Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Deutscher Grenzbote für Polnisch-Schlesien.

Liczba stron oryginału	Liczba plików skanów	Liczba plików publikacji
208	208	211

Sygnatura/numer zespołu	Data wydania oryginału
C IV 030148	1929

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+

Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego.
NARODOWY INSTYTUT AUDIOWIZUALNY
KULTURA+
Digitalizacja

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierjährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Piszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz.

Folge 1. | Teschen, Sonntag, den 6. Jänner 1929. | 9. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Die neue preußische Minderheitsschulverordnung.

Von Friedrich Heidelck.

Der Generalsekretär des Polenbundes in Deutschland, Dr. Kaczmarek, hat sich nach Bekanntwerden der preußischen Verordnung über das Minderheitsschulwesen in Kopenhagen außerordentlich anerkennend über diesen Fortschritt in der deutschen Minderheitengesetzgebung geäußert. Das konnte nicht wundernehmen, denn die Verordnung kam den Wünschen der Minderheiten, vor allem der Polen, außerordentlich weit entgegen. Die deutschen Minderheiten hatten das Projekt einer Kulturautonomie abgelehnt, weil ihre materielle Lage es ihnen nicht gestattet hätte, von den Rechten der Kulturautonomie Gebrauch zu machen. Daraufhin hatte die preußische Regierung nach Anhörung der Vertreter der Minderheiten die neue Verordnung herausgebracht. Es darf als ein vorbildliches Verfahren bezeichnet werden, daß eine Regierung ihre Minderheiten heranzieht, um in eingehender Beratung mit ihnen eine Verordnung ihren Wünschen entsprechend zu formulieren. Die lobende Anerkennung des Dr. Kaczmarek war durch die dänische Presse in Kopenhagen bekannt geworden.

Nach mehr als vier Wochen ist es Herrn Dr. Kaczmarek eingefallen zu erklären, daß die Veröffentlichung nicht der Wahrheit entspreche und daß er sich nicht lobend geäußert habe. Es ist sehr auffallend, daß er über vier Wochen zu diesem Dementi gebraucht hat. Wenn die Presse in Kopenhagen seine Aeußerung nicht richtig wiedergegeben hätte, so hätte man erwarten dürfen, daß Herr Dr. Kaczmarek bei der Bedeutung der Sache für die Polen in Deutschland sofort eine Richtigstellung hätte erfolgen lassen. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß er zu einer solchen Richtigstellung zunächst gar keinen Anlaß gesehen hat. Das wird völlig klar, wenn man jetzt sieht, daß alle polnischen Blätter in Deutschland am 2. 12. einen gleichlautenden Artikel über die neue Verordnung verbreiten, in dem sie feststellen, daß zu Freudenbezeigungen kein Anlaß sei. Der Erlaß berücksichtige zwei ihrer wesentlichen Forderungen nicht. Die eine ist erstaunliche Verlangen, daß nicht die Willenserklärung der einzelnen Personen, sondern die Erklärung der organisierten Minderheits-Gruppe maßgebend sein müsse. Also nicht mehr der einzelne polnische Vater soll entscheiden, ob sein Kind in die deutsche oder polnische Schule geht, sondern der Polenbund soll das Recht haben, diese Entscheidung zu übernehmen. Das sei der erste Grundfehler der Verordnung. Die Minderheiten in Polen können über eine derartige Forderung nur lächeln. Man stelle sich vor, was man polnischerseits zu einer Forderung des früheren Deutschtumbundes gesagt hätte, der verlangte, daß nicht der einzelne Deutsche für die Bestimmung der Nationalität maßgebend sein sollte, sondern der Deutschtumsbund, und man setze dazu in Parallele, das in Polnisch-Oberschlesien der ganze Kampf von polnischer Regierungsseite darum geht, daß nicht einmal die Erklärung der Eltern maßgebend sei, sondern die Regierung festzustellen habe, ob das für die deutsche Schule angemeldete Kind wirklich deutsch sei oder nicht etwa polnischer Abstammung und infolgedessen der polnischen Schule zugewiesen werden müsse. Will man wirklich von seiten der Polen in Deutschland dafür eintreten, daß nun auch der deutsche Volksbund in Oberschlesien die Nationalität bzw. Zugehörigkeit der Kinder für die deutsche Schule festzustellen habe? Selbstverständlich will man das gar nicht. Man will nur feststellen, daß man wiederum nicht befriedigt sei, weil man letzten Endes gar kein Interesse an der polnischen Schule in Deutschland hat, sondern vor allen Dingen ein Interesse festzustellen, daß Deutschland seine Pflicht den Minderheiten gegenüber nicht erfüllt und daß infolgedessen eine Erfüllung der deutschen Forderungen an die polnische Regierung nicht in Frage komme. Das hatte Dr. Kaczmarek seinerzeit in Kopenhagen noch nicht bedacht, und das wußte die polnische Presse in Polen damals auch noch nicht, der jetzt die Erleuchtung zu gleicher Zeit und gleichinhaltlich gekommen ist.

Die zweite Forderung ist nicht durchsichtiger. Man verlangt, daß im deutschen Teil von Oberschlesien die preußische Verordnung auch gelten solle. Das ist absolute Eulenspiegelei. In Deutsch-Oberschlesien gilt ebenso wie in Polnisch-Oberschlesien die Genfer Konvention, nur mit dem Unterschied, daß sie in Deutsch-Oberschlesien von der preußischen Regierung wirklich ausgeführt wird, in Polnisch-Oberschlesien ihr aber die allergrößten Schwierigkeiten gemacht werden. In Deutsch-Oberschlesien werden polnische Schulen aufrecht erhalten, obwohl die nötigen Kinder fehlen, die sie bevölkern können, weil es an Anmeldungen für die Schule fehlt und man daher von preußischer Seite aus diese Schulen einfach schließen könnte. Man tut es nicht, um die Möglichkeit so lange wie möglich zu geben. Wenn also festgestellt wird: „Ueber eine halbe Million der ethnographisch-polnischen Bevölkerung des Oppelner Schlesien hat nicht das Recht, die Verordnung für sich in Anspruch zu nehmen“, dann ist das an die Adresse der Leute gerichtet, die von den rechtlichen Verhältnissen in beiden Teilen Oberschlesiens keine Ahnung haben. Es geht aus dieser Forderung noch mehr wie aus der ersten hervor, daß es den polnischen Zeitungen in Deutschland und den Leuten, die hinter diesem Artikel stehen, gar nicht darum geht, daß vernünftige Forderungen aufgestellt werden, sondern daß, koste es, was es wolle, die preußische Regierung ins Unrecht gesetzt wird. Daß das hier klug gemacht ist, wird niemand behaupten können.

Man gebe uns Deutschen in Polen für unsere so oft vorgebrachte Forderung der Schulselbstverwaltung nur die preußische Verordnung, ja, nur einen Teil dieser Verordnung, und man würde sehen, daß es uns darauf ankommt, diese Verordnung wirklich ins Leben zu rufen indem wir sie durchsetzen. Uns gehts nicht um eine politische Propaganda, die mit dem Schicksal des Volkstums spielt, sondern uns geht es bei dieser Forderung in ehrlichster Weise um die Behauptung unseres Volkstums, wofür die deutsche Schule für alle deutschen Kinder unter eigener deutscher Verwaltung die Grundvoraussetzung ist.

Dann kann es nicht mehr vorkommen, daß über ein Drittel sämtlicher deutschen Kinder in polnische Schulen gehen, daß man den verschüchterten Eltern die sogenannte paritätische Schule aufredet, die eigentlich eine polnische Schule ist, daß man uns entgegen den ganz klaren Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages auffälligerweise in Pommerellen die privaten Volksschulen bis auf drei verweigert, daß man aber den Schulen selbst, den Lehrern und den Schülern alle die Rechte vorenthält, die die Staatsschulen haben, ohne ihnen die Erleichterungen zu gewähren, die der preußische Staat früher den Privatschulen zubilligte und die die polnische Privatschulen noch heute genießen, daß man schließlich als im 20. Jahrhundert entstandener Staat und angesichts des grundlegenden Minderheitenschutzvertrages sowie sonstiger Fortschrittlichkeit in allen Schulfragen dem deutschen Schulwesen gegenüber auf dem Standpunkt preußischer Verordnungen von 1839 stehen bleibt, die nachgerade das ehrwürdige Alter von 90 Jahren haben, in denen Europa sich wahrhaftig merkbar, verändert hat.

Die deutsche Schulselbstverwaltung, das ist unser Wunsch an die polnische Regierung für das kommende Jahr! Wir werden dankbar sein für jeden Schritt, der uns im Jahre 1929 diesem Ziele entgegenführt.

Rußlands Paktvorschlag an Polen.

Die am letzten Tage des alten Jahres hier eingetroffene russische Note, in der der polnischen Regierung der Vorschlag gemacht wurde, durch Sonderprotokoll zwischen Rußland und Polen den Kelloggpakt für diese beiden Staaten in Kraft treten zu lassen, bevor noch die anderen Staaten ihn ratifiziert haben, hat selbstverständlich in hiesigen polnischen Kreisen nicht nur Verwunderung, sondern auch eine gewisse Verlegenheit hervorgerufen. Diese Note Rußlands bildete beim gestrigen Empfang beim Präsidenten im Schloß, wo nicht nur das gesamte diplomatische Korps, sondern auch hohe Würdenträger des Staates und andere Persönlichkeiten erschienen waren, den Gegenstand zahlreicher Gespräche. Man fragte sich, was eigentlich Rußland zu diesem Schritt veranlaßt habe. Daß reine Friedensliebe Rußland zu diesem Schritte getrieben hätte, wurde als höchst unwahrscheinlich überhaupt nicht in Betracht gezogen. Aber zahlreiche aus Rußland gekommene Persönlichkeiten haben mir einheitlich erklärt, daß man in Rußland eine ganz ehrliche Angst vor dem polnischen Heere habe, und daß für die nächsten Jahre wohl irgendwelche kriegerische Absichten Rußlands gegen Polen kaum zu befürchten seien.

Die Antwort auf die russische Note zu finden, dürfte nicht ganz leicht sein. Wenn Polen eine ablehnende Antwort erteilt, würde dies einen wahren Triumph Rußlands bedeuten, das darauf hinweisen könnte, Polen habe die friedliche Hand Rußlands ausgeschlagen. Anderenteils macht der „Kurjer Poranny“ in einem offenbar vom Außenministerium inspirierten Artikel darauf auf-

Teschen im Weltkrieg.

Wirtschaftliche Mitarbeit deutscher Frauen in schwerer Zeit.

Von Vally Ehrenfreund. (Schluß.)

Viele Teschnerinnen werden sich noch an die russ' Gänse erinnern, die wir aus dem Okupationsgebiet brachten. Das Stück kostete 8 K, während man bei uns 30—40 K für eine Gans zahlte. Die Gänse waren sehr mager, aber sie haben sich sehr gut gemästet. Verkauft wurden sie vom Holzplatz. Auch ein Waggon Truthühner kam einmal unvermutet von Serbien. Das Avisо kam, wir schickten Frl. Greil Friedmann auf die Bahn und sie trieb die Truthühner mit 2 Buben durch die Stadt in unser Geschäft. Frau Krögler drohte uns mit sofortiger Kündigung, wenn wir die Tiere nicht sofort entfernen, im letzten Moment erlaubte Frau Kutzer, daß wir die Pockerln in ihrem Hof verkaufen durften. Interessant war es, wenn so lebende Ware ankam, daß unsre Kundschaften binnen 1/2 Stunde da waren, da brauchte man keine Zeitungsreklame, die Kunde ging von Mund zu Mund und in kürzester Frist war alles verkauft.

Zu unsern Kundschaften gehörte auch die Künstlerschar unseres Musentempels. Ich kann mich erinnen, wie Herr Haber eine Teebutter wollte, es war keine mehr, und die Dame, die ihn bediente, sagte nachher traurig: Der arme Kerl, gestern hat er im Dreimäderlhaus das Hannerl nicht bekommen, und jetzt keine Teebutter!

Obwohl ich damals noch nicht für die Zeitung geschrieben habe, so ist der Ruf unserer guten Lebensmittelversorgung weit über die Gemarkungen unserer Stadt gedrungen, denn wir bekamen Zuschriften von verschiedenen Städten, in denen sie uns um Rat fragten. Eine niederösterreichische Frauenzeitung brachte einen langen Artikel über unsre Tätigkeit, da knapp vorher 2 Damen der Rohö-Wien in Teschen waren und Erkundigungen an Ort und Stelle einholten. Alle diesbezüglichen Zeitungsartikel, Telegramme und Briefe befinden sich in meinem Besitze, soweit sie mein Privateigentum sind, die andern befinden sich im Archiv der Stadtgemeinde.

Auch der Labedienst am Bahnhof für kranke und gesunde Truppen wurde, solange die Privatmittel langten getreulich von tüchtigen Frauenhänden geleistet. Ebenso wurden in der Ziegelei Fulda in Schibitz unter dem Protektorat der Frau Architekt Fulda für polnische Flüchtlinge aus den evakuierten Orten gekocht und diese armen Menschen bekamen dort auch provisorisch Unterkunft bis sie in entsprechenden Flüchtlingslagern, die erst erbaut wurden, untergebracht waren.

Das Oberkommando war schon lang weg von Teschen in Baden und Vöslau bei Wien, aber wir hatten noch immer Verbindung mit dem Ernährungsminister Höfer. „Ich und die Friedmann“ waren sogar 2 mal bei ihm in Wien und haben immer etwas für Teschen herausgeschlagen. In einem Berichte des Ernährungsministers im „Wiener Tagblatt“ war zu lesen: Frauenarbeit kann sehr segensreich wirken, was ich besonders in meiner früheren Tätigkeit erfahren habe. Dabei hat er an unsre Arbeit gedacht, denn er hat es mir dann in einem Briefe bestätigt. Alle tüchtigen und arbeitsamen Männer, die damals mit uns arbeiteten, haben uns ihre Achtung nicht versagen können. Ich war damals auch Mitglied des Gemeinde- und Bezirkswirtschaftsamtes und habe auch viel mit Herrn Kommissär der Bezirkshauptmannschaft Dr. Michalek zu tun gehabt. Als er leider dann an schwerem Typhus erkrankte, haben das 4 Herren gearbeitet, was er vorher allein bewältigt hat.

Lebhaft ist mir noch in Erinnerung, als im Herbst 1916 in der Nacht von Sonntag auf Montag plötzlich ein furchtbarer Wolkenbruch niederging und von der Boberhügelstraße und Hastlacherstraße 2 starke Wildbäche niedergingen. Der Sarkanderbach drang von rückwärts in die Häuser der Teichstraße und in das furchtbar bevölkerte Haus des H. Zehngut ein! Das Wasser stieg rapid, sodaß sich die Menschen mit Mühe und Not vor dem Ertrinken retteten, erst als die Haustüren und Fenster platzten hatte das Wasser einen Abfluß und begann zu sinken. Dasselbe geschah in der Freistädterstraße, wo der Strom von der Hastlacherstraße eindrang. Wer es nicht gesehen, kann es sich nicht vorstellen. Nachdem das Wasser sich verlaufen hatte, sah man die Verwüstungen, alles verschlammt, Kleidungsstücke, Bettzeug, Geld, Lebensmittel, Brotkarten vernichtet, Elend und Jammer überall. Um 6 Uhr früh kamen schon die Frauen zu mir um Hilfe bitten. Ich telefonierte sofort an das Militär, bekam vom damaligen Kom. Oberst Sittenberger die Pionierabteilung, die den Schlamm aus den Wohnungen entfernte, Kranke und Alte ins Spital beförderte und Ordnung schaffte. Es war herrliches sonniges Wetter, die Leute konnten sich mit ihren Möbeln im Freien aufhalten, bis die Wohnung trocken gelegt war. Um 11 Uhr holte ich Herrn Bürgermeister Gamroth ab

merksam, daß Litwinow sich mit seiner Note an die Warschauer Regierung und an die Regierung in Kowno gewandt habe, daß er aber vergessen habe, sich auch nach Bukarest, Helsingfors, Reval und Riga zu wenden, wo man äußerst empfindlich in diesen Dingen sei.

Es kann hier entweder eine beabsichtigte Illoyalität gegenüber den genannten Staaten oder auch nur eine Nachlässigkeit vorliegen, aber es wird ganz richtig ausgeführt, daß der Abschluß eines Sonderprotokolls zwischen Rußland, Polen und Litauen selbstverständlich sowohl in Bukarest, wie in den drei Baltenstaaten starkes Mißtrauen hervorrufen würde. Wie man sieht, wird es also tatsächlich nicht ganz leicht sein für Polen, die Antwort auf die russische Note zu finden. Der Kelloggpakt, dessen Entwurf in seiner jetzigen Fassung den Verdiensten Zaleskis zuzuschreiben ist, wurde von Zaleski selbst in einem Interview in Königsberg bei Gelegenheit der Besprechung des Protokolls der Rheinlandsräumung als ein Mittel bezeichnet, das genügende Sicherheit hinsichtlich des Friedens im Osten biete. Diese Worte wurden von Zaleski in Warschau wiederholt. Zaleski ist beim Eintreffen der Note nicht in Warschau anwesend gewesen, und eine definitive Stellungnahme der polnischen Regierung ist vor Eintreffen Zaleskis wohl kaum möglich. Jedenfalls hat die russische Regierung der polnischen eine recht harte Nuß zu knacken gegeben.

Liga und Sparsamkeit.

Im „Przegląd Poranny" tritt ein Jabłkowski für die Schaffung einer Sparsamkeitsliga ein. Interessant ist dabei ein Moment aus der Begründung, wo es heißt, daß Polen von den fremden Gewaltherrschern lange Jahre hindurch zweckmäßig und systematisch ausgebeutet worden wäre und deshalb so sehr verarmt sei. Das dürfte im Widerspruch stehen zu den sonst immer wieder angetroffenen Feststellung, das Polen große Reichtümer besitze, die eine rechte Förderung erfahren könnten, wenn genügend Kapital vorhanden wäre. Da nun die Auslandskapitalien auch nicht gerade im Ueberfluß ihren Weg nach Polen nehmen, ist es sehr zu begrüßen, daß seit gewisser Zeit das Sparproblem wieder recht stark in den Vordergrund der polnischen Wirtschaft tritt. Nur wäre es noch löblicher, wenn man dabei von gehässigen Momenten Abstand nehmen wollte. Im übrigen wird der Tätigkeitsbereich der neu zu schaffenden Liga sehr weit gezogen. Der Verfasser stellt folgendes Programm auf:

1. Beharrliche Propaganda mit Hilfe der gesamten Presse in Polen, alltägliche Ermahnungen durch Artikel und Aufrufe, Bildung ständiger Ortskomitees der Liga in den Städten, Radioreferate, Versammlungen, Berichte, Propaganda durch Theater, Kinos, Flugschriften, Propagandatage und Festakte in ganz Polen.
2. Dauernder Kontakt mit jeglichen Banken und Sparinstituten.
3. Fühlung mit der Oeffentlichkeit, die Ersparnisse einlegen will.
4. Zusammenarbeit mit sämtlichen Universitäten, damit die Studenten diese Idee in Polen verbreiten können.
5. Kontakt mit allen Privat- und Staatsschulen zur Förderung des Sparsinns, möglicherweise Schaffung von Schulsparkassen.
6. Fühlung mit den Organisationen.
7. Kontakt mit den Regierungsstellen, Selbstverwaltungen und gesetzgebenden Körperschaften.
8. Fühlung mit der Geistlichkeit.
9. Wissenschaftlich-praktische Untersuchungen auf diesem Gebiete.
10. Herausgabe populärer Broschüren.
11. Entsprechende Vorbereitung der Vortragenden mit Rücksicht auf den heiklen Charakter des Themas (Folgen der Inflation).

Sie verteilen das Fell . . .

Daß sich der Westmarkenverein sehr beeilt hat, die Prozeßsumme der „moralischen Entschädigung" an den Mann zu bringen, davon zeugt ein Bericht des „Przegląd Poranny", wo zu lesen ist, daß der Westmarkenverein beschlossen habe, die ihm vom Gericht zugesprochene Summe von 5000 Zloty, die das „Posener Tageblatt" zahlen soll, für den Schutz polnischer Kinder in Deutschland vor der Germanisierung zu bestimmen.

Ablösung.

Nach polnischen Meldungen soll der bisherige Botschaftsrat bei der polnischen Botschaft in Paris, Arciszewski, durch den Obersten Stanisław Schaetzel, der Chef der zweiten Abteilung im Kriegsministerium ist und sich Mitte Januar nach Paris begeben soll, abgelöst werden.

Aufgelöste Freidenker.

Der „Il. Kurjer Codzienny" meldet aus Warschau: Das Regierungskommissariat für die Stadt Warschau ist an die Liquidierung der Vereinigung polnischer Freidenker herangetreten. Die Warschau-Gruppe dieser Vereinigung ist bereits aufgelöst, und eine Berufung wurde vom Innenministerium zurückgewiesen.

Das fakultative Esperanto.

Wie der „Kurjer Warschawski" meldet, beabsichtigt das Kultusministerium die versuchsweise Einführung der „Esperanto"-Sprache als Fakultativen Unterrichtsgegenstand vorläufig in einem oder zwei Staatsgymnasien in Warschau. Um sich über das vorhandene Interesse zu unterrichten, haben die Warschauer Schulbehörden in den Gymnasien der Hauptstadt entsprechende Rundfragen veranstaltet, deren Ergebnis allerdings nicht bekannt geworden ist.

Neue Hetze des Westmarkenvereins gegen den Volksbund.

Die „Kattowitzer Zeitung" schreibt:

Der Westmarkenverein führt augenblicklich durch Organisierung von Protestversammlungen eine neue Hetze gegen die deutsche Minderheit durch. Die erste dieser neuen Protestversammlungen fand in Orzegow statt. In einer Entschließung ist die Auflösung des Volksbundes der angeblich den Bestand der Grenzen des polnischen Staates gefährdet, verlangt worden. Ferner fordert die Entschließung die Auslieferung des Geschäftsführers des Volksbundes, der Sejmabgeordneten Ulitz, vom Schlesischen Sejm, dessen Auslieferung bekanntlich schon vor längerer Zeit vom Sejm abgelehnt worden ist, da das von der Staatsanwaltschaft vorgelegte Anklagematerial völlig haltlos war. Weiter fordert die Entschließung die Bestrafung der deutschen Lehrkräfte, die angeblich finanzielle Zuschüsse vom Volksbund erhalten. Es ist ja bekannt, daß diese Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Es scheint, daß die neue Hetze des Westmarkenvereins den Anfang einer Reihe weiterer Intrigen bedeuten soll.

Anfrage beim Westmarkenverein.

Der „Kurjer Poznański" veröffentlicht folgenden Brief aus Pleß: Der Kreisvorsitzende des Westmarkenvereins Rechtsanwalt Piotrowski aus Pleß hat einem Volksbundmitglied Herrn Blasel sein Grundstück verkauft. Diese Tat hat in Schlesien große Entrüstung hervorgerufen. Pleß ist bekanntlich ein Bollwerk des Deutschtums, und hier müßte man mit größter Aufopferung um jeden Fußbreit kämpfen. Aber selbst der Kreisvorsitzende gibt das schlechteste Beispiel, indem er sein Haus an einen Deutschen verkauft, obwohl es an polnischen Kaufleuten nicht fehlt. (Wahrscheinlich haben aber diese kein Geld! Red.) Da die Kattowitzer Direktion des Westmarkenvereins auf den lauten Protest der öffentlichen Meinung bisher nicht reagiert hat, wenden wir uns an die Posener Direktion, mit der Bitte, diese Angelegenheit zum Wohle der polnischen Sache in Schlesien aufklären zu wollen. Unterzeichnet ist dieser Brief von einem gewissen Silesius (Die Liebe geht durch den Geldsack! Und selbst dem rasendsten Patrioten ist das deutsche Geld eine Sache, die nicht stinkt!)

Vertagung der Schiedsgerichtsverhandlungen für den landwirtschaftlichen Tarifvertrag.

Das am 28. und 29. Dezember tagende außerordentliche Schiedsgericht zur Schlichtung des Streites über die landwirtschaftlichen Löhne hat sich bis zum 16. Januar 1929 vertagt, um den Parteien weitere Gelegenheit zu gütlicher Einigung zu geben. In einer von den ministeriellen Schiedsrichtern abgegebenen Erklärung wird den Parteien anheimgegeben, sich auf der Grundlage des Zloty zu einigen.

Die Dezemberrate der Vermögungssteuer

wird, wie das Finanzministerium mitteilt, jetzt zwangsweise eingezogen. Der Termin zur Bezahlung dieser Steuer, die 1 Prozent, bzw. 0,6 Prozent des Wertes beträgt, der als Grundlage zur Einschätzung für die Vermögenssteuer benützt wurde, ist am 10. Dezember abgelaufen. Im eigenen Interesse der Steuerzahler, die diese Rate noch nicht bezahlt haben, empfiehlt es sich, die Bezahlung sofort erfolgen zu lassen, um einer Bestrafung und der Tragung der Exekutionskosten aus dem Wege zu gehen.

Kein neues Moratorium für die Hypothekenzurückzahlung.

Wie uns von unserem Warschauer Berichterstatter mitgeteilt wird, erweist sich die Nachricht verschiedener Blätter, daß ein Moratorium für Hypotheken erfolgen werde, als unrichtig. Der Rückzahlungstermin wird nicht verlängert werden, und die Gläubiger haben sich darauf gefaßt zu machen, daß sie ihre Kredite zurückzahlen müssen.

Eine Unterredung mit Stresemann.

Dr. Stresemann legte in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Baltimore Sun" das deutsche Recht auf Räumung dar und wandte sich dabei vor allem gegen die Erklärungen, die der englische Minister des Aeußern im Unterhaus und der Lordkanzler im Oberhaus abgegeben haben:

Nach diesen Erklärungen wäre der Artikel 431 des Versailler Vertrages nur dann anwendbar, wenn Deutschland seine gesamte Reparationsschuld restlos abgetragen hätte. Diese Ansicht steht schon, so erklärt Dr. Stresemann mit dem Wortlaut im Wiederspruch, da hierin nicht von dem Fall die Rede ist, daß Deutschland alle sein Verpflichtungen erfüllt hat, sondern vielmehr von dem Fall, daß es sie erfüllt. Niemand konnte bei Aufstellung der Versailler Friedensbedingungen irgendwie die Möglichkeit ernsthaft in Betracht ziehen, daß Deutschland imstande sein werde, den Gesamtbetrag der ihm auferlegten Reparationen vor dem Jahre 1935 zu bezahlen. Tatsächlich hat auch niemand an diese Möglichkeit gedacht, da der Versailler Vertrag selbst ausdrücklich von einer Frist von 30 Jahren für die Bezahlung der deutschen Reparationsschulden ausgeht.

Um die Richtigkeit der deutschen Auffassung, daß auch hinsichtlich der Reparationen die Voraussetzung des Artikels 431 bereits erfüllt ist, außer Zweifel zu setzen, weist Dr. Stresemann auf folgende Punkte hin: Der Dawessche Plan hat für die regelmäßige Zahlung der in ihm festgesetzten Verpflichtungen effektive Pfänder geschaffen, die den Gläubigern volle Sicherheit gewähren. Diese Pfänder sind eine freiwillige Leistung über den Vertrag hinaus. Die in ihrer Wirksamkeit weit über das Jahr 1935 hinausreichenden Vereinbarungen über den Dawesschen Plan würden völlig genügen, um bei einer derartigen Auslegung des Artikels 431 dessen Voraussetzungen als erfüllt anzusehen.. Die deutsche Auffassung findet eine bedeutsame Bestätigung in der in letzter Zeit schon oft erwähnten Erklärung, die am 16. Juni 1919 hinsichtlich der Besetzung deutschen Gebiets von Wilson, Clemenceau und Lloyd George unterzeichnet wurde. Wir halten uns für berechtigt, die Frage zu stellen, ob man etwa bestreiten will, daß Deutschland Beweise seines guten Willens und ausreichende Garantien im Sinne dieser Erklärung gegeben hat.

Zum Schluß spricht Dr. Stresemann die Erwartung aus, daß die deutschen juristischen Argumente auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben und daß sie zusammen mit den nicht weniger starken politischen und moralischen Argumenten dazu führen werden, die Besetzung deutschen Gebiets, dieses letzte militärische Ueberbleibsel aus dem Weltkriege, endlich zu beseitigen.

Zehn Jahre Zuchthaus für Wojciechowski.

Wojciechowski der das Attentat auf den Handelsattache der russischen Gesandschaft Lizarew, verübt hatte, ist, obwohl der Gesandte kaum mehr als einige Kratzer an der Hand davontrug, zu der schweren Strafe von 10 Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Es scheint in der Tat diese Strafe für ein Attentat, das erfolglos geblieben ist, sehr schwer. In Wirklichkeit aber ist sie nicht weniger als gerecht und notwendig, denn es ist einmal an der Zeit, solche Bürschchen, die sich durch einen Mord einen Namen machen wollen, von ihren ruchlosen Handlungen abzuhalten. Man wird sich erinnern, daß die Ermordung des russischen Gesandten Wojkow durch Kowerda Polen vor große Gefahren gestellt hat, und daß es von beiden Seiten großer Geschicklichkeit bedurfte, um es nicht zu einem bewaffneten Konflikt kommen zu lassen. Polen hat die Pflicht, sich vor den Handlungen solcher leichtfertigen Bürschchen zu schützen. Allerdings darf auch nicht vergessen werden, daß manche, politisch nicht urteilsfähigen oder gar verbrecherisch denkenden Kreise selbst daran schuld sind, wenn in den Köpfen einzelner junger Leute der Gedanke reift, sich durch einen Mord berühmt zu machen. Kowerda ist geradezu als Held gefeiert worden, und der junge Wojciechowski, der übrigens einen günstigeren Eindruck macht als Kowerda, wurde aus Emigrantenkreisen in Warschau mit Liebesbriefen bedacht. Unbedingt muß nun mit diesem Unfug Schluß gemacht werden.

Uebrigens ist die Persönlichkeit dieses Wojciechowski keineswegs unumstritten. Er hat ein Jahr lang als Präsident der Jugendbewegung in der russischen Emigration geführt, hat sich dann aber verschiedene Mißbräuche in der Geldverwaltung zu Schulden kommen lassen, die noch nicht aufgeklärt sind. Jedenfalls hat er von einem Theateragenten 200 Zloty für wohltätige Zwecke entgegengenommen und sie in seine eigene Tasche verschwinden lassen. Die Verteidiger versuchten besonders diesen Punkt als vollkommen aufgeklärt hinzustellen, da Wojciechowski eine Art Diktatorstellung unter der Jugend eingenommen und deshalb über seine Geldangelegenheit keine Auskunft gegeben habe. Jedenfalls aber ist Wojciechowski damals seiner Stellung enthoben worden.

Der Staatsanwalt hob in seiner Anklagerede alle Punkte, die für Wojciechowski sprechen konnten, hervor so daß man anfänglich den Eindruck hatte, nicht der Ankläger, sondern der Verteidiger sei am Worte. Er schildert die schweren Umstände, in die Wojciechowski und seine Familie durch die Bolschewisten geraten sei, er vergaß nicht, die Erschießung des Vaters Wojciechowskis durch die Bolschewisten zu erwähnen und das Spitzeltum zu schildern, von dem Wojciechowski umgeben war oder sich umgeben wähnte. Der Staatsanwalt verlangte aber trotz-

---

und er ging mit mir um sich selbst von dem Elend zu überzeugen. Auf meine Anregung gab man den ganz armen Leuten Brot, Wurst und etwas Geld und Brotkarten, damit sie momentan vor Hunger geschützt sind. Viel Elend, Krankheit und Not haben wir damals gesehen, unter anderem haben wir ein cirka 8-jähr. Kind in einer ebenerdigen Hütte in der Feldgasse aufgefunden in ganz menschenunwürdigem Zustand in einem Schweinestall. Es wurde dort von seinen unmenschlichen Großeltern gehalten und auch wie ein Tier gefüttert. Das Kind war groß, konnte aber weder reden, noch gehen und war schmutzig und mit Geschwüren bedeckt. Wir brachten es zu den Elisabethinerinnen und dort wurde es gereinigt und auf Gemeindekosten untergebracht. Wie lange es dort war und ob es gesundete, weiß ich nicht, da ich bald nach Troppau zurückkehrte, als mein Mann aus der Gefangenschaft zurückkam.

Traurig war diese Zeit und furchtbare Opfer hat sie vom deutschen Volke gefordert, aber ich möchte sie in meinen Erfahrungen nicht vermissen, denn sie war lehrreich und hat mich gestählt und gekräftigt geistig und moratisch für die Zeit, wo nur das Kapital, die Gedankenlosigkeit und die Unmoral regiert. Dank aber allen Frauen, die in der schweren Kriegszeit mitgeholfen haben den Armen die Not zu erleichtern, Wunden zu heilen, den Hunger zu stillen auf sich selbst vergessend nur des Nächsten in Liebe gedenkend.

dem eine schwere Strafe. Wojciechowski habe gleichzeitig mit seiner Mutter und seinem Bruder das Asylrecht genossen, welches er schmählich mißbrauchte, durch das Attentat, das nach seinen eigenen Angaben gegen irgend ein Mitglied der russischen Gesandtschaft gerichtet war.

Die beiden Verteidiger suchten diese Auffassung zu entkräften und darzutun, daß der russische Handelsattaché Lizarew keineswegs Mitglied der Gesandtschaft, sondern nicht viel mehr als jeder beliebige Kaufmann sei, der Handelsbeziehungen zwischen zwei Ländern zu vermitteln suche. Am Sonntag um 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und zogen sich bis 11 Uhr abends hin. Erst dann wurde das Urteil verkündet. Wojciechowski, der während der Sitzung einen gemessenen Eindruck machte und oft aussah, wie ein Student, der dem Vortrage seiner Professoren aufmerksam folgt, nahm auch dieses Urteil, ohne eine Miene zu verziehen hin.

Diese Beherrschtheit machte einen sehr günstigen Eindruck.

Wo „das Messer gegen Polen gewetzt wird".

Sonderbare „Enthüllungen" des „Ilustrowany Kurjer Codzienny".

Der feindliche Ton des Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" gegen die Ukrainer, hat sich seit einigen Wochen bedeutend verschärft. Ein ums andere Mal bringt das Blatt äußerst sensationelle, wenn auch bisher noch niemals bestätigte „Enthüllungen" über angebliche polenfeindliche Umtriebe der Ukrainer. Zumeist soll die Brutstätte dieser Arbeit, — Berlin sein, seltener Prag, — nun, und überhaupt wird in der ganzen Welt gegen Polen „konspiriert" . . .

Armes Vaterland!

Der „Kurjer Codzienny" weckt dich jeden Morgen mit einer Schreckenspost.

In seiner letzten Sonntagsnummer bringt das Blatt unter dem blutrünstigen Titel „In Berlin wird das ukrainische Messer zum Rückenstoß gegen Polen gewetzt", einen Bericht über eine angebliche Geheim-Konferenz ukrainischer Parteiführer, an der sogar General Gröner und Ludendorff (!) teilgenommen haben sollen. Alle Parteien, von den Nationalisten bis zu den Kommunisten sollen vertreten gewesen sein. Selbst mit einer genauen Teilnehmerliste wartet der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" auf.

„Die einzige treue Mitarbeiterin für die Zukunft ist nur die Gruppe des Nachfolger Petluras, Alexander Lednicki, den auch die wahrhaft völkisch gesinnten Ukrainer, als den kommenden Führer der nationalen Ukrainer betrachten."

Gegen diesen „treuen Mitarbeiter" Polens soll nun die geheime Konferenz gerichtet gewesen sein.

Was beschlossen wurde, weiß man nicht. Doch besitzt das Krakauer Blatt „Nachrichten", daß eine Art von Direktorium gebildet wurde.

„Zu dieser Arbeit gibt Deutschland das Geld (!) her — lesen wir weiter — und zwar aus diesen Summen, welche während der Okkupation aus der Ukraine herausgeschafft wurden und welche auf 200 Millionen Goldrubel beziffert werden. Die Kontrolle über das Ganze ruht in den Händen Deutschlands."

Dann kehrt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" zu den Konferenzteilnehmern zurück. Alles politische Galgenvögel, die ihr Land in den Ruin hineingetrieben haben! So z. B. der zum Generalismus ernannte General Horbaniuk: der eigentlich Gorunow-Gorboń heißt und „der jedem dienen wird, wenn er nur einen hohen Rang und Orden erlangen kann, und den die Ukraine nichts angeht."

Die Schlußbetrachtung: „Mit Hilfe solcher Leute, wie Hobaniuk und Konowalce, versucht Deutschland die nationale ukrainische Bewegung zu fälschen und sie gegen Polen auszuspielen. (!!)

Der Faustschlag Stresemanns in Lugano und sein Auftreten als Verteidiger der nationalen Minderheiten, das ist nur eine äußere Erscheinung dieser unterirdischen Verschwörungen, die Berlin für seine antipolnischen und friedensfeindlichen Zwecke in Bewegung setzt."

Der angeführte Artikel des „Il. Kurjer Codz." ist wahrscheinlich eine Korrespondenz des Berliner Vertreters. So sehr wir unsererseits Herrn Hiller wegen des schlechten „Bombenwitzes" bedauern, so müssen wir doch feststellen, daß ihm wahrscheinlich der Schreck doch zu stark in die Glieder gefahren ist, wenn er sich zu solchen Berichten verleitet fühlt.

Ortsnachrichten

Todesfälle. Im Alter von 78 Jahren starb nach längerem schweren Leiden Herr Anton Burda, Post-Oberkontrollor in R. — Im Alter von 75 Jahren verschied nach 15-monatigem schweren Leiden Frau Emilie Groß. — Aus Graz wird uns gemeldet, daß der Weinhändler Schulz gestorben ist. Derselbe hat vor drei Jahren unsere Stadt verlassen und ist nach Graz übersiedelt. — In den letzten Tagen sind folgende Teschner Persönlichkeiten verstorben: Frau Verwalterswitwe Kreisel im patriarchalischem Alter von 92 Jahren, Herr Baumeister Kubesz im Alter von 62 Jahren, Frau Emilie Hainisch, erzherz. Verwalterswitwe im Alter von 68 Jahren. Im Alter von 58 Jahren starb Herr Oskar Weis, Friseur. Das am 3. d. M. stattgefundene Begräbnis bewies welcher Beliebtheit sich der Verstorbene durch seinen stillen und schlichten Charakter erfreute.

Schristbaumfeier. Der Katholische Gesellenverein in Cieszyn veranstaltete am Sonntag, 23. Dezember im Vereinshaus eine Christbaumfeier, welche gut besucht war und einen würdigen, erbauenden Verlauf nahm. Ein rein christliches Werk tätiger Nächstenliebe war es, welche dazu beitrug, durch Weihnachtsgaben, teils Geld-, teils Naturalspenden, diese eindrucksvolle Feier zu ermöglichen, sei auf diesem Wege den edlen Spendern ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Danksagung. Die Weihnachtssendung für die Armen und Kranken der Stadt Teschen ergab den Betrag von 336 Zloty. Davon wurden 20 Personen beteilt. Den edlen Wohltätern sagt innigsten Dank Schwester Olga.

Schluß mit der Revolte der sozialdem. organisierten städtischen Arbeiterschaft. Am Montag, den 24. Dezember haben die restlichen 15 Arbeiter, die die von der Stadtverwaltung verlangte schriftliche Erklärung nicht unterfertigen wollten, die Unterschriften geleistet, womit nun der Streit zwischen den aufgehetzten sozialdem. Arbeitern und der Stadtgemeinde hoffentlich für immer begraben erscheint. Dieser Teil der Arbeiterschaft wird nun darüber nachdenken müssen, daß es nicht gut angeht, sozialistischen Demagogen williges Gehör zu schenken, sondern es bedeutend besser ist, mit der Stadtverwaltung zu verhandeln, um einen billigen Ausweg zu finden. Die christlich organisierten städtischen Arbeiter haben durch ihr kluges und einsichtiges Handeln besser die Interessen vertreten, als die sozialdemokratisch organisierten und ist es kein Wunder, wenn nunmehr in die rote Organisation recht große Lücken hineingerissen wurden.

In drei Schichten darf nicht mehr gearbeitet werden. Mit gestrigem Tage wurde die Nachtarbeit in den Industriebetrieben ganz Polens verboten. Die Arbeitsinspektorate werden Bewilligungen für die Arbeit in drei Schichten nicht mehr erteilen.

Aenderungen im polnischen Posttarif. Wie bereits gemeldet wurde, treten am 1. Jänner 1929 einige Aenderungen im polnischen Posttarif ein. Der Posttarif für Drucksachensendungen ohne Adresse bis 50 Gramm beträgt 5 Groschen pro Sendung. Es ist dies eine Neueinführung bei der polnischen Post, die darin besteht, daß eine große Menge von Drucksachen für eine bestimmte Berufskategorie wie z. B. Aerzte, Kaufleute, Advokaten usw. aufgegeben werden kann. Das Postamt des betreffenden Ortes stellt diese Drucksachen den interessierten Personen zu. Erhöht wird die Gebühr für rekommandierte Sendungen im Inlandsverkehr von 40 auf 50 Groschen und im Verkehr mit dem Auslande von 50 auf 60 Groschen. Einer Erhöhung unterliegen die Gebühren für Retourrezepisse, Poste restante-Sendungen usw. Die Versicherungsgebühr bei Wertbriefen wird 30 Groschen für je 100 Zloty betragen. Mit 1. Jänner werden auch die Gebühren für Überlandgespräche erhöht. Für ein Dreiminutengespräch beträgt die Erhöhung abhängig von der Entfernung durchschnittlich 10 Prozent. Für vereinbarte Gespräche in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh, sowie für Pressegespräche tritt gleichfalls eine Gebührenerhöhung ein.

Diebstahl. Vor zwei Tagen wurde die Sammelbüchse, die bei der Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche angebracht war, gestohlen. Die Polizei ist eifrig an der Eruierung des Diebes tätig.

Auf zum Vortragsabend! Am Sonntag, den 6. Jänner wird um 7½ Uhr abends im Deutschen Theater ein Vortrag für die deutschen Katholiken abgehalten werden. Denselben wird eine der glänzendsten und beredesten Führerin der katholischen Frauenwelt von Wien, Frau Stadträtin Dr. Alma Motzko, halten. Das Thema lautet: „Die gegenwärtige Lage des Katholizismus". Frau Stadtrat Dr. Motzko hat im Mai 1927 bei uns gesprochen und alle die damals Zuhörer ihres Vortrages waren, sind noch bis heute im Banne ihrer Beredsamkeit. Eintrittspreise zu 1.50 Zl. bis 25 Groschen. Karten sind im Vorverkauf in der christl. Wirtschaftsbank, Tiefe Gasse 26 und am Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr im kath. Vereinshause, Tiefe Gasse 26, 1. Stock und abends um 6¾ Uhr bei der Theaterkasse zu haben. Katholiken versäumet nicht diese günstige Gelegenheit und erscheinet vollzählig zum Vortrage!

Freiwillige Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr in Teschen (Polen) veranstaltet am Samstag, den 12. Jänner 1929 in der städt. Turnhalle, Lastenstraße einen Maskenball, zu welchem alle Freunde und Gönner der Wehr höflichst eingeladen werden. Die Einladungen sind bereits ausgeschickt und werden alle jene welche keine Einladung erhalten haben, ersucht, bei den Herren Bayer, alter Markt und Zipser, Tiefegasse zu reklamieren, wo auch Eintrittskarten im Vorverkauf erhältlich sind. — Am Sonntag, den 6. Jänner 1929 um 2 Uhr nachmittags findet die diesjährige Generalversammlung der Wehr im Depot statt, wozu aller Mitglieder eingeladen werden.

Von der freiwilligen Rettungsgesellschaft. Am 2. Februar 1929 veranstaltet die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) im städt. Turnsaale der Hassewiczschule in der Lastenstraße einen Maskenball. Ein rühriges Komitee hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen und ist bestrebt den Abend für jung und alt zu einem schönen auszugestalten. Das Büfett liegt in bewährten Damenhänden.

Steuerkalender für Jänner 1929. Das Finanzministerium erinnert die Steuerzahler daran, das im Jänner 1929 folgende Steuern fällig sind:

1. Bis zum 15. Jänner die Bezahlung der staatlichen Gewerbesteuer vom Umsatz, der im Monat Dezember 1928 erzielt wurde, seitens der im Handelsunternehmungen 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmungen 2. bis 5. Kategorie, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen, sowie seitens der zur Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen.

2. Bis zum 15. Jänner die Bezahlung des Vorschusses der staatlichen Steuer vom Umsatz für das vierte Quartal 1928 in Höhe von ein Fünftel Quote der Umsatzsteuer, die für das Jahr 1927 durch jene Handels- und Industrieunternehmungen bemessen wurde, welche keine ordentlichen Handelsbücher führen, sowie seitens industrieller Betriebe.

3. Die Bezahlung der Einkommensteuer von Dienstbezügen, Emerituren und Löhnen für Mietdienste im Laufe von sieben Tagen nach erfolgtem Abzug. Ueberdies sind im Jänner jene Steuern fällig, für welche die Steuerzahler Zahlungsaufträge mit Fälligkeitstermin in diesem Monat erhalten, sowie die Quoten der verlagten und auf Raten verteilten Steuern gleichfalls mit Fälligkeitstermin in diesem Monate.

Spende. Zum ehrenden Andenken an den verstorbenen Oberpostkontrollor Herrn Anton Burda spendete Frau Dr. Olga König der freiw. Rettungsgesellschaft in Poln.-Teschen 10 Zl., für welche Spende der Vorstand herzlichst dankt.

Ein Handwerker mit nur einem Angestellten braucht kein Patent zu lösen. Das Oberste Gericht in Warschau fällte am 8. November l. J. die Entscheidung, daß Handwerker, welche nur einen Arbeiter beschäftigen, von der Verpflichtung zur Lösung eines Gewerbepatentes befreit sind.

Sejm und Senat nach den Ferien. Die erste Sitzung des Sejm nach den Ferien findet am 10. Jänner l. J. statt. Der Senat tritt am 15. Jänner zu einer Sitzung zusammen.

Prüfung des Brotmehls in Polen. Im Sinne der Verordnung des polnischen Innenministeriums über die Qualität des Brotmehls sollen nunmehr Experten die Qualität des Mehls überprüfen. Als Sachverständige, die von den einzelnen Wojewoden aus Kreisen der Getreide verarbeitenden Industrie ernannt werden sollen, werden nur verläßliche Persönlichkeiten in Betracht kommen. Auf die Verläßlichkeit wird deshalb ein so großes Gewicht gelegt, weil den maßgebenden Regierungskreisen zu Ohren gekommen sein soll, daß man sich in manchen Gebieten nicht ganz streng an die ministeriele Vorschrift halte. Den Wojewoden ist daher nahegelegt worden, bei der Wahl der Kontrollpersonen Vorsicht walten zu lassen und die Sachverständigen aus Kreisen der unabhängigen und soliden Mühlenindustrie zu wählen.

Die Unterrichtszeit an den Mittelschulen in Polen. Vom 1. Februar l. J. angefangen tritt eine neue Verordnung des Unterrichtsministeriums über die Unterrichtszeit an den Mittelschulen in Kraft. Die wöchentliche Zahl der Unterrichtsstunden darf 30 oder täglich 5 Stunden nicht überschreiten. Durch die neue Verordnung wird auch die Unterrichtszeit in den einzelnen Lehrfächen neu geregelt.

Tschechisch-Teschen.

Die Jugend und Vereinswettläufe der W. A. T. wurden am Sonntag, den 30. v. M. bei starken Wind und Schneetreiben auf den Jaworowy ausgetragen. Ergebnisse: Langlauf über 12 km (140 m Steigung) 1. Zippe 1. 18'17", 2. Meier 1. 19'13", 3. Schebek 1.20'53". 5 km-Lauf (90 m Steigung) 1. Müller 34'48", 2. Schlesak 36'22", 3. Schöttner R. 37'00". 2 km-Lauf: Damen Frl. Hammel 9'04"; Jugend: 1. Bräutigam 8'15", 2. Lamich 8'18", 3. Schwarz 10'07"; Mädchen: 1. Putzi Kraus 9'16", 2. Trude Kraus 10'01". 3. Grete Schubert 10'40"; Knaben: 1. Schlauer 7'41" (beste Zeit auf dieser Strecke), 2. Schöttner 0.9'56", 3. Schubert W. 11'12". Sprunglauf: 1. Gluth 9.250 Punkte, 2. Müller 7.250 Punkte, 3. Schöttner R. 5.500 Punkte. Längster Sprung: 13 m. Kombination: 1. Müller 13.625 Punkte, 2. Schöttner R. 12.250 Punkte.

Bielitz-Biala.

Die Einhebung der Hundesteuer in Bielitz. Wie der Magistrat der Stadt Bielitz verlautbaren läßt, ist jeder Hundeeigentümer verpflichtet, seinen Hund innerhalb der Frist von 14 Tagen, gerechnet vom Tage der Erwerbung, beim Magistrat in Bielitz zu melden. Der des Hundbesitzer, welcher die Abmeldung des Hundes unterläßt, unterliegt solange der Steuerpflicht, bis die Abmeldung erfolgt. Die Hundersteuer ist alljährlich bis 1. Mai zu bezahlen widrigenfalls dieselbe nach dem 15. Mai in der doppelten Höhe im exekutiven Wege eingehoben wird.

Auflegung des Verzeichnisses der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1908. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß das Verzeichnis der Stellungspflichtigen des Geburtsjahrganges 1908 in der Zeit vom 1. bis zum 14. Jänner 1929 zur öffentlichen Einsichtnahme im Magistrate, Kanzlei Nr. 24, in den normalen Amtsstunden aufliegen wird. Jeder der in diesem Verzeichnisse aus

Versehen nicht eingetragen ist oder irrtümlich aufgenommen wurde, hat das Recht, die Ergänzung, bzw. Richtigstellung der falschen Eintragung zu verlangen.

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

12. Jänner: Maskenball der Freiwilligen Feuerwehr in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.
19. Jänner: Ball des Bezirksvereines (Veteranen) im Hirschensaale.
2. Februar: Ball der Freiwilligen Rettungsabteilung in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.

Tschechisch-Teschen:

5. Jänner: Ball des Arbeiter-Turnvereines.
6. Jänner: Ball der Freiwilligen Feuerwehr von Tschech.-Teschen.
9. Jänner: Gemütl. Abend der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner.
12. Jänner: Ball des „Bundes der Schlesier".
19. Jänner: Maskenball des Deutschen Sportklub Tschech.-Teschen.
3. Februar: Gemütlicher Abend des Gesangvereines „Frohsinn".
6. Februar: Ball des Deutschen Vereines Tschech.-Teschens.
9. Februar: Ball des kameradschaftl. Vereines gedienter Soldaten.
10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch-Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Theater und Kunst.

Rückblick auf die Theaterereignisse des Monates Dezember 1928.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Abend der Theatergemeinde brachte uns den Schwank „Der Sprung in die Ehe" von Reimann und Schwartz. Wir finden in diesem Schwank hinsichtlich seiner Tendenz starke Anklänge an Davis' „Mädel von heute", nur ist letzteres Stück in seiner Wirkung viel feiner und überzeugender. Jedenfalls konnte man an dem besprochenen Theaterabend nach Herzenslust lachen und nachher ganz unbeschwert von geistigen Belastungen nach Hause gehen. Von den Darstellern hat diesmal Fredy Muschau als Professor Wendland den Vogel abgeschossen. Insbesondere seine kurzsichtige Detailmalerei war brillant. Kurt Wonger war als Spielleiter und in der Rolle des Fabriksdirektors Wendland ausgezeichnet wie immer. Er erzielte Niagarafälle von Lachstürmen. Kay Bolten — deren Rollenfach unserer bald zu Beginn der Spielzeit geäußerten Meinung entsprechend tatsächlich auf der drastischen Seite liegt — spielte die verliebte, naive und doch draufgängerische Charlotte von Arnstaedt mit der ihr eigenen talentvollen Ambition und Routine. Sie bot eine sehr gute Leistung. Gertrud Prant ist als Frau Fabriksdirektor Wendland abgefallen. Sie wirkte ungeschickt und nicht in den Rahmen passend. Das gleiche gilt von Mary Wawras Dienstmädchen Minna. Die anderen kleineren Rollen waren bei Albine Bauer und Gustav Tellheim (bei der Aufführung in der Serie B wurde die Rolle des Hausdieners Friedrich von Rolf Döllling gegeben) in guten Händen. Wir können vermerken, daß sich das Publikum gut unterhalten hat und die vorzügliche Darstellung mit lebhaftem Applaus lohnte.

Eine Großtat der deutschen Theatergemeinde war die Aufführung von Georg Kaisers „Oktobertag" und da sei vorweggenommen, daß die gehegten Befürchtungen unbegründet waren. Das sehr zahlreiche Publikum benahm sich bei diesem als Experiment gedachten Theaterabend so einwandfrei, daß man wirklich seine helle Freude daran hatte und zu der Erkenntnis gelangen konnte, daß der Boden für Literatur doch noch nicht abgegraben ist! Wir haben in unserer Vorbesprechung für die Mitglieder der Theatergemeinde den Sinn des Stückes bereits kurz gestreift. Der Dichter will den Beweis führen, daß bei den Geschlechtern die seelische Bindung stärker ist als die körperliche und schafft zu diesem Zweck eine traumhafte Mädchengestalt, die so stark und tief fühlt, daß sie ohne Störung ihres Glückes im Irrtum der Nacht statt dem ersehnten Geliebten einem Schlächtergesellen angehört und später zu solcher Wirklichkeit kein Verständnis findet. Nun mag ja die Durchführung des Beweises konstruiert scheinen und daher unglaubwürdig sein; vielleicht könnte auch die Gestalt der Catherine als ein krankhaft veranlagtes Phänomen gedeutet werden, dem höchstens pathologische Ausnahmsbedeutung zukommt und das daher als Mittel für eine Beweisführung untauglich ist. Der literarische Wert des Stückes liegt eben wo anders: er liegt in der dichterischen Gestaltung der Idee und in der Art der logischen Durchführung des von praktischen Erwägung nicht beschwerten Gedankenganges und schließlich in der vom Dichter erschauten seelischen Mystik des geschilderten Mädchens. Die Wirkung des Stückes, der sich niemand entziehen kann, ist tief und aufwühlend. Die Trägerin der Hauptrolle und somit des Stückes war Tilde Fernau, die überzeugende Töne mädchenhafter Keuschheit in Verbindung mit seliger Mutterfreude fand. Sie ging — und diese Gefahr ist groß! — jeder hysterischen Note aus dem Weg und schuf somit ein Bild rührender und zu Herzen gehender Reinheit, die — wenn es dem Dichter nicht gelungen sein sollte — den Beweis für die Berechtigung ihrer Existenz glanzvoll erbrachte. Wir beglückwünschen Tilde Fernau zu dieser prächtigen Leistung. Artur Duniecki, der auch die Spielleitung inne hatte, gab den Leutnant Jean-Marc Marrien in abgerundeter Form, indem er aus der Tiefe seines starken Talentes schöpfte. Insbesondere den Übergang von der skeptischen Zurückhaltung zum gläubigen Liebenden vollzog er mit meisterlicher Glaubwürdigkeit und umschiffte damit eine der gefährlichsten Klippen des Stückes. Der Coste von Erich M. Schill war vornehm und sehr gut gesprochen, was wir gerne ganz besonders vermerken. Er zeichnete die konservative Moral des alten Edelmannes mit charakteristischen Strichen. Eine lebendige Darstellung des brutalen Schlächtergesellen Leguerche gab Edmund Lorbek und Isa Rulf spielte die Hausdame Jattefaux mit aller Vornehmheit welche diese Gestalt auszeichnet. Wir können freudigen Herzens feststellen, daß Kaisers „Oktobertag" bei der besprochenen Aufführung einen vollen Erfolg erzielte. Möge dies der Leitung der deutschen Theatergemeinde ein Ansporn für die Zukunft sein!

Am zweiten Weihnachtsfeiertag brachte die Direktion Bolten Felix Dörmanns Sittenkomödie „Ledige Leut'". Der kürzlich verstorbene Dichter hat mit diesem Werk bei dessen Uraufführung im Jahre 1898 am deutschen Volkstheater in Wien einen außerordentlichen Erfolg erzielt. Es war für die damaligen Zeiten unerhört derartige realistische Schilderungen auf die Bühne zu bringen, die stellenweise geradezu brutal wirken. Nichtsdestoweniger — oder gerade deswegen — war der Erfolg außergewöhnlich groß. Trotzdem inzwischen 30 Jahre vergangen sind, hat das Stück an Aktualität kaum etwas eingebüßt, da man sich die Handlung ohne weiteres in die Gegenwart versetzt denken kann. Die Zeichnung der verschiedenen handelnden Personen, so insbesondere der kupplerischen Mutter, entspricht durchaus auch moderner eingestellten Ansprüchen, wie überhaupt der Zug der Nachkriegsverhältnisse die Schilderung des Stückes durchaus verständlich erscheinen läßt. Die Aufführung unter der Spielleitung Artur Dunieckis war geradezu ausgezeichnet. Alle Kräfte waren mit beispielgebender Ambition bei der Sache und boten prächtige Leistungen. Edith Raab spielte die Rolle der bedauernswerten Lux Brandl. Es war staunenswert zu beobachten, wie diese eigentlich bisher nur ganz wenig beachtete junge Künstlerin mit jedem ihrer Auftritte förmlich wuchs und auf dem Höhepunkt des dritten Aktes angelangt, in einer furiosen Szene den Schlußstein zu ihrer glänzenden Leistung setzte. Wir sind überzeugt, daß Edith Raab bei Verwendung in ihrem Rollenfach immer vorzüglich entsprechen wird. Otto Schwertner gab den ideal denkenden Toni Wallner mit jugendlicher Frische und der nötigen Unbeholfenheit. Er gefiel sehr gut. In der Rolle der Aloisia Brandl gastierte Anna Martinelli vom deutschen Volkstheater in Wien. Sie zeichnete die Gestalt der skrupellosen Mutter charakteristisch, fand freundliche oder ordinäre Töne wie es gerade nötig war und vollbrachte somit eine höchst anerkennenswerte Leistung. Wäre Albine Bauer in dieser Rolle nicht vielleicht noch besser gewesen? Mimi Kinne als Sophie war trotz der sehr gut gebrachten Brutalität appetitlich wie immer und Tilde Fernau charakterisierte einwandfrei die tränenreiche Marie. Edmund Lorbek als Vinci, Heinz Stransky als Victor Wengel un Rafael Zimmermann als Willi Herz boten gute Leistungen im vorgeschriebenen Rahmen, wie sich auch die Träger der kleineren Rollen — Isa Rulf als Frau Wallner, Gertrud Prant als Resi, Trude Fenzel als Hausmeisterin Pinter, Olga Pfeiler als Anneri Wallner und Mary Wawra als Fani — mit vollem Erfolg behaupten konnten. Das leider nur schwach besetzte Haus verfolgte die Aufführung mit Interesse und Spannung und spendete insbesondere nach dem dritten Akt so lebhaften Beifall, daß auch Artur Duniecki vor der Rampe erscheinen konnte. Wir danken der Direktion Bolten für die Vermittlung dieses überaus genußreichen Abends und bitten an der deutlich kennbaren Tendenz der Aufführung älterer Autoren auch künftighin festzuhalten.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Eine böse Neujahrsnacht. Der Gefängnisaufseher Wenzel Gut in Warschau verbrachte den Silvesterabend bei seiner Mutter. Nach reichlichem Alkoholgenuß wollte er eine Zigarette anzünden und suchte in der Tasche nach Zündhölzchen, wobei er den Hahn seines Revolvers abzog. Die Kugel durchbohrte den Fuß.

Münzenfälscher. Aus Bromberg wird berichtet: In Pniewy entdeckte die Polizei abermals eine Gesellschaft von Fälschern von Fünfzig-Groschenstücken. Die Fälscher wurden festgenommen und die bei der Hausrevision aufgefundenen Falsifikate beschlagnahmt.

Schüsse auf den flüchtenden Verbrecher. Aus Warschau wird berichtet: Während der Verfolgung eines von der Polizei gesuchten Verbrechers in den Straßen Warschaus, schoß die Polizei auf den flüchtenden Banditen. Durch eine Kugel wurde der 22jährige Straßenpassant Majewski getroffen und auf der Stelle getötet. Der Verbrecher konnte flüchten.

Ein furchtbares Verbrechen wurde in der Umgegend von Lebiez Mala, Kreis Chrzanow aufgedeckt. Der 33 Jahre alte Josef Plastinski ermordete auf bestialische Weise seine Frau und sein dreijähriges Kind, nachdem er mit den beiden spät in der Nacht von einem Besuch heimgekehrt war. Die Leichen der Ermordeten vergrub er in einen Graben, wo sie nach zwei Tagen von der Schwester der ermordeten Frau aufgefunden wurden. Plasiński hatte ein Liebesverhältnis mit einer Einwohnerin des Dorfes, der 40 Jahre alten Josefa Parasińska. Beide wurden verhaftet.

Geschehen zu Warschau. Als sie sich kennenlernten war Bernhard 17 und Ester 13 Jahre alt, und nach einem Jahre war bereits ein kleiner Erdenbürger da. Die Eltern des Paares waren zunächst über dieses Ereignis entsetzt, beschlossen dann aber, das lose Bündnis zu legalisieren und das Paar schon jetzt als Eheleute zu erklären. Der junge Ehemann zählt heute 18, seine Frau 14 Jahre und das Kind 2 Monate. Dies dürfte wohl die jüngste Famile Polens sein.

Weihnachten und der Tod. In den Vereinigten Staaten sind an den Weihnachtsfeiertagen rund 300 Personen eines gewaltsamen Todes gestorben. Mehr als 100 kamen durch Autounfälle ums Leben, etwa 50 endeten durch Selbstmord und die übrigen starben durch den Genuß von verdorbenen Alkohol und durch Brandunglücke.

Raditsch. Zu Ehren des Kroatenführers Stefan Raditsch, der s. Zt. an den Folgen des Attentates im Belgrader Parlament vom Juni d. J, gestorben ist, hat die kroatische Hauptstadt Agram einen ihrer größten Plätze Stefan-Raditsch-Platz benannt. Ferner beschloß der Stadtrat, zwei Straßen nach Paul Raditsch und dem anderen Kroatenführer zu nennen, die beide ebenfalls bei dem Attentat im Belgrader Parlament ums Leben kamen.

Eine neue Nationalhymne? Der Lemberger Universitätsprofessor Dr. Lempicki behandelte in einer der letzten Nummern der „Gazeta Lwowska" die Frage der Schaffung einer neuen polnischen Nationalhymne. Der genannte Autor betont, daß Lieder wie „Jeszcze Polska", die „Rota", „Boże coś Polskę" usw. nicht der gegenwärtigen polnischen Lage entsprechen. Die neue Nationalhymne müsse in feierlichem Tone gehalten sein und das Gefühl der Freiheit und Glauben an die das Gefühl der Freiheit und den Glauben an die Zukunft und künftige Macht Polens zum Ausbruch bringen. Erinnerungen an die alten Leiden und die Unfreiheit bringen das Volk in überflüssige Erregung. Wir möchten die letzten Worte besonders jenen nationalistischen Schnapphänen zur näheren Betrachtung empfehlen, die von der Richtigkeit der Konopnicka-Idee so „durchaus" überzeugt sind — meint sehr richtig die „Kath. Zeitung".

Lustige Ecke.

Sparsamkeit. „Nanu seit wann hast du denn einen Hund?" — „Ja, weißt du — meine Frau fand neulich auf dem Boden einen alten Maulkorb. Und da sie aus angeborener Sparsamkeit nichts unbenützt lassen kann, mußte ich zu dem Maulkorb einen Hund kaufen".

Schon ausprobiert. Hausfrau: „Sarah, mein Mann mag mich nicht in dem Hut. Sie können ihn haben." — Hausmädchen: „Nein, danke sehr, gnädige Frau. Meine Freunde sagen, ich sehe in dem Hut wie ein Gespenst aus."

Der Grund. Der kleine Aribert ist sitzengeblieben. „Warum hast du dich denn nicht zusammengenommen?" tobt der Vater. „Dabei hatte ich dir ein Fahrrad versprochen, wenn du versetzt würdest, du Lümmel. Was hast du bloß die letzten Wochen getan?" — „Radfahren gelernt, Vater!"

Genügt auch. Bei einer Vorführung von Shakespeares „Richard III." ist man gerade bei der Stelle, wo der Schauspieler ausruft: „Ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!" Da erschallt vom hohen Olymp herab eine Stimme: „Kann es nicht auch ein Esel sein?" — „Ja kommen Sie nur herunter!" ertönt die Stimme des schlagfertigen Schauspielers zurück.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn, Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Am Dienstag, den 8. Jänner 1929
Großes Schweinschlachten
Ab halb 10 Uhr vorm. Stichfleisch, ab 12 Uhr mittags Leber Kaschwürste und die berühmten Wiener Blunzen.
Erstklassige Weine.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 2. | Teschen, Sonntag, den 13. Jänner 1929. | 9. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

L'Anschluß.

Von Richard Bahr.

In der „Dtsch. Allg. Ztg." wird in der Neujahrsnummer der nachstehende Aufsatz veröffentlicht, der wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung auch unseren Lesern nicht vorenthalten werden soll.

Vor ein paar Wochen legte mit wichtigem Amtsgesicht ein französischer Kollege vier Nummern des „Journal" auf meinen Arbeitstisch. Die, meinte er, müsse ich lesen. Hier würde mit neuen, schlechthin unantastbaren Gründen die Anschlußidee für allen Zeiten erledigt. Ich erlaubte mir einzuwenden, daß im gleichen Sinn und zum nämlichen Ende ja auch schon andere französische Autoren sich gemüht hätten. Und daß, nach einer zehnjährigen Erörterung, wahrhaft Neues in Für und Wider kaum noch beizubringen wäre. Mein Gegenüber schnitt mir die Rede ab. „Non, non, non, les articles sont magnifiques l'argumentation es merveilleuse." Die Aufsätze stammen von Herrn Edouard Helsey, der vor Jahr und Tag den Abbé Haegy ans Messer lieferte und jetzt, wie man mir erzählt, ins Saargebiet herüberwechselte, um den Wandl auch oberirdisch für Frankreich zu gewinnen. Zuvor aber hatte Monsieur Helsey noch eine kleine Spritztour nach Wien, nach Prag und Berlin gemacht. Nicht eigentlich, um „l'Anschluß" zu erschlagen, vielmehr, sofern solches noch vonnöten war, um die französischen Gemüter gegen Deutschland aufzupeitschen. Gegen dieses „große Land, das wisse, was es wolle" (un grand pays, qui seit ce qu'il veut). Das — nicht auszudenkender Frevel — die Räumung des Rheinlandes, eine ansehnliche Minderung der Kriegsschuld, volle Rüstungsfreiheit, Wiedervereinigung mit Oesterreich und Neufestsetzung seiner Grenzen gegen Polen fordere. Vorderhand, weil die fremden Garnisonen noch die Wacht am Rhein hielten, bittend, gute Worte gebend und an den Geist der Versöhnlichkeit appellierend. Das aber, sobald diese letzten Spuren seiner Niederlage schwinden, alsbald „laut zu sprechen" anheben würde.

In Herrn Helseys Kriegsplan fügten sich die Betrachtungen über Oesterreich und den Anschluß nur als ein flüchtiger Exkurs, der Mildes mit Hartem, feuilletonistische Grazie mit Bosheit und gediegener Niedertracht paarte. Er wollte Deutschland treffen, das man 1919 (wörtlich) „geschont" hätte und das darum über seine einstigen Verbündeten Oesterreich, Ungarn und Bulgarien wieder sich erheben konnte. Aber so nebenher gedachte er doch auch den Anschluß totzuplaudern.

* * *

Der Wiener Spaziergänger aus französischem Geblüt streift über den Ring und findet stirnrunzelnd, daß die Metapher, die das Oesterreich von Saint Germain einem Kopf ohne Körper, einem „sprechenden Guillotinierten" verglich, höchst unpassend und nur dazu angetan sei, die Weltmeinung zu verwirren. Wie, sagt Freund Helsey, Oesterreich lebt doch. Seine Ernährung vermag es nachgerade fast schon aus eigener Erzeugung zu bestreiten. Es hat genug Fleisch, genug Gemüse. Milch so viel, daß es sich neuerdings schon eine Käseindustrie schuf. Und einen Ueberfluß an Kartoffeln, der zur Alkoholfabrikation herhalten muß. Auch heute noch ist Wien ein glänzendes Magazin am Kreuzweg der nach Südosten führenden Handelsstraßen: diese Lage wiege allein eine Goldmine. (Von der wie leider anzumerken sein wird, die Wiener Geschäftswelt bislang nichts spürte). Doch besser noch stünde es um die Banken. Die Börse, nach wie vor eine Fürstin unter ihresgleichen. Überhaupt dieses Wien! Liebenswürdig und heiter, weitläufig und mannigfaltig, reich an Wissen und Hilfsmitteln, an Vergangenheit und Zukunft. Herr Helsey beginnt zu schwärmen und geht unter die Propheten: in den Bezirken der Kunst und des Gedankens, der Mode und des Geschmacks würde Wien, und Oesterreich mit ihm, immer eine große Rolle in der Welt spielen. Alles sei so vorhanden, was, verfügt Herr Helsey, das Wesen des Vaterlandes ausmache: „Il ne manque rien à l'Autriche pour être une belle patrie, und patrie très habitablè."

Und der Anschluß? Eine Sache ehrgeiziger Parteiführer, die den Stoff zu einem Richelieu in sich zu tragen glaubten und dem feindlichen Schicksal grollten, daß sie in einem kleinen Lande geboren werden ließ. Von karrierelüsternen Beamten, denen ein um Oesterreich vergrößertes Reich als das Land Kanaan erschiene, in dem sie mühelos wundersame Früchte pflücken möchten. Von Professoren und schwatzenden Kaffehausphilistern. Und von jener Jugend, die immer bereit wäre, für „geräuschvolle Projekte und Theatercoups" sich zu begeistern. Doch die Arbeiter wollten den Anschluß nicht, die Bauern, katholisch und partikularistisch, auch nicht und Finanz, Handel und Industrie schon erst recht nicht. Nicht einmal, in ihrer Gesamtheit, die Intellektuellen, die Schriftsteller und Künstler. „Ils sont Autrichiens, non Allemands." Und kurz und gut, stellt Monsieur Edouard auf seinem Wege vom Westbahnhof zur Franz-Josefs-Bahn fest: sechs Millionen in Oesterreich lehnten, ihm mißtrauend, die Vereinigung mit dem Reich ab. Nur der Rest, höchstens 500000, erfüllten mit lärmendem Geschrei alle Hauptstädte der Welt. Immerhin, Herr Helsey fühlt das Bedürfnis, seine Conpatrioten noch ausdrücklich zu beruhigen. Niemals würde „ein Anschluß" Wirklichkeit werden: „Une seule opposition au Conseil de la Sociétè des nations suffit à le rendre légalement impossieble. Or nous ne le permettrons jamais. Quant à l'imposer par la force, l'Allemange, quelque jour, pourrait bien y songer, mais ne craignez pas cela des Autrichiens."

* * *

Die erstaunliche Gleichförmigkeit französischen Denkens fällt einem immer wieder auf. Genau so, kaum mit ein wenig anderen Worten, hat Herr Aristide Briand in der Kammer gesprochen. Der gleichen Beweisführung, nach einer französischen Agenturmeldung, auch in den Luganoer Unterhaltungen mit Dr. Stresemann sich bedient. Nur den Haupttrumpf Briands, die Drohung mit dem Krieg, falls Deutschland, um den Anschluß durchzuführen, „Gewalt anwende", hat Herr Helsey, in diesen Stücken vorsichtiger als der Diplomat, sich entgehen lassen. Doch in dem Mißverstehen der Bewegung, die über die politischen Zufallsgrenzen drängt, gleichen sie einander wie Zwillingsbrüder. Oder, soll man besser sagen, wie in dem Punkt alle Franzosen sich gleichen. Sie begreifen nicht, daß der Anstoß zu dieser Bewegung von Deutschösterreich ausging, das durch den Zusammenbruch der alten Monarchie über Nacht seine historische Sendung und seinen Sinn verloren hatte. Daß Groß-Deutschland im Bismarckreich ein verschütteter, verpönter Begriff geworden war und im Grunde nur eine kleine Schar nicht einmalübermäßig gern gesehener Idealisten den Gedanken ausgrub, weiterlrug und in der Hauptsache heute noch trägt. Daß selbst der stürmischste Anschlußfreund nicht besinnt, Oesterreich mit Gewalt glücklich zu machen. Daß es auf keine Weise um Annexionen gehen kann, vielmehr — Herr Helsey hat schon das richtige Wort gebraucht — um ein „rattachement". Um die Wiedervereinigung von Teilen desselben Volks, das durch widrige geschichtliche Schicksale, die man kurz wenngleich nicht erschöpfend, auch die Eifersüchte der Dynastie nennen mag, getrennt worden war. Nicht um Machterweiterung in den Fußtapfen eines irgendwie gearteten Imperialismus, sondern um die Befriedung Europas. Und daß es eine herausfordernde Kühnheit ist, wenn ein Fremdling deutschen Menschen vorzuschreiben unternimmt, was ihnen als Vaterland genügen soll.

In Wirklichkeit sind diese Helseyschen Aufsätze — und allein um deswillen war so ausführlich auf sie einzugehen — nur ein Stück jener sogenannten Kulturoffensive, die seit dem sommerlichen Bundesschießen, das ihm auf die Nerven fiel, von Paris gegen Oesterreich vorgetragen wird. Was Herr Painlevé im Oktober anfing. Herr de Monzie, schon wesentlich kecker, weiterführte, sollte Edouard Helsey, schmeichelnd und drohend wie sie, doch um ein paar Töne herzhafter, fortsetzen. Andere, voraussichtlich werden ihnen folgen. Man ist in Frankreich — wir wissen's vom Rhein her — in solchen Angelegenheiten zäh und beharrlich.

Die Aussichten des Unterfangens? Letzthin, in einer Berliner Gesellschaft, erzählte mir ein abendfüllender Dichter von den Eindrücken einer eben beendeten Wiener Reise. „Was wollen Sie", sprach er mit der Miene des Eingeweihten, „das repräsentative Oesterreich, Schnitzler, Raoul Auernheimer, Felix Salten, wollen von dem Anschluß nichts wissen." Ich versuchte ihm auseinanderzusetzen, daß es sich da um die Vertreter einer dünnen, hauptstädtischen Bildungsschicht handle, nicht um die Repräsentanten Deutschösterreichs, nicht einmal seines geistigen Lebens. Offiziere ohne Soldaten, die, genau wie ein Teil der Wiener Großpresse, die sie begönnert, ohne Hinterland dastünden. Ich schied mit dem Gefühl, den Mann nicht überzeugt zu haben. „Ils sont Autrichiens, non Allemands": es gibt kein bequemeres Ruhekissen für das eigene, so gar nicht großdeutsche Gewissen. Doch auch ein christlichsozialer Freund, einer der treuesten und tapfersten Vorkämpfer des Anschlußgedankens, schrieb mir: er fange an, ein wenig bedenklich zu werden. Es

Erkenntnis.

Skizze von Walter Mittasch, Königsberg.

Er saß im Lehnstuhl am Schreibtisch, eingebettet in die geruhsame Stille des großen Raumes, den hohe Bücherregale mit Weisheit schwer beladen gegen das unruhige Gehaben der großen Welt abriegelten. Während seine etwas lesemüden Augen ausruhend im schwebenden Licht der verschleierten Lampe badeten und das ferne Summen einer elektrischen Bahn als flüchtige Melodie vor den Fenstern vorbei hastete, bog ein strenges Lächeln seine Lippen. Denn er überdachte sein Vorhaben und fand es kühn und seltsam: daß er, der Bücherwurm, im Begriff stand, aus seiner Höhle heraus — auf seine „alten Tage" — zärtliche Träume um eine schöne Frau zu flechten.

Aber dann kam die Erinnerung und legte einen Rosenstrauß vor ihm hin; in der war ein Spinnennetz verzaubert, wie Silberfiligran. Nun verkettete sich eins ins andere; aus verwehter Tage Nebelfuk glitten Gestalten, rieselten Töne. Wände eines Hofes formten sich, graue Häuser rückten zusammen, von einem müden, messinggelben Licht überströmt; und ein Kastanienbaum stand wie ein gefangener Prinz unter harten kantigen Gesellen. Unter diesem Kastanienbaum hatten er und Brigitte Steinert als Kinder gespielt. Jene Brigitte Steinert mit den trippelnden Gazellenbeinen und dem rotbraunen Haar. Alles Leid junger Liebe hatte diese eigenwillige Gesellin auf ihn gehäuft; aber all die Demütigungen trug er wie ein Geschmeide. Wenn sie gesagt hätte: „Stürze dich in den Brunnen —!" er würde ohne Besinnen den Sprung in den Schacht getan haben.

Nun aber zuckte ein Bild auf. Da saßen sie und er auf einem Bänkchen. Seine Hand barg Kugeln, mit denen Kinder spielen; wertlos graues Zeug. Doch eine war dabei aus klarem Glas, und in ihr ruhte ein seltsames Spindelchen von grünem Fadenwerk. Ein Wunderding, das er immer sorgsam gehütet hatte. Ein Kind hängt eben oft an billigen Wundern. Diese Kugel hatte Brigitte ihm jäh entrissen. Noch heute sah er jene schnelle Hand, die blitzschnell zugriff, wie einer Katze geschmeidiges Pfötchen. Er war blaß geworden und hatte zu betteln begonnen. Doch die Gazellenbeine waren davongehuscht. Um den alten Kastanienbaum ging die wilde Jagd und er dachte dabei: „Du mußt diese zierliche Teufelin erwischen! Ein Mord könnte es werden! Nun laufe." Am Brunnen hatte er sie eingeholt. Siegesfroh. Da aber zuckte die schmale Mädchenhand über den schwarzen Schacht und die Glaskugel stürzte in das gähnende Dunkel des Brunnens. Erschrocken starrte der Knabe die Leichtfertige an und es fiel ihm als etwas Sonderbares auf, daß ihre stahlblauen Augen plötzlich ganz Schwarz geworden waren — ganz schwarz . . .

In jener Stunde hatte er sich von ihr „losgesagt". Man glaubt ja nicht, wie rasch Kinderliebe sich entzündet . . . und wie jäh sie auszubrennen vermag. Brigitte Steinert ertrugs mit Gleichmut und ohne Reue, und es sah so aus, als würde der Brunnen nie wieder die bunte Wunderkugel zurückgeben. — Jene Häuser wurden dann abgebrochen, den Kastanienbaum tötete die Säge. Den Jüngling trieb es in die weite Welt und Brigitte hörte auf den Lockruf eines lustigen Gesellen — jenes Adalbert Mahler, der eine phantastische Indianer-Uniform allen Glaskugeln und ihren geträumten Wundern vorzog.

Verspielt, verloren; wie es eben so geht. Aber noch oft, unter dem Spatzenbaum in kalter Mondnacht, am sandumwehten Leib der Sphinx mußte der Mann an jene blauen Augen denken, die jählings ins Schwarz dunkelten. Dann krallte ihn eine geheimnisvolle Sehnsucht an, die, wie jene Glaskugel im verschütteten Brunnen, in seiner Seele ruhte.

Jahre waren vergangen. Dann hatte er vernommen, daß Adalbert Mahler am Monte Rosa den Todessturz getan, daß Brigitte frei geworden. — Damals umhegten ihn schon dieselben weisheitsschweren Bücherwände, hinter denen des Lebens buntes Gaukelspiel vorüberhastete. Nun begannn aber die Glaskugel im verschütteten Brunnen zu steigen, zu schweben, zu klingen.

Ein Briefwechsel begann. Wünsche häkelten sich wie glitzerndes Spinngewebe in einen Rosenstrauß. Zage Bedenken, die leise sich regten, wurden vom Fanfarenton heißen Wollens überschrieen. Er unterlag dem törichten Wähnen aller Idealisten, die an den Ewigkeitswert der Jugendliebe glauben, die nicht wissen, das Flittergold auch einen Kieselstein veredeln möchte . . .

Er stieß den Sessel zurück, erhob sich und sah auf die Uhr. Eine halbe Stunde noch bis zum Stelldichein. Sein Herz hämmerte so seltsam hart und drohend. Er ging zum Klavier, starrte auf die Sonate von Reger, die aufgeschlagen lag, griff ein paar Akkorde, die sonderbar wehmütig und fragend klangen, in der Stille des Raumes wie eine leise Mahnung verläuteten. Doch dann wob sich das drohende Summen der elektrischen Bahn dazwischen. Es klang wie ein Befehl, dem er gehorchen mußte.

— — An dem weißgedeckten Tischchen saß er nun,

seien vorerst nur ein paar leise Wölkchen, aber sie seien doch da. Es schiene, als ob die französische Kulturoffensive nicht ohne jede Wirkung bliebe. Ganz anders eine Wiener Zuschrift an die „Germania“, deren Ursprung vielleicht in der Nähe des Ballhausplatzes zu suchen war: Wenn die französischen Gäste fortfahren, Wien und die Wiener zu Intrigen gegen Deutschland zu benutzen, würde man in Oesterreich bald nichts mehr von ihnen wissen wollen. Man möge in Paris endlich begreifen, „daß keine Machtfrage Berlins, keine politische Frage Wiens, sondern das allgemeinste deutsche Problem erörtert wird, wenn man den Anschluß bespricht, vorbereitet und erörtert.“ Ich möchte glauben: aus diesen Sätzen sprach, ernst und gewichtig, das wirklich repräsentative Österreich.

Natürlich, bei deutschen Menschen weiß man niemals, wie solche Dinge ausgehen. Darum ist, leider, Léon Gambettas klassischer Rat, immer daran zu denken, nie davon zu reden, auf sie auch nicht anwendbar. Dennoch bleibt es eine unhistorische, eine schier kindliche Vorstellung, eine Nation von schon heute 70 Millionen Köpfen für Zeit und Ewigkeit an die Kette legen zu können. Es gibt nur eine ernsthafte Gefahr für den Anschluß: die eigene Mattherzigkeit. Ansonsten: es kann länger dauern, kann auch schneller kommen. Aber wenn sie nicht müde werden, ihn zu wollen, werden die Deutschen eines Tages den Anschluß haben.

Politischer Mord.

Von der Parteien Haß. — Schüsse im Magistrat zu Pelrikau.

In der Stadt Piotrków (Petrikau bei Lodz) ist ein widerlicher Mord aus politischen Gründen verübt worden. Es handelt sich hier um den Haß, der zwischen der neu gebildeten sog. revolutionär-sozialistischen Partei (B.B.S.) und der großen alten Sozialistenpartei (P.P.S.) besteht. Der Vorgang war folgender:

Am 3. Januar kam in das Büro des Magistrats ein gewisser Kajzdiński, einer der eifrigsten Werber für die abgesplitterte kleine sozialistische Gruppe, und verlangte den Bürgermeister zu sprechen. Als er hörte, daß der Bürgermeister im Gespräch mit einem anderen Herrn begriffen sei, ging er in das Vorzimmer, wo der Sozialist Jaszkowski amtierte. Auch Jaszkowski war im Gespräch mit einem anderen Beamten, weshalb Kajdziński wiederum in das Büro des Magistrats zurückkehren wollte. Aber plötzlich, als Jaszkowski von dem anderen Beamten verlassen wurde, kehrte Kajdziński wieder in das Zimmer zurück, und kurz darauf hörte man drei Schüsse knallen. Kajdziński stürzte in das Zimmer des Bürgermeisters, wobei er den noch rauchenden Revolver in der Hand hielt, und rief ihm zu: „Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich schieße!“ Obwohl der Bürgermeister, der ebenfalls Sozialist ist, einen verstauchten Fuß hatte, suchte er eilig das Zimmer zu verlassen, aber schon fiel wieder ein Schuß der jedoch lediglich durch den Mantel des Bürgermeisters ging. Als Kajdziński verhaftet wurde, sagte er offen heraus, er habe die Schüsse abgegeben, da dies die Tradition der revolutionären sozialistischen Partei sei, und allen die Polen wirklich liebten müsse, es darum die sozialistische Partei gründlich zu reinigen.

Jaszkowski war sofort tot. Das ganze Verhalten Kajdzińskis machte einen äußerst wirren Eindruck. Die Aerzte erklären jedoch, daß es sich um einen völlig normalen Menschen handle. Angeblich soll Jaszkowski mit dem Verlust seiner Stellung bedroht worden sein und habe deshalb die Fassung verloren. Das sozialistische Blatt „Robolnik“, das heute mit Ruhe und Zurückhaltung diesen traurigen Fall bespricht, sagt, es habe keineswegs die Absicht, die Gruppe der revolutionären Sozialisten für diese Tat verantwortlich zu machen, aber man dürfte nicht verhehlen, daß der Mord eine Folge des Hasses sei, der zwischen den Parteien bestände, und ebenso eine Folge der straflosen Ueberfälle, die sich Gruppen von 10 bis 12 Personen auf einzelne Sozialisten erlaubten, wobei selbst Frauen geschlagen wurden. Wenn solche Ueberfälle straflos blieben, dann sei es kein Wunder, wenn es schließlich auch zu Schüssen käme.

Dieser Vorfall, der wieder einmal deutlich das Laster der Parteileidenschaft zeigt, wird von allen Blättern ausführlich gesprochen und machte allgemein den tiefsten Eindruck.

Der letzte Reiteroffizier von Vionville gestorben.

Im fast vollendeten 87. Lebensjahre starb in Berlin-Zehlendorf Generalmajor Franz v. Schmidt, der letzte Reiteroffizier des Todesrittes von Vionville.

Marschall Piłsudski indisponiert.

Der Kriegsminister Piłsudski nahm wegen Indisposition an den Neujahrsfeierlichkeiten im Schlosse nicht teil und hat auch keine Neujahrswünsche im Belvedere entgegennommen.

Die „Friedfertigkeit“ des Kurjer Poznański.

Der „Kurjer Poznański“ kommentiert den Artikel des Abg. Diamand, indem er sagt; „Der Artikel des Herrn Diamand könnte mit Erfolg in der deutschen Presse erscheinen. Es ist unerhört, in den Spalten der polnischen Presse die Friedfertigkeit der polnischen Politik gegenüber Deutschland in Zweifel (!) zu ziehen. Wir haben zuviel der Beweise dieser Friedfertigkeit gegeben. Die Sorge darum, die Deutschen mit der Rheinlandsfrage nicht zu reizen, ist rührend. Wir sollen aber die systematische Propaganda der Deutschen für eine Revision der polnischen Grenzen übersehen und sollen auch nicht auf den Faustschlag des Herrn Stresemann reagieren. Es wäre gut, wenn die polnischen Sozialdemokraten von den deutschen Sozialdemokraten das Sich-Kümmern um das Staatsinteresse lernten. Gegenwärtig wird die deutsche Politik vom sozialistischen Kanzler Müller geführt, und die Kühnheit des deutschen Imperialismus ist niemals so groß gewesen, wie gerade jetzt. Wie der Sozialdemokrat Müller und Sozialdemokrat Diamand die Interessen ihrer Staaten auffassen, daraus ist zu ersehen, wer die zweite Internationale anführt, und wem diese sozialistische Organisation dient. Um gerecht zu sein, muß noch erwähnt werden. daß die Sozialdemokraten vom Zeichen der B. B. S. und des Ministers Moraczewski im „Przedświt“ sich ebenfalls für die Räumung des Rheinlandes erklärt haben.“

Starke Grippe in Lodz.

In Lodz ist eine starke Grippe ausgebrochen. Es sollen täglich 400 Erkrankungen vorkommen. In der Stadt herrscht eine Panik; in den Apotheken fehlt es an Arzneien.

Die Berufungsverhandlung im Mariawitenprozeß.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ hat der Verteidiger des Mariawitenbischofs Kowalski, Rechtsanwalt Śmiarowski, den Antrag gestellt, daß der Berufungstermin bis zum 1. Februar verlängert werde. Dieser Antrag wird durch die Fülle des Prozeßmaterials begründet. Da nun das Bezirksgericht den Antrag nicht berücksichtigt hat, sind entsprechende Schritte beim Appellationsgericht unternommen worden.

Ein bedeutsames Eingeständnis. Was der „Głos Prawdy“ sagt:

Die Diskussionen über die Gründe des Rücktritts des Justizministers Meyszlowicz sind in der Presse noch in vollem Gange. Eine große Sensation bringt nun der „Głos Prawdy“, das radikalste Piłsudski-Blatt, in dessen Spalten der Redakteur Stpiczyński eine diktatorische Macht ausübt, die nicht einmal durch Gerichtsurteil gemildert worden ist, da sich Stpiczyński dem Gerichtsurteil stets zu entziehen wußte, wobei ihm eine geheimnisvolle Macht unterstützte. Nun heißt es im „Głos Prawdy“, daß Meyszlowicz überhaupt keine Rolle im Justizministerium gespielt habe, und das die ganze Arbeit eigentlich vom damaligen Vizeminister Car erledigt worden sei. Meyszlowicz habe im Ministerrat überhaupt keine Rolle gespielt, und er habe weder das Vertrauen, noch die Anerkennung jener Kollegen gefunden. Nun aber kommt der sensationellste Vorwurf des „Głos Prawdy“. Er sagt nähmlich. Meyszlowicz habe eine ganze Reihe von pseudokomunistischen Massenprozessen im Nordosten Polens geführt, die dem polnischen Staat geschädigt haben, denn sie hätten nur dazu beigetragen, die weißrussische Bevölkerung in helle Erregung zu bringen. Es sei allgemein angenommen worden, Meyszlowicz habe diese Prozesse nur deshalb veranlaßt, um seine Familie zu sichern. Er sei nämlich im Nordosten Polens stark begütert.

Der Vorwurf, den hier der „Głos Prawdy“ erhebt, überschreitet alle Grenzen. Man muß sich nur an die Vorgänge erinnern, die zur Verhaftung der weißrussischen Abgeordneten geführt haben. Bekanntlich sind die Abgeordneten unverletzlich, so lange sie nicht bei der Begehung eines gemeinen Verbrechens auf frischer Tat ergriffen werden. Der Justizminister hat damals dargelegt, die Abgeordneten hätten ständigen Hochverrat begangen, eine Auslegung, die damals großes Kopfschütteln und die schärfste Kritik in der Sejmkommission hervorgerufen hat. Die Mitglieder der Hromada sind insgesamt zu mehreren hundert Jahren Zuchthaus verurteilt worden und einige Abgeordnete bis zu 15 Jahren Zuchthaus. Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck dieses nachträgliche Eingeständnis in politischen Kreisen macht.

Schmuggel.

In Polen ist man einem umfangreichen Schmuggel mit Arzneimitteln und Rauschgiften auf die Spur gekommen. Die Schmuggelware wurde von polnischen Händlern über die polnische Grenze in Ostoberschlesien gebracht. Durch den Schmuggel, der fast zwei Jahre ungehindert durchgeführt werden konnte, soll nach einer Meldung aus Warschau der polnische Staat um etwa 14 Millionen Mark geschädigt worden sein. Bisher wurden mehrere polnische Händler verhaftet. Es wird angenommen, daß die Schmuggler auch Mitschuldige unter polnischen Beamten und Staatsangestellten gehabt haben.

Um die Auslandspässe.

Die deutsche Fraktion hat einen neuen Gesetzentwurf hinsichtlich der Ermäßigung der Paßkosten eingebracht. Zum ersten Mal geschieht es, daß ein deutscher Antrag einheitlich von der polnischen Presse besprochen wird. Die Paßkosten betragen gegenwärtig 250 Zloty, und nur in ganz besonderen Fällen ist es möglich, einen billigeren Paß zu erhalten. Der Vorschlag, der vom Abgeordneten Piesch in Vertretung der deutschen Gruppe gemacht wurde, enthält die Forderung, daß die Kosten für einen Auslandspaß auf 10 Schweizer Franken herabgesetzt werden und, falls Vermögenslosigkeit vorliegt, sogar auf 1 Schweizer Franken. Für Arbeiter und solche Personen, die zu Verdienstzwecken sich ins Ausland begeben wollen, soll die Erteilung des Passes kostenlos sein. — Der Finanzminister widersetzt sich diesem Projekte aber es ist auch zweifelhaft, ob das Projek, eine Verbilligung der Pässe herbeizuführen, im Sejm eine Mehrheit finden wird.

Landraub in Südtirol.

Uns wird geschrieben:

„Das faszistische Gewaltregiment hat im deutschen Südtirol zu einem neuen Schlage ausgeholt. Zweitausend deutschen Bauern soll der Grund und Boden weggenommen werden, auf welchem sie zum großen Teil schon

---

Pr. IX 1/29
2

Das Bezirksgericht als Pressegericht in Cieszyn verfügt nach Verhör des Prokurators folgendes:

a) im Sinne des Art. 76 und 77 Abs. 1. Rozp. Pres. Rzpp. vom 10. V. 1927, Nr. 45/398, Dz. u. Rzpp. Art. 73 und 74 wird die Beschlagnahme durch die Bezirkshauptmannschaft in Cieszyn am 29. XII. 1928 der in Cieszyn herausgegebenen Zeitschrift „Deutscher Grenzbote“ Nr. 55 mit dem Datum Cieszyn, 30. XII. 1928 wegen des auf der 1. und 2. Seite untergebrachten Artikels: „Offener Brief an den Herrn Außenminister“ im Absatze von „Ihre in der Sitzung“ bis „entschiedenste zurück“, in welchem Merkmale des Vergehens gegen den Art. 1, Abs. 1 und 3 Rozp. Prez. Rzpp. vom 10. V. 1927, Nr. 45/398 Dz. u. Rzpp. sind, bestätigt:

b) im Sinne der obigen Verordnung bezüglich des Pessegesetzes wird eine weitere Verbreitung dieses Artikels verboten;

c) im Sinne des Art. 77, Abs. 3 bei Bezugnahme der Art. 30 und 32 dieser Verord. des Pres. Rzpp. wird verordnet, daß die Beschlagnahme bekanntgemacht wird,

denn

im beschlagnahmten Artikel verbreitet der Autor bewußt in gedruckter Schrift unwahre bezw. verdrehte, dem Staat Schaden bringende oder öffentliche Unruhen hervorrufende Nachrichten von der Tätigkeit der Staatsobrigkeiten im Zusammenhange mit ihrer Dienstpflicht, speziell vom schlesischen Wojewoden und dem Minister des Aeußeren, daß die schlesische Obrigkeit die durch Traktate gesicherten Minderheitenrechte vergewaltigt und der Minister des Aeußeren eine nicht objektive Vorstellung der Minderheitenrechte (Deutsche) vor der Völkerbundliga gemacht hat.

Bezirksgericht als Pressegericht in Cieszyn,
den 3. Jänner 1929.

Karol Ferdynand Radocki
Należyte wygotowanie potwierdza kierownik kancelarji
Unterschrift unleserlich.

---

beobachtete erwartungsvoll, in banger Sehnsucht, die Eingangstür. Sah die schöne, junge Frau hereingleiten, um deren Lippen ein wissendes Lächeln spielte. Sie war nicht allein gekommen, ein weltmännisch geschniegelter Herr hatte sie begleitet. Das aber stachelte denn doch seinen Mut. „Ich werde dich schon fangen . . .“ dachte er. „Mit Rosenketten will ich dich bändigen, du Schöne —!“

Nun saßen sie sich gegenüber und tändelten miteinander. Ein „Geheimnis“ lag zwischen ihnen, wie damals jene Brunnentiefe. Aber in dieser schwebte ja die schöne, gläserne Kugel, die nach oben strebte. Er rätselte noch an einem klaren, frohen Wort, das alles richten und fügen sollte. Wenn dieses Wort gesprochen wurde, dann mußte das Leben in neuen Gleisen laufen. „Sonderbar . . . Sonderbar,“ dachte er. „Soll ich es wagen? Mir ist, als wandere ich in ein unbekanntes Land.“ Dabei regte sich in ihm der Gedanke: Soll ich es von einem Zeichen abhängig machen? Einem geheimnisvollen Zeichen aus unsichtbarer Welt?

Nachdenklich sah er auf die Auster, die auf seinem Teller lag. Er schob das graue feuchte Wesen zur Seite . . . und entdeckte darin plötzlich eine Perle, die in märchenhaftem Opalglanze schimmerte. Niemals hatten ihn Diamanten gelockt, aber für Perlen hatte er immer eine stille Liebe empfunden. Deshalb legte er sie nun auf die flache Hand, sie liebevoll betrachtend.

„Ich habe einen Ring,“ sagte er leise, „an diesem fehlt just eine Perle. Nun endlich kann ich ihn wieder zu Ehren bringen. Sieh doch, wie schön sie ist! — Nun?“

Da zuckte Brigittens schmale Hand herüber. „Unglaublich!“ lachte die schöne Frau. „Du willst diese Perle behalten? Schäme dich, mein Lieber!“ Sie ergriff die Perle und schloß die Hand darum. „Sag' kein Wort, mein Freund! Behandelt man so eine schöne Frau —?“

Er hob den Blick und sah, daß die stahlblauen Augen Brigittens plötzlich ganz schwarz geworden waren, ganz schwarz.

„Oh —,“ dachte er, und der Schreck schlug ihm mit eisiger Hand aufs Herz, „du bist nicht anders geworden? Noch immer so, immer noch so? — Ah, der Brunnen ist also doch verschüttet und die bunte Kugel wird ihm nicht entsteigen! Aber ich weiß nun, woran ich bin. Schön bist du wohl, aber . . .“

Er zwang sich zu einem Lächeln, löschte seiner Augen Glanz und begann ein Gespräch über das neueste philosophische Werk eines Professors. — Frau Brigitte, die das Buch niemals lesen würde, gähnte verstohlen und liebäugelte mit der Perle.

Abends, im dämmerigen Schweigen des Arbeitszimmers, übersann er noch einmal das Erlebnis.

„Dich, meine Schöne — habe ich erkannt,“ lächelte er. „Wann aber werde ich soweit sein — mich zu erkennen?“

seit vielen Generationen seßhaft sind. Daß dieser Landraub im Etschtal, zwischen Bozen und Meran, also im fruchtbarsten Teile des Landes vorgenommen wird, verschärft die Grausamkeit dieses Schrittes. Die Wegnahme geschieht unter dem Vorwande von Meliorationsarbeiten, ausgerechnet dort, wo die Urbarmachung unerschlossenen Bodens gar nicht in Frage kommt, sondern wo seit Jahrhunderten schon eine hohe Bodenkultur seßhaft ist. Der geraubte Boden soll Mitgliedern der faszistischen Organisation zugeteilt werden. Die bestohlenen Landbesitzer werden nicht einmal zur Hälfte des wirklichen Preises entschädigt. Hinzu kommt, daß noch weiterer Grund und Boden enteignet werden kann, wenn das vorgesehene Land zur Sicherung einer wirtschaftlichen Existenz der Siedler nicht ausreicht. Die betroffenen Bauern hatten ihrerseits ein Siedlungsprojekt ausgearbeitet, das den angeblichen Zweck der Bodenverbesserung wirklich erreicht hätte, ohne allerdings deutsches Land in die für diese Bodenbewirtschaftung außerdem auch praktisch ungeeigneten italienischen Hände hinüberzuspielen. Das ganze deutsche Volk, wo es auch wohnt, empfindet diesen verbrecherischen Landraub als einen Schnitt ins eigene Fleisch. Was werden die übrigen Kulturvölker zu diesem Verbrechen sagen. Was wird der zum Schutz der Minderheitenrechte berufene Völkerbund tun?"

Nichts!

Sie werden ebensowenig dazu sagen wie zu den Liquidationen und den annullierten Ansiedlern, wie zu dem Agrarreformgesetz und allen den Maßnahmen, die zur Entdeutschung des Landes beitragen. Die welt schweigt, wenn man deutsche enteignet!

Ortsnachrichten

Spenden. Zum ehrenden Andenken an verstorbene Frau Kotauzek spendete Frau Baumgartner 10.— Zloty, Herr Josef Masiny 20.— Zloty, zum ehrenden Andenken an verstorbenen Herr Ferdinand Aufricht spendete Familie Hans Aufricht 150.— Zloty und zum ehrenden Andenken an verstorbenen Herrn Anton Burda spendete Frau Dr. Olga König 10.— Zloty der freiw. Rettungsgesellschaft in Pol.-Teschen, für welche Spenden der Vorstand herzlichst dankt.

Dank. Der Vorstand des Evang. Mädchenwaisenhauses fühlt sich verpflichtet, der geehrten Kaufmannschaft von Teschen für ihre reichen, freundlich gespendeten Weihnachtsgaben den herzlichsten Dank abzustatten.

Spende. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge dankt Frau Luise Heczko herzlichst für die Kranzablösungsspende von 30.— Kč. anläßlich des Todes der Frau Marie Ehrendfreund aus Mähr.-Trübau.

Geistliche Personalnachricht. An Stelle des Herrn Ehrenkanonikus P. Olschak, welcher die Pfarrerstelle in Teschen (Polen) übernommen hat wurde Herr Dr. Josef Opielka zum Administrator der katholischen Pfarre in Schwarzwasser ernannt.

Herrliches schlesisches Winterwetter. Der Wintersport und der Schnee als wirtschaftliches Verkehrshindernis. Der schöne schlesische Winter ist mit Macht ins Land gezogen und hat die Natur mit einem Schlage verändert. Wenn man den Schloßberg besteigt oder in den Anlagen bei der Schwimmschule spazieren geht kommt man sich vor, wie in einem Zauberwalde. Jeder Strauch, jeder Baum steht geheimnisvoll im weißen Kleide da und wenn der Wind weht, fallen lautlos weiße Flocken von den Zweiglein. Frierende Vöglein hüpfen schweigsam in den verschneiten Wegen umher und suchen vergeblich nach einem Körnchen Futter. Arme Tierchen, habt Ihr den Anschluß nach dem sonnigen warmen Süden versäumt? Was macht Ihr hier im rauhen kalten Norden? Hier ist's still und feierlich, aber von weitem hören wir jubelnde Stimmen, wir nähern uns dem Biogotitzer Berg. Ah, da sind ja unsre Kinder, die rodeln gar lustig den Berg hinunter. Hei, wie die Augen blitzen, die Wangen glühen vor Lust am fröhlichen Wintersport. Fällt dann der Eine oder Andre von dem lustigen Völkchen in den tiefen Schnee, so tut das der Freude keinen Abbruch, im Gegenteil, das erhöht die Stimmung. Wir wenden uns wieder der Stadt zu und kommen zum Bahnhof. Es ist nach 4 Uhr und da kommen auch schon die ersten Skiläufer vom Zug; immer lebhafter wird das Gewimmel, ein Herzerquickender Anblick, wie da Männlein und Weiblein in fescher Sportdreß mit den Schneeschuhen auf der Schulter gemeinsam dem heimatlichen Herde entgegenpilgern. Auch da sieht man nur frohe befriedigte Gesichter und man hört lustige Zurufe, Verabredungen schon für nächsten Samstag und nur hie und da einen Stoßseufzer: „Ach ja, morgen muß man wieder ins Büreau!" Langsam verstreut sich die junge Schar in den verschiedenen Gassen und der Hauptplatz liegt wieder still und ruhig da. Aus dem Kaffee Hirsch tönen abgerissene Jazztöne herüber, wir gehen aber weiter zum Eislaufplatz. Auch da bietet uns sich ein farbenfreudiges, lebhaft bewegtes Bild. Hier hat sich eine größere Gruppe junger Burschen gebildet, die eifrig dem Eis-Hockey huldigen und schon sehr schön eingespielt sind. Man sieht einzelne Künstler kühne Bogen und Figuren machen, man sieht Tanzstundenpärchen innig vereint zusammen fahren, gerade so, wie einst im Mai! Wir haben unsre helle Freude an unsrer starken, deutschen Jugend, die sich in gesundem Sport Körper, Geist und Nerven kräftigt und stählt und die Garantie bietet eine ebenso gesunde und intelligente Generation zu gründen.

Nun die Kehrseite der Geschichte, der schöne weiße Schnee als Verkehrshindernis im wirtschaftlichen Leben. In den letzten Tagen hat so ein starker Schneesturm geherrscht daß an einzelnen Stellen die Schneewächten auf der Straße bis zu 8 m Höhe erreicht haben. Alte Bauern erzählen, daß sie, seit sie leben sowas noch nicht gesehen haben. Die Rettungsgesellschaft wurde angerufen, sie soll um einen Kranken nach Ustron kommen, die braven Samariter fuhren los, brauchen bis zur Presserwirtschaft in Bobrek 2 Stunden, drehen unverrichteter Sache wieder um und brauchen wieder 2 Stunden zurück, dabei ein enormer Benzin- und Oelverbrauch, weil man immer mit der 1. Geschwindigkeit in die Schneewände einboren muß. Und da muß man froh sein, wenn man noch unbeschädigt nach Hause kommt. Ich hab mirs gleich überlegt und fahre nun mit Schlitten in ganz Schlesien herum und es läuft mir kalt über den Rücken, wenn ich die beschädigten Autos im Schnee stecken sehe, wie die Rosinen im Kuchen, die Schneeketten zerrissen, unmöglich vor- oder rückwärts zu fahren, womöglich noch Motordefekt, man steht manchmal verzweifelt und ratlos der Situation gegenüber. Dann im besten Falle 2 Ochsen vorgespannt und ein ruhmloser, trauriger Einzug in die Stadt; und wenn Sie glauben, man trifft dann mitfühlende Seelen, dann irren Sie sich, spöttisch lächeln die lieben Mitbürger Dich an, als wollten sie sagen: „Gut ist Dir!" Ja so ists halt im Leben, dem einen macht's Sorgen, dem andern macht's Freud, das ist bei uns der Fall, im schönen schlesischen Winter der tiefe feine weiße Schnee! Ski-Heil! V. E.

Was der Il. Kur. Codz. mit dem Teschnischen Schlesien gerne machen möchte. In einem langen Artikel über die Vernachlässigung und Schädigung Kleinpolens (Galizien) durch die zentralen Faktoren schreibt der Il. Kur. Codz. vom 5. d. folgendes:

Unter den Projekten über die Aenderungen der Grenzen der Bezirke befindet sich auch anscheinend der Plan der Loslösung der Stadt Biala und der benachbarten Dorfgemeingen von der Wojewodschaft Krakau und die Einverleibung dieser Stadt samt deren Umgebung in die Wojewodschaft Schlesien. Was ist der Zweck dieser Idee? Man erklärt uns, daß auf diese Weise das Polentum in Schlesien gestärkt würde, insbesondere gegenüber der Nachbarschaft der germanisierten Stadt Bielitz.

Dieses Argument hält keiner Kritik stand. Denn vor allem ist in Biala selbst ein beträchtlicher Prozentsatz Deutscher und in der nächsten Umgebung, die an Schlesien angeschlossen werden soll, befindet sich der berühmte Kranz deutscher Kolonien, die durch Österreich zu germanisatorischen Zwecken geschaffen wurden. Kurz, durch die Einverleibung von Biala und Umgebung in Schlesien würde dort gerade das deutsche Element verstärkt. Man würde also geradezu das entgegengesetzte Ziel erreichen, als es das angestrebte wäre. Uebrigens kann und darf es nicht die Tendenz der Staatsraison sein, das Gebiet Schlesiens zu vergrößern, das durch Jahrhunderte von den übrigen polnischen Landen losgerissen war, sondern eher Schlesien mit immer neueren Fäden an die großen Zentren der national. u. historisch. poln. Kultur, vor allem mit Krakau zu fesseln. Weder historische noch nationalpolitische Rücksichten sprechen für die Loslösung auch nur eines kleinpolnischen Städtchens und dessen Einfügung in eine andere Wojewodschaft. Im Gegenteil würden eben historische und nationalpolitische Gründe es gebieten, wenn auch nicht das ganze Teschnische Schlesien, so wenigstens seine Grenzbezirke mit den durch Österreich geschaffenen deutschen Kolonien und dem germanisierten Bielitz Kleinpolen anzuschließen. Bei uns will man es umgekehrt tun.

Der neue Präses der Krakauer Eisenbahndirektion. An Stelle des zurückgetretenen Präses der Krakauer Eisenbahndirektion, Ing. Barwicz wurde Ing. Gronowski aus Warschau ernannt.

Hohe ungarische Auszeichnung des polnischen Staatspräsidenten. Der Staatspräsident von Polen wurde durch Verleihung des Großkreuzes des ungarischen Ordens „Pour le Merite" ausgezeichnet.

Das Projekt einer neuen polnischen Innenanleihe für Bahnzwecke. Finanzminister Czechowicz hat dem Sejm das Gesetzesprojekt über die Auflegung einer neuen Innenanleihe im Betrage von 100 Millionen Zloty vorgelegt, welche zur Belebung der Bautätigkeit im laufenden Jahre dienen soll.

Bohrversuche nach Salz. Im Vorjahre hat man bekanntlich nördlich von Paruschowitz auf Grund von Sprengversuchen Bohrlöcher nach Salz ausgeführt, aber nichts gefunden, was z. Zt. abbaufähig wäre. Dieses Jahr sollen die Bohrversuche mit Beginn des Frühjahres fortgesetzt werden, aber nicht auf der alten Stelle, sondern auf Stein'er Gebiet, Wo Salzvorkommen mit aller Wahrscheinlichkeit festgestellt worden ist.

Einbruch in die Pfarre in Ober-Lischna. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde in der katholischen Pfarre in Ober-Lischna ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben Bargeld im Betrage von ungefähr 4000 Kč. und 22 Dollar, sowie das Opfergeld zum Opfer fielen. Den energischen Nachforschungen der Polizei in Poln.-Teschen unter Führung des Herrn Brudny gelang es, am Montag drei der Einbrecher in Teschen zu verhaften. Nach dem vierten Diebe wird gefahndet. Das gestohlene Geld hatten die Diebe untereinander aufgeteilt. Ein Teil des Geldes konnte zustandegebracht werden. Beim Verhör beklagten sich die Verbrecher, daß sie in der Pfarre nur Apfelwein und nicht echten Wein stehlen konnten. Sie werden jetzt wohl auf lange Zeit mit echtem Wasser vorlieb nehmen müssen.

Gemeindeämter sollen nur qualifizierte Kräfte anstellen. Das Innenministerium hat an alle Wojewoden ein Rundschreiben gerichtet, in welchen den Wojewoden nahegelegt wird, dafür Sorge zu tragen, daß alle Gemeindeämter nur qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen bezw. anstellen. Als Mindestqualifikation sieht das ministerielle Rundschreiben bei Praktikanten den Nachweis von sechs absolvierten Klassen einer Mittelschule vor. Das Rundschreiben empfiehlt für Gemeinden mit 3000 Einwohnern die Anstellung eines Gemeindeschreibers und einer Hilfskraft, bei Gemeinden bis zu 6000 Einwohnern einen weiteren Praktikanten, bei 9000 Einwohnern einen Schreiber, zwei Hilfskräfte und einen Praktikanten, über 5000 soll auf je 3000 Einwohner eine Hilfskraft bezw. ein Praktikant entfallen.

Unfall des Abg. Reger in Warschau. Der sozialdemokratische Abg. Reger des Teschner Wahlkreises stürzte beim Verlassen des Zuges in Warschau so unglücklich, daß er sich einen Arm brach. Er wurde ins Hotel National in Warschau gebracht.

Noch immer keine Ruhe. In Angelegenheit der Lohnforderung seitens der städtischen Arbeiterschaft ist noch immer keine Ruhe eingetreten. Wie wir hören, hat G. R. Machej bei der Bezirkshauptmannschaft eine Protest gegen den Gemeinderatsbeschluß vom 17. Dezember v. J. eingebracht. Die Begründung des Protestes ruht auf so schwachen Füßen, daß es dem Präsidium der Stadtgemeinde ein Leichtes war, denselben umzustoßen. In dem sozialdemokratischen Blatte „Robotnik" wruden der Bürgermeister Prälat Londzin und Vizebürgermeister Gabrisch heruntergerissen; selbstverständlich ist diese sozialdemokratische Kritik eine einseitige und schlägt der Wahrheit ins Gesicht! Für den Herrn Volksbeglücker G. R. Machej sind böse Tage angebrochen, er meinte siegen zu müssen, derweilen erlebt er eine Schlappe nach der anderen.

Zimmerbrand. Am Neujahrstage brach nach 10 Uhr nachts in der Wohnung des Herrn Mehl, Landhausgasse 9 auf bisher ungeklärte Weise ein Zimmerbrand aus, der einen Kleiderkasten samt Inhalt in Brand setzte. Der avisierten Polizei und der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es den Brand sofort zu löschen.

Teschner Eislauf-Verein gegen Makabi-Moravska Ostrava komb. (M.-Ostrau) 3 : 3, (1 : 0, 1 : 1, 1 : 2). Die Teschner Mannschaft die mit Elan spielte, hatte das Heft in der Hand, konnte jedoch gegen die zu robust spielende Ostrauer Mannschaft, trotz technischer Ueberlegenheit, kein günstigeres Ergebnis erzielen. Bei der mangelhaften Beleuchtung des Platzes ist natürlich an ein regelrechtes Spiel gar nicht zu denken und litt speziell die Umsichtigkeit des Schiedsrichters darunter, der außerdem zugab, nur geringe Regelkenntnis zu besitzen. Die komb. Ostrauer Mannschaft wird noch viel hinzulernen müssen um überhaupt als Gegner ernst genommen zu werden. In erster Linie werden sich wohl die Spieler die ständige Offesive-Stellung abgewöhnen müssen, ebenso das planlose Vorschießen der Scheibe usw. Unzählige Male ging auch die Scheibe in der Dunkelheit verloren und hatten die Teschner Gottseidank 2 Ersatzscheiben mitgebracht, sonst wäre ein Weiterspiel schon früher unmöglich geworden. Bei einem vom Schiedsrichter abgepfiffenen Schmalseite-Bully, holte ein Teschner Spieler die Scheibe aus dem Schnee, worauf ein Ostrauer Spieler den Puck ins Tor sandte — und zum Erstaunen der Teschner gab nun der Referée Tor, obwohl sich die Scheibe schon vorher nicht mehr im Spiel befand. Teschen konnte natürlich dieses regelwidrige Tor nicht anerkennen, worauf der Schiedsrichter verärgert das Spiel abbrach. Es kann nur jeder Mannschaft geraten werden, zu einem Spiel in Ostrau einen eigenen Unparteiischen mitzubringen und darauf zu bestehen, daß die Dreiteilung des Spielfeldes, Markierung der Torlinie, des Mittelpunktes, Bestimmung von Tor- und Zeitnehmern vorgenomen wird, was alles bei dem vorgenannten Spiele fehlte und worüber der Referée erst von den Teschnern belehrt werden mußte. Es hatte auch während des ganzen Spieles den Anschein, daß Ostrau unter allen Umständen gewinnen müßte und so wurden auch aus der Off-side-Stel. erzielte Tore für Ostrau anerkannt. Für Ostrau sandte dreimal Jabrom ein, der auch der beste und technisch auf der Höhe stehende Spieler der Heimischen war. Für Teschen teilten sich Felder, Keller und Machatschek in die Torehren. Kloschek im Tor wehrte bravourös ab. Schiedsrichter Dir. Vojacek konnte nicht befriedigen.

Tschechisch-Teschen.

Der Akademiker-Ball fand wie alljährlich als erste elegante Faschingsunterhaltung am 3. Jänner in den Lokalitäten der Schießstätte in Tschech.-Teschen statt. Wieder hatte sich die jüngste Jugend eingefunden, um das Tanzbein zu schwingen. Schon beim Eintritt in den Saal schlugen die Mädchenherzen höher, als man die vielen feschen Burschen in bunten Kappen und mit Bändern sah, die in zuvorkommender Weise die Gäste begrüßten. Alsbald begann die Musik die schöne traditionelle Pollonaise und ein farbenprächtiger Zug bewegte sich durch den Saal von den Ehepaaren Ing. Fulda, Bürgermeister Koždon nnd Ing. Mischitz geführt. Die farbenprächtigen Kleidchen der jugendlichen Tänzerinnen und die bunten Farben der Burschen bildeten ein har-

monisches Ganzes. Bis in die späten Morgenstunden wurde Therpsichoren eifrig gehuldigt und echt deutsche Gemütlichkeit vereinigte die jugendliche Gesellschaft und versüßte durch die gute Stimmung den armen Gardedamen ihre schwere Pflicht.

Wassersperre. Vom städt. Wasserwerke wird bekanntgegeben, daß infolge der notwendigen Arbeiten zwecks Behebung eines Rohrbruches bis auf weiteres in nachfolgenden Straßenzügen täglich nur 8—9 Uhr vormittags und 16—17 Uhr nachmittags Wasser abgegeben werden wird: Kammerstraße, Rohrmannstraße und Felix Dahnstraße, letztere in den Teilen von der Viaduktstraße bis zur Kammerstraße. Die Aufhebung der Wassersperre wird veröffentlicht werden. Bei dieser Gelegenheit macht das städtische Wasserwerk die Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß dem Einfrieren exponiert gelegener Hausrohrleitungen am besten dadurch vorgebeugt werden kann, indem abends das im Keller befindliche Hausventil gesperrt und gleichzeitig der ebendortselbst befindliche kleine Entleerungsbahn geöffnet wird, wodurch sich die gesamte Hausleitung entleert. Am Morgen ist der Entleerungshahn wieder zu schließen und das Hauptabsperrventil im Keller zu öffnen. Das Schließen und Oeffnen dieses Haupthahnes muß möglichst langsam vorgenommen werden. Die Klosettspülkästen sind ebenfalls zu entleeren.

Auflösung des Gewerbeinspektorates in Tschechisch-Teschen. Das Gewerbeinspektorat in Tschechisch-Teschen ist unerwarteterweise aufgelöst worden und seine Agenden dem Gewerbeinspektorate in Mähr.-Ostrau überwiesen worden. Das hiesige Gewerbeinspektorat soll in Vertretung des Mähr.-Ostrauer Inspektorates noch bis Ende Jänner l. J. hier amtieren. — Diese Tatsache gibt zu denken. Es ist dies nun das zweite Amt, das im Laufe eines Monates von Tschechisch-Teschen weg nach Mähr.-Ostrau verlegt wird. Wenn nicht alle Anstrengungen seitens der maßgebenden Stellen gemacht werden, um die Aemter, für die ein riesiges Gebäude mit großen Kosten und einer unglaublich langen Bauzeit errichtet wurde, in Tschechisch-Teschen zu erhalten, droht uns das Schicksal der Nachbarstadt am rechten Olsauer, die einer trüben Zukunft entgegengeht.

Die Höhe des Mietzinses vom 1. Jänner 1929. Wie allgemein bekannt, bestimmt das letzte Mieterschutzgesetz vom 6. März 1928, Nr. 44 der G. d. G. u. V, daß der Mietzins, welcher bereits am 1. Juli 1928 um 20 Prozent erhöht worden ist, vom 1. Jänner 1929 um weitere 20 Pronzent erhöht werden kann. Es beträgt daher der Mietziens vom 1. Jänner 1929, wenn die Erhöhung per 1. Juli ordnungsgemäß vorgenommen worden sind, um 20 Prozent des Grundmietzinses mehr. Der Grundmietzins ist der Mietzins, welcher am 1. August 1914 oder bei der ersten nachträglichen Vermietung des Objektes bezahlt worden ist. Im besonderen beträgt also der Mietzins bei Mietobjekten die vor dem 1. Mai 1924 vermietet worden sind:

a) Bei Wohnungen mit einem Wohnraum 90 Prozent, bei Wohnungen mit zwei Wohnräumen 110 Prozent, mit drei Wohnräumen 130 Prozent des Grundmietzinses.

b) Bei gewerblichen Räumlichkeiten, bei kleinen 100 Prozent, bei mittleren 110 Prozent und bei großen 180 Prozent des Grundmietzinses.

Bei Mietobjekten, die erst nach dem 1. Mai 1924 vermietet worden sind:

a) Bei Wohnungen aus einem Wohnraum 120 Prozent, bei zwei Mohnräumen 140 Prozent und bei drei und mehr Wohnräumen 150 Prozent des Grundmietzinses.

b) Bei gewerblichen Räumlichkeiten, bei kleineren 110 Prozent, bei mittleren 120 Prozent und bei großen 180 Prozent des Grundmietzinses.

Bei Wohnungen aus 5 Zimmern oder mehr, welche aber von einer Personenzahl bewohnt wird, welche kleiner ist als die Anzahl der Wohnräume weniger 1, kann der Mietzins noch um weitere 20 Prozent erhöht werden.

Bei Mietern, welche ein Reineinkommen von über 60 000 Kč versteuern, kann die Wohnung auf 190 Prozent, bei Mietern, welche Erwerbssteuer von einem Reinertrag von über 250.000 Kč bezahlen, kann die Miete für die gewerblichen Räumlichkeiten ebenfalls auf 190 Prozent erhöht werden.

Hiezu kommen noch in allen Fällen die Erhöhung degemäß § 12 des Mieterschutzgesetzes, welche in der Differenz der Barauslagen des Hausherrn für die öffentliche Abgaben samt Zuschlägen für Wasser, Beleuchtung, Kanalgebühr, Fäkalienausfuhr, Reinigung der Kamine, Aschenausfuhr, sowie Erhöhung des Zinsfusses für Hypotheken, zwischen den Jahren 1914 und 1928 besteht.

Diese Auslagen sind verhältnismäßig auf alle Bewohner des Hauses nach dem gezahlten Brutozinse des Jahres 1928 umzulegen.

Wenn die Hausherren und Mieter sich über die Höhe des Mietzinses nicht einigen, so können sie die Festsetzung bei Gericht verlangen. Diese Festsetzung gilt für die Zukunft. Die seit dem 1. April 1928 zuviel gezahlten Beträge können nicht zurückgefordet werden.

Skotschau.

Vortrag. Ueber Einladung des Volksbildungsvereines wird Herr Prof. Dr. Hans Halm der Universität Irkutsk demnächst im Kinosaale einen Lichtbildervortrag über das Thema „Nach Sibirien verbannt" halten. An der Hand von bisher unveröffentlichten trefflichen Bildern eines künstlerisch begabten Deportierten und auf Grund authentischer Photographien soll hier ein Einblick in das „Totenhaus" geboten werden, das Dostojewski als einer der ersten beschrieben hat. Herr Prof. Dr. Halm sprach über dieses Thema bereits in vielen Großstädten und hielt die Zuhörerschaft kraft seiner ausgeprägten Persönlichkeit und seiner rhetorischen Begabung in atemloser Spannung. Der Besuch dieses Vortrages wird wärmstens empfohlen. Näheres die Plakate.

Unfall. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Silvestertag in der Heilpern-Fabrik. Ein Arbeiter, der eine Kotze aus der Maschine herausziehen wollte, geriet auf noch ungeklärte Weise mit der Kotze auf die hinter ihm laufende Welle und wurde im nächsten Augenblick bis zum Oberkörper aufgewickelt. Bei der nächsten Umdrehung schlug der freischwebende Kopf an die Wand, so daß der Unglückliche furchtbar verstümmelt sofort den Tod fand.

Bielitz-Biala.

Abänderung zweier Städtenamen. Das Ministerium für innere Angelegenheiten änderte die Namen der Städte „Bielsko" in „Bielsko Sląskie" und „Bielsk" in der Wojewodschaft Bialystok in „Bielsk Podlaskie".

Ein fataler Irrtum. In Kamitz bei Bielitz nahm dieser Tage ein gewisser Leo Steckel wahrscheinlich infolge eines Irrtums Ammoniak gegen Zahnschmerzen zu sich. Er stürzte bald darauf vor Schmerzen zu Boden und wurde schleunigst in das Krankenhaus nach Bielitz gebracht, wo er binnen wenigen Stunden verschied.

Knaben-Volks- und Bürgerschule 1 am Zennerberg. Die Direktion der allgemeinen Volks- und Bürgerschule für Knaben 1 am Zennerberg erfüllt hiermit eine angenehme Pflicht, wenn sie allen jenen edlen Wohltätern und Schulfreunden, welche durch so reichliche Spenden an Geld und Stoffen ermöglicht haben, daß den armen Kindern auch heuer wieder eine Weinachtsfreude bereitet werden konnte, den allerherzlichsten Dank des Lehrkörpers zum Ausdruck bringt. Das Bewußtsein, mitgeholfen zu haben bei der Linderung großer Not, sei allen edlen Spendern der schönste Lohn.

Verlautbarung. Ueber Weisung der Bialaer Bezirkshauptmannschaft vom 5. Dezember 1928 wird den Interessenten zur Kenntnis gebracht, daß in den Geschäftslokalen außer der Preisliste über Gebäck auch ersichtlich sein muß, aus welcher Bäckerei das Gebäck stammt.

Gefunden wurde im Gebiet der Stadt Biala ein Ring, welcher vom Verlustträger am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 6 während der Amtsstunden behoben werden kann.

B. B. Turnverein — Stiftungsfest. Samstag, den 26. Januar findet in den Schießhaussälen das Stiftungsfest des B. B. Turnvereines statt. Freunde und Anhänger des Vereines werden hiermit höflichst gebeten, sich diesen Tag freizuhalten.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Bielitz spricht hiermit allen edlen Kinderfreunden, die dazu beigetragen haben, unseren armen Kindern ein Weihnachtsfreude zu bereiten, den herzlichsten Dank aus, denn nur dadurch waren wir in der Lage eine Weihnachtsbescherung zu bereiten. Gleichzeitig danken wir auch den Damen, die in so liebenswürdiger Weise das Sammeln übernommen hatten.

Diamand über die Rheinlandräumung.

Worte zur Beherzigung.

Der Abg. Diamand stellt im „Robotnik" über die Frage der Rheinlandräumung folgende Betrachtungen an: „Dank der Regierungspolitik und der Presse, die in ihren Diensten steht, sind außenpolitische Erfolge Polens nach der öffentlichen Meinung unzertrennlich mit der Rheinlandräumung verknüpft. Aus der Stellungsnahme des Ministers Zaleski in Lugano und den Stimmen der Regierungspresse sollte man folgern, daß die Regierung die Gewißheit habe, Frankreich hätte die feste Ansicht, das Rheinland so lange nicht zu räumen, bis Deutschland den letzten Groschen der Kriegsentschädigung gezahlt hat. Die Räumung des Rheinlands bildet in diesem Sinne eine unerschütterliche Grundlage für den Schutz Polens vor möglichen Plänen Deutschlands in der Richtung einer gewaltsamen Umstoßung der gegenwärtigen deutsch-polnischen Grenzen. Sie ist es aber nicht.

In Lugano haben die Deutschen insofern einen Sieg davongetragen, als die alliierten Mächte auf eine von den Regierungen unabhängiges Sachverständigenkomitee eingegangen sind, von der die bisher nicht präzisierten Summen festgelegt werden sollen, die Deutschland zur endgültigen Regelung der Reparationen an alliierten Mächte zu zahlen hätte. Dieser Beschluß ist von den Staaten gefaßt worden, deren Interesse an der Räumung des Rheinlandes anerkannt ist, nämlich von den Gläubigern aus dem Titel des Versailler Vertrages und des Dawes-Planes, also von Frankreich, England, Belgien, Italien und Japan, sowie von Deutschland als dem Schuldner. Polen und auch andere Staaten, die finanziell nicht daran interessiert sind, wurden nicht zugelassen. Nach dem Abkommen über das Sachverständigenkomitee hat Poincaré eine Note aufgesetzt, in der er nochmals die Forderung Frankreichs bezüglich der Deckung der durch Frankreich in den Vereinigten Staaten aufgenommenen Schulden betont, aber mit keinem einzigen Worte eine politische Bedingung erwähnt. Die Note Poincarés schränkt übrigens in keiner Weise die Unabhängigkeit der Sachverständigen ein.

Die Angelegenheit der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes ist unabhängig geworden von den Bedürfnissen der Politik Frankreichs und seiner Verbündeten, also auch Polens, und ist lediglich mit der Entrichtung der Geldsummen verbunden, die nach dem Gutachten des Komitees den einzelnen Mächten zugesprochen werden. Die polnische Außenpolitik hätte diesen Vorlauf der Dinge voraussehen können und müssen.

In Locarno haben die Deutschen die von Frankreich verlangte Ingressivitätsgarantie geboten. Den östlichen Nachbarn gegenüber Polen wollte Deutschland nicht so weitreichende Verpflichtungen eingehen, es erkannte die Vertragsgrenzen Polens nicht an und verpflichtete sich nur dazu, im Bestreben einer Grenzabänderung keine Gewalt anzuwenden. Wenn die internationalen Verträge eine Garantie bieten, so ist diese Verpflichtung nicht minder bindend, als die Ingressivitätsgarantie gegenüber Frankreich. Wenn wir geringschätzen, dann setzen wir zu unserem Schaden ihren Wert herab. Der wahre Wert der Verträge beruht auf der gegenseitigen Einstellung der Völker, auf der Anknüpfung von wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, auf gegenseitigem Sichkennenlernen und Achten."

Wenn man tatsächliche Lage Polens zu Deutschland und die Friedenstendenzen des polnischen Volkes in Betracht zieht, dann möchte es scheinen, daß es im Interesse Polens läge, sich zum westlichen Nachbarn so einzustellen, daß die friedlich gesinnte Mehrheit des deutschen Volkes in der polnischen Politik eine Unterstützung ihrer Bestrebungen um die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu Polen fände. Sowohl die Sozialdemokraten, als auch das katholische Zentrum und die Demokratie repräsentieren die deutsche Friedenspolitik." Hier macht die Redaktion des »Robotnik" folgenden Vorbehalt: „Die deutsche Demokratie ist zwar friedlich gesinnt, aber sie stellt sich nicht energisch genug, der antipolnischen Aktion der deutschen Nationalisten entgegen. Das ist um so bedauernswerter, als die deutsche Demokratie ebenfalls auf einer Revision der deutsch-polnischen Grenze besteht und dadurch gegen ihren Willen und zweifellos gegen ihre Absichten passiv die Vergeltungstendenzen der Nationalisten unterstützt."

Herr Diamand fährt nun fort: „Bei dieser Lage war es doch wohl die Aufgabe der polnischen Politiker, den Friedensbestrebungen der polnischen Politik und der Absicht, in freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu treten, realen Ausdruck zu verleihen. Das Verhalten der polnischen Politiker, namentlich in der Frage der Rheinlandsräumung, der Ton der Regierungspresse und die von den Nationaldemokraten und der Regierungspartei in der Auslandskommission angenommene Haltung, — das alles mußte beim Stillschweigen des Regierungsvertreters, obwohl man wissen konnte, daß Frankreich sich mit Deutschland über die Bedingungen für die Rheinlandsräumung verständigen würde, den Eindruck erweckt; als ob Polen in Europa der einzige Staat wäre, der auf der Okkupation deutschen Landes durch fremde Truppen bestehe. Solcher Standpunkt ruft in Deutschland eine Reaktion hervor, die unüberwindliche Schierigkeiten für die Entwicklung freundschaftlicher Tendenzen gegen Polen bildet. Während wir so bei dem mächtigen Nachbarn die Entfaltung uns feindlicher Tendenzen unterstützen, stellt das französische Proletariat in seinem Wahlprogramm die Forderung sofortiger und vollständiger Räumung des Rheinlandes auf, indem es diesen Programmpunkt als starke Wahlpropaganda in Frankreich betrachte. Auf denselben Standpunkt hat sich die Sozialistenpartei Englands gestellt, und mit ihr alle andren Parteien, die ehrlich eine Verhütung des Krieges erstreben. Die Motive unserer Politik gegenüber Deutschland sind nicht ganz klar. Die häufigen Reibungen, die unsere Vertretung, sei es mit deutschen Staatsmännern, mit der deutschen Presse oder mit den friedlich gesinnten Gruppen des deutschen Volkes hervorruft, trüben das Bild der wahren Stimmung und der Bestrebungen des polnischen Volkes, das in seiner Gesamtheit, außer den Kommunisten und Faszisten, also einem geringem Teile, den Frieden und freundschaftliche Beziehungen zu den Nachbaren wünscht."

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

12. Jänner: Maskenball der Freiwilligen Feuerwehr in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.
19. Jänner: Ball des Bezirksvereines (Veteranen) im Kirschensaale.
2. Februar: Ball der Freiwilligen Rettungsabteilung in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.

Tschechisch-Teschen:

12. Jänner: Ball des „Bundes der Schlesier".
19. Jänner: Maskenball des Deutschen Sportklub Tschech.-Teschen.
3. Februar: Gemütlicher Abend des Gesangvereines „Frohsinn".
6. Februar: Ball des Deutschen Vereines Tschech.-Teschens.
9. Februar: Ball des kameradschaftl. Vereines gedienter Soldaten.
10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch-Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 3. | Teschen, Sonntag, den 20. Jänner 1929. | 9. Jahrgang.

Ein schwerer Gang.

Ein Gespräch von Axel Schmidt.

Der Jahresbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert rief in Deutschland scharfe Kritik, in Frankreich großen Jubel hervor. Da er, kurz vor dem Zusammentritt der zweiten Dawes-Kommission abgestattet, erhöhte Bedeutung besitzt, holte ich die Meinung meines diplomatischen Gewährsmanns ein.

Was denken Sie über den Bericht des Reparationsagenten?

Parker Gilbert hat recht, wenn er auf die scharfe Kritik von deutscher Seite antwortete, Deutschland sollte den deutschen Text abwarten, ehe es ein definitives Urteil fällt. Denn, manches, was die deutsche Presse vermißt, würde in ihm zu finden sein. Man ist gewiß nicht indiskret, wenn man sagt, daß der Reparationsagent selbst der Ansicht sei, der Transfer könne auf die Dauer nicht funktionieren, wenn es nicht Deutschland gelänge, eine aktive Zahlungsbilanz herzustellen. Bisher ist meist mit der Valuta aus amerikanischen Anleihen transferiert worden. Eine solche Zahlungspolitik mit geliehenen Geldern, kann nicht ad infinitum fortgesetzt werden.

Andererseits hat Parker Gilbert gewiß recht, wenn er feststellt, Deutschland habe seit Bestehen des Dawesabkommens große Fortschritte gemacht. Das aber war ja auch der Zweck dieser Regelung. Denn dazu bekam doch Deutschland eine Anleihe und vier Jahre Schonzeit mit verminderten Abzahlungen. Inzwischen sollte es seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau vollziehen, ohne den an größere Reparationszahlungen nicht zu denken war. Wenn man nur die Tage der Inflation mit der Jetztzeit vergleicht, wird man leicht dazu kommen, ein rosiges Bild zu entwerfen. Der deutsche Arbeitswille und die deutsche Arbeitsleistung haben in der Tat Großes geschaffen. Aber auch die Opfer sind schwer gewesen. Nicht nur der gesamte Mittelstand blieb auf der Strecke, auch die Wirtschaft, die durch die Inflation zum Teil ihre Substanz hindurch gerettet hatte, zehrte in der letzten Zeit stark von ihr. Kohlen- und Eisenindustrie und die Landwirtschaft sind leidend geworden und rentieren nicht mehr. Um das Gleichgewicht im Budget, trotz der ansteigenden Reparationszahlungen (jetzt 2,5 Milliarden Mark) aufrecht zu erhalten, wurde ein Steuerdruck eingeführt, der auf die Dauer schwere Schäden hervorrufen muß. Diese Schatten, die die Zukunft verdüstern, werden im Bericht Parker Gilberts nicht genügend gewertet. Gewiß kann der Reparationsagent erwidern, er hätte nur das Jahr 1928 und nicht die Zukunft zu kritisieren.

Wird Deutschland auf die Dauer derartige Leistungen tragen können?

Nein. Deutschlands Handelsbilanz war zwar auch vor dem Kriege um einige Hundert Millionen Mark passiv. Es erhielt aber aus dem Gewinn seiner Schiffahrtslinien und dem im Ausland angelegten Kapital ca. zwei Milliarden Zinsen. Mit diesen wurde die Zahlungsbilanz nicht nur aktiv gemacht, sondern es blieben noch etwa 1,5 Milliarden Mark für Neuinvestierungen und innere Anleihen übrig. Da die Entente unsere Auslandsguthaben, bis auf die nicht allzu großen Summen in den neutralen Ländern, liquidiert hat, fehlen Deutschland diese Summen zum Ausgleich. Dazu kommt, daß die deutsche Handelsbilanz nicht mehr um einige Hundert Millionen Mark, sondern um zwei Milliarden passiv ist. Wie soll nun Deutschland diesen jährlichen Substanzverlust tragen, wenn dazu noch die 2,5 Milliarden Mark Reparationen kommen?

Glauben Sie, daß man die deutschen Eisenbahnen- und Industrieobligationen jetzt kommerzialisieren wird?

Ich halte es für ausgeschlossen, daß die ganze Summe mit einem Mal auf den Markt gebracht wird. Dazu kommt, daß der Transferschutz aufhören soll. Als ehrlicher Schuldner darf Deutschland nur so viel Zinsen zu zahlen übernehmen, als es ohne Gefährdung der Valuta leisten kann. Wenn sich die Sachverständigen gründlich in diese Materie hineinknien werden, so glaube ich, wird die festgesetzte Summe kleiner ausfallen, als es sich jetzt mancher Finanzmann der Entente erträumt.

Was aber geschieht, wenn die Dawes-Kommission zu keiner Einigung kommt?

Dann bleibt es beim bisherigen Dawesabkommen. Ob diese aber noch lange funktionieren kann, ist fraglich. Zwar wird Deutschland bei rücksichtslosem Anziehen der Steuerschraube noch einige Mal die 2,5 Milliarden Mark aus seiner Wirtschaft herauspressen können. Ob der Reparationsagent die Möglichkeit haben wird, diese Summen zu transferieren, wird nicht allein in deutschen Kreisen bezweifelt. Im Dawesabkommen ist dieser Fall vorgesehen. Sobal der Reparationsagent 5 Milliarden Mark angesammelt hat, die er nicht transferieren kann, so hören die deutschen Leistungen auf. Man soll sich nicht einbilden, daß für Deutschland damit ein Idealzustand erreicht wäre. Ganz abgesehen davon, daß das Dawesabkommen rücksichtslose Vorkehrungen enthält, um den eingefrorenen Transfer wieder aufzutauen, würde ohne Zweifel ein sofortiges Zurückziehen des kurzfristigen ausländischen Leihkapitals einsetzen. Das würde zu schweren Erschütterungen führen. Ohne die lang- und kurzfristigen Leihgelder kann die deutsche Wirtschaft bei dem großen Mangel an eigene Betriebsmitteln nicht regelmäßig funktionieren. Wenn aber auch die Sachverständigen zu einem gemeinsamen Vorschlag kommen sollten, liegt die endgültige Entscheidung bei den Regierungen. Es wird also noch viele Monate dauern, bis Deutschland erfährt, nicht nur, wie viel es für den verlorenen Krieg zu zahlen haben, sondern auch, ob es überhaupt seine Finanzhoheit wiedererlangen wird.

Was halten Sie von Parker Gilberts Vorschlag der Goldeinlösung der Noten?

Ich glaube nicht, daß man auf diesen Vorschlag eingehen darf. Der Goldschatz der Reichsbank ist zwar erfreulich angewachsen. Bei der deutschen Finanzwelt herrscht jedoch die einstimmige Ansicht, daß der Schrecken der Inflation noch zu stark in den Gliedern des deutschen Volkes steckt, um schon jetzt einen solchen Schritt zu wagen. Es würde viel zu viel gehamstert, und die Valuta würde dadurch einer zu schweren Belastung ausgesetzt werden. Wohl aber hält man es für möglich, Gold in Barren in größeren Posten (von 1/2 Million Mark an) abzugeben, um plötzliche Kursschwankungen auf dem internationalen Geldmarkt zu vermeiden.

Dr. Schacht und Dr. Voegler fällt eine gewaltige Aufgabe zu. Auf keinen Fall sind sie um diese zu beneiden. Sie werden es im günstigsten Fall erreichen, der nächsten Generation eine zentnerschwere Last auf die Schultern laden zu müssen.

Mönchlein, Mönchlein, Ihr geht einen schweren Gang!

Polen zur See.

Wieder einmal ein „deutsches Verbrechen".

Am Montag vormittag stieß in der Danziger Bucht der deutsche Dampfer „W. C. Frohne", der der Hamburg-Stettiner Dampfschiffahrtsgesellschaft, Flensburg, gehört und in Flensburg beheimatet ist, etwa zwei Meilen vor Hela mit dem polnischen Fischkutter „Bor 49" aus Heisternest zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Kutter so leck, daß er in kurzer Zeit sank. Von den vier Fischern, die sich an Bord befanden, konnten durch die Besatzung des Dampfers drei gerettet werden. Ein Fischer ertrank.

Auf See soll es strichweise sehr neblig gewesen sein, so daß das Fischerboot vom Dampfer aus nicht gesehen werden konnte. Der Dampfer „W. C. Frohne", der sich auf der Fahrt von Stettin nach Danzig befand, ist Montag 1 1/2 Stunden nach der Kollision, um 12 1/2 Uhr in Neufahrwasser eingetroffen. Hier legte der Führer des Schiffes, Kapitän Schmidt, sofort Verklarung ab.

Dieser Unglücksfall wird von der gesamten polnischen Presse in geradezu lächerlich tendenziöser Weise — ähnlich der „Sachsen"-Affäre im Gdinger Hafen — zur Hetze gegen die deutsche Besatzung des Dampfers ausgenutzt. Die Ueberschriften dieser an hervorragenger Stelle gebrachten Meldung lauten beispielsweise: „Verbrechen eines deutschen Dampfers bei Hela", „Ein deutscher Dampfer versenkt einen polnischen Kutter" usw. Außerdem wird in allen polnischen Blättern behauptet, der deutsche Dampfer wäre weitergefahren, ohne Rettungsversuche zu unternehmen — was sich als glatte Lüge herausgestellt hat. Im übrigen ist es müßig, über den seemännischen Wert deutscher und polnischer Seeleute zu streiten, was nachfolgende, von einem polnischen Gericht gemachte Feststellungen beweisen.

Merkwürdige „Seeleute"

Vor dem polnischen Seeamt in Neustadt (Weiherowo) kam die Strandung des polnischen Dampfers „Robur II" der Gesellschaft Polskarob an der norwegischen Küste zur Verhandlung. Das Gericht stellte fest, daß das Schiff nicht die notwendigen Seekarten und Instrumente besaß. Außerdem hatte der Erste Offizier dem Kapitän von der Kursänderung keine Mitteilung gemacht, und er soll schuld daran sein, daß das Schiff

Das glückhafte Racketenschiff.

Utopeske von Eusebius Klabums.

Mißgelaunt sah Gorbian auf den Notizkalender, der automatisch vierundzwanzig Stunden lang alle Termine in Leuchtschrift aufflammen ließ:

„Man kommt heute nicht zur Besinnung. Halb acht! um zehn Uhr zwölf muß ich auf dem Philologen-Kongreß in Chicago sein. Die Leute wollten mich unbedingt persönlich haben. Weiß der Teufel, wozu!" Er drückte auf den Rufknopf. Zwei-, dreimal. Gerda kam nicht.

Hoheitsvoll steckte Gorbians Gattin ihren kahl geschorenen Kopf zur Tür herein: „Suchst du deinen Roiskitt?"

Gorbian mäßigte sich mit Wucht. „Wo ist Gerda?"

„Die ist mit dem Roßbachmetalldoppeldeckerflugboot zu ihrer Base nach München geflogen. Du weißt doch, daß sie Dienstag immer ihren Ausflug macht."

„Ausgerechnet heute, wo ich nach Chicago fahren muß. Ich kann nicht einmal Fahrkarten lösen," klang es kläglich.

Amalie überlegte: „Du, ich komme mit. Derweilen du deinen Vortrag über die hinteren Kehllaute der Kille-Killes in Chicago hältst, mache ich einen Abstecher zu Tante Anna in Detroit. Ich bringe ihr einen Reispuddig mit Arrak, den ißt sie für ihr Leben gern. Wenn ich ihn gut einpacke, kommt er warm hin."

Etwas beruhigter fragte er zurück: „Hm, Amalie, wolltest du nicht in die Telepremiere von „Der Widerspenstigen Lehmung" gehen?"

„Gehen! Gebrauche doch nicht immer so gewöhnliche Ausdrücke. Ich fahre! Wir können mit der nächsten Rakete zurückfausen. Die Premiere wird um 23.30 Uhr gefunkt, um 00.13 Uhr ist der Schmarren aus."

„Meinetwegen!" brummte Gorbian. „Bestelle durch Autopton sofort eine einstreifige Rakdroschke für Hamburg, Raketodrom 8, und laß dir gleich einen Sitz in der Chicagorakete belegen. Um eines bitte ich dich! Nimm keine Kirschen auf die Reise mit! Man darf die Raketenschiffluken nicht während der Fahrt öffnen, und ich bin unglücklich, wenn ich während einer Fahrt die Kirschkerne nicht zum Fenster hinaus — — ja, und nimm bitte mein Reiseluftkissen mit." — Amalie entschwebte sanft auf Gummielektrosohlen.

In rasender Eile diktierte Gorbian seinem Teleskribophon die letzten Zeilen seines tiefgründigen Vortrages. Die Funkleuchtuhr ließ die 29. Minute der neunten Morgenstunde aufzischen, als auf dem Dachgarten die Ultrahupe der Rakdroschke zur Eile mahnte.

Ein Hebeldruck, dann glitt die Automaflurgarderobe herbei, die Hut, Mantel, Westentaschenregenschirm und Reiseflasche mit stummer Verbeugung vor Gorbian niederlegte, ihm in den Mantel half, ihm den Hut aufstülpte und unhörbar verschwand. Wo blieb nur Amalie? Wütend drehte Gorbian die Telescheibe auf seinem Schreibtisch. Aus einer Milchglasplatte lächelte ihm Amalie zu, und durch das Zimmer tönte sanft ihre Stimme: „In drei Minuten, Schatz!"

„Das kostet mich wieder ein Heidengeld," fluchte Gorbian. Endlich! Türen knallten, senkrecht hob sich die Rakdroschke in die Stratosphäre und verschwand, ein fauchender Rauchschweif, in Richtung Hamburg. Durch das Aeroskop sah Gorbian bereits in schnurgerader Reihe die zwanzig Raketodrome hinter Helgoland liegen. Im gleichen Augenblick stürzte die Maschine abwärts, daß Gorbian der Magen zwischen das falsche Gebiß geriet. Ein roter Lichtstrahl aus dem Vorderbullauge des nächsten Raketenschiffes mahnte zur Eile, der Raketodromvorsteher hob schon langsam die Signalkelle, und schnaufend, prustend klommen Gorbian und Frau die steile, schmale Treppe zur Kajüte empor. Pneumatisch schloß sich die dickwandicke Tür hinder ihnen. Sssssssssst! — Stiiiiiit! Der Pilot schaltete den ersten Raketengang ein, in 8000 Metern den zweiten. Gleich mußten die Azoren gemeldet werden.

Plötzlich erbleichte Gorbian: Auf der Lichttafel vor ihm brüllte es: Nächste Haltestelle Tokio! Umsteigen nach Sydney, Honolulu und San Fracisco!"

Er schoß vernichtende Blicke auf seine Frau. „Du hast die Luftdroschke nach dem falschen Raketodrom geschickt! Du natürlich!" Er sank in sich zusammen.

Frau Amalie schluckte eine Brehm'sche Schmeichelei hinunter und senkte die Mundwinkel: „Pah, was schon, wenn du deinen Kongreß versäumst! Die Telepremiere bleibt uns doch. Und der Reispud — — um des Himmels willen! Wir müssen umkehren. Ich habe den Topf mit dem Pudding stehen lassen."

Jetzt höhnte er. „Umkehren? Ihr Frauen möchtet alles umkehren. Wir tragen schon lange und ihr kurze Haare — nur so weiter!"

auf ein Riff auffuhr. Dem Ersten Offizier namens Leer wurde das Patent entzogen. Der Kapitän Kniaziew wurde freigesprochen, da er von der Kursänderung keine Kenntnis hatte.

Die Gegenoffensive.

Polnische Minderheiten-Beschwerde beim Völkerbund?

Im Selbstbewußtsein der polnischen Nationalisten hat der für Polen etwas peinliche Ausgang des Rededuells Zaleski-Stresemann einen bitter empfundenen Stachel zurückgelassen. Mit starker Nervosität sieht man der angekündigten Aufrollung der Minderheitenfrage in Genf entgegen. Die polnische Presse gefällt sich in Beschimpfungen des deutschen Außenministers, dem man „flegelhaftes" und „ordinäres" Auftreten vorwirft. Die Meinung wird zum Ausdruck gebracht, daß Polen mit seiner angeblich so friedfertigen und zurückhaltenden Politik ein Ende machen müßte, da die andere Seite auf Abenteuer ausgehe und Polen sich nicht weiter systematisch für den Frieden opfern könne.

Die polnische Presse hat anscheinend ganz vergessen, daß nicht der deutsche Außenminister, sondern Herr Zaleski diesen Streit durch völlig unbegründete Angriffe auf den für deutsches Minderheitenrecht eintretenden Deutschen Volksbund in Oberschlesien hervorgerufen hat. Die polnische Presse, allen voran der dem Westmarkenverbande nahestehende „Kurjer Poznański", fordert eine polnische Minderheiten-Offensive. Die polnischen Zeitungen wundern sich, warum die polnische Minderheit in Deutschland sich noch nie beschwert habe. Auf den Gedanken, daß kein Grund für eine Minderheitenbeschwerde in Genf vorliegt, kommt die polnische Presse natürlich nicht. Das bisher in polnischen Zeitungen und in der Minderheitenzeitschrift „Kulturwehr" veröffentlichte Material ist allerdings so gewaltsam konstruiert und dürftig, daß man sich wohl gehütet hat, es dem Völkerbund zur Nachprüfung und damit der deutschen Regierung offiziell zur Stellungnahme zu unterbreiten.

Nun hat der in Beuthen erscheinende „Katolik Codzienny" kürzlich ein an das Sekretariat des Völkerbundes gerichtetes Schreiben wiedergegeben, das von „Söhnen des polnischen Volkes aus den beim deutschen Teile Oberschlesien verbliebenen Kreisen Neustadt und Leobschütz unterschrieben ist. Dieses Schreiben bemängelt in ganz allgemein gehaltenen Wendungen und ohne Anführung positiver Einzelheiten das Fehlen polnischer und mährischer Schulen, sowie den Rückgang mährischer Andachten. Bezeichnenderweise befinden sich die Unterzeichner sämtlich in Polen. Einheimische Unterschriften hat man für die „Beschwerde" nicht bekommen. Den Polen ist wohl bekannt, daß fremdsprachige Kreise jederzeit die Möglichkeit haben, Minderheitenschulen und fremdsprachige Andachten zu beantragen. Wo das nicht geschieht, kann nicht die preußische Regierung dafür verantwortlich gemacht werden. Es liegt eben kein Bedürfnis vor. Mit Gewalt allerdings, wie es die Polen in Deutschland verlangen, wird eine deutsche Regierung die Kinder niemals gegen den Willen der Eltern in polnische Schulen hineinzwingen. Das widerspricht der Vernunft und der Rechtsauffassung.

Erklärung.

In der am Sonntag, den 6. d. stattgefundenen Generalversammlung des polnischen Journalisten-Syndikats für Schlesien und das Dombrowaer Revier wurde eine Resolution angenommen, in der den deutschen Journalisten der Wojewodschaft Schlesien Mangel an gutem Willen Illoyalität und Taktlosigkeit vorgeworfen wurde. Dadurch sei die Beendigung der aufgenommenen Verhandlungen zur Schaffung einen gemeinsamen Syndikats unmöglich gemacht worden. Demgegenüber erklären wir:

1. Die deutschen Journalisten der Wojewodschaft Schlesien haben mehrfach ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt in das Syndikat zu erkennen gegeben. Bis heute wurden ihnen von seiten des Syndikats keine Fälle mitgeteilt, die eine Fortführung und Beendigung der angebahnten Verhandlungen hätten unmöglich machen können.

2. Den Vorwurf der Illoyalität und Taktlosigkeit gegenüber dem Syndikat weisen wir als durch nichts begründet zurück. Die einseitige Darstellung von Vorgängen, zu deren Aufklärung wir bisher nicht herangezogen wurden, kann einen solchen Vorwurf nicht rechtfertigen.

3. Der Eintritt der deutschen Journalisten der Wojewodschaft Schlesien in das Polnische Journalisten-Syndikat für Schlesien und das Dombrowaer Gebiet kommt nur unter Wahrung der vollen Gleichberechtigung und unter Zubilligung freier Meinungsäußerung in der Presse in Frage.

Für den Verband der deutschen Redakteure in Polen.

(—) Dr. Pant. (—) Dr. Krull.

Ein englischer Liberaler über die Notwendigkeit entschiedener Friedenspolitik.

Der liberale Führer Lord Beauchamp erklärte in einer Rede in Manchester, in der er die dringende Notwendigkeit einer Politik des Friedens betonte: Ein Merkmal der konservativen Politik, das zu ernster Besorgnis Anlaß gibt, ist, daß wir ständig in eine Atmosphäre des Krieges zurückgleiten. Welchen Wert hat es, über den Frieden zu reden, wenn unsere Heere weiterhin innerhalb der Tore Deutschlands stehen? Französische und englische Heere halten zusammen Manöver auf deutschem Boden ab. Amerika ist argwöhnisch und Italien ist offen beunruhigt. Wenn Ihr Frieden wollt, müßt Ihr die Niederlage der Konservativen vorbereiten.

Wieder ein „deutsches" Fabrikat.

Wir lesen im „Ilustrowany Kurjer Codzienny": „Die amerikanische „Straż" meldet, daß in polnischen Schulen in den Vereinigten Staaten so ungenaue und falsche Karten verwandt werden, daß auf ihnen ganze Gebiete fehlen, die heute zu Polen gehören und dort Rußland, Litauen usw. zugeschlagen sind. Diese Karten sind sicherlich ein deutsches Fabrikat, das zu Propagandazwecken nicht nur in Amerika, sondern überhaupt in der ganzen Welt verbreitet wird."

*

Jeder Schrei, den der „Ilustr. Kurjer" von sich gibt, ist ein Hilferuf und eine Reflexbewegung, die schon lange lächerlich ist. Wir sind der Meinung, daß die Deutschen es nicht nötig haben, mit gefälschten Karten zu arbeiten, denn die Landkarte des Versailler Vertrages erzählt genug!

Die Privilegien der Deutschen.

Der „Kurjer Poznański" widmet den Gerüchten über einen bevorstehenden Rücktritt des Außenministers Zaleski, der den Deutschen gegenüber seit Lugano eine besondere Aggressivität an den Tag legt, folgenden Artikel: „Die Gerüchte über einen Wechsel auf dem Posten des Außenministers sind dementiert worden. Unser Warschauer Berichterstatter weist zwar darauf hin, daß bei der letzten Umgestaltung des Kabinetts die betreffenden Meldungen ebenfalls dementiert wurden, nach einigen Stunden aber die Rekonstruktion bereits vollzogene Tatsache war. Doch hoffen wir, daß es in diesem Falle anders ist. Herr Zaleski ist uns weder Freund, noch Feind. Vom Standpunkt des Prestiges unseres Staates haben wir ihm sogar ernstlich vorzuwerfen, daß er auf den brutalen Angriff Stresemanns in Lugano nicht an Ort und Stelle reagierte. Es würde aber im Augenblick bedeuten, auf die Mühlen der Aggressivität der deutschen Politik Wasser zu gießen, wenn der Außenminister, dem von der deutschen Presse in dreister Weise die Demission suggeriert wird, zurückträte. Doch müssen wir an ihn die Frage richten, was die Nachricht von einem teilweisen Verzicht auf die Liquidation deutschen Besitzes in Polen bedeuten soll. Natürlich ist es gut, daß sich die Regierung nach so langer Passivität entschlossen hat, wenn auch nur einige Objekte zu liquidieren, die unserem Liquidationsrecht aus dem Titel des Versailler Vertrages unterliegen, aber die öffentliche Meinung (!) muß entschieden gegen die Absicht protestieren, auf die Liquidation des Restes des betreffenden deutschen Besitzes in Polen zu verzichten und daraus einen Gegenstand von Händeln zu machen. Ebenso protestieren wir zu Zeiten des Herrn Skrzyński. Es gibt Werte, die der polnische Staat nicht verteilschen darf. Solche Werte sind die deutschen Objekte, um die der deutsche Besitzstand in unseren Westländern definitiv verringert und der polnische vergrößert werden muß.

Je mehr die Deutschen mit ganzem Zynismus solidarisch ihre raubgierigen Hände nach unseren Westländern ausstrecken, desto weniger dürfen wir hier gegen andere Werte auch nur ein einziges deutsches Objekt austauschen. In dieser Frage muß die öffentliche Meinung Aufklärungen und eine Antwort verlangen, die im Einklang steht mit unseren Lebenswichtigsten Staats- und Volksinteressen."

Nachdem das Liquidations„recht" in ausgiebigster Weise ausgenutzt worden ist, kommt dieser Artikel im chauvinistischen „Kurjer Poznański" — und das Ganze nennt man dann die „privilegierte Behandlung" der Deutschen in Polen.

Radio in der Bahn.

Wie polnische Blätter melden, veranstaltet das Verkehrsministerium in den nächsten Tagen Radioversuche in Schnellzügen. In erster Linie auf der Strecke Warschau—Posen, und zwar wegen der großen Frequenz dieser Züge angesichts der bevorstehenden Landesausstellung. Es sollen in den Zügen inländische und ausländische Übertragungen geboten werden.

Ortsnachrichten

Todesfall. Am Sonntag, den 13. Jänner verschied nach kurzer schwerer Krankheit Frau Marianne Targosz in ihrem 75. Lebensjahre. Durch volle 36 Jahre war sie als Bedienerin im Schlesischen Krankenhause tätig. Unermüdlicher Fleiß, Pflichttreue, Ehrlichkeit und Verläßlichkeit stempelten diese seltene Frau zu einem wahren Musterbild einer braven Dienerin; sie hat in der emsigen Arbeit stets ihre Freude gefunden, und war bei allen überaus beliebt und geschätzt. Die Beamten und Bediensteten des Krankenhauses, vor allem die Spitalärzte werden ihr ein treues Gedenken bewahren.

— Tieferschüttert geben wir die Nachricht, daß ein junges hoffnungsvolles Menschenleben ein jähes Ende gefunden hat. Montag, den 7. Jänner 1929 starb nach längerem Leiden an den Folgen einer heimtückischen Grippe Fräulein Lotte Markus, Tochter des Herrn Güterinspektors Karl Markas und seiner Gattin Frau Margarete, geb. Drößler, in Uj-Major bei Sarvar in Ungarn. Lotte Markus, eine Enkelin des um Teschen so verdienten Advokaten Dr. Leopold Drößler, hat vor einigen Jahren in Teschen das Lyzeum absolviert und ist ihren Lehrern und Freundinnen noch in guter Erinnerung. In den Jahren 1926 27 studierte sie bei Fräulein Laurent Musik und kehrte dann zu ihren Eltern zurück. An ihrem Grabe trauern die bedauernswerten Eltern und eine liebende Schwester, denen sich das allgemeine Mitgefühl zuwendet. Aber auch hier in Teschen trauern viele Verwandte und Freunde um diesen strebsamen, erstklassigen Menschen. Ruhe sanft, liebe Lotte, wir vergessen Dich nie!

Personales. Herr Oberlandesgerichtsrat Anton Eisenberg, hat am 12. d. seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit gefeiert. Der Jubilar erfreut sich überall infolge seines gewinnenden und bescheidenen Auftretens der größten Beliebtheit. Dem Jubilar rufen wir „ad multos annos" zu. — Der letzte österreichische Präsident des hiesigen Kreisgerichtes, Herr Hofrat Marbich ist ernstlich erkrankt und befindet sich im hiesigen Landesspitale. Da derselbe im hohen Alter von 75 Jahren steht, ist sein Zustand besorgniserregend.

— Der hiesige Pfarrer Anton Olszak wurde zum Dechant für das Teschner Dekanat ernannt.

Abschied der katholischen Vereine vom Msgr. Kanonikus Sikora. Die Vorstände der katholischen Vereine polnischer und deutscher Zunge haben es als eine Pflicht der Dankbarkeit aufgefaßt, von ihrem ehem. Pfarrer. Kanon, Msgr. Sikora offiziellen Abschied zu nehmen. Zu diesem Zwecke begaben sich am Sonntag, den 13. d. die Vorstände dieser Vereine in den Pfarrhof, wo namens der deutschen katholischen Organisationen G.-R. Emil Skrivanek und namens der polnischen Herr Schuhmachermeister Legin sprachen. G.-R. Skrivanek sprach dem scheidenden Pfarrer Msgr. Sikora für seine Führung der Parochie den tiefgefühltesten Dank aus und wünschte ihm für sein weiteres Leben Gesundheit und Zufriedenheit. Msgr. Sikora war von dieser Dankeskundgebung sichtlich gerührt und ersuchte, allen Katholiken den Dank auszudrücken. Er hat wohl manche Enttäuschungen erlebt, aber das Verweilen in unserer Stadt, in der er seit seinem siebenten Lebensjahre wohnt, das Entgegenkommen der Behörden, das friedliche Nebeneinderanderleben mit den anderen Konfessionen und das treue Zusammenhalten der gesamten Katholiken zur Pfarrei haben ihm die Enttäuschungen vergessen gemacht. Msgr. Kanonikus Sikora ist am 6. August 1854 geboren. Zum Priester wurde er am 21. Dezember 1876 geweiht und als Pfarrer in unserer Stadt am 18. Dezember 1897 installiert. Sein ganzes priesterliches Leben hat er in unserer Stadt verbracht, was wohl selten bei einem Geistlichen zu finden sein wird.

Vom Gemeinderate. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Prälaten Londzin wurden in der letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt. Auf Antrag des Bauamtes wird der vor Jahrzehnten gefaßte Beschluß, wonach die Verbindung vom Wasserleitungshauptrohr ins Haus auf Kosten des Wasserwerkes geht, neuerlich bestätigt. Diese Bestätigung erfolgt über Verlangen der Gemeindeverwaltung von Tsch.-Teschen. Das Kattowitzer Ausstellungs- und Propaganda-Komitee wendet sich an

---

Ihr Schluchzen rührte ihn schließlich. „Ich werde rasch sinken lassen." Sie lächelte, er verschwand in der Funkkabine, erschien bald wieder: „Alles in Ordnung." Und bedrückter: „Aber mein Vortrag! Ohne mich versinken die Kille-Killes mit ihren Kehllauten wieder in das tiefste Dunkel . . ."

Die Bremsraketen pufften erst langsam, dann schneller. Rote Lichtzeichen: „Endstation Tokio! Alles aussteigen!" Gorbian trat an den Piloten heran: „Verzeihung — haben wir Anschluß nach Honolulu?" Ein schlanker Zeigefinger lief durch Fahrplankolonnen: „In zwanzig Minuten."

„Danke. Von dort nach New-York oder Chicago?"

„Direkter Raketenexpreß Chicago zwölf Minuten später. 20 Prozent Schnellzuschlag!"

Gorbian atmete auf. Er rechnete — mit zwei Minuten Verspätung würde er in Chicago sein.

Dort trennten sich beide etwas bedrückt und verabredeten sich für 15 Uhr im Rakelodrom 63 von Hoboken. —

Der Kongreß war beendet. Man hatte Professor Gorbian für seine so tiefschürfende wissenschaftliche Arbeit über die hinteren Kehllaute der Kille-Killes die Schwindelbergh-Medaille am unsichtbaren Bande verliehen, und nun stand er, ungeduldig von einem Fuß auf den andern hüpfend, seit 13 Uhr vor dem Lift des Raketendrom 63 in Hoboken.

Beinahe kam Amalie pünktlich, aber glückstrahlend, außer Atem. „Denk dir nur, Hanserl, als ich in Detroit das Raketenschiff verließ, wartete schon ein Aeroboy mit dem Topf auf mich. Der Reispudding war noch heiß. Ja ja, die Rakpost! Wenn solch Pudding mit 6000 Kilometer Geschwindigkeit — und denk dir, Tante hat uns zu Radikalerben eingesetzt. Wir haben vor Rührung beide so geweint! Ach — Hanserl, du hast einen Orden? Endlich ist dein sehnlichster Wunsch erfüllt. Hanserl, sind wir glücklich!"

Obwohl die Sirene heulte (natürlich die Raksirene!), flog Amalie ihrem Manne erst um den Hals, dann leichtfüßig die Kajütentreppe hinauf. In den Polstersesseln saßen sie eng aneinander geschmiegt, berauscht von ihrem alten jungen Glück, und flogen mit 2000-Kilometer-Geschwindigkeit der Alten Welt nebst Telepremiere zu.

Reispudding mit Arrak und Schwindelberghorden am unsichtbaren Bande hatten wieder zwei Menschenherzen mit jener Glückseligkeit erfüllt, die weder durch Raketenschiffe, noch durch zwei-, beziehungsweise einstreifige Rakdroschken verdrängt werden kann.

die Gemeinde um Herstellung von Filmaufnahmen von der Stadt. Da die Stadtgemeinde bereits vor 2 Jahren Filmaufnahmen machte, wird das Ansuchen auf Antrag des GR. Machej abgelehnt. Die Firma „Polbeton" hat irrtümlicherweise Reparaturen auf der Jubiläumsbrücke statt auf der Hauptbrücke gemacht und verlangt von der Gemeinde einen Betrag von über 300 Zloty. Es wurde beschlossen, vorerst zu überprüfen, in welchem Umfange Reparaturen an der Jubiläumsbrücke, die bekanntlich der Gemeinde gehört, während die Hauptbrücke Eigentum des Staates ist, gemacht wurden und ob diese erforderlich waren. Wieso das Wojewodschaftsbauamt eine Brücke reparieren läßt, über die sie kein Aufsichtsrecht besitzt, wäre wohl aufklärungsbedürftig! Reparaturen im städt. Waisenhause werden bewilligt und die Kosten hierfür in das nächste Budget eingestellt. Da die Parteien im neu erbauten Gemeindehause in der Berggasse einen niedrigeren Zins zahlen, als die Parteien in alten Gemeindehäusern wurde eine entsprechende Erhöhung der Mietspreise vom 1. Februar l. J. beginnend, beschlossen, wobei dem Präsidium die Ermächtigung erteilt wurde, in bedürftigen Fällen von der Erhöhung Abstand zu nehmen. Mit dem Bräuhauskino wurde eine neue Pauschalzahlung vereinbart.

Von der katholischen Pfarrgemeinde. Im verflossenen Jahre sind 152 (im Jahre 1927 waren es 130) Knaben und 123 (121) Mädchen geboren, zusammen 275 (257), wovon 40 (37) unehelich und 20 (12) Zwillingsgeburten gezählt wurden. Gestorben sind 143 (136) männliche und 148 (122) weibliche Personen, zusammen 291 (258). In der katholischen Kirche wurden 97 Ehen geschlossen, wovon auf Mischehen 26 entfallen. In die Kirche sind 4 (14) zurückgekehrt und 9 (7) ausgetreten. An hl. Kommunionen wurden über 37.000 gegen 46.500 vom Jahre 1927 ausgeteilt.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge erhielt von den Familien Schindler-Ehrenfreund 50.— Kcz. als Kranzablösungsspende anläßlich des Todes von Frl. Lotte Markus in Uj-Major bei Sarvar. Die Bezirksstelle dankt für diese Spende herzlichst.

Ernennung von Handelsrichtern beim Teschner Kreisgericht. Der Justizminister hat zu Handelsrichtern beim Kreisgericht in Teschen (Polen) folgende Herren ernannt: Bruno Konczakowski in Teschen, Julius Kohn in Teschen, Viktor Stanek, Bankdirektor in Teschen, Josef Urbanczyk, Bergingenier in Niedobczyce, Stanislaus Majewski, Bergingenieur in Kattowitz, Thaddäus Sladnikiewicz, Bergingenieur in Kattowitz und Bruno Kotula, Kaufmann in Teschen.

Roter-Kreuzball. Wie alljährlich findet auch heuer der traditionelle Rote-Kreuzball am Faschingsdienstag, den 12. 2. in der Hassewicz-Turnhalle statt. Ein rühriges Komitee von Herrn u. Damen ist schon an der Arbeit, die Vorbereitungen zu treffen, sodaß schon jetzt das gute Gelingen dieser eleganten Unterhaltung gesichert ist. Der Reinertrag wird wohltätigen Zwecken zugeführt und richten wir an alle Bewohner der Stadt die Bitte, mit Rücksicht auf die gute Sache den Ball vollzählig zu besuchen.

Eiskostümfest. Am Sonntag, den 20. d. findet bei Militärmusik das erste Eiskostümfest dieser Saison in Teschen statt. Der Beginn wurde für 4 Uhr nachm. angesetzt. Konzert von 5 bis 10 Uhr. Bei günstiger Witterung findet in 14 Tagen ein zweites Eiskostümfest statt, bei welchem Kostümschönheitspreise ausgeschrieben werden.

Lustiger Faschingsabend. Am Sonntag, den 3. Februar wird im Saale des Hotels „Brauner Hirsch" ein Faschingsabend der katholischen Vereine stattfinden. Aus dem reichhaltigen Programm wollen wir anführen die Musik, welche von der Kapelle des Jugendbundes beigestellt werden wird, das Auftreten des bekannten Quartetts des Teschner Männergesangvereines, die Vorstellung des bewährten Teschner Salonhumoristen Hofbauer, sowie ein komisches Duett gesungen von Herrn und Frau Heinzel, sowie die Aufführung eines komischen kleinen Einakters! Fürs Buffet wird ein bewährtes Damenkomitee vorsorgen. Eintritt 1 Zl. pro Person. Da der Reingewinn für charitative Zwecke bestimmt ist, wird um ein zahlreiches Erscheinen gebeten!

Endlich ein Unrecht gutgemacht. Wie wir hören, wurden nach 9-monatlichen Wartens 32 Pensionisten der Teschner Kammer die Pensionsbezüge im Sinne der Verfügung des Präsidenten der Republik mit Wirksamkeit vom 1. April v. J. erhöht. Weiteren 127 Pensionisten wird diese Erhöhung zuteil werden, sobald die Berechnungen beendet erscheinen.

Schlechte Zeiten für die Presse. Von oben weht ein gar scharfer Wind gegen jene Zeitungen, die die Politik der Regierung nicht gutheißen oder gar in deutscher Sprache erscheinen. So wurde das hiesige polnische Blatt „Dziennik" drei mal hintereinander konfisziert, weil es Nachrichten brachte, die die Regierung kritisierten. Besonders scharf wurde aber gegen die „Silesia" vorgegangen; diese Zeitung wurde durch das Ministerium des Innern das Postdebit entzogen. Das Blatt besteht bereits 69 Jahre. Seit einigen Jahren wurde es mit der „Morgenzeitung" in M.-Ostrau fusiert und wird doriselbst auch gedruckt. Das Entziehen des Postdebits für die „Silesia" hat überall Verwunderung erregt, zumal die Haltung des Blattes gegenüber der Regierung nichts zu wünschen übrig läßt.

Vom Wojewodschaftsfürsorgeamt. Im Berichtsmonat Jänner d. J. ist durch die Wohlfahrtsfürsorge beim schlesischen Wojewodschaftsamt für die ärmere Bevölkerung und die Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien die Summe von 60.000 Zloty als einmalige Beihilfe bewilligt worden. Obige Summe wurde wie folgt aufgeteilt: Für die Stadtkreise Kattowitz 4320 Zl., Königshütte 4920 Zl. und Bielitz 1063 Zl., ferner für die Landkreise Kattowitz 11700 Zl., Pleß 6000, Rybnik 11400, Schwientochlowitz 7500, Lublinitz 1800, Tarnowitz 3900, Bielitz 2657 und Teschen 4740 Zloty. Die Auszahlung erfolgt direkt durch die Stadt- und Landgemeinden in Beträgen von 10 bis 30 Zloty.

„Kein Oberschlesier." Im „Kurjer Codzienny" stand am 10. Januar ein Inserat, in dem für Neu-Sandetz ein Schornsteinfeger gesucht wird mit dem ausdrücklichen Hinweis: „Oberschlesier ausgeschlossen!" Nun also, wir sind herrlich weit gekommen. Selbst als Schornsteinfeger will man die Oberschlesier nicht haben.

Achtung, Radiofreunde! Die Postdirektion in Kattowitz verlangt von den Radiobesitzern den Nachweis, von wo die Apparate geliefert wurden! Wer also einen Apparat vom Auslande hereingeschmuggelt hat, der kann sich auf eine schöne Zollstrafe gefaßt machen.

Der Kampf gegen die „Silesia". Bekanntlich wurde infolge Verfügung des Ministeriums des Innern das Postdebit dieser Zeitung entzogen, weil sie angeblich die Innenpolitik Polens scharf kritisiert hätte. Gegen diese Verfügung nimmt das in Mährisch-Ostrau in tschechischer Sprache erscheinende „Mährisch-schlesische Tagblatt" in seiner Ausgabe vom 9. Jänner scharf Stellung und schreibt u. a. folgendes: „Die Polen haben während ihrer Herrschaft bereits drei deutsche Schulen in Teschen geschlossen. Das Theater, welches Eigentum eines Privatvereines ist, wurde von den Polen gezwungen, polnische Aufführungen zu gestalten. Die jetzige Verfügung gegenüber der „Silesia" ist eine der letzten, um die deutschen Kulturbestrebungen in Polnisch-Teschen tödlich zu treffen." Während diese Zeitung derart zu der Verfügung Stellung nimmt, hält der in Teschen erscheinende „Dziennik Cieszynski" die Verfügung als selbstverständlich und bedauert, daß sie nicht bereits früher getroffen wurde. Der „Dziennik Cieszynski" beklagt sich über angebliches ungerechtes Vorgehen seitens der Bezirkshauptmannschaft und gibt dieser Behörde den Rat, sie möge mehr Aufmerksamkeit der Hutfabrik Hückel in Skotschau schenken, wo elf Meister die Aufenthaltsbewilligung weiter verlängert erhielten, obwohl sie tschechoslowakische Staatsbürger sind und die Fabrik längst polnische Arbeiter zu Werkmeistern hätte ausbilden können. Warscheinlich will der „Dziennik" durch diese Kritik ein recht fettes Inserat von der Hutfabrik erhalten und sind wir neugierig, ob unsere Erwartung eintreffen wird.

Eins vom Hochstapler Kallay alias Simoner. Bekanntlich wurde vorige Woche in Kattowitz ein gefährlicher Hochstapler in der Person des Spenglergehilfen Simoner verhaftet, der unter dem Namen Baron Kallay große Schwindeleien begangen hat, ihm auch die Erlangung der Rittmeistercharge gelang. Dieser Ehrenmann hat auch in unserer Stadt vor 2 Jahren sein Glück versucht, indem er bei einer bekannten Persönlichkeit vorsprach und um Intervention bat. Da aber dieser Persönlichkeit die Familienverhältnisse des alten Baron Kallay bekannt waren, der einen Sohn hatte, während sich Simoner als der vierte Sohn Kalays ausgab, so verschwand der Schwindler rechtzeitig, um nicht in sicheren Gewahrsam zu kommen.

Troppauer Eislauf-Verein komb. gegen Teschner Eislauf-Verein 6 : 2, (2 : 1, 2 : 2, 2 : 0). Die Teschner Mannschaft gab den Troppauern, die durch den internationalen Spieler Lichnovsky, sowie Schindler und Tomaschek aus der Ia verstärkt waren, einen ernst zu nehmenden Gegner ab. — Knapp nach Spielanstoß bucht Teschen das erste Tor für sich. Die Troppauer legen sich nun tüchtig ins Zeug und gehen mit 2 : 1 ins zweite Drittel, in welchem dann Kuchar, der beste Mann der Teschner, nochmals für diese einsendet. Im letzten Drittel kommt derselbe Spieler im Alleingang vors Troppauer Tor, wird jedoch von Lichnovsky um eine sichere Torschance gebracht, der dem Teschner den Stock vor die Füße warf, worauf dieser stürzte. Schiedsrichter Weinhold, der das Spiel zur vollsten Zufriedenheit leitete, stellte auch Lichnovsky auf 5 Minuten hinaus. Man müßte annehmen, das gerade ein Spieler von Qualität ein unfaires Spiel, besonders einem schwächeren Gegner gegenüber, vermeidet. Die Troppauer führten ein schönes Kombinations- und Paßspiel vor und konnte speziell der Flügel Wisoffky gefallen. Für Troppau erzielte Lichnovsky 3, Wachmenko 2 und Schindler 1 Tor. Für Teschen war Keller und Kuchar erfolgreich.

Eishockey. Teschner Eislaufverein spielt gegen S. K. „Slovan" M.-Ostrau 5:3 (2:1, 3:2). — Vorher eine Teschner A-Mannschaft gegen eine B-Mannschaft 6:0 (4:0, 2:0). Teschen, 17. Jänner. Die Ostrauer Spieler, die um 6 Uhr 41 Min. mit der Bahn in Teschen eintreffen sollten, um mit dem Spiele um halb 8 Uhr zu beginnen, erschienen erst gegen 9 Uhr am Teschner Eislaufplatze. Dieselben hatten es vorgezogen, mit Autos nach Teschen zu fahren, die bei den jetzigen Schneemassen nur langsam fort kamen und überdies zwei Pannen hatten. Da die Zeit bereits weit vorgeschritten war, wurde zwei mal zu 20 Minuten gespielt, so daß das Slovan-Spiel erst gegen 10 Uhr seinen Abschluß fand. Unglücklicherweise haben beide Mannschaften dieselbe Dreß und um nicht noch mehr an Zeit zu verlieren, trat Slovan in Zivil an, da die Teschner bereits vom Vorspiel umgekleidet waren. Das Spiel fand bei guter Beleuchtung des Platzes statt und standen die Teschner in beiden Spielzeiten in Angriff, so daß der Ostrauer Toman viel beschäftigt wurde. In den Reihen des S. K. Slovan war der Prostějooer Spieler Gardavsky der beste Mann, der auch für Ostrau skorte. Der „durchschlagskräftige Kuchar erzielte für Teschen 4, Keller 1 Tor. Der Krakauer Schiedsrichter Ing. Lachowicz befriedigte und ist speziell in der Handhabung der Off-side-Regel vollkommen. Er konnte es jedoch nicht verhindern, daß in der zweiten Zeit das Spiel an Schärfe zunahm, so daß Kuchar und ein Ostrauer sich verletzten. Nachdem die Ostrauer mit keinem in Frage kommenden Zug in Teschen eintrafen, stellte der Eislaufverein zwei Mannschaften ins Feld, um so dem zahlreich erschienenen Publikum wenigstens ein Trainingsspiel vorzuführen. Die A-Mannschaft setzte sich aus drei Stürmern der Ia und der Hintermannschaft der Reserve, die B-Mannschaft aus drei Stürmern der Reserve und der Hintermannschaft der Ia zusammen. Es wurden bis zum Eintreffen der Ostrauer zwei Drittel zu je 15 Minuten gespielt. Der Sturm der A-Mannschaft arbeitete gegen die Verteidigung der B-Mannschaft (sonst die Verteidigung der Ia) sehr schön und erzielte Kuchar im ersten Drittel vier, Machalschek im zweiten Drittel zwei Tore. Das dritte Drittel kam nicht mehr zur Austragung, da Slovan bereits eingetroffen war. Schiedsrichter Ing. Lachowicz.

Tschechisch-Teschen.

Maskenball des Deutschen Sportklubs Teschen. Heute Samstag, den 19. Jänner 1929 findet in den Räumen der städtischen Schießstätte in Tschechisch-Teschen die heurige Faschingsveranstaltung des D. S. K. Teschen statt. Das glänzende Gelingen, die überaus frohe Stimmung und der starke Besuch dieses Maskenballes im Vorjahre steht sicherlich noch in Erinnerung und ist ein gleich glänzendes Gelingen auch heuer zu erwarten. Für den Maskenschönheitswettbewerb sind wertvolle schöne Preise ausgesetzt. Zumal dies heuer die einzige größere Veranstaltung mit dem neckischen Spiele der Masken ist, versäume niemand die allenfalls noch nicht zugestellte Einladung unter der Anschrift: „Deutscher Sportklub Teschen, Tsch.-Teschen Postfach" zu reklamieren.

Gemütliche Faschingsunterhaltung des Männergesangvereines „Frohsinn" am Sonntag, den 3. Februar 1929 um 8 Uhr abends im Saale der städt. Schießstätte in Tsch.-Teschen. Heitere Männerchöre, humoristische Vorträge, Tanz. Zwanglose Selbstwahl des Tänzers oder der Tänzerin, daher keine Mauerblümchen. Näheres folgt.

Der Deutsche Kulturverband, Ortsgruppe Trzynietz, veranstaltet auch diesmal wieder seinen Maskenball am 2. Februar im Werkshotel und bittet alle Volksgenossen, Freunde und Gönner, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen.

Ustron.

Bevölkerungsbewegung in Ustron. Im abgelaufenen Jahre wurden im katholischen Pfarrsprengel Ustron 20 Ehen (23 im Jahre 1927) geschlossen. Zur Welt kammen 33 (27) Knaben und 38 (22) Mädchen, davon 10 (4) uneheliche Kinder. 1 Kind wurde totgeboren. Es starben 24 (21) Personen männlichen und 19 (21) weiblichen Geschlechts. Der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug demnach 28 Personen. Die katholische Pfarrgemeinde Ustron zählt jetzt 2166 Seelen.

Bielitz.

Der Elternrat vom Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz veranstaltet am Mittwoch, den 23. d. Mts. im großen Schießhaussaal in Bielitz einen Eltern- und Schülerabend mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen der Schüler und anschließendem Tanz. Die Musik besorgt die Militärkapelle des 3. P. S. P., der Anfang wurde für 7 Uhr abends angesetzt und wird mit Rücksicht auf die Beteiligung der jüngeren Schüler um pünktliches Erscheinen gebeten. Der Eintritt ist frei, doch ist ein Reiebeitrag nach freiem Ermessen erbeten. Ein reichhaltiges Buffet wird selbst den verwöhntesten Ansprüchen Genüge tun. Der Reinertrag dieses Abends fließt dem Unterstützungsverein und dem Stipendienfonds der Anstalt zu. An die Freunde und Gönner der Anstalt ergeht die herzliche Bitte, mit den Buffetspenden nicht zu kargen und diese infolge des wohltätigen Charakters der Veranstaltung möglichst reichlich zu bemessen. Um Bekanntgabe von Buffetspenden wird bis zum 19. d. M. gebeten. Diesbezügliche Wünsche sind an die Direktionskanzlei des deutschen Staatsgymnasiums in Bielitz zu richten.

B. B. Turnverein. — Stiftungsfest. Alljährlich in der Faschingszeit begeht der B. B. Turnverein sein Stiftungsfest. Auch dem diesjährigen Stiftungsfeste, welches Samstag, den 26. Jänner in den Schießhaussälen abgehalten wird, bringt man großes Interesse entgegen.

Gedenket

der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

19. Jänner: Ball des Bezirksvereines (Veteranen) im Hirschensaale.
2. Februar: Ball der Freiwilligen Rettungsabteilung in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.
3. Februar: Lustiger Faschingsabend der katholischen Vereine.
12. Februar: Roter Kreuzball.

Tschechisch-Teschen:

19. Jänner: Maskenball des Deutschen Sportklub Tschech.-Teschen.
3. Februar: Gemütlicher Abend des Gesangvereines „Frohsinn".
6. Februar: Ball des Deutschen Vereines Tschech.-Teschens.
9. Februar: Ball des kameradschaftl. Vereines gedienter Soldaten.
10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Liebe zur Heimat!

Die „Polska Zachodnia" beschäftigt sich gern mit der „Kattowitzer Zeitung". In der letzten Zeit scheint ihr besonders die Frage der deutschen Ingenieure in der ostoberschlesischen Industrie manche schlaflose Nacht bereitet zu haben. Wie gern sie es sähe, wenn plötzlich alle deutschen Ingenieure Oberschlesiens ihre Koffer packen würden, beweisen ihre Ausführungen vom 10. d. Mts. unter der Spitzmarke: „Lieber das Fegefeuer als das Paradies!" Danach steht allen Deutschen der Weg ins „Paradies" offen, aber sie wollen eben aus dem „polnischen Fegefeuer" nicht heraus, und wenn ihnen Polen dazu verhelfen wolle, dann drohen sie mit dem Völkerbundsrat und den Gerichten. Die „Kattowitzer Zeitung" schreibt dazu:

„Wir wollen die „Polska Zachodnia" nur daran erinnern, daß es eine Zeit gab, wo man es für notwendig befunden hat, sich die Arbeitskraft der Deutschen auch nach dem Uebergange der Staatshoheit zu sichern. Man hat ihnen das Paradies in Polen versprochen, wenn sie nur im entscheidenden Augenblick die Arbeit nicht niederlegen wollten. Ihrer oberschlesischen Heimat zuliebe, die sie in Jahrzentelanger, aufopfernder Arbeit haben aufbauen helfen, sind sie auf dem Posten geblieben und haben Polen damit einen unschätzbaren Dienst erwiesen, wofür ihnen eigentlich der Dank ganz Polens gebührt, das ohne oberschlesische Industrie heute wohl keine Großmachtstellung besäße.

Nun möchten andere ohne Opfer und Mühe dort ernten, wo die deutschen Oberschlesier unter schwierigsten Verhältnissen dafür gesorgt haben, daß sich der Pulsschlag der Industrie nicht verlangsamt und der Riesenorganismus gar abstirbt. Wo bleiben die Versprechungen der Plebiszitzeit, wo die Anerkennung für ihre wahrhaft loyale Einstellung zum polnischen Staate? Ihre Loyalität haben sie nicht, wie zahlreiche der neuen Patrioten, nur mit den Lippen, sondern durch die Tat bewiesen. Sollen sie jetzt freiwillig „Drohnen" Platz machen? Nein, und abermals nein! Die deutschgesinnten oberschlesischen Ingenieure haben mehr denn andere ein heiliges Recht darauf, auf dem Boden ihrer oberschlesischen Heimat, der sie in Treue gedient haben, so lange zu bleiben, bis ein mächtigerer Herr sie in sein Paradies abberuft. Dann bleibt es jedermann unbenommen, ihre Stellen einzunehmen und zu zeigen, daß er würdig und berufen ist, das Werk, das sie begonnen und glücklich fortgesetzt haben, zu meistern. Bis dahin gebührt nach göttlichem und menschlichem Recht der Platz, den sie sich im Kampfe mit den Elementen erstritten haben, ihnen — und nur ihnen."

Eine Erklärung des Arzteverbandes.

Der „Kurjer Poznanski" veröffentlicht folgendes Kommunikat des Aerzteverbandes: Der „Dziennik Poznanski" vom 8. d. Mts. brachte eine Unterredung mit dem Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Herr Zygalski, über den gegenwärtigen kontraktlosen Zustand zwischen den Krankenkassen und den Aerzten. Diese Unterredung erfordert eine Berichtigung von seiten der Aerzte. Herr Zygalski sagt, aus dem Aufrufe des Aerzteverbandes Westpolens gehe hervor, daß es ihm eigentlich nur um eine 100prozentige Erhöhung der von den Kassen erhobenen Honorare gehe. Das stand in unserem Aufrufe nicht. Offenbar dachte Herr Zygalski an den Aufruf des Bezirksverbandes der Krankenkassen, in dem uns in der Tat eine solche Forderung imputiert wird. Wir haben in unserem Aufruf gezeigt, daß die Ursache für das Scheitern der Verhandlungen die Angelegenheit des Heilsystems gewesen ist. Der Bezirksverband der Krankenkassen will das Ambulanzsystem einführen, dem wir uns widersetzen. Was die Honorare betrifft, so wurden in der Zeit der Verhandlungen keine eingehenden Beratungen darüber geführt. Der Aerzteverband verlangte bei der Aufnahme der Verhandlungen eine gewisse Erhöhung der Honorare, aber unter der Bedingung, daß die finanzielle Lage der Krankenkassen im Rahmen ihrer gegenwärtigen Einnahmen dies gestatte.

Wir sind uns klar darüber, daß die Krankenkassenbeiträge eine sehr erhebliche Belastung unserer Produktion darstellen, und da wir die finanzielle Lage der Krankenkassen genau kennen, stellen wir gegenwärtig und werden auch niemals solche Forderungen stellen, die eine Erhöhung der Beiträge nötig machen sollten.

Der zweite Punkt, der einer Berichtigung bedarf, ist die Behauptung des Herrn Zygalski, daß wir das Recht in Anspruch nehmen, die Finanzen und die Verwaltung der Krankenkassen, zu kontrollieren. Offenbar ist er hier von anderer Seite schlecht unterrichtet worden. Die Dinge stehen in Wirklichkeit folgendermaßen:

Da das Aerztehonorar durch Pauschalprozente von der Zuschreibung der Beiträge festgelegt wird, haben wir einen Einblick in die Bücher der Krankenkassen auf der Seite ihrer Einnahmen verlangt, da man nur auf diese Weise objektiv feststellen kann, wieviel dieses Pauschal beträgt. Wir mußten diese Forderung umso mehr stellen, als z. B. die Krankenkasse in Krotoschin eine ganze Reihe von Monaten hindurch ihre Beitragsabschreibungen zu niedrig angab. Es liegt darin natürlich keine Kontrolle der Finanzen oder der Verwaltung der Krankenkassen.

Was die Höhe der bisherigen Aerztehonorare betrifft, so ist es unwahr, daß das Monatseinkommen der Kassenärzte in Posen von 1500 Zloty aufwärts betragen soll, hingegen haben unsere genauen statistischen Berechnungen ergeben, daß die Krankenkasse der Stadt Posen an den Aerzteverband Westpolens folgende Summen zahlte: Im Jahre 1925 eine Summe von 1,118.000 Zloty, was bei 111 Aerzten im Durchschnitt für je einen Arzt 800 Zloty ausmacht. Im Jahre 1926 waren es 1,085.000 Zloty, bei 114 Aerzten durchschnittlich pro Arzt unter 800 Zloty, im Jahre 1927 betrug die Summe 1,290.000 Zloty, bei 122 Aerzten im Durchschnitt für einen Arzt ca. 800 Zloty. Das Jahr 1928 ist rechnungsmäßig noch nicht abgeschlossen worden, deshalb läßt sich eine genaue Ziffer nicht angeben, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß das durchschnittliche Monatseinkommen auch nicht annähernd die Ziffer erreichen wird, die Herr Zygalski angab.

„Der Aerzteverband Westpolens".

Theater und Kunst.

Rückblick auf die Theaterereignisse des Monates Dezember 1928.

(Schluß.)

Von den weiteren künstlerischen Ereignissen im Monate Dezember 1928 sei auch das Gastspiel des Komponisten Edmund Eysler erwähnt, der aus Anlaß seines 25-jährigen Komponisten- Jubiläums mit der bekannten Wiener Operettendiva Rosy Werginz sowie dem Kammersänger Rudolf Sulzer eine Städtetourné unternahm. Ob Eysler, da das Haus nur schwach besetzt war, auf seine Kosten kam, vermögen wir nicht zu beurteilen. Für uns war es jedenfalls ein Gewinn den überaus sympathischen Komponisten am Flügel — der nebstbei bemerkt miserabel war — zu sehen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Rosy Werginz lachte, sang und tanzte mit Schmiß und guter Laune. Rudolf Sulzer ist — seitdem er Teschen verlassen hat — nicht sympathischer geworden, auch seine Stimme ist trotz des inzwischen erworbenen Titels eines Kammersängers nicht besser. Jedenfalls freute und unterhielt sich das Publikum vorzüglich und applaudierte so sehr, daß Eysler und sein Gefolge nach jeder Nummer mehrmals danken konnten.

Zum Schlusse sei noch der Dilettantenvorstellung vom 16. Dezember 1928 gedacht, bei welcher Dregélys ausgezeichnetes Lustspiel „Der gutsitzende Frack" aufgeführt wurde. Wir gestehen offen, daß wir derartigen Veranstaltungen von Haus aus skeptisch gegenüberstehen und dies um so mehr, wenn Stücke solchen Ranges aufgeführt werden. Ebenso gern aber gestehen wir ein, daß sich zu unserer angenehmsten Ueberraschung im vorliegenden Falle die gehegten Befürchtungen nicht erfüllt haben. Die vorzüglich vorbereitete Vorstellung klappte bis ins letzte Detail und man sah schauspielerische Leistungen von einer Güte, die auch beim Berufstheater nicht unbeachtet bleiben würden. Es ist unmöglich an dieser Stelle die Namen aller jener, welche sich um das Zustandekommen der Vorstellung erfolgreich bemühten, einzeln anzuführen — der Zettel allein weist 20 Namen auf — da schon die Nennung eines Namens auch die Nennung der übrigen Namen erfordern würde. Aus diesem Grunde begnügen wir uns mit der Feststellung der Tatsache, daß uns der besprochene Abend eine helle Freude bereitet hat und daß für den Dilettantentheater-Verein alle Veranlassung besteht die begonnene Arbeit in der Zukunft fortzusetzen. Das Symphonieorchester des T. M. G. V. unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner spielte zu Beginn sowie während der großen Pause und trug auf diese Art zum Gelingen des Abends seinen Teil bei.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Lustige Ecke.

Stimmt. Sie: „Hier in der Zeitung lese ich eben, daß das frühe Ergrauen der Männer von den Hüten kommt". — Er: „Ja, von den Hüten ihrer Frauen!"

Eilig. „Warum hast du deine Freundin nicht heraufgebeten, statt dich zwei volle Stunden mit ihr vor der Haustür zu unterhalten?" Inzwischen war dem Mann die Suppe angebrannt. — „Ich wollte es ja. Aber sie hat gleich zu Beginn gesagt, daß sie es sehr eilig habe."

Anfänger. Bulle spielt Billard. Stößt ein Loch in das grüne Tuch. „Herr!" wogt der Wirt heran. „Für Anfänger habe ich das Billard nicht!" Bläst sich Bulle auf: „Was heißt Anfänger! Das ist schon das fünfte Loch, was ich gestoßen habe."

Danksagung.

Außerstande allen, welche durch die Anwesenheit beim Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter der verstorbenen Frau

Marie Targosch

uns ihr warmes Mitgefühl bewiesen haben, einzeln zu danken, gestatten wir uns auf diesem Wege, ein herzliches Vergelt's Gott auszusprechen.

Insbesondere danken wir dem hochw. Herrn Pastor Dr. Wrzecionko für seine rührenden Worte in der Kirche und am Grabe, dem hochgesch. Herrn Direktor Dr. Hinterstoisser, allen Herren Ärzten, der geehrten Spitalsverwaltung, der geehrten Schwesternschaft des schles. evang. Schwesternhauses sowie allen Verwandten und Bekannten für die letzte Ehrung der Verblichenen.

Cieszyn, im Jänner 1929.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 4. | Teschen, Sonntag, den 27. Jänner 1929. | 9. Jahrgang.

Sechs Jahre Polenbund.

Die Mär der „Unterdrückung" von „zwei Millionen Polen" in Deutschland.

Die Monatsschrift „Polak w Niemczech", das von dem Polenbund in Deutschland E. V. für seine Mitglieder herausgegebene Bundesorgan, veröffentlicht in der Januarnummer einen allgemein gehaltenen Umriß über die Tätigkeit des Bundes seit seiner Gründung im Dezember 1922. Dieser Bericht, dessen offizieller Charakter außer Zweifel steht, ist mit äußerster Vorsicht abgefaßt. Er bringt über die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland lediglich ein kurzes Werturteil, das durch keinerlei Tatsachenmaterial gestützt wird. Die polnische Bevölkerung in Deutschland — so lautet dieses Werturteil — sei in jeder Hinsicht ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen und habe ihre ganze Willenskraft und Aufopferung anwenden müssen, damit die Regierungs- und Verwaltungsfaktoren den Polen gegenüber wenigstens die wesentlichen Menschenrechte achten. Der Tatsache, daß die preußische Regierung im Geltungsbereich des Genfer Abkommens die durch diesen deutschpolnischen Vertrag bis in die kleinsten Einzelheiten festgelegten Minderheitenrechte des polnischen Volksteils auf das peinlichste beachtet — wofür ein treffender Beweis die Tatsache ist, daß sich der Völkerbundsrat noch in keinem einzigen Falle mit westoberschlesischen Angelegenheiten zu befassen hatte —, wird ebensowenig Erwähnung getan, wie auch nur mit einem Wort auf den freiheitlichen Schulerlaß der preußischen Staatsregierung für die polnische Minderheit eingegangen wird. Auf der anderen Seite fehlt jeder Versuch eines Beweises dafür, daß die Menschenrechte der Polen in Deutschland irgendwo und irgendwie während der Zeit, über die der Polenbund berichtet, nicht geachtet worden sein. Was verbleibt, ist danach der peinliche Eindruck daß der Polenbund in einem Schriftsatz offiziösen Charakters eine absichtlich allgemein gehaltene, unbeweisbare Behauptung über die Lage der Polen in Deutschland aufzustellen für gut befunden hat, die sich mit seiner oft genug betonten Loyalität gegenüber Staat und Reich kaum in Einklang bringen läßt.

Der Bericht behandelt im weiteren „das innere Gebiet", nämlich die Angelegenheiten der Polen in Deutschland, und „das äußere Gebiet", worunter die Angelegenheiten der übrigen Minderheiten verstanden werden. In bezug auf das innere Gebiet wird als die günstigste Erscheinung die Regelung des polnischen sozialen Lebens in Deutschland bezeichnet. Der Polenbund hat Richtlinien und ein festes Arbeitsprogramm geschaffen, dem sich die Bevölkerung immer mehr anpasse. Die Einteilung des Jahres in Arbeitsmonate ermögliche die gewissenhafte Befriedigung der Bedürfnisse auf allen Gebieten, nämlich auf dem nationalen, religiösen, geistigen und materiellen, wie auf dem sozialen, bürgerlichen und politischen Gebiet. Der Polenbund gewährt allen Vereinen ohne Ausnahme weitgehendste Hilfe. Ueberall, wo nur ein polnischer Stützpunkt bestehe, gebe der Bund Anregungen und gründe auch selbst Vereine aller Art, gebe entsprechende Richtlinien heraus und erteile gute Ratschläge. Für die polnischen Zeitschriften hat er eine einheitliche Pressezentrale geschaffen, denn es sei begreiflich, daß die öffentliche Meinung der gesamten Presse mehr Gehör schenke, als einer einzelnen Pressestimme.

Der Polenbund in Deutschland hat die dortige polnische Presse also, um einen hier besonders zutreffenden schlesischen Ausdruck zu gebrauchen, gehörig „am Bändel". Von einer unabhängigen polnischen Presse kann dort um so weniger die Rede sein, als die polnischen Zeitungen in Deutschland ohne jede Ausnahme auf starke Zuschüsse angewiesen sind. Man kann demnach kaum von den Stimmen der polnischen Presse in Deutschland sprechen, sondern nur von der einen Stimme des Polenbundes. Ganz im Gegensatz zu der Auffassung des Tätigkeitsberichts des Polenbundes sind diese „Pressestimmen" weit weniger beachtenswert, als wenn sie als die Stimmen einzelner unabhängiger Männer zu werten wären.

Besonders ausführlich läßt sich der Bericht über den juristischen Ausschuß des Polenbundes aus, der sich nicht nur mit gerichtlichen, sondern auch mit parlamentarischen Angelegenheiten befaßt und seine Rechtshilfe nicht nur Mitgliedern, Organisationen und Einzelpersonen angedeihen läßt. Angesichts der Abneigung gewisser Faktoren — heißt es hier — erfordert der Schutz der Unterdrückten viel Energie, Ausdauer, Mühe und Kämpfe. Der Polenbund scheue vor nichts zurück. Vor allem, will es uns scheinen, nicht vor unbeweisbaren Behauptungen, wie der wörtlich angeführten folgenden:

> Dieselbe Unterdrückung, die wir als besonderer nationaler Volksteil vor dem Kriege verspürten, besteht bis heute, wenn auch in einer veränderten Form. Es besteht nur der eigentümliche Unterschied, daß man heute die für uns ungünstigen Absichten heimlich verwirklicht. Der gegen uns gerichtete Angriff entwickelt sich derart, daß die Welt sein wahres Gesicht oft nicht wahrnimmt und es nicht nachzuweisen vermag.

Wenn „die Welt", und in ihr besonders der Polenbund, die „Unterdrückung" der Polen und das wahre Gesicht des gegen die Polen gerichteten „Angriffs" nicht nachzuweisen vermag, so sollte er lieber darüber schweigen. Unbeweisbare Behauptungen herabsetzender Art werden von jedem Gericht der Welt — und es soll hier nur von einem moralischen Gericht die Rede sein — als Verleumdungen abgeurteilt und dementsprechend geachtet!

Mit besonderem Stolz behandelt der Bericht „das äußere Gebiet", nämlich die Führerstellung des Polenbundes in dem von ihm gegründeten Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland. In bezug auf die zahlenmäßige Schwäche dieser Minderheiten, nämlich der Serbo-Lausitzer Wenden, der Litauer, der Dänen und der Friesen, wird die Stärke der polnischen Minderheiten hervorgehoben: „Mit einer zwei Millionen Köpfe zählenden Macht (!) muß nämlich mehr gerechnet werden wie mit einer nur einige Tausend zählenden Bevölkerung." Durch die Gründung des „Verbandes der nationalen Minderheiten" sei die Minderheitenfrage nicht nur in Deutschland, sondern auch außerhalb des Reiches aktuell geworden. Darauf, nach außen hin Eindruck zu machen, kommt es dem „loyalen" Polenbunde ersichtlich in der Hauptsache an. Wir möchten diesen „Eindruck", der durch die „einige Tausend" der übrigen Minderheiten ohnehin nicht allzu stark sein dürfte, nur durch die Widerlegung der einen Behauptung auf das richtige Maß bringen, daß es in Deutschland zwei Millionen Polen gebe. Die Polen haben bei der letzten Reichstagswahl in Oberschlesien nur wenig über 30 000 Stimmen aufzubringen vermocht, und im ganzen Reich und Preußen hat es weder zu einem Reichstags-, noch selbst zu einem Landtagsmandat gelangt. Der Polenbund ist nach diesem Ausfall der Wahlen zwar mit dem eigentümlichen Antrage an die Reichsregierung und an die preußische Staatsregierung herangetreten den Polen trotzdem parlamentarische Vertretungen zu bewilligen: aber wenn hieraus auch ein hochgespanntes Selbstbewußtsein sprechen mag, so wird hierdurch die verschwindende Minderheit der Polen in Deutschland doch nicht größer. Der Polenbund hat zu seinem Schmerz erfahren müssen, daß Abgeordnete gewählt werden müssen und nicht ernannt werden können. Der kleine Trost der „Ernennung" von zwei Millionen Polen in Deutschland ist deshalb wohl zu begreifen.

Der Bericht bezeichnet schließlich als das ausschließliche Verdienst des Polenbundes die Gründung und Entwicklung des polnischen Vereins der Völkerbundsfreunde, der geschaffen worden ist, weil der Völkerbund zur Ueberwachung des Weltfriedens berufen sei. Auch die Polen in Deutschland wünschten von ganzem Herzen diesen Frieden, denn nur im Frieden könne sich ihr soziales Leben gehörig entwickeln. Sollte der Frieden nicht viel mehr, als von dem Völkerbunde davon abhängen, daß eine kleine Minderheit, wie die der von dem Polenbunde vertretenen Polen in Deutschland, diese vielleicht eine Viertelmillion Menschen, statt künstlich die These einer „Unterdrückung" der Polen durch die Deutschen, eines, wie er selbst zugeben muß, nicht nachweisbaren „Angriffs" auf die Polen zu verfechten, zu positiver Arbeit für seine wenigen Schützlinge im Sinne des Friedens mit den Deutschen sich entschließen würde? Es geht nun einmal nicht an, Millionen Polen zu ernennen, im Namen „weniger Tausende" anderer Minderheiten eine gar nicht bestehende Minderheitenfrage in Deutschland außerhalb des Reiches „aktuell gestalten" und sich nach solchen Leistungen auf den Friedensfreund hinausspielen zu wollen. Kein Deutscher wird es dem Polenbund mißgönnen, seine eigene Gefolgschaft in Deutschland und die „wenigen Tausend" anderer Minderheiten mehr zu lieben als die Deutschen, die ja die „Grundsuppe alles Uebels" in dieser sonst besten aller möglichen Welten sind. Aber mehr noch sollte der Polenbund die Aufrichtigkeit und die Wahrheit lieben. Denn anders dem von ihm so besonders heiß geliebten Frieden zu dienen, ist nicht wohl möglich!

Im Banne der „Wölfin".

Skizze von Fritz Freiesleben.

„Fünf Mann rechts die Leverly-Schlucht, die übrigen mir nach!" rief Sergeant Jackson, der mit einer Abteilung der berittenen kanadischen Bergpolizei den Spuren der berüchtigten Black Point-Bande folgte. Diese Räuberhorde beunruhigte schon seit langem die Gebirgsgegend um „Peak Kathedrale", überfiel Reisende, plünderte Gehöfte und stahl vor allem Pferde, wo sie deren nur habhaft werden konnte. Das eigenartige bei der Sache aber war, daß diese üble Bande von einem kühnen Mädchen geführt wurde, das nach den Berichten von Augenzeugen ebenso schön wie verwegen sein sollte. Niemand hat je erfahren, welche Umstände oder Begebenheiten diese Frau veranlaßten, sich einem Räuberleben hinzugeben. Keiner kannte ihren wirklichen Namen, man nannte sie allgemein nur die „Wölfin". Wer ihr in die Hände fiel, galt als verloren; es war bekannt, daß selbst die Mitglieder ihrer eigenen Bande vor ihr zitterten.

Sergeant Jackson hatte vor einigen Wochen den Befehl erhalten, die Bande unschädlich zu machen. Es war ihm auch gelungen, sie in ihrem Versteck aufzustöbern, doch entzog sie sich durch eilige Flucht ihrer Festnahme. Unablässig war Jackson hinter den Banditen her und hetzte sie, daß ihnen schließlich die Kräfte ausgingen. Der Sergeant war als rauher, zäher und unbarmherziger Mann berüchtigt, der sich nicht so leicht mürbe machen ließ und keine Gnade kannte. Die Räuber ritten um ihr elendes Leben. Zuckerbrot hatten sie nicht zu erwarten. Wiederholt war es der „Wölfin" gelungen, Jackson und seine Polizeitruppe irre zu führen und sich in den wildromantischen, unübersichtlichen Gelände vorübergehend der Verfolgung zu entziehen. Doch abschütteln ließ sich der eiserne Polizeisergeant nicht, fand wie ein guter Wolfshund die Fährten immer wieder und zwang die Bande, ihre Pferde zu äußerster Leistung anzuspornen.

Eines Abends waren die Verfolger in ein Gelände geraten, in dem Gefahr zu lauern schien. Jackson hatte daher den erwähnten Befehl zur Teilung der Truppe und Umgehung der Gefahrenzone erteilt. Plötzlich bekamen die Polizisten Feuer. Sofort saßen sie ab, suchten für sich und ihre Pferde Deckung und begannen mit ihren Karabinern daß Feuer zu erwidern. Die Verbrecher schienen hoch oben in den Klippen zu sitzen; sie schossen, selbst unsichtbar, vorzüglich. Ein Polizist wurde schwer verletzt, ein anderer fiel. Jackson ließ jetzt Salven feuern, worauf es oben ruhiger wurde. Die Schüsse der Polizeitruppe schienen gut zu liegen, deshalb befahl der Führer, noch mehrere Salven abzugeben.

Auf seiten der Banditen sah es sehr übel aus. Die Deckung, in der sie lagen, erwies sich als erheblich schlechter, als man ursprünglich annahm. Der größte Teil der Kerle war infolge des mörderischen Feuers der Polizisten verwundet oder gefallen. Die „Wölfin" lag lächelnd in guter Deckung und leitete das Feuer. Fast theatralisch wirkte sie in ihrer bunten Kleidung: einer grünen, weitärmeligen Bluse, einem breitem Ledergürtel mit schwerem Kolt-Revolver, weiten, lilafarbenen Pumphosen, und Reitstiefeln aus Lackleder, an denen riesige, silberne Sporen klirrten. Um den Kopf trug sie einen bunten Schal, dessen Ende über die Schulter herabhing. Den großen Hut hatte sie abgenommen; ein scharfer Luftzug spielte mit ihren dunklen Locken und silbernen Ohrgehängen.

Während die Anführerin überlegte, welche Schritte sie unternehmen sollte, fielen oberhalb ihrer Stellung Schüsse, und Karabinerkugeln schlugen neben ihr ein, daß Sand und Steinsplitter spritzten. — „Wir sind umgangen," rief die „Wölfin" „vorwärts zum Hochplateau!"

In der Tat waren die fünf Mann, die sich von Jackson und dem Haupttrupp getrennt hatten, in den Rücken der Banditen gelangt und hatten aus einer höher gelegenen Stellung ein wirkungsvolles Feuer eröffnet. Unter diesen Umständen mußten die Verbrecher das Feld räumen. Ihre Rückzugsbewegung war beobachtet worden, und nach einer letzten, ausgezeichnet liegenden Salve saßen die Polizisten zur Verfolgung auf.

Oben auf dem Hochplateau gewahrte Jackson, der auf seinem Kastanienbraunen der Truppe weit voraussprengte, den Schimmel der „Wölfin". Jetzt kannte er keinen anderen Wunsch mehr, als die kühne Brigantin einzuholen und mit eigener Hand festzunehmen oder niederzuschießen. Eine wilde Jagd entspann sich, Pardon wurde nicht gegeben.

„Vorsicht, Sergeant!« riefen die Polizisten, weit hinter ihrem Führer zurückbleibend. Jackson war taub gegen jede Warnung. Die Augen starr auf die Reiterin vor sich gerichtet, war er seiner Sinne kaum noch mächtig. Plötzlich verfärbt sich sein Gesicht, denn dicht vor dem dahinstürmenden Schimmel des Mädchens gewahrte er wie ein dunkles Band die Formosaschlucht, deren Wände mehrere hundert Meter senkrecht in die Tiefe stürzten,

„Ein Mann, der sich sehen läßt, der aber nichts sagen will".

Ein sonderbares Interview mit Marschall Pilsudski.

Ein Mitarbeiter des Pariser Blattes „Excelsior", Herr Heinrich Hertz, erzählt in einer der letzten Nummern dieser Zeitung, wie er anläßlich seiner Anwesenheit in Warschau versucht habe, Marschall Pilsudski zu „Interviewen". Die Schilderung, die Herr Hertz über seine Bemühungen gibt, ist wirklich interessant und verdient es, in den Hauptzügen nacherzählt zu werden.

Zu Beginn seines Aufsatzes stellt der Verfasser fest, das er nach seiner Ankunft in Warschau alle möglichen Persönlichkeiten, die ihm als einflußreich vorgestellt wurden, formell mit immer derselben Bitte zu Tode gequält habe: „Verschafft mir die Möglichkeit, Marschall Pilsudski zu sehen. Was soll ich tun, um zum Marschall zu gelangen?„

Die einen Antworteten mit einem entschiedenen „Nein", wobei sie gleichzeitig zu verstehen gaben, daß sie in dieser Hinsicht genaue Instruktionen" hätten, die zu überschreiten unmöglich wäre. Andere meinten scherzweise, man könne den Marschall öfter im Auto sehen, ebenso auf Tausenden von Photographien und Bildern, die in der ganzen Stadt zerstreut sind.

„Doch diese Einwendungen — so setzt Herr Hertz fort — überzeugten mich nicht. Zwar hatte ich unzählige Male Gelegenheitn,Abbildungen des Marschalls in fast allen Schaufenster längs der Straßen Marszalkowska, Nowy Swiat, Krakowskie Przedmiescie usw. zu sehen. Die Bilder stellten eine im Augenblick starr gewordene Physiognomie des Marschalls vor. Ich glaubte, daß ein Mann, dem der Ruf eines Schweigers vorausgeht, Gesichtszüge haben müsse, die dem Schauenden vieles verständlich machen und viel zu denken geben. Ich wollte um jeden Preis Marschall Pilsudski von Angesicht zu Angesicht schauen.

Dann erzählt Herr Hertz, wie es ihm durch Hartnäckigkeit gelang, endlich in das Belvederschlößchen vorzudringen. Dort hieß man ihn auf den abwesenden Marschall längere Zeit warten. Die Wartezeit verkürzte sich der Journalist, indem er sich allerhand Anekdoten und Legenden, die um den Marschall kreisen, zu erinnern versuchte. Einige davon sind auch in dem Aufsatz angeführt.

Hier setzt der Autor mit der Beschreibung des Interviews ein, welches eigentlich . . . keines war.

„Es war 3 Uhr nachmittags — lesen wir — als plötzlich alle elektrischen Lampen aufblitzten und alle Türen wurden aufgerissen wurden. Im Vorzimmer versammelten sich einige Offiziere. Und plötzlich erschien auf der Schwelle des Saales die Silhouette des Marschalls in langem Mantel. Der Anblick erinnerte an die ehemaligen Husaren oder Offiziere aus dem Kaukasus, wie man sie in den Erzählungen Tolstois antrifft. Man hört Säbelgerassel und Sporengeklirr . . . der einzige Adjutant stellt mich dem Marschall vor.

Wie richtig war es von mir, daß ich ihn mit eigenen Augen sehen wollte. Wie sehr weicht sein wahres Gesicht von dem auf den Porträts ab. Buschige Augenbrauen, eingefallene Wangen, herabhängender Schnurrbart und eine von kaltem Winde verbrannte Haut sprechen von einem harten Leben und anstrengender Arbeit. Wieviel wiedersprechende Empfindungen malen sich in den Zügen. Ein Schatten von Bissigkeit und Ironie vermischt sich da mit Gutmütigkeit und zugleich mit beherrschender Autorität.

Seinen Eindruck über die Persönlichkeit des Marschalls faßt Herr Hertz in einem Ausspruch zusammen, den ein ehemaliger Freund Pilsudskis über ihn getan haben soll. Dieser lautet:

„Er ist kein Sozialist mehr, wie ihn die sozialistischen Parteien haben wollten, und deshalb irrt der polnische Sozialismus in einer inneren Zerrissenheit herum. Vielleicht war Pilsudski überhaupt niemals Sozialist, aber bestimmt war er im Grunde seiner Seele ein Verschwörer. Das ist seine Berufung, und das macht sein Genie aus. Durch eine suggestive Macht erobert er alle. Jeder verkauft sich ihm mit Leib und Seele. Er hat es so weit gebracht, daß heute das dreite Volk an ihm festhält."

Während der Besucher in diese Gedanken vertieft ist, schrecken ihn plötzlich in leicht sarkastischem Ton hingeworfene Worte des Marschalls auf: „Sie sehen, ein Mann, der sich wohl ansehen läßt, der aber nichts sagen will". Auf die Frage, ob dies das ganze Interview sein solle, lacht der Marschall über das ganze Gesicht, faßt den französischen Journalisten fest bei der Hand, drückt sie und verläßt mit langen Schritten das Zimmer.

Und mit einem solchen Erfolg seiner Bemühungen mußte Herr Heinrich Hertz zu seinem Blatte nach Paris zurückkehren.

---

wo der Red River schäumend tobte. Immer näher kam die Brigantin dem düsteren Spalt, der mit geöffnetem Maul auf die Beute zu lauern schien. Jetzt trennten die Reiterin nur noch etwa zwanzig Meter vom Verderben, jetzt nur noch fünfzehn, zehn, — fünf Meter . . .

Da schrie Sergeant Jackson, wie er noch nie in seinem Leben geschrien hatte: „Halt, Mädchen, die Schlucht . . .!"

Mit stierem Blick sah er auf die Reiterin. Jetzt brüllte er wie ein verletztes Tier, denn über die Schlucht flog mit wehendem Schweif der Schimmel, landete am jenseitigen Felsrand und zog sich, während das Mädchen fast auf seinem Halse lag, vollends empor. Jackson sah und hörte nichts mehr, vernahm nicht den Jubelschrei der Mädchenstimme, starrte wie auf eine Wundererscheinung und vermochte den Lauf seines Pferdes nicht mehr zu hemmen. Wie ein Träumender verschwand er in der grauenvollen Tiefe, während hoch oben im Aether ein Geier seine Kreise zog.

Lustige Ecke.

Die Etatsüberschreitung. In der Familie eines gediegenen Bürgers in B. waren Zwillinge angekommen. Ein guter Freund gratuliert dem Vater; er habe übrigens die Geburt der Zwillinge vorausgesehen. „Du bist ja Mitglied des Stadtrats, und der Stadtrat überschreitet immer den Voranschlag." („Simpliz.")

Der Dritte. Der Herr Oberförster erzählt: „Also ich stehe dem Wilderer gegenüber. Aug' in Auge. Einer muß daran glauben." — Der Zuhörer spricht: „Und das soll ich sein."

Die polnische Handelsbilanz.

Die Handelsbilanz im Monat Dezember ist wiederum auf 29 Millionen gestiegen, so daß alle Hoffnungen auf die Passivität von 6 Millionen Zloty, die im November an die Geldknappheit geknüpft wurden, ins Wasser gefallen sind.

Polen als „Ausfallstor".

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznanski" soll von deutscher Seite die Aufnahme von Verhandlungen mit Polen über ein Luftschiffahrtsabkommen vorbereitet werden. Die daran interessierten deutschen Stellen wollen, wie es in der Meldung weiter heißt, sich das polnische Gebiet als Ausfallor nach dem fernen Osten bemächtigen. Es liegt den Deutschen daran, eine Verbindung zwischen Breslau und Krakau und von hier über Lemberg und Kiew mit Odessa zu gewinnen, ferner um die Linie Breslau—Warschau—Moskau als Teil der Fluglinie Lissabon—Tokio und schließlich um die Linie Danzig—Venedig. Die polnischen Stellen seien hinsichtlich des Abschlusses eines solchen Abkommens mit Deutschland noch unvorbereitet.

Aufklärung erwünscht.

Wir lesen im „Kurjer Poznanski": In Berlin hat eine feierliche Sitzung des „Verbandes ehemaliger Artilleristen" zu Ehren Hindenburgs stattgefunden. Im Laufe dieser Sitzung teilte Oberst Sterzel den Versammelten mit, daß demnächst die Eröffnung eines Hindenburg-Hauses in Schöneberg stattfinden werde, wohin aus Polen verschiedene Hindenburg-Denkmäler aus dem Posener Hindenburgmuseum gebracht werden sollen. Die polnische Regierung hat dieser Bitte des deutschen Außenministeriums stattgegeben und der Herausgabe dieser Denkmäler zugestimmt. Solche Informationen bringen Berliner Blätter. Eine entsprechende Aufklärung von polnischer Seite wäre erwünscht . . ., weil der „Kurjer Poznanski" nicht schlafen kann.

Eine aufsehenerregende Ruhestandsversetzung.

Die Ruhestandsversetzung des ersten Präsidenten des Obersten Gerichts, Władysław Seyda, hat die nationaldemokratischen Kreise in helle Entrüstung versetzt. Diese Entrüstung wird noch dadurch gesteigert, daß der Justizminister Car als Grund der Ruhestandsversetzung des Herrn Władysław Seyda ganz offen den „Unterschied in den Weltanschauungen" angegeben haben soll. Zu dieser Begründung schreibt der „Kurjer Poznanski": „Also ist der „Unterschied in den Weltanschauungen" für die gegenwärtige Regierung beim Wechsel auf dem Posten des ersten Präsidenten des Obersten Gerichts entscheidend gewesen?. Dabei ändern sich doch die Kabinette, und der bisherige erste Präsident des Obersten Gerichts hatte es mit 6 Regierungen und 6 Justizministern zu tun. Sollte er jedesmal seine „Weltanschauung" ändern? Wir sind der Meinung, daß der Präsident des Obersten Gerichts, wie jeder andere Richter, sich nur nach dem Gesetz und nach seinem richterlichen Gewissen zu richten hat. Für einen Richter, können in seiner Tätigkeit nicht solche oder andere „Weltanschauungen" bestehen.

In der Unterkommission für Rechtsfragen hatte der Justizminister Car am 12. d. Mts. die feierliche Erklärung abgegeben, daß er von der Vollmacht der Versetzung von Richtern bei der Umgestaltung des Gerichtswesens „sachlichen Gebrauch machen werde, d. h., daß politische Verdrängungen überhaupt nicht geplant seien und nicht in Anwendung kämen." Aber einen oder zwei Tage vorher drang der Justizminister Car in zweistündiger Unterredung mit Herrn Władysław Seyda auf dessen Demission mit der Begründung ihrer Notwendigkeit durch einen: Unterschied in den Weltanschauungen." Kann es ein besseres Bild von der „moralischen Sanierung" geben?

Ein neues Exposé Zaleskis.

Der Außenminister wird am Freitag dieser Woche vor der Auslandskommission des Senats ein Exposé halten, das keine übliche Wiederholung der Sejmdarlegungen sein soll, sondern, wie verlautet, eine Erörterung neuer aktueller Fragen bringen werde. Offenbar haben die Groenersche Denkschrift und die angebliche Initiative Polens um eine Oststaatenkonferenz im Zusammenhang mit den Bemühungen um ein Ost-Locarno den Anstoß dazu gegeben.

Parlamentarische Zehnjahrfeier.

Am 16. Februar soll im Sejm und Senat zur Feier des zehnjährigen Bestehens des polnischen Parlamentswesens ein großer Rout stattfinden, zu dem alle Mitglieder des Sejm und Senats sämtlicher Kadenzen die Mitglieder der gegenwärtigen und der vorangegangenen Regierungen, die diplomatischen, Beamten- und Militärkreise sowie die Presse eingeladen werden sollen.

Eine Schmuggelstatistik.

Das Zollwehrkommando hat eine interessante Statistik über die Verluste veröffentlicht, die der Staat durch den Schmuggel erlitten hat. Danach betragen diese Verluste monatlich etwa 3 Millionen Zloty.

Verbot der Nachtarbeit in der Textilindustrie.

Das Arbeitsministerium hat beschlossen, keine weiteren Genehmigungen mehr für Nachtarbeit in der Textilindustrie zu gewähren. Das Verbot der Nachtarbeit soll allmählich durchgeführt werden.

Ortsnachrichten

Hofrat Harbich's Leben und Wirken, sein Tod und seine letzte Fahrt. Wer Donnerstag nachmittags den imposanten Leichenzug sah, der von der Leichenhalle des schles. Krankenhauses zu poln. Teschen beginnend durch steten Zuzug an Größe und Bedeutung der Teilnehmer zunehmend, sich bis an die äußerste Grenze von Tsch.-Teschen bewegte, mußte sich sagen, daß da wohl ein einst Mächtiger zu Grabe getragen wird, dem auch heute noch die Sympathien der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität und Konfession gehörten. Dem war auch so, denn der Tote, dem am 24. Jänner 1929 die letzte Ehre erwiesen wurde, war der am 21. d. Mts. verstorbene letzte Präsident des einstigen k. k. Kreisgerichtes in Teschen Hofrat i. R. Emanuel Harbich. Mit ihm verschwindet eine weit über die Grenzen Schlesiens bekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1852 in Schildberg in Mähren geboren, trat er nach Absolvierung des Piaristengymnasiums in Kremsier und der juristischen Studien in Wien im Jahre 1877 beim Kreisgerichte in Olmütz den Dienst an, wurde dann dem Bezirksgerichte in Wiesenberg zugeteilt und im Jahre 1881 zum Gerichtsadjunkten für Freistadt ernannt. In letzterm Orte war er zuletzt als Landesgerichtsrat mehr als 20 Jahre tätig, wurde im Jahre 1902 zum Kreisgerichte in Teschen berufen, nach dem Abgange des Vicepräsidenten Röder dessen Nachfolger und nach dem Tode des Hofrates Jarosch Hofrat und Kreisgerichtspräsident. In seiner Amtsführung war Hofrat Harbich von strengster Objektivität und liebenswürdigstem Entgegenkommen gegen Parteien und Untergebene. Trotzdem er seine deutsche Gesinnung nie verleugnete, wurde er doch bald ein sehr beliebter Richter im slavischen Lande, dessen Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Nationalität festes Vertrauen zu ihm hatte.

Infolge der Ernennung zum Vizepräsidenten und später zum Präsidenten bot sich dem Verstorbenen reiche Gelegenheit für jene Tätigkeit, zu der er in so hervorragendem Maße befähigt war, nämlich für die Justizverwaltung. Auf diesem Gebiete schuf er Außergewöhnliches. In überraschend kurzer Zeit gelang es ihm in fast allen Bezirksgerichtsstädten prächtige und vor allem praktische Gerichtsgebäude erstehen zu lassen. Ohne seine Begeisterung für die gute Sache und ohne seine Zähigkeit wäre es nie möglich gewesen, die höheren Verwaltungsstellen für eine so rasche Durchführung zu gewinnen, ohne ihn wäre aber auch nicht das erreicht worden, was ein Hauptvorzug der ostschlesischen Gerichtsgebäude ist: die Zweckdienlichkeit ihrer Räume für die durch die neue Civilprozeßordnung hervorgerufenen Bedürfnisse. In besonders mustergültiger Weise gelang die Lösung dieses Problems beim Baue des Kreisgerichtsgebäudes in Teschen. Mit diesem Bau wurde ein Rekord an Schönheit, zweckentsprechender Raumeinteilung und — an Billigkeit geschaffen, denn durch Übernahme der Fundierungsarbeiten in Eigenregie wurden Ersparnisse erzielt, welche die Aufstellung der Justitia im Foyer des Kreisgericht ermöglichten. Dieses überlebensgroße und seinerzeit vielbewunderte Kunstwerk hat der Wiener Bildhauer Hegenbarth ausgeführt, während die Bildhauerin Scholz-Schelezny über Harbichs Anregung die Schöpferin einer sehr wirkungsvollen Justitiastatue im Gerichtsgebäude in Freistadt ist. Hofrat Harbich war eine impulsive und auch zähe Natur, er ließ den einmal gefaßten und für gutbefundenen Plan nicht fallen, sondern setzte ihn durch. Diese Eigenschaften machten ihn zu einem wertvollen Mitgliede aller Aktionen, die schon vor dem Kriege dem Gemeinwohle in Ostschlesien gewidmet waren. Überall sehen wir ihn an der Spitze mit Eifer und mit Erfolg tätig. Schon während seiner Aktivität zeigte er großes Interesse für Gemüsekulturen und legte selbe im Kreisgerichtsgebäude und an andern unbebauten Plätzen an. Daher war es ihm während des Weltkrieges ein Leichtes die ins Leben gerufene städt. Lebensmittelversorgung mit Rat und Tat kräftigst zu fördern. Die Abfälle der Gefangenhausküche wurden wirtschaftlich verwertet da Hofrat Harbich eine große Zucht echt holländischer Kaninchen für seine Sträflinge einrichtete. In seiner Vaterstadt schuf er Gartenanlagen und verpflanzte dorthin schlesische Zuchtfische.

Nach der Übernahme der Verwaltung in Ostschlesien durch den polnischen Staat wurde Hofrat Harbich pensioniert und übersiedelte 1919 nach Tschech.-Teschen um ganz seinen Neigungen als Jäger, Rosenzüchter und liebenswürdiger Gesellschafter zu leben. Trotz seines überaus regen Verkehres mit adeligen Gutsbesitzern der Um-

gebung genügte ihm, der mehr als 40 Jahre im Staatsdienste gestanden, dieses dolce farniente nicht, sondern er eröffnete mit seinem Kollegen und Freund Herrn Obergerichtsrat Wanka eine Advokaturskanzlei, die er trotz seiner Verankerung im Justizdienste mit präsidieller Erfahrung leitete. Nach Eintritt seines Sohnes Walter in die Kanzlei, zog sich der Verstorbene von der juristischen Tätigkeit zurück, um ganz im Sinne Horaz procul negotiis in der Nähe von Olmütz sich der Landwirtschaft zu widmen. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, dem Vergnügen der Jagd- und Gärtnerei zu leben, denn ein schleichendes, unheilbares Leiden untergrub die Gesundheit dieses, bis dahin so blühend und kräftig aussehenden Mannes. Vor wenigen Wochen mußte er das Spital aufsuchen in der Hoffnung, dort Heilung von seinen Leiden zu finden, doch Gottes unerforschlicher Ratschluß hatte es anders bestimmt, er sollte nicht mehr in den Kreis seiner geliebten Familie zurückkehren. An seiner Bahre trauern die gebeugte Gattin, seine beiden Söhne Emanuel und Walter und dessen Gattin und Kinder, denen sich das allgemeine Mitgefühl zuwendet.

Den besten Beweis für die große Wertschätzung, der sich der Verstorbene zu erfreuen hatte, gab — wie bereits Eingangs erwähnt — die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Begräbnisse; Harbich's letzte Fahrt ging an dem von ihm geschaffenen Kreisgerichtsgebäude vorbei über die Hauptbrücke, auf der wegen Anbringung weiterer Kränze auf dem bereits überfüllten Kranz- und Leichenwagen eine kurze Stockung eintrat, in die Jesuitenkirche. Auf dem Kommunalfriedhofe sprach der Vizebürgermeister von Tschech.-Teschen, Herr Pater Schischkowitz, einen warm empfundenen Nachruf, dem die zahlreich versammelten Trauergäste mit Wehmut und Tränen in den Augen nachfühlten. Unter den Anwesenden bemerkte man Herrn Johann (vormals Graf) Larisch und Frau aus Karwin, Familie Graf Thun aus Groß-Kunitschitz in Polen, den Herrn Zentral-Direktor aus Karwin, den Herrn Kreisgerichtspräsidenten aus Mähr.-Ostrau mit Abgeordneten der Gerichte in Mähr.-Ostrau, Freistadt, Tschech.-Teschen und Jablunkau, Herrn Staatsanwalt Dr. Cichy, Herrn Regierungsrat Dr. Michalek, den Herrn Bürgermeister von Tschech.-Teschen, den Herrn Vizebürgermeister Gabrisch von Teschen (Polen), Vertreter der Behörden und Aemter sowie der Gemeinde Jablunkau, Herrn General Graf Zaluski, Herrn Krankenhausdirektor Dr. Hinterstoisser, Herrn Architekt Fulda, Abordnungen der Rettungsgesellschaft und vieler Vereine, kurz fast alles, was auf Rang und Stand Anspruch hat. Auch die Herren vom Kreisgerichte und Bezirksgerichte in Teschen (Polen) erwiesen ihrem einstigen, nunmehr toten Kollegen die letzte Ehre.

Dankbares Andenken wird seinem Namen stets geweiht sein, es bleibt vor allem verbunden mit seiner richterlichen Tätigkeit, kurz mit dem Namen: Hofrat und Kreisgerichtspräsident Harbich.

Todesfall. Am 21 d. Mts. wurde unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden die Professorswitwe Marie Schmied im Alter von 76 Jahren zu Grabe getragen. Mit der Verstorbenen ist wiederum ein Mitglied einer alten Teschner Familie begraben worden.

Spende. Statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Marie Targosz, hat die Familie Follmer Zl. 20 für die Freiwillige Feuerwehr in Teschen gespendet. Das Kommando erlaubt sich auf diesem Wege den herzlichsten Dank für diese Spende auszusprechen.

Vergrößernng unseres Landesspitales. Wie wir hören, werden im Laufe des Jahres zwei Pavillons für Brustkranke in unserem Landesspital aufgebaut werden, mit einem Kostenaufwande von 500 000 Zloty. Ebenso wird ein Schloß in Weichsel für den Präsidenten aufgebaut werden, für welchen Bau eine Summe von 600 000 Zl. vorgesehen erscheint.

Wasserleitungs-Rohrbrüche. Die Verwaltung des Wasserwerkes fordert die Konsumenten zur größten Sparsamkeit in Wasserverbrauch auf. Infolge der fortwährenden Rohrbrüche, welche während der Fröste nicht nur schwer aufzufinden, sondern auch schwer zu beheben sind, ist der tägliche Wasserverlust ein derart großer, daß mit derselben Absperrnng begonnen werden müßte wie sie im Juli v. J. gehandhabt wurde. Die Ursache dieser Rohrbrüche, ist der außergewöhnliche Frost. Die Erde ist bis auf 80 cm gefroren und auf diese Tiefe unelastisch. Beim raschen Befahren der Straßen durch Lastenautos und Schwerfuhrwerken übertragen sich die Radschläge unmittelbar und in der ganzen Stärke auf das in der Erde liegende Rohr, wirken also wie ein Schlag auf das Rohr und verursachen ein direktes Entzweibrechen des gußeisernen also spröden Rohres. Zwecks Verhinderung solcher Defekte werden die Besitzer von Lastautos und Schwerfuhrwerken aufgefordert, im Winter durch die Straßen der Stadt langsam zu fahren. Alle Konsumenten werden Aufgefordert die möglichste Sparsamkeit im Verbrauche einsetzen zu lassen. Das für die Zeit der Absperrung aufgesparte Wasser darf nicht ausgegossen werden, sondern muß zu Wasch- und Reinigungszwekken verwendet werden, um nicht dem Effekt der Absperrung zunichte zu machen. Undichte Ausläufe u. Spülkästen sind zur Reperatur anzumelden (Privatinstallateuren). Bei Antreffen solcher Undichtheiten erfolgt die Bestrafung der Konsumenten. Um Einfrieren der Klosettleitungen zu verhindern, sollen die Hauseigentümer (Hausverwalter) des abends die Klosettstränge (sobald eigene Steigleitungen vorhanden sind) im Kellerabsperren und den Strang mittels des am Absperventil vorhandenem Auslaufhahnes entleeren. In Wohnungen wo keine eigenen Klosettleitungen vorhanden sind, müssen die Spülkästen und Leitungen mit Fetzen u. dgl. verpackt werden. Empfehlenswert ist auch im Klosett eine Gas- oder Petroleumflamme brennen zu lassen und auf diese Weise die Lufttemperatur des Klosettes zu erhöhen.

Vergewaltigung des Elternrechtes. Ein am Obertor wohnhafter Teschner, der jedoch seine Arbeit und Existenz in Cz. Teschen hat, wird von der Schulbehörde gemaßregelt, weil er sein Kind ohne Erlaubnis des Bezirksschulinspektorates nach Cz. Teschen in die deutsche Volksschule schickt. Der Vater des Kindes begründet seinen Schritt damit, daß er der sterbenden Mutter das feierliche Versprechen geben mußte, das Kind in die deutsche Schule zu senden. Da ihm nicht gestattet wurde, das Kind in unsere deutsche Schule einzuschreiben. so hat er dasselbe nach Cz. Teschen einschreiben lassen, wo es nun regelmäßig den Unterricht besucht. Auf Veranlassung der Bezirksschulbehörde wurde nun über den Mann eine 24-stündige Arreststrafe verhängt, die derselbe inzwischen auch abgesessen hat. Der unglückliche Vater hat nun den Bürgermeister Prälaten Londzin um Intervention bei den Behörden gebeten, um für die Zukunft Ruhe zu haben; ob diese Intervention von Erfolg begleitet werden wird, muß abgewartet werden da die Schulbehörde nicht nachgeben will. Dem Kinde den Uebertritt über die Brücke zu verwehren, getraut sich die Schulbehörde nicht, weil sonst die tschechischen Behörden mit Repressalien antworten würden! Dem Vater würden wir anraten, den Klageweg beim Verwaltungsgerichtshof zu betreten. So schaut das Elternrecht bei uns aus!

Saaleröffnung. Am Sonntag, den 20. d. M. wurde im Hotel zum Ochsen der neu renovierte Saal feierlich durch die Besitzerin des Hotels, die evgl. Bank, eröffnet. Baumeister Herr Hajduk hat ein kleines Kunstwerk mit der Renovierung des Saales vollbracht; durch diese Herstellung wird nunmehr in unserer Stadt dem Saalbedürfnisse mehr Rechnung getragen, zumal der Turnsaal in der Lastenstraße durch die vielen Faschingsbälle stark in Mitleidenschaft gezogen wird; vorige Woche wurde nur durch einen glücklichen Zufall ein Brand der Turnhalle verhindert, der dadurch entstehen sollte, daß infolge starker Heizung die Holzwände Feuer fingen.

Absage. Infolge unerwartet eingetretener Hindernisse ist der für Sonntag, den 3. Februar anberaumt gewesene Faschingsabend der deutschen katholischen Vereine abgesagt worden. In diesem Jahre wird mit Rücksicht auf die kurze Dauer des Faschings von einem Faschingsunterhaltungsabend der kath. Vereine Abstand genommen.

Der Männer Gesangverein „Frohsinn" veranstaltet am Sonntag, den 3. Februar um 8 Uhr abends im Saale der städt. Schießstätte in Tschechisch-Teschen seine diesjährige Faschingsunterhaltung. Besonders zu vermerken ist die Einführung der freien Wahl der Tänzerin sowie des Tänzers, es gibt keine Herren und keine Damenwahl. Dadurch erscheint das Mauerblümchen gänzlich ausgeschaltet zu werden und alle Besucher des gemütlichen Abendes kommen auf ihre Rechnung.

Eishockey. Für Sonntag, den 27. Jänner l. J. wurden die spielstarken Troppauer für ein Wettspiel in Teschen verpflichtet. Troppau entsendet zu diesem Treffen eine komb. Mannschaft in deren Reihen Schindler, Tomaschek und Heinz aus der Ia mitwirken. Die Teschner stellen zu diesem Treffen ihre stärkste Mannschaft ins Feld, mit Kuchar im Angriff. Nachdem die Troppauer sehr spielstark sind, andererseits aber die Teschner in der letzten Zeit große Fortschritte machten, ist ein scharfer Kampf um den Sieg zu erwarten. Der Beginn wurde für drei Uhr nachm. angesetzt und werden die Sportfreunde und Eishockeyanhänger gebeten, sich diese Zeit freizuhalten.

Teschner Eislaufverein. Sonntag, den 20. Jänner 1929 fand bei gutem Eis und leichtem Frost ein Eiskostümfest auf unserem Eislaufplatz statt. Der Besuch war ein guter, über 400 Läufer und sehr viele Zuschauer hatten das Fest besucht. Nach den klängen der Regimentsmusik wiegen sich fesche Masken in großen Bogen und graziösen Tänzen. Besonders lieblich mutet ein weiblicher eleganter Maharadscha an, ebenso ein großer eleganter Pierrot, dessen weißes Kostüm mit roten und schwarzen Herzen bedeckt ist und der mit einer Pfauenfeder den Läufern und Zuschauern keine Ruhe gibt. Kleine Teufelchen und herzige Pierretten erfreuen unser Auge. Schöne poln. Original National-Kostüme in reicher Ausstattung sind zu sehen. Und überall tönt frohes Lachen, blitzende Augen, rote Wangen zeigen, daß die Jugend in ihrem Element ist. Gegen 11 Uhr abends gingen die letzten Gäste heim und der Eislaufverein kann mit Befriedigung auf diese gelungene Veranstaltung stolz sein. Sonntag, den 3. Februar soll ein zweites Masken-Eisfest stattfinden. Also auf frohes Wiedersehen!

Ballvoranzeigen: Samstag, den 2. Februar 1929 findet der Maskenball der freiwilligen Rettungsgesellschaft in der städt. Turnhalle statt. Diese Veranstaltung war voriges Jahr so gut gelungen, daß jeder, der dabei war, gern an den lustigen Abend zurückdenkt. Ein rühriges Komitee ist an der Arbeit, den Abend zu einem genußreichen zu gestalten, darum rüste jeder zu diesem Feste, dessen Reingewinn den edelsten, gemeinnützigsten Zwecken zu Gute kommt. Die brave Rettungsgesellschaft braucht dringend Geld für ein neues Auto und außerdem Kostet die Erhaltung des alten Autos (Mäntel, Luftschläuche, Benzin, Chauffeur) viel Geld. Darum alle Mann an Bord, besuchet alle den Maskenball der Rettungsgesellschaft, Samstag, den 2. Februar 1929. — Samstag, den 9. Februar findet wie alljährlich der Turner-Maskenball im Hotel „Brauner Hirsch" statt. Bei der Beliebtheit und dem großen Anhange unserer braven Turnerschaft ist der Erfolg im Voraus gesichert. — Ebenso schön und unterhaltend verspricht der heurige „Rote-Kreuzball" zu werden, der Dienstag, den 12. Februar in der Turnhalle stattfinden. Dieser Ball ist immer ein eleganter Gesellschaftsball und versammelt die vornehme Gesellschaft Teschens. Auch der Reingewinn dieser Unterhaltung ist einer guten Sache gewidmet und verdient, allgemein unterstützt zu werden.

Unglücksfall. Im Mühlgraben-Hause Nr. 8 wäre beinahe eine Familie, bestehend aus zwei Köpfen, einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen. Durch einen Gasrohrbruch drang in das Zimmer der Wojnar-Familie Gas in solcher Stärke ein, daß die beiden vollständig betäubt wurden; durch rechtzeitige Entdeckung konnte die Rettungsgesellschaft eingreifen und brachte die Verunglückten ins Landesspital, wo es den Aerzten gelang sie wiederum zum Bewußtsein zu bringen.

Wasserrohrbrüche. Durch die empfindliche Kälte ist unser Wasserleitungsnetz auch stark in Mitleidenschaft gezogen worden; so zerbrach in der Tiefengasse ein Rohr. Nach langem Suchen gelang es diese Stelle zu finden und das Rohr wiederum in Ordnung zu bringen. Ebenso sind in vielen Häusern die Wasserleitungsröhren eingefroren, wodurch viele Unannehmlichkeiten den Hausparteien erwachsen. Hoffentlich wird das Frostwetter wiederum bald verschwinden.

Berechtigte Klagen der Radiobesitzer. Seit mehr als zwei Monaten gibt der Radioempfang in Teschen Anlaß zu berechtigten Klagen, die leider von den bisher um Abhilfe angesprochenen Stellen nicht im kurzen Wege beseitigt, sondern weiter geleitet wurden. Ursache aller dieser Beschwerden liegt in der Einfuhr und dem Verschleiß minderwertiger Hochfrequenzapparate, deren Konstruktion für die Beseitigung der Störungsgeräusche für Radio, Telegraphie und Telephonie fehlt. Im Auslande sind bereits seit längerer Zeit diese alten Typen wegen der Radiostörungen nicht mehr zulässig. Jeder Hochfrequenzapparat ist für sich ein eigener Sender. In Tätigkeit entsteht im Radioapparat ein ununterbrochenes Klopfen und Krachen, so daß das Hören zur Qual wird. Besonders unangenehm wird dies, wenn der Hochfrequenzapparat in demselben Hause oder in unmittelbarer Nähe sich befindet. Nun ist der Radioempfang Monopol. Die Steuer muß pünktlich erlegt werden, so daß man sich wundern muß, daß die Behörden trotz aller Eingaben keine Abhilfe schaffen. Die 600 Radioabnehmer unserer Stadt sowie der Radioklub haben sich mit den Radioabonnenten anderer Städte in Verbindung gesetzt, um durch Eingaben an die Wojewodschaft und an das Ministerium Abhilfe zu schaffen. Der Radioabonnenten Sache ist es nicht, auf das Publikum zwecks Benützung der Hochfrequenzapparate belehrend einzuwirken, sondern sie trachten lediglich die Störungen im Radioempfang zu beseitigen. Der Radioklub Teschen hat eine Liste aller Besitzer von Hochfrequenzapparaten, die besonders in der Tiefen Gasse am stärksten vertreten sind. Diese „glücklichen" Besitzer haben eine besondere Vorliebe sich spät abends, ja sogar in der Nacht bestrahlen zu lassen. (Vielleicht ist Nachtlichtbeleuchtung besonders heilwirkend! Die Red.) Es ist noch ein zweiter Umstand erwähnenswert. Die Besitzer dieser Apparate müssen untereinander verabredet sein, nicht gleichzeitig, sondern nacheinander sich bestrahlen zu lassen, damit der Radioempfang recht lange gestört wird. Kaum hört einer auf, fängt nämlich der andere an. Eine solche Bestrahlung wird gründlich besorgt, un er einer halbstündigen Bestrahlung geht es einfach nicht ab. Da die Hauptprogramme für das Radio auf 11 bis 1 Uhr mittags, halb 2 bis halb 3 U r nachmittags und 8 bis 12 Uhr nachts festgesetzt sind, lassen die Radioabonnenten an alle Besitzer von Hochfrequenzapparaten das höfliche Ersuchen ergehen, diese Stunden nicht durch Benützung der Hochfrequenzapparate zu stören, wodurch sie sich den Dank ihrer verärgerten Mitmenschen, der Radioempfänger, gewiß sichern werden. Bei einigem guten Willen ist es leicht möglich, diese therapeutischen Prozeduren auf die Morgen-, Vor- und Nachmittagstunden zu verlegen. Das öffentliche, berechtigte Ansuchen der Radioempfänger wird wohl bei den Bewohnern unserer Stadt auf keinen Widerstand stoßen, sondern demselben wird Folge gegeben werden.

Bau eines neuen Hauses der Krankenkassa. Der Aufsichtsrat der hiesigen Bezirkskrankenkassa plant den Bau eines neuen Gebäudes, das imstande wäre, nicht blos die Büros der Krankenkasse aufzunehmen, sondern auch das Ambulatorium, eine Apotheke, einen Warteraum und zwei Spitalsabteilungen, jede mit fünfzehn Betten. Die Kosten Dieses Baues sollen nach dem Voranschlag mehr als eineinhalb Millionen Zloty betragen, während die Barschaft, über welche die Kassa gegenwärtig verfügt, kaum eine halbe Million ausmacht. Der Rest der erforderlichen Summe soll durch eine Anleihe aufgebracht werden.

Milderung der Hundekontumaz im Bezirke Teschen (Polen). Die hiesige Bezirkshauptmannschaft hat die Hundekontumaz im Bezirke Teschen gemildert und folgendes angeordnet: Hunde ohne Maulkorb müssen an der Leine geführt werden, bezw. können frei herumlaufen, wenn sie mit einem beißsicherem Maulkorb versehen sind. Wachhunde betrifft diese Vorschrift

nicht, sofern sie sich im Hofe befinden; Jagdhunde während der Jagd ebenso nicht. Alle Hunde müssen mit Marken versehen sein, auf denen ihre Nummer, sowie der Wohnort ihres Besitzers vermerkt ist.

Tschechisch-Teschen.

Schuleinschreibung. Die fünfmonatige Haushaltungsschule des Vereines für Frauenbildung in Tsch.-Teschen eröffnet mit dem 1. Feber das Sommersemester. Die Schule hat die Heranbildung der Mädchen zu sparsamen und arbeitsamen Hausfrauen zum Zwecke, weshalb beim Unterrichte besonderer Wert auf die Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens und des bürgerlichen Haushaltes gelegt wird. Im Stundenplane ist besonders das Kochen berücksichtigt, dem 15 Wochenstunden eingeräumt sind. Das Nähen wird in 10 Wochenstunden gelehrt. Weitere Gegenstände sind: Unterrichtssprache, Bürgerkunde, Gesundheitslehre und Kinderpflege, Erziehungslehre, Rechnen, Haushaltungskunde, hauswirtschaftlichen Übungen, Waschen und Bügeln u. a. m. Eltern, die ihren Töchtern in möglichst kurzer Zeit eine gediegene Ausbildung zur Hausfrau geben wollen, sollen die Gelegenheit nicht versäumen, diese die Haushaltungsschule besuchen zu lassen. Aufgenommen werden Mädchen mit tschechosl. Staatsbürgerschaft, die das 16. Lebensjahr erreicht haben und eine entsprechende Vorbildung nachweisen. Bei der Einschreibung, die am 29., 30. und 31. Jänner stattfindet, sind an Einschreibgebühr 30 K, an Lehrmittelbeitrag 50 K zu erlegen. Das Schulgeld beträgt 150 K. Nähere Auskünfte erteilt die Schuldirektion, Tsch.-Teschen, Hasnergasse 12. Die Schule besitzt das Oeffentlichkeitsrecht, so das auswärtige Schülerinnen die tarifmäßigen Begünstigungen genießen.

Der Deutsche Ortsbildungsausschuß in Tschech.-Teschen veranstaltet am Sonnabend, den 26. d. im Physiksaale der deutschen Bürgerschule um 8 Uhr abends einen Lichtbildervortrag über Finnland, Schweden und Norwegen, gehalten vom Finnländer, dem Herrn Dr. Freih. Eric von Born. Es werden die Naturschönheiten, die geschichtlichen Erinnerungsorte, sowie die Wirtschaftsbetriebe der nordischen Länder in Lichtbildern vorgeführt. Finnland, „das Land der tausend Seen", mit seinen reichen Waldfällen und Urwäldern, dem größten in Europa, mit seinen brausenden Wasserfällen, taucht in klaren Bildern vor den Augen der Zuschauer auf, und die wechselvollen Geschicke jenes Landes, welches einst den blutigen Schild der schwedischen Macht gegen den Osten bildete, werden in großen Zügen dargelegt, wobei besonders die volklichen Fragen erläutert werden. Dann folgen die Naturschönheiten Schwedens, Wisby, der alte Hansaort, den man „die Stadt der Ruinen und Rosen" genannt hat, der Göta-Kanal, „der Suezkanal des Nordens" die Bauperlen der schwedischen Hauptstadt, die Landschaft Dalekarlien mit ihrem wunderbaren Auge, dem Siljansee, zuletzt die Wasserfälle des hohen Lapplands, wo die reinsten Erzlager der Erde und die gewaltigsten industriellen Kraftwerke liegen. Zuletzt folgt Norwegen mit der alten Hansastadt Bergen, ferner Hammerfest, die nördlichste Stadt der Erde, mit dem reichen Fischereibetrieb und der blühenden Schiffahrt in allen Fjorden. Um einen zahlreichen Besuch bittet der D.O.B.A.

Die Deutsche Kulturverbandsortsgruppe „Schiller" in Tschech.-Teschen veranstaltet am Mittwoch, den 6. Februar 1929 in den Rahmen der städtischen Schießstätte einen Tanzabend unter dem Namen „Für das deutsche Kind und die deutsche Schule" auf welchen die gesamte deutsche Bevölkerung aufmerksam gemacht wird. Gönner und Freunde herzlichst willkommen. Allfällige Anforderungen der Einladungen erbeten an Karl Meier, Bankbeamter Tschech.-Teschen, Centralbank.

Neue Straßennamen in Tsch.-Teschen. Der Ausfall der Wahlen in die sogenannten Gauverwaltungen hat die links gerichteten Parteien in der Meinung bestärkt, den Kampf gegen die Katholiken energischer führen zu können. Die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten in Verein mit den tschechischen Nationalsozialisten wollten nun eine Probe ihrer Macht zeigen, indem sie den Antrag stellten, daß in dem bei der evangelischen Kirche neu gebauten Stadtteile die Gassen und Plätze folgende Namen erhalten sollen: Straße des 28. Oktober, Jubiläumsgasse, Rozwoj, Marx- und Hußgasse. Gegen diesen Antrag stemmten sich die auf katholischer Grundlage gewählten Gemeindevertreter und gelang es denen mit Unterstützung der anderen bürgerlich orientierten Parteien folgenden Beschluß zu fassen: Die Gassen und Straßen haben die Namen: 28. Oktober, Jubiläums, Rozwoj, St. Hedwig und Dr. Wolfgang Haase zu erhalten, welcher Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde; gegen diese Abstimmung protestierten in unerhörter skandalöser Weise die Gegner, sodaß der Bürgermeister Kozdon mit der Polizeiwache drohen mußte. — Wie wir hören hat Vizebürgermeister Bürgerschulkatechet Hochw. Schyszkowitz sein Mandat niedergelegt und beschlossen, sich gänzlich vom politischen Leben zurückzuziehen. Hochw. Schyszkowitz hat sich um die katholische Bewegung große Verdienste erworben, sodaß sein Rücktritt auf das Lebhafteste bedauert werden muß. Dieser bedauerliche Entschluß ist auf die Uneinigkeit im Lager der deutschen Katholiken von Tschechisch-Teschen zurückzuführen.

Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Die Veranstaltung der Ortsgruppe Tschech.-Teschen der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner am 9. Jänner l. J. war wirklich ein „gemütlicher Abend" und machte diesem gewählten Titel alle Ehre. Nach einleitenden Worten des

Masken-Modehefte eingetroffen!

in der Zeitungsexpedition

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Kameraden und Mitgliedes der mährisch.-schlesischen Landesvertretung Herr Oberrevidenten Erwin Gröger, der eigens für diesen Abend die Mühen der Reise nicht scheute, brachte der Männergesangverein „Frohsinn" zwei Chöre zum Vortrag, die mit großem Beifall und vielem Dank aufgenommen wurden. Anschließend führte Herr Bankbeamte Honc die Gäste der Gewerkschaft in das Reich der schwarzen Kunst und verblüffte mit seinen Rechen- und Schwarzkünstlerstücken. Fräulein Else Koszmann hatte sich den Veranstaltern gleichfalls in liebenswürdigster Weise mit zwei Solotiedern zur Verfügung gestellt. Schier endloser Beifall brachte ihr den Dank für ihren herrlichen Vortrag. Nicht unerwähnt darf Herr Fabian aus Oderberg bleiben, der den humoristischen Teil des Abends übernommen hatte. Dank allen, die mitgeholfen haben, diesen Abend so schön ausgestalten zu können. Nach den Vorträgen wurde noch bis weit nach Mitternacht getanzt. Bedauert muß nur werden, daß gerade beim damaligen Kältesturz — es herrschten im Freien 22 Grad Kälte — der Saal nicht entsprechend zu durchheizen war. Sonst wäre das Ende wohl bis in die frühen Morgenstunden hinausgeschoben worden. Die Gewerkschaft beglückwünschen wir zu ihrem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie nunmehr öfter von sich hören lassen wird.

Skotschau.

Sterbefall. Im patriarchalischen Alter von 88 Jahren starb nach kurzer schwerer Krankheit Frau Anna Ploschek, Postmeisterswitwe. Das Leichenbegängnis fand am 15. Jänner unter zahlreicher Beteiligung von Trauergästen statt. Die Verstorbene erfreute sich bis vor kurzem einer rüstigen körperlichen und geistigen Gesundheit.

Ein Kapitel zur Gleichberechtigung. Vor kurzer Zeit erschien in Skotschau eine aus zwei Herren bestehende Kommission, die die Schulbehörde aus Kattowitz entsandte, um die hiesigen Schulräume zu besichtigen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte diese hochlöbliche Kommission der deutschen Schule, an der sie vieles auszusetzen hatte. Vom sanitären Standpunkt wurde ein Schulzimmer als den hygienischen Vorschriften nicht entsprechend erklärt. Die Kommission zog sich mit vielen Protokollen zurück und nach Neujahr bekam die deutsche Schule folgenden Befehl, der in einer nicht mißzuverstehenden Weise die Gleichberechtigung der Bürger in unserem Staate beleuchtet. Der Befehl lautet nämlich, daß aus der deutschen Schule Schüler, die nicht in der Stadt wohnen, entfernt werden, weiters wurde den Schülern die bereits das 14. Lebensjahr erreicht haben, der weitere Besuch der Schule untersagt. Merkwürdig, daß von diesem schroffen Befehle nur die deutsche Schule betroffen wurde! In der polnischen Schule sind dutzendweise Kinder aus der Umgebung von Skotschau eingetragen, die natürlich ungeschoren geblieben sind! Durch diesen Befehl will man unserer deutschen Schule langsam ein feierliches Begräbnis machen! Unsere deutschen Abgeordneten werden gebeten, entsprechend zu intervenieren und die Rechte der deutschen Eltern zu schützen!

Bielitz.

Das Frühjahrskonzert des Bielitz-Bialaer Männergesangvereines, für das durch einen ganz besonders glücklichen Zufall der Verein in der Lage war das weltberühmte Hornquintett der Wiener Staatsoper unter der Führung Prof. Karl Stiegler zu verpflichten, wird am Dienstag, den 9 April 1929 im großen Schießhaussaale stattfinden. Die verehrten Brudervereine werden ersucht, bei Festsetzung ihrer Aufführungen diesen Termin zu berücksichtigen.

B. B. Turnverein, Stiftungsfest. Die Einladungen zu dem am Samstag, den 26. Jänner in den Schießhausräumen stattfindenden Stiftungsfeste sind bereits versandt. Sollte ein Freund und Gönner aus versehen eine Einladung nicht erhalten, wird gebeten, sich diesbezüglich an ein Vereinsmitgied zu wenden. Die Einladung ist mitzubringen und auf Verlangen vorzuweisen.

Etwas für die Bienen- und Geflügelzüchter. Wie uns der Herr Stationsvorstand von Biala mitteilt, wird am 28. und 29. Jänner von früh bis abends auf der Station Biala einen Spezialwagen für Bienen- und Geflügelzucht von zwei Vertretern aus Warschau vorgeführt werden. Die Bevölkerung unserer Schwesterstädte und vor allem die Interessenten für Bienen- und Geflügelzucht werden eingeladen, sich diesen Wagen bezw. dessen Einrichtung und Vorführung besehen zu wollen.

Großes Schaulaufen. Es ist dem Bielitz-Bialaer Eislaufverein gelungen, Eislaufkünstler internationalen Rufes für das große angelegte Schaulaufen am 27. Januar zu gewinnen. Es sind dies das Meisterpaar der Tschechoslowakei Hoppe, das im Vorjahre den zweiten Preis der Europameisterschaft gewann und der weltbekannte tschechische Meister Herr Friedel mit seiner Partnerin Frl. Eisenbeiß. Es ist selbstverständlich diese seltene Gelegenheit einer bisher nie dagewesenen künstlerischen Darbietungen viele Besucher heranziehen wird.

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

2. Februar: Ball der Freiwilligen Rettungsabteilung in der städt. Turnhalle, Lastenstraße.
9. Februar: Masken-Kränzchen des deutschen Männer-Turnverein in Teschen (Polen).
12. Februar: Roter Kreuzball.

Tschechisch-Teschen:

3. Februar: Gemütlicher Abend des Gesangvereines „Frohsinn".
6. Februar: Ball des Deutschen Vereines Tschech.-Teschens.
9. Februar: Ball des kameradschaftl. Vereines gedienter Soldaten.
10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch-Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Vermischtes.

Ein armer Reicher. In der Stadt Atlantic City im nordamerikanischen Staat New Jersey starb im Alter von 78 Jahren ein Mann mit Namen James Cowden, der in einem ganz elenden Loch hauste. Da sich der alte Mann einige Tage nicht sehen ließ, veranlaßte die Hauswirtin die Öffnung des von Cowden bewohnten Raums durch die Polizei. Als diese eindrang, fand sie den alten Mann tot auf seinen Lumpen, denn nichts wie Lumpen und alte Zeitungen schienen in dem Raum zu sein. Bei genauer Durchsicht zeigte sich jedoch, daß der alte Sonderling ein reicher Mann gewesen war. Allein in barem Geld wurden etwas über 100.000 Dollar gefunden. Ein dickes Bündel Geldscheine war in einer Zeitung eingewickelt, die vor vierzig Jahren gedruckt worden war. Es fanden sich auch Säckchen voll Gold- und Silbermünzen. Weiter wurden noch Wertpapiere gefunden. Auch ein ansehnliches Bankkonto besaß der alte Mann; auf dieses hatte er erst wieder im vergangenen Oktober 30.000 Dollar eingezahlt. Es konnte sofort ermittelt werden, daß Cowden in Philadelphia einen Bruder hat. Dieser dürfte der glückliche Erbe der sehr ansehnlichen Hinterlassenschaft sein.

Verhafteter Brandstifter. In Kameral-Ellgoth in Schlesien sind in den letzten Tagen mehrere Brände ausgebrochen. Am Sonntag brachen die Brände an einigen Punkten gleichzeitig aus. Die von der Gendarmerie eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung des Brandlegers, des Arbeitslosen Adolf Madej, der während der Polizeiuntersuchung aussagte, daß er die Absicht gehabt habe, die ganze Ortschaft einzuäschern, weshalb er an mehreren Punkten der Ortschaft Brände legte. Er wurde verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurde sein Schwager verhaftet, der im Verdacht steht, ihm bei der Brandlegung Hilfe geleistet zu haben.

Einfaches

braves junges Mädchen

zu kleinem Kinde und Mithilfe im Häuslichen für Krakau **gesucht.**

Adresse zu erfragen: **Buchdruckerei F. Schulz, Teschen,** ul. Głęboka 12.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 5. | Teschen, Sonntag, den 3. Februar 1929. | 9. Jahrgang.

Etatismus.

Seit einigen Monaten findet man dieses Modewort in der öffentlichen Diskussion und auch bei der Budgetdebatte hat es eine große Rolle gespielt. Will man Sinn und Bedeutung dieses Neulings feststellen, so findet man, daß hier wie so oft eine alte Sache neubenannt worden ist. Mit Etatismus meint man nämlich die Betätigung des Staats am Markt in jeder Form, das Erscheinen der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben, und zwar in der Form von Aktiengesellschaften und ähnlichen Einschlungen der Privatwirtschaft. Anderwärts nennt man das nicht Etatismus, sondern Staatssozialismus, kalte Sozialisierung usw.

Das Auftauchen dieses Problems im polnischen Wirtschaftsleben kann nicht wundernehmen. Die Betätigung des polnischen Staates in der Privatwirtschaft ist seit der Stabilisierung so gewachsen, daß man der weiteren Entwicklung mit Sorge entgegensehen muß. Greifen wir nur die Banken, diese für die Wirtschaft so wichtigen Institute, heraus. An staatlichen Banken haben wir: die Bank Polski, die Bank Gospodarstwa Krajowego, die Bank Rolny.

Dazu treten die Bankunternehmungen anderer öffentlicher Verbände einschl. der Städte.

So kommt es, daß die öffentlichen Banken in Polen nicht durch ihr Kapital, sondern auch durch ihre Zahl die Privatbanken weit überflügelt haben. Sie sind es, denen nicht nur die wenigen ausländischen Kredite zu gute gekommen sind, sondern auch Staatsgelder aller Art. Die Folge davon ist, daß die Bedeutung der Privatbanken ständig abnimmt. Jeder Geschäftsmann weiß, wie schwer es ist, heute auch auf beste Unterlagen bei einer Bank Geld zu erhalten. Dies liegt u. E. nicht nur an der Geldknappheit, die durch Einschränkung des Notenumlaufs auf den niedrigen Betrag von 50 Zloty (in Deutschland heute 90 Rm. = rd. 200 Zloty) auf den Kopf der Bevölkerung hervorgerufen worden ist, sondern einmal an der ungesunden Ausdehnung des öffentlichen Bankwesens, und ferner daran, daß weitere ausländische Kredite nicht zu haben sind, solange der Zollkrieg mit Deutschland dauert. So macht sich allenthalben wieder die höchst fatale Erscheinung bemerkbar daß der, der durchaus Bargeld braucht, dies zu Wucherzinsen bei Privatleuten aufnimmt — trotz des gesetzlichen Verbots solcher Geschäfte. Wir glauben, daß in diesem Zusammenhang dem kürzlichen Rücktritt des Professor Krzyżanowski vom Posten des Etatsreferenten und seiner Ersetzung durch den regierungsfrommen Abg. Byrka eine große Bedeutung zukommt. Denn danach muß man annehmen, daß die Regierung selbst eine so gemäßigte Auffassung des Etatismus, wie sie Krzyżanowski ausgesprochen hat, nicht hören will — trotz so mancher sympathischer Erklärung von Herrn Bartel.

Wir geben dennoch die Hoffnung nicht auf, daß die Regierung aus derartigen Warnungszeichen lernt, oder es aufgibt, das Wirtschaftsleben im Verordnungswege oder mit Hilfe eines neuen Schlagwortes zu sanieren. Denn schließlich hat auf diesem Gebiet die polnische Bürokratie, ebenso wie jede andere, ihre Unzulänglichkeit oft genug bewiesen. Und wenn man uns nicht glaubt, so hört man vielleicht auf die „Times", die sich vor einigen Tagen über die Betätigung der öffentlichen Hand im Bankwesen folgendermaßen ausließen:

„Der Vorschlag, das Bankwesen zu nationalisieren ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Bestreben, die Sicherheit eines Kredits statt von einer unparteiischen Autorität von einem Politiker abhängig zu machen oder von einer durch Politiker kontrollierten Körperschaft, deren Ziele und Ansichten mit finanzieller Sicherheit nichts zu tun haben."

Die „Times" scheinen aus den polnischen Verhältnissen viel gelernt zu haben.

Die Regierung gegen die Paßermäßigung.

Wie der sozialistische „Robotnik" erfährt, nimmt die Regierung gegenüber der in der Finanzkommission in allen Lesungen beschlossenen Herabsetzung der Gebühren für die Auslandspässe einen ablehnenden Standpunkt ein. Die Regierungskreise sind der Meinung, daß eine Herabsetzung im gegenwärtigen Augenblick mit Rücksicht auf die Passivität der polnischen Handelsbilanz unzulässig sei. Eine Herabsetzung würde auch nach Ansicht der Regierung dazu beitragen, daß die polnischen Kurorte, die bei dem gegenwärtigen Stande der Paßgebühren die besten Aussichten versprechen, in ihrer Entwickelung gehemmt werden würden. Der Standpunkt der Regierung in dieser Frage wird, dem „Robotnik" zufolge, durch einen Regierungsvertreter in der nächsten Sitzung der Finanzkommission dargelegt werden.

In der Diskussion über den vom Deutschen Klub eingebrachten Gesetzentwurf, der, wie bereits mitgeteilt, in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde, gab der festen Überzeugung dahin Ausdruck, daß die Niederreißung dieser Paßmauer zur Belebung der Wirtschaft und damit zum Wohlstande des Volkes wesentlich beitragen und der Staatsschatz hieraus große Vorteile ziehen werde. Es ist anzunehmen, daß auch das Plenum des Sejm und der Senat sich diesem einzig vernünftigen Standpunkt anschließen werden. Ob dann freilich die Regierung diesen Beschluß zur Ausführung bringen wird, bleibt abzuwarten. Immerhin: sie kennt dann wenigstens die Stimmung der Bevölkerung!

Vorläufig keine Erhöhung der Eisenbahntarife.

Wie der „Kurjer Warszawski" meldet, hat sich die Regierung entschlossen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage von einer Erhöhung des Eisenbahntarifs vorläufig abzusehen. Die geplante Erhöhung soll aber später bestimmt durchgeführt werden.

Senator Evert tritt für die Rechte der Evangelischen im Heere ein.

Durch die polnische Presse ist kürzlich eine Mitteilung gegangen, wonach für die Gendarmerieabteilung in Lemberg junge Leute für den Unteroffiziersstand gesucht werden. Unter den üblichen Anforderungen in bezug auf Ausbildung, Stand usw., war auch das römisch-katholische Bekenntnis hervorgehoben. Im Zusammenhang damit hatte der Senator Evert, ein führendes Mitglied des evangelisch-augsburgischen Konsistoriums und der Präsident der evangelischen Gemeinde in Warschau, sich an verschiedene maßgebende polnische Stellen gewandt und gegen eine solche Verletzung des evangelischen Empfindens schärfste Verwahrung eingelegt. Senator Evert betont, daß die Bekanntmachung mit §§ 96, 11 und 114 der Verfassung nicht übereinstimme, und daß durch eine solche Behandlung die evangelisch-polnischen Staatsbürger nicht benachteiligt werden dürfen, zumal sie in der Vergangenheit und auch noch jetzt sich um Polen sehr verdient gemacht haben. Eine derartige Behandlung der evangelischen Mitbürger sei für Polen von großem Nachteil, da sie in den protestantischen Ländern, insbesondere in England, Amerika und Schweden nicht ohne Nachwirkung bleiben wird.

Die Krankheit des Außenministers.

Wie Regierungsblätter melden, ist der Außenminister Zaleski an der Grippe erkrankt und hat vor einigen Tagen seine Amtsgeschäfte an den Vizeminister Dr. Wysocki abgetreten, der am Sonnabend von Marschall Piłsudski im Belvedere in längerer Audienz empfangen worden ist.

Gehaltserhöhungen.

Der polnische Städteverband hat nach Erörterung der Frage der Besoldung der Selbstverwaltungsbeamten den Magistraten anheimgestellt, ein Monatsgehalt zum Ausgleich der Teuerungssteigerungen in den Jahren 1926 bis 1928 zur Auszahlung zu bringen. Zugleich hat er eine Erhöhung der Wohnungs- und Teuerungszuschläge um 15 Prozent aufgetragen.

Aufsehenerregende Amtsentsetzung eines deutschen katholischen Pfarrers in Oberschlesien.

Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, hat der Kattowitzer Bischof Dr. Lisiecki den sich zur deutschen Minderheit bekennenden Pfarrer Buschmann von Bielschowitz (Kreis Kattowitz), gegen den sich seit Jahren die heftigsten Angriffe der Aufständischen und des Westmarkenvereins richteten, seines Amtes enthoben. Da die Amtsenthebung eines katholischen Pfarrers nur nach Durchführung eines kanonischen Prozesses möglich ist, hat der Gemaßregelte Berufung nach Rom eingelegt.

Diese Maßnahme hat in allen Kreisen größte Erregung hervorgerufen. Man vermutet bei der Amtsenthebung Buschmanns, der zur Disziplinierung durchaus keinen Grund gab, recht bedenkliche politische Hintergründe, die sich jetzt mit Hilfe des Konkordats auswirken. Auch die passive Haltung des Bischofs Lisiecki gegenüber einer Anordnung der polnischen Schulbehörden, derzufolge den deutschen Kindern die Zugehörigkeit zu deutschen Missionsvereinen untersagt wird, erregt das größte Befremden.

Der erste Patient.

Skizze von Karl Heinig.

Der junge Doktor Moll ging gedrückt durch seine leine Wohnung. Das Wartezimmer war leer wie immer in dem Monat, da er sich hier niedergelassen, wo blühende Gesundheit zu herrschen schien. Das Frühjahrswetter, klar, sonnig, mit lauem Wind, gab nicht die kleinste Hoffnung auf gründliche Erkältung mit ihren für ärztliche Kunst so einträglichen Folgen. Wo bleiben seine Hoffnungen? Er schämte sich jeden Tag mehr vor der jungen, feilen Aufwartefrau, die sich für die Sprechstunde als Empfangsfräulein im kokketten schwarzen Kleide mit weißem Häubchen und weißer Schürze kostümierte und bisher noch keinem Patienten hatte öffnen können. Er sah auch jetzt wieder auf ihrem hübschen frischen Gesicht mitleidliches Mitleid, als sie in der Tür erschien: „Die Sprechstunde ist zu Ende. Darf ich gehen, Herr Doktor?" Er nickte ihr hastig zu und war froh, als hinter ihr die Tür zufiel.

Er blickte mißmutig auf die stille Straße: eine Dame, langsam mit ihrem Dackel wandelnd, ein alter Herr mit Aktentasche, drei Kreisel treibende Kinder. Plötzlich sauste ein Auto um die Ecke. Eine junge Dame sprang heraus. Der Wagen flitzte davon. Sie eilte, die Schilder musternd, die Straße hinauf. Molls Interesse war geweckt. Suchte sie etwa . . .? Er riß das Fenster auf. Wirklich, sie kam schnell heran, las an seinem Haus die Namen und war schon in der Tür. Moll schloß das Fenster, lauschte, — da schrillte die Klingel. Er lief hinaus. Atemlos erregt, ein Bild der Angst, stand eine hübsche junge Dame vor ihm. „Herr Doktor Moll?" Welch süßer Klang in ihrem hellen Alt! Moll nickte beglückt. Sie eilte an ihm vorbei in sein Zimmer: „Sie müssen mir helfen, ich werde verfolgt!" stieß sie hervor und spähte hinter dem Vorhang auf die Straße.

„Wer verfolgt Sie?" fragte er verblüfft, verwirrt.

„Die Polizei! Ich bin verloren! Meine armen Eltern!" Tränen schossen in ihre schönen, braunen Augen. Sie griff seine Hand. „Wie unglücklich ich bin!" Sie schluchzte, riß ihre Handtasche auf und warf eine goldene Börse auf den Tisch. „Darum sind sie hinter mir her!"

„Ja, aber . . ." Moll sah fassungslos von der Börse auf die zitternde junge Dame.

„Kleptomanie!" rief sie. „Ein unwiderstehlicher Drang: Wonate habe ich Ruhe, dann überkommts mich mit Gewalt und ich . . ." Sie brach in heftige Tränen aus. „Denken sie nur, ich, Erni Ley, das einzige Kind des spanischen Generalkonsuls, kann dann nicht solch einem glitzernden Ding widerstehen! Heul' beim Juwelier Martens . . . ich kaufte ein paar Ringe" — an einer schmalen kräftigen Hand blitzten vor Molls Augen bunte Steine — „da packte es mich wieder, und ich nahm das elende Ding da . . ." Sie brach ab, starrte hinaus: „Da! Himmel! Da sind sie." Ein Auto mit drei Männern sauste heran und hielt bei der Dame mit dem Dackel. „Ich bin verloren, wenn Sie mich nicht retten. Sie müssen mich retten! Ich und mein Vater werden es ihnen ewig danken!" Sie fiel fast vor ihm nieder und rang flehend die Hände: „Retten Sie mich!"

„Ja, aber wie? Ich kann Sie hier nicht verbergen. Man würde Sie gleich finden!"

„So wie ich hier bin, kann ich nicht fort. Sie haben gewiß ein Mädchen . . . Wenn ich von ihm die Sachen . . . Jede Minute ist kostbar!" Sie sah durch das Fenster und erbleichte. „Sie können im Nu meine Spur haben!"

„Kommen Sie!" Moll eilte in die Küche, wo das Kleid der Aufwärterin hing. „Hier! Etwas anderes habe ich nicht!"

„O, mein Retter!" Stürmisch, mit aufleuchtenden Augen drückte sie seine Hand. „Lassen Sie mich jetzt allein, damit ich mich umziehen kann!"

Moll sah mit klopfendem Herzen hinaus. Die drei hatten die Spur gefunden, deuteten auf sein Haus, kamen heran. Wenn sich das arme Kind nur retten konnte! Welch schreckliches Schicksal drohte sonst der unglücklichen Erni Ley! Wie sie ihn angesehen hatte! Ihr Name klang schon wie Musik. Spanischer Generalkonsul! Ewige Dankbarkeit. Moll sah schon sein Sprechzimmer bis zum Bersten voll Menschen. Erni Ley, sein erster Patient. Ein leises Geräusch: da stand sie wieder, jetzt ein reizendes Dienstmädchen, kokett im schwarzen Kleid, mit weißer Schürze, weißem Häubchen, einen Korb in der Hand. Er war sprachlos vor Verwunderung. Die Verwandlung war fabelhaft. Sie lächelte geschmeichelt. „Mantel und Hut hab ich hinter Kohlen versteckt. Kleid und Korb schick' ich gleich zurück. Herzlichsten Dank!" Ein stürmischer Händedruck, ein bezauberndes Nicken, dann war sie die Hintertreppe hinab. Er atmete tief, spähte hinter den Vorhang hinaus: am Vorgarten hielt einer der drei Wache, die beiden andern durchsuchten wohl das Haus und konnten jeden Augenblick bei ihm sein. Wenn

Die Kattowitzer „Polonia“, das Korfanty-Organ, berichtete über eine Versammlung in Bielschowitz, in der sogar die polnischen Katholiken der Gemeinde ihrem Bedauern und ihrer Entrüstung über die Entfernung des deutschen Pfarrers Buschmann beredten Ausdruck zu geben wußten. Anlaß zu seiner Entfernung hätten angeblich die Einflüsse der Senatoren gegeben, welche sich öffentlich damit brüsten. Infolgedessen wurde eine Resolution an die Adresse des Bischofs geschickt, in welcher gebeten wird, den Pfarrer auf seinem Posten zu belassen. Da Pfarrer Buschmann durch seine langjährige Seelsorge sich die Anhänglichkeit und das Vertrauen seiner Parochianen erworben habe, brächten die Versammelten ihm ihre Huldigung. dar. Sie hätten volles Vertrauen zu ihrem Pfarrer und erklärten, daß sie als treue Kinder der katholischen Kirche weiter ihm zur Seite stehen würden.

Der „Oberschlesische Kurier“ verlangt, daß von der bischöflichen Behörde zunächst einmal die Gründe für eine derartig schwere Maßnahme bekannt gegeben würden.

„Politische Propaganda“.

Wie sich jetzt herausstellt, ist der in der Finanzkommission des Sejm durchgebrachte Antrag betreffend die Paßermäßigungen des Abg. Piesch auf „politische Propaganda“ zurückzuführen. Diese „Feststellung“ macht ein Regierungsblatt, und zwar die „Epoka“. Sie sagt, man müsse sich nur wundern, daß die Finanzkommission so eilfertig und kritiklos den Antrag des Deutschen Klubs annahm, der im Hinblick auf die Aufrechterhaltung enger Bande zwischen der übrigens nicht zahlreichen deutschen Minderheit Westpolens und dem Deutschen Reiche durchaus nicht auf dem Boden des polnischen Interesses stehe.

Die chinesische Mauer scheint also doch gewissen Kreisen bequem zu sein. Wir wollen dem gegenüberhalten, daß ein anderes Regierungsblatt, die „Gazeta Poznańska i Pomorska“, das Ergebnis einer Rundfrage der „Preßagentur“ veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß nur Sowjetrußland höhere Paßgebühren erhebt als Polen.

Und Ihr schreit über Wreschen?

Die „Deutsche Rundschau“ meldet: In Tuchlin (Tuchlina), Kreis Karthaus, ist ein Lehrer namens Josef Skorowski angestellt. Dieser hat ganz besondere Methoden der Proselytenmacherei. Im Juli des vergangenen Jahres sollte das evangelische Schulmädchen Grete Witt aus Kujaty Stücke für den katholischen Religionsunterricht in polnischer Sprache auswendig lernen. Als das Kind sich weigerte, das zu tun, schlug er es mit einem Stock in die Hände, so daß diese Tagelang blau angeschwollen waren.

Es ist eine Ehrensache des polnischen Volkes, die seinerzeit gemaßregelten polnischen Kinder der katholischen Schule in Wreschen als Märtyrer der polnischen Nation zu feiern. Diese Kinder hatten sich nämlich in der Mittel- und Oberstufe — in der Unterstufe gab es polnischen Religionsunterricht — geweigert, ein katholisches Gebet in polnischer Sprache vor ihrem katholischen Lehrer aufzusagen.

Bei Grete Witt liegt der Fall wesentlich anders. Sie ist deutsch und evangelisch und soll für den katholischen Religionsunterricht ein Stück in polnischer Sprache auswendig lernen. Aber es dürfte jetzt wahrscheinlich ganz in der Ordnung sein, daß man diesem kleinen Mädchen mit dem Stock in die Hände schlägt, und wir würden uns wundern, wenn dem Lehrer Skorowski eine Rüge zuteil würde. Denn dieses Mißgeschick ist bekanntlich auch jenem polnischen Lehrer einer deutschen Minderheitenschule in Oberschlesien nicht wiederfahren, der einen kleinen deutschen Knaben mit vorgehaltenem Kruzifix zwang, in die Knie zu sinken, und die „Rota“ nachzusprechen, in der bekanntlich das deutsche Volkstum aufs schwerste beschimpft wird.

Und Ihr schreit über Wreschen?

Lettlands evangelischer Bischof in Berlin.

Der verdienstvolle Kirchenführer des Baltenlandes und Bischof der deutschen, evangelisch-lutherischen Kirche in Lettland D. Poelchau-Riga, weilt gegenwärtig als Gast der deutschen Kirche in Berlin. In einem Kreise geladener Gäste sprach er über das Schicksal seiner Heimatkirche, und es entstand aus seiner schlichten Erzählung das erschütternde Bild einer Märtyrerkirche, die fast ein Jahrhundert hindurch Verfolgungen und Bedrückungen durch die zaristische und später auch bolschewistische Regierung Rußlands ausgesetzt gewesen war. Besonders hart waren die Verfolgungen im Jahre 1919, wo mehr als 1000 evangelische Deutsche nach der Eroberung Rigas hingerichtet und 20 Prozent aller deutschen Geistlichen des gewaltsamen Todes gestorben sind. Aber auch über die kirchliche Aufbauarbeit konnte der Bischof Erfreuliches berichten. Nach der Befreiung Lettlands am 22. Mai 1919 hat auch die deutsche evangelische Kirche in Lettland, die jetzt schon wieder 49 deutsche Gemeinden umfaßt, einen schnellen Aufschwung genommen. In friedlicher Zusammenarbeit mit der national-lettischen evangelischen Kirche ist die ungehinderte Entwicklung der deutschen lutherischen Gemeinden durch die neue Verfassung vom November 1928 gewährleistet. Allerdings sind diese Gemeinden in ihrem Wiederaufbau auf eine tatkräftige Unterstützug von seiten ihrer deutschen Glaubensgenossen noch für lange Zeit angewiesen.

Eine Gedenktafel auf Pump.

Unter der Überschrift „Zu Ehren Paderewskis“ schreibt der „Kurjer Poznański“:

Zur Deckung der Kosten der am 27. Dezember beim Bazar eingemauerten Gedenktafel ist noch sehr viel Geld nötig. Wir appellieren also an den Spendergeist der gesamten Bevölkerung. Ist doch jene Gedenktafel das erste Denkmal Paderewskis in Westpolen überhaupt, das den kommenden Geschlechtern die Stunden der Befreiung unseres Teilgebietes vom Joch der preußischen Tyrannei in Erinnerung bewahren soll. Deshalb ist es würdig, daß dieses Denkmal wirklich ein Werk der gesamten Bevölkerung sei.“

Drohende Streikgefahr in Oberschlesien.

In einer hier abgehaltenen Betriebsrätekonferenz der Bergarbeiter Ostoberschlesiens wurde die Arbeitsgemeinschaft ermächtigt, heute das Arbeitsverhältnis im Bergbau zu kündigen. Werden die Forderungen der Arbeiter nicht bis zum 11. Februar berücksichtigt, so beginnt der Streik.

---

sie nur glücklich davon kam! Da trippelte und tänzelte sie heraus. Sofort war der Posten bei ihr, musterte, fragte sie, lächelte und sah ihr wohlgefällig nach, als sie, behend wie ein pflichtbewußtes Mädchen, doch ohne Eile die Straße hinaufging, jetzt war sie an der Ecke, nun verschwunden.

Es war Moll wie ein phantastischer Traum. Wäre nicht die goldene Börse gewesen . . . Da gellte die Klingel. Moll riß das verräterische Stück in seinen Rock hinein. Draußen stand voll Ungeduld ein stattlicher Herr. „Kommissär Rupp!“ Eine Blechmarke blinkte. „Verzeihen Sie die Störung! Wir sind hinter einer gefährlichen Person her . . . Na, Marschalk, nichts gefunden?“ rief er dem Beamten zu, der die Treppe herab kam. „Nichts? Zum Donnerwetter! Nun, vielleicht ist hier eine Spur! Die Bande kommt die Hintertreppen herauf, Dietrich heraus, und drin sind sie! Erlauben Sie, Herr Doktor?“ Und auf Molls Handbewegung ging er scharfen Blicks durch die Zimmer in die Küche. Die Hintertür war verschlossen, in der Kammer neben der Küche lagen nur Kohlen, leere Kisten, ausrangiertes Gerät. „Donnerwetter!“ rief Rupp. „Wo steckt nur der verdammte Bengel!“

„Bengel?“ fragte Moll verdutzt. „Von wem sprechen Sie denn?«

„Von dem Lümmel, der uns wieder durch die Lappen gegangen ist! Dabei waren wir ihm heute dicht auf den Fersen! Ein ganz gerissener Bursche! Ein Dieb ersten Ranges! Übrigens aus gutem Hause. Sein trick ist, als Mädel zu gehen, und jeder fällt darauf rein! Also auch hier nichts! Verzeihung!“ Die Beamten grüßten und eilten hinaus.

Moll starrte ihnen entgeistert nach. Erni Ley, die reizende Tochter des spanischen Generalkonsuls . . . „So ein verdammter Lümmel!“

Am nächsten Tage bekam der Juwelier Martens zu seiner höchsten Verwunderung von einem Unbekannten ein Paket, das die tags zuvor bei ihm neben kostbaren Ringen gestohlene goldene Börse nebst einem elegnnten Damenmantel und Damenhut enthielt, und Moll ein Paket mit Kleid, Schürze, Häubchen, Korb, Schlüssel und einem kurzen Brief: „Nochmals herzlichsten Dank! Ich werde Sie in meinen Kreisen bestens empfehlen. Erni Ley.“

Die Gewalt am Rhein.

Etwas von deutscher Not.

Oberbürgermeister Dr. Drussell in Koblenz führt in einer Veröffentlichung aus, daß die Besetzung, in dem sie die Lebensfreiheit schmälere und die Herzen der Bewohner bedrücke, die brennende Wunde am Körper des ganzen Volkes sei und seine Ehre verdunkle. Ein Deutscher des unbesetzten Gebietes werde stets von einem Gefühle der Lähmung und Niedergeschlagenheit erfaßt, das einen jeden schon beim Anblick der fremden Soldaten befalle.

Nicht anders seien die Wirkungen für das wirtschaftliche Leben des besetzten Rheinlandes. Die Stellung der Gemeinden innerhalb des Besatzungsrechtes sei sehr ungünstig, und sie hätten, um den oft plötzlich und massenweise gestellten Anforderungen nachzukommen, eigene Besatzungsämter mit vielen Beamten und Angestellten einrichten müssen. Die Wohnungsnot steige zur Unerträglichkeit. Unterzubringen seien Mitglieder der Rheinlandkommission, Zivilbeamte und Offiziere des Heeres, ledige und verheiratete Unteroffiziere. Beschlagnahmt seien die Stadthalle, die Dienstgebäude des Oberpräsidiums, der Regierung, des Provinzialschulkollegiums und der Rheinstrombauverwaltung, eine Volksschule, daneben bis zu 1800 Familien- und Einzelquartiere. Die Leiden der Bürger, besonders der Hausfrauen in den beschlagnahmten Privatquartieren seien häufig unsagbar.

Die Beschlagnahmungen hätten auch heute noch eine Einengung oder den völligen Verzicht auf die Erfüllung wichtiger kultureller und sozialer Aufgaben zur Folge. Die Wohnungsnot verursachte vermehrte Ausgaben für den eigenen Wohnungsmarkt. Die Verhältnisse hätten sich zwar gebessert, aber es gebe immer noch eine Fülle von Erscheinung, für die Wirtschaft abträglich wirkten,

Trotz alledem sei es dem Rheinländer ernst mit seinem Angebot, die Besatzung weiter zu tragen um des Vaterlandes willen, wenn es dadurch vor neuen Lasten des Volkes bewahrt bleibe.

Besonders schwer lasten auf der Stadt die Wohlfahrtsausgaben. Für die öffentliche Fürsorge seien vom 1. Januar bis 1. Dezember 1928 1 641 000 Mark aufzubringen. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Erwerbslosenversicherung bedeuteten hier eine ungeheure Verschlechterung. Der zu völligen Verarmung der Stadt führenden Inanspruchnahme ihrer Mittel könne nur durch Aenderung der Gesetze abgeholfen werden. Die Bürgerschaft möge sich gegen die Vernichtung des städtischen Vermögens auflehnen.

Goldene Worte.

Oberpräsident Dr. Proske in Oppeln, der schon des öfteren durch kluge und fein abgewogene Worte über die heiligen Rechte einer Minderheit hervorgetreten ist, veröffentlicht im amtlichen Schulblatt seines Bezirks eine Mahnung an die oberschlesische Lehrerschaft, der man im Inland und Ausland weiteste Verbreitung wünschen möchte. Er dankt der Lehrerschaft, daß sie den neuen Geist, in dem der polnisch sprechenden Minderheit in Oberschlesien zu begegnen sei, voll verstanden und in sich aufgenommen habe. Die neue Entwicklung vollziehe sich jetzt endlich auf dem Gebiete des sogenannten Minderheitenrechts, d. h. gegenüber dem heiligen Persönlichkeitsrecht, auf die Sprache und Kultur einer Minderheit im Staate. „Achtung vor der Sprache und dem Volkstum jedes Mitbürgers und Vermeidung jedes Zwangs muß eine ebensolche Selbstverständlichkeit sein für einen Kulturmenschen, wie die heute allgemein anerkannte Toleranz in weltanschaulicher Beziehung. In einem Kulturstaat, einem Kulturvolk dürfen sich die öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Staatsbürger nur nach dem Gesetze richten, mit anderen Worten: Ein Kulturstaat darf nur ein Rechtsstaat im höchsten Sinne des Wortes sein. In der Achtung und Toleranz gegenüber sprachlichen und kulturellen Minderheiten müssen die Gebiete mit gemischtsprachlicher Bevölkerung zunächst mit bestem Beispiel vorangehen.

Diesen Geist zu verbreiten, sei die Lehrerschaft berufen. Nicht nur die Lehrer an Minderheitsschulen, auch alle übrigen Lehrer müßten sich dieser Aufgabe widmen. Es wiederspreche diesem Geiste, wenn Lehrer in deutschen Schulen Kinder polnisch sprechender Eltern verböten, außerhalb des Unterrichts polnisch zu sprechen. „Ein solches Verbot muß auf das entschiedenste gemißbilligt werden.“ Die Regierung dürfe erwarten, daß keinerlei Fehlgriffe der gedachten Art mehr vorkämen. Im Interesse des großen Menschheitszieles einer Lösung der Minderheitenfrage könnten sie nicht geduldet werden. Bei Nichtbeachtung dieser Grundsätze, das müsse die Lehrerschaft voll einsehen, müsse er, der Oberpräsident, die entsprechenden Maßnahmen ergreifen, um das oben gekennzeichnete Ziel in vollem Umfang zu erreichen.

Ortsnachrichten

Gemeinderatssitzung. In der am 25. Jänner unter dem Vorsitz des Prälaten Bürgermeister Londzin abgehaltenen Gemeinderatssitzung sind folgende Beschlüsse gefaßt worden. Der Direktor des Elektr. Werkes, Herr Dombke erstattete einen einstündigen Bericht über den Stand des Ausbaues der elektr. Kraft durch unser Werk. Aus dem interessanten Bericht sind folgende Daten zu entnehmen: mit den Arbeiten wurde am 20. Mai v. J. begonnen, und nach 4½-monatlicher Dauer ist in folgenden Gemeinden das elekt. Licht eingeführt worden. Dzierzgielau, Ogrodzen, Kistelau, Skotschau, Miedzyschwietz; in der Gemeinde Ustron wird an der Elektrisizierung gearbeitet und dürften diese Arbeiten in Kürze beendet werden; mit der Gemeinde Punzau werden jetzt Verhandlungen gepflogen, die bald zu einem Abschluß führen dürften. Von dem für diesen Zweck aufgenommenen Darlehen dürfte ein Betrag von 22 000,— Zloty übrig bleiben. Bei der Aufstellung von Holzmasten sind mit den betreffenden Grundbesitzern Verhandlungen gepflogen worden, die alle glatt abliefen und wurde als Anerkennungs-Pachtzins der Betrag von 50 gr. pro Jahr und Mast vereinbart. Ein endgiltiger finanzieller Abschluß kann derzeit noch nicht gemacht werden, doch steht zu erwarten, daß bereits im ersten Jahre trotz der hohen Investitionen kein Defizit sein wird. Die gesamten Arbeiten wurden in eigener Regie ausgeführt und sind billiger, beinahe um 9000 Zloty, als die Offerten auf diese Arbeiten lauteten, wobei jedoch betont werden muß, daß in den Offerten eiserne Maste vorgesehen waren, während das städtische Werk Holzmaste aufführen ließ. Die Arbeiter und Werkführer erhielten entsprechende Löhne, die meisten Arbeiten wurden im Akkordweg durchgeführt, welches Lohnsystem im gegenseitigem Einvernehmen vereinbart wurde. Durch diese Vergrößerung hat das Kabelnetz unseres Werkes eine Länge von beinahe 30 Km. und tritt damit in die Konkurrenz von Ueberlandswerken ein. An diesen Bericht knüpfte sich eine lebhafte Debatte an, in der besonders G. R. Machej das angeblich eigenmächtige Handeln des Präsidiums kritisierte, da es mit Gemeinden Verträge schloß, die weder der Gemeinderat noch der Gemeindeausschuß bewilligte. Die Herren Vicebürgermeister Gabrisch, G. R. Skrivanek sowie der Direktor Dombke gaben entsprechende Aufklärungen, wonach auf Antrag des G. R. Fiala beschlossen wurde, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und dem Direktor sowie dem Personal und der ganzen Arbeiterschaft den besten Dank auszusprechen. G. R. Machej enthielt sich der Abstimmung mit der Begründung, daß der Dank noch vorzeitig sei und das Präsidium ohne Anhörung des Gemeinderates eigenmächtig gehandelt habe. Weiters wurde der Direktion des Werkes der Auftrag erteilt, falls bei der Gesamtabrechnung tatsächlich von der Anleihe der Betrag von

2000 Zl. übrig bleiben sollte, entsprechende Vorschläge für die Verwendung dieses Betrages zu erstatten. G. R. Skrivanek referierte über die Anschaffung eines Kraftfahrzeuges für das elektrische Werk und begründete den Antrag mit der Ausdehnung, die nun die städt. elektrische Anlage durch abgeschriebene Arbeiten erhalten habe. Gegen die Anschaffung sprach G. R. Machej, worauf beschlossen wurde, die Angelegenheit zu vertagen. Ueber Antrag des Friedhofreferenten der Parkkommission wird beschlossen, am Zentalfriedhof in der Hauptalle die Bäume zu fällen, da deren Wurzel großen Schaden anrichten, an deren Stelle werden Sträucherbäumchen eingesetzt werden. Das Rote Kreuz ersucht um jährliche Ueberlassung der Turnhalle an jedem ersten Samstag des Monats Februar. Wird bewilligt. Bezüglich der Ausstellung in Posen wird beschlossen von der Anfertigung eines Filmes abzusehen und die Durchführung der einheitlich vorgeschriebenen Arbeiten dem betreffenden Komitee zu übertragen. Nachdem noch Personalangelegenheiten in vertraulicher Sitzung besprochen wurden, schloß nach zweistündiger Dauer der Bürgermeister die Sitzung.

Die Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge teilt mit, daß Frau Agnes Feitzinger anläßlich des Todesfalls des allgemein beliebten und hochgeachteten Herrn Hofrat Emanuel Harbich statt eines Kranzes 30 Zl. für die obige Bezirksstelle gespendet hat. Im Namen der armen deutschen Kinder sagen wir innigsten Dank.

Unerhörte Beschimpfung der „Polnia" gegen den Direktor der hiesigen Landesbesserungsanstalt Abg. Szuścik. In der Nr. 26 vom 25. v. M. bringt die in Kattowitz erscheinende „Polonia" eine Reihe von groben Beleidigungen unter der Aufschrift „An den Pranger mit dem Abg. Szuścik" zu dem Zwecke, um denselben zu einer Ehrenbeleidigungsklage zu bewegen. Der Grund der Beleidigung liegt in der Behauptung des Abg. Szuścik, daß Abg. Korfanty von den durch seine Protektion angestellten Ingenieuren eine 15-proz. Provision ihrer Gehaltsbezüge für die „Polonia" einkassiert. Wir sind neugierig, welchen Standpunkt Abg. Szuścik, der Direktor der hiesigen Landesbesserungsanstalt ist, zu den schweren Beschimpfungen einnehmen wird.

Eine außerordentliche Sitzung des Krankenkassenvorstandes findet am Freitag, den 8. Februar um 5·30 Uhr nachmittags im Saale der Freiw. Feuerwehr mit nachstehender Tagesordnung statt. Bericht des engeren Vorstandes über den Neubau des Krankenkassengebäudes, Beschlußfassung über die Aufnahme eines Hypothekardarlehns im Betrage bis 500 000 Zloty, sodann freie Anträge. Mit Rücksicht auf die Differenzen wegen des Neubaues sind heftige Debatten zu erwarten.

Turner-Maskenkränzchen. Das bereits allseits erwartete Turner-Maskenkränzchen findet am Samstag, den 9. Feber l. J. in den Hirschensälen statt. Der Vergnügungsausschuß hat bereits alle Vorbereitungen getroffen und verspricht das Kränzchen, wie alljährlich, zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden auszustellen. Die namentlichen Einladungen werden bereits ausgesandt. Sollte durch Zufall jemand übersehen worden sein, so bitten wir die Einladung in der Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Teschen (Polen). Tiefe Gasse, zu reklamieren. Auf ein frohes Wiedersehen beim Turner-Maskenkränzchen am 9. Feber l. J.!

Zweites Eiskostümfest. Wie uns der Eisrat des Teschner Eislauf-Vereines mitteilt, findet am Sonntag, den 3. Februar l. J. das zweite Eis-Kostümfest dieser Saison und zwar bei herabgesetzten Preisen, statt. Das Laufen wurde für 3 Uhr nachm. angesetzt. Von 4 bis 9 Uhr konzertiert die Militärkalle des 4. Schützenregimentes. Nachdem die Preise volkstümlich gehalten sind, wird ein starker Besuch erwartet.

Der Schülerskiwettlauf der W. A. T. in Teschen wurde am 31. Jänner auf der Cieslarwiese bei guten Schnee- und Wetterverhältnissen ausgetragen. 22 am Start. Ergebnisse: 1 Gruppe (8—11 Jahre, 1 Km): 1. Willi Karell 1 M 49 S, 2. Walter Schlauer 1 M 55 S, 3. Ernst Fukala 1 M 58 S; 2. Gruppe (12—14 J. 3 Km): 1. Erwin Fritz 5 M 45 S, 2. Eugen Czeczotka 5 M 54 S, 3. Helmut Konieczny 6 M 00 S; 3. Gruppe (15—16 J. 3 Km): 1. Bogdan Lymorek 4 M 47 S, 2. Otto Schlesak 5 M 05 S, 3. Walter Nardelli 5 M 22 S. Als Preise wurden Spenden der Kaufmannschaft und der Skisportfreunde von Poln. und tschech Teschen verteilt. Auf diesem Wege sei allen Spendern im Namen der Jugend der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Nebenregierung. Die Verfügung des Ministeriums des Innern, daß der „Silesia" das Postdebit entzogen wird, hat nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei den legalen Behörden erster Instanz Verwunderung erregt, da diese keinen Anlaß zu einer solchen Verfügung gegeben hatten. Bekanntlich aber besteht bei uns noch eine andere Behörde, die ihren Sitz im Westmarkenverein hat, der in das Handwerk der legalen Behörden hineinpfuscht. Es wäre an der Zeit, wenn man die Dirigenten dieser zweiten Behörde etwas näher beleuchten würde, denn reinrassiges Polenblut fließt in den Adern dieser Oberpatrioten nicht! Die „Gwiazdka Cieszynska" nimmt in ihrer Ausgabe vom 22. d. Mts. zu dieser Verfügung Stellung, indem sie schreibt, daß eine Kontrolle der letzten zwei Jahrgänge der „Silesia" nichts ergeben hat, was die Entziehung des Postdebits rechtfertigen würde. Ein solcher Standpunkt wird natürlich beim Westmarkenverein als eine Sünde erklärt werden, denn nach der Meinung dieser Organisation, kann ein Deutscher nie mit dem Maßstabe der Gerechtigkeit gemessen werden! Hoffentlich wird das Verbot gegenüber der „Silesia" bald aufgehoben werden.

Aus der Bezirkskrankenkassa in Teschen. In Anbetracht der vielen, in der hiesigen Presse erschienenen unrichtigen Angaben betreffs Baues des Bezirkskrankenkassagebäudes in Teschen, fühlt sich der Vorstand der Bezirkskrankenkasse veranlaßt, folgende Aufklärung zu geben: Der Bezirkskrankenkassavorstand mußte sich für den Bau eines neuen Gebäudes entschließen und zwar mit Rücksicht auf Mangel an Platz zur Unterbringung der Administration der Krankenkasse und der Arzteberatungsstelle, die den primitivsten hygienischen Anforderungen keine Rechnung trägt. Diese Mängel sind in allen Inspektionsprotokollen, die bei jeder Inspektion seitens der Krankenkassenaufsichtsorganen hergestellt wurden, ausgewiesen. Im neuen Gebäude wird auch ein zahntechnisches Ambulatorium eingerichte, damit die Mitglieder der Krankenkasse von den Zuzahlungen den Herren Dentisten einerseits und die Krankenkasse von der Bezahlung der imensen Rechnungsbeträge für dentistische Arbeiten andererseits, befreit werden. Außerdem wurden Lokale zur Unterbringung einer eigenen Apotheke und verschiedener physikalischen Heilapparate, vorgesehen. Im Parterre finden die Apotheke und die Ambulatorien ihren Platz; im ersten Stock die Administration und die zahnärztliche Ambulanz und im zweiten Stock sind sechs Wohnungen vorgesehen. Nach Berechnungen des Architekten soll der Bau die Summe von 700.000 Zl. nicht übersteigen, falls die Kosten der Baumaterialien und der Arbeit keine Erhöhung erfahren. Der Krankenkassavorstand will für diesen Zweck eine Anleihe anfordern. Den Rest hofft sie aus eigenen Reserven zu decken. In einer der hiesigen Zeitungen wird der Krankenkassa der Vorwurf gemacht, warum sie nicht auf eigenem Grund in der 3. Mai-Gasse baue. Der Krankenkassavorstand stellt fest, daß der Baugrund nicht die erforderliche Breite besitzt, liegt nicht nur an der Staatsgrenze sondern auch an der Bezirksgrenze, ist mit der Front gegen den Norden gewendet, wogegen die Kasse und speziell die Ambulatoriums sehr viel Licht erfordern. Aus diesen Gründen hat der Krankenkassenausschuß im Verein mit den Aufsichtsorganen den Baugrund in der Bielitzerstraße gewählt und nicht zuletzt auch deswegen, daß er in der Nähe des Bahnhofes und im Bezirke gelegen ist, welcher im großen Maße durch die Mitglieder und Versicherten der Krankenkasse bewohnt ist.

Ein merkwürdiger Ort zur Aufbewahrung von Schmuggelware. Unseren Zollorganen waren schon seit einiger Zeit manche Besucher des jüdischen Bethauses in der Breitegasse verdächtig. Dieser Verdacht fand nun seine Bestätigung, als es vor einigen Tagen den Zollorganen gelang, in dem Bethause 12 bis 15 Kilogramm von der Tschechoslowakei geschmuggelte Wolltücher zu erwischen, die natürlich sofort konfisziert wurden. Zugleich wurden die Hüter dieses Bethauses und ein zweiter Komplize auf Nummer Sicher ins Hotel Harbich eingeliefert, während nach den anderen Schmugglern geahndet wird. Diese Schmuggelei soll in großzügiger Weise durchgeführt worden sein, indem die Herren Schmuggler, die Wolltücher um den Körper legten und sodann in's Bethaus trugen. Die gescheiten Hebräer meinten, die Zollwächter werden nie auf den Gedanken kommen, daß ein Bethaus zur Aufbewahrung von Schmugglerware gebraucht werden könnte.

Neue 10-Zlotybanknoten. Die Leitung der Bank Polski teilt mit: Am 1. Februar l. J. werden neue 10-Zlotybanknoten mit dem Datum vom 20. Juli 1926 in den Umlauf gelangen. Die neuen Banknoten unterscheiden sich von den alten nur ganz wenig. Nur das Wasserzeichen zeigt eine kleine Veränderung. An Stelle der Daten der Regierungszeit Boleslaus Chrobrys wird ober seinem Bildnis die Zahl 10 und darunter die Buchstaben „Zl" stehen.

Eine erfreuliche Nachricht für Staatspensionisten. Die Budgetkommission des Schlesischen Sejm beschäftigte sich am Dienstag mit der Zuerkennung der 40-prozentigen Wojewodschaftszulage an die Pensionisten, die aus dem schlesischen Schatze bezahlt werden sowie der Wohnungszulage an diese Pensionisten im gleichen Ausmaße, wie sie die Staatsbeamten in Warschau erhalten. Nach längerer Debatte wurde einstimmig beschlossen, den Pensionisten die beiden Zulagen rückwirkend vom 1. September 1928 zu bewilligen.

Wie amtiert wird! Ein hiesiger Kaufmann hat eine Sendung einfuhrfreier Waren per Post durch eine deutsche Firma bestellt. Die Sendung kam auch glücklich hier an, ohne jedoch den Adressaten zu verständigen, wurde von der zollamtlichen Abteilung bei der Post die Sendung einfach zurückgeschickt, da der betreffende Beamte die Ware als mit dem Einfuhrsverbot belegt betrachtete. Auf Umwegen erfuhr nun der Kaufmann, daß die Sendung, auf die er mit Sehnsucht wartete, zurückgeschickt wurde. Nach der Ursache fragend, erhielt der Kaufmann eine brüske Antwort! Auf die Beschwerde beim Hauptzollamt wurde nun dem Kaufmann Recht gegeben und die Verfügung getroffen, daß sie wiederum nach Teschen kommt! Will man durch solches amtieren die Lage noch verschlechtern.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Sonntag, den 3. Februar 1929: „Drei arme kleine Mädels", Operette in 3 Akten von Hans Feiner und Bruno Hardt-Warden. Musik von Walter Kollo. Für die morgen Sonntag, den 3. Februar l. J. stattfindende Operettennovität gibt sich das größte Interesse kund. Der populäre Komponist hat auch mit dieser neuesten Schöpfung einen sehr großen Erfolg errungen, der sich in en suite Aufführungen in den Großstädten kundgibt. Die Operette hat auch wie die anderen Werke Kollos ein interessantes Thema zum Untergrunde der Handlung und ist in anerkennenswerter Weise jede Banalität aus dem Textbuche eliminiert. Während das Vorspiel im Jahre 1816 spielt, führt uns der 1. und 2. Akt in das Jahr 1846 und der dritte in das Jahr 1861, so daß die handelnden Personen von Akt zu Akt älter werden. Die originelle Handlung in dieser entzückenden Neuheit ist spannend gehalten, der melodische Zug, der die ganze Partitur beherrscht, ist von einer überraschend reichen Inspiration, eine reizende Melodie folgt der andern, der Humor treibt leuchtende Blüten. Die hübschen Gesangs- und Tanznummern haben Schmiß und Schwung, in dieser entzückenden Operette ist alles vereint, sie sehens- und hörenswert zu machen. Kapellmeister Gustav Witt hat die musikalische, Kurt Wonger die szenische Leitung inne. Die „Drei kleinen Mädels" werden von den Damen Grobois, Wawra und Prant dargestellt, in den andern Hauptpartien wirken mit: Frau Bauer, die Herren Muschauer, Wonger, Pohl, Revy, Würl, Lorbek. In Mähr.-Ostrau hatte die Premiere einen Bombenerfolg, die vorzügliche Darstellung fand stürmischen Beifall. Unsere Operettenfreunde werden gewiß nicht versäumen, sich morgen Sonntag zahlreich einzufinden, um die „Drei arme kleinen Mädels" kennen zu lernen, die von Mähr.-Ostrau nach Teschen kommen, um unserem Publikum ein paar vergnügte Stunden zu bieten.

Troppauer Eislauf-Verein komb. gegen Teschner Eislauf-Verein 4 : 3, (3 : 0, 0 : 1, 1 : 2). Letzten Sonntag befand sich die sympathische Mannschaft der Troppauer in Teschen, die einen knappen Sieg erringen konnte. Die Teschner wurden durch das undisziplinierte Verhalten ihres früheren Tormannes gezwungen, einen noch nicht eingespielten Goalkeeper ins Tor zu stellen. Boruta, der sein erstes Wettspiel absolvierte, ließ in seiner Nervosität auch vollkommen haltbare Scheiben im ersten Drittel passieren. Nachdem er sich etwas eingespielt hatte, wehrte er einige scharfe Schüsse ab und wird derselbe bei eifrigem Training bald die Spielstärke seines Vorgängers erreicht haben.

Im ersten Drittel erzielen die Troppauer knapp nacheinander 3 Tore, wodurch die Teschner stark deprimiert sind. Jedoch im zweiten und dritten Drittel verstärkte die heimische Mannschaft ihr Tempo und erzielte ihre 3 Tore. Obwohl alle Spieler auf den Ausgleich hinarbeiteten, war es diesen nicht mehr möglich, wenigstens ein wohlverdientes Remis zu erzielen. Mit Schiedsrichter Ing. Lachowicz (Krakau) waren beide Teile zufrieden.

Der Verfall Teschens.

Unter dieser Anschrift veröffentlicht Abg. Reger in dem in Krakau erscheinenden „Naprzod" folgenden Artikel:

1. Die Vernichtung des Schulwesens.

Teschen war stets eine Schul- und Pensionistenstadt. Diesen Charakter hat es teilweise bis heute noch erhalten. Außer einigen deutschen und polnischen Volks- und Bürgerschulen hat Teschen vor dem Weltkriege eine Anzahl von Mittelschulen gezählt: zwei achtklassige Gymnasien, deutsch und polnisch, eine siebenklassige deutsche Realschule, zwei Seminarien für deutsche und polnische Kandidaten, eine private öffentliche Lehrerinnenbildungsanstalt des Klosters der Borromäerinnen, zwei Handelsschulen, einige Musik- und einige Privatschulen zur Erlernung von fremden Sprachen. In Teschen ging es zu wie in einem Bienenhause, nicht nur vom Teschner Schlesierland, sondern aus Galizien bis Tarnow, vom südöstlichen Teile Mährens und der Slowakei, ja selbst von Preußisch-Schlesien kam die Jugend in unsere Schulen. Mit diesem starken Schu besuche waren die wirtschaftlichen Verhältnisse eng verknüpft, Kleingewerbetreibende, wie Schuster, Schneider, Buchbinder, Näherinnen usw., arme Pensionisten lebten von den Schulen. Alles dies verschwand nach der Teilung unserer Stadt auf Nimmerwiedersehen!

Entgegen den Bemühungen der „Rada Narodowa", die sich bemühte, den Besitzstand der Schulen zu erhalten, erlangten die nationalen Elemente in der Stadt und in der Wojewodschaft die Oberhand, die in Kürze gründlich alles das zerstörten, was durch jahrzehntelange Arbeit mühselig aufgebaut war! Vor allem wurde gedankenlos und viel zu früh das deutsche Schulwesen vernichtet. Einzelne Phasen dieses Vernichtungskampfes hatten tragischen und dramatischen Verlauf. So wurde z. B. das deutsche Gymnasium von der achten Klasse an kassiert, wodurch nicht nur die Jugend, welche die unteren Klassen besuchte, in ihrem Studium gestört wurde, sondern es wurden auch in den unteren Klassen raffinierte Verordnungen erlassen, um auch diese Klassen sperren zu können. Die Folge war, daß hunderte von deutschen Mittelschülern, die unter polnischer Bevölkerung lebend, zumindest polenfreundlich beeinflußt worden wären, gezwungen wurden, nach Friedek, Mistek, Ostrau und zum Teil nach Bielitz zu gehen, beseelt von einem Hasse gegen die polnische Wirtschaft! Hiedurch entstand der verkrüppelten Stadt ein wirtschaftlicher Schaden, größer ist aber noch der Schaden an kulturellem, politischem und gesellschaftlichem Leben für unser Volk und unserem Staat! Polen hat sich freiwillig eines Einflußes beraubt, den die

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

9. Februar: Masken-Kränzchen des deutschen Männer-Turnverein in Teschen (Polen).
12. Februar: Roter Kreuzball.

Tschechisch-Teschen:

3. Februar: Gemütlicher Abend des Gesangvereines „Frohsinn".
6. Februar: Tanzabend der Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes. Spenden als Eintrittsabläse für diesen Tanzabend werden in der Buchhandlung G. Bruckmann, Bahnhofstraße, und Anni Ruff, Hasnergasse, entgegengenommen und gestattet sich die Ortsgruppe den Spendern schon im Voraus hiefür herzlichst zu danken.
9. Februar: Ball des kameradschaftl. Vereines gedienter Soldaten.
10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch-Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.

Teschner Schulen auf das Karwiner, Ostrauer, Trzynietzer und Jablunkauer Gebiet ausgeübt hatten!

Die Tschechen haben von diesem Schaden den Profit, denn sie nahmen die vertriebenen deutschen Studenten in ihre Anstalten in Ostrau, Friedek, Mistek auf, in Tschech.-Teschen eröffneten sie ein Realgymnasium mit obligatem Deutschunterricht und gestatteten die Gründung von vielen privaten deutschen und polnischen Schulen!

Der Führer der Piasten aber, der gewesene Abgeordnete Herr Bobek, bestätigt selbst, daß er der Retter der Polen im Teschner Schlesien ist!

2. Der Verfall der Spitäler.

Unsere Stadt zählt ungefähr 16.000 Einwohner und verfügt über drei neuartige und schön gebaute Spitäler, die noch in Zukunft erweiterungsfähig sind. Das älteste Spital ist das der Barmherzigen Brüder, bestimmt für die Aermsten, und hat einen Fassungsraum von 70 bis 80 Betten. Es ist ein armes Spital und wie alle Spitäler dieser Gattung läßt es viel zu wünschen übrig.

Das Elisabethinerinnenspital, bestimmt für's weibliche Geschlecht, war einst berühmt in ganz Schlesien, Sachsen, Preußen, Polen und Ungarn als chirurgische Anstalt für Frauenkrankheiten. Heute verfällt das Spital, steht oft leer, weil unter der Herrschaft von einigen Kaplänen und Katecheten aus der Umgebung des Abg. Hochw. Brzuska ein polnischer Nationalismus und der schwärzeste Klerikalismus sich dort eingenistet hat, die in Verbindung mit der schwachen ärztlichen Leitung die Kranken vom Spitalsbesuche abhalten! Das Spital ist wirklich gereinigt, es ist rein polnisch und rein katholisch, aber dafür leer! Nicht einmal die Aufnahme von männlichen Kranken in den letzten Zeiten vermag das Spital vom Verfalle zu retten. In den leeren Sälen werden Ackerbau- und Handelsschüler bequartiert und verpflegt!

Der gewesene Gesundheitsminister Dr. Chodzko hatte die Absicht, das Spital zu einer Zentralanstalt für Krebsleiden für ganz Polen zu machen. Später ist der Plan geändert worden und man wollte aus der Anstalt ein Spital für weibliche, geistig Erkrankte machen. Aber alle diese Absichten scheiterten an dem im Geiste des 18. Jahrhunderts lebenden Sanitätsreferenten der Wojewodschaft, Dr. Rostek, der im Verein mit den Geistlichen und der allwissenden Weisheit der Senatoren diese Pläne zerstörte.

Das bedeutendste Spital ist das allgemeine Landesspital. Dieses Spital erfreut sich bis heute eines verdienten Rufes! In seiner chirurgischen Abteilung suchen Hilfe Kranke von den entferntesten Grenzen unseres Staates, aus dem früheren Österreich, Ungarn, Rumänien usw. Der Direktor des Spitales ist Dr. Hermann Hinterstoißer, ein gebürtiger Tiroler, früherer Professor und Direktor an einer Wiener Klinik, der auch auf dem Gebiete der Chirurgie einen besonderen Ruf genießt. Neben ihm arbeiten Dr. Schmidt aus Teschen, Dr. Groer, Dr. Kubisz und Dr. Rykala (zwei Polen aus Schlesien), Dr. Krasser, ein sehr gesuchter Augenarzt, Dr. Penneke, Bakteriologe, sowie eine Anzahl jüngerer Aerzte. Die gesamte Pflege und Betreuung des Spitals ist den evangelischen Diakonissinnen anvertraut; in letzter Zeit kommen als Pflegerinnen recht viele polnische Diakonissinnen aus der Anstalt, die der Senior Kulisz gegründet hat. Das Spital bedarf schon lange Zeit einer gründlichen Renovierung und Erweiterung; die 300 Betten sollten verdoppelt, die Vorräte an Bettzeug erhöht werden. Es sind notwendig Pavillons für Tuberkulose, venerisch Kranke; es fehlt an einem neuen Röntgenapparat für therapeutische Heilzwecke!

Die Diakonissinnen arbeiten mit großer Opferfreudigkeit. Trotzdem muß für sie anders vorgesorgt werden: es geht nicht an, daß sie bei großer Kälte ohne warme Wäsche ihren Dienst versehen müssen! Die Schwestern haben aufs Alter nichts angenehmes zu erwarten: nach 35-jähriger Dienstzeit erhalten sie eine Pension von 36 Zl. monatlich nebst Quartier und Verpflegung!

Im Jahre 1919 hatte die Rada Narodowa die Absicht, das Spital zu renovieren. Die ihr folgende Interimskommission erneuerte den Beschluß und die Wojewodschaft bestätigte ihn. Alle Besucher und Besichtiger des Spitales erklärten dasselbe für erstklassig in Polen! Der schon erwähnte Sanitätsreferent Dr. Rostek will dem Schwaben Hinterstoißer keinen neuen Röntgenapparat bewilligen, obwohl Dr. Hinterstoißer das hiefür entsprechende Geld erspart und der Wojewodschaft zur Verfügung gestellt hat.

Der vom Dr. Rostek und vom Dr. Grazynski eingenommene Standpunkt muß das Spital zum Verfalle bringen. In Polen fehlt es an Universitäts-Kliniken, bessere Spitäler als wir es haben, gibt es nicht, es fehlt an Chirurgen und Okulisten, es kommen daher viele Aerzte herein, um hier unter Leitung der berühmten Fachärzte praktizieren zu können. Unser Landesspital könnte eine Lehranstalt für junge Chirurgen und Augenärzte werden. Aber der verblendete Nationalismus läßt es nicht zu. Die Errichtung von großen Bauten und anderem in Kattowitz ist viel wichtiger, als der Ausbau unseres Spitales oder die Anschaffung von warmen Strümpfen für die Pflegerinnen.

Die Tschechen haben von diesen Unterlassungssünden Nutzen gezogen, indem sie in Tschech.-Teschen ein großes, mit allem modernen Mitteln versehenes Spital aufbauen, um das Überschreiten der Grenze den Kranken zu ersparen!

Das sind die eisernen Ergebnisse der Nationalpolitik der Kattowitzer Wojewodschaft!

* * *

Wir bringen diese Kritik des Herrn Abg. Reger unseren Lesern zur Kenntnis. Scheint Herr Abg. Reger doch endlich einzusehen, daß die Politik der vereinigten polnischen Parteien zur Vernichtung der deutschen Kultur, der deutschen Gesellschaft, der deutschen wirtschaftlichen Kraft ein Schnitt in das eigene Fleisch war? Oder denkt er als weitsichtiger Parteipolitiker nicht vielmehr unter diesen Krokodilstränen an seine persönliche Position anläßlich der heranrückenden Wahlen? Lieber Teschner, der Du schon soviel trauriges in Teschen gesehen hast, bilde Dir dein eigenes Urteil!

Dein Sonntag soll froh sein!

Stunden voll Anregung und Behagen für Dich und die Deinen. Dafür sorgt die

DEUTSCHE WOCHE,

das größte illustrierte Wochenblatt und kosten nur 30 Gr. Zu haben in der Zeitundsexpedition

Rudolf Pszczolka, Teschen (Polen), Ringplatz.

Tschechisch-Teschen.

Kurze Anfrage an den Herrn Vorstand der Station Tsch.-Teschen. Ist es unbedingt notwendig, daß die mit Zug 607 nach Tschech.-Teschen zur Schule fahrenden Kinder von Jablunkau an im ungeheizten Wagen sitzen müssen? Läßt sich da keine Abhilfe im kurzen Wege schaffen? Muß unbedingt die Hilfe der Staatsbahndirektion Olmütz angerufen werden?

Frohsinn-Kränzchen am Sonntag, den 3. Februar um 8 Uhr abends im Saale der städt. Schießstätte. Originelle Überraschung für Damen. Keine Mauerblümchen da zwanglose gegenseitige Wahl des Partners. Im kleinen Saal gemütliche Ecke bei Schrammeln und Heurigen. Keiner fehle!

Spendeneingang. Bei der Deutschen Bezirksjugendfürsorge. Von Herrn Hofrat Dr. Ad. Cieslar in Wien, Kranzablösung für weiland Herrn Gustaw Cieslar 100 Kc. Durch letztwillige Verfügung des Herrn Hofrates Dr. Emanuel Harbich 200 Kc. Als Kranzablösungen zum ehrenden Gedenken an weiland Herrn Hofrat Dr. Emanuel Harbich sind zugekommen: Von Frau Maria Stona und Helene Zelezny-Scholz 100 Kc. Von Oberforstrat Nikodem 30 Kc. — Beim Ing. Walter Fulda Gedächtnis-Verein Kranzablöse zum ehrenden Gedenken an weiland Herrn Hofrat Dr. Emanuel Harbich: Herr Direktor Fritz Craß 50, Herr Ing. Eugen Fulda 150, Herr Dr. Anton Schneeweiß 100, Herr Karl Puckmann 50, Herr Direktor Johann Gwuzdz 50 Kc. Von Herrn Dr. Walter Harbich im Sinne seines verstorbenen Vaters, des Herrn Hofrates Dr. Emanuel Harbich 400 Kc. Allen Spendern innigsten Dank.

Skotschau.

Ueber Einladung des Volksbildungsvereins sprach am 24. Jänner Herr Prof. Dr. Hans Halm der Universität Irkutsk über das Thema „Nach Sibirien verbannt". Obwohl durch eingetretene technische Schwierigkeiten die Vorführung der Lichtbilder zu diesem Vortrage unterbleiben mußte, so hatte die Zuhörerschaft, die den Vortragssaal beinahe bis aufs letzte Plätzchen füllte, durch die glänzende Vortragsweise des Herrn Prof. Halm alles lebhaft vor Augen; man merkte eigentlich das Fehlen der Bilder nicht sonderlich. Mit Dostojewskis Abschiedsbrief an seine Liebenden der Dichter vor seiner Aburteilung zum Tode schrieb, beginnend, führte Prof. Halm den Vortrag ein, reihte Begebenheit an Begebenheit, hin und wieder die russische Psyche beleuchtend, etliche Male Dostojewski zitierend, dessen Geist deutlich über den Ausführungen schwebte und das Auditorium lauschte atemlos den Schilderungen; die von den Sowjets heute noch genau so wie früher im zaristischen Rußland geübte Deportation, die viehisch ersonnenen Strafen aller Art, diese unsaglich grausamen physischen und psychischen Qualen, die der Deportierte durchmacht, ließen in den Ausführungen erschauern. Prof. Halm, selbst ein Verbannter, selbst einer, der die Leiden und Qualen am eigenen Leibe erlebte, wußte so beredt zu sprechen daß man nach Beendigung des Vortrages wirklich „aus einem Totenhause" zu kommen wähnte. Dem Volksbildungsverein sei vieler Dank für die Vermittlung dieses so eindringlichen Vortrages gesagt.

Frühjahrs- und Sommermoden eingetroffen!

in der Zeitungsexpedition

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Wieder ein Vorstoß gegen die Deutschen! Wie wir aus informierter Quelle erfahren, wird von polnischer Seite in der Richtung gebohrt, den 9 Uhr deutschen Gottesdienst an Sonntagen aufzuheben und an seiner Stelle einen Gottesdienst für die polnischen Schulen einzuführen. An der Spitze dieser Aktion stehen nicht gläubige Katholiken, sondern solche die nur dem Taufschein nach katholisch sind und mehr den Nationalismus als Religion anerkennen als die Lehren der Kirche! Hoffentlich wird das Pfarramt diesem Verlangen nicht entsprechen und den deutschen Katholiken das alterworbene Recht belassen.

Von der Beleuchtung. Seit fünf Wochen prangt nunmehr unsere Stadt in wirklich bengalischer Beleuchtung. Ob für die Dauer dieser Beleuchtungsluxus erhalten bleiben wird, ist recht fraglich. Wie wir hören, wird die Gasanstalt gänzlich stillgelegt werden und soll hierfür der 1. April in Aussicht genommen sein, bis zum welchen Termine die Installierung des elektrischen Lichtes in den meisten Häusern eingeführt sein dürfte!

Die Volksbewegung in Skotschau. — Skotschau entwickelt sich. Die Volksbewegung im katholischen Pfarrbezirk von Skotschau im abgelaufenen Jahre stellt sich wie folgt dar: Todesfälle 36, Geburten 64, Eheschließungen 49. Im Vergleich zum Jahre 1927 starben im abgelaufenen Jahre 17 Personen mehr, dagegen kamen 25 Kinder zur Welt. Die Zahl der Eheschließungen nahm 14 zu.

Bielitz-Biala.

Ein Kurs für Fleischbeschauer. Vom Magistrate der Stadt Biala werden wir um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Im städtischen Schlachthof in Krakau finden periodisch sechswöchige Kurse für Fleischbeschauer statt, zu welchen Personen beiderlei Geschlechtes im Alter von 20 bis 50 Jahren zugelassen werden. Die Interessenten müssen polnische Staatsbürger sein und die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Die Kursgebühr beträgt 60 Zloty und ist am Tage des Kursbeginnes an einen Leiter zu entrichten. Gesuche zwecks Besuch dieses Kurses sind an die Veterinärabteilung in Krakau einzureichen. Den Gesuchen sind die Geburtsurkunde, Sittenzeugnis, Gesundheitsattest und ein selbst geschriebener Lebenslauf beizulegen.

Dank. Der Vorstand des B. B. Männergesangvereins erlaubt sich hiermit allen jenen die zum Gelingen des Faschingsfestes am 19. d. Mts. sei es durch gütige Mitwirkung, Spenden oder leihweise Ueberlassung von verschiedenen Dekorationsstücken beigetragen haben, auf diesem Weg den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderer Dank gebührt den lieben Damen, die durch wahrlich nicht leichte, aufopferungsvolle Arbeit, den Erfolg des Festes in tatkräftigster Weise unterstützten. Ihnen allen treudeutschen Sängerdank!

Einfaches

braves junges Mädchen

zu kleinem Kinde und Mithilfe im Häuslichen für Krakau **gesucht.**

Adresse zu erfragen: **Buchdruckerei F. Schulz, Teschen,** ul. Głęboka 12.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 6. | Teschen, Sonntag, den 10. Februar 1929. | 9. Jahrgang.

Der polnische Paß.

Zehn Jahre besteht nun der polnische Staat. Die polnische Presse spricht täglich von der Konsolidierung, von der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, und sie erwähnt immer wieder, daß es nichts in der Welt mehr geben könne, das diese polnische Selbständigkeit erschüttern kann. Wir zweifeln gleichfalls nicht daran. Und dennoch muß immer wieder der Gedanke aufsteigen wie kommt es nur, daß Polen mit einer so starken Energie immer noch eine Kette am Bein hat, die draußen in der westlichen Welt keinerlei Verständnis findet. Wir meinen den teuren Paß.

Es ist heute noch so, daß der aus dem Ausland hierher reisende Kaufmann oder Interessent doch immer noch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden hat. Besonders der Deutsche aus dem Reich muß sich auf verschiedene Zwischenfälle gefaßt machen, wenn er hier seine alte Mutter besuchen oder am Grabe seines Vaters einen Kranz niederlegen will. Und dennoch sind diese Schwierigkeiten lange nicht so schlimm wie die Schwierigkeiten, die den polnischen Staatsbürger treffen. Der polnische Staatsbürger muß zur Ausreise, und wenn sie nur 24 Stunden währen sollte, erst einmal einen Paß haben, der außer allen Nebenabgaben und Stempeln 250 Zloty kostet. Es wird damit erreicht, daß nur derjenige, der das Geld in sehr großen Mengen besitzt, diesen kostbaren Paß erstehen kann, und daß er nur mit ihm sich zu überzeugen vermag, daß jenseits der weißroten Pfähle auch noch Menschen leben, die ebenso empfinden wie wir. Ja, es sind nur wenige Auserwählte, die mit diesem Paß in der Hand sich davon überzeugen können, wie die Welt aussieht, wenn man sie sich auch einmal von einer anderen Seite ansieht.

In den Ländern des Westens, also in Frankreich, England, Holland, der Schweiz, der Tschechoslowakei (die ebenso alt ist wie Polen), herrschen ganz andere Verhältnisse. Ja, selbst in dem „verruchten" Deutschland ist es anders. Dort begibt sich der Bürger einfach zur Polizei, dort läßt er sich einen Paß ausstellen, der ganze 5 Mark kostet und der fünf Jahre Gültigkeit hat. Mit diesem Paß setzt er sich einfach auf die Bahn, um hinzufahren, wo er will, ohne jedes Hindernis. Ja, und wenn er nach Ländern fahren will, die noch immer den alten Visumzwang haben, so kauft er sich für ein paar Pfennige das Visum, und die Welt steht ihm offen. Nur nach Rußland ist es schwerer . . .

Und was tun die Deutschen? Stürzen sie sich auf die Pässe, um nur möglichst das Land zu verlassen und das Geld im Ausland zu verprassen? Sie denken gar nicht daran. Wenn sie Lust dazu haben, tun sie es, falls sie es können. Doch sie haben das Gefühl der Freiheit, sie haben das Gefühl nicht beengt zu sein. So weitet sich der Blick, Beziehungen, Freundschaften werden angeknüpft, und der Gewinn kommt dem Staate zugute. Wer immer nur in seinem kleinen Dorfe lebt, der muß an geistiger Inzucht zugrunde gehen. Und wer niemals seine Leistung mit der Leistung seines Nachbarn vergleichen kann, der wird niemals vorwärts schreiten und aus dem Vergleich seine Lehre ziehen. Die Welt draußen ist für jeden Staatsbürger ebenso wichtig wie der eigene Lebenskreis, und nur der wird im Daseinskampfe siegen, der sich über die kleine Welt hinauserhebt und von denen lernt, die Erfahrung und Klugheit ergänzen.

Nun hat die deutsche Fraktion, die ja mit allen Mitteln seit Jahren für den billigen Paß eintritt, ein Gesetz eingebracht, das in der Finanzkommission einstimmig angenommen wurde — und das einen Schritt nach vorwärts bedeutet. Dies Gesetz bestimmt nämlich u. a. daß der Paß zwei Jahre gelten solle, daß er in dieser Zeit zur beliebigen Ein- und Ausreise zu gelten habe und daß dieser Paß nur 10 Schweizer Franken kosten dürfe. Es ging wie ein Aufatmen durch alle Herzen, die nun in diesem Hoffnungsstrahl eine bessere Zeit anbrechen sehen. Wir reden jetzt nicht vom Privatmann, der natürlich auch davon Gewinn hat, wir denken besonders an den Kaufmann, der jetzt frei handeln darf und der eine neue bessere Entwicklung sieht.

Der Beschluß der Kommission muß jetzt vor den Sejm gebracht werden, danach kommt das Gesetz, falls es angenommen wird, vor den Senat, und wenn dieser gleichfalls keine Abänderungen vornimmt, wird das Gesetz rechtskräftig. Nach Mitteilungen aus der „Epoka" soll die Regierung sich diesem Gesetz gegenüber angeblich ablehnend verhalten, und zwar werden zwei Gründe angeführt, die sich sehr leicht widerlegen lassen. Zunächst einmal wird gesagt, daß die Paßerleichterung die Zahlungsbilanz gefährde. Nun, wir vermögen nicht einzusehen, was die Zahlungsbilanz mit dem billigen Paß zu tun hat. Bekanntlich hat Polen das Devisenverbot aufgehoben, und wer heute Geld aus Polen versenden will, der kann es ohne weiteres tun, ohne daß ihm Schwierigkeiten gemacht werden. Als die Geldsperre noch bestanden hat, konnte man das noch behaupten, heute ist dieser Einwand hinfällig. Daneben ist aber zu beachten, daß das Devisenverbot auf den Wunsch des amerikanischen Beraters aufgehoben wurde, weil dieser die Freizügigkeit des Geldverkehrs gesichert sehen wollte. Man hat es also gar nicht nötig, Geld über die Grenze zu schmuggeln, denn jede Bank besorgt die Ueberweisung ins Ausland. Und die Paßgebühren, die können dem Staatsbudget keinen so gewaltigen Schaden zufügen, denn es handelt sich um verschwindend kleine Summen, die von dem Beamtenapparat der die Paßarbeiten erledigt, verschlungen werden. Das Budget gerät also durch die wenigen Tausend Zloty nicht ins Schwanken. Der Staat braucht viel nötiger den nahen Kontakt mit dem Auslande, damit seine Industrie und Wirtschaft sich entwickelt. Diese aber kann sich nur entwickeln, wenn die Möglichkeit zu lernen besteht. Also wird der billige Paß eigentlich nur dem Staate und dem Wohlstand seiner Bürger nützlich und zuträglich sein.

Das andere Argument, die polnischen Bäder müssen geschützt werden, ist gleichfalls nicht stichhaltig. Auf der einen Seite könnte es den polnischen Bädern gar nicht schaden, wenn sie die Konkurrenz des Auslandes zu spüren bekämen. Man begebe sich doch einmal nur in diese polnischen Bäder, und man wird sehr bald sehen, daß hier noch sehr, sehr viel zu leisten ist. Leistung kommt aber immer erst dann, wenn die Konkurrenz zu Leistungen zwingt, und so wird auch hier wieder das gute Beispiel des Auslandes dazu beitragen, daß die wertvollen und schönen Bäder ausgebaut werden und so auch den Ausländern Gelegenheit geben, bei uns in Polen Erholung und Heilung zu suchen. Die Konkurrenz ist der wichtigste Faktor im Leben der Völker, und der billige Paß kommt damit auch den polnischen Kurorten zugute. Wenn polnische Kurorte das leisten werden, was ausländische Kurorte leisten, werden sie sich vor der Auslandskonkurrenz nicht zu fürchten brauchen.

Die Einwände treffen also nicht zu. Nur ein ganz klein wenig offenen Blick für die Notwendigkeiten unserer Zeit — auch in großen polnischen Blättern finden wir diesen Ruf — und die Paßmauer, die der chinesischen Mauer gleicht, bricht zum Wohle des Staates zusammen.

Zwar kann, wenn der deutsche Antrag Gesetz werden sollte, ihm das gleiche Schicksal beschieden sein, wie dem noch heute gültigen Pressegesetz, das auch vom Parlament erledigt und abgetan worden ist. Hier handelt es sich um politische Grundsätze, während die Paßangelegenheit doch eine Rechenaufgabe ist, die man mit dem Bleistift in der Hand lösen kann. Und darum ist doch der Optimismus nicht falsch, der uns befällt, wenn wir glauben, daß die Aussichten nicht so fern sind, die den Paßzwang auf ein erträgliches Maß herabmildern. Schließlich wird wegen dieser Frage keine Staatskrise eintreten, und darum besteht die Möglichkeit durchaus, daß wir am 1. April mit anderen Augen in die Welt sehen. Das ist keine Prophezeiung, sondern ein Ausdruck der kühl rechnenden Vernunft, und wir sind der Meinung, daß in Polen neben allen anderen Dingen auch die Vernunft ein Plätzchen an der Sonne hat.

Für besondere Verdienste um den großpolnischen Aufstand.

Demnächst soll eine Liste über die Auszeichnung einer Reihe von Offizieren veröffentlicht werden, die sich um den großpolnischen Aufstand besonders verdient gemacht haben.

Besondere Reisewagen.

Das Verkehrsministerium führt, wie die „Agenzja Wschodnia" zu melden weiß, demnächst besondere Reisewagen ein mit großen Fenstern, die die Besichtigung der Landschaft begünstigen. Solche Wagen werden an die Züge nach Krynica, Zakopane usw. angekoppelt.

Russischer Brief.

Meine Frau ist eine Russin. Auf Wegen, die vorsichtshalber unerwähnt bleiben müssen, schreiben ihr die in W. hinterbliebenen Verwandten von Zeit zu Zeit Briefe, die das Leben im Sowjetparadiese besser schildern, als alles, was man so in der Presse zu lesen bekommt. Ich will nur kurze Auszüge aus den letzten paar Briefen hier anführen:

„. . . Jedesmal denke ich, daß es zum letztenmal ist, daß ich an Dich schreibe, und bin immer wieder erstaunt, daß Gott uns noch beim Leben erhält. Nicht, weil man heute wie 1920—1925, tags und nachts Verhaftung, Martern und Ermordung ohne Gericht und Schuld erwarten müßte; heute ist es damit nicht mehr so arg, wie es früher gewesen ist (nur die aus Polen oder aus Lettland Briefe bekommen, werden „gekürzt"). Aber — wir sterben vor Hunger. Wir alle, mit Ausnahme der wenigen Kommissare und der Rotarmisten; denn die Beamtenschaft hat keine Möglichkeit, Razzien auf das flache Land zu veranstalten; die famosen „Strafexpeditionen ins Dorf", von welchen sich die Militärs und die „Proletarieraristokraten" immer noch reichlich versorgen könnnen mit Mehl, Speck und anderen schönen Sachen, von denen bei uns zum Beispiel seit drei Monaten keine Spur mehr im ganzen Hause geblieben ist. Und jetzt noch diese Schneefälle dazu! Neulich ist hinter S—k ein Passagierzug im Schneesturm stecken geblieben. Vor dem Kriege wurden die Bauern aus den benachbarten Dörfern mit Schaufeln und Spaten zusammengetrieben und haben so einen verwehten Eisenbahnzug im Nu befreit. Jetzt sind sie gar nicht dazu zu bewegen; sie lassen die Passagiere ruhig erfrieren, da man ihnen nichts für das Schneeschaufeln bezahlt. Dann kommen sie zusammen mit den Wölfen und plündern die Leichen aus. In dem Zuge fuhr nach W. auch Tante L. mit der kleinen Sonja; das Kind kennt Ihr übrigens nicht, es ist erst 1922 geboren. Nun sind sie beide tot! Wir lasen nämlich in den „Iswiestija", daß alle Passagiere ohne Ausnahme und auch die Kondukteure (Schaffner, Anm. d. Verf.) und Maschinisten ihren Tod gefunden haben. Der Zug ist, wie üblich, weniger infolge des Schneesturmes, als infolge eines von den Bauern angestifteten Attentats entgleist; da auch die Telegraphendrähte vielfach durchgeschnitten waren, wurde er von einem Güterzug auch noch angefahren, die Bauern tun dies hauptsächlich, um die Kornsendungen aus der Ukraine nach den Städten auszuplündern, usw. . . ."

„. . . Unsere ganze Familie friert auf der Straße; ich stehe Queue vor dem Bezirkskooperativlager, um endlich nach langen Stunden des Wartens, meine zwei Pfund Schrotbrot für uns acht Familienmitglieder (die verstorbene Lida und der verschollene Paul werden immer noch als lebend mitgerechnet, das macht ja immerhin ein halbes Pfund Brot mehr!) in Empfang zu nehmen; mein armer Stepan Iwanowitsch dejourniert ebenso viele Stunden am Tage vor dem Heizmaterialenlager, Njuta vor dem Textilkooperativlager, Iwan Iwanowitsch wartet auf einen Tropfen Naphta (seit zwei Wochen vergeblich, da man stets auf die morgen erwartete Sendung vertröstet wird); ach, was soll ich das alles Euch, meine Lieben noch viel schildern! Ihr kennt ja das selber gut. Gott hat Euch gerettet, danket ihm täglich dafür. Wir aber, wir? Wir sind hier alle insgesamt dem Untergange gewidmet und haben die Hoffnung auf Rettung schon längst verloren . . ."

„. . . Njuta hat sich vorgestern wieder scheiden lassen. Ihr neuer Mann dient im Professjus, ein wiederlicher Kerl, auch so einer, der vormals nie aus dem Gefängnis herauszukommen pflegte, jetzt aber mit Leichtigkeit uns für die Njuta ganze 50 Tscherwonez „Entschädigung" zahlen konnte. Ich bete zum Allmächtigen, daß er nur der Njuta, die uns allen eine Hauptstütze ist, die Gesundheit erhält. (Njuta ist die Tochter des Hauses, eine Schönheit, sie verkauft sich auf legalste Weise durch „Heirat" schon zum dreiundzwanzigsten Male!) . . .

Es genügt. Das Leben eines mittleren Beamten in einer mittelgroßen Stadt Großrußlands steht vor uns in nackter Abscheulichkeit. Das Haupt der Familie ist seinerzeit Bahnstationsvorsteher mit Gymnasialbildung gewesen, die Hausfrau (die Verfasserin jener Briefe aus der Hölle) hat ebenfalls das Lyzeum absolviert. Vor der Revolution waren es anständige, biedere Leute, die stolz auf ihre Ehrlichkeit waren, bei denen es zu Hause bieder und reinlich zuging. Heute leben sie alle von Betrug, Prostitution der Haustöchter und — hungern seit Jahren im wahrsten Sinne dieses Wortes. Wie, fragen wir, müssen dann die anderen leben, die keine bessere Beamten, sondern auf Schwarzarbeit angewiesen sind? Auch auf diese Frage finden wir in jenen Briefen eine klare Antwort: Menschen essen Baumrinde, Strohmehl; sie essen Lehm mit verdorrten Baumblättern, Heu und ein wenig Mehl, zu „Kommißbrot" ausgebacken, und — Aas. Wieder hört man von Menschenfreffern, wie 1921/22. Wieder fürchtet man sich panisch, allein entlegenere Städten zu besuchen, denn immer mehr Menschen, insbesondere Kinder gehen spurlos verloren . .

Am 20. Januar ordnete der „ZIK" (das Zentralvollzugskomitee der Moskauer Volkskomissare) an, daß in allen Provinzen Sowjetrußlands eine neue innere Staatsanleihe durchgepeitscht werde. Die „Räte" wurden

Ein Album.

Der Stadtpräsident Ratajski hat bei einem besonderen Festakt im Rathaus im Beisein einer Beamtendelegation und des Kurators des Posner Studentenhauses, Prof. Dr. Ganikowski, dem früheren Posener Wojewoden Grafen Bninski ein Album als Andenken an die Tätigkeit des Wojewoden überreicht.

Skrzynskis Völkerbundsidealismus.

Am Sonntag fand um 12 Uhr mittags im Warschauer Stadtverordnetensitzungssaale auf Anregung der akademischen Völkerbundsfreunde ein Vortrag des ehemaligen Premiers Skrzynski statt. Das Thema lautete: „Der Völkerbund als Zentralpunkt der Außenpolitik". Der Vortrag ist an der öffentlichen Meinung Polens ziemlich eindruckslos vorübergegangen. Der Vortragende betonte die Bedeutung des Idealismus in der internationalen Politik und den Wert der politischen Verbände, die unter dem Schutz des Völkerbundes entständen und eine Grundlage des europäischen Friedens bildeten. Dadurch sei eine Atmosphäre des Vertrauens Amerikas zu Europa aufgekommen und der Kelloggpakt möglich gewesen.

Eine „Beruhigungskommission."

Der „Przegląd Wieczorny" meldet aus Königsberg, daß sich der Führer des ostpreußischen Stahlhelms, Graf Eulenburg, nach Memel begeben habe, um dort mit Delegierten des Obersten Plechavicius über eine Beruhigung der litauischen Offiziere zu verhandeln. In Warschauer Kreisen wird diese Mission als Unterstützung der deutschen Regierung zur Rettung der Position des litauischen Premiers Woldemaras betrachtet.

Die römische Frage.

Ein längerer Artikel des „Popolo d'Italia" führt aus, daß der Papst den Gedanken, das im Jahre 1870 bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges aufgelöste Oekumenische Konzil wieder einzuberufen, erneut in ernste Erwägung ziehe. Schon zu Anfang seiner Regierungszeit habe der Papst sich mit dieser Frage beschäftigt und sogar schon ein Modell eines Amphitheaters anfertigen lassen, das in der Peterskirche für die Versammlung aufzustellen wäre. Die Kirche ist groß genug, ein solches Theater für 2000 Personen in sich aufzunehmen, ohne daß dadurch der allgemeine Besuch außerhalb der Sitzungsstunden behindert wäre.

„Der Papst," schreibt das Blatt Mussolinis, „wird vielleicht schon bald, vielleicht schon in einem Jahre, seine Idee verwirklichen, dann nämlich, wenn die Lage des Vatikans, wie viele es voraussehen, besonders günstig sein sollte."

Diese Andeutung bezieht sich natürlich auf die Lösung der römischen Frage, die ja bekanntlich in erster Linie, so darf man sagen, von faszistischer Seite erstrebt wird.

Die polnisch-französische Parlamentariergruppe.

Nach einer Meldung der Poln. Telegr.-Agentur hat in Paris die erste diesjährige Vollsitzung der polnisch-französischen Parlamentsgruppe stattgefunden. Nach einer Eröffnungsansprache trug der Abg. Locquin Aufzeichnungen des früheren polnischen Premiers Nowak über den im Jahre 1927 gemachten Ausflug polnischer Parlamentarier nach Frankreich vor und wies darauf hin, daß diese Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der polnisch-französischen Beziehungen bilden werde. Es wurde beschlossen, das Werk im Druck zu veröffentlichen. Darauf wurde der Ausflug französischer Parlamentarier nach Polen besprochen. Die bereits ergangene Einladung nahm die Versammlung einmütig an, wobei die Bedeutung solcher Ausflüge namentlich in der Zeit der jetzigen politische Konjunkturen hervorgehoben wurde. Es folgte eine Diskussion über die polnische Außenpolitik, ein Thema, das vom Deputierten Frot referiert wurde. Der Vorsitzende Locquin sagte bei dieser Gelegenheit, daß das von beiden Parlamentsgruppen herausgegebene Informationsblatt die verschiedensten Fragen der politischen und wirtschaftlichen Lage in Polen hinlänglich beleuchte. Die Fragen der polnischen Emigration nach Frankreich und der Organisation der polnischen Auswanderung wurden vertagt.

Ein Meinungstausch.

In der Sitzung der Verwaltungskommission ist es zu einem scharfen „Meinungstausch" zwischen dem Abg. Pragier von der P.P.S. und dem Abg. Smulikowski von der B.B.S. über die Wahl von Mitgliedern der Unterkommission für Angelegenheiten der Selbstverwaltung gekommen. Als Abg. Smulikowski die Teilnahme von Vertretern der B.B.S. an der Unterkommission verlangte kam es zu folgendem Dialog, der an zwei Stellen vom Vorsitzenden Polakiewicz unterbrochen wurde.

Pragier: Die Revolutionsfraktion sollte auf revolutionärem Wege kämpfen, nicht auf parlamentarischen.

Smulikowski: Dann dürften auch die Juden keine Vertretung in der Unterkommission haben, weil dort schon Pragier sitzt.

Pragier: Ich sehe darin einen ordinären Ausspruch eines Kommissionsmitglieds.

Smulikowski: Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, mich gegen die Angriffe Pragiers zu schützen.

Polakiewicz: Da der Abg. Pragier keinen Namen nannte, sah ich mich nicht genötigt, einzugreifen.

Smulikowski: Da mich der Vorsitzende nicht in Schutz nahm, muß ich mir selbst Genugtuung verschaffen und erkläre, daß Pragier eine ordinäre Karnalie ist.

(Tumult.) Ciołkosz stürzt sich auf Smulikowski, ein Durcheinander entsteht.

Polakiewicz: Ich rufe den Abg. Smulikowski zur Ordnung.

Pragier: Es können mich die Schimpfreden Smulikowskis nicht treffen.

Der Tumult wird stärker, und der Vorsitzende bricht die Sitzung ab.

Kartenmischen.

Der „Robotnik„ analysiert die Folgen, die eine Annahme des nationaldemokratischen Antrages auf Aussprechung eines Mißtrauensvotums gegen den Justizminister Car hätte haben können. Er schreibt u. a.: „Wenn der Antrag wenigstens über das Schicksal der Regierung entschieden haben würde! Da die Regierung ihre Solidarität mit dem Justizminister erklärte, wäre bei einer Annahme des Antrages entweder die Auflösung des Sejm erfolgt oder, was wahrscheinlicher ist, die Regierung wäre formell zurückgetreten, um dann in etwas „vertauschter" Zusammensetzung die bisherige Politik weiterzuführen. Herr Seyda hätte bei diesem Kartenmischen ebensowenig gewonnen wie die Verfassung. Eine Auflösung des Sejm hätte der Regierung in Sachen des Budgets die Hände gelöst und die Aussichten der Feinde des Parlamentarismus auf eine „Autoktroyierung" der Verfassung erheblich vergrößert. Darauf spekulierte vielleicht ein Teil der Abgeordneten des Regierungsblocks, als er dem Sejm fernblieb und an der Abstimmung über den nationaldemokratischen Antrag nicht teilnahm."

Die Samlung für den zweiten Ozeanflug.

Der polnische Generalkonsul in New-York, Marynowski, hat dem Kriegsministerium mitgeteilt, daß die amerikanischen Polen für den neuen Ozeanflug der Majore Kubala und Idzikowski bisher etwa 640000 franz. Franken gesammelt haben. Die Organisationskosten des neuen Fluges betragen etwa eine Million Franken, so daß die Sammlung weiter andauert.

Stimmung der polnischen Staatsbeamten.

Unter den Beamten scheint es wieder zu gären. Das beweisen die Beschlüsse, die auf dem letzten Kongreß der Staatsbeamtenvereinigungen gefaßt worden sind. Diese Beschlüsse enthalten eine leise Streikdrohung. Eine Delegation hat sich zum Sejm begeben und dort den einzelnen Klubvorständen ihre Forderungen vorgelegt, darunter das Verlangen einer weiteren 15prozentigen Erhöhung der Gehälter. Nach einer polnischen Meldung beriefen sich die Nationalpartei, die P. P. S., die Christliche Demokratie und die Nat. Arbeiterpartei auf ihre im Haushaltsausschuß eingebrachten Anträge in dieser Angelegenheit, die sie im Sejmplenum aufrechtzuerhalten versprachen.

Die Piasten und die Wyzwolenie wollen keine Schwierigkeiten bei der Durchsechtung der Beamtenforderungen machen. Der Regierungsblock gab eine unklare Antwort.

„Grober Unfug".

Vor einigen Tagen hatte sich das „Pommereller Tageblatt" wieder einmal vor Gericht zu verantworten, und zwar hatte dem Herrn Staatsanwalt ein Artikel seines Warschauer Berichterstatters vom 19. September v. J. mißfallen. Besonders belastend — um die Hauptpunkte der Anklage herauszugreifen — war der in der polnischen Presse allgemein übliche Ausdruck „Fliegende Särge" für die hier in Polen von der Firma „Plage" hergestellten Flugzeuge, wobei der Warschauer Mitarbeiter auf die Tatsache hingewiesen hatte, daß bei einer Luft-Propaganda-Woche Rundflüge über Warschau veranstaltet worden waren, die — je nachdem man einen polnischen oder einen (sicheren) Apparat auswärtiger Fabrikation benutzte, 10 oder 20 Zloty kosteten. Der Mitarbeiter des „Pommereller Tageblatts" hatte dabei die Feststellung gemacht, daß nur sehr wenige den Mut aufgebracht hätten, für 10 Zloty zu fliegen.

Der Hinweis des Angeklagten, daß keine einzige der in Polen existierenden Fluglinien „Plage-Apparate" in ihren Dienst gestellt hätte, daß selbst die tollkühnen Ozeanflieger Kubala und Idzikowski ihr kostbares Leben lieber einem anderen Apparat als ausgerechnet einem „Plage" anvertraut hatten, und daß infolgedessen doch einiger, recht beträchtlicher Mut dazu gehören mußte . . . usw. usw., wurde leider nicht in entsprechender Weise gewürdigt.

Einen weiteren Grund zur Anklage sah der Herr Staatsanwalt in der Wendung: „Das Schmutzlied „Rota", wobei er in seinem Plaidoyer einige mehr oder minder (meistens minder) passende Vergleiche mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" zog, das besonders in den Versen: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt" von aggressiven, gegen Polen gerichteten Tendenzen zeugen sollte. Der Angeklagte erlaubte sich zu bemerken, daß das Lied zu einer Zeit entstanden war, als diese Grenzen tatsächlich bestanden, und daß dem alten Herrn Hoffmann von Fallersleben bestimmt jede aggressive Absicht gegen Polen fern gelegen hätte, was man im „umgekehrten Falle" von der „Rota" kaum behaupten könnte. Im Deutschlandlied wird Polen überhaupt mit keiner Silbe erwähnt; in der „Rota" wird das Deutschtum bewußt in den Schmutz gezogen. Jedenfalls war aber der Herr Staatsanwalt mit dem Gericht anderer Ansicht: Grober Unfug — und der Redakteur muß dann eben vier Wochen in die Sommerfrische.

Ortsnachrichten

Todesfälle. Am 30. Januar starb in Blogotitz nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Paul Stonawski, Grundbesitzer und langjähriger Bürgermeister dieser Gemeinde. Der Verblichene spielte in den Agrarkreisen eine hervorragende Rolle und war in unserer Stadt eine bekannte Persönlichkeit.

Sonntag, den 3. Februar starb in hohem Alter nach längerem, schweren Leiden Herr Holewa sen., Hausbesitzer und Hutmacher. Mit ihm verliert Teschen einen alten treuen Bürger, der sowohl als Geschäftsmann und in seinem Privatleben allseitig geachtet und geschätzt war. Auch im Vereinsleben spielte der Verblichene eine große Rolle und zeigte die große Beteiligung am Begräbnisse die rege Anteilnahme an dem schweren Verluste, den die Familie Holewa erlitten.

Donnerstag, den 7. Februar trug man den seit Jahren am hiesigen Platz etabliert gewesenen Kaufmann Oskar Hilke, zu Grabe, der ein Opfer der hiesigen wirtschaftlichen Verhältnisse, viel zu früh für seine Frau und seine beiden Töchterchen aus dem Leben schied. Trotz der großen Kälte, war auch bei diesem Begräbnisse eine große Beteiligung und lauschten Alle tiefergriffen den innigen Worten des Herrn Pfarrers Dr. Wrzecionko, der des Verstorbenen gediegene Eigenschaften als Geschäftsmann und Familienoberhaupt in beredten Worten schilderte. Möge ihm die Erde leicht sein!

Personalnachrichten. Herr Ernst Jerzabek, Bäckermeister, beging am 1. Februar seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Der Jubilar erfreut sich infolge seines geraden und lieben Charakters einer allgemeinen Wertschätzung.

Spende. Von der Familie weiland Herrn Hofrates und Kreisgerichtspräsidenten Emanuel Harbich wurde der hiesigen Ortsgruppe vom Polnischen Roten Kreuze der Betrag von 400 Kč. zugesandt, welche im Sinne des Verblichenen Wohlfahrtszwecken zugewendet werden sollen. Hiefür spricht der Vorstand der Ortsgruppe seinen aufrichtigsten Dank aus.

Freiwillige Rettungsgesellschaft. Der heurige Maskenball, der zu Gunsten der freiwilligen Rettungsgesellschaft abgehalten wurde, ist fabelhaft gelungen. Die braven Samariter können in jeder Bezie-

---

in allen Dörfern, Gemeinden, Städten und Kreisen eiligst einberufen. Redner hielten unter Grabesschweigen der Versammelten ihre „flammenden Reden gegen die Bürgerwelt, den Todfeind des blühenden Staates der Proletarier", und der aus Moskau diktierte Antrag, vom Gehalt eines jeden Sowjetbeamten weitere 8 Prozent in Abzug zu bringen, wurde „einstimmig" genehmigt. Einstimmig! — weil kein Mensch wagte, seine Stimme zu erheben, außer dem zum Reden beauftragten Agitationsredner. Ein mittlerer Beamter bekommt in Sowjetrußland heute, nach allen Abzügen, 120 bis 140 Polenzloty, gleich dem Werte von zwei Hemden oder von 20 Pfund Mehl. Ein schlechter Anzug kostet aber 1500 bis 2500 Zloty! Da darf man sich wirklich nicht wundern, wenn Eltern ihre Töchter zum 23. Male „verheiraten" . . . Ich habe vor etlichen Wochen versucht, den Aermsten einen meiner abgetragenen Anzüge zu schicken. Alles wurde hübsch desinfiziert, dann eingepakt und per Post abgeschickt. Aber, o weh! vor kurzem bekam ich das bescheidene Paket zurück; die Adressaten konnten die von der Sowjetbehörde (Zollamt) geforderten 104 Dollar (also den zehnfachen Selbstkostenpreis des Anzuges hier in Polen) nicht erschwingen.

Sowjetrußland ist ein gewaltiger Kerker, in welchem 150 Millionen Unglücklicher zu Tode gemartert werden. Die Sowjetpyramide lastet mit einem so gewaltigen Druck auf der breiten Volksmasse, daß an ihr gewaltsames Umkippen noch viel weniger zu denken ist, wie an den Sturz der früheren Beamtenpyramide der zaristischen Tschinowniks. Im Dorfsowjet bilden die am Kommunismus zähe festhaltenden Minderbegüterten und Armen über 60 Prozent der Gesamtmitgliederzahl; sie fressen die restlichen arbeitsameren 40 Prozent der Bauern allmählich auf. In den Gemeindesowjets bilden die „Parteikommunisten" bereits 75 Prozent, in den Kreisräten ist das Verhältnis noch schlimmer für die arbeitsamen Bienen und günstiger für die politisch-wirtschaftlichen kommunistischen Drohnen; in den Gouvernementssowjets und in dem Allrussischen Zentralsowjet haben die Nichtbolschewisten schon gar nichts mehr zu reden. So wird die Mißwirtschaft aufrechterhalten, — bis der ganze Bau endlich hohlgefressen sein wird und mit einem Mal zusammenbricht.

Aus dem Umstande, daß die Drohnen einander zu beißen beginnen, daß Hunderte oder gar Tausende regelrechter „um das große Werk der Revolution verdienter" Bolschewisten heute in den Folterkammern der Tscheka schmachten, kann entnommen werden, daß der Bau bereits zu zittern beginnt. Die Partei Danton-Trotzkis verblutet. Bald wird auch die Reihenfolge an Robespierre-Stalin kommen. Und dann wird es heißen: „Vive l'Empereur!" — man wird „die Völker Europas zu befreien marschieren", das heißt ganz Europa in derselben Weise, wie es die Jakobinerlegionen Bonapartes 1792 bis 1814 getan haben, heuschreckenartig armfressen und verwüsten.

Alles im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit. Denn es gibt nichts Neues in der Weltgeschichte! Dr. v. Behrens.

bung stolz auf ihren Erfolg sein. Bummvoll war's, alle Bevölkerungsschichten waren da vertreten und man konnte sehen, wie beliebt die „Rettung" bei jedermann ist. Die enormen Mengen von Speisen und Getränken, die vorbereitet waren, waren um 2 Uhr nachts vertilgt und man kann auf einen sehr schönen Reingewinn hoffen. Die Stimmung war sehr fröhlich und tanzfreudig und wurde nur auf kurze Zeit durch Feueralarm in Biogoritz unterbrochen; da das Feuer in der elektrischen Zentrale der Bürstenfabrik aber sehr rasch gelöscht wurde, konnten die braven Feuerwehrmänner zu ihren Tänzerinnen bald zurückkehren. Bis zum hellen Morgen dauerte die Unterhaltung und wir können nur das eine sagen: Auf Wiedersehen beim Rettungsball im kommenden Jahre!

Zweites Kostümfest auf dem Eise. Sonntag, den 10. d. Mts. findet als letzte diesjährige Veranstaltung des Eislaufvereines ein zweites Kostümfest statt. Schon nachmittags 3 Uhr wird der Platz eröffnet zu dem Kostümfest, das um 4 Uhr nachmittags bei Militärmusik beginnt. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten und betragen für Zuschauer 50 Groschen. Wer sich gut unterhalten will in freier Natur, der komme kostümiert!

Richtigstellung. In unserer Ausgabe vom 3. d. M. hat sich in dem Berichte über die Gemeinderatssitzung ein sinnstörender Fehler eingeschlichen, den wir hiemit richtigstellen wollen: Die Differenz zwischen den eingeholten Offerten und den Kosten der in eigener Regie durchgeführten Arbeiten beträgt Zl. 109.000 und nicht [illegible]000 Zl., wobei allerdings zu berücksichtigen ist, das in den eingeholten Offerten Eisenbeton-Maste vorgesehen waren, während die Arbeiten seitens des Elektrizitätswerkes in Holzmasten durchgeführt wurden. Hinzugefügt muß noch werden, daß obige Differenz von 109.000 Zl. nur den Bau der Hochspannungsleitung Cieszyn—Skoczow betrifft.

Der Bahnbau Teschen—Seibersdorf doch vor seiner Verwirklichung? Einer Meldung aus Kattowitz zufolge, will der schlesische Wojewodschaftsrat doch im Frühjahr l. J. mit dem Bau folgender Linien beginnen: Weichsel—Glembiec, Teschen—Seibersdorf, Moszczenica—Seibersdorf, Strzebin—Wozniki. Dese Linien werden eine Länge von 60 Kilometer haben und einen Kostenaufwand von 7 Mill. Zl. erfordern.

Auszahlungen der Wohnungszulagen an Staatsbeamte. Auf Grund des Beschlusses des Ministerrates vom 17. Jänner l. J., mit dem der Finanzminister zur Auszahlung der Wohnungszulage an Staatsbeamte für die Monate Februar und März l. J. ermächtigt wurde, hat der Finanzminister die Aemter aufgefordert, die Zulage für den Monat Februar zur Auszahlung zu bringen.

Der Termin zur Einbringung der Umsatzsteuerbekenntnisse wird nicht verlängert. Am 15. Februar läuft der Termin zur Einbringung der Umsatzsteuerbekenntnisse ab. Die Gerüchte über eine angeblich beabsichtigte Hinausschiebung dieses Termines beruhen nicht auf Wahrheit.

Bat'a baut eine Schuhfabrik in Golleschau? Gerüchtweise verlautet, daß Bat'a beabsichtigt, in Golleschau eine große Schuhfabrik zu errichten, die einige tausend Arbeiter beschäftigen soll. Die Verhandlungen über den Ankauf entsprechender Gründe sollen bereits im Zuge sein.

Eishockey. S. K. Slovan Mähr.-Ostrau gegen Teschner Eislauf-Verein 2:1 (1:0, 0:1, 1:0). Am Donnerstag, den 29. Jänner l. J. bestritt die Eishockey-Mannschaft des T.E.V. ihr Rückspiel in Mähr.-Ostrau. Die Teschner mußten im ersten Drittel ohne ihren besten Mann Kuchar spielen, der mit Kovascik erst mit dem Schnellzug nachkam. Trotzdem behauptete sich die Teschner Sechs in der Aufstellung: Boruta im Tor, Felder und Heß in der Verteidigung, Stronczek, Machatschek und Keller im Sturm. Ostrau konnte in diesem Spieldrittel gegen die stark geschwächte Gastmannschaft lediglich ein Tor erzielen. Im zweiten Drittel spielte bereits Kuchar im Angriff und Kovascik in der Verteidigung mit, sodaß nun Heß und Stronczek als Auslauschspieler figurierten. In diesem Drittel sandte auch Keller für Teschen ein. Vorgenannter Spieler hatte diesmal die größten Chancen Tore zu schießen, da er sehr oft schußfrei dastand, doch zauderte er viel zu lang. Kuchar und Machatschek wurden stark abgedeckt. Ersterer gab wohl viele Schüsse aufs Tor ab, die jedoch wegen der Schneelage am Eis zumeist hoch gingen. Im dritten Drittel belagerte Teschen ständig das feindliche Tor, jedoch der Tormann Slovans spielte mit viel Glück, denn sämtliche Schüsse prallten von der Gesichtsmaske oder dem Körperschutz ab. Bei einem Durchbruch erzielte dann Ostrau über die technisch besseren Teschner den siegbringenden Treffer. Derselbe wäre wohl bei einem rechtzeitigen Eingreifen des Teschner Verteidigers zu vermeiden gewesen und wurde speziell bei diesem Spiel bemerkt, daß sich die Verteidigung der Gästemannschaft oft sehr viel Zeit läßt. Boruta im Tor spielte sehr gut und hat mit diesem Spiel seine Feuerprobe bestanden. Ebenso bewährten sich Heß und Stronczek im ersten Drittel sehr gut. Der wohl vollkommen unparteiische Schiedsrichter hatte seine größte Schwäche bei Handhabung der Offside-Regel (der wichtigsten Regel des Eishockeyspiels), wodurch er beide Mannschaften zeitweise benachteiligte oder förderte. Es mag auch eine große Schwierigkeit darin gelegen haben, daß das Spielfeld überhaupt nicht markiert war. Weder Mittelpunkt, noch Torlinie usw. waren angezeichnet und selbst bei den Toren fehlte oben das Netzgeflecht. Das ganz unobjektive Ostrauer Publikum besitzt zwar sehr viel Vereins- und Lokalpatriotismus, jedoch nicht die geringste Ahnung von Eishockey-Regeln und wird es am Platze sein, durch Zeitungsartikel die Zuschauer über die neuen Regeln aufzuklären. Ebenso spielt ein Teil der Slovan-Spieler noch immer Fußball und nicht Eishockey, worunter Šenovský besonders hervorsticht, der dadurch eine derbe Note ins Spiel bringt. Der junge Metelka hat große Fortschritte gemacht, die er großenteils der Schule des bei Ostrau spielenden Prostějovers Gardowsky zu verdanken hat. Slovan, die mit viel Glück dieses Treffen für sich entschieden, verloren vor zwei Wochen das Spiel gegen den T. E. V. in Teschen 5:3.

Tschechisch-Teschen.

Beskidenverein. Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer die Sektion Teschen des Beskidenvereines mit seiner Wintersportabteilung ein Beskidenkränzchen welches am Faschingsdienstag, den 12. Februar l. J. in sämtlichen Räumen der städt. Schießstätte zu Tschechisch-Teschen abgehalten wird. Da ein rühriges Komitee tätig ist, verspricht dieses beliebte Kränzchen bei welchem die Toilettenfrage keine Rolle spielt vielmehr nur Dirndl-, Sport- und Sommerkleidung erwünscht ist, einen schönen Verlauf zu nehmen. Alle Mitglieder des Vereines, von diesen eingeführte Gäste sowie Freunde unserer schönen schlesischen Beskiden sind eingeladen und herzlich willkommen! Erscheinet zahlreich und traget so bei zur Unterstützung des für gemeinnützige Zwecke Errichtung einer Schutzhütte auf der Skalka, Neuadaptierung der Schützhütten Jaworowy und Czantory so tätigen Vereines. Heil Beskid! Auf Wiedersehen am Faschingsdienstag auf der Schießstätte!

Das Kränzchen des deutschen Kulturverbandes in Tschech.-Teschen, welches Mittwoch, den 6. Februar im Saale der städt. Schießstätte stattfand, kann als sehr gelungen bezeichnet werden. Der Besuch war ein sehr guter und die beste Gesellschaft hatte sich versammelt. Viel tanzlustige Jugend hatte sich eingefunden und bot ein farbenprächtiges, bewegtes Bild, aber auch die reiferen Semester schwangen fleißig das Tanzbein. Angenehm bemerkbar war, daß der Saal ausnahmsweise sehr gut geheizt war, was die Stimmung sehr gehoben hatte. Es war ein genußreicher Abend, der wieder einmal die gute deutsche Gesellschaft Teschens vereinigte.

Ustron.

Was die Krakauer Eisenbahndirektion bewilligt — lehnt die Gemeindevertretung von Ustron ab. Ein interessanter Streit schwebt jetzt zwischen der Krakauer Eisenbahndirektion und der Gemeindevertretung von Ustron. Während erstere die Bewilligung zur Eröffnung einer Bahnhofsgastwirtschaft im Stationsgebäude Ustron erteilte, steht die Gemeindevertretung von Ustron, die die Interessen ihrer Steuerträger vertritt, auf dem Standpunkt daß die Eröffnung einer weiteren Gastwirtschaft in Ustron überflüssig ist. Man kann gespannt sein, wer aus diesem Streit als Sieger hervorgehen wird.

Skotschau.

Wichtig für die Krankenkassamitglieder von Skotschau und Umgebung. Der Teschner Bezirkskrankenkassa-Ausschuß gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß Herr Dr. Appermann, Arzt in Skotschau, ab 15. Februar 1929 auch die Krankenkassamitglieder in Behandlung nimmt. Die Ordinationsstunden für die Mitglieder bei den Skotschauer Aerzten wurden wie folgt festgesetzt: Dr. Frenstacky von 8 bis 9 und von 13 bis 14 Uhr, Dr. Raszka von 9 bis 10 und von 14 bis 15 Uhr, Dr. Appermann von 10 bis 11 und von 15 bis 16 Uhr. Der Krankenkassavorstand macht seine Mitglieder aufmerksam, daß laut den Bestimmungen Art. 42 des Gesetzes betreffs Pflichtversicherung gegen Krankheitsfall jedem Mitgliede das Recht zusteht sich den Krankenkassaarzt selbst zu wählen, jedoch darf der behandelnde Arzt während der Krankheit ohne Zustimmung des Vorstandes nicht gewechselt werden.

Das Faschingsfest des Volksbildungsvereines, das dieser am Dienstag, den 12. Februar 1929 im Hotelsaale veranstaltet, verspricht, so wie es die Veranstaltungen des Volksbildungsvereines stets sind, die gemütlichste Veranstaltung der Faschingszeit zu werden. Da dieses Fest die einzige deutsche Veranstaltung der heurigen Ballsaison ist, wird der Besuch ein sehr großer sein und hiefür sind alle Vorbereitungen getroffen. Ein reichhaltiges, selbst verwöhnten Ansprüchen Genüge leistendes Buffet, wird Hungrige und Durstige vollauf auf ihre Rechnung kommen lassen. Außerdem gelang es dem Volksbildungsverein für diesen Abend die berühmte Kapelle Machold aus Teschen zu gewinnen und wir sind gewiß, daß die Muse des Tanzes an deren Klängen ihre hellste Freude haben wird. Da keine Ballkleidung vorgeschrieben ist, nach dieser Richtung also keinerlei Zwang ausgeübt wird, wird die Veranstaltung auch von dieser Seite besehen nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten. Es komme also jeder wie er wolle, bringe von Haus aus eine gehörige Portion fröhlichster Laune mit und der Fasching 1929 wird durch das Fest des Volksbildungsvereins urgemütlich in den grauen Aschermittwoch hinein verklingen. Nicht unerwähnt sei, daß den Abend hindurch laufend Photoaufnahmen gemacht werden, sodaß jeder Besucher die an diesem fröhlichen Abend festgehaltenen Bilder zur Erinnerung für späterhin wird erwerben können.

Skotschau bemüht sich um eine Bahnlinie Skotschau—Ustron. Nachdem die Stadt Skotschau durch ihr emsiges Betreiben des Bahnbaues Skotschau—Chybi diesen vor zwei Jahren glücklich durchgesetzt hat, bemühen sich die Stadtväter von Skotschau jetzt um die Errichtung einer Linie nach Ustron. Es wird vorgeschlagen den Oberbau der bisherigen Linie Golleschau—Ustron für diesen Bau zu verwenden. Wenn es Skotschau gelingen sollte, diese Linie zu erreichen, dann wäre Teschen (Polen) von seinem kleinen Hinterlande erst recht abgeschnitten, da die Gemeinden Ustron und Weichsel für Teschen überhaupt nicht mehr in Betracht kämen.

Bielitz-Biala.

Kundmachung. — Verschiebung des Einrückungstermines. Auf Grund der Verordnung des Kriegsministeriums im Einklang mit der Einführung des novellisierten Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht, wird der Kommandant des 5. Korpskommandos in Krakau eine Verschiebung des Einrückungstermines für die Hochschüler des Jahrgangs 1902, 1903 und 1904, sowie auch den Schülern der allgemeinen Mittel- und Fachschulen des Jahrgangs 1905, 1906, 1907 erteilen. Die Gesuche sind an das betreffende P. K. U. zu richten, welchen nachstehende Dokumente beizuschließen sind: 1. Bestätigung der Angehörigkeit einer Gruppe der phys. Vorbereitung 1. oder 2. Stufe bzw. eine Bestätigung, aus welcher hervorgeht, daß der Gesuchsteller einen regen Anteil an den Vorbereitungsübungen zum Militärdienst, vor seiner Einrückung genommen hat. 2. Bestätigung der Schulbehörde mit der Angabe, in welchem Jahrgang bezw. Kurs (Klasse) der Gesuchsteller sich befindet, mit gleichzeitiger Angabe, welche Umstände die Nichtbeendigung des Studiums behindert haben (z. B. Krankheit, Unglücksfälle in der Familie usw.) sowie auch mit einem Gutachten über den Schüler, ob ihm die Verschiebung des Einrückungstermines zurecht kommt, ob die Aussichten auf ein günstiges Resultat des Studiums vorhanden sind, sowie auch die Angabe der Beendigung des Studiums. Die Eingaben müssen von den akademischen Schülern bis zum 1. 6. 1929, dagegen von den Schülern der allgemeinen Mittelschulen und Fachschulen spätestens 6 Wochen vor dem Einrückungstermin eingebracht werden. Die nach dem angeführten Termine eingebrachten Gesuche werden nicht berücksichtigt. Nähere Informationen erteilt die Militärabteilung des Magistrats (Büro Nr. 24) bezw. das P. K. U. Bielsko.

Auch eine Folge des Gemeindefinanzgesetzes. Das Gesetz über die Regelung der Gemeindefinanzen drosselt bekanntlich die Gemeindewirtschaft und unterstellt sie dem Wohlwollen irgend einen Beamten der Aufsichtsbehörde. Oberster Grundsatz ist Sparen, auch wenn darunter der Bürger zu leiden hat. Der Gemeinde verbleiben kaum allernotwendigsten Mittel, um wenigstens die laufenden Ausgaben decken zu können. So kommt es, daß im heurigen schneereichen Winter der zu ziemlicher Höhe angewachsene Schnee in den Straßen liegen bleibt, weil es an dem zu seiner Wegschaffung notwendigem Gelde fehlt. So wird nicht nur der Verkehr in der Stadt behindert und erschwert, es wird einer Reihe armer arbeitswilliger Leute auch eine gute Verdienstmöglichkeit genommen, die ihnen in anderen Wintern die Gelegenheit gab, ihr trauriges Los etwas verbessern zu können. Es geht doch nichts über die Sorge des Staates um seine Bürger!

Selbstmord eines Apothekers. Einen gräßlichen Selbstmord beging am Samstag, den 2. Februar, der Besitzer der Apotheke „Zum Auge Gottes" in Bielitz, Mag. St. Giziowski. Ueber den Fall selbst haben wir bisher folgendes erfahren: G. begab sich nach 1 Uhr mittags in das Gebäude der Bielitzer Bezirkskrankenkasse und bestieg hier das vierte Stockwerk. In der Nähe des Lifts (Aufzuges) legte er Hut und Mantel ab und stürzte sich hierauf in den Lift hinab und blieb unten mit zerschmettertem Kopfe tot liegen. G. soll diese Tat infolge schlechten Geschäftsganges begangen haben, was wieder auf die Einrichtung einer eigenen Apotheke in den Räumen der hiesigen Bezirkskrankenkasse zurückzuführen ist, da auf Grund dessen, die Ortsapotheken um eine einträgliche Einnahmequelle gekommen sind. G. hinterläßt drei unversorgte Kinder.

Ein Ingenieur bedroht das Leben des Chefarztes im Bystrater Sanatorium. Freitag vormittags kam es im Sanatorium in Bystrai zu einer aufgeregten Szene, deren günstiger Verlauf nur dem geistesgegenwärtigen Auftreten des dortigen Oberstabsarztes Dr. Scharewski zu verdanken ist. Seit längerer Zeit befindet sich hier zur Erholung ihrer Nerven die gut situierte Frau G. aus der Wadowitzer Gegend, die mit ihrem jüngeren Gatten Ing. nicht glücklich lebte und auch die Scheidungsklage eingereicht hatte. Der Gatte besuchte des öfteren seine Gattin und wollte diese zur Rücknahme der Scheidung bewegen, was ihm aber stets mißlang. Freitag vormittags erschien er nun abermals und ersuchte Dr. Sz. um eine Unterredung, die auch im Büro stattfand. Im Verlauf derselben ersuchte Ing. G. den Stabsarzt, er möge seine Gattin dahin beeinflussen, daß sie die Scheidung rückgängig mache, welches Ansuchen aber Dr. Sz. mit dem Hinweis zurückwies, daß dies mit den Pflichten eines Arztes unvereinbar wäre. Daraufhin wurde G. immer heftiger, zog schließlich einen Revolver und verletzte mit dem Kolben desselben Dr. Sz. Dieser setzte sich zur Wehr und da auch die Waffe versagte, ergriff Ing. G. die Flucht. Der von dem Vorfall sofort verständigte Polizeiposten von Bystrai nahm die Suche

Dein Sonntag soll froh sein!

Stunden voll Anregung und Behagen für Dich und die Deinen. Dafür sorgt die

DEUTSCHE WOCHE,

das größte illustrierte Wochenblatt und kosten nur 30 Gr. Zu haben in der Zeitundsexpedition

Rudolf Pszczolka, Teschen (Polen), Ringplatz.

nach dem Attentäter auf und es gelang ihm bald, diesen zu verhaften und dem Bielitzer Bezirksgericht einzuliefern.

Kundmachung. Vom Magistrat der Stadt Biala wird bekanntgegeben, daß im Gebiete der Stadt Biala ein Ring gefunden wurde, welchen der Verlustträger in der Kanzlei 8 des Magistrates der Stadt Biala während der Amtsstunden in Empfang nehmen kann.

Der Bürgermeister von Teschen (Polen) entgegnet die Angriffe der „Polonia".

Die in Kattowitz erscheinende „Polonia" hat in der letzten Zeit scharfe Angriffe gegen den Bürgermeister von Teschen (Polen), Prälat Londzin, unternommen, in denen sie den Vorwurf erhebt, daß er durch Versprechungen bewogen in das Lager der Regierungspartei übergangen sei. Die beiden letzten Nummern der „Gwiazdka Cieszynska", bekanntlich das Organ des Bürgermeisters, enthält nun scharfe Repliken auf die Angriffe der „Polonia". So lesen wir in der gestrigen „G. C." u. a.: „Jetzt etwas über die sogenannten Versprechungen! Es ist wahr, daß Wojewode Grazynski P. Londzin versprochen hat, alle Forderungen des Teschner Gebietes und der Stadt Teschen zu prüfen. Und er hat in der Tat schon manches für das Land getan. Teschen hat 20 Arbeiter-Häuschen erhalten. Aber mit den Versprechungen war es nicht so schlecht, wie es die „Polonia" hinstellt. Wenn Korfanty diese Versprechungen gemacht hätte, wäre keine von ihnen erfüllt worden, da er sich gegenwärtig „unter dem Wagen" befindet. Wenn die „Polonia" anführt, daß sich die Lage der Stadt Teschen von Tag zu Tag verschlechtert, so ist nicht der Bürgermeister Londzin und auch nicht der Wojewode daran schuld, sondern eine vis major, und zwar die aus politischen und Staatsgründen erfolgte Teilung der Stadt. Die Stadt Teschen hat ihren Niedergang durch nichts verschuldet, sie ist ein unschuldiges Opfer der Verhältnisse geworden. Sie kann mit Recht verlangen, daß der ganze Staat sie in Schutz nimmt und ihr bei der Ertragung ihres schweren Loses behilflich ist. Teschen hat sich eine eigene Wasserleitung erbaut und auch bezahlt. Wenn sich jetzt die Notwendigkeit des Baues einer neuen Wasserleitung ergäbe, so wäre es falsch und ungerecht, zu verlangen, daß sich das arme, verstümmelte und seiner reichen Steuerquellen beraubte Teschen mit eigenen Kräften eine neue Wasserleitung baue, nachdem die erste ihr aus politischen Gründen genommen wurde.

Das gleiche kann man auch vom Bahnhofe sagen. Neun Jahre sind fast vorüber, da das Teschener Gebiet Polen zugeteilt wurde, aber einen Bahnhof hat die Stadt noch immer nicht. Anfangs wurde nichts getan, später entstand ein Streit über die Platzfrage für den künftigen Bahnhof. Im vergangenen Jahre wurde endlich beschlossen, daß der Personenbahnhof in Teschen und der Frachtenbahnhof in Bobrek errichtet werden soll. Das nächste Staatsbudget wird einen Posten für den Bahnhofbau in Teschen enthalten.

Der Bahnhofbau soll im April l. J. begonnen werden. Den Bahnhof soll unserer Ansicht nach der Staat erbauen, da wir den großen Bahnhof der sich auf tschechoslowakischem Territorium befindet aus politischen Gründen verloren haben. Es verlangt auch das Prestige des Staates, daß hier an der unmittelbaren Staatsgrenze ein ordentlicher Bahnhof errichtet wird. Wenn bis jetzt die Bahnhofsfrage eine schmerzende Wunde ist, so machen wir dafür nicht die schlesische Wojewodschaft und auch nicht den Bürgermeister Londzin verantwortlich, sondern vor allem den Staat und die Regierung, die sich endlich dieser Angelegenheit annehmen sollten, damit die Reisenden aus dem Ausland keinen schlimmen Eindruck mitnehmen. Der Staat gibt Millionen für den Ausbau des Bahnhofes in Seibersdorf aus so muß er auch an den Teschener Bahnhof denken, der wegen des steigenden Warenverkehrs nicht minder wichtig ist. Der Bahnhofbau ist nicht die ureigenste Sache P. Londzins, wie es die „Polonia" und der Abg. Reger hinstellt, sondern alle müssen zu seiner Verwirklichung beitragen. Abg. Reger darf schon gar nicht alles auf den Bürgermeister abwälzen, sondern als Einwohner der Stadt Teschen, als Gemeindeausschußmitglied und als Abgeordneter mit Hand ans Werk legen. Diese traurige Angelegenheit soll so rasch, als möglich aus dem Gesichtskreis verschwinden, aber den Vorwurf der bisherigen Untätigkeit kann man nur der Regierung beziehungsweise dem Verkehrsministerium machen, nicht aber dem Bürgermeister Londzin, der für den Bahnhofsbau nicht verantwortlich ist. P. Londzin hat den Wojewoden ersucht, bei der Regierung zwecks Beschleunigung dieser Angelegenheiten zu intervenieren.

Vermischtes.

Riesenbrand in einer polnischen Ortschaft. Aus Warschau wird berichtet: In Wejherowo hat ein Riesenbrand das dortige Zentralhotel und das benachbarte Kino eingeäschert. Der Materialschaden beträgt 300 000 Zloty. Der Brand ist auf das Wegwerfen eines Zigarettenstummels im Kino zurückzuführen.

Folterungen in einer Besserungsanstalt. Dieser Tage begann vor dem Warschauer Bezirksgericht die Verhandlung gegen die Leitung der Erziehungsanstalt für jugendliche Verbrecher in Studzieniec bei Warschau. Die Anklage lautet auf Verübung von Mißbräuchen finanzieller Natur sowie auf Folterung der jugendlichen Anstaltszöglinge. Schlimmer als die Unterschlagungen sind die unerhörten moralischen Verfehlungen, die die Untersuchung des Staatsanwalts in Studzieniec aufgedeckt hat. Es ist unglaublich, daß im 20. Jahrhundert noch derart mittelalterliche Erziehungsmethoden in Anwendung gebracht werden. In der Anstalt waren etwa 1000 Zöglinge untergebracht, denen sich dort eine wahre Hölle aufgetan hatte. Die Zöglinge wurden dort nämlich in sogenannte straffreie und Straffamilien eingeteilt. Aber hier wie dort wurden die Jungen unbarmherzig geschlagen und unmenschlich gefoltert. In den straffreien Familien wurde nach Vaterart gezüchtigt, wenn sich jemand etwas zuschulden kommen ließ. In der Straffamilie dagegen wurde auch ohne Anlaß gezüchtigt, obwohl das Schlagen grundsätzlich verboten war. An der Spitze jeder Familie stand ein „Erzieher", dem einige Aufseher unterstellt waren. Diese Aufseher waren mit Gummiknüppeln bewaffnet. Die Jungen wurden gezwungen, stundenlang auf einer Bank, auf Kohlen oder Erbsen zu knien, wobei sie in den ausgestreckten Händen einen Stock, eine Fußbank oder eine Schüssel mit Wasser halten mußten. Nachts wurden sie während des Schlafes mit ganzen Kübeln Wassers begossen und wurden gezwungen, in nassen Betten und nasser Wäsche zu schlafen. Die Zöglinge mußten ferner die schwersten Arbeiten verrichten und mit den Händen die Kloake reinigen. Spaten waren nicht vorhanden. Die „Erzieher" waren Menschen ohne entsprechende Vorbildung; es waren dies Gärtner. Schuster usw. und sie duldeten es, daß die Aufseher sich an den Qualen der Jungen weideten. In der Anstalt wurden etwa 10 Jungen vorgefunden, die schwere Körperverletzungen erlitten hatten. Die Jungen bekamen mit Gummiknüppeln deren Enden mit Draht umwickelt waren, 50 bis 100 Schläge, so daß die Unterwäsche von Blut rot gefärbt war. Damit sie nicht schreien konnten, wurde ihnen eine Mütze über das Gesicht gezogen, worauf man sie mit einer Decke zu deckte und denn schlug und mit den Füßen trat, wobei ihnen die „Erzieher" die Füße festhielten. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß infolge der Folterungen 10 Jungen gestorben und weitere 10 zu Krüppeln gemacht worden waren. Die Beschwerdeschreiben der Jungen wurden immer vernichtet. Diese Zustände dauerten einige Jahre. Erst im Jahre 1927 trat eine Aenderung ein. Auf der Anklagebank sitzen 11 Personen mit dem Direktor Kwasniewski an der Spitze. Als Zeugen sind etwa 140 Personen vorgeladen.

Der Direktor der größten Lodzer Textilfabrik von einem entlassenen Meister erschossen. Aus Lodz wird vom 1. Februar gemeldet: Der Direktor des größten Lodzer Textilunternehmens, der Widzewer Manufaktur, Albert Kohn, wurde nach Verlassen des Theatergebäudes um 11 Uhr nachts auf der Straße von dem vor kurzem aus der Fabrik entlassenen Meister Ciesiski überfallen und durch sechs Revolverschüsse tödlich verletzt. Der Direktor konnte im letzten Augenblicke den Attentäter gleichfalls durch einen Revolverschuß schwer verletzen. Der Attentäter schleppte sich auf das nächste Polizeikommando, wo er seinen Revolver übergab und von seiner Bluttat Bericht erstattete. Der Direktor ist seinen Verletzungen erlegen, der Zustand des Mörders ist ebenfalls hoffnungslos.

Balkoneinsturz in einem polnischen Kino. Aus Warschau wird berichtet: In Wloclawek stürzte in einem dortigen Kino während einer Vorstellung ein mit Zuschauern dicht besetzter Balkon ein. Unter den Kinobesuchern entstand eine große Panik. Durch den Einsturz wurden die im Parterre sitzenden Personen verschüttet. 14 Personen mußten von der Rettungsgesellschaft in schwerverletztem Zustand ins Spital überführt werden. Die Zahl der Leichtverletzten ist sehr groß. Gegen die Direktion des Kinos wurde eine Untersuchung eingeleitet, da der Verdacht vorliegt, daß der Balkon, der erst vor kurzem gebaut wurde, aus Sparsamkeitsgründen aus mangelhaftem Material hergestellt wurde.

Brandlegung aus Rache. — Lynchjustiz der Dorfbevölkerung. Aus Warschau wird berichtet: In Leszczyne hat der ehemalige Orgeldreher Krupa aus Rache das Haus eines Landwirtes und vier Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt. Der Brandleger wollte nach seiner Tat flüchten, doch wurde er von einigen Bauern festgenommen. Die Bauern schleppten den Brandleger auf den Ringplatz und nahmen eine fürchterliche Lynchjustiz vor. Der Brandleger wurde mit Stockhieben vor den Augen der Bewohner des Städtchens solange geschlagen, bis er tot zusammenbrach.

Ein einzigartiges Testament eines Rabbiners: Furchtbare Selbstanklage. In der Stadt Komarow im Kreise Lublin starb dieser Tage der dortige Rabbiner, der in seinem Testamente die Anordnung traf, daß sein Leichnam nicht wie andere beigesetzt, sondern in eine Grube neben dem Grabe einer in Komarow berüchtigten liederlichen Frau geworfen werde. Seinen Kindern verbot er, hinter seinem Sarge zu gehen. Vor dem Begräbnisse wurde seinem letzten Willen entsprechend das Testament verlesen, in dem er erklärte, daß er alle Sünden der Welt begangen habe, die in der Welt überhaupt erdenklich sind. U. a. schrieb er, daß er den Reichen geholfen, während er Armen und Hilfsbedürftigen seine Unterstützung verweigert habe, Geld von Waisen und Witwen sich angeeignet, den Sabbat nicht gefeiert, Umgang mit verheirateten Frauen gepflogen habe usw. Zum Schlusse des Testamentes verbietet er, seinen Leichnam neben den Gräbern seiner Eltern beizusetzen, ja es geschehe durch seine Bestattung neben der Sünderin ihr noch ein großes Unrecht. Das Testament hat unter der Bevölkerung von Komarow begreifliches Aufsehen erregt.

Ballkalender für das Jahr 1929.

Teschen (Polen):

9. Februar: Maskenball des deutschen Männer-Turnvereines.
12. Februar: Roter Kreuzball.

Tschechis-Teschen:

10. Februar: Maskenball der Friseur-Angestellten von Tschechisch-Teschen und Teschen (Polen).
12. Februar: Beskidenkränzchen.
16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Lustige Ecke.

Schöne Aussichten. „Na, Herr Gerichtsvollzieher, da haben Sie ja 'ne ganze Menge Jungens; was sollen sie denn alles werden?"

„Ha, bei der Konjunktur? Alle Gerichtsvollzieher der Reihe nach!"

Aus einem Schulaufsatz. In der Landwirtschaftlichen Schule sollen die jungen Mädchen einen Aufsatz über den Nutzen des Geflügels schreiben. Besonders soll dabei zum Ausdruck gelangen, daß am meisten Geld zu verdienen sei, wenn die Hühner im Winter Eier legen. Eine Tochter des Landes schreibt nun: „Und darum muß der Bauer dafür Sorge tragen, daß die Hühner im Winter Eier legen, weil dann das Rindvieh nichts einbringt."

Nun, Kinder, fragt die Sonntagsschullehrerin, was müssen wir tun, bevor uns vergeben werden kann? — Wir müssen zunächst sündigen, antwortet ein Stimmchen aus dem Hintergrunde.

Frühjahrs- und Sommermoden **eingetroffen!**

in der Zeitungsexpedition

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Einfaches

braves junges Mädchen

zu kleinem Kinde und Mithilfe im Häuslichen für Krakau **gesucht.**

Adresse zu erfragen: **Buchdruckerei F. Schulz, Teschen,** ul. Głęboka 12.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme: Cieszyn (Polen): Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 7. Teschen, Sonntag, den 17. Februar 1929. 9. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Verfassungsreform.

Ihre Geschichte.

Um die Wirkung und die Tragweite der Verfassungsreform, so wie sie heute in einem sorgsam ausgearbeiteten und wohlüberlegten Entwurf des Regierungsblockes vorliegt, genau abwägen zu können, muß man sich die Entstehungsgeschichte der Bemühungen um eine Verfassungsreform ins Gedächtnis zurückrufen.

Die hauptsächlichen Triebfedern zur Verfassungsreform lagen zunächst bei den Parteien der Rechten und der mehr oder weniger reaktionären Bauernpartei „Piast". Ihr Zweck und Ziel war es, nach Möglichkeit die Rechte und Möglichkeiten der Minderheiten auf eine Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften einzuschränken. Auch die Sozialisten sollten getroffen werden. Die bestehende Verfassung bestimmt, daß die Wahlen allgemein, geheim, direkt, gleich und proportional sein müssen. Nach unendlichen Sitzungen hatten sich in der Kommission die Rechte und die „Piast" zusammengefunden, um vor allen Dingen die proportionellen Wahlen (Verhältniswahlen) durch ein Zweimandatsystem zu ersetzen. Die Verhältniswahl sichert durch die Aufstellung der Kandidatenlisten und die gleichmäßige Verteilung der Mandate, je nach der Zahl der abgegebenen Stimmen, allen Parteien, also auch den Minderheiten eine entsprechende Berücksichtigung. (Es darf hierbei allerdings nicht verschwiegen werden, daß durch die Einteilung der Wahlkreise und die Aufstellung von sogenannten Landeslisten bereits bei dem jetzigen Wahlrecht der sehr erfolgreiche Versuch gemacht worden ist, die Rechte der Minderheiten zu beschneiden. Aber immerhin war das Prinzip der Gleichberechtigung im großen und ganzen gewahrt worden.)

Mit einer Einführung des Zweimandatensystems, wonach die Polen auch in solchen Wahlkreisen, wo sie in der absoluten Minderheit sind, noch die Möglichkeit erhalten sollten, einen ihrer Kandidaten in den Sejm zu bringen, wäre die Entrechtung der Minderheiten um ein erschreckendes Stück vorwärts getrieben worden.

Es freut uns daher, feststellen zu können, daß der neue Verfassungsentwurf die Verhältniswahlen beibehält, daß er also die Reaktionären gegen die Minderheiten gerichteten Anschläge gegen die Verhältniswahl nicht mitmacht. Dagegen wird ein anderer sehr bedenklicher Paragraph eingeführt, mit Hilfe dessen glatt ein jeder mißliebige Abgeordnete, also jeder Abgeordnete der Minderheiten, aus dem Sejm hinausgeworfen, also seines Mandates verlustig erklärt werden kann. Jeder Abgeordnete hat nach wie vor zu schwören, daß er mit ganzem Gewissen nur für das Wohl Polens in dessen unversehrter Gesamtheit tätig sein werde. Der Sejmmarschall kann nun bestimmen, daß das Staatsgericht zusammentritt, um einen Abgeordneten seines Mandates für verlustig zu erklären — wenn dieser Abgeordnete gegen seinen Eid gesündigt hat. Mit anderen Worten: der berüchtigte Begriff der „gegen den Staat gerichteten Tätigkeit" kann genügen, um einen Abgeordneten aus dem Sejm zu versagen. Nun haben ja die Minderheiten einige und zwar recht trübe Erfahrungen gemacht, über das, was alles als eine „gegen den Staat gerichtete Tätigkeit" aufgefaßt werden kann. Schon der Kampf um die elementarsten Rechte der Minderheiten, wie z. B. um die Minderheitenschule und die Organisation zu ihrer Erhaltung sind von einzelnen Provinzialgerichten unter dem Begriff der „gegen den Staat gerichteten Tätigkeit" betrachtet worden. Die Deutschen wissen hiervon ein Lied zu singen. Und für die Ukrainer und Weißrussen schafft dieser Paragraph noch eine weit gefährlichere Lage, zumal auch bereits die „Verletzung der Autorität und des Ansehens des Sejm" zu diesem Einschreiten des Staatsgerichtshofes führen kann. Es scheint aber sicher, daß nicht nur die Minderheiten, sondern sich die gesamte Linke gegen diesen Paragraphen wehren wird. Von den Beschlüssen der Rechten und der „Piast" ist noch in dem Entwurf die Hinaufsetzung der Altersgrenze für die Wahlberechtigung von 21 auf vollendete 24 Jahre und für die Wählbarkeit von 25 auf 30 Jahren zu erwähnen. Außerdem soll das Militär das Wahlrecht erhalten, was bisher nicht der Fall war. Vielleicht hofft der Regierungsblock, daß nun das Heer genügend pilsudskitreu ist, um einen genügenden Zuschuß an Wahlstimmen abgeben zu können. Ob es aber weise ist, die Politik in das Heer hineinzutragen, das ist allerdings eine andere Frage.

Die Verwirklichung der Wünsche der Pilsudskianer.

Marschall Pilsudski hat zu wiederholten Malen erklärt, daß es ihn nicht gelüste, Staatspräsident zu werden. Als Staatspräsident sei er machtloser Repräsentant der Nation. Weiter nichts. Als das vereinte Parlament ihn trotzdem zum Staatspräsidenten gewählt hatte, nahm er die Wahl nicht an, sondern er hat seinen Freund, den Professor und Leiter der Werke von Chorzow, Herrn Moscicki, zum Staatspräsidenten machen lassen. Von diesem Zeitpunkt an strebte er bewußt danach, die Macht des Staatspräsidenten auszubauen. Gleichzeitig auch die der Regierung. Wie sehr er das Parlament verachtete, hat er gleich nach dem Maiumsturz auf dem berühmt gewordenen Tee beim Herrn Bartel gezeigt und dann in mehreren drastischen Erklärungen, in denen er sehr unsanft mit den Abgeordneten umsprang. Als Ziel schwebte ihm, wie man aus der einen oder anderen Quelle erfuhr, folgendes vor: die Schaffung eines mit fast monarchischer Gewalt ausgestatteten Staatspräsidenten nach amerikanischem Muster, der den Sejm auflösen, Gesetze verbieten, die Minister anstellen und entlassen kann und der durch Verfügungen selbst Gesetze schafft. Dann die Bildung eines dem Sejm gleichberechtigten Senates, der zur Hälfte aus von der Regierung ernannten Mitgliedern besteht. Schon im Jahre 1926, dann im Jahre darauf ist Pilsudski daran gegangen, diese Ziele zu verwirklichen. Der Sejm wurde zwar nicht aufgelöst, aber jedesmal, wenn er den Wünschen der Regierung nicht zu entsprechen schien, einfach nach Hause geschickt. Es wurde eine weitgehende Verfassungsänderung vorgelegt, die dem Präsidenten das Recht gab, vom Parlament beschlossene Gesetze abzulehnen (Vetorecht), das Parlament aufzulösen und während der Nichtanwesenheit des Parlamentes Gesetze in der Form von Verfügungen zu erlassen. Der Sejm wehrte sich mit allen Kräften gegen das allgemeine Recht der Verfügungen durch den Präsidenten. Und so wurden eine ganze Reihe von Gebieten von diesem Verfügungsrecht ausgenommen und der gesetzgeberischen Tätigkeit durch den Sejm vorbehalten. Hierzu gehört die Kontrolle über die Staatsschulden, die Steuererhöhung über eine Erhöhung von allgemein 10 Prozent, Aenderungen am Truppenkontingent, Verkauf von Regierungseigentum, Schaffung neuer Monopole, Abschluß von auswärtigen Anleihen (mit Ausnahme von Investierungsanleihen), Erlaß von Amnestiegesetzen usw. Durch die Erteilung einer Bevollmächtigung für die Dauer eines Jahres hat dann die Regierung bezw. der Staatspräsident das Recht erhalten, auch für einen Teil dieser Gebiete Gesetzesverfügungen zu erlassen. Der Sejm aber solle das Recht haben, jede dieser Verfügungen in den ersten vierzehn Tagen nach seinem Wiederzusammentritt für ungültig zu erklären. Der neue Gesetzentwurf hat nun hinsichtlich der

Gesetzesdekrete und Bevollmächtigungen

fast wörtlich das übernommen, was bereits in den Jahren 1926 und 1927 vom Sejm und Senat beschlossen worden ist. Nach wie vor besteht auch das Verbot, mit Hilfe von Dekreten irgend etwas an der Verfassung zu ändern. Selbst die Bestimmung bleibt bestehen, wonach der Sejm eine Gesetzesverfügung in den ersten vierzehn Tagen nach seinem Wiederzusammentritt für ungültig erklären kann. Aber wir haben an den so stark bekämpften und von allen Parteien des Sejm (mit Ausnahme des Regierungsblockes) zurückgewiesenen Pressedekreten gesehen, daß die Ungültigkeitserklärung durch den Sejm ohne die geringste Wirkung blieb. Die Regierung schloß einfach den Sejm, ehe der Senat den ablehnenden Beschluß des Sejm bestätigen konnte und verhinderte dann die Veröffentlichung des ablehnenden Beschlusses im Gesetzesblatt. Auf diese Weise blieben die Pressedekrete bis auf den heutigen Tag in Kraft, und sie werden es auch voraussichtlich noch jahrelang bleiben. Denn wenn eine gegen Pilsudski oppositionelle Regierung zur Macht gelangen sollte, dann wird sie sich hüten, die Pressegesetze aus der Hand zu geben, die sie dann mit Vergnügen gegen die heute mit der Regierung verbundene Presse zur Anwendung bringen wird.

Angenehme Enttäuschung.

Als im Frühsommer Marschall Pilsudski in seinem berühmt gewordenen Interview so etwas wie einen Staatsstreich ankündigte, wenn die Verfassungsänderung im Sejm nicht zur Einnahme gelange, wußte man noch nicht, wie weitgehend die Pläne Pilsudskis sein werden. Aber man stellte sie sich ziemlich schrecklich vor, zumal ja wieder an die Adresse des Sejm die kraftvollsten und nichts weniger als schmeichelhaften Ausdrücke gerichtet wurden. Aus dem, was wir nun aus dem Gesetzentwurf der Regierungspartei mitgeteilt haben, ist zu ersehen, —

Hünefelds letzte Fahrt.

Die Bestattungsfeierlichkeiten in Berlin.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Trauerfeier am Sonnabend nachmittags ist vor dem Dom eine unabsehbare Menschenmenge versammelt. Soweit man blicken kann, ist der Lustgarten schwarz von Menschen. Auch das erhöhte Denkmal Friedrich Wilhelms III. und die Freitreppe des alten Museums sind dicht besetzt. Am Südende der Domfront haben Photographen und Kameraleute Aufstellung genommen. Mehrere Hundertschaften Schutzpolizei halten die Ordnung aufrecht.

Der mächtige Innenraum des Gotteshauses ist bereits überfüllt. Die Mutter Hünefelds tritt herein. Bald nach ihr die Flugkameraden des Verstorbenen. Oberst Fitzmaurice und Hauptmann Köhl, der trotz seiner Grippe sich zur Feier eingefunden hat. Die Glocken des Domes beginnen zu läuten.

Unter Orgelklängen werden umflorte Banner und Fahnen, fast 50 an der Zahl, hereingetragen, die nun die Bahre eindrucksvoll umrahmen. Unter den Bannerträgern befinden sich mehrere Studenten in Wichs, die mit gezogenem Degen Aufstellung genommen haben.

Von der Empore tönt der Gesang des Domchors. Dann Orgelspiel und Gemeindegesang. Hof- und Domprediger Dr. Doehring ist vor den Altar getreten und verkündet die Worte der Schrift: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für . . ." und dann „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein".

Wieder singt der Domchor, dann betritt Dr. Doehring die Kanzel und beginnt seine Gedächtnisrede mit den Bibelworten: „Jesus sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben, alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt." Dann sagt er: „Die Kräfte, aus denen Günther v. Hünefeld seine Energie schöpfte, waren nicht von dieser Welt. In seinem unerschütterlichen Glauben stand er fremd in der Gegenwart, damit wurde er zu einem lebendigen Protest gegen sie. Günther v. Hünefeld war ein großer Einsamer. Heute in seiner letzten Stunde über der Erde, scheint er uns zuzurufen: „Du Volk der Denker und Dichter, du rechnest nur noch, du darfst rechnen, aber im tiefsten deiner Seele muß eine heilige Unruhe am Werke sein, damit du die stille Sprache Gottes verstehst".

Der Geistliche feiert Hünefeld als Dichter, der trotzdem mit beiden Beinen auf der Erde stand. Er feiert das unerhörte Wagnis der drei Männer, die auf nichts als auf den lebendigen Gott vertrauten. Zur Annäherung der Völker gehöre nicht, daß sich Händler zusammensetzen, sondern daß sich Männer begegnen zu ihrer großen zähen Treue. Wenn wir das von Hünefeld lernten, sagt Pfarrer Doehring, daß wir unsere Scheuklappen verlören, und nicht der Partei, sondern dem Volk unser Bestes gäben! Er verliest das Vermächtnis Hünefelds an das deutsche Volk, das er in der Vorahnung seines Todes gedichtet hat, und er schließt mit einem Gedicht, das Kronprinz Wilhelm der Mutter des Verstorbenen gewidmet hat und das mit den Worten beginnt:

„Ein Ritter ohne Furcht und Tadel,
Hast du gelebt, gekämpft, gesiegt.
Ein Mensch von innerlichem Adel,
Der vor uns auf der Bahre liegt . . ."

Die Trauerversammlung singt gemeinsam „Wohl dir, du Kind der Treue", und Domprediger Doehring spricht an Stelle eines Kirchengebets am Altar das Gedicht v. Hünefeld „Pilgers Gebet".

Nach dem gemeinsamen Vaterunser und dem Segen, zu dem feierlich die Fahnen und die Degen der Studenten sich senken, spielt die Orgel „Ich hatt' einen Kameraden". Darauf erfolgt der Abmarsch der Fahnen. Kriegskameraden Hünefelds in Stahlhelmuniformen tragen den Sarg, über den die alte deutsche Kriegsflagge gebreitet ist, hinaus. Hinter dem Sarg gehen Domprediger Doehring, Oberst Fitzmaurice und Hauptmann Köhl, die Totenwache der Flieger und die Angehörigen des Toten. Unter dem übrigen Trauergefolge bemerkt man den Prinzen August Wilhelm.

Punkt 3 Uhr setzt sich der Trauerzug vor dem Dom in Bewegung, während bei strahlendem Sonnenschein ein Geschwader von Fliegern dem Kameraden die letzte Ehre erweist.

Unter den Linden vom Dom bis zum Brandenburger Tor drängt sich die Menge Kopf an Kopf. Zu beiden Seiten des ganzen langen Weges bilden Tausende ein Ehrenspalier, sie wollen dem Manne, der Deutschlands Namen über das weite Weltmeer und ins ferne Ostasien trug, letzte Grüße zuwinken. Flugzeuge mit Trauerwimpeln ziehen über Lustgarten und Dom ihre Kreise.

Gegen 3 Uhr hallen die Glocken des Domes ihr Trauergeläute. Das Portal öffnet sich. Ein Wald von Fahnen wird sichtbar. Durch ihn hindurch schreiten die Träger des Sarges die Stufen hinab, heben ihn auf den Leichenwagen. Der Trauerzug setzt sich in Bewegung. Stumm wird die Menge, dichter drängt sie an die Fahrstraße heran. Keine Absperrungen. Und durch das Gewühl der Autobusse und der Elektrischen bahnt sich der

daß eigentlich kaum mehr verlangt wird, als bereits schon einmal vom Sejm — sei es auch mit Ach und Krach — im großen und ganzen bewilligt worden ist. Gewiß hat damals die Regierung alle Register ihrer Macht spielen lassen, um den Sejm zu diesen unangenehmen Entschlüssen zu bringen. Aber wenn man das, was jetzt der Entwurf der Regierungspartei ist, mit dem vergleicht, was befürchtet worden ist, so kann man sagen, daß der Entwurf zwar nichts weniger als demokratisch ist, daß er aber schließlich doch noch mit einem Seufzer der Erleichterung aufgenommen werden wird, da man ja viel Schlimmeres erwartet hatte. In diesem Sinne also ist der Entwurf eine angenehme Enttäuschung.

Die erweiterte Macht des Staatspräsidenten und seine Wahl.

Hier schafft der Gesetzentwurf etwas völlig Neues. Einen Monarchen gewissermaßen im Kleide eines Staatspräsidenten. Ganz nach amerikanischem Muster. Auch die Wahl des Präsidenten wird abgeändert. Bisher sind es der vereinte Sejm und Senat gewesen, die gemeinschaftlich den Staatspräsidenten wählten. Es ist dies eine Methode, von der man annehmen sollte, daß sie alle Garantien eines ruhigen Ablaufes biete. Trotzdem hat es die damals so mächtige Nationaldemokratie fertiggebracht bei der Vereidigung des Präsidenten Narutowicz die größten Straßenkrawalle hervorzurufen. Nur allein aus dem Grunde, weil sich unter der Mehrheit, die für Narutowicz gestimmt hatte, auch die Stimmzettel der Minderheiten befunden hatten. Drei Tage darauf wurde dieser geistig so unendlich hochstehende Mann und wahrhaft edle polnische Patriot von einem fanatischen Nationaldemokraten bei der Eröffnung einer Gemälde-Ausstellung ermordet. Man sieht also, auch das heutige harmlose System für die Präsidentenwahl läßt noch die aufregendsten und für das Land gefährlichsten Zwischenfälle zu. Nun soll es anders gemacht werden. Aber so, daß sich die Parteileidenschaften noch heftiger entfalten können. Ob das ein Vorteil ist? Wir glauben kaum. Es werden zwei Kandidaten für die Präsidentschaft aufgestellt. Den einen Kandidaten ernennt der abtretende Präsident. Er bezeichnet also sozusagen seinen Thronfolger. Den anderen Kandidaten aber wählt Sejm und Senat gemeinschaftlich, und zwar genau so, wie bisher die Präsidentenwahl erfolgte. Dann wird zwischen diesen beiden Kandidaten die Wahl getroffen. Und zwar hat jeder polnische Mann und jede polnische Frau, die unbestraft sind und das 24. Jahr zurückgelegt haben, das Recht, sich an der Wahl zwischen diesen beiden Kandidaten zu beteiligen, Man kann sich denken, wie leidenschaftlich die Parteien bei einer solchen Wahl mit den Köpfen aneinanderrennen werden. Durch die Beteiligung des Volkes an der Wahl gibt man ihr einen demokratischen Anstrich. Daß diese neue Methode vorteilhafter sei für Polen wie die bisherige, glauben wir kaum.

Wie bereits gesagt, erhält der Präsident das Recht, Sejm und Senat aufzulösen, was aber bereits vom Sejm und Senat bewilligt worden war. Dann aber kann der Präsident, wenn der Sejm gegen die Regierung oder eines ihrer Mitglieder ein Mißtrauensvotum ausgesprochen hat, die Regierung und gemißbilligten Minister einfach im Amte lassen und den Sejm auflösen. Dann müssen allerdings Neuwahlen angeordnet werden. Kommt dann der Sejm in einer Zusammensetzung wieder, die zeigt, daß die Mißtrauensbeschlüsse gegen die Regierung oder ihre Minister wiederholt werden, so darf der Präsident nicht mehr „in der gleichen Angelegenheit" die Auflösung vornehmen. Aber das Ganze bedeutet doch, daß die Regierung und ihre Minister nicht mehr unter allen Umständen vom Sejm oder Senat abhängig sind, sondern vom Staatspräsidenten. Das ist die stärkste Ausdehnung der Macht, die der Staatspräsident erfahren hat, und gleichzeitig die weitgehendste Schwächung des Sejm und Senates. Auch das Vetorecht stärkt die Macht des Präsidenten. Er kann ein Gesetz, das von Sejm und Senat angenommen worden ist, einfach dem Sejm zurückschicken, also sich weigern, seine Unterschrift unter das Gesetz zu setzen. Wird das Gesetz dann wiederum vom Sejm und Senat angenommen (oder wenn der Senat Bedenken hat, von einer ²/₃-Mehrheit des Sejm votirt), dann kann der Staatspräsident einfach Sejm und Senat auflösen. Und während Sejm und Senat aufgelöst ist, steht es dem Präsidenten frei, mit Hilfe von Dekreten sich die ihm oder der Regierung wünschenswerten Gesetze zu verschaffen. Die Macht des Präsidenten geht also weiter, wie die eines Herrschers in einer aufgeklärten Monarchie, also etwa des Königs von Großbritannien oder Belgien oder der Königin von Holland. Und man kann sich denken, daß hier der Widerstand der Parteien der Linken gewaltig einsetzen wird.

---

kurze Trauerzug seinen Weg. Voran das Leichenauto mit Hünefelds flaggenbedecktem Sarg. Dann die Wagen mit den Kränzen, die kaum die Fülle der letzten Liebesspenden zu fassen vermögen. Ein paar Autos mit den nächsten Angehörigen Hünefelds, seinen vertrautesten Freunden. So zieht Hünefelds Leichenzug hindurch durch die vom Leben der Großstadt erfüllten Straßen, durch das Brandenburger Tor, durch den verschneiten Tiergarten, auf den eine helle Wintersonne ihre Strahlen hinabsendet, hinaus nach Schöneberg an die Stätte, wo des toten Fliegers sterbliche Reste ihre letzte Ruhestätte finden.

Gedenket
der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Das Ostprotokoll unterzeichnet.

Der Beschluß Lettlands über die Unterzeichnung des Protokolls gemeinsam mit Polen, Rumänien und Estland war im letzten Augenblick gefaßt worden und bedeutete eine große Überraschung für die Sowjetkreise. Die Depesche der lettischen Regierung über die Erteilung von Vollmachten an den lettischen Gesandten in Moskau, Ozolsow, für die Unterzeichnung des Protokolls traf bereits während des Aktes der Protokollunterzeichnung selbst, aber noch unmittelbar vor der Niederlegung der Unterschriften ein. Dabei saßen auf der einen Seite des Tisches Litwinow mit den Bevollmächtigten Lettlands und Estlands, ihnen gegenüber Patek und Davilla. Auf die Rede Litwinows antwortete Patek.

Anläßlich der Unterzeichnung des Protokolls fand um 9 Uhr abends ein Empfang für sämtliche Signatarvertreter, Mitglieder des diplomatischen Korps und Vertreter der Presse in der polnischen Gesandschaft statt.

Die Exekutionsvollmacht der Gemeindeämter.

Die Gemeindeämter haben nach einer Verordnung des Staatspräsidenten das Recht und die Pflicht zur Ausführung von Bestrafungen auf unmittelbare Forderung und nach erfolgter Genehmigung der staatlichen und kommunalen Behörden, wenn die Bestrafung nicht folgende Summen überschreitet: Dorfgemeinden bis 500 Einwohner 50 Zloty, Dorfgemeinden über 500 Einwohner 200 Zloty, Dorfgemeinden bis 5000 Einwohner 1000 Zl., Dorfgemeinden über 10.000 Einwohner mit Ausnahme abgesonderter Städte 10 000 Zloty. Diese Verordnung gilt nicht für Gutsbezirke. Die Vorschrift hat keine Gültigkeit, wenn die Bestrafung an einem Mitglied der Gemeindeverwaltung vollzogen werden soll. Eine solche Bestrafung nimmt in diesem Falle die eigentliche Amtsgewalt der Kreisverwaltung vor. Obige Verordnung ist bereits in Kraft.

Die katastrophalen Fröste.

Die katastrophalen Fröste haben eine völlige Anarchie im Eisenbahnverkehr geschaffen. So waren z. B. Sonnabend Schnellzüge aus Lemberg und Kattowitz, die um 7 Uhr morgens in Warschau eintreffen sollten, um 5 Uhr nachmittags noch nicht eingetroffen. Bei Rawaruska blieben drei Güterzüge im Schnee stecken. Bis 4 Uhr nachmittags konnte das Verkehrsministerium keine telephonische Verbindung mit Kattowitz, Danzig und Posen und keine telegraphische Verbindung mit Lemberg und Stanislau erlangen. Am Sonnabend waren in Warschau nur zwei Waggons Kohle eingetroffen, während der normale Tagesbedarf der Hauptstadt 20 Waggons beträgt. Bei der Rettungsstation meldeten sich mehr als 100 Personen mit erfrorenen Händen und Ohren. In der Nähe von Hamburg war der polnische Dampfer „Wilno" im Eis stecken geblieben und konnte erst nach zweitägigen Anstrengungen befreit werden.

Am Sonnabend mittags fand unter dem Vorsitz des Premiers Bartel eine Konferenz über die Kohlenlage statt. Es ist darauf an sämtliche Wojewoden der Befehl ergangen, unverzüglich mit den Eisenbahndirektions-Präsidenten festzustellen, über welche Kohlenvorräte die betreffenden Direktionen verfügen. Vorräte, die einen vierwöchigen Bedarf übersteigen, in den Direktionen Krakau und Lemberg einen dreiwöchigen Bedarf, können je nach Bedarf zur Versorgung des Kohlenmarktes unter besonderen Bedingungen verwendet werden. Die Herren Wojewoden sollen auch mit den Bezirks-Heeresleitungen feststellen, welche Kohlenvorräte den Militärbehörden zur Verfügung stehen. Vorräte, die einen zehntägigen Bedarf überschreiten, sollen a) zur Deckung des Bedarfs der Krankenhäuser, der Elektrizitätswerke, der Gasanstalten, sowie der Wasser- und Kanalisationswerke, b) für unmittelbare Bedürfnisse der Konsumenten, c) zur Deckung des Bedarfs der Industrie, d) zur Deckung der weiteren Bedürfnisse der Militärbehörden herangezogen werden, was auch die in den einzelnen Eisenbahndirektionen festgestellten Mehrvorräte betrifft. Es sollen ferner kategorische Maßnahmen getroffen werden, die den Verkauf von Kohle zu angemessenen Preisen garantieren. Die Herren Wojewoden haben hierüber eine strenge Kontrolle auszuüben, indem sie die Interessen der Konsumenten, namentlich der kleinen Konsumenten, verfolgen. Die letztgenannten Maßnahmen sind gegen die mit der Kohlenknappheit aufkommende Spekulation gerichtet.

Die Unabsetzbarkeit der Richter.

In einer in Warschau abgehaltenen Versammlung der Nationalpartei ist nach Referaten des Professors Winiarski und des Rechtsanwalts Pieracki über die Unabsetzbarkeit der Richter folgende Entschließung angenommen worden:

„Die Versammelten stellen fest, daß das polnische Volk, das in Grundsätzen der westlichen und katholischen Zivilisation erzogen worden ist, in seinem eigenen Lande nicht anders als unter einer Herrschaft des Rechts leben will, die nur in einem konstitutionellen Staat gesichert sein kann, in dem die richterliche Gewalt neben der vollziehenden und gesetzgebenden Gewalt den ihr gebührenden Platz einnimmt und von unabhängigen Gerichten ausgeübt wird. Eine Voraussetzung für die Unabhängigkeit der Gerichte und eine ordnungsmäßige Rechtsprechung ist die moralische und materielle Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter, die einzig und allein nach Recht und Gewissen ihr Urteil sprechen. Da die Versammelten in den Bestimmungen des Dekrets über die Verfassung der allgemeinen Gerichte und in der Art seiner Durchführung das Bestreben erblicken, für die Regierung einen unzulässigen Einfluß auf die Rechtsprechung zu gewinnen, stellen sie fest, daß sie der Verfassung widersprechen, die Achtung vor dem Gesetz untergraben, das Vertrauen zu den politischen Gerichten verletzen und geradezu die Grundlagen des Staates erschüttern. Die Versammelten protestieren gegen diese Versuche der Zersetzung und fordern die Volksvertreter auf, unbeugsam für die Würde und Unabhängigkeit des Gerichtswesens einzutreten."

Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß die Nationalpartei, die von dem Dekret in persönlichster Weise betroffen worden ist, den Justizminister aufs schärfste bekämpfen wird.

Eine neue Wahlordnung in Sicht.

Die „Politische Diplomatische Korrespondenz" erfährt, daß dem Projekt für die Revision der Verfassung in den nächsten Wochen eine Gesetzesnovelle über die Wahlordnung und ein Entwurf für eine neue Sejm-Geschäftsordnung folgen sollen. Die betreffenden Vorlagen des Regierungsblocks seien zwischen den einzelnen politischen Gruppen, in die der Block zersplittert ist, vereinbart worden. Das Projekt für die neue Wahlordnung soll u. a. eine Aenderung in der Art der Berufung von Mitgliedern des General-Wahlausschusses vorsehen, die nicht aus der Mitte von Mitgliedern der voraufgegangenen parlamentarischen Körperschaften berufen werden sollen, sondern, wie der Hauptwahlkommissar, auf dem Wege der Ernennung. Der Entwurf führt auch Aenderungen in der Verteilung der Mandate in den einzelnen Bezirken ein. Das Projekt für die neue Geschäftsordnung des Sejm erweitert die Befugnisse des Sejmmarschalls zur Bekämpfung von Obstruktionen. Außerdem steht es einen Anteil der Regierung am Aufsetzen der Tagesordnung vor.

Kabinett und Regierungsblock.

Die aus offiziellen Kreisen ihre Mitteilungen schöpfende „Pap" (Polnische Publizistische Agentur) meldet, daß weder die Regierung in ihrer Gesamtheit, noch ein Minister persönlich an der Ausarbeitung des vom Regierungsblock eingebrachten Verfassungsentwurfs teilgenommen habe. Die Regierung behandle den Entwurf als ein aus der Abgeordneteninitiative hervorgegangenes Projekt und werde während der Debatten zu ihm Stellung nehmen.

Nur ein Feuerwerk?

Die „Epoka" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit dem Gesetzentwurf, den die P.P.S. für eine radikale Novellisierung des Gesetzes über die Durchführung der Agrarreform eingebracht hat, und schreibt zum Schluß: „Man darf wohl annehmen, daß die Novelle der P.P.S. mit bedeutender Stimmenmehrheit abgelehnt werden und niemals Rechtskraft erlangen wird. Es gibt auch Leute, die behaupten, daß die Novelle nur ein gewöhnliches demagogisches Feuerwerk sei. Wir wissen nicht, ob das wirklich der Fall ist, aber wir sind überzeugt, daß sie für lange Zeit einen traurigen Beweis der politischen Unreife einer blinden Doktrin darstellen wird."

Fühlungnahme.

Nach einer Meldung des „Kurjer Pozn." soll der polnische Geschäftsträger in London, Graf Łoś, der englischen Regierung den Standpunkt der polnischen Regierung in Sachen der nationalen Minderheiten vorgetragen haben. Die Minderheitenschutzverträge müßten auf sämtliche Staaten ausgedehnt werden, vor allen Dingen auf Deutschland.

Ist die Vorsicht berechtigt?

Nach einer Meldung des „Kurjer Pozn." soll die staatliche Prüfungskommission nach einer Inspizierung von 67 Bäckereien in Lück, Zdolbunow, Radom, Gdingen, Posen, Schroda, Wreschen, Pleschen und Bromberg drei Bäckereien für die Dauer und fünf weitere Bäckereien bis zur Durchführung der behördlichen Maßnahmen geschlossen haben. Diese Nachricht stammt von der Preß-Agentur, die hinzufügt, daß die schlechtesten hygienischen Verhältnisse in Bäckereien der Posener Wojewodschaft festgestellt worden sein sollen. Das genannte Blatt sagt, daß man diese Meldung mit Vorsicht aufnehmen müsse.

Ortsnachrichten

Sitzung des Gemeinderates. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Prälaten Londzin wurde in der am 11. Februar 1929 stattgefundenen Sitzung folgende Angelegenheiten beschlossen: Für die Posener Ausstellung werden im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Bielitz die entsprechenden Vorarbeiten getroffen, um ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen. Der Lehrkörper der Hassewiczschule hat im Wege des Bezirksschulinspektorates die Bitte gerichtet, von nun an die Turnhalle der Hassewiczschule für keine Veranstaltung freizugeben, da pädagogische und sanitäre Gründe hiefür sprechen. Das Präsidium stellte den Antrag, den Turnsaal nur dem Roten Kreuz, der freiwilligen Feuerwehr, sowie der Rettungsgesellschaft zur Verfügung zu stellen, sonst keinen anderen Vereine. Der Antrag fand jedoch nicht die Zustimmung und wurde beschlossen, die Finanzkommission zu beauftragen, wegen des Kinobaues Vorschläge zu erstatten; die Erledigung des Gesuches des Lehrkörpers möge bis dahin verschoben werden. Das städtische Kino sucht um die Anschaffung eines Götzschen Apparates um den ungefähren Kostenbetrag von 1900 Zloty an, der Antrag wurde angenommen. Mit dem akademischen

Bildhauer Raszka in Krakau werden definitive Verhandlungen bezüglich der Herstellung des Freiheitsdenkmales aufgenommen, deren Genehmigung der nächsten Sitzung des Gemeinderates vorbehalten bleibt. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß der Wojewode am 10. Februar hier war und ihm mitgeteilt habe, daß der Bahnhofbau ihm sehr am Herzen gelegen sei und mit dem Beginne desselben im heurigen Jahre zu rechnen sei. Auf Antrag des GR. Machej wurde beschlossen, Umschau nach einem Lokale zu halten, welches sich für eine Wärmestube für die Zeit des Frostes einrichten ließe, um der Landbevölkerung Gelegenheit zu geben, sich ein wenig an den Markttagen vor der Kälte zu schützen. Nachdem noch in einer vertraulichen Sitzung Personalsachen beschlossen wurden, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Dank. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in poln.-Teschen dankt herzlichst allen P. T. Damen und Geschäftsinhabern für die reichlichen Spenden zum Büfett des Maskenballes der Rettungsgesellschaft. Der erzielte Reingewinn ist der erste Baustein zur Anschaffung eines neuen modernen Krankenautos. Die Rettungsgesellschaft ist aber auch jenen P. T. Damen zu großem Danke verpflichtet, welche weder Zeit noch Mühe scheuten sich im Büfett bis in die Morgenstunden zu betätigen.

Neue Meldevorschriften. Die Ausführungsverordnung zum neuen Meldegesetz sieht eine große Neuerung vor. Nach dieser darf ein Mieter oder Untermieter, der seine Wohnung nur vorübergehend verläßt und in der Wohnung seine Sachen zurückläßt und den Mietzins weiter entrichtet, nicht abgemeldet werden, wenn seine Abwesenheit auch jahrelang dauert und er ins Ausland, z. B. zu Studienzwecken, gereist ist. Der Vermieter muß jedoch die ständige Adresse des Mieters kennen und sie im Bedarfsfalle den Behörden angeben.

Die diesjährige Generalversammlung der christlichen Wirtschaftsbank findet am Sonntag, den 3. März um 11 Uhr vormittags im Lokale der Bank, Tiefe Gasse 26, statt, zu der die Genossenschaftsmitglieder auf diesem Wege eingeladen werden. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl und Abberufung von Mitgliedern in den Aufsichtsrat. 2. Der Jahresbericht fürs Jahr 1928 und die Bilanz. 3. Die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 4. Die Verteilung des Reingewinnes. 5. Allfälliges. Um bestimmtes Erscheinen wird gebeten.

Kohlenmangel. In Teschen (Polen) macht sich seit einigen Tagen ein empfindlicher Kohlenmangel bemerkbar. Das gleiche wird auch aus anderen Städten in Polen, so namentlich aus Warschau gemeldet.

Der Termin für die Einkommensteuerfatierung verlängert. Der Finanzminister hat den Termin für die Einbringung des Einkommensteuerbekenntnisses, der ursprünglich bis 1. März befristet war, bis zum 1. Mai l. J. verlängert.

Zigarettenautomaten. Die Direktion des polnischen Tabakmonopols steht in Unterhandlungen mit einer Automatenfabrik, die um die Bewilligung zum Verkauf von Zigaretten durch Automaten, die in den verschiedenen Städten Polens zur Aufstellung gelangen sollen, angesucht hat. Diese Automaten werden nur spät abends und in der Nacht funktionieren, wenn sämtliche Trafiken bereits gesperrt sind.

Jahresversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken. Die fällige Jahresversammlung der Ortsgruppe findet am Mittwoch, den 28. d. M., um 7½ Uhr abends im Vereinshause, Tiefe Gasse 26, I. Stock, statt, zu der die Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Voranzeige. Aus Anlaß des weithistorischen Ereignisses, welches diese Woche in Rom stattgefunden hat, veranstalten die deutschen Katholiken am Ostermontag, den 1. April eine große Feier im Saale des Hotels „Brauner Hirsch". Das nähere Programm wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die deutschen Vereine werden gebeten, diesen Tag freizuhalten.

Die Wintersportabteilung Teschen des B. V. beteiligte sich bei der Beskidenmeisterschaft des K. d. W. am 2. und 3. d. Mts. mit nachstehendem Erfolg: Karl Machatschek erhielt den 1. Preis im Sprunglauf und Franz Machatschek den 3. im Langlauf der 2. Klasse. Anton Gruda wurde 2. im 18-Km-Lauf sowie im Sprunglauf der Altersklasse. Herberl Lendl gewann den 1. Preis im Jungmannenlauf und Ernst Müller den 2. im Jugendspringen auf dem kleinen Hügel.

Kohlenverteilung für die Stadtarmen. Wie im Vorjahre, so wird auch heuer für die arme Bevölkerung seitens der Wojewodschaft eine Kohlenaktion unternommen. Anspruch auf diese Kohlenunterstützung haben alle als Arbeitlos geführte Personen, Kriegsinvaliden sowie die der städtischen Armenpflege unterliegen. Die städtischen Armenpfründer brauchen sich nicht zu melden während die anderen im Gemeindeamte sich melden müssen. Diese Kohlenunterstützung hätte vor Wochen kommen sollen nicht aber jetzt, wo die arme Bevölkerung infolge der unerhörten Kälte schreckliche Tage mitmachen mußte.

Von der Bezirkskrankenkasse. Am 6. d. Mts. fand eine außerordentliche Versammlung des Krankenkassenrates statt, um Stellung zu nehmen zu der Aufnahme eines Darlehens im Betrage bis 500 000 Zl. zwecks Neubau eines neuen Krankenkassengebäudes. Der Obmann des engeren Vorstandes Abg. Reger erstattete ein Referat, welches vom Optimismus getragen war und wenig Kenntnis von finanziellen Sachen verraten hat. Aus dem Referate war zu entnehmen, daß der engere Vorstand ohne die Ermächtigung des Krankenkassenrates zu besitzen, eigenmächtig vorgeht, indem er z. B. bereits einen Betrag von 60 000 Zl. zur Anschaffung von Baumaterialien angewiesen hat. Aus dem Referat ist zu ersehen, daß eine Parzelle im Ausmaße von 2400 Quadratmetern zum Preise von 19 Kcz. per 1 Quadratmeter von Kametz Erben gegenüber dem evangelischen Friedhofe gekauft und die Kaufsumme aus den laufenden Einnahmen bereits bezahlt wurde. Auch ein eigenmächtiges Vorgehen des engeren Krankenkassenrates. Der Bau des Neugebäudes wurde bereits an die Firma Nossek und Lewak vergeben. Die Baukosten sollen angeblich die Summe von 650 000 Zl. nicht überschreiten. Die Pläne hat Architekt Wiedermann geliefert, dem auch die Bauaufsicht übertragen wurde. Nach dem Bauplane ist vorgesehen, daß das Parterre für Ambulatorien, Apotheke, für eine Dentistenabteilung, der erste Stock für Kanzleien und das zweite Stockwerk für 6 Wohnungen eingerichtet werden soll. An der Debatte beteiligten sich eine größere Anzahl von Rednern, die eine sachgemäße Kritik an dem Referate übten. Nach zweistündiger Dauer wurde beschlossen dem Vorstande die Ermächtigung zur Aufnahme des verlangten Darlehns in dem Falle zu geben, falls in das sogenannte Baukomitee ein Mitglied der christlichen Arbeitnehmer und 2 Mitglieder der Arbeitgeber aufgenommen werden.

Scharfe Maßnahmen gegen den Kohlenwucher. Das Warschauer Regierungskommissariat hat, um die Kohlentransporte nach der Hauptstadt zu beschleunigen, einen Beamten in das schlesische Kohlengebiet entsandt, der dafür Sorge tragen soll, daß in dem Kohlentransport keine Verzögerung eintritt. Die Kohlentransporte werden von Polizeimannschaft begleitet. Gleichzeitig wurden Maßnahmen ergriffen, um dem Kohlenwucher entgegenzutreten. Sämtliche Kohlenhandlungen müssen, unabhängig davon, ob sie ihre Kohlenvorräte bereits verkauft haben oder nicht, geöffnet sein, damit der Bevölkerung die Kontrolle über die Kohlenvorräte erleichtert wird. Im Zuge der Aktion gegen den Kohlenwucher wurden in Warschau zahlreiche Kohlenhändler verhaftet, die trotz vorhandener Kohlenreserven, den Kohlenverkauf eingestellt haben. Die Verhafteten werden dem Untersuchungsrichter zur Disposition gestellt und zur strengsten Verantwortung gezogen.

Rund um die Woche. Angsterfüllte Rufe tönen mir von überall entgegen: „Ja, ist denn dem Diabolo das Gehirn eingefroren, daß man gar nichts mehr von ihm hört!" — „Nein, nein, lieber Leser, ich bin gesund und das Gehirn kann mir nicht einfrieren, da ich keines hab'!" Es ist nichts los in Teschen? Im Gegenteil, so viel, daß ich nicht weiß, wo ich mit dem Erzählen anfangen soll. Zuerst vom Turner-Maskenball, der wie alljährlich sehr gut ausgefallen ist, was bei der Beliebtheit unserer feschen deutschen Turner nicht anders möglich war. Die fröhlichste Stimmung herrschte von Anfang an und dauerte bis in die frühesten, nein, eigentlich in die spätesten Morgenstunden. Trotzdem noch einige andere Unterhaltungen abgehalten wurden, war auch der Kilo-Ball in der Austria sehr gelungen, die Dekoration war eine märchenhafte und künstlerische, man fühlte sich direkt ins Land der Geisha's zu einem Kirschblütenfest versetzt. Auch da herrschte reges Leben und Treiben bis zum Morgen bei guter Stimmung. Dienstag, den 12. d. fand in der städt. Turnhalle der traditionelle Rote Kreuz-Ball statt, der sich zu einem erstklassigen gesellschaftlichen Ereignisse gestaltete. Schöne Toiletten, die Vertreter der besten Familien und zahlreiche herzige, jugendliche Tänzerinnen und Tänzer waren da vertreten, sodaß auch das Auge der geplagten „Garde" sich an dem Anblick erfreuen konnte. Auf jeden Fall kann das rührige Komitee in jeder Beziehung auf den Erfolg stolz sein und sei an dieser Stelle Allen jenen ein herzliches „Vergelts Gott" gesagt, die sich um das Gelingen dieses Wohltätigkeitsfestes verdient gemacht haben. Schade nur, daß man sich nicht zerreißen kann, um sich auf allen Unterhaltungen gleichzeitig zu amüsieren. — Aber die Kälte, diese entsetzliche langandauernde, die alle Mauern durchdringt, die alle Wasserleitungsrohre sprengt, die die Bierflaschen platzen und das Bier gefrieren läßt, ja, wird sie denn nicht mehr aufhören, lieber Gott? Wie kannst Du, lieber Gott, so grausam sein? Denk doch an die armen Leute, die keinen Pelz und keine Kohle im Keller haben! Die armen Kinder konnten sich bis vor kurzem noch einige Stunden im Tage im warmen Schulzimmer wärmen, jetzt sind Kälteferien, also ist auch das vorbei. Die armen Kinder sitzen zu Hause in der kalten Küche, die Mutter kann nicht einmal ein warmes Süppchen oder einen Kaffee kochen, denn Teschen steht ohne Kohle. Will man aber bei der Rutsche im Detail kaufen, so muß man ein paar Stunden ehen, bis man etliche Kilo bekommt. Und dazu, lieber Gott, Du hast schon ganz auf uns vergessen, die vielen Brände! Montag Dachbrand in der Lewakvilla, Dienstag Dachbrand im Teschner Schlosse, und bei der Kälte unsere brave, fleißige Feuerwehr im Dienste der Allgemeinheit tätig. Abgefrorene Nasenspitzen, Ohren und Finger sind da kein Wunder. Wirklich, diese braven Menschen sind zu bedauern. Weniger die verrückten Wintersportler, die bei diesen Temperaturen ins Gebirge gehen und sich auch verschiedenes abfrieren lassen, mit denen hab' ich kein Mitleid. Heute hören wir von zwei großen Bränden in den böhmischen Bädern. Das Grand-Hotel in Franzensbad und das Savoy-Hotel in Karlsbad ein Raub der Flammen! Zur Abwechslung treibt sich in Tschech.-Teschen ein Dieb herum, der in Abwesenheit der Wohnungsbesitzer in die Wohnungen eindringt und Schmuck und Geld raubt. Also, lieber Leser, Achtung auf diesen Wohnungseinschleicher! Gott sei Dank, der Fasching ist vorbei, die Fastenzeit ist da, Asche über unser sündiges Haupt und weg mit allen fleischlichen Genüssen. Das hätte man aber auch nicht lange ausgehalten, die vielen Unterhaltungen auf so eine kurze Zeit zusammengedrängt, Geist, Körper und die Tasche haben schon versagt. Jetzt heißt es zurückkehren zur ernsten Arbeit und auf den lustigen Karnevalsstrudel vergessen! Diabolo.

Vom kath. Kirchenkonkurrenzkomitee. In der vorigen Woche fand unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn G. R. Skrivanek eine Sitzung statt, in welcher der Abschluß für das Jahr 1928 zur Kenntnis genommen und das Präliminare für das neue Jahr besprochen wurde. Von der Wojewodschaft ist inzwischen das zugesagte Darlehen im Betrage von 50 000 Zloty eingelangt, welches in drei Sparinstitute eingelegt wurde. Für das laufende Jahr wurde ein Betrag von über 70 000 Zl. präliminiert, da eine gründliche Renovierung der Kirche vorgesehen ist, die wohl einen Aufwand von ungefähr 80 000 Zloty verursachen dürfte. Aus diesem Grunde wurde dieses Jahr ein 15-prozentiger Zuschlag zu den Staatssteuern beschlossen, um die gedachten Renovierungskosten decken zu können. Für die Renovierungsarbeiten wurde ein viergliederiges Komitee gewählt, welches die entsprechenden Vorschläge dem Gesamtkomitee zu erstatten haben wird.

Eine Richtigstellung. Abg. Reger hat in seinem den Verfall unserer Stadt schildernden Artikel auch das Elisabethinerinnenkloster einer Betrachtung unterzogen und als bewußter Kirchenhasser eine Kritik diesem Kloster angedeihen lassen, die nicht unerwiedert gelassen werden darf. Wenn Abg. Reger behauptet, daß das Spital der Elisabethinerinnen leer dasteht, keine Kranken evangelischer Konfession aufnimmt, oder seine leeren Zimmer den Studenten der hiesigen landwirtschaftlichen Schule zur Verfügung stellt, so muß im Interesse der Wahrheit konstatiert werden, daß das Spital mit 130 Betten voll belegt ist, im Vorjahre nicht weniger als 14 Kranke evangelischen Glaubens dort gestorben und von dort an begraben wurden: außerdem wohnen bereits seit dem Jahre 1922 keine Studenten der Ackerbauschule in diesem Kloster. Man sieht also, daß der Haß blind macht und Abg. Reger jede passende und unpassende Gelegenheit ergreift, um seinem Haß gegen alles, was katholisch ist, Ausdruck zu verleihen.

Der andauernde strenge Frost bereitet in jedem Haus Unannehmlichkeiten; es wird wohl kein Haus geben, in welchem entweder die Wasserleitung oder Klosette eingefroren wären; der Gemeinde erwachsen große Kosten durch fortwährende Brüche von Wasserleitungs- und Gasröhren. Eine solche schreckliche Kälte haben wir seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt. Hoffentlich wird es doch nun wärmer werden, was im Interesse der armen Bevölkerung wohl erwünscht ist. Diese kalte Zeit hat nur für die Kohlenlieferanten ihre angenehme Seiten, die jetzt ihre Vorräte schlangweg losbekommen. Wie man hört, soll auch viel Schwindel bei den Kohlenlieferungen getrieben werden, indem man für erstklassige sich Kohle zahlen läßt und mindere Ware liefert.

Deutsches Theater in Teschen. Ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges steht dem hiesigen kunstfreudigen Publikum bevor, indem Sonntag, den 17. Februar der I. Bassist der königlichen ungarischen Oper in Budapest Herr Bél Venczell ein einmaliges Konzert im hiesigen Deutschen Theater gibt. Zum Vortrage kommen Lieder und Arien von Mozart, Schubert, Loewe, Meyerbeer, Smetana, Massenet, Noseda, Pappini und Leugi. Der Künstler singt in fünf Sprachen und zwar: deutsch, ungarisch, lateinisch, französisch und italienisch. Ein großer Gewinn für das Konzert ist die Mitwirkung unseres beliebten heimischen Künstlers Herrn Professor Klawiczka, und können wir daher einem äußerst genußreichen Abende entgegensehen. Herr Béla Venczell hat ein erstklassiges künstlerisches Programm zusammengestellt, wie man es selten findet. Der Künstler ist der Schwiegersohn des hier in der Gesellschaft bekannten Herrn Direktor Klebinder und uns Teschnern daher kein Fremder. Hoffentlich ist Sonntag das Theater bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, umsomehr, als wir ja hier leider selten Gelegenheit haben ein gutes Konzert zu hören. Erwähnt soll noch werden, daß das Theater 3 Tage vorgeheizt wird und man daher in der Beziehung keine Bedenken haben braucht. Karten an der Theaterkassa.

Tschechisch-Teschen.

Die Einreihung in die Ersatzreserve. Das Verteidigungsministerium teilt mit, daß die Assentpflichtigen, welche Anspruch auf die Einreihung in die Ersatzreserve erheben, die diesbezüglichen Gesuche gleich bei der Assentkommission zu überreichen haben, nachdem sie assentiert worden sind. Die Gesuche müssen eigenhändig ausgestellt und unterschrieben sein. Gesuche von Eltern oder Verwandten oder später eingebrachte Gesuche werden nicht berücksichtigt. Anspruch auf Einreihung in die Ersatzreserve haben bekanntlich Familienerhalter, Besitzer kleinerer oder mittlerer landwirtschaftlicher Anwesen, kleiner oder mittlerer Gewerbebetriebe oder Geschäftsunternehmungen und schließlich solche Assentpflichtige, die aus Familien-, wirtschaftlichen, sozialen oder ähnlichen Gründen besondere Berücksichtigung verdienen.

Der Kasseneinbruch in Freistadt. Bei dem großen Einbruche in die Filiale der Handels- und Gewerbekassa in Freistadt, der dieser Tage gemeldet

Danksagung.

Für die uns während des Brandes erwiesene Hilfsbereitschaft danken wir herzlichst insbesonders der löbl. Feuerwehr von Cieszyn für das sofortige Erscheinen, sowie für ihre große Aufopferung und für die mit bewunderungswürdiger Ausdauer geleistete Hilfe. Desgleichen der am Brandplatze rasch erschienenen Freiw. Feuerwehr von Tschech.-Teschen. Ferner den P. T. leitenden Funktionären des hiesigen städt. Bauamtes für ihre hervorragende und tatkräftige technische Hilfeleistung sowie den löbl. Kommanden der hiesigen Garnison und der Staatspolizei für ihre mustergiltige Ordnunghaltung und energische Überwachung und der löbl. Freiwilligen Rettungsgesellschaft für das hilfsbereite Erscheinen am Brandplatze.

Innigsten Dank auch unseren lieben Freunden, Bekannten und allen, welche uns bei diesem Unglücke mit Rat und Tat hilfreich zur Seite standen für ihre bereitwillige und liebevolle Unterstützung.

Teschen, im Februar 1929.

Familie Baumeister R. Lewak.

wurde, fielen den Einbrechern auch zahlreiche Wertpapiere in die Hände. Unter diesen befinden sich an ganzen Baulosen: Serie 3440 Nr. 58, Serie 4033 Nr. 137, Serie 4284 Nr. 72, Serie 5782 Nr. 63, Serie 6658 Nr. 71, Serie 9315 Nr. 51, Serie 1298 Nr. 281, Serie 4094 Nr. 60, Serie 1851 Nr. 247, Serie 1995 Nr. 144, Serie 1257 Nr. 114, Serie 1254 Nr. 137, Serie 1463 Nr. 35 und Serie 3711 Nr. 53, ferner Fünftel-Baulose Serie 3612 Nr. 241 und Serie 358 Nr. 16. Türkenlose: Nr. 32587 und 172152. 4-proz. Staatsanleihe Nr. 54433, 11162, 11165, 11163, 111 54 und 17764. 3.5-proz. Staatsanleihe: Nr. 5048, 50482, 50482, 50479 und 50480. 5.5-proz. Staatsanleihe: Serie 61 Nr. 87—90. Vor Ankauf dieser Wertpapiere wird gewarnt!

Bielitz-Biala.

Ein Arbeitsgericht in Bielitz. Auf Grund der Verordnung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 4. Dezember 1928 Dz. U. 98 wurde das Gewerbegericht in Bielitz in ein Arbeitsgericht umgewandelt. Der Wirkungsbereich des Arbeitsgerichtes Bielitz umfaßt nachstehende Gemeinden: Bielitz, Altbielitz, Alexanderfeld, Ratzdorf, Lobnitz, Heinzendorf, Czechowitz, Dziedzitz und Chybi. Die Amtsstunden des Arbeitsgerichtes dauern von 8 bis 13 und 14.30 bis 16.30 Uhr mit Ausnahme der Sonn- Feiertage und an Samstagen von 8.30 bis 14 Uhr. Der Vorstand des Arbeitsgrichtes empfängt Parteien in allgemeinen Fragen täglich in den Amtsstunden von 12 bis 13 Uhr. Zivilklagen und Strafanzeigen, welche mündlich vorgebracht werden, sowie alle mündlich vorgebrachten Anträge nimmt das Sekretariat des Arbeitsgerichtes täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr entgegen. Parteien, die ohne Vorladung der Gegenpartei zwecks Anhängigmachung eines Prozesses und dessen Prüfung durch das Arbeitsgericht vor dem Arbeitsgericht erscheinen, werden an Dienstagen, Donnerstagen und Freitagen von 10 bis 12 Uhr empfangen, in Fragen, die keinen Aufschub dulden, auch an anderen Wochentagen nach Beendigung der anberaumten Verhandlungen.

Personales. Wie wir erfahren, wurde Katechet Hochw. Viktor Bloiko in Biala infolge seiner Verdienste von Seiner Exzellenz dem Fürstbischof Dr. Sapieha in Krakau, zum Ehrenkanonikus ernannt. Der Jubilar ist einer von den wenigen Geistlichen, die ihr Priesteramt zum Wohle aller, welcher Nationalität sie auch immer angehören mögen, mit dem gleichen Pflichteifer und der gleichen Pflichterfüllung ausüben.

Beskidenverein Bielitz. Der Vorstand des Beskidenvereines ladet die Mitglieder dieses Vereines neuerlich zu der am Donnerstag, den 21. Februar um 8 Uhr abends im Saale des Gasthauses Richterle stattfindenden Jahresversammlung ein. Die Mitglieder werden ersucht, sich diesen Termin vorzumerken.

Der Wassermangel nimmt immer bedrohlichere Formen an. Die in den Tagesblättern angekündigten und durchgeführten Sperrungen der städt. Wasserleitung haben sich als unzureichend erwiesen. Die andauernde Kälte zwingt daher noch strengere Maßnahmen zu treffen. Aus diesem Grunde wird an mehreren Wochentagen die gesamte Wasserleitung in der Stadt von 1 Uhr mittags bis gegen 10 Uhr abends gesperrt bleiben. Die Bevölkerung wird angewiesen, den Verbrauch des Wassers auf ein Minimum einzuschränken.

Ein elektr. Motor, 6½ P. S.,
gut erhalten, 1500 Umdrehungen per Minute, Marke Ganz A. E. G. auf 220 Volt ist
sofort zu verkaufen — 450.— zł.
Näheres aus Gefälligkeit in der Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn, Głęboka 12.

Ein guterhaltener schwarzer
Flügel ist sofort zu verkaufen.
Auskunft aus Gefälligkeit in der Administration des Blattes, Teschen, Tiefe Gasse 12.

Ballkalender für das Jahr 1929.

Tschechisch-Teschen:

16. Februar: Ball des deutschen Turnvereines von Tschech.-Teschen.
2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Heimganges unseres unvergeßlichen Gatten, treu fürsorglichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Rudolf Holewa,

Großbürgers und Hausbesitzers,

bewiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir herzlichsten Dank. Wir danken ferner Seiner Hochwürden Herrn P. Ludwig Bierski für seine tiefempfundenen Worte, dem sehr geehrten Teschner Männer-Gesangverein und dem sehr geehrten Männer-Gesangverein „Frohsinn" für den so schön dargebrachten Trauerchor, der sehr geehrten Freiwilligen Feuerwehr und allen, allen, die dem teueren Verblichenen das Geleite gaben zur letzten Ruhestätte, auf das herzlichste.

Nochmals allen tiefgefühltesten Dank.

Cieszyn-Teschen, den 12. Februar 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 8. | Teschen, Sonntag, den 24. Februar 1929. | 9. Jahrgang.

Der neue Zwiespalt.

Der Fall Ulitz macht jetzt den Weg durch die Presse der ganzen Welt, und der einzige Sekundant, der Polen zur Seite steht, ist Frankreich, obwohl auch hier in einzelnen großen Blättern eine gewisse Vorsicht waltet. Nun dieser Fall Ulitz muß näher betrachtet werden, da er jetzt von der polnischen Presse durch unbegründete Behauptungen in ein Fahrwasser gezogen wird, das eine knappe Richtigstellung erfordert. Zunächst einmal: Herr Ulitz ist verhaftet worden, weil gegen ihn ein Dokument vorliegt, das er ausgestellt haben soll, um die Fahnenflucht zu erleichtern. Das „Dokument" ist in einem Deutsch abgefaßt, für das wahrscheinlich ein Volksschüler der untersten Klassen von seinem Lehrer ein paar Ohrfeigen bekommen hätte. Aus diesem Grunde hat der Sejm das Dokument auch als eine Fälschung angesehen, und außerdem hat der Herr Staatsanwalt vorher selber den Strafverfolgungsantrag zurückgezogen. Erst einer späteren neueren Untersuchung blieb es vorbehalten, ein neues Verfahren anhängig zu machen.

Aber selbst wenn die grammatischen Fehler des Dokumments nicht ausreichten, um Herrn Ulitz von diesem Verdacht zu reinigen, so müßte doch die Politik, die von der deutschen Minderheit betont wird, beachtet werden. Es ist unser Grundsatz, jederzeit laut und deutlich zu sagen: Bleibet der Heimat treu, optiert nicht, bleibt auf eurer Scholle, wandert nicht ab, erfüllt eure Pflichten dem Staat gegenüber, erfüllt die Militärpflicht, damit erfüllt ihr eine doppelte Pflicht, dem Staat und eurem Volkstum gegenüber. Wir fordern alle unsere Gegner auf, uns nachzuweisen, ob das, was wir hier erklären, eine Unwahrheit ist. Falls sie das nicht können, und sie können es nicht, müssen wir ihre Taktik eine Lüge nennen, die nur dem bösen Willen entstammt. Auch Herr Ulitz verfolgt diese Politik des Deutschtums. Wie er nun bei solchen Grundsätzen zur Fahnenflucht verholfen haben soll, das ist ein Geheimnis, das wohl vor den ordentlichen Gerichten in aller Oeffentlichkeit aufgeklärt werden wird.

Aber nun behauptet man sogar, daß Herr Ulitz ein Dokumentenfälscher sei. Bisher hat man das ihm noch nie nachgesagt, denn er hat ja das Dokument gar nicht gefälscht, sondern ein bezahlter Spitzel hat dies Dokument „gefunden". Die Fälschung bezieht sich also nicht auf Herrn Ulitz, sondern auf daß Dokument. Das ist nur ein ganz „kleiner" Irrtum, aber er ist bezeichnend. Nun dieser ganze Fragenkomplex wird vor dem Rat in Genf zur Verhandlung kommen und es liegt im Interesse der Sache, daß aus dem Fall Ulitz kein Duell zwischen Polen und Deutschland wird, sondern eine Diskussion um die Grundprinzipien des Rechtes der Minderheiten.

Angeblich will Polen den Antrag stellen, den Volksbund aufzulösen, da er „staatsgefährlich" sei. Bisher hat man mit dieser Behauptung sehr viel angerichtet, aber nichts ausgerichtet, denn noch niemand hat die „Staatsgefährlichkeit" beweisen können. Und was will diese Behauptung, wenn sie der Tatsachen ermangelt. Mit genau dem gleichen Rechte könnte dann Deutschland heute den Polenbund in Deutschland schließen, denn die Tätigkeit des Polenbundes ist die der Volksbundstätigkeit ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß der Polenbund viel aggressiver gegen Deutschland vorgeht, während der Volksbund nur die zugebilligten vertraglichen Rechte verteidigt. Was wäre gewonnen, wenn man dem Polenbund seine Arbeit in Deutschland verbieten würde, und wenn man Herrn Kaczmarek, der die gleiche Rolle spielt wie Herr Ulitz, nun ebenfalls ins Gefängnis setzen würde? Vielleicht wäre das noch gar nicht einmal so schlecht, denn damit würde natürlich die polnische Presse plötzlich in das gegenteilige Gekreisch ausbrechen und nun von der großen Not und „Bedrückung" der Polen jammern. Nebenbei würde das vielleicht nicht der klügste Schritt sein, aber er könnte doch auch den Polen einmal ins Gewissen rufen, wie eigentlich eine solche Handlung wirkt. Wir glauben, daß Herr Ulitz an diesem „Dokument" ebenso unschuldig ist wie jene Deutschen, die man s. Zt. in Verbindung mit dem Deutschtumsbund des Hochverrates beschuldigt hat, ohne bisher diesen Hochverrat nachgewiesen zu haben, trotz der „zentnerschweren Akten" . . . Auch die polnischen unabhängigen Gerichte werden das feststellen können.

Und nun kommt in dieser Zeit auch noch die Agrarreformliste mit den Namen heraus, die in diesem Jahre zugunsten dieses Gesetzes enteignet werden. Es handelt sich um deutsche Mustergüter in überwiegender Zahl. Diese Liste, die wir bereits am Sonnabend veröffentlicht haben, enteignet in Posen und Pommerellen bei 25 deutschen Besitzern 29 168 Morgen Land und bei 5 polnischen Besitzern 2 280 Morgen. Wahrlich, das ist doch eine deutliche Sprache, die das Wort „wie gut es den Deutschen in Polen geht und welche Privilegien sie genießen", illustriert. Und in diesem Zusammenhange fragen wir:

Was würde wohl geschehen, wenn Deuschland polnischen Besitz enteignen wollte?

Wenn man diese Agrarreformzahlen sieht und daneben noch die Zahlen der Liquidationen hält, so muß sich der Gedanke aufdrängen: Was ist das gegen die „verruchte preußische Enteignungspolitik", die vier Güter „enteignete" und sie so hoch überzahlte, daß die Märtyrer noch heute von den Geldern leben?

Aber auf diese Zusammenhänge wird uns die Antwort nicht werden. Diese Fragen schweigt die polnische Presse tot. Diese Fragen wird der Westmarkenverein in seinen öffentlichen Vorträgen nicht berühren. Aber wir wollen diese Fragen immer wieder stellen, um auch jenen Polen, die guten Willens sind, Gelegenheit zu geben, Vergleiche anzustellen.

Bevorstehender Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig.

Am 26. Februar wird sich Ministerpräsident Bartel in Begleitung des Verkehrsministers und einer Reihe höherer Beamten verschiedener Ministerien nach Danzig begeben, um dem Senat der Freien Stadt einen offiziellen Besuch abzustatten. Der Ministerpräsident wird sich zwei Tage in Danzig aufhalten.

Auf dem Wege nach Warschau.

Der Finanzberater Devey hat seine Rückkehr nach Warschau beschleunigt und wird voraussichtlich am 1. März eintreffen. Auf seiner Rückreise steigt er in London und Paris ab, um mit Vertretern der Bank Lazer Brothers, die an der polnischen Stabilisierungsanleihe beteiligt ist, verschiedene Finanzfragen zu besprechen.

„Entdeutschung" des Posener Schlosses.

Wir lesen in der „Gazeta Wschodnia:

Im Zusammenhang mit dem von der Regierung gewährten Kredit in Höhe von 100 000 Zloty, der dafür verwandt werden soll, dem Posener Schloß den polnischen Charakter wiederzugeben (?), wird in den nächsten Tagen der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, Herr Skowronski, und der Direktor des Kunstdepartements, Prof. Jastrzembowski, in Posen eintreffen. Nach einer eingehenden Besichtigung des Schlosses wird ein Plan für die beabsichtigten Veränderungen mit gleichzeitiger Berufung eines künstlerischen Leiters der Arbeiten festgelegt werden. Die Umgestaltungsarbeiten werden sich vor allen Dingen auf die Beseitigung der Merkmale des Deutschtums im Schlosse erstrecken, wie der deutschen Adler, der Kaiserbilder, der Aufschriften auf den Vitragen aus Kunststein, altgermanischen Kopien und solcher Kuriositäten, wie z. B. des Sessels vor dem Schreibtisch Wilhelms II., der einen Reitersattel imitiert, usw."

Wir sind auf gutem Wege! Nun wird dem Posener Schloß, das der deutsche Kaiser erbauen ließ, sein „polnischer Charakter" wiedergegeben. Und das alles ist kein Fastnachtsscherz.

Polens friedliche Ziele.

Das Reuter-Büro meldet: Im Zusammenhang mit der kürzlich in der „Review of Review" veröffentlichten Denkschrift des deutschen Reichswehrministers Groener, die einen Defensivplan Deutschlands gegen Polen enthielt, hat der Redakteur des genannten Blattes folgende Depesche des Außenministers erhalten:

„Ich will Ihnen und der öffentlichen Meinung Englands die Versicherung geben, daß keine der polnischen Regierung jemals aggressive Pläne Deutschland gegenüber verfolgte, ja, ich kenne sogar keine Partei oder Vereinigung in Polen, die ähnliche Ideen bekennt oder verbreitet. Es ist eine völlige Verunstaltung der wahren Bestrebungen und Gefühle des polnischen Volkes, wenn Polen aggressive Pläne zugeschrieben werden. Die Polen haben schwere Erfahrungen im Weltkriege und im Kriege mit Sowjetrußland und haben nur das eine Ziel, ihr Land wirtschaftlich und kulturell wieder aufzubauen. Dieses Ziel kann nur in einem langen Frieden erreicht werden.

Die Schöpfung.

Oratorium von Joseph Haydn.

Der Teschner Männergesangverein wird das unter den Kompositionen J. Haydns überragendste Werk „Die Schöpfung" in seiner Gänze am 17. März 1929 im deutschen Theater zu Teschen (Polen) erstmalig zur Aufführung bringen. Drei bewährte solistische Kräfte aus Wien, der Damen- und Männerchor und das symphonische Orchester schreiten unter Leitung des Chormeisters Konrad Göllner an die Durchführung dieser gewaltigen Aufgabe.

Es mag vielleicht nicht unerwünscht sein dem zu gewärtigendem musikalischen Ereignisse einige Worte zum Geleite zu geben.

Joseph Haydn schritt erst im hohen Alter an die Niederschrift dieses Oratoriums und arbeitete mühevoll und angestrengt drei volle Jahre an demselben. Der Text stammt, mit sichtlicher Anlehnung an Miltons „Verlorenes Paradies" von einem ansonsten unbekannt gebliebenen englischen Dichter namens Lidley, die Übersetzung ins Deutsche von Baron van Swieten. Wenn es auch unleugbar ist daß Haydn unter dem Einfluße Händels, der uns das Oratorium „Messias" gab, stand, so ist doch die Fülle an selbständigen Gedanken und Ausdrucksformen, die Auswertung einer überreichen Phantasie, die Art der solistischen Führung, die Formvollendung der Rezitative und Fugen, die Einstellung der Chöre und die orchestrale Untermalung echter Haydn.

Der 1. Teil beginnt, durch das Orchester eingeleitet, mit der Darstellung des Chaos. In tiefsinniger, durchgeistigter Art entwickelt sich in 60 Takten das Bild der Erde ehe der Schöpfer sein „Es werde" sprach.

Der Engel Raphael leitet das Schöpfungswerk des 1. Tages ein. Der Chor übernimmt und führt aus einer deklamatorischen Einleitung zu der in einer Tonflut schwelgenden Stelle „Und es ward Licht". Die folgende Arie Uriels verlont die Macht des Lichtes in melodischer Form; ihr folgt in tobender Fuge ein mit dramatischer Macht geführter Chor „Erstarrt entflieht der Höllengeister Schar". Mit einer der schönsten Melodien „Und eine weite Welt entspringt aus Gottes Wort" schließt der 1. Tag. Der 2. Tag schildert, durch Gesänge Raphaels und Gabriels eingeleitet, die Schöpfung des Firmamentes und gipfelt in dem Chorthema „Des Schöpfers Lob, das Lob des zweiten Tags". Der Sinn des Textes wird von wirkungsvoller Tonmalerei des Orchesters in Darstellung einer Menge Naturerscheinungen, wie fliehende Wolken, zuckende Blitze, rollender Donner unterstrichen, wobei es auffällt, daß die musikalische Zeichnung des Orchesters den erklärendem Worte vorausgeht. Der dritte Tag schildert die Trennung von Wasser und Erde; zwei Sologesänge, Raphaels „Rollend in schäumenden Wellen" und Gabriels (Sopran) „Nun beut die Flur das frische Grün" sind Kabinettstücke einziger Art. Den Abschluß des 3. Tages bildet der Chor „Stimmt an die Saiten" übergehend in die jubelnde Fuge „Denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht."

Der 4. Tag umfaßt die Schöpfung des Himmels mit Sonne, Mond und Sternen. Ein Rezitativ Uriels schwelgt in der stimmungsvollen Darstellung des Sonnenaufganges und das Erscheinen des Mondes. Der Chor „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes", durchsetzt mit kurzen Terzetten der Solisten, ist auch außerhalb des Rahmens dieses Oratoriums ein beliebter Chor auf dem Gebiete der Kirchenmusik.

Den 2. Teil des Oratoriums eröffnet das Schöpfungswerk des 5. Tages; es gilt den Tieren der Luft und des Wassers. Adler, Lerche, Taubenpaar besingt die Sopranarie (Gabriel). Im Zusammenhang bringt der zweite Teil dieser Arie das Lied der Nachtigall in zarter, idyllischer Schwärmerei; die Detailmalerei ist ein Glanzstück des Werkes. Die Arie des Raphael von den Lebewesen des Wassers erweitert sich dann im Terzette der drei Engel „Wie viel sind Deiner Werke" und erhebt sich zu religiöser Stimmung; anschließend, vornehmlich im Charakter eines Hymnus, Terzett und Chor „Der Herr ist groß".

Die Darstellung des 6. Tages ist am umfangreichsten und behandelt das Erstehen der lebenden Tiere des Erdbodens. Raphael beginnt mit einer Baßrezitation, in welcher die Arten des Getiers vom „vor Freude brüllenden Löwen" bis zum kriechenden Gewürm tonmalerisch dargestellt werden; den Abschluß dieser Arie bildet der Hinweis auf die Erschaffung des Menschen. Mit der Arie „Mit Würd' und Hoheit angetan" von Uriel gesungen, wird der Eintritt des Menschen in das All gekennzeichnet; Wort und Melodie weisen auf die Schaffung des Ebenbildes Gottes hin und umweben Mann und Frau in abgestimmter Tonung.

Den Schluß der Schöpfungstat besingen die himmlischen Heerscharen mit dem großen Chor „Vollendet ist das große Werk", dem sich das Terzett der 3 Engel

Die polnische Außenpolitik strebt dahin, den gegenwärtigen Besitzstand Polens aufrecht zu erhalten und zu konsolidieren. Was die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland betrifft, so möchte ich noch einmal betonen, daß die polnische Regierung stets alles getan hat und weiterhin alles tut, um eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern zu erzielen auf Grund einer Verständigung, die auf den dauerhaften Fundamenten der gegenseitigen Respektierung des Rechts und der Interessen beider Länder gestützt werden muß. Um allen Zweifel über angebliche Raubpläne gegenüber Deutschland zu beseitigen, kann ich versichern, daß die polnische Regierung bereit wäre, mit Deutschland einen Vertrag über gegenseitige Garantien für die territorielle Unantastbarkeit beider Staaten zu schließen. Meines Erachtens würde der Abschluß eines solchen Vertrages in hohem Maße zur Beruhigung des Teils der öffentlichen Meinung Deutschlands beitragen, der vom Gespenst einer angeblichen polnischen Gefahr beunruhigt wird."

Polnisch-französische Handelskonvention.

Nach einer Pariser Meldung der Poln. Telegr.-Agentur sind die seit Ende November 1928 in aller Stille geführten Verhandlungen über den Abschluß einer neuen polnisch-französischen Handelskonvention in ihr Endstadium getreten. Der Vorsitzende der polnischen Delegation, Direktor Sokolowski, hat sich von Paris nach Warschau begeben, um den Text der neuen Konvention den Regierungsstellen vorzulegen und entgültige Instruktionen einzuholen. Seine Rückkehr nach Paris wird am 20. Februar erwartet.

Ein Jahr Gefängnis.

Der Redakteur einer Halbmonatsschrift in Warschau Wasilewski, ist vom Bezirksgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er den Marschall Pilsudski einen „unberechenbaren Politiker" genannt hatte. Dieses Urteil hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Der polnische Ozeanflug.

Der Bau des Flugzeuges der Majore Idzikowski und Kubala, der im Februar beendet sein sollte, hat sich verspätet. Das Flugzeug wird frühestens im Mai zu Probeflügen fertig sein. Da die Probeflüge etwa zwei Monate in Anspruch nehmen werden, wird der zweite polnische Ozeanflug frühestens im August zur Durchführung kommen können.

Nationaldemokratische Glossen.

In beinahe halsbrecherischer Weise bringt der „Kurjer Pozn." die Verfassungsreform mit der Angelegenheit des Abg. Ulitz in Verbindung. Er greift zurück auf die Erklärung des Außenministers Zaleski, daß sich die polnische Regierung in die Angelegenheit der Untersuchungsbehörden nicht einmischen könne, und macht folgende Glossen:

„Der Herr Außenminister sollte daran denken, daß ihm noch die gegenwärtige Verfassung, die die Unabhängigkeit des Gerichtswesens garantiert, so zu sprechen erlaubt. Wenn aber die Verfassung nach dem Entwurf des Regierungsblocks abgeändert werden sollte, müßte das Argument des Herrn Zaleski sofort hinfällig werden, weil Artikel 13 des Entwurfes die Möglichkeit der Niederschlagung von Gerichtsverfahren durch den Staatspräsidenten vorsieht. Auf Grund der Verfassung des Regierungsblocks könnte sich der Völkerbundsrat an die polnische Regierung um Niederschlagung der Strafsache gegen den Abgeordneten Ulitz wenden, was die polnische Regierung in eine recht schwierige Lage versetzen würde. Überhaupt hätten fremde Faktoren eine vorzügliche Gelegenheit, sich dann in innere Angelegenheiten Polens einzumischen. Wir sind neugierig, ob die „hervorragenden Kenner" des Verfassungsrechts und die Urheber des Verfassungsentwurfs des Regierungsblocks auch nur einen Augenblick über alle Konsequenzen nachgedacht haben. Es wäre gut, wenn Herr Zaleski, der doch Mitglied des Senatsklubs der Regierungspartei ist, sie auf die praktischen Kosequenzen dieses Entwurfs auf internationalem Boden hinwiese."

Die nächste Volkszählung.

Die „Polnische Dipl. Korrespondenz" meldet: Das Statistische Hauptamt hat bestimmt, daß die zweite Volkszählung in Polen, im Einklang mit der internationalen Konvention über Statistik im Dezember des Jahres 1930 stattfinden soll.

Todesstrafe und Zuchthaus.

Das Appellationsgericht in Lemberg verurteilte die beiden ukrainischen Studenten Werbicki und Atamanczuk, denen die Ermordung des polnischen Schulkurators Sobinski zur Last gelegt wird, zum Tode bezw. zu 10 Jahren Zuchthaus, und hob damit das Urteil der ersten Instanz, das für beide Angeklagten auf Todesstrafe lautete, auf. Die Angeklagten leugnen nach wie vor jede Schuld und erklären, mit dem Morde nicht das geringste zu tun zu haben.

„Säuberung" in den Schulen.

Der Kommunismus in Rußland kann sich mit seinem vernichtenden Kampf gegen jeden Besitz und jegliche Intelligenz nicht begnügen und zieht auch gegen die heranwachsende Jugend zu Felde. Die Universitäten Rußlands wurden einer gründlichen „Säuberung" unterzogen, d. h. man prüfte den Bestand der Studenten auf ihre soziale Herkunft hin. Studenten, die aus dem Hause eines Kaufmanns, Geistlichen, Gutsbesitzers, Militärs und dergleichen stammen, wurden als „sozialschädliche Elemente" exmatrikuliert. Die Universitäten sollten proletarisiert werden, und diesem Prinzip zuliebe, hat man viele junge Leute in einen praktischen Beruf gedrängt und so den geistigen Nachwuchs eingeschränkt. Jetzt beginnt man in Rußland auch dieses Prinzip auf die höheren Schulen auszudehnen. Jungen, unerfahrenen Angehörigen von kommunistischen Jugendverbänden wurde diese Säuberung der Schulen übertragen. Man hat allen Kindern nichtkommunistischer Eltern die Schule gesperrt. Wissen ist Macht — und die Bourgeois sollen keine irgendwie geartete Macht in die Hand bekommen.

Neue Zeppelinhalle in Friedrichshafen.

Bei dem vor einiger Zeit ausgeschriebenen Wettbewerb für den Bau einer neuen Zeppelinhalle in Friedrichshafen hat nach einer Blättermeldung die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen den Zuschlag erhalten. Mit dem Bau der neuen Luftschiffhalle wird voraussichtlich im Mai dieses Jahres begonnen werden. Es handelt sich um ein Objekt von 4 Millionen Mark.

Der geeignetste Weg.

Die Delegiertentagung des Krakauer Legionistenverbandes hat eine Entschließung gefaßt, in der erklärt wird, daß im Augenblick zum Wohl des Staates und seiner Bürger, insbesondere für die arbeitenden Schichten, der Weg einer Zusammenarbeit sämtlicher Bevölkerungskreise und der Milderung der Gegensätze der gegebenste sei, ferner der Weg, der zu einer solchen Verfassungsänderung führe, die durch die Erweiterung der Gewalt des Staatsoberhauptes und eine Wiedergeburt des Parlamentarismus dem Staate eine konstitutionelle und militärische, wirtschaftliche und moralische Kraft gewährleistet.

Wir wollen endlich Taten sehen.

Gegen die Fortdauer der Rheinlandsbesetzung wendet sich ein englisches konservatives Wochenblatt bei der Besprechung der Pariser Tributverhandlungen. Das Blatt erklärt, daß die Reparationssachverständigen ihre Arbeit beschränkt hätten auf reine Finanzfragen und sich bisher nicht von politischen Einflüssen hätten ablenken lassen. Bei der endgültigen Regelung der Reparationsfrage durch die Regierung würden politische Erwägungen unvermeidlich eine Rolle spielen. Es werde beispielsweise unmöglich sein, ein Uebereinkommen mit Deutschland zu treffen, wenn die früheren alliierten Regierungen nicht ihre rücksichtslos fortgesetzte Rheinlandsbesetzung aufgäben. Die französische und die englische Regierung hätten durch die Weigerung, das Rheinland zu räumen, ihre eigenen Beteuerungen in Locarno Lügen gestraft und sogar die Völkerbundssatzung selbst zum Gespött gemacht.

Die Beschwerde des Völkerbundes.

Die Beschwerde, die der Deutsche Volksbund wegen der Verhaftung des Abgeordneten Ulitz telegraphisch an den Völkerbundsrat sandte, hat folgenden Wortlaut:

„Gemäß Artikel 147 des Genfer Abkommens vom Jahre 1922 erheben wir Beschwerde auf Grund nachstehenden Tatbestandes: Gestern wurde der Schlesische Sejm durch Dekret des Staatspräsidenten aufgelöst. Abg. Ulitz, Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, wurde auf Grund eines Haftbefehls verhaftet. Verhaftungsgrund war die bereits im Jahre 1926 erhobene Anschuldigung der Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst. Ein damals erhobener Antrag der Staatsanwaltschaft auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Ulitz zwecks Strafverfolgung wurde vom Schlesischen Sejm, der eine polnische Mehrheit besitzt, in der 163. Sitzung abgelehnt. Entscheidend für die Ablehnung war der Beschluß der Geschäftsordnungskommission des Sejm vom April 1926, wonach das als Grundlage des Strafbefehls vorgelegte Dokument, sprachliche Fehler und eine falsche Interpunktion enthielt, woraus die Mehrheit den Schluß zog, daß das Dokument gefälscht ist. Die jetzt erfolgte Verhaftung entbehrt jeder meritorischen Grundlage. Sie ermangelt jeglicher formaler prozessualer Voraussetzung. § 122 Strafprozeßordnung erfordert als Bedingung für den Haftbefehl Verdunkelungsgefahr oder Fluchtverdacht. Verdunkelungsgefahr konnte nicht vorliegen, nachdem über zwei Jahre seit Beginn des Verfahrens verflossen sind. Fluchtverdacht konnte nicht bestehen, nachdem Abg. Ulitz trotz Kenntnis der gestrigen Sejmauflösung ruhig auf seinem Büro weiterarbeitete. Die Beschwerde sagt weiter, daß durch die Verhaftung Art. 75 des Genfer Abkommens verletzt worden sei, außerdem verstoße die Verhaftung gegen Art. 83 desselben Abkommens. Der Deutsche Volksbund bittet daher, der Völkerbundsrat möge 1. die nötigen Maßnahmen ergreifen, damit Ulitz aus der Haft entlassen wird, 2. auf jeden Fall auch nach der Haftentlassung einen Kommissar mit der Prüfung des weiteren Verfahrens gegen Ulitz betrauen und die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um Ulitz gegen jegliche unbegründete Strafverfolgung zu schützen."

Der „Kurjer Poznanski" und andere Blätter von seinem Geiste nennen die Beschwerde des Volksbundes „eine unerhörte Angelegenheit." Es ist müßig mit solchen Geistern zu polemisieren, denn wir haben die „unerhörte" Erfahrung gemacht, daß der böse Wille nicht mit sachlichen Argumenten in einen guten Willen verkehrt werden kann. Zum mindesten haben wir bei uns hier jede Hoffnung aufgegeben, daß man in Posen sich verständnisvoll einstellen könnte. Von der Wahrheit wird keinerlei Gebrauch gemacht, man behauptet, Ulitz sei ein Hochverräter, und das genügt. Der blinde Leser glaubt es sowieso. In Wirklichkeit aber hat der Schlesische Sejm, der eine polnische Mehrheit besaß, die Anklage gegen Ulitz abgewiesen, weil das beschuldigende Dokument von einem Spitzel stammt, der sich vor Fälschungen nicht scheut. Herr Naumann hat in der Sejmkommission deutlich genug erklärt, daß dieser „Hauptbelastungszeuge" ein Mann sei, der seine Militärdokumente gefälscht habe, um polnischer Offizier zu sein, und der dann degradiert und mit Gefängnis bestraft worden ist. Und dieser Geist ist dazu da, um nun solche Anklagen zu stützen, um den Behauptungen der Hetzpresse zu neuen Verleumdungen Anlaß zu geben. Der gute Wille wird wahrlich auf eine harte Probe gestellt, und die wir diese Behandlung in dutzendfacher Wiederholung erfahren, wir sehen den zynischen Bemerkungen der polnischen Presse mit einem Gefühl des Mitleids zu. Der Völkerbund wird sich mit dieser ganzen Angelegenheit sicher beschäftigen — und unserer Meinung nach hat man mit der Verhaftung von Ulitz in Kattowitz der Außenpolitik des polnischen Staates angesichts der Tagung des Völkerbundsrates einen Bärendienst erwiesen.

Der Kampf gilt in Wirklichkeit der Organisation der Deutschen in Oberschlesien. Die ganze Art erinnert uns, wie auch der Vorsitzende der deutschen Fraktion, Herr Naumann, in seiner Rede vor der Kommission sagte, „an den Kampf gegen den Deutschtumsbund, wo die Führer gleichfalls des Hochverrats beschuldigt wurden, um einen Grund zur Schließung zu haben". Bis heute aber lagert das „zentnerschwere Anklagematerial" irgendwo, und der Prozeß ist noch niemandem gemacht worden, obwohl wir wiederholt darum gebeten haben. Wir zweifeln an der Unschuld des Herrn Ulitz ebensowenig, wie wir je an der Unschuld eines aufrechten und ehrenhaften Menschen gezweifelt haben — und wir glauben, daß die polnischen Richter, die es wirklich in Polen gibt, dem Rechte zur Geltung verhelfen werden.

Eine Volksbefragung.

Die Stadtverordnetenversammlung in Zamość hat beschlossen, eine allgemeine Abstimmung über die Einführung eines Verbots für den Verkauf alkoholischer Getränke.

Deutschlands Beispiel.

Wie die Polen „unterdrückt" werden.

Genau an dem gleichen Tage, als deutsche Sejmabgeordnete im Warschauer Parlament ihre Schulbeschwerden vorbrachten, konnte man in den polnischen Zeitungen, so u. a. in dem der Regierung nahestehenden „Kurjer Poranny", vom 8. Februar, Seite 8 unter folgende Meldung der PAT (Poln. Telegraphenagentur) lesen:

Der Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland bringt folgende Mitteilung:

Für die polnischen Privatschulen in Deutschland, die die polnische Minderheit mit dem Anfang des künftigen Schuljahres (1. April 1929) gemäß der neuen Verfügung des Kultusministers wird einrichten können, werden Lehrer mit polnischem Patent und polnischer Staatsbürgerschaft gesucht. Lehrer der polnischen Schule, die die Absicht haben, in unseren Privatschulen zu arbeiten, mögen an unterzeichneten Verband die Anträge senden.

Den Anträgen ist beizufügen: 1. Lebenslauf, 2. Lehrerdiplom, 3. Zeugnis des Schulinspektors, 4. Führungszeugnis (polnisch), 5. Genehmigung der Kirchenbehörde zur Erteilung des Religionsunterrichts. — Gehalt nach der preußischen Lehrerpragmatik, bzw. nach besonderer Vereinbarung. Die Anträge bitten wir bis spätestens 1. März d. J. zu senden an Jan Baczewski, Berlin-Charlottenburg IV, Schlüterstraße 57 — V.

Deutschland baut das polnische Schulwesen auf, Polen baut das deutsche Schulwesen ab! Die Anzeige des Abgeordneten Baczewski ist fürwahr ein Beweis für die „preußische Barbarei"!

„Zu Dir o Herr blickt alles auf" als einer der feierlichsten Teile des ganzen Werkes anschließt.

Mit der hochwertigen Doppelfuge der Themen „Alles lobe seinen Namen" und „Denn er allein ist hocherhoben, Alleluja" endet der 2. Teil.

Haydn hat in diesem letzten Abschnitt des 2. Teiles die persönliche Ergriffenheit seines tiefgläubigen Gemütes über das Erhabene des Schöpfungswerkes in überschwenglichen Reichtum zum Ausdrucke gebracht und ein Meisterstück hoher Satzkunst gezeitigt.

Der 3. Teil ist das hohe Lied des Dankes an den Schöpfer nach Eintritt des ersten Menschenpaares (:) in das All. An Stelle Gabriels und Raphaels treten Adam und Eva. Uriels Rezitativ weist auf die Stammeltern des Menschengeschlechtes; das erste Menschenpaar dankt in Inbrunst dem Herrn und feierlich fügen sich Chorstellen in diesen himmlischen Epilog des Schöpfungswerkes.

Die kleinen Chorsätze über die Worte „Dich beten Erd' und Himmel an" sind besonders feierlich und schön.

Den Abschluß des ganzen Werkes bildet eine vom Chor ausgeführte prachtvolle Doppelfuge, wohl das prächtigste Stück des Oratoriums, mit dem Hauptthema „Des Herren Ruhm bleibt in Ewigkeit" an zwei Stellen beantwortet von den Solostimmen im jubilierenden „Amen".

In der vorstehenden kurzen Darlegung ist die Ueberfülle an musikalischen Werten nur angedeutet; es bleibt der Aufführung am 17. März vorbehalten die Schönheiten der unvergänglichen Komposition zur vollen Wirkung zu bringen; diese schlagwortartigen Ausführungen selbst mögen im propagandistischem Sinne das gewiß unmögliche musikalische Ereignis vorbereiten. Er.

Ortsnachrichten

Kundmachung. Der Stadtvorstand hat im Sinne des § 65 der schlesischen Gemeindeordination den Rechnungsabschluß über die Gemeindewirtschaft für das Jahr 1927—28 zur öffentlichen Einsicht vorgelegt u. zw.: Rechnungsabschlüsse über die allgemeine Gemeindewirtschaft, der städtischen Anstalten, des Schulfonds, des Wohltätigkeitsfonds und der städt. industriellen Unternehmungen. Die Rechnungsabschlüsse liegen im Gemeindesekretariate, Rathaus I. Stock, Tür Nr. 2. Diese Rechnungsabschlüsse kommen vor dem Gemeindeausschuß zur Verhandlung und können eventuelle Bemerkungen diesbezüglich an das Gemeindeamt binnen 14 Tagen d. i. vom 23. Februar bis inklusive 7. März 1929 gerichtet werden.

Postanweisungsverkehr bis zu 10.000 Zloty. Das polnische Postministerium beabsichtigt die Einführung von Postanweisungen bis zu einem Betrage von 10.000 Zloty. Bisher war nur die Überweisung von Beträgen bis zu 1000 Zloty zulässig. Weiters ist geplant, Geldanweisungen lautend auf Dollar nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Pfund Sterling nach England, französische Francs nach Frankreich usw. einzuführen.

Der Postverkehr in Teschen (Polen). Der Gesamtverkehr beim Postamt in Teschen (Polen) stellte sich im abgelaufenen Jahre wie folgt dar: Aufgegeben wurden 161.465 rekommandierte Sendungen, eingelangt waren 175.460 Stück. Aufgegeben wurden 1,635.970 gewöhnliche Briefe, zugestellt wurden 1,819.590 Briefe. Wertbriefe und Pakete wurden in einer Anzahl von 37.352 Stück aufgegeben und in einer Anzahl von 54.449 Stück zugestellt. Eingezahlt wurden 45.192 Stück Postanweisungen auf einen Gesamtbetrag von 3,876.419 Zloty und ausgezahlt wurden 53.229 Stück Postanweisungen auf einen Gesamtbetrag von 4,933.045 Zloty. Aufgegeben wurden 14.481 Telegramme, zugestellt 13.936. Es wurden 3,042.598 Telephonverbindungen im Ortsverkehr und 52 329 im Überlandsverkehr hergestellt. Die Zahl der Telephonabonnenten betrug 345.

Gegen die hohe Besteuerung. Die Zentralvereinigung der polnischen kaufmännischen Vertreter hat sich mit einer Eingabe an den Finanzminister gewandt, in der auf die ungünstige Stellung der Vertreter inbezug auf ihre Besteuerung im Vergleich zum Auslande hingewiesen und die Bitte gestellt wird, einige besonders erschwerende Steuerbestimmungen aufzuheben. Es handelt sich hier in erster Reihe um die Bestimmung, wonach der polnische Handelsvertreter kein Inkasso für die von ihm vertretene ausländische Firma besorgen darf, da er in diesem Falle die Steuer nicht allein von seiner Provision sondern vom ganzen Umsatz zu entrichten hat. Die Handelsvertreter streben überdies die Ermäßigung der für sie vorgeschriebenen Steuer an, die, wie bekannt, 5 Prozent der Provision beträgt.

Freuden und Leiden der Grenzbewohner. Wie wir hören, wird auf Verlangen der Zollbehörde seitens der Bezirkshauptmannschaft über 30 in unserer Stadt ansässigen Personen der Grenzübertrittschein abgenommen, weil sie wiederholt bei kleinem Schmuggeln erwischt wurden. Unsere Zollorgane sind recht strenge und notieren fleißig, wenn man etwa mehr Zigaretten oder Zigarren von Tschech.-Teschen mitnimmt, als gestattet ist. Für die Liebhaber des Pilsner Bieres besteht wohl die Gefahr der Entziehung der Übertrittscheine nicht, da bekanntlich die Zollorgane das, was ein Grenzpassant im Magen und Bauch in Tschech.-Teschen eingenommen hat, nicht kontrollieren, infolgedessen auch nicht anzeigen können.

Der Staatspräsident greift ein. Wir haben bereits vor einiger Zeit berichtet, daß ein Teschner Bürger vom Oberlor von der Bezirksschulbehörde zu Arreststrafen verurteilt wurde, weil er sein Kind in die deutsche Schule nach Tschech.-Teschen schickt, ohne hierzu die Erlaubnis der Behörde zu besitzen. Der Bürger begründete seinen Entschluß mit dem Umstande, daß er es als eine heilige Gewissenspflicht ansehe dem Wunsche seiner verstorbenen Gattin, das Kind in die deutsche Schule zu schicken, Rechnung getragen habe. Da der hiesige Bezirksschulrat seine Bitte, das Kind in die deutsche Schule in Polnisch-Teschen zu senden, nicht erfüllt hat, so blieb ihm nichts anderes übrig, als das Kind nach Tschech.-Teschen zu schicken. Für diesen Schritt hat er bereits eine 24-stündige Arreststrafe abgebüßt. Da die Behörde eine neuerliche Arreststrafe über ihn verhängte, wandte er sich in seiner Verzweiflung an den Staatspräsidenten, der nun seiner Bitte Gehör schenkte und ihm die Erlaubnis, das Kind in die deutsche Schule zu schicken, für ein Jahr erteilte. Dieser Akt des Präsidenten zeugt von Verständnis für das Elternrecht und gibt gleichzeitig den Behörden einen Wink, daß es nicht angebracht ist, in allen Fällen auf der Erfüllung der Paragraphen rigoros zu bestehen.

Prälat Londzin zur Auflösung des Sejm. Zur Auflösung des Schlesischen Sejm äußerte sich Prälat Londzin in folgender Weise: „Ich habe bereits seit langer Zeit publizistisch die Meinung vertreten, daß eine baldige Auflösung des Schlesischen Sejm im Interesse der Bevölkerung und des Staates notwendig ist, weswegen mich das Auflösungsdekret nicht überraschte. Wann und auf welcher Grundlage die Neuwahlen stattfinden werden, ist mir nicht bekannt; ich vermute aber, daß die Regierung das Wahlgesetz der schlesischen Wojewodschaft aufoktroieren wird, welches sie jetzt im Warschauer Sejm eingebracht hat und welches meiner Meinung nach gerecht erscheint. Ob die Neuwahlen bald stattfinden werden, bezweifle ich, wahrscheinlich wird sich die Regierung nicht beeilen."

Exerzitien-Vorträge. Von Donnerstag, den 7. März beginnend bis einschließlich Mittwoch, den 13. März werden über Veranlassung des christl. Müttervereines in der hiesigen katholischen Pfarrkirche Vorträge des beliebten Kanzelredners Hochw. P. Reither aus dem Redemptoristenkloster in Zwittau gehalten werden. Zu diesen Vorträgen, die stets um 6 Uhr stattfinden, werden insbesonders die katholischen Frauen herzlichst eingeladen.

Deutscher Theaterverein. Die Vereinsleitung macht die Mitglieder des deutschen Theatervereins sowie die der deutschen Theatergemeinde auf die am Samstag, den 23. d. M. stattfindende Operettenaufführung „Die Kinokönigin" auf dem Wege der Zeitung besonders aufmerksam, da die durch 2 Wochen unterbrochene Spielzeit mit dieser Vorstellung wohl ihre ungehinderte Fortsetzung finden dürfte. Die Theaterdirektion Bolten hat als Gast für diesen Operettenabend die beliebte Künstlerin Rosy Werginz gewonnen. Es ist wohl mit einem ausverkauften Hause zu rechnen.

Lieder- und Arienabend des Opernsängers der königl. ungarischen Oper in Budapest Béla Venczell. Es war ein seltener Genuß, diesen prominenten Bassisten in seinem eigenen Konzerte am Sonntag, den 17. d. M. im Deutschen Theater singen zu hören. Der Künstler verfügt über einen prächtigen Baß, der in allen Lagen klingend, volltönend anspricht und einen bedeutenden Umfang aufweist, besonders aber in der Tiefe in mächtiger Fülle zum Ausdruck kommt. Herr Béla Venczell führte ein reiches Programm anerkannter Komponisten vor, sang deutsch, italienisch und in seinem nationalem Idiom ungarisch; eine durch Erkältung hervorgerufene Indisposition vermochte die Leistung nur gering zu beeinträchtigen. Reicher Applaus nach jedem Liede gab der vollen Befriedigung der Hörerschaft Ausdruck. Unser heimischer Klaviervirtuose, Herr Professor Karol Hławiczka, meisterte die Klavierbegleitung in bekannt diskreter, vollendeter Weise und konnte einen guten Teil des Beifalls für sich buchen. Ein besserer Besuch des Konzertes wäre wünschenswert gewesen. Er.

Von den Pensionisten der Teschner Kammer. Das stete und feste Auftreten des Bürgermeisters Prälaten Londzin bei den Behörden in Warschau den Pensionisten der Teschner Kammer endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist vom Erfolg gekrönt worden, da bereits der überwiegende Teil der Bedauernswerten endlich in den Genuß einer menschenwürdigen Pension gelangt ist. Es ist noch ein kleiner Teil ausständig, der aber, wie man hört, auch bald zu seinem Rechtkommen wird.

Der Teschner Männergesangverein bringt am Sonntag, den 17. März l. J. das Oratorium „Die Schöpfung" von Joseph Haydn zur Aufführung. Mitwirkende: die Solokräfte Konzertsängerin Frl. Erika Rokyta, Herr Elemér von John, vom vorjährigen Schubertkonzerte in bester Erinnerung, Konzertsänger Herr Fritz Hoffmann, alle drei aus Wien, ferner der Damen- und Männerchor und das symphonische Orchester. Dirigent Konrad Göllner. Der Teschner Männergesangverein, stets bestrebt beste Musik zu bringen, stellt sich mit der Darbietung dieses herrlichen Werkes vor eine große Aufgabe, deren Durchführung gewiß dem Interesse des kunstliebenden Publikums begegnen wird. Das Konzert findet im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) statt.

Die Wintersportabteilung Teschen des B.-V. beteiligte sich an den europäischen Skimeisterschaften in Zakopane vom 5. bis 10. Februar d. J. Im offenen 18-Kilometerlauf wurde Herr Franz Machalschek mit 1 Stunde 45 Minuten 4 Sekunden bei 48 Startenden 34-ster, während Karl Machalschek im kombinierten 18-Kilometerlauf bei 51 Teilnehmern mit 1 Stunde 42 Minuten 37-ster wurde. Gewiß ein ganz schöner Erfolg bei der äußerst starken internationalen Beteiligung der besten Läufer Europas.

Generalversammlung der Christl. Wirtschaftsbank. Am Sonntag, den 3. März l. J. findet um 11 Uhr vormittags im Banklokale, Tiefe Gasse 26, die Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Jahresversammlung des Verbandes deutscher Katholiken. Am Mittwoch, den 27. Februar l. J. findet um 7½ Uhr abends im Vereinshause, Tiefe Gasse 26, die Jahresversammlung statt, zu der die Mitglieder herzlichst eingeladen sind.

Grundenteignung im Teschner Gebiet. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 9 vom 1[illegible]. d. M. ist eine Verordnung des Ministerrates erschienen, die das Verzeichnis jener Grundstücke enthält, die im Jahre 1929 enteignet werden. Das Verzeichnis umfaßt Grundstücke im Gesamtausmaße von 8288 Hektar. Im Teschner Gebiet werden enteignet: 141 Hektar der Güter Seibersdorf, Otrembau, Katschitz und Marklowitz aus dem Besitze Dr. Johann Larisch-Mönnich und des Gutes Pogorz aus dem Besitze Stonawski, 35 Hektar in Kunitschitz aus dem Besitze der Frau Hilde Wurzian und Johann Folwarczny, ferner im Bezirke Bielitz 115 Hektar des Gutes Grodziez aus dem Besitze Ernst Habichts, 10 Hektar in Ernsdorf aus dem Besitze Heinrich Larisch-Mönnich und 65 Hektar in Czechowice-Komorowice aus dem Besitze Leo Theodor Zipser und Marie Hainisch. Im Jahre 1930 gelangen im Teschner Gebiet weitere 1600 Hektar zur Enteignung.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Heute Samstag, den 23. d. „Die Kinokönigin", Operette in 3 Akten von Georg Okonkowsky und Julius Freund. Musik von Jean Gilbert. Gastspiel Rosy Werginz. Für die heute Samstag stattfindende Operettenvorstellung „Die Kinokönigin" mit Rosy Werginz als Gast gibt sich überall das größte Interesse kund. Es hat auch noch selten eine zum erstenmale hier gastierende Künstlerin sich so rasch in die Herzen des Teschner Publikums eingespielt wie Rosy Werginz beim Epsterabend. Dir. Bolten hat auch keine Mühe gescheut, diesen Wiener Operettenliebling als Gast zu gewinnen. Die Künstlerin ist aber auch von einem Charm und einem spitzbübischen Uebermut, daß sie sich sofort die Gunst des Publikums erobert. Rosy Werginz wurde schon oft ihres rassigen Temperaments und ihrer dunklen Augen wegen, mit der Pepi Gallmeyer verglichen, sie spielte auch in Wien in der von Hugo Knepler komponierten „Gallmeyer-Operette" die Gallmeyer. — In „Kinokönigin" hat Rosy Werginz reichlich Gelegenheit, ihre große Gesangs- und Tanzkunst zu zeigen. Bei ihrem Gastspiel in M.-Ostrau riß sie das Publikum zu nicht endenwollenden Beifallsstürmen hin. Die von Kapellmeister Gustav Witt sorgfältig einstudierte und von Kurt Wonger prächtig inszenierte Vorstellung gefiel ungemein. Die Operette ist mit den besten Kräften des M.-Ostrauer Ensembles besetzt. Albine Bauer, Fredy Muschau, Gustav Revy, Anton Pohl, Mary Wawra und Gustav Tellheim sind mit Rosy Werginz an der Spitze, in den übrigen Hauptrollen beschäftigt. Dieser schöne Operettenabend wird gewiß zahlreich besucht sein und unserem Publikum in Erinnerung bleiben. Zu bemerken ist noch, daß das Theater gut geheizt wird.

Ein Hirtenbrief des Lemberger Erzbischofs gegen die modernen Tänze. Der Lemberger Erzbischof Dr. Twardowski hat ein Verbot der modernen Tänze erlassen. In einem Hirtenbrief wird gesagt, daß die modernen Tänze die Grundlage der katholischen Moral verletzen. Die Geistlichen werden beauftragt, jenen Personen, die sich nicht an das Verbot halten, den Eintritt in die Kirche und die Beichte zu verweigern.

Gewährung von Krediten an Landwirte. Die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz gibt zur Kenntnis, daß die staatliche Bank Rolny Filiale Kattowitz, an die oberschlesischen minderbemittelten Landwirte für Anschaffung von Milchkühen einen besonderen Fonds in Höhe von 46.000 Zloty vorgesehen hat. Die Kreditgewährung erfolgt für eine Zeitdauer von 9 Monaten. In besonderen Fällen kann der Fälligkeitstermin eine weitere Verlängerung von 9 Monaten erfahren, doch muß sich der Landwirt verpflichten, ein Drittel an die obige Bank zurückzuzahlen. Für die gleichen Zwecke wurden für die schlesischen Landwirte in Bielitz und Teschen ein Fonds in Höhe von 27.500 Zl. beigestellt. Die Kreditgewährung erfolgt unter den gleichen Bedingungen, jedoch bei einer einjährigen Rückzahlungsfrist. Anträge sind schriftlich oder mündlich an die Bank Rolny in Kattowitz, ul. 3. Maja 9, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags zu richten.

Die kirchlichen Sammlungen werden nach Kattowitz überführt! Wieder ist die Stadt Teschen um einen wertvollen Kulturbesitz ärmer geworden. Die seit dem Jahre 1923 als Leihgabe dem Stadtmuseum angehörenden kirchlichen Sammlungen des früheren Generalvikariats, wurden dieser Tage im Auftrage der Wojewodschaft nach Kattowitz überführt. Damit geht die wertvollste Sammlung von kirchlichen Kunstaltertümern, die seit mehrhundert Jahren in Ostschlesien wurzelte, für die Heimat verloren. Sie wurde im Auftrage des damaligen Breslauer Fürsterzbischofs, Kardinal Kopp vom Generalvikariat Teschen errichtet und enthält eine Anzahl von zum Teil sehr wertvollen kirchlichen Gegenständen, ausschließlich aus schlesischen Kirchen. Das wertvollste Stück war eine Holzgruppe aus der abgebrochenen Kirche von Kostelez bei Teschen, die der Werkstätte des berühmten Bildschnitzers Veit Stoß zugeschrieben wurde. Kunstgeschichtlich ebenso interessant waren die Reste von gotischen Flügelaltären, die gleichfalls aus ostschlesischen Kirchen stammten. Eine Reihe von sehr interessanten farbigen Epitaphien aus den Kirchen von Teschen, Haslach, Ochab u. a. waren für die ostschlesische Adelsgeschichte besonders wertvoll. Auch viele, zum Teil kostbare Paramente, darunter zwei Lederkassein, mehrere Kelche und Monstranzen, eine reich geschnitzte Kanzel u. a. gehörten dieser Sammlung an, mit der dem Stadtmuseum ein bedeutender Kunstbesitz verloren geht. Wenn auch dieser Verlust aus der Rechtslage der Sammlung — sie war Eigentum der bischöflichen Kurie — sich herleitete, so muß doch die berechtigte Frage aufgeworfen werden, ob auch alle Schritte versucht wurden, ihn zu wenden.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrate. Das Eisenbahnministerium teilt mit, daß dem Ansuchen um Einführung des Motorverkehrs auf der Strecke Tschechisch-Teschen—Trzynietz nicht stattgegeben werden kann. — Der Protestation der Stadt Troppau gegen die Verlegung des Katastralmappenarchivs von Troppau nach Brünn schließt sich der Stadtrat an. — Die neuerlich nach den Weisungen

des Ministeriums umgeänderten Krankenhauspläne wurden bis auf den Einbau der Lichtschächte genehmigt. — Der Beitragsleistung zur Mühlgrabenregulierung wird nur unter der Bedingung zugestimt, daß die Beiträge der Wasserrechtsinteressenten in den Beitrag der Gemeinde eingerechnet werden. — Für das Jahr 1929 wurde von der Staatsstraßenverwaltung die Herrichtung folgender Straßen beantragt: der Friedekerstraße von Km. 21—24.2 und der Jablunkauerstraße von Km. 0—0.8

Die Rathauseinrichtung wurde wie folgt, vergeben: Bezüglich des Mobilars wird mit den Firmen Eska-Kroček, Mundus-Thonet und der I. Ostschlesischen Kunstmöbelfabrik noch verhandelt werden. Die Thermometer wurden der Firma Krämer, die Teppiche dem Kaufmann Schagrin und die Uhrwerke dem Uhrmacher Walica vergeben. Die Abtragung des Hofgebäudes zum Gemeindehaus gelangt zur Ausschreibung.

Vortrag Dr. Lehmann. Der Deutschen Gemeinschaft in Tsch.-Teschen ist es gelungen, den bekannten Heimatforscher Dr. Lehmann, Reichenberg, für einen Vortrag über den Schlesterstamm in den Sudetenländern zu gewinnen. Der sicher allgemein interessierende Vortrag findet am Dienstag, den 26. d. M. um 8 Uhr abends in der deutschen Knabenbürgerschule, Zeichensaal 3. Stock, statt. Dr. Lehmann gebührt das Verdienst, nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges in der allgemeinen Verwirrung klar erkannt zu haben, daß der Entwurzelung und Wurzellosigkeit breiter Volksmassen nur durch eine heimatliche Volksbildung entgegengewirkt werden kann. Den heimatvergessenen heimatunwissenden Neuzeitmenschen recht innig und beseligend einzuheimaten soll erreicht werden. Damit hat er das deutsche Volksbildungswesen auf eine neue Grundlage gestellt; nicht das allgemeine Wissen macht den Menschen zufrieden und glücklich, sondern erst jenes Wissen, das zu Einzeldingen der Heimat in Beziehung gebracht werden kann. So kommen wir vom ahnenden unbewußten Heimatgefühl zur bewußten beglückenden Heimatliebe. Sicher wird Dr. Lehmann besonders dem Schlesier, der durch seine Heimatliebe weit und breit bekannt ist, etwas zu sagen haben.

Neue 10-, 20- und 50-Kč-Noten. Die Druckerei der Nationalbank ist mit dem Drucke von 10- und 20-Kc-Noten beschäftigt. Es werden ferner Vorbereitungen für die Herausgabe von neuen 50-Kc-Noten getroffen. Der Akademische Maler Alfons Mucha wurde bereits beauftragt, einen Entwurf für die neuen Geldstücke auszuarbeiten. Zur Herstellung der Banknoten wird es aber erst im nächsten Jahre kommen. Für später ist auch die Herausgabe von neuen 100-Kc-Noten geplant.

Skotschau.

Das letzte Wogen und Rauschen des heurigen Faschings war das Kränzchen des Volksbildungsvereins. Diese Veranstaltung war wohl die allergelungenste, die wir mitmachten. Es gab derart gehobene Stimmung, es war derart urgemütlich und fidel, daß man in dieser zum Überlaufen guten Laune beinahe ans Nachhausegehen vergessen hätte. Jedem tat es bitter leid, daß die so fröhlichen Stunden so unglaublich rasch verronnen sind, niemand wollte ernstlich glauben, daß bald der Aschermittwochsmorgen grüßte, der dem Karneval bald Schluß gebot, der uns für lange Zeit wieder in den Mantel des grauen Alltags zwängen sollte. Man prophezeite der V.-B.-V.-Veranstaltung nicht allzugutes Gelingen und ließ sich hiebei nicht allein von den schwachen Ergebnissen anderer Veranstaltungen, sondern auch von dem Umstande leiten, daß man für das Fest einen Wochentag wählte. Wenn nun der Besuch ein so großer und die Veranstaltung eine so außergewöhnlich wohlgelungene wurde, so hat der Verein einen doppelten Erfolg davontragen können. Man weiß eben, daß die Veranstaltungen des Volksbildungsvereins stets die gemütlichsten sind und daß der Verein immer alles tut, um die Gäste vollbefriedigt nach Hause gehen zu lassen . . diesmal allerdings gab es. Unbefriedigte, jedoch in einem für den Verein und für das Fest günstigen Sinne, nämlich: den Leuten kam der Schluß zu „früh", man hätte die Fastnacht gerne noch gestreckt gesehen, man wollte sich, da es gerade Aschermittwoch gab, das graue Aschenkreuz noch nicht auf die Stirn malen lassen. Nun, das mußte aber doch so kommen, daran ließ und läßt sich nichts ändern, wir haben jedenfalls das wohlgelungenste Faschingsfest leider schon vorüber und freuen uns auf die nächste sicherlich wieder wohlgelungenste Veranstaltung des Volksbildungsvereins.

Bielitz.

60. Geburtstag. Montag den 18. Februar feierte Herr Direktor i. R. Jakob Jung in Bielitz sein 60. Wiegenfest und 40. jähriges Jubiläum als Turnwart des Bielitz-Bialaer Turnvereines. Der Jubilar gehört zu jenen Männern, die weit über die Gemarkungen unserer Heimat hinaus bekannt sind und sich infolge ihres biederen Charakters und ihrer mustergültigen Arbeit für ihr Volkstum sich in der Geschichte der Heimat einen Namen erworben haben. Als Lehrer und Erzieher nicht nur in der Schule, sondern auch in dem von ihm im Geiste Jahns geführten Turnvereins hatte und hat der Jubilar bis zum heutigen Tag Gelegenheit, die Jugend zu bilden und zu schulen, ihren Geist sowohl als auch ihren Körper. Kein Wunder daher, wenn die Schar der Gratulanten als auch die Glückwünsche groß und mannigfach waren. Auch wir gratulieren!

Funde auf Schutzhäusern. Der Beskidenverein ersucht um Aufnahme nachstehender Zeilen: Im Laufe des heurigen Winters wurden auf den Schutzhäusern des Beskidenvereins nachstehende Sachen gefunden und im Klublokal des Beskidenvereins abgegeben: Eine Windjacke, ein Thermophor, eine Skikappe, ein Handtuch. Die Eigentümer dieser Sachen können sich an den Geschäftstagen zwecks Herausgabe der Verlustgegenstände melden.

Einbruch. Dieser Tage brachen bisher unbekannte Täter in das Kolonialwarengeschäft Kuten in Bielitz Bahnstraße ein und entwendeten Bargeld in der Höhe von 1500 Zloty, ferner eine silberne Uhr mit goldener Kette und eine Ledertasche. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, einen der Täter namens Johann Zuder in Skotschau festzunehmen, während sie dem anderen, Johann Dulawa, auf der Spur ist.

Vermischtes.

Schweres Grubenunglück in Oberschlesien. Aus Swientochlowitz wird gemeldet: Auf der Wolfgangrube ereignete sich ein schweres Unglück. In einer zu Bruch gegangener Förderstrecke wurden 4 Bergleute verschüttet. Nach mehrstündigen Bergungsversuchen konnten zwei Arbeiter mit schweren Verletzungen geborgen werden, während die beiden anderen bereits tot waren.

Im Steueramt Gift getrunken. In Wielun wurde ein gewisser Isaak Dawidowicz mit 700 Zloty Vermögenssteuer belastet. Auf sein Ersuchen wurde die Steuer auf die Hälfte ermäßigt. Dawidowicz konnte aber die 350 Zloty gleichfalls nicht bezahlen. Vor zwei Wochen wurden seine Möbel beschlagnahmt. Am 30. Jänner, am Tage der angemeldeten Versteigerung, lief Dawidowicz von einem Beamten zum anderen, um Befreiung von der Steuer zu erlangen, jedoch ohne Erfolg. Darauf nahm er Essigessenz und trank sie im Amt vor den Augen der Beamten. Er wurde nach Hause gebracht, wo mit dem Tode kämpft. Trotzdem wurde an demselben Tage die Versteigerung vorgenommen.

Eine ganze Familie durch Gasvergiftung verunglückt. In einem Hause der Nikolausstraße in Trier wurde eine aus Vater, Mutter und einem 25-jährigen Sohn bestehende Familie in ihren Betten tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Das Gas war infolge eines Gasrohrbruches von der Straße aus ins Haus eingedrungen.

Ein mißglückter Langstreckenflug des Fliegers Costes. Der französische Flieger Costes startete zu einem Langstreckenflug Paris—Hanoi. Nach zwanzig Minuten Flugdauer mußte Costes infolge Bruches des Benzinzuflußrohres notlanden, wobei die Maschine vollständig zerstört wurde. Die drei Insassen erlitten leichte Verletzungen.

Überfall auf die Leningrader Staatsbank. Eine Abteilung der Staatsbank in Leningrad wurde von einer Schar Banditen überfallen, die in einem Auto angefahren kamen. Sie erschossen den Kassierer, verwundeten zwei Beamten und entkamen mit einer Beute von etwa 100 000 Rubel.

Schneesturm in der Krim. In der Krim wütete ein schwerer Schneesturm. Der Schnee liegt an manchen Stellen fünf Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

In der Betäubung ausgeplündert. Zur Warnung sei folgender Fall mitgeteilt: Der Kaufmann Hirsch Porcel aus Wieruszow bei Kempen kehrte in der Nacht zum 8. d. M. aus Lodz nach Wieruszow zurück und wurde auf merkwürdige Weise um seine Geldbörse mit 65 Zloty und einige Wechsel von 800 Zloty bestohlen. Auf der Polizei in Wieruszow gab er folgendes zu Protokoll: Er fuhr von Lodz mit mehreren Reisenden, die auf den verschiedenen Stationen ausstiegen. Von Blaszek bis Kalisch fuhr er nur mit einer ihm unbekannten Person. Diese stand öfter auf, bewegte breit die Hände hin und her und fuhr ihm einige Male mit der Hand an der Nase vorbei, wobei sie hierbei über die furchtbare Kälte klagte. Plötzlich fiel Porcel in einen tiefen Schlaf, und während des Schlafes schnitt ihm diese Person die innere Westentasche ab und stahl die Geldbörse mit den Wechseln. Dessen wurde Porcel erst gewahr, als ihn der Schaffner in Ostrowo aufweckte. Verwirrt flieg Porcel in Ostrowo um und fuhr nach Podzamcze. Zu Hause war er noch so müde, daß er bis spät in den Abend schlief.

Erregte Zwischenfälle in der hamburgischen Bürgerschaft. Am Schluß der Budgetdebatte kam es am 20. d. M. in der hamburgischen Bürgerschaft zu erregten Zwischenfällen. Als der nationalsozialistische Abg. Hüttmann seine Rede hielt, reichte ihm der sozialdemokratische Abg. Olfers in Anspielung auf seine Ausführungen einen Zollstock auf die Rednertribüne. Als Hüttmann den Zollstock zurückschleuderte, traf er die Abgeordnete Peine (große Erregung bei den Sozialdemokraten). Der Präsident rief sowohl Hüttmann wie auch Olfers zur Ordnung. Inzwischen hatte ein kommunistischer Abgeordneter die Rednertribüne betreten und den Abg. Hüttmann am Kragen gepackt. Die Erregung im Hause wurde immer größer, so daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiedereröffnung der Sitzung hielt Hüttmann seine Rede zu Ende. Gleich darauf kam es zu erneuten Zwischenfällen wegen einer Wortterteilung an einen kommunistischen Abgeordneten. Die Streitigkeiten hierüber führten zu erregten Zwischenrufen bei den Kommunisten worauf der Präsident zwei kommunistische Abgeordneten dreimal zur Ordnung rief und sie dann von der Sitzung ausschloß.

Ballkalender für das Jahr 1929.

Tschechisch-Teschen:

2. März: Ball des Jagd- und Fischerei-Schutzvereines.

Lustige Ecke.

Kann ich Ihre Frau Gemahlin sprechen? Wenn Sie meinen, daß meine Frau Sie zu Wort kommen läßt, bitte, versuchen Sie es.

Kunst und Technik. „Heute war ich in der Ausstellung und habe einen Lenbach für 12000 Mark gekauft. Einfach prachtvoll!" — „Kabriolett oder Limousine?"

Modern „Du könntest doch zufrieden sein, daß wir unsere Wohnungseinrichtung auf Ratenzahlung erhalten haben!" — „Ja, aber lieber wäre es mir schon wenn ich diese Raten auch in Ratenzahlungen abzahlen könnte."

Gläser. Pirisch aus Pirna fährt nach Dresden, um die Oper zu besuchen. Zur Stärkung bewaffnet er sich mit einer Pulle Bier. Im Theater angekommen, zückt er seine Karte. „Glas gefällig?" fragt der Schließer. „Nein, nicht nötig. Ich trinke gleich aus der Flasche."

Räumung. Die Menge stand in Coctailville wie eine Mauer. Sie wich und wankte nicht. Die Räumung des Platzes schien unmöglich. Der junge Moritz war eben in den Polizeidienst eingetreten und erbot sich den Platz zu räumen. Man gab ihm freie Hand. In zwei Minuten war der Platz leer. Der Polizeipräsident sprach ihm dann seine Befriedigung aus. „Wie haben Sie das gemacht?" „Ich hab' gerufen: es wird eine Sammlung zu wohltätigem Zweck veranstaltet."

Konfektion. Treffen sich zwei Berliner Konfektionäre. Jacobowitz und Jacobowitz. „Wie geht das Geschäft?" fragt Jacobowitz den Jacobowitz. „Meine Kundschaft wächst von Tag zu Tag." „Was machst du eigentlich?" „Kinderkonfektion."

Vermeidet Vermittler!

Über schriftliche Anfrage versenden wir unentgeltlich **PREISLISTEN,** die sich in jedem Hause befinden sollen, — über alle **Manufakturwaren, Trikotagen und Strumpfartikel.**

Zu adressieren an:

Firma „WYGODA POLSKA", Łódź,

Skrzynka poczt. 482.

Krankenpflegerin

mit langjähriger Erfahrung bietet sich an.

Anfragen im Inseratenbüro Rudolf Pszczolka. Cieszyn, Ringplatz.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 9. | Teschen, Sonntag, den 3. März 1929. | 9. Jahrgang.

Minoritätenbewegung und Völkerbund.

Der Vertreter der deutschen Volksgruppen im Präsidium des europäischen Nationalitätenkongresses, Chefredakteur Abg. Paul Schiemann, Riga, schreibt in der „D. A. Z." folgendes:

Die Minderheitenfrage steht auf der Tagesordnung der kommenden Völkerbundratstagung. Den Anlaß dazu haben der französische Kanadier Herr Dandurand und der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegeben.

Was darf die in den europäischen Nationalitätenkongressen verkörperte Minderheitenbewegung von dieser Aktion erwarten? Vielleicht wird die Lage leichter geklärt, wenn wir zunächst feststellen, was die Minderheitenbewegung in bezug auf die Genfer Aktion nicht wünscht. Was sie befürchtet.

Das ist in allererster Linie jene Taktik, die aus der Minderheitenfrage eine Waffe im Kampf der um die Weltgeltung rivalisierenden Mächte und Mächtegruppen zu schmieden sucht. Die mit der Minderheitenfrage eine Karte im internationalen, politischen Spiel ausspielt, um dieser oder jener Macht Ungelegenheiten zu bereiten. Wir wollen, daß die Welt und vor allem Europa so weit gelangen, daß endlich erkannt wird, daß die Minderheitenfrage ein Problem ist, daß nicht nur um unsretwillen, sondern um der Gesamtheit der europäischen Staaten und des europäischen Friedens willen gelöst werden muß. Die Minderheiten Europas, die auf den Genfer Kongressen über 30 Millionen europäischer Menschen vertreten, wissen es, daß die Lösung der Minderheitenfrage die notwendig und völlig unerläßliche Voraussetzung einer Erhaltung, nein erst Erschaffung europäischen Friedens darstellt. Und wir wissen es, daß diese Lösung nicht eine Lösung der Grenzfragen ist, sondern ausschließlich eine Lösung des Problems: Staat und Volkskultur. Hier, und hier allein erwarten die Minderheiten die Schaffung eines Rechtes, das uns Erlösung und der Welt Frieden bringen kann.

Man wirft uns vor, wir stärkten die Irredenta. Das Umgekehrte ist der Fall. Gewiß gibt es Grenzziehungen, die von breitesten Bevölkerungsschichten und von der öffentlichen Meinung als unerträglich empfunden werden. Gewiß wird der Drang nach einer Revision solcher Grenzen immer stärker und mit der Zeit vielleicht unabweisbar. Es ist aber ein verhängnisvoller Irrtum, diese Entwicklung auf das Anwachsen der in der Minderheitenbewegung investierten nationalen Bestrebungen zurückführen zu wollen. Die Forderung nach Grenzrevision stützt sich auf geopolitische Gesichtspunkte, von denen der nationale Gesichtspunkt nur einen Teil und — wie ich glaube — nicht den entscheidenden darstellt. Es gibt keine Grenzziehung, die die Minderheitenfrage aus der Welt schaffen könnte, wohl aber gibt es ein anderes Mittel, um den Drang nach Veränderung der Staatsgrenzen abzuschwächen und, wo andere geopolitische Gründe nicht vorliegen, ganz zu erdrücken: Die von der Minderheitenbewegung empfohlenen Rechtsgrundsätze. Vor allem die kulturelle Selbstverwaltung für alle Volksgruppen innerhalb eines nationalkulturell fremden Staates und die Durchführung der bürgerlichen Gleichberechtigung in Gesetzgebung und Verwaltung. Die Minderheitenbewegung pflegt nicht nur den Gedanken einer sich über die staatlichen Grenzen erstreckenden kulturellen Gemeinschaft aller Volksgenossen, sondern auch den Gedanken einer Staatsgemeinschaft verschiedener Volksgruppen, die, wo die historischen Voraussetzungen dafür gegeben sind, auch eine kulturelle Gemeinsamkeit schafft.

Es ist einer der merkwürdigsten Irrtümer unserer Zeit, daß gerade diejenigen Staaten, die am meisten an einer Aufrechterhaltung der Friedensverträge interessiert sind, sich immer entschiedener als Gegner der Minderheitenbewegung und ihrer Ziele entpuppen, obgleich hier die einzige Hoffnung für sie liegt, die heutigen Grenzen Europas in weiterem Maße tragbar zu gestalten. Die offene und die kaschierte Verletzung der Minderheitenrechte, die ein Kennzeichen der bisherigen Völkerbundspolitik ist, muß eine Erbitterung der Völker immer mehr anwachsen lassen, der auf die Dauer weder die Friedensverträge noch der Friede selbst gewachsen sein können.

Für die Minderheiten ergibt sich aus dieser Einstellung die ganz natürliche Folge, daß sie nach so leidenschaftlichen Friedensreden derjenigen, die gleichzeitig in der Minderheitenfrage intransigent sind, keinen Glauben schenken. Diese Frage des öffentlichen Vertrauens sollte nicht unterstützt werden. Gerade Herr Briand steht heute unmittelbar vor der Gefahr, als Friedensfreund nicht mehr ganz ernst genommen zu werden. Was das für die internationale Politik Frankreichs für Folgen haben muß, liegt auf der Hand.

Ebenso irrtümlich ist die Auffassung, als ob die Minderheitenbewegung daran interessiert sei, immer neue Minderheiten zu entdecken und zur nationalen Zersetzung Europas beizutragen. Auch hier ist das Gegenteil der Fall und noch auf dem Kongreß 1927 von mir, als dem Vertreter der deutschen Volksgruppen, mit aller Deutlichkeit betont worden. Als von beeinflußter Seite die Forderung aufgestellt wurde, eine kleine Gruppe von Friesen in Deutschland, deren überwältigende Mehrheit nicht nationale Minderheit sein will, zum Nationalitätenkongreß zuzulassen, hat der Kongreß diesen Antrag, trotz Gefahr der Sprengung, abgelehnt. Es liegt auf der Hand, daß hier die Analogie zu gewissen Strömungen in Frankreich bereits gegeben ist und daß die Befürchtungen Herrn Poincarés, daß die Minderheitenbewegung in Frankreich nach Objekten suche, gänzlich unbegründet ist.

Wie die Lage heute sich uns darstellt, müssen die Minderheiten sich sagen, daß trotz aller erfolgreichen Kongreßarbeit auch an maßgebenden Stellen die Unkenntnis über das Wesen der Minderheitenfrage eine geradezu erschütternde ist. Die Folgerung, die wir daraus ziehen, ist die, daß vor allem im Sinne der Aufklärung, im Sinne der ernsten Durcharbeitung des Problems etwas geschehen muß. Obgleich wir eine ganze Reihe von fast unaufschiebbaren, praktischen Wünschen haben, müssen wir deshalb doch das Hauptgewicht darauf legen, daß der Völkerbund sich sachlich mit unserer Frage beschäftigt. So notwendig die sofortige Errichtung einer permanenten Minderheitenkommission wäre, würden wir es doch schon als einen bedeutenden Schritt vorwärts begrüßen, wenn der Völkerbund in diesem Jahr sich auch nur zur Einsetzung einer Studienkommission entschließen würde, die die Minderheitenfrage in ihrem gesamten Umfang zu bearbeiten und mit entsprechenden Vorschlägen an den Rat und die Vollversammlung heranzutreten hätte.

Das Recht der Minderheiten.

Die Vorschläge Dandurands.

Die neuen Vorschläge des kanadischen Ratsmitgliedes, Senator Dandurands, zur Minderheitenfrage wurden vom Sekretariat des Völkerbundes veröffentlicht. Die Vorschläge stellen ein zwölf Seiten umfassendes Memorandum dar, das zum Schluß einen Entschließungsentwurf dem Rat unterbeitet. Dieser Entschließungsentwurf stimmt inhaltlich mit den Hauptpunkten der kanadischen Vorschläge überein. In dem Memorandum wird bei der Darlegung des gegenwärtigen Verfahrens darauf hingewiesen, daß dieses in keiner Weise den Minderheiten Genugtuung getan habe. Die Beschwerden der Minderheiten seien zwar den Regierungen übermittelt, jedoch seien die Minderheiten über die Antwort der Regierung nicht unterrichtet worden. Es wird betont, sie würden ständig ihre Sprache und ihre Religion bewahren, ohne dadurch ihr bisheriges Verhalten im geringsten zu ändern. Die hierdurch entstehenden Fragen innerhalb der Nationen könnten nur gelöst werden durch wohlwollendes Entgegenkommen. Nur so würde die nationale Einheit zu erreichen sein. Nicht durch Aufsaugung, sondern durch Aufrechterhaltung der Verschiedenheiten der Rasse und der Kulturen. Die Minderheiten hätten gegenüber ihren Ländern Pflichten, die ihnen ebenso heilig sein müßten, wie ihre eigenen Rechte.

Der Antrag Dandurands ist mit dem beigefügten Memorandum sämtlichen Mitgliedsstaaten des Völkerbundsrates zugeleitet worden.

In allen einer Neuregelung der Völkerbundsgarantie gegenüber den Minderheiten interessierten internationalen Kreisen werden die kanadischen Vorschläge mit großer Genugtuung und Freude begrüßt und es wird festgestellt, daß sie den ersten praktischen Schritt für eine Aenderung des längst als überholt und unangenehm empfundenen bisherigen Verfahrens darstellt. Der Geist, von dem die kanadischen Vorschläge getragen sind, zeigt ein durchaus tiefgehendes Verständnis für die wahre Bedeutung der internationalen Minderheitenfrage. Besonders ist die eindeutige Ablehnung der berüchtigten Verschmelzungsthese in den kanadischen Vorschlägen begrüßt worden. Starken Eindruck hatte der Hinweis hervorgerufen, daß nur durch Entgegenkommen und Wohlwollen die Minderheitenfrage gelöst werden könne. Die Verschiedenheit der Rasse und Kultur der Minderheiten

Der blinde Märtyrer.

Historische Skizze von Th. Vogel.

Nach der Schlacht bei Nördlingen verschlug es einen der schwedischen Landsknechte mit seinem Weib in das leer und zerfallen stehende Gehöft auf der einsamen Furahöhe. Zur Nacht, hilflos dem Unwetter und dem ungehemmt über die Hochfläche daherbrausenden Sturm ausgeliefert, stießen sie von ungefähr auf diese Zuflucht. Es war hohe Zeit. Denn in der gleichen Nacht, im Sausen des Windes, im Wehen und Aechzen der Wipfel, hatte auf einer Schütte faulenden Laubes das Weib einen Sohn geboren.

Das zerfallene Haus wurde Heimat und Schicksal der Flüchtlinge.

Das erste, was der Mann zur Stillung ihrer Notdurft als Beute eines nächtlichen Raubzuges nach Hause brachte, war ein Mutterschaf. Seine Milch gab Weib und Kind die notwendigste Nahrung. Darauf versuchte er das Gehöft wohnhaft zu machen und forschte auf verwilderten Wegen nach Spuren der Menschen.

Er fand ein Dorf mit einem alten und gütigen Pfarrer, der ihm Hilfe bot und zu ihm auf die Höhe stieg, um das Kind zu taufen.

Er konnte es nicht tun. Denn das Kind war blind. Und weil er es den Eltern sagte und sie also im Tiefsten ihres aus Krieg und Elend, Gott- und Hoffnungslosigkeit geretteten Restes ihrer Menschlichkeit kränkte, damit Haß und Gerechtigkeit in ihre ursprünglichen, wilden Seelen säte, weigerten sie ihm die Taufe.

Ja, sie verhärteten ihre Herzen so sehr, verloren so ganz und gar Halt und Fassung, daß sie von den Menschen nichts mehr wissen wollten. Sie blieben auf der einsamen Höhe, nährten sich wie die Tiere ohne Saat und Ernte, verwehrten dem Pfarrer und den anderen den Weg zu ihrer Wohnung wie zu ihren Seelen. All ihre Liebe warfen sie auf den blinden Knaben den sie erziehen wollten, ohne daß er von seinem Gebrechen erführe. Was sonst in ihren Herzen noch an Leidenschaft lebendig blieb, war Haß wider Gott, der ihr Kind schlug, Haß gegen das Schicksal, das sie ruhelos machte.

Einmal geschah es, daß zwei Marodebrüder das einsame Gehöft auf der Berghalde überfielen. Sie stürzten vor den Pistolen des wachsamen Mannes und gewannen nichts denn ein schnell gescharrtes Grab.

Davon und weil er etliche Tage später einen wilden Wolf in einer seiner Gruben fing und sich zu zähmen wußte, begannen ihn die Leute rings im Lande den wilden Wolf zu nennen, gingen scheu an ihm vorüber und mieden das Haus auf der Höhe.

Das Kind wuchs in Einsamkeit und Menschenferne auf. Mann und Weib umsorgten und umhegten es. Der Knabe blühte heran als eine wundersame Blume schuldlosen Menschentums in der Wildnis, rein, zart, ohne Harm und Erkenntnis, unwissend, daß er blind war. Das Ackerwerk des Vaters, der die Scholle brach, das nächtliche Gewitter mit seinen Blitzen, der Aufstieg der Sonne zum erwachenden Tag, der süße Ton der Flöte, die ihm der Vater schnitzte, all das blieb ihm ein zwar geahntes, aber immer unbewußtes Geheimnis. Er schritt wie ein ewiges Kind, als ein gläubiger Tor, immer voller Fragen, nie einer Antwort gewiß, aus den Jahren des Knaben in die des Jünglings hinein. Die erste fremde Menschenstimme, die an sein Ohr schlug, war die des Grafen, in dessen Eigentum Wolf wohnte und der den landtüchtigen Mann in die Rechte und Pflichten eines Schafhirten setzte. Der erste fremde Mensch, mit dem er rauhe und zitternde Worte wechselte, war der greise Pfarrer, dem einst der Wolf die Taufe an dem Kind geweigert hatte. Der erste Mensch, der ihm sagte, daß er blind wäre, war ein Krüppel des Krieges, der verhungert und zerrissen in den Frieden des Gehöftes brach und unter den Zähnen des Wolfstieres still wurde.

Dann geschah es, daß Wolf begehrte, mit den Menschen sich zu versöhnen. Der greise Pfarrer lud ihn zum Kirchgang. Das Weib wehrte sich, aber da der Mann des Kindes wegen auf seinem Willen beharrte, fügte es sich trotzig darein. Sie saßen, den blinden Knaben zwischen sich, am Feiertag in der zerfallenen Kirche des Dorfes hörten die Worte vom Frieden, den der Pfarrer predigte. Aber sie spürten nichts anderes als das Mißtrauen, den Haß und die Gier der rings um sie Sitzenden und fühlten sich schutzlos.

Der Blinde schritt stumm mit ihnen heim. Sie wiederholten ihren Besuch im Dorfe nicht mehr.

Doch begann der Jüngling von diesem Tage an erkennenden Geistes zu werden. Er erwachte wie aus langem Schlaf, rang mit seinem Schicksal, rätselte an dem dunklen Los seines Lebens und begehrte in heißer Sehnsucht Antwort von den ratlosen und nun, da all ihre bange Liebe scheitern wollte, verzweifelnden Eltern. Vater und Mutter schwiegen sogar voreinander und schlugen die Augen nieder. Die Tiere, der Wald und das Feld, die sonst voller Stimme und Klang für des Knaben Sinne gewesen waren, verstummten. Ein Gefängnis tat sich dem Blinden auf, durch dessen Tor er

gegenüber den Mehrheitsvölkern wird im kanadischen Memorandum ausführlich als Tatsache anerkannt. Die neuen Vorschläge des Senators Dandurand zur Minderheitenfrage bilden gegenwärtig den Gegenstand eingehender Prüfung an maßgebenden Stellen des Völkerbundssekretariats.

Der kanadische Entschließungsentwurf beschränkt sich ausschließlich auf Neuregelung des Beschwerdeverfahrens des Völkerbundes, berührt jedoch in keiner Weise die grundsätzliche restliche Frage der Völkerbundsgarantie für den Minderheitenschutz, dessen Beratung der Antrag Dr. Stresemanns auf der Tagesordnung der Märztagung verlangt. Somit besteht formal eine gegenseitige Ergänzung zwischen dem deutschen und kanadischen Minderheitenantrage, obwohl der sachliche Inhalt etwaiger deutscher Vorschläge noch nicht bekannt geworden ist. In hiesigen politischen Kreisen wird das Hauptgewicht auf den kanadischen Antrag zur Einsetzung eines besonderen Rechtskomitees gelegt, das in Zukunft für eine Art ständiges Völkerbundskomitee für alle Minderheitenfragen zuständig sein soll. Hieraus wird, wie allgemein festgestellt wird, eine erhebliche Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand der Behandlung der Minderheitenbeschwerde über das Dreierkomitee des Rates geschaffen.

Rede des Senators Dr. Pant

in der Sitzung des Haushaltungsausschusses im Warschauer Senat.

Die deutsche Bevölkerung in Polen habe das Vertrauen zu den polnischen Gerichten fast vollständig verloren. In scharfen Worten kritisierte er die Einstellung der Gerichte gegenüber der deutschen Minderheit. Das Verfahren gegen den Deutschtumsbund, das trotz öfterer Bemühungen seitens deutscher Abgeordneten bisher nicht durchgeführt worden ist, charakterisiert diese Einstellung zur Genüge. Nun scheine die Reihe auch an den Deutschen Volksbund in Oberschlesien gekommen zu sein, den schon längst das Los des Deutschtumsbundes getroffen hätte, wenn er nicht durch internationale Verträge geschützt wäre. Man versuche nun, ihm staatsfeindliche Tätigkeit nachzuweisen, um auf diese Weise seine Auflösung rechtfertigen zu können. Weiterhin beschäftigte Dr. Pant sich mit dem Prozeß gegen Schulrat Dudek und wies auf die Methoden der Prozeßführung hin und auf die Fragwürdigkeit des Zeugenmaterials. In den letzten Tagen habe die Verhaftung des Abg. Ulitz großes Aufsehen erregt. Es werde ihm der Vorwurf gemacht, als ob er Beihilfe zur Desertion geleistet hätte. Dieser Vorwurf stützte sich auf ein Dokument, dessen Fälschung so augenscheinlich und so plump sei, daß sogar der Schlesische Sejm, dem man wahrhaftig nicht besondere Sympathien gegenüber den Deutschen vorhalten könne, den Auslieferungsantrag des Staatsanwalts seinerzeit abgelehnt habe. Das Dokument enthalte nämlich orthographische Fehler und gebrauchte stilistische Wendungen und eine Interpunktion, die nur in polnischer Sprache und ausschließlich in Polen angewendet werde. Herr Ulitz sei der polnischen Sprache überhaupt nicht mächtig. Doch es handelt sich im Grunde genommen nicht um einzelne Personen, um Ulitz oder Dudek, sondern man wolle um jeden Preis eine deutsche Organisation treffen, die man unter dem Vorwande der Staatsfeindlichkeit auflösen möchte. Es werde jedoch niemals gelingen, der deutschen Bevölkerung in Polen irgend welche staatsfeindliche Betätigung nachzuweisen. Denn diese bestehe überhaupt nicht, schon aus dem Grunde, weil dem deutschen Wesen und der deutschen Seele irredentistische Bestrebungen fern liegen.

Dies hat das Mitglied des Deutschen Klubs, der Abgeordnete Will in seiner Rede über das Expose des Außenministers unzweideutig festgestellt. In dieser Rede ist er auf das Verhältnis der deutschen in Polen wohnhaften Bevölkerung zur polnischen Bevölkerung und zum polnischen Staat zu sprechen gekommen und hat dabei festgestellt, daß die deutsche Bevölkerung keinen Haß gegenüber der polnischen Bevölkerung hegt, daß sie mit ihr mitarbeiten will und gegenüber dem polnischen Staat einen loyalen Standpunkt einnimmt, daß sie jedoch gleichzeitig der deutschen Kultur und Sprache treubleibt und grundsätzlich sich allen Entnationalisierungsbestrebungen entgegenstellt. Diese Rede hat ein Teil der polnischen Presse, insbesondere die haldamitische „Epoka" in der Weise ausgenützt, daß sie den Abg. Will gleichsam als Repräsentanten des einen Teiles der loyalen Bevölkerung gegenüberstellt dem anderen nichtloyalen Teile und dabei als Vertreter der zweiten Richtung den Abg. Ulitz bezeichnet. Infolge dieser übrigens nicht neuen Versuche Gegensätze innerhalb der deutschen Bevölkerung in Polen zu schaffen, stellte im Namen des Deutschen Klubs fest, daß die die Grundsätze der Rede des Abg. Will sich vollständig mit den Erklärungen decken, welche die offiziellen Vertreter der deutschen Bevölkerung, die Abgeordneten und Senatoren, im Namen der ganzen deutschen Bevölkerung in Polen seit Beginn des Bestehens des polnischen Staates abgegeben haben.

Gleichzeitig sieht sich der Deutsche Parlamentarische Klub zu der Feststellung veranlaßt, daß diesem loyalen Standpunkt der Deutschen in Polen die Minderheitenpolitik der Regierung nicht entspricht . . . Die Verhaftung des Abg. Ulitz, die einzig und allein zu dem Zwecke erfolgt ist, um die Organisation der Deutschen in Polen zu zerschlagen und die Veröffentlichung des Ausweises derjenigen Güter, die enteignet werden sollen, um z. B. in Pomerellen fast 96 Prozent deutschen Eigentums umfassen, zeigen deutlich die Einstellung der Politik der polnischen Regierung gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen, einer Politik, die den Deutschen Klub zur parlamentarischen Opposition zwingt, die er so lange wird betreiben müssen, als die polnische Regierung nicht ihre Politik gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen ändert und ihren loyalen und versöhnlichen Standpunkt nicht berücksichtigt.

Nach diesen Ausführungen ergriff sofort Justizminister Car das Wort und verwahrt sich dagegen, als ob die polnische Justiz ein williges Werk in der Hand der politischen Machthaber wäre und die Unterdrückungspolitik gegenüber der deutschen Bevölkerung unterstütze, wie es Senator Dr. Pant behauptet habe. Was den Deutschtumsbund anlange, so habe er eine Spezialkommission eingesetzt, die sich mit der sehr umfangreichen Materie befassen werde. Im übrigen befinde sich niemand im Zusammenhange mit dem Deutschtumsbundprozeß in Untersuchungshaft. Was den Fall Dudek betreffe, so habe das polnische Gericht schon ein Urteil gefällt und aus diesem ergebe sich, daß der Angeklagte schuldig sei. Über die Verhaftung des Abgeordneten Ulitz könne er nichts sagen, da das Verfahren in Schwebe sei. Jedenfalls lasse sich das Gericht nur von dem Rechtsstandpunkt leiten.

Der erste Protest.

Der Beschluß des Ministerrates über die Erhöhung der Mieten zur „Bekämpfung" der Wohnungsnot hat in ganz Polen eine Beunruhigung hervorgerufen. Diese Beunruhigung hat bereits den ersten Protest zur Folge gehabt, der in Form einer Entschließung des Warschauer Bezirksrates der Berufsverbände der Geistesarbeiter erhoben wird. Die Entschließung, hinter der, wie der „Robotnik" feststellt, 25 Organisationen stehen, ist in einer am Sonnabend abgehaltenen Sitzung gefaßt worden und hat folgenden Wortlaut: „Die Lösung des Wohnungsproblems darf nicht auf dem Wege der ausschließlichen Belastung der arbeitenden Schichten erfolgen, deren Verdienst nicht einmal die geringsten Unterhaltskosten deckt. Eine so bedeutende Belastung der städtischen Bevölkerung muß eine neue Teuerungswelle zur Folge haben, die das wirtschaftliche Gleichgewicht des Landes erschüttern kann. Der Regierungsentwurf wälzt im Widerspruch zu den Elementaren Grundsätzen von Recht und Billigkeit die Pflicht der Erhaltung und Ausbesserung der Häuser von den Hausbesitzern auf die Mieter ab, indem den Hausbesitzern 15 Prozent der Mietserhöhungen und 10 Prozent als unbegründete Prämie zugesprochen werden. Unter solchen Umständen legt der Warschauer Bezirksrat der Berufsverbände der Geistesarbeiter im Namen von 25 Arbeitsorganisationen entschiedenen Protest ein gegen die Lösung der Baukreise durch die Auferlegung einer neuen indirekten Steuer auf die ärmsten Schichten der arbeitenden Bevölkerung der Städte. Die Regierung wird aufgefordert, den Entwurf in der Richtung einer Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter und Angestellten zu revidieren. Außerdem werden angesichts der Tatsache, daß das Wohnungsproblem eine gemeinsame und brennende Not der gesamten Arbeitswelt darstellt, sämtliche Zentralen der Berufsbewegung aufgefordert, einen gemeinsamen Entwurf zur Beseitigung des Wohnungshungers auszuarbeiten.

Devey und der Sachverständigenausschuß.

Der polnische Finanzberater Devey, dessen fälliger Bericht in den nächsten Tagen erscheinen soll, wird bis Ende Februar in Paris weilen, und zwar wegen der dort abgehaltenen Sitzung des Sachverständigenausschusses.

Um die Beamtenpragmatik.

Der Entwurf für die Novellisierung des Gesetzes über die Beamtenpragmatik, der in der letzten Sitzung des Ministerrates nicht zur Erörterung kam, sieht eine automatische Anstellung der Beamten nach fünfjährigem Dienst vor.

Eine Festvorstellung.

Dem „Kurjer Poznanski" wird aus Warschau gemeldet: Im Kownoer Theater fand anläßlich des 15. Jahrestages der Unabhängigkeit Litauens eine Festvorstellung statt, der der Staatspräsident Smetona und die Regierung beiwohnten. Man gab zum ersten Male ein Stück des Professors Mickiewicz „Wege des Schicksals", dessen Inhalt etwa folgender ist: Ein junger Litauer hat die Wahl zwischen drei Frauen, einer Deutschen, einer Russin und einer Polin. Er wählt die Polin und zieht nach Polen. Hier nimmt sich seiner ein älterer Herr an, der von dem betreffenden Schauspieler als Marschall Pilsudski charakterisiert wird. Das Stück endet damit, daß der litauische Held von der Hand eines Mannes umkommt, der als Roman Dmowski dargestellt wird. Diese Aufführung rief natürlich eine Sensation hervor, die sich in Verwirrung umwandelte, als im gegebenen Augenblick die Kapelle die polnische Nationalhymne spielte. Die Vorstellung wurde abgebrochen und auf Verlangen des Staatspräsidenten eine Untersuchung darüber eingeleitet, wer der Urheber war.

Das jüngste deutsche Ozeanschiff „Milwaukee"

Auf der Hamburger Werft von Blohm und Voß lief das neueste und größte deutsche Passagier-Motorschiff „Milwaukee" glatt vom Stapel. Das 17.000 Tonnen große Schiff faßt 1000 Passagiere und wird im Sommer in den Amerika-Dienst der Hapag gestellt werden. An Taufakt nahm eine Abordnung der Bürgerschaft der amerikanischen Stadt Milwaukee unter Führung ihres Bürgermeisters Hoan teil.

Die letzte Rede Coolidges als Präsident.

Bei der Feier von Washingtons Geburtstag hielt Coolidge seine letzte Rede als Präsident der Vereinigten Staaten. Er wählte als Thema Washingtons Warnung vor politischen Bündnissen und erklärte, diese Ablehnung von politischen Bündnissen schließe nicht ein Zusammenarbeiten mit fast allen anderen Nationen aus. Die außenpolitischen Beziehungen der Vereinigten Staaten seien zurzeit durchaus friedlich. Die sich aus dem Weltkrieg ergebenden Fragen seien, soweit Amerika in Betracht komme, erledigt. Amerikas Wunsch nach Beschränkung der Rüstungen sei bekannt. Die amerikanische Regierung unterhalte mit allen europäischen Regierungen, außer Rußland, die herzlichsten Beziehungen. Naturgemäß sei es bisweilen nötig, durch offene Darlegung von Tatbeständen eine Lage, die zur Verwirrung und zu Vorurteilen Anlaß geben könnte, zu klären und dadurch für ein besseres gegenseitiges Verstehen zu sorgen. Die Regierungen seien freundschaftlich zu einander und ebenso sollten es die Völker und die Presse sein. Das Vertrauen der europäischen Regierungen zu Amerika habe sich kürzlich dadurch dokumentiert, daß sie einstimmig darum ersuchten, daß amerikanische Bürger bei der Endlösung des Reparationsproblems mithelfen. Die Vereinigten Staaten seien mit keiner Gruppe fremder Staaten assoziiert, und daher wisse ganz Europa, daß es an ihre Unparteilichkeit appellieren könne. Die Mitarbeit an den Weltproblemen entspreche durchaus der Auffassung Washingtons, des Begründers der Nation.

Die „Bekämpfung" der Wohnungsnot.

Der „Kurjer Posnański" beschäftigt sich in einem Artikel unter der Ueberschrift „Eine neue Frucht des Etatismus" mit dem Aufsehenerregenden Beschluß der

---

taumelnd und zögernd hinein schritt ins ewig Ungewisse.

Noch lebte er in der Hut der Eltern auf der Höhe wie auf einer einsamen Insel im Strom der Welt. Die Wellen des Geschehens brachen sich am ferneren Gestade, die Wildheit des Kriegserlebens blieb ihm noch ferne,

Doch kam ein Sommer in dem die Dürre das Land überzog. Brunnen und Quellen in der Nachbarschaft versiegten, die Flur erstarrte in der Hitze zur Wüste, die Schafe, die Wolf hüten und pflegen sollte, wurden siech und begannen zu sterben. Also mußte der Hirte ins Tal hinunter steigen, um seine Herde zu tränken, er mußte ins Dorf zu den Menschen, die ihm fremd waren, wie er ihnen feind, und er mußte den blinden Sohn mit in die Niederung nehmen.

Der Dorfbrunnen gab noch Wasser. Die Tiere drängten sich zu der seit Tagen entbehrten Labung. Der Mann aber füllte irdene Krüge, um das kostbare Naß zur Höhe mitzunehmen. Feindselig, verbissen standen die Dorfbewohner umher und schauten ihm zu. Ihre zerrissenen Kindern drängten sich nach vorn, schrien halblaut und redeten miteinander. Der Blinde hörte es, und da ihm Menschenstimmen wie göttliche Botschaft waren, schritt er mit vorgestreckten Händen, sehnsüchtigen Antlitzes auf sie zu. Die Dorfkinder staunten zuerst, dann höhnten sie. Und als er näher zu ihnen kam, warfen sie ihm Staub und Sand ins Gesicht.

Der Blinde schrie auf. Wolf stand mit einem Sprung neben ihm, ihn zu decken und zu schützen. Sein Tier aber fuhr unter die Menschen, daß sie schreiend flohen. Dennoch vernahmen sie seinen schrecklichen Fluch.

Und weil von ungefähr, begünstigt durch die langanhaltende Dürre, vielleicht von streifendem Gesindel ins Dorf verschleppt, die Pest unter ihnen ausbrach, vermeinten sie damit dieses Fluches Lohn zu empfangen. Der Wolf und seine Brut waren ihres Unheils Grund. Wehe darum! Der Pfarrer stieg auf die einsame Höhe, den Mann zu warnen. Es war ein bitterer Gang der Hoffnungslosigkeit für ihn. Stöhnend bekannte er vor dem Wolf, daß die Menschheit Bestie geworden war, gottlos und gottfern, und daß Christus von neuem kommen müßte, sie zu erlösen, in irgendeiner Gestalt, und wenn es nicht Christus wäre, dann ein Mensch, schuldlos, rein und unendlicher Liebe voll.

Da dies der Mann seinem Weibe berichtete, vernahm es das Ohr des Blinden, vernahm auch, wie der Mann raunte, daß so wie ihr eigenes Kind der sein müßte der kommen sollte.

Dieses Wort fuhr in des Jünglings Seele wie Feuer. Sein Geschick wuchs übermenschlich aus ihm heraus.

Er fand den Weg ins Tal. Trotz seiner Blindheit, trotz der verwilderten und verwachsenen Waldpfade kam er ins Dorf, weil ohn' Unterlaß in ihm die Stimme Gottes schrie, daß er die Menschen erlösen sollte.

Er verhielt in der Dorfstraße, als er über einem Leichnam strauchelte. Über diesem Leichnam wurde er von den aller Hemmungen baren, verzweifelten und wahnwitzigen Menschen zu Tode gesteinigt.

Als Wolf und sein Weib, die zu spät sein Verschwinden bemerkt hatten, gehetzt ins Dorf stürzten, hielten sie einen Sterbenden in ihren Armen.

Auf der Wolfshöhe hoben sie ihm das Grab aus und verschwanden aus dem Gebirge, wie sie aufgetaucht waren, Spielball eines schrecklichen Schicksals.

Die Sage hat sich des Blinden dennoch als eines Erlösers bemächtigt. Sein Tod schien ein Opfertod gewesen zu sein. Denn da — etliche Tage später nur — der Frieden von Münster und Osnabrück verkündet wurde und sich die Menschen weinend, schreiend und aufgelöst in der Urmacht solcher mehr geahnten und gewußten Botschaft in den Armen lagen, vermeinten sie, daß sie den Frieden dem von ihnen gemordeten Blinden verdanken müßten.

Ministerrates gegen die Wohnungsnot. Er schreibt, nachdem er die einzelnen Bestimmungen, die von der Regierung geplant werden, angeführt hat: „Daraus würde hervorgehen, daß der Gesetzentwurf eigentlich keine Erhöhung der Mieten vorsieht, sondern eine neue Wohn- und Geschäftssteuer, und zwar in sehr großer Höhe auferlegt. Von der Erhöhung erhalten die Hausbesitzer nur einen bescheidenen Prozentsatz. Wir haben also eine neue steuerliche Belastung der Städte, eine neue Blüte des Fiskalwesens. Außerdem zeugt der Zweck, für den diese Leistungen bestimmt sind, von der weiteren Entfaltung der Etatistischen Idee in der Regierung und von einem Siege der Richtung des Ministers Moraczewski, dessen Anschauungen der neue Gesetzentwurf vollauf entspricht. Die Schaffung eines Staats-Baufonds und die Einsetzung neuer kostspieliger Aemter in der Hauptstadt und anderen größeren Städten, die diesen Fonds verwalten sollen, zeugt von dem Bestreben, die Baubewegung unter Wahrung gewisser Merkmale zu verstaatlichen. Der Etatismus, besser gesagt: der staatliche Sozialismus, hat hier volle Anwendung gefunden. Wir können der ganzen Aktion nichts gutes verheißen. Auf sozialistisch-etatistischem Wege hat noch niemand die Baukrise gelöst. Die Erledigung dieses Problems hängt ausschließlich von der Privatinitiative ab, für die das vom Ministerrat entworfene Gesetz eine neue Bremse wäre. Aus einer solchen Belastung der Mieter zieht niemand einen Nutzen, höchstens die neuen Bauämter."

Die französische Kritik zur römischen Frage.

In einem langen Artikel zieht der „Osservatore Romano" gegen die französischen Kritiker und Gegner einer Aussöhnung des Vatikans mit Italien zu Felde. Der Kartellist Herriot und der Sozialist Blum werden mit eleganter Geste abgefertigt. „Denn sie meinten", schreibt der „Osservatore Romano", der Papst dürfe nicht mit einer unkonstitutionellen Regierung, wie der italienischen, einen Vertrag abschließen." So verweist der „Osservatore Romano" die beiden Kritiker auf ihr Verhalten gegenüber Sowjetrußland. Auch meint er, daß der Vatikan wirklich nicht auf die Grundsätze des Liberalismus vereidigt sei.

Sehr ausführlich setzt sich das Blatt hingegen mit den Einwendungen auseinander, die Pernot im „Journal des Debats" in mehreren Artikeln gegen die Lösung gemacht hat. Ihm wird Unehrerbietigkeit gegen den Heiligen Vater vorgeworfen, denn er sage, daß die Unabhängigkeit des Papstes unter Italien nicht garantiert sei. Sein Lösungsmittel heiße internationale Garantie. Dieser echt französische Gedanke widerspreche aber natürlich der Auffassung eines Papst Pius XI., der ja geflissentlich alle Einmischung in die Verhandlungen des Vatikans mit Italien von außen ausgeschlossen habe. Der „Osservatore" sagt darum, daß gerade Pius XI. den Vatikan von der Abhängigkeit von Italien befreit habe, nicht allerdings, um diese Abhängigkeit durch eine internationale Garantie zu ersetzen, sondern um den Vatikan wirklich und in Wahrheit freizumachen. Der Franzose dürfe sicher sein, daß der Papst nicht weniger freiheitliebend sei als seine Vorgänger.

Der „Corriere della Sera" berichtet, daß die päpstliche Schweizer Garde und das päpstliche Gendarmeriekorps von je 90 auf je 130 Mann gebracht werden solle.

Ortsnachrichten

Todesfall. Wieder hat ein angesehener Teschner Bürger das Zeitliche gesegnet, Andreas Czap ist nach längerem Krankenlager zur ewigen Ruhe heimgegangen. Mit ihm verliert Teschen einen geraden deutschen Mann, die Kaufmannschaft einen tüchtigen, treuen Berater, die Gesellschaft ein liebenswürdiges, hochgeachtetes Mitglied. An seinem Sarge trauern die tiefgebeugte Witwe und zwei Töchter, die an dem Verstorbenen einen herzensguten, treuen Gatten und Vater verlieren. Möge ein kleiner Trost in ihrem großen Schmerze die allgemeine Teilnahme und das Bewußtsein bleiben, bis zum letzten Atemzuge in treuer Pflichterfüllung und sorgsamer Pflege die Schmerzen des teueren Toten gelindert zu haben. Wir alten Teschner können nur sagen, daß wir Herrn Czap ein bleibendes treues Gedenken in unseren Herzen bewahren werden. Er ruhe sanft!

Dank. Den P. T. Herren der Mittwoch-Tischgesellschaft im Hotel „Brauner Hirsch" dankt herzlichst für die Spende von Zl. 50.— die freiwillige Rettungsgesellschaft in poln. Teschen. — Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) erhielt als Kranzablösungen zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Andreas Czap vom Herrn Josef Mastny, Möbelhaus, 20.— Zl. und von Herrn Pudelko, Mitgliedes des kameradschaftlichen Unterstützungsvereines in Tsch.-Teschen, vom Herrn Ed. Pumperla 10.— Kč., für welche Spenden der Vorstand herzlichst dankt.

Gemeinderatssitzung. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Prälaten Londzin wurden in der stattgefundenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Ueber Antrag des Direktors des elektrischen Werkes wird mit der Firma „Kamientalawe" in Weichsel ein Vertrag auf Lieferung von Kraft- und Lichtstrom abgeschlossen; die Gemeinde wird zur Realisierung des Vertrages von 40 000 Zl. investieren, welcher Betrag innerhalb 6 Jahren amortisiert werden wird. Mit der elektrischen Beleuchtung in Ustron wurde am 16. d. Mts. begonnen. Der Titel unseres elektrischen Werkes wird infolge der nunmehr erfahrenen Ausbreitung auf „Elektrisches Werk für den Kreis Teschen" geändert. Nachstehende Statistik gibt ein erfreuliches Bild über den Aufschwung des Werkes:

im Jahre 1918	wurden	863 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1919	wurden	881 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1920	wurden	903 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1921	wurden	901 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1922	wurden	924 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1923	wurden	934 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1924	wurden	1 160 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1925	wurden	1 426 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1926	wurden	986 000	Kw.-Stunden
(in diesem Jahre fiel Tsch.-Teschen ab)			
im Jahre 1927	wurden	1 189 000	Kw.-Stunden
im Jahre 1928	wurden	2 094 000	Kw.-Stunden

erreicht. Diese Statistik zeugt von einer zielbewußten Führung unserer Kraftanlage. Dem im Ruhestand befindlichen städt. Arbeiter Gumola wird die Pension auf 60 Zl. rückwirkend vom 1. Jänner d. J. erhöht. Die Militärintendantur Bielitz ersucht um Nachlaß der Beschaugebühr von Fleisch. Der Bitte wurde nicht entsprochen. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich bei dem Antrage der Bezirkshauptmannschaft jährlich eine Subvention von 7241 Zl. dem militärischen Vorbereitungskomitee zu überweisen. An der Debatte nahmen alle Anwesenden teil, die die Höhe dieser Forderung bekämpften, da unsere Finanzen eine solche Belastung nicht vertragen. Vizebürgermeister Wallach stellt den Antrag, jährlich eine Subvention von 1200 bis 1500 Zl. zu gewähren. G. R. Machej verlangt die gänzliche Abweisung; dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen, worauf Vizebürgermeister Wallach seinen Antrag als Minoritätsantrag anmeldet. Auf Antrag des Vizebürgermeisters Gabrisch wird beschlossen, alle Gesuche um Subventionen, die von auswärts kommen, bis auf weiteres abzulehnen; danach wurde die Sitzung geschlossen.

Betriebseinstellung. Seitens des städtischen Elektrizitätswerkes wird bekannt gegeben, daß am 3. d. von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags die Stromabgabe wegen Anschluß an die Hochspannungsverteilung unterbrochen wird.

Pensionierung. Auf Veranlassung des Finanzministerums wird mit 28. Februar der Leiter des Finanzamtes in Teschen, Oberinspektor Golonka in den dauernden Ruhestand versetzt werden.

Das Oratorium „Die Schöpfung" von J. Haydn gelangt am 17. d. Mts., Beginn präzise 7 Uhr abends, durch den Teschner Männergesangverein im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) zur Aufführung. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks. Die beitragenden Mitglieder genießen im Vorverkaufe eine 20-prozentige Ermäßigung der Eintrittsgebühr. Die Eintrittspreise sind unter Berücksichtigung der außergewöhnlich hohen Spesen den üblichen Konzertpreisen angepaßt.

Generalversammlung der christlichen Wirtschaftsbank. Am Sonntag, den 3. März findet um 11 Uhr vormittags im Banklokale, Tiefegasse 26 die fällige Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder hiermit eingeladen erscheinen.

Vortrag. Im Laufe der nächsten Woche wird über Veranlassung des deutschen Volksbildungsvereines der Kunsthistoriker Herr Dr. Schneid (Wien), ein Schüler unseres weltbekannten Landsmannes des Herrn Hofrates Dr. Strzygowski, einen Vortrag über Dürer und seine Werke im Zeichensaale der deutschen Bürgerschule halten. Alles Nähere auf den Plakaten.

Absage. Infolge plötzlicher Erkrankung des Hochwürden Herrn P. Reiter finden die für den 7. d. M. angesagten Exerzitien-Vorträge nicht statt. Die Vereinsleitung des christlichen Müttervereines wird rechtzeitig mitteilen, wann die Vorträge stattfinden werden, wahrscheinlich wird dies kurz nach Ostern sein.

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Am vergangenen Montag, den 25. Februar d. J. hat die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge im Lokale der Schulküche ein Nachmittagsheim für deutsche Kinder eröffnet. Diese können daselbst, im geheizten Raume unter Aufsicht ihre Schulaufgaben machen, auch für Spiele ist vorgesorgt und erhalten eine Jause, Milchkaffee und eine Semmel. Wenn diese Heimstätte schon lange eine Notwendigkeit war, so haben sie die kalten Tage der letzten Zeit zu einer so unerläßlichen gemacht, daß die Bezirksstelle die Eröffnung derselben vorgenommen hat, ohne noch die Bedeckung für die erforderlichen Kosten zu haben. Sie wendet sich an die deutschen Vereine und Körperschaften mit der Bitte, durch eine einmalige oder monatlich fortlaufende Spende zu der Erhaltung beizutragen, gilt es doch den ärmsten der Kinder, deren Eltern oft tagsüber in den Fabriken beschäftigt sind und die sich deshalb unbeaufsichtigt herumtreiben, für die kalte Jahreszeit wenigstens ein warmes Heim zu schaffen. Durch Vermittlung eines Herrn ist dem Heimfond bereits von einem unbekannten Wohltäter 100 Kč zugekommen, ebenso von Ihrer Exzellenz Gräfin Thun 20 Zl. Weitere Spenden übernimmt Frau Oberst von Erler oder die christliche Wirtschaftsbank, Cieszyn, Tiefe Gasse, unter „Heimfond der deutschen Bezirksstelle".

Eine Sensationsmeldung bringt der hiesige „Dziennik", in dem er berichtet, daß der Wojewode Dr. Grazynski im Falle Niederlegung seines Amtes die Chefredakteurstelle der „Polska Zachodnia" übernehmen wird, um den Kampf mit Korfanty weiter zu führen. Auch soll in diesem Falle Dr. Grazynski als Kandidat für den neuen schlesischen Sejm auftreten. Wir sind der Meinung, daß diese Nachrichten wohl nur fromme Wünsche sind.

Jahreshauptversammlung. Donnerstag, den 5. d. findet nachmittags um 4 Uhr die Jahreshauptversammlung der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge im Gebäude der deutschen Volks- und Bürgerschule am Plac Wolności statt, zu welcher alle Mitglieder und Freunde dieses so ungemein wohltätigen Vereines geziemend eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Bericht des Geschäftsführers. 2. Bericht der Kassierin. 3. Ergänzungswahlen. 4. Anderweitiges.

Generalversammlung. Donnerstag, den 7. März um 4 Uhr nachmittags findet die diesjährige Generalversammlung des Polnischen Roten Kreuzes in Cieszyn, Rathaus II. Stock, statt. Um bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder sowie Interessenten wird ersucht.

Eine unangesagte Revision. Infolge einer Denunziation fand am 21. Februar bei einem hiesigen, ehrsamen Kaufmanne eine dreistündige Revision nach angeblich geschmuggelter Ware aus Deutschland statt. Es wurden einige Gegenstände beschlagnahmt, die aber bis auf Grammophonnadeln am nächsten Tage dem Kaufmanne wieder zurückgegeben wurden. Die Grammophonnadeln sind aber in einem Warenhause in Kattowitz eingekauft worden, so daß der hiesige Kaufmann grundlos denunziert wurde! Hoffentlich wird dem Denunzianten das Handwerk gelegt werden.

P. T.

Samstag, den 9. März 1929 findet unter Mitwirkung unseres berühmten Kaffeekochs

Kajetan Sium (Neger)

ein **Kaffeprobekochen**

statt, zu welchem wir höflichst einladen.

Juljusz Meinl,
Cieszyn, Głęboka 13.

Frühlingsahnung. Hornung geht seinem Ende entgegen, täglich steigt die Sonne höher, die Tage werden länger und noch immer will es nicht wärmer werden. Zwar hat man manchmal das Gefühl „es kommt der Föhn" aber nach kurzer Zeit ist wieder Nordwind und das Thermometer fällt. Trotzdem keimt nun in meinem Herzen die Hoffnung, daß es bald wieder besser wird. Frühlingsahnungen bewegen mich, und mit Sehnsucht denke ich an die Zeit, da ich mit meinen Kindern in den erwachenden, jungfräulichen Konskauer-Wald wandern werde und ich zeige ihnen dann die bekannten Plätzchen, wo die meisten Leberblümchen oder Seidelbast blühen. Die Sonne küßt aus dem kurzen Rasen die ersten Gänseblümchen hervor und die Weidenkätzchen wärmen sich an der ersten Frühlingssonne. Am Ufer der Bober auf der kleinen Wiese blühen bescheiden mit unendlich süßem Dufte die ersten Veilchen. Man weiß im Frühling nicht, wohin man zuerst wandern soll, um die Schönheiten der Natur in Teschen zu genießen. Entzückend ist der Weg zum 3. Wehr durch die Birkenallee, deren zartes Grün wie ein Brautschleier im Winde weht und die schlanken weißen Stämme stehen wie werbende Jünglinge am Wege. Wir in Teschen haben's ja gut, wir haben soviel schöne Spaziergänge, daß uns die Wahl wehe tut. Denk nur, lieber Leser, wie schön ist die Grabina mit ihren herrlichen Alleen und märchenhaften Wiesen. Durch die Wiesen gehen tiefe Wassergräben, die im spätern Frühjahr mit herrlichem saftigen Vergißmeinnicht gesäumt sind. Und die Wiesen zittern im warmen Sonnenlicht in der zarten Farbe des Wiesenschaumkrautes. Wanderer, liebster, besser, hast Du all diese Schönheiten Deiner schönen engsten Heimat gesehen und gewertet? Steig nur auf den Schloßberg und Du siehst so weit, siehst heute die schneebedeckten Häupter der Beskiden im trauten Kreise um Dich versammelt, siehst die Olsa gefesselt in Eisketten und übermorgen wirst Du ein ganz anderes Bild haben. Die Berge grün, der Schnee ist weggeküßt von der lieben Sonne, und die gute Olsa durchströmt rauschend und brausend unser liebliches Städtchen. Lieber Leser, ich war einige Jahre in Abbazia und habe auch Lussin, Lowrana und Bozen-Meran und Arko im Frühling kennen gelernt, ich muß aufrichtig sagen, es reißt mich jedes Frühjahr ein bisserl die Sehnsucht, dort hinzufahren, aber trotz der herrlichen Palmen und immerblühenden Rosen da unten gibts doch nichts über einen schönen, schlesischen Frühling. Diabolo.

Beförderung der Postbeamten und Postangestellten. Wie die „Gaz. Warsz." meldet, werden am 1. April l. J. 4918 Post- und Telegraphenbeamten in höhere Gehaltskategorien eingeteilt. Für die niedrigeren Angestelltenkategorien sind 13.432 Vorrückungsmöglichkeiten vorgesehen. Bei dieser Umgruppierung ist die XII. Beamtenkategorie vollkommen beseitigt worden. In diese Kategorie werden nur Postpraktikanten ohne Matura eingeteilt. Auch die XVI. Kategorie der niedrigeren Postangestellten ist beseitigt. Die Beamten und

Angestellten dieser niedrigsten Kategorien werden am 1. April in die nächst höhere Kategorie, die Beamten der XII. Kategorie in die XI. und die Angestellten der XVI. Kategorie in die XV. Kategorie vorrücken. Gleichzeitig werden Beamte höherer Kategorien in höhere Gehaltskategorien vorrücken, und zwar die Beamten der VII. Gruppe in die VI. Gruppe. Die Leiter der Postämter in größeren Städten werden den Titel Amtsdirektor, in kleineren Städten den Titel „Naczelnik" und in kleineren Ortschaften Postamtsleiter führen. Beamte bis zur VIII. Rangsklasse einschließlich werden den Titel „Kirownik" oder Kontrollor, in der IX. Rangsklasse Ober- oder Unterassistent führen. Für die niedrigeren Angestelltenkategorien sind Titel wie Unterbeamte, Postillion und Expeditor vorgesehen.

Teschner Eislaufverein. Am Sonntag, den 3. März l. J. findet am Teschner Eislaufplatz das Hauptereignis dieser Saison im Eishockeysport statt. Um 1/24 Uhr nachm. tritt die Mannschaft des Troppauer Eislaufvereines in der glänzenden Aufstellung: Tomaschek, Weißhuhn Otto, Czernohorsky, Wisoffky, Alt, Janotta Heinz und Weißhuhn Kurt an. Der Teschner Eislaufverein wird diesmal sehr schwer kämpfen müssen, um ein gutes Resultat zu erzielen. Nachdem dies wohl das letzte Eishockeyspiel dieser Saison sein wird, ist mit einem zahlreichen Zuschauerbesuch zu rechnen.

Konfiskation. Die Ausgabe des „Grenzboten" vom 24. Februar verfiel der Konfiskation, die aber erst am 26. Februar in Kraft trat. Veranlassung der Konfiskation dürfte ein Artikel sein, der über die Verhaftung des Abg. Ulitz berichtete und dem Posener Tagblatt entnommen war. Innerhalb kurzer Zeit ist dies bereits die zweite Konfiskation und soll wahrscheinlich damit der Beweis erbracht werden, welcher Pressefreiheit wir uns erfreuen. Es ist merkwürdig, daß man in Posen über die Verhaftung Ulitz schreiben kann, in Teschen aber nicht. Gilt denn das Pressegesetz nur für die Wojewodschaft Schlesien oder gehört die Wojewodschaft Posen nicht zu unserem Staate? Warum zweifaches Maß?

Registrierung der Ausländer in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Die Verordnung des Staatspräsidenten über die Registrierung der Ausländer in Polen tritt im Frühjahr l. J. in Kraft. Die Registrierung wird an einem Stichtag erfolgen und umfaßt sämtliche auf dem Territorium Polens wohnhaften Ausländer und Staatenlose. Alle Ausländer und Staatenlose, die an diesem Stichtag in Polen wohnen und nachweisen können, daß sie in Polen dauernd und nicht blos vorübergehend wohnen, erhalten die Aufenthaltsbewilligung bis auf Widerruf. Darin ist eine große Erleichterung für in Polen wohnhafte Ausländer zu erblicken, da sie bisher immer wieder um die Verlängerung ihrer Aufenthaltsbewilligung ansuchen mußten. Die Ausweisung von Ausländern darf nur wegen illoyalen Verhaltens erfolgen.

Kartoffelkrebs im Teschner Gebiet. Kartoffelkrebs wurde amtlich in der Gemeinde Hermanitz festgestellt. Nach den bestehenden Vorschriften dürfen Kartoffeln aus dieser Gemeinde, sowie aus allen im Umkreis von 15 bis 20 Kilometern von dieser Gemeinde liegenden Ortschaften nicht ausgeführt werden.

Ein Schwindler trieb Samstag, den 23. Feber in unserer Stadt sein Unwesen. Er versuchte bei Banken beim Geldwechseln durch eine besondere Geschicklichkeit Banknoten verschwinden zu lassen. Dieser Versuch mißlang ihm jedoch, dagegen soll er bei einem Fleischermeister doch Glück gehabt haben, denn es gelang ihm, eine kleine Summe zuzergaunern. Vor dem Schwindler, der groß an Gestalt ungefähr 50 Jahre alt und elegant angezogen war, wird allseits gewarnt.

Die Stempelgebühr für Matrikenauszüge. Das polnische Innenministerium teilt im Wege eines Rundschreibens mit, daß die Stempelgebühr für Auszüge aus Matriken oder den Akten der Standesämter, gleichgültig oder vollinhaltlich oder nur gekürzt erfolgen. 1 Zloty beträgt. Diese Gebühr wird auch für Auszüge zu Militär- oder Schulzwecken eingehoben.

Eishockey. Teschner Eislauf-Verein schlägt S.K. „Slovan" M.-Ostrau 3:1 (0:0, 1:0, 2:1). Zum zweiten Male in dieser Saison konnten die Teschner die sympathische Mannschaft des S.K. Slovan am Teschner Platze begrüßen. Die Gäste führten ein schönes und sehr rasches Spiel vor und präsentieren heute eine spielerprobte, gute Mannschaft. Das selbst diktierte rasche Tempo hielt Slovan nur in den ersten beiden Dritteln durch und mußte dann vor den Teschnern, die dem schnellen Tempo gewachsen waren, kapitulieren. Slovan trat ohne Gardavsky, Teschen ohne Machalschek an, die beide an Fußverletzungen laborieren. Spielverlauf: Das erste Drittel ist vollkommen offen und verläuft torlos. Im zweiten Drittel verstärkt Slovan das Tempo und schnürt Teschen durch fünf Minuten stark ein, bis sich die Heimischen befreien und Angriff auf Angriff auf das Slovantor erfolgt. In der letzten Minute des zweiten Drittels können die Heimischen den ersten Treffer für sich buchen. Im letzten Drittel kommt Teschen mächtig auf und Kuchar sendet, der auch das erste Tor erzielte, wiederum zweimal ein. Aus einem Gedränge vor dem Teschner Tor, erzielt Slovan seinen Ehrentreffer. Bei den Ostrauern ist Borel im Tor sehr gut. Auf der Gegenseite wehrte Boruta glänzend ab. Kuchar, der beste Mann beider Mannschaften, war wieder ausgezeichnet. Mit vortrefflicher Sicherheit erledigte sich Schiedsrichter Kloschek seiner Aufgabe, der zur Zufriedenheit beider Teile das Spiel leitete.

Tschechisch-Teschen.

Samstag, den 2. März findet, wie alljährlich, in den Lokalitäten der städt. Schießstätte in Tsch.-Teschen der Tanz-Abend des ostschlesischen Jagd- und Fischereivereines statt. Bei der Beliebtheit dieses Vereines ist ein reger Besuch und ein genußreicher Abend zu erwarten. Den Bewohnern des rechten Olsaufers sei bekannt gegeben, daß die Besucher des Festes die ganze Nacht die Jubiläumsbrücke passieren dürfen. Mit Weidmanns- und Petri-Heil!

Die Wintersportabteilung Teschen des B. V. nannte zur Skimeisterschaft des H. D. W. in Westerheim (22.—24. Februar l. J.) den Läufer der Altersklasse I: Anton Gruda. Dieser gewann im 18-Km-Lauf seiner Klasse den 4. Preis hinter Donth (H.D.W.), Schiele (Poln. Skiverband) und Nemeth (Ung. Skiverband. Im Geländelauf erzielte er in seiner Klasse die drittbeste Zeit (8'10") hinter Donth (6'59") und Schiele (7'56") und vor Nemeth (10'15"). Diese Zeit wurde jedoch nicht gewertet, da er infolge schlechter Führung nicht rechtzeitig am Start antreten konnte und daher erst zum Schluß außer Wettbewerb starten durfte.

Skotschauer Fastnacht.

Die Bausteinhändler haben eine saubre Zunft
harum di tscharum bum bum bum
Bei Libussa halten sie Zusammenkunft,
harum di tscharum bum bum bum
Die Bausteinhändler picken dort Marken aufs Papier
harum di tscharum bum bum bum
Die schönste unter ihnen ist die mit dem Stier.
harum di tscharum bum bum bum
Die Bausteinhändler haben Frauen stets zu zwein
harum di tscharum bum bum bum
Die eine ist ledig, die andre ist nicht fein.
harum di tscharum bum bum bum
Die Bausteinhändler sind ja international
harum di tscharum bum bum bum
Ob spanisch, tschechisch, polnisch, s'ist alles egal
harum di tscharum bum bum bum

Bielitz.

Bettler unter sich. Der Kukutschsteg war am Samstag mittag nicht weniger als mit 6 Bettlern besetzt, die in mehr oder weniger aufdringlicher Weise die Vorübergehenden um milde Gaben angingen. Erhielt der eine Gabe, war ihm der andere sofort neidisch und das führte schließlich zu scharfen Zusammenstößen, so daß einer den anderen von der Brücke jagte. Ganz besonders hatte ein alter Mann darunter zu leiden. Es wäre Aufgabe der Polizeibehörden von Bielitz und Biala vor allem an Sonntagen hier Ordnung zu schaffen und nach dem Rechte zu sehen. Nicht genug, daß man unter der Bettlerplage zu leiden hat, muß man sich auch noch derartige Szenen ansehen.

Politische Taktik.

Der „Kurjer Poznanski" benutzt die Gelegenheit, daß von der Linken ein Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister Czechowicz eingebracht worden ist, um in Form einer Kritik die Nationaldemokratie wieder einmal als die alleinseligmachende unter den polnischen Parteien hinzustellen. Wir lesen dort:

„Trotz der Verteidigung des Herrn Bartel hat die Linke den Antrag eingebracht, den Finanzminister vor das Staatstribunal zu stellen. Wenn die Politik von Natur aus an einen Krieg erinnert, wo der Erfolg fast immer von Geheimplänen und von der Irreführung des Gegners abhängt, so hat in Polen seit dem Maiumsturz dieser Vergleich weit an Aktualität gewonnen. Wir erinnern uns noch alle des Aphorismus vor einigen Jahren, daß die Politik ein „falsches Spiel" sei. Trotz unermüdlicher Bemühungen mehrerer Politiker von beiden Seiten und trotz ausdrücklicher Sympathie der Linken des Sejm für den Premier Bartel, vertieft sich infolge der Unbeholfenheit der wahren Lenker der Regierungspartei und der geschickten Intrigue der Konservativen der Konflikt zwischen Sejm und Regierung immer mehr, um sich der Entscheidung zu nähern. Bei dieser Lage, über die sich beide Seiten wohl bewußt sind, hängt alles davon ab, auf welchem Gebiete die Entscheidungsschlacht geschlagen wird. Beiden Lagern ist daran gelegen, den Gegner zu zwingen, diese Entscheidungsschlacht auf dem günstigsten Gebiete zu schlagen.

Und hier beginnt das „falsche Spiel", über das sich das Volk klar werden muß, denn es kommt der Augenblick, da auch das Volk aus der passiven Rolle des Beobachters wird heraustreten müssen, um an die Front zu rücken. Solange eine erträgliche Wirtschaftskonjunktur bestand, forderte der Regierungsblock die Opposition zu einem Kampfe auf diesem Gebiete auf. Nun hat sich aber die wirtschaftliche Konjunktur stark verschlechtert, und die allgemeine Unzufriedenheit erinnert an den Ausgang des Jahres 1925. In diesem Zusammenhang steht die Überschreitung des Budgets im Haushaltsjahre 1927—28 um 560 Millionen, und die gleichlautende Verringerung der Kassenreserven, die die Wirtschaftskrise hätten ausgezeichnet mildern und zur Erledigung der brennenden Frage der Beamtengehälter dienen können. Hier ist der Boden, auf dem die angegriffene Partei die Schlacht verlieren muß.

Deshalb ist für den Regierungsblock die taktische Notwendigkeit entstanden, das Schlachtfeld zu verlegen. So und nicht anders ist die forcierte Einbringung des Verfassungsentwurfs zu verstehen, was eine wahre Überraschung angesichts der Tatsache war, daß die Regierungspartei stets die Anschauung vertrat, die Verfassungsreform müßte ohne jegliches Projekt auf Grund einer Durchsprechung des gegenwärtig geltenden Verfassungsgesetzes, Artikel für Artikel, vorgenommen werden. Die Linke wurde überrascht. Ihr taktischer Plan, der darauf beruhte, den Krieg zu verschleppen, was lebhaft an die Taktik der Alliierten gegenüber den Mittelmächten erinnert, dieser Plan mußte revidiert werden: man mußte in ihm die Wahrscheinlichkeit einer nicht mehr fernen Entscheidungsschlacht berücksichtigen. Und auch hier hat die Linke das „falsche Spiel" angewandt. Der Führer der P. P. S., Abg. Niedzialkowski, gab anläßlich des Mißtrauensantrages gegen den Justizminister Car und dann vor der Abstimmung über das Budget die offensive Erklärung ab, daß die Linke eine Schlacht auf dem Boden der Verfassung annehmen werde. Das sagte er, obwohl er genau wußte, daß der Hauptvorstand der den Sozialdemokraten nahestehenden „Wyzwolenie" einige Tage zuvor den Beschluß gefaßt hatte, den Minister Czechowicz vor das Staatstribunal stellen zu lassen. Der Zweck dieses Antrages, der ursprünglich ein Antrag der „Wyzwolenie" war, und jetzt ein Antrag der gesamten Linken ist, besteht darin, die Schlacht auf ein dem Sejm günstigeres Gebiet zu tragen. Die Linke sagt sich mit Recht, daß der entscheidende Faktor nicht der Sejm und nicht die Regierung sein werden, sondern — die Stimme des Volkes.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheint der Kampf auf dem Verfassungsgebiet mit einer Verteidigung der bisherigen Verfassung der Linken nicht zusagend genug. Die breiten Massen begreifen nicht die Feinheit der konstituellen Fragen und können sogar, in entsprechender Weise gegen die „Sejmherrschaft" aufgebracht, zum Teil den Entwurf des Regierungsblocks in seinem augenblicklichen Wortlaut unterstützen. Wenn wir von den Massen sprechen, dann denken wir dabei vor allen Dingen an das ehemals russische Teilgebiet, wo das Problem der Staatsobrigkeit infolge mangelnder Erfahrung sehr primitiv und naiv behandelt wird. Deshalb bemüht sich auch die Linke, das Kriegsterrain auf ein Gebiet zu werfen, das diesen Massen umständlicher ist.

Es wird jeder Bürger verstehen, daß das Jahr 1927 ein gutes Jahr war, daß man 560 Millionen oder mehr hätte sparen können, diese Ersparnisse aber nicht gemacht worden sind, und daß man jetzt dem Sejm und dem Volke gar nicht sagen wolle, wofür das Geld ausgegeben wurde, daß Kassenreserven in Höhe von einer halben Milliarde jetzt in dem mageren Jahre zur Linderung der Wirtschaftskrise, zum Herabdrücken der Steuerschraube und zur Besserung der Existenz der Staatsbeamten zustatten kämen, wie gesagt, das wird jeder Bürger einleuchten, selbst wer für den „Regierungsblock" oder die „Liste 30" stimmte.

So steht es mit den taktischen Maßnahmen der „Sanierung" und der Linken. Die Nationalpartei, die mit beiden im Kampfe steht, muß eine eigene Politik führen, die weiter sieht, als wer augenblicklich herrscht, die „Sanierung" oder die Linke."

Gedenket
der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Krankenpflegerin
mit langjähriger Erfahrung bietet sich an.
Anfragen im Inseratenbüro Rudolf Pszczolka
Cieszyn, Ringplatz.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn, Szeroka
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 9. 10 | Teschen, Sonntag, den 10. März 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Die Verfassungsänderung und der Deutsche Klub.

In der Sejmsitzung vom 1. März gab Abg. Karau im Namen des Deutschen Parlamentarischen Klubs nachstehende Erklärung zum Entwurf der Verfassungsänderung ab: Hoher Sejm! Wollen wir zu dem vom Unparteiischen Block der Zusammenarbeit mit der Regierung vorgelegten Entwurf der Verfassungsänderung Stellung nehmen, dann müssen wir den tatsächlichen Inhalt dieses Projektes prüfen, d. h. wir müssen uns darüber klar werden, welche Folgen der Entwurf im Falle seiner Annahme für die weitere Entwicklung des politischen Lebens haben würde. Hierbei dürfen wir uns nicht bei Namen und Formen aufhalten, in die der eigentliche Sinn des Entwurfs gekleidet ist. Falsch wäre es auch, wollten wir die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs gesondert betrachten; wir müssen vielmehr unser Augenmerk darauf richten, welche Folgen die einzelne Bestimmung im Zusammenhang mit den anderen haben wird. Denn der offensichtliche Zweck des Entwurfs ist, durch Zusammenwirken verschiedener Bestimmungen, die, einzeln betrachtet, durchaus harmlos und unbedeutend erscheinen, weitestgehenden Erfolg zu erzielen.

Prüfen wir also die tatsächlichen Folgen, die der Entwurf nach sich ziehen würde. Der erste Erfolg wäre die Vereinigung der ausübenden und gesetzgeberischen Macht in den Händen des Präsidenten.

Die ganze Staatsleitung läge ausschließlich in den Händen des Staatspräsidenten, der hierüber niemandem Rechenschaft zu geben brauchte. Die Minister wären nur seine von ihm abhängigen und ihm allein verantwortlichen Gehilfen.

Es gäbe keine Kontrolle

seitens des Parlaments, denn abgesehen davon, daß die Möglichkeit, die Minister zur Verantwortung vor dem Parlament zu ziehen, bedeutend erschwert wäre erstens durch die erforderliche Sejmmehrheit und zweitens durch das Recht des Präsidenten, den Sejm aufzulösen, falls ein Mißtrauensvotum angenommen werden sollte, so verliert die Verantwortung der Minister vor dem Parlament jede praktische Bedeutung, denn die wichtigsten Regierungsakte des Präsidenten werden nicht von den Ministern gegengezeichnet, folglich tragen sie auch keinerlei Verantwortung dafür, vor allem aber deshalb, weil die ausübende Gewalt nicht in den Händen der Minister liegt, sondern des Präsidenten. Dieser kann, falls ihm das Parlament tatsächlich einen Minister entzieht, durch Ernennung eines anderen ruhig in seiner Politik weitergehen. Die Kontrolle des Parlaments, die nicht den Machthaber, sondern seinen Gehilfen trifft ist zwecklos.

Im Sinne des Entwurfs soll dem Präsidenten weiter eine sehr weitgehende selbständige gesetzgeberische Gewalt zustehen, während die gesetzgeberische Initiative des Parlaments so beschränkt wird, daß man sich schwer das Zustandekommen eines Gesetzes gegen den Willen des Präsidenten vorstellen kann. Würde der Sejm ein solches Gesetz annehmen, dann würde der Senat, durch Ernennung von 50 weiteren Mitgliedern durch den Präsidenten zu seinem Werkzeug gemacht, dieses Gesetz ablehnen. Sollte der Sejm es zum zweiten Male mit Dreifünftelmehrheit beschließen, dann würde der Präsident sein Veto einlegen, wodurch die Angelegenheit bedeutend verzögert werden würde. Selbst die dritte Annahme des Gesetzes durch den Sejm wiederum mit der erforderlichen Mehrheit würde noch nicht entgültig sein, denn der Präsident könnte den Sejm auflösen. Erst die Annahme durch den neuen Sejm würde zum Ziele führen. Es ist also nicht zu viel behauptet, daß die selbständige gesetzgeberische Macht des Sejm in der Praxis ausgeschlossen wäre.

Eine weitere Folge dieser ganzen Kette von Vetos wäre die ungeheure Einschränkung, wenn nicht gar

vollständige Ausschaltung

des Sejm bei der Annahme des Haushaltsplanes; denn der Sejm wäre nicht in der Lage, irgend welche Aenderungen im Haushaltsplan durchzuführen. Dagegen hätte der Präsident das Recht, alle Steuern um 10 Prozent zu erhöhen und Investitionsanleihen aufzunehmen. Auf diese Weise wäre dem Sejm jeder Einfluß genommen und er selbst unter die Kontrolle des Staatspräsidenten gestellt, der die Möglichkeit hätte, unbequeme oppositionelle Abgeordnete mit Hilfe des Staatsrates zu beseitigen. Von 13 Mitgliedern des Staatsrates werden 9 unmittelbar oder durch den Senat vom Präsidenten ernannt.

Wir sehen also als Endresultat des Entwurfs die Vereinigung der unumschränkten und unkontrollierbaren Macht in den Händen des Präsidenten bei fast vollständiger Ausschaltung der Volksvertretung. Das bedeutet die Rückkehr zum Absolutismus. Wohl kann man der Ansicht sein, daß die jetzige Verfassung nicht der letze und vollkommenste Ausdruck eine Staatsverfassung ist und daher einer Aenderung unterzogen werden könnte. Aber ein Entwurf, der die radikale Aufhebung einer parlamentarischen und demokratischen Verfassung zum Ziele hat, ist für uns vollkommen undiskutabel.

Der vorliegende Entwurf käme einer Sanktionierung des augenblicklichen Regierungssystems und dessen Festlegung für die Zukunft gleich. Diesem letzten Ziele soll offenbar die Art der Präsidentenwahl dienen, und der beabsichtigte Zweck, nämlich die Sicherung der Wahl im Sinne des Regierungslagers, wäre gewiß erreicht. Als Vertreter der deutschen Bevölkerung Polens haben wir keinen Grund, für die Fortsetzung des Augenblicklichen Regierungssystems einzutreten. Haben doch die Regierungen nach dem Maiumsturz die der deutschen Minderheit feindliche Politik der Rechtsregierungen fortgesetzt, ja manchmal sogar übertroffen; denn einen Wojewoden, wie Herrn Grazynski haben sich selbst die Regierungen der Nationaldemokraten nicht geleistet.

Es steht für uns selbstredend fest, daß wir einem solchen System nicht durch Zuerkennung der uneingeschränkten Gewalt eine Waffe in die Hand geben, die sich unzweifelhaft gegen uns richten würde. Weil der Entwurf des Bezpartyjny Blok-Klubs nicht nur keine weiteren bürgerlichen Freiheiten für die Bevölkerung unseres Landes anstrebt, sondern im Gegenteil zum Teil die bisherigen aufhebt, weil einzelne Bestimmungen dieses Projektes gegen die demokratischen Grundsätze unserer Staatsverfassung gerichtet sind und weil es entgegen den Bestrebungen der liberalen Entwicklung und des neuzeitlichen Fortschrittes ausgesprochene Anzeichen der Rückschrittlichkeit und des Absolutismus aufweist, kann der Deutsche Klub nicht für das Projekt stimmen.

Devey wieder in Warschau.

Der amerikanische Finanzkontrolleur Devey ist am 1. März von seiner Amerikareise nach Warschau zurückgekehrt. Die polnische Presse erfährt, daß Devey „in seinen zahlreichen Konferenzen mit hervorragenden Finanzleuten der ganzen Welt ein ungemein starkes Anwachsen des polnischen Ansehens festgestellt habe". Sowohl der französische als auch der amerikanische Markt zeigen großes Interesse für die wirtschaftlichen Fragen Polens. Allerdings bietet Frankreich heute größere Möglichkeiten zur Placierung langfristiger polnischer Papiere als Amerika. Damit scheinen also die Bemühungen Polens, eine neue amerikanische Anleihe zu bekommen — und zwar sprach man von einer größeren Anleihe für die Eisenbahnen — fehlgegangen zu sein. Man wird sich in Warschau also mit den größeren Möglichkeiten des französischen Marktes trösten müssen. Dazu hat man allerdings die Vermittlung Deveys kaum nötig.

Was die seit langem geplante Schaffung eine Zentralbank für langfristige landwirtschaftliche Pfandbriefe betrifft, deren Aufgabe es sein sollte, die Papiere im Ausland unterzubringen, so werde man, erklärte Devey weiter, in Kürze zur Organisierung der Bank schreiten können, die zweifellos eine internationale Anleihe erhalten werde.

Gegenteilige Wirkung.

Die Erklärung Pilsudskis im Senatsausschuß hat, zum größten Leidwesen der Regierungspresse, einen durchweg umgekehrten Eindruck hervorgerufen, als sie bezweckt hatte. Während Pilsudski die Anklagen gegen seine Vorgänger im Kriegsministerium zweifellos nur deshalb vorbrachte, um dadurch indirekt den Sejm zu treffen („das Parlament hat für die Maitressen der Minister und Abgeordneten Gelder bewilligt"), hat die Oeffentlichkeit diese Anklagen mit größtem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Pilsudski, so fragt man sich, hat während der ganzen Zeit von all den Mißbräuchen und Diebstählen gewußt — und im Laufe seiner dreijährigen Regierungsgewalt gegen die Diebe nicht das geringste unternommen?

Diesen Gefühlen haben die Interpellationen der Rechten und Linken im Sejm bereits Ausdruck gegeben.

Tiara, Zepter und Liktorenbündel.

Wie Rom seinen Frieden macht mit Rom.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Seltsam ist das: um die römische Frage zu lösen, das schwierigste diplomatische Rätsel unserer Zeitgeschichte, mußte zwischen Papst und König ein Duce treten. Der war einmal, es ist noch nicht so lange her, ein unbändiger Kirchenstürmer gewesen, und geht nun mit einem Strahlenkranz durch die katholische Geschichte.

Wißt Ihr, wie das war? Später einmal, im nächsten heiligen Jahr wird man es fragen, wie man nach einer Legende fragt. Nun, ich werde dann vielleicht noch immer kein Großpapa sein, und will mich daher beeilen, sie beizeiten zu erzählen.

*

Es begab sich, man schrieb den Tag vor Fastnacht, und Europa glaubte an das Hereinbrechen einer neuen Eiszeit, da saß der König auf seinem Throne und der Gefangene in Vatikan auf dem Stuhle Petri, als der Kardinalsekretär Gasparri, der Außenminister des päpstlichen Hofes, vor den Statthalter Christi trat und sagte: Es ist geschehen! So, wie es nach dem Konklave, wenn nach vielen schwarzen stumate, ein weißer Rauch aufsteigt, schlicht und bestimmt heißt: Il Papa è fatto! Zur gleichen Zeit fuhr ein Automobil in den Hof des Palazzo Viminale ein, des italienischen Innenministeriums, und ein Mann stieg aus, der sich an seinen Schreibtisch setzte und seine Arbeit wieder aufnahm, als sei nichts geschehen. Dieser Mann war Mussolini, und er hatte nur inzwischen die römische Frage gelöst.

Viele vor ihm haben das auch versucht.

Da ich nicht zu den Kirchenstaatgründern gehörte, die sich die Grenzregulierung etwas kosten ließen, hatte ich Zeit, mir die Sache anzuschauen. Es war ein regnerischer Morgen, den meisten Leuten lagen die Maskenbälle in den Gliedern, man kann nicht sagen, daß das Volk nach dem Lateran strömte. Denn nach der mussolinischen Politik unerforschlichem Ratschluß, der wohl seine Gründe haben wird, durfte das italienische Volk von dem großen Ereignis nichts erfahren, nur der Rest dieser vergnügungssüchtigen Welt. Die Zeitungen der Halbinsel mußten so tun, als würden sie auf dem Monde gedruckt, sie hatten keine Ahnung, was in dem verlorenen Patrimonium Petri vorging. Sie hatten nur eine Entschuldigung: daß auch das amtliche Organ der Leostadt die einzige nichtfaschistische Zeitung des Landes, der „Osservatore Romano", in die nämliche Schweigseligkeit verfallen war.

Trotzdem war der Sockel des riesigen Obelisken, auf dessen Hieroglyphen ich zusteuerte, schwarz bestrichen, eine Farbe, die sich beim Näherkommen in lauter Kollegen von der Bildberichterstattung auflöste. Maschinengewehre und Tanks standen schußbereit, und wer es missen wollte, erfuhr, daß das die neuesten Kurbelapparate und die neuesten Schallfilmaufnahmewagen seien. Wenn auch nicht bis an den Tiber, so war doch bis Amerika durchgesickert, daß die Stunde gekommen sei.

*

Sonst bemerkte man noch Carabinieri in Toga und Dreispitz, zu Fuß, zu Rad, königliche Soldaten und Faschisten mit schwarzem Fez und bedeutsamer Miene. Dann ahnungsvolle Seminaristen und hellhörige Leute, die wunderbarerweise begriffen hatten, um was es ging, als Zeitungsmänner riesige Plakate mit Schlagerzeilen durch die Straßen getragen hatten. Hinweise auf den sensationellen Text ihrer angelsächsischen Blätter, rätselhafte Inschriften wie Pope (im Italienischen nur Papa) oder question (statt questione) oder gar question roman. Perbacco, könnte das nicht questione romana heißen, römische Frage? Ja, so aufgeweckte Menschen gibt es in Rom.

Und so kam es, daß sich die Gaffer immerhin zum Teil auch aus Einheimischen rekrutierten.

Man sperrte ab, ein Spalier bildete sich, und der nach einem ungeschriebenen Gesetz für solche Fälle vorgesehene Foxterrier raste entsetzt hindurch.

Wer da glaubt, der Römer würde die großen historischen Momente mit steifleinener Feierlichkeit begleiten, der kennt das heitere Völkchen der Quiriten schlecht. An solche Dinge ist es gewöhnt. Es empfindet den Moment als das, was er ist — als einen Augenblick. Wenn ein Papst im Sterben liegt und die katholische Christenheit außerhalb der ewigen Stadt auf den Knien, dann setzt man sich gelassen in die Sonne vor den Kolonnaden Berninis, in das unvergängliche Leben, und wenn der neue Papst gewählt ist, dann läßt man Luftballone aufsteigen, möglichst bunte, möglichst viele . . .

Ecco — das wohlbekannte Auto des Kardinals — Gasparri! Wer sitzt denn bloß neben ihm? Wo nur der Duce bleibt?

Eccolo! Evviva il Duce! Der Wagen, ein funkelneuer Typ aus dem römischen Salon, saust vorüber. ich sehe auf die Uhr: 11.35 — auf die Minute die gleiche Zeit, da vor sieben Jahren aus dem Bauernsohne von Desio, aus dem Kardinal Ratti Papst Pius

Inzwischen hat auf die Anklagen eine Seite reagiert, die hierzu vor allem berechtigt ist. Der frühere Kriegsminister General Szepytycki hat nämlich in einem offenen Schreiben die übrigen Kriegsminister a. D. aufgefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen, um Pilsudski zur Nennung der Namen derjenigen zu veranlassen, denen er öffentlich vorgeworfen hat, Staatsgelder zur Veranstaltung von Orgien mit Freudenmädchen verwendet zu haben. „Ich will nicht, so schreibt Szepytycki, daß man mir nach meinem Tode nachsagen soll, ich habe in dieser Weise die Steuergelder der Bevölkerung veruntreut.“ Bezeichnenderweise veröffentlicht als einzige Zeitung der sozialistische „Robotnik“ dieses Schreiben — obwohl Szepytycki den Sozialisten in keiner Weise nahesteht. Es ist offenbar, daß das Aufheben des Handschuhs, den der Marschall dem Sejm hinwerfen wollte, durch die früheren Kriegsminister, die sämtlich Waffengefährten Pilsudskis sind, ihm selbst sehr unangenehm sein muß. Man nimmt an, daß Pilsudski, der auf die Interpellationen im Sejm wohl kaum antworten, den Brief Szepytyckis nicht ignorieren wird.

Eine Senatseinladung.

In parlamentarischen Kreisen hat die vom Staatsmarschall Szymański an die Staatsmitglieder verschickte Einladung zur Vollsitzung des Senats am Dienstag einen ungewöhnlichen Eindruck gemacht. Diese Einladung hat nach polnischen Blättern folgenden Wortlaut: „Eine Vollsitzung des Senats findet am Dienstag, den 5. März um halb 11 Uhr vormittags statt und wird bis zum 11. März dauern.“ Diese merkwürdige Einladungsform wird von polnischen Blättern als ein Unikum in der Geschichte des Parlamentarismus hingestellt.

Die Hoffnung der Nationaldemokraten.

Die letzten Siege der nationalen Elemente auf Generalversammlungen der Bruderhilfsverbände (Bratnia Pomoc) der Universitäten Posen und Warschau stimmen den „Kurjer Poznański“ hoffnungsfreudig für die Zukunft. Er nimmt an, daß sich das junge Geschlecht Polens gänzlich von den radikalen „Links- und Freimaurerrichtungen abgekehrt habe. Das sei eine Erscheinung, über die man nicht zur Tagesordnung übergehen könne. Die akademische Jugend, das seien die künftigen Führer des Staates und Volkes, die dem Leben der polnischen Gesellschaft den Ton geben und die Verantwortung für das Schicksal von ganz Polen übernehmen würden. In etlichen Jahren werde Polen so sein, wie es bereits in den Idealen der „Jungmannen“ bestanden habe, d. h. es werde national, katholisch und nach westeuropäischen Grundsätzen rechtlich organisiert sein. Die Herrschaft dieser Jugend müsse kommen, weil es das Recht des Lebens gebiete. Die Reaktion sei bereits aus den Universitätsmauern getreten, wofür ein Beweis das Gedeihen der Jugendbewegung des Lagers des Großen Polens sei, die unter der vorwiegenden Führung früherer Kämpfer auf den Universitäten das junge polnische Geschlecht aus allen Ständen, zum nicht geringen Teile auch aus der Arbeiterklasse, vereinigten.

Die großen ideellen und politischen Umwälzungen würden zuerst auf den Universitäten vollzogen. Wenn sie dort eintreten, dann könne man ganz sicher voraussagen, daß sie nach bestimmter Zeit das ganze Land erfassen würden. Daß hier kein Rat mehr sei, darüber seien sich die vernünftigen Gegner der nationalen Idee klar. Vor kurzem habe z. B. der sozialistische Abgeordnete Prochnik von der Sejmtribüne darüber geklagt, daß die heutige Jugend für den Sozialismus und das Linkslager unwiderbringlich verloren sei. Andererseits habe in einem der konservativen Blätter ein Führer der monarchistisch-sanierten Jugend zugegeben, daß die Herrschaft in Polen der nationalen Jugend werde zufallen müssen. Deshalb müsse man auch mit größtem Mitleid die terroristischen Versuche betrachten, mit denen man in Ermangelung anderer Mittel die nationale Studentenjugend bezwingen wolle. Aber die Jugend lasse sich nicht terrorisieren. Sie wäre keine Jugend, wenn sie nicht einen mutigen Charakter hätte, und wenn ihr ideelle Beweggründe nicht teuer und heilig wären. Es sei ein Zeichen der Zeit, daß gerade seit dem Mai des Jahres 1926 die nationale Idee immer größere Triumphe unter der akademischen Jugend davontrage, daß die Führer der Mairevolte wohl die Herrschaft des Landes in ihre Hand hätten nehmen können, daß sie aber nicht vermochten, mit ihren Idealen die Jugend so zu befruchten, wie der italienische Faschismus. Und das sei die Ursache der Schwäche und zugleich auch der Tragödie des gegenwärtigen Systems.

Die Paßmauer.

Der „Robotnik“ schreibt über eine „neue bürokratische Erfindung“ die im Bereich der Auslandspässe gemacht worden ist. Danach soll die Gebühr für Auslandspässe in Stempelmarken entrichtet werden. Man soll sich vorstellen, welches Entzücken es geben werde bei dem Aufkleben von Stempelmarken im Werte von 250 Zloty auf ein Paßgesuch. Der arme Bürger, der nicht zum Schimpfen aufhöre, werde nun doppelt schimpfen, wenn er die Marken suchen müsse, um damit den ganzen Bogen zu tapezieren. Noch eine Qual für diejenigen, die es wagen, ins Ausland zu fahren. Es naht die Zeit der Auslandsreisen, und von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl derer, die fremde Länder aufsuchen wollen, nicht nur in Polen zu. Die ganze Welt ist von einem Reisefieber ergriffen, das mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit steigt. Eine Paßmauer nach der anderen fällt, und man kann die Länder, die sich noch dagegen wehren, an den fünf Fingern abzählen. Polen warte offenbar auf eine zwangsweise Aufhebung der Paßbeschränkungen, die der Völkerbund plant.

Eine Reise des Papstes nach Polen?

Der „Kurjer Czerwony“ meldet aus Rom, daß der Papst Pius XI. Mailand, Assisi, Monte Cassino und Lourdes, auch Oesterreich und Polen als Reiseziel erwählt habe. In Polen werde er die Jasna Gora in Czenstochau aufsuchen.

Neue Reichsbahnlinien nach Polen.

Aus Beuthen wird gemeldet, daß der neue Sommerfahrplan auf den deutschen Reichseisenbahnen radikale Aenderungen im Bahnverkehr einführt. Es werden 146 neue Züge in Betrieb gestellt, und die Fahrgeschwindigkeit beträchtlich gesteigert. Auch sollen einige neue Verbindungen mit Polen geschaffen werden.

Verdächtigungen.

Dem „Kurjer Pozn.“ wird aus Berlin gemeldet: Die deutsch-polnischen Verhandlungen um den Abschluß eines Handelsvertrages, die vor einigen Wochen stecken blieben, gelten hier als tatsächlich abgebrochen. Der deutsche Bevollmächtigte Dr. Hermes macht ohne jede Zurückhaltung Vortragsreisen durch Deutschland und propagiert eine erhebliche Erhöhung der Zölle für Agrarprodukte, um damit die Auslandskonkurrenz (d. h. die polnische) zu bekämpfen.

XI. geworden war, da der Papa italianissimo mit der fünfzigjährigen Tradition des unfruchtbaren Grollens brach, die äußere Loggia der Peterskirche aufschließen ließ und hinaustrat vor die rasende Menge, und die Arme hob gegen Rom, gegen Italien, den großen Segen aussprach urbi et orbi, zum Zeichen, daß er gewillt sei, das zu tun, was — sich nun, sieben Jahre später, erfüllte.

*

Wenn man das Atrium durchschritten hat, ein Tonnengewölbe, in dem christliche Sarkophage ein grabesstummes Spalier bilden, kommt man in den Saal der Konzilien, der auch der Saal der Päpste heißt, nach den vielen Pontifexbildern an den Wänden. Als Mussolini die Schwelle überschreitet, kommt ihm der Mittler des Papstes, Gaspari, entgegen. Zwei Rassenköpfe: ein cäsarischer, ein päpstlicher. Ein Händedruck. Alles ist bereit.

Auf dem langen Tische brennt in einem goldenen Kandelaber eine einzige lange Kerze. Zu beiden Seiten ein künstlerisches Tintenfaß, eine goldene Feder. Der Zeiger der Uhr da draußen auf dem Platze rückt mit jener Selbstverständlichkeit, die in solchen Augenblicken immer wieder erschüttert, auf die zwölfte Stunde.

Alle stehen aufrecht, nur der Kardinal wird vom Mussolini zum Sitzen genötigt. Rechts die Vertreter und Zeugen des heiligen Stuhles, Monsignore Borgoncini Duca, Monsignore Pizzardo und der päpstliche Hofjurist Pacelli, der Bruder des Berliner Nuntius. Links vom Duce der Siegelbewahrer Justizminister Rocco, dann Unterstaatssekretär Giunta, Mussolinis rechte Hand und der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Grandi.

Ohne Zögern beginnt der Mittler des Königs mit skandierender Stimme die Beglaubigungsvollmachten zu verlesen — und in dieser Sekunde, da die Uhr zum Schlage aushebt, weiß man: das ist und wird sein der eiserne Kanzler Italiens.

Die Glocken läuten, die Urkunden gleiten unter die goldene Feder.

Draußen, während der Kardinal dem einstigen Kirchenstürmer die goldene Feder als Geschenk überreicht und die Mappe aus rotem Damast mit goldenen Fransen, in der nun, verbrieft und versiegelt, die Lösung der römischen Frage ruht, draußen lassen sich die Seminaristen nicht mehr halten. Stimmen ein Te deum an. Kaum ist es verhallt, ruft einer von den Feinden von gestern: Für den Duce: Eja, eja, alalà! Und alle Faszisten fallen dreimal ein.

Für unsereinen ist das weniger einfach. Jetzt beginnt der Faustkampf um die wenigen Exemplare der „amtlichen Mitteilung“. Heil oder nicht, wer eines erobert hat, stürzt Hals über Kopf durch die dummen Gasser und hetzt und hetzt — ach ja, lieber Leser, du weißt nicht, wie schwer es manchmal ist, deinen Frühstückstisch aktuell zu garnieren.

*

Der historische Moment ist vorüber. Nun fällt auch das Schweigegebot für die italienische Presse. Die Extraausgaben überkugeln sich. Der „Osservatore Romano“ strahlt über die ganze erste Seite.

Vielleicht ist es wahr, daß die Journalisten nachts über doch auf dem Maskenball gewesen sind, am nächsten Morgen sah man sie aber jedenfalls vollzählig, wie beim Apell, in der Peterskirche. Krönungsfeier. Wie damals vor sieben Jahren. Der Papst auf dem Throne, bleich und still, sein eigenes Marmorbildnis. Draußen strömender Regen über einem Meer von Schirmen.

Ein klein wenig Aschermittwochstimmung. Kein Kirchenstaat! Die stolz zurückgewiesene Entschädigungssumme nun doch angenommen!

Aber der Papst tritt an das Fenster seiner nun eigenen äußeren Loggia und erteilt den großen Segen, urbi et orbi, über Stadt und Erdkreis . . .

Luftballone waren nicht da, aber auch die Regenschirme stiegen vor Begeisterung hoch, wie Möwen flatterten die Taschentücher . . . Eviviva. Eviva il papa! Evviiiiiii — va!

Pr. IX 14/29
2

Sąd okręgowy w Cieszynie Wydział IX. karno-prasowy posatnowił na posiedzeniu niejawnem, po wysłuchaniu wniosku Prokuratora Okręgowego zatwierdzić w myśl art. 76 i 7 rozp. Prez. Rzpp. o prawie prasowem z 10 maja 1927 Nr. 45 poz. 398 Dz. U. R. P. dokonane w dniu 26/II. 1929 r. przez Starostwo w Cieszynie zajęcie Nr. 8 czasopisma perjodycznego „Deutscher Grenzbote“ z dnia 24/II. 1929 r. z powodu zamieszczonego na stronie 2-iej artykułu pod tytułem „Die Beschwerde des Völkerbundes“ a w szszegolności ustępu zaczynającego się od słów „die jetzt erfolgte“ a kończącego się słowami „zu schützen“ z powodu zawartych w treści tego ustępu znamien występku z art. 1 ust. 1 i 3 rozp. Prez. Rzpp z 10/5. 1927 Nr. 44 poz. 399 Dz. U. R. P.

Zarazem zakazuje się po myśli powyż. powołanych przepisów o prawie prasowem rozpowszechniania wyżej określonego ustępu zakwestjonowanego artykułu i zarządza się ogłoszenie o zajęciu.

II. Uchyla się zajęcie co do reszty zakwestjonowanych przez Starostwo ustępów.

Uzasadnienie.

W inkrymowanym ustępie, przytaczając treść zażalenia niemieckiego Volksbundu do Ligi Narodów, rozpowszechnia się w druku świadomie nieprawdziwe i przekręcone wiadomości o działalności władz sądowych polskich, mogące wyrządzić szkodę państwu i wywołać niepokoj publiczny a w szczególności głosi się, że sądowe władze polskie bezprawnie i bez jakichkolwiek podstaw merytorycznych kazały aresztować niemieckiego posła na Sejm Śląski Ulitza, że do aresztowania tego posła nie było żadnych przyczyn przewidzianych w ustawie procesowej i że przez to naruszyły art. 75 układu genewskiego.

II. Co do reszty zakwestjonowanych przez Starostwo ustępów nie dopatrzył się sąd w ich treści znamion czynu karygodnego, zaczem należało w tym kierunku zajęcie uchylić.

Sąd okręgowy jako prasowy w Cieszynie
dnia 28 lutego 1929.

Rudolf Karpiniec
Należyte wygotowanie potwierdza
kierownik kancelarji.
(Nieczytelne).

Die polnisch-litauische Frage.

Die Verkehrs- und Transitkommission wird in ihrer am 15. März beginnenden Session darüber beraten, wie die Entschließung des Völkerbundsrates über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen weiter zu behandeln sei.

Der Ursprung des englischen Kriegsmärchens von den Pestbazillen.

Das von den „Times“ veröffentlichte Schreiben des deutschen Botschafters, in dem er die Behauptung Sir Berkeley Moynihans, daß von deutscher Seite während des Krieges Bomben mit Pestbazillen abgeworfen worden seien, offiziell dementiert, wird heute auch von mehreren Morgenblättern gebracht. „Times“ und andere Blätter verbreiten zugleich eine ganz lahme Erwiderung Sir Berkeley Moynihans auf das Schreiben des deutschen Botschafters, in dem Sir Berkeley als eine Stütze für seine Behauptung eine Stelle aus der britischen „amtlichen Geschichte des Krieges“ zitiert, in der es heißt, im Januar 1918 habe der Sanitätsdienst der britischen 5. Armee berichtet, daß das bewegliche Laboratorium in deren Gebiet „einiges Material, das von einem feindlichen Ballon abgeworfen wurde, geprüft habe und daß Bazillen, die dem Bacillus pestis ähnlich, isoliert worden sind.“

Ulitz.

Ein polnischer Delegierter hat im Generalsekretariat des Völkerbundes eine Aufklärung in der Angelegenheit des Völkerbundes und bezüglich der Verhaftung des Abg. Ulitz erteilt. Die polnische Erklärung betont, daß die Angelegenheit gänzlich im Bereich der Kompetenz der Gerichtsbehörden liege und die polnische Regierung deshalb auf ihren weiteren Gang keinen Einfluß ausüben könne, um so weniger also eine internationale Instruktion Anspruch darauf erheben könne.

Um die schlesischen Neuwahlen.

Die P. P. S. hat im Sejm den angekündigten Dringlichkeitsantrag eingebracht, der die Regierung auffordert, dem Staatspräsidenten einen Entwurf über die Ausschreibung von Neuwahlen in Oberschlesien und eine Reform der Wahlordnung zum Schlesischen Sejm vorzulegen. Der Innenminister Skladkowski soll versichert haben, daß der Zeitpunkt der Neuwahlen veröffentlicht würde, sobald vom Schlesischen Sejm angenommene Bestimmung, die einer ganzen Reihe von Personen, die in Oberschlesien wohnhaft sind, dort aber im Augenblick der Uebernahme Oberschlesiens durch Polen nicht anwesend waren, das Wahlrecht nimmt, abgeändert wird.

Ortsnachrichten

Todesfall. Am 1. März verschied nach langem schweren Leiden im 77. Lebensjahr die allgemein bekannte und beliebte Finanzwach-Respizientenswitwe, Frau Marie Gawlas in Teschen (Polen). Die irdische Hülle der teueren Verblichenen wurde am 3. März in der Klosterkirche der Elisabethinerinnen feierlichst eingesegnet und bei zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung am Kommunal-Friedhof in Teschen bestattet. Möge die Erde Ihr leicht sein!

Kommunales. Der Rechnungsabschluß für 1927 bis 31. 3. 1928 unserer Stadtverwaltung liegt nun zur allgemeinen Einsicht auf. Die Eingänge für dieses Verwaltungsjahr wurden mit 656702,— Zloty prälimiert, tatsächlich sind aber 798906,— Zloty eingegangen.

Ausgaben, welche mit 1 140000 Zloty vorgesehen waren, haben die Summe von 1131,000 Zloty erreicht. Der Abgang, der mit 483000 Zloty vorgesehen war, ist auf die Ziffer von 332000 Zloty gesunken, so daß die für die Bedeckung des Abganges eingegangene Summe von 423000 Zloty einen Ueberschuß von ungefähr 90000 Zloty gezeitigt hat. Für Beamten und Pensionsgehälter wurden bei 200000 Zloty, für Arbeitslöhne bei 50000 Zloty verausgabt. Auf dem Gebiete der Fürsorge kann sich wohl unsere Stadt sehen lassen. An Pfründner wurden nicht weniger als 103000 Zloty gezahlt, das Waisenhaus kostete bei uns 29000 Zloty, das Versorgungshaus über 14000 Zloty, das Armenhaus bei 2000 Zloty, für im Spital untergebrachte Arme wurden über 12000 Zloty, für Arzneien über 1400 Zloty und für Begräbnisse von Armen über 900 Zloty gezahlt, im ganzen gegen 165000 Zloty. Die Feuerwehr wurde mit einem Betrage von über 9000 Zloty, die Rettungsgesellschaft mit über 1000 Zloty, die Mutterberatungsstelle mit 260 Zloty, die Schulküchen mit 400 Zloty unterstützt. Eine gewaltige Belastung unserer Stadtfinanzen bildet der Schulfonds. Die Einnahmen ergaben nur 7030,— Zloty, während die Ausgaben die Höhe von 137400 Zloty erklommen haben. Das elektrische Werk hatte einen Reingewinn von 142000 Zloty zu verzeichnen; die Gehälter in diesem Werke haben über 57000 Zloty, die Arbeitslöhne über 37000 Zloty verschlungen. Das Schlachthaus schließt mit einem Defizit von 1631 Zloty ab, da größere Investitionen und Reparaturen gemacht wurden, das Kino hat an Luxussteuer 11801 Zloty abgeführt, die Holzverkleinerungsanstalt wirft einen Reingewinn von 2210 Zloty ab, während die Leichenbestattung mit einem Defizit von 3900 Zloty abschließt! Diese Ziffern sprechen eine beredte Sprache über die mustergültige Führung unserer Gemeinde, die nur dem einträchtigem Zusammenwirken der deutschen und polnischen Gemeindevertreter und in erster Linie dem Finanzreferenten Vizebürgermeister Gabrisch zu verdanken ist.

Eingefrorene Hausleitungen. Die gemischte Wasserwerkskommission der Städte Cieszyn und Tschech.-Teschen ersucht die P. T. Hausbesitzer den Bewohnern der Nachbarhäuser, in welchen alle Leitungen eingefroren sind, in gewissen Stunden die Wasserentnahme zu gestatten.

Die Amtsstunden bei den Steuerämtern. Nach einer neuen Verordnung des Finanzministeriums werden die Kassastunden bei den Steuerämtern vorläufig von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags und an Samstagen bis 1 Uhr nachmittags dauern.

Unbegrenzte Annahme von Kleingeld. Die Finanzbehörden erinnerten die Kassen der Staatsämter daran, daß diese verpflichtet sind, bei Einzahlungen Silber- und Nikelgeld in unbeschränkter Höhe anzunehmen.

Die Mieter und die Kaufmannschaft ganz Polens protestieren gegen die geplante Mietzinserhöhung. Am 10. März findet in Warschau eine große Protestversammlung der Vertreter der Mieterorganisationen aus ganz Polen statt, in der eine einheitliche Front sämtlicher Mieter des Landes gegen die geplante Mietzinserhöhung geschaffen werden soll. Die Mieterversammlung wird ihrerseits ein Projekt für die Belebung der Bautätigkeit ohne Mehrbelastung der Mieter ausarbeiten. In der Versammlung der Kleinkaufleute in Lodz wurde gleichfalls gegen das Regierungsprojekt auf Erhöhung der Mieten Stellung genommen und beschlossen, eine Abordnung zu Bartel und Daszynski zu entsenden, die ihnen eine entsprechende Denkschrift der Kaufleute vorlegen wird.

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Für die Tagesheimstätte armer deutscher Schulkinder spendeten: Frl. Christine Schymansky 14.— Zl., N. N. 8.— Zl. Wir bitten um weitere Spenden.

Die deutschen Vorstellungen im Deutschen Theater gesichert. Der Grenzübertritt für das deutsche Theaterensemble aus Mähr.-Ostrau ist durch die Bemühungen des Deutschen Theatervereins gesichert, so daß mit dem regelmäßigen Theaterbetrieb schon im Laufe der nächsten Woche wieder begonnen werden kann. Diese Nachricht wird bei unserem theaterliebenden Publikum Anerkennung für die Bemühungen des Theatervereins auslösen.

Vom Roten Kreuz-Ball. Am 4. Februar fand im Hassewicz-Saale bei zahlreicher Teilnahme des Publikums ein Ball des „Roten Kreuzes" statt. Der aus dieser Veranstaltung resultierende Reingewinn betrug 3.350.— Zl. Bei dieser Gelegenheit fühlt sich das Komitee veranlaßt, allen denjenigen, welche sich um das Zustandekommen des Festes verdient gemacht haben, herzlichst zu danken, insbesonders jedoch danken wir den Herren Kaufleuten für die freiwillig gespendeten zahlreichen Gaben, sowie dem Herrn Bürgermeister der Stadt Cieszyn für die unentgeldliche Überlassung des Saales, ferner auch der Teschner Gesellschaft für die zahlreiche Beteiligung und die zu Gunsten des „Roten Kreuzes" gemachten zahlreichen Spenden.

Die Entwertung der Stempelmarken. Das Schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß eine Entwertung der Stempelmarken durch Durchstreichen mit Tinte bezw. Tintenstift unzulässig ist und oft zu Reklamationen Anlaß gibt. Die Entwertung muß durch einen Firmenstempel oder aber durch Datumverzeichnung erfolgen.

Personales. In der vorigen Woche feierte bei bester Gesundheit und in voller Rüstigkeit P. Ludwig Roelle S. J. in Teschen sein 60. Wiegenfest. P. Roelle ist nicht nur in unserer Stadt, sondern weit über die Grenzen unseres Heimatlandes als beredter Kanzelredner bekannt. Auch auf schriftstellerischem Gebiete arbeitete er in vorbildlicher Weise, insbesondere findet die Verbreitung des Königtums Christi in P. Roelle den begeisterten Kämpfer. Wir wünschen P. Roelle noch recht viele Jahre im Weinberge des Herrn bei voller Gesundheit zu arbeiten. — Mit dem 1. März trat in den dauernden Ruhestand Oberlandesgerichtsrat Eisenberg E., ein geborener Jablunkauer, verbrachte beinahe sein ganzes Leben in unserer Stadt. Vor 51 Jahren legte er die Matura am früheren deutschen Gymnasium ab, als Richter beim hiesigen Bezirksgerichte und dann als Senatsvorsitzender beim Kreisgerichte diente er beinahe 40 Jahre. Infolge seiner genauen Kenntnisse der Heimat und Bewertung ihrer Bewohner war er einer der beliebtesten Richter.

Das Oratorium „Die Schöpfung" von Josef Haydn wird durch den Teschner Männergesangverein am Sonntag, den 17. März, Beginn pünktlich 7 Uhr abends, im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) zur Aufführung gebracht. Bei der lebhaften Nachfrage empfiehlt es sich, die noch reservierten Plätze, vornehmlich im Parterre, beizeiten im Vorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks zu besorgen; desgleichen Textbücher.

Rund um die Woche. Trotz der Fasten amüsiert man sich weiter. Samstag, den 2. März fand trotz großer Kälte unter zahlreicher Beteiligung der Jagd- und Fischereiball in der städt. Schießstätte in Tsch.-Teschen statt. Der Saal war künstlerisch mit Palme-Skizzen und Schilf dekoriert. Ein echtes Boot stand am Podium, von dem aus die Damen die schönsten Geschenke angeln konnten. Eine lustige Episode ereignete sich dabei. An unserm Tische wurde eine schöne Torte gewonnen. Ein Teil wurde gegessen, der andere Teil in große schöne Stücke geschnitten und für die Kinder eingepackt. Plötzlich kommt das Dienstmädchen eines Zuckerbäckers atemlos gestürzt und sagt dem Obmann des Vereines, bitte die Torte von Dr. N. ist irrtümlich heute hier abgeliefert worden, die gehört zum Purimbal am 9. März, na, die Torte hatte das Zeitliche gesegnet und man konnte nichts mehr machen. Die Unterhaltung war sehr gelungen, die beste Gesellschaft vertreten und zum Gelingen des Festes trug viel bei, daß die Besucher vom rechten Olsaufer die Jubiläumsbrücke benützen konnten, die kompetenten Behörden waren in sehr netter Weise entgegengekommen. — Beim Dancing um 5 Uhr im Hirschen konnte man zwei herzige Mäderln beobachten, die direkt vom Skilaufen tanzen gingen, in Sporthosen, schweren Schuhen und Sweater, meiner Meinung nach eine Geschmackverirrung. Was die Akademiker für Gesichter gemacht haben, wenn so ein Engerl beim Tanz ihnen mit dem Schuh eins versetzt hat, weiß ich nicht, auf jeden Fall wären die Hoserl besser verwendet worden, wenn die Mütter am Töchterchen die Hose mit dem Stock gut ausgeklopft hätten! Ja! — Man sah auch bei den letzten Unterhaltungen junge Damen beim Promenieren mit der brennenden Zigarette gehen, auch eine große Unart. Und wenns den Mädeln noch schmecken möcht' die Zigarette, sie rauchen meistens nur aus Affektation und nachher wird ihnen schlecht. Also, fest solls ihnen schlecht werden! Das wünscht Diabolo.

Der Mietzins der Untermieter darf nicht erhöht werden. Aus verschiedenen Teilen des Landes laufen bei der Regierung Beschwerden ein, daß von den Untermietern höhere Mietzinse verlangt werden.

Mitglieder der Sterbeversicherung. Die Mitglieder, die der Sterbeversicherung Generali angehören, haben in der ersten Märzwoche die fälligen Prämien zu bezahlen.

Trotz hoher Strafen wird weiter geschmuggelt. Am 8. Februar merkte an der Zollgrenze bei Lublinitz ein Grenzbeamter mehrere Schmugger, die trotz mehrerer Schreckschüsse flüchteten. Es gelang nur den Händler Stanislaus Ulrata aus Czenstochau festzunehmen, während die anderen die deutsche Grenze erreichten. Bei dem Festgenommenen konnten 10 Kilo Tabak und in einem Versteck, welches U. später verriet, weitere 36 Kilo Tabakwaren und 41 Kilo Eisenwaren (Hausgeräte) beschlagnahmt werden. Es hatte sich der Händler vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Das Urteil lautete wegen Schmuggels auf eine Geldstrafe von 13.000 Zloty und zwei Wochen Arrest. Die Geldstrafe wurde in eine Gefängnisstrafe von 130 Tagen verwandelt.

Dürer-Vortrag. Der vom deutschen Volksbildungsverein eingeladene Wiener Kunsthistoriker, Dr. Otto Schneid sprach am 7. d. vor einer leider nur wenig zahlreich erschienenen Zuhörerschaft über die Kunst Albrecht Dürers. In mehr als 1½-stündigem freien und klar disponierten Vortrag, der durch zahlreiche gut gewählte Lichtbilder trefflich unterstützt wurde, gab Dr. Schneid ein faßliches und einprägsames Bild von der so vielseitigen und übermächtigen Persönlichkeit des größten deutschen Meisters. Neben Grünewald und Holbein ist es vornehmlich Albrecht Dürer, der als künstlerische Persönlichkeit im modernen Sinne im deutschen Volksbewußtsein weiterlebt. Höher noch als der Maler wird heute der Zeichner Dürer eingeschätzt, der in seinem Holzschnitt- und Kupferstichwerk sein Bestes und Tiefstes gab, weil er hier frei und ungehindert vom Auftraggeber schaffen konnte. Interessant war die Bemerkung, daß es vielfach wirtschaftliche Gründe waren, die Dürer zum graphischen Schaffen veranlaßten. Die einzelnen Blätter wurden vom Vortragenden geistreich kommentiert und eigene Forschungsergebnisse mitgeteilt, so die originelle Deutung mehrerer sonst schwer verständlicher Dürerscher Blätter als Traumdarstellungen. Besonders dankbar sind wir dem Vortragenden für die Wiedergabe einiger seltener und wenig bekannter Dürerscher Blätter, wie der erst im Vorjahr aufgefundenen Lemberger Handzeichnungen und der so modern anmutenden Landschafts- und figuralen Studien. Dr. Schneid erntete für seine außerordentlich fesselnden Ausführungen den lebhaften Dank der Zuhörer. — Es ist aber sehr bedauerlich, daß die deutsche Bevölkerung beider Stadtteile derartig hochstehende und im besten Sinne bildende Veranstaltungen nicht im stärkeren Maße zu unterstützen bereit ist. V. K.

Gute Freundschaft und ärztliche Ratschläge während meiner Krankheit. Denk Dir, lieber Leser, Diabolo hat zum ersten Male im Leben rheumatische Schmerzen. Diabolo wankt mit schmerzverzerrtem Gesicht durch die Straßen. und trifft am alten Markt einen guten Freund. Der sagt: „Was machen Sie für ein Gesicht, fehlt Ihnen was?" Diabolo antwortet mit schwacher Stimme: „Ich habe rheumatische Schmerzen in der linken Schulter!" Antwort: „Nur ins Dampfbad gehen, ordentlich schwitzen, vom Gibiez ordentlich massieren lassen und dann ists gleich gut!" Ich gehe paar Schritte weiter, treffe eine Freundin, die sagt: „Du hast ja einen schiefen Hals, bist Du schlecht gelegen oder hast Du Dir den Hals nach jemandem verdreht?" „Keins von Beiden, antwortete ich matt, ich habe rheumatische Schmerzen in der linken Schulter, au, jetzt zwickt es wieder, damisch! Man sagte mir, Dampfbad wäre gut dagegen!" „Um Gottes Willen", sagt die Freundin, „nur kein Dampfbad, da verwöhnst Du Dich, kommst aus dem Warmen ins Kalte und wirst noch mehr verkühlt! Das einzige Mittel ist Elektrisieren!" Ein dritter Freund sagt: „Dampfbad ist ein Schmarren, Elektrisieren ist ein Dreck, nur mit Expeller massieren hilft, aber so massieren, daß Dir vor Schmerzen die Tränen in die Augen kommen, das ist das Richtige! Frau Hilda sagt: „Vallinko, absolut kein Fleisch essen, keinen Alkohol trinken, so wie wir es in Wörichshofen gemacht haben, das ist gesund!" Armer Diabolo, das mir, mir das! Zum Schluß komm' ich zum Turnvater Schulz und erzähle auch von meinen Schmerzen, der sagt: „Das kommt davon, weil Sie nicht turnen, schauen Sie mich an!" Also was soll ich armer Diabolo jetzt machen?

Ertappte Schmuggler. Am Samstag entdeckten Funktionäre der Grenzwache einen größeren Schmuggel von tschechischen Tabakfabrikaten. Die Schmuggler hatten die Ware in einem aus Tsch.-Teschen nach Bielitz fahrenden Personenzuge verborgen, und zwar in einem Abteil 1. Klasse und in einem gewissen diskreten Raum. Die geschmuggelte Ware, und zwar 6500 Stück Zigaretten und 340 Zigarren wurde konfisziert.

Verurteilung eines Wüstlings. Am vorigen Donnerstag fand beim hiesigen Kreisgericht die Verhandlung gegen den 70 Jahre alten Rudolf Holik aus Skotschau statt, der angeklagt war, ein 19jähriges Mädchen vergewaltigt zu haben. Der greise Wüstling wurde zu 2 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Tschechisch-Teschen.

Ehrung: Bürgermeister Koždon Ehrenmitglied des Deutschen pädagogischen Vereines. In Würdigung der hervorragenden Verdienste des Herrn Bürgermeisters um Schule und Lehrerschaft in der Heimat hat der Deutsche pädagogische Verein in seiner Jahresversammlung am 18. Februar einstimmig beschlossen, sein Mitglied, Herrn Josef Koždon, zum Ehrenmitglied zu ernennen und ihm zu Ehren einen besonderen Festabend zu veranstalten. Letzterer fand am 28. Februar auf der städt. Schießstätte statt, an dem Tage, an welchem der Herr Bürgermeister seine aktive Lehramtstätigkeit als Oberlehrer der hiesigen Knabenvolksschule abschloß. Die Lehrerschaft nahm vollzählig an dem Ehrenabende teil. Der neugewählte Obmann des Vereines, Fachlehrer Gustav Kohut, eröffnete mit einer Begrüßung den Festabend, Bürgerschuldirektor i. R. Karl Hoffmann beleuchtete die Verdienste des Bürgermeisters um Schule und Lehrerschaft und kennzeichnete durch Streiflichter seinen bisherigen Lebenslauf, der ihn dank reicher Geistesgaben, rastlosem Streben, vielseitigem Interesse, regem Bildungsdrang und beneidenswerter körperlicher Gesundheit auf immer einflußreichere Stellen geführt hat. Als Mitglied des früheren Landtages, nach dem Umsturz als Mitglied der städtischen Verwaltungskommission und in der Folge als Bürgermeister der Stadt, wie auch als Mitglied der schlesischen Landesverwaltungskommission hatten Schule und Lehrerschaft der Heimat in ihm einen fürsorglichen Anwalt. Dafür sprach der Redner ihm Dank und Anerkennung aus. Oberlehrer Seidel besprach die besonderen Verdienste des Herrn Bürgermeisters um die Knabenvolksschule, deren Oberlehrer er war, und verband mit den Worten des Dankes die besten Glück- und Segenswünsche. Der Vereinsobmann teilte den Beschluß der Hauptversammlung mit und überreichte dem Herrn Bürgermeister, begleitet von lebhafter Akklamation der Mitglieder die künstlerisch ausgeführte Urkunde der Ehrenmitgliedschaft. Im weiteren Verlaufe des Abends gedachte Bürgerschuldirektor i. R. Ernst Wölfel der Frau Gemahlin des

Herrn Bürgermeisters, die, in stiller Arbeit als Hausfrau auf das Wohl der Familie bedacht, die erfolgreiche Lebensarbeit ihres Gemahls erleichtert und gefördert hat. In längerer, zum Teil sehr launigen Rede, kam der Herr Bürgermeister auf die Ausführung der Redner zurück und dankte zum Schlusse für die Ehrung und Anerkennung. Gesang, Musik und Chorlieder verschönten den eindrucksvollen Verlauf des Festabends. Frau Gertha Slawik, die stets gern gehörte heimische Sängerin, sang, von ihrem Gemahl, Herrn Dr. Fritz Slawik begleitet, drei wunderschöne Schubertlieder, Herr Lehrer Arthur Bittner erfreute als Solocellist die Teilnehmer des Ehrenabends durch 2 ernste und 2 heitere Darbietungen. In Herrn Chormeister Konrad Göllner fand er einen wirkungsvollen Begleiter. Freudigen Dank löste das Trio in B-dur für Violine, Bratsche und Cello von Franz Schubert infolge der schönen Wiedergabe durch die Herren Dr. Slawik, Göllner und Bittner aus. Alles in allem: Es war ein schöner, eindrucksvoller Ehrenabend, der allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Das Rathaus wird am 17. März eröffnet. Die Übersiedlung des städtischen Polizeiamtes in das neuerbaute Rathaus erfolgte noch im Laufe dieser Woche. Hie auf werden die übrigen städtischen Aemter übersiedeln, so daß das Rathaus am Sonntag, den 17. März feierlich eröffnet werden kann.

Tolstoj-Vortrag. Der Bund der Schlesier veranstaltet am Mittwoch, den 13. März d. J. um 8 Uhr abends im großen Saale der städt. Schießstätte einen Lichtbildervortrag über Tolstoj und Russisches Volksleben. Der Vortragende, Herr Professor Dr. Halm aus Irkutsk, Sibirien, den wir als genauen Kenner russischer Verhältnisse bereits im Vorjahre schätzen lernten, dürfte angesicht dieses sehr interessanten Themas der Zuhörerschaft in fesselnder Weise ein richtiges und im russischen Volksleben tief begründetes Bild über Tolstoj entwerfen können. Platzvormerkungen übernimmt die Buchhandlung Bruckmann, Bahnhofstraße.

Aufhebung der Hundekontumaz im Bezirke Tschech.-Teschen. Die Bezirkshauptmannschaft Tschech.-Teschen verlautbart, daß die Hundekontumaz im Bezirke Tschech.-Teschen aufgehoben wurde. Die Aufhebung der Kontumaz bezieht sich jedoch nur auf Hunde, die aus dem Bezirk Tschechisch-Teschen stammen. Hunde, die aus dem Bezirk Polnisch-Teschen stammen, müssen mit einem beißsicheren Maulkorb versehen sein.

Bielitz.

Das städtische Arbeitsvermittlungsamt in Bielitz gibt bekannt, daß im Verwaltungsbereiche der Zolldirektion in Myslowitz einige Kanzleistellen vakant sind. Es wird nur auf Kandidatinnen mit absolvierten Mittelschulstudien reflektiert, welche perfekte Maschinenschreiberin sind. Reflektantinnen, welche die erforderlichen Qualifikationen besitzen, wollen ihre Gesuche unter Anschluß einer beglaubigten Abschrift des Schulzeugnisses, der Verwendungszeugnisse, des Geburtsscheines, des Sittenzeugnisses, des Zeugnisses über die polnische Staatsbürgerschaft und ihrer Lebensbeschreibung an die Zolldirektion in Myslowitz richten.

Sport und Spiel.

Eishockey. Teschner Eislauf-Verein spielt unentschieden mit S. K. Slovan am Ostrauer Platz. Resultat 2:2 (1:1, 0:1, 1:0). Die Teschner Mannschaft lieferte diesmal den Ostrauern ein prächtiges Spiel. Im ersten Drittel kann Kuchar unhaltbar für Teschen einsenden. Bald danach ergibt sich vor dem Teschner Tor eine schwierige Situation — der Puck befindet sich unter dem Teschner Torhüter und hatte noch nicht die Torlinie überschritten — jedoch der „Unparteiische" gibt Tor für Ostrau. So geht es mit 1:1 ins zweite Drittel. Durch Gardavsky kommt Ostrau mit 2:1 in Führung. Im letzten Drittel kann Teschen bald zu Anfang durch einen Prachtschuß ausgleichen. Nun kämpft Teschen erbittert um den Sieg, jedoch Vorel im Ostrauer Tor wehrt glänzend ab. Die Angriffe Teschens können jedoch nichts mehr am Resultat ändern. Boruta hielt sehr brav und wurde speziell bei einer prächtigen Robinsonade vom Publikum lebhaft akklamiert. Kovascik ging diesmal stark aus sich heraus und ist bereits viel rascher wie bei den früheren Spielen. Twardzik als Auslauschspieler sehr gut. Bei Slovan ist der Prostejover Gardavsky der beste Mann, dem Matelka bereits würdig zur Seite steht.

Am Sonntag begrüßten die Teschner die in sehr starker Aufstellung erschienenen Troppauer. Im ersten Drittel hat Teschen das Heft in der Hand und gibt wiederholt scharfe Schüsse auf das Gästetor ab, jedoch der „Vortormann" der Troppauer, Czernohorsky, wehrt gut mit der Hand ab. Im zweiten Drittel läßt das scharfe Tempo natürlich nach, denn beide Mannschaften behalten Reserven für das Entscheidungsdrittel. In diesem schnüren die Heimischen die Troppauer stark ein, können aber kein Tor erzielen.

Bielitzer Eislaufverein Ia gegen Teschner Eislaufverein Reserve 2:2 (0:0, 1:1, 1:1). Am Dienstag trat die bereits eingespielte Bielitzer Ia-Mannschaft der Reserve des Teschner Eislaufvereines entgegen, welch letztere damit ihr Debut beging. Zwei ebenbürtige Mannschaften und entspricht der Schlußstand des Spieles vollkommen dem Kräfteverhältnis. Die Teschner Spieler hatten wohl eine bessere Scheibenführung, verloren jedoch diese gar zu oft. Die Bielitzer kamen schön vors feindliche Tor, ihr Schußvermögen brachte ihnen jedoch nicht mehr Treffer ein. Das erste Drittel verläuft torlos und werden die Teschner zeitweise von den Bielitzern eingeschlossen. Im zweiten Drittel hat sich die Teschner Reservemannschaft schon besser zusammengefunden und erzielt ihren ersten Treffer. Bald darauf gleicht Bielitz durch Monczka aus. In der 13. Minute des dritten Drittels kann dann Keller durch einen Prachtschuß das Endresultat herstellen. Schiedsrichter Kloschek.

Vorbereitung zu einem neuen Ozeanflug.

Hauptmann a. D. Köhl und der Ire Fitzmaurice wollen in Begleitung zweier weiterer Piloten Anfang Juni von Berlin aus zu einem Nonstop-Flug nach Newyork starten und sich dabei einer normalen Verkehrsmaschine, und zwar der dreimotorigen Junkers G 24 bedienen, wie sie im deutschen und internationalem Luftverkehr in zahlreichen Exemplaren eingesetzt sind.

Das Flugzeug, das mit drei Junkers L 5-Motoren zu je 350 PS ausgerüstet wird, erhält statt der Laufräder für den Gebrauch auf hoher See geeignete Schwimmer. Infolgedessen wird der Start auf dem Müggel- oder auf dem Wannsee vonstatten gehen. Mit Rücksicht darauf, daß es viel schwieriger ist, eine bis an die Grenze der Tragfähigkeit beladene Wassermaschine vom Wasser abzuheben, als mit einem Landflugzeug zu starten, will Köhl sich die Erfahrungen zunutze machen, die bei dem Flug des amerikanischen Flugzeuges „Question Mark" mit einem regelmäßigen Tanken in der Luft von einem zweiten Flugzeug aus gemacht wurden. Er will mit geringem Brennvorrat starten und dann über Berlin mit Hilfe eines besonderen Tankflugzeuges die Brennstoffbehälter des Großflugzeuges mit 6 Tonnen Benzin auffüllen, um hierauf den Flug nach Newyork, nicht über Irland, sondern über die südliche Route, anzutreten. Über Lissabon wird die Ozeanflieger eine zweite Tankmaschine erwarten und ihnen abermals den notwendigen Brennstoff zum Auffüllen des bis dahin entsprechend verringerten Benzinvorrats in der Luft zuführen. Köhl und Fitzmaurice sind der Auffassung, daß dieser Brennstoffvorrat dann zum Flug über den Atlantik, an der südlichen Dampferroute in der Nähe der Azoren entlang ausreichen wird. Nur für den Fall, daß das Ozeanflugzeug gleich zu Beginn des Fluges über dem offenen Meer mit starken Gegenwinden zu kämpfen haben und sich seine Geschwindigkeit entsprechend verringern würde, soll auf funkentelegraphische Nachricht von Bord der Maschine ein drittes Tankflugzeug von Horta aus starten und eine letzte Brennstoffübernahme über dem Atlantik ermöglichen. Da auf der südlichen Route im Juni erfahrungsgemäß günstige Windverhältnisse herrschen, rechnen die Flieger mit einer Gesamtflugzeit Berlin—Newyork von 50 Stunden, wobei sie auf eine glatte Durchführung des Tankens in der Luft hoffen. Als Tankmaschinen kommen Flugzeuge vom „Bremen"-Typ in Frage.

Vermischtes.

Die Regimentskasse beraubt. Vom Kavallerieregiment Nr. 5 in Kaschau desertierte in der Nacht auf Sonntag der 23jährige Soldat Rudolf Hossinger, nachdem er die Regimentskasse, in der sich etwa 7000 Kc befanden, ausgeraubt hatte. Hossinger wurde kurze Zeit darauf in einer Eisenbahnstation bei Kaschau festgenommen und dem Divisionsgerichte eingeliefert.

Pulverexplosion in einem bulgarischen Arsenal. Am 4. d. entstand im Arsenal in Sofia in der Abteilung für Herstellung von Raketen durch unvorsichtige Handlungsweise eines Arbeiters ein Brand, der ein größeres Lager von Explosivstoffen zur Entzündung brachte. Das einstöckige Fabriksgebäude, das sich innerhalb des Arsenals befindet, wurde durch die Explosion und durch den Brand zerstört. In dem Gebäude waren ungefähr 40 Personen, zum größten Teil Frauen, beschäftigt, die vergebens versuchten, durch die brennenden Türen und den mit Gittern versehenen Fenstern die Flucht zu ergreifen. Nach den bisherigen Meldungen sind 28 Personen, meist Frauen erstickt und verbrannt. Erst nachdem in mühevoller Arbeit das eiserne Gitter eines Fensters herausgerissen worden war, gelang es, die restlichen 12 Personen, die zum größten Teil schon verletzt waren, herauszubringen. Nach den Aussagen der Geretteten ist ein Arbeiter auf unverständliche Weise mit offenem Pulver dem Ofen zu nahe gekommen, wodurch das Pulver entzündet wurde.

Lustige Ecke.

Die Pyramiden. Der Fremdenführer: „An diesen Pyramiden wurde fast zweitausend Jahre gebaut."— Frau Dämel: „Siehste, Emil! Genau wie bei uns. Da trödeln die Architekten doch solange."

Erledigt. „Na wie geht das Geschäft? — „Verschieden!" — „Gewiß mal gut, mal schlecht?" — „Nee, verschieden. Ganz tot!"

Aus einem Vortrag: Als ich einst in Südafrika jagte, war ich plötzlich von einer Rhinozerrossen so dicht umgeben wie eben von Ihnen, meine Herrschaften.

Steigerung. Während einer Belagerung rief ein Wasserhändler in den Straßen aus: „Den Eimer Wasser zu sechs Sous!" In diesem Augenblick platzte eine Bombe und zerstörte einen Eimer mit Wasser. „Den Eimer Wasser zu zwölf Sous!" rief der Händler, ohne mit der Wimper zu zucken.

Sein Beruf. Ein Wucherer liegt im Sterben. Sein Beichtvater spricht ihm Trost zu und hält ihm ein silbernes Kruzifix hin. Der Sterbende starrt es an, richtet sich auf, und sagt dann: „Darauf kann ich nicht viel leihen."

„Immerhin." „Wer kann mir einen Satz machen, in dem das Wort „immerhin" vorkommt?" Der kleine Pepi hebt den Finger. „Nun," ermuntert der Pädagog. „Wenn sich einer von zwei Aerzten behandeln läßt, dann ist er immer hin."

Die neuesten Modejournale fürs Frühjahr und Sommer:

Tailleur de Luxe
Le Tailleur Classique
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Grande Revue des Modes
Saison Parisienne
La Parisienne
Star
Smart
Elite
Favorit
Chic Parfaint
Paris Album
Rekord Album
Lyons Modelle
Ullstein Alben
Beyers Modehefte
Die schöne Wienerin
Schöne Kindermoden
Wäschehefte.
u. a. m.

Zu haben in der Zeitungsexpetition

Rudolf Pszczolka, Teschen,
Ringplatz.

Vermeidet Vermittler!

Über schriftliche Anfrage versenden wir unentgeltlich **PREISLISTEN,** die sich in jedem Hause befinden sollen, — über alle **Manufakturwaren, Trikotagen und Strumpfartikel.**

Zu adressieren an:
Firma „WYGODA POLSKA", Łódź,
Skrzynka poczt. 482.

Krankenpflegerin
mit langjähriger Erfahrung bietet sich an.
Anfragen im Inseratenbüro Rudolf Pszczolka Cieszyn, Ringplatz.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 11. | Teschen, Sonntag, den 17. März 1929. | 10. Jahrgang.

Zwischenspiel.

Das große Schauspiel, das die Welt aufführt, ist eine Diskussion, ein pathetisches Gespräch. Es fließen die Worte der Versöhnung und Völkerliebe, der allgemein verbindenden Freundschaft, wie die Verse im griechischen Schauspiel. Die Völker hören zu und begeistern sich mitunter daran, aber wenn dann der Alltag wieder in Erscheinung tritt, dann sind die Worte verrauscht, und wir kommen zu der Erkenntnis, daß zwischen Tat und Wort ein Unterschied besteht. Nun das Schauspiel, das, ach, nur ein Schauspiel bleibt, bringt Belebung in den pathetischen Ton durch mancherlei Zwischenspiele, die uns die ganze Zerrissenheit unserer Zeit zeigen.

Während der Geist von Locarno, der berühmte silberne Streifen, von den Optimisten, die uns am wichtigsten scheinen, gepriesen wird, während das deutsche Volk, ohne bewaffnet zu sein, in frommem Glauben auf die Menschenliebe und das gegebene Wort baut, während es in eisernem Fleiß grenzenlosen Tribut entrichtet und sich immer noch vorwerfen lassen muß, daß es gar nichts tue, tritt die Narrenspersonn vor den Souffleurkasten, schüttelt die Schellenkappe, um uns bittere Wahrheiten zu sagen. Da, klingt es nicht wie ein Witz, während „Schwüre, Tränen, Händedrücke" gewechselt werden, heißt es: ein Geheimabkommen ist geschlossen worden, aus dem nahezu herauszulesen ist, daß die Absicht, zu annektieren, bestehe. Und es beginnt der Dementierapparat zu spielen, es wird die schleichende Gefahr durch ein großes Neingeschrei kaschiert, man „verhaftet" den Dokumentenfälscher, kann ihm schließlich nur Paßfälschungen nachweisen, und schließlich setzt man ihn wieder auf freien Fuß. Das Geheimnis ward aber nicht gelüftet. Während man nun Frank Heine und seinen Lebenslauf studiert, geht das Spiel hinter den Kulissen den eigenen Gang. Und wenn uns die polnischen Blätter in Posen und ihren gläubigen Lesern immer wieder von der „deutschen Intrige" erzählen, um den Kern, um das Problem geht man wie die Katze um den heißen Brei.

Während dies geschah, bestieg in Washington Amerikas absoluter Herrscher den Präsidentenstuhl. Blau und gold rauschten die Fahnen zu seiner Ehre, und unter dem dröhnenden Schritt der Armee leistete er den Eid. So trat er, unbekümmert um das europäische Gezänk, die Macht an, und so ergriff er wie Fortinbras Besitz von diesem Reich, um damit auch der übrigen Welt seinen Willen aufzuzwingen. Europa streitet und Amerika arbeitet. Europa kann in unfruchtbarem Spiel und in großem Wort dahindämmern, und die Tatkraft wird inzwischen Besitz ergreifen von unserer Kraft und von unserer Kultur. Wohin wir auch blicken mögen, neben der theoretischen Leistung steht doch die Tat der arbeitenden Hand.

Begeben wir uns nun in unser Land, das uns Heimat ist. Da waren auch allerlei Zwischenspiele, nur von ganz anderer Art. Wir erinnern nur an die großen Tage im Sejm, als der Sejm sich aufraffte, um dem Herrn Finanzminister sein Leben wie möglich sauer zu machen. Man faßte zu und machten einfach einen Prozeß, wegen des Budgets des verflossenen Jahres, das bekanntlich um 560 Millionen überschritten ist. Man will den Herrn Finanzminister zur Rechenschaft ziehen, und die Opposition nützt die Tatsache des überschrittenen Budgets auf eigene, bereits erprobte Weise aus, es nützt nichts, wenn die Regierung erklärt, daß sie sich in jedem Falle solidarisiere. Und die Überweisung des Antrages in die Kommission war eigentlich nur die hinausgezögerte Demission. Heute ist nun der Herr Finanzminister zurückgetreten, und man hat seinen Rücktritt genehmigt. Es rast der See und will ein Opfer haben. Gut!

Daneben denken wir an die Rede des Marschalls Pilsudski vor dem Senat. Auch diese Rede, die so starken Eindruck machte und in der Welt einen nachhaltigen Widerhall fand, ist nur ein Zwischenspiel. Hell leuchtet wieder die grenzenlose Verachtung des Marschalls auf, die er dem Sejm entgegenbringt. Er spricht da von den „lustigen Budgets", die angeblich dazu gedient haben, um den Herren Abgeordneten der gerade regierenden Partei Gelegenheit zu Zauberfesten zu geben. Und da diese Beschuldigung ausgesprochen ward, wird den früheren Kriegsministern schwer ums Herz. General Szeptycki, ein Mann von tadellosem Charakter, der diesen Vorwurf nicht schweigend ertragen will, schreibt einen offenen Brief an die Kollegen. Zwar kennt man die Antwort nicht, die diese ihm erteilt haben, aber er selber hat gesagt, daß er den Klageweg zu beschreiten gedenke, da er sich verteidigen und sein Ehrenschild rein halten müsse, solange er am Leben sei. Es ist ein Abgrund vor uns aufgetan, und wir stehen erschüttert vor diesem Soldatenschicksal, das auch wiederum nur ein Zwischenspiel ist. Inzwischen geht die Zeit weiter, sie heilt alte Wunden und reißt neue auf.

Die Ratstagung in Genf, zu der sie alle kamen, sie hat einen tiefen Eindruck gemacht, der lebendig bleibt. Herr Stresemann hat nämlich in seiner Rede — o Ironie des Schicksals — den Völkerbund gegen den Völkerbund in Schutz genommen. Er hat in seinen starken und klaren Sätzen die Grundsätze aufgerollt, die längst vergessen sind, seitdem man den Völkerbund gegründet hat. In der ganzen Rede kam nicht das Wort „Polen" oder „Deutschland" vor; es handelte sich nicht um die Meinungsverschiedenheit zweier Nationen, es handelte sich um den wesentlichen Gedanken des Bundes, der einstmals ein Versprechen an die Menschheit war. Diese Rede Stresemanns ist kein „Vorstoß" im Sinne einer Interessengemeinschaft. Der Gedanke ist viel weiter gespannt, denn hier ging es nicht um ein einzelnes Ziel, das in einer bestimmten Richtung führt, hier geht es um das Dasein von Völkern, mit allen ihren großen und kulturellen Inhalten. Auf diese Worte, deren Geist nur vom bösen Willen mißverstanden und mißgedeutet werden kann, hat man eine Antwort erteilt, die uns mehr zeigt, als wir erwartet haben. Eine geschlossene Front, so stehen sie da, und mit einem Zynismus, der kaum überboten werden kann, erklärt Briand, „Stresemann hat von hohen Idealen und philosophisch formvollendet von Ewigkeitswerten gesprochen, aber wir können mit Ewigkeitswerten nichts anfangen". Und da fingen die Musikanten an, die Geigen zu probieren, und siehe da, die ganze Pressemeute brach in einen stürmischen Jubel aus. Wir wollen uns die polnische Presse und ihr Geschrei nicht näher ansehen. „Wer einen Blick in den Sternenhimmel tun will, der darf nicht sehen, wenn der tauende Schnee Pfützen bildet, die den Schuh verunreinigen. Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als nur das tägliche Brot, und der Weg zum Menschentum ist voller Enttäuschung und Entbehrung. Wir fühlen uns stark, wenn wir den Glauben besitzen, daß über dem kleinlichen Streit unserer Tage die Sterne ihre ewigen Bahnen gehen. Und in unser Herz zieht Ruhe und Geduld. Wir müssen uns fassen, auch wenn man unseren guten Willen und unser hohes Ziel in den Staub zu treten sucht.

Und darum war auch diese Genfer Ratstagung in ihrem Ergebnis nur ein Zwischenspiel. Die Geschichte schreibt ihr Schauspiel mit einem anderen Griffel. Es ist nur ein Unterschied dabei: die Leichen, die in diesem Drama fallen, sie stehen nicht mehr auf, wenn der Vorhang niedergeht.

Die Rede des Senators Dr. Pant

über das deutsche Schulwesen in Polen.

Gestern habe ich Anweisungen erhalten (die Antwort des Justizministers Car auf die Rede zum Justizetat) wie und worüber ein Senator zu sprechen hat und worüber nicht. Deshalb stelle ich fest, daß für einen Senator nicht irgendwelche Anweisungen, auch die eines Ministers nicht, maßgebend sein können, sondern die Bedürfnisse und der Wille der Bevölkerung, die ihn gewählt hat. Ferner muß ich den Vorwurf zurückweisen, als ob ich Mangel an gutem Geschmack aufzuweisen hätte. (Ebenfalls Vorwurf des Justizministers Car). Die Wahrheit ist oft sehr bitter und wenn sie einen bittern Nachgeschmack zurückläßt, so trägt die Schuld daran nicht der, der die Wahrheit gesagt hat, sondern der, für den sie bestimmt war.

Zu den Ausführungen des Senators Thullie will ich in Ergänzung meines Vorredners, des Senators Spickermann, noch folgendes hinzufügen: Mit Statistiken läßt sich schließlich alles beweisen. Aber die seelischen Leiden eines Volkes können durch keine Statistik erfaßt und auch nicht aus der Welt geschaffen werden. Und die Leiden der deutschen Minderheit in Polen sind ungeheuer groß. Wenn der Senator Thullie die Verhältnisse des polnischen Schulwesens in Deutschland zum vergleich herangezogen hat, für die Lage des deutschen Schulwesens in Polen so erkläre ich: Geben Sie uns das, was die deutsche Regierung der polnischen Minderheit in Deutschland gegeben hat und wir werden zufrieden sein. Geben Sie uns das, was Sie für ihre polnischen Schulen im Ausland verlangen, und Sie werden keine Klagen der deutschen Minderheit hören. Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Der Wojwode von Oberschlesien, Dr. Grażyński, hat gelegentlich der Vorlage des Schlesischen Budgets für das vergangene Jahr mit Stolz erklärt, daß es ihm gelungen ist, die Zahl der sich im vergangenen Jahre zur Minderheitsschule angemeldeten Kinder auf 7¾ Prozent herabzudrücken. Daraus sieht man, daß die Behörden ihre Aufgaben darin erblicken, das deutsche Schulwesen in Polen zu vernichten.

Das gesamte Schulwesen leidet unter den vielen Verordnungen und Verfügungen des Unterrichtsministeriums und der einzelnen Kuratorien und infolge der

Erfüllte Frühlingssehnsucht.

In diesen harten Wintertagen zündet die Frühlingssehnsucht in gar vielen Menschenherzen ihr Lichtlein an. Die liebe Sonne möchte man wieder haben, damit sie dem vielen Schnee den Garaus mache, den blauen Himmel mit zarten Schäfchenwolken wieder sehen und die ersten Schneeglöckchen pflücken. Immer heller brennt das Sehnsuchtsflämmchen und bald wird seine Glut so stark, daß sie fast körperlichen Schmerz bereitet. So ging es auch mir in den kalten Fastnachtstagen des heurigen Jahres und schier ward mir, als könnte ich den Lenz gar nimmer erwarten.

Nun, man erlebt allerlei. Ich habe mitten im Winter den Frühling erlebt, meine Sehnsucht ist erfüllt und nun kann ich an den genossenen Lenzfreuden zehren, bis der Winter draußen endgültig ade sagt.

Und das kam so: Eines Tages brachte die Post eine Einladung in unser Haus, zu unserem Staunen auf den Namen meiner kleinsten Tochter lautend, die noch Analphabetin ist und der man dies gewichtige Schriftstück also vorlesen mußte. Es ergab sich, daß Fräulein Lotte (man denke „Fräulein" wie wunderschön das klingt!) zu einem Kinderball gebeten wurde. Der Jubel allein, wie er dieser feierlichen Verlesung folgte, zauberte das Gezwitscher sämtlicher Frühlingspiepmätze in mein Ohr und die geheimnisvollen Ballvorbereitungen ergaben alle Reize des Vorfrühlings: Duftige weiße Tüllwolken bauschten sich zwischen zart-rosa Seidengewölk, ein Kränzlein aus Rosenknospen und Vergißmeinnicht ward gewunden und schließlich erblühte ein zartes Röslein in all der Pracht, stand in meiner Stube vor dem großen Spiegel und lächelte wie die Frühlingssonne selbst.

Fieberhafte Vorbereitungen beherrschten dann den bedeutungsvollen Tag, bis es endlich so weit war, mein Röslein in viele warme Hüllen gepackt wurde und ich im vollen stolzen Bewußtsein meiner Ballmutterwürde das Zeichen zum Aufbruch gab.

Und dann kamen wir zum Frühling gerade zurecht. Draußen in der Welt war alles voll Eis und Schnee, darum hatte König Lenz sich in ein kleines, weißes Sälchen zurückgezogen, hier sein Szepter zu schwingen. Kecke Spatzenbuben empfingen uns mit fröhlichem Lärm, kleine Schwalbenherrn in blauem Etonfrack mit weißer Weste zwitscherten lustig dazu und bunte Frühlingsblumen leuchteten dazwischen. Fast glaube ich, daß all diese Menschenblumen in ihrer tauigen Frische, weit die schönsten Lenzboten von Flur und Wald übertrafen. Unter blondem und braunen Gelock leuchteten die Kinderaugen so seelig, daß es einem warm ums Herz werden mußte. Weißgekleidete Püppchen tanzten nach den Klängen eines alten Klaviers selbsterdachte Reigen, faßten mit zarten Finger die duftigen Röckchen, sich voll kindlicher Grazie neigend. Es war als wenn der Lenzwind über eine Schneeglöckchenwiese ginge! Ein veilchenblaues Dirndl strampfte mit seinem feschen Buam einen lustigen Ländler und ein süßer kleiner Schwalbenherr neigte sich tief vor meiner Rosenknospe. Gelbe und rote Schmetterlinge gaukelten über die Frühlingswiese und die Spatzenbuben fingen gar zu raufen an. Das kam daher, weil süße Kuchen auf gläsernen Platten gereicht wurden und jeder das größte Stück haben wollte.

Ehe man wußte wie einem geschah, hatte man den Winter vergessen. Der Himmel war blau, über so viel Lenz, wie konnte er anders sein? Die Sonne schien warm, hatten sich ihre goldensten Strahlen nicht in all den hellen Kinderaugen gefangen? Und die Vöglein sangen: „Die Tiroler sind lustig, die Tiroler sind froh!" sangen sie. — Und die Blumen blühten. — Je weiter der Abend fortschritt, desto rosiger wurden die Bäckchen, desto lebhafter der Plaudermund . . . Wie schön ist der Lenz, — und wie glücklich sind wir Menschen, die wir uns an ihm freuen können, mitten im Winter!

Nach der großen Pause wurde es stiller. Die Spatzenbuben plusterten sich auf und saßen faul in einer Ecke, sie hatten alle zu große Stücke Kuchen erbeutet. Ein kleiner Schwalbenherr gähnte verstohlen hinter den zierlichen, weißbehandschuhten Fingerchen und die zarten Frühlingsblumen rieben sich die Aeuglein mit ihren rosigen Fäusten.

Da tauschten wir Ballmütter einen verständnisinnigen Blick: „Es wird Zeit!" sagte der. Und wir packten die ganze Gesellschaft wieder in ihre Winterhüllen. Durch die kalte Winternacht ging es nach Hause, aber im Herzen hatten wir alle den Frühling — die Großen wie die Kleinen . . .

Edith Schmeltan-Demel.

Planlosigkeit, mit der fortwährend neue Reformen eingeführt werden. Kaum ist irgendeine Reform ins Leben getreten, so kommt in kurzer Zeit eine neue Reform, welche die frühere Reform reformiert, so daß oft die Lehrer und Leiter der Schulen ihre Arbeit darauf beschränken müssen, die Reformen zu studieren und die studierten Reformen zu vergessen. Auch der jetzige Unterrichtsminister glaubt, das Schulwesen, vor allem die Mittelschulen, mit einer neuen Reform beglücken zu müssen, indem er durch mechanische Festsetzung der Stundenzahl und durch Vereinheitlichung des Unterrichtsplanes eine neue Aera im Schulwesen begründen will. Mag der Unifizierungsgedanke an und für sich auf den einzelnen Gebieten des staatlichen Lebens erwünscht und sogar notwendig sein, auf dem Gebiete des Schulwesens kann er nur langsam und mit größter Vorsicht angewendet werden. Abgesehen davon, daß der neue Unterrichtsplan für die Mittelschulen vom pädagogischen Standpunkt als höchst unglücklich bezeichnet werden muß, ist seine Einführung mitten im Schuljahr geradezu unverständlich. Warum den diese Eile? Fürchtet etwa der Herr Minister, daß er nicht mehr in der Lage sein wird, zu Beginn des neuen Schuljahres die Durchführung der neuen Reform veranlassen zu können? Wir aber fürchten mit Recht, daß durch derartige überstürzte Maßnahmen der Unterricht und damit im Zusammenhang auch der Unterrichtserfolg leiden muß, und daß das Niveau der Mittelschulen immer mehr herabgedrückt wird. Jedenfalls kann ich feststellen, daß die Elternschaft in Schlesien dieser Neuordnung durchaus ablehnend gegenübersteht.

Hierauf befaßte sich der Redner mit den sogen. Schulbeschreibungskommissionen im Teschner Schlesien, deren Aufgabe es ist, die Muttersprache der einzelnen Kinder festzustellen und sie dann entweder der deutschen oder der polnischen Schule zu überweisen. Mit Hilfe dieser Kommissionen wurden Hunderte von Eltern, die sich zum Deutschtum bekennen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Die Zusammensetzung der Kommissionen ist eine derartige, daß überall die polnischen Mitglieder überwiegen. Die Kommission sieht ihre Aufgabe darin, die Eltern zu beeinflussen, daß sie ihre Kinder in polnische Schulen schicken. Ja, sie drohen ihnen mit dem Verlust der Stellung und des Brotes, Das Dienstgeheimnis wird nicht eingehalten. In den polnischen Blättern werden die Namen derjenigen Eltern veröffentlicht, die die deutsche Schule für ihr Kind bestimmt haben, und es wird der Boykott gegenüber diesen Eltern verlangt. Kein Staatsanwalt findet sich, der wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses oder wegen Verbreitung des Rassenhasses eingreifen würde. Ueber die Behandlung der Bevölkerung seitens der Kommissionen könnte man ganze Bände schreiben. Die Leute werden zunächst zur Ortskommission vorgeladen, stundenlang stehen sie in den Gängen, oft vergebens, müssen zum zweiten und dritten Mal kommen, verlieren Zeit, verlieren ihren Verdienst, dann wird oft die Angelegenheit der Bezirkskommission überwiesen und es wiederholt sich dasselbe wie vor den Ortskommissionen. Damit verfolgt man den Zweck, die Widerstandskraft der Eltern zu brechen. Am meisten leiden darunter die Kinder, die die Schule nicht besuchen können und ein Jahr nach dem andern verlieren. Verzweiflung überkommt einen Menschen, der die Erzählungen dieser gequälten und geschädigten Eltern anhören muß. Wir wollen nicht unsere Schulen mit polnischen Kindern füllen. Das polnische Kind soll die polnische Schule besuchen, aber für das deutsche Kind muß der Weg in die deutsche Schule offen sein. Das Elternrecht ist ein natürliches, ein heiliges Recht und schon deshalb darf es nicht vergewaltigt werden.

Aber auch aus rein rechtlichen Gründen müßten die Schulbeschreibungskommissionen abgeschafft werden, denn sie stehen im Widerspruch zur schlesischen Autonomie, außerdem im Widerspruch zu den österreichischen Schulgesetzen, die im Teschner Schlesien noch Geltung haben. In diesen Gesetzen findet sich nicht ein Wort, als ob irgendeine Behörde oder eine Kommission das Recht hätte, darüber zu bestimmen, welche Schule ein Kind besuchen soll. Eine Aenderung dieses Rechtszustandes könnte nur erfolgen durch ein Gesetz, niemals aber auf Grund einer ministeriellen Verordnung. Die Schulbeschreibungskommissionen stehen schließlich im Widerspruch zu Art. 96 der Verfassung, nach welchem alle Bürger gleich sind vor dem Gesetz. In diesem Falle werden aber für die Bürger zweier Bezirke, und zwar des Bielitzer und Teschner Bezirkes, Ausnahmsbestimmungen angewendet, von denen das übrige Gebiet Polens ausgenommen ist.

Zum Schluß stelle ich mit Genugtuung fest, daß der Sozialistische Klub ein Projekt über das Minderheitenschulwesen eingereicht hat, in welchem das Elternrecht garantiert ist. Gerade die Sozialisten haben damit einen durchaus christlichen Grundsatz anerkannt, von denen die sogenannten polnischen christlichen Parteien nichts wissen wollen. Die Sozialisten waren auch die einzigen unter den polnischen Parteien, welche bei der Behandlung des Minderheitenproblems in Polen sich nicht vom Haß haben leiten lassen. Auch wir wollen Frieden, Ordnung und Ruhe und Mitarbeit an dem Wohle der Gesamtheit. Die deutsche Minderheit in Polen wird man niemals vernichten.

Keine weiteren Aenderungen im Kabinett.

Zu den Gerüchten über weitere Veränderungen im Kabinett, und zwar von einem angeblichen Rücktritt des Handelsministers Kwiatkowski und des Arbeitsministers Jurkiewicz, erfahren wir aus gut unterrichteter Quelle, daß im gegenwärtigen Kabinett keine Aenderungen vorgesehen sind.

Auf dem toten Punkt.

Wie die Polnische diplomatische Korrespondenz erfährt, ist die seit längerer Zeit geführte Untersuchung über die Erschießung des Obergendarmen Koryzma auf dem toten Punkt angelangt. Die Untersuchung gegen den des Mordes bezichtigten Kossowski ist mangels Beweises niedergeschlagen worden.

Die Rechte des Volkes.

Die Bauernpartei „Wyzwolenie" hat eine scharf gehaltene Resolution gegen die Regierung angenommen. Darin wird gesagt: Die internationale Lage Polens, wie auch die Uebergriffe der Verwaltungsbehörden und die sich als falsch erwiesenen Wahlversprechungen hätten dem Volke bewiesen, daß die Regierung Pilsudskis Polen zu keiner besseren Zukunft führen könne. Die breiten Massen werden daher aufgefordert, alles zu tun, um die Angriffe der Regierung auf die Rechte des Volkes abzuwehren.

General Sikorski zum Szeptycki-Brief.

Der General Szeptycki hatte sich bekanntlich mit einem offenen Brief an die früheren Kriegsminister gewandt, mit der Frage, wie sie auf die Vorwürfe des gegenwärtigen Kriegsministers zu reagieren gedächten. Krakauer Blättern zufolge erhielt er nur vom General Sikorski folgende Antwort:

„Nachdem ich Ihren offenen Brief, den Sie im „Robotnik" veröffentlichten, gelesen habe, stelle ich folgendes fest:

1. Ich antworte auf dieses Schreiben mit vorliegendem Privatbrief, da ich als Soldat, der in aktiven Diensten steht, nicht das Recht habe, wegen der Auslassungen des Kriegsministers als meines Vorgesetzten öffentlich vorzugehen.

2. Ich teile voll und ganz die lebhafte Beunruhigung, die durch die schweren Vorwürfe verursacht worden ist, bin aber überzeugt, daß die berufenen Staatsfaktoren alles daran setzen werden, um diese Angelegenheit vollauf zu klären, und gegebenenfalls die Schuldigen zu strengster Verantwortung im Sinne der vorgesehenen Verfassungsbestimmungen ziehen werden."

Der polnisch-französische Handelsverkehr.

Die polnisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen stehen vor dem Abschluß. Wie der „Glos Prawdy" erfährt, wird der Vertrag eine ganze Reihe von Vorteilen für Polen mit sich bringen vor allem den gesteigerten Export von Lebensmitteln und Fleisch.

Münzprägung.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" soll demnächst der Direktor der Londoner Münzkammer, Robert Johnston, in Warschau eintreffen, um einen Vertrag über die Prägung einer bestimmten Menge von 5-Zloty-Münzen für den polnischen Fiskus abzuschließen. Diese Nachricht müsse, so fährt das Blatt fort, allgemeines Erstaunen wecken, denn wozu habe Polen eine eigene Münzkammer, die mit großem Kostenaufwand gegründet und dann vergrößert wurde. Erst vor kurzem sei bekannt geworden, daß die Staatliche Münzkammer in Ermangelung anderer Arbeit Stempel und Siegel ausführen soll, womit sie in den Bereich einer Arbeit übergehe, die bisher von Privatunternehmungen ausgeführt wurde. Aber 5-Zloty-Münzen sollten im Auslande geprägt werden?

Eine Zwangsanleihe?

In einer Versammlung der Mieterverbände ist nach längerer Debatte eine Entschließung angenommen worden, in der festgestellt wird, daß der Regierungsentwurf für die Schaffung eines Baufonds das Wirtschaftsleben erschüttern würde, da er ausschließlich gegen die Einwohnerschaft der Städte gerichtet sei. Es wird betont, daß zur Schaffung eines Baufonds eine innere Zwangsanleihe ausgeschrieben werden müßte, daß man unbebaute Plätze hoch besteuern solle, um auf diese Weise die nötigen Baugelder zu erlangen.

Starke Hand.

Polnischen Blättern zufolge ist die sogenannte Oberstengruppe im Regierungsblock zur Offensive vorgegangen, um ihre Stellung innerhalb der Regierungspartei zu festigen. Sie strebt danach, die maßgebenden Faktoren davon zu überzeugen, daß nur eine Politik der starken Hand gegenüber der Sejmopposition die erwünschten Resultate bringen könne.

Demonstration in Lemberg.

Während der Beerdigung des ukrainischen Studenten, der bei dem Ueberfall auf den Geldbriefträger in Lemberg von einem Polizisten erschossen wurde, kam es auf dem Friedhof zu schweren Zusammenstößen zwischen mehreren Hundert Ukrainern, die einen Kranz mit der Aufschrift „Dem heldenhaften Freiheitskämpfer" niederlegten und die ukrainische Nationalhymne anstimmten, und einer größeren Abteilung berittener Polizei, die auf Befehl des Stadtkommandanten die Demonstranten zu zerstreuen suchte. Die Polizisten ritten in die Menge hinein. Zahlreiche Ukrainer wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt. Etwa 20 Ukrainer nahm die Polizei fest.

Was Deutschland bis jetzt zahlte.

Wenn in diesen Tagen die Weltöffentlichkeit mit einem großen Interesse die Vorgänge verfolgt, die sich zurzeit im Pariser Sachverständigenausschuß abspielen, so tut sie auch gut daran, sich einmal vor Augen zu halten, was Deutschland seit der Beendigung des Weltkriegs bis heute seinen ehemaligen Gegnern an Werten übermittelte. So beziffern sich u. a. die deutschen Reparationstribute bis zum 31. Dezember 1922 auf insgesamt 41612 Millionen Goldmark. In dieser Summe sind enthalten nahezu 5 Milliarden für See- und Binnenschiffe, nahezu 12 Milliarden für das liquidierte Privateigentum im Ausland, über 5 Milliarden für Reichs- und Staatseigentum.

An weiteren Leistungen, die allerdings nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht angerechnet werden sollen, lieferte Deutschland aus an Kriegsschiffen Werte von $1^1/_2$ Milliarden Mark, an militärischer und industrieller Abrüstung Werte von nahezu 9 Milliarden Mark, insgesamt Werte von 14305 Millionen Mark. Seit der Annahme des Dawesplanes bis heute hat Deutschland weit über 6 Milliarden Tribute gezahlt. Man hat also zu erkennen, daß die deutschen Gesamtleistungen heute schon über 60 Milliarden Goldmark ausmachen, also mehr als das 15 fache der französischen Kriegsentschädigung 1871. Würde man zu diesen Summen noch den Wert der geraubten Kolonien hinzuzählen, so beziffern sich die deutschen Gesamtleistungen auf über 160 Milliarden Goldmark. Es wäre daher nur recht und billig, wenn alle die bisherigen Leistungen auf die endgültige Reparationssumme angerechnet würde.

Wilhelm v. Bode †.

Exzellenz Wilhelm v. Bode, der weltberühmte Kunsthistoriker und Organisator der Berliner Museen, ist im 84. Lebensjahre gestorben.

Als Wilhelm v. Bode am 10. Dezember 1925 seinen achtzigsten Geburtstag feierte, da huldigte nicht nur Deutschland einem großen Gelehrten und Organisator, da feierte die Menschheit, soweit sie sich Sinn und Blick für geistige und künstlerische Größe vor den billigen Sensationen des Tages bewahrt hat, einen genialen Menschen, der die Gabe für das Ordnende und Sichtende mit feinstem künstlerischen Gefühl verband. Sein Lebenswerk: das sind die Berliner Museen, Denkmale eines nie rastenden Geistes. Bode war aber auch der Exponent einer Kultur und eines Menschentums, wie es heute nur ganz wenige verkörpern. Sein Tod reißt eine breite Lücke, in die Reihe der Männer, die der heutigen Generation durch Größe der Leistung und des Charakters bleibendes Beispiel sein müssen.

Wilhelm Bode wurde am 10. Dezember 1845 in Kalvörde im Herzogtum Braunschweig geboren, studierte seit 1864 die Rechte, fattelte jedoch 1869 um, bezog die Universität von neuem und studierte 1869 bis 1871 in Berlin und Wien Archäologie und Kunstgeschichte. Reisen nach Italien vervollständigten sein Studium. 1872 wurde er als Assistent an den königlichen Museen in Berlin und als Leiter der Abteilung für christliche Plastik angestellt. Schon damals gelang es ihm, seine Abteilung durch zahlreiche glückliche Erwerbungen zu einer Sammlung ersten Ranges zu erheben. 1880 wurde er nach dem Rücktritt Meyers alleiniger Direktor der Gemäldegalerie.

Aus kleinen Anfängen schuf Bode dann in jahrzehntelanger Arbeit die große Sammlung der Berliner Museen. Mit Wort und Schrift trat er für sein Lebenswerk ein, in der Erkenntnis, daß zur Vollendung seiner umfassenden Absichten große Erweiterungsbauten nötig wurden. Kurz entschlossen gründete er 1896 den Kaiser-Friedrich-Museum-Verein. Am 18. Oktober 1904 konnte dann dank seiner rastlosen Arbeit das Kaiser-Friedrich-Museum eingeweiht werden, zu dessen finanzieller Unterstützung er die Finanzwelt geschickt heranzuziehen wußte. Am 1. Dezember 1905 wurde er an Stelle des zurücktretenden Richard Schoene zum Generaldirektor der Kgl. Museen berufen.

Als Generaldirektor entwickelte er weiterhin eine geniale organisatorische Tätigkeit. Das ganze Kunstgebiet unterzog er seinen meisterlichen Forschungen, er schuf u. a. die Sammlungen italienischer Plastik, der wundervollen Bronzen und der kostbaren arabischen und vorderasiatischen Bestände.

War so seine Bedeutung für das Berliner Museumswesen allein schon epochal, — eine große Zahl vorzüglicher Privatsammlungen in Berlin und im Reiche verdanken ihm ebenfalls ihre Gründung —, so ist seine Arbeit auf kunstschriftstellerischem Gebiet von weltumfassender Bedeutung. Es gibt kaum ein Gebiet der Kunstgeschichte auf dem Bode nicht intensive und interessante Forschungen angestellt hat. Sichere Beherrschung des Materials, dazu ein feines sprachliches Stilgefühl und vorurteilslose Kritik zeichnen seine Arbeiten aus.

Kaiser Wilhelm II. erhob ihn am 27. Januar 1914 in den Adelsstand. Am 1. Oktober 1920 schied Wilhelm v. Bode aus seinem Amt als Generaldirektor der preußischen Staatsmuseen. Die Leitung des Kaiser-Friedrich-Museums behielt er bei. Zu seinem 80. Geburtstag wurde ihm als „Bodespende" ein großer Geldbetrag überwiesen, der von seinen Freunden gesammelt worden war und dazu dienen soll, für das Museum einige besonders wertvolle Stücke zu erwerben,

---

Der Genfer „Sieg".

Während die polnische Regierungspresse sich in höchsten Tönen über den angeblichen „Sieg" Zaleskis über Stresemann in Genf ergeht, wobei die deutsche Minderheit in Polen bei dieser Gelegenheit natürlich

ch etwas abbekommt, stellt der sozialistische „Robotnik" einem weit über einem Kommentar zu den Genfer reignissen hinausgehenden Artikel fest, daß die Ueberweisung des Stresemannschen Antrages an das Dreiermitee keinesfalls eine deutsche Niederlage bedeute. ie Nachfolger der gerade noch an einem Faden hängenden konservativen Regierungen in Frankreich und ngland können der deutschen These durchaus freundlich estinnt sein. Das Minderheitenproblem liegt aber viel efer, als es die Regierungspresse, nur vom Standpunkt r augenblicklichen politischen Konjunktur ausgehend, ubt, der die Verschiebung der Erledigung des deutchen Antrages schon als ein Sieg Zaleskis erscheint. ber vom Standpunkt der Minderheiten sei doch nicht verkennen, daß die Minderheiten der einzelnen Länern mit der bisherigen Völkerbundsprozedur unzufrieden nd, und überdies auf Grund der bestehenden Verträge s Recht auf einen besseren Schutz seitens des Völkerndes besitzen. Man kann es den bedrückten Minderiten nicht verargen, — so wenig eine Einmengung des ölkerbundes in die inneren Angelegenheiten eines Staates auch erwünscht ist —, daß sie beim Völkerbund lfe suchen, zumal ein solcher Schritt gerade Polen genüber die rechtliche Basis der Minderheitenverträge fügt. Indessen übertönt in Polen ein blinder Nationalismus jedes Rechtsgefühl und jeden gesunden Verstand. Niemand anders, als gerade das Regierungslager ertritt heute den Standpunkt, daß die Minderheiten am Mitregieren verhindert werden müssen, daß sie „vor aß gegenüber Polen sprühen" und man sie daher im inne der Unterdrückungsmethoden des zaristischen Rußnds „beruhigen" müsse. Diese Richtlinien weist auch s Verfassungsprojekt des Regierungsblocks auf, aus m gleichen Grunde wird die Forderung nach kultureller utonomie für die Minderheiten im sozialistischen Projekt Grund und Boden verdammt und der sozialistische ntwurf einer Neuregelung des Minderheitenschulwesens kämpft. Die polnische Staatsraison hat daher das echt zu verlangen, daß die Minderheitenfrage von der agesordnung des Völkerbundes nicht verschwinden.

Das Ergebnis der Genfer Tagung bedeutet somit inen polnischen Erfolg — so schließt der „Robotnik" —, ndern vielmehr eindringliche Warnung für Polen, das ch schweren Erschütterungen aussetzt, wenn es die Mindrheitenfrage nicht im Geiste der Gerechtigkeit und der emokratie lösen wird.

Ortsnachrichten

Todesfall. In Neutitschein verschied am Dienstag, den 12. März nach einem arbeitsamen Leben im 7. Lebensjahre Herr Johann Köller, betrauert von einen Kindern, hochgeachtet von seinen Mitbürgern. — reil Köller, seine Enkelin, die Tochter der Frau Vally hrenfreund, spendete zu seinem ehrenden Andenken als anzablösungsspende 100.— Kč. der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen in olen, wofür die genannte Wohlfahrtseinrichtung auf diesem Wege den besten Dank sagt.

Der Stadtvorstand Cieszyn ersucht alle ürger um Beflaggung der Straßen in Staatsfarben anläßlich des Namenstages Marschall Pilsudskis am 19. März d. J.

Gemeinde-Ausschußsitzung. Tagesordnung r die am 18. März um 5 Uhr nachmittags stattfindenden XXV. öffentlichen ordentlichen Sitzung des Gemeindeusschusses der Stadt Cieszyn in der Kadenzzeit 1925/29: Verifizierung des Protokolles über die letzte Sitzung s Gemeindeausschusses. 2. Bericht des Präsidiums: reiwillige Spenden für wohltätige Zwecke der Stadt. Anträge der Rechtskommission: a) Verleihung des eimatsrechtes in der Stadt; b) Begutachtung von Konzessionsansuchen. 4. Vertrauliche Sitzung.

Kundmachung. Der Ausschuß der Bezirksrankenkassa in Cieszyn gibt den Arbeitsgebern bekannt, aß das Versicherungsamt in Lemberg, mit Reskript vom . Februar l. J. Nr. dz. 2280/29, die vom Kassenrat m 8. Februar l. J. gefaßte Statutenänderung der §§ , 35 a, 35 b 44, 62 und 61 der hiesigen Kassa beätigte und das mit Gültigkeit vom 1. März l. J. (az. Urz. der Wojew. Schlesien Nr. 6 v. J. 1929.) er geänderte § 61 der Kassenstatuten sieht außer den ochenbeiträgen auch einen Monatsbeitrag für diejenigen Mitglieder, die einen Monatsgehalt beziehen, vor. uf Grund dieser Änderungen wurde eine neue Tabelle r Beiträge und Unterstützungen ausgearbeitet, und nd ab 15. März im Büro der Krankenkassa zum reise von 10 gr per Stück zu haben.

Das Projekt eines Sanatoriumsbaues n Istebna vor seiner Realisierung. Das Schlesische ojwodschaftsamt schreibt zwecks Ausfertigung von Bauänen für das neuzuerrichtende Sanatorium in Istebna n Teschner Schlesien Offerte aus. Für die Ausführung r Bauprojekte sind vier Preise ausgesetzt: 15.000 Zl., .000, 5000 und 2500 Zloty. Die Einsendung der Bauäne hat bis spätestens 30. April 2 Uhr beim „Wydział obot Publicznych" in Kattowitz zu erfolgen.

Am 1. Juni wird die rückständige Umsatzeuer exekutiv eingetrieben. Das polnische Finanzminirium hat den 1. Juni als ersten Tag der zwangsweisen intreibung der rückständigen Umsatzsteuer bestimmt.

Die Zweigstelle vom Polnischen Roten Kreuze in Cieszyn ladet alle Mitglieder und Interessenten zur weiteren Fortsetzung der Generalversammlung, welche am Donnerstag, den 21. März in den Räumen des Rathauses in Cieszyn stattfindet, höflichst ein. Beginn der Sitzung: 4 Uhr nachmittags.

Ein ungewöhnlicher Rekursgrund. Die in rechtlicher Beziehung hoffnungslose Angelegenheit der vor einem Monate verurteilten Mörder Werbicki und Atamanczuk veranlaßten deren Verteidiger, sich bei der Motivierung der Berufung gegen das Urteil auf das angebliche Faktum zu berufen, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes bei der Verkündigung des Urteils in der Formel die Worte „Im Namen der Republik Polen" ausgelassen haben soll. Aus diesem Umstand sollen die Verteidiger Zeugen berufen. Es wird interessant sein, wie sich das Oberste Gericht in dieser Sache verhalten wird.

Wichtig für Handwerker. Das Oberste Gericht in Warschau fällte ein Urteil, gemäß welchem ein Handwerker, der blos eine Person beschäftigt, ohne Rücksicht darauf, ob diese ein Arbeiter, ein Lehrling usw. ist, frei ist von der Verpflichtung, einen Gewerbeschein zu lösen. Obiges Urteil hat eine bedeutende Wichtigkeit für alle Handwerker, da es alle Zweifel in dieser Richtung beseitigt und eine grundsätzliche Entscheidung darstellt, auf die man sich stets berufen kann, so oft die Finanzbehörden Zahlungsaufträge, bezw. Aufforderungen zur Lösung eines Gewerbescheines senden, der bei dieser Kategorie von Unternehmungen nicht verpflichtend ist.

Das Patronat für Sträflinge in Cieszyn versendet den Tätigkeitsbericht pro 1928, dem wir folgende interessante Daten entnehmen: Die Abteilung des Patronats zählt 154 Mitglieder, davon bilden 8 den Ausschuß. Außerdem hat das Justizministerium 3 Kuratoren bestätigt, d. s. Frau Gräfin Thun, Frau Dr. Lubomenska und Herr Dr. Michejda. Im Berichtsjahre wurden 4 Generalversammlungen abgehalten. Der finanzielle Teil hat folgenden Stand ausgewiesen: Einnahmen 3.531·98 Zloty, Ausgaben 2.982·68 Zloty. Das Kuratorium und der Ausschuß waren eifrig bestrebt, für die geistigen Bedürfnisse der Sträflinge das Möglichste zu leisten, was auch der vereinten Arbeit glänzend gelang, so daß das Patronat als Muster für die anderen Patronate in unserem Staate hingestellt werden kann.

Ansteigen der Konkurswelle. Die Zahl der Konkurse und Zahlungseinstellungen in Polen ist seit Jahresbeginn unablässig im ansteigen begriffen. Wie aus Kreisen der Industrie und des Handels mitgeteilt wird, hat die Konkursziffer im Februar l. J. etwa 50 Prozent der Gesamtziffer des Vorjahres erklommen. Besonders stark ist die Zunahme der Zahlungseinstellungen in Warschau, wo in letzter Zeit fünf große Firmen aus verschiedenen Branchen unter Geschäftsaufsicht gestellt werden mußten. Ueberaus schwer gestaltete sich auch die Geschäftslage in West- und Ostgalizien. Auch die Ziffer der der unter Protest gehenden Wechsel, die schon im Dezember 313.128 erreicht hatte, nimmt unablässig zu.

Eishockey. Teschner Eislaufverein komb. spielt auf fremdem Platz gegen Bielitzer Eislaufverein Ia 4:1 (1:1, 2:0, 1:0). Die Teschner, die mit Ersatz antraten (so spielte u. a. der beste Mann Kuchar an diesem Tage mit Slovan Ostrau gegen die Ia Mannschaft des Troppauer E. V.). konnten dieses Spiel sicher für sich entscheiden. Obwohl die Teschner Mannschaft nicht mit der sonstigen Ambition spielte, wurde das Bielitzer Tor zeitweise geradezu bombardiert und hielt Nowak auch mit viel Glück. Das Spielfeld in Bielitz ist für seine Breite viel zu lang (25×60 m) und würde eine Länge von 55 oder sogar 50 m vorteilhafter sein. — Spielverlauf: Im ersten Drittel kann Bielitz durch einen Glücksschuß das erste Tor erzielen, worauf die Teschner bald ausgleichen. Im zweiten Drittel kommt der Teschner Machatschek im Alleingang schön durch, jedoch sein scharfer Schuß prallt vom Bein des Torhüters ab und Twardzik sendet durch einen Nachschuß zum zweiten Male für Teschen ein. Weitere scharfe Schüsse bringen den Gästen noch zwei Tore ein. Für Teschen skorte Twardzik 2, Machatschek und Keller je eins. Für Bielitz Krause. Schiedsrichter Kloschek. 400 Zuschauer.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Donnerstag, den 21. März 1929 „Oel in Amerika". Amerikanische Komödie in 3 Akten von Jack Larrik. Wieder kommt diesmal ein glänzendes Lustspiel bei uns zur Darstellung, welches in Amerika bei der Uraufführung einen großen Erfolg hatte und durch 1½ Jahre in New York en suite gespielt wurde. In Wien ist es an der Reinhardtbühne zum erstenmale in Szene gegangen und von Presse und Publikum mit großem Lobe bedacht worden. In dieser ausgezeichneten Komödie gibt es sehr aktuell gezeichnete Charaktere, Dollarrausch und Enttäuschungen wechseln ab, die gern gesehenen Typen aus der amerikanischen Provinz wirken lustig und spannend, das Stück ist erfüllt von überraschenden Wendungen. Wer also gerne herzlich lacht und sich durch zwei Stunden angenehm unterhalten will, dem gibt dieses mit frischem Humor durchsetzte Stück reichlich Gelegenheit dazu. Edmund Lorbek hat diese Neuheit inszeniert, Fredy Muschau spielt einen „Hans im Glück", Mimi Kinne einen kecken Wildfang, in den übrigen Hauptrollen sind Heinz Stransky, Tilde Fernau, Edmund Lorbek, Isa Rulf, Jaro Klüger und Rafael Zimmermann beschäftigt. Die Vorstellung findet im Rahmen der Theatergemeinde Serie C statt. Karten sind an der Theaterkassa zu haben.

Renumerationen für Postbeamte. Das Postministerium hat einen Betrag von 1,500.000 Zloty für Renumerationen an Post- und Telegraphenbeamte bestimmt, die während der strengen Fröste den Dienst im Freien versehen mußten. Der Betrag ist auf die einzelnen Postdirektionen bereits aufgeteilt worden. Die Renumerationen werden 50, 70 und 100 Zloty betragen.

Einschätzung zur Einkommensteuer. Der Berechnung der Einkommensteuer unterliegen gemäß dem Einkommengesetze vom Jahre 1925 ebenfalls Naturalleistungen, die in das Dienstverhältnis fallen und deren Wert am 1. Jänner eines Steuerjahres zu Grunde zulegen ist. In Verbindung damit hat das Finanzamt der Wojewodschaft mit Einverständnis mit den Wirtschaftsverbänden zwecks Aufklärung der Arbeitgeber in einem Rundschreiben vom 15. Februar die Normen für Naturalleistungen für gesamte Wojewodschaft einheitlich festgesetzt. Jedoch sind die nachträglich aufgeführten Werte nur als Durchschnittssätze zu betrachten, die eine Anlehnung an örtliche Wertsätze in einzelnen Bezirken, wenn es sich hauptsächlich um landwirtschaftliche Produkte handelt, nicht ausschließen. Die festgesetzten Normen ergeben jährlich: Wohnungen in Mietshäusern für 1 Zimmer über 50 Quadratmetern 240 Zl., Wohnungen in Villen oder Häusern, die einer einzigen Familie als Wohnung dienen für 1 Zimmer 500 Zl., elektrische Beleuchtung in den bewohnten Räumen für 1 Zimmer 100 Zl., über 1—3 Zimmer 150 Zl., über 3—5 Zimmer 250 Zl., über 5—6 Zimmer 500 Zl., über 10 Zimmer 800 Zl. Das Recht, ein Auto zu benutzen, wurde jährlich mit 2000 Zl. und das Recht, einen Wagen zu benutzen, mit 1500 Zl. bewertet. Die Unterhaltung eines ledigen Arbeiters bezüglich der Wohnung wird jährlich mit 2000 Zl. und ohne Wohnung mit 1800 Zl. berechnet.

Lemberg protestiert über die geplante Mietzinserhöhung. Der Protest gegen die geplante Mietzinserhöhung für die Förderung der Bautätigkeit hat in Lemberg besonders krasse Formen angenommen. In allen Lemberger Kinos wurden Proteste gegen die Erhöhung vorgeführt und gleichzeitig auf die beiden großen Versammlungen hingewiesen, die am 17. d. Mts. in Lemberg stattfinden werden. Im gegenseitigen Einverständnis der Kaufleute- und Gehilfeorganisationen wurde beschlossen, am Montag, den 18. März in Lemberg zum Zeichen des Protestes sämtliche Geschäftslokale erst um 10 Uhr vormittags zu öffnen. Sollte diese Protestaktion boykottiert werden, werden diesbezügliche Aufschriften in sämtlichen Fenstern der gemieteten Wohnungen erscheinen.

Einstellung aller Baukredite seitens der Landwirtschaftsbank. Die Landwirtschaftsbank hat sich infolge der ungeklärten Lage im Zusammenhang mit den neuen Bauprojekten der Regierung veranlaßt gesehen, alle Baukredite aus eigenen Mitteln, wie auch aus dem Städteausbaufonds vorübergehend einzustellen. Auch die Kredite für die bereits begonnenen Bauten wurden von der Bank eingestellt. Ein Teil der Warschauer Presse berichtet, die Regierung habe ihr neues Bauprojekt das dem Sejm vor kurzem vorgelegt wurde, zurückgezogen, da dieses Projekt auch beim Regierungsblock auf Widerstände stieß. Die heutigen halboffiziellen Blätter veröffentlichen jedoch ein Dementi dieser Nachricht und melden, daß die Regierung ihr Projekt weiterhin als aktuell bezeichnet.

Tätigkeitsbericht.

Aus dem Tätigkeitsbericht, welcher in der Jahreshauptversammlung der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge erstattet wurde, entnehmen wir folgendes: Die deutsche Bezirksstelle hat wie in den vorhergegangenen Jahren ihre Hauptätigkeit nach drei Richtungen entfaltet und zwar 1. die Ferienkolonie, 2. die Schulküche und 3. die Weihnachtsbescherung. Auch die Säuglingsfürsorge wurde nicht außer acht gelassen und für die Besoldung der Pflegeschwester, welche in der hiesigen Mutterberatungsstelle mithilft, ein Beitrag geleistet.

1. Die Ferienkolonie: Im verflossenen Sommer konnte 25 Mädchen durch 5 Wochen ein gesunder Landaufenthalt geboten werden. In einer Schule in Niklasdorf bei Bielitz war es durch Vermittlung des Bezirksschulrates gelungen, 2 Räume zu erhalten, die durch eigene Betten der Bezirksstelle möbliert, eine mustergültige Unterkunft boten. Was am Zins erspart wurde, konnte an der Kost zugegeben werden, so daß die Kinder nicht nur durch die frische reine Luft, die fröhliche Gesellschaft, sondern auch hauptsächlich durch die kräftige Kost einen sichtlichen Gewinn an ihrer Gesundheit erfuhren. Die Leitung dieses Heimes hatte in uneigennütziger Weise Frau Heinz Blankarts übernommen und in ihrer gewinnenden Art so vortrefflich geführt, daß sich herzliche Beziehungen zwischen ihr und den Pfleglingen angeknüpft haben. Die Kinder hatten nicht das Gefühl als Almosenempfänger abgetan zu werden, sondern die Kolonie bot das Bild einer großen — auf Landaufenthalt befindlichen Familie, was schon darin zum Ausdrucke kam, daß Fr. Blankarts sich Tante anreden ließ.

2. Die Schulküche: Während der Wintermonate erhalten 30 Kinder täglich ein warmes Essen, bestehend aus abwechselnd einer Milchspeise, Bohnen und 1 Stück Brot, Kakao mit Semmel, Kartoffelsuppe, Erbsen mit Speck, eingebrannten Reis. Die Zubereitung der Speisen erfolgt in tadelloser Güte durch Fr. Szczypka, die Leitung der Schulküche mit sparsamster Verwendung und Ver-

rechnung der Lebensmittel hat Frl. Haase inne, die Buchhaltung führt H. Oberlehrer Kogler. Für die Sommermonate ist geplant, den Kindern ein zweites Frühstück, bestehend in Milch und 1 Semmel zu erteilen.

3. Die Weihnachtsbescherung: Im Anschluß an eine Schulfeier, in welcher durch Gesänge, Musikvorträge und Deklamationen die Bedeutung des Weihnachtsfestes gewürdigt wurde, fand eine Beteilung von etwa 80 Schulkindern mit Schuhen (Strümpfen, Handschuhen) Wäsche und Kleiderstoffen statt. Zur Verteilung gelangten 43 Paar gute, handgearbeitete Schuhe, 2 Stücke Weißgewebe, Barchend, Flanell, Hosenzeug und fertige Knabenhemden. Auch die Kindergärten wurden nicht vergessen und hatten ihre Bescherung im Anschluß an ihre Christbaumfeier.

Die Möglichkeit zur Ausführung aller dieser Aktionen (erforderte doch die Ferienkolonie beispielsweise einen Aufwand von 1600 Zl., die Schuhe für Weihnachten kosteten 1000 Zl. u. s. w.) erhielt die Bezirksstelle durch die nimmermüde Arbeit der Mitglieder des Ausschusses, an seiner Spitze Exzellenz Gräfin Thun und Herr Dir. Fiala, bei Veranstaltung von Festen und Sammlungen, aber auch durch tatkräftige Unterstützung seitens der deutschen Bevölkerung, welche nicht müde wurde, immer wieder zu geben, wenn sie darum angegangen ward. Ganz besonders sind es 2 Feste, die sich schon fast eingebürgert haben und auch für die Zukunft vorgesehen werden. Es ist das Sommerfest der Schuljugend auf dem Eisplatze, wo neben allerlei Spielen und Belustigungen für die Jugend auch den Erwachsenen Musik, Tanz und leibliche Genüsse geboten werden und zweitens das Nikolofest, wobei Nachmittag die Kinderwelt zu Worte kam und der liebe Nikolo, dem noch extra von dieser Stelle gedankt sei, die Aermsten gratis mit süßen Gaben bedachte, während abends bei ernsten und heiteren Vorträgen, bei Musik und Tanz die Erwachsenen in angenehmer Weise dazu beitrugen, die Kasse der Bezirksstelle zu füllen. Ebenso gab es da eine Lotterie mit schönen Gewinsten, um die sich vor allem Fr. Dr. Ehrenfreund verdient machte. Noch zweier Veranstaltungen muß rühmend gedacht werden, welche dem Verein einen namhaften Reingewinn brachten. Es war dies das Klavierkonzert des Herrn Hans Pawlitza aus Wien, bei dem Fr. Trude Domes aus Ostrau mitwirkte, im Oktober und die Märchenaufführung zu Weihnachten im Theater, deren Zustandekommen Herrn und Frau Blankarts zu danken ist.

Doch darf auch nicht der namhaften Subventionen der Wojewodschaft durch den löb. Bezirksschulrat vergessen werden, welche die Erhaltung der Schulküche sichert, ebensowenig des Entgegenkommens der löbl. Stadtgemeinde durch Beistellung eines Lokales und einer Weihnachtssubvention. Die Leitung der deutschen Bezirksstelle dankt allen beteiligten Faktoren, die durch Spenden aller Art, durch Arbeitsleistung und moralische Unterstützung es ermöglichten, daß das Liebeswerk des Vereines sich zu so reicher Tätigkeit entwickeln konnte und bittet, ihr auch fernerhin beizustehen und nicht zu erlahmen, wenn wieder Ansuchen aller Art an sie gestellt werden.

Tschechisch-Teschen.

Vom Kino. So ein Sonntag Nachmittag im Kino ist schon ganz schön, besonders wenn es einen Wiener Film gibt: „Geschichten aus der österreichischen Aristokratie“, die wir alle noch gerne hören, klingen sie uns doch wie Märchen aus der Zeit: Es war einmal. Die Straßen draußen starren vom Schmutz lauenden, rußigen Schnees und nicht jedem ist es möglich, in die noch blendend weißen Gebirge zu flüchten. Was Wunder deshalb, wenn das Kino voll, voller — am vollsten ist, mit angeschobenen Sesselreihen! Weniger schön ist's, daß für alle die Hunderte Leute nur ein einziger Ausgang frei ist, wenn auch an 2, 3 Türen „Notausgang“ prangt. Man muß die Geduld der Menschen bewundern. Oder soll man es — Leichtsinn nennen? Bei uns in Polen dürfte so etwas nicht vorkommen!

Die Beziehung des neuen Rathauses. Die städtische Polizei ist bereits in das neue Rathaus übersiedelt und amtiert in ihren neuen Räumen. Als nächstes Amt übersiedelt das städtische Bauamt ins Rathaus, dann folgen die übrigen städtischen Aemter, so daß am 17. d. M. sämtliche städtischen Aemter sich schon im neuen Hause befinden werden. Die Übergabe des neuen Rathauses wird erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, da die herrschenden abnormalen Witterungsverhältnisse eine Verzögerung der Inneneinrichtung herbeigeführt haben

Skotschau.

Es ist also doch wahr: Dr. Frenstacky verläßt unsere Stadt. Von Weib und Freund betrogen, in der tiefsten Seele verletzt, flieht er, trotz der Sympathiekundgebungen der gesamten Bevölkerung in Stadt und Land. Obwohl wir ihm die seelische Erholung gönnen, die er in seiner Vaterstadt Neutitschein hoffentlich finden wird, vom Herzen wünschen, trifft uns sein Abgang schwer. Seit dem Jahre 1917 in unserer Stadt tätig, errang er sich durch seine wunderbaren Geistesgaben die Herzen aller in kurzer Zeit. Sein Frohsinn, seine Hilfsbereitschaft und seine Liebenswürdigkeit brachte ihm in Kürze die Führung des gesellschaftlichen Lebens unserer Stadt. Sein Scharfsinn und seine schier unglaubliche Vielseitigkeit machte ihn zum unersetzlichen Berater in allen Belangen des Bürgertums. Er haßte nichts mehr, als das Dreschen von „leerem Stroh“, wie er es nannte und verteidigte das erkannte Recht, auch wenn es nicht seines war, mit Selbstaufopferung. Und alle diese Eigenschaften stempelten ihn zu einem hervorragendem Vertreter seines Berufes. Dadurch wird sein Verlust unersetzlich. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Beruf tätig, überlaufen von den Kassenmitgliedern, die seine Rauhbeinigkeit, die so sonnigen Humor barg, mit Freuden ertrugen, da sie die Gerechtigkeit des Arztes fühlten. Er schien keinen Unterschied zwischen Kassen- und Privatpatient zu machen. Nächtelang saß er bei schwer Kranken, denen er durch sein sonniges Wesen über die schwersten Stunden hinweghalf, um tags darauf des Tages schwere Arbeit mit unglaublichem Pflichtgefühl wieder aufzunehmen. Oft bis zum Bauch im Schnee watend, suchte er seine Kranken im Gebirge auf, immer ein frohes Wort auf den Lippen, überall Sonne verbreitend. Dadurch, daß er die Leiden des anderen zu den seinigen machte, fühlte man sich in seiner Behandlung so geborgen, dabei rastlos tätig, der Mann mit den eisernen Nerven. Selbst Verlorene lächelten, wenn er an ihr Bett trat; er verstand es, echten Trost zu spenden. Durch fleißigem Besuch von Kongressen blieb er mit der großen Wissenschaft immer in Fühlung. Ein tüchtiger Diagnostiker und ein edler, sonniger Mensch, den man nicht immer trifft, verläßt uns. Tränen des Abschieds folgen ihm.

Schwarzwasser.

Der neue Pfarrer von Schwarzwasser. Wie wir hören, wurde zum Dekan und Pfarrer von Schwarzwasser der bisherige Pfarrer und Aktuar von Groß-Kuntschitz, Herr Alois Galuszka ernannt. Die feierliche Einführung wird am Palmsonntag erfolgen.

Bielitz-Biala.

Wichtig für Militärinvaliden. Die Bezirkshauptmannschaft Bielitz teilt uns nachstehendes mit: Mit der Ueberweisung der Agenten für die Invaliden des Bezirkes von Bielitz und Teschen, sowie Bielitz Stadt durch das P. K. U. an das Amt für Angelegenheiten der Militärinvaliden der Bezirkshauptmannschaft Bielitz, fordert dieselbe alle Invaliden, die noch nicht im Besitze der neuen Invalidenbücher sind (Umschlag derselben in Bronze oder grüner Farbe) oder im Besitze jener Bücher, in denen sich keine Photographie befindet, auf, die alten Bücher und ebenso die neuen Bücher, wenn darin keine Photographie enthalten ist, sofort an das Invalidenreferat des P. K. U. in Bielitz einzusenden, Weiteres wird bekanntgegeben, daß ohne das neue Invalidenbuch mit Photographie der Inhaber keinen Anspruch auf eine Konzession hat und auch keine 50- prozentige Ermäßigung auf der Eisenbahn erhalten kann, selbst dann nicht, wenn alle sonstigen Papiere in Ordnung sind. Auch diejenigen Invaliden, die keine Rente beziehen und auf Grund des Rentenverlustes unter 15 Prozent arbeitsunfähig erklärt wurden, werden im eigenen Interesse gut tun, sich um dieses neue Invalidenbüchel zu bewerben.

Großes Schadenfeuer in Heinzendorf. Dienstag nachts 10 Uhr brach in der Möbelfabrik Thonet und Mundus in Heinzendorf bei Bielitz ein Feuer aus, dem der Mitteltrakt des Unternehmens (Biegerei und Trocknerei) zum Opfer fiel. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren von Ernsdorf, Heinzendorf, Lobnitz und die Betriebsfeuerwehr, die alle mit ihren Motorspritzen ausgerückt waren. Auch die Bielitzer Wehrleute fuhren mittels Taxameter zur Brandstelle Ebenso wurde vom Bielitzer Depot aus die Motorspritze mitgenommen. Die Straße, die sich in einem sehr schlechten Zustand befindet, erschwerte in bedeutendem Maße das rasche eintreffen der einzelnen Wehren. Die Löschaktion selbst währte von 10 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist der Schaden groß und durch die Versicherung gedeckt.

Pelzmarder im Bielitzer Spital. Im hiesigen Spital waren am vergangenen Samstag zwei Pelzmarder an der Arbeit und stahlen einen im Gange des chirurgischen Gebäudes hängenden Pelz, welcher dem bei seiner Frau zu Besuch weilenden Spenglermeister Mannheim gehörte. Die Täter wurden jedoch mit ihrer Beute von der Tochter des H. Mannheim im Garten getroffen, welche den Pelz des Vaters erkannte und daher Verdacht schöpfte. Sie eilte rasch in das Gebäude zum Vater, wo jetzt der Diebstahl entdeckt wurde. Doch hatten die Täter bereits das Weite gesucht. Zum Glück erinnerte sich die Krankenschwester zweier verdächtiger Individuen, welche eine gewisse Frau besucht und sich dann ziemlich lange im Stiegenhaus zu schaffen gemacht hatten. Die Nachfrage ergab, daß es sich um den Mann und den Schwager der Frau S. handle, welche der Polizei angezeigt wurden und wirklich förderte eine sofortige Hausdurchsuchung den Pelz zu Tage. Die beiden Individuen wurden von der Polizei in Gewahrsam gebracht, wobei es sich herausstellte, daß dieselben schon mehrere ähnliche Stückchen geliefert hatten.

Rybnik.

Großfeuer — Mühlenbrand. Mitternacht war vorbei, da ertönten in der Stadt gellende Feuerrufe. In sie mischten sich bald die Töne der Feuerhörner und dann rasselten die Gerätschaftswagen der Feuerwehr durch die Straßen. Entsetzt fuhren die Menschen aus dem Schlafe und schauten angstvoll zum Fenster oder eilten auf die Straßen. Die früher Jaworskische Mühle am Doktordamm stand in Flammen. Und die Flammen bedrohten das nebenstehende große Wohnhaus, dessen Dach unter der Glut des Mühlenbrandes schon zu rauchen begann und aus dem die verzweifelten Bewohner ihre Habe ins Freie schleppten. Die Mühle ist erst kürzlich mit den modernsten Maschinen neu ausgestattet worden. Diese alte und sehr beträchtlichen Mehl- und Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren von Rybnik und die der „Silesia“ aus Paruschowitz, die in kurzer Zeit auf der Brandstelle ankamen, taten alles, was in Menschenkräften stand, um der Flammen Herr zu werden. Es war vergebens. Die zweistöckige Mühle brannte vollkommen aus, dagegen gelang es das große, neben der Mühle stehende Wohnhaus zu retten. Den Besitzer trifft der Schlag schwer. Er war nach Krakau zu seiner in einer dortigen Klinik untergebrachten Frau gereist, also nicht zu Hause. Sein Bruder war auf einer Geschäftsreise und zur Zeit des Feuers auch abwesend. Nur ein Müllergehilfe und die Kinder des Müllers waren zu Hause. Gegen 1 Uhr nachts kehrte der Müller aus Krakau mit der Bahn zurück, gerade in dem Moment, wo die Zerstörung seines Hab und Gutes den Höhepunkt erreichte. Der arme Mann brach fast zusammen. Bis gegen 4 Uhr morgens arbeiteten die Wehren. Dann war die Gefahr beseitigt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. Seit dem frühen Morgen strömten Hunderte von Menschen zur Brandstätte. Nur dem tatkräftigen und unerschrockenen Eingreifen der Wehren ist es zu danken. daß das Feuer auf seinem Herd beschränkt blieb.

Lustige Ecke.

Geschäftstüchtig. Wahrsagerin zu einem Besucher: „Zahlen Sie sofort! Ich rate Ihnen . . .“ Besucher: „Wieso? Jetzt schon zahlen?“ Wahrsagerin: „Ich habe soeben aus ihrer Hand gelesen, daß Sie in drei Minuten tot sein werden.“

Kompagniegeschäft. Der Onkel erwartete seinen Neffen und dessen Schwester, die ihre Schulferien in Frankreich verbracht hatten, am Bahnhof. „Nun, wie steht es mit euren Sprachkenntnissen?“ Der Neffe: „Ich kenne die Wörter und Else die Grammatik. So kommen wir glänzend miteinander aus.“

Die Folge. „Und warum haben Sie sich scheiden lassen?“ — „Weil ich mich verheiratet hatte.“

Die neuesten Modejournale fürs Frühjahr und Sommer:

Tailleur de Luxe
Le Tailleur Classique
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Grande Revue des Modes
Saison Parisienne
La Parisienne
Star
Smart
Elite
Favorit
Chic Parfaint
Paris Album
Rekord Album
Lyons Modelle
Ullstein Alben
Beyers Modehefte
Die schöne Wienerin
Schöne Kindermoden
Wäschehefte.
u. a. m.

Zu haben in der Zeitungsexpetition

Rudolf Pszczolka, Teschen

Ringplatz.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate nach besond. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 12. | Teschen, Sonntag, den 24. März 1929. | 10. Jahrgang.

Eine Unterredung mit Abg. Utta.

Im Zusammenhang mit der Einbringung des Gesetzesprojektes im Sejm, das die Regelung des deutschen Schulwesens in Polen vorsieht, haben wir den deutschen Abgeordneten Utta gebeten, sich über diese für die deutsche Bevölkerung Polens so überaus wichtige Frage zu äußern, der bereitwilligst folgendes erklärte: „Das Gesetzesprojekt, das der Deutsche Klub ausgearbeitet hat, bezweckt die Schaffung einer sogen. Kulturautonomie der deutschen Volksschicht Polens. Die nunmehr zehnjährige Erfahrung hat uns gezeigt, daß die polnischen Schulstellen, von einer feindseligen Einstellung, die manchmal an Haß grenzte, geleitet, unfähig sind, die Pflege des deutschen Schulwesens in ihre Hand zu nehmen. Ueberdies ist eine erfolgreiche Pflege der Kultur und der Sprache durch ein fremdes Volk undurchführbar. Die Hauptforderung des deutschen Antrages ist daher darauf gerichtet, die Regelung des deutschen Schulwesens in Polen allein der deutschen Bevölkerung zu überlassen. Dieses Prinzip ist in zahlreichen Ländern, vor allem in Lettland, Estland und Finnland, zur vollsten Zufriedenheit beider Seiten in Anwendung gebracht worden und bedeutet einen allerwichtigsten Schritt auf dem Wege zur Lösung der Minderheitenfrage überhaupt.

Der Vorschlag des Deutschen Klubs soll in keiner Weise den polnischen Staat materiell belasten. Eine deutsche kulturelle Selbstverwaltung würde für die Ausgestaltung ihrer sprachlichen Eigenschulen keine größere Ausgaben erfordern, als es die Errichtung einer entsprechenden Zahl polnischer Schulen notwendig machen würde. Das Recht auf einen solchen Anteil des Staates an der Erhaltung der Schulen Anspruch zu erheben, ergiebt sich aus der allgemeinen Besteuerung, die in Polen auf die gesamte Bevölkerung entfällt. Eine besondere Schulsteuer gibt es nämlich in Polen nicht. Selbstverständlich soll den polnischen Behörden das Recht der Kontrolle und der Aufsicht über die deutschen Schulen zustehen, doch darf die Kontrolle kein Hindernis für die freie Entwicklung der deutschen Kulturautonomie bilden.

Die Annahme des deutschen Gesetzesprojektes wird dazu beitragen, die Reibungen zwischen der deutschen Minderheit und der polnischen Bevölkerung zu beseitigen und das Ansehen des polnischen Staates nach außen hin zu stärken. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Schaffung einer deutschen Kulturautonomie in Polen auch in bedeutendem Maße das Verhältnis Polens zu Deutschland bessern und nicht zuletzt in diesem Zusammenhang auch eine günstige Atmosphäre für die Wirtschaftsverhandlungen entstehen wird. Wie steht es nun mit den Aussichten für die Annahme des deutschen Projektes? Die polnischen Sozialisten und auch die linksstehende Bauernparteien haben sich während der Wahlen wiederholt für eine deutsche Kulturautonomie in Polen eingesetzt. Das deutsche Projekt giebt ihnen Gelegenheit, ihre damals gegebenen Versprechen einzulösen. Obwohl der deutsche Antrag sich nur auf eine Regelung deutschen Schulwesens beschränkt, so sind seine Grundsätze durchaus geeignet, auch auf die übrigen Minderheiten ausgedehnt zu werden. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß in der Kommission der deutsche Antrag auf diese Weise zu einer grundlegenden Lösung des Kulturproblems der Minderheiten überhaupt führen wird. Die jüdische Minderheit hat dem Antrag bereits zugestimmt, zumal ein jüdischer Kulturverband an Stelle der gegenwärtigen konfessionellen Gemeinde treten könnte. Auch der Regierungsblock wird, wenn er sich an die vom Ministerpräsidenten Bartel öfters gegebenen Zusicherungen halten wollte, nicht gegen das Projekt stimmen können. Somit dürfte eine Mehrheit für die Annahme des Projektes im Sejm zu stande kommen können. Es hängt also davon ab, ob die Sozialisten ihre Versprechen nicht nachträglich als bloße Stimmungsmache während der Wahlzeit entlarven, der Regierungsblock die feierlichen Zusicherungen des Ministerpräsidenten nicht als leere Worte hinstellen werden wollen.

Gleichzeitig mit dem deutschen Projekt haben auch die Sozialisten einen eigenen Entwurf eingebracht, der das deutsche, ukrainische, litauische und weißrussische Schulwesen regeln soll. Dieser Entwurf, der völlig ohne Verständigung mit dem Deutschen Klub ausgearbeitet worden ist, ist für die deutsche Minderheit gänzlich unannehmbar. Er sieht nämlich lediglich vor, daß eigene Minderheitenschulen gebildet werden. Von einer Kulturautonomie kann bei dem sozialistischen Projekt nicht die Rede sein. Besonders merkwürdig klingt im übrigen die Forderung der Sozialisten, daß in den von den Minderheiten bewohnten Gebieten die betreffende Minderheitensprache auch in den polnischen Schulen gelehrt werde. Dieser Passus erweckt den Eindruck, als ob man mit Hilfe dieses Unterrichts die Minderheitenbevölkerung dazu veranlassen wollte, ihre Kinder nicht in die Minderheiten-, sondern in die polnischen Schulen zu schicken.

Auf der am Sonntag in Lodz stattgefundenen Tagung des deutschen Volksverbandes in Oberschlesien wurde die Politik der deutschen Vereinigung im Sejm und Senat gerade im Zusammenhang mit der Einbringung des besprochenen Gesetzesprojekts ausführlich behandelt und einstimmig gutgeheißen. Die stark besuchte Tagung erbrachte bei dieser Gelegenheit den Beweis der völligen Einmütigkeit der deutschen Bevölkerung Kongreßpolens mit derjenigen der übrigen Gebiete Polens, und zeigte somit die völlige Haltlosigkeit der anläßlich der Rede des Abg. Will von gewissen Seiten gemachten Versuche, eine Meinungsverschiedenheit zwischen der deutschen Bevölkerung der einzelnen ehemaligen Teilgebiete künstlich zu schaffen. Auf der Tagung wurde ferner der oppositionelle Standpunkt des deutschen Klubs gegenüber der Regierung betont, der kein grundsätzlicher, sondern überaus sachlicher sei. Die Regierung kann damit rechnen, daß der deutsche Klub sie unterstützen wird, sofern sie der Minderheit kein ebenso feindliches Gesicht zeigen wird wie ehemals die Rechtsregierung Chjena-Piast. Selbstverständlich kann aber der Deutsche Klub das reaktionäre Verfassungsprojekt des Regierungsblocks nicht unterstützen, sich ebensowenig mit den Steuerprojekten der Regierung einverstanden erklären."

Das „Elend" der Polen in Deutschland.

Während der Westmarkenverein sich nicht genug tun kann, die „schwere Lage" der polnischen Minderheit in Deutschland in den schwärzesten Farben zu malen, können wir in polnischen Blätter in Deutschland immer wieder lesen, wie rege das nationale Leben, z. B. im Grenzgebiet, pulsiert. So bringt die „Gazeta Olsztyńska" einen Bericht über eine Delegiertentagung der Jugendverbände, die letztens nicht in Flatow stattfand, das als ein Symbol der polnischen Volkskraft in Deutschland hingestellt wird, sondern im „kernpolnischen" Zakrew, das dem Berichterstatter ein Teil der Hauptstadt zu sein dünkt.

Die Beratungen, die am Patronatstage des Hl. Kasimir durch einen Gottesdienst eingeleitet wurden, brachten lehrreiche Referate. Wir entnehmen einige Auslassungen einem Referat über die polnische Jugend, wo es heißt:

Nun kommen Referate, Berichte, Satzungsdebatten, Beschlüsse, Lobpreisungen und Rügen. Die arme Jugend möchte lieber draußen in der Kälte Sport treiben, als dort ruhig sitzen und trockene Darlegungen anhören, sagt wohl mancher. Und doch hätte man das scharfe Auge und die gespitzten Ohren sehen sollen, mit denen sie aufnahm. Das ist die goldige Jugend, die ihre Aufgabe begriffen hat und besonders die disjährige Tagung zu schätzen weis. Dr. Domański, der auf allgemeinen Wunsch den Vorsitz der Tagung übernommen hatte, gab auch der Aktion der Gründung von Jugendverbänden einen durchaus katholischen Geist, im Gegensatz zu tendenziösen Behauptungen, selbst aus maßgebenden Kreisen, wo wir es am wenigsten erwartet hätten.

Das Referat des Geistlichen Grochowski betraf den Drang der Jugend, der unter einer rückständigen Leitung verderblich und mörderisch werden kann, wie wir es in einigen Verbänden sehen, aber auch außerhalb der Verbände, selbst bei der deutschen Schuljugend. Die Jugend ist unerfahren und braucht eine Führung, aber eine Führung, die den uns vom Dichter gewiesenen Idealen zuführt. Beispiele aus dem gegenwärtigen Leben der polnischen Jugend werfen einen hellen Schein auf dieses Leben, z. B. die akademische Jugend in Polen. Aber trotzdem ist das allgemeine Niveau erschreckend. Unart, Dunkel und Eigenwille, das sind die Ursachen für die Lockerung der traditionellen altpolnischen Gebräuche:

1. Das Elternhaus, das selbst seine Würde gegenüber den eigenen Kindern mit Füßen tritt.

2. Die Schule. Das heutige System züchtet den Eigenwillen des Kindes, die Mitarbeit des Kindes am Unterricht ist wohl nötig, aber ohne starke religiöse Grundlage bricht die Linie der idealen Erziehung zusammen. 3. Das Leben der Jugend außerhalb der Schule: a) die Möglichkeit frühzeitigen Erwerbs, b) die heutige Umgebung: Mode, Auftreten und Umgang, c) äußere Lockungen, wie Kino, Theater, Bücher, Zeitungen, Selbstbildung und Sport. Der Sport hat seine

Aus dem Leben einer alten Teschnerin. (3. Fortsetzung.)

Meine Lehr- und Wanderjahre.

Das letzte Kapitel meiner Lebensgeschichte endete mit meiner ersten Hochzeit. Mein erster Mann war Wasserleitungsingenieur und sein dauernd Domizil, Abbazia, die Perle der österreichischen Riviera. Schöne Zeiten habe ich da durchlebt, an die ich oft und gern zurückdenke. Nicht nur, daß ich einen lieben, guten Mann hatte, so habe ich während meiner Abbazianer Zeit viel gesehen, erlebt und gelernt. Schon wenn man zum ersten Male das schöne, weite Meer erblickt, das ist ein großes Erlebnis, das unvergeßlich bleibt. (Eine genaue Schilderung von Abbazia folgt später.) Wir lebten vom Mai 1905 bis zum März 1907 in der herrlichen Gegend. Unsere Bauunternehmung (Baron Schwarz, Wien) bewässerte ganz Istrien und Dalmatien. Lieber Leser, wenn man beruflich in so schönen Gegenden lebt, lernt man Land und Leute ganz anders kennen, als wenn man vier Wochen als Kurgast die Promenade unsicher macht. Und ich muß sagen, wo ich im fremden Lande mich längere Zeit aufhalten mußte, waren alle Menschen sehr nett und eb mit mir. Wir suchten natürlich gleich zwei möblierte Zimmer mit Küche, wo es man in Abbazia nicht leicht bekommt. Aber schließlich bekamen wir ein ganz herrliches Quartier, ziemlich hoch am Berge, dafür war die Aussicht auf's Meer um so schöner. Meine Hausfrau war Ungarin und konnte sehr gut kochen und ich habe sehr viel von ihr gelernt. Noch heute koche ich nach damaligen Rezepten verschiedene ungarische Spezialitäten. In einer großen Markthalle konnte ich einkaufen und es war alles in guter, billiger Qualität und großer Auswahl zu haben. Orangen, Weintrauben, frische Feigen und Pfirsiche waren Obstsorten, die man wie Aepfel, Birnen und Pflaumen bei uns täglich am Tisch haben konnte, denn sie waren zu spottbilligen Preisen zu kaufen. Die Kurgäste natürlich, die mußten zahlen, daß sie schwarz wurden, aber „wir Einheimische" hatten Vorzugspreise. Da mein Goscherl schon damals gut funktionierte, so sprach ich den dortigen Dialekt, ein Gemisch von italienisch und kroatisch, bald mit großer Zungenfertigkeit. Der Fleischer, der mich immer sehr gut bediente, war Kroate, begrüßte mich immer: „Dobr dan, tepa Gospodina!" der Aushacker, ein Italiener: „Bon giorno, bella Signora!" und die Hauptsache, sie gaben mir wenig Knochen zum Fleisch. Dazu hatte ich noch eine „Suska" aus Weichsel als Köchin, die war im Anfang die Sensation der Halle, die Leute blieben stehen, fragten sie, woher sie sei und sie war sehr stolz auf das Aufsehen, das sie erregte. Einmal traf sie am Wege zwei Goralinen und einen Goralen, die guten Leutchen sahen sich zuerst mit offenem Mund an, dann umarmten sie sich und küßten sich mit Tränen in den Augen vor Freude, und besprachen sich für nächsten Sonntag. Die Landsleute waren in einer großen Hotelwäscherei angestellt. Das Wiedersehen wurde dann so ausgiebig gefeiert, daß meine Suska Montag 6 Uhr früh (sie war sonst die Solidität in Person) total betrunken nach Hause kam und mußte zwei Tage ihren Kater ausschlafen! Weil ich gerade vom Kater rede! In Abbazia gibt es unzählige halbwilde Katzen. Unser Küchenfenster ging an der Hinterfront des Hauses in den Garten, d. h. einen wilden Lorbeerhain. Dort hielten sich immer einige Katzen auf, da aus den Küchenfenstern öfters Knochen oder Speisereste für sie abfielen. Da das Küchenfenster schattenseitig gelegen war und unterhalb des Fensters sich ein kleiner Vorsprung befand, so legte ich manchmal dorthin, wo es lustig und kühl war, ein Stück Fleisch, damit es frisch bleibt. Nun lag einmal eine schöne fette Kalbsbrust dort, ich machte das Fenster ein bißerl energisch zu und siehe da, durch die Erschütterung flog der herrliche Braten, auf den uns schon seit Tagen das Wasser im Munde zusammenlief, in den Lorbeerhain. Ich sah wie gelähmt hinunter, schon hatten es vier starke Katzen erwischt und schleppten es unter gegenseitigem Anpfauchen tiefer in den Wald hinein. Meine Suska rannte auf meinen Schreckensschrei sofort hinunter, aber Katze und Fleisch sah man nie wieder. Fahr wohl, mein grauer Hut! — Viel Vergnügen hatte ich damals in Abbazia, das Baden im weiten blauen Meere, Blumenkorso, Maskenball im Hotel Stefanie (benannt nach der früheren Kronprinzessin Stefanie, die mit ihre Schwester, Luise von Belgien, wahre Orgien im besagten Stefaniesaale veranstaltet haben soll). Wir waren Gäste bei schönen Festen im Hotel Wiener Heim, wo mich sogar ein Maler malen wollte, aber mein Mann hat's nicht erlaubt. Ostern, Pfingsten und Weihnachten fuhren wir, so wie man jetzt auf die Skalka geht, nach Pola, Triest oder Venedig, Lussinpikollo, Brioni. Mit dem Dampfer war man in ein

günstigen Seiten, aber es liegen auch große Gefahren in seinen heutigen Uebertreibungen, die Einbildung und Rachgier entfalten. Unsere Vereine sind wie eine Mutter, die ihr Kind nie aus den Augen läßt und unermüdlich darum besorgt ist, daß es gute Nahrung für Leib und Seele empfängt.

Das zweite Referat, das der Geistliche Rekowski hielt, trat für die Verbreitung guter Bücher ein. In mehr als einstündiger Pause trat dann die Jugend bei einem gemeinsamen Mittagessen in nähere Beziehungen zueinander und lernte Brüder kennen, die aus den letzten Winkeln gekommen waren (das Posener Gebiet). Dann hörte man wissenswerte Dinge von der Posener Landesausstellung. Das Ganze war eine wirkliche Stärkung nach den Mühen des Tages. Der nächste Tag brachte in Zakrew Beratungen des Polenbundes, die darin ausklangen, daß alle ohne Ausnahme zu unseren Reihen treten müssen, damit wir unseren Gegnern etwas bedeuten".

Der verhaftete Staatsanwalt.

Amtlich wird mitgeteilt, daß der in Posen verhaftete Untersaatsanwalt nicht weniger als 30000 Zloty Depositengelder veruntreut hat. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Staatsanwalt Dembecki befindet sich in Untersuchungshaft.

Urlaubsaufenthalt des Marschalls.

Die Agentur „Pap" (Polnische publizist. Agentur) bringt folgende Nachricht: Das Gerücht, daß der Marschall Pilsudski sich demnächst zu einem längeren Urlaub nach Sulejówek begeben werde, entspricht nicht den Tatsachen. Der Marschall wird nicht nach Sulejówek fahren, weil es dort zu feucht ist, er plant vielmehr einen längeren Urlaub im Sommer in Rumänien, wo ihm sein letzer Aufenthalt sehr gut bekommen ist.

Kabinettsgerüchte.

In der polnischen Presse werden die wildesten Gerüchte über die sicher vorbereiteten Kabinettsänderungen laut, die freilich allem Anschein nach nicht in dem Maße erfolgen dürften, wie sie von phantastereichen Gemütern angenommen werden. Die sozialistische Presse bringt das Gerücht, daß Bartel durch Moraczewski ersetzt werden soll, Jurkiewicz durch Pristor und Kwiatkowski durch Starzynski. Auch der Postminister soll danach angeblich zurücktreten. Die Oberstengruppe stelle die Kandidatur Switalskis zum Premier auf. Die „Gazeta Warschawska" fügt diesen sozialistischen Gerüchten hinzu, daß nach anderen Versionen die Ernennung Moraczewskis zum Premier bereits entschieden sein soll. Der Ministerpräsident Bartel werde sich aus der Politik zurückziehen. Zum Industrie- und Handelsminister sei Gliwic, zum Finanzminister Klarner, zum Innenminister Oberst Jur-Gorzechowski, zum Arbeits- und Wohlfahrtsminister Oberst Pristor ausersehen. Zugleich ist das Gerücht verbreitet, daß der Gegenkandidat des Ministers Moraczewski zum Premier Oberst Pristor, der bisherige Adjutant Pilsudskis, sei.

Nach dem „Robotnik" hängt der Rücktritt der Minister Jurkiewicz und Kwiatkowski nur von ihrem Willen ab. Dagegen gelten die Gerüchte von einer Demission Bartels und seiner Ersetzung durch Switalski unter „Eingeweihten" nur als Ausdruck „frommer Wünsche" gewisser „Sanierungsgruppen". Der „Robotnik" schließt die Möglichkeit der Uebernahme des Premierpostens durch Pilsudski nicht aus. Nach all den Mutmaßungen dürfte also das Kabinett ordentlich durchgeschüttelt werden.

Der Ministerpräsident will sprechen.

In der Diskussion über den Dringlichkeitsantrag in Sachen der Wirtschaftskreise in Polen, der in der nächsten Sejmsitzung erörtert werden soll, wird der Ministerpräsident Bartel eine Rede halten.

Der fristlose Urlaub.

Das „ABC" schreibt im Zusammenhang mit dem fristlosen Urlaub des Departementsdirektors Starzyński, daß in politischen Kreisen darauf hingewiesen werde, daß der Direktor Starzyński ein Vertrauter der „Oberstengruppe" gewesen sei. Man spricht davon, daß er vielleicht zur P. K. O. übergehen werde.

Deutsche Retter für polnische Schiffe.

Der Kurjer Posnanski meldet aus Berlin: Der deutsche Kreuzer „Elsaß" hat daß polnische Schiff „Tczew" aus dem Eise befreit. Der „Tczew" hat die ihm angebotene Hilfe des Bugsierdampfers „Heros" abgelehnt und fuhr mit eigenen Kräften zum nächsten Dock, um die nötigen Reparaturen vorzunehmen. Das Schiff, das sechs Wochen im Eise festlag, ist am Sonnabend nachmittag im Hafen von Kiel eingelaufen.

Vorsichtig.

Wie polnische Blätter melden, sollten verschiedene Ressorts den jetzigen Leiters des Finanzministeriums Grodyński um die Erlaubnis ersucht haben, einige Positionen der Ausgaben außerhalb des Budgetbereichs abzuändern. Herr Grodyński ist darauf nicht eingegangen. Ebenso hat er Nachtragskredite, die in Höhe von etwa 10 Millionen Zloty verlangt worden sein sollen, verweigert.

Polnische Arbeiter erhalten in Deutschland Brot.

Der Reichsrat hat einen Antrag angenommen, der die Zulassung eines nachträglichen Kontingents polnischer Saisonarbeiter in Höhe von 40000 zu Landarbeiten schon vom 1 April ab verlangt, im Hinblick auf den in diesem Jahre verspäteten Termin des Beginns der Feldarbeiten. Dieses Kontingent sollte erst in der zweiten Hälfte des Aprils zugelassen werden.

Die Besprechungen über die Höhe der Tributzahlungen.

„Matin" glaubt zu wissen, daß die Reparationskonferenz nunmehr die Besprechungen über die Höhe der Reparationszahlungen begonnen habe. Das Verfahren, das hierbei zur Anwendung gebracht werde, sei folgendes: Owen D. Young werde in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Konferenz in den kommenden Tagen private Besprechungen mit den alliierten Hauptdelegierten haben, wie er sie bereits in den letzten Tagen gehabt habe. Alsdann werde er die Forderungen der Gläubiger addieren und sich mit Dr. Schacht in Verbindung setzen. Der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, haben Owen D. Young an die Forderungen Frankreichs erinnert und ihn darauf hingewiesen, daß die öffentliche Meinung Frankreichs es auf Grund der bereits gemachten bedeutenden Zugeständnisse ablehnen würde, unter 50 Milliarden Fr. herunterzugehen. Man werde das Ergebnis dieser Besprechungen nicht vor kommender Woche erfahren.

Pilsudskihütte statt Bismarkhütte?

Der „Expreß Poranny" meldet aus Kattowitz von einem dort kreisendem Gerücht, daß auf Anregung eines Mitgliedes des Vorstandes der Bismarkhütte, des Direktors Przybylski, diese Hütte in Pilsudskihütte umgetauft werden soll. Direktor Przybylski soll für diese Umbenennung bereits die Einwilligung aller deutschen Vorstandsmitglieder erlangt haben.

Schlechte Butter und die Deutschen.

Die „Polonia" äußert den Verdacht, daß die Angelegenheit des polnisch-englischen Butterhandels, wo es sich um den Export gefälschter Butter nach England handelte, insofern einen politischen Hintergrund haben könnte, als es gewissen deutschen Kreisen besonders daran gelegen habe, den Export polnischer Butter und anderer Agrarprodukte zu kompromittieren. (Merkwürdig, wenn polnische Butter schlecht geliefert wird, sollen daran auch wieder die Deutschen schuld sein! Red.) Das Blatt ist in seinem Argwohn so weit gegangen, daß es einen Sonderdelegierten nach Berlin, Breslau und Hamburg entsandt hat, der die nötigen Untersuchungen anstellen soll.

Marschall Pilsudski über die Juden.

Der „Il. Kurjer Codzienny" schreibt: Die hervorragende dänische Schriftstellerin Karin Michaelis veröffentlichte im „Prager Tageblatt" ein Fragment einer Unterredung, die sie im Jahre 1927 über die jüdische Frage führte. Die dänische Schriftstellerin sagt, daß der Marschall Pilsudski erklärt habe, er hätte unter seinen nächsten Freunden Juden, die der Sympathie und Bewunderung würdig wären. Aber es seien in Polen zuviel Juden, zuviel arme, kranke, entartete und zu landwirtschaftlicher Arbeit unfähige Juden. Deshalb drängten sie sich nach den Großstädten, die sich wiederum gegen einen allzu großen Anstrom der Juden wehren. Polen habe seinerzeit verfolgten und aus Nachbarländern vertriebenen Juden Unterkunft gegeben. Nun litten beide Seiten darunter, sowohl die Juden als auch die Polen. Besonders die Tatsache der Unfähigkeit der Juden zur Arbeit auf dem Lande nehme ihnen einen festen Existenzboden. Auf eine Bemerkung der dänischen Schriftstellerin, daß die jüdischen Flüchtlinge aus Rußland, die sich ohne jegliches Vermögen in Dänemark niedergelassen hätten, dennoch, dank der systematischen Hilfe, die ihnen zu Beginn gewährt wurde, tüchtige Bürger geworden wären, antwortete der Marschall Pilsudski: „Es ist leicht, sich mit den Juden einzuleben, wenn sie eine kleine Gruppe bilden. Schlimm ist es aber, wenn man gezwungen ist, mit einer allzu großen Anzahl von Juden zusammen zu leben.

So lautet der Bericht der dänischen Schriftstellerin.

Monarchistenversammlung.

Die „Gazeta Warszawska" meldet, daß auf der Tagung des Obersten Rates der Monarchistischen Allständischen Organisation eine Reihe von Entschließungen gefaßt worden wären, in denen sich der Oberste Rat dieser Organisation zum Kabinett Bartel ablehnend einstellt. Eine Sensation war die mit einer Zweidrittelmehrhei beschlossene Ausweisung St. Gruchalas.

Diplomatenfrühstück im Vatikan.

Den Auftakt der festlichen Veranstaltungen, die im Vatikan anläßlich der Aussöhnung zwischen der katholischen Kirche und dem italienischen Staat begangen werden, bildete das Frühstück am vergangenen Sonntag um 13 Uhr zu Ehren des beim Hl. Stuhl beglaubigten diplomatischen Korps. 60 Einladungen waren zu dem Frühstück ergangen, das im sogenannten Parlamentsaal in einem Seitenflügel des Vatikans gegeben wurde. Die Tafel war mit den päpstlichen Gold- und Silberbestecken und mit den monumentalen Prunkaufsätzen, den Geschenken Napolens I. an Papst Pius VI., geschmückt. Zu dem Frühstück waren die Vertreter des diplomatischen Korps vollzählig erschienen. Vor Beginn der Tafel begrüßte Kardinalstaatssekretär Gasparri die Gäste im Namen des Papstes und betonte, daß durch diese Einladung zum Ausdruck gebracht werden solle, wie sehr sich der Heilige Stuhl über die Glückwünsche gefreut habe, die anläßlich der Versöhnung von den Vertretern des diplomatischen Korps überbracht worden seien. Es sei zu hoffen, daß die Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und diesen Völkern immer enger geknüpft würden.

Während des Frühstücks brachte der brasilianische Botschafter, der als Doyen des diplomatischen Korps zur Rechten Gasparris saß, während der deutsche Botschafter zur Linken des Kardinals gesetzt war, einen Trinkspruch aus, in dem er Gasparri für die festliche Veranstaltung dankte. Er erhob sein Glas auf die Festigung der Beziehungen der vertretenen Völker zum Hl. Stuhle und auf das Wohl des Papstes. (Der Papst selbst darf — wie nicht allgemein bekannt sein dürfte — niemals mit anderen Personen an einer und derselben Tafel speisen.)

Dieses große Diplomatenfrühstück bedeutet eine Abweichung von bisherigen Gepflogenheiten im päpstlichen Hofzeremoniell, nach dem es nur höchst selten Diners gab. Nach Leo XIII. hat ein solches zur Zeit Pius X. und unter Benedikt XV. im Jahre 1919 stattgefunden. Ein Frühstück im Vatikan hat dagegen nur durchaus intimen Charakter getragen.

Ortsnachrichten

Todesfall. Am 12. März d. J. verschied im Sophienhause in Weimar Schwester Martha Fromme im 71. Lebensjahre. Als im Frühjahr 1892 Superintendent Dr. Theodor Haase das Krankenhaus in Teschen, sein Lebenswerk, dem Betriebe übergab, wurde Schwester Martha Fromme zur ersten Oberin des schlesischen evangelischen Schwesternhauses bestellt, dem die Krankenpflege im neuen Krankenhause anvertraut war. Durch zwei Jahre wirkte Schwester Martha in unserer Anstalt und kehrte, den Weisungen ihres Mutterhauses folgend, dann wieder nach Weimar zurück. Hier hat sie 36 Jahre als aktive Schwester zum Wohle und Heile der Kranken gewirkt und sich durch die Hingabe an Ihren Beruf und durch ihr liebevolles Wesen die Zuneigung und Anerkennung aller erworben. Die wenigen, die noch in die Anfänge unseres Krankenhauses zurückreichen, erinnern sich dieser ersten Oberin in Liebe und Treue und werden der Abgeschiedenen ein dauerndes Gedenken bewahren.

— Am 14. d. M. verschied in Budapest die Präfektin des Institutes der Englischen Fräulein, St. Maria nach kurzer Krankheit im 56. Lebensjahre nach 34jähriger Ordenstätigkeit. Die verstorbene Präfektin entstammt der in christlichen Kreisen bekannten Familie Lorenz in Teschen, wo deren greise Mutter, Geschwister und Verwandten leben, denen sich die wärmste Anteilnahme zuwendet. Das Leichenbegängnis fand am 16. d. M. in Budapest statt.

Plenarsitzung. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Prälaten Londzin fand am 18. März die 35. öffentliche Plenarsitzung der Gemeindevertretung statt. Der Vorsitzende eröffnet diese, worauf das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt wird. Der Bürgermeister berichtet, daß folgende Spenden eingelaufen sind: von Dr. Glanz 500 Kč, von der Gastwirtegenossenschaft 130 Zloty, von der Firma J. Ph. Gliesinger 500 Zloty, von einem Ballerträgnis der Zollwache 00 Zloty, wofür den Spendern gedankt wird. Für die Rechtskommission refe iert Postdirektor Kaute über Verleihung des Heimatrechtes in der Stadt. Frau Stefanie Presser sucht um eine Gasthauskonzession an; die Rechtskommission hat vorerst beschlossen, das Gesuch nicht zu befürworten, inzwischen habe sich jedoch herausgestellt, daß Frau Presser eine Realkonzession besitze, sodaß es sich um keine neue Konzession handle. Es entwickelt sich eine lebhafte Debatte,

---

paar Stunden dort und die Gegend ist überall anders und sehr reizvoll. Mit uns fuhr immer der Vorgesetzte meines Mannes, ein lieber, feiner alter Herr, ein Oberingenieur. Von ihm konnte ich viel lernen, denn er war ein weitgereister erfahrener Mensch und man konnte als junger Mensch von ihm nur Gutes profitieren. Er, der eigentlich als Weiberfeind verschrien war, hatte an mir jungem Ding sozusagen einen Narren gefressen, er hatte mich lieb wie ein Vater, ich war ihm zugetan, wie eine Tochter. Ich durfte ihm Samstag bei der Auszahlung helfen, was mich sehr stolz machte. Wir bauten damals in Abbazia eine moderne Kanalisation und eine Vergrößerung der Wasserleitung. Ich war öfters Patin bei unseren Arbeiterkindern und unter den Arbeitern sehr beliebt, ich hatte immer eine große Sympatie fürs arbeitende Volk. — Manchmal kam der Chef der Firma, Baron Julius Schwarz, inspizieren und während seiner Anwesenheit waren die Herren immer abends seine Gäste. Nun der Ingenieur geheiratet hatte, blieb dem Baron nichts übrig, als mich auch einzuladen. Von meinem Mann und dem Oberingenieur wurde mir fest eingeschärft, wenig zu reden, weil sie fürchteten, daß ich dann ein bisserl keck werde. Nun, im Anfang hielt ich mich zurück, aber als ich sah, daß der Baron ein fesches altes Haus war und einen Spaß verstand, so hielt ich mich auch nicht zurück, sondern sprach wie ein Wasserfall und der Baron amüsierte sich gut und blieb viel länger bei Tisch als sonst, sodaß meine zwei Hofmeister zum Schluß zufrieden mit mir waren. Und fein waren diese Nachtmähler im großen Speisesaal des Hotel Stefanie (wir gingen sonst nie hin, es war zu teuer für einen kleinen Beamten). Ich ließ mir die feinsten Fische der Adria, Branzino und San Pierro famos schmecken, herrliche Hummern, Languste und Skampi, die besten Krebse der Südsee wurden uns da vorgesetzt und ich bekam vom Baron, der trotz seines Alters sehr galant war, immer einen Strauß herrlicher La France-Rosen. Ja, das waren schöne Zeiten! (Forts. folgt.)

worauf auf Antrag des G.A. Nossek beschlossen wurde, die Sache nochmals zur Ueberprüfung der Rechtskommission zu überweisen. Frau Siegreich, die in der Tiefen Basse eine sogenannte hygienische Milchhandlung betreibt, bewirbt sich um die Konzession zur Verabreichung von warmen Getränken. Das Gesuch wird nicht befürwortet. Die Konzessionsgesuche Feldgräber um Fiaker, Eugen Stucks Buchhandlung, Koluszynski um die Führung eines Autoverkehres zwischen Teschen-Ustron-Weichsel, Teschen-Brenna, sowie des Berthold Simachowicz aus Bielitz um die Eröffnung einer Autolinie Teschen-Bielitz, werden befürwortet. Zugleich ersucht die Rechtskommission das Präsidium bei den betreffenden Amtsstellen vorstellig zu werden, um den seit einiger Zeit eingestellten Fiaker und Autotaxenverkehr zwischen den beiden Stadtteilen wieder zu ermöglichen! Der Bürgermeister teilt mit, daß eine diesbezügliche Eingabe bereits verfaßt sei. In einer über eine Stunde dauernden vertraulichen Sitzung wurde über Wasserangelegenheiten referiert. Nach deren Aufhebung meldete sich Abg. Reger zu Worte, um in scharfer und sarkastischer Weise die Belästigungen der Reisenden am hiesigen Bahnhofe durch die Zollorgane zu geißeln. Weiters nahm er Stellung gegen die Ueberführung des kirchlichen Museums nach Kattowitz. Der Bürgermeister erwiderte, daß eine Intervention wegen der Zollorgane am hiesigen Bahnhof schwerlich erfolgreich sein wird; was die Ueberführung des kirchlichen Museums betreffe, könne das Präsidium nichts machen, da diese Stücke Eigentum der Bischöflichen Kurie sind. Dagegen verspricht der Bürgermeister mit allen Kräften gegen eine weitere Ueberführung von Museumstücken zu kämpfen. Postdirektor Kaute nimmt als Kurator des Elisabethinerinnenspitales in entschiedener Weise Stellung gegen den Zeitungsartikel des Abg. Reger, der sich mit dem Verfalle Teschens befaßt und das Spital der Elisabethinerinnen in unerhörter Weise angreift. Auf Grund von Tatsachen stellt Postdirektor Kaute fest, daß diese Angriffe jeder Grundlage entbehren und nur von Gehässigkeit diktiert sind. Nachdem sich niemand mehr zu Worte meldete, schließt nach zweieinhalbstündiger Dauer der Vorsitzende die Sitzung.

Dank. Die Genossenschaft der gemischten Gewerbe in Teschen (Polen) spendete der freiwilligen Rettungsgesellschaft zur Anschaffung eines neuen Krankenautos 50 Zloty, für welche Spende der Vorstand herzlichst dankt. — Der israelitische Krankenpflegeverein in Teschen (Polen) spendete von dem Reingewinne des Balles 30 Zloty der freiw. Rettungsgesellschaft in Teschen wofür der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Kundmachung. Das Bürgermeisteramt teilt mit, daß das Präliminar für das Budgetjahr 1929—30 d. i. vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 betreffend: 1. der Gemeindeverwaltung und deren Betriebe; 2. des Ortsschulfonds; 3. des Lokal-Armenfonds; 4. des Waisenhausfonds und 5. des Siechenhausfonds in der Zeit vom 18. bis 31. März l. J. zur allgemeinen Einsicht im Sekretariate des Rathauses aufliegt und können etwaige Reklamationen in der oben angeführten Zeit und an das genannte Amt eingebracht werden.

Der Wunsch nach einem polnischen Kurienkardinal. Der Bürgermeister von Teschen, Herr Prälat Londzin hat in seiner Eigenschaft als Senator in der am 9. März stattgefundenen Sitzung eine Rede zum Unterrichtsbudget gehalten, in der er dem Wunsche Ausdruck gab, möglichst bald einen Kurienkardinal aus unserem Senate beim Vatikan wirken zu sehen. Wie wir hören, wird seitens der entsprechenden Faktoren an der Verwirklichung dieses Wunsches eifrig gearbeitet, so daß er in nicht weiter Ferne in Erfüllung gehen soll. Bei dieser Rede hat Senator Prälat Londzin die Regierung aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Aemter in der Wojwodschaft Schlesien auf das katholische Empfinden der Bevölkerung die gebührende Rücksicht nehmen sollen.

Tauwetter. Endlich scheint die Kraft des Winters gebrochen zu sein, denn seit einigen Tagen hat die Sonne die Herrschaft angetreten und bringt dem Winter eine vernichtende Niederlage bei. Daß bei diesem Kampfe der größte Teil der Hausbesitzer und die Gemeinde die Leidtragenden sind, beweist ein Blick auf die Straßen und Dächer! Seit 30 Jahren haben unsere Spengler nicht solche Bestellungen zu bewältigen, wie jetzt. Zu bedauern sind die Bewohner der Haslacher- und Zamarskerstraße, die infolge des Tauwetters durch das einströmende Wasser sehr zu leiden haben. Die Gemeinde hat für Abtransport von Schnee, für Rohrbrüche von Wasser- und Gasleitungen einen Schaden, der in Tausende geht.

Ostervorträge. Der christliche Müttterverein läßt durch Hochwürden P. Karl Reither aus dem Redemptoristenkloster in Zwittau in der katholischen Pfarrkirche Ostervorträge halten. Der erste Vortrag beginnt am Donnerstag, den 4. April um 6 Uhr abends und sind zu demselben nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer herzlichst eingeladen.

Die Jahresversammlung der Nordmark-Männer- und Frauen-Ortsgruppe in Teschen (Polen) findet Montag, den 25. März 1929, abends 8 Uhr im Klubzimmer des Hotels „Brauner Hirsch" statt.

Klavierabend Ellinore Laurent und Irene Sedlich anfangs April 1929 im deutschen Theater zu Teschen (Polen). Es gelangen ausschließlich Originalkompositionen für zwei Klaviere von Brahms, Beethoven in der Bearbeitung von Saint-Saens, Mozart und Arensky zum Vortrage. In neuerer Zeit wird in den Musikzentren die Vortragsweise auf zwei Klavieren sehr gepflegt und wird gewiß auch das Interesse des hiesigen Publikums finden.

Konzert des Teschner Symphonieorchesters unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Eduard Zalhureczky. Unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner und unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Eduard Zalhureczky veranstaltet das Teschner Symphonieorchester am Sonntag, den 14. April l. J., im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) ein Konzert aus Werken slawischer Meister, auf welche Veranstaltung die musikliebenden Kreise von Teschen und Umgebung schon jetzt aufmerksam gemacht werden. Am Programm stehen Werke von 7 slawischen Komponisten und zwar: Arensky, Dvořak, Karlowicz, Moszkowski, Suk, Tschaikowski und Wieniawski. Einen besonderen Glanz erhält diese Veranstaltung durch die Mitwirkung Eduard Zalhureczkys, der — bekanntlich ein Teschner — in blendendem Aufstieg den Gipfel künstlerischen Ruhmes erreicht hat. Zalhureczky, ein Schüler Zéno-Pogrobinskis, Hubays und Šefčiks, spielt u. a. das Violinkonzert von Wieniawsky. Nähere Mitteilungen werden noch verlautbart werden. Da aus Anlaß des in Rede stehenden Konzertes zweifellos mit einem Massenbesuch gerechnet werden kann, scheint es empfehlenswert, daß Vormerke auf Sitzplätze schon jetzt der Buchhandlung des Herrn S. Stuks in Teschen (Polen) mitgeteilt werden.

Große Papstfeier. Am Ostermontag wird im Saale des Hotels „Brauner Hirsch" aus Anlaß der Aussöhnung zwischen dem Papsttum und der italienischen Regierung eine Feier der deutschen Katholiken stattfinden. Aus dem näheren Programme entnehmen wir, daß die Festrede Senator Dr. Pant halten wird, außerdem ist die Mitwirkung der Musikkapelle des katholischen Jugendbundes und des kath. Kirchenchores, sowie das Auftreten der bekannten und beliebten Solosängerin Frl. Koszmann gesichert. Eintrittskarten zu Zl. 1.50, 1 und 50 gr. sind vom 50. d. Mts. in der christlichen Wirtschaftsbank im Vorverkauf zu haben. Die deutschen Katholiken werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Wer ist von der Zahlung der Einkommensteuer befreit? Der Termin für die Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer ist bis zum 1. Mai verlängert worden. Die Einkommensteuer haben physischen und Rechtspersonen, deren Jahreseinkommen für das vergangene Jahr mehr als 1500 Zloty betrug, zu zahlen. Diese Steuer wird unabhängig von der Gewerbesteuer und den Patenten entrichtet. Von der Abgabe der Steuererklärungen sind Kandwerker befreit, die Patente der 8. Kategorie einlösen. Alle anderen Personen müssen die Steuererklärungen auf Formularen abgeben, welche bei den Finanzämtern zu haben sind. Eventuelle Einsprüche seitens der Finanzbehörde erfolgen spätestens innerhalb 14 Tagen vom Tage der Einreichung der Steuererklärung ab gerechnet. Die Abgabe der Einkommensteuererklärung erfolgt bei minderjährigen Personen durch deren Eltern bezw. den Vormund, dagegen für physische Personen, deren Vermögen unter Aufsicht steht, durch den Rechtsvertreter

Zurückziehung von 5-Zlotynoten. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministers verlieren die 5-Zlotynoten mit dem Emissionsdatum 1. Mai 1925 und den Unterschriften Wl. Grabski und W. Kubala mit dem 30. Juni l. J. ihre Kraft als gesetzliche Zahlungsmittel. Diese Noten werden vom 1. Juli 1929 an in Hartgeld und in Noten der Bank Polski in der Staatszentralkasse, in den Finanzkassen und in den Filialen der Bank Polski umgewechselt. Nach dem 30. Juni 1931 hört die Verpflichtung der Umwechslung dieser Noten auf.

Ein Milchpantscher erwischt. Seit längerer Zeit beklagten sich Frauen, die am alten Markte Milch kauften, daß diese gewässert ist. Dieser Tage gelang es dem städtischen Marktaufsichtsorgan einen Bauer aus Punzau stellig zu machen, der Milch zum Verkaufe bot, die zur Hälfte mit Wasser gemischt war. Diesem Milchverkäufer wird wohl bei Gericht die entsprechende Belehrung über Verfälschung von Lebensmitteln erteilt werden.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Sonntag, den 24. März: „Der Prozeß Mary Dugan", Schauspiel in 3 Akten von Bayard Veiller. Für die Sonntag, den 24. d. stattfindende Sensationskomödie „Der Prozeß Mary Dugan" gibt sich überall das größte Interesse kund. Sowohl in Berlin an den Rheinhardtbühnen als auch in Wien am Deutschen Volkstheater und an vielen anderen Großstadtbühnen bedeutete die Aufführung dieses Werkes eine Sensation. Eigenartig wirkt schon das Milieu, die Bühne als Gerichtssaal dargestellt zu sehen, während die Zuschauer selbst die Geschworenen sind. Ungemein interessant ist das amerikanische Gerichtswesen, welches ganz verschieden von dem unseren ist. Gerade jetzt, wo so oft über die Reform der Schwurgerichte debattiert wird, ist die Bekanntschaft eines solchen Stückes gewiß von großem Reiz. Dir. Beer hat alle Gerichtsfunktionäre Wiens eingeladen, einer Vorstellung von „Prozeß Mary Dugan" beizuwohnen, um die so glänzend geschilderten Justizverhältnisse Amerikas kennen zu lernen. Die packenden Szenen beschäftigen immerwährend die Phantasie der Zuschauer, das virtuos aufgebaute Stück übt eine große Wirkung aus. Der bewährte Spielleiter Artur Duniecki, der in dem Stück den Staatsanwalt gibt, hat diese Vorstellung mit großer Sorgfalt inszeniert, fast das ganze Schauspielensemble ist darin beschäftigt. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, das interessante Problem, wer der Tat verdächtig erscheint, zu lösen, kann auf dem Programme die Frage nach dem Täter in der Pause des zweiten Aktes beantwortet werden. Bei einer der nächsten Vorstellungen werden von den richtigen Lösungen drei gezogen und mit je einer Theaterkarte für ein Sprechstück belohnt werden. Die Theaterkassa ist auch Sonntag von 10 bis 12½ Uhr und von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Außerordentlich früher Beginn der heurigen Reifeprüfungen. Die Reifeprüfungen an den Mittelschulen Polens finden heuer besonders frühzeitig statt. Am polnischen Gymnasium in Teschen (Polen) beginnt die schriftliche Reifeprüfung schon am 22. April, die mündliche Prüfung Anfang Mai. An der polnischen Lehrerbildungsanstalt in Bobrek bei Teschen beginnt die Reifeprüfung Anfang Juni.

Tschechisch-Teschen.

Das beliebte Osterakränzchen, dessen fröhlicher und glänzender Verlauf noch vom Vorjahre in aller Erinnerung ist, wird von dem Verbande ehemaliger Mittelschüler und Studenten B. Silesia wiederum am Ostermontag den 1. April 1929 um halb 9 Uhr abends im großen Saale der städtischen Schießstätte veranstaltet. Die Musik besorgt die bekannte Tillkapelle und auch sonst sind, namentlich für die Tanzpause für Teschen ungewohnte Ueberraschungen vorgesehen. Die Einladungen sind bereits ausgesendet worden. Ansonsten sind Einladungsanforderungen an Mag. pharm. Ad, Krammer, Tsch.-Teschen, Sachsenberg-Löwenapotheke oder an Franz Machatschek, Teschen-Polen, Oberlor 10, zu richten. Es ist mit einem ebenso fabelhaften Besuche, wie im Vorjahre zu rechnen. — Die Osterafeier für die Mitglieder des Verbandes ehem. Mittelschüler und Studenten B. „Silesia" findet am Samstag, den 23. März 1929 um 8 Uhr abends im kleinen Saale der städtischen Schießstätte statt. Die Teilnehmer an der verflossenen Julfeier sind herzlichst eingeladen.

Sämtliche städt. Ämter ins neue Rathaus übersiedelt. Ab Dienstag, den 19. d. Mts. befinden sich sämtliche städt. Ämter im Rathaus-Neubau, u. zw.: Polizeiamt, Leichenbestattungsanstalt, Grenzübertrittsscheine und Arbeitsvermittlungsamt im Parterre, Rentamt, Marktrevisor und Büchereien im 1. Stock, und Bürgermeisteramt, Sekretariat und Bauamt im 2. Stock.

Alles in schönster Ordnung. Skandalöse Zustände müssen leider bei der Rettungsgesellschaft, die eine Institution des tschechischen Roten Kreuzes ist, festgestellt werden. Während die freiwilligen Samariter in Teschen Polen weiter brav und pünktlich ihren Dienst machen, muß man leider bei uns feststellen, daß schon unzählige Fälle vorkamen, daß das Auto nicht intakt ist, oder überhaupt niemand auf der Station Dienst macht. Freiwillige, deutsche Mitarbeiter wurden durch chauvinistische Elemente herausgeeckelt und jetzt wird überhaupt nichts gemacht. Mittwoch, den 20. d. erkrankte in einer Familie eine 32-jährige Dame unter Ohnmachtserscheinungen spät abends. Drei Aerzte bemühten sich um die Kranke und riefen stundenlang vergebens die tschechische Rettungsstation an, um die Dame ins Spital zu schaffen. Zuerst war niemand dort, dann hieß es, das Auto ist so wie immer in Reparatur und so mußte man Teschen (Polen) anrufen, und es kam bald darauf der Rettungswagen mit zwei Pferden. Die Bewußtlose wurde in den Wagen gelegt und was will der unglückliche Zufall, der Krankenwagen wird in der Nähe der Fabrik Fasal am Sachsenberg von einem Autotaxi derart karambolliert, daß das eine Pferd schwer verletzt wurde und der mitfahrende Samariter stark blutete, sodaß der anwesende Arzt ihn waschen und verbinden mußte. Nun rief man wieder die tschechische Rettungsstation an um eine Tragbahre, denn in dem angerempelten Wagen lag ja noch immer die Kranke. Es war keine Bahre aufzutreiben! Wie schließlich die Kranke ins Spital kam, entzieht sich meinem Wissen, auf jeden Fall ist das Publikum über diese Schlamperei der tschechischen Rettungsstation empört. — Herrlich ist der Tschech.-Teschner Rathausplatz. In der Mitte, in herrlichstem Frühlingssonnenschein prangt das herrliche Rathaus, der schlanke Turm ragt in den blauen Himmel und alle Fremden sind von dem Anblick entzückt. Plötzlich verlängern sich die Gesichter des Beschauers, er steht in der Mitte dieses schönen Platzes die Chalupka der „alten Tetla". Mein Gott, fragt der Fremde den Polizeimann, wird das so stehen bleiben? „Ja, ja, sagt der nachdenklich, „solange die Alte lebt, wird man das Übel nicht los werden und das Schreckliche ist, die wird noch 100 Jahr alt werden!" „Aber das herzige Klosetthäusel wird doch hoffentlich bald verschwinden?" „Nun ja, bis die Klosettanlagen im Rathaus fertig sind wohl, dann wird man das Häusel nicht mehr brauchen, aber vorläufig sind wir noch nicht so weit." „Und was ist denn das? schreit der Fremde in seinem Schönheitsgefühl entsetzt auf. „Kommt denn das Stückerl Garten in der Stefanikowa zwischen der Hohenegger- und Mervillegasse nicht weg? Es steht in dem ganzen Garten doch nur ein Zwetschkenbaum und ein Paar Sträucher und bissel Gras; da kann ja gar nicht der Bürgersteig gelegt werden!" Der Wachmann zuckt verlegen mit den Achseln: „Ja, das weiß ich nicht, da müssen Sie den Herrn Bürgermeiter selbst fragen." Aber sonst ist alles in schönster Ordnung!

Gedenket der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Skotschau.

Abschiedsfeier. Heute Samstag, den 23. März um 8 Uhr abends nimmt Herr Dr. Frenstacky im Hotelsaale von den Skotschauern offiziell Abschied und werden hiezu alle seine Freunde herzlichst eingeladen.

Vortragabend. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am Montag den 18. d. M. im hiesigen Kinosaale einen Vortragabend. Herr Bürgerschuldirektor Kratochwil aus Bielitz sprach in einem sehr instruktiven Lichtbildervortrage über Albrecht Dürer. Ausgehend von der Geburtsstadt Nürnberg führte er uns in alle die Orte und Stätten, wo Dürer seine Jugend verlebt, die Lehrzeit in der Goldschmiedekunst verbracht hatte und schließlich Meister wurde. Doch Dürer fühlte in sich den Drang zur Malerei. Der Vater gab seinem Wunsche nach und gab ihn in die Lehre zu einem der tüchtigsten Maler. Hier erlernte er die Malerei und unternahm hernach zur weiteren Ausbildung Reisen nach Italien und Holland. Der leichtfaßliche Vortrag wurde durch schöne farbenprächtige Bilder illustriert. Auch wurden die Zuhörer mit den Personen bekannt gemacht, mit denen Dürer in engerer Beziehung stand und die von ihm gemacht wurden, sowie mit den bedeutendsten Kunstwerken dieses Meisters deutscher Malerkunst. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten die Anwesenden dem Vortragenden zu, der sich seiner Aufgabe in befriedigender Weise entledigte. Die Bilder waren schön und meistens ernststimmend, der Vortrag war klar und übersichtlich. Reicher Beifall der Zuhörer lohnte den Vortragenden für seine Mühe. Auch im Namen der Ortsgruppe wurde demselben für seine Bemühung herzlichst gedankt und dem Wunsche Ausdruck verliehen, bei nächster bei nächster Gelegenheit in unserer Ortsgruppe wieder einen Vortrag zu halten. Voll Befriedigung über das Gesehene und Gehörte gingen die Anwesenden nach Hause mit dem Bewußtsein, einen geistbildenden Abend verlebt zu haben. Gleichzeitig wurde vom Vorstand der Ortsgruppe bekannt gegeben, daß am 25. März um 1/28 Uhr abends im Kinosaale zwei Vorträge gehalten werden u. z. „Hat das Leben einen Sinn?“ und ein Lichtbildervortrag „Das heilige Land Palästina“.

Giltig für die in Skotschau und Umgebung wohnhaften Mitglieder der Bezirkskrankenkassa in Teschen. Mit Ende März verläßt Herr Dr. Frenstacky seinen Posten als Krankenkassaarzt und verbleiben nur die Herren Dr. Raszka und Dr. Appermann, dessen Ordinationsstunden für die Mitglieder ab 1. April l. J. wie folgt festgelegt wurden: Dr. Raszka ord. von 8—9 und von 13—14 Uhr, Dr. Appermann von 9—10 und von 14—15 Uhr. Die Kassaverwaltung fordert ihre Mitglieder auf, die ärztliche Hilfe nur in obgenannter Zeit — außer dringenden Fällen — in Anspruch zu nehmen.

Mehr Licht. Nach reichlicher Verspätung dürfte nun endlich die Montierung der elektrischen Lampen für die Straßenbeleuchtung beendet sein. Und herrlich müßte es sein, wenn alle Lampen, die von unseren weisen Stadtvätern vorgesehen und errichtet wurden, einmal gleichzeitig leuchten würden. Aber leider — unsere Gemeinde muß sparen und deshalb leuchten nur die Ecklampen und die übrigen nur zu besonderen Anlässen — vorausgesetzt, daß sie funktionieren. Auch die Kaufleute haben ihre Schaufenster — Reklamebeleuchtung, die zum großen Teile unsere finsteren Straßen erhellt, entsprechend den „glänzenden“ Geschäften ganz eingestellt, so daß die Stadt des öfteren finsterer ist, als zur Zeit der unseligen Gasbeleuchtung. Aber wenigstens an Samstagen an denen größerer Verkehr zu herrschen pflegt, sollen rechtzeitig alle Lampen bis 9 Uhr leuchten. Hingegen dürfte in der Mitte des Ringplatzes eine Lampe an Stelle der vier genügen.

Bielitz.

Beskidenverein Bielitz. Der Vorstand des Beskidenvereins ladet die Mitglieder neuerlich ein, den Mitgliedsbeitrag pro 1929 baldmöglichst bezahlen zu wollen. Die Entgegennahme erfolgt sowohl im Sportwarenhaus Prochaska als auch an den Geschäftstagen des B.-V. jeweils Dienstag in der Zeit von 6—8 Uhr abends. Die Bezahlung des mit 6 Zloty wie in den letzten Jahren festgesetzten Mitgliedsbeitrages ist schon mit Rücksicht darauf geboten, weil die Schutzhauswirte, die mit der Mitgliedschaft verbundenen Begünstigungen nur jenen Mitgliedern gewähren, die sich mit einer den Jahreskoupon 1929 tragenden Mitgliedskarte ausweisen können, des weiteren ab 15. April d. Js. der Inkassant die Beiträge einheben wird, wodurch sich der Beitrag um die Inkassagebühr von 50 Groschen pro Person erhöht.

Theater und Kunst.

Oratorium „Die Schöpfung“ von Jos. Haydn, aufgeführt durch den Teschner Männergesangverein am 17. März 1929 im deutschen Theater zu Teschen (Polen).

Die Konzerte des Teschner Männergesangvereines nehmen in der Fürwahl des Programmes stets einen hochwertigen Standpunkt ein. Das gute, geschulte Stimmaterial und das tüchtige symphonische Orchester bieten dem Dirigenten ein für provinzielle Verhältnisse voll befriedigendes Material, das zu formen und zu verwerten der Mühe wert ist. Daß der artistische Leiter des T. M. G. Herr Konrad Göllner die verfügbaren Mittel zu nützen weiß, bewies er des öfteren, mehr denn je wohl bei der am vergangenen Sonntage stattgehabten Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“.

Die Exaktheit der Chöre kam in der Wiedergabe der ruhigen Phasen stimmungsvoll, und in den stürmenden Fugen und Doppelfugen überwältigend zur vollsten Geltung und es wäre nur erwünscht diese Chorsätze nochmals im Rahmen eines Konzertes zu hören. Auf gleicher Höhe stand das symphonische Orchester, das sowohl allein wie auch begleitend, sich seiner großen und schwierigen Aufgabe restlos entledigte und besonders in der ungewohnten Verwendung als Begleitung der Sologesänge der souveränen Stabführung des Dirigenten empfindungsvoll folgte.

Die vornehmlichste Führung im ganzen Werke fällt den Solisten zu.

Fräulein Erika Rokyta, deren Sangeskunst im heimatlichen Wien von anerkanntem Rufe ist, entzückte mit einem in allen Lagen hell und vollönendem Sopran von absoluter Klangreinheit, tadelloser Intonierung, wohl abgestufter Dynamik und brachte auch die Stellen des Ziergesanges glockenklar zur Geltung. Die sympatische Künstlerin brillierte besonders in der großen Arie des 2. Teiles.

Herr Elemér von John, vom vorjährigen Schubertkonzerte in bester Erinnerung, bewies erneuert seine hohe Künstlerschaft; sein baritonaler Baß scheint geradezu an Klangstärke zugenommen zu haben; sowohl die Rezitative, wie die Arien wurden eindrucksvoll vorgetragen. Die deutliche Aussprache verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Herr Fritz Hoffmann als Tenorist bewies gute Auffassung und zeigte viel Phasierung; das tragfähige Organ ist leider durch ein merkliches Tremolieren beeinträchtigt.

Die Duette und Terzette der Solisten wurden bei einwandfreier Anpassung der Stimmen rein und eindrucksvoll gesungen.

Solisten, Chor und Orchester waren sichtlich von dem einheitlichen Gedanken und Willen beseelt das Beste zu leisten und so erstand eine Darbietung, welche das Entzücken des vollbesetzten Hauses hervorrief. Der jubelnde Beifall galt wohl Allen, vornehmlich aber dem tüchtigen Dirigenten Herrn Konrad Göllner, den seine Sangesbrüder mit einem Lorbeerkranz und am Schluße des Konzertes mit freudigem Zuruf auf offener Bühne ehrten. Er.

Vermischtes.

Doppelmord im Krankenhaus. In einem Krankenhaus der Warschauer Vorstadt Praga ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Während der Besuchszeit erschienen in der Frauenabteilung drei Männer, die einen gewissen in Verbrecherkreisen bekannten Brzezinski sprechen wollten, der am Bett seiner kranken Mutter saß. Als Brzezinski die drei Leute erblickte, erbleichte er und weigerte sich ihnen zu folgen. Zwei der Eindringlinge zogen darauf Revolver aus der Tasche. Als Brzezinski das sah, griff er gleichfalls zur Waffe und streckte beide durch rasch aufeinanderfolgende Schüsse nieder. Der dritte Besucher, der an der Tür stehen geblieben war, konnte sich im letzten Augenblick vor den ihm gleichfalls nachgesandten Schüssen retten. Brzezinski wurde sofort verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Kampf zwischen zwei Einbrecherbanden handelte. Der Haß zwischen den beiden Banden war dadurch entstanden, daß Brzezinski vor einigen Monaten von einem jungen aus Krakau hierher geflohenen Defraudanten unter der Vorspiegelung, daß er Agent der Geheimpolizei sei, 170 Dollar erpreßt hatte. Das Haupt der anderen Einbrecherbande hatte den bestohlenen Dieb unter seinen Schutz genommen.

Ein vergessener „Kriegsverbrecher.“ Wer es in Deutschland bereits vergessen hatte, daß es eine Liste von „Kriegsverbrechern“ gab, die immer noch der gerechten Strafe harren, dem wurde diese Tatsache auf liebenswürdige Weise ins Gedächtnis gerufen, als ein Pariser Blatt Anfang dieses Jahres vom Neujahrsempfang bei „Kriegsverbrecher Nummer soundso“ sprach. Mit der betreffenden Nummer war der Reichspräsident von Hindenburg gemeint.

Also bitte: die Liste ist bekannt, auf ihr stehen zwar die Namen von einigen Personen, die anerkanntermaßen niemals existiert haben, aber zur Entschädigung hierfür sind denn auch einige Leute nicht aufgeführt, die nach der Ententepsychologie von vor zehn Jahren (und von heute) als solche eigentlich anzusprechen wären. Da fehlt der Name des dritten Mannes aus jenen österreichischen Ministerrat, der die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum von 1914 als unbefriedigend und damit als Anlaß zum Kriege mit dem Serbien ansah, das Königsmörder schützte. Der eine von den drei Mitgliedern war Berchthold. Er ist als „Verbrecher“ aufgeführt. Ebenso der zweite, der Kriegsminister, ein General. Es fehlt der dritte, der gemeinsame österreichische und ungarische Finanzminister, der Regierungsdelegat für Bosnien und Herzogowina. Warum? Tja, er war in der Zwischenzeit polnischer Finanzminister geworden. Und da war es natürlich etwas ganz anders. Oder etwa nicht? Biliński heißt er übrigens.

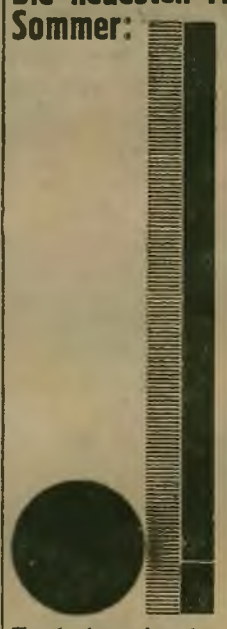
Hirschberg im Riesengebirge. In seiner Besitzung in Jannowitz i. R. ist in der Nacht zum Dienstag Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode ermordet worden. Der Graf stand im Alter von 56 Jahren. Mordkommission der Landeskriminalpolizei Liegnitz hat sich sofort nach dem Tatort begeben. Am Dienstag abend ist der älteste Sohn des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, Graf Christian Friedrich unter dem Verdacht des Vatermordes auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Hirschberg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Hirschberg eingeliefert worden.

Zu der Mordtat an dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt.

Graf Eberhard befand sich am Montag abends zusammen mit seinem Sohn Christian Friedrich, dem jetzigen Majoratsherrn in seinem Zimmer. Der junge Graf verließ nach kurzer Zeit das Zimmer. Bald darauf hörte er, wie er angibt, einen Schuß fallen. Bei der Rückkehr fühlte er sich von einem Unbekannten umschlungen und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam und das Zimmer betrat, fand er den Grafen Eberhard auf dem Sofa sitzend vor. Auf dem Erdboden lag ein altes Jagdgewehr. Die tödliche Kugel hatte den Kopf von hinten durchdrungen und war an der Vorderseite am Hals wieder herausgekommen. Es wird angenommen, daß zwei Unbekannte versucht haben, einen Raub im Schloß vorzunehmen, daß sie dabei in das verlassen geglaubte Zimmer gekommen und dort auf den Majoratsherrn gestoßen sind, den sie sofort niederschossen. Im Schutz der Dunkelheit sind die Unbekannten entkommen. Einer der beiden hat anscheinend vor dem Zimmer Wache gestanden und den Grafen bei seiner Rückkehr überfallen.

Die amtlichen Ermittelungen, die von der Landeskriminalpolizei Liegnitz und der Staatsanwaltschaft Hirschberg mit allem Nachdruck geführt werden, haben bis Dienstag abends ergeben, daß der Ermordete mit seinem eigenen Jagdgewehr erschossen worden ist. Es ist dem Gewehrschrank entnommen worden, der in dem Mordzimmer stand. Der Täter ist nicht gesehen worden. Die untersuchende Behörde vermutet ihn unter den Hausangehörigen. Der Sohn des Getöteten Majoratsherrn Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, gab bei Vernehmung an, mit dem Mörder zusammengestoßen zu sein, als er in das Mordzimmer zurückkehrte, nachdem er den Schuß gehört hatte. Er habe von dem flüchtenden Mörder sofort einen heftigen Schlag gegen den Körper und den Kopf erhalten, sodaß er stark benommen gewesen sei und den Täter nicht erkannt habe. Auf dem Hof, auf den er sich darauf begeben habe, sei er zusammengebrochen. Irgendwelche Gegenstände sind nicht geraubt worden, sodaß die Annahme eines Raubmordes nicht aufrecht zu erhalten ist. Die Verdachtsmomente haben sich schließlich derart verdichtet, daß die Staatsanwaltschaft die Verhaftung des jungen Grafen anordnete.

Die neuesten Modejournale fürs Frühjahr und Sommer:



Tailleur de Luxe
Le Tailleur Classique
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Grande Revue des Modes
Saison Parisienne
La Parisienne
Star
Smart
Elite
Favorit
Chic Parfaint
Paris Album
Rekord Album
Lyons Modelle
Ullstein Alben
Beyers Modehefte
Die schöne Wienerin
Schöne Kindermoden
Wäschehefte.
u. a. m.

Zu haben in der Zeitungsexpetition

Rudolf Pszczolka, Teschen,
Ringplatz.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate laut Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher
Grenzbote
für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 13. | Teschen, Sonntag, den 31. März 1929. | 10. Jahrgang.

Augen auf!

Mit der zunehmenden Not des Deutschtums haben sich die Gegensätze in den Weltanschauungen der deutschen Parteien immer mehr abgeschliffen. Von Jahr zu Jahr schloß sich das gemeinsame Band der Sprache und der Volkszugehörigkeit enger um alle Deutschen, deren Bestreben es war, sich das heilige Erbe ihrer Väter zu bewahren, treu zu ihrem Volke zu halten. Und dieses Festhalten an den kostbarsten Gütern des Volkes stand nicht im Widerspruch zu seiner Einstellung zu dem neuerstandenen polnischen Reiche.

Seit hunderten von Jahren leben Deutsche unter fremder Herrschaft, haben Deutsche im Auslande an dem Aufbau ihrer neuen Heimat tatkräftig und erfolgreich mitgewirkt. Wie kaum ein zweites Volk besitzen gerade sie die Eignung hiezu und das richtige Verständnis für ihre Aufgabe, durch Fleiß und Ausdauer, durch rastloses Streben und ehrliche Arbeit beispielgebend und anspornend auf die Völker zu wirken, unter denen sie zahlenmäßig oft nur als verschwindende Minderheiten lebten. Und diese Mission, zu der sie bald gerufen wurden, bald sich selber angeboten haben oder vor welche sie durch geschichtliche Ereignisse gestellt wurden, hätte nicht restlos erfüllt werden können, ohne das die deutschen Mitbürger den Pflichten gegenüber dem Staate, dem sie angehören, voll und ganz nachgekommen wären. Staatstreue und Anerkennung der Herrschaft, der sie untergeben waren, waren immer die vorbehaltlos anerkannten und notwendigen Voraussetzungen für das eigene Wohl, das in erster Linie von dem Wohle des Staates abhängig ist.

Auch wir deutschen Schlesier haben uns in die neuen, so gänzlich geänderten Verhältnisse sehr rasch und leicht hineingefunden, und die Liebe zur Heimat, die bei uns Schlesiern hochentwickelt, ja sprichwörtlich ist, hat es uns gern erfüllten und triebhaften Pflicht gemacht, unser ganzes Denken und Trachten dem wirtschaftlichen Wiederaufbau dieses, durch die Teilung so schwer geschädigten Landes zu widmen. Und dies in friedlicher Zusammenarbeit mit der herrschenden Nation zu erreichen, war unser aufrichtigster Wunsch, ein Wunsch, diktiert durch die reine Vernunft, von der sich unser Volk immer zuerst leiten und lenken läßt.

Freilich haben wir im Laufe der Zeit immer größere Enttäuschungen erlebt, denn die von uns freundschaftlich entgegengestreckte Hand wurde oft genug brüsk zurückgewiesen. Ohne, daß uns diese Enttäuschungen von unserem geraden Wege zu dem idealen Ziele der Völkerversöhnung abzubringen vermochten, haben sie uns in dem Ringen um dasselbe immer stärker und inniger verbunden. Nicht zu dem Zwecke, die herrschende Nation zu bekämpfen, nicht in feindseliger Absicht, sondern um die schweren Wunden zu heilen, die dem Lande durch die dem Kriege folgenden Ereignisse geschlagen wurden. Unsere Eintgung sollte dem Staate dienen und nicht ihm schaden.

Und nun, nachdem das Werk nahezu vollendet ist, da alle Außenseiter, die einer friedlichen Lösung der Gegensätze noch hindernwollend im Wege standen, beseitigt oder anders überzeugt worden sind, versuchen unverantwortliche Elemente, diese Einigkeit durch ihr Dazwischentreten zu stören und Zwietracht unter das deutsche Volk zu säen.

Personen, die sich bisher von der Politik ferngehalten, die sich glücklicherweise bis nun um ihr Volk wenig oder garnicht gekümmert haben, fühlen sich auf einmal als Apostel einer neuen Lehre berufen und hausieren von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, um in ihrem Sinne zu bekehren und Gläubige zu finden. Gläubige und Anhänger, denen sie neues Heil verkünden und hie und da sogar ein Abgeordnetenmandat prophezeihen.

Das Programm des neugegründeten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsverbandes" — das ist der Name der neuen Partei, die sich vor den Wagen unserer politischen Gegner spannen ließ — ist verblüffenderweise völlig identisch mit dem Programm, der großen deutschen Parteien, der geeinigten deutschen Wahlgemeinschaft. Wozu daher die Neugründung?

Die zu Anbeginn abgegebenen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder wiederholten Erklärungen unserer, vom Volk erwählten und daher einzig und allein berufenen Führer, daß wir loyale Staatsbürger sein wollen, waren keine Opportunitätsphrasen, das waren ehrliche und aufrichtige Willensäußerungen, die durch die Tat bekräftigt sind. Daß wir in Schlesien lebenden Deutschen ohne Vorbehalt, ohne Einschränkung und ohne Hintergedanken auf dem Standpunkte des polnischen Staates stehen, haben wir gleichfalls nicht nur durch Worte bewiesen und daß der Wunsch nach gedeihlicher und friedlicher Zusammenarbeit unserer Ueberzeugung, daß es nur so am besten sein kann, entspricht, das wird man in unserer Stadt auch im anderen Lager anerkennen müssen.

Was wir aber trotz unseres guten Willens noch allzu oft vermissen müssen, das ist jenes Maß von gleichem Recht, das die Verfassung jedem seiner Bürger gewährleistet, der so wie wir in Staatstreue seine Bürgerpflicht erfüllt. Doch auch dadurch ließen wir uns nicht beirren, selbst unter diesen, oft bedrückenden Umständen haben wir gehalten und werden wir halten, was wir in vollem Bewußtsein und in leidenschaftloser Beurteilung unserer Stellung gegenüber unserem Staate versprochen haben. Aber es wäre falsch und gegen das Interesse des Staates, wenn wir widerspruchlos den Fehlern zusehen würden, die von gewissen Kreisen und Stellen in der Behandlung unseres Volkes begangen werden, wenn wir uns lethargisch abseits stellen würden, wenn wir fühlen, daß Handlungen geschehen, die dem Ansehen des Staates der Volkswirtschaft oder dem allgemeinen Wohle schädlich sind.

Kann eine neue Partei, die sich aus Deutschen zusammensetzt, etwas anderes wollen? Kann sie uns auf neuen besseren Wege zu dem von uns allen ersehnten Ziele führen? Nein! Und wenn jetzt der Versch gemacht wird, eine neue Partei zu schaffen, so machen sich ihre deutschen Mitglieder des Volksverrates nur dann nicht verdächtig, wenn sie sich auf ihre kindische Unschuld ausreden können, auf ihre politische Ahnungslosigkeit, die den Vorwurf der Unmoral zur Konstatierung der Lächerlichkeit mildern kann. Freilich ist auch in diesem Falle die Prognose für eine Besserung sehr ungünstig, umso aussichtsreicher ist sie für die von den neuen Volksbeglückern Belästigten.

Wenn irgend noch ein Zweifel bestünde über den wahren Zweck des nicht allzugeschickt maskierten Werkes, der Umstand, daß das Neue Schlesische Tagblatt zum Sprachrohr des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsverbandes erkoren wurde, muß ihn vollständig beseitigen. Diesem Blatte, das seine Tendenz gleich bei seinem ersten Erscheinen unfreiwillig enthüllt hat, steht eine Person nahe, die schon früher einmal anderwärts bemüht war, eine Minorität in ähnlicher Weise zu betören und zu verwirren. Es tut uns in der Seele weh, wenn wir Männer, die dem Deutschtum treu ergeben schienen, in dieser Gesellschaft sehen. Sie täuschen sich, wenn sie mit der Dankbarkeit jener rechnen, die ihre Charaktereigenschaften für ihre Zwecke ausgenützt haben. Selbst überzeugte Polen, welche die neuesten Zersplitterungsversuche innerhalb der deutschen Bevölkerungskreise schmunzelnd beobachten und die vorgespiegelte Läuterung des Minderheitsvolkes richtig beurteilen, haben ihre Meinung über die rührigen Agenten abgeschlossen. Und auch über jene, die sich von ihnen beeinflussen lassen. „Man kann nur Stier oder Kuh sein — oder ein Ochs", lautet die wörtlich übersetzte drastische Erklärung eines polnischen Politikers

Wir glauben nicht, daß die Einigkeit unseres Volkes durch den Deutschen Kultur- und Wirtschaftsverband, der durch volksfremde Leute in's Leben gerufen wurde, gefährdet werden kann — wer deshalb abtrünnig wird, wäre es früher oder später auch ohne diese Neugründung geworden — aber die in Zersetzuugsarbeit geleistete Agitation schadet dem Ansehen des deutschen Volkes, das man in den Verdacht käuflichen Renegatentums bringen wird.

Dadurch, daß man das Programm der bestehenden deutschen Gemeinschaft zur eigenen Parole der Abtrünnigen macht, soll der Anschein erweckt werden, als ob das deutsche Volk und ihre Führer gelogen haben, wenn sie die Herstelluug des Friedens und der Eintracht zwischen beiden Nationen als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet und erklärt haben. Es ist eine unerhörte Anmassung politisch unreifer Gesinnungsakrobaten, ihre mangelhaften Fähigkeiten den Erfahrungen der im harten Kampfe um das Recht ihres Volkes und um das Wohl des Staates erprobten Führer entgegenzustellen.

Zu diesem Zwecke fand am Sonntag, den 24. März in Kattowitz eine Versammlung der Delegierten der deutschen Parteien statt, die nach Anhörung der Referate der Abgeordneten Franz und Piesch folgende richtunggebende Resolution faßte: „Die am 24. März 1929 in den Reichshallen zu Kattowitz stattgefundene Mitgliederversammlung der Deutschen Katholischen Volkspartei und der Deutschen Partei gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß in dem der deutschen Minderheit aufgezwungenen Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums und ihrer Kultur ein geschlossenes und einheitliches Vorgehen des gesamten Deutschtums der Wojewodschaft ein Gebot der Notwendigkeit ist.

Aus diesem Grunde begrüßt es die Versammlung,

Fröhliche Ostern

allen unseren lieben Lesern!

O sanfter, süßer Hauch!
Schon weckst Du wieder
Mir Frühlingslieder
Bald blühen Veilchen auch. Uhland.

Ostern in Abbazia.

Von einer alten Teschnerin.

Was für ein unendlicher Zauber liegt in diesen drei Worten. Lieber Leser, ich will Dich in diesen Zauberparken führen, falls Du noch nicht das Glück hattest, dort zu weilen. Von Wien kommend, durchquert man gegen Schluß der Reise den öden, fast vegetationslosen Karst und verläßt in Mattuglie den Zug. Früher gab's da nur feine Gummiradler nach Wiener Muster, jetzt stehen da Autos und eine prosaische Elektrische, um den Fremdling auf einer guten Serpelinenstraße von 400 m Höhe sachte zum Meer zu geleiten. Von der Bahnstation selbst sieht man das Meer nicht, da dieselbe in einer Bodensenkung auf der Höhe liegt. Erst wenn man die erste Serpentine hinter sich hat, entschlüpft ein entzücktes Ah! dem bewundernden Menschenkind. Groß und unendlich breitet sich das blaue, sonnenflimmernde Meer vor unseren trunkenen Blicken, die lange, ermüdende Nachtfahrt ist vergessen und die Lunge weitet sich, um die würzige, laue Frühlingsluft in vollen Zügen einzuatmen.

Am Meeresniveau angekommen, fahren wir durch das reizend gelegene Städtchen Voloska, das an Abbazia angrenzt. Den Strand entlang läuft viele Kilometer weit ein gutgehaltener Strandweg, eine prachtvolle, abwechslungsreiche Promenade für die Kurgäste. Dieser Strandweg führt über Ičići, Iika bis Lovrana und wird weiter ausgebaut. Jeder dieser Orte gruppiert sich um das Kirchlein, welches mit dem Cypressenbeschatteten „Campo santo" (Friedhof) den Mittelpunkt bildet. Die Villen und Hotels sind terassenartig am Berg gebaut. Zum Strandweg parallellaufende Fahrstraßen bilden die Verbindung. Prachtvolle Parkanlagen umgeben das elegante Hotel Stefanie, Kaffee Quarnero und die dazugehörige Villa Angiolina.

Jetzt zu Ostern ist dort alles in herrlichster Blüte, prachtvolle Blumenbeete mit Krokus, Tulpen, Hyazinthen erfreuen unser Auge und senden Wellen von Wohlgerüchen in die warme Frühlingsluft. Prachtvolle große Azaleen, Rododendoron und Mimosen entfalten ihre Blumenpracht. Dazu blüht der Lorbeer und erfüllt die Luft mit seinem herben, starken Geruch.

Das Schönste aber sind zu Ostern die langen Wandelgänge in den öffentlichen und privaten Gärten, deren luftige Dächer und zierliche Säulen von duftenden zartlilafarbenen Glyzinen überreich umrankt sind. Man sieht kein grünes Blättchen nur volle, herrliche Blütendolden. Diese Wandelgänge heißen Pergola. Die Glyzinien haben die Form unseres Goldregens. Unzählige Bienen umschwärmen diese süß duftenden Blumen, die Luft mit gleichmäßigem Summen erfüllend. Flinke Eidechslein eilen über die von der Sonne erwärmten Steine, blicken uns mit klugen Aeuglein an und huschen weiter. Während der Osterzeit herrscht in Abbazia die Hochsaison, buntes Leben und Treiben herrscht am Strandweg und in den Hotelkaffees, Jazzmusik tönt aus allen größeren Lokalen, man amüsiert sich. Herrliche Ausflüge kann man mit dem Dampfer und mit dem Auto machen. Am Seewege kommt man in wenigen Stunden nach Venedig, Triest, Pola oder Lussinpikollo. Schöne Halbtagsausflüge nach Fiume, Cherso, Veglia, Lovrana. Zu Fuß kann man die lieblichen Höhen bei Abbazia ersteigen, die Vorberge des Montemaggiore. Auf wohlgepflegten, sanft ansteigenden Wegen kann man die schönsten Aussichtspunkte in kurzer Zeit ersteigen, Brulkiquelle, Aurorahöhe, Veprinaz, Kastua. Überall ist die Kirche der Mittelpunkt des Ortes, daneben weht eine Flagge, das bedeutet, daß die gastliche Stätte winkt. Man bekommt da einen herrlichen rohen Schinken, weißes Landbrot und einen leichten milden Rotwein, der sich wie Wasser trinkt. Dazu die unbeschreiblich schöne Aussicht auf den herrlich schönen Quarnero mit allen Inseln und malerischen Buchten auf die wir niedersehen, wie auf ein Wunderland.

Der schönste Ausflug ist aber die Fahrt per Auto auf den Monte Maggiore. Eine herrliche alte Römerstraße führt in kühnen Serpentinen zum Schutzhaus, das zirka 1000 Meter hoch liegt und von dort auf der andern Seite nach Pola hinunter. Der Berg hat Karstcharakter

daß die beiden Parteien dem Beschluß der am 22. März 1928 abgehaltenen Delegiertentagung Rechnung getragen und einen gemeinsamen politischen Ausschuß ins Leben gerufen und dadurch den Willen bekundet haben, ihre ganzen Kräfte in den Dienst des gemeinsamen Zieles zu stellen. Mit Bedauern stellt die Versammlung fest, das es Deutsche gibt, die, teils aus selbstsüchtigen, materiellen Interessen, teils aus Unkenntnis der wahren Zusammenhänge sich dazu mißbrauchen lassen, in den Reihen der deutschen Bevölkerung Verwirrung zu verursachen und dadurch zur Schwächung des Deutschtums beitragen helfen. Die geistigen Urheber dieser Bestrebungen sind volksfremde Elemente, die im Lager der sogenannten Sanacja, des Aufständischenverbandes und des Westmarkenvereins sich befinden und ihre wahre Einstellung gegenüber dem Deutschtum durch ihre bisherige Betätigung zur Genüge bewiesen haben. Wer diesen Verführern und ihren Versprechungen Gehör schenkt, wird alsbald seine Gefolgschaft bitter bereuen.

Die Versammlung nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, daß die beiden deutschen Parteien auch weiterhin entschlossen sind, jederzeit ihre Kräfte der Arbeit zum Wohle des Staates zur Verfügung zu stellen und daß sie vor allem eine friedliche Lösung des einträchtigen Zusammenlebens zwischen dem Mehrheits- und Minderheitsvolk herbeizuführen bestrebt sind.

In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen zum Schlesischen Sejm erwartet die Versammlung, daß beide Parteien geschlossen in den Wahlkampf eintreten und ihn gemeinsam durchführen."

Reichsgraf Edwin Henckel von Donnersmark †.

In der Nacht zum Sonntag erlag im 65. Lebensjahre auf seinem Schloß Naklo, Kreis Tarnowitz, Reichsgraf Edwin Henckel von Donnersmark den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung.

Die „Kattow. Zeitung" widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Wieder ist einer der treuesten und aufrechtesten Söhne des deutschen Volkstums heimgegangen, wieder ist das Deutschtum eines seiner hervorragendsten Führer und stärksten Stützen durch den unerbittlichen Tod beraubt worden. Wohl niemand von uns hat an diese Möglichkeit gedacht, als er in einer Sitzung des Verwaltungsrats nach der Verhaftung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes den Grafen von Donnersmark in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrats des Deutschen Volksbundes warme Worte der Anerkennung und des Dankes für den nun in Untersuchungshaft befindlichen Ulitz sprechen hörte. Nun ist auch sein Leben so rasch und unerwartet ausgelöscht worden, daß uns dieser herbe Verlust noch gar nicht recht zur Wahrheit werden will. Wie sein Vorgänger auf einem hervorragenden Posten des Deutschtums als Vorsitzender des Verwaltungsrates des Deutschen Volksbundes, Baron von Reitzenstein, blieb Graf Henckel von Donnersmark seinem bescheidenen und vornehmen Wesen treu, als er nach dessen Tode durch die Achtung und das Vertrauen seiner deutschen Volksgenossen in den Vordergrund des politischen Lebens gestellt wurde. Nie hat man von dem nun so plötzlich Verblichenen ein böses oder abfälliges Wort über seine politischen Gegner gehört. Hinter der Ausgeglichenheit seines Charakters und seiner Umgangsformen stand jedoch ein fester Wille, der in entscheidenden Augenblicken sich zu seiner Tat und seinen deutschen Mitarbeitern bekannte. Er hat mit uns zusammengearbeitet und gekämpft für das, was wir für das Heiligste hielten. In enger Gemeinschaft mit allen Volksgenossen trug der unabhängige Aristokrat das Schicksal unserer oberschlesischen Heimat und unseres Volkes. Noch nach Vollendung des 60. Lebensjahres übernahm er dann auf Bitten und Drängen seiner deutschen Landsleute den verantwortungsreichen Posten eines Führers und Repräsentanten der deutschen Volksgemeinschaft. In der Stunde, wo er nun von uns gegangen ist, erfüllt uns daher nicht nur tiefe Trauer um diesen herben Verlust, sondern mehr noch, tiefer und inniger Dank für alle Mühen und alle Arbeit für uns. Treu und aufrichtig, gut und edel war der Grundzug seines Wesens, das er in selbstloser Liebe allen gegeben hat, die ihm nahe stehen durften.

Edwin Reichsgraf Henckel von Donnersmark war am 23. Januar 1865 geboren. Als Schloßherr auf Naklo und Romolkwitz, Kreis Neumarkt, Bezirk Breslau, war nicht nur als Landwirt bekannt, sondern er war auch gleichzeitig einer der größten Rennstallbesitzer und der hervorragendsten Züchter Polens. Seine beiden Gestüte in Naklo und Romolkwitz sind weit über die Grenzen Schlesiens bekannt. Der Verstorbene betätigte sich insbesondere auf kulturellem Gebiete. Auch war er viele Jahre Patron der Pfarrkirche in Naklo. Am Montag, morgens, wurde in der Schloßkapelle Naklo von Pfarrer Kudelko ein Requiem abgehalten, an welchem die gesamte Schloßverwaltung und die bereits eingetroffenen Familienangehörigen, darunter der Bruder der Witwe, Graf Kinsky sowie die Baronin Sauermann teilnahmen. Am kommenden Mittwoch findet, vormittags 10 Uhr, das Seelenamt statt, worauf anschließend die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt."

Fünfzlotyscheine werden aus dem Verkehr gezogen.

Nach einer Verordnung des Finanzministers vom 14. II. 1929, veröffentlicht im Dz. Ustaw Nr. 12 vom 6. III. 1929, Pos. 101, verlieren Geldscheine im Werte von 5 Zloty mit dem Datum vom 1. V. 1925 mit dem 30. VI. 1929 die Gültigkeit als gesetzliches Zahlungsmittel. Vom 1. VII. 1929 ab bis zum 30. VI. 1931 werden diese Geldscheine in Münzen sowie in Geldscheine der Bank Polski in der Staatlichen Zentralkasse, den Finanzkassen sowie den Abteilungen der Bank Polski umgetauscht. Nach dem 30. VI. 1931 erlischt die Verpflichtung zum Umtausch dieser Geldscheine.

Die Angst.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus dem Kreise Obornik berichtet: In Tlukawy fanden am 3. d. Mts. Gemeinderatswahlen statt. Dabei wurden von 11 Beisitzern 9 Deutsche gewählt. Vorher war das Verhältnis gerade umgekehrt. Die Gemeinde Tlukawy ist noch ganz besonders stark verdeutscht. Die Polen bilden in ihr die Hälfte der Bevölkerung. Angesichts dessen mußten bei den Wahlen auch Polen ihre Stimmen für die Deutschen abgegeben haben. Das sollen auch einige polnische Ansiedler getan haben. Womit ist dies zu erklären; mit Sinnlosigkeit oder gewöhnlicher Demagogie?!" (Wahrscheinlich durch die Ueberzeugung, daß die Deutschen geeignet zu diesem Amte sind! Red. Pos. Tgb.)

Der Rücktritt des Präsidenten des Obersten Gerichts.

Der „Robotnik" schreibt zum Rücktritt des Präsidenten des Obersten Gerichts, Aleksander Mogilnicki: „Mogilnicki hat am politischen Leben nicht teilgenommen. Er ist weder Sozialist, noch Nationaldemokrat. Auch gehört er nicht zu den „Sanierten". Er ist nur ein hervorragender Jurist, der sich um die Organisierung des polnischen Gerichtswesens große Verdienste erworben hat, der eine Reihe von Werken schrieb, die in fremde Sprachen übersetzt worden sind und außerdem als eifriger Verteidiger der Unabhängigkeit der Gerichte tätig war. Er schrieb der Teilnahme der Juristen an der Staatsverwaltung eine große Bedeutung zu und „erlaubte sich" einmal, in einem Vortrage mit Bedauern festzustellen, daß es in der polnischen Regierung keinen einzigen Juristen gäbe, und das war in der Zeit, da selbst der Justizminister Herr Meyszlowicz, kein Jurist war. Das entschied über seinen Rücktritt."

Sicherung der Staatsbeamten.

In der Verwaltungskommission erlitt die Regierung eine Niederlage. Sie hatte nämlich verlangt, daß die Frage der Stabilisierung der Staatsbeamten um ein Jahr verschoben werde. Bis dahin wollte sie das Recht behalten, einzelne Beamte, die ihr aus irgendwelchen Gründen nicht behagen, einfach ohne Gericht oder disziplinarische Untersuchung fristlos zu entlassen. In der Kommission wurde dieser Regierungsantrag gegen die Stimmen des Regierungsblocks abgelehnt. In welch demagogischer Weise die Regierungspresse gegen das Parlament hetzt, zeigt sich bei der Beleuchtung dieses Kommissionsbeschlusses. Es heißt dort, daß das Parlament die Regierung dazu zwinge, sämtliche nichtstabilisierten Beamten sofort zu entlassen. Ein nettes Ostergeschenk — so hetzt die Regierungspresse. Dabei nimmt der Sejmbeschluß die Beamten vor der Willkür, die ihre gesamte Beamtenschaft innerhalb des Jahres durch ein politisches Sieb zu rütteln wünscht, in Schutz, da die Regierung veranlaßt wird, die Stabilisierung der Beamten sofort vorzunehmen. Falls der Sejm noch Zeit findet, den Kommissionsbeschluß zu bestätigen, so kann er in wenigen Tagen in Kraft treten und also wirklich zu einem erfreulichen Ostergeschenk des Parlaments für die um ihre Existenz zitternden nichtstabilisierten Beamten werden.

Krise im Regierungsblock.

Verschiedene Blätter melden, daß die Verleumdungsmethoden des Regierungsblocks unter den Abgeordneten und Senatoren des Blocks so anwidernd gewirkt hätten, daß nach Schließung der Session, die nun bereits erfolgt ist, eine Reihe von Mandatsniederlegungen zu erwarten wären.

Der einheitliche Standpunkt.

Der Leiter des Außenministeriums, Dr. Zumanudi, hat auf einer Pressekonferenz in Sachsen der nationalen Minderheiten folgende Erklärung gegeben: Vertreter Südslawiens, Polens, Rumäniens, Griechenlands und der Tschechoslowakei werden Anfang April eine gemeinsame Konferenz abhalten, um in Sachen des Minderheitenschutzes einen einheitlichen Standpunkt einzunehmen. Der betreffende Beschluß wird dem englischen Außenminister Chamberlain zur Kenntnis gegeben werden, mit der Bitte, ihn in der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates vorzutragen.

Unbarmherzig gestrichene Tantieme.

Der Leiter des Finanzministeriums, Grodyński, hat nach einer Meldung des „Robotnik" eine Tantieme von 40 000 Zloty für den Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego, General Górecki, „unbarmherzig" gestrichen.

Ein edler Gedanke.

Wir lesen im „Ilustr. Kurjer Codzienny": „Wie wir erfahren, geht das Innenministerium daran, einen Gesetzentwurf über den Badezwang auszuarbeiten. Das Gesetz würde alle Einwohner dazu zwingen, mindestens einmal im Monat zu baden, wobei dieser Zwang der Kontrolle der Sanitätsbehörden unterliegen würde. Die technische Seite soll darin bestehen, daß jeder Bürger einen Block mit zwölf Abschnitten bekommt, die nach genommenem Bade gestempelt werden. Von diesen Zwangsbädern sollen Kinder bis zu zehn Jahren und Erwachsene über 65 Jahre, sowie Personen, die einer Krankheit wegen kein Bad vertragen, befreit sein, außerdem Personen, die Badeeinrichtungen in ihren Wohnungen haben, weil hier die nötige Garantie vorhanden ist. Unbemittelte Personen werden kostenlos Bäder genießen; im übrigen soll von den Kommunalbehörden eine Taxe festgelegt werden. Wir notieren dieses Gerücht, so fährt das Krakauer Blatt fort, aus informatorischer Pflicht, ohne zu wissen, wieviel Wahrheit darin steckt. Der Gedanke ist zweifellos in der Theorie sehr edel. Nur zweifeln wir ernsthaft an seiner praktischen Durchführung. In Polen fehlt es an Badeeinrichtungen. Wir sehen deshalb keine technische Möglichkeit für die Verwirklichung dieses Planes. Außerdem würde bei unseren Verhältnissen eine solche Kartenkontrolle zu einer wahren Qual werden.

Militarismus und Presse.

Am 4. Oktober v. J. veröffentlichte die sozialistische „Lodzer Volkszeitung", die bekanntlich bei den letzten Wahlen die Einheitsfront des Deutschtums in Polen verlassen hat, den Brief eines Reservisten unter dem Titel „Welche Lust Soldat zu sein . . .", in dem das Leben der Reservisten geschildert wird, die, aus ihrem Zivilberuf gerissen, dem Militarismus dienen müssen. Das Gericht erblickte in dem Artikel eine Aufforderung zur Auflehnung gegen die Behörden und machte dem verantwortlichen Schriftleiter Armin Zerbe den Prozeß. In der Verhandlung hob der Angeklagte hervor, daß dieser Artikel keinesfalls aus staatsfeindlichen Beweggründen erschienen sei, wie dies die Anklage behaupte. Es könne unmöglich ein Vergehen sein, wenn eine Zeitung die gleichen Ideen propagiere, die der Kelloggpakt und die Abrüstungskonferenz anstreben, d. h. den Abbau des Militarismus.

Nach einer längeren Beratung fällte das Gericht das Urteil, das auf einen Monat Gefängnis lautete.

und führt uns größtenteils durch trostloses, steiniges Gebirge, wo nur Ziegen und Schafe ihr kümmerliches Dasein fristen. Dazwischen liegen aber unzählige Bodensenkungen von geringem Ausmaß, wo sich durch die Jahrhunderte von der Bora zusammengetragen wenige Erde angesammelt hat. Diese sogenannten Dolinen sind mit Stein künstlich eingefriedet und die kostbare seltene Erde wird von den dortigen Bewohnern sorgsam gedüngt und bepflanzt. Es gedeiht hier Wein und Kukuruz und hie und da blüht ein zartes Mandel- oder Pfirsichbäumchen. Wir durchfliegen mit dem Auto rasch verschiedene größere und immer kleiner werdende Ortschaften, dann sieht man nur noch einzelne Gehöfte und Hütten und dann nichts nur die Steinwüste, die in ihrer Ruhe und Einsamkeit majestätisch auf uns wirkt.

Vom Schutzhaus, wo man übrigens erstklassig verpflegt ist, führt ein steiler Fußweg zum 400 Meter höher liegenden Gipfel des Monte Maggiore. Hier stehen wir plötzlich einer üppigen Alpenvegetation gegenüber, grüne Matten, die mit Alpenprimeln, Tazetten, Krokussen, Traubenhyazinten wie ein bunter Teppich bestickt sind, laden zu wohltuender Rast ein. Wir steigen weiter und unsre Mühe wird tausendfach belohnt durch den herrlichen, unvergleichlichen Rundblick, den wir an der Spitze des Monte Maggiore von einem kleinen steinernen Aussichtsturm genießen. Schwindelnd tief liegt unter uns das weite, blaue Meer im blendenden Sonnenschein. Im Hintergrunde von Fiume sehen wir das Vulebitgebirge, dessen Häupter noch mit Schnee bedeckt sind. Im Vordergrund die vorhererwähnten Inseln, beinahe aus der Vogelperspektive gesehen. Hinter uns die hunderte Hügel von Istrien mit den vielen, weitabgeschiedenen Dörfchen und einzelnen Gehöften, im Hintergrund die Ausläufer der Alpen mit dem schneegekrönten Trieglaf. Das Auge ist fast nicht imstande diese unzähligen Schönheiten zu fassen, außerdem schauert uns ein wenig die Kälte und wir streben zurück zum Schutzhaus, um einen heißen Tee und einen kräftigen Imbiß zu nehmen. Und dann gehts wieder mit dem Auto hinunter, die herrlichen Serpentinen entlang in das Weltbad Abbazia. Kaum sind wir unten angekommen, da ertönen in der kleinen Abteikirche die Osterglocken und die frommen Kurgäste strömen zur Kirche. Einen kleinen Moment denken wir an die Heimat, ans Osterbrot, an die bunten Eier und den rosigen, gut geselchten, heimatlichen Schinken, dann aber siegt der ideale Mensch in uns und wir sind seelig und dankbar, daß wir dieses schöne Fest in solch schöner Gegend feiern können. Lieber Leser, ich denke, Du verstehst mich, wenn ich immer zur Osterzeit eine unendliche Sehnsucht empfinde nach dem Meer, nach blühenden Lorbeer, Rosen und hochragenden Palmen. Glücklich ist der Mensch zu preisen und niemals einsam zu nennen, der solche Erinnerungen hat.

Ortsnachrichten

Personales. Vor Kurzem ging Fräulein Josefine Kunze, Postoberofficiantin 1. Klasse aus Gesundheitsrücksichten in den dauernden Ruhestand. Fräulein Kunze, eine gebürtige Teschnerin, war nahezu 30 Jahre an dem hiesigen Postamte beim Telegraphen- und Telephonamt tätig und hat während der kritischesten Epoche unserer Stadt (Krieg, Oberkommando, Entente, Plebiszitzeit usw.)

ununterbrochen pflichteifrig bei den Haupttelegraphenleitungen ihren Dienst versehen. Wir wünschen Fräulein Kunze nach dem verantwortlichen, aufreibenden Beruf einen ruhigen Lebensabend.

Dank. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge teilt mit, daß anläßlich der Generalversammlung des polnischen Roten Kreuzes die Ferienkolonie für arme deutsche Kinder vom Roten Kreuzkomitee mit einer Subvention von 500 Zl. bedacht wurde und dankt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge innigst für diese Unterstützung.

Der Haushaltsplan von Teschen für 1929-30. Aus den aufliegenden Präliminaren ersehen wir, daß das Stadtpräsidium die Finanzgebahrung für das Budgetjahr 1929-30, mit folgenden Ziffern darstellt: Die Einnahmen werden aus folgenden Posten bestritten: Das Gemeindevermögen 262 773,— Zl., die kommunalen Industriezweige 212 563 Zl., Subventionen und Spenden 3 400 Zl., Rückzahlungen 77 706 Zl., Stempelgebühren 3 830 Zl., Hauszinssteuer und Wasserzins 188 822 Zl., Tangente aus der staatlichen Einkommensteuer 90 000 Zl., Zuschlagssteuern 231 500 Zl., Steuern diverse 362 700 Zl., Diverse Eingänge 159 460 Zl., zusammen 1 592 750 Zloty. Dem gegenüber stehen folgende Ausgaben: Allgemeine Administrationspesen 128 063 Zl., Erhaltung der Gemeindehäuser 108 437 Zl., Zuschuß für die Leichenbestattungsanstalt 1 963 Zl., Zahlung von Schulden 191 914 Zl., Zahlung für die Wasserleitung 80 000 Zl., Erhaltung der Straßen und Parkanlagen 241 289 Zl., für den Stadtplan 62 984 Zl., für die Schulen 143 637 Zl., für städt. Museum und Kulturzwecke 26 299 Zl., für sanitäre Belange 131 602 Zl., für Armenfürsorge und karitative Zwecke 171 515 Zl., für die Posener Ausstellung 15 000 Zl., für die öffentliche Sicherheit 81 635 Zl., für diverse Ausgaben 48 507 Zl., zusammen 1 592 750 Zloty. Wie man sieht, ist das heurige Präliminar ausbalanziert, deswegen, weil man aus den Erträgnissen der städt. Industrien einen Betrag von 138 610 Zl., statt für Investitionszwecke anzulegen, zur Deckung der laufenden Ausgaben, eingestellt hat. Die Finanzkommission wird in der nächsten Woche zu dem Präliminare Stellung nehmen.

Vom Bürgermeisteramte. Der Stadtvorstand fordert hiermit die Hauseigentümer auf, eingefrorene Klosett-Abflußrohre frei zu machen, um den Parteien die Benützung der Klosette zu ermöglichen. Im Falle die Sanitätskommission noch eingefrorene oder verunreinigte Klosette antrifft, wird der Hausbesitzer bestraft werden. Desgleichen sind eingefrorene Wasserleitungen zum Auftauen zu bringen.

Schulferien. Die Osterferien der Schulen beginnen am Mittwoch, den 27. März und enden am Montag, den 8. April.

Stadtmuseum. Auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Prälaten Londzin wurde das Ölgemälde von J. Walach „Plebiszitversammlung in Jablunkau 1919" für das Museum angekauft. Das farbenfreudige Bild ist wegen der naturgetreuen Wiedergabe der vielen interessanten schlesischen Volkstrachten besonders wertvoll. Das Bild ist derzeit im Teschner Zimmer des Museums zu sehen. Während der Osterfeiertage ist das Museum wie gewöhnlich von 9—12 Uhr geöffnet.

Klavierabend Ellynor Laurent und Irene Redlich Mittwoch, den 3. April, Beginn 8 Uhr abends im Deutschen Theater zu Teschen (Polen). Die erschienenen Plakate weisen eine besondere Auslese von Originalkompositionen für zwei Klaviere auf. Die seltene Gelegenheit, klassische Klaviermusik vorgetragen zu hören, wird gewiß die weiteren Kreise unseres musikliebenden Publikums interessieren. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks, Teschen.

Dilettanten-Vorstellung. Die von der Aufführung im Dezember v. J. bestbekannte Dilettantengruppe bringt am Sonntag, den 7. April um 8 Uhr abends im Deutschen Theater in Teschen (Polen) die zugkräftige Komödie: „Teufun" von Lengyel zur Darstellung. Mit diesem Abend wird einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen.

Konzert des Teschner Symphonie-Orchesters unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Eduard Zathureczky. Die Buchhandlung des Herrn S. Stuks in Teschen (Polen) hat mit der Entgegennahme von Kartenvormerken für das am Sonntag, den 14. April, um 7½ Uhr abends im Deutschen Theater stattfindende Konzert bereits begonnen. Zur Aufführung gelangen 7 Kompositionen slavischer Meister u. zw. von Arensky, Dvořák, Fibich, Karłowicz, Moszkowski, Tschajkowsky und Wieniawski. Violinvirtuose Zathureczky spielt das berühmte Violinkonzert von Tschajkowsky. Das Teschner Symphonieorchester, welches unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner mit Stolz auf eine Reihe erstklassiger Veranstaltungen zurückblicken kann, hofft, daß die musikliebenden Kreise von Teschen und Umgebung die in Rede stehende Veranstaltung auch diesmal massenhaft besuchen werden, um der heimischen Musikerschaar auf diese Weise ihre Anerkennung auszudrücken.

Ostervorträge. Der christliche Müttterverein veranstaltet, wie alljährlich, so auch heuer durch den bestbekannten Redemptoristenpater Karl Reither aus Zwittau Vorträge. Der erste Vortrag findet am Donnerstag, den 4. April um 6 Uhr abends in der Pfarrkirche statt, zu dem nicht nur Frauen, sondern auch die Männer herzlich eingeladen sind.

Jahresversammlung des evang. Gustav Adolf-Frauenvereines. Die Jahresversammlung findet Dienstag, den 2. April nachmittags um 5 Uhr im Mädchenalumnat statt. Der Vorstand ladet alle Mitglieder hiezu höflichst ein.

Papstfeier. Am Ostermontag (Feiertag), den 1. April l. J. findet um 7½ Uhr abends im Saale des Hotels „Brauner Hirsch" aus Anlaß der Versöhnung zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung eine Festfeier der deutschen Katholiken statt. Bei derselben wird Herr Senator Dr. Pant die Festrede halten, die Musikkapelle des Jugendbundes, sowie die Konzertsängerin Frl. Koszman und der Kirchenchor haben ihre Mitwirkung zugesagt. Eintrittskarten zu 1.50 Zl., 1 Zl. und 50 Gr. sind an der Abendkassa um 7 Uhr erhältlich. Es ist Ehrenpflicht der Katholiken, zu dieser seltenen Feier zu erscheinen.

Die Sektion Teschen des Beskidenvereines hält am Donnerstag, den 4. April d. J. um 8 Uhr abends im kleinen Saale der Schießstätte ihre diesjährige Hauptversammlung ab mit der satzungsgemäßen Tagesordnung. Alle Mitglieder werden hiemit eingeladen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Bahnbau Teschen—Seibersdorf. Der Wojewodschaftsrat hat den Bau der Linie Teschen—Seibersdorf—Moszczenica mit einem Kostenaufwand von 12 Millionen beschlossen. Die Strecke wird eine Länge von 32 Kilometer haben. Der Bau dieser Bahn dürfte unserer Stadt zum Nutzen gereichen, da in Seibersdorf die Niederlassung von ungefähr 1 000 Eisenbahnerfamilien geplant ist, denen Teschen die nächst gelegene Stadt wäre. Von der tschechischen Regierung wird der 4 Kilometer lange Bahnbau Marklowitz abgekauft werden müssen, da dieser Teil unbedingt für die neue Bahn benötigt wird.

Einmalige Aushilfe für die Staatspensionisten der Wojwodschaft Schlesien. Der Schlesische Wojwodschaftsrat hat in seiner letzten Sitzung u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Den Staatspensionisten, die aus dem schlesischen Wojwodschaftsschatz ihre Pension beziehen, wird eine einmalige Unterstützung für die Zeit vom 1. November 1928 bis 31. März l. J. in Höhe von 40 Prozent ihrer Bezüge und den nicht von der Wojwodschaft Schlesien nicht pensionierten Beamten in Höhe von 20 Prozent bewilligt. Die Ausgabe hiefür beträgt 320.000 Zloty. Dem Vizewojewoden Zurawski und dem Wojewodschaftsrat Kobilinski wurde die Ermächtigung erteilt, im Auftrage der Wojwodschaft sich nach New York zu begeben, um die Unterzeichnung der Obligationen über die 100 Millionen Anleihe der Wojwodschaft Schlesien vorzunehmen. Der Schlesischen literarischen Vereinigung wurde eine Unterstützung von 10.000 Zloty zur Herausgabe von schlesischen Volksliedern gewährt.

Wichtig für Mitglieder der Bezirkskrankenkasse von Teschen und Umgebung. Es wird bekanntgegeben, daß das Krankenkassaambulatorium ab 2. April l. J. von ½9 bis ½1 Uhr mittags tätig ist. Von ½9 bis ½11 Uhr ordiniert Herr Dr. Czermak, vond ½11 bis ½1 Uhr ordinieren die Herren Dr. Filasiewicz und Dr. Kohn. Die Ordination an Nachmittagen und am Samstag bleibt unverändert.

Gegen willkürliche Lehrerversetzungen. In der Unterrichtskommission des Sejm ist ein bedeutsamer Beschluß gefaßt worden. Bisher hatte der Unterrichtsminister auf Grund des Artikels 58 der Dienstpragmatik für Schullehrer das Recht, bei einer Schulorganisierung oder ähnlichen Maßnahmen Lehrer ohne weiteres zu versetzen. Diese Bestimmung wurde nun sehr häufig mißbraucht. So wurden z. B. die beiden deutschen Abgeordneten Utta und Karau, die in den Privatschulen Lehrer sind, auf diese Weise aus ihrem Wirkungskreise innerhalb der deutschen Minderheit in polnische Schulen aufs Land fortversetzt. Der Beschluß setzt diesen Methoden einen Riegel vor, indem den Lehrern, die in vorgesehenen Fällen versetzt werden sollen, das Recht der Einreichung ihres Entlassungsgesuches zugestanden werden soll. Im übrigen muß sich die Regierung vor jeder Versetzung an ein Sonderkomitee um ein Gutachten wenden.

Die polnischen Paßgebühren bleiben. In der letzten Sitzung des Sejm kam auch die Angelegenheit der Gebühren für Auslandspässe zur Beratung. Mehrere parlamentarische Parteien hatten einen Antrag eingebracht, mit dem die Regierung aufgefordert wird, die übermäßig hohen Paßgebühren zu reduzieren und eine Einheitsgebühr von 10 Schweizer Franken d. i. 17 Zloty einzuführen. Finanzminister Dr. Grodyński erklärte, daß die Regierung den Standpunkt, die Gebühren für Auslandspässe seien zu hoch, zwar teils, daß aber die Angelegenheit nicht auf derart einfache Weise geregelt werden könne, wie dies im Antrage vorgesehen ist. Die Regierung müsse nämlich aus budgetären Gründen noch mit den erhöhten Paßgebühren rechnen. Nach dieser Erklärung des Finanzministers wurde schließlich ein Antrag angenommen, wonach der Budgetausschuß des Sejm im Einvernehmen mit einem Regierungsvertreter über das Ausmaß der Herabsetzung der Paßgebühren schlüssig werden soll, Dann erscheint die Angelegenheit wieder auf lange Zeit hinausgeschoben.

Aufnahme des Autobusverkehrs zwischen Teschen und Seibersdorf. Mit 23. März begann wiederum der regelmäßige Autoverkehr auf dieser Strecke. Die Abfahrtszeiten sind vom Ringplatz um 6, 12 und 4 Uhr, von Seibersdorf um 7, 1 und 5 Uhr.

Der Lungenkrankenpavillon für das Teschner Landeskrankenhaus bewilligt. Der Wojewodschaftsrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung das Projekt und den Kostenvoranschlag für den Lungenkrankenpavillon im Teschner Landeskrankenhaus bewilligt. Die Mehrkosten von 30 000 Zloty werden in das Budget der Wojewodschaft Schlesien für das Jahr 1930/31 eingestellt.

Strafe für Schmuggler. Bekanntlich wurde im Jänner seitens der Grenzwache die famose Entdekkung gemacht, daß das jüdische Bethaus in der Breitengasse als Aufbewahrungsort für Schmuggelware dient. In diesem Zusammenhange wurden Heinrich Tauber und der Kantor Hermann Steiner verhaftet, über die das Kreisgericht am 20. März richtete. Heinrich Tauber wurde zu 1 624 Zloty Geldstrafe oder 32 Tage Arrest verurteilt, während der Kantor Steiner mangels Schuldbeweises freigesprochen wurde.

Die Hauptversammlung der Abteilung des polnischen Roten Kreuzes in Cieszyn. Am 21. d. fand die Hauptversammlung der Abteilung des polnischen Roten Kreuzes statt, wobei nachstehende neue Mitglieder gewählt wurden: Frau Gräfin Thun, Präses, Herr Dir. Dombke und Prof. Krudysz, Vizepräses, und gleichzeitig als Delegierte zur Hauptversammlung des Kreises zu Kattowitz, Gefängnisdirektor Herr Karl Bellowski als Sekretär und Herr Dir. Skurski, Kassier, Herr Dr. Terlik in Vertretung des Sekretärs und Herr Dir. Fiala in Vertretung des Kassiers, Prälat Londzin, Bezirkshauptmann Dr. Kistala, die Gattin des Präsidenten des Landesgerichtes Frau Lubomeska, Frau Dr. Ehrenfreund, Herr Bezirksgerichtdirektor Karpiniec, Herr Oberst Wlasiek. Herr Dr. Kremer als Mitglieder, Frau Prof. Zyczynska, Herr Dr. Pustowssa und evang. Pfarrer Herr Nierostek als Mitgliedsvertreter. Bei der am 22. d. stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, eine Straßensammlung zu Gunsten des polnischen Roten Kreuzes zu veranstalten. Der Ausschuß wendet sich an das geehrte Publikum mit der Bitte um zahlreiche Spenden, da das polnische Rote Kreuz beabsichtigt in diesem Jahre eine größere Anzahl armer und schwächlicher Kinder in Rabka und anderen geeigneten Kurorten zwecks Erholung unterzubringen. Sämtliche Angelegenheiten bezüglich der hiesigen Abteilung des polnischen Roten Kreuzes sind an den Sekretär Herrn Karl Bellowski, Gefängnisdirektor in Cieszyn, ul. Boleslawa Chrobrego 2, zu richten.

Frist des Umsatzsteuergesetzes. Die Frist des Umsatzsteuergesetzes ist eingehalten, wenn der Steuerpflichtige das Steuerbekenntnis der Post gegen Aufgabeschein am letzten Tage dieser Frist zur Beförderung übergeben hat. (12 Jänner 1929, Zl. 290.)

Eine wichtige obersigerichtliche Entscheidung in einer Mielerangelegenheit. Aus Warschau wird gemeldet: Der Hauseigentümer Dobrowolski vereinbarte mit dem Mieter Pietrzak, daß er für die Räumung seiner aus einem Zimmer und Küche bestehenden Wohnung vom Hauseigentümer 750 Zloty Abstandsgelde erhalte. Beide Vertragsteile hielten sich an die Vereinbarung. Die Wohnung wurde geräumt und Pietrzak erhielt 750 Zloty. Nach einigen Monaten erhielt jedoch Pietrzak einen Brief von Dobrowolski, in dem er verständigt wurde, daß Detektivs von dem Abstandsgeld erfahren hätten, so daß er die 750 Zloty zurückgeben müsse. Der Mieter ließ den Brief unbeantwortet. Daraufhin klagte Dobrowolski auf Rückgabe des Abstandsgeldes mit der Begründung, daß Pietrzak eine andere Wohnung ohne Mehrkosten gefunden habe und trotzdem habe er das vereinbarte Abstandsgeld gefordert. Der Hauseigentümer verlor den Prozeß auch beim obersten Gerichtshof.

Tschechisch-Teschen.

Von der Gemeindeverwaltung in Tsch.-Teschen. Wie wir hören, wird die offizielle Eröffnung des neuen Rathauses in Tschech.-Teschen am Sonntag, den 14. April, erfolgen, welcher Akt mit einer kleinen Feier verbunden werden wird. In der am 22. d. Mts. stattgefundenen Plenarsitzung der Gemeindevertreter wurde die Resignation des Vizebürgermeisters Hochw. Schyszkowitz seitens der deutschen Wahlgemeinschaft, des Polenklubs und der bürgerlichen Tschechen nicht zur Kenntnis genommen; die deutsche Wahlgemeinschaft drückte dem Professor das größte Vertrauen aus, welchem sich auch der führende Bürgermeister Kozdon anschloß. Für die Resignation stimmten die Sozialdemokraten, während sich von der Abstimmung die tschechischen Nationalsozialisten, die jüdische Wirtschaftspartei, sowie der Waffelfabrikant Herr Hans Schramek von Polnisch-Teschen enthielten. Dagegen wurde die Resignation des G. A. Herrn Bruno Gleisner, der infolge der Annahme eines Postens in Trzynietz, sein Amt nicht ausfüllen kann, zur Kenntnis genommen und ihm für seine bisherige Tätigkeit der Dank ausgesprochen. In dieser Sitzung berichtete der Vorsitzende, daß im verflossenen Jahre in Tschech.-Teschen seitens der diversen Baugenossenschaften nicht weniger als 77 Häuser mit 148 Wohnungen, von Privaten 25 Wohnhäuser mit 85 Wohnungen erbaut wurden, eine Tätigkeit, vor der wir Bürger Polnisch-Teschens sprachlos dastehen. In Poln.-Teschen wurden innerhalb der 10 Jahre nicht einmal der zehnte Teil der Häuser aufgebaut, die in einem Jahre in Tsch.-Teschen aufgeführt wurden. Wann wird es bei uns auf diesem Gebiete besser werden?

Der Krankenhausbau. In dieser für die Allgemeinheit so eminent wichtigen Angelegenheit kann der Vorsitzende keineswegs erfreuliche Mitteilungen

machen. Der zuständige Referent im Gesundheitsministerium besteht auf einer Reihe weiterer Abänderungen am Bauprojekt, die den für diesen Zweck vorgesehenen Bauaufwand bedeutend vergrößern würden. So verlangt er, daß die septische Abteilung von der aseptischen vollkommen getrennt und in den äußersten Flügeln des Krankenhauses untergebracht werden. Der im Projekt vorgesehene gemeinsame Sterilisierungsraum wurde verworfen. Am vergangenen Mittwoch fand eine Konferenz der berufenen Faktoren statt, um einerseits den Forderungen des Gesundheitsministeriums zu entsprechen, andererseits alles nicht unbedingt erforderliche zu streichen, um im Rahmen des Erfordernisses von 6½ Millionen Kronen bleiben zu können. Der Stadtvorstand tut das menschenmögliche, um die Realisierung des Krankenhauses zu erreichen; daß diese aber immer wieder neue Verzögerungen und Hindernisse findet, liegt offensichtlich an Widerständen, die außerhalb des Machtbereiches des Stadtvorstandes wirken.

Skotschau.

Dank. Überwältigt von den vielen Sympathiekundgebungen, deren Gegenstand ich während der letzten Tage meines Skotschauer Aufenthaltes war, sage ich allen Freunden meinen tiefgefühlten Dank. Ebenso danke ich dem Verein ostschlesischer Aerzte, unter der Leitung des Herrn Obersanitätsrates Herrn Dr. Hinterstoisser, für den zu meinen Ehren veranstalteten Abend, sowie für die freundlichen Worte, die von meinen Vorgesetzten und Kollegen mir gewidmet wurden. Ebenso danke ich dem Skotschauer Gesangverein für seine künstlerischen Leistungen zur Verschönerung des Skotschauer Abschiedsabendes, sowie den Herren Obmännern der beiden deutschen Vereine für die höchst warmen Worte des Abschiedes. Besonders gefreut und geehrt fühlte ich mich durch die Anwesenheit der Spitzen der polnischen Gesellschaft bei meinem Abschiedsabend und für die ehrenden Worte, die Herr Handelskammerrat Staszko an mich richtete. Die Anwesenheit so vieler Arbeiter, Stadt- und Landleute gereichten mir zur besonderen Befriedigung, da sie mir ein Beweis waren, für die Richtigkeit meines Betragens, allen gerecht zu werden. Ein herzliches Lebewohl und vielen Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen.

Dr. Oswald Frenstacky.

Abschiedsfeier. Am Samstag, den 23. März nahm Herr Dr. Oswald Frenstacky Abschied von seinen Skotschauern. So viele Menschen sah der Hotelsaal überhaupt noch nie, als an diesem Abend. Das letzte Plätzchen war in Anspruch genommen und viele mußten abziehen, da sich Ihnen kein Raum mehr bot zum stehen. Alle, alle, sämtliche Schichten der städtischen Bevölkerung, Deutsche, Polen, dann Arbeiter, Bauern und Bäuerinnen, kamen, um dem verehrten Scheidenden die Hand zum Abschiede reichen zu können, um ihm die besten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Welchen Anteil die Skotschauer Bevölkerung aus Stadt und Umgebung an dem Schicksale, das Herrn Dr. Frenstacky traf, nahm, das zeigte sich an diesem Abend in deutlicher Weise, dieser Abend lieferte den schlagendsten Beweis, wie ungemein groß und tiefverwurzelt die Sympathien sind, die man dem Scheidenden entgegenbringt; viel verweinte Gesichter sah man, und wenn man dies selbst an Männern merkte, bei denen man sich Tränen nur schwer denken kann, so zeigt dies, wie nahe ihnen der Arzt und Mensch Frenstacky steht, wie schweren und betrübten Herzens man ihn ziehen sieht. Das mögen sich in allererster Linie seine Widersacher dienen lassen, deren ältester sich erdreistet hat zu behaupten, daß die Person des Scheidenden in Skotschau erledigt wäre. Das ist mit eine der Offensivmethoden, die das Gegenteil von dem erwirken, was man sich erhofft.

Der Männergesangverein Skotschau und sein Damensingchor, wie auch das Vereinsquartett, erwiesen dem Scheidenden durch Absingung der Lieder „Aus der Jugendzeit, Mendelsohns „O Täler weit o Höhen" und Webers „Wanderers Nachtlied" ihre Ehrerbietung. Der Sprecher des Vereins gedachte der großen Verdienste, die sich Herr Dr. Frenstacky um den M.G.V. erworben hat, daß seiner Initiative das „Trio" zu verdanken ist, das uns so wundervolle Musik vermittelte und Kreisen, die ansonsten keine Gelegenheit gehabt hätten, mit Werken von Beethoven, Schubert, Mozart, Haydn, bekannt machte. Ebenso führte auch der Obmann des Volksbildungsvereins in seiner Rede aus, welch große Arbeit Herr Dr. Frenstacky in diesem Vereine, dessen Gründer er war, geleistet hat. Beide Redner wiesen weiters darauf hin, daß Herr Dr. Frenstacky das deutsche Vereinsleben entscheidend und befruchtend beeinflußt hat und stets dort auf dem Plane erschien, wo es positivster und intensivster Arbeit bedurfte; seine Tätigkeit war nimmermüde und trotz seines anstrengenden ärztlichen Berufes erübrigte Herr Dr. Frenstacky immer noch die Zeit, um den Vereinen seinen so wertvollen Rat und seine tatkräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen. Eingedenk dieser Verdienste ernannte ihn der M.G.V. zu seinem Ehrenmitgliede und auch der V.B.V. verlieh ihm die erste Ehrenmitgliedschaft; von letzterem Verein wurde ihm außerdem eine kleine Erinnerungsgabe in Form eines Goldfüllfederhalters überreicht, als Zeichen, daß man sich auch trotz der nun dazwischenliegenden Grenze nahe sein kann.

Auch polnische Redner meldeten sich zum Worte und allenthalben wurden die hervorragenden Eigenschaften des Scheidenden, seine lautere Gesinnung, durch die er sich die Achtung auch der Andersnationalen errang, seine stete Hilfsbereitschaft und selbstlose Opferwilligkeit, hervorgehoben und die Quintessenz aller Reden war: der Mensch Dr. Frenstacky, der durch sein Scheiden eine Lücke reißt, die nicht ausgefüllt werden kann.

Vortragsabend. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am Montag den 25. d. M. einen Vortragsabend. Der Generalsekretär der Hauptleitung in Kattowitz Herr Lischenski hielt zuerst einen Vortrag über das Thema „Hat das Leben einen Sinn?" Er führte uns vor das Hasten der heutigen Menschen nach Erwerb von Reichtümern zu dem alleinigen Zwecke, um das Leben in vollen Zügen genießen zu können. Bei der Jugend handelt es sich nicht um die harmonische Ausbildung von Seele und Leib, sondern nur die Körperpflege steht im Vordergrunde. Und wonach jagen die Menschen? — Nach dem Glück, das ihnen immer entschwindet, wenn sie es schon zu halten glauben. Bar jedes edleren Strebens taumeln sie von Genuß zu Begierde und werden nie befriedigt. Oede bleibt ihr Herz, schal und leer kommt ihnen das Leben vor und wenn durch einen unvorhergesehenen Unglücksfall der Mensch den weiteren Genuß sich versagen muß, da erscheint das Leben wertlos und die Kugel bildet oft den Abschluß desselben. Der größte Teil des Arbeiterstandes verfällt dem Pessimismus und findet die Weltordnung unsinnig und auch das Leben sinnlos. — Und doch hat das Leben einen Sinn, aber das Glück darf nicht außen gesucht werden, dort sucht es der Tor; in in der Brust, da liegen des Schicksals Sterne, da liegt das Glück, die Befriedigung. — Gelingt es uns, uns zu dieser Erkenntnis durchzuringen und betrachten wir die herrliche Natur mit ihren Wundern mit ihrer Mannigfaltigkeit, da finden wir, daß Ordnung und Gesetzmäßigkeit nicht nur im großen Weltgelände, sondern auch in der kleinsten Pflanze im kleinsten Käferchen herrscht und alles harmonisch in das Ganze eingegliedert ist. Da ist Sinn im ganzen Weltall und auch unser Leben hat einen Sinn, einen Zweck, eine Aufgabe, die wir auszuführen haben. Auch wir sind in das Ganze eingeordnet, in die menschliche Gesellschaft, ohne der auch wir nicht leben können und in die wir uns als Glieder einordnen und mit ihr in Harmonie leben müssen. Für dieses Zusammenleben gab uns Christus die Richtschnur in dem Gebote „Liebe den Nächsten wie dich selbst! Wir müssen uns aber auch in Einklang bringen mit dem unendlichen Wesen, von dem Alles ausgeht, das unsere Geschicke leitet und von dem wir abhängen — mit Gott.

Da ist der ruhende Pol, der Zeitpunkt unseres Lebens, die Quelle unseres Glückes, unseres wahren Glückes. Und wenn wir uns höhere Aufgaben stellen, als bloß den Genuß, und wenn wir den innerhalb der menschlichen Gesellschaft uns zugewiesenen Posten — und mag es auch der kleinste Wirkungskreis sein — voll und ganz und redlich ausfüllen, dann wird das Glück, das unvergängliche, von selbst Einkehr halten in unsere Brust.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Worten des Redners und der reiche Beifall war ein Zeichen der Zustimmung zu den Ausführungen.

Im Lichtbildervortrage wurde das „heilige Land" vorgeführt. Ausgehend von der Stadt Jaffa am Mittelmeer führte der Vortragende die Zuhörer an der Straße von Jaffa nach Jerusalem, wo bald fruchtbare Gebiete mit ausgedehnten Gärten bald auch Ödnis vor die Augen geführt wurden, so daß jeder ein klares Bild von der Landschaft an dieser Verkehrsstraße gewann. Nun folgte das Ziel, die Stadt Jerusalem. Von den verschiedensten Seiten wurde nicht nur die Stadt im Gesamtbilde, sondern auch die verschiedenen Denkmäler gezeigt, besonders die Stätten, die uns an unseren Heiland erinnern, wo er gemartert, das Kreuz getragen, gekreuzigt und begraben ward

Die instruktiven Erläuterungen trugen zum Verständnis des Vorgeführten wesentlich bei und versetzten lebhaft in die Stimmung der Charwoche. Auch dieser Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Im Namen der Vereinsleitung wurde dem Vortragenden der Dank für die schönen und anregenden Gedanken und für die reichen Darbietungen im Lichtbildervortrage ausgesprochen.

Bielitz.

Die neuen Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 26. März 1929 folgende Brotpreise gelten: 1 Kilogramm Kornbrot 70 proz. 53 Groschen, 1 Kilogramm schwarzes Brot 48 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen einer Strafe im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. August 1926. Dz. U. R. P. Nr. 91, poz. 527.

Lustige Ecke.

Kriegszustand. „Der alte Oberst hat geheiratet, Bill." „Ich dachte, der Krieg sei vorüber."

Uebertrieben. Prokurist zum Lehrling: „Knoll, Sie passen auch zum Kaufmann wie der Vesuv in ein Nichtraucher-Abteil."

Das lohnt sich. Beamter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Strafe für eine falsche Altersangabe fünfhundert Mark beträgt."

Dame: „Ja, da müssen Sie schon einen Augenblick warten, denn da muß ich erst zur Bank gehen."

Zur Völkerkunde. Bei den Chorotistämmen in Südamerika besteht die Zärtlichkeit der Mädchen statt im Küssen im Kratzen und Anspeien des Auserwählten, besonders während des Tanzes. Man sieht, wie weit unsere Ballsäle noch zurück sind in der Pflege der Kultur der „Primitiven"!

Die Eskimos sind das einzige Volk, dem der Begriff „Krieg" noch immer fremd ist. Zur Behebung wäre es höchste Zeit, die Männer einmal zu einer Abrüstungskonferenz einzuladen!

Aufs Ohr. In meine Sprechstunde kommt ein Mann. Er hat unbotmäßigerweise eine Nadel in einem Körperteil, den uns eine gütige Natur zum Sitzen verliehen hat, der allerdings der Berührung mit nadelhaftigen Substanzen leider allzu oft ausgesetzt ist.

Er erklärt mir: „Im Divan hat sie gesteckt. Ich wollte mich gerade ein wenig aufs Ohr legen."

Nützet aus

die 50% Strompreis-Ermäßigung für elektrische Apparate des Haushaltes!!

Jede Hausfrau, die sparen will, Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu schätzen weiß, verwendet im Haushalte unbedingt elektrische Apparate.

Bügeleisen, Kochtöpfe, Kochplatten, Küchen, Oefen, Staubsauger, Bohnermaschinen etc. liefert ihren Strom-Abnehmern auf langfristige Monatsraten

Elektrownia Okręgowa
m. Cieszyna.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 14. | Teschen, Sonntag, den 7. April 1929. | 10. Jahrgang.

Italien und der Salonikifriede.

Das dieser Tage in Genf vom stellvertretenden südslawischen Außenminister Kumanudi und dem griechischen Außenminister Karapanos unterzeichnete Abkommen über Saloniki ist mehr als nur einer von den vielen Verträgen, die in den letzten Jahren in Europa und besonders in Südosteuropa abgeschlossen wurden. Es ist darum mehr, weil es bei einer genauen Betrachtung zeigt, wie in Wirklichkeit die politischen Kraftlinien auf dem Balkan laufen. Weil es ein sehr deutlicher Beweis dafür ist, daß sich im Laufe der letzten sechs Jahre auf dem Balkan das politische Kräfteverhältnis vollkommen verschoben hat und daß tatsächlich gegenwärtig Italien der Balkanpolitik völlig seinen Stempel aufdrückt.

In der Tat ist das Saloniki-Abkommen, das soeben unterfertigt wurde, keineswegs ein Erfolg der südslawischen Außenpolitik. Das zeigt am besten ein Blick auf die Entwicklung des griechisch-südslawischen Verhältnisses während der letzten Jahre, die ja mehr als eine Verhandlung, mehr als einen Vertragsabschluß zwischen den beiden Staaten brachten. Noch im Jahre 1923, als das zehn Jahre vorher zwischen Griechenland und dem damaligen Serbien abgeschlossene Bündnis ablief, konnte zumal unter den psychologischen Rückwirkungen der kleinasiatischen Niederlage, die die Griechenheere erlitten hatten, Südslawien weitgehende Forderungen nicht nur erheben, sondern auch durchdrücken. Damals in der Konvention vom 10. Mai 1923 wurde festgelegt einmal die Abtrennung einer Freihafenzone in Saloniki an Südslawien und gleichzeitig die Anerkennung der in Griechisch-Mazedonien wohnenden Slawen als Serben. Als der Erreichung jener zwei außerordentlich wichtigen Zugeständnisse von Griechenland bald darauf der Verkauf der Eisenbahnlinie Gewgheli—Saloniki an Südslawien folgte, schien in der Tat Belgrad das Salonikiproblem endgültig gelöst zu haben. Zumal da durch die Anerkennung der in Griechisch-Mazedonien wohnenden Slawen der südslawischen Regierung eine Handhabe gegeben war, die friedliche Durchdringung Griechisch-Mazedoniens systematisch zu betreiben.

Jene Erfolge der Belgrader Politik waren nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß zu jener Zeit Südslawien Italien gegenüber noch volle Rückenfreiheit hatte, da ja noch immer der italienisch-südslawische Freundschaftspakt bestand, während zwischen Athen und Rom keinerlei vertragliche Bindungen vorhanden waren. Verhältnismäßig rasch aber änderte sich diese Situation. Nachdem erst die griechische Regierung versucht hatte, das Uebergewicht, das Südslawien in jenen Jahren unstreitig auf dem Balkan hatte, durch eine Verständigung mit Bulgarien zu verringern, indem es mit Bulgarien einen Vertrag abschloß, durch den es nun wieder die Slawen Griechisch-Mazedoniens als Bulgaren anerkannte, gelang es allerdings noch einmal Südslawien, wenigstens vorübergehend, seine Machtstellung Griechenland gegenüber zu behaupten. Es setzte die Nichtratifizierung jenes griechisch-bulgarischen Minderheitenabkommens durch und übernahm gleichzeitig tatsächlich die Freihafenzone in Saloniki, wobei die Freihafenzone als südslawisches Zollgebiet ausdrücklich der Verwaltung der südslawischen Zollbehörde unterstellt wurde. Als aber bald darauf im Spätsommer des Jahres 1927 in Athen die Regierung Pangalos, die jene Abmachungen mit Südslawien sogar noch dahin erweitert hatte, daß die Freihafenzone für Südslawien vergrößert und daß auf der Eisenbahnstrecke Gewgheli—Saloniki der Betrieb durch die südslawischen Staatsbahnen unter Hinzuziehung südslawischer Beamten durchgeführt werde, hatte Südslawien den Höhepunkt seiner Erfolge erreicht. Nunmehr folgte eine diplomatische Niederlage Südslawiens der anderen. Am 28. August 1927, kurz nach dem Sturz der Pangalos-Regierung, die jene letzten, unter dem Namen Pangalos-Protokolle benannt gewordenen Abmachungen mit Südslawien getroffen hatte, verweigerte die griechische Kammer die Ratifizierung jener Vereinbarungen. Was oder wer so plötzlich Griechenland die Kraft verliehen hatte, gegen das mächtige und starke Südslawien mit Verweigerungen und gar noch bald darauf mit Gegenforderungen aufzutreten, zeigte sich schon vier Wochen später. Nämlich am 23. September, als in Rom Venizelos, der nunmehr die Regierung in Athen übernommen hatte, einen Freundschafts-Ausgleichs- und Rechtsvertrag mit Italien abschloß.

Mit einem Schlage hatte sich das Bild geändert. Das italienische Wohlwollen hatte sich in vollem Maß Griechenland zugewendet, während sich Südslawien Italien gegenüber plötzlich ohne jede Rückendeckung sah, zumal da Rom keinerlei Anstalten machte, den inzwischen abgelaufenen südslawischen Freundschaftsvertrag zu erneuern. Als auf der Rückreise von Rom Venizelos in Belgrad eintraf, um doch die Schlußverhandlungen über die Salonikifrage zu führen, zeigte es sich, daß der Fordernde nun nicht mehr Südslawien war, sondern vielmehr Griechenland, Südslawien mußte den Rückzug auf der ganzen Linie antreten. Die damals paraphierten Belgrader Protokolle bestimmten ausdrücklich, einmal daß weder territorial noch hoheitsmäßig irgendeine Erweiterung der Freihafenzone von Saloniki zugestanden werden könne. Ferner, daß Südslawien an der Eisenbahnlinie keinerlei Eigentumsrechte oder Betriebsrechte habe, und schließlich, daß der Transitverkehr über Saloniki nach Südslawien nur unter starken Einschränkungen der südslawischen Schiffahrtsrechte durchgeführt werden dürfe. Alle weiteren Versuche Südslawiens, diese Niederlage durch weitere Verhandlungen etwa noch zu mildern, erwiesen sich als aussichtslos, da sie alle an der festen Entschlossenheit der griechischen Regierung, die sich ihrer italienischen Rückendeckung voll bewußt war, scheiterten. So wurden denn am 17. März dieses Jahres in Genf die Salonikiprotokolle unterzeichnet, wobei sogar noch verschiedene griechische Blätter ihren Unwillen über die nach ihrer Meinung immer noch zu weit gehenden Zugeständnisse an Südslawien nicht zu verbergen vermochten.

Daß das jetzt endgültige Salonikiabkommen in der Tat nicht im entferntesten den Wünschen Belgrads— und zwar den, bei Licht besehen, selbstverständlichen und begreiflichen Wünschen Belgrads — entspricht, geht vielleicht am deutlichsten hervor aus einem Artikel, den seinerzeit bei der Ankunft des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Belgrad zur Verhandlung über die Salonikifrage die bedeutendste Belgrader Wirtschaftszeitung „Trgowinski Glasnik" brachte und in der man unter anderen folgenden Sätze lesen konnte:

„. . . Der Weltkrieg hat uns, was den Handel anlangt, bedeutende Aenderungen gebracht, aber nicht, was die Sicherheit des Landes betrifft. Denn nach dem Weltkrieg befinden wir uns leider beinahe in derselben Lage wie früher. An die Stelle Oesterreichs ist eine andere Großmacht getreten die immer mit Argwohn und Feindschaft gegen uns erfüllt ist. Auch heute ist somit die Frage der Verbindung mit der Welt trotz der Adriaküste aktuell. Denn im Konfliktfalle wären die Adriahäfen über Nacht blockiert. Jede Verbindung mit unseren Freunden abgeschnitten. Das weiß Venizelos, und daher verlangen wir von Griechenland als Freundesland für diesen Fall die offene Tür. Die Wahrung der Handelsinteressen steht an zweiter, die der Sicherung unseres Landes an erster Stelle. Wir hoffen. daß er einsehen wird, daß die Sicherheit des Balkans in unmittelbarer Verbindung mit der Sicherheit unseres Landes steht, und daß dieser große Hellene eine Formel finden wird, die Südslawiens Notwendigkeiten Rechnung trägt."

Nun, der „große Hellene" hat diese Formel, wie man sieht, nicht gefunden. Die im Interesse der Sicherheit Südslawiens geforderte Möglichkeit freier Durchfuhr von Munition über Saloniki nach Südslawien ist auch in dem endgültigen Abkommen über Saloniki nicht erfüllt. Somit ist tatsächlich für Südslawien das Salonikiabkommen so gut wie wertlos geworden, da für den Handelsverkehr, wie ja auch immer wieder in den Belgrader Blättern betont wird. die Adriahäfen vollkommen ausreichen. Im Falle kriegrischer Verwicklungen aber sitzt Südslawien in der Tat in der Mausefalle, ohne die für einen etwa notwendigen Existenzkampf unerläßlichen Versorgungs- und Nachschublinien zu seinem einzigen Freund in Westeuropa, zu Frankreich.

So stellen sich die jüngsten Entwicklungen auf dem Balkan als ein voller Erfolg der italienischen Südosteuropa-Politik dar, der italienischen Politik, die nicht zuletzt die militärische Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent zu bekämpfen sucht. Denn über Saloniki würde gegebenenfalls auch die Nachschublinie nach Rumänien gehen, wobei durch die von Mussolini angestrebte Einbeziehung der Türkei und Bulgariens in das griechisch-italienische Bündnis tatsächlich auch Rumänien hermetisch von seinen französischen Freunden abgeschlossen werden könnte. So erweist sich das Salonikiabkommen zwischen Athen und Belgrad als symptomatisch für die italienische Linie der Großmachtpolitik auf dem Balkan.

Nachklang zum Tode Fochs.

Zum Gedächtnis des Marschalls Foch hat in der Warschauer Kathedrale außer der amtlichen Trauerfeier ein großer öffentlicher Trauergottesdienst stattgefunden, zu dem die nationaldemokratische Partei geladen hatte. Nach der vom Warschauer Bischof zelebrierten Messe hielt der

Der Radiofimmel.

Wer mir als erster den Rat gab, ich möge meinem Gatten einen Radioapparat auf den Weihnachtstisch stellen, weiß ich nicht zu sagen. Tatsache ist, daß es ein teuflischer Rat war und daß seither der Friedensengel, der sich häuslich in meinem Heim niedergelassen hatte, immer öfter Miene machte, nach der Türklinke zu greifen und uns zu verlassen.

Immer haben wir unsere Gegnerschaft betont, wenn alle Radioten verzückt ihre Apparate priesen und von ihren Tageserlebnissen erzählten, die aus Vormittagsmusik, Zeit- und Wetterberichten, Fremdsprachkursen, Uebertragungen, leichter Abendmusik usw. bestanden, immer haben wir ein bißchen spöttisch die Achseln gezuckt, wenn man uns erzählte, wie anregend es sei, bei den Meistersingerouvertüren Schweinebraten mit Sauerkraut zu verzehren, oder sich von der Jazzband aus dem Grillgroom in den Schlaf dudeln zu lassen, bis — — — ja bis das Schuberljahr mit seinen zahllosen wunderbaren Konzerten und Feiern anbrach, die uns fast alle versperrt waren, weil unsere Kasse eine fürchterliche Ebbe zeigte. Damals begann mein Mann eines Tages brunnentief zu seufzen und meinte, wenn ein Radio im Haus wäre, könnte man doch diese oder jene der Feiern wenigstens aus der Ferne mitmachen. Und damals begann der Radioteufel auch bei uns sein Werk. Immer wisperte er Schlagworte ins Ohr, die meine Ruhe beeinträchtigten, wie: „Feines Weihnachtsgeschenk — Detektor? Lampenapparat? Hochantenne? Telefunkenhörer?" und schließlich war ich so weit, daß ich, als einmal unerwartet ein Honorar für einen Zeitungsartikel einlangte, den ich schon längst in den Tiefen des Redaktionskorbes vermutet hatte, hinging und einen Radioapparat als Christkindel für meinen Göttergatten erstand.

Erst hing er heimtückischerweise an den Drahteinsätzen unserer Betten und mein Mann schlief darüber gestreckt allnächtlich den Schlaf des Gerechten, ohne zu ahnen, daß er sich auf einer Antenne schaukelte. Aber die Sache wollte nicht recht klappen. Ich berief die firmsten Radiofachleute (wer ist heute kein Radiofachmann?), hörte von jedem einzelnen, daß sein Apparat wesentlich besser sei, wesentlich lauter töne, jeder drehte an den geheimnisvollen Schrauben des Detektors, bis die Vormittagsmusik (nachmittags durfte wegen des zu überraschenden Familienhauptes nicht gearbeitet werden) immer leiser wurde, um endlich ganz zu verstummen. Nun riet man mir, das Klavier als Antenne zu benützen. Das gleiche Spiel begann, nur daß nun auch ich, sowie mein Sohn und meine Tochter begannen, die lieben Schräublein nach fachmännischer Art zu drehen und nervös um Ruhe schrien, weil es nicht klappen wollte.

Mein Mann war baß erstaunt, als wir immer neue Entschuldigungen fanden, um ihn bei seinen abendlichen Spaziergängen nicht begleiten zu müssen. Kaum war die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen, saßen wir mit glühenden Wangen um den Detektor, drehten Schrauben, wechselten Antennen und Erdleitungen, schalteten ab und ein, brüllten um Ruhe und schnappten nach Tönen und Worten. Von Melodien und Sätzen war wenig zu erlangen. Am Weihnachtsmorgen entschied ich mich für eine Zimmerantenne. Wieder kam ein Fachmann und überzog den Plafond unseres Vorzimmers mit blitzenden Drähten. Triumphierend schalteten wir Punkt 11 Uhr ein. — — — Schweigen. — — — Der Fachmann drehte — — — ich drehte, die Kinder drehten. — — — Schweigen. — — — Wir drehten bis 1 Uhr mit dem gleichen Erfolg, dann fand der Fachmann, daß der Apparat überdreht sei und zur Reparatur kommen müsse. Um 4 Uhr brachte er ihn wieder und das Spiel begann von neuem.

Wir drehten bis 6 Uhr. Der Vater durfte nicht ins Weihnachtszimmer, weil das Christkind nicht gestört werden wollte, bis endlich alles die Geduld verlor und mein Mann drohte, er werde diesem Christkind persönlich den Garaus machen. Da verabschiedeten wir den etwas kleinlauten Fachmann und die Bescherung vollzog sich.

Im Glanz der Weihnachtslichter wies ich meinem Mann die ihm zugedachte Gabe. „Ein Radioapparat!" rief er voll Freude und ich, bemüht meine Blamage zu verringern und seine Freude nicht allzu stark zu beeinträchtigen, flötete schüchtern, doch hoffnungsfroh: „Nur ganz fertig ist die Geschichte nicht geworden — momentan ist nichts zu hören — eine kleine Störung — — —" Mein Mann lächelte tröstend und meinte: „Willst du mir nicht die Einstellung zeigen?" Ich tat dies wichtig mit Aufwand sämtlicher aufgeschnappter Fachausdrücke und er legte die Hörer um. Aber was war das? Sein Gesicht verklärte sich und er sprach: „Wie schön! Die Wiener Sängerknaben!" Ungläubig griff auch ich nach dem

Prälat und Abgeordnete Nowakowski die Trauerrede. Er führt u. a. aus:

Marschall Foch habe als bedeutendster Feldherr der Weltgeschichte die größte von germanischem Geist geschaffene Militärmacht besiegt, eine Macht, die von Eroberungsgier, Herrschsucht und einem höllischen Hochmut getrieben und erfüllt gewesen sei. Das Wesen des Marschalls Foch lasse sich durch das Christuswort: „Selig sind die Sanftmütigen, denn ihrer ist das Himmelreich!" kennzeichnen. In diesem Geiste habe er den Krieg geführt, in heißer Pflichterfüllung den Ansturm des Feindes auf das bedrohte Frankreich abgewiesen, eines Feindes, der mit seinem protestantischen Einfluß und antikatholischen Liberalismus Frankreich mit der Fäulnis moralischer Verderbtheit zu erfüllen versucht habe.

Im Weltkrieg hätten sich eigentlich nur zwei Mächte gegenübergestanden, einerseits Preußen als Brutstätte einer mit fremdem Blut, fremder Arbeit, fremden Tränen großgewachsenen und genährten Gewalt, deren höchster Grundsatz gewesen sei, daß Macht vor Recht gehe, und das diesen Sieg nur zur Festigung seiner traditionellen Eroberungsgier erstrebt habe. Anderseits Frankreich, das die Losung der Freiheit auf sein Banner der historischen Gerechtigkeit geschrieben habe. Marschall Foch, der in sich die Macht des katholischen Geistes verkörpert habe, habe den deutschen Moloch besiegt, der auch die Polen unter seine Fahne habe zwingen wollen. Für diese Tat solle der Sanftmütige gesegnet sein.

Die Zwischenfälle bei der Beisetzung Fochs.

Die Kammer beriet am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung noch längere Zeit über die Festsetzung eines Termins für die Diskussion der von dem sozialistischen Abgeordneten Uhry eingebrachten Interpellation über die Unterbrechung des Vorbeimarsches der ehemaligen Frontkämpfer an der vor dem Invalidendom aufgebahrten Leiche des Marschalls Foch. Abgeordneter Uhry nahm die Gelegenheit wahr, um Protest dagegen zu erheben, daß die Volksmenge das Parlament für diese Unterbrechung verantwortlich gemacht, und Abgeordnete, die selbst früher Frontkämpfer gewesen sein, belästigt habe.

Poincaré entgegnete, es sei unmöglich gewesen, den Wünschen der ehemaligen Frontkämpfer hinsichtlich des Vorbeimarsches zu willfahren, zumal sich unter ihnen auch fremde Elemente befunden hätten. Die Regierung, die die Verantwortung für den Abbruch des Vorbeimarsches trage, habe nicht zulassen können, daß die Zeremonie durch die eingetretene Unordnung der Menge gestört wurde. Poincaré forderte im Namen der Regierung die Vertagung der Beratung der sozialistischen Interpellation auf unbestimmte Zeit und stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer beschloß mit allen gegen die Stimmen der Sozialisten die Vertagung.

Der „Robotnik" zur Bankettrede des Außenministers.

Wir lesen im „Robotnik": „Der Außenminister Zaleski hat auf einem Bankett der Gesellschaft zur Prüfung internationaler Probleme eine Rede über das Problem der nationalen Minderheiten gehalten, indem er sich dabei auf die Ergebnisse und Eindrücke der letzten Session des Völkerbundsrats stützte. Minister Zaleski betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß die größte Diplomatenkunst und der geschickteste Außenminister nicht viel vermöchten, wenn nicht die „allgemeine Konjunktur und die Innenpolitik die Bestrebungen begünstigten."

Als wir vor zwei Wochen das Ergebnis der Genfer Session besprachen, stellten wir gerade fest, daß die Minderheitenpolitik der polnischen Regierung sich von Rücksichten einer vorübergehenden Konjunktur und nicht vom Wohl der Minderheiten leiten lasse. Die Konjunktur war Polen wirklich günstig. Zwar nicht die allgemeine Konjunktur, weil abgesehen von Kanada und Deutschland als den Antragstellern für eine Aenderung des Minderheitenverfahrens und den im Rate nicht vertretenen Staaten, deren Standpunkt unbekannt ist, Polen Finnland gegen sich hatte, das diesmal auch der Anwalt Lettlands und Estlands war. Aber es genügte natürlich, daß Polen die Unterstützung der kleinen Entente und Griechenlands, vor allen Dingen aber Englands und Frankreichs besaß, um die Schale auf seine Seite zu neigen. Wir sind anderer Meinung als Herr Zaleski und vertreten den Standpunkt, daß man die Minderheitenfrage nicht vom Gesichtspunkt einer Konjunktur behandeln darf.

Uebrigens widerspricht sich Her Zaleski gewissermaßen selbst, wenn er einer guten Konjunktur als zweite Voraussetzung für internationale Erfolge die Innenpolitik hinzugesellt. Wir irren uns wohl nicht, wenn wir sagen, daß der Außenminister unter Innenpolitik hier auch die Politik des Staates gegenüber den Minderheiten versteht. Ist das der Fall, dann verlieren wir aber bei unzufriedenen Minderheiten, selbst wenn sich die Unzufriedenheit nicht gleich in der Form von Beschwerden an den Völkerbund äußern sollte — nach der richtigen Ansicht des Herrn Ministers — einen Trumpf des Erfolges. Herr Zaleski hat in seiner Rede die slawischen Minderheiten nicht erwähnt, indem er sich auf die Frage der deutschen Minderheit beschränkte, die sich neben der jüdischen Frage bei gutem Willen beider Staaten und einer neutralen Haltung des deutschen Reiches in der Tat leicht lösen läßt. Der Herr Minister rechnete offenbar mit der Tatsache der deutschen Vertretung im Völkerbundsrat und der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Verständigung Polens mit Deutschland. Aber das Schweigen des Herrn Ministers in der Frage der slawischen Minderheiten beweist nur, daß die Regierung kein Programm in dieser Frage hat und sich von dem Gedanken leiten läßt, sie ins Unendliche zu verschleppen, indem sie dauernd mit der günstigen Konjunktur rechnet, daß diese Minderheiten, die außerhalb der Grenzen Polens keinen eigenen Staat besitzen und daher keinen direkten Verteidiger im Völkerbund haben, zumal Sowjetrußland dem Völkerbund nicht angehört.

Das ist eine kurzsichtige und schädliche Politik. Die Minderheiten in Polen können auf Grund des Minderheitenvertrages zur Vermittelung der Westmächte ihre Zuflucht nehmen, wenn sie vor dem Völkerbund klagen wollen. Die Deutschen, die heute im Namen ihrer Volksgenossen in Polen sprechen, können jederzeit, zum Beispiel als Verteidiger der Ukrainer auftreten. Sowjetrußland zieht es vor, das innere Gefüge Polens auf unterirdischem Wege zu zerschlagen, als Völkerbundsdiplomatie zu treiben. Diese Arbeit wird so lange Aussichten auf Erfolg haben, als die polnischen Ukrainer und Weißrussen nicht wenigstens im Besitz der Rechte sein werden, die ihre Brüder jenseits der Grenze haben. Man kann Herrn Zaleski darin zustimmen, daß dieses oder jenes Verfahren in den Minderheitsangelegenheiten das Schicksal der Minderheiten in den einzelnen Ländern nicht beeinflussen wird. Aber auch das ist wiederum der Gesichtspunkt der „Konjunktur".

Es geht nicht nur um ein bloßes Verfahren, sondern um die große, von Tag zu Tag wachsende Rolle, die das Minderheitenproblem auf dem Boden des Völkerbundes und in der internationalen Politik überhaupt zu spielen beginnt. Auch ohne das „Verfahren" kann es Mauerbrecher für die Staaten sein. Die Konjunktur ist etwas Ungewisses und Veränderliches. In den nächsten Wochen finden Wahlen in England, Belgien und Dänemark statt. Im Falle eines Sieges der Sozialisten wird ihr Einfluß im Völkerbund stark zunehmen. Das Verhältnis des Völkerbundes zu den Minderheitenangelegenheiten kann sich ändern, wenn auch nur im Verfahren oder in den Stimmungen. Damit ist eine andere Behandlung des Streitobjekts selbst verbunden. Der internationale Sozialismus hat die Parole der kulturellen und territorialen Autonomie für die Minderheiten ausgerufen. Die P. P. S. hat diese Parole in ihrem Programm noch früher formuliert. Wenn es einen Staat gibt, der im eigenen Interesse als erster diese Parole zu verwirklichen hätte, so ist es Polen. Keinem der europäischen Staaten drohen so viele Gefahren und Erschütterungen von seiten der ungeregelten Minderheitenfragen wie Polen.

Polen muß mehr Umsicht und Staatsklugheit in diesen Fragen zeigen als irgend ein anderer Staat."

Ulitz aus der Haft entlassen.

Nach dreitägiger Verhandlung, welche unter Vorsitz des Vizepräsidenten Niczki stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, daß der Abg. Ulitz gegen Stellung einer Kaution von 70000 Zloty aus der Haft zu entlassen sei. Demnach befindet sich Ulitz seit Ostersonnabend bereits auf freiem Fuße.

Von der „Polonia" wurde in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet, daß die Anklage gegen Ulitz nicht nur auf Beihilfe zur Desertion lautet, sondern auf weitere kriminelle Punkte ausgedehnt worden ist. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist diese Meldung durchaus unzutreffend. Die Anklage betrifft auch weiterhin nur das allbekannte Delikt.

Der anfeuernde „Glos Prawdy".

Der „Glos Prawdy" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den höchst klugen und sachlichen Auslassungen der „Kölnischen Zeitung" über die deutsch-polnischen Beziehungen. Auslassungen, in denen der „Kurjer Poznanski" die Absicht sah, die Beziehungen Polens zu Frankreich zu „trüben". Der Leitartikel des Regierungsblattes trug die höchst „taktvolle" Ueberschrift: „Der das deutsche Reptil wirst du nicht zähmen". Diesen „Takt" hat auch der „Robotnik" herausgespürt, wenn er schreibt:

„Es geht uns nicht um den Wortlaut der Polemik. Aber wir finden dort zum Schluß die Aufforderung, daß Deutschland den ersten Schritt zur Verständigung mit Polen machen solle. Um die Deutschen zu diesem Schritte zu ermuntern, gibt der „Glos Prawdy" seinem Artikel folgende anfeuernde Ueberschrift: „Denn das deutsche Reptil wirst du nicht zähmen". — Das nennt sich — so sagt der „Robotnik" — publizistischer Takt und sanierte Staatsklugheit!"

Kürzungen im Stabe des britischen Besatzungsheeres.

„Daily Expreß" will erfahren haben, daß durchgreifende Kürzungen im Stabe des Besatzungsheeres am Rhein mit Wirkung vom 1. April vorgenommen werden. Staabsschreiber und Ordonnanzen seien die hauptsächlich davon berührte Klasse. Die Verminderung erfolge infolge der Sparsamkeitsmaßnahmen im Amte.

Die Kriegsschuldlüge gegen Ungarn.

In der Osternummer der „Revue Magyar Szemle" veröffentlicht der ehemalige ungarische Minister des Aeußern Dr. Graß zwei vertrauliche Aktenstücke des Grafen Stefan Tisza über dessen Haltung beim Ausbruch des Krieges.

Dr. Graß erinnert in seinen einleitenden Bemerkungen daran, daß der damalige ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 17. Oktober 1918 erklärt hatte, er werde dem Abgeordnetenhaus Beweismittel unterbreiten zur Widerlegung der Behauptung, daß er für den Ausbruch des Krieges verantwortlich sei. Er mußte jedoch dazu die Ermächtigung des Königs erhalten. Die Ermächtigung wurde ihm schließlich erteilt unter der Bedingung, daß er den Ideengang der Erklärungen, die er dem Abgeordnetenhaus machen wolle, vorher dem König mitteile. Infolge der sich überstürzenden Ereignisse kam Tisza nicht mehr dazu, im Abgeordnetenhause seine Erklärungen abzugeben.

Dr. Graß veröffentlicht nunmehr das seinerzeit dem König vorgelegte Memorandum, in dem Graf Tisza an Hand von zwei vertraulichen Aktenstücken darauf hinweist, daß sein Bestreben von allem Anfang darauf gerichtet war, den Krieg, wenn irgendwie möglich, zu vermeiden. Ferner habe er dagegen Stellung genommen, daß an Serbien sofort ein Ultimatum gerichtet wurde. Zugestimmt habe er dem Ultimatum erst, als er sich im späteren Verlauf der Ereignisse davon überzeugt hatte, daß die Mitschuld der behördlichen Organe Serbiens an der Ermordung des Thronfolgers Ferdinand erwiesen war. Gleichzeitig erzwang er jedoch Bürgerschaften dafür, daß die Länder der Monarchie keine Gebietsteile von Serbien annektieren würden.

Dr. Graß stellte zum Schluß fest, daß Tisza während des Krieges nur deshalb geschwiegen habe, weil er die Kraftentfaltung des Ungartums nicht hemmen wollte. Die tiefe Tragik in Tiszas Schicksal bestehe darin, daß sein Ende durch eine Beschuldigung verursacht worden sei, die nicht der Wahrheit entsprach, und die er viele Jahre lang stillschweigend ertrug, nämlich die Beschuldigung, daß der Krieg am meisten von ihm gewollt wurde, während doch gerade er es gewesen sei, der am ausdauerndsten auf die Vermeidung des Krieges hinarbeitete.

Telefunk und fast kamen mir die Freudentränen, man hörte wirklich, sogar der Wecker tickte laut und vernehmlich in den Pausen. Das Weihnachtswunder war da, immer wieder hörten wir mit Entzücken „Vom Himmel hoch, da komm ich her!" und keine Macht der Welt brachte uns vom Apparat weg. Die Schrauben blieben unberührt, auch am ersten Feiertag. Am Stephanietag jedoch, war das Wunder vorbei und die Schrauben lockten von neuem. Und nun sind wir mit Haut und Haar dem Radiosimmel verfallen, nur mein Mann hält sich wacker und lächelt bisweilen ironisch. Wir andern aber sitzen mit starren Augen und glühenden Wangen mit dem lieblichen Kopfschmuck der Hörer und lauschen. Wir lernen englisch, französisch, italienisch, Esperanto, hören mit Begeisterung Walzer, wie Symphonien, Jazzband, wie Philharmoniker, Vorträge über Fremdenverkehr die Funktionen des menschlichen Körpers, Musikgeschichte und Reiseberichte — und dabei drehen wir emsiglich an den Schräubchen. „Immer noch lauter!" ist unsere Devise. Wenn uns jemand anspricht, werfen wir ihm stumm durchbohrende Blicke zu und wenn ein Laut im Zimmer hörbar ist, bekommen wir Wutanfälle. Friedensengel wo bist du? Die Weihnachtsbücher liegen stumm auf ihrem Platz, unser liebes Klavier steht unberührt und mein Flickkorb lächelt in behäbiger Fülle. Zwar hat man mir berichtet, daß sich beim Radio gar prächtig Näharbeiten verrichten lassen, aber ich habe kein Verständnis für solche Ratschläge. Wie kann ich nähen, wenn ich doch Schräublein drehen muß, alle fünf Minuten ab- und umschalte, reguliere und ausprobiere! Ich bin krank und arbeitsunfähig, den ich habe den Radiosimmel.

Hoffentlich hält er nicht zu lange an. Meine Tochter scheint schon auf dem Wege zur Besserung, denn sie hat sich neulich entschieden gewehrt einen Vortrag über Rettungswesen zur See mitzuhören und eine 10-Minuten-Pause benützt, um selbst einen Vortrag über „Die Zersetzung des Familienlebens durch Radio" zu halten, der mich tief beschämt hat. Trotzdem legte ich nach vorerwähnten 10 Minuten pünktlich die Hörer wieder um und setzte mich in Schraubpositur. Als mein Sohn jedoch meinem Beispiel folgte, warf ich einen hilfeflehenden Blick nach dem Himmel, daß er uns von unserem Leiden erlösen möge und sprach mit mütterlicher Strenge: „Du sollst auch lieber deine lateinische Grammatik vornehmen, als ewig Radio zu hören. Was wird der Herr Professor dazu sagen?" Insgeheim aber freute ich mich, daß es für mich keinen Professor gibt, der mir einen Tadelzettel schicken kann, weil ich im Flicken, Stopfen, Fleiß und guten Sitten viel zu wünschen übrig lasse und den Radiosimmel habe.

Edith Schmellan.

Das Recht der Polen in Deutschland.

Der Vorstand des polnisch-katholischen Schulvereins für den Bezirk Schneidemühl veröffentlicht in der „Gazeta Olsztyńska" folgenden Aufruf: „Volksgenossen! Wir bekommen eine polnische Schule! Unsere Feinde wissen, was das bedeutet, und bekämpfen sie deshalb mit allen Kräften (!). Sie kommen zu Euch mit Schönlun (In Oberschlesien kommen die Aufständischen zu den Deutschen nicht mit Schönlun, sondern mit den Mitteln, die man mit Fäusten anwendet! Red.) und sagen mit einem sonderbaren Mitleid, daß Ihr Euch und Eure Kinder selbst ins Unglück stürzt, wenn Ihr die Kinder in die polnische Schule schickt. Volksgenossen! Die polnische Schule kommt zu Euch als bester Freund und bietet Euch ohne Entschädigung ihre Dienste an, auf daß Ihr nur Dank bewahrt und Treue hiellet. Fort mit dem Schreckgespenst, daß Ihr, die polnischen Eltern, 40 Prozent der Unterhaltskosten der polnischen Schule werdet zahlen müssen, daß also Euer Geldbeutel dadurch noch leerer werde. Nichts dergleichen! Der Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland übernimmt die Unterhaltung der

Schule. Volksgenossen! Die polnische Schule stützt sich auf das System der deutschen Schule und steht unter der Aufsicht und Fürsorge der deutschen Schulbehörden. Die polnische Schule gibt also dieselben Berechtigungen wie die deutsche Volksschule. Ein gutes Zeugnis von der polnischen Schule wird überall gelten, beim Meister oder in einem Amt. Wissen und Tüchtigkeit gelten heute, Müßiggang und Unwissen sind überall geächtet. Polnischer Arbeiter, fürchtest Du, Dein Kind in die polnische Schule zu schicken, weil Du vielleicht dann Dein Brot verlierst? — Gerade der polnische Arbeiter wird überall verlangt, weil er arbeitsam und gewissenhaft ist. Du findest überall Dein Brot, denn es fehlt sehr an Landarbeitern. Die polnische Schule kann auf den Empfang von Renten keinen Einfluß haben, denn die unterliegen dem Recht des Deutschen Reiches. Volksgenossen! Fürchtet keine Drohungen und laßt Euch durch keine Vorstellungen irreführen. Als gleichberechtigte Bürger habt Ihr Anspruch auf eigene Schulen, wie jeder deutsche Bürger!

Polen! Die deutsche Regierung gibt uns die polnische Schule. Alle, die sie bekämpfen, sind Gegner der Regierung, um so mehr, als sie den Auftrag gegeben hat, bei der Einrichtung dieser Schulen Hilfe zu leisten.

Volksgenossen! Macht als loyale Bürger des Deutschen Reiches Gebrauch von den Berechtigungen, die uns nach langem Kampfe die preußische Regierung gibt. Polen! Die polnische Schule wird sich bemühen, ihren Schülern die Möglichkeit zu geben, die deutsche Sprache in vollkommener Beherrschung zu erlernen, auf daß sie dann im Leben überall ihren Mann stellen können und sich im großen Deutschen Reiche keineswegs werden zu schämen brauchen. Also mit vollem Vertrauen in die polnische Schule.

Dieser Aufruf der Polen in Deutschland sagt mehr, als jemals der Westmarkenverein, die Nationaldemokratie oder irgend eine andere hohe Persönlichkeit in Polen von der Rechtlosigkeit der Polen in Deutschland sagen könnte. So werden die Polen in Deutschland behandelt! Wie werden die Deutschen in Polen behandelt?

Der Unterschied ist sehr groß. Hoffen wir, daß es uns Deutschen in Polen auch einmal so gut geht, wie den Polen in Deutschland.

Ortsnachrichten

Personales. (Richtigstellung.) In unserer Folge vom 31. März l. J. unterlief uns ein unliebsamer Druckfehler. Es sollte heißen: Frl. Josefine Kunze, Post-Oberoffizialin 1. Klasse, was besonders hervorgehoben werden muß, da diese Stufe selten eine Dame erreicht hat. Wir stellen hiemit diesen Fehler richtig.

Die Stabilisierung der Staatsbeamten. Zu der Meldung einzelner Warschauer Blätter, daß eine interministerielle Konferenz unter Teilnahme des obersten Verwaltungstribunals anerkannt habe, daß wegen der Verweigerung der weiteren Verlängerung des Artikels 116 des Gesetzes über den Staatsdienst, alle Staatsbeamten, die bisher noch nicht stabilisiert wurden, automatisch stabilisiert wurden und zwar mit Rechtswirksamkeit vom 1. April l. J. wird amtlich mitgeteilt, daß diese Meldung ungenau ist. Es hat wohl eine Ministerratssitzung in dieser Angelegenheit stattgefunden, aber die Sache wurde nicht in dem Sinne, wie es die Blätter melden, entschieden. In dieser Sitzung war kein Vertreter des obersten Verwaltungstribunals anwesend.

Einführung der Sommerzeit in den polnischen Staatsämtern. Vom 2. April angefangen beginnen die Amtsstunden um 8 Uhr früh und dauern bis 3 Uhr nachmittags.

Die Höchstpreise für Brot im heurigen Jahre. Die Regierung beabsichtigt, alles vorzukehren, damit der Höchstpreis für Brot im heurigen Jahre 62 Groschen im Kleinhandel für 1 Kg. nicht überschreitet. (Im Vorjahr betrug der Höchstpreis 84 Groschen für 1 Kg.) Die Getreidereserven der Regierung werden in dem Falle auf den Markt geworfen werden, wenn der Getreidepreis 44 Zloty für 100 Kg Korn überschreiten sollte. Wollen wir hoffen, daß diese Absicht realisierbar ist!

Neue Paketgebühren in Polen. Vom 1. April l. J. angefangen gilt in Polen folgender neuer Pakettarif:

Inlandsverkehr:

Gewicht	Entfernung b. 100 Km.	b. 300 Km.	b. 600 Km.	ü. 600 Km.
bis 1 Kg.	60 Gr.	80 Gr.	100 Gr.	120 Gr.
bis 3 Kg.	80 Gr.	120 Gr.	160 Gr.	200 Gr.
bis 5 Kg.	120 Gr.	180 Gr.	240 Gr.	300 Gr.
bis 10 Kg.	180 Gr.	240 Gr.	400 Gr.	600 Gr.
bis 15 Kg.	250 Gr.	400 Gr.	600 Gr.	800 Gr.
bis 20 Kg.	350 Gr.	600 Gr.	800 Gr.	1000 Gr.

Im Verkehr zwischen Polen und dem polnischen Postamt in der Freien Stadt Danzig bleibt der alte Tarif in Kraft, und zwar:

bis 1 Kg.	100 Gr.
bis 5 Kg.	200 Gr.
bis 10 Kg.	300 Gr.
bis 15 Kg.	500 Gr.
bis 20 Kg.	600 Gr.

Brand. Mittwoch, den 3. d. gegen Mitternacht brach im Hause des Herrn Baumeisters Königsberger, Theaterplatz, ein Brand aus. Man vermutet, daß die unter der freihängenden Steintreppe aufgestappelten alten Kisten mit Stroh und Holzwolle durch eine weggeworfene Zigarette sich entzündeten. Als die Feuerwehr die erhitzte Stiege mit Wasser bespritzte, zersprangen die Steine und fielen herab, sodaß die Parteien der oberen Stockwerke sich durch die Fenster retten mußten. Glücklicherweise ist ein ernster Unfall nicht zu vermerken.

Vom Gottesdienste. Das katholische Pfarramt würde sich den Dank vieler Katholiken verdienen, wenn es, so wie in manchen anderen Städten üblich ist, im Vorraume der Kirche eine Gottesdienstordnung heraushängte. Besonders für die kommende Fremdensaison wäre dies angezeigt, den wie angenehm ist es für den Fremden, wenn er sich durch ein einfaches Nachsehen orientieren kann, wann es hl. Messe gibt, wann Predigt und Segensandachten sind und wann Beichte gehört und kommuniziert wird. Vielleicht würden aber nicht nur Fremde von einer solchen Gottesdienstordnung Nutzen haben. Auch so mancher Einheimische, dem es gerade am Sonntag nicht möglich war, die Predigt zu besuchen, würde dann erfahren, was los ist, besonders wenn es Neueinführungen gibt. Es hätte nicht zu dem Unliebsamen am Gründonnerstag kommen können, denn jeder hätte lesen können, was da anders sein sollte als andere Jahre.

Wie wird das Wetter im April? Der April wird große Temperaturschwankungen aufweisen und, wie auch das übrige Frühjahr, reich an Niederschlägen sein. Die erste Hälfte wird einige schöne Frühlingstage haben. Am 17. oder 18. werden wahrscheinlich Stürme und Kälte eintreten. Die reichen Niederschläge werden Überschwemmungen verursachen. Am 24. soll sich die Witterung bessern, am Ende des Monats aber wieder verschlechtern. Nachtfröste sind im Laufe des April nicht ausgeschlossen.

Errichtung von Arkadengrüften. Ein lang gehegter Wunsch unserer Stadtvertretung, am hiesigen Zentralfriedhofe Arkadengrüfte zu bauen, wird nunmehr der Erfüllung entgegengehen. Das Stadtpräsidium hat den Konkurs bereits ausgeschrieben. Offerten sind eingetaufen von acht Baumeistern, die sich in der Höhe von 14 bis 17.000 Zloty bewegen. Durch den Bau dieser Arkadengrüfte wird unser schöner Friedhof einen besonderen Reiz erlangen! Angeblich sollen diese Grüfte für Verstorbene, die sich besondere Verdienste um unsere Stadt erworben haben, reserviert bleiben.

Geländelauf der W. A. T. Die Wintersportabteilung Teschen des B. B. veranstaltet am Sonntag, den 7. d. M. auf dem Jaworowy einen Geländelauf (ca 3 km Abfahrt) für alle Klassen. Offen nur für Mitglieder. Bei guten Schneeverhältnissen auf der Schanze findet auch ein Sprunglauf statt. Nennungsschluß am Renntag im Schußhaus eine Stunde vor Beginn des Laufes. Der Sprunglauf beginnt um 11 Uhr, der Geländelauf um 2 Uhr.

Die Wintersportabteilung Teschen des B. B. beteiligte sich am Lehrgang für Skikursleiter, den der I. Lehrwart des H. D. W. Herr Prof. Schwanda, Hohenelbe, in der Osterwoche in Tatra-Westerhein abhielt. Am Schlusse des Kurses fand die amtliche Skikursleiterprüfung am Tschirmersee statt, die Herbert Franz Machatschek mit gutem, Anton Gruda, Josef Gruda, Walter Kotucz und Karl Henisch mit Erfolg bestanden. Sie erhielten urkunden und das silberne Abzeichen für Skikursleiter. Die Abteilung verfügt nunmehr über fünf amtlich geprüfte Skilehrer.

Ostarakränzchen. Am Ostermontag wurde wie alljährlich das Ostarakränzchen auf der Schießstätte abgehalten. Es war ein gelungenes Fest und fröhliche Jugend hatte sich zusammengefunden um Terpsychoren zu huldigen. Die bunten Kappen der Burschen und die vielfarbigen modernen Tanzkleidchen der Mädchen boten ein farbenfreudiges Bild. Verschiedene kleine Überraschungen waren vorgesehen, die die heitere Stimmung noch erhöhten. Da war ein kleiner Aprilscherz bei dem ersten Gegentanz, der die allgemeine Heiterkeit auslöste. Dann gab's kleine Wurfgeschosse, bunte Papierschlangen, die sich lustig um die tanzenden Paare wanden, Luftballons, herzige japanische Papierschirmchen und nicht zuletzt die stimmungsvolle Beleuchtung durch 18 bunte Lampions, die bei Ausschaltung des elektrischen Lichtes magisches Licht über den geschmackvoll dekorierten Raum warfen. Die jugendlichen Arrangeure können auf den Erfolg stolz sein, es war lustig, gemütlich, nur zu schnell schlug die Abschiedsstunde, denn Dienstag ist Werktag und man muß schlafen, um wieder neugestärkt an seine Pflicht zu gehen. Aber wir können nur sagen, schön war's, gut gelungen war's und wir freuen uns schon auf das Ostarakränzchen im nächsten Jahr. Heil!

Neue Vorschriften für Eisenbahnbufetts. Infolge der Klagen über Nichtbeachtung der Sauberkeit der Eisenbahnbufetts und die nicht entsprechende Art und Weise der Darreichung von Speisen und Getränken in den Bahnwaggons ordnete das Verkehrsministerium an, daß das Weißgebäck in verschlossenen Düten aus durchsichtigem Papier gereicht werden soll. Das bedienende Personal soll mit weißen Schürzen bekleidet und mit einer Aufschrift versehene Kappen tragen. Das Bufettpersonal darf zwischen 11 Uhr nachts und 6 Uhr morgens auf den Bahnsteigen und in den Gängen der Waggons nicht laut ausrufen. In dieser Zeit dürfen bloß die Bufettjungen über speziellen Anruf eines Reisenden den Wagen betreten. Das Ministerium mahnt die Bufettverwalter, auf den Knotenstationen jederzeit warme Speisen bereitzuhalten.

Konzert des Teschner Symphonie-Orchesters

unter Mitwirkung des Violinvirtuosen

Eduard Zathureczky.

Die Buchhandlung des Herrn S. Stuks in **Teschen** (Polen) hat mit dem Kartenvorverkauf für das am **Sonntag, den 14. April, um 7½ Uhr abends im Deutschen Theater** stattfindende Konzert bereits begonnen. Zur Aufführung gelangen 7 Kompositionen slavischer Meister u. zw. von Arensky, Dvořak, Fibich, Karlowicz, Moszkowski, Tschaj- kowsky und Wieniawski. Violinvirtuose Zathureczky spielt das berühmte Violinkonzert von Tschajkowsky.

Das Teschner Symphonieorchester, welches unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner mit Stolz auf eine Reihe erstklassiger Veranstaltungen zurückblicken kann, hofft, daß die musikliebenden Kreise von Teschen und Umgebung die in Rede stehende Veranstaltung auch diesmal massenhaft besuchen werden, um der heimischen Musikerschar auf diese Weise ihre Anerkennung auszudrücken.

Die Mitglieder des deutschen Theatervereines, der deutschen Theatergemeinde, des Teschner Männer-Gesangvereinesund des Damensingchores genießen eine 20%ige Ermäßigung.

Vor der Übergabe des Wojewodschaftsgebäudes. Ende dieses Monates wird das neue Wojwodschaftsgebäude in Kattowitz, dessen Bau im Jahre 1925 begonnen wurde, der schlesischen Wojwodschaftsbehörde übergeben. Gegenwärtig sind alle Bureauräume vollständig fertiggestellt und zum Teil auch schon bezogen. Ende Mai übersiedelt das ganze Wojwodschaftspräsidium in das neue Gebäude. Dann erfolgt auch die feierliche Übernahme in Gegenwart der Vertreter der Warschauer Zentralbehörden. Gegenwärtig gehen die Arbeiten um die innere Einrichtung des Sejmsaales, des Empfangssaales und der Bureaus des Wojwoden ihrem Ende entgegen. Das neue Gebäude enthält 680 Ubikationen und wird alle Wojwodschaftsämter sowie das einstweilige schlesische Museum fassen. Die Kosten des Baues und der inneren Einrichtung betragen gegen 13 Millionen Zloty.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Heute Samstag geht im Rahmen der Theatergemeinde Serie C das hochinteressante Schauspiel „Karl und Anna" von Leonhard Frank zum ersten male hier in Szene. In diesem der gleichlautenden Novelle nachgebildeten Stück behandelt der Autour ein Kriegserlebnis. Mit tiefem Empfinden schildert er die Freundschaft zweier Kriegsgefangerer, von denen der eine, ein jung verheirateter Ehemann, seinem Freunde immer von seiner jungen Frau vorschwärmt, so daß der Kamerad auch Liebe für diese Frau fühlt. Der Schützengraben, der Stacheldrahtzaun und Gefangenenlager werden uns wieder in Erinnerung gebracht und doch weiß der Dichter mit diesem schon oft benützten Milieu das größte Interesse zu erwecken. Das Schauspiel weist große tiefe Schönheiten voll dichterischen Empfindens auf, die Gestalten sind lebenswahr gezeichnet. Artur Dunietzki, der auch die Regie inne hat, spielt die männliche Hauptrolle, Heinz Stransky und Mimi Kinne sind in den anderen Hauptpartien beschäftigt, in den übrigen Rollen wirken die Damen Fernau und Ruß und die Herren Lorbeck, Schic, Klüger und Zimmermann mit. In M.-Ostrau wurde diese Novität mit großer Begeisterung aufgenommen, die glänzende Wiedergabe dieses spannenden Schauspieles wurde vom Publikum mit reichem Beifall belohnt. Diese Dichtung, die zu den stärksten, künstlerischen Ereignissen der letzten Zeit gehört, wird wohl auch in Teschen großen Anklang finden.

Stadt-Kino bringt den Schlagerfilm „Das Mädchen von der Straße" zur Aufführung. Dieses Werk ist nach dem Romane und Lustspiel von Dario Nikodem verfilmt worden und schildert in prächtigen, amüsanten Szenen den Lebenslauf eines Bettelmädchens. Dieses kommt nach verschiedenen Gelegenheitsgeschäften als Laufmädel in eine Wäscherei, lernt einen säumigen Kunden kennen und wird bei demselben Dienstmädchen. Ihr Herr kommt ihr im Laufe der Zeit näher. Der Eisenbahningenieur nimmt die Ausführung eines Eisenbahnprojektes in Afrika an und reist nach Hinauswurf seiner ungetreuen Lebensgefährtin ab. Er muß erkennen, daß ihm die Kleine nicht mehr gleichgültig ist und nimmt sie mit sich. Anfangs originell wird die Handlung apart und gegen Schluß innig. Sentimental packend bietet der Film Carmen Boni Gelegenheit für eine dankbare Rolle, in der man sie bewundern muß. Auch das übrige Ensemble ist gut abgestimmt, wie Carla Bartheel, Livio Pavanelli, Lya Christie, Hans Junkermann. Malerische und herrliche Aufnahmen aus der ewigen Stadt Rom sind geschmackvoll verwendet. Kurz ein Film, den man sehen muß.

„Nachtweit" lautet der Titel des Sittenfilmes, der im elektrischen Theater, Bräuhausgasse aufgeführt wird. Dieser Monumentalfilm gibt in anmutigen pikanten und zugleich erschütternden Bildern den Inhalt des Nachtlebens wieder. Die galante Heldin hat in dem Sensationsfilm eine hervorragende Darstellerin gefunden Anna May Wong. In ihrer Darstellung hebt sich weiblich weich ein trotz allen sie umgebenden Glanzes armes, an seiner Liebe lebendes Menschenkind in edelster Natürlichkeit aus der schwülen Atmosphäre, in welche

die Handlung getaucht ist. Piccadilly hat mit wirkungsvollen Mitteln die Feinheiten dieses Stoffes herausgearbeitet und weckt mit seltener Meisterschaft das Interesse der Besucher und hält es gefangen. Sein einzigartiges Spiel läßt sich schwer schildern, es läßt sich sehen und bewundern. Die übrigen Künstler Gilda Gray, Jameson Thomas usw. vereinen sich zu einem entzückenden Zusammenspiel. Anerkennend sei die vollendete Regie E. A. Dupont erwähnt. Ein Programm, das den Beifall der Besucher finden wird.

„Taifun“, Dilettantenaufführung. Die Aufführung unserer Dilettantengruppe am Sonntag, den 7. ds. ruft das Interesse aller Theaterbesucher wach. Die Wahl des Stückes „Taifun“ von Lengyel läßt allgemeine Überraschung erwarten, denn die Wiedergabe des Schwankes: „Der gutsitzende Frack“ ist bei den Besuchern in so guter Erinnerung, daß man mit Freuden der Aufführung „Taifun“ entgegensieht. Die Mitglieder des Theatervereins und der Theatergemeinde werden auf diesen Abend aufmerksam gemacht, gilt es doch unsere heimische, kunstbegeisterte Schar in ihrem Bestreben zu unterstützen, die das Reinerträgnis dem Theaterverein zuwenden. Die Theaterkarten sind an der Tageskasse erhältlich.

„Japanismus“ unter Hinweis auf die Dilettantenaufführung des Taifun! Probe! Leere Bänke, leere Logen, leere Galerien — das Amphitheater finster — nur die Bühne ist erhellt und wird von bekannten Figuren der Stadtgesellschaft belebt die in Straßenanzügen ihre Rollen proben. Japanismus der Inhalt des Taifuns! Japanismus, eine jener jetzt so stark in Europa verbreiteten Degenerierung des politischen Milieus im Konzerte der Großmächte. Japanismus ist dasselbe wie Chassidismus, etwas undefinirbare starr illusionär gesetzt mäßig und dennoch natürloses — es ist dies quasi der Gipfelpunkt des zum widersinnigem Staatsideal herausgewachsenem Materialismusses und eben alle „Ismuse“ mit denen die moderne Zeit so gern jongliert sind in Wirklichkeit nur Degenierungen — unabsichtliche Verwirrungen der wahren heiligen Menschheitszwecke. Der Autor des Taifuns hebt jedoch kühn und sogar trotzig selbst den schwerfällig mystisch gelben Schleier des Mongolen, der Japanismus mit all seinen Untugenden zerschellt an den stählernen Gesetzen der Natur die als alleinige Meisterin der Welt herrscht und noch herrschenwird wenn die gesamte menschliche Gesellschaft vom Japanismus erfaßt sein sollte. Was nützt alle schlitzäugige Schlauheit? Was nützen patriotische Handels und Industriespionagen, ja was nützt endlich das verbissene Pflichtgefühl, wenn in unserer Brust ein Herz, — ein perpetum mobile Wunder — schlägt das sich, den Teufel um die verwirrten Gefühle politischer oder gesellschaftlicher Konventionen schert? Dilettanten? warum diese unzweckmäßige Bezeichnung? Dilettantismus — wieder so ein „Ismus“! Dilettanten sind alle Menschen mit ihrem unzulänglichen Verstand, Versucher! Probierer! Pflichtschimmelreiter! Aber die, die da wagen die Schleier fortzureißent das sind keine Dilettanten mehr, das sind Spieler die ihr ganzes Dasein auf eine Karte setzen und Lengyel ist ein solcher Spieler, denn in seiner Hand knetet er die Figuren des Taifuns nach des Meisters Art und die dieses Spiel zur Schau bringen sind keine Dilettanten, sondern nur lebende Geister der formenden Materie! Und recht merkwürdig, immer wieder siegt das Herz über die Weisheit der Straße, immer wieder und selbst der starre Japanismus weicht vor diesem göttlichen Blut und Lebensspender, auch wenn der super kluge Medizinmann meint, daß das Herz eben nur eine Pumpe ist. Die Dichter belehren ihn eines Besseren, die Künstler von Alters her haben es erkannt und wieder allen „Ismusen“ steht heilig und unanrührbar, das Herz, das Urorgan allem Seins auf erhabenem Piedestal und seine Hauptarbeit ist die Liebesstrahlung. Wer aber skeptisch dieser Meinung gegenübersteht, der höre, was der Taifun lieblich flüstert und rasend brüllt, er wehl vernichtend über den Japanismus und fegt hinweg was Lug und Trug und Heuchelei der „Ismuse“ ist. Dilettanten haben sich die Aufgabe gestellt. Spieler wer wagt mehr? (Vielleicht der Herr Kritiker?) das sage ich aber nur unter Parantheseen!

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Der Stadtrat hielt am 28. d. M. seine erste Sitzung im Rathausneubau ab. Dem Deutschen Turnverein wird der Schießstältegarten für das am 15. und 16. Juni l. J. stattfindende Bezirksturnfest überlassen. — Den Pfadfindern wird die zeitweilige Benützung des Speiseraumes in der Suppenanstalt für Sitzungszwecke bewilligt. — Dem Wagnermeister Raschka wird die Lieferung eines zweiten Leichenwagens übertragen, bezüglich der Pferdegeschirre wird das Offert des Sattlermeisters Klapsia angenommen. — Mit dem Landeskommando Brünn werden Verhandlungen betreffs des Baues einer Kaserne in Tschechisch-Teschen aufgenommen. — Die Verpachtung der ehemaligen Tomanekschen Gründe wird ausgeschrieben. — Die Verlegung der Wasserwerksverwaltung nach Tschechisch-Teschen wird eingeleitet. — Die Stornierung resp. Reduzierung der aus den Jahren 1927 und 1928 stammenden Rechnungen für Reparaturen von Hausanschlüssen wird abgelehnt. — In Fällen, in denen nachgewiesen wird, daß die Hausbesitzer die Wassermesser vor Frostschäden nicht geschützt haben, werden ihnen die Reparaturkosten der Wassermesser vorgeschrieben. — Bei Auftauarbeiten von Hauszuleitungen zwischen Straßenventil und Hauptleitungen trägt die Kosten der Erdarbeiten die Gemeinde, jene der Verwendung des Auftauapparates der Hausbesitzer. — Für das Wasserwerk wird ein zweiter Monteur aufgenommen. — Der Antonie Michalik wird die Aufstellung einer Verkaufsbude vorübergehend bewilligt, der Luise Amsterdam wird die Bewilligung zur Aufstellung eines Portals, der Fa. J. Ph. Glesinger zum Ausbau eines Stockwerkes auf ein Hofgebäude erteilt. — Schließlich wurden einige Ansuchen um Standplätze bewilligt.

D.S.K. Teschen—Polizeisportklub Kattowitz 2:1 (0:1). Die Teschener konnten die in der oberschlesischen Liga an führender Stelle stehende Kattowitzer Polizeimannschaft erst nach hartem Kampfe bezwingen. Die Gäste kamen in der 30. Minute in Führung als ein vom Teschner Tormann zu schwach abgewehrter Ball wiederum den Weg ins Tor fand. Nach Seitenwechsel kam Teschen zur Offensive, wobei sich der Kattowitzer Tormann mehrmals auszeichnete. In der 20. Minute gelingt sodann Janczari den Ausgleich. Knapp vor Schluß fällt das siegbringende Tor durch Staschko. Am besten gefiel die rechte Angriffsseite der Teschner mit Lewinsky und Jurek sowie Nitsch. Im Half war der jüngere Pavlik die Hauptstütze. (Schiedsrichter Kratochwil (Mähr.-Ostrau).

Freistadt. Mühlenbrand. Am 3. ds. um halb 12 Uhr mittags brannte die Mühle des Herrn Georg Cienciala in Freistadt vollständig nieder, Nebengebäude blieben unversehrt. Verletzt wurde niemand. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden. Große Getreide- und Mehlvorräte sind ein Opfer der Flammen geworden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Mit direkter Heldenmütigkeit und Aufopferung arbeiteten 11 Feuerwehrspritzen, davon 2 von der polnischen Seite, welchen allen ein großer Dank gebührt, ansonsten wäre die ganze Gasse ein Raub der Flammen geworden.

Wieviel ist 25 × 176?

Diese Rechenaufgabe als Titel steht über folgenden Ausführungen der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“ (Nr. 79a):

„Das neue Personalblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht eine Liste von etwa 300 Offizieren im Range vom Major bis zum Obersten, die den Korpskommandeuren zur Verfügung gestellt werden sollen. Dieser Befehl ist gleichbedeutend mit der Versetzung in den Ruhestand in den allernächsten Wochen, wodurch die Schar der „nicht volljährigen“ Emeriten vergrößert wird. Es gehen also Offiziere höherer Grade oft im Alter unter 40 Jahren ab. Unter ihnen befinden sich viele gesunde erfahrene Leute voller Energie und nicht selten hervorragende Fachleute. Das nächste Personalblatt wird wiederum Hauptleute und Oberleutnants in doppelter Zahl (600) in den Ruhestand schicken. Einige von diesen Offizieren erhalten Karten etwa folgenden Inhalts:

„Herr X. Y. meldet sich im Spital Z. zur Prüfung seines Gesundheitszustandes.“

Der Kommissionsvorsitzende besitzt die disziplinarischen Rechte eines Divisionskommandeurs. In den Kommissionen werden z. B. solche Fragen gestellt:

„Wieviel ist 25 × 176?

Die Zahlen sind im Kopfe zu multiplizieren.“ Gibt der Kandidat innerhalb einer Minute keine Antwort, so lautet das Prüfungsergebnis auf „Gedächtnisschwund.“ Eine ironische oder trotzige Antwort des Offiziers, — und das Prüfungsergebnis lautet auf „Nervenkrankheit“.

Die Erbitterung wächst; sie nimmt immer mehr zu durch die Sorge um eigene Zukunft und die der Familie. Es gibt Glückliche, die andere Posten bekommen und sich eine materielle Existenz suchen, es gibt aber auch solche, die in Not verfallen. Was soll ein unglücklicher Mensch beginnen, der Fachmann im Heere war, aber für eine andere Arbeit nicht vorbereitet ist? Soll er im 40. Lebensjahre in die Lehre gehen oder in der Not umkommen und sich die Qualen seiner Familie ansehen? Ist dies doch ein Alter, in dem man mit der größten Intensität arbeiten kann, ein Alter, in dem der Mensch am produktiosten ist und das hergibt, was er durch Arbeit und Talent erreicht hat.

Die Unsicherheit des Schicksals der im Heere Verbliebenen ist ebenfalls ein Faktor, der die Arbeitslust raubt. Kann unter diesen Verhältnissen von einer fruchtbringenden Tätigkeit die Rede sein? Bei den Verbliebenen bildet sie eine Stimmung der Unsicherheit heraus, die für die Arbeit so schädlich ist. Es sind Beweise dafür vorhanden, daß sogar ihre eigenen Leute (gemeint sind, die dem Kriegsministerium nahestehenden. Die Red.) in hervorragenden Stellungen durch dieses Verfahren überrascht sind.“

Theater und Kunst.

Der Klavierabend Ellynor Laurent — Irene Redlich fand Mittwoch, den 3. April l. J. im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) statt und war — die bescheidene Bezeichnung „Klavierabend“ ist unberechtigt — ein erstklassiges Konzert für zwei Klaviere und als solches eine bemerkenswerte Erscheinung in der Folge der hiesigen musikalischen Veranstaltungen; diese Betätigung der zwei heimischen Künstlerinnen ist als Spitzenleistung zu bezeichnen. Die anerkannte Hochwertigkeit der beiden Damen als Klavierpädagoginnen ließ in den weiteren musikalischen Kreisen längst schon den Wunsch nach einer öffentlichen, konzertativen Betätigung laut werden und daß das von jedem zünftigen Neide freie Zusammenwirken einen vollen Erfolg zeitigte, bewies der reiche Beifall, den ein recht zahlreich erschienenes Publikum den beiden Künslerinnen zollte; eine Menge prächtiger Blumenspenden war der Ausdruck berechtigter Sympathien.

Das schwierige, inhaltsreiche Programm, frei von Äußerungen prunkender Technik, wies auf erlesenen Geschmack hin. In völlig ausgeglichener Reinheit des Anschlages, der Dynamik, in delikater Auffassung all der Feinheiten, die ein besonderes Merkmal jeder Programmnummer waren, wurde das so selten gehörte Zusammenwirken auf zwei Klavieren dargebracht.

Eingangs Brahms: Sonate f-moll, eine schwierige, fast überlange Komposition; der Kontrast zwischen dem 1. Satz Allegro ma non troppo, in seiner zarten, spielerischen Art und dem 2. Satz Andante un poco Adagio, in welchem herbe, nordische Schwermut führend scheint, war restlos ausgeprägt. Das Finale-Presto schloß in wirkungsvoller Weise diese schöne Komposition, in der Brahms musikalische Neigung zum Ernst, ja zur Düsterkeit, aber auch zur Innigkeit und äußerem Glanze zum Ausdrucke kommt.

Sodann Variationen über ein Thema von Beethoven von Saint-Saëns. Der Leitgedanke des deutschen Beethoven in französischer Bearbeitung. Im ersten Teile, mit dem flüchtigen harpeggiando und staccato, scheint dem gallischen, im zweiten Teile in schwermütiger, ernster Art dem deutschen Elemente Rechnung getragen, während ein in perlenden Läufen dahinwogender Schluß einen versöhnenden Ausgleich bringt. Das Stück bot den beiden Künstlerinnen Gelegenheit, auch ihr technisches Können zu beweisen.

Die Sonate D-dur von Mozart, komponiert 1784, mit dem leichtbeschwingten Allegro con spirito, dem stimmungsvollen Andante und dem rauschenden Allegro molto, schienen sich die beiden Künstlerinnen sich so recht vom Herzen zu spielen.

Zum Schluß „Silhouetten“ von Arensky; der Komponist graziöser Salonmusik schildert in den einzelnen Teilen „Der Weise“, „Der Träumer“, „Coquette“ und „Polichinelle“ tonmalerisch das Charakteristische derselben; voll entsprechend war die schöne Wiedergabe.

Am Schluß des Konzertes gab es nicht endenwollenden Beifall, der selbst nach Herablassen des eisernen Vorhanges anhielt. Die herzliche, begeisterte Anerkennung, welche den beiden Künstlerinnen gezollt wurde, möge dieselben eneifern auch fürderhin das Musikleben in Teschen in ähnlicher Weise zu fördern.

Die Klangwirkung der seitens der Klavierniederlage M. Zawadzki, Tsch.-Teschen, beigestellten Konzertflügel war vollwertig. Er.

Lustige Ecke.

Raffiniert. Frau: „So schnell hat mir mein Mann noch nie ein Kleid bewilligt wie diesmal, ich habe aber auch volle drei Tage selbst gekocht und dabei noch gesungen.“

Zu optimistisch. Herr (zu einem aufdringlichen Hausierer): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie fortkommen, dann sollen Sie etwas erleben, was Ihnen vielleicht noch nicht passiert ist.“

„Wollen Sie mir vielleicht was abkaufen?“

Freundinnen. „Ich bin heute meinem Manne begegnet, aber er hat mich nicht gesehen.“ — „Ich weiß, er hat's mir gleich gesagt.“

Verkäuferin

der Mode-, Manufaktur- und Wirkwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, selbstständig, bewandert in der Landestracht, findet dauernden Posten.

Offerte mit Gehaltsansprüchen zu richten an das

Inseratenbüro Rudolf Pszczolka,

Teschen (Polen).

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 15. | Teschen, Sonntag, den 14. April 1929. | 10. Jahrgang.

Betrachtungen.

Noch vor Ostern starb Marschall Foch, und die Trauer, die in Frankreich und in Polen herrschte, nahm ein Ausmaß an, das den bekannten Marschall mit königlichen Ehren zu Grabe tragen ließ. Man setzte ihn neben Napoleon zur ewigen Ruhe, und in stundenlanger Parade defilierten die Abordnungen der Militärs an diesem Sarge vorbei. Man hat dem Marschall, der ja auch Polens Marschall war, Nachrufe gewidmet, die besagten, daß hier der genialste und stärkste Stratege die ewige Ruhe fand. Wir sind nicht der Ansicht, daß Marschall Foch der größte Stratege unserer Zeit war, es gab genialere Strategen, aber er war der Mann der eisernen Nerven, der erst dann siegte, als das deutsche Volk bereits durch die englische Blockade ausgehungert war und als die amerikanischen Truppen in voller frischer Lebenskraft zu Hilfe kamen. Wäre er ein so großes strategisches Talent gewesen, so hätte er den Krieg in deutsches Land hineingetragen. Deuschland brach zusammen an seiner übermenschlichen Anstrengung, eine ganze Welt hatte dies Volk bekämpft, und trotzdem wurden nur wenig Schlachten auf deutschem Boden geschlagen. Aber Marschall Foch war der Mann Mann des Glückes, er war der Mann, der die Nerven länger behielt — um Ludendorffs Wort anzuwenden —, und das machte ihn zum Sieger über Deutschland. Wir sehen mit ihm einen Mann scheiden, der viele Ehrungen erfuhr. Die Welt war ausgezogen, um den „deutschen Militarismus" zu besiegen. Er wurde besiegt, und an seine Stelle hat man den französischen Militarismus gesetzt. Der große Marschall ist tot, der große Militarismus lebt weiter.

Die Osterfeiertage haben uns, nachdem der Sejm in die Ferien ging, allerhand Krisengerüchte gebracht. Nachdem der Finanzminister nunmehr gestürzt ist, soll in der Regierung eine allgemeine Kabinettsumbildung vorgenommen werden. Dabei soll nicht etwa, wie uns die lancierte Presse versichert, das System geändert, es soll lediglich ein Personenwechsel vorgenommen werden. Zur Stunde liegen nähere Nachrichten über die Ergebnisse der Verhandlungen gar nicht vor, und ein Dementi besagt, daß in der Regierung gar keine Krise herrsche. Die Osterfeiertage haben eine kleine Pause gebracht, aber sogleich nach Ostern kam der Herr Staatspräsident wieder nach Warschau, um an den Verhandlungen mit dem Kabinett teilzunehmen. Diese Woche wird wahrscheinlich noch so mit Verhandlungen hingehen, bis dann die neue Regierung fertig vor uns tritt. Wir wollen zu den alten Gerüchten keine neuen hinzufügen, wir wollen uns überraschen lassen.

Gleich nach Ostern ist ein ernster russisch-polnischer Zwischenfall eingetreten, der wahrscheinlich noch zu diplomatischem Gespräch Anlaß geben wird. Ein russisches Mitglied der Handelsabteilung hat in Baranowicze die Nerven verloren und — wie das heute so üblich zu sein scheint — den Revolver gezogen und kurzerhand geschossen. Dabei blieben zwei polnische Beamte auf dem Platz. Es ist klar, daß dieser Zwischenfall ernst genommen werden muß und daß in Zukunft dafür Vorsorge getroffen wird, daß sich solche Dinge nicht wiederholen. Die polnische Presse ist darüber sehr erregt, und da eigentliche offizielle Nachrichten — wegen der schwebenden Untersuchung — noch nicht ausgiebig genug verbreitet werden können, bietet dieser Zwischenfall natürlich diversen unkontrollierbaren Gerüchten Raum. Wir glauben, daß dieser Zwischenfall, der zwei Menschenleben vernichtet hat, nicht zu ernsten Verwicklungen führt, wie die Fama munkelt.

In Italien ist nach dem großen Jasagen für Mussolini der englische Außenminister Chamberlain eingetroffen, und er hat mit dem Duce verschiedene Unterredungen gehabt, die zu politischen Kommentaren Anlaß gegeben haben. Was in Wirklichkeit verhandelt worden ist, das werden uns diese Staatsmänner sicher nicht sagen, denn seitdem die Geheimdiplomatie abgeschafft worden ist, wuchert sie üppiger als vorher. Daß natürlich so stark angehende Fragen wie die Herrschaft auf dem Mittelmeer, besprochen worden sind, scheint nur natürlich. Hier häufen sich Konfliktstoffe, die eine neue Konstellation herausfordern. England ist am Mittelmeer stark interessiert, der Suezkanal und der kürzeste Weg nach Indien sind neben der politischen Seite stark wirtschaftliche Belange, von dem reinen Prestige gar nicht zu reden. Italien, das eine bewußte Expansionspolitik treibt und durch die stark wachsende Bevölkerung dazu gezwungen wird, hat in geschickter Weise seine Herrschaft im nahen Orient befestigt, und daneben wirkt sich natürlich die französische Balkanpolitik aus, die Mussolini zu durchkreuzen sucht. Wobei nicht verschwiegen werden kann, daß Frankreich sich in eine Lage hineinmanövriert hat, die sehr bedenklich werden kann. Vielleicht sind auch die englisch-französischen Bindungen hier wirksam geworden, um neue Konflikte zu aplanieren.

Vor sechs Wochen hat man den Führer des „Volksbundes" Herrn Ulitz in Haft genommen, weil er angeblich einem Oberschlesier zur „Flucht nach Deutschland" verholfen haben soll. Der überwiegend polnische Sejm in Schlesien hat s. Zt. Ulitz nicht ausgeliefert, weil man annahm, daß das Dokument, das angeblich Herrn Ulitz belasten soll, als eine Fälschung zu betrachten sei. Nun da der Sejm aufgelöst war, griff man zu und nahm Ulitz in Haft. Jetzt, da „keine Verdunkelungsgefahr besteht", hat man Ulitz gegen eine Kaution von 70 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt. Herr Ulitz durfte unter den Grüßen aus allen Gebieten sein Osterfest im Kreise seiner Familie feiern, und wir haben ihm das herzlich gewünscht, genau so wie wir ihm wünschen, daß sein Prozeß so auslaufen möge, um seinen Gegnern zu zeigen, daß all sein Streben lauter ist. Herr Liebermann und Herr Wolny, zwei gute polnische Männer, die dem Recht dienen wollen, werden Herrn Ulitz verteidigen. Diese Verhaftung hat dem Nationalismus zwar gefallen und den Anlaß zur Hetze gegeben; ein sehr glücklicher politischer Schachzug war diese Verhaftung nicht: Weil heute „keine Verdunkelungsgefahr besteht", wird Herr Ulitz freigelassen — wir wissen, daß diese Gefahr, etwas zu verdunkeln, gar nicht bestanden hat, denn es gibt nichts zu verdunkeln. Die Wege der deutschen Minderheit in Polen sind offen, die Hände aller unserer Führer sind lauter und rein. Wir wünschten unseren Gegnern von ganzem Herzen, daß sie das gleiche genau so überzeugt von sich immer sagen könnten.

Die beiden Nachbarn.

Polen hat zweifellos Pech mit seinen Nachbarn. Ein junger Staat, auf neuem, noch in der Festigung begriffenem Territorium, in gefährlicher Nachbarschaft, ja zum Teil sogar Entstehungspunkt diverser Brandstellen — hätte er nicht Anlehnung an seine Nachbarn suchen, eine friedliche Gestaltung der Beziehungen zu seinem größten Nachbar anstreben müssen? Die offizielle polnische Politik hat diesen Standpunkt zwar wiederholt als den ihren angegeben. In Wirklichkeit aber hat sich Polen auf der einen Seite einen Freund gesucht, der ziemlich weitab vom Schauplatz liegt, auf der anderen in seinen kleinen Nachbarn Bundesgenossen gesucht. Mit Deutschland hat noch jede polnische Regierung die Verständigung zu suchen vorgegeben, am allerstärksten und allerhäufigsten Herr Zaleski. Geschehen ist bisher nichts, es sei denn, daß man die von ihm der deutschen Minderheit gewährten Privilegien berücksichtigen will.

Wir wollen es aber bleiben lassen, sonst könnte ein Boshafter dieses Plus in ein Minus umwandeln wollen, und beschränken uns auf die Feststellung, daß die guten Absichten der polnischen Regierung, die wir gar nicht in Zweifel ziehen wollen, stets durch irgendwelche unvorhergesehenen Dinge, wie Ausweisung deutscher Staatsbürger, Liquidierung deutschen Eigentums, Schließung deutscher Schulen und andere Privilegien durchkreuzt wurden.

Noch viel schlimmer steht es mit den polnisch-russischen Beziehungen. Hier wird die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen von Zischenfällen unterbrochen, die stets ein tragisches Ende nehmen: von der Ermordung des ersten russischen Gesandten in Warschau, Wojkow, der eifrig für die Verständigung eintrat, über die wiederholten Verhaftungen polnischer Geistlichen in Rußland bis zu dem Attentat des Russen Wojciechowski auf den Warschauer Handelsattache und den letzten Schüssen in Baranowicze ist das polnisch-russische Verhältnis vom Blute unschuldig Getöteter überschattet worden. Kein gutes Omen! Jedesmal aber nach so einem Zwischenfall zeigt es sich, daß die vorhergegangene Friedensarbeit auch nicht einen Deut wert gewesen ist. Der Mord von Baranowicze, der noch der Klärung bedarf, zumal die amtlichen polnischen Darstellungen alles andere als deutlich verfaßt sind, daß sie eine Ergänzung von anderer Seite herausfordern, hat in der polnischen Presse einen Entrüstungssturm gegen den „russischen Schuft" und „ehrlosen Verbrecher" hervorgerufen, wobei die von der polnischen These abweichenden Vermutungen von vornherein als erfundene Lügen be

Tätigkeitsbericht

der Sektion Teschen des Beskidenvereines über das 35. Vereinsjahr 1928/29.

Mit stolzer Befriedigung kann die Sektion Teschen des Beskidenvereines auf die Beendigung ihres 35. Vereinsjahres zurückschauen. Denn während gewöhnliche Sterbliche nach 35jähriger Dienstzeit meistens schon in den Ruhestand treten, hat sie gerade in diesem Jahre noch recht erfreuliche Zeichen ihrer Rüstigkeit und Schaffenskraft gegeben und einem 3. Schutzhause das Leben geschenkt.

In der letzten Hauptversammlung, am 29. März v. J., bei der die Wiederwahl des alten Ausschusses mit Rechtsanwalt Dr. Wohrisek als Obmann, Lehrer Gruda als Schriftführer und Kassier Wronka als Säckelwart erfolgte, wurde der endgiltige Beschluß gefaßt, ein Schutzhaus auf der Skalka zu erbauen. Ueber die Vorgeschichte und die näheren Umstände dieses Werkes ist bereits anläßlich der Eröffnung des Schutzhauses soviel geredet, geschrieben und gedichtet worden, daß wir uns hier ganz kurz fassen können und nur noch als wichtigste Ereignisse die Grundsteinlegung am 1. Juli und die Eröffnung am 7. Oktober 1928 anführen. Freilich, welche Fülle von Arbeit in dieser Zeit geleistet wurde, daß kann nur der ermessen, der den Wochensitzungen der Sektionsleitung und der Finanz-, Werbe- und Bauunterausschüsse beiwohnte. Da mußte Geld herbeigeschafft werden durch Werbung von verzinslichen Anteilscheinen und Spenden sowie Aufnahme von billigen Darlehen, da mußte der Bau beaufsichtigt und bei den verschiedenen Kommissionen begangen werden, da mußten Gesuche, Verträge, Bestellungen eingebracht, urgiert und abgeschlossen werden, bis endlich das Schutzhaus aus der Taufe gehoben werden konnte. Und auch dann gab es noch keine Ruhe. Es kamen die Kinderkrankheiten, die jedoch bald geheilt werden konnten, es kamen aber auch und kommen noch Rechnungen, die bezahlt sein wollen. Und darum ergeht auch von hier aus abermals der Ruf: „Lohnet die viele Mühe und zeichnet Bausteine und Spenden!"

Trotzdem das Skalka-Schutzhaus alle Kräfte in Anspruch nahm, wurden die anderen Vereinsbelange nicht außer Acht gelassen.

Das Jaworowy-Schutzhaus hat dank der guten Bewirtschaftung einen so starken Zuspruch insbesonders durch Sommerfrischler gefunden, daß der Pächter desselben, um es nicht seiner eigentlichen Bestimmung zu entziehen, den Plan faßte, ein Beihaus für seine ständigen Gäste zu bauen. Die Sektionsleitung gab ihm die Zustimmung unter bestimmten Bedingungen. Und so konnte Schröder dieses Beihaus noch vor Winterbeginn bis zur Kellergleiche bauen.

Auch die Czantoryhütte genügt nicht mehr dem Andrang der Sommerturisten und ist im Winter schwer beheizbar und daher schwach besucht. Die Sektion hat deshalb beschlossen, im nächsten Jahre an die Erweiterung und Herrichtung dieser Hütte für Winterbesuch zu schreiten. Zu diesem Zwecke wurden bereits Baupläne entworfen. Vom Säckelstand wird es in 1. Linie abhängen, wieweit diese Pläne ausgeführt werden können.

Bei beiden Hütten wurde wegen der kostspieligen Investitionen die Feuerversicherung aufgewertet. Infolgedessen und der verstärkten Frequenz wurden auch die Pachtzinse erhöht.

Auch der Propagandatätigkeit wurde ein erhöhtes Augenmerk gewidmet. Schriftführer Gruda lieferte Werbeaufsätze für Presse und turistische Schriften, Ing. Prokop hielt zwei Lichtbildervorträge über die Beskiden und legte zu diesem Zwecke eine Diapositivsammlung an. Den ersten Vortrag hielt er über Einladung der Sektion Schlesien des Karpathenvereines in Breslau am 23. November v. J. Anläßlich desselben wurde auch ein dreitägiger Vereinsausflug dorthin unternommen, der dank der Gastfreundschaft der Breslauer sehr gelungen verlief, trotzdem er schwach beschickt war. Den zweiten Vortrag hielt Ing. Prokop bei der Hauptversammlung der Wintersportabteilung im kleinen Schießhaussaale. Alte Beziehungen zu den früheren reichsdeutschen Beskidenvereinsmitgliedern wurden wieder angeknüpft und so konnte die Sektion am 13. Oktober eine Klasse des Brieger Gymnasiums in Teschen begrüßen, beherbergen und am nächsten Tage in unsere Berge führen. Zu Weihnachten wieder machten die Breslauer einen Gegenbesuch auf der Skalka und die Ratiborer sind dort bereits Stammgäste. Weitere Vereinsausflüge in unsere Beskiden wurden für den Sommer von Breslau und Ratibor angemeldet, alles Früchte unserer Werbearbeit.

Die Sektion nahm weiters regen Anteil an dem Ausbau der Turistenorganisation in unserem Gebiete. So war sie bei jeder Vororte-Ausschußsitzung des Beskidenvereines vertreten und nahm auch an der Gründung des Verbandes der deutschen Beskidenvereine Polens in Bielitz am 12. Mai v. J. teil. Sie besuchte ferner die Tagungen der Spitzenorganisation des Beskiden-Sudetengebirgs- und Karpathenvereines in Ostrau die voriges

zeichnet werden. Was sind, so muß sich da der Beobachter fragen, Sicherheits- und Friedenspakte und Kellogverträge und warme Begrüßungsreden wert, wenn die auf diese Weise erreichte Verständigung durch Zwischenfälle, wie sie bei der innen- und außenpolitischen Lage Sowjetrußlands leider gegeben sind, immer wieder vernichtet wird? Es ist tragisch, zu beobachten, daß die Rolle dieses mißgünstigen Schicksals, das über dem russisch-polnischen Verhältnis lastet, auf der westlichen Seite von der polnischen öffentlichen Meinung auch gespielt wird.

Wieder ein Urteil des Marschallgerichts.

Des Marschallgerichts hat in der Person des Abg. Dębski von der Piastenpartei als Schiedsrichter und der Abgeordneten Podowski (Regierungsblock) und Pużek (P. P. S.) als Vertreter in der Angelegenheit des Abg. Romocki (Regierungsblock) und des Abg. Kapeliński von der Wyzwoleniegruppe ein Urteil gefällt, in dem festgestellt wird, daß die seinerzeit vom Abg. Kapeliński gegen den Abg. Romocki erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehrten, und daß Kapeliński, als er die Vorwürfe erhob, leichtsinnig, aber nicht in bösem Glauben handelte. Kapeliński hatte Romocki vorgeworfen, daß dieser als Vorstandsmitglied der Gesellschaft „Tor" angeblich als Verkehrsminister dazu beigetragen haben sollte, daß gewisse Arbeiten beim Bau des Eisenbahndirektionsgebäudes in Chelm an die Gesellschaft vergeben wurden. Ferner sollte er als Mitglied des Aufsichtskomitees für den Ausbau des Sejmgebäudes sich dafür eingesetzt haben, daß auch hier bestimmte Arbeiten beim Ausbau des Sejmgebäudes der erwähnten Gesellschaft „Tor" übertragen wurden.

Keine Einigung.

Bei den deutschen zuständigen Stellen ist man, wie geschrieben wird, der Ansicht, daß die erwartete Krise in den Pariser Reparationsverhandlungen nunmehr eingetreten ist. Von der deutschen Delegation sei alles zur Klärung der Lage getan worden, nun sei es Sache der anderen, auch das ihrige dazu beizutragen und vor allem zunächst einmal unter sich eine Einigung herbeizuführen. Bis dahin werde die deutsche Delegation die weitere Entwicklung gewissermaßen „Gewehr bei Fuß" abwarten, sich zwar zur Verfügung der anderen Konferenzteilnehmer halten, aber von sich aus keine Schritte unternehmen. Vollsitzungen seien für die nächsten Tage nicht geplant, auch keine Einzelbesprechungen zwischen Dr. Schacht und anderen Konferenzteilnehmern in Aussicht genommen. Wenn auch die Lage als kritisch anzusehen sei, so bestehe doch keine Veranlassung, den Standpunkt „ruhigen Abwartens aufzugeben.

Keine entscheidende Konferenz.

Das „A B C" schreibt im Zusammenhang mit der Kabinettslage, daß die Ernennung des neuen Kabinetts um den 13. d. Mts. zu erwarten sei. Die einstündige Konferenz zwischen Marschall Piłsudski und dem Premier Bartel im Generalinspektorat der Armee habe nicht zu den entscheidenden Konferenzen gehört.

Auszeichnung Paleks.

Der polnische Gesandte in Moskau, Dr. Patek, hat nach einer Meldung, der „Agencja Wschodnia" für seine Tätigkeit als Vermittler bei den Verhandlungen zur Unterzeichnung des Litwinow-Pakts das Großband des rumänischen Kronordens erhalten.

Pläne für Steuererleichterung.

Die „Gazeta Zachodnia" schreibt: Im Zusammenhang mit der schweren Lage im Handel bemühen sich Kaufmannsorganisationen bei den maßgebenden Stellen darum, daß das Finanzministerium in diesem Jahre Steuererleichterungen in breiterem Umfange gewähren soll als im vergangenen Jahre, daß z. B. die Zuständigkeiten aus dem Titel der Umsatzsteuer in zwei gleichen Raten am 20. Mai und am 13. Juni unter Hinzurechnung einer Frist von 14 Tagen gezahlt werden könnten, und daß der Zahlungstermin der ersten Anzahlungen auf das Jahr 1929 verschoben wird, und zwar der Termin der ersten Anzahlung auf den 15. Juli, der zweiten auf den 15. August mit Hinzurechnung von vierzehn Tagen. Auch die industriellen Organisationen sind beim Finanzministerium wegen Steuererleichterungen mit einer Denkschrift eingekommen. Das Finanzministerium ist bereit, individuelle Gesuche der einzelnen Steuerzahler zu berücksichtigen, wenn wirklich festgestellt wird, daß sie sich in einer schweren materiellen Lage befinden.

Le Rond in Danzig.

Nachdem Anfang Februar dieses Jahres bekannt geworden war, daß der politisch berüchtigte französische General Le Rond mit Hilfe Englands neu in den Aufsichtsrat der Danziger Werft A.-G. gewählt worden war, wird jetzt bekannt, daß Le Rond sogar zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Danziger Werft gewählt wurde. Er gewinnt damit entscheidenden militär-politischen Einfluß auf die weitere Ausgestaltung der Danziger Werft.

Die Pestbazillenlegende.

Die englische medizinische Zeitschrift „Lancet" veröffentlicht ein Schreiben der Professoren Pfeiffer und Prausnitz von der Universität Breslau, in dem die von dem englischen Chirurgen Moynihan aufgefrischte Legende, daß die Deutschen im Kriege Pestbazillen verwendet haben, nachdrücklich bekämpft wird. Die beiden Professoren weisen die völlige Unhaltbarkeit der Behauptungen Moynihans wissenschaftlich nach; sie bedauern, daß ein Mann von so hohem wissenschaftlichen Ruf diese unbegründeten und irrigen Erklärungen abgeben kann.

Eine scharfe deutsche Note für Prag.

Die deutsche Reichsregierung hat der tschechoslowakischen Regierung in einer sehr nachdrücklich gehaltenen Note in Erinnerung gebracht, daß die seit Jahren offene Frage der Liquidierung der Markeinlagen in den deutsch-böhmischen Grenzsparkassen endgültig geregelt werden müsse. Die Reichsregierung betont nach einer Meldung des „Prager Tageblattes" ausdrücklich, daß sie im Falle der Ergebnislosigkeit ihrer Note zu Gegenmaßnahmen greifen müsse.

Der Note liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Das Prager Innenministerium hat durch Bekanntmachung vom 18. Juni 1925 verfügt, daß die Sparkassen ihre Markeinlagen im Verhältnis von einer Billion Mark gleichsetzen einer Tschechenkrone. Die deutsche Regierung lehnte diesen tschechischen Aufwertungssatz ab, und seither wird in wiederholten Notenwechsel die Angelegenheit von der Berliner Regierung betrieben. Auch eine mündliche Besprechung hat stattgefunden, ohne daß ein Ergebnis erzielt werden konnte. Bei den strittigen Markeinlagen handelt es sich vorwiegend um Spareinlagen von Arbeitern aus den Grenzbezirken. Die Höhe dieser Einlagen wird auf 70 bis 80 Millionen Reichsmark geschätzt. Interessant ist, daß die deutsch-böhmischen Sparkassen selbst die Prager Regierung haben wissen lassen, daß sie bereit wären, die Markeinlagen zu valorisieren. Ihre Haltung gründet sich darauf, daß die Berliner Regierung die Valorisierung der von deutsch-böhmischen Sparkassen in Deutschland ausstehenden Hypothekarforderungen so lange untersagt hat, als nicht die erwähnte Bekanntmachung des Prager Innenministeriums zurückgezogen und eine günstigere Regelung des Markeinlagenstreites herbeigeführt ist. Der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt könnte von der tschechoslowakischen Regierung um so eher berücksichtigt werden, als die Zurückziehung der erwähnten Bekanntmachung ohne besondere Schwierigkeiten möglich wäre. Die Prager Regierung scheint jedoch zu befürchten, daß eine derartige Maßnahme auch auf den Streit um die Markprioritäten, deren Valorisierung ebenfalls umstritten ist, zurückwirken könnte.

Italiens Presse gegen Frankreich.

Die aus Kairo stammenden Nachrichten einer Berliner Agentur über große militärische Vorbereitungen Italiens für einen kolonialen Vorstoß nach Tsad-See werden vom „Giornale d'Italia" dementiert, und zwar wohl nur deshalb, weil die Meldung in französische Blätter übergegangen war. Das „Giornale d'Italia" schreibt, daß es in der Cyrenaica keine militärischen Gegner mehr gebe, sondern daß dort nur noch Aufständische vorhanden seien, denen man auch mit friedlichen Mitteln, wie z. B. Straßenbau, beikommen könne.

Der „Popolo d'Italia" polemisiert noch einmal mit der Pariser Presse. Er entschuldigt sich gleich zu Anfang, indem er sagt, diese ewige Notwendigkeit, mit den „Temps" und anderen Pariser Blättern zu polemisieren, ist eine harte Aufgabe unserer Generation. Aber die Männer mit gutem Glauben, die auch noch vorhanden und unter den Zuschauern Europas in der Ueberzahl sind, können feststellen, daß die französische Presse jedesmal sauer reagiert, wenn Italien Erfolge erzielt, und vor allem, wenn Italien Werke des Friedens vollbringt.

Das Blatt geht dann auf die Behauptung des „Temps" ein, daß die konservative Regierung Englands eine Unvorsichtigkeit begangen habe, so kurz vor den Wahlen Chamberlain und Mussolini in dieser ostentativen Form zusammenkommen zu lassen. Der „Popolo d'Italia" weist mit Recht darauf hin, daß in der Politik die Beziehungen des faszistischen Italiens nicht nur zu den Konservativen, sondern auch zu Macdonald und sogar zu Lloyd George immer gut gewesen seien, und daß ein liberales Blatt, wie der „Manchester Guardian", der den Faszismus innenpolitisch verurteile, die friedliche Außenpolitik Mussolinis gerade in den letzten Tagen noch lobend anerkannt habe.

Der Mörder von Baranowicze gestorben.

Sonnabend früh um 10 Uhr starb das Mitglied der Berliner russischen Handelsvertretung Apanasjewitsch in dem Krankenhaus von Baranowicze. Apanasjewitsch war in das Krankenhaus überführt worden, da er nach Ermordung eines Polizisten und der Verletzung eines weiteren Beamten, sich wie bereits gemeldet, eine leichte Kopfwunde beigebracht hat. Der Tod trat, wie der lakonische amtliche Berichtbesagt, infolge eines Herzschlages ein, der vom anwesenden Gerichtsarzt bestätigt worden ist. Apanasjewitsch soll bereits den ganzen Vormittag über schwere Herzanfälle gehabt haben.

Ohne auf die Komplikationen, die sich für das polnisch-russische Verhältnis durch den plötzlichen Tod der Hauptperson des Baranowiczer Zwischenfalles ergeben, jetzt schon einzugehen, muß auf das Ueberraschende dieser für Polen zweifellos unangenehmen Wendung hingewiesen werden. Noch die Mittagsblätter mußten am Sonnabend zu berichten, daß Apanasjewitsch Zustand keine Besorgnis errege, daß Apanasjewitsch vielmehr den Wahnsinnigen spiele, um sich vor der gerichtlichen Verantwortung für seine Tat zu drücken und daß er noch im Laufe des Sonnabends nach einem Wilnaer Krankenhaus gebracht werden sollte. Für den Sonnabend

---

Jahr auf unsere Anregung hier in Teschen gegründet worden war und die sich gemeinsame Arbeit in allen turistischen Fragen zum Ziele stellt. Es wurde auch schon viel geleistet, wenn auch in der Hauptfrage, der Erreichung eines günstigeren Turistenverkehres über die Grenze, trotz größter Anstrengung nichts zu erreichen war. Es blieb bei den bisherigen sogenannten „Beskidenvisum", das wir, wie früher, für alle anderen Sektionen besorgen. Ueber Einladung der Sektion fand am 26. Oktober v. J. in Teschen eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern des Teschner Gaues des K.u.T. statt, zwecks Erreichung von Fahrplanverbesserungen und Freigabe neuer Wege im Skalka-Polomgebiete. Es wurde eine gemeinsame Eingabe an die Olmützer Staatsbahndirektion und an das Eisenbahnministerium gerichtet, die insofern Erfolg hatte, als gewisse Schnellzüge nun in Mosty halten und neue Turistenzüge bis bezw. von dort eingeführt werden.

An geselligen Veranstaltungen war das vergangene Jahr reich. Die Skalka war, wie bereits erwähnt, öfters das Ziel derselben. Auch die Wochensitzungen bei Partyka bürgerten sich bald ein. Leider mußte das Beskidenkränzchen am 12. Februar wegen der abnormen Kälte abgesagt werden. Um nun auch ein eigenes Vereinsheim zu haben, wurde ein Zimmer im neuen Rathause für diesen Zweck gemietet, wo dann auch die Vereinsbücherei eingerichtet wird.

Die Wintersportabteilung blickt ebenfalls mit besonderer Zufriedenheit auf das vergangene Sportjahr zurück. Brachte es doch die endliche Erfüllung ihres alten Wunsches und jahrelangen Strebens die Errichtung eines Skiheimes auf der Skalka. Hier sei nur des Anteiles gedacht, den die Abteilung an diesem Werke hat: in ihrer Mitte entstand der Plan hiezu, sie warb und sammelte jahrelang ganz allein hiefür, brachte selbst gegen 70000 K auf und half auf das eifrigste bei der Verwirklichung dieses Werkes, das nun stolzes Zeugnis gibt, vom einträchtigen Zusammenwirken der Wintersportabteilung und der Sektion. Auch den Winter konnte sie heuer in vollen Zügen genießen, lag doch der Schnee heuer von Anfang Dezember ununterbrochen den ganzen Winter hindurch. Die sportliche Beteiligung beschränkte sich heuer nur auf wenige, dafür aber größere Wettläufe. Es waren dies die Bestläufe des Tatrakreises in Kremnitz (25.—27. Jänner) des Beskidenkreises am Weißen Kreuz (2. und 3. Feber), die Europameisterschaft in Zakopane (5.—10. Feber) die H. D. W. Meisterschaft in Tatra-Westerheim (22.—24. Feber) und die Beskidenmeisterschaft des Soaz auf der Pustevna (16. und 17. März).

Bei allen diesen schnitt die Abteilung verhältnismäßig gut ab. Sie gewann hiebei 7 Preise und zw. 2 erste, 3 zweite, 1 dritten und 1 vierten Preis.

Am 30. Dezember 1928 trug sie ihre Vereins und Jugendwettläufe am Jaworowy aus und am 31 Jänner 1929 ihre Schülerläufe in Teschen. Beide waren gut beschickt und zeitigten schöne Fortschritte. Lediglich der Staffellauf Jaworowy—Skalka mußte wegen zu schwacher Beteiligung abgesagt werden. Es wurden ferner 3 Lichtbildervorträge abgehalten und zwar der bereits erwähnte des Herrn Ing. Prokop und 2 des Schriftführers Gruda über Skilauf und Wintersportplätze im großen Schießhaussaale im Rahmen des Ortsbildungsausschusses, von denen der 1. für die Schuljugend sehr gut besucht war, der 2. aber schwach. Weiters fand ein Skikurs auf dem Jaworowy statt. Trotz Gründung von neuen Schneeschuhriegen im Arbeitsgebiet stieg der Mitgliederstand auf die bisher noch nicht erreichte Zahl von 186. Der Unfallversicherung wurden 7 Fälle gemeldet. Die Zahl der bisher verkauften ermäßigten Wintersportrückfahrkarten beträgt 700 Stück, hievon nach Mosty 610, Kralovan 20, Poprad 30, Friedland 20 Frankstadt 20. Diese Zahlen zeigen die starke turistische Beteiligung. Dabei sind die Turen nicht berücksichtigt, für die es keine Wintersportrückfahrkarten gibt z. B. Jaworówy, Czantory u. s. w. und dann noch Zakopane, Krynica u. a. Wintersportplätze. Außerdem ist das Sportjahr noch nicht abgeschlossen, da ja die Fahrpreisermäßigung bis Ende April gilt. Wir beenden daher den Bericht der Wintersportabteilung wie in den Zeitungsromanen mit den Worten: „Fortsetzung folgt."

Am Schluß des Vereinsjahres angelangt, sei noch allen gedankt, welche die Ziele des Vereines fördern halfen. Sie namentlich zu nennen wäre besonders diesmal unmöglich. Wollen wir hoffen, daß sie auch in der Zukunft treu zu uns halten, daß sich ihre Zahl noch vermehre zu Nutz und Frommen des Vereines, auf daß er seiner Tradition treu bleiben könne und uns jedes Jahrzehnt ein neues Schutzhaus beschere.

Heil Beskid!

Die Hauptversammlung hat nachstehenden Mitgliedern, die sich um den Verein große Verdienste erworben haben und auf ununterbrochene langjährige Mitgliederschaft zurückblicken, das Silberne Ehrenzeichn der Sektion Teschen des Beskidenvereines zuerkannt u. z:

Bürgerschuldirektor Josef Skulina,
Baumeister Anton Horny
Architekt und Baumeister Ing. Eu. Fulda
Dr. Arthur Wohrizek
Fortstrat Ing. W. Prokop
Rudolf Tannert,
Oskar Jordan,
Heinrich Schlauer,

Mögen diese wackeren Beskidertreue auch weiterhin der Sektion tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen.

nachmittag war auch der erste Besuch des russischen Konsuls Schachow vorgesehen, der sofort nach Bekanntwerden des Zwischenfalles aus Warschau nach Baranowicze gereist war. Die Behörden hatten ihn jedoch bis zur Beendigung der Untersuchung ein Zusammentreffen mit Apanasjewitsch nicht gestattet, so daß der Konsul seinen Aufenthalt in Baranowicze bis zu diesem Zeitpunkt ausdehnen mußte. Es ist ein Verhängnis, daß Apanasjewitsch unmittelbar nach der Beendigung der Untersuchung und vor dem Besuche seines Konsuls gestorben ist.

Damit dürfte der Zwischenfall von Baranowicze, der sich auf die polnisch-russischen Beziehungen überaus ungünstig auswirkt, wohl kaum noch eine restlose, von beiden Seiten anerkannte Lösung finden. Der Tod Apanasjewitsch, öffnet spekulativ das Tor allen möglichen Gerüchten, die bereits im bisherigen Stadium der Untersuchung über den Baranowiczer Zwischenfall die polnische und russische Presse auseinandergehetzt haben.

Ortsnachrichten

Spenden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) erhielt als Kranzablösungen zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Andreas Czap vom Deutschen Theaterverein in Teschen 50.— Zl. und an verstorbenen Herrn Rudolf Kolewa von seinem Sohn Herrn Hugo Kolewa 100.— Zl., für welche Spenden der Vorstand herzlichst dankt.

Sammeltag. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge veranstaltet Sonntag, den 24. ds. bei günstigem Wetter einen Sammeltag und bittet wie unsere Freunde und Gönner um ihr Scherflein zu opfern.

Trauung. Am Samstag, den 20. d. M. findet in der evangelischen Kirche in Teschen (Polen) die Trauung des Fräulein Emil Grewinski, Tochter des hiesigen Stadtkassiers Bruno Grewinski, mit Herrn Othmar Fritz, Beamte in Rybnik, statt.

Pensionierung. Mit 1. April wurde der Rechnungsrat Herr Emil Brzezina in den dauernden Ruhestand versetzt. Derselbe war in früheren Zeiten der Leiter der Volksbank. Seit dem Umsturze war er beim hiesigen Steuerreferate in Diensten.

Aus dem Gemeinderate. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn Prälaten Londzin wurden in der letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Der Bau von ungefähr 200 Wasserschächten zur Unterbringung der Wassermesser wurde je zur Hälfte an die Baumeister Orschaska und Hajduk vergeben. Der lange projektierte Bau von Grabdenkmälern am Kommunalfriedhofe wurde der billigst offerierenden Firma „Polbeton" vergeben. Der Bau wird ungefähr 15.000 Zloty kosten. Der Umbau der Kanzleiräume am Viehmarkte wird dem Baumeister Remek übertragen. Die Vorschläge des Bauamtes, nach denen unsere Stadt sich an der Ausstellung in Posen beteiligen wird, werden gutgeheißen. Für diesen Zweck sind ungefähr 15.000 Zloty in Aussicht genommen. Dem Hausbesitzer Skrobanek wird unter besonderen Bedingungen ein Darlehen von 10.000 Zloty zur Renovierung des Hintergebäudes in der Rosengasse gewährt. Das Elektrizitätswerk teilt mit, daß am 7. d. M. die Einweihung bezw. Besichtigung der neuen Turbine stattfand. Auf Antrag des Herrn Vizebürgermeisters Gabrisch wird beschlossen, der Feuerwehr sofort aus der für das Budgetjahr zu bewilligenden Unterstützung einen Betrag zur Anschaffung von Rauchmasken, 200 Meter Schläuchen sowie eines Beleuchtungsapparates zur Verfügung zu stellen. Ein Teil von Subventionsgesuchen wird abgelehnt, der andere Teil mit kleinen Beträgen bedacht. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Kontrolle über den Privatunterricht. Das Ministerium für Kultus und Unterricht trat an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über den häuslichen Unterricht. Dieses Gesetz soll u. a. eine Kontrolle des Privatunterrichtes festsetzen, wenn Eltern ihre schulpflichtigen Kinder weder in eine öffentliche noch in eine Privatschule schicken.

Vom Kirchenkonkurrenzkomitee. Unter dem Vorsitz des Obmanns G. A. Skrisanek fand am 7. d. Mts. eine Sitzung statt, in welcher die Oeffnung der eingelaufenen Offerten vorgenommen wurde. Folgende Baumeister haben Kostenvoranschläge eingesandt: Postal mit 45.600 Zloty, Herny mit 44 100 Zloty, Noffek mit 38400 Zloty und Prochaska mit 42010 Zloty. Von den Malern und Anstreichern haben nur die Gebrüder Niemitz sowie Herr Katz offeriert. Für die Schlosserarbeiten lag eine Offerte des Herrn Lyssek, für Spenglerarbeiten des Herrn Janusz, für Glaserarbeiten der Firma Krisch und Böhm vor. Die Vergebung der Arbeiten wird erst in der nächsten Sitzung beschlossen werden.

Deutsche Bezirksstelle. Das Nachmittagsheim, welches die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge im vergangenen Monate eröffnete, hat sich vortrefflich bewährt. Die anfänglich auf 20 vorgesehene Kinderzahl hat sich vergrößert und gar manche, um Aufnahme Bittende müssen, um nicht die Kosten zu sehr zu erhöhen, abgewiesen werden. Es wurde beschlossen, dieses Heim in Anbetracht des kalten, unfreundlichen Wetters auch im April offen zu halten. Es für längere Zeit zu tun, dazu werden wohl die Mittel der deutschen Bezirksstelle nicht langen, denn gar vielerlei sind die Anforderungen, welche an die Kasse derselben gestellt werden. Spenden für das Nachmittagsheim übernimmt die christliche Wirtschaftsbank Teschen, Tiefe Gasse.

Konzert des Teschner Symphonieorchesters unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Eduard Jathureczky. Es wird neuerdings auf das am Sonntag, den 14. ds., um 7½ Uhr abends im Deutschen Theater in Teschen (Polen) stattfindende Konzert des Teschner Symphonieorchesters aufmerksam gemacht, bei welchem unter Mitwirkung des bekannten Violinvirtuosen Eduard Jathureczky 7 Kompositionen slavischer Meister — es sind dies Arensky, Dvořák, Jibich, Karlowicz, Moszkowski, Tschajkowsky und Wieniawski — zur Aufführung gelangen. Vorverkaufskarten sind in der Buchhandlung des Herrn S. Sinks erhältlich. Die Mitglieder des deutschen Theatervereines, der deutschen Theatergemeinde, des Teschner Männer-Gesangvereines und des Damensingchores genießen eine 20%ige Ermäßigung auf alle Sitzplätze. Das Teschner Symphonieorchester dirigiert unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner auf eine langjährige und allgemein anerkannte Tätigkeit zurück, so daß auch das bevorstehende Konzert einen Kunstgenuß allerersten Ranges bringen wird. Es werden daher alle Freunde guter Musik aufgefordert, das bevorstehende Konzert zu besuchen und so den Zusammenhang mit unseren heimischen Symphonikern zu erhalten.

Eine interne Feier des Elektrizitätswerkes der Stadtgemeinde fand am Sonntag, den 7. d. M. statt. Den Anlaß der Feier bildete die Inbetriebsetzung der neuen großen Dampfturbine, die die Brown Boveri-Werke aus der Schweiz geliefert haben. Zu diesem Zwecke versammelten sich das Präsidium der Stadtgemeinde sowie eine Anzahl Gemeindeväter, der Bezirkshauptmann und ein Vertreter des Wojewodschaftsbauamtes sowie sämtliche Angestellte und Arbeiter des Werkes in der geräumigen Maschinenhalle vor der geschmückten Dampfturbine. Der Leiter des Werkes Ing. Domdke begrüßte die Erschienenen und gab eine kurze Beschreibung der Maschine, worauf Bürgermeister Prälat Londzin eine sinnesgemäße Ansprache hielt, in der er u. a. auch das passive Verhalten der Regierung der Stadtgemeinde gegenüber tadelte; seine Ansprache beendete der Bürgermeister mit einem herzlichen Danke an den Leiter des Werkes und seine sämtlichen Mitarbeiter, worauf der Direktor Domdke der Stadtgemeinde dankte. Nach einer eingehenden Besichtigung der schönen Anlage, vereinigte ein einfaches Mittagessen die Angestellten und Arbeiter des Werkes im Dom Narodowy. Es muß anerkannt werden, daß unser elektrisches Werk unter der tüchtigen und fachmännischen Leitung des Direktors Ing. Domdke von Jahr zu Jahr an Ausmaß gewinnt und hiedurch zu einer wesentlichen Einnahmequelle der Stadtgemeinde geworden ist.

Einkommensteuerbekenntnisse sind bis zum 30. April l. J. vorzulegen. Der Termin für die Vorlage der Einkommensteuerbekenntnisse läuft am 30. April l. J. ab. Wer bis zu diesem Tage das Bekenntnis nicht vorlegt oder verspätet vorlegt, läuft Gefahr, bestraft zu werden. Außerdem verliert er das Recht, gegen das vorgeschriebene Steuerausmaß rekurrieren zu können. Bis zum 1. Mai ist die Hälfte der einbekannten Steuer zu erlegen, die für das Jahr 1928 zu zahlen ist und die Quittung darüber dem Bekenntnis beizulegen.

Zwei neue Aerzte für das schlesische Landeskrankenhaus in Teschen (Polen). Der schlesische Wojewodschaftsrat hat die Aerzte Dr. Johann Sigmund und Dr. Adolf Nowak zu Assistenzärzten im schlesischen Landeskrankenhaus in Teschen (Polen) ernannt.

Die Unterstützung der Familien der zur Waffenübung im heurigen Jahr einberufenen Reservisten wird in derselben Höhe wie im Vorjahre ausbezahlt. Reservisten, die außer ihrer Person noch eine Person der nächsten Verwandtschaft zu erhalten haben, beziehen 90 Groschen täglich, Reservisten, die zwei Personen zu erhalten haben, beziehen 1.10 Zloty, bei drei Personen und mehr 1.30 Zloty täglich. In die Zahl der bei der Waffenübung verbrachten Tage wird der Tag der Abreise und der Tag der Rückkehr von der Waffenübung eingerechnet.

Die Wintersportabteilung Teschen des B.-V. trug am 7. d. ihre II. Vereinswettläufe auf dem Jaworowy bei Sturm, Nebel und Schneegestöber im tiefen, weichen Pulver aus. Ergebnisse: 1. Sprunglauf (8 am Start): 1. Kurt Sommer, 10 m, 12 m; 16.500 Punkte. 2. Hans Cimala, 11 m, 11 m; 16.062 Punkte. 3. a) Eda Kolucz, 11 m, 10 m; 14.875 Punkte. 3. b) Otto Schlesak, 8·5 m, 8·5 m; 14.875 Punkte. 4. Otto Graf, 10 m, 13 m (längster Sprung im Wettbewerb); 13.125 Punkte. — 2. Geländelauf (2 km, 200 m Gefälle), 12 am Start: 1. Franz Machatschek 7'45"; 2. Kurt Sommer 8'55"; 3. Rudi Schöttner 9'29"; 4. Willi Lewinski 10'12"; 5. Heinrich Teschner (Oderberg) 14'59"; 6. Hans Cimala 16'04"; 7. Walter Kolucz 19'08"; 8. Leo Czelke 29'20". Zwei Läufer gaben auf. Zwei Läufer wurden wegen Nichteinhaltung der Laufstrecke disqualifiziert: Ernst Korjesha 7'44" (Bestzeit) und Otto Schlesak 15'49".

Bau neuer Arbeiterwohnhäuser im Teschner Gebiet. Der schlesische Wojewodschaftsrat hat den Bau von 5 Arbeiterwohnhäusern in Teschen, 11 in Bielitz, 7 in Kuntschitz und 4 in Golleschau ausgeschrieben. Offerte sind bis 20. d. M. beim schlesischen Wojewodschaftsamt in Katowitz zu überreichen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Auf vielseitigen Wunsch des hiesigen Publikums hat sich Dir. Bolten entschlossen, auch hier die mit enormen Kosten verbundene Wiener Operetten-Revue „Das Journal der Liebe" zu geben. Die glänzende Ausstattung und die farbenprächtigen Kostüme aus dem Atelier Lambert Hofer in Wien bieten eine solche Augenweide, daß sie das Niveau einer Provinzbühne hoch überragen. Karl Farkas und Fritz Gränbaum, zwei bekannte Humoristen, haben ein ungemein witziges Buch zu dieser reizenden Operettenrevue geschrieben, welches den Aufstieg einer Verkäuferin zu einer grande Dame in 14 Bildern zeigt. Der Komponist Egon Neumann hat hiezu eine wunderbare Musik geschrieben, die sich leicht ins Gehör schmeichelt. Für diese Revue hat die Direktion den Komiker Heinrich Gaßner und die Moravia-Girls gewonnen. Vormerkungen werden ab Montag, den 15. d. M. an der Theaterkassa entgegengenommen.

Geheimnisse des Orients lautet der Titel des weltberühmten Ausstattungsfilmes, der im Stadt-Kino zur Vorführung gelangt. Der berückende Märchenzauber, der von diesem ganz einzigartigen Filmwerk ausgeht, übt, wie der kolossale Erfolg desselben gezeigt hat, eine Wirkung aus, der sich kein auch nur einigermaßen empfängliches Gemüt entziehen vermag. Selten noch wies ein Filmwerk einen solchen Prunk, eine so verschwenderische Pracht der Ausstattung auf wie dieses. Die ganze Poesie und Phantasie aus „Tausend und eine Nacht" ist in den wundervollen Bildern eingefangen, nur daß die Dinge, welche der kleine Schuster aus Kairo erlebt, an Glanz, Pracht und Seltsamkeit diese Märchen noch weit übertreffen. Das äußerst reizvolle Werk, in welchem überdies Ivan Petrovicz, Nikolai Kolin, Marzella Albani, Agnes Peterson u. a. prächtige orientalische Märchengestalten abgeben, ist unter der bewährten Regie Alex. Wolkoff inszeniert worden. Wieder ein großer, sehenswerter Film!

Neue Bahnlinien in Oberschlesien. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, wird die dortige Bahndirektion den Bau neuer Bahnverbindungen aus Myslowitz nach Janow und von da nach Ligota beginnen, um eine bessere Verbindung des Rybniker Reviereres und der Kohlengruben des Fürsten von Pleß mit dem Eisenbahnnetz herzustellen. Ebenso soll noch in diesem Frühjahr der Bau eines Rollbahnhofes bei Janow begonnen werden. Auf diesem Bahnhofe werden fertige Kohlenzüge zusammengestellt in der Richtung nach Lazy, Sosnowitz und Szczakowa. Die nächste Winterkampagne in Schlesien wird also unter besseren Kommunikationsverhältnissen stattfinden.

Apotheken können Patente der dritten Kategorie lösen. Das polnische Finanzministerium hat die Finanzbehörden ermächtigt, für Apotheken für das Jahr 1929 Patente der dritten Kategorie auszustellen, wenn der erzielte Umsatz im Jahre 1927 den Betrag von 30000 Zloty nicht überschritt und wenn der Verkauf ausländischer Medikamente nur auf solche beschränkt war, die nicht im Inlande erzeugt werden.

Von der Bezirkskrankenkasse. Die nächste ordentliche Generalversammlung wird am Sonntag, den 28. April um halb 11 Uhr vormittags im Saale des Feuerwehrdepots stattfinden. Die Tagesordnung beinhaltet 10 Punkte, von welchen wohl die Wahlen in den engeren Vorstand die wichtigsten sein dürften.

Tschechisch-Teschen.

Feierliche Eröffnung des neuen Rathauses. Am Sonntag den 14. d. M., wird die Errichtung des neuerbauten, von den Aemtern bereits bezogenen Rathauses durch die Stadtvertretung in feierlicher Weise begangen werden. Rechnung tragend der ernsten Zeit, die durch das neue Gemeindefinanzgesetz über die Selbstverwaltungskörper hereingebrochen ist, wird diese Feier ohne äußerlichen Schall und Klang begangen werden. Vorgesehen ist eine Festsitzung der Stadtvertretung mit dem Beginne um 9 Uhr vorm., zu welcher die Vertreter der Behörden und Ehrengäste eingeladen werden. Um 11 Uhr folgt eine Ansprache an die vor dem Rathause versammelten Festteilnehmer, nach welcher das Rathaus samt den Innenräumen zur Besichtigung freisteht. Ein gemeinsamer Mittagstisch vereinigt die Ehrengäste und Stadtvertreter zu einer sollenen Nachfeier. Es wird gewiß eine eindrucksvolle Feier sein, an der die Bürgerschaft ihr Interesse haben wird.

Die Amtsstunden bei der Steueradministration in Tsch.-Teschen werden auf die Dauer vom 10. April bis 30. September 1929 wie folgt festgesetzt: 1. Für die Wochentage vom Montag bis einschließlich Freitag: a) vorm. von 7—12 Uhr, b) nachm. von ½2—¼4 Uhr. 2. Am Samstag: a) vorm. von 7—12 Uhr, b) nachmittags sind keine Amtsstunden.

Vortrag Prof. Dr. Julius Tomaseth aus Wien über Meisterwerke der spanischen Malerei. Im Rahmen des Deutschen Ortsbildungsausschusses spricht Herr Prof. Julius Tomaseth am Freitag, den 19. April 1929, um 8 Uhr abends im Physiksaal der Deutschen Bürgerschulen in Tschech.-Teschen über die Meisterwerke spanischer Malerei unter besonderer Berücksichtigung von Velasquez. (Mit Lichtbildern) Dieser Vortrag wird wohl allgemeines Interesse erregen, nachdem Herr Prof. Tomaseth seit seinem glänzenden Rembrandt-Vortrag noch in bester Erinnerung steht. Der geringe Unkostenbeitrag wird am Vortragabend eingehoben. Der Deutsche Ortsbildungsausschuß in Tschech.-Teschen bittet um zahlreichen Besuch.

Lichtbildervortrag. Herr Professor Dr. Alfred Grimm dessen seinerzeitiger Vortrag „Aus der Erde Urweltagen" hier besonderes Aufsehen erregt hatte, wird Samstag den 20. April 1929 um 1/28 Uhr abends im großen Saale der städtischen Schießstädte über „Feuerspeiende Berge und ihre Schrecken" sprechen. An der Hand von eindrucksvollen färbigen Lichtbildern sollen die großartigen und zugleich die schaurig-schönen Naturkatastrophenverschiedener Vesuvausbrüche, jener des Krakatao, Mt. Pelé mit der Vernichtung der Stadt St. Piere, schließlich das größte bekannte Naturschauspiel dieser Art — der Ausbruch des Vulkans Katmai auf Alaska und die letzten Aetna — Ausbrüche besprochen werden. Der veranstaltende Volksbildungsausschuß des Bundes der Schlesier erlaubt sich auf diesem Wege die Oeffentlichkeit auf diesen hochinteresanten Vortrag aufmerksam zu machen und verweist insbesondere darauf, daß der Vortragende Herr Professor Grimm ein ganz hervorragender Interpret derartiger Naturgeschehnisse ist. Platzvormerkungen hat die Buchhandlung Bruckmann Tschech. Teschen Bahnhofstraße übernommen.

Das Ostara Kränzchen des Verbandes ehem. Mittelschüler und Studenten B. Silesia erfreute sich auch im heurigen Jahre des allergrößten Beifalles unserer Bevölkerung, ja man kann sagen, daß die Veranstaltungen des obgenannten Verbandes von Jahr zu Jahr besser gefallen. Das macht die Volkstümlichkeit der Ziele und Gedanken dieses Verbandes, das macht nicht zuletzt auch die Arbeitsfreudigkeit und Liebenswürdigkeit, die die Veranstalter stets an den Tag legen. So zeigte denn das heurige Kränzchen einen ausgezeichneten, ungewohnt starken Besuch, ausnehmend schöne Toiletten der jungen Damenwelt und buntes studentisches Treiben. Der große Saal der städtischen Schießstädte war farbenprächtig und mit allen Abzeichen jugendfrohen studentischen Brauchtums ausgeschmückt, dazwischen Flocht sich das junge Grün der Bäume und Blumen, sowie der frühlingskündenden Weidenkätzchen. Der fröhliche Abend wurde mit einer Polonaise unter den Klängen der vorzüglichen Till-Kapelle von dem Vorsitzenden des Verbandes Dr. Anton Schneeweiß, sowie den Chargierten Cand. ing. Gabsdil und Cand. med. Beran eröffnet. Bald begann nun das fröhliche Wogen und Treiben des Tanzes, der wie die Quadrillen unter der vorzüglichen Leitung von Cand. ing. Kloschek stand. Verschiedene kleine Ueberraschungen, Aprilscherze, Luftballons, Schlangen, Schneebälle, reizende Damenspenden in Form von japanischen Schirmen und Fächern, die anheimelnde Lampionbeleuchtung des Saales, alles das sorgte für eine unglaubliche, freudig gehobene Stimmung, die niemanden nach Hause gehen lassen wollte, trotzdem der Schluß der Veranstaltung in die frühen Morgenstunden fiel. Allüberall hörte man nur das Lob der jungen Damenwelt über den gelungenen Abend. Aller Lob errang sich auch die reizende, von Fräulein Fritzi Wagner während der Mitternachtspause vorgeführte Tanzeinlage. Man muß den Veranstaltern und zw. dem Ausschmückungsausschusse unter Leitung der Herren Ed. Krögler, H. Arban und Cand. ing. Cichy, dem Empfangsausschusse unter Führung der Herren Bezirksrat Dr. Francus und Cand. jur. Schonowski, sowie dem Finanzausschusse unter Leitung des Herrn Herbert Franz Machatschek für ihre Bemühungen bei der Ermöglichung eines so glänzenden Abends herzlichen Dank wissen. Gleichzeitig sei auch allen jenen gedankt, die die Ziele und studentischen Wohlfartszwecke des Verbandes durch ihren Besuch, sowie durch ihre Zuwendungen bei dem Schriftenempfänger Mag. pharm. Adolf Krammer, Tschech. Teschen, Sachsenberg-Löwenapotheke namhaft unterstützen. Vermerkt sei noch, daß studentische Abordnungen von Friedek-Mistek, Oderberg und Bielitz an den Osterveranstaltungen des Verbandes teilnahmen. Auf frohes Wiedersehen beim Ostarakränzchen im Jubeljahre 1930, dem 70. Bestandesjahre der B. Silesia.

Skotschau.

Großgrundbesitzer Karl Hussarek tödlich verunglückt. Am 6. April ereignete sich in Skotschau ein tödlicher Unglücksfall. Der bekannte Großgrundbesitzer Karl Hussarek aus Wilamowitz bei Skotschau fuhr mit seinem Pferdegespann vom Wochenmarkte nach hause, als die Pferde plötzlich scheu wurden und in rasendem Tempo durchgingen, wobei Hussarek rückwärts in den Wagen geschleudert wurde. Der Wagen prallte mit aller Macht gegen das Hotelgebäude „Weißes Roß" in Skotschau an, Hussarek wurde aus dem Wagen geschleudert und fiel derart unglücklich auf die Eingangsstufen zum Hotel auf, daß er tot liegen blieb. Auch eines der Pferde hat sich an der gleichen Stelle erschlagen. Hussarek, ein Verwandter des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten, erfreute sich insbesondere in den Kreisen seiner Berufskollegen, der Absolventen der ehemaligen Teschner Schlesischen Landesackerbauschule, der größten Beliebtheit. Er ist Mittwoch nachmittag auf dem evangelischen Friedhofe in Skotschau bestattet worden. Der Unglücksfall hat im Bielitzer und Teschner Gebiet die größte Bestürzung hervorgerufen.

Erwischt wurde dieser Woche in Skotschau ein aus Posen zugereister Gauner, der sein Geschäft in der Weise führte, daß er beim Geldwechseln von 500-Zloty-Scheinen stets einen erheblichen Teil verdienen wollte. So hatte dieser Gauner am 23. Februar l. J. unsere Stadt besucht und bei einer Bank gelang ihm der Trick, während bei zwei anderen Banken es nur bei Betrugsversuchen geblieben ist. Nun hat sich der Herr Skotschau zu seinem Arbeitsfelde ausgewählt, doch ging es ihm dort nicht gut, denn er wurde beim Schwindel erwischt und arretiert. Hoffentlich wird dem Herrn das Reisen ins Teschner Land durch eine wohlverdiente Strafe für immer vergehen!

Ballade.

Der Kuckuck ist ein böser Wicht,
Denn 's ist ein Vogel welcher sich
Im fremden Nest gern breite macht.
Habt acht, habt acht!

Die Mär nun, die weiß zu berichten
Von einer Kuckuckucksgeschichten,
Die Aufseh'n überall gemacht.
Habt acht, habt acht!

Ein Kuckuck, männlichen Geschlechtes,
Wußt' anzufragen mal nichts recht's,
Und in ein fremdes Nestchen lacht.
Habt acht, habt acht!

Das Weiblein, das im Neste saß,
Der macht' das Lächeln großen Spaß
Und sie ward augenblicks betört.
O hört, o hört!

Der kluge Vogel merkt die Chancen
Und mütterliche Patronanzen,
Die machten ihn gar sehr begehrt.
O hört, o hört!

Was kümmert's Weibelein der Gatte.
Jetzt wo es doch 'nen andren hatte
Denkt's nicht mehr, was es einst geschwört.
O hört, o hört!

Was weiter sich entwickelte,
Wie's Nestgebäud' zerstückelte,
Das pfiff der Spatz gar bald vom Dach.
Oh ach, oh ach!

Es ist halt nichts so fein gesponnen,
Als daß 's nicht käme an die Sonnen.
Und nach paar Jahr'n gab's großen Krach.
Oh ach, oh ach!

Der Kuckuck wurde expediert,
Das Weiblein, das er hat geführt,
Der hat die Schmalkost nicht behagt.
Oh Klag', oh Klag'!

Nicht nur der Kuckuck und das Weibchen,
Selbst auch des Weibes Mutter, Leutchen,
Die kamen nun im ganzen Land
In Schand, in Schand!

Sein so unsäuberlich Gefieder
Putzt heut der Kuckuck immerwieder
Und hofft, daß es ihm Ehr, einbringt
Geschwind, geschwind!

Doch die Beschönigungsversuche
Entlassen ihn nicht vom Gefluche,
Selbst wenn er persifliert, frivolt,
Daß man ihn hätte stets geholt!

Bielitz.

Ein Waggonzuweisungsamt in Bielitz. Die Staatsbahndirektion eröffnet in Bielitz ein Waggonzuweisungsamt für folgende Strecken: Bielitz—Teschen, Ustron—Weichsel, Bielitz—Kalwarja, Skawce—Radziszow, Zebrzydowice—Brzeszcze, Dziedzitz—Zwarden und Saybusch—Lachowice.

Vermischtes.

Es war einmal ... Ein interessantes Dokument ist in der italienischen Stadt Forli entdeckt worden. Es handelt sich um eine Bittschrift, die vor 30 Jahren eine arme Einwohnerin an den Bürgermeister richtete, in der sie um eine Unterstützung bat, damit ihr zwölfjähriger Sohn seine Studien fortsetzen könne. Die Unterschrift lautet „Rosa Maltodoni Mussolini", und der Sohn, für den die Hilfe erbeten wurde, war niemand anders als Benito Mussolini, heute Italiens mächtigster Mann. Der Text des Dokumentes, das vom 20. November 1895 datiert ist, lautet folgendermaßen: „Die finanziellen Schwierigkeiten, in denen meine Familie sich befindet, sind so beträchtlich, daß wir uns gezwungen sehen, die Studien meines Sohnes zu unterbrechen, der die hiesige Mittelschule besucht und, wie seine Lehrer behaupten, viel für die Zukunft verspricht." Die Bittschrift trägt den Vermerk „Abgelehnt" mit dem Datum vom 30. Nov. 1896.

In Dombrowa stürzen die Häuser ein. Einem Teil der Stadt Dombrowa droht der Einsturz. Durch die ständigen starken Erschütterungen der Erde infolge der Sprengungen in den Bergwerken weisen die Mauern aller Gebäude in der Stadt mehr oder weniger große Risse auf, so daß die Einsturzgefahr immer größer wird. In diesen Tagen mußten wiederum 14 an der Chopinstraße gelegene Häuser geräumt werden. Die Mieter, vorwiegend arme Leute, wurden in Baracken untergebracht.

90 Millionen Liter Schnaps werden jährlich in Polen getrunken. Aus dem Bericht des Spirituismonopols für das vergangene Jahr geht hervor, daß im Laufe des Jahres 43 Millionen Liter 96-prozentiger Spiritus verkauft worden sind, also etwa 90 Millionen Liter Schnaps. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen demnach jährlich rund 3 Liter, bei Nichtberücksichtigung der Kinder und unter Ansetzung eines geringeren Alkoholverbrauches der Frauen — 6 Liter pro Kopf der Bevölkerung; 6 Liter Schnaps kosten 72 Zloty, die Gesamtbevölkerung unseres Landes hat also im vergangenen Jahre für 677 Millionen Zloty Schnaps getrunken.

Die Großmutter geheiratet. Seine eigene Großmutter hat kürzlich ein Holländer geheiratet. Sein Vater, der verwitwet war, hatte sich wieder verheiratet, und der Sohn verliebte sich in die Mutter seiner Stiefmutter also seine Stiefgroßmutter, die 45 Jahre alt war. Da der Heirat nichts im Wege stand, wurde er also der Stiefvater seines eigenen Vaters. Es gibt doch recht verwickelte Verwandschaften.

Für geistig Regsame.

Wir Menschen von heute und morgen brauchen für stille Stunden, für die Zeit der Ruhe und Erholung, mehr als bisher eine geistige Kraftquelle, aus der immer neue Energien für den harten Kampf des Alltags geschöpft werden können. **„Westermanns Monatshefte"** sind — Tausende von Leseurteilen bestätigen es — allzeit mit Erfolg bestrebt gewesen und weiterhin bestrebt, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln. Der Aufstieg dieser Zeitschrift, deren Entwicklungsgeschichte mehr als zwei Menschenalter umfaßt, garantiert auch Ihnen für einen nieversiegenden Born reichen Wissens und köstlicher Unterhaltung. Ein Abonnement auf Westermanns Monatshefte bedeutet für Sie und für alle, denen Sie eine wirkliche und bleibende Freude bereiten wollen, eine Goldgrube, eine Kapitalsanlage für den Geist.

Füllen Sie bitte den nachstehenden Gutschein aus. Der Verlag von Westermanns Monatsheften schickt Ihnen dann ein Probeheft.

Ausfüllen und einsenden.

Gutschein. An den **Verlag Georg Westermann, Braunschweig.**

Gegen Einsendung dieses Gutscheines und 30 Pf. Porto — liegen in Marken bei — sind auf Postscheckkonto Hannover 1965 unter Georg Westermann, Braunschweig eingezahlt — erhalten diejenigen Leser dieser Zeitung, die Interesse an Westermanns Monatsheften haben, ein Probeheft im Werte von 2 Mark gratis.

Name, Beruf, genaue Adresse.

Mutter Schlesierin

mit schönem ertragreichen Gut, 3/4 Stunden von Wien, welches sich für Sanatorium oder Pension bestens eignet, sucht für ihren jungen, tüchtigen, unbescholtenen Sohn Frau, welche Freude und Liebe zur Landwirtschaft hat, mit zeitgemäßer Mitgift. Ernstgemeinte, ausführliche Zuschriften mit Lichtbild, welches retourniert wird, erbeten an: **L. Josef Kraus, Wien, Postamt 56 postlagernd, Gumpendorferstraße 70.**

Verkäuferin

der Mode-, Manufaktur- und Wirkwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, selbstständig, bewandert in der Landestracht, findet dauernden Posten.

Offerte mit Gehaltsansprüchen zu richten an das

Inseratenbüro Rudolf Pszczolka, Teschen (Polen).

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 16. | Teschen, Sonntag, den 21. April 1929. | 10. Jahrgang.

Die Antwort.

Der Sejmmarschall Daszyński hat endlich auf die schweren Angriffe des Parlaments durch Marschall Pilsudski, die durch die äußere Form ihren ursprünglichen Zweck der Anklage vollkommen eingebüßt hatten, geantwortet, und zwar in Form eines Briefes an den scheidenden Ministerpräsidenten Bartel. Daszyński wendet sich in seinem Schreiben an Bartel, weil Bartel es vermieden habe, bei seinem Abschied vom Parlament sich in Schmähungen und Angriffen gegen die Abgeordneten zu ergehen. Dieser Satz, der zu Beginn des Briefes steht, läßt deutlich erkennen, daß Daszyński sich nicht nur etwa scheut, sondern es vor allem für unter seiner Würde hält, auf den Sonntagartikel direkt zu antworten.

Es ist in Polen Brauch geworden — schreibt Daszyński in seinem Brief —, daß nach jeder Schließung der Sejmsession ein Sturm gegen den Sejm entfesselt wird, ein orgienhafter Sturm von Schmähungen, Beleidigungen, Drohungen und wildesten Vergleichen. Kein Gefängniswärter würde je die ihm anvertrauten Verbrecher schlimmster Art so behandeln, wie man alljährlich die Abgeordneten des polnischen Sejm behandelt. Wozu soll dies alles dienen, insbesondere da es von sagenumwobenen Männern mit großen Verdiensten ausgeht? Es scheint dies eine in ihrer Art schreckliche Erziehungs-„Theorie" des polnischen Parlaments und des polnischen Volkes zu sein. Die Erziehungsgrundlage des polnischen Parlaments soll also die Beleidigung sein, der dann Stockschläge, Fußtritte, Straßenkämpfe usw. folgen. Das polnische Volk wird — angeblich zu seinem Wohle — immer nur das „Volk der Idioten", „der fremden Agenturen" usw. genannt. Die Geschichte und die Psychologie kennen eine derartige „Liebe", und ich will mit ihren Erscheinungen nicht polemisieren; aber ich frage Sie, Herr Premier, erkennen Sie eine solche Erziehungsmethode an? Haben Sie schon auf diese Weise Ihren Sohn, oder auch nur Ihren Hund erzogen?

Daszyński geht hierauf zu politischen Aktualitäten über und erzählt: Bei der Abstimmung über den Haushalt 1929/30 erschien im Sejm ein hoher politischer Beamter und beschwor seine Abgeordneten-Freunde, in ihrer Opposition auszuharren und gegen das Budget zu stimmen. Zahlreiche Regierungsabgeordnete agitierten, um ihre Kollegen von der Opposition gegen das Budget und für irgendein Mißtrauensvotum für die Regierung zu stimmen. Auch das Regierungslager selbst erwog in einem gewissen Augenblick die Möglichkeit, gegen das Budget zu stimmen, und nur das Eingreifen Bartels habe dies verhindert. Was wäre aber eingetreten, wenn der Sejm das Budget abgelehnt hätte? Die Regierungspresse wäre voller Entrüstung gegen die „verbrecherische", „staatsfeindliche" Politik des Parlaments losgezogen. Man hat aber den Sejm gedrängt, den Haushalt abzulehnen. Was weiter gewesen wäre — weiß ich nicht.

Im weiteren geht Daszyński zu der Czechowicz-Affäre über und wirft Bartel Unaufrichtigkeit vor, da niemand Czechowicz angeklagt hätte, wenn Bartel das Zusatzkreditgesetz dem Sejm vorgelegt hätte. „Sie konnten dieses Gesetz hundertmal vorlegen, aber Sie haben es nicht getan. Weshalb? Sie und wir alle wissen weshalb.

Sie konnten den Gedanken einer Anklage im Keime ersticken, aber Sie hatten nicht die Kraft dazu . . . Sie wenden sich gegen das Parlament, aber Sie selbst sind ja ein Opfer der antiparlamentarischen Regierungsgruppe, die Sie schon vor einem Jahre beseitigen wollte, und die Sie jetzt aus der Regierung drängen will und Ihnen eine Entschädigung in Form eines lukrativen Bankpostens vorschlägt."

„Das polnische Volk ist leicht zu regieren" — schließt Daszyński —, „aber Fußtritte, Stockschläge, Schmähungen usw. können weder in Polen noch irgendwo anders als eine Regierungsmethode angesehen werden."

Die Sonntagspresse veröffentlicht diesen Brief Daszyńskis, dessen Bedeutung weit über ein Privatschreiben hinausgeht. Die oppositionellen Blätter beschränken sich auf die Wiedergabe des ungekürzten Textes, während die sanierte Presse sich meistens nur mit kleinen Auszügen begnügt. Das hindert sie aber nicht, und besonders das Legionärblatt „Głos Prawdy", ferner den „Kurjer Poranny" und Krakauer „Kurjer", Daszyński wegen seines Artikels in überaus heftiger Weise anzugreifen. Diese Blätter machen Daszyński das Recht streitig, im Namen des Parlaments aufzutreten, und so erklärt beispielsweise der Leitartikler des Legionärblattes, daß Daszyński als Sejmmarschall nur im Namen der parlamentarischen Mehrheit, im vorliegenden Falle also nur im Namen des Regierungsblocks sprechen dürfe. (!!) Daszyński, der, seitdem er das Amt Sejmmarschalls inne hat, immer wieder versuchte, Kompromisse zu schaffen und seine Hauptaufgabe darin erblickte, eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament, selbst auf Kosten des letzteren, zu ermöglichen, hat mit seinem Schreiben an Bartel zu verstehen gegeben, daß er nach den letzten politischen Ereignissen an die Möglichkeit einer solchen Zusammenarbeit, die auch bisher höchst problematisch war und sich letzten Endes nur in der Beleidigung der Abgeordneten durch die Regierungsfaktoren äußerte, nicht mehr glaube. Diese Erkenntnis wird bei Daszyński in gleichem Maße der Sonntagsartikel Pilsudskis, als auch die innere Struktur der neuen Regierung erzeugt haben. Die Regierungspresse, die am Sonntag noch vor der Ernennung der neuen Regierung gestanden hat, läßt in dieser Richtung keinerlei Zweifel mehr übrig: die neue Regierung wird mit dem Parlament nicht das geringste zu tun haben wollen.

Wer terrorisiert?

In Czerwionka werden deutsche Arbeiter gezwungen, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken.

Im „Oberschlesischen Kurier" (Königshütte) schreibt der Abg. B. Jankowski folgendes:

Wenn von der Arbeiterschaft der Großindustrie, besonders im Bergbau, Forderungen auf Lohnerhöhung gestellt werden, dann erheben die Unternehmer ein großes Klagegeschrei über die schlechte wirtschaftliche Lage der Betriebe. Man müßte nun annehmen, daß angesichts dieser Klagen auch in den Betrieben alles darauf eingestellt ist, die Wirtschaftlichkeit zu heben und zu fördern. Dem ist aber nicht so. Es gibt Betriebsleiter, die sich weniger der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe annehmen, vielmehr ihre Hauptaufgabe darin erblicken, festzustellen, in welche Schule der Arbeiter sein Kind schickt. Wehe dem Arbeiter, wenn er von seinem Elternrecht Gebrauch gemacht hat und sein Kind die Minderheitsschule besucht. Unter Drohungen, sei es durch Zuweisung einer schlechteren Arbeit, niedrigere Entlohnung oder durch Entlassung wird versucht, den Arbeiter zu zwingen, seine Kinder aus der deutschen Schule herauszunehmen und der polnischen zuzuführen. Diese Praxis ist vorzufinden im Rybniker Revier. Ein Revier, das besonders über die schwierige Lage der dortigen Gruben bei sämtlichen Lohnverhandlungen klagt und es durchgesetzt hat, daß die Löhne im Rybniker Revier bedeutend niedriger sind als die im Zentralrevier. Ein wahres Martyrium haben die Eltern durchzumachen, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. In Czerwionka, Kreis Rybnik, bestand bis vor kurzem eine dreiklassige Minderheitsschule. Nach und nach hat man auf die Arbeiter, die auf der Dubenskogrube beschäftigt sind, einen derartigen Druck ausgeübt, daß die Zahl der Schulkinder auf 43 heruntergegangen ist. Um diese Schule vollständig aufzuheben ist besonders im Monat März mit den schärfsten Druckmitteln gearbeitet worden. Alles war darauf eingestellt, bis zum Abstimmungstage (21. März) die Schülerzahl unter 40 herabzudrücken. Dieses Ereignis sollte festlich begangen werden. Musikkapellen usw. waren schon bestellt.

Und welche Mittel wurden angewendet, die Arbeiter zu bewegen, ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen? Da der Direktor der Dubenskogrube einen Einfluß auf den einzelnen Arbeiter nicht ausüben wollte, beauftragte er damit einen seiner Beamten, den Herrn Busik von der Arbeiterannahme. Die Arbeiter St. W., M., K. ließ dieser Beamte zu sich ins Büro rufen. Dort stellte er dann an die Arbeiter die Frage, wann sie ihre Kinder in die polnische Schule anmelden wollen. Als ein Arbeiter Ausflüchte machte und die Ummeldung evtl. erst im Monat Mai vorzunehmen gedachte, erklärte Herr Busik, die Ummeldung muß sofort vorgenommen werden, und wenn das nicht geschieht, müsse er sich eine andere Arbeit suchen.

Der Elektriker M. stellte an Herrn Busik die Frage, in wessen Auftrage er die Eltern veranlasse, die Kinder in die polnische Schule zu schicken. Herr Busik antwortete darauf: „Auf Veranlassung des Herrn Direktors. Ich habe die Verfügung vom Herrn Direktor schriftlich erhalten."

St. bat sich eine Bedenkzeit aus, worauf Herr Busik ihn mit den Worten entließ: „Gut, Sie haben 14 Tage Bedenkzeit." Als diese Frist abgelaufen war und die Ummeldung nicht erfolgte, wurde St. mit den obengenannten Arbeitern aus der Werkstelle entlassen

Wohin gehört die Matthäus-Passion?

Auch eine Jubiläums-Erinnerung. Von D. Karl Greulich.

Wenn 1929 für die Bachfreunde in aller Welt ein doppeltes Jubiläumsjahr ist (1729 die erste Aufführung in der Leipziger Thomaskirche, 1829 die Wiedererweckung durch Felix Mendelssohn Bartholdy in der Berliner Sing-Akademie), so hat der Posener Bachverein und sein Dirigent ebenfalls Veranlassung, dies Jahr als ein sonderliches „Bach-Jahr" zu feiern.

Etwa 20 Jahre nach Mendelssohns kühner Tat war die Bach-Gesellschaft gegründet worden. Diese setzte sich zur Aufgabe, Bachs sämtliche Werke in einer Monumental-Ausgabe zu veröffentlichen, soweit überhaupt nur noch Handschriften Bachscher echter Werke in aller Welt aufzufinden waren. Denn sicher ist etwa ein Drittel aller Werke Bachs verloren gegangen; gedruckt wurden von ihnen ja zu Lebzeiten Bachs nur ganz vereinzelte. In 46 gewaltigen Folianten gab nun die Bach-Gesellschaft die Werke heraus; fast Jahr für Jahr erschien solch ein Band und kamen neue Schätze, aller Welt bis dahin verborgen, ans Tageslicht, d. h. sie sollten ans Tageslicht kommen. Moritz Hauptmann, Julius Rietz, Wilhelm Rust, Philipp Spitta usw. besorgten mit großem Fleiß und unendlicher Treue die Herausgabe, Breitkopf und Härtel in Leipzig stachen und druckten die Werke mustergültig; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts lag Bachs Erbe gedruckt, jedermann zugänglich, vor. Damit hatte die Bach-Gesellschaft ihre nächste Aufgabe erfüllt. Aber die führenden Männer (Hermann Kretzschmar, Georg Rietschel, Gustav Schreck, Joseph Joachim, Siegfried Ochs usw.) erkannten klar, daß es damit nicht genug getan sei, wenn nun die dicken Folianten in den Bibliotheken in aller Welt schliefen. Auch in Posen lagerte ja bis 1890 solch Bach-Exemplar, recht solide eingebunden, säuberlich numeriert und registriert, sonst aber völlig ungenützt, verstaubt und vergessen, — in der Bücher-Kammer der Kreuzkirche! Darum verwandelte sich die Bach-Gesellschaft damals in eine Neue Bach-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte, Bachs Werke nun wirklich lebendig zu machen: durch Noten-Ausgaben für den praktischen Gebrauch, durch mustergültige Aufführung der Werke auf Bach-Festen, die alle zwei Jahre in den verschiedenen Musikzentren gefeiert werden sollten, durch Wiederzurückführung der auf kirchlichem Boden erwachsenen Werke (und das ist die überwiegende Mehrzahl!) in ihre Heimat, die Kirche.

1902 wurde in Berlin ein erstes Allgemeines Deutsches Bachfest gefeiert. Dies brachte wohl wunderschöne Bachkonzerte in großer Anzahl, erfüllte aber sonst nichts, auch gar nichts von dem, was Hermann Kretzschmar als Zweck und Ziel der Neuen Bachgesellschaft verkündet hatte. Dieses erste Bachfest erfuhr infolgedessen von mir eine scharfe Kritik in der Fachpresse. Der Vorstand der Neuen Bach-Gesellschaft erkannte die Berechtigung meiner Kritik voll an, bat mich, nicht bei der negativen Kritik stehen zu bleiben, sondern in positiver Arbeit mitzuhelfen, daß aus dem Gedanken die Tat würde. So durfte ich das 2. Deutsche Bachfest, das 1904 in Leipzig gefeiert wurde, in ständiger Fühlungnahme mit dem damaligen Vorsitzenden, Geheimen Kirchenrat, Professor D. Georg Rietschel, und dem damaligen Thomas-Kantor, Professor D. Gustav Schreck, vorbereiten: Kirchenmusik, Kammermusik, Konzertmusik wurden — soweit nur irgend möglich! — getrennt, eine Mitgliederversammlung mit mehreren Vorträgen und Gelegenheit zu gründlicher Aussprache wurde angesetzt. Im Mittelpunkt des Festes standen aber die Feiern in der Kirche: die „Motette", wie sie sich in Leipzig, Gottlob! durch die Jahrhunderte hindurch noch bis heute erhalten hat, und ein Sonntags-Festgottesdienst mit Bachscher Musik. Zur Festpredigt war auf meinen Vorschlag Professor Dr. D. Julius Smend (damals noch in Straßburg) gerufen worden. Meisterhaft verstand er es, seinen Predigt-Text, das alte Prophetenwort: „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da vor dir den Weg bereite" in den Zusammenhang des Ganzen hineinzustellen und Orgelklang und Gemeindelied, liturgische Stücke und Festkantate („Gott, der Herr, ist Sonne und Schild") zu einem großen einheitlichen gottesdienstlichen Erleben zusammenzufassen. Joseph Joachim, der Vater der neuen Geigenkunst, saß neben mir, und Träne um Träne rann ihm in seinen weißen Bart. Und eine meiner schönsten Lebenserinnerungen ist es, wie er dann in der Sakristei der Thomaskirche, nachdem Julius Smend mir das brüderliche Du angeboten hatte, das Gleiche tat, mich umarmte und küßte und erklärte: „Solange ich noch einen Finger um Bogen rühren kann, stehe ich für Eure Bachfeste bereit!" Er hat ehrlich Wort gehalten: vier Jahre später, als wir beim Eisenacher Bachfeste das Bach-Museum in Bachs Geburtshause eröffneten, hat

und ihnen eine Arbeit auf der Halde zugewiesen. Es sind langjährige Facharbeiter, Maschinisten, Elektriker, die teilweise schon 16 Jahre in diesem Fach auf der Grube tätig waren und zur vollsten Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten ihre Pflicht erfüllten. Und nun mußten sie ihre Werkstelle verlassen und sollten draußen auf der Halde ihrer Arbeit nachgehen. Und das alles, weil sie ihre Kinder weiter in der deutschen Schule belassen hatten. Wie heißt doch der Artikel 109 der polnischen Verfassung: „Jeder Bürger hat das Recht, seine Nationalität zu bewahren und seine Sprache und nationalen Eigentümlichkeiten zu pflegen." Macht der polnische Staatsbürger aber von seinem ihm in der Verfassung garantierten Recht Gebrauch, dann verliert er seine Arbeit.

Ernennungen.

Die Ernennung des Obersten Prystor zum Chef des Pressebüros im Kriegsministerium wird verschiedene Personalveränderungen im Kriegsministerium zur Folge haben. Oberstleutnant Mizynarski, Abteilungschef Pacella und Major Munkiewicz sollen mit 15 anderen Offizieren zu anderen Abteilungen übergehen.

Der verrückt gewordene Spucknapf.

Eine italienische Fußballmannschaft stieß am vergangenen Sonntag in Wien auf stärkere Gegner und wurde 3:0 geschlagen. Darauf helle Empörung in der italienischen Presse, die es anscheinend nicht verwinden kann, daß Fußballer des kleinen Oesterreich auf sportlichem Gebiet höher stehen als Angehörige der großen italienischen Nation.

Den Gipfel in der Schimpfkanonade hat wohl jetzt der römische „Impero" erreicht, der von politischen Dieben, Kupplern und von Tataren spricht, die die Konkurrenz mit den Kannibalen jenseits des Ozeans aufnehmen könnten. Das Blatt verwahrt sich dagegen, daß man von der österreichischen Republik eine Entgegnung verlange, denn das hieße, Oesterreich als Nation anerkennen. Oesterreich sei heute gegenüber dem großen Italien Mussolinis nichts anderes als ein verrückt gewordener Spucknapf.

„An dem Tage, an dem wir mit Oesterreich diskutieren werden," so schließt das Blatt, „wird die Aussprache nur wenige Augenblicke dauern, und das Wort werden unsere Bomben haben, als Richter der gesamten Menschheit, die allzulange von einem ruchlosen Etwas beleidigt wurde, das die Menschen Oesterreich nennen."

Unnötige Zollschikanen!

Noch wie vor besuchen die Kinder einer Anzahl in der Wojewodschaft ansässigen Eltern die Schule in Beuthen, wohin sie täglich früh mit dem Zuge fahren. Die Beamten am polnischen Zollübergang in Beuthen hatten bereits in den Wintermonaten, wenn die Schüler ihre gebrauchten Schlitten und Schlittschuhe mitbrachten, von ihnen eine Verzollung dieser Sportgeräte verlangt. Dann wurden eines Tages sämtliche Schüler, die eine neue Mütze trugen, angehalten und von ihnen für jede Mütze 6,40 Zloty Zoll gefordert. Da die Schüler nicht so viel Geld bei sich hatten, mußten sie die Mützen im Zollhaus zurücklassen und ohne Kopfbedeckung nach Hause fahren. Außerdem wurde von ihnen verlangt, daß sie die Quittung über die verzollte Kopfbedeckung bei Grenzüberschreitung stets bei sich zu tragen hätten!

Es ist mehr als fraglich, ob derartige Eindrücke in der Kindheit mit dazu beitragen können, die Kinder zu loyalen polnischen Staatsbürgern heranzuziehen.

Daszyński als unentschlossener Hamlet. Die Rechnung ohne den Wirt.

Thugutt hinter den Kulissen.

Nach Ausführung des „Nasz Przegląd" sollte sich die Oppositionskoalition zur Uebernahme der Regierung ernstlich vorbereitet haben. Man habe sich mit der phantastischen Aussicht eines Verzichts des Staatspräsidenten, der automatisch die Uebertragung der obersten Gewalt an den Sejmmarschall Daszyński hätte verursachen müssen, Illusionen gemacht. Böse Zungen hätten davon gesprochen, daß Herr Daszyński sich nicht habe zu einem entscheidenden Schritt entschließen können, in der Furcht, daß er nur noch eine stärkere Engerknüpfung der Beziehungen zwischen den entscheidenden Faktoren im Staate hervorgerufen haben würde.

Der „Ilustr. Kurjer Codz." fügt den Ausführungen des jüdischen Blattes hinzu: „Die Informationen des „Nasz Przegl." werfen ein charakteristisches Licht auf die Stimmung der Sejmopposition, die sich nach Warschauer Gerüchten darauf vorbereitet haben soll, eine Koalitionsregierung unter Führung Thuguts für den Fall zu bilden, daß sich ihre Annahmen verwirklicht hätten — die sich natürlich nicht verwirklicht haben. Es soll sogar bereits die Liste eines Rechts-Links-Kabinetts fertiggestellt und ein Pakt unterzeichnet gewesen sein. Es kam aber anders, man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Der Punkt über dem „i."

Die „Gazeta Zachodnia" spricht mit Recht von einer neuen Aera in Polen und sagt zum Schluß eines Leitartikels: „Jede Regierung, die das Werk der Verfassungsreform vollendet, wird sich ein unvergängliches Zeugnis ausstellen, und wir glauben daran, daß das neue Kabinett, selbst wenn es die Reform nicht im vollen Umfange durchführen sollte, uns doch dem Augenblick näher bringen wird, da der Marschall Pilsudski offiziell an die Spitze der Regierung tritt und die Epoche der Verfassungskämpfe im ersten Jahrzehnt unserer neueren Geschichte damit beendet, daß er den Punkt über das „i" setzt.

Eine Sowjeterklärung.

Die sowjetischen Grenzbehörden haben die polnischen Grenzwehrkommandos davon in Kenntnis gesetzt, daß sie im Sinne der erhaltenen Instruktionen Deserteure, die sich auf das Gebiet Sowjetrußlands einschleichen, den polnischen Behörden ausliefern werden.

Ortsnachrichten

Beerdigung. Montag, den 15. d. M. wurde Herr Dr. Isidor Kohn, Rechtsanwalt in Teschen nach einem arbeitsfreudigen Leben zur letzten Ruhe geleitet. Samstag früh hatte der Tod seinem Wirken ein Ziel gesetzt. Der Verblichene war ein echtes Teschner Kind. Im Jänner 1859 hier geboren, absolvierte er daselbst das Gymnasium. Er studierte die Rechte in Wien und kam als Rechtspraktikant nach seiner Heimatstadt. Hier war er dann in der Kanzlei des H. Dr. Sob. Klucki tätig. Mit seinem Dienstgeber war er auch später als er seine eigene Advokaturskanzlei eröffnet hatte, eng befreundet. Sein lauterer, ehrlicher Charakter erwarb ihm viele Freunde. Er war jeder öffentlichen Ehrung abhold und nur sein enger Freundeskreis wußte, seine Biederkeit zu schätzen. Er war Mitbegründer des deutschen Volksbildungsvereines sowie Mitglied vieler deutscher Vereine. Diese Vereine verlieren in ihm ein treues und förderndes Mitglied. Seinen Beruf füllte er mit ganzer Liebe und Genauigkeit aus; nur reine Angelegenheiten vertrat er. Sein Amt war ihm Beruf und nicht Gewerbe. Lange Jahre war er im Vorstand der Advokatenkammer bis an sein Lebensende tätig. An der Bahre widmete dem Verstorbenen sein Jugend-, Alters- und Greisenfreund Herr Dr. Müller aufrichtige, tiefempfundene Worte des Abschiedes. Tief ergriffen lauschten die Trauergäste dem Redner, der seine Ehrlichkeit, Biederkeit, Aufopferung für die deutsche Stadt Teschen hervorhob. Die Bewohner verlieren in ihm einen aufrechten Mann. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. Montag, den 15. d. M. starb hier im Alter von 49 Jahren Frau Johanna Hartmann, Fleischerswitwe, nach langem schweren Leiden. Trotz bester Pflege und trotzdem ihre Kinder nichts unversucht ließen, — es kam sogar ein Professor aus Wien, — die geliebte Mutter zu retten, mußte die noch jugendliche Frau ihr Leben lassen. Allgemein geachtet und verehrt hat die Verblichene, die in jungen Jahren ihren Mann verlor, das schwere Gewerbe der Fleischerei viele Jahre allein ausgeübt, jetzt wurde sie von ihrem Sohn Rudolf in der Arbeit entlastet und jetzt, wo sie ihre wohlverdiente Ruhe hätte genießen können, mußte sie von ihren Kindern gehen. An ihrer Bahre trauern ihr Sohn, zwei Töchter, ihr Bruder Herr Prchala und ihre Schwester Frau Lossola. Den Hinterbliebenen möge ein großer Trost in ihrem bitteren Schmerze sein, daß Frau Hartmann in Teschen von jedermann geachtet und geehrt war und daß ihr Andenken stets in unseren Herzen bleiben wird. Wir weihen der Verblichenen ein stilles Gebet.

Krankheitsfälle. Bürgermeister Prälat Londzin liegt schwer krank darnieder und aller Augen sind schmerzlich und kummervoll auf ihn gerichtet, ob er die schwere Krise überleben wird und uns Teschnern erhalten bleibt. Eine Blutvergiftung bei einer kleinen Hühneraugenoperation, die er selbst durchführte, dazu seine Zuckerkrankheit. Die Lage ist sehr ernst, fast hoffnungslos, aber solange ein Mensch noch lebt, solange ist die Hoffnung, daß er uns erhalten bleibt. Die Teschner zittern um das Leben dieses Mannes, den einen zweiten Londzin bekommen wir nicht mehr. Hoffen wir auf Gott, daß sich alles zum Guten wendet und daß wir den guten Bürgermeister behalten. — Ein zweiter lieber Teschner ist schwer erkrankt und man bangt um sein Leben. Professor Michael-Zeno Pogrobinski liegt mit einer schweren Magenoperation im Spital. Pogrobinski ist vor vielen Jahren aus Rußland nach Teschen gekommen und hat da seine zweite Heimat gefunden. Trotzdem er von Natur äußerlich nicht mit besonderen Vorzügen ausgestattet war, hat er doch mit seiner großen Kunst im Geigenspiel die Gunst der Teschner Herzen im Sturm erobert und hatte Zutritt in der ersten Teschner Gesellschaft. Viele Teschner Kinder haben von ihm die Kunst des Geigenspieles gelernt und erst am Sonntag konzertierte hier ein ehemaliger Schüler Pogrobinskis, Herr Zathureczky und der arme liebe Meister konnte durch seine Erkrankung verhindert, den Aufstieg seines ehemaligen Schülers nicht miterleben. Auch der junge Künstler war sichtlich erschüttert, als er von der schweren Erkrankung seines geliebten Lehrers erfuhr. Auch da können wir nur unsern innigsten Wunsch äußern, der liebe Kranke möge bald wieder gesund werden. — Soeben erfahren wir, daß Herr Professor Zeno Pogrobinski trotz aller Mühe der Aerzte heute Nacht sanft entschlafen ist. — Friede seiner Asche und ein treues Gedenken!

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbene Frau Johanna Hartmann spendete Herr Franz Golasowski, Kaufmann in Friedek, der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) Kč 120.— für welche Spende der Vorstand herzlichst dankt.

Bischof und Wojewode in Teschen. Vergangenen Mittwoch weilten in unserer Stadt der Diözesanbischof Dr. Lisiecki und der Wojewode Grazynski. Letzterer kam um 11 Uhr vormittags mit dem Auto an, stattete dem Stadtpräsidium einen Besuch ab und wurde dort von den beiden Vizebürgermeister Gabrisch und Walach empfangen. Er besichtigte dann in Begleitung des Vizebürgermeister Gabrisch das Elektrizitätswerk sowie den städtischen Schlachthof, worauf beide die für den Bahnhofsbau in Aussicht genommen Plätze in Augenschein nahmen. Bei dieser Gelegenheit teilte der Wojewode mit, daß in diesem Jahr mit dem Bau des Frachtenbahnhofes begonnen wird. Um 12 Uhr traf der hochw. Diözesanbischof ein und stieg im Pfarrhofe ab, wo im Beisein des Wojewoden, des Vizebürgermeister und der den Prälaten Londzin behandelnden Aerzte eine Besprechung stattfand. Leider mußten die Aerzte eine recht unbefriedigende Antwort geben. Der Zustand des Patienten ist sehr gefährlich. Um 3 Uhr nachmittags hielt der Diözesanbischof in der Pfarrkirche an die versammelte polnische Schuljugend eine Ansprache, worauf er die Rückfahrt antrat.

Keine Grazynskistraße in Teschen. Am Freitag, den 12. April fand die 26. öffentliche Plenarsitzung der Gemeindevertretung statt. Diese wurde vom Vicebürgermeister Gabrisch eröffnet, der den versammelten Stadtvätern die Mitteilung machte, daß der Bürgermeister Prälat Londzin plötzlich erkrankt ist und auf Anraten des Arztes das Bett nicht verlassen darf. Er bat sich die Ermächtigung dem Erkrankten Wünsche zur baldigen Genesung seitens der Versammlung überbringen zu dürfen. Zur Verifizierung des Protokolles der letzten Sitzung ergriff Postdirektor Kaute das Wort, der das Protokoll bis auf einen Passus, der den Antrag des Abg. Reger bezüglich des Wegführens des kirchlichen Museums zum Inhalte hatte, zur Genehmigung vorschlug. Er beantragte, die auf Antrag des Abg. Reger gefaßte Resolution für ungültig zu erklären. G.R. Fiala gab namens des deutschen Klubs die Erklärung ab, daß der deutsche Klub in der letzen Sitzung dem Antrage des Abg. Reger in der Meinung die Zustimmung gab, in demselben das Bedauern über den Verlust, welches unser städtisches Museum durch den Wegtransport der kirchlichen Gegenstände erlitten hatte, ausgedrückt werde; nachdem aber im sozialdemokratischen Parteiblatte der Antrag so dargestellt wird, als hätte die gesamte Gemeindevertretung dem Bürgermeister Londzin wegen dieses Falles das Mißtrauensvotum ausgedrückt, weswegen der Bürgermeister die Konsequenzen ziehen und demissionieren sollte, so erklärt der Klub, daß er keine Veranlassung hat, dem Bürgermeister ein Mißtrauensvotum auszudrücken, weswegen die deutschen Gemeindevertreter für die Annullierung des Antrages stimmen werden. Die Abg. Reger und Machej polemisieren in erregter Weise gegen die Ausführungen des Postdirektors Kaute. Der Vorsitzende läßt nun über den Antrag abstimmen, der mit großer Majorität angenommen wurde. Namens der Kommission für Straßenbenennung referiert Vicebürgermeister Walach, daß beschlossen wurde auf

Merktafel.

5. Mai. M.-G.-V. „Frohsinn" — Frühlingsliedertafel — Schießstätte.
8. Mai. Deutsche nat.-soz. Partei — Maifeier — Schießstätte.
12. Mai. Katholischer Volksverein — Muttertag — Schießstätte.
9. Juni. Sommerfest der deutschen Bezirksstelle — Eislaufplatz.
8. Juni. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Sommerfest — Schießstätte.
16. Juni. Osutsches Bezirksturnfest — Schießstätte.
23. Juni. Deutscher Elternrat — Schulfest.
1. September. Delegation — Heimatfest — Schießstätte.
13. Oktober. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Engelsbergfeier — Deutsches Theater.

der schon vom Schnitter Tod deutlich Gezeichnete zum letzten Male öffentlich in der Georgenkirche mit Karl Halir das Doppel-Konzert in D-Moll gespielt! —

Auf jenem Leipziger Bachfeste vor 25 Jahren aber hielt ich selbst den ersten Vortrag über „Bach und der Evangelische Gottesdienst". Etwa 400 führende Musiker, Musikgelehrte und Kirchenmänner waren anwesend; in der ersten Reihe Joseph Joachim, Georg Rietschel, Rudolf Otto, Siegfried Ochs, Georg Schumann, Max Friedlaender, Hugo Riemann, Arnold Schering. Ich ging von der Tatsache aus, die den kirchlichen Werken Bachs geradezu Schicksal wurde: Die Wiedererweckung der Matthäus-Passion fand nicht in einer Kirche, sondern in einem Konzertsaale statt, sie war ein rein-künstlerisches Ereignis, von dem die Kirche als Kirche nicht die geringste Notiz nahm. (Schluß folgt.)

Wo decken Sie **am besten**
Ihren Bedarf an kosm. Artikeln? — im
neueröffneten Parfümeriegeschäft
W. KOSSAK
CIESZYN, Głęboka 23 —
— neben Hotel Austria.
Reiche Auswahl von in- und ausländischen Erzeugnissen.

der sogenannten Arbeiter-Kolonie, die auf den früheren Lewak'schen Gründen aufgebaut wurde, folgende Straßenbezeichnungen einzuführen: Grazynskistraße, Dr. Jan Michejda und Sonnenstraße. Abgeordnete Machej protestiert gegen die Bezeichnung einer Straße nach dem Wojewoden Grazynski, da die Arbeiterhäuschen aus den Steuergeldern erbaut wurden, die der schlesische Sejm für diesen Zweck bewilligt hat. Auf Antrag des Herrn Kopy wird hierüber geheim abgestimmt und ergibt sich folgendes Resultat: 18 Stimmen sind gegen den Antrag, 10 Stimmen für den Antrag, und 3 Stimmzettel waren leer. Mit Rücksicht auf dieses verkündet der Vorsitzende die Ablehnung des Antrages auf Bezeichnung der Straße nach dem Wojewoden Grazynski, während die anderen Straßenbenennungen angenommen werden. Für die Rechtskommission referiert Dr. Müller über die Aufnahme von Heimatsgesuchen. Weiter werden die Gesuche der Firma Molin, die einen Autobusverkehr zwischen Teschen und Bielitz einführen will, befürwortet, dagegen das Gesuch der Firma Presser um Verleihung der Gasthauskonzession abgelehnt. Nun übernimmt der Vicebürgermeister Walach den Vorsitz und erteilt dem Finanzreferenten Gabrisch das Wort zur Berichterstattung über das Präliminar 1929-30. Nach zweistündigem Referate, auf welches wir noch zurückkommen werden, wird die Sitzung über Wunsch der Mehrheit der Gemeindevertreter für Freitag, den 19. April vertagt.

Todesfall. In Eichwald in Böhmen starb Herr F. Czerwenka, Zollamtsleiter im Ruhestande. Er war der älteste Sohn des vor Jahren aus dem Leben geschiedenen Schulleiters Franz Czerwenka in der Nachbargemeinde Pogwisdau und Bruder des hiesigen Gewerbetreibenden Herrn Czerwenka. Er hinterläßt außer der Gattin einen Sohn und eine Tochter sowie zwei Schwestern und drei Brüder. Die Beerdigung erfolgte heute Montag in Eichwald b. Teplitz-Schönau.

Entrichtung der Umsatzsteuer in zwei Raten. Am 15. Mai läuft der letzte Termin zur Entrichtung der für das Jahr 1928 nach Abschlag der Vorschüsse bemessenen Steuer. Am 15. Mai kommen aber auch die Zahlungstermine einer ganzen Reihe von Abgaben zusammen, wodurch der Kaufmannschaft das Entrichten der Steuerbeträge erschwert ist. Die kaufmännischen Organisationen legten dem Finanzministerium ein Memorandum vor, in welchem sie um die Zerlegung der Umsatzsteuer für das Jahr 1928 in Ratenzahlungen bitten. Der Leiter des Finanzministeriums versprach, diese Angelegenheit wohlwollend zu behandeln, um so mehr, als in früheren Jahren schon dieser Zahlungsmodus eingeführt war. Es soll auch schon ein entsprechender Erlaß in Vorbereitung sein, nach welchem die Umsatzsteuer in zwei Raten zu entrichten sein wird, und zwar am 20. Mai und am 20. Juni. Im Falle der Nichtentrichtung im ersten Termine verliert der Zahler die Begünstigung und der Steuerbetrag wird einmalig im Exekutionswege eingezogen.

Versammlung. Von der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der Privatangestellten hält am Sonntag, den 28. April l. J. um 10 Uhr vormittags im Saale des Dom Narodowy eine öffentliche Versammlung ab. Das Referat „Berufsorganisationen als Förderer der wirtschaftlichen Lage der geistigen Arbeiter" hält Kollege Kosciński, Sekretär der Foederation der Berufsorganisationen der geistigen Arbeitnehmer in Sosnowitz. Das überaus wichtige Referat ist für jeden organisierten und nichtorganisierten Privatangestellten von größter Bedeutung und ergeht an alle Privatangestellten und Privatbeamten die Einladung zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Ein neuer Präsident der Bank Polski. Am Montag ist die Amtsdauer des bisherigen Präsidenten der Bank Polski, Karpinski, abgelaufen. Sein Nachfolger ist vorläufig der Vizepräsident Mlynarski. Der neue Präsident der Bank Polski wird erst in einiger Zeit ernannt werden.

Steigerung der Mehlpreise. Im Zusammenhang mit der Verlängerung des Einfuhrverbots für Weizen- und Roggenmehl bis zum 31. Juli 1929, die insbesondere mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Mühlenindustrie erfolgte, ist bereits eine Erhöhung der Mehlpreise erfolgt. Die Warschauer Mühlen haben den Regierungskommissär davon verständigt, daß die Preise für Roggenmehl, in Säcken mit Wirkung von 4. d. M. auf 53 Gr. je Kilogramm erhöht worden sind.

Der Bahnbau Teschen (Polen) — Seibersdorf. Amtlich wird verlautbart. Das schlesische Wojwodschaftsamt beabsichtigt an den Bau einer normalspurigen Eisenbahnlinie Teschen—Seibersdorf—Moszczenica, Los I. von Kilometer 5500 bis 15.567, die durch die Katastralgemeinden Marklowitz, Pogwizdau, Ober-Kalschitz, Nieder-Kalschitz, Groß- und Klein-Kunischitz führen wird, zu schreiten. Deshalb wird angeordnet: 1. die Auslegung der Pläne, Ausweise und Gebäudebeschreibungen zur öffentlichen Einsichtnahme in den genannten Gemeinden in der Zeit vom 29. April l. J., 2. eine kommissionelle Begehung der Linie und eine Konferenz, in der die Enteignung der für den Bahnbau in Betracht kommenden Grundstücke und eventuelle Einwendungen dagegen besprochen werden soll. Einwendungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens 1. Mai l. J. bei der Bezirkshauptmannschaft einzubringen, bezw. am Tage der Kommission beim Vorsitzenden der Kommission.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge hat Sonntag, den 14. April ihren Sammeltag abgehalten. Der Tag war von gutem Wetter begünstigt und der Erfolg war ein zufriedenstellender. Wie alljährlich brachte der Sammeltag cirka rund 1.000 Zl., was für die Ferienkolonie eine schöne Zubuße ist. Vielen Dank allen Damen, deutschen Frauen und Mädchen, die trotz kühler Witterung tapfer beim Sammeln geholfen haben und Dank den gütigen Spendern, die auf diese Weise das gute Werk unterstützen.

Brand. Montag, den 15. d. M. entstand in der Parfümerzeugung des Herrn Fizia in der Landhausgasse ein Brand, der glücklicherweise bald gelöscht wurde. Trotzdem ist ein ziemlicher Materialschaden zu verzeichnen, der aber durch die Versicherung gedeckt sein dürfte. Es ist ein Glück, daß dieser Brand nicht in der Nacht ausbrach, da er dann viel gefährlicher für die Hausbewohner geworden wäre. Wie immer hat die brave freiwillige Feuerwehr tapfer gearbeitet und gebührt ihr die vollste Anerkennung.

Errichtung eines Strandbades in Weichsel. Der Gemeinderat von Weichsel beschloß, ein großes Schwimmbad mit Strand in 100 Meter Länge mit einem Kostenaufwande von 130.000 Zloty zu errichten. Die Kosten soll zum Teile die Gemeinde Weichsel, zum Teile die Wojwodschaft Schlesien tragen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Dienstag, den 23. April 1929: Operetten-Revue „Das Journal der Liebe" von Farkas und Grünbaum. Musik von Dr. Egon Neumann. Die Sensation der heurigen Spielzeit wird wohl unstreitig die große Revue „Das Journal der Liebe" bilden, die hier zum erstenmal Dienstag, den 23. d. in Szene gehen wird. Trotz der enormen Kosten, die ein solches Ausstattungsstück erfordert, hat Dir. Bollen diese Revue, die der größte Saisonerfolg des Wiener Bürgertheaters war, erworben, um etwas ganz Neues zu bringen. Der Erfolg in M.-Ostrau war aber auch ein ganz außergewöhnlicher, Presse und Publikum äußern sich einstimmig darüber, daß die Revue in jeder Hinsicht großartig war. Die gelungene Handlung dieser Revue ist sehr interessant, eine junge Verkäuferin bringt es zu einer gefeierten Künstlerin, Farkas und Grünbaum, die bekannten Humoristen, haben diesen Aufstieg in glänzender humorvoller Weise in 14 Bildern geschildert. Die schöne Musik von Dr. Egon Neumann schmeichelt sich leicht ins Ohr, die Schlagernummern sind von glänzender Wirkung. Die Kostüme, aus dem Atelier Lambert Hofer in Wien, bieten in ihrer Mannigfaltigkeit und Ausstattung eine Sehenswürdigkeit. Der beliebte Wiener Komiker Heinrich Gaßner wurde für dieses Gastspiel gewonnen, in den glänzenden Tanznummern werden die Moravia-Girls mit Fredy Muschau an der Spitze ihre Tanzkunst zeigen. In der Revue ist das ganze Personal beschäftigt und jeder einzelne ist mit Lust und Liebe bei der Sache. Die Ostrauer Zeitung schreibt unter anderem über die Premiere folgendes: An unserem Theater wurde in jeder Beziehung ganz ungeheuerliches geleistet. Jeder gibt sein Bestes, von den Trägern der großen Partien bis zu den geplagten Girls, die sich ein dutzendmal umkleiden müssen und bis zum letzten Bühnenarbeiter, der an den fabelhaft raschen Verwandlungen der Bühne ebenso seinen ehrlichen Anteil hat. Die Inszenierung lag in den Händen Kurt Wongers und man kann ohne Übertreibung sagen, daß es kaum einem anderen gelungen wäre in so kurzer Zeit die verblüffende Wirkung einer in allen Einzelheiten fein abgestimmten Revue zu schaffen. Das ausverkaufte Haus folgte mit Begeisterung den bunt abwechselnden Bühnenvorgängen, ließ sich mehrere Tanznummern wiederholen und spendete jubelnden Beifall. — Diese Vorstellung wird wohl auch bei uns eine große Anziehungskraft ausüben, umsomehr, da das Operettenensemble in dieser Revue von uns Abschied nehmen wird. Die reservierten Karten können nur bis längstens Samstag Vormittag aufbewahrt werden, da selbe sonst bei der großen Kartennachfrage, nach diesem Termin anderweitig abgegeben werden müßten.

Der geheime Kurier, der deutsche Monumentalfilm, läuft im **Stadtkino**. Der Inhalt dieses in ungeheure Spannung getauchten, in der Szenenführung besonders packenden Filmes, der von Ivan Mosjoukin in der Titelrolle mit genialer Gestaltungskraft verkörpert, als eine Spitzenleistung ersten Ranges bezeichnet zu werden verdient, schildert einen Ausschnitt aus dem politischen Treiben in Frankreich um 1830. Im Vordergrund der Handlung steht die abenteuerliche Laufbahn des ehrgeizigen, kleinen Stadtsekretärs Julien, der als Geheimkurier der Partei der Orleanisten wertvolle Dienste leistet. Die ausbrechende Julirevolution rettet ihm das Leben, das er durch den Mord seiner früheren Geliebten, die seine Heirat mit der Tochter eines Marquis hintertreiben wollte, verwirkt hatte. Da trifft ihn eine feindliche Kugel und er stirbt in den Armen seiner Braut. Die glaubhaft wirkenden Darsteller der Hauptrollen sind Ivan Mosjukin und Lil Dagover. Ein auf seltenem künstlerischen Niveau stehendes Filmwerk.

„Die tolle Komteß", die Walter Kollo-Operette, gelangt im **Elektrischen Theater**, Bräuhausgasse, zur Vorführung und dürfte mit den sehr wirkungsvoll geschilderten Lebensgeschicken einer heiratslustigen Mutter und ihrer heiratsfähigen Tochter allgemeinen Anklang finden, da sie auf das charmanteste unterhält. Wenn es möglich ist ein Bühnenwerk in ein Kinostück zu übertragen — in diesem Film ist es vollendet gelungen. Selbstverständlich wurde die Wirkung des Filmes gegenüber der Operette in szenischer Richtung gesteigert. Die Darstellung zeichnet sich durch Temperament und Schmiß aus. Dem Musikarrangement wurde besonderes Augenmerk zugewendet. Die Gestalten, die dieses Werk tragen, sind mit sicherer Hand geformt. Namen wie Hanni Weiße, Dina Gralla, Werner Fütterer, Hörbinger, Roberts, Garden, Ehrlich sagen alles, so daß die Erwartungen für eine glänzende Unterhaltung gegeben sind.

Tschechisch-Teschen.

Die Feier der Rathaus-Eröffnung. Der erste wirkliche Frühlingstag des heurigen Jahres war der seltenen Feier der Rathauseröffnung in Tschechisch-Teschen beschieden. Hoffnungsvoll und glückverheißend lachte die warme Frühlingssonne nach schier endlosen, grauen Wintertagen, nach Eis und Frost auf die Bürger dieser schönen, sich in großartigem Tempo entwickelnden und aufblühenden jungen Stadt herab; ein Tag, dem der Himmel Weihe verlieh und allen Festteilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Die Geschichte der Not und des Erfolges der Verwaltung dieser Stadt liegt in der Zeitspanne vom 28. Juli 1920 bis 14. April 1929. Ihr Ausgangspunkt war der Tag der Botschafterentscheidung über das Teschner Gebiet. Während die neugeschaffene Gemeindeverwaltung von Tschechisch-Teschen einst in zwei armseligen Zimmern auf zerbrochenen Stühlen und einem Billardbrett begann, hat sie das Ziel ihres Strebens und ihrer Umsicht heute in dem prachtvollen Monumentalgebäude des neuen Rathauses erreicht. Reichlich Grund, einen solchen Tag zu feiern, der selbst wieder Ausgangspunkt zu neuen Erfolgen zum Wohl der Bürger dieser Stadt sein wird.

Zu der imposanten Feier waren viele Festgäste aus nah und fern erschienen. Nach Eröffnung der Festsitzung im großen Sitzungssaale des neuen Rathauses ergriff Bürgermeister Kozdon das Wort zu folgenden Ausführungen, die wir in Kürze wiedergeben: Der Stadtrat beschloß zur Feier der Eröffnung des Rathauses eine Festsitzung zu veranstalten und zu dieser Sitzung die Spitzen der Behörden, der Religionsgemeinschaften, die Vertreter der ostschlesischen Städte und Gemeinden, den Projektanten und Erbauer des Rathauses, die Mitglieder der ersten Stadtvertretung von Tschechisch-Teschen und eine Reihe weiterer Persönlichkeiten einzuladen und eine Huldigungskundgebung an den Staatspräsidenten abzusenden. Der Chronist der Stadt wird diesen Tag als einen der denkwürdigsten in der Geschichte dieses jungen Gemeinwesens verzeichnen. Die städtische Verwaltung erhält in diesem Gebäude ihren neuen Sitz, die Stadt ihr Wahrzeichen und die Beamten eine würdige Arbeitsstätte. Gleichzeitig sind mit der Übergabe des Rathauses die Investitionsarbeiten aus dem Staatskredit von 15 Millionen Kronen abgeschlossen. Mehr als 8 Jahre sind nach dem 28. Juli 1920, dem Tage der Botschafterentscheidung über das Teschner Gebiet, vergangen, da die Grenze mitten durch die Stadt Teschen gezogen wurde. Die neuentstandene Stadt Tschechisch-Teschen besaß an öffentlichen Einrichtungen buchstäblich nichts.

Die Notwendigkeit eines Rathausbaues wurde schon in der Sitzung der Verwaltungskommission vom 13. Juni 1923 anerkannt. Nach Bestimmung des Bauplatzes und des Bauprogramms wurde ein allgemeiner Wettbewerb für den Bau ausgeschrieben. Das erste Preisgericht unter dem Vorsitze des Ministerialrates Dr. Rezny in Troppau, konnte sich für keins der eingereichten 18 Projekte entscheiden, da sich die Baukosten zwischen 4 bis 8 Millionen Kronen bewegten. Im engeren Wettbewerb wurden unter 4 Projekten zwei für entsprechend gefunden und zwischen den beiden Projektanten ein dritter Wettbewerb ausgeschrieben. Am 3. April 1925 fiel die Entscheidung für das Projekt Richter (Oberfurt), das zur Ausführung gelangen sollte und auch ausgeführt wurde. Die Jahre 1925 und 1926 dienten der Ausarbeitung von Detailplänen und der Bauvorbereitung. Die Befürchtungen, die in einem Teil der Bevölkerung wegen der Mehrbelastung mit dem Rathausbau herrschten, haben sich als unbegründet erwiesen. Am 2. April 1928 wurde der Rathausbau begonnen und Ende November 1928 beendet. Die Professionistenarbeiten dauerten bis Mitte März l. J. Die gesamten Kosten des Rathauses belaufen sich auf 2,633.800 Kronen.

Sodann sprach der Bürgermeister den Dank an alle Faktoren aus, die an dem Bau gearbeitet und sein Zustandekommen in so würdiger und schöner Form ermöglicht haben. Begeisternde Worte widmet der Bürgermeister dem Zwecke des neuen Hauses.

Herr Vizebürgermeister Direktor Stejskal hielt die Festrede in tschechischer Sprache. Er brachte in seiner Rede sehr interessantes Ziffernmaterial über den Aufschwung der jungen Stadt.

Nach Verlesung des Huldigungstelegrammes an Präsident Masaryk beglückwünschte Herr Regierungsrat Dr. Michalek den Bürgermeister und die Stadtvertretung zu dem neuen Rathause. Seine herzlichen Worte in der Staatssprache, deutsch und polnisch wurden wie die des Vizebürgermeisters mit lautem Beifall aufgenommen. An diese Festsitzung schloß sich eine Besichtigung des Rathauses durch die Festgäste. Den Abschluß der Feier bildete ein Festbankett im großen Saale der städtischen Schießstätte. Aus den Toasten klang die Freude der Gäste an dem schönen Werke, das den Mittelpunkt der jungen Stadt bildet. Es sprachen die Herren Stejskal, Kozdon, Vizebürgermeister Gabrisch aus Teschen (Polen), der die Glückwünsche der Schwesterstadt überbrachte und in äußerst launiger und trefflicher Art Geschichte, Schicksal und reale Gegenwart schilderte, ferner Bürgermeister von Oderberg, Freistadt u. v. a. Nachmittags war die würdige und unvergeßliche Feier der Rathauseröffnung beendet.

Theater und Kunst.

„Taifun". Drama in 4 Akten von Melchior Lengyel. Dilettantenvorstellung am 7. April 1929. Mit berechtigter Spannung sah man dieser Aufführung unserer heimischen Dilettantenvereinigung entgegen, denn die Aufgabe, die sie sich durch die Wahl dieses wohl wirkungsvollen aber darstellerisch ebenso schwer zu bewältigenden Lengyelschen Dramas gestellt hatte, schien so groß, daß man eigentlich ziemlich sicher mit einem Mißerfolg rechnen konnte. Nun hat aber unsere Dilettantenvereinigung einen guten Stern. Dieser Stern heißt Heinz Blankarts. Und Heinz Blankarts wieder hat das, was man unter einer „glücklichen Hand" versteht. Die hat er in allen Belangen, der von ihm geleiteten Dilettantenaufführungen, insbesondere aber bei der Wahl der geeigneten Darsteller. Und die Folge davon ist, daß wir kühlen Skeptiker — ähnlich wie letzthin beim „Gutsitzenden Frack" — uns an die Brust schlagen und ehrlich und gerne bekennen: Es war eine ausgezeichnete Leistung, eine so ausgezeichnete Leistung, daß man stellenweise die Tatsache einer Dilettantenaufführung vollkommen vergaß. Nun wäre es Aufgabe der zünftigen Kritik, die einzelnen Darsteller unter die Lupe zu nehmen und ihre Leistungen nach den nun einmal geltenden Grundsätzen und Regeln zu zerpflücken. Wir tun dies nicht, tun dies absichtlich nicht, nachdem ein Dilettant eben ein Dilettant und kein Berufsschauspieler ist und es daher nicht nötig hat sich „zerpflücken" zu lassen. Eines aber tun wir trotzdem und das ist die Nennung der Frau Lizi Borger, der wir in der Rolle der Helene Laroche begegneten. Die Leistung der Frau Borger war ein Kabinettstück allerersten Ranges. Sie spielt, wie alle hochtalentierten Schauspieler, spontan, aus dem Augenblick heraus, im gegebenen Moment sucht sie nicht nach Ausdruck und Geste, sondern sie schöpft aus einem irgenwo innerlich vorhandenen Vorrat und trifft intuitiv das richtige, worüber sie selbst wahrscheinlich manchmal am meisten überrascht sein wird. Hätte Frau Borger die Bühnenlaufbahn betreten, wäre sie heute eine bekannte Darstellerin Wedekindscher Frauengestalten. Das glänzende Spiel Frau Borgers, vereint mit der höchst anerkennenswerten Ambition aller übrigen Darsteller, ergab eine wohlabgerundete Gesamtleistung, die überdies durch die prachtvollen Bühnenbilder die würdige Umrahmung fand. Wir beglückwünschen Herrn Heinz Blankarts gerne zu dem neuerdings erzielten vollen Erfolg und wünschen aufrichtig eine Fortsetzung dieser vorzüglichen Dilettantenvorstellungen.

Konzert des Teschner Symphonieorchesters am 14. April 1929 im deutschen Theater zu Teschen (Polen). Die programmatische Einstellung des für das Konzert gewonnenen Violinvirtuosen Herrn Eduard Zathureczky bedingte auch für das Orchester die Fürwahl slavischer Komponisten; die so gewahrte Einheitlichkeit des Programmes erhielt durch die Eigenart der einzelnen Nummern eine vornehm gewählte Abwechslung und hob das Konzert auf ein besonders hohes Niveau. Herr Zathureczky ist ein geborener Teschner, dessen erster Lehrer im Violinspiel durch mehrere Jahre unser heimischer Musikpädagoge Herr Zeno Pogrobinski war. Ein beklagenswertes Schicksal hinderte letzteren dem Konzerte seines so erfolgreichen Schülers beizuwohnen, da er nach einer schweren Operation ans Krankenlager gefesselt ist. Herr Zathureczky zählt zu den Geigern ersten Ranges. Die Kritiken europäischer und überseeischer Herkunft wurden durch das klassische Spiel des Künstlers vollauf bestätigt. Seelische Vertiefung, strenges Stilgefühl, edle Maßhaltung vereint mit reiner, verblüffender Technik bilden die Merkmale einer erstklassigen Künstlerschaft, die frei von jeder Pose, umso wirkungsvoller zur Geltung kam. Das Violinkonzert D-dur von P. Tschajkowsky meisterte der Künstler in prächtiger Weise; von der zarten, einleitenden Cantilene bis zu den gewagtesten Passagen und Doppelgriffen, gleich wie im reinsten Flageolett, eine packende, eindrucksvolle Darbietung. Mit den Einzelstücken „Poem" von Z. Fibich in hauchender Lyrik, A. Dvořaks „Slavische Tänze" mit dem nationalen, rythmischem Einschlag und der so dankbaren „Mazurka" von H. Wieniawski erspielte sich der Künstler den begeisterten Beifall eines voll besetzten Hauses. Mit einer entzückenden Zugabe Townsend: „Berceuse" verabschiedete sich der bejubelte Meister. Es ist eine Gunst des Schicksales daß dem Künstler als Begleiterin am Klavier dessen Mutter Frau Marie Zathureczky beisteht, deren vorzügliches Spiel sich in zartester Anpassung dem Vortrage anschmiegt und die restlose Erfassung aller Feinheiten der Begleitung erkennen läßt. Das symphonische Orchester unter der stets bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Konrad Göllner war wie immer auf der Höhe. In geschmackvoller Einstellung zu dem Charakter des Konzertes fiel die Auswahl auf Konzertstücke, deren Durchführung lediglich Streichinstrumenten zukommt. „Die Serenade E-dur" von A. Dvořak, die von Prag aus ihren Siegeszug in alle Länder nahm, weißt erhebliche Schwirigkeiten auf, deren Ueberwindung ein gründliches Studium voraussetzte; alles wurde vollendet bewältigt. Vom Moderato des 1. Satzes bis zum klippenreichen 5. Satz Allegro vivace, eine klangreine, in den Zeitmaßen wohl abgewogene Darbietung wie aus einem Guß. Daß das Publikum nach jedem Satze Beifall spendete, weißt auf die eindrucksvolle Auswirkung, immerhin bildet an diesen Stellen der Applaus für den beschaulichen Zuhörer eine Störung. Das gefühlswarme, harmonisch reiche „Prelude" von M. Moszkowski, die selten gehörte „Romanze" von M. Karlowicz, auf ein einleitendes Thema aufgebaut, wurden sehr schön vorgetragen. Schließlich von A. Arensky: „Variationen über ein Thema von Tschajkowsky; aus der Komposition tönt andeutungsweise der russische Einschlag. Die wertvolle Komposition wurde in allen Teilen sehr wirkungsvoll gespielt. Die umsichtige Stabführung des verdienstvollen Dirigenten Herrn Konrad Göllner, dessen musikalisches Erfassen und das erfreuliche Können aller Mitwirkenden zeitigte erneuert einen Erfolg, den der wertvolle Instrumentalkörper mit Stolz und Befriedigung an die bisherigen Erfolge anschließen kann.

Er.

Musikschulinhaber Ottokar Slawik gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines langjährigen Mitarbeiters, Herrn

Professor

Michael Zeno-Pogrobinski

welcher am Freitag, den 19. April 1929 um 1 Uhr früh nach kurzem, schweren Leiden im schlesischen Krankenhause verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet

Montag, den 22. April 1929, um 3 Uhr nachmittags

von der Leichenhalle des Kommunal-Friedhofes aus statt.

Teschen, am 20. April 1929.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Zur Führung des Haushaltes

in feinem Hause sucht älteres Fräulein Stelle.
Forsthaus bevorzugt.

Angebote erbeten unter E. K. per Adresse Johanna Fuchs, Bielsko (Bielitz), Śląsk, ul. Grottera 8

Danksagung.

Für die allgemeine aufrichtige Teilnahme, die uns aus Anlaß des tiefschmerzlichen Verlustes unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Johanna Hartmann,

Fleischermeisterswitwe und Realitätenbesitzerin,

allseitig bekundet wurde, für die schönen Kranzspenden und für die so zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse, bitten wir alle lieben **Verwandten, Freunde** und **Bekannten** von nah und fern unseren innigsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen. Unser herzlichster Dank gilt insbesondere Sr. Hochwürden dem Herrn P. **Bierski** für die trostreichen Worte am Grabe, weiters den löblichen **Genossenschaften der Fleischermeister von Teschen, Tschech.-Teschen und Trzyniez** für die korporative Beteiligung an der Leichenfeier. Herzlichsten und tiefgefühlten Dank sagen wir ferner dem Herrn Obersanitätsrat **Dr. Hinterstoisser** und dem Herrn Primarius **Dr. Schmied,** sowie den anderen Herren Ärzten des Schlesischen Krankenhauses, weiters dem langjährigen Hausarzte Herrn **Dr. Karell** für die aufopferungsvolle Behandlung, ebenso den **lieben Schwestern vom Schlesischen Krankenhause** für die hingebungsvolle Pflege.

Teschen, den 18. April 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 17. | Teschen, Sonntag, den 28. April 1929. | 10. Jahrgang.

Der Tod des Prälaten Londzin.

Am Sonntag um 1 Uhr nachmittags ist der schwerkranke Bürgermeister, Prälat Londzin, verschieden. Seit 2 Tagen rechnete man stündlich mit dem Heimgang des Prälaten, der die ganze Zeit über in Agonie lag. Die Nachricht von dem Tode des Bürgermeisters verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt und löste überall aufrichtige Trauer aus.

Senator Josef Londzin wurde im Jahre 1863 in Zabrzeg bei Bielitz geboren. Seine Studienstädte waren Bielitz, sodann Wien und Olmütz. Im Jahre 1890 kam Prälat Londzin als Vikar nach Teschen und übernahm gleichzeitig die Redaktion der „Gwiazdka Cieszyńska", die er als alleiniger Besitzer volle 40 Jahre leitete. In den Jahren 1907 und 1911 zog er als Abgeordneter ins österreichische Parlament. Nach dem Umsturz im Jahre 1918 übernahm der Verstorbene den Vorsitz in der Rada Narodowa. Ein Jahr später wurde er Abgeordneter im Warschauer Sejm. Im Jahre 1922 erfolgte seine Wiederwahl und 1928 seine Wahl zum Senator.

Das Polentum des Teschner Schlesien verliert in dem Heimgegangenen einen tapferen Streiter im Kampfe um die nationalen Interessen. Prälat Londzin war Gründer einer Reihe von humanitären und kulturellen Organisationen, die seiner Initiative und seinem rastlosen Arbeitseifer ihre Entwicklung verdanken. Im Juni 1927, nach dem Tode des Teschner Bürgermeisters Dr. Jan Michejda, wurde Prälat Londzin mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Bürgermeister von Teschen gewählt. Im gleichen Jahre erfolgte seine Designierung zum Prälaten. Er schrieb zahlreiche Werke über die Geschichte Teschner Schlesiens, ein Thema, das ihm besonders am Herzen lag und das er mit viel Fleiß und Liebe behandelte.

Durch den Tod Bürgermeister Londzins verliert die polnische Bevölkerung Schlesiens einen ihrer ältesten und weitaus bedeutendsten nationalen und kulturellen Führer.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Bürgermeisters Prälaten Londzin gestaltete sich zu einer imposanten feierlichen Demonstration der ganzen Bevölkerung Teschens und seiner näheren und weiteren Umgebung.

Die Überführung der Leiche vom Sterbehause in die Pfarrkirche fand am Montag, den 22. d. um 3/4 9 Uhr früh unter Beteiligung der Geistlichkeit und einer Abordnung der Stadtvertretung und der städt. Beamtenschaft statt. Nach Aufbahrung der Leiche im Mittelschiff der Kirche, war diese durch zwei Tage von früh bis abends von Andächtigen, die an der Bahre ihr Gebet verrichteten, gefüllt.

Am Begräbnistage selbst, bot die Stadt schon vom frühen Morgen an ein gänzlich verändertes Bild. Aus ganz Schlesien und auch von weiterher waren Trauergäste in unübersehbarer Zahl erschienen, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Die vorausgesehene große Beteiligung hat die Verfügung besonderer Maßnahmen des Stadtvorstandes und der Staatspolizei notwendig gemacht. Die Aufstellung des Kondukies, soweit dieser nicht an der kirchlichen Einsegnung teilnehmen konnte, erfolgte während derselben unter der Leitung des Herrn Professor Szczurek. Tausende von Menschen bildeten schon jetzt das Spalier für den erwarteten Leichenzug.

In der Pfarrkirche, deren Betreten nur gegen Vorweisung von Eintrittskarten gestattet war, hatten sich vor Beginn der Trauerfeierlichkeit die Angehörigen des Verstorbenen und die offiziellen Vertreter der Behörden und Korporationen versammelt.

Als Vertreter des Herrn Staatspräsidenten hatte sich der schlesische Wojewode Dr. Grażyński eingefunden. Er war von einem Stab der höchsten Wojewodschaftsbeamten begleitet, denen sich die leitenden Persönlichkeiten der hiesigen staatlichen Behörden unter Führung des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Kistala angeschlossen hatten.

Unter den erschienenen Politikern sah man die Senatoren Gaszyński, Dr. Pant, Perzyński, Kalprzyk, die Abgeordneten Piesch, Baldyk, Dr. Dyboski, Grzesik, Korfanty, Palarczyk, Sejmmarschall Wolny u. a.

Die hiesige Stadtvertretung war vollzählig erschienen. Die Abordnung der tschechoslowakischen Staatsbehörden war durch Herrn Bezirkshauptmann Dr. Michalek geführt.

Die Aufzählung der übrigen Deputationen ist unmöglich, wir nennen nur die Vertretungen der Städte Tschech.-Teschen, Krakau, Kattowitz, Bielitz, Königshütte, Rybnik, Skotschau, Schwarzwasser, Biala usw. sowie der unzähligen Landgemeinden. Um den Katafalk hatten sich die Fahnenträger von ungefähr 70 Korporationen gruppiert. Um 10 Uhr betrat die hohe Geistlichkeit mit dem Diözesanbischof Dr. Listecki, Generalvikar Kasperlik, mehrerer Prälaten und Konsuates, insgesamt ungefähr 120 Priester das Gotteshaus, worauf die kirchliche Feier und das durch den Bischof gelesene Requiem begann. Anschließend daran hielt Pfarrer Grimm aus Istebna, ein dem Verstorbenen besonders zugetaner persönlicher Freund, die Trauerrede.

Um halb 1 Uhr setzte sich der endlose Leichenzug, in dem vier Musikkapellen eingeordnet waren, unter Vorantritt der Feuerwehren in Bewegung.

Vor dem Rathaus hielt der mit Blumen überladene Leichenwagen an und Vizebürgermeister Walach nahm hier von dem toten Bürgermeister namens der Gemeindevertretung Abschied. In seiner Ansprache sagte er ungefähr folgendes:

„Die unübersehbare Zahl der Trauergäste gibt den besten Beweis, welchen unersetzlichen Verlust unsere Stadt erlitten hat! Alle hat er geliebt, insbesonders nahm er sich der Betrübten und Bedrängten an! Nicht lange war er Bürgermeister unserer Stadt. Am 13. Juni 1927 wurde er zum Bürgermeister gewählt und da gelobte er, mit allen seinen Kräften nur der Stadt zu dienen! Und fürwahr, dieses Gelöbnis hat er bis zum letzten Atemzuge gehalten. Für die Angestellten und Arbeiter der Stadt war er ein väterlicher Freund. Ich danke allen, die aus nah und fern herbeigeeilt sind, um dem teuren Toten das letzte Geleit zu geben, ich danke dem Verstorbenen für alle seine Mühe und Arbeiten, möge ihm die Erde leicht sein!"

Nach ihm sprach Vizebürgermeister Gabrisch namens der deutschen Bevölkerung. Seine deutsch gehaltene Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Der bis in die letzten Lebenstage ungetrübt gebliebene Blick eines Mannes, der nicht nur Geschichte gemacht, sondern auch Geschichte gekannt hatte, ist für immer erloschen — das Herz eines Menschen, der in die tiefsten Gründe des Glaubens an die Nächstenliebe eingedrungen war, hat aufgehört zu schlagen. Wenn wir an der Bahre eines ritterlichen Gegners stehen, dann vergessen wir allen Kampf und Streit und wir betrauern mit den Seinen einen Toten, dem Ehre und Bewunderung gebührt. An diesem Sarge bedarf es nicht der versöhnenden Majestät des Todes, um diese Gefühle in uns zu erwecken. Prälat Londzin war schon zu seinen Lebenszeiten unserer Verehrung und Zuneigung gewiß. Wir betrachten ihn ja nicht mehr als unseren Gegner, umsoweniger als unseren Feind. Ein Mann, der zeitlebens für das Recht gekämpft hatte, konnte nicht das Unrecht als Bundesgenossen brauchen. Ein Mann, der den Kampf erfolgreich gegen eine Uebermacht geführt hatte, konnte keine Genugtuung in der Verfolgung des Schwachen finden und unterschiedlos gewährte er allen Hilfe und Schutz, die dessen bedurften. Die seltene Vereinigung vom stolzen Volksbewußtsein und der Liebe zur ganzen Menschheit machten ihn für jeden Angriff unantastbar, denn seine Waffe war das Herz — seine strenge Rechtlichkeit sein Panzer und sein entschlossener Mut der Schild.

Nicht nur sein Volk, das Menschentum — verliert in Ihm einen edlen, treuen Freund und ich, sein Mitarbeiter — durch leider nur allzukurze Zeit — trage diesen Verlust besonders schwer. Nicht mit tönenden Worten will ich im Namen der deutschen Bevölkerung von dem teuren Toten Abschied nehmen. Unsere tiefe Trauer, die uns erfüllt, das große Leid, das uns erfaßt, flüchten in die Einsamkeit des innigen Gedenkens und der Dankbarkeit der Herzen, die ein Herz verloren haben. — Ein treuer Diener Gottes und der Menschheit ist dahin gegangen, möge das Ende seines Lebens, nicht das Ende seiner letzten Ideale bedeuten. — Hab Dank für alle Deine Güte, Dein Andenken möge uns der Segen sein!"

Gegen 2 Uhr nachm. traf der 2 km lange Leichenzug vor dem Kommunalfriedhofe ein. Nach den kirchlichen Gebeten stimmte der polnische Männergesang den Trauerchor an.

Die erste Grabrede hielt der Vertreter des Herrn Staatspräsidenten Wojewode Dr. Grażyński, der dem Verblichenen den Dank des höchsten Repräsentanten des Staates und des polnischen Volkes zum Ausdruck brachte. Kurz und würdig sprach Abg. P. Brzuska, auch er dankte im Namen des poln. Volkes und aller Organisationen, denen Prälat Londzin nahe stand.

Eine lange Reihe von Reden, gehalten durch Senatoren, Abgeordnete und polit. Freunde des Verstorbenen beschloß die Leichenfeier, welche nach 1/4 4 Uhr nachm. beendet war. Die Vizebürgermeister Gabrisch und Walach statteten nach derselben dem Diözesenbischof und dem Wojewoden den Dank der Stadt ab. Beide Würdenträger widmeten dem verstorbenen Bürgermeister warm empfundene Worte des Angedenkens und drückten nochmals ihr mitgefühltes Beileid aus. Der Herr Wojewode erklärte zum Schluß, er kenne alle Wünsche, die der Tote für seine Stadt gehegt hatte und er werde dieses Testament des verstorbenen Bürgermeisters erfüllen und vollziehen.

Ein Denkmal für Bürgermeister Londzin. Die polnisch-katholischen Vereine Teschens beabsichtigen, dem verstorbenen Bürgermeister der Stadt, Senator Londzin, ein Denkmal zu setzen und haben zu diesem Zweck eine Sammlung eingeleitet.

Wochenschau.

Die dritte Aprilwoche hat zu ihrem Beginn nach langer Krise, die man von seiten der Regierungspartei abzulegen suchte, in Polen das neue Kabinett der „starken Hand" gebracht.

Die Neubildung erfolgte unter recht starkem Zuzug von Vertretern der Oberstengruppe, die demnach aus den Reibungen im Regierungsblock als Sieger, parteipolitisch als Pyrrhussieger, hervorgegangen ist. Mit dem Ausscheiden Bartels, der aber dem Marschall Pilsudski stets wieder zur Verfügung stehen wird, sind die vorletzten — wohl noch nicht die letzten — Brücken zwischen Parlament und Kabinett abgebrochen, zumal Daszyński, der bisher eine außerordentlich schwere Vermittlungsmission zu erfüllen hatte, nicht mehr so vermittlungsbereit zu sein scheint.

Das neue Kabinett soll zwar einen sogenannten „scharfen Kurs" einschlagen, aber das besagt noch nichts über das eigentliche Aktionsprogramm der Regierung.

Die polnische Presse war und ist, sofern sie nicht gerade der Regierung nahesteht, bezüglich programmatischer Einzelheiten stark auf Vermutungen angewiesen. Aber auch die Regierungspresse kann oder will nicht das Geheimnis lüften. So ist also die berüchtigte „Programmlosigkeit," die auch dem Kabinett Bartel schonungslos immer wieder zum Vorwurf gemacht wurde, gewissermaßen in Permanenz erklärt. Doch muß man sich hüten, zu behaupten, daß die Regierung tatsächlich kein Programm hätte. Das beste Programm ist das Wohl des Staates und aller seiner Bürger und wir würden uns aufrichtig freuen, wenn man später einmal vom Kabinett Switalski sagen könnte, daß es auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik bahnbrechend war. Der neue Kabinettschef hat auf einem offiziellen Journalistenempfang sehr verheißungsvoll gesagt, daß er nicht viele schöne Worte machen wolle, wie das bei früheren Regierungsantritten der Fall war, sondern daß er nach den Taten beurteilt werden will. Also: „an den Früchten sollt ihr sie erkennen."

Als erster Gehversuch in der Finanzpolitik ist bereits ein Schritt des neuen provisorischen Finanz-Ministers, dessen Posten als Sprungbrett zum Vizepremier dienen soll, zu begrüßen. Das ist die zur Eindämmung der Kapitalflucht vorgenommene Wiederherstellung des Bankgeheimnisses, wodurch Voraussetzungen für eine größere Kreditfähigkeit der Privatbanken geschaffen werden. Diese Maßnahme ist von den Finanzkreisen als sehr zweckdienlich und zeitgemäß mit Anerkennung aufgenommen worden. In diesem Sinne haben sich Dr. Mlynarski, der Vizepräsident der Bank Polski, und der Senator Stecki, der Präsident der Bank Ziemski, geäußert. Anderseits hat die Bank Polski, wegen der beträchtlichen Verringerung der Devisenvorräte in den letzten Wochen, sich genötigt gesehen, den Diskontsatz zu erhöhen, auf die Gefahr hin, daß dies mit einer allgemeinen Erhöhung des Zinsfußes beantwortet wird. Als neue Maßnahmen sind geplant: die Aufhebung der Kapital- uud Rentensteuer und die Neuregelung der sozialen Abgaben. Das Oberstenkabinett hat die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund seiner Tätigkeit gestellt, eigentlich eine Selbstverständlichkeit angesichts der immer verhängnisvoller werdenden Wirtschaftslage. Es soll nun, um wahrscheinlich den winzigen Schein einer parlamentarischen Einstellung zu wahren, eine außerordentliche Session nur zur Besprechung wirtschaftspolitischer Dinge einberufen werden. Da der Regierungsblock sichtlich auseinanderzufallen droht, man aber auf eine gewisse Stütze im Parlament trotz Säbelgerassel doch nicht wird verzichten können, bis vielleicht wieder einmal Pilsudski selbst die Zügel ganz in seine Hand nimmt, sucht man angeblich mit der Linken Fühlung zu nehmen, da man ja die Tür zum Parlament heftig zugeschlagen hat. Die Rolle des Sejm ist also noch nicht ausgespielt. All diesen Tastversuchen ist der Stempel der Finanzsorgen aufgedrückt.

Aber diese Sorgen stehen weit zurück hinter den Kopfschmerzen, die das Problem der Weltfinanzen, die Reparationsfrage, im Westen macht. Mit großer Spannung ist in Paris die Tributkonferenz aufgezogen worden, weil diesmal endgültige Zahlen genannt werden sollten. Und sie sind genannt worden: 39 und 26 Milliarden stehen unsagbar ernst einander gegenüber, mit dem kalten Ernst der scharfrechnenden Wirtschaftspolitiker. Drohend im Hintergrunde steht die Zukunft mit unberechenbaren Krisen, durch die das verarmte Europa völlig vernichtet werden kann. Und vielleicht wird man sich erst dann zu einer annehmbaren Lösung verstehen können, wenn man diese Krisen bis auf des Bechers Neige gekostet haben wird.

Der Grundton der Gläubigerpresse ist der, daß man das man das Angebot Dr. Schachts von 26½ Milliarden als lächerlich hinstellt. In Polen nimmt man die angeblich kategorische Verflechtung der Kolonial- und Korridorfrage mit dem Reparationsproblem in der deutschen Denkschrift zum Anlaß, um von frechen Angriffen gegen die Grenzen Polens zu sprechen. Der „Kurjer Poznański" empfiehlt, wie immer bei solchen Gelegenheiten, wieder einmal Optantenausweisung und Liquidation.

Inzwischen hat der plötzliche Tod des Führers der englischen Reparationsabordnung, des Lord Revelstoke, den fatalen Eindruck des Scheiterns der Konferenz merklich abgeschwächt. Man hat auch die auf Freitag vormittag anberaumte Vollsitzung auf Montag vertagt. Für den bevorstehenden Schlußbericht wird man jetzt leichter die entsprechenden Formeln finden können, um „erhebliche Fortschritte" bei der Lösung des Entschädigungsproblemes festzustellen.

Die beginnende Einsicht.

Fort mit der Paßmauer!

Der Krakauer „Czas" beschäftigt sich mit der Frage der teuren Auslandspässe in juristischer Hinsicht. Der Paß ist, so führt er aus, eine Legitimation, ein amtliches Identitätszeugnis, das zugleich das Verlassen der Staatsgrenzen genehmigt. Vor dem Kriege haben mit Ausnahme Rußlands fast alle Staaten das Verlassen ihrer Grenzen, sowie die Einreise und den Aufenthalt ohne besondere Rechtsformalitäten genehmigt. Nur in besonderen Fällen, bei Unruhen und dergl., wurden Ausnahmen gemacht. Nach dem Ausgang des Krieges haben die Pässe immer mehr ihren rein rechtlichen Charakter eingebüßt. Sie verloren ihre Bedeutung als Identitätsausweise, die lediglichen polizeilichen Interessen dienten, und wurden fokalischen Interessen dienstbar gemacht. Um etwa die Ausfuhr von Geld über die Landesgrenzen zu verhindern, wurde die Genehmigung dazu mit einer bestimmten Gebühr belegt. In gleichem Maße mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Konsolidierung und der Stabilisierung der Währung kehrten die Staaten zu dem normalen Zustand wieder zurück und hoben den Paßzwang, soweit er auf materielle Schwierigkeiten abgestellt war, auf. Nur für die Einreise und den Aufenthalt auf fremden Territorium werden Visagebühren erhoben. In Polen allein besteht, obwohl sich das Wirtschaftsleben längst wieder unter normalen Bedingungen abwickelt, die Paßgebühr weiter, und zwar hat sie in Polen einen anderen Charakter erhalten: sie ist zur Einnahmequelle für den Staat geworden. Es handelt sich also nicht mehr um Gründe der Sicherheit oder Ordnung, nicht mehr um Gegenmaßnahmen gegen unerlaubte Geldausfuhr aus dem Lande, sondern um den Wunsch nach Einkünften, die den Staat zu seinen Maßnahmen veranlassen.

Man muß sich fragen, welche rechtlichen Grundlagen für diese Abgabe vorliegen. Als Steuer kann sie nicht angesehen werden, da das Steuerrecht eine derartige Steuer nicht vorsieht. Auch wirtschaftliche Notlage kann nicht als zwingender Grund in Frage kommen, da andere, weit ärmere Staaten, wie z. B. Oesterreich, seit langem auf Einnahme dieser Art verzichten. Andererseits ist es fraglich, ob ein solcher Paßzwang und eine derartige Erschwerung der Ausreise mit den Bestimmungen des Staatsrechts und den gemeinsamen Tendenzen des Völkerrechts in Einklang zu bringen ist. Vom staatsrechtlichen Gesichtspunkt ergibt sich, daß die Verfassung den Staatsbürgern weitgehendste Freiheit zusichert.

Insbesondere gewährt Artikel 101 die Freizügigkeit und die Erlaubnis zum Verlassen der Staatsgrenzen. Eine Beschränkung dieses Rechts kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen. Im internationalen Verkehr aber herrscht das Bestreben, Sonderinteressen des Staates hinter die gemeinsamen Interessen zurückzustellen. Die Unterstützung des internationalen Verkehrs auf allen Gebieten sollte der Oberste Grundsatz bei der Anbahnung oder Festlegung zwischenstaatlicher Beziehungen sein. In Polen ist zur Zeit der Ausländer gegenüber dem polnischen Staatsbürger wesentlich im Vorteil. Er kann mit dem Paß seines Landes ungehindert aus Polen ausreisen und zurückkehren. Das ist ein Privilegium odiosum gegenüber den Bürgern des Staates,

Die Folgen der hohen Paßgebühren zeigen sich auch unter anderen Gesichtspunkten. Sie fördern das Protektionssystem, sie tragen zur Vermehrung der Mißbräuche und zur Minderung des Ansehens gesetzlicher Vorschriften bei. Denn es ist eine bekannte Tatsache, daß jeder, der ins Ausland reisen will, sich bemüht, auf mehr oder weniger legalem Wege in den Genuß eines billigen Passes zu kommen. Hinzu kommt, daß die gegenwärtige Handhabung der Ausstellung der Pässe einen kostspieligen und komplizierten Verwaltungsapparat erfordert. Für das Publikum wird der Zeitverlust sehr belastend, da zur Erlangung eines kostenfreien oder ermäßigten Passes zahlreiche zum Teil sinnlose Formalitäten zu erfüllen sind, die oft genug von der Verwirklichung der Reiseabsicht abweichen. Es ist mit Rücksicht auf die kulturellen Interessen und auf die Weltmeinung unmöglich, die Paßmauer weiter bestehen zu lassen."

Keine Lebensgefahr

Nach den letzten Meldungen aus Budapest ist der Gesundheitszustand des Geschäftsträgers der polnischen Gesandschaft in Budapest, Lazarski, der einen schweren Autounfall erlitt, sehr schwer, aber es droht keine Lebensgefahr. Herr Lazarski wird etwa 8 Wochen in ärztlicher Behandlung sein müssen.

Protektorat.

Am 22. d. M. wurden vom Staatspräsidenten in besonderer Audienz Mitglieder des Organisationskomitees für die Auslandspolentagung, in der Person des Senatsmarschalls Schymanski, sowie der Vertreter Witkiewicz und Lenartowicz empfangen. Sie baten den Staatspräsidenten, das Protektorat über die für den 14. Juli angesetzte Tagung übernehmen zu wollen. Der Präsident gab eine Zusage.

Eine Auslandsanleihe.

Wie eine hiesige Agentur zu berichten weiß, hat die Landeswirtschaftsbank in letzter Zeit eine Auslandsanleihe in Höhe von 50 Millionen Zloty erhalten. Diese Anleihe soll für die Unterstützung der Auslandstransaktionen bestimmt sein.

Westmarkenvereinspolitik.

Wie schnelle Arbeit in verhetzenden Entschließungen geleistet werden kann, davon zeugt folgende Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur aus Pleß:

Am 21. April fand hier eine Delegiertentagung des Westmarkenvereins statt, auf der nachstehende Entschließung gefaßt wurde:

Angesichts der provokatorischen Vorstöße des deutschen Reparationsdelegierten in Paris, die die Frage einer Revision der Westgrenzen Polens berührten, erklärt der Kongreß von Delegierten des Westmarkenvereins im Kreise Pleß feierlich, daß das polnische Volk in Schlesien entschlossen ist, ganz entschieden gegen die unberechtigten deutschen Ansprüche auf polnische Länder vorzugehen. Sie fordert die Regierung auf, den deutschen Provokationen scharf zu begegnen."

Die bevorstehenden Besuche des „Graf Zeppelin" in Amerika.

Das Marineamt gibt bekannt, daß es dem deutschen Handelsluftschiff „Graf Zeppelin" die Benutzung des Flughafens Lakehurst für die beabsichtigten beiden Flüge im Mai und Juni unter den gleichen Bedingungen wie im Oktober 1928 zur Verfügung gestellt hat. Das Luftschiff werde sich sowohl im Mai wie im Juni lediglich zur Vornahme der für die weitere Fahrt notwendigen Vorbereitungen in Lakehurst aufhalten.

Amerikanischer Besuch.

In Warschau ist der amerikanische Finanzmann und Vizepräsident der Irving National Bank, Heckscher aus Neuyork mit seinem Sohn eingetroffen. Dieser Finanzmann ist zur bevorstehenden Vermählung der Tochter des Finanzberaters bei der Bank von Polen, des Herrn Devey, gekommen. Außerdem ist noch die Ankunft von über 100 hervorragenden Persönlichkeiten der amerikanischen Finanzwelt und Diplomatie zu erwarten.

Der preußische Innenminister wacht über den Genfer Vertrag.

Der Polenbund hatte vor einiger Zeit an den Oppelner Magistrat den Antrag gestellt, ihm für ein Gastspiel der Kattowitzer polnischen Oper das Stadttheater zur Verfügung zu stellen. Dieses Gesuch hatte der Magistrat seinerzeit abgelehnt, weil er der Auffassung war, daß in der deutschen Stadt Oppeln für polnische Theatervorstellungen kein Bedürfnis vorliege. Daraufhin beschwerte sich der Polenbund beim preußischen Innenminister Grzesinski, was zur Folge hatte, daß der Oppelner Magistrat auf Ersuchen des Innenministeriums hin beschloß, das Stadttheater doch zur Verfügung zu stellen. Das Innenministerium ist der Ansicht, daß der polnische Antrag nach Artikel 75 des Genfer Abkommens genehmigt werden müsse, da in diesem Artikel ausgesprochen ist, daß keine unterschiedliche Behandlung der einer Minnderheit angehörenden Staatsangehörigen stattfinden dürfe.

Borah über die Annehmbarkeit des Vorschlags Schachts.

„Chicago Tribune" meldet aus Washington, Senator Borah habe noch einmal erklärt, daß er die Vorschläge Dr. Schachts auf der Reparationskonferenz als annehmbar für Frankreich ansehe. Bei dem Abschluß des Mellon-Berenger Abkommens hätten die französischen Delegierten sich darauf berufen, daß Frankreich nicht in der Lage sei, die Gesamtheit der den Vereinigten Staaten zukommenden Summen, zu zahlen. Die gleiche These könne auf Deutschland angewandt werden. Wenn Frankreich also die von Deutschland gemachten Angebote ablehnen sollte, würden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich gezwungen sein, von Frankreich die restlose Bezahlung aller von ihm eingegangenen Schulden zu fordern.

Postminister Boerner.

Der neue Postminister, Ingenieur Ignacy Boerner, wurde im Jahre 1875 geboren. Er beendete das Gymnasium in Kalisch, worauf er die mechanische Fakultät am Polytechnikum in Darmstadt besuchte. Dort erwarb er sich auch den Doktortitel. Er nahm tätigen Anteil an der zozialistischen Bewegung und gehörte dem Auslandsverband der polnischen sozialisten an. Nach seiner Rückkehr nach Warschau arbeitete er als Ingenieur auf der Warschauer-Wiener Bahn, seit 1903 in den Hüttenwerken von Ostrowiec. Wegen der Teilnahme an den Revolutionskämpfen im Jahre 1905 mußte er nach Kleinpolen übersiedeln. Er war erster Kommissar der polnischen Truppen in Kielce. In der Legionenzeit entfaltete er eine sehr rege politische Tätigkeit im Auftrage Pilsudskis. Im Jahre 1919 war er zur Zeit der Regierung Moraszewski Kommandant der Volksmiliz. Nach dem bolschewistischen Kriege bekleidete er den Posten des Chefs der 2. Abteilung beim Inspektorat der 4. Armee in Krakau. Dann war er Militärdelegierter in der polnisch-sowjetischen Grenzabsteckungskommission. Im Jahre 1923 übernahm er den Posten des Militärattachés der polnischen Gesandtschaft in Moskau. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1924 besuchte er die Generalstabsschule und wurde nach Beendigung dieser Schule zum Kommandeur des 5. Pionierregiments in Krakau ernannt. Im vergangenen Jahre erhielt er seine Ernennung zum Chef der Militärabteilung im Industrie- und Handelsministerium und war zuletzt Direktor des „Polmin" und Präsident des Naphthasyndikats.

Ortsnachrichten

Die Verabschiedung des Stadthaushaltes.

Am Freitag, den 19. d. M. versammelten sich die Stadtverordneten, um in einer Dauersitzung das Präliminare für 1929—30 zu verabschieden. Der amtsführende Bürgermeister Gabrisch eröffnete die Sitzung. Er teilte mit, daß gelegentlich der letzten Anwesenheit des Wojewoden eine Besichtigung des Platzes, auf dem die Bahnhofsanlage gebaut werden soll, stattfand, wobei der Wojewode versicherte, daß man mit dem Baue bestimmt in diesem Jahre beginnen werde. In diesem Zusammenhange teilte der Vorsitzende weiter mit, daß bezüglich der Hohenheisergasse bezw. deren Verlängerung Verhandlungen gepflogen werden, die bisher folgenden Stand erreicht haben: Die Wojewodschaft ist bereit, der Stadtgemeinde eine Subvention im Betrage von 200.000 Zl. für den Ausbau dieser Straße zu bewilligen, falls die Stadtgemeinde die Erhaltung der Bielitzer Straße bis ungefähr zur Kametz'schen Ziegelei übernimmt, wobei als Voraussetzung eine gründliche Reparatur dieser Straße durch die Wojewodschaft gilt. Über diesen Antrag wird der Gemeindeausschuß wahrscheinlich in seiner nächsten Sitzung bindenden Beschluß zu fassen haben.

Hierauf übernahm der Vizebürgermeister Walach den Vorsitz und erteilte nunmehr dem Finanzreferenten Gabrisch zum Präliminare das Wort. Anknüpfend an das Referat vom 12. d. beleuchtet der Referent die im Präliminare angeführten städtischen Unternehmungen. Zum Schluß stellte er folgende Anträge der Finanzkommission zur Debatte: Das Präliminar ist en bloc anzunehmen, die Wiederbesetzung eines Direktorpostens wird befürwortet, den städtischen Pensionisten wird die Wojewodschaftszulage zur Pension anerkannt, die Friedhofgebühren werden um 100 bezw. 50 Prozent erhöht, Arbeitslose und Pfründer werden von der 5-prozentigen Mietszinszulage befreit, wobei das Präsidium das Recht hat zu kontrollieren, ob die Bezugsberechtigten nicht andere Einnahmsquellen besitzen; an die Wojewodschaft sei wegen einer Unterstützung des Schulfondes heranzutreten, die Hundesteuer wird von 10 auf 20 Zloty erhöht, die Auto- und Motorrädersteuer wird eingeführt, wobei für Autos 50 Zl. und für Motorräder 15 Zl. eingehoben werden, die einzelnen Klubs werden aufgefordert binnen 2 Wochen Mitglieder für eine 5-gliederige Schätzungskommission namhaft zu machen, die zwecks Bemessung der Hauszinssteuer den Wert der einzelnen Häuser fürs nächstjährige Präliminare festzustellen hat.

Der Vorsitzende eröffnet hierüber die Debatte. Namens des Polenklubs gibt Paul Lazar die Erklärung ab, für das Budget zu stimmen. Der Polenklub legt unter einem 10 Wünsche dar, die dem Präsidium zur Verwirklichung empfohlen werden: den Ausbau des elektrischen Werkes, um Ernsdorf und Seibersdorf mit Licht zu beliefern, mit der Laurahütte wegen Errichtung einer Gasanstalt in Verhandlungen zu treten, eine eigene Ziegelei und einen Steinbruch zu erwerben, neuen Unternehmungen, die sich in Teschen ansässig machen wollen, den Boden gratis beizustellen, die Umsatzsteuer zu ermäßigen, die Errichtung eines Freizoll-Lagers zu betreiben, einzelne Teile der Kattowitzer Eisenbahndirektion mögen ihren Sitz nach Teschen verlegen, den Bahnhofsbau Teschen-Seibersdorf energisch zu betreiben. Für den sozialdemokratischen Klub ergreift der Abg. Machej das Wort, der als oppositioneller Redner das Budget als fiktiv bezeichnet. Selbstredend bringt er Namens des Klubs demagogische Anträge auf sofortige Erhöhung der Pfründe, eine 20-prozentige Lohnerhöhung der Arbeiter und schließt seine Jeremiade mit der Erklärung, daß der sozialdemokratische Klub gegen das Budget stimmen werde,

Für den deutschen Klub ergreift G.-R. Fiala das Wort. Eingangs gibt der Redner dem großen Schmerze Ausdruck, der die deutsche Beoölkerung ergriffen hat, als sie Kunde bekam von der schweren Erkrankung des Bürgermeisters, deswegen, weil der sterbenskranke Bürgermeister stets für gerechte Beschwerden und Wünsche

der deutschen Bevölkerung energisch eingetreten ist. Der Redner erklärt, der deutsche Klub werde fürs Budget stimmen, was ihm umso leichter falle, als der bewährte Finanzreferent Vizebürgermeister Gabrisch aus seinem Klub stammt.

Nichts destoweniger muß der deutsche Klub die Gelegenheit ergreifen, um von dieser Stelle aus Beschwerden in nationaler Richtung vorzubringen. Ein Gebiet, auf welchem wir stets als Bürger 2-ter Klasse behandelt werden, ist die Schule.

Im Präliminare finden wir, daß für Schulzwecke als Ausgabe die gewaltige Summe von 147,849 Zl. vorgesehen ist, der als Eingang ein Betrag von 1500 Zl. gegenübersteht. Im verflossenen Jahre betrug der Eingang gar nur 947 Zl. Eine Statistik sagt uns, das unsere polnischen Schulen, und zwar die Bürgerschulen von 44 bis 55 Prozent auswärtiger Schüler und die polnischen Volksschulen von 13 bis 20 Prozent auswärtiger Kinder besucht werden. Die deutsche Bevölkerung beteiligt sich zumindest mit einem 45-prozentigem Satz an den Gemeindesteuern; aus dieser Ziffer ist zu entnehmen, daß die deutsche Bevölkerung zur Erhaltung der polnischen Schulen ein Gewaltiges beiträgt.

Dieselbe ist aber deswegen nicht verärgert oder neidisch, sie ist stolz darauf beitragen zu können, an der kulturellen Entwicklung des polnischen Schulwesens, weil es sich um unser Heimatland Schlesien handelt. Wenn der deutsche Klub dies hier vorbringt, so tut er dies in der Absicht, um die kompetenten Faktoren aufmerksam zu machen, daß angesichts dieser Sachlage eine gerechtere und entgegenkommendere Behandlung unserer deutschen Volks- und Bürgerschule eine unbedingte Notwendigkeit ist. Weiter macht der Redner aufmerksam, daß unsere Stadt an den Wirtschaftsfonds nach Kattowitz nicht weniger als 165,000 Zl. in 2 Jahren abgeliefert hat; während die Wojewodschaft in kleinen Städten, wie z. B. Pleß, für die Polizei und Grenzwächter Häuser baut, wird in unserer Stadt, wo wir von den staatlichen Angestellten obiger Kategorie eine große Anzahl haben, nichts gemacht. Es wäre angezeigt, daß das Präsidium bei der Wojewodschaft energische Schritte unternimmt, um aus dem Wirtschaftsfonds Gelder für Bauten zu erlangen. Von dem Budget können wir nur eine Post nicht vertragen, und die ist unter dem Titel Subventionen verzeichnet. In dem für diesen Zweck bezeichneten Betrage finden wir eine Post 100 Zl. Spende für den Westmarkenverein. Da der Westmarkenverein in erster Linie die Bekämpfung der deutschen Bevölkerung zum Ziele hat, so stimmen wir selbstredend nicht für diese Ausgabe und beantragt der Redner, die 100 Zloty dem städtischen Waisenhause zu übertragen.

Schließlich nimmt der Redner energisch Stellung zu dem vom Abg. Machej kritisierten Gebaren bezüglich der städtischen Arbeiterschaft und Caritas. Wenn die Stadtgemeinde im vorigen Budgetjahr nicht weniger als 95 000 Zloty für Armenzwecke ausgegeben habe, was ungefähr 11 Prozent des Budgets ausmacht, so muß festgestellt werden, daß auf diesem Gebiete die Stadtgemeinde richtunggebend geschritten sei. Hierauf ergreift Abg. Reger das Wort, der in einer einstündigen Rede allerlei Kritiken ausübt und an der Verwaltung der Stadtgemeinde kein gutes Haar läßt. G. R. Dr. Glanz bricht eine Lanze gegen die Schikanen seitens der Grenzorgane und erklärt namens des Jüdischen Klubs fürs Budget zu stimmen. Herr Kopy stellt den Antrag, die 18 prozentige Hauszinssteuer auf 13 Prozent zu ermäßigen und hierfür die Mietszinsumlage um 5 Prozent zu erhöhen. Nachdem nunmehr die Generaldebatte geschlossen wird, ergreift der Finanzreferent Vizebürgermeister Gabrisch das Wort, der in einer gründlichen und sachlichen Rede die Kritik des sozialdemokratischen Klubs zerzaust. Hierauf wird zur Abstimmung gegriffen. Die sozialdemokratischen Anträge werden bis auf den einen, der die Bezahlung der Kindergärtnerinnen durch die Wojewodschaft verlangt, abgelehnt. Die Anträge der Finanzkommission werden bis auf den Friedhof betreffend angenommen. Zur Friedhofsfrage ergreift der Referent Baumeister Prochaska das Wort, der von der beabsichtigten Erhöhung warnt und nur eine 50 prozentige Erhöhung für die erste und zweite Klasse fordert, dagegen die dritte Klasse beim alten Tarife zu belassen erklärt. Dieser Antrag wird auch einstimmig angenommen. Bezüglich des Direktorpostens gibt G. R. Fiala namens des Deutschen Klubs die Erklärung ab, daß der Klub für die Systemisierung sei unter der Bedingung, daß hierfür zwei Posten nicht zur Besetzung gelangen dürfen, sobald zwei Beamte in Pension gehen werden. Der Antrag des G. R. Fiala auf Streichung der Spende von 100 Zloty für den Westmarkenverein wir mit Stimmenmehrheit angenommen. Der Vorsitzende leitet nun die Abstimmung über das Gesamtbudget ein, welches von den Versammelten bis auf den sozialdemokratischen Klub und Herrn Kopy angenommen wird. Nach einer kurzen vertraulichen Sitzung schließt nach ungefähr fünfstündiger Dauer der Vorsitzende die Sitzung.

Professor Zeno Pogrobinski †. Furchtbar lichtet der Tod die Reihen der Teschner und derer, die hier eine zweite und ihnen liebgewordene Heimat fanden. Trauernd stehen heute Generationen von Schülern am Grabe ihres Meisters Zeno Pogrobinski, der sie in seiner virtuosen Kunst von Anfang an, je nach ihrer Anlage, zur Vollendung geführt hat, mit seiner Künstlerhand und seltener Intuität weckte und formte, was formlos in ihnen schlummerte. Still und freundlich, wie sein der Kunst geweihtes Leben hier verlief, hat der Tod ihn in sein stilles Reich berufen. Dankbare Erinnerung wird den Grabhügel umfangen, in dem der müde Meister Zeno ausruht von einem Leben, dem die Kunst edelste Weihe verlieh.

Der Nachfolger des verstorbenen Prälaten Londzin im Warschauer Senat. An Stelle des verstorbenen Prälaten Lodzin rückt Frau Bramowska in den Warschauer Senat vor.

Silberne Hochzeit. Nächster Tage feiert in Tschech. Teschen der auch in unserem Stadtteile wegen seines gefälligen, zuvorkommenden Benehmens bestens bekannte Oberst d. R. Herr Hugo Fanta mit seiner Gattin Ida geb. Michnik, die eine gebürtige Teschnerin ist und einer alten Teschner Familie entstammt, das Fest der silbernen Hochzeit. Die einzige Tochter des Jubelpaares ist mit dem Architekten Herrn E. Dawid vermählt. Wenn die Feier auch nur im engsten Familienkreis stattfinden soll, sind wir doch überzeugt, daß es sich die zahlreichen Freunde und Bekannten der Feiernden nicht werden nehmen lassen, ihnen die herzlichsten Glückwünsche darzubringen, wobei wir uns anschließen.

Geistliche Personalnachricht. Zum Administrator der erledigten Pfarrei Groß-Kuntschitz wurde Kaplan Rudolf Juroszek ernannt.

Spende. Die Genossenschaft der Gastwirte Teschen spendete anläßlich des Ablebens Sr. Hochw. Prälaten und Bürgermeisters der Stadt Teschen Josef Londzin als Kranzablösungsspende 50.— Zl. für den Denkmalfond des Verewigten und 25.— Zl. für die freiwillige Rettungsgesellschaft Teschen.

Von der Gemeinde. Der Stadtvorstand gibt hiemit der Öffentlichkeit bekannt, daß das Budget in der Sitzung vom 12. bezw. 19. d. angenommen wurde, welches zur Deckung der Ausgaben folgende Steuern vorsieht: Die Luxussteuern von Kinovorstellungen, die gesetzliche Abgabe von Haus- und Grundkäufen, die Abgaben von Erbschaften, Abgaben für Automobile 50 Zl. und Motorräder 15 Zl. pro Jahr, 18% Hauszinssteuer, 5% Wasserzins, 5% Mietszinssteuer, Hundesteuer und zwar 5 Zl. für einen Kettenhund, 20 Zl. für einen Luxushund, für jeden weiteren Luxushund um 10 Zl. mehr. Proteste gegen diese Steuern müssen bis zum 4 Mai l. J. eingebracht werden.

Dienstuniformen für Postbeamte im Parteienverkehr. Nach einer Warschauer Meldung, hat der Verband der Postangestellten an das Post- und Telegraphenministerium eine Eingabe gerichtet mit dem Ersuchen, für Beamte und Angestellte, die den Parteiendienst erledigen, Dienstuniformen einzuführen. Das gleiche Ersuchen bezieht sich auch auf weibliche Postangestellte.

Vom christlichen Müttervereln. Am Sonntag, den 9. Juni vormittags wird der christliche Müttervereln sein 50-jähriges Bestandesjubiläum feiern. Es ist eine Festmesse mit Predigt geplant, der eine Festaufführung im Theater folgen wird. Für diese Veranstaltung gibt sich allgemeines Interesse kund.

Tanzabend: Edith Ruth Werner veranstaltet mit ihren Schülerinnen am 8. Mai im deutschen Theater in Teschen (Polen) einen intimen Kammertanzabend. Das Programm, über das wir noch weiter berichten werden, bringt Interpretationen von Bach, Brahms, Debussy, Bartok, u. a. zur Vorführung.

Die Revisionen der Bäckereien werden fortgesetzt. Das polnische Innenministerium hat neue Kommissionen zur Revision der Bäckereien ernannt, die zur Hebung des allgemeinen Niveaus des Bäckergewerbes in Polen die Revisionen der Bäckereien fortsetzen werden.

Ein verspäteter Aprilscherz oder Wahrheit? Dieser Tage liefen durch unsere Stadt Gerüchte, die von dem vor 5 Jahren mit einigen Tausend Dollar durchgegangenen Kassier Pionka Kunde bringen, nach der Pionka in einem Orte der früheren Deutschostafrikanischen Kolonie vor 2 Monaten gestorben und ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hätte. Wenn diese Kunde Wahrheit werden sollte, so wird die Bank Polski in Bielitz aufatmen, denn dadurch käme sie zu dem gestohlenen Gelde wohl mit Zinsen und Zinseszinsen!

Die Bahnbauten im Teschner Gebiet. Das schlesische Wojwodschaftsamt schreitet im Laufe dieses Jahres, wie bereits gemeldet wurde, an den Bau der Linie Teschen—Seibersdorf—Maszczenica, mit einer Abzweigung nach Jastremb Gorny in einer Gesamtlänge von 32 Kilometern. Die Pläne für den Abschnitt Teschen—Marklowitz—Seibersdorf sind bereits vollkommen fertig. Die kommissionelle Begehung findet in der Zeit vom 6. bis 10. Mai l. J. statt, worauf die Offertausschreibung für die Vergebung des Baues erfolgt. Der Bau der Strecke selbst ist für Juni in Aussicht genommen. Der Bau wird so ausgeführt, daß das schlesische Wojwodschaftsamt die Strecke, die auf polnischem Territorium am rechten Olsaufer bis Marklowitz führt, von den tschechoslowakischen Staatsbahnen ankauft. Sie wird eine wichtige Verkehrsader mit dem Kohlenrevier um Rybnik sein und den Verkehr zwischen diesem Kohlengebiet und Ungarn und dem Balkan über Teschen (Polen) mit Umgebung des bisherigen Knotenpunktes in Oderberg vermitteln. Diese Linie wird zweifellos eine große Bedeutung sowohl für das Teschner Gebiet wie für den oberschlesischen Teil der Wojwodschaft Schlesien besitzen, da es Polen von der Kokseinfuhr aus dem Auslande, die jährlich 1 Million Tonnen beträgt, unabhängig macht, weil durch sie die reichen Lager an hochwertiger Kokskohle bei Kattschitz und Kuntschitz erschlossen werden.

Die 5-Zlotymünzen aus Silber kommen noch nicht in Umlauf. Obwohl die Warschauer Münze 5-Zlotystücke aus Silber bereits in beträchtlicher Menge fertiggestellt hat, werden diese Münzen vorderhand noch nicht in Umlauf kommen. Die Leitung der Bank Polski hatte vorgeschlagen, diese Münzen schon im Juni l. J. auszugeben, doch hat das Finanzministerium seine Bewilligung hiezu nicht erteilt.

Einziehung von 5 Zloty-Noten. Der im poln. Sanierungsplan vorgesehenen Einziehung der Staatsnoten trägt eine Verordnung des Finanzministeriums Rechnung, wonach die das Datum des 1. Mai 1929 tragenden Geldscheine als gesetzl. Zahlungsmittel verlieren. Diese Staatsnoten werden in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1931 in Münzen sowie in Noten der Bank Polski umgetauscht. Nach diesem Zeitpunkte erlischt die Verpflichtung zum Umtausch dieser Geldscheine.

Teschen—Freihafen! Wem, fällt nicht bei diesen Worten die selige Zeit ein, als es hier einen Kommandanten der Bobersfolle gab, wenigstens wurde er so genannt, dazu würde der Freihafen passen. Und doch ist es nur etwas ähnliches, was die letzte Nummer der polnischen Zeitschrift „Swiat i ojczyzna" fordert, um dem sterbenden Teschen aufzuhelfen. Ein Freilager von Waren aller Art, aus dem Auslande, erst die Ausfuhr von Teschen nach dem übrigen Polen soll die Sachen zollpflichtig machen. Es ist übrigens eine Idee, die schon vor mehreren Jahren aufgetaucht ist, als man von einer Teschner Messe oder Muster-Messe sprach, Alles vergebens! Aber ein Schritt nach vorwärts würde wohl getan werden bei Oeffnung der Grenzen für den freien Personenverkehr. Wie viele auswärts lebende Teschner, die hier noch Familienangehörige oder mindestens Gräber haben, waren früher gewöhnt, Urlaubstage in der Heimat zu verleben. Sie haben es aufgegeben oder kommen höchstens nach Tschech. Teschen und lassen ihre Leute hinüberkommen, ehe sie das Herumstehen und Bitten um einen Grenzübertrittschein in Kauf nehmen. Wie viele Freunde aus der näheren Umgebung würden die Stadt aufsuchen und wenn sie schon nicht Waren en gros einkaufen würden, eine Kleinigkeit zum Andenken würde sich schon hinüberbringen lassen, die Teschner Kinos, das Theater, die Konzerte müßten nicht um Publikum bangen, die Gast und Kaffeehäuser würden gefüllt sein, nicht so wie jetzt, wo sich drüben die Leute in engen Räumen quetschen, während unsere Prachtlokale leer stehen und wenn jeder, der kommt nur 10 Groschen zu verdienen gäbe und das würde er ganz bestimmt, so würde dies in zehn Jahren eine ganz hübsche Summe ergeben.

Deutsches Theater in Teschen (Polen) Montag den 29. April 1929. „Olympia" Lustspiel in 3 Akten von Franz Molnar. Dieses glänzende Werk Molnars, welches in Berlin unter beispiellosem Erfolg gegeben wurde und bis jetzt weder in Wien noch an einem Provinztheater in Szene ging, wird Montag bei uns zum ersten Male zur Darstellung gelangen. Dieser gepflegten Sprache, den von Geist funkelnden Dialog der alle Werke Molnars beherrscht, muß man mit warem Entzücken lauschen. Die interessante lustige Handlung, in welcher eine junge Aristokratin durch ihren Flirt erst die Liebe eines Offizieres erweckt und ihm dann wegen des Standesunterschiedes den Laufpaß einfach geben will. Dies alles ist von Molnar in so bühnenwirksamer und geschickter Weise bearbeitet worden, wie es eben nur ein so bedeutender Dramatiker kann. Die Überfülle der dialogischen Glanzspitzen in den verschiedenen Szenen sind so glänzend, daß man sich freut, wieder einmal nach den mannigfachen dramatischen Erzeugnissen der letzten Zeit, bestes Theater zu sehen, welches einem den Glauben an die Bühne wiedergeben kann. In der Komödie, von Arthur Dunietzki inszeniert, sind in den Hauptrollen Kurt Wonger (Fürst), Albine Bauer (Fürstin), Kinne (Olympia), Dunietzki (Rittmeister) und in den übrigen Partien Stransky, Isa Ruff und Schill beschäftigt. Diese Vorstellung, die im Rahmen der Theatergemeinde Serie B stattfindet, wird gewiß zahlreich besucht sein und einen schönen Abschluß der heurigen Spielzeit bilden. Karten sind an der Theaterkassa zu haben.

Stadtkino. Die Leitung des Stadtkinos bringt den wegen des Ablebens des Bürgermeisters eingestellten Film: „Der geheime Kurier," der allgemeinen Beifall der Besucher gefunden hat, zur weiteren Aufführung. Ueber das Werk wurde in den letzten Nummer berichtet.

Der Postillon von Mont Cenis im elektrischen Theater, Bräuhausgasse. Durch die fabelhafte Pracht seiner Ausstattung, der Schönheit seiner Bilder ebenso bezwingend wie durch die auf historischer Grundlage fußende, hochinteressante, spannende und abwechslungsreiche Handlung, erwies sich dieser ganz einzigartige Film während der Zeit seiner Aufführung in den Großstädten als ein Zug besonderer Art. Er behandelt die abenteuerlichen Erlebnisse des Kuriers Napoleons. Die unerhört lebendige Gestaltungskraft Macistes und der Gräfin Rina de Signoros hat hier ein in seiner elementaren Wucht überragendes Geschehen dargestellt, wie es packender kaum gedacht werden kann. Neben der spannenden Handlung tragen die großzügigste Ausstattung und die herrlichen Naturaufnahmen viel zu dem Erfolge bei. Sicher eine Riesensensation, die viel Beifall finden wird.

Die Straße Skotschau—Ustron für den Lastenverkehr gesperrt. Wegen gründlicher Reparatur der Straße Skotschau—Ustron bleibt diese Straße vom 20. April bis 15. Juli für den Lastenverkehr gesperrt.

Tschechisch-Teschen.

Furchtbarer Eisenbahnunfall. Sonntag, denn 21. April ereignete sich in einem Tunnel in der Slowakei ein schrecklicher Unfall. Ein Lastzug, der dieses Tunnel passierte, war nicht gut geladen, und so kam es, daß der im Hüttelwagen befindliche Beamte Adolf Zawojski von schlecht verladenen Bauhölzern verwundet wurde. Da er nach dem Tunnel auf ein Signal seines Kollegen nicht vorschriftsmäßig reagierte, kam der Zügsführer und der 2. Zugsbegleiter in der nächsten Station zu ihm und fanden ihn mit einer schweren Kopfwunde blutend im Hüttelwagen bewußtlos vor. Man brachte ihn sofort ins Spital nach Lipto-St. Miklos, doch starb er trotz ärztlicher Hilfe, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Arzt konstatierte, daß der Tod nicht durch die Kopfwunde sondern durch innere Blutungen hervorgerufen wurde. Eine Kommission, die die Unfallstelle besichtigte, konstatierte, daß im Tunnel herabgefallene Laghölzer lagen, die den Unfall hervorriefen. Der Tote wurde am 23. April um 4 Uhr nachmittags in seinen Wohnort Tschech. Teschen gebracht und ein imposanter Leichenzug bewegte sich vom Bahnhof zum Friedhof. Dem Sarge folgten die alten, tiefgebeugten Eltern des Verstorbenen, die Verwandten, viele Kollegen und Volksgenossen. Korporativ beteiligten sich der deutsche Männergesangverein „Frohsinn," die Gewerkschaft der deutschen und tschech. Eisenbahner und der deutsche Turnverein von Tschech. Teschen. Unter den Klängen der Eisenbahnermusik bewegte sich der lange Trauerzug nach dem Friedhof, wo der zu früh aus dem Leben Geschiedene seine ewige Ruhe finden soll.

Frühlingsliedertafel. Sonntag, den 5. Mai 1929 veranstaltet der Männer-Gesangverein „Frohsinn" im Saale der städt. Schießstätte seine diesjährige Frühlingsliedertafel und ladet die deutschen Bewohner beider Stadtteile zu dieser Veranstaltung bestens ein. Der Abend wird ausgefüllt mit Männerchören, dem Charakter der Veranstaltung entsprechend, mit volkstümlichen Liedern und mit Darbietungen musikalischen Inhaltes. Der Anfang ist für 8 Uhr abends, der Eintritt mit Kč 5.— für die Person festgesetzt.

Teilweise Demolierung der Altmannschen Realität. Am Montag wurde mit der teilweisen Demolierung der Altmannschen Realität (bis zur Beziehung des Rathauses Gemeindeamt) von der Hofseite aus, begonnen. An Stelle der einen Hälfte dieses Hauses wird bekanntlich das Gebäude der Zentralbank deutscher Sparkassen errichtet werden, wodurch der Sachsenberg zweifellos eine weitere Verschönerung erfahren wird.

Bielitz.

Beskidenverein Bielitz. Der Vorstand des Beskidenvereines macht aufmerksam, daß zufolge der bestehenden Vorschriften auf die Mitgliedskarten des Beskidenvereines für die Zeit vom 1. Mai l. J. bis Ende Oktober der Grenzübertritt zu touristischen Zwekken besorgt wird. Die Bedingungen der Erlangung des Beskidenvisums sind die bisher in Geltung gestandenen. Jedes Mitglied, das sich um das Visum bewirbt, legt den polizeilichen Wohnungsnachweis vor, unterfertigt den Revers, daß der Uebertritt nur zu touristischen Zwecken erfolgt. Die Mitgliedskarten, auf welche der Uebertritt beglaubigt werden soll, müssen den Jahreskoupon 1929 tragen. Mitglieder, die sich eines Mißbrauches des Visums schuldig machen, werden aus dem Beskidenverein ausgeschlossen, und zwar unter Bekanntgabe ihres Namens in der Tagespresse. Die Entgegennahme der Mitgliedskarten für Besorgung des Visums erfolgt ab 10. April (Geschäftstag des Beskidenvereines.)

Skotschau.

Theateraufführung. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am Montag den 18. April eine Theateraufführung. Gespielt wurde das dreiaktige Lustspiel „Rosamie's Verlobung." Das Waisenmädchen Rosamie (Frl. Anll) war von der Amtsrichterfamilie Kalkreut (H. Weiser und Frl. Konheisner) aufgenommen und fürsorglich behandelt. Frau Doktor Staps (Frl. Swietlik) eine Freundin der Frau Amtsrichter suchte ihr einzureden, daß der Amtsrichter in Rosamie verliebt ist. Das Ränkespiel glückt ihr soweit, daß Rosamie mit ihrem weitläufigen Neffen Finsterling (H. Feilhauer) verlobt werden soll, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Inzwischen soll Rosamie zu dem Bruder der Frau Amtsrichter Hans Eberhard (H. Wawrzyh), einem noch ledigen Gutsbesitzer gegeben werden, um bei dessen Wirtschafterin Susanne (Frl. Neumann) das Kochen zu lernen. Der Gutsbesitzer verliebt sich in Rosamie und ist entschlossen, sie zu heiraten. Auch der Neffe entpuppt sich als verheirateter Mann mit sechs Kinder und so fällt das Ränkespiel der Frau Doktor in sich zusammen. Statt der erzwungenen Verlobung mit dem Neffen Finsterling feiert Rosamie eine Verlobung aus Herzensneigung mit dem Gutsbesitzer Eberhard.— Die Darsteller der einzelnen Rollen entledigten sich ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise; jeder hat es verstanden, sich in seine Rolle einzuleben, weshalb das Zusammenspiel tadellos klappte. Jeder Spieler hat seine ganzen Kräfte in die Darstellung eingesetzt, so daß auf keiner Seite eine Schwäche wahrzunehmen war. Auch die Nebenpersonen Doktor Staps (H. Zdenek) und der Halbidiot Peter (H. Blaschke) wurden in treffender charakteristischer Weise gegeben. Im besonderen wäre bloß zu sagen, daß im zweiten Akte das Fortschreiten der Handlung etwas moderato verlief. Sonst war es ein vergnügter heiterer Abend und wiederholter reicher Beifall der Zuschauer lohnte die Darsteller. In den Zwischenpausen spielte die hiesige Hauskapelle stramm und unverdrossen und erntete vielfachen Beifall.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Zur Führung des Haushaltes

in feinem Hause sucht älteres Fräulein Stelle. Forsthaus bevorzugt.

Angebote erbeten unter E. K. per Adresse Johanna Fuchs, Bielsko (Bielitz), Śląsk, ul. Grottera 8

Wo decken Sie **am besten**

Ihren Bedarf an kosm. Artikeln? — im

neueröffneten Parfümeriegeschäft

W. KOSSAK

CIESZYN, Głęboka 23 —

— neben Hotel Austria.

Reiche Auswahl von in- und ausländischen Erzeugnissen.

DANKSAGUNG.

Allen, welche das Andenken unseres unvergeßlichen Bürgermeisters Herrn

Prälaten Josef Londzin

durch massenhafte Beteiligung beim letzten Geleite ehrten, insbesondere Herrn Wojewoden Michał Grażyński und Seiner Eminenz Bischof Dr. Arkadjusz Lisiecki, sagen wir unser herzlichstes „vergelts Gott".

CIESZYN, den 25. April 1929.

Für den Gemeindeausschuß der Stadt Cieszyn:

Arthur Gabrisch, m. p. *Jan Wałach, m. p.*

Vizebürgermeister.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 18. | Teschen, Sonntag, den 5. Mai 1929. | 10. Jahrgang.

Mussolinis großer Tag.

Der König eröffnet das faszistische Parlament.

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

So lange Rom steht, und das ist, wie man weiß, schon ziemlich lange, hat noch kein Sterblicher der Unsterblichen ein solches Geschenk zu Füßen gelegt: eine so unbestrittene Herrschaft. Eine Einheitsregierung, wie sie der Duce dem König am 2682. Geburtstage der Urbs oder Urbe, ein Wort, daß die Quiriten groß schreiben, vorstellte. Ein Parlament, das nur eine Seele, bei einem vierhundertfachen Mund nur eine Stimme hat.

Die Römer machten sich auf, den seltsamen Tag zu feiern.

Ihre nie zu viel besungene Sonne schlug den blauen Mantel auf und stand da in augenblendender Schönheit und Reinheit, wie die Schaumgeborene Göttin.

Ein überirdischer Frühlingstag . . .

Wir, die Menschen den dröhnenden Wagenschmieden und der belfernden Volksvertretungen, wir mit den Ohren, die klingen von dem Marktgeschrei der um Kriegstribute Feilschenden, wir mit den allzu wissenden Augen, den übersalten Köpfen und den hungrigen Herzen, wir erlebten ein Märchen:

Es läuteten die Glocken, mit himmelhallendem Bum-baum-baum die größte des Kapitols, da fuhr der König aus seinem Schlosse heraus. Sechs Rosse zogen den Wagen und die Straße war ganz mit goldenem Sande bedeckt. Helme und Panzer und blanke Degen, man konnte sie nicht zählen, blitzten in der Sonne. Und das Volk balgte sich um eine Handfläche Platz und turnte an Kandelabern und Fensterkreuzen herum und schrie aus vollem Halse: Evviva, evviva — hoch der König — unser guter König, der siegreiche — evviva la Regina!

Die Königin — ach ja, ich habe falsch angefangen, man kommt etwas durcheinander. Also der Zug der Königin verließ Punkt 10 Uhr den Quirinal und genau 10 Minuten später folgte der Zug des Königs. An seiner Rechten saß der Kronprinz, der volljährig geworden, zum ersten Mal der Eröffnung einer Legislaturperiode beiwohnen durfte.

Und da ist das Königstöchterlein, um dessen Hand sich so viele gekrönte Freier bewerben, und da — und da —

Aber ich muß die Beine unter den Arm nehmen, wenn ich noch rechtzeitig in den siebenmal versperrten Zauberberg hineinschlüpfen will, in den Montecitorio.

* * *

Sieben Jahre vorher: Ein Zug, der viel wunderlicher war. Da gingen Männer in verschlissenen Kleidern und sie taumelten mehr, als sie gingen; sie schleppten Kameraden auf Krücken mit, sie fuhren Sterbende in billigen Mietsdroschken daher, sie waren und wollten sein die Schatten, die die herausgetragenen schlotternden Menschengerippe warfen. Und die Totenschädel grinsten und man kam in Zorn, in bleichen Zorn und schlug mit den Gerippen auf die Soldaten ein, die Stahlhelme trugen, Bajonette vorstreckten, auf Pferden saßen und mit blankem Eisen dazwischenhieben. Parlament in Waffen! Sturm der Kriegsversümmelten und Schwindsüchtigen auf den Montecitorio!

Giolitti gestürzt. Mussolini ein rasender Achill, als Abgeordneter ein Republikaner, der demonstrativ der der königlichen Eröffnung fernbleibt. Die rote Revolution im Kampfe mit der schwarzen. Nirgends ein Halt mehr, Rom zitternd vor jedem Feind, der vor den Toren steht . . .

Damals geriet mein Bleistift unangenehm ins Getümmel, ich fand das Pflaster vor dem Montecitorio reichlich hart und sah mich eines bürgerlichen Rockes entblößt — heute ließ man den Herrn in Schwarz und Zylinder in einem siebenfachen Spalier Spitzruten laufen, denn nicht einmal das Luxusauto, das ich bei der Eröffnung der nächsten Legislaturperiode haben werde, hätte passieren dürfen. Neidische Blicke folgten dem Glücklichen, dem es so peinlich zumute war in der bekannten Traumsituation: „Ich wandle im Hemde vor staunenden Damen.“ Denn schamlos nackt war mein Frack, während man in Rom noch niemals so viele Orden, Sterne, Kreuze und bunten Vögel aller Art versammelt sah. Das nächste Mal will ich zuvor in den Lunapark gehen und Lukas hauen. Das Ergebnis hänge ich mir dann an.

* * *

Man hatte nämlich gestebt bei der Kartenverteilung, o, wie hatte man gestebt! Auf Herz und Nieren wurden die Eingeladenen geprüft, fast so scharf, wie die Vierhundert, die heute dem König präsentiert wurden, bei der Wahl für die faszistische Kammer. An den Fingern einer Hand konnte man die Vertreter der gesamten Presse deutscher Zunge herzählen, die kleineren Nationen zu berücksichtigen, erwies sich als unmöglich. Der gesamte Senat erhielt für seine Familienangehörigen nur siebzig Plätze. Mit weit weniger mußte sich das Heer bescheiden. Was im übrigen die Tribünen füllte, war auserlesene Gesellschaft und da Jugend und Frühling den Tag beherrschte, blühte es ringsum von schönen Frauen und pumpernden Backfischherzen.

Wenn Orden ein sichtbarer Beweis für politische Erfolge sind, dann muß die europäische Politik unserer Zeit eine Straße unerhörter Triumphe durchlaufen haben, denn in der Diplomatenloge klirrte es wie in einem Ritterarsenal von schimmernder Wehr, von Panzerhemden aus lauter Orden. Manche der Helden konnten sich nur mühsam bewegen. Auch die Botschafter beiont demokratischer Staaten glaubten des Flitters nicht entbehren zu können, nur die Vertreter Rußlands und der Vereinigten Staaten fielen durch Verzicht angenehm auf.

In der Mitte des Saales, dort, wo sonst Präsidenten und Minister auf pyramidenhaftem Aufbau ihres Amtes walten, der Thron. Roter Baldachin. Neun rote Sessel darunter, vor dem größeren in der Mitte ein seidenes Fußkissen. Ihm wird der König den Fuß in den den Nacken setzen: Symbol des Volkes. Hörte man's nicht so in Zeiten, die nun schon sieben Jahre oder sieben Jahrhunderte zurückliegen? Zu beiden Seiten je ein Riese in blankem Harnisch und Helm, mit gezogenem Pallasch. Ueberlebensgroße Tempelwächter. Die Männer in Frack, schwarzer Weste und weißer Binde, so lautet für alle ohne Ausnahme die Zivilvorschrift, drücken sich daran vorbei wie wie an Säulen.

Von der Empore hängen zwei Teppiche mit dem soeben aus der Taufe gehobenen neuen Staatswappen herab: der Schild Savoyens von zwei Liktorenbündeln flankiert. Verschmelzung von Monarchie und Faschismus, das ist der Sinn dieses Tages. Zuweilen hört man den Flügelschlag der Geschichte. Zuweilen huscht ein Schatten über das sonnendurchschienene Glasdach und ängstliche Gemüter denken an unübertreffliche Attentatsmöglichkeiten und zucken zusammen. Aber es sind nur Flieger. Man hört sie nicht.

Plötzlich verstummt das Gemurmel der Erwartung, unter dem nach und nach die Senatoren und die frischgebackenen Abgeordneten ihre Plätze eingenommen haben, die durch keine Parteimauern mehr getrennt sind. Die Königin! Alles springt auf und zerknallt die neuen Handschuhe. Die Prinzessinnen! Die unendlich hohe und schlanke Herzogin von Puglien, ganz in Silbergrau und Blaßlila!

Nicht lange, hat auch die Auffahrt des Souveräns das Haus des Volkes erreicht. Majestät! Der erste Soldat Italiens! In dem Sturm, der ihn an den Thron trägt, vergißt er nicht, zuerst zu seiner Frau hinaufzugrüßen und, das ist der zweite gewinnende Zug, das das ominöse Seidenkissen mit militärischer Verachtung mit dem Stiefel wegzuschleudern. Er will nichts Besonderes haben. Acht Prinzen nehmen zu seiner Rechten Rechten und Linken Platz, alle in hoher Uniform.

In den Sturm ist, etwas zu frühe gekommen, Mussolini hineingeraten, so das man erst auf ihn aufmerksam wird, als er mit klarer Stimme das hohe Haus im Namen des Königs zum Sitzen einlädt.

* * *

Das ist seine Stunde, das sein großer Tag. Wie er so dasteht vor dem Throne, in seiner neuen gold-

Wohin gehört die Matthäus-Passion?

Auch eine Jubiläums-Erinnerung. Von D. Karl Grentlich.

(Schluß).

Und eine Entwicklung von 75 Jahren hatte nichts an dieser Gedankenlosigkeit geändert, mit der immer wieder dagegen gesündigt wurde. Richard Wagners Forderung, daß ein Kunstwerk seine letzten Wirkungen nur auf dem Boden tun könne, auf dem es erwachsen sei: niemand dachte daran, diese Forderung bei Bachs Werken zur Anwendung zu bringen. Schärfste Kritik übte ich an der Praxis der Männer, die unmittelbar vor mir saßen (damals wurde Siegfried Ochs mein Freund). Ins Gericht ging ich mit der Leitung der Evangelischen Kirche, die nichts tat, um zu „wuchern“ (nach Jesu Gleichnisse!) mit dem ihr anvertrauten Pfunde; mit kümmerlichsten Talmi begnüge man sich, das Gold des Bachschen Erbes aber lasse man ungenützt liegen. — Mein Vortrag löste starken Beifall aus, und alle ohne Ausnahme stimmten meinen in Thesen niedergelegten Forderungen zu. Es wurde der Beschluß gefaßt, in Zukunft die Bachfeste stets nach dem Beispiel des Leipziger Festes zu gestalten. Man wollte mich damals zum Generalsekretär der Neuen Bach-Gesellschaft berufen; ich lehnte das ab, wie ich alle ähnlichen, früher und später an mich gekommenen Berufungen abgelehnt habe. — Unter den Zuhörern in Leipzig befand sich damals auch der Posener Chorleiter, Professor K. R. Hennig, mit dem ich damals gerade eine unerquickliche Presse-Fehde hatte wegen der Aufführung der Matthäus-Passion; ältere Posener erinnern sich vielleicht daran. So schmerzlich es für den alten Herrn war, daß alle ohne Ausnahme, Musiker und Theologen, sich auf meine Seite stellten, so beugte er sich doch vor der Wucht der Tatsachen: daß für eine Matthäus-Passion die Posener Kreuzkirche ein sehr viel würdigerer und passenderer Rahmen sei als unser Apollo-Saal — dagegen war ja auch wirklich schwerlich etwas einzuwenden!

Genau ein Vierteljahrhundert ist seit diesen Kämpfen vergangen. Die Bach-Bewegung hat immer weitere Kreise gezogen, in England und Frankreich, in Rumänien und Argentinien, in Rom und Moskau, wird Bachs Matthäus-Passion gesungen. Die Neue Bach-Gesellschaft steht einen ihrer Programmpunkte nach dem andern in Erfüllung gehen. Und die Evangelische Kirche hat durch einen ihrer bedeutendsten Führer, den Erzbischof D. Soederblomm von Schweden, das Wort geprägt: Johann Sebastian Bach sei der fünfte Evangelist! Gewiß ein großer Fortschritt in 25 Jahren und Grund zu stillem, tiefem Danke, wenn auch nicht zu lauten, prahlenden Worten; ist doch viel, viel verfehlt und versäumt, und das Allermeiste bleibt noch zu tun, um unserm Volke. und besonders unserm Kirchenvolke, Bachs Kunst und Bachs Frömmigkeit wirklich nahezubringen. Waren einst Straßburg im Westen, (Münch, Schitta, Smend, Albert Schweitzer) und Posen im Osten sozusagen die Brennpunkte einer Ellipse, um die herum die geistige Welle der Bach-Bewegung kreiste, so sind sie es auch heute noch, wenn auch freilich unter gänzlich veränderten politischen Verhältnissen — mit Landesgrenzen haben geistige Bewegungen ja nichts zu tun! Aber noch stehen weiteste Kreise des Volkes, auch der sogen. „Gebildeten“, der Kunst Bachs so ratlos und hilflos gegenüber wie vor 200, vor 100 Jahren. Noch ist nur der allerkleinste Teil des Bachschen Erbgutes in „klingende Münze“ umgesetzt. Noch wissen die Allerwenigsten, daß Bach noch in ganz andrer Weise ein künstlerischer und ein sittlich-religiöser Erzieher des Volkes sein könnte wie Rembrandt, der uns von einem Menschenalter als solch Erzieher anempfohlen wurde. Man will sich eben, letzten Endes, nicht erziehen lassen, d. h. hoch ziehen lassen; unten, in der gewohnten, glatten Alltäglichkeit ist's ja so viel bequemer und behaglicher und — gemütlicher (so mißbraucht man eins der feinsten Worte des deutschen Sprachschatzes!) Hat man des Tages Last und Hitze hinter sich, dann will man eben nicht mehr — arbeiten; ohne ernste Arbeit aber fällt einem Bachs Kunst nicht zu; darum ist sie ja eben so eminent „sittlich“ (das hatte Smed 1914 in seiner ersten Bach-Predigt so besonders stark unterstrichen!). Gewiß ist Bachs Kunst die „volkstümlichste“, die es gibt, d. h. sie ist noch im wesentlich anderen Sinne wie die Kunst eines Händel, eines Mozart, eines Beethoven aus dem Boden herausgewachsen, den wir „deutsches Volkstum“ nennen. Und wenn ein Richard Wagner heute noch einmal einen Artikel über „Das Deutschtum in der Musik“ schreiben würde, ich bin überzeugt, er würde ganz anders und anderes schreiben als in seinem vor zwei Menschenaltern geschriebenen Aufsatze; denn damals wußte auch ein Mann wie Richard Wagner herzlich wenig (trotz seiner Singermeister-Partitur!) von den besten Kräften in Bach. Die herbe, keusche, tiefe Schönheit Bachs erschließt sich nur dem, der um sie wirbt, für sie arbeitet und Opfer bringt. Mit einem „bißchen Musizieren“, einem „bißchen Singen“ — ist da nichts gemacht. Noch weniger natürlich damit, daß man dann und wann einmal Bach im Konzert oder im — Radio hört (neulich sandte eine Stadt von gutem musikalischen Rufe eine Matthäus-Passion in die Welt ohne — Choräle! Es geht eben auch so!).

Neben solcher Apathie einzelner Kreise, neben vereinzelten künstlerischen „Entgleisungen“ steht aber doch heute ein tiefes herzliches Verständnis Bachscher Kunst und eifrige Arbeit, sie nicht nur für Wenige, Bevorzugte, sondern für das ganze deutsche Volk, ja für die ganze Kultur-Menschheit geistig, sittlich zu erobern. Und daß das Leipziger Bachfest 1904 mitgeholfen hat, einen Anstoß zu dieser Bachbewegung zu geben, ist eine meiner wertvollsten Lebens-Erinnerungen.

durchwirkten Ministeruniform, die grüne Schärpe von der rechten Schulter zur linken Hüfte, im Glanze des Annunziatenordens, der ihn zum „Vetter des Königs“ machte, den Dreispitz unter dem Arm, eine bedeutsame Mappe in den Händen, sind die letzten Ecken und Kanten, die er aus Schmiede und Schulzimmer, von der Straße und aus dem Gefängnis mit auf seine einsame Höhe trug, von ihm abgefallen, er ist ein vollkommener Weltmann geworden. Der große Kanzler. Der Führer. Dux.

Nun ruft er die Vierhundert auf. Namen für Namen, daß sie schwören. Als die Reihe an ihn selber kommt, hebt er den Arm: Giuro!

Als sich einer der Vierhundert verplappert und statt des Giuro, sein gewohntes Presente! ruft, lächelt Mussolini nicht mit den andern, wie es sonst seine Gewohnheit ist, sondern wiederholt den Namen des Abgeordneten.

Zu feierlich dünkt ihm der Augenblick.

Herrlich, wie sein Cäsarenschädel aus dem Gewimmel von Köpfen, die man sieht und vergessen hat, herausbricht. Und da nun der König sich flüchtig erhebt, um dann die Brille aufzusetzen und sitzend die Kronrede zu verlesen, während der Duce steht wie sein Standbild, unverrückbar gegossen für die Jahrhunderte, in herber Gelassenheit, Sieger vom Scheitel bis zur Sohle, da begreift man wieder einmal, warum dem König die Liebe, ihm aber die Begeisterung gehört.

So hoch hat er die Stirn noch nie getragen als in dieser halben Stunde, während seine, des einstigen Rebellen wohlgemeißelten Worte vom König Italiens ausgesprochen werden.

Friede über Rom! König und Papst versöhnt! Das ist sein Werk.

Ein Staat, eine Kirche, ein Volk! Das war sein Ziel.

Eine Regierung, eine Presse, eine Partei! Das hat er erreicht.

Doch sein Blick haftet nicht an der Stunde des Triumphes, er dringt schon wieder vor, er umfaßt nächste allernächste Zukunft: „Da alle Abrüstungsversuche mißglückt sind, ist es Pflicht des Staates, ohne Verzug alle Vorkehrungen zur Verteidigung des Vaterlandes zu treffen. Die Regierung wird dann eine Politik der aufrichtigen und konkreten Freundschaft zu allen Völkern betreiben, wenn die berechtigten Interessen Italiens konkret und aufrichtig anerkannt sind!

Jetzt hört man die Flieger, hört den Donner der Geschütze vom Monte Mario her, sieht das ganze Haus rasen und weiß, daß es nur eines Winkens von Mussolini bedarf — und ein Fünfzigmillionenvolk steht auf wie ein Mann und greift zu den Waffen. Der Duce steht nicht aus, als ob er vor den Niewiederkrieg-Stammtischen kapitulieren würde.

Gemessenen Schrittes folgt er dem König, der wiederum nicht vergißt, seiner Lebenskameradin zuzunicken, während das Giovinezza der Faszistenhymne durch den Montecitorio braust.

Der Rat der Vierhundert ist eröffnet. Draußen wartet der Frühling. Achtzigtausend Avanguardisten, jung-junges Blut, kampieren im Freien. Morgen erhalten sie das Gewehr, sind Männer, treten in den Kampfsaszio über.

Wer von den alten Rompilgern, wer erkennt diese „Kinder des Südens“, dieses Italien noch?

Keine polnischen Visa zur Landesausstellung.

Um den Touristenverkehr aus dem Auslande zur Landesausstellung zu beleben, hat das Außenministerium, wie wir erfahren, Ausländer, die im Zusammenhang mit der Posener Ausstellung nach Polen kommen, von den Visagebühren befreit.

Die polnisch-französische Konvention.

Die neue polnisch-französische Handelskonvention wird, wie polnische Blätter melden, in Frankreich durch den Präsidenten Doumergue ratifiziert, in Polen dagegen muß die Ratifizierung durch die parlamentarischen Körperschaften erfolgen. Deshalb werde Außenminister Zaleski im Ministerrat demnächst den Antrag einbringen, daß die Konvention im Parlament vorgelegt werden soll.

Die ganz Schlauen.

Der „Kurjer Poznański“ meldet, „fabelhaft unterrichtet,“ aus Berlin: Die deutsche Regierung hat absichtlich die Finanzpanik hervorgerufen, die in einer Massenflucht von Kapitalien ins Ausland und im Einkauf fremder Valuten zum Ausdruck kommt. Sie tat es, um auf die Sachverständigenkonferenz einen Druck auszuüben. Kein Wunder also, daß an der Berliner Devisenbörse der Dollar steigt, und an Dollarnoten ein kompletter Mangel besteht. Um der Welt Sand in die Augen zu streuen, interveniert die deutsche Regierung an der Börse, damit angeblich der Dollarkurs gehalten wird. Am Sonnabend hat die Reichsbank zu diesem Zweck 25 Millionen Dollar verwandt. Am Sonntag tritt der Rat der Reichsbank zusammen, um über die „Lage“ zu beraten. Man gibt dieser Versammlung absichtlich einen großen Nimbus, um die Meinung zu schaffen, daß der Stand der deutschen Valuta außerordentlich gefährdet sei. Zu dieser Sitzung kommt sogar Herr Schacht aus Paris. (Schade. daß der „Kurjer“ so wenig wirtschaftliche Kenntnisse hat, ihm wäre sonst diese Blödsinn nicht passiert! Red.)

„Der Sammelprotest“ des Westmarkenvereines.

Über einen vom Westmarkenverein veranstalteten Sammelprotest der Posener Bürgerschaft lesen wir im „Kurjer Poznański“ u. a.: „Im Zusammenhang mit dem letzten Auftreten des deutschen Reparationsdelegierten Dr. Schacht organisierte der Westmarkenverein am 27. April einen Sammelprotest der gesamten Bürgerschaft unserer Stadt. Zu der Versammlung erschienen Vertreter aller politischen, wirtschaftlichen, beruflichen, sozialen und kulturellen Organisationen, um gemeinsam gegen die Gelüste Deutschlands auf die Westgrenzen Polens zu protestieren. Die Versammlung wurde vom Posener Vorsitzenden des Westmarkenvereines, Dr. Jóźwiński, eröffnet, der in kurzen Worten die Motive der Einberufung auseinandersetzte. Es referierte dann Herr Jaśkiewicz über die Frechheit des Vertreters des „republikanischen“ Deutschlands, der das polnische Pommerellen, Oberschlesien und Polen als urdeutsche Gebiete verlangte. Gegenüber den dreisten Ansprüchen müsse das polnische Volk einen energischen Protest erheben, der in der ganzen Welt ein lautes Echo fände. In lebhafter Diskussion verurteilte man das Vorgehen Dr. Schachts und schlug vor, eine Protestaktion in der ganzen Wojewodschaft zu organisieren. Außerdem werden die T. C. L. (Volksbüchereigesellschaft) und der Westmarkenverein daran gehen, die Festlichkeiten des 3. Mai im Gebiet der gesamten Posener Wojewodschaft durch Protestkundgebungen zu ergänzen.

Die Versammlung schloß mit der Annahme einer Entschließung, die der auf einer Protestversammlung in Bromberg gefaßten Entschließung aufs Haar ähnlich sieht

Unbeabsichtigte Erfolge.

Die „Kattowitzer Zeitung.“ meldet:

Die Amtsenthebung des deutschen Pfarrers Buschmann in Bielschowitz hat sich bereits in charakteristischer Weise ausgewirkt. Schon am zweiten Sonntag nach der Amtsenthebung hat ein mit der vorläufigen Vertretung beauftragter polnischer Geistlicher während des feierlichen deutschen Hochamtes das Evangelium und die Predigt in polnischer Sprache gehalten. Der deutschen Katholiken bemächtigte sich eine verständliche Erregung, doch wollten sie die Würde der Feier nicht verletzen und hörten trotzdem die polnische Predigt an. Als aber der Geistliche auch noch in polnischer Sprache das „Vaterunser“ betete. setzten die Parochianen das Gebet in der deutschen Muttersprache fort. Als dem Geistlichen nach dem Gottesdienst von Vertretern der deutschen Kirchengemeinde dieserhalb Vorhaltungen gemacht wurden, lehnte er jede Erklärung in brusker Weise ab. Ob Bischof Lisiecki bei der Amotion des Pfarrers Buschmann diese Folgen gewollt oder vorausgesehen hat?

Fort hinter die Oder!

Zu welchen publizistischen Abirrungen polnische Presseorgane gelangen können, wenn Dokumente falsch gelesen werden, zeigt die Behandlung der Denkschrift Dr. Schachts im „Ilustr. Kurjer Codz.“:

„Die letzte Bombe ist zugleich ein Beweis dafür, wie schädlich die Taktik der Devensive ist, die von Polen auf internationalem Boden seit Errichtung unseres Staates angewandt wird. Schon seit zehn Jahren (!) stecken die Deutschen ihre Fühler nach der polnischen Weichsel aus und wir verteidigen uns nur. Wir haben uns in Versailles verteidigt, indem wir auf die Linie der Mindestforderungen zurückgingen, wir verteidigten uns in der Frage Oberschlesiens und wir verloren einen großen Teil dieses alten Piastenlandes. Wir verteidigen uns jetzt, indem wir der Welt zeigen, daß die deutschen Ansprüche auf den Korridor, Schlesien oder das Posener Gebiet unbegründet sind. Aber unsere Politik hätte vom ersten Augenblick an in anderer Richtung verlaufen müssen. In Versailles hätten wir bis zum äußersten um unser Danzig und um unser Ostpreußen kämpfen müssen. Man hätte Tag für Tag die Welt daran erinnern sollen, daß die Deutschen, die in Ostpreußen wohnen, ein Zuwanderungselement sind und auf wildeste Kolonisierung (!) zurückgeführt werden müssen, daß diese Germanisierung noch nicht die letzten Resultate gegeben habe. Man hat den Nationalgeist unter den Masuren geübt, man hat ihr Nationalbewußtsein geschwächt, aber die ethnographische Masse ist polnisch geblieben und die Deutschen bilden nur eine dünne Oberschicht. Auf die deutsche Parole: „Die Weichsel muß unser werden!“ müssen wir antworten: „Fort mit den Deutschen hinter ihre natürliche Grenze! Fort hinter die Oder!“ Das Oppelner Schlesien ist kernpolnisch, ebenso wie ganz Schlesien und ganz Pommerellen vor dem deutschen Ansturm polnisch gewesen sind! Wir haben den falschen Weg gewählt. Es ist Zeit, daß wir umkehren.“

Die Angst vor Schacht.

Der polnische Außenminister Zaleski hat der Polnischen Telegraphenagentur eine Erklärung zu den Vorschlägen Dr. Schachts abgegeben. Er kenne die Denkschrift nur aus unverbindlichen Pressekundgebungen. Wenn es sich nur darum handelte, sich den angeblichen Projekten entgegenzustellen, so könne er ruhig darüber zur Tagesordnung übergehen, da keine realen Elemente vorlagen. Keine Regierung könnte eine Revision des Versailler Vertrages ernstlich erwägen. Etwas anderes sei der Geist der internationalen Aktionsmethode. In dem Vorstoß von Dr. Schacht sei die Tendenz hervorgetreten, wesentlichste Rechte mit finanziellen Zugeständnissen zu verhandeln. Deshalb habe auch der Vorstoß eine spontane Verurteilung in der Weltmeinung gefunden.

Hierzu fügt die „Epoka hinzu, daß Zaleski die Ansicht der öffentlichen Meinung kundgegeben habe. Wenn Deutschland sich in seiner Zahlungsfähigkeit durch die Lostrennung der polnischen Gebiete eingeschränkt sehe, so gäbe es hierfür einen einfachen Rat, nähmlich den, Abschluß eines Handelsabkommens mit Polen.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ erklärt, daß die Politik Deutschlands darauf gerichtet sei, die Grenzen im Osten wieder herzustellen. Niemand könne sich der Vorstellung hingeben, daß irgend etwas die Unantastbarkeit Polens sichern könne. Deutschland werde die Aufteilung Polens auf friedliche Weise anstreben. Der Vorschlag Dr. Schachts sei ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß der Geist von Locarno sich verflüchtigt und die Locarnopolitik überhaupt bankerott gemacht habe. Man könne heute schon sehen, daß eine Rheinlandräumung ein großer Fehler sein würde, da sie nur einen neuen Krieg vorbereiten würde. Man müßte daher solange wie möglich im Rheinland bleiben.

Kein Ordenssegen am 3. Mai.

Der Ministerrat erörterte in seiner letzten Sitzung u. a. die Angelegenheit der Auszeichnungen mit dem polnischen Wiedergeburtsorden, der bisher gewöhnlich am 3. Mai und am 11. November verliehen wurde. Die Ordensverleihungen am 3. Mai d. J. sollten hauptsächlich die rückständigen Auszeichnungen im Zusammenhang mit dem zehnjährigen Bestehen des unabhängigen Polens umfassen. Mit Rücksicht darauf, daß die betreffenden Anträge bisher von den zuständigen Ministern nicht entsprechend vorbereitet werden konnten, hat der Ministerrat beschlossen, dem Staatspräsidenten keine Anträge auf Verleihung des polnischen Wiedergeburtsordens zum 3. Mai zu unterbreiten und die Angelegenheit auf den November zu vertagen.

Londoner Blätterstimmen über die Stabilität der deutschen Mark.

„Finanziel Times“ berichten aus Amsterdam, die allgemeine Ansicht unter deu dortigen Banken gehe dahin, daß die gegenwärtige Lage leicht überwunden werden wird, da da die gesamte Welt jetzt an Deutschlands Finanzlage mehr interessiert sei, als an der jedes anderen Landes. Keine Währung sei tatsächlich besser geschützt als die deutsche Mark.

„Morning Post“ berichtet aus Berlin: Es besteht in Finanzkreisen bezüglich der Stabilität der Mark nicht die geringste Besorgnis.

„Daily Chronicle“ meldet aus Berlin: Ein Angriff auf die deutsche Mark ist fehlgeschlagen. Hauptsächlich wegen des Vertrauens der führenden deutschen Banken zur Politik der Reichsbank und ihres Präsidenten Dr. Schacht, sowie infolge der Ueberzeugung der Finanzkreise, daß die deutsche Währung vollkommen gesund sei.

Auch die Times betonen in einem Berliner Bericht die „unbegründeten Befürchtungen wegen der Reichsmark“. Dem Korrespondenten des Blattes zufolge werden in Berlin die Aussichten des Sachverständigenausschusses in Paris für günstig angesehen.

Fürbitten für das Gelingen der Landesausstellung.

Auf Bitten des Ausstellungsvorstandes hat der Kardinal-Erzbischof Dr. Hlond versprachen, eine Anordnung zu erlassen, daß am 12. Mai in allen katholischen Kirchen ein Gottesdienst stattfinden soll für ein gutes Gelingen der Ausstellung.

Die Londoner Dreierkonferenz für die Minderheitenkonferenz.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ beschäftigt sich eingehend mit dem in London zusammentretenden Dreierausschuß des Völkerbundsrates für die Minderheitsfrage, bestehend aus Chamberlain, Adatschi und Quinones de Leon. Der Berichterstatter erklärt, die Tatsache, daß die Besprechungen in strengster Vertraulichkeit vor sich gehen, werde zum Teil mit dem „herausfordernden, fast explosiven Charakter“ einiger der Memoranden erklärt, die dem Ausschuß unterbreitet wurden, insbesondere der in fast gleichen Worten gehaltenen der Minderheitsstaaten Polen, Rumänien, Serbien, Tschechoslowakei und Griechenland. Der Korrespondent veröffentlicht Auszüge aus diesen Momoranden. Die Minderheitsstaaten beginnen mit ihren besonderen Auslegungen von „Ursprung und Absicht der Minderheitenverträge“.

Abschaffung der Todesstrafe in Deutschland.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags brachte der Vorsitzende Dr. Kahl seinen bereits angekündigten Antrag ein, die Todesstrafe durch das lebenslängliche Zuchthaus bzw. Sicherungsverwahrung zu ersetzen.

Der Sozialdemokrat Dr. Rosenfeld nannte diesen Antrag bedauerlich; aber da es von der Annahme des Antrags Kahl abhänge, ob sich im Reichstag eine klare Mehrheit gegen die Todesstrafe finde, so müsse die Sozialdemokratie für den Antrag Kahl stimmen, um die Beseitigung der Todesstrafe zu ermöglichen.

Damit scheint die praktische Entscheidung gefallen zu sein: nämlich in der Richtung auf tatsächliche Beseitigung der Todesstrafe.

Die Ansprache drehte sich im übrigen namentlich um das Schreiben des früheren Reichsjustizministers Koch an die Landesregierungen, wonach bis zur Reichstagsentscheidung über die Todesstrafe Exekutionen nicht mehr stattfinden sollen. Reichsjustizminister v. Guérard erklärte, daß er die von Dr. Koch für die Übergangszeit eingenommene Stellungnahme billige.

Der Volksparteiler Dr. Wunderlich nannte die Agitation gegen die Todesstrafe eine Zeitkrankheit. Er bezeichnete es als unbegreiflich, daß nach den Riesenopfern an Menschenleben, wie sie der Krieg und die Nachkriegszeit gebracht haben, die ganze Oeffentlichkeit aufgeregt werde, weil im Jahre 1924 menschliche Bestien auf dem Schaffott endigten. Auch der Wirtschaftsparteiler

Jörissen trat für Beibehaltung der Todesstrafe ein. Der Zentrumsabgeordnete Wegmann erklärte: So lange die Todesstrafe reichsgesetzlich besteht, darf kein Justizminister erklären, er werde kein Todesurteil mehr vollstrecken lassen, weil er Gegner der Todesstrafe sei.

Die Patrioten.

Der „Kurjer Poznański" veröffentlicht folgende Zuschrift, die ihm aus Kreisen der Jugend unter dem Titel „Genug der Provokationen" zugegangen sei:

„Die deutsche Provokation hat die Bevölkerung ganz Polens, besonders aber der Westländer, aufs lebhafteste empört. Sie begreift durchaus nicht (Sie begreift sehr wenig! Red.) Die Methode der Nachsicht, die unter solchen Bedingungen von Polen den Deutschen gegenüber, die diese Länder bewohnen, angewandt wird. Ihre Hoffahrt wächst so weit, daß sie sich oft erdreisten, sich provokatorisch zu benehmen. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die polnische Bevölkerung auch einmal mit ihrer Geduld am Ende sein kann. Im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens ist um jeden Preis danach zu trachten, daß die Deutschen ihr allzu freches Spiel aufgeben. Hier und da gelingt es nur dank der Bemühungen von Elementen, die sich bemühen, um jeden Preis weitere Reizungen zu vermeiden, die hitzigeren Elemente davor zurückzuhalten, daß sie ihre Gefühle kraftvoller (Also mit dem Gummiknüppel? Red.) bekunden.

Die gestrige Protestversammlung, die von den Jungmannschaften des Lagers des großen Polen in Posen veranstaltet wurde, zeugt am besten von der Würde und dem Verantwortungsgefühl, von dem die patriotischen Elemente gegenüber dem Vorgehen Dr. Schachts beseelt sind. Aber auch auf deutscher Seite darf der Bogen nicht überspannt werden. Weitere Provokationen im Sinne der Denkschrift des Herrn Schacht können schließlich eine Reaktion hervorrufen, die vom Gesichtspunkt beider Seiten unerwünscht wäre. Man darf nicht ungestraft die heiligsten Gefühle eines Volkes reizen (Sehr richtig! Red.) und man kann von ihm nicht verlangen, daß es die fortwährenden deutschen Herausforderungen (!) ganz ruhig hinnimmt. Deshalb muß den Deutschen mit ganzem Nachdruck gesagt werden: Hört mit euren Provokationen auf, denn Ihr spielt mit dem Feuer.

Dazu bemerkt die Redaktion des „Kurjer": „Es ist unbedingt zu erwarten, daß die patriotische Bewegung des polnischen Volkes gegenüber den fortwährenden deutschen Provokationen (Worin bestehen sie? Red.) sich in den von Maß und Überlegung diktierten Grenzen hält. Es ist aber nötig, daß Maß und Überlegung endlich auch auf der andern Seite zu sehen sind.

Vor allem ist es nötig, daß die Posener Patrioten nicht den Mund so voll nehmen und zunächst einmal vor der eigenen Tür kehren, bevor sie so stolze und große Heldenworte in die Welt rufen!

Ortsnachrichten

Todesfall. Im Alter von 70 Jahren starb der ehemalige Hüttendirektor Karl Pietrowski nach längerer schwerer Krankheit.

— Am Dienstag, den 30. April verschied nach kurzem Leiden Herr Johann Skarabella, Offizial der Berg- und Hütte i. R., im hohen Alter von 85 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am 3. d. am hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Dr. Isidor Kohn, spendete Herr Dr. G. Fanti der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen), 100 Kč., für welche Spende der Vorstand herzlichst dankt.

Verlängerung der Zahlungsfrist für die Umsatzsteuer. Nach Artigel 81 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 (Dz. Ust. R. P. Nr. 79, Pos. 550) über die Entrichtung der staatlichen Gewerbesteuer bis zum 15. Mai, besteht für die Steuerzahler die Verpflichtung, bis zu dem genannten Termin die Differenz zwischen der veranlagten Summe der Umsatzsteuer für 1928 und den gesetzlichen vorgeschriebenen Anzahlungen für das Jahr bis zu dem genannten Termin zu entrichten. Da nun im Monat Mai 1929 außer dieser Steuer, gleichzeitig die Steuerraten bezw. Anzahlungen für die Umsatzsteuer des 1. Quartals 1929 fällig sind und außerdem bis einschließlich 1. Mai die erste Hälfte der veranlagten Einkommensteuer zu entrichten und außerdem mit eintretenden Zahlungsschwierigkeiten zu rechnen ist, hat das Finanzministerium diesen Umständen Rechnung getragen und wie bereits berichtet den Zahlungstermin für die Entrichtung der Anzahlungen für die Umsatzsteuer für das 1. Quartal 1929 bis zum 15. Juni d. Js. einschließlich verlängert. Zu bemerken ist, daß bei diesem verlängerten Termin die Schonfrist von 14 Tagen diesmal keine Anwendung findet. Sofern der verlängerte Zahlungstermin nicht eingehalten und überschritten wird, erfolgt zwangsweise Eintreibung der fälligen Raten, zugleich mit Anrechnung der Verzugszinsen und evtl. Exekutionskosten.

Radio auf den polnischen Staatsbahnen. Die ersten Radioempfangsapparate auf den polnischen Staatsbahnen gelangen Mitte Mai l. J. zur Montierung und zwar werden die Schnellzüge auf der Strecke Warschau—Krakau mit diesen Apparaten versehen werden.

Einmaliges Gastspiel des Original Tegernseer Bauerntheaters im Teschner Theater. Donnerstag, den 9. Mai (Feiertag) findet in unserem Theater ein interessanter Gastspielabend statt, indem das Tegernseer Bauerntheater das lustige Volksstück „Jägerblut" von Rauchenegger zur Aufführung bringt. Die Direktion der Tegernseer legt Wert auf die Feststellung, daß es sich bei diesem Gastspiel um das weltbekannte Unternehmen von internationalem Ruf handelt, nicht zu verwechseln mit kleinen Unternehmen lokalen Charakters. Das Ensemble gastiert seit einigen Wochen in verschiedenen Städten Polens und hat bisher überall total ausverkaufte Häuser erzielt, so daß überall neue Gastspiele wieder abgeschlossen wurden. Die große Gemeinde treuer Freunde und Anhänger, die sich die Tegernseer bisher überall erworben hat, wird sich auch sicherlich hier vergrößern und nicht verfehlen, kraft eigenen Urteils die volkstümliche Kunst und herzerfrischende Natürlichkeit der Oberbayern anzuerkennen. Besonders erwähnenswert ist das Tegernseer Konzert-Terzett, das auf seinem Streichmelodium, der Konzertzither und der Kontrabaßgitarre erstklassige Darbietungen bringt, die Vorführungen des Original-Schuhplattler-Tanzes und der Gesangseinlagen. In dem Stücke „Jägerblut" ist das gesamte Personal beschäftigt. Hoffentlich finden die Gäste auch in Teschen am 9. Mai ein ausverkauftes Haus. Karten ab 4. Mai an der Theaterkassa.

Befreiung von Stempelgebühren. Das Finanzministerium gibt bekannt, dak der „Zwionzek Inwalidow Wojennych" (Kriegsinvalidenverband) für die Republik Polen laut Verfügung des Ministerrates als ein Verband anzusehen ist, welcher sich ausschließlich mit Wohltätigkeits- und Bildungswesen beschäftigt. Demzufolge ist der Verband laut Artikel 16 des Stempelsteuergesetzes von der Entrichtung der Stempelsteuergebühren befreit. Alle Gesuche und Anträge, welche privaten Charakter tragen, müssen durch den Verband direkt bezw. dessen Vermittlung erfolgen.

Vergiftung. Herr Julius Baumann, eine stadtbekannte Persönlichkeit, ist am 27. April nachmittags unter Vergiftungserscheinungen ins Spital der Elisabethinerinnen überführt worden. Ob ein Selbstmordversuch vorliegt, ist derzeit noch nicht aufgeklärt.

Ein neues Projekt zur Belebung der Bautätigkeit in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist jetzt ein neues Projekt zur Belebung der Bautätigkeit aufgetaucht. Es sollen minder wichtige Staatsbauten, die im Budget vorgesehen sind zurückgestellt werden und die dadurch ersparten Beiträge für Wohnbauten Verwendung finden. Diese Lösung der so ungemein wichtigen Frage der Belebung der Bautätigkeit im Lande geht auf den Vorschlag des amerikanischen Finanzberaters Devey zurück, der für eine weitgehende Einschränkung der Investitionsarbeiten der Regierung eintritt.

Tennis-Sektion des Teschner Eislaufvereines. Die Tenissektion des Teschner Eislaufvereines hat ihre drei schön gelegenen Tennisplätze auf dem Eislaufplatze in spielfähigen Zustand gesetzt und seinen angemeldeten Mitgliedern samt allen dazu gehörigen Ankleideräumen zur Benützung übergeben. Die Mitgliedsgebühr wurde für die heurige Sommerspielzeit für Erwachsene mit 50.— Zl. festgesetzt, Kinder und Studenten entrichten 30.— Zl., doch berechtigt eine solche Karte zur Benützung der Plätze bis nur 5 Uhr nachmittags, für Gäste werden Gastkarten mit 14-tägiger Gültigkeit zu 10.— Zl. ausgestellt. Anmeldungen nimmt an Spieltagen am Platze ab 4 Uhr nachmittags Herr Kassier Steffek an der Kasse entgegen; in dringenden Fällen ist telephonischer Anruf unter Nr. 100 möglich. Die Tennisspieler in Tschech.-Teschen werden aufmerksam gemacht, daß das Mitnehmen der Sportgeräte an der Grenze keinem Anstande unterliegt. Die Tennisplätze stehen den Mitgliedern der Tennissektion ab 6 Uhr früh zur Benützung.

Postversandt von Handelspapieren. Angesichts der Tatsache, daß Zweifel darüber bestehen, welche Briefsendungen unter der Posttarif für Handelspapiere fallen, erließ das Postministerium an die Postämter nachstehende Bekanntmachung: Gegen Entrichtung von Gebühren, die für Handelspapiere festgesetzt sind, können im In- wie auch nach dem Auslande Akten und sämtliche Dokumente im ganzen oder teilweise mit der Hand oder Maschine geschrieben versandt werden, wie verschlossene Briefe und Postkarten älteren Datums, die ihr ursprüngliches Ziel erreicht haben; Gerichtsakten, sämtliche Dokumente, die von öffentlichen Ämtern ausgestellt wurden; Frachtbriefe, Dokumente von Versicherungsgesellschaften, Fakturen, Abschriften oder Auszüge von Privatanstalten, Partituren oder mit der Hand geschriebene Noten, literarische oder journalistische Manuskripte, Schüleraufsätze, sobald sie keine Bemerkungen enthalten, die nicht die Beurteilung der Arbeit betreffen; diesen Dokumenten können Kärtchen beigeschlossen werden, die über die Dokumente Aufklärung geben. In Angelegenheit der äußeren Form und Verpackung unterliegen die Handelspapiere den Vorschriften, die Drucksachen verpflichten mit dem Unterschiede, daß auf der Adressenseite die Aufschrift „papiery handlowe" angebracht werden muß. Das Ausmaß der Sendungen von Handelspapieren, Gerichtsakten usw. ist dasselbe wie bei Briefen.

Die Zinsfußerhöhung in Polen. Die neue Verordnung über den Geldwucher wurde Ende voriger Woche vom Finanz- und Justizminister unterschrieben. Die Maximalgrenze des Nutzens aus Kreditoperationen wurde durch diese Verordnung von 12 auf 13 Prozent erhöht. Dieser Zinsfuß findet einheitlich auf sämtliche Banken Anwendung. Die von einzelnen Blättern gebrachte Meldung, daß Genossenschaftsbanken ausnahmsweise berechtigt sind, 15 Prozent Zinsen zu fordern, entspricht nicht den Tatsachen. Ebenso unrichtig ist die Meldung, daß die Staatsbanken eine Erhöhung des Zinsfußes auf 15 Prozent für ihre eigenen Kreditoperationen verlangt hätten. Staats- und Privatbanken erhöhen gleichzeitig den Zinsfuß für Geldeinlagen.

Ein Mahnruf an die Touristen! Am Beginne der Wanderzeit richtet der Beskidenverein an die Touristen nachstehende Bitte: Das Wandern in den Bergen — man ist auf fremden Grund und Boden — ist nur auf den markierten Wegen gestattet. Jede Außerachtlassung dieser Vorschrift kann für den schuldtragenden Touristen eine Bestrafung nach dem Forstgesetze, überdies auch das Verbot des Weitermarsches auf dem unmarkierten Wege zur Folge haben, was unter Umständen den ganzen Tourenplan umstößt. Das Forstgesetz verbietet das Mitnehmen von Hunden in die Reviere Zuwiderhandelnde laufen Gefahr, daß ihre Hunde erschossen werden, worauf über Wunsch einzelner Forstverwaltungen ausdrücklich aufmerksam gemacht wird. Ebenso verbietet der Beskidenverein das Mitnehmen der Hunde in die Schutzhäuser. Jene, die das unbedingte Bedürfnis verspüren Nacktkultur zu betreiben, wollen dies abseits der markierten Wege, abseits der Schutzhäuser tun, denn es gibt bei dieser „Kultur" soviel unästhetisches, das daß Mißvergnügen der Mitmenschen hervorruft. Speisereste und sonstige Abfälle nehme man im Rucksack mit, um sie zu Hause zu verbrennen oder man versteckte sie unter Steine usw. Zerbrochene Flaschen, weggeworfene Papiere usw. sind eine schlechte Visitkarte der betreffenden Touristen. Schreien und Lärmen ist nicht unbedingt notwendig, um an einer Tour Vergnügen zu finden. Manche glauben wohl: Touristik wird nur schön empfunden, wenn sie mit Geräusch verbunden. Die überwiegende Mehrzahl der Bergwanderer ist anderer Meinung. Es ist ein häßlicher Brauch, die Blumen und Sträucher zu plündern. Raube den armen Gewächsen nicht die Heimatluft, das kurze Dasein! Ein wahrer Naturfreund wird sich auch am Anblick des Wildes ergötzen. Ein Lump ist, der die arme Kreatur hetzt und scheucht. Der Bergwanderer ist Gast des Waldeigentümers, er betrachtet sich anch als Gast der Natur! Ein Gast benimmt sich gesittet. Dazu gehört auch, daß sich Naturfreunde, die einander begegnen, grüßen. Jeder wird ihn gern hören, den schönen Gruß: Heil Beskid!

Neue Tänze der Schule für Gymnastik und künstlerischen Tanz Edith Ruth Werner aus Mähr.-Ostrau im Deutschen Theater in Teschen (Polen) am 8. Mai l. J., eine Auslese moderner Tanzkunst, sowohl Gruppen als auch Einzeltänze. Die Aufführung bringt eine Reihe von Tänzen, die einen Überblick über die Arten der modernen Bewegungskunst bieten. Für den Abend herrscht großes Interesse. Unter den bereits bekanntgegebenen Nummern wird der „Danse sacrée" von Debussy als ernster und feierlicher Gruppentanz gebracht. Als heiterer Gruppentanz eine Interpretation des modernen Franzosen Sanguet. Edith Ruth Werner Schule für Gymnastik und künstlerischem Tanz veranstaltet mit ihren Schülerinnen als eine nennenswerte Nummer des Programmes einen musiklosen Tanz, der in interessanter Weise direkten Bewegungsrythmus vermittelt. Der Abend verspricht äußerst gelungen zu werden, wir empfehlen rechtzeitige Kartenvormerkungen an der Theaterkasse.

Hauptversammlung des deutschen Volksbildungsvereines findet Samstag, den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags in dem Lokale der Bibliothek des Vereines mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Vorlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung; 2.) Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer; 3.) Bericht des Bücherwartes; 4.) Beschlüsse über die Zusammenziehung der Bücherei; 5.) Allfälliges. Mit Rücksicht auf den 4. Punkt der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Eröffnung des neuen Wojewodschaftsgebäudes in Kattowitz in Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten. Am 5. Mai l. J. trifft Staatspräsident Mościcki in Kattowitz ein, um an der Eröffnungsfeier des neuen Wojwodschaftsgebäudes teilzunehmen.

Die heurigen Schulferien. Das polnische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß das Schuljahr au den Volks- und Mittelschulen am 28. Juli endet. Die Ferien werden bis 2. September dauern.

Deutsche Lehrkräfte gesucht. Für verschiedene staatliche Gymnasien, sowie für andere Mittelschulen sucht das Schlesische Wojwodschaftsamt in Kattowitz Lehrkräfte. Neben polnischen Lehrkräften können sich auch für die staatlichen Gymnasien in Kattowitz, Lublinitz, Pleß und Scharley, ferner für das kommunale Gymnasium in Siemianowitz deutsche Lehrkräfte melden. Kandidaten, welche eine abgeschlossene Lehrfachausbildung und eventuell auch Praxis im Lehrfach haben, müssen ihre Gesuche bis längstens 31. Mai l. J. bei der Schulabteilung der Wojwojwodschaft vorlegen. Diesen Gesuchen ist ein eigenmächtig geschriebenes curriculum vitae, der Geburtsschein, und die erworbenen Zeugnisse beizulegen.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Am Mitwoch verschied hier nach langem schweren Leiden Frau Franziska Sklenak im Alter von 88 Jahren. Die Verblichene erfreute sich in

Merktafel.

5. Mai. M.-G.-V. „Frohsinn" — Frühlingsliedertafel — Schießstätte.
8. Mai. Deutsche nat.-soz. Partei — Maifeier — Schießstätte.
12. Mai. Katholischer Volksverein — Muttertag — Schießstätte.
2. Juni. Sommerfest der deutschen Bezirksstelle — Eislaufplatz.
9. Juni. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Sommerfest — Schießstätte.
16. Juni. Deutsches Bezirksturnfest — Schießstätte.
23. Juni. Deutscher Elternrat — Schulfest.
1. September. Delegation — Heimatfest — Schießstätte.
13. Oktober. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Engelsbergfeier — Deutsches Theater.

ihren großen Freunde- und Bekanntenkreisen allgemeiner Wertschätzung. Das Leichenbegängnis findet am Freitag um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Tschechisch-Teschen, Breite Gasse, Nr. 8 aus auf dem Kommunalfriedhof in Teschen (Polen) statt.

Wahlen in den Ortsschulrat. In der konstituierenden Sitzung des neugewählten Ortsschulrates, die am 27. v. M. unter dem Vorsitze des Bezirksschulinspektors Glaicar stattfand, wurden zum Obmann Architekt Ing. Eugen Fulda und zum Obmannstellvertreter Fachlehrer Gustav Kohut gewählt.

Bezirksturnfest in Tschech.-Teschen. Wie bereits berichtet, findet das diesjährige Bezirksturnfest am 15. und 16. Juni in Tschech.-Teschen statt. Zum Besuche des Begrüßungsabendes am 15. Juni liegen bereits von den auswärtigen Vereinen zahlreiche Anmeldungen vor. Ein Wohnungsausschuß trifft bereits Vorbereitungen, um für die am Samstag zum Festabende eintreffende Gäste die entsprechenden Nachtlager sicherzustellen. Alle Gönner und Freunde der Turnsache, welche bereit sind, für Samstag, den 15. Juni dem Wohnungsausschusse ein Nachtlager für die eintreffenden Gäste zur Verfügung zu stellen, werden auf diesem Wege gebeten, ihre Adressen bei den Firmen: Musikalienhandlung Bruckmann, Eisenhandlung Hartmann, Papierhandlung Ruff, bekanntzugeben.

Skotschau.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltete am Montag, den 29. April um 8 Uhr abends im Kinosaale einen Vortragsabend. Der Verbandssekretär aus Kattowitz, Herr Lischenski, sprach über das Thema „Die Karitas als Grundlage der menschlichen Gesellschaft". Er wies hin auf den großen Schaden, den der Weltkrieg auch auf moralisch-ethischem Gebiete der Menschheit gebracht hat. Dieser Schaden läßt sich nur durch Pflege der Karitas (der tätigen Nächstenliebe) gut machen. Es muß daran gearbeitet werden, alles Schlechte, das durch den Krieg groß geworden ist, zu bekämpfen und durch entsprechendes Gutes zu ersetzen. An Stelle der Selbstsucht und der Habsucht, des Neides und der Schadenfreude, der Abneigung und der Grobheit muß treten die Liebe, die infolge des Krieges verschwunden ist. Diese Liebe muß eine Gesinnung erzeugen, die das Herz frei macht von der Bosheit der Welt. Die Übung dieser Liebe muß anfangen in der Familie, muß sich weiter ausdehnen auf die nächsten Nachbarn, auf die Gemeinde, auf die ganze menschliche Gesellschaft. Wir müssen allen gut tun, wie es Christus getan hat. Wir müssen trachten, einen Teil der Vollkommenheit zu erlangen, die uns Christus in seiner idealen Gestalt vorgeführt hat. Aus dieser Liebe quellen dann hervor die Höflichkeit und Gefälligkeit, Ritterlichkeit und Zuvorkommenheit, das Wohltun und die Hilfsbereitschaft. Es ist heiligste Pflicht der Eltern, in der Familie jeden Mißklang zu bannen, damit die Kinder sehen, wie die Eltern leben, wie Menschen miteinander leben sollen. Den Kindern ist Ehrfurcht einzuimpfen gegen Gott, gegen die Menschen, gegen die menschliche Arbeit. Dieses vorbildliche Zusammenleben ist weiter auszudehnen auf die anderen Familienmitglieder mit Einschluß der Dienstboten, auf die weitere Gesellschaft, auf alle Menschen. Kein Haß darf aufkommen. Die Menschen muß man nehmen wie sie sind, nicht wie sie sein sollten, denn auch wir sind nicht so, wie wir sein sollten.

Die Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit den überzeugenden Worten des Redners, alle wurden tief ergriffen von der Wahrheit des Gebotenen. Der reiche Beifall war nur ein schwaches Zeichen des Dankes für die Worte des Redners.

Hierauf folgte ein Lichtbildervortrag über das „Riesengebirge". Hauptsächlich war es die Seite des Riesengebirges, welche gegen Norden, also gegen Deutschland liegt. Der Redner führte die Zuhörer an der Hand von zahlreichen und sehenswerten Bildern hinauf bis zur Schneekoppe und dann wieder hinab. An Schluchten und Schneefeldern ging es immer höher hinan, wo an geeigneten Stellen große, oft burgartig angelegte, gegen Stürme gesicherte Hotels sich vorfinden, in denen für die Unterkunft der Fremden ausreichend gesorgt ist. Auch dieser Vortrag bot den Zuhörern viel Neues und Interessantes und der Redner erntete hiefür Beifall als Ausdruck des Dankes.

Kasseneinbrecher an der Arbeit. Die feuerfeste Kasse des Arbeitsvermittlungsamtes in Skotschau wurde am Samstag von unbekannten Tätern erbrochen und ein Barbetrag von 6000 Zloty geraubt.

Bielitz.

Aufkündigung des Lohnvertrages. Die Bielitzer Industriellen kündigten mit dem 1. Mai allen Textilarbeitern das bisherige Lohnabkommen auf. Wie es heißt, streben sie nach Herabsetzung des bisherigen Lohntarifes, um ihn den Textillöhnen in der Tschechoslowakei anzugliedern.

Kunsteis. Kunsteis in Blöcken von 12 Kilogramm wird im städtischen Schlachthof abgegeben. Abonnements für Eis mit Zustellung sind bei der Stadtkasse anzumelden.

Letzter Termin für die Zahlung der Hundesteuer. Der Bielitzer Magistrat macht die Besitzer von Hunden darauf aufmerksam, daß der Termin für die Entrichtung der Hundesteuer in der einfachen Gebühr am 15. Mai l. Js. abläuft. Vom 16. Mai an wird die Steuer in der doppelten Höhe im exekutiven Wege eingehoben.

Ein betrügerischer Expedient. Bei Prüfung der Warenexpeditionsbücher der Firma Mez in Bielitz wurde festgestellt, daß für Pakete bedeutend höhere Postversandtgebühren eingetragen waren. Der für die Warenexpedition verantwortliche Expedient der Firma Josef Korabeczny aus Ernsdorf, hatte in betrügerischer Absicht die Bücher gefälscht und die Differenz zwischen den mit der Firma verrechneten und den der Post bezahlten Beträgen für eigene Zwecke verwendet. Vom November vorigen Jahres bis April l. J. wurden auf diese Weise 2000 Zl. veruntreut, die Korabeczny mit seinem Freunde Grudziec verjubelt hat. Der Betrüger wurde verhaftet und gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet.

Warum die Karline nicht sterben konnte.

Von Adolf Kargel.

Trotz ihrer neunzig Jahre war die Karline noch gut zu Fuß. Alle paar Tage kam sie von den Iserkammhäusern herunter nach Flinsberg, um entweder bei der Freundschaft vorzusprechen oder zu nuppern. Aber eines Tages ging das nicht mehr. Die alten Beine, die so tapfer bergauf und bergab gewandert waren, wollten nicht mehr. Sie zitterten und drohten einzuknicken. Vor den Augen flimmerte es der Alten und ihr Herz machte gar seltsame Sprünge.

Darum legte sich Karline schleunigst ins Bett ihres Ausgedingstübels und machte sich zum Sterben parat. Dem Sohn sagte sie Bescheid, wo die Taler für ein anständiges Begräbnis versteckt waren, und die Schwiegertochter schickte sie nach dem Pastor.

Der kam auch, wie ihm das seine Pflicht als Mensch und Seelsorger gebot, und reichte seinem ältesten Pfarrkinde das Abendmahl. Dann ging er wieder.

Die Weiber aus der Nupperschaft schneuzten sich innig bewegt in die blauen Schürzen und meinten tröstend, daß jedes einmal sterben müsse, worauf auch sie gingen.

Die Schwiegertochter blies die Kerzen aus, die zu beiden Seiten des Kruzifixes auf der Kommode standen, die soeben als Abendmahltisch gedient hatte.

Gespannt schaute die Alte zu. Aufmerksam verfolgte sie den Rauch, der sich vom Docht der Kerzen löste. Langsam zog er zum Fenster.

„Nischt is es mit'm Sterben", rief die Alte ganz munter. Stöhnend, aber kreuzfidel arbeitete sie sich aus den Kissenbergen heraus.

„Hast nicht gesehen?" meinte sie zu der verduzten Schwiegertochter. „Der Rauch von den Lichtern ging zu dem Fenster. Wär er zu der Tür gegangen, so hätt ich sterben müssen. Da hätt' man mich zu der Tür 'rausgetragen."

Kopfschüttelnd lief die Schwiegertochter davon, dem Manne das Wunder von der schnellen Genesung der Schwiegermutter zu berichten, indeß die Alte dem Begräbnisgeld schleunigst ein anderes Versteck zuwies. Der Sohn war ja ganz brav, aber sicher ist sicher.

Dann nahm sie ihr großes Umschlagtuch um und ging hinunter ins Tal, der Freundschaft sagen, daß sie sich zu ihrem Begräbnis noch nicht zurechtzumachen brauche.

Vermischtes.

Der Kopf des Zaren von Trotzkij verbrannt. Der Londoner Korrespondent George Popoff veröffentlicht in der Londoner Presse eine ungewöhnlich charakteristische Einzelheit aus des Tätigkeit Trotzkijs. Der Fall trug sich vor 11 Jahren unmittelbar nach der Ermordung der ganzen Zarenfamilie zu. Da an diese Ermordung nicht alle glaubten, ließ Trotzkij aus Tobolski den Kopf des Zaren kommen. Er wurde in einem versiegelten Koffer dem Bolschewistenrat zugesandt. In dem Rat waren Lenin, Sinowjew, Bucharin, Dscherschinskij, Kamieniew und Peters zugegen. Den Vorsitz führte Trotzkij. Nach der Feststellung und Protokollierung, daß der Kopf tatsächlich dem Zaren gehört, wurde der Kopf auf Vorschlag Trotzkijs in einem Saale des Kreml verbrannt. Trotzkij ergriff eigenhändig den Napf mit dem Kopf des Zaren und warf ihn in den Ofen.

Eine Lodzer Schmugglerin in der Rolle eines Grafen. Warschaus Lebewelt erhielt Zuwachs. Einen eleganten jungen Mann, der sich als Graf Grot-Galewski ausgab und durch seine Freigebigkeit als bald einer der populärsten Nachtschwärmer von Warschau wurde. Des jungen Grafen luxuriöser Lebenswandel lenkte die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane auf ihn. Nach längeren Beobachtungen wurde ermittelt, daß er sich mit dem Handel von geschmuggelten Rauschgiften insbesondere Kokain beschäftige. Doch der junge Mann erhielt Wind von dem Interesse der Polizei für seine Person und verschwand rechtzeitig aus der Hauptstadt. Das war vor einigen Wochen. Dieser Tage verhaftete die Grenzkontrolle an der „grünen Grenze" bei Dirschau einen jungen, eleganten Herrn dessen Paß auf den Namen eines Grafen Grot-Galewski lautete. Man fand bei ihm größere Mengen von Kokain, die er nach Polen schmuggeln wollte. Man fand ferner — nach rasch eingeholten Informationen bei anderen Polizeistellen — daß der junge Graf gar kein Graf ist, sondern ein hübsches Fräulein aus Lodz, dem in ihrer Heimatstadt der Ruf einer gewiegten Schmugglerin vorausgeht.

Hotelbrand. Im Orte Szylokarzno bei Königsberg brannte das dreistöckige Hotel „Germania" samt den Nebengebäuden gänzlich nieder. Ein 19-jähriger junger Mann, der in einem Zimmer im 3. Stockwerk schlief, fand in den Flammen den Tod zwei junge Mädchen sprangen aus dem Fenster und erlitten dabei schwere Verletzungen. Der Schaden wird auf 400.000 Zl. geschätzt.

Ein 105 jähriger Bettler. Unter den Warschauer Bettlern, die vom Amt der sozialen Fürsorge Unterstützung erhalten, befindet sich der 105 Jahre alte Wladyslaw Susek. Auf die Frage, wie lange er schon das Gewerbe betreibe, antwortete er, dies schon seit undenklichen Zeiten — seit seiner frühesten Kindheit — tue. Der Senior der Bettler erfreute sich unter seinen Kollegen großer Popularität.

Drei katholische Geistliche in China ermordet. Der Leiter der amerikanischen römisch-katholischen Missionsstation im Hankau gibt bekannt, daß drei katholische Priester einer amerikanischen Missionsstation im westlichen Hunan ermordet wurden. Einzelheiten über die Morde liegen noch nicht vor. Aus Tsifu wird berichtet, daß eine norwegische baptistische Missionsschwester, Frl. Monson im nördlichen Schantung verschwunden ist. Man nimmt an, daß der chinesische Dampfer, auf dem sie die Reise machte, von Piraten angegriffen wurde und die Reisenden verschleppt wurden. Alle Versuche sie aufzufinden, sind bisher ergebnislos geblieben.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Wo decken Sie **am besten**

Ihren Bedarf an kosm. Artikeln? — im

neueröffneten Parfümeriegeschäft

W. KOSSAK

CIESZYN, Głęboka 23 —

— neben Hotel Austria.

Reiche Auswahl von in- und ausländischen Erzeugnissen.

Lustige Ecke.

Etwas zum Lachen.

Ein junger Ehemann, der trotz seines Versprechens wieder spät nach Hause kam, trotzdem er sozusagen noch in den Flitterwochen lebte, mußte sich bei einer gesalzenen Gardinenpredigt von seiner Frau, welche das stärkste Register ziehen wollte, unter anderem folgende Worte anhören: „Ja, wenn ich das gewußt hätte, daß du so bist, dann hätte ich die nicht geheiratet. Ich bin aus einer anständigen Familie."

Der etwas stark angeheiterte Gatte, der alles schweigend bisher angehört hatte, lallte: „Na, weißt du, wenn du wirklich aus einer anständigen Familie wärst, würdest du dich nicht mit einem Besoffenen in der Nacht herumstreiten."

Eine kurze, aber gehaltvolle Lehre.

Eine Frau fragt den Pfarrer um Rat, was sie denn tun solle, um mit ihrem Manne auszukommen. Der Pfarrer, der die Zungengeläufige kannte, sagte: „Halten Sie Ihr Maul und die Zehn Gebote!"

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Herrn Direktor v. Landwehr
z. Sienkiewicza 21.
[illegible]

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 19. Teschen, Sonntag, den 12. Mai 1929. 10. Jahrgang.

Zum Bedenken!

Nachdem der Versailler Friede ein einiges, großes und starkes Polen bestätigte, das von den Mittelmächten gegründet wurde und das nur bestätigt wurde, weil Rußland zusammengebrochen war — wie uns Herr Paleologue bestätigt —, hat Polen arbeitend begonnen, sich das Haus einzurichten. Wir anerkennen die Arbeit und den Fleiß, wir anerkennen das Streben in jeder Weise, das Fortschritt bedeutet, aber wir lassen uns das Recht nicht nehmen, schwarz zu sagen, wenn die strahlende Sonne schwarze Flecken hat. Wir haben in den letzten Jahren an maßloser Deutschfeindlichkeit vielerlei erlebt. Wir haben erlebt, wie unsere Optanten ausgewiesen wurden, wie man die Ansiedler annulliert hat, wie man das Liquidationsrecht ausübte, wie das Schulwesen immer mehr zusammenbrach, wie unsere Seelsorger den Weg zu ihren Kindern nicht mehr finden konnten, weil man ihnen Schwierigkeiten machte. Die Beispiele hierfür sind bekannt, sie ruhen in den Akten und Interpellationen im Sejm, sie ruhen vor dem Völkerbund, dem Haager höchsten Gericht und dem gemischten Schiedsgericht in Paris.

Wir haben in dieser ganzen Zeit in der Hoffnung gelebt, daß alle Stürme unserer Zeit vorübergehen und daß nach dem härtesten Winter die Frühlingssonne auch die empfindlichsten Keime zur Blüte treibt. Wir haben manchen Sturm über uns dahinbrausen lassen, wenn man unsere Brüder in Polnisch-Oberschlesien verprügelte, wenn man ihre Theaterveranstaltungen sprengte und Frauen und Kinder schlug. Der Saal des „Graf Reden" in Königshütte ist mehrfach demoliert worden, wie uns die Erinnerungen aus dem Jahre 1923 zeigen, aus der Zeit da Polen längst bestand, da es Oberschlesien besaß und die Genfer Konvention unterzeichnete, die allen Deutschen Freiheit versprach. Ja, wir sahen die Bombenattentate in Bielitz und anderen oberschlesischen Städten, wir haben die Überfälle auf unsere Abgeordneten vernommen, wir haben erlebt, wie man den Abg. Franz und verschiedene andere so geschlagen hat, daß sie nur mit großer Mühe dem Tode entrannen. Und wir haben darüber sachlich berichtet, ohne Haß, nur mit einem Gefühl der Bitterkeit im Herzen. Die polnische Presse hat zu allen diesen Zwischenfällen geschwiegen, hartnäckig. Sie hat einfach keine Notiz davon genommen, und sie hat nur, wenn einmal irgend ein kleiner Krach in Deutschland passierte, der meist eine Reaktion war — wir entschuldigen nichts — eine maßlose Deutschenhetze propagiert.

Wir befinden uns in einer solchen Zeit. Die verurteilenswerte Tat in Oppeln, alle Blätter Deutschlands verurteilen sie scharf, hat der polnischen Presse Gelegenheit gegeben, in einer Tonart, die an die finstersten Stunden erinnert, gegen Deutschland und alle Deutschen zu hetzen. Wir müssen feststellen, daß die deutsche Presse in Deutschland bei den Vorfällen, wie sie die Deutschen in Polen trafen, kaum in kleiner Notiz davon Kenntnis nahm. Aus dem einfachen Grunde, um der Verständigung zu dienen. Hier bei uns war es immer anders. Man fühlte direkt aus jeder Zeile, die in der polnischen Presse stand, daß ein Zwischenfall geradezu willkommen war, um über die „barbarischen Hunnen" herzuziehen, obwohl jedes Kind weiß, daß das deutsche Volk nicht nur aus Hitlerleuten besteht.

Die deutsche Öffentlichkeit verurteilt die Oppelner Vorkommnisse, die an die Überfälle im Saal des „Graf Reden" in Königshütte nicht heranreichen, einmütig und stark. Die preußischen Behörden haben sofort streng reagiert und den verantwortlichen Polizeipräsidenten May von Oppeln sofort in den Ruhestand versetzt und die zwei kommandierenden Polizeioffiziere sofort strafversetzt, in Stellungen gesteckt, wo sie nicht mehr selbständig sind. Der Oberpräsident hat offiziell Entschuldigungsvisiten gemacht und die Regierung hat Genugtuung und Bestrafung der Schuldigen angeboten. Uns dünkt das ein Beweis für den deutschen Willen, Frieden zu halten. Wenn wir vergleichsweise daran denken, so müssen wir ähnliches vermissen. Noch heute ist Herr Wojewode Grażyński die erste Macht in Oberschlesien und seine Aufständischen spielen im Orchester die erste Geige. Wir werden seine hohe Stellung nicht angreifen, aber wir wissen, daß so scharfe Maßnahmen in Kattowitz und Königshütte gegen die verantwortlichen Beamten nicht unternommen wurden.

Die Oppelner Redelsführer werden streng bestraft werden, die Bestrafung wird schnell erfolgen, wir wissen das. Mehr zu tun, ist unmöglich, und keine Regierung der Erde kann mehr tun. Warum nun diese maßlose Hetzerei bei uns? Warum wiegelt man die Massen auf, warum führt man sie vor die Häuser, die polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität gehören, um sie zu Gewalttaten anzustacheln? Warum diese Forderungen von der Einverleibung Ostpreußens und dem polnischen Oppeln, wo nur rund 400 polnische Familien wohnen, während die Stadt nahezu hunderttausend deutsche Einwohner hat?

Ob der Stadt Posen, die gerade im Begriff ist, die Landesausstellung zu eröffnen, diese Aufpeitschung der Massen dienlich ist, das wagen wir zu bezweifeln. Die Landesausstellung rechnet — wir wissen das aus positiver Quelle — mit einem sehr starken Besuch aus dem Ausland und ganz besonders aus Deutschland. Die Deutschenhetze macht die Reise nach Posen nicht gerade verlockend und das zieht die anderen Länder mit. Bekanntlich kann man sich im ganzen Osten am besten in der deutschen Sprache verständigen, weil man die slawischen Sprachen kaum versteht. Also geht der Italiener, der Franzose, der Engländer, der Tscheche, der Schweizer, der Däne, Schwede und Norweger, der Holländer und Amerikaner, die fast alle nur neben ihrer Sprache deutsch verstehen, die Gefahr ein, hier als ein Deutscher behandelt und „begrüßt" zu werden. Der Sturm auf die deutschen Zeitungen, die Steinwürfe gegen das „Posener Tagblatt" und die demolierten Schilder reden eine deutliche Sprache.

Wir wissen, daß der Herr Stadtpräsident gerade dieser Landes-Ausstellung seine ganze Tatkraft widmet, wir verstehen, daß gerade ihm die Posener Vorgänge höchst unerwünscht kommen müssen, jetzt, da die Eröffnung vor der Tür steht. Wird das Rückzugssignal erschallen, das die wilden Stürmer wieder zur Ordnung und zur Vernunft ruft?

Pazifistische Bestrebungen.

Die Verständigung und wie sie verstanden wird.

Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny" befaßt sich im Zusammenhang mit der jüngsten Anwesenheit deutscher Pazifisten in Warschau mit der Einstellung Deutschlands zu einer friedlichen Regelung der Beziehungen mit Polen. Vor allem sei — so erklärt das Blatt — das Predigen einer Verständigung mit Deutschland in Polen ein Einrennen offener Türen, da es in Polen keinen nur halbwegs bewußtsinnigen Menschen gebe, der diese Verständigung nicht anstreben und sie für eine Notwendigkeit erachten würde. In Polen nehme niemand den deutschen Gästen ihre pazifistische Tätigkeit übel, in Deutschland dagegen würden sie als Verräter angesehen. Der Umstand, daß die deutschen Nationalisten in formeller Opposition gegenüber der gegenwärtigen Reichsregierung sind, verringere nicht die symptomatische Bedeutung dieser psychischen Einstellung. Aus der Rede Westarps im Parlament gehe klar hervor, daß Dr. Schacht im Namen der Nationalisten den Versuch gemacht hat, die Grenzrevision in die Reparationsverhandlungen zu zwängen. (?) Das Memorandum Groeners habe gezeigt, daß die Nationalisten auch im Reichswehrministerium herrschten, wo sie alle ihre Kräfte auf die Vorbereitung eines Krieges mit Polen konzentrieren. (?) Stresemann zeige nur dem Westen Europas ein kompromißwilliges Gesicht, während er sich an Polen mit Faustschlägen oder kalter Ironie wende.

Die Zentrumspartei bringe manchmal derartige Deklarationen, die Westarp oder Hugenberg ohne sich zu weigern unterzeichnen würden. Das Blatt zitiert den Ausspruch Zaleskis über „das deutsche Haßbedürfnis" und erklärt, daß unter diesen Umständen die Rolle der Apostel der Annäherung und Vereinigung sehr bitter sei. Um so mehr müsse man das Heldentum derer bewundern, die gegen den Strom zu schwimmen wagen, und man müsse sich freuen, daß nicht alle Deutsche von dem kategorischen Imperativ des Hasses besessen sind.

Soweit das genannte Blatt, das von der deutsch-polnischen Verständigungsaktion gerade so viel begriffen hat, um sie zum Anlaß für neue Angriffe gegen Deutschland zu machen. Wir sind weit entfernt davon, nach dem Beispiel des polnischen Außenministers die Behauptung aufzustellen, daß die Polen allesamt ein Haßbedürfnis Deutschland gegenüber empfinden, und wollen dabei sogar der schönen Grundsätze in Vers und Prosa, mit und ohne Musik vergessen, die von polnischer Seite in der Art des „Axioms": „So lange die Welt besteht, wird ein Pole nie dem Deutschen ein Bruder werden" bei jeder Gelegenheit vorgebracht werden. Aber wir können uns leider, gleichzeitig als Urteil über das Ergebnis der Verständigungskonferenzen, des Eindrucks nicht erwehren, daß man in Polen die Verständigungsidee, die keineswegs nur von pazifistischer Seite in Deutschland gepredigt wird, nicht verstanden hat.

Das Märlein von der Mutterkrone.

Von Edith Schmettau.

Im Märchenwalde der Jugend lebte einst ein stilles Mädchen. Es trug eine goldene Flechtenkrone über der Stirn und seine Augen waren so klar wie der Waldquell. Fröhlich ging es seiner Wege, bis es eines schönen Tages an den Waldrand kam und der Liebe begegnete. „Ich will dich segnen!" sprach diese und legte ihre zärtlichen Hände auf des Mädchens Haupt. Und plötzlich lag ein goldener Kronreif zwischen den blonden Flechten und schimmerte noch heller als diese. Das Mädchen aber ward zur Frau und in seinem Herzen erstand eine lichte Opferflamme,

Hocherhobenen Hauptes ging die also Gesegnete nun den Weg, den ihr die Liebe wies. Waren ihre Augen früher so klar wie der Quell gewesen, so leuchteten sie jetzt tief wie ein Bergsee, in dem sich die Sterne der Nacht spiegeln. Doch erwies sich bald, das der neue Weg so leicht gangbar nicht war, wie jener im Märchenwalde. Führte er doch ins Leben — und wer wüßte nicht, daß Dornenhecken den Lebensweg säumen, daß spitze Steine darüber gesät sind und Felsblöcke ihn bisweilen versperren. Läßt man sich aber nicht irre machen, dann führt er zu lichter Höhe, die weit über den Nebeln des Tages liegt.

Die blonde Frau schritt rüstig aus, sich des Krönleins, das ihr die Liebe geschenkt hatte, würdig zu erweisen. Manche Gefährtin begegnete ihr, die den gleichen Stirnreif trug und in deren Herzen die Opferflamme brannte, Aber so sonnenhell und wunderbar ihnen manche Stunde schien, die nächste brachte Sturm und dunkle Nacht, und so verlor wohl eine oder die andere der Wanderinnen ihren Mut und blieb auf halbem Wege zurück. Gar als es sich ergab, daß die goldene Krone sich in schweren Stunden zu Dornen wandte und schmerzhafte Wunden verursachte, da griffen viele nach trügerischen Blumen am Wegrand, sich einen Kranz daraus zu winden. Das Krönlein fiel in den Staub und ward zertreten, die Opferflamme erlosch.

Andere wollten den Weg des Lebens gar nicht betreten. Als sie die spitzen Steine sahen und die Dornenhecken am Rande, wehrten sie den segnenden Händen der Liebe! „Unsere Füße sind zu zart und fein für den rauhen Weg. Unsere Herzen wollen keine Opferflamme umschließen. Ein Freudenfeuer sollst du darin entzünden, und bei seinem Scheine wollen wir auf blumigen Wiesen tanzen!" Da verhüllte die Liebe weinend ihr Angesicht und ließ sie Irrwege gehen.

Die blonde Frau aber schritt unangefochten den steilen Weg hinan. Sie senkte ihr Haupt nicht, als das Gold der Krone zu Dornen ward und ihre lichte Stirn verwundete. Die tiefgründigen Augen suchten den Himmel und seinen Sonnenschein, die Opferflamme in dem reinen Herzen flackerte kaum, als die Stürme des Lebens sie umtobten, still und stetig glühte ihr Licht. Und siehe, als sie den schweren Weg überwunden hatte, lag wieder der goldene Reif um ihre Stirne, doch die Flechten glänzten wie Silber.

Sie war nun auf der Höhe des Lebens angekommen, die dem Himmel so nahe ist, daß alle Wolken zurückbleiben. Da nahm sie lächelnd die Krone vom Haupte und reichte diese der Liebe. Ich bin nun alt und müde geworden", sprach sie, „und will schlafen gehen. Du aber trage die Krone ins Leben zurück. Sieh', mein Enkelkind will den Mädchenwald der Jugend verlassen, eile und krönе ihr Haupt, auf daß auch sie erfahre, wie stark der Segen, wie groß der Reichtum, wie heilig das Glück ist, die du uns schenkst, mit der Krone der Mutterschaft."

Wie es sein müßte!

„Ich hab eine Mutter!" das müßte sein
Als sprächst Du vom goldensten Sonnenschein,
Als sprächst Du vom warmen, hellen Zuhaus,
Vom sicheren Hafen bei Sturm und Graus,
Vom grüßenden Leuchtturm auf hoher See,
Vom sicheren Ziele auf schimmernder Höh'?
Von nächtlings erstrahlendem Sternenschein:
So müßt es sein!

„Ich bin eine Mutter!" das müßte sein
Als wüchs Dir ein schimmernder Heiligenschein,
Als taute Dir Segen wohl jede Stund,
Vom seligsten Glücke im Erdenrund,
Als füllte das Herz Dir und Deine Brust
Des heiligen Lebens gesegnete Lust
Und freite Dein Herz gegen Qual und Pein
So müßte es sein!

Darf ich deutsch sprechen?

Das schlesische Sprachgesetz und seine Anwendung.

Seit Jänner 1923 ist für den Bereich der Wojwodschaft Schlesien ein Gesetz in Geltung, das sogenannte Sprachengesetz, dessen einzelne Bestimmungen von der deutschen Presse der Bevölkerung oft und oft dargelegt und erläuert worden sind. Trotzdem gibt es Leute — sogar sehr viele — die bis heute nicht wissen, was für Rechte ihnen die Sprachenverordnung einräumt und aus Unkenntnis der Bestimmungen glauben, die deutsche Muttersprache lediglich für ihren „Hausgebrauch" verwenden zu dürfen. Von Leuten, die mit dem Gesetzesinhalt durchaus vertraut sind, trotzdem aber, aus unbegreiflicher Würdelosigkeit, auf den Gebrauch dieser im obzitierten Gesetz verankerten Rechte einfach verzichten, soll hier nicht die Rede sein.

Wir wollen allen jenen, die sich bis heute über die Bestimmungen des Sprachengesetzes nicht im klaren sind, nochmals in Erinnerung bringen, daß sich jedermann im Verkehr mit den Behörden, sowohl mündlich als auch schriftlich bei Eingaben etc., seiner deutschen Muttersprache bedienen kann. Im eigensten Interesse und in dem seiner Volksgenossen bedienen soll.

Artikel 4 des Gesetzes vom 16. Jänner 1923 (Dz. Ust. Sl. Nr. 5, vom 1. Februar 1923) betreffend die Amtssprache auf dem Gebiete der Wojwodschaft Schlesien lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich:

„Eingaben an Zivilbehörden der Wojwodschaft Schlesien können sowohl in polnischer als auch in deutscher Sprache abgefaßt werden. Die Beantwortung derselben in einer dieser beiden Sprachen erfolgen. Soferne die Beantwortung in polnischer Sprache erfolgt, ist ihr eine Uebersetzung beizuschließen, falls die Eingabe nicht in polnischer Sprache abgefaßt war und falls der Antragsteller um Anschluß einer Uebersetzung bittlich wurde.

Es steht einem jeden frei, sich auf dem Gebiete der Wojwodschaft Schlesien an die Zivilbehörden in polnischer oder deutscher Sprache mündlich zu wenden."

Dieser Artikel der Sprachenverordnung legt andererseits den einzelnen Behörden die Verpflichtung auf, im Parteienverkehr Beamten anzustellen, denen die deutsche Sprache geläufig ist. Es müßte daher für uns Deutsche eine Selbstverständlichkeit sein, von unserem Rechte Gebrauch zu machen, im Verkehr mit den Behörden immer und überall unsere deutsche Muttersprache zu verwenden und auch deutsche Auskünfte zu verlangen.

Bei schriftlichen Eingaben in deutscher Sprache muß ausdrücklich der Wunsch vermerkt sein, Antworten in deutscher Sprache zu erhalten. Der Artikel 4 läßt sich nämlich so auslegen, daß auf eine deutsche Eingabe nicht unbedingt eine deutsche Antwort erfolgen muß. Die deutsche Uebersetzung zur polnisch geschriebenen Eingabenantwort braucht, nach der Lesart des Artikel 4, nur dann erfolgen, wenn die Eingabe in deutscher Sprache abgefaßt und wenn „der Antragsteller um Anschluß einer Uebersetzung bittlich wurde". Deshalb darf bei deutschen Eingaben der Vermerk, der Antwort eine deutsche Uebersetzung beizufügen, niemals fehlen.

Während man auf deutscher Seite, in der Erkenntnis, daß wahre Verständigung weniger auf Verträgen und Klauseln, denn auf der Ueberbrückung der Gegensätze von Volk zu Volk beruht, alle heiklen politischen Fragen sorgfältig zu vermeiden sucht, werden diese Dinge immer wieder von Polen aus in den Weg der Verständigung gerollt.

Anstatt das Gemeinsame hervorzuheben, machen die Polen immer wieder das Trennende zum Gegenstand der Diskussion. So wird man — mag der gute Wille auf beiden Seiten noch so stark sein — nie und nimmer weiterkommen.

Die deutsche diplomatische Korrespondenz schreibt.

Die halbamtliche „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" bespricht in einem längeren Artikel die Oppelner Vorgänge und betont, daß niemand mehr als die Deutschen die Tatsachen bedauern, daß ein Häuflein törichter, jugendlicher Abenteurer und aufgehetzter Extremisten die Vorführung polnischer Schauspieler sprengte und die Schauspieler tätlich beleidigte. Die deutsche Presse, so führt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" aus, haben ohne Rücksicht auf die Parteirichtung die Oppelner Ausschreitungen aufs schärfste verurteilt, und die preußischen Behörden, die vorher nicht in der Lage waren, diesen vereinzelten und auf deutscher Seite kein Gegenstück besitzenden Zwischenfall zu verhüten, weil keinerlei Anzeichen vorhanden waren, haben unverzüglich in spotaner Weise die betreffenden Straf- und Schutzmaßnahmen getroffen. Niemand in Deutschland hat die Oppelner Vorgänge belobigt und es auch nicht für angebracht gehalten, sie gewissermaßen durch eine Gegenüberstellung mit ähnlichen und noch schlimmeren Ausschreitungen zu rechtfertigen, die im Jahre 1923 auf polnischer Seite deutschen Schauspielern gegenüber erfolgt sind. Die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" erwähnt zum Schluß die Protestkundgebungen in Polen und wendet sich an die Adresse nicht näher genannter Personen, die sie für die Urheber und Verbreiter dieser Aktion hält, mit dem Vorwurf, daß sie sich gar nicht darum kümmerten, daß sie auf diese Weise nicht nur die Annäherung der Völker und die Ausgleichung der Unterschiede in Europa nicht unterstützen, sondern die delikaten Anfänge einer Verständigung zunichte machten. Die Deutschen, so erklärt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz", würden solche Gedankenrichtung nur bedauern können und es ablehnen müssen, sich in irgendwelche nähere Polemik einzulassen, ebenso wie bei scharfen Angriffen von sowjetischer Seite gegen die deutsche Diplomatie.

Antwort der deutschen Schauspieler.

Der Hauptvorstand des Verbandes polnischer Bühnendarsteller hat von dem Vorstand des Verbandes deutscher Schauspieler in Berlin als Antwort auf den Protest gegen die Vorgänge in Oppeln folgende Depesche erhalten:

„Wir bedauern tief und verurteilen aufs Schärfste die Beleidigung und die Brutalität, die an den polnischen Kollegen in Oppeln begangen worden ist. Wir versichern unsere unwandelbare Freundschaft und werden bei den betreffenden Behörden strengste Bestrafung der Schuldigen verlangen".

Das Genfer „Ergebnis".

Das Ergebnis der beendeten Genfer Abrüstungskonferenz wird von einem konservativen englischen Blatt als wenig befriedigend bezeichnet. Es sei nicht möglich, in der Landabrüstung irgend einen nennenswerten Fortschritt festzustellen. Da es scheinbar gänzlich unmöglich sei, die meisten Festlandsstaaten zur Aufgabe der allgemeinen Wehrpflicht zu veranlassen, könne man vorwärts kommen, wenn die zur Verfügung stehenden Waffenmengen verringert und die technische Ausbildung der Heere herabgesetzt werden. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die von Dänemark angekündigte freiwillige Abrüstung hin, die jedoch von den anderen skandinavischen Ländern nicht günstig aufgenommen worden sei. So entmutigend die Ergebnisse der Abrüstungsvorkonferenz bisher gewesen seien, so bleibe doch die Tatsache bestehen, daß nur durch eine Abrüstung unter allgemeiner Zustimmung aller europäischen Länder ein wirklicher Fortschritt erzielt werden könne.

Beschlagnahmte Hetzblätter.

Das Städtische Polizeiamt beschlagnahmte am Sonnabend den „Kurjer Poznanski", Nr. 207, wegen eines Leitartikels mit dem Titel „Die polnische Polizei." Der Artikel enthielt auch eine Stelle, wo von den „täglichen Provokationen" des „Posener Tageblatts" die Rede war. Ferner ist Nr. 104 des „Orędownik Wielkopolski" wegen des Artikels „Die Antwort Posens auf die Hoffart der Kreuzritter" gleichfalls beschlagnahmt worden.

Großer Erfolg deutscher Künstler in England.

Zu Ehren der deutschen Operngesellschaft, die gegenwärtig in der englichen Hauptstadt London Gastspiele gibt, veranstaltete der deutsche Verein in London eine Feier, an der auch Vertreter der deutschen Botschaft teilnahmen. Der Vorsitzende des deutschen Vereins wies in einer Ansprache auf die große Begeisterung hin, die das Gastspiel der deutschen Künstler in der gesamten öffentlichen Meinung Englands ausgelöst habe. Namens der deutschen Künstler sprach Prof. Bruno Walter seine Befriedigung darüber aus, daß der deutschen Kunst in der Hauptstadt des britischen Weltreiches zu solch großem Erfolge habe verholfen werden können.

Verbogene Logik.

Einem Leser des „Kurjer Poznański" ist es störend aufgefallen, daß das Innenministerium angeordnet habe, daß zur Zeit der Landesausstellung Preistafeln und Informationen auch in deutscher Sprache abgefaßt würden. Der Leser wundert sich über diese „sonderbare Logik" und schlägt vor, statt der deutschen Sprache die tschechische zu wählen. Es sei noch nicht zu spät, die verbogene Logik wieder gerade zu biegen.

Fort mit den deutschen Filmen!

Das Echo der Oppelner Vorgänge ist noch nicht verhallt. In einer Versammlung der Lichtspieltheaterbesitzer ist beschlossen worden, sich mit der akademischen Jugend solidarisch zu erklären und die Linie der vom obersten Studentenkommitee gestellten Forderungen, das die Beseitigung deutscher Filme verlangt, einzuhalten. Die Lichtspieltheaterbesucher machen jedoch ihre endgültige Entscheidung von einer Rücksprache beim Filmausschuß des Innenministeriums abhängig. Verschiedene Buchhandlungen haben aus ihren Schaufenstern alle Bücher und Schriften entfernt. Die Direktion der Warschauer Oper hat die Wagneroper „Götterdämmerung" vom Spielplan abgesetzt. (So ist's gut! Red.)

Die Finanzen der Kommunalverbände.

Im Präsidium des Ministerrates werden demnächst Konferenzen über die katastrophale Finanzlage der Selbstverwaltungen abgehalten werden. Der Vorstand des Städteverbandes hat die Absicht, dem Innenministerium eine Denkschrift zu unterbreiten, in der verlangt werden soll, daß den Kommunalverbänden verschiedene Abgaben wieder überlassen werden.

Die willkommene Gelegenheit.

Herr Stroński redet.

Der Westmarkenverein hat jetzt eine gute Zeit. Die Oppelner Vorfälle haben ihm Hetzmaterial in Hülle und Fülle zur Verfügung gestellt, das er auch in ausgiebiger Weise ausnützt. Neben den deutschfeindlichen Kundgebungen, die unter seiner Aegide nach Posen und Warschau nunmehr auch in fast allen polnischen Städten stattfinden, will er sich aber auch auf dem Gebiete der großen Politik betätigen. Hierzu muß der bekannte Deutschenfresser Prof. Stroński herhalten, der seitdem er seine Zeitung infolge mangelnder Leserschaft eingehen ließ, von Zeit zu Zeit in die Oeffentlichkeit vor ihm zu fliehen pflegte, so haben die letzten Oppelner Vorfälle bewirkt, daß zu seinem am letzten Sonntag veranstalteten Vortrage, der von dem Westmarkenverein organisiert worden war, sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Stroński befaßte sich wieder mir seinem Steckenpferd, dem deutschen „Drang nach Osten" und erklärte, auf historischen Tatsachen zurückgreifend, in bezeichnender Ideenverbindung, daß Polen seine Gebiete, die früher ihm gehört hatten, heute noch nicht in vollem Umfange besitze. Es werfe sich gegenwärtig die Frage auf, ob der deutsche „Drang nach Osten" noch bestehe. Man gelange zu der Ueberzeugung, daß dieser „Drang" trotz der natürlichen Bewegung des deutschen Volkes nach den reicheren westlichen Gebieten als Befehl der deutschen Politiker bestehe. Als Beweis könne die deutsche Lösung von der Revision der Ostgrenzen dienen. Ferner bereite Deutschland planmäßig einen Angriff auf die Ostgrenze vor und gebe zu diesem Zwecke Hunderte Millionen aus. In Polen selbst versuche Deutschland durch eine entsprechende Minderheitenpolitik den Staatsorganismus zu schwächen. Auf wirtschaftlichem Gebiete versuche es durch eine Hinauszögerung (Dabei gesteht die polnische Presse ein, daß diese Tatsache doch von polnischer Seite erfolge und weiter befolgt werden müsse. Red.) des Handelsvertrages eine Festigung Polens auf internationalem Gebiete zu hintertreiben. Durch eine Verständigung mit Rußland wolle Deutschland das Kräfteverhältnis, das zurzeit der Aufteilung Polens bestanden hat, wiederherstellen. Schließlich sei Deutschland ständig bemüht Polen auf internationalem Forum zu schwächen, was daran zu erkennen sei, daß Deutschland einen ständigen, Polen einen unbeständigen Sitz im Rate erhalten habe. Man dürfe die ostwärts gerichten Gelüste Deutschlands — so schloß Stroński — nicht geringschätzen, da das jetzige Deutschland keineswegs schwächer sei als das des 18. Jahrhunderts, und der Lauf der Dinge lasse eine Lösung des gordischen Knotes jeden Augenblick erwarten. Dem Vortrag Stroński folgte ein lebhafter Applaus von seiten der Zuhörer.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Ausführungen Strońskis einzugehen. Nur eine Kardinalfrage erlauben wir uns auch im Zusammenhang mit den Forderungen der Studenten nach der Eroberung Deutsch-Schlesiens, Danzigs und Königsbergs anzuschneiden, nämlich die Frage, wer eigentlich die Revision des Vertrages anschneidet! etwa Deutschland, das den heiklen Grenzfragen im Verkehr mit Polen immer wieder auszuweichen wünscht, um die notwendige Verständigung durch diese Dinge, deren geringe Aktualität von sämtlichen Kreisen verstanden wird, nicht unnötig zu belasten, oder Polen, in dem Zehntausende von Menschen das Losungswort des Dranges nach Westen, die Einverleibung deutscher Gebiete in den polnischen Staat bei den letzten Kundgebungen aufgestellt haben?

Polen in der Rolle des Gegners des Versailler Vertrages — ein groteskes Schauspiel, daß die zum Wort gekommenen nationalistischen Elemente in ihrer Verantwortungslosigkeit fordern.

Ortsnachrichten

Todesfall. Im Alter von 74 Jahren starb Herr Josef Siostrzonek, Schneidermeister, nach kurzer schwerer Krankheit. Der Verstorbene war ein treues und eifriges Mitglied katholischer Vereine und wird sein Andenken stets in Ehren gehalten werden.

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) erhielt als Kranzablöse zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Prälaten P. Londzin von der P. T. Genossenschaft für gemischte Gewerbe 30 Zl., für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Personales. Med, Dr. Karl Fiala, Sohn des Bürgerschuldirektors, wurde am Spitale der Stadtgemeinde Bielitz zum provisorischen Sekundararzt ernannt.

Sitzung des Gemeinderates. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrisch wurden in der am 6. d. Mts. stattgefundenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Mit Rücksicht auf die Ausbreitung des elektrischen Werkes ist die Anschaffung eines Personenautos notwendig geworden, um bei Störungen des Netzes sofort eingreifen zu können. Es wurde die Anschaffung eines Tragwagens um den Betrag von 2050 Dollar genehmigt. Weiters berichtet Direktor Dombke über die Lieferung der Dampfturbine durch die Brown Boveri-Werke aus Baden (Schweiz). Die Firma hat den Liefertermin um 13 Wochen überschritten, wodurch sie in ein hohes Pönale geraten ist, das zu zahlen sie aber ablehnt, indem sie die Behauptung aufstellt, daß dem elektrischen Werke durch die verspätete Lieferung

kein Schaden erwachsen sei. Der Direktor beziffert den Schaden auf 5000 Schweizer Franken und stellt den Antrag, diesen Betrag von der Firma zu fordern. Über Antrag des G. R. Fiala wurde beschlossen, diese Angelegenheit der Rechtskommission zur Begutachtung vorzulegen. Einen breiten Raum der Sitzung nahm die Vergebung der 24 Wohnungen in den 2 neuen Gemeindehäusern in der Salzgasse ein. Nicht weniger als 114 Gesuche liefen um diese Wohnungen ein, wobei betont werden muß, daß das Militärkommando mit einem kategorischen Schreiben den größten Teil der Wohnungen für sich beansprucht. Von den wahrscheinlich in August beziehbaren Wohnungen sind 8 mit 2 Zimmern und Küche und 16 mit 1 Zimmer und Küche. Dem Militärkommando werden 2 zweizimmrige und 4 einzimmrige Wohnungen zur Verfügung gestellt; die restlichen 6 zweizimmrigen Wohnungen und 12 einzimmrigen Wohnungen wurden an solche Parteien zugewiesen, die es am dringendsten bedürfen. Unter einem teilte der Vorsitzende mit, daß an den Bau eines weiteren Wohnhauses seitens der Gemeinde im Laufe dieses Jahres geschritten werden wird. Die Einführung der Gasleitung in die zwei neuen Gemeindehäuser wurde bewilligt mit Rücksicht darauf, daß Aussicht besteht, von der Laurahütte aus Oberschlesien billiges Gas nach hier geliefert zu haben. An Herm. Neuger, der im Verein mit einigen Kompagnons in dem städt. Schlachthofe eine Konservenwürstchenfabrik eröffnen will, wurden die hiezu erforderlichen Räume vermietet. Der Kommission, welche die Schätzung sämtlicher Häuser durchführen soll, wird ein Honorar von 2 Zloty pro Stunde bewilligt. Der Vorsitzende berichtet weiters, daß die staatliche Schloßverwaltung wiederum einige Räume unseres Museums gekündigt habe, weswegen es Pflicht der Stadtvertretung sei, Umschau zu halten nach Plätzen, wo das Museum untergebracht werden könnte. Hierfür dürfte sich der zweite Stock des Demelhauses eignen und wird beschlossen, die Parteien zu kündigen, bezw. denselben andere Wohnungen zuzuweisen. Die Konkursausschreibung für den städtischen Direktor wurde veranlaßt, der Konkurstermin mit 10. Juni bestimmt. Nach Erledigung einiger kleinerer Referate wurde die Sitzung geschlossen.

Vom Stadtverband. Derselbe richtet an die Besitzer von Hochfrequenz Strahlapparaten die Bitte, folgende Anordnung zu respektieren. Der Gebrauch der Apparate ist nur gestattet an Wochentagen von 1 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags und an Nachmittagen von 2—4 Uhr. An Sonntagen nur von 1 Uhr früh bis 8 Uhr früh. Die Stadtgemeinde als Lieferantin des elektrischen Stromes, welcher Strom auch für die Radioapparate geliefert wird, hat die Verpflichtung, daß alle Bezieher des elektrischen Stromes denselben ohne Hindernisse benützen können. Falls die Benützung des elektrischen Stromes zum Schaden anderer stattfinden sollte, wird das elektrische Werk die Hindernisse beseitigen. Die Anordnung der Stadtgemeinde muß als gerechtfertigt betrachtet werden, denn die Besitzer der Frequenzapparate benützen, dieselben gewöhnlich in der Zeit, wo die Radiohörer von ihrem Rechte Gebrauch machen wollen, an der Ausübung aber durch obige Apparate gehindert werden.

Allgemeiner Impfzwang in Polen. Das Gesundheitsdepartement im Innenministerium hat heuer den allgemeinen Impfzwang für das ganze Gebiet der Republik Polen eingeführt. Dem Impfzwang unterliegen alle Kinder, die im heurigen Jahre geboren wurden sowie jene Kinder, die heuer das siebente Lebensjahr erreichen. Die Impfung muß bis 1. Juli l. J. durchgeführt sein. Eltern, die sich gegen diese Vorschrift verstoßen, haben Geldstrafen bis zu 200 Zloty bezw. Arreststrafen bis zu 14 Tagen zu gewärtigen. Im heurigen Jahre werden in Polen 1,300.000 Kinder geimpft.

Historische Ausstellung. Zur Erinnerung an den vor 150 Jahren in Teschen abgeschlossenen Frieden (13. Mai 1779) wird das Teschner Stadtmuseum eine Friedens-Erinnerungsausstellung veranstalten. Dieselbe findet im Piastensaal des Stadtmuseums vom 12. bis 31. Mai statt. Die Ausstellung wird zum erstenmal alle zeitgenössischen Erinnerungsstücke vereinigen, die sich auf dieses Ereignis beziehen, Ansichten der Stadt Teschen aus der Zeit des Friedensschlusses, Porträts, Kupferstiche, Drucke und andere Publikationen, sowie eine möglichst vollständige Kollektion der Teschner Friedensmedaillen.

Hauptversammlung des Hotels „Brauner Hirsch". Dienstag, den 7. d. M. fand die 25. ordentliche Hauptversammlung statt, in welcher der Beschluß über die Verteilung einer Dividende in der Höhe von 40 Zl. für jede Aktie gefaßt wurde. Gleichzeitig bildete diese Versammlung eine Heerschau über die Inhaber der Aktien und mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Majorität der Aktien ausschließlich in den Händen der hiesigen Bürgerschaft sich befindet und daß die Verwaltung in gesicherten Bahnen weitergeführt wird. Mit dem Verkauf der Aktien werden die Inhaber wohl noch zurückhaltender sein.

Hauptversammlung des deutschen Volksbildungsvereines findet Samstag, den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags in dem Lokale der Bibliothek des Vereines mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Vorlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung; 3.) Bericht des Kassiers und der Rechnungsprüfer; 3.) Bericht des Bücherwartes; 4.) Beschlüsse über die Zusammenziehung der Bücherei; 5.) Allfälliges. Mit Rücksicht auf den 4. Punkt der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge sendet am 1. Juli 25 bedürftige deutsche Schulkinder (diesmal Knaben) nach Kamitz bei Bielitz.

Mittelstandsaktion. Erprobte Kraft fährt im August mit 25 Kindern nach Kamitz bei Bielsko. Mütterliche, verläßliche Aufsicht, reichlich bürgerliche Kost (fünf Mahlzeiten), Ausflüge, Freiluftturnen während fröhlicher 4 Wochen. Preis 110.— Zloty. Bei Anmeldung des Kindes die Hälfte, am 1. August den Rest. Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Blankarts-Heinz. Teschen, Ringplatz 7. Referenzen erteilt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen (Polen).

Auch Teschen demonstriert! In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ging durch die Tiefe Gasse eine Gesellschaft, bestehend aus drei Herren, die untereinander deutsch sprachen. An diese Gesellschaft trat nun eine kleine Gruppe von Hörern der hiesigen landwirtschaftlichen Schule und stellte die drei Herren zur Rede, weil sie deutsch sprachen. Die Antwort, es gehe niemanden etwas an, wie man spricht, quittierte ein Student mit einer Ohrfeige. Er kam aber auf den Unrichtigen. Der Geohrfeigte replizierte mit einem derartigen Backenstreiche, daß der Student wie vom Blitze getroffen auf den Boden fiel. Nun entstand ein Krawall, der die Polizei herbeiholte. Bei der nun von der Polizei durchgeführten Verhandlung machte ein Student den hämischen Zwischenruf: „Ihr Polizisten seid ja von den Deutschen bestochen!" Daraufhin wurden die Personalien des Zwischenrufers festgestellt, der nun seine Verdächtigung vor Gericht zu verantworten haben wird. Zum Schluß stellte sich heraus, daß der Überfallene ein Pole ist, der aber sich nicht terrorisieren lassen wollte. — Die Hörer der landwirtschaftlichen Schule störten am Donnerstag, den 9. Mai in unerhörter Weise die Aufführung im Stadt-Kino um 8½ Uhr abends. Als im ersten Teile auch die deutschen Texte veröffentlicht wurden, erhob sich auf dem zweiten Rang, der von den bekannten Schildermalern besetzt war, ein ohrenbetäubender Lärm. Unter Fußgetrampel — nach ihrem Berufe — Gröhlen, Schimpfen wurde die Entfernung der deutschen Texte erzwungen. Gleich nach dem ersten Akte verließen die zahlreichen deutschen Besucher das Kino. Die Aufführung erfolgte bei leerem Hause unter Weglassung des deutschen Wortlautes. Ob sich die Kulturarbeiter durch ihr Vorgehen den Dank ihrer Konationalen erworben haben, sei dahingestellt, doch die Entrüstung aller Gebildeten und auch der Stadtvertretung ist ihnen gesichert. In der Gemeinderatssitzung — in der wohl gut polnisch gesinnte Herren als ihre Vertreter sitzen — wurde der Beschluß gefaßt, auch im Stadtkino den deutschen Text zu zeigen, denn die Mehrzahl aller Besucher sind Deutsche aus beiden Stadtteilen. Wenn man diese durch ein solch wüstes Treiben vertreibt, kann das Kino bald schließen, denn niemand will im Kine eine ähnliche Vorführung erleben. Die Gemeindevertretung hat in derselben Sitzung auch um die polizeiliche Unterstützung ersucht, die ihr auch zugesagt wurde, doch versagte bei dieser Vorstellung die Polizei. Der Bürgerschaft bemächtigt sich mit Recht gegen dieses Vorgehen die gerechte Empörung und wird wohl der Vorfall viel böses Blut erzeugen. Für den Ruf Teschens als Sommerfrische tragen diese Kulturpioniere viel bei und verdienen durch ihr tolles Treiben den Dank der Teschner, die diese Anstalt aufgenommen haben.

Das Inspektorat der Grenzzollwache will wie die polnischen Zeitungen melden, ein Haus kaufen mit leerstehenden 7—9 Wohnungen, einer Autogarage und mit Magazinen. Wir glauben, daß diese Ankündigung ohne Erfolg bleiben wird, denn in unserer Stadt wird ein solches Haus, auch wenn man es am hellichten Tage mit Laternen suchen würde, nicht zu finden sein. Es wäre das beste, wenn die Regierung für die Grenzwache entsprechende Häuser baut, denn nur auf diese Weise sind Wohnungen erhältlich.

Mein Schlesien im wonnevollen Monat Mai. Endlich ist er da, der heißbegehrte und so innig ersehnte Wonnemonat Mai, der uns nach diesem grausamen, harten, bis in die Knochen erstarrenden Winter in seine heißen, liebenden Arme schließt. Herrlich scheint die liebe Sonne und lockt große und kleine Menschen ins Freie. Süße holde Kinderstimmen klingen wie silberne Glocken in die blaue, sonnenflimmernde Luft und jubilieren mit den Lerchen um die Wette. Ich habe den Frühling erlebt in Abbazia, in Meran, wenn die ganze Welt wie in rosigweißem Schaum unterlaucht, ich sah im Hochgebirge Südtirols die berühmten Krokuswiesen, überall war es herrlich, aber nirgends hat mich des Frühlings Erwachen so stark ergriffen und im Herzen bewegt, als in Schlesien. Ist es darum, weil es die geliebte Heimat ist? Glücklich preise ich mich, daß ich oft Gelegenheit habe, in die lieblichen Täler unseres Schlesierlandes einzudringen und die Schönheiten so recht genießen kann. Die maiengrünen Wiesen sind wie ein herrlicher bunter Teppich, bestickt mit weißen Windbuschröschen, goldgelben Schlüsselblumen, lila Lungenkraut und Lerchenmaul und goldenen Dotter- und Butterblumen. Bescheiden am Bachesrand an sonnigen Fleckchen duftet uns das kleine, herzige Veilchen entgegen und auch Gänseblümchen schmiegen sich, wie sanft erröterde Jungfrauen, ins maiengrüne Gras. Unsere heilige Heimat offenbart sich in ihrer höchsten Schönheit. — Von unglaublicher Lieblichkeit schlängeln sich die klaren Bächlein durch die Seitentäler zwischen fruchtbaren Wiesen und Feldern, von den schönsten Blumen umsäumt. Selbst die alten, knorrigen Weiden, die immer unfreundliche, unheimliche Gesichter machen, sind von einem grünen Schleier umgeben und haben ein gutmütiges Aussehen. Am Waldesrand hocken die gemütlichen, schlesischen Bauernhütten, der Landmann geht übers Feld mit weitausholenden Schritten, mit zufriedenem Blick, die fruchtbaren Körner ins weite Land streuend. Mit unendlicher, starker Liebe hängen wir an der Heimat, doppelt fest in dieser schweren, schmerzvollen Zeit, da die Heimatscholle bedroht ist. Aber mag man mit schwarzer Farbe unsere deutschen Namen von unseren Firmenschildern streichen, mag man uns sogar den deutschen Musentempel und die deutsche Bildungsstätte rauben wollen, eines kann man nicht, das deutsche Herz aus dem Leibe reißen und uns verbieten, in unseren Kindern den Geist weiter zu kultivieren, der uns beseelt bis zum letzten Atemzuge.

Tschechisch-Teschen.

Spenden. Dem Ing. Walter Fulda-Gedächtnisverein spendeten als Kranzablösung für weiland Frau Marie Uerge die Familien Fleischer, Haase, Tomala, Wronka und Danel je 15 Kc. Pawliska, Prikryl, Spesz, Hermanu, Rompel und Matloch je 10 Kc. in Summe 135 Kc. Innigsten Dank.

Kanzleieröffnung. Rechtsanwalt und Verteidiger in Strafsachen JUDr. Ant. Schneeweiß hat seine Advokaturskanzlei in Tsch.-Teschen, Sachsenberg 20 (Neubau Tyras) eröffnet. Tel. Nr. 148.

Muttertag. Der katholische Volksverein in Tsch. Teschen veranstaltet am Sonntag, den 12. Mai im großen Saale der Schießstätte den Muttertag. Für diese Veranstaltung gibt sich allgemeines Interesse kund. Der Gesangverein „Frohsinn" hat seine Mitwirkung zugesagt, ebenso der bekannte Cellist Bittner. Karten zu Kc. 3.— sind an der Abendkassa erhältlich.

Deutscher Ortsbildungsausschuß. Herr Dr. Walter Harbich wird über Aufforderung des Ortsbildungsausschusses am Montag, den 13. Mai l. J. um 8 Uhr abends im Saal der städtischen Schießstätte zu Tschechisch-Teschen einen Lichtbildervortrag über die Ein-Eindrücke, die er auf seiner im März l. J. stattgefundenen Reise in die Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen hat, halten. Trotz seines kurzen Aufenthaltes in den U. S. A. wird Dr. Harbich an Hand des reichen Bildermaterials in der Lage sein, seine lebhaften Eindrücke über Land und Leute der amerikanischen Oststaaten den Zuhörern zu vermitteln. Eintritt frei. Vormerkungen auf Sitzplätze an der Abendkassa für 3, 2 und 1 Kronen.

Lichtbild-Filmvortrag der Sektion Tschech.-Teschen des Beskidenvereines. Der ursprünglich für den 10 d. M. angesetzte Vortrag des Ing. W. H. Prokop über „Unsere Beskiden" findet am 17. d. M. im Zentral-Kino in Tschech.-Teschen statt. Beginn 8½ Uhr abends. Vormerkungen und Kartenausgabe an der Kinokassa gegen Regiebeitrag.

Bielitz-Biala.

Beskidenverein Bielitz. Wegmarkierungen in den östlichen Beskiden im Jahre 1928. Am Beginn der Wanderzeit erachtet es der Beskidenverein für notwendig, den Touristen jene Wegemarkierungen bekannt zu geben, die im Jahre 1928 durch die in den östlichen Beskiden arbeitenden Touristenvereine durchgeführt wurden. Im Zusammenhang mit der im Vorjahre erschienenen Beskidenkarte des B. B. gibt nachstehende Übersicht ein vollständiges Bild der derzeit in den östlichen Beskiden von der tschechischen Grenze bis zur Babiagora bestehenden Wegmarkierung. **Neue Markierungen:** **Grün:** Brenna—Rownica (im Anschluß an die grüne Markierung Blainia—Brenna). T. V. **Rot:** Rownica—Polana (Bahnstation der Bahn Weichsel—Ustron.) T. V. **Rot:** Mikuszowice (an der Strecke Bielitz—Saybusch—Josefsberg. B. V. **Rot:** Bahnstation Lodygowice—Josefsberg. B. V. **Rot:** Schutzhaus Kamitzer Platte—Goralensteig—Klementinenhütte. B. V. **Blau:** Ochodzito—Barania. T. V. **Grün:** Sokolica (Babiagora) Mokry Staw. T. V. **Gelb:** Schutzhaus des Beskidenvereines auf der Babiagora—Krowiarki (Kote 1617 Kammweg). B. V. **Grün** Porombka—Zar (Touristenstation des Tatravereines) —Kiczora—Zisowniß—Kocierz. T. V. **Gelb:** Miedzybrodzie (Solaial) —Zar T. V. Außer diesen Neumarkierungen des Beskidenvereines und Tatravereines wurden speziell im Gebiet der Babiagora vom Beskidenverein mehrere Wegtafeln aufgestellt, überdies alle Mängel der Markierungen im engeren Arbeitsgebiete des Beskidenvereines (Blainia—Klimczok—Magura—Skrzyczne, Josefsberg Hanslik) beseitigt, so daß die Markierungen nunmehr wohl allen Ansprüchen genügen dürften. Der Beskidenverein hat schließlich beschlossen, die Stangenmarkierungen im Babiagoragebiet heuer gründlich auszubessern, um im Winter den Skiläufern in diesem, nicht ganz so harmlosen Skigebiet sichere Wegweiser aufzustellen.

Einbildung macht stark. Die Dienstagnummer der „Polonia" beschäftigt sich u. a. auch mit der Protestversammlung am Sonntag im Schießhaussaale und mit dem darauffolgenden Demonstrationszug und stellt schließlich die Behauptung auf, daß dieser von 1500 Personen besucht war. Ist schon diese Behauptung auf recht wackelnden Füßen, so klingt die andere höchst lächerlich: Nach Meinung der „Polonia" sollen sich nämlich am Demonstrationszug auch eine größere Anzahl Deutsche (?) befunden haben, welche mitprotestierten. Diese „Deutschen" möchten wir wirklich kennen wollen!

Es sei denn, daß das „Neue Schlesische Tagblatt“ vertreten war.

Die gefährliche deutsche Musik.

Hetzerei und kein Ende.

Die Deutschenhetze, die seit einigen Tagen in Polen in verantwortungsloser Weise von den nationalistischen Parteien betrieben wird, die es bedauerlicherweise verstanden haben, auch die gemäßigten Kreise in ihre Aktion hereinzuziehen, zeitigen immer verhängnisvollere Folgen. Es wirkt geradezu lächerlich, wenn zum Boykott deutscher Waren aufgefordert wird, und es ist anzunehmen, daß diese „handelspolitischen“ Einmengungen der Nationalisten der Regierung sicherlich nicht angenehm sind. Trotzdem muß man gerade auf diesem Gebiete neue Ausschreitungen befürchten. Die nationalistischen Studenten scheinen entschlossen zu sein, ihre Forderungen durch Terrorakte durchzudrücken. So haben sie an die Besitzer der Lichtspieltheater ein ultimatives Schreiben gerichtet, in dem sie „der Hoffnung Ausdruck geben, daß sämtliche deutschen Filme binnen 3 Tagen vom Spielplan abgesetzt werden.“ Was erfolgt, wenn dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wird, kann man sich leicht denken.

Erstaunlich sind ferner die Resolutionen polnischer Kunstvereine und Organisationen, die sich für die Oppelner Vorfälle an der deutschen Kunst und Kultur rächen wollen. So haben beispielsweise auch die Warschauer Philharmoniker beschlossen, keine deutsche Musik zu pflegen. Ohne die Frage aufwerfen zu wollen, ob dieser Beschluß einen Schaden für die deutsche Musik, oder vielmehr für das polnische Publikum bildet, erscheint diese nationalistische Racheweise alles andere als vornehm oder vernünftig. Die gesamte polnische Presse bringt nicht den Mut auf, dieser vorerst noch lächerlichen Deutschhetze entgegenzutreten und stellt sich somit in einen starken Gegensatz zu den deutschen Zeitungen, die sämtlich Worte des Bedauerns und Verurteilung für die Oppelner Vorfälle gefunden haben. Lediglich die „Epoka“, die nach der letzten Regierungsbildung nicht mehr als offiziös, jedoch immer noch als das Organ des Außenministeriums gelten darf, verschweigt, offensichtlich in Verlegenheit über die Deutschenhetze, die schärfsten Stellen der am Feiertag gefaßten Resolution. In der Tat wird das polnische Außenministerium mit aller Entschiedenheit von den kriegerischen Forderungen der Eroberung Oppelns, Danzigs und Königsbergs abrücken müssen, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß es seine bisherige Friedenspolitik unter nationalistischem Druck aufgegeben habe. Die sozialistische Presse weist auf diese Tatsache bereits hin, steht aber mit ihrer objektiven Beurteilung der nationalistischen Ausschreitungen leider vereinzelt da.

Eine Deutschenhetze ohne Grund.

Das Sensationsblatt „ABC“ berichtet von einem „bestialischen Ueberfall deutscher Ansiedler auf eine polnische Arbeiterfamilie“: Am 7. Mai ereignete sich in Kiekrz ein Fall, der, wie andere Fälle, von der bestialischen Entartung mancher Deutschen zeugt. Der im Dorf wohnhafte 28jährige Wladyslaw Mamet, ein Angestellter des Polenbüros in Posen, ist Gegenstand fortwährender Angriffe von seiten seines Hauswirts, des deutschen Kolonisten Schmidt. Schmidt will Mamet exmittieren, weil er in dem Teile des Hauses, den Mamet bewohnt, ein Restaurant und ein Kolonialwarengeschäft einzurichten gedenkt. Zu diesem Zwecke hat er gegen Mamet einen Exmissionsprozeß angestrengt. Ohne die Entscheidung des Gerichts abzuwarten, ruft der heißspornige Deutsche fortwährende Händel hervor, droht Mamet und verfolgt ihn auf Schritt und Tritt.

Es war am 7. d. Mts. um 8 Uhr morgens, als Mamet auf seinem Arbeitsgang, von dem aufgebrachten Deutschen, der einen Knecht zu Hilfe rief, überfallen wurde. Schmidt versetzte Mamet mehrere Schläge mit einem Spatengriff und einem Stock, wobei er ihn sehr gefährlich verletzte. Als Frau Mamet ihrem blutüberströmten Manne zu Hilfe kam, wurde auch sie geschlagen. Die Bestialität der Deutschen tritt umso greller hervor, als sich die Frau in andern Umständen befand. Der nach Kiekrz gerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei der Mamet eine schwere Wunde am Rückgrat und eine Verrenkung des linken Oberarms fest. Außerdem war die Schlagader geplatzt. Der Zustand des Überfallenen ist wegen des starken Blutverlustes bedenklich. Seine Frau hat erhebliche Verletzungen am Kopfe und eine allgemeine Erschütterung davongetragen, was bei ihr gefährliche Folgen haben kann. Fast jeder Tag bringt einen neuen Beweis der deutschen „Kultur“. Wir erwarten, daß der bestialische Schmidt der verdienten Strafe nicht entgehen wird.“

Diesen Artikel, der eine „Darstellung“ der Deutschen in Polen geben soll, hat auch dem „Nowy Kurjer“ in Posen und dem „Illustrowany Kurjer“ in Krakau so gut gefallen, daß sie diese Darstellung wörtlich und mit schmückenden Beiworten versehen abgedruckt haben. Wir bringen nachstehend eine ruhige Darstellung, wie sich die ganze Prügelei zugetragen hat.

In Wirklichkeit hat sich die ganze Sache so zugetragen: „Am vergangenen Sonnabend begann der bei Schmidt wohnhafte Untermieter Mamet in Abwesenheit des Besitzers Streit mit dem 18-jährigen Burschen. In dem Verlauf des Streites hat Mamet den Burschen des deutschen Besitzers so verprügelt, daß er blutüberströmt war. Dafür sind Zeugen vorhanden. Am Sonntag früh begann der Mamet wiederum Streit mit dem Knecht. Darauf sagte der Besitzer aus dem Fenster der Wohnung, Es möge Ruhe eintreten, denn er dulde keinen Krach: Darauf antwortete der Mamet dem Besitzer Schmidt. Du verdammter Deutscher, mach nur, daß du fortkommst: denn sonst haue ich Dir auch noch das Leder voll!“ Darauf sagte Schmidt: „Hier bin ich Herr, und ich werde noch Recht haben, dafür Sorge zu tragen, daß auf meinem Hofe Ruhe herrscht!“. Der Knecht stand mit einem Spatenstiel auf dem Hofe, und Schmidt trat nunmehr auf den Hof, um den Knecht zu Arbeit zu schicken. In dem Augenblick riß der Mamet dem Knecht den Spatenstiel aus der Hand und schlug den Besitzer über den Kopf. Und das ließ sich Schmidt nun nicht gefallen, und es begann ein Prügelei. Die Frau des Mamet lief auf den Hof und simulierte eine Ohnmacht. Sie ist von niemandem geschlagen worden.

Wie „schwer“ der Angreifer und Provokateur Mamet verletzt worden sein muß, zeigt die Tatsache, daß er am nächsten Tage, Montag, aus dem Hause zog und eigenhändig seine Möbel und Schränke verlud, wobei ihm nur ein Arbeiter behilflich war. Die Frau aber war so „schwer verletzt“, daß sie vergnügt umherlief und fröhliche Lieder sang.

Die Polizei, die Herrn Schmidt in Haft genommen hatte, nahm ein Protokoll auf und setzte ihn sofort auf freien Fuß, da sich die Dinge ganz anders verhielten, als Mamet in der Presse angegeben hat.

Und nun sind wir gespannt, was nun die polnische Presse, die so wüst diesen Fall zur Hetze benutzt hat, unternehmen wird, um die Wahrheit der Mitwelt zu offenbaren. Wir wissen, daß sie, wie immer, gar nichts tun wird.

Vermischtes.

Unabsichtlich den Vater getötet. Aus Lodz wird berichtet: In Tomaszow herrschte seit einigen Monaten zwischen dem Hausbesitzer Jakob Bornstein und seinen Mietern ein Streit über die Höhe des Wohnzinses. Am Samstag, als eine der Mieterinnen, Janina Ulrata, sich auf den Hof begab, begegnete sie dem Hausherrn, der einen Skandal provozierte. Nach beiderseitigem Austausch ihrer Meinungen versetzte die Mieterin dem Bornstein eine Ohrfeige. Dies sehend, lief dessen Sohn Schloime zum Hausmeister, ergriff eine Hacke und wollte der streitbaren Mieterin einen Hieb über den Kopf versetzen. Die Bedrohte sprang jedoch im kritischen Moment zur Seite und die niedersausende Hacke traf den Vater, der mit gespaltenem Schädel tot zu Boden fiel. Die entsetzte Ulrata begann Lärm zu machen und trachtete dem jungen Bornstein die Hacke aus der Hand zu reißen, was ihr auch gelang. Der so wehrlos gemachte junge Mann verfiel in Raserei, ergriff wieder die Hacke und bedrohte jeden, der ihm nahe käme, niederzuschlagen. Schließlich entfloh er in unbekannter Richtung. Seine Verfolgung blieb vorderhand ohne Ergebnis.

Bootsfahrt eines deutschen Seemannes über den Atlantischen Ozean. Der deutsche Seemann Paul Müller hat in seinem Rettungsboot „Aga“ den Atlantischen Ozean überquert und ist am Sonnabend in Gibara auf der Insel Kuba eingetroffen. Bei der Überfahrt benutzte er sowohl Segel wie Ruder. Da er keine Einreisepapiere für Kuba bei sich hatte, wurde er 24 Stunden in Gibara festgehalten und konnte erst nach Vermittlung des deutschen Gesandten in Havanna seine Fahrt fortsetzen. Er kam am Sonntag in Havanna an, wo er Lebensmittel an Bord nahm. Müller erklärte, er habe bei Beginn seiner Fahrt zunächst gar nicht die Absicht gehabt, die Insel Kuba anzulaufen und sich deshalb auch nicht mit den für die Insel erforderlichen Papieren versehen.

Anklagen des „Robotnik“ Der sozialistische „Robotnik“ wirft den Warschauer Polizei- und Verwaltungsorganen unerhörte Toleranz gegenüber den Gewalttaten der pseudo-sozialistischen, der Regierung nahestehenden Spaltungsfraktion vor. Tagtäglich, so erklärt der „Robotnik“ werden in den Arbeitervierteln Warschaus P. P. S.-Mitglieder von bewaffneten Banden der Fraktion überfallen und erheblich verletzt, ohne, daß die Polizei irgendwie eingreift. Bisher habe die Arbeiterklasse Geduld und Nachsicht geübt. Jetzt aber werde die polnische sozialistische Partei zum Selbstschutz greifen. Wir klagen, so erklärt der „Robotnik“ wörtlich, den Wojewoden Jaroszewicz an, aus politischen Gründen die Kampfgruppen der Fraktion zu tolerieren und zu unterstützen.

Merktafel.

12. Mai. Katholischer Volksverein — Muttertag — Schießstätte.
2. Juni. Sommerfest der deutschen Bezirksstelle — Eislaufplatz.
9. Juni. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn“ — Sommerfest — Schießstätte.
16. Juni. Deutsches Bezirksturnfest — Schießstätte.
23. Juni. Deutscher Elternrat — Schulfest.
1. September. Delegation — Heimatfest — Schießstätte.
13. Oktober. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn“ — Engelsbergfeier — Deutsches Theater.

Lustige Ecke.

Die prosaische Schwiegermutter. Die Hochzeit auf dem Lande war zu Ende, und das junge Paar schickte sich an, in die Stadt ins eigene Heim zu fahren. Darauf sagte die Schwiegermutter zu der jungen Frau, es war Sonnabends: „Du könntest noch bis Mittwoch hier bleiben, damit wir die Tischwäsche gleich noch zusammen waschen können.“

„Kinder,“ sagt der Lehrer, „Ihr müßt so ruhig sein, daß man eine Nadel fallen hören kann!“

Siehe da, die Kinder waren mucksmäuschenstill.

Dann aber schrie der kleine Schorsch laut auf: „Nun lassen sie aber die Nadel fallen, Herr Lehrer!“

Wohnungstausch

4 Zimmerwohnung Ringplatz, in neuem Hause, soll getauscht werden gegen 3 Zimmerwohnung.

Zuschriften unter »Pfingstfreude« an die Redaktion des Grenzboten.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Wo decken Sie **am besten**

Ihren Bedarf an kosm. Artikeln? — im

neueröffneten Parfümeriegeschäft

W. KOSSAK

CIESZYN, Głęboka 23 — — neben Hotel Austria.

Reiche Auswahl von in- und ausländischen Erzeugnissen.

Zuckerharnruhr nebst Herzleiden ist in Selbstbehandlung durch meine erprobte galvanische Heilmethode heilbar, wodurch die schuldtragende Störung des Stoffwechsels bestimmt behoben wird. Der hiezu erforderliche Apparat wird nach Teschen (Polen) verzollt, bis ins Haus geliefert, sowie auch die Anwendung persönlich erteilt. Meine Methode ist eine spezielle, hat weder mit einer eines Hochfrequenzapparates zu tun, noch zu vergleichen. Wer zuckerfrei und gesund werden will, soll sich getrost dieser wirksamen Methode anvertrauen, denn sie ist heilsamer und kommt bedeutend billiger zu stehen, als eine der teuersten Bäderkuren.

Prospekte 3 Kč in Briefmarken.

Elektro-Therapeut „Konsacherad“

Karwin, Kirchplatz 1441.

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

O IV 30156

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 20. | Teschen, Sonntag, den 19. Mai 1929. | 10. Jahrgang.

Fröhlichen Pfingstgruß

unseren lieben Lesern!

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner jeden Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
Nun, armes Herz vergiß die Qual;
Nun muß sich alles, alles wenden. Uhland.

Woroschilows Hetzrede.

Von Axel Schmidt.

Der erste Mai gab nicht nur in Berlin zu blutigen Unruhen, die mindestens mit Wissen der III. Internationale stattfanden, sondern auch zu antideutschen Demonstrationen in Moskau Anlaß. Der Oberkommandierende der roten Armee hielt bei Abnahme der Parade nicht allein eine Brandrede gegen das sogen. demokratische Deutschland, sondern es wurden im Demonstrationszuge mehrere deutsche Minister durch Karikaturen verspottet. Daß daraufhin die deutsche Regierung ihrem Botschafter befahl, gegen derartige Taktlosigkeiten Einspruch zu erheben, ist selbstverständlich. Auch das Auswärtige Amt hat dem russischen Botschafter in Berlin einen Protest überreicht. Fürs erste scheint in Moskau die Meldung von diesen deutschen Schritten den Eigensinn der Sowjetregierung noch verstärkt zu haben. Wie berichtet wird, hat das Exekutivkomitee (Ispolkom) einen Aufruf an die deutschen Arbeiter mit der Aufforderung erlassen, in den Berliner Straßenkämpfen auszuharren. Gleichzeitig wurde den deutschen Kommunisten auch Hilfe aus Moskau versprochen!

Wenn man die Vorgeschichte der Demonstration in Moskau erfährt, so wird die Affäre für die Sowjetregierung noch unerfreulicher. Im Polit-Büro nämlich ist der Parade eine ziemlich erregte Debatte über die Zweckmäßigkeit einer solchen Demonstration vorangegangen. Entschiedene Gegner einer derartigen Veranstaltung waren Kalinin und Rykow. Sie hielten bei der gespannten innerpolitischen und wirtschaftlichen Lage internationale Verwicklungen nicht nur für unerwünscht, sondern gefährlich. Sie wiesen auf die Ausweisung Joffes aus Berlin im Jahre 1919 hin. Stalin, der in letzter Zeit sehr gereizt ist, war über diese „Panikreden" sehr empört. Er erklärte, daß Deutschland während der Pariser Verhandlungen es nicht wagen werde, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzubrechen. Auch Woroschilow war der Ansicht, daß er als „Ehrenvorsitzender des deutschen Rotfrontkämpferbundes in Berlin" jeden Kredit verlieren würde, wenn er nicht energisch redete. Kalinin und Rykow aber blieben bei ihrer Meinung Sie erklärten, daß sie, falls Woroschilow die beabsichtigte Rede halten sollte, an der Abnahme der Parade nicht teilnehmen würden. Schließlich kam es zu dem folgenden Kompromiß. Es sollte außer Woroschilow kein Regierungsmitglied an der Parade teilnehmen da es sich um eine militärische Veranstaltung handle. Daraufhin erst befahl Stalin Woroschilow, möglichst scharfe Ausdrücke zu gebrauchen und im Zuge Karikaturen deutscher Minister mitführen zu lassen.

Auch in Berlin soll es kurz vor dem 1. Mai zu einem bezeichnenden Vorfall gekommen sein. In den letzten Monaten findet in der Handelsabteilung der Sowjetbotschaft ein ständiger Wechsel der Beamten statt. Nicht wenige Beamten weigerten sich, nach Moskau zurückzukehren, weil sie unangenehme folgen befürchten. Auf einer Versammlung der Beamten soll der offiziele Redner einige direkte Anspielungen auf die späteren Vorkommnisse am 1. Mai getan haben. Er erklärte unter anderem: „Vielfach wird unser Sturz erwartet und erhofft. Unter uns gibt es niemand, der nicht weiß, daß es uns schlecht geht und unsere wirtschaftliche Lage schwer ist. Aber man darf nicht vergessen, daß uns das nichts Neues ist. Wir hielten uns auch in den Bürgerkriegs- und Hungerjahren (1918—21), und ebenso wird auch jetzt der Sowjetstaat bestehen bleiben. Es macht sich aber unter uns Genossen eine neue Krankheit bemerkbar. Sobald verlangt wird, daß Ihr zur Rechenschaftsablegung nach Moskau reisen sollt, so „erkrankt" Ihr sofort. Aber diese Feiglinge haben keinen Grund, sich zu freuen und sich in Sicherheit zu wiegen. Bald, sehr bald wird es hier (d. h. in Berlin) nicht besser sein, als bei uns in Moskau. Und eher, als Ihr glaubt, werden wir auch hier in der Lage sein, uns mit solchen „Kranken" auseinanderzusetzen." Diese Rede wurde, wie gesagt, wenige Tage vor dem 1. Mai in Berlin gehalten. Ob es der Berliner Polizei gelingt, direkte Fäden zwischen Sowjetregierung und den Berliner Unruhestiftern zu finden, ist noch nicht sicher. Die moralische Verantwortung trägt nach der Rede Woroschilows und seiner Erklärung, daß er als Ehrenvorsitzender des Rotfrontkämpferbundes in Berlin sich verpflichtet fühle, sie in schwerer Stunde zu unterstützen, auf jeden Fall.

Diese Moskauer Meldungen zeigen, wie berechtigt die preußische Regierung war, den Rotfrontkämpferbund zu verbieten.

Während früher in Deutschland zahlreiche Politiker aus allen Lagern großes Gewicht auf die guten Beziehungen zu Sowjetrußland legten und auf daß Rapallo-Abkommen große Hoffnungen setzten, ist dieses Mal der Protest gegen das unwürdige Verhalten Moskaus allgemein. Zudem wird vielfach betont, man sei über die deutsch-sowjetrussischen Beziehungen enttäuscht; auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten werden jetzt skeptischer beurteilt als früher. An Illusionen ärmer zu werden, ist auch ein Gewinn.

Die Maßlosigkeit nimmt kein Ende.

Der „Kurjer Warszawski" hat sich die traurige Aufgabe gestellt, den Verhetzungstiraden der polnischen Presse, die nach dem Oppelner Zwischenfall mit ungeahnter Schärfe einsetzten, und deren Ausläufer immer noch anzutreffen sind, gewißermaßen die Krone aufzusetzen. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man folgende Auslassungen liest:

„Kann man sich vorstellen, daß es auf polnischem Boden zu so ungeheuerlichen Dingen hätte kommen können, deren Schauplatz der Bahnhof in Oppeln nach der Vorführung der „Halka" war? Kann man sich denken, daß einer Truppe ausländischer Schauspieler von einer bewaffneten Bande aufgelauert wird und die Wehrlosigkeit dieser Truppe dazu benutzt, um sie zu überfallen und unter der Begleitmusik ärgster Schimpfworte mit Knüppeln zu schlagen? (Man reise nach Königshütte und Kattowitz! Red.) Kann es in der Sphäre der Einbildung liegen, daß aus unserem Volkstemperament solche Nichtswürdigkeit und solch bestialische Mißhandlung, von Frauen gar, entstehen konnten?

Ein solcher Wutkaumel, daß man die Geprügelten und Verletzten noch von den Treppen hinunterwirft, damit ihnen die Knochen gebrochen werden und sie in Ohnmacht fallen? Wäre es möglich, daß ein solcher Akt der Barbarei bei uns in Polen vor den Augen einer Menschenmenge geschehen könnte, unter der sich auch Militärpersonen befanden — und daß diese Menge den mißhandelten Schauspielern nicht zu Hilfe eilte, auf daß diese schändlichen Gewalttaten ohne eine Regung der Inschutznahme oder des Protestes vor sich gingen — und wenn es nur der Versuch wäre, die gerade auf dem Bahnhof nicht anwesende Polizei zu alarmieren? Und jetzt eine Frage an die Adresse der Deutschen, die fähig sind, sich auf die Stufe einer ehrlichen Unparteilichkeit zu heben: Erscheint es euch möglich, daß in Polen oder einem anderen Lande Europas der Fall passieren konnte, daß eine Gruppe von Schauspielern nach beendeter Vorstellung, ohne irgendwelches Aergernis zu erregen, der Gegenstand eines vorbereiteten Ueberfalls wird und Knüppeln u. dgl. zum Opfer fällt, nur deshalb, weil es eine Truppe ausländischer Schauspieler ist? Versucht einmal, ein zweites Land zu zeigen, wo ähnliche Dinge passieren können. Es gibt kein zweites Volk in der zivilisierten Welt. Man kann auch sagen, weshalb: Es gibt kein Volk, außer Preußen, wo die Bildung des Hasses einen so obligatorischen Erziehungskurs hätte. Niemand versteht so zu hassen, wie der Deutsche den Polen haßt. (?) Nirgends wird so hassen gelehrt, wie der preußische Geist seinen Bürger hassen lehrt. (??)

In denselben Tagen, da in Oppeln polnische Schauspieler mißhandelt wurden, hat ein deutscher Zirkus in Graudenz Vorstellungen gegeben. Während einer Pause, wo die Zuschauer eingeladen werden, den Tierpark des Zirkus zu besichtigen, hatte sich eine der Damen unvorsichtig einem Käfig genähert oder war auf die schlechte Laune des deutschen Wärters gestoßen. Jedenfalls wurde der Wärter wütend und beleidigte sie vor dem versammelten Publikum mit den Worten: „Du polnisches Schwein!" (Das ist inzwischen als unwahr festgestellt! Red.)

Des Verdienstes halber fährt man nach Polen, beutet die polnischen Taschen aus, erfährt die polnische Gastfreundschaft und kann sich nicht so weit beherrschen, den niederträchtigen Haß gegen Polen zu verbergen, weil man von ihm durchtränkt ist. Das Volk und das ganze Vaterland atmet diesen Haß, diese brutale Into-

Graphologie — Phrenologie.

Ihre Bedeutung, Zuverlässigkeit und Gebrauch für das Privat-Geschäfts- und Kriminalleben.

„Charakter und Wesen aus der Handschrift zu lesen" — welch' eine unfaßbare und doch tatsächliche Fülle von geheimnisvollen Andeutungen liegt in diesen Worten — und doch, welche gewaltigen Fortschritte sind gemacht worden seit dem Jahre 1622, eben dem Jahre, da zum erstenmale öffentlich ein italienischer Arzt aus Bologna, Camillo Baldo, mit einer Abhandlung über die Möglichkeit der Deutung eines Charakters, auf Grund eines geschriebenen Briefes, hervortrat und nur zu gut schon diesmal erkannte, daß es wohl sehr gut möglich ist, aus handschriftlich gegebenen Briefstücken Charakter und Wesen des oder der Briefschreiberin zu erkennen.

Damals aber, besonders seit dem Tode des oben genannten Arztes, schlief diese, heute so wertvoll erkannte Schriftendeutung wieder ein. Erst im 19. Jahrhundert glänzte ein neuer Stern am Himmel der Graphologie, indem der Vater der Graphologie, Abbé Michon, in Frankreich systematische Versuche anstellte und somit den Grundstein legt — eben jenes Fundament, auf dem wir heutigen Forscher zu unseren so gewaltigen, bedeutenden Erfolgen gelangt sind.

Der Nachfolger des Vaters der Graphologie — J. Crèpieux-Jamin — fügte dann die Materie in feste Gesetzesformeln, die ja noch heute durchschnittlich ihre volle Gültigkeit für die Graphologen haben. Erst auf diesen ist es einem ernsten Forscher möglich, seine wissenschaftlichen Arbeiten weiter auszubauen, zu erweitern und tiefer denn je in die Geheimnisse der Charakter und Anlagenwiedergabe eines jeden, eben durch seine Schriftabgabe einzudringen.

Ich erlaube mir höflichst darauf hinzuweisen, daß doch Goethe bereits im Jahre 1820 an Lavater folgendes schrieb: »Darüber, daß die Handschrift des Menschen Bezug auf dessen Sinnesweise und Charakter habe, ist wohl kein Zweifel«.

So folgten dann die einzelnen Wegbereiter — ich erinnere an Adolf Hentze, Hofrat Prof. Dr. Preyer, Wilhelm Langenbruch, dem Psychiater Dr. Georg Mayer, Hans H. Busse usw. Neuerdings Pr. Schermann, Wien. Mehr oder weniger gelang es dem einen oder dem andern, tiefer auf das Wesen der Graphologie einzudringen, heute aber stehen wir auf einer Stufe, die nahezu jedweden Zweifel ausschließt. Wer — und sei es einer der einfachsten, aus den einfachsten Volksschichten — würde sich heute noch einer Wissenschaft verschließen, die ihm selbst, so er nur darum nachsucht, seinen eigenen Charakter aus seiner Handschrift darlegt, wiedergibt, ohne daß er dem betreffenden Graphologen auch nur im entferntesten bekannt sei? Wohl keiner, denn was man mir sagt, was ich selbst weiß, an mir erkannt habe, das muß ja wahr sein!

Ich komme nun zu dem, was man überhaupt aus der Handschrift zu lesen vermag.

Es liegen in klarer Erkennung da, Willenskraft, Ausdauer, Geisteseigenschaften, Gefühle im allgemeinen, Offenheit, Wahrheitsliebe, Vorurteile und Urteilsfähigkeit, äußeres Wesen, Selbstbewußtsein, Bescheidenheit, Aufdringlichkeit, inneres Wesen, Verschlossenheit, Feigheit, Heldentum und Anpassungsfähigkeit. Des weiteren: Korrektheit, Unkorrektheit, Geiz, Verschwendungssucht, Vergnügungssucht, Sexualleben, Vernunft und Unvernunft, Zügellosigkeiten, Berufsaussichten, Eheneigung, Abneigung, Heimats- und Vaterlandsliebe, Zusammenpassung zweier Menschenkinder, Ehrlichkeit, Verlegenheiten. So geht es tausendfach zu analysieren, bis wir auch an den Punkt gelangen, der uns die Grenzen der Graphologie anzeigt. Es ist mit keiner Bestimmtheit zu erkennen, ob der Schreiber der einem Graphologen vorgelegten Schriftstücke, gleich welcher Art, ein ausgesprochener von Eifersucht oder Haß erfüllter Mensch ist.

Des weiteren ist der Grenzpunkt uns Graphologen da gegeben, wo wir Schwerwiegendes zu beurteilen vorgelegt bekommen, als da sei, Verbrechertum aus der

leranz! Als Graudenz nach diesem Zwischenfall, für den in Deutschland ein Pole vom Publikum in Stücke gerissen würde, den Zirkus aus den Stadtgrenzen ausgewiesen hatte, fand sich doch noch eine andere Stadt, nämlich Bromberg, die nach Oppeln und Graudenz demselben Zirkus, für den wir „polnische Schweine“ sind, den Gastspielaufenthalt gewährte.

Die Bande der Oppelner Knüppelhelden, das ist keine unvorhergesehene Erscheinung. Diese Knüppelhelden sind die logische Folge einer sorgfältig entwickelten und in der Seele des ganzen preußischen Volkes sorgsam genährten Psychose. Der Präsident Lukaschek hat am Tage nach dem Verbrechen dem polnischen Konsul seine Kondolenz geschickt — aber wir gestatten uns die Frage zu stellen: Was für eine Rede hat der Präsident Lukaschek bei Uebernahme der Präsidentschaft in Oppeln vor einigen Monden gehalten? War das nicht eine Zusammenstellung leidenschaftlichster Akzente des Hasses gegen alles Polnische? (Wir wissen, daß ein polnischer Wojewode eine solche Rede der Toleranz noch nie gehalten hat! Red.) Und warum hat gerade Herr Lukaschek einen antipolnischen Ton gewählt, denn von diesem Ton ist seine Seele durchtränkt. Und dann weiß Herr Lukaschek, daß der polenfeinliche Akzent in sympathischer Weise in die Seele des deutschen Volkes Eingang findet.

Der Ueberfall auf die polnischen Schauspieler — das ist nur die auf den niederen Instikt übersetzte Rede des Herrn Lukaschek. Eine andere Plastik des Gefühls, aber dasselbe Gefühl.

Seit zwei Jahrtausenden pflegt der germanische Geist das Slawentum nicht als Gruppe von Völkern zu betrachten, sondern als ein Exploitationsterrain. Als Ackerland, Wald, Rohstoff, Zugtier, als etwas, was zum Wohlstand des Germanen dienen soll. Und jedes sichtbare Zeichen, daß es nicht so ist, daß dieses „Exploitationsterrain“ darauf Anspruch erhebt, seine Menschheit, seine völkischen oder politischen Aspirationen auszuweisen, das bringt den Preußen aus dem Gleichgewicht. Er wird von Erstaunen erfaßt, ähnlich dem Erstaunen eines Bauern, dem davon träumte, daß sein Pferd Herr des Ackers geworden sei. In der primitiven Natur des Bauern kommt gleich das Gefühl auf: Du mußt doch das Seitenholz zur Hand nehmen und damit das Exploitationsterrain für solche „Frechheit“ prügeln.

In ähnlichem Traum lebt die preußische Seele und will davon nicht erwachen. Um so schlimmer für sie. Das Exploitationsterrain muß die Aktion aufnehmen, den germanischen Traum zu unterbrechen.

Obwohl wir hier und da bereits Stimmen hören, die ja sagen, daß die beste Antwort auf die Oppelner Gewalttaten eine gesteigerte Loyalität und vergrößerte Privilegien für das Deutschtum sei, scheint Polen doch begriffen zu haben, daß es keinen anderen Rat dafür gibt, als nur eine solidarische kulturelle Abwehr des ganzen Volkes, wenn es schon zu so erschreckenden Akten einer Verletzung der polnischen Würde gekommen ist.

Lassen wir nicht den Markt mit deutschen Filmen überschwemmen, lassen wir uns nicht mit deutschen Zeitungen und Wochenschriften überschütten, wir wollen in den Theatern keine deutschen Stücke hören, vergessen wir den Brauch, uns mit Berliner Jazzbands zu nähren, es soll unmöglich werden, daß ein deutscher Zirkus uns auf polnischem Boden schmäht, gewöhnen wir uns ab, deutschen Literaturland zu übersetzen, richten wir einen Schutzwall gegen die artistische Kultur Deutschlands auf, die wir ohne Verluste durch jede andere europäische ersetzen können, wenn es nicht die eigene sein kann — und das soll so lange dauern, bis die Deutschen von ihrem zweitausendjährigen Schlaf erwacht sind. Oppeln war eine Ohrfeige für die polnische Ehre, es hieße aber, von dieser Ohrfeige entzückt zu sein, wenn man die Invasion Deutschlands in das Kulturleben Polens tolerieren würde.“

Diesem Artikel des Herrn Adam Grzymala-Siedlecki können zunächst folgende Auslassungen der Epoka“ gegenübergestellt werden: „„Angesichts der Boykottversuche gegenüber der deutschen Musik (auf Verlangen des Orchesters Teatr Wielki in Warschau ist die „Götterdämmerung“ von Richard Wagner vom Spielplan abgesetzt worden) erinnert die „Polska Zbrojna“ (das Organ des Kriegsministeriums) an das edle Verhältnis Wagners zu Polen und bemerkt, daß man dann Mozart, Beethoven, Schubert und Brahms in den Boykott mit aufnehmen müßte. Das wäre natürlich ein Boykott, dem „der gesunde Verstand fehlte“. Die Auslassungen der Mehrzahl polnischer Blätter (die Mehrzahl ist hier etwas optimistisch gedacht) zeugen davon, daß die Aktion unserer Chauvinisten ein entsprechendes Gegengewicht hat.“

Was die Zirkusaffäre in Graudenz betrifft, so schreibt die „Gazeta Zachodnia“ über den Zirkus Medrano, der in der nächsten Woche nach Posen kommen soll, daß sich das Zirkusensemble, entgegen den verbreiteten Gerüchten, zu 80 Prozent aus Polen und nur zu 20 Prozent aus Ausländern zusammensetze, was der Zirkus nachweisen kann. Der Zwischenfall in Graudenz sei in falschem Lichte dargestellt worden, was auch die polizeilichen Ermittlungen ergeben hätten. Es handle sich um einen Zirkusdiener, der sofort entlassen wurde. Für solche Zwischenfälle unverantwortlicher Personen könne keine Unternehmen haften. Was die Zirkusdirektion selbst anlangt, so setze sie sich aus Tschechen zusammen (Ludwik und Therese Swoboda), die ihre Kinder in polnische Schulen schickten, und Herrn M. Jan Rubini, einem Reserveoffizier der polnischen Armee.

Wie aus den eben zitierten polnischen Pressestimmen ersichtlich, sieht die Wahrheit etwas anders aus. Aber wir wollen nicht mit diesem Blatt polemisieren, das so blind durch unsere Welt geht, wie der Olm in den Karstgewässern.

Die ersten Fragen, die so kühn herausgeschleudert worden sind, sie wären von der „Gazeta Warszawska“ nicht gestellt worden, wenn sie gewußt hätte, wie leicht zerbrechlich das Glashaus ist, in dem dies Blatt mit Steinen wirft. Denn dieser Oppelner Zwischenfall ist harmlos gegen das, was in Polnisch-Oberschlesien passierte. In Königshütte sind vor vier Jahren schon Schauspielerinnen und unbewehrte Frauen und Kinder, und zwar im Saal des „Grafen Reden“ buchstäblich blutig geprügelt worden, wobei der Saal vollkommen demoliert worden ist. Das geschah aber mehr als einmal. Von den anderen Prügelszenen und Überfällen, Bombenattentaten usw. wollen wir in diesem Zusammenhang nicht reden. Wenn es also sonst in der ganzen zivilisierten Welt keinen solchen Zwischenfall gibt als „nur in Preußen,“ so sind wir bescheiden genug, diesmal der „Gazeta Warszawska“ und ihrem Anhang den Vortritt zu lassen. Das Beispiel kommt nicht von den „schlafenden, hakatistischen, polenfresserischen Preußen“ . . .

Der Artikel spricht aber in seiner Tendenz eine so klare Sprache, wie selten ein Artikel in diesen Blättern, die alle Deutschen vergiften möchten. Wir wollen unseren Lesern den Artikel zur Lektüre überlassen. Gibt es in Preußen ein deutsches Blatt, das so haßerfüllt und so unverschämt lügen könnte?

Prinz von Pleß Präsident des deutschen Volksbundes.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, der am 11. d. stattgefundenen ordentlichen Mitgliederversammlung des deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien, war die Wahl des neuen Präsidenten. Alle Stimmen fielen in geheimer Wahl auf den Prinzen von Pleß, der die Wahl annahm. In seiner Ansprache führte er u. a. aus: „Der deutsche Volksbund hat vom ersten Tage der Entstehung getreu den Gedanken und Intentionen der drei toten Führer Reitzenstein, Donnersmarck und Szczeponik — Versöhnung — zu erfüllen versucht. Die Grundsätze des deutschen Volksbundes: Treue zum Volkstum, Pflichterfüllung gegenüber dem polnischen Staate, Kampf um das Recht sind ununverrückbar. Die Deutschen wünschen den nationalen Frieden, ohne Verzicht auf ihre kulturellen und staatsbürgerlichen Rechte. Diese Rechte zu erlangen, schließt die Deutschen die Verwirklichung des Gedankens: „Einer für Alle, Alle für Einen“ zusammen.

Zum Vizepräsidenten wurde in dieser Versammlung der Abgeordnete Franz, zum stellvertretenden Geschäftsführer Senator Dr. Pant gewählt.

Kinokrieg in Oberschlesien.

Der „Oberschlesische Kurier“ meldet.

Nachdem der Magistrat Kattowitz die Forderung der Kinobesitzer auf Ermäßigung der Steuer, falls in Zukunft nur Filme mit polnischen Aufschriften verwendet werden dürfen, abgelehnt hat, halten sich die Kinobesitzer entschlossen, die Filme weiter mit deutschen Aufschriften laufen zu lassen. Infolgedessen kam es in den Kattowitzer Kinos zu erneuten Ausschreitungen von jungen Burschen, so daß die Polizei einschreiten mußte, die es aber nicht fertigbrachte, die Radaubrüder zu entfernen. Das vernünftige Publinum verließ die Vorstellung und ließ sich an der Kasse das Geld zurückzahlen. Auch in Königshütte kam es zu Ausschreitungen, wobei sogar die Inneneinrichtung eines Kinos demoliert wurde. Trotz dieser Ausschreitungen einer Horde von törichten jungen Burschen hetzt das Organ der moralischen Sanierung, die „Polska Zachodnia“, zu weiteren Gewalttaten auf und warnt davor, „mit dem Feuer zu spielen“. Die polnischer Bevölkerung hat aber mit diesen Forderungen, die nur der Westmarkenverein gestellt hat, um neuen Unfrieden zu stiften, nichts zu tun und verurteilt scharf die Ausschreitungen der Werkzeuge des Westmarkenvereines, die ihre Kultur damit beweisen, daß sie fremdes Eigentum beschädigen und die öffentliche Ruhe und Ordnung stören. Die Polizei sollte gegen diese Ruhestörer ganz energisch durchgreifen. Die Kinobesitzer sollen sich durch scharfe Kontrolle am Eingang selbst schützen und Verdächtigen den Eintritt verweigern. Wenn das deutsche Publikum geschlossen die weiteren Kinovorstellungen solange boykottieren wird, bis die deutschen Aufschriften auf den Filmen wieder eingeführt werden, dann wird auch die Behörde an den verringerten Steuereinnahmen aus den Kinos merken, wie schädlich die Hetzarbeit der nationalen Organisaionnn ist. Die Drohungen der „Polska Zachodnia“ aber sollte kein vernünftieer Mensch ernst nnhmen, am allerwenigsten die Kinobesitzer, welche die beste Antwort dadurch geben würden, daß sie diesem Hetzblatt jegliche Inseratenaufträge entziehen. Niemand, am allerwenigsten die chauvinistischen Kreise, werden den Kinobesitzern den Ausfall, der ihnen durch das Fernbleiben des deutschen Publikums entsteht, ersetzen. Das deutsche Publikum aber wird die Kinovorstellungen solange meiden, bis die deutschen Aufschriften in den Filmen wieder vorhanden sind. In Bielitz hat bei einem ähnlichen Streit das deutsche Publikum durch seine Geschlossenheit dasselbe Ziel erreicht.

Neuer Artikel Pilsudskis?

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ soll der Marschall Pilsudski die Absicht haben, demnächst wieder seine Bemerkungen über gewisse Fragen, und zwar in Form eines Artikels, zu machen. Man erwartet besonders Auslassungen über die Spionage.

Beamtenflucht.

Auf dem Generalkongreß der Verbände der Staatsbeamten mit akademischer Vorbildung war, wie der „Kurjer Pozn.“ meldet, die Frage des Zustroms neuer Beamtenkräfte Hauptgegenstand der Beratungen. Es habe sich herausgestellt, daß die Jugend die Aemter fliehe und das durch den Abzug von Beamten aus den Aemtern die Lage immer ernsthafter und gefährlicher werde. Auf dem Kongreß seien die Ursachen dieser Verhältnisse besprochen worden und man habe sich bemüht, Gegenmittel zu finden. Das Blatt weiß aber nicht, ob die Beamten die wahren Ursachen der Unzulänglichkeiten berührt hätten, nämlich den herrschenden Kult der Inkompetenz.

Verringerung des Staatsbudgets?

„Nasz Przegląd“ meldet in seiner Abendausgabe, daß sich in Wirtschaftskreisen das Gerücht verbreitet habe, Oberst Matuszewski hätte beschlossen, das Staatsbudget um eine halbe Milliarde Zloty zu reduzieren. Wie ferner verlautet, sollen bereits die entsprechenden Schritte zur Verwirklichung dieses Planes eingeleitet worden sein.

Ein Monat Gefängnis für einen deutschen Redakteur.

Vor länger Zeit erschien in der „Kattowitzer Zeitung“ ein Artikel, der die Ueberschrift „Karriere eines Kattowitzer Polizeioffiziers“ trug und im Zusammenhang mit der Versetzung des Kapitäns Azychon nach Danzig veröffentlicht wurde. In knapper, sachlicher Form behandelte der Artikelschreiber den Werdegang dieses Offiziers, der bei den politischen Prozessen, die vor dem Landgericht Kattowitz zum Austrag gelangten, stets eine wichtige Rolle spielte. Obgleich in dem Artikel fast ausschließlich auf telegraphische Meldungen zurückgegriffen wurde, die keine Beanstandung erfuhren, wurde doch gegen die „Kattowitzer Zeitung“ ein Strafverfahren wegen Ver-

---

Schrift zu erkennen. Wann noch soviel dagegen spricht — es kann auch ein Verbrecher eine ausgezeichnete Schrift abgeben — wie aber auch ein anscheinend gutlebender, ehrlicher Bürger in seiner Schriftabgabe ein Verbrecher sein kann, das beweisen die großen Verbrechen der letzten zehn Jahre. Ich erinnere nur an den Meisterfälscher Anspach, da gerade in dessen Schrift, die zur Analyse unserem Institut vorgelegt wurde (dies durch eine dem Herrn Anspach bekannte Dame), nicht das geringste von einer verbrecherischen Anlage zu finden war. Obwohl für diese Annahme so überwiegend viel dafür sprach, war es doch nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen.

Eins möchte ich noch im besonderen erwähnen, es ist für die Kriminalistik aber doch ein ungeheurer Fortschritt getan worden, indem heutzutage niemand mehr sagen kann: „Das habe ich nicht geschrieben!“ — nein — in Wechselfälschungsaffären, in Betrugsunterschriften und ähnlichen ist ohne weiteres der wirkliche Täter zu ermitteln, so man eben von ihm eine Schriftprobe beschaffen kann.

Auch inbezug auf die anonymen Anschriften ist sehr viel Aufklärungsmöglichkeit vorhanden, sofern der betreffende, den man mit einem solchen unfairen Schreiben beglückt hat, in der Lage ist, von dem, von ihm Verdächtigten eine Schriftprobe zu einem guten Graphologen zu bringen. Gerade in dieser Beziehung ist sehr viel segensreiche Arbeit geleistet worden.

Nicht immer zeugt eine schöne Schrift von einer schönen Seele — aber dies gilt auch im umgekehrten Falle! —

Zum zweiten Teile meines Aufsatzes gelangend — Phrenologie —, Hutters berühmte Lehre, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden: „Das Gesicht des Menschen ist der Spiegel seiner Seele!“

Ja, doch aber nicht immer, betrachten wir es aber vom phrenologischen Standpunkte aus, so liegt doch immr die wahre Erkennung darinnen.

Die Phrenologie im Verein mit der Graphologie ergibt ein unzweifelhaftes Charakterbild, ohne jedweder Täuschungsmöglichkeit, ohne Trugschlüsse irgendwelcher Art.

Beide Wissenschaften gehören zusammen, beide ergeben eine Überschreitungsmöglichkeit der den einzelnen wissenschaftlichen Fächern gesteckten Grenzen. Ein guter Graphologe, ein guter Phrenologe in einer Person vereint, wird sicher und klar in allen seinen Arbeiten der Wissenschaft dienen können, eben deshalb, weil er nicht auf Halbheiten, sondern auf wissenschaftliche Erforschung bestrebt, sein bestes leistet und somit nur allen ihn um Rat Ansuchenden, eine wertvolle Analyse, nicht »Bureaumäßiges«, in die Hände legt. Dr. h. c. Mayard Falkon.

Anm. d. Redakt.: Beispiel über unfehlbar gestellte Analysen, Aufklärungen von seltsamen Verwirrnissen, Verbrechen des Betruges, die hartnäckig geleugnet wurden usw. folgen in einem der nächsten Aufsätze aus der Feder des Einsenders, der selbst Graphologe seit mehr denn 12. Jahren ist.

Graphologische Auskünfte erteilt den Abnehmern des Grenzboten Herr Adamus, Teschen, Zamarskerstraße, **unentgeltlich** gegen Beischluß der Rückwortmarke und des Abonnementscheines oder der Bezugsbestätigung des Grenzboten.

öffentlichung streng vertraulicher militärischer Angelegenheiten eingeleitet. Dieser Prozeß kam nun am Freitag vor dem Kattowitzer Gericht zur Verhandlung.

Nach Verlesung der Anklageschrift wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Als Hauptbelastungszeuge trat Kapitän Lis von der Nachrichtenabteilung auf. Nach einer Verhandlungsdauer von kaum einer halben Stunde wurde der verantwortliche Redakteur Dr. Hoffmann zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ulitz-Prozeß Anfang Juni.

Nach polnischen Pressemeldungen soll der Prozeß gegen den früheren Abgeordneten Ulitz Anfang Juni in Kattowitz stattfinden. Die Anklageschrift wirft Ulitz staatsfeindliche Arbeit und Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst vor.

Der Prozeß Czechowicz.

Die Voruntersuchung in der Angelegenheit des Exministers Czechowicz steht, wie die „Gazeta Zachodnia" meldet, ihrem Ende bevor. Die Sejmkläger haben beim Untersuchungsrichter noch den Antrag gestellt, daß der frühere Ministerpräsident Bartel und der frühere Arbeitsminister Jurkiewicz als Zeugen geladen werden.

Ortsnachrichten

Todesfall. Montag nachmittags wurde der Oberoffizial der Bielitzer Stadtkassa Herr Ferdinand Prochaska tot in seiner Wohnung aufgefunden. Der Verstorbene, der trotz seines hohen Alters von 74 Jahren noch immer seinen Dienst versah und sehr rüstig war, hatte Freitag nachmittags das Amt verlassen müssen, da er sich nicht wohl fühlte. Dabei erklärte er auch, daß er Samstag nach Teschen fahren werde, wo sich seine Frau bei Tochter und Schwiegersohn aufhielt. Die Bedienerin fand Samstag die Wohnung abgesperrt und als sie Montag kam und dieselbe wiederum verschlossen vorfand, verständigte sie die Polizei und man fand Herrn Prochaska tot in seiner Wohnung vor. Ein Herzschlag hatte seinem arbeitsreichen Leben ein Ende bereitet. Die irdische Hülle des Verstorbenen wurde nach Teschen überführt und am Freitag, den 16. d. auf dem hiesigen Kommunalfriedhof zur letzten Ruhe bestattet worden.

Kirchenmusik. Am Pfingstsonntag in der katholischen Kirche zu Teschen (Polen) 9 Uhr vormittags „Jubiläumsmesse" von J. Güttler: „Veni sancte Spiritus" von Dr. E. Frey; „Tantum ergo" von Franz Reimann aufgeführt durch den deutschen Kirchenchor mit Streicherbegleitung.

Der Nachfolger des Prälaten Londzin. Der Polenklub hat in seiner am 10. d. Mts. stattgefundenen Sitzung beschlossen, sein Mitglied Dr. W. Michejda als Kandidaten für den Bürgermeisterposten zu designieren. Falls Dr. Michejda gewählt werden sollte, würde Vizebürgermeister Prof. Walach resignieren und an seine Stelle Prof. Brzuska zum Vizebürgermeister gewählt werden.

150 Jahre Teschner Friedensschluß. Die vom Stadtmuseum geplante Friedens-Erinnerungausstellung kann wegen der bekannten Straßenvorfälle gegenwärtig nicht abgehalten werden.

Das Siegel der Stadt Teschen das älteste Stadtsiegel in Polen. Der „Il. Kur. Codz." klagte neulich darüber, daß die am 13. Dezember 1927 erschienene, mit Gesetzeskraft ausgestattete Verordnung des Präsidenten der Republik über die Wappen und Farben, Fahnen und Siegel mit dem Endtermin vom 28. März 1930 ein anderes Wappen auf den Siegeln des Magistrates der Königlichen Hauptstadt Krakau einführt, den Gebrauch des bisherigen, bis in das 11. Jahrhundert zurückreichenden Wappens verbietet und der Stadt den ihr gebührenden historischen Titel einer Königlichen Hauptstadt entzieht. Aus demselben Artikel erfahren wir, daß das Siegel der Stadt Teschen das älteste Stadtsiegel in Polen ist, denn es datiert aus dem Jahre 980. Es fällt wohl auch unter die Bestimmung der Verordnung vom 13. Dezember 1927.

Bürgermeisterwahl. Am Freitag, den 24. Mai l. J. um 5 Uhr nachm. findet im Gemeindesitzungssaale (Rathaus 2. Stock, Tür 9) eine öffentliche Gemeindeausschußsitzung, auf welcher die Wahl des Bürgermeisters an Stelle des verstorbenen Prälaten Londzin durchgeführt wird.

Der Stadtvorstand gibt bekannt, daß die Abgabe von Kunsteis durch das städt. Schlachthaus ab Anfang dieser Woche erfolgt. Preis per Block ca 11 kg 1 Zl. Bei Mehrabnahme entsprechender Rabat. Anmeldungen sind zu richten an das städt. Schlachthaus, Telephon Nr. 13.

Der Deutsche darf nicht katholisch sein. An einem der letzten Tage erschienen in der deutschen Maiandacht (ziemlich spät) drei Dämchen, die sich schon während des Gottesdienstes, noch mehr aber beim Schlußgesange mit halblauter Stimme über den deutschen Charakter der Andacht empörten. Beim Hinausgehen fiel an der Kirchentür die Bemerkung: „Bei diesem deutschen Gebete kommt es einem gar nicht vor, als wenn man in einem katholischen Gotteshause wäre," eine Ansicht, die von dem geringen geistigen Horizont der Sprecherin zeugt. Sie kennt nicht das katholische Süddeutschland und Österreich, nicht die katholischen Aelpler, deren Katholizismus so weit geht, in jedem Menschen den Bruder zu sehen und mit „du" anzusprechen, nicht so wie die fromme Polin, die in ihrem Deutschenhaß dem deutsch Betenden das Recht abspricht katholisch zu sein.

Assentierungen im Polnisch-Teschner Bezirk. Die Assentierung des Geburtsjahrganges 1908 findet im hiesigen Bezirke nach folgendem Plan statt: Teschen (Polen), Dom Narodowy, 1. Stock, am 23. Mai für die im Jahre 1928 zurückgestellten Stellungspflichtigen der Kategorie B, am 24. Mai für die Stellungspflichtigen des Jahrganges 1908 aus Cieszyn Buchstabe A bis K, am 25. Mai Buchstabe L bis Z. Am 27. Mai findet die Assentierung des Geburtsjahrganges 1908 aus den Landgemeinden Brzezowka, Cisownica, Gumna, Kazlach, Kaczyce, Krasna, Bazanowice und Mniszwo, am 28. Mai aus den Landgemeinden Dzingelau, Goleschau, Ober-Marklowitz und Pogwizdau, am 29. Mai aus den Gemeinden Bobrek, Ober-Lischna und Seibersdorf, am 31. Mai aus den Gemeinden Klein- und Groß-Kunitschitz, Ogrodzon und Punzau statt. — Skotschau, Hotel „Weißes Roß", am 3. Juni aus den Gemeinden Bladnitz, Brenna, Godzischau und Klein-Gorek, am 4. Juni aus den Gemeinden Baumgarten, Groß-Gorek, Harbutowitz, Kitschitz, Kistelau, Kosthowitz und Wilawowitz, am 5. Juni aus den Gemeinden Iskrzyczyn, Kowale, Łączka, Międzyświec, Ochab, Perstieß, Pogorz und Simoradz, am 6. Juni aus Skotschau und Wislitz. — Ustron, Hotel „Beskid", am 7. Juni aus Hermanitz, Kozakowitz, Nierodzim und Lipowiec und am 8. Juni aus Ustron. — Weichsel, Hotel „Piast", am 10. Juni aus Weichsel. — Istebna, Gasthaus Gazur, am 11. Juni aus den Gemeinden Istebna, Jaworzynka und Koniakau.

Rund um den Wochenmarkt. „Blumen, Blumen, nichts als Blumen" möchte man in Anlehnung an ein wenig klassisches Gedicht rufen, wenn man den jetzigen Wochenmarkt besucht; obzwar auch noch andere Dinge zu haben sind, aber wenig. Ein größeres Angebot in Eiern gab es, doch hielten sich die Preise zwischen 15—20 gr. pro Stück und wohl nur wenigen, besonders gewandten wird es gelungen sein, noch billiger zu kaufen. Dagegen fehlte es an Butter, deren Preis sich auf etwa 2 zl. das 1/4 kg stellte und die gegen 9 Uhr schon nicht mehr zu haben war. Schuld daran ist das trockene Wetter, welches den Graswuchs zurückhält, so daß das Vieh noch nicht weiden kann, indessen die Futtervorräte schon aufgebraucht sind. Hoffentlich wird der jetzt eingesetzte Regen die Sache bessern. Von Gemüse gibt es Spinat, während Rhabarber sich ziemlich teuer stellt, 70 bis 90 Groschen pro 1/2 Kilogramm. Für Erheiterung des Handelnden sorgt Herr Bartelmus, der neulich sogar, steif wie eine Statue mit seiner Ankündigungstafel inmitten der Straße stehend einen biederen Bauerngaul fast zum Durchgehen gebracht hätte und nur der Geistesgegenwart des Führers gelang es, das Pferd zu beruhigen. Aber sagen durfte er nichts, den alles lachte. Hoffentlich wird der jetzt eingesetzte Regen die Sache bessern.

50-jähriges Bestandes Jubiläum des christlichen Müttervereines. Als Frucht der Exerzitienvorträge, die der berühmte Kanzelredner P. Klinkowström im Herbste des Jahres 1878 in unserer Pfarrkirche gehalten hat, wurde anfangs des Jahres 1870 der Verein christlicher Müttter gegründet. Es sind nunmehr 5 Jahre seit der Gründug des Vereines, der den Impuls zur Entwicklung der katholischen Organisationen gegeben hat verflossen. Von der Vorstehung des Vereins wurde nun beschlossen am Sonntag, den 9. Juni l. J. das 50-jährige Bestandes Jubiläum zu feiern. Um 9 Uhr vormittags findet in der Stadt Pfarrkirche ein feierliches Hochamt mit Prädigt des hochw. P. V. Kempf, Franziskaner aus Posen statt: den Kirchengesang wird der verstärkte deutsche Kirchenchor besorgen. Nach dem Gottesdienste folgt um 11 Uhr vormittags im Deutschen Theater eine Festakademie mit nachstehendem Programm: Musikvorträge der Kapelle des kath. Jugendbundes, Prolog und lebende Bilder inszeniert vom Frl. Ohrenstein; Festrede des hochw. Herrn P. Kempf, Liedervorträge des Frl. Trnka aus Tsch. Teschen, die am Klavier von Frl. Redlich begleitet wird, Violin- und Cellosolo der Herren W. Lewinsky und Fachlehrer Bittner, die vom Herrn Fachlehrer Göllner am Klavierbegleitet werden. Eintrittskarten zu 50 gr bis 2 Zl. sind im Vorverkaufe in der christlichen Wirtschaftsbank, Tiefegasse 26 erhältlich. Nach der Festvorstellung folgt ein gemeinsames Mittagsessen beim Braunen Hirschen. Anmeldungen für gemeinsames Mittagsmahl haben bei der Präsidentin des Vereines Frau Anna Fizek, Dominikanerplatz zu erfolgen. Die deutsche katholische Bevölkerung wird ersucht, an dieser Jubelfeier zahlreich teilzunehmen.

Die Erstkommunion der deutschen Kinder. Am Sonntag, den 12. Mai wurden 17 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt. Von kundigen Frauenhänden geschmückt, hatte das Gymnasialkirchlein Festschmuck angelegt, um zu zeigen, wie es sich über das Glück der Erstkommunikanten freut. Ein verstärkter Chor des Teschner Männergesangvereins sang Schuberts Messe und, als die Glöcklein zum Agnes Dei das Nahen des Heilands in der Eucharistie verkündeten, da traten die weißgekleideten Mädchen und Büblein vor den Altar, wo Religionsprofessor Hochw. Eisenberg in einer zu Herzen gehenden Ansprache die Bedeutung dieses feierlichen Ereignisses erklärte. Nach Erneuerung des Taufgelübdes empfingen sie die hl. Kommunion. Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die Kinder in den Räumen des Marianums, wo von der Frauen- und Jungfrauenkongregation ein Frühstück vorbereitet ward, welches durch eine sinnige Ansprache des hochw. P. Roelle S. S. gewürzt, den Kleinen trefflich mundete. Eine Gruppenaufnahme beim Photographen Jandaurek schloß die schöne Feier, die sicherlich den Kindern nie aus der Erinnerung fallen wird. Unbekanntsein wollende Damen, sowie die Kongregationen haben es sich nicht nehmen lassen, arme Erstkommunikanten zu der schönen Feier mit Kleidern und Schuhen zu beschenken.

Hotel Brauner Hirsch. Die Direktion bittet die Gesellschafter unter Vorweisung der Anteilscheine sich in der Hotelkanzlei die Anweisung auf ihre Dividende abholen zu wollen.

Kommunistische Demonstrationen. Am 9. Mai fand in Tschechisch-Teschen bei der Hauptbrücke nachmittags gegen 5 1/2 Uhr eine kommunistische Demonstration statt, die folgende Ursache hatte. Im Vorjahre wurde der als Kommunist bekannte Arbeiter Turon aus Tschechisch-Teschen auf polnischem Territorium bei Verteilung von kommunistischen Druckschriften erwischt und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, die am 9. d.M. um 5 Uhr nachmittags beendet werden sollte. Die Kommunisten aus der Karwiner Gegend wollten nun dem Turon bei der Hauptbrücke eine feierliche Ovation bereiten. Aus diesem Anlaß erwarteten gegen 4 Uhr nachmittags eine Anzahl von Kommunisten bei der Hauptbrücke den Turon. Die polnische Behörde hat aber dem lieben Freund bereits vormittags die Freiheit geschenkt, so daß in dem Programm eine kleine Unordnung eintrat. Gegen 5 1/2 Uhr erschien nun Turon in Begleitung des kommunistischen Abgeordneten Sliwka aus Karwin, beide stellten sich vor der Statue des hl. Antonius auf und hielten Brandreden gegen die bürgerliche Welt. Nach kurzer Dauer wurde die improvisierte Versammlung beendet, worauf beide Kommunisten in den Saal der Schießstätte gingen, wo eine weitere Versammlung stattfand.

Der neue Fahrplan. Ab 15. d. verkehren auf der Strecke nach Bielitz die Züge nach folgender Fahrordnung: Teschen (Polen) ab 1.00, an Bielitz 5.10, mit einem fast dreistündigem Aufenthalt in Skotschau, an Dziedzitz 5.46, an Krakau 9.00. — Teschen (Polen) ab 5.03, an Skotschau 5.37, an Kattowitz 8.23. — Teschen (Polen) ab 5.50, an Bielitz 7.10, an Kattowitz 8.48, an Krakau 10.30. — Teschen (Polen) ab 8.34, an Bielitz 9.55, an Kattowitz 13.45, an Krakau 15.05. — Teschen (Polen) ab 10.56, an Bielitz 12.14, an Kattowitz 16.10, an Krakau 15.05. — Teschen (Polen) ab 14.26, an Bielitz 15.44, an Kattowitz 17.47, an Krakau 18.45. — Teschen (Polen) ab 16.29, an Bielitz 17.46, an Kattowitz 21.20, an Krakau 23.19. — Teschen (Polen) ab 18.10, an Skotschau 18.49, an Kattowitz 21.10. — Teschen (Polen) ab 18.58, an Bielitz 20.12, an Kattowitz 22.18, an Krakau 23.13. — Teschen (Polen) ab 21.38, an Bielitz 22.50, an Kattowitz 0.42. — Die Züge kommen in Teschen (Polen) aus der Richtung Bielitz an: 7.07, 8.47 (aus Kattowitz), 9.22, 11.40, 15.10, 17.13, 19.40, 21.37 (aus Kattowitz), 22.20, 0.23.

Eine wahre Geschichte. Meine Freundin aus Wien erzählt mir eine rührende, liebe Geschichte vom Muttertag. Ich muß vorausschicken, daß der Mann der Freundin Staatsbeamter ist und 3 Kinder hat. Und wie allgemein bekannt „der Staatsbeamte hat wenig, aber das ist sicher" so haben auch die Kinder meiner lieben Freundin kein Taschengeld und können keine Sprünge machen. Umso erstaunter war sie, als ihr 13 jährige Bub sie am Muttertag mit einem herrlichen Bumenstrauß beschenkt. Ganz erschrocken sagt sie: Ja Bubi woher hast denn daß Geld gehabt?" Zuerst ist der Bub ein bisserl verlegen, dann sagt er ganz stolz: „Weißt Mutterl, ich wollt Dir doch was schenken, und da hab' ich paar Tag' den Leuten von der Bahn Kofferln nach Haus getragen und da hab' ich halt ein bisserl Geld verdient, um dir die Blumen kaufen zu können! Nei wahr, bist noch bös auf mich? Mit Freudentränen in den Augen küßte die Mutter ihre lieben Fratzen und war glücklicher, als manche reiche Frau, die zum Muttertag Gold und Edelsteine auf ihrem Gabentische fand.

Sonntags-Idyll. Während Sonntags nachmittags der friedliche Bürger sein Schläfchen hält oder fern der Stadt irgendwo im Gebirge sich an Gottes Schöpfung erfreut, schleichen zwei Gestalten, leise, heimlich durch die Seitengassen der Stadt. Der eine hat die Kopfbedeckung vorsichtiger Weise zu Hause gelassen, der andere ein harmloses grünes Hütl aufgesetzt und schreitet voran, um auszukunden, ob nicht irgendwo das Auge des Gesetzes wacht. Aber nichts deutet auf Gefahr und so kann der Genosse seine Notizen in das mitgebrachte Büchlein machen. Hier steht neben Akuczerka-Hebamme, dort wird Ajourieren empfohlen und da gibt es sogar ein kleines festes Emailschild in deutscher Sprache. Alles Dinge, die noch nicht „übertüncht" sind, was aber voraussichtlich in einer der nächsten Nächte geschehen wird.

Nächtliche Spaziergänge durch Teschen.

Der Magistrat protestiert.

„Auf die Barbarei von Oppeln werden wir mit der Überlegenheit unserer polnischen Kultur erwiedern", so erklärte Dr. Grazynski einem Journalisten gegenüber, der ihn über seine Stellungnahme zu den Oppelner Vorgängen befragte. In Teschen hat man sich leider ebensowenig wie in den anderen Orten an den vom Wojewoden Dr. Grazynski verkündeten Grundsatz gehalten. Am 7. Mai fand auch hier eine große Demonstrations-

versammlung der polnischen Verbände im Polnischen Volkshaus statt, für die man die Gelehrsamkeit von nicht weniger als drei Professoren aufgeboten hatte. Die praktischen Auswirkungen dieser Versammlung dürfen leider nicht den geringsten Anspruch auf die Beziehung „Kulturtaten„ machen. Es ist bezeichnend, daß man das schützende Dunkel des Abends und der Nacht benützt, um Dinge zu vollbringen, die das Licht des Tages nicht vertragen. Seit dem 8. Mai werden von den Schülern der hiesigen Landwirtschaftsschule, die das Gastrecht der Stadt Teschen genießen, Terrorakte verübt, die der wirtschaftlich schon schwer genug leidenden Stadt Teschen neuen schweren Schaden zufügen. Zunächst skandalierten sie in den beiden Kinos, wo sie nach Kattowitzer und Königshütter Muster unter Drohungen die Entfernung der deutschen Texte forderten. Als Folge hat sich ergeben, daß seit drei Tagen die Kinos einen derart schlechten Besuch aufwiesen, daß nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden. Man zählte am 11. Mai um 6 Uhr abends im Städtischen Kino und im Bräuhaus-Kino 54 Besucher, in Sälen, die annähernd 800 Personen fassen. Wenn man bedenkt, daß der Ertrag der Kinos in erster Linie zur Aufbringung der Kosten für den Lebensunterhalt der Stadtarmen bestimmt ist, so wird wohl jeder vernünftige Mensch mit tiefer Beschämung bedauern, daß Unschuldige auch in diesem Falle wieder Leiden müssen. Außerdem drangen die jugendlichen Störenfriede in Cafes und Gasthäuser ein, wo sie amtliche Plakate, die auch nur ein deutsches Wort enthielten, zerissen. Die Krone aber setzten sie ihren Taten auf, als sie in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai sämtliche Schilder, die einen deutschen Text hatten, verschmierten und dabei sich an fremdem Eigentum vergingen. Als am 11. Mai die Landbevölkerung und die Bewohner von Tschechisch-Teschen in die Stadt kamen konnten sie die „kulturellen Fortschritte“ mit Staunen in Augenschein nehmen. Allerdings hatte man nicht so das rechte Verständnis für diese Dinge, denn die Urheber der Kulturtaten wurden mit Schmeicheleien bedacht, die sie wohl nicht erwartet hatten.

Die Frage, warum die Hüter der öffentlichen Ordnung solchem Treiben gegenüber nicht mit aller Energie durchgegriffen haben, kann leider nicht beantwortet werden. Man ist freilich in Teschen sehr erstaunt, daß die Tätigkeit der nächtlichen Kulturträger unbeachtet bleiben konnte. Umsomehr als sie in Gruppen von 30—40 Mann auftraten. Erst als man sich am Morgen des 11. Mai den Schaden besah soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, die Polizei den Auftrag bekommen haben, bei den Geschädigten die Höhe des Schadens festzustellen. Angeblich soll nun ein Strafverfahren gegen die Übeltäter eingeleitet werden. Man ist in Teschen freilich der Meinung, daß es besser gewesen wäre, solche Ausschreitungen vorher zu verhindern.

Wie wir hören, ist auch im Polenklub beschlossen worden, den Kinos die deutschen Texte zu gestatten und nur die Benützung von Filmen aus Deutschland mit einem Verbot zu belegen. Die gesamte Bevölkerung der Stadt Teschen ist fest entschlossen, zu verhindern, daß sie erneut von nationalistischen Störenfrieden wirtschaftlich geschädigt wird. In der Verurteilung der Vorgänge ist sich nicht nur die deutsche Bevölkerung einig, sondern auch besonnene Kreise im polnischen Lager versuchen zügelnd auf chauvinistische Gelüste einzuwirken. Vor allem aber sollte sich die Leitung der Schule um ihre Zöglinge kümmern. Wenn freilich die Herrn Professoren mit schlechtem Beispiel vorangehen, dann darf man sich allerdings nicht wundern, daß die Schüler dem Beispiele ihrer würdigen Erzieher folgen. „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen.“

Die „Kulturarbeit“ wird fortgesetzt.

Man war der Meinung, daß endlich in den erhitzten Köpfen der Hörer der Landwirtschaftlichen Schule Ueberlegung Platz greifen wird; diese Erwartung ist jedoch enttäuscht worden, denn am 13. d. Mts. hat wiederum die sogenannte akademische Schmiergesellschaft gearbeitet. Unter der Laube, in der Konvikt- und in der Scherschnikgasse wurden deutsche Anschriften verschmiert, die zweisprachigen Tafeln am städt. Schwimmbad mit Gewalt heruntergerissen und ins Wasser geworfen. ja diese Herrchen versteigern sich zu gefährlichen Drohungen. So wird uns gemeldet, daß am 13. d. Mts. nachmittags in eine hiesige Konditorei ein Hörer der landwirtschaftlichen Schule kam und die Inhaber des Geschäfts aufforderte, sofort sämtliche deutsche Anschriften im Geschäft verschwinden zu lassen, da nach einer halben Stunde eine größere Anzahl erscheinen wird und falls die deutschen Anschriften nicht verschwinden, müsse der Geschäftsinhaber die Konsequenzen tragen. Leider ließ sich der Konditor einschüchtern, statt dem Jungen die Tür zu weisen oder dessen Anhaltung durch die Polizei zu veranlassen, entfernte er tatsächlich sämtliche Anschriften und richtig nach einer halben Stunde kam eine Kontrolle von über 10 Burschen, die befriedigt über die Auswirkung ihrer Drohung das Lokal nach einem kleinen Imbiß verließen! Existiert denn nicht für diese freche Gesellschaft der § 83 des Strafgesetzes? Der deutsche Klub der Gemeindevertretung hat in seiner am 13. d. Mts, stattgefundenen Sitzung über die Vorfälle beraten. Der Amtsführende Vizebürgermeister Gabrisch erstattete Bericht über die Intervention bei der Bezirkshauptmannschaft. Mit Rücksicht auf die neuerlichen Fälle wurde beschlossen, den Bürgermeister zu ersuchen, nochmals bei der Bezirkshauptmannschaft zu intervenieren. Außerdem werden Vertreter der einzelnen Erwerbsklassen bei der Bezirkshauptmannschaft intervenieren, falls keine Ruhe eintreten sollte. Den Beschädigten wird der Rat gegeben, auf alle Fälle bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige gegen unbekannte Täter wegen boshafter Beschädigung fremden Eigentums zu erstatten. Vielleicht wird die Beschreitung dieses Weges die aufgeregten Gemüter der Jungen beruhigen. Sollte auch dies nicht nützen, so werden Interventionen bei der Wojewodschaft und bei der Regierung in Warschau erfolgen müssen. Wir verlangen, daß endlich dem mißhandelten Rechte Genugtuung erteilt wird.

Die wirtschaftlichen Schäden besonders die der Kinos sind sehr groß. Kein Auswärtiger kommt in die Stadt, die Gastwirtschaften und Geschäfte stehen leer, denn niemand will durch die Vorfälle in den letzten Nächten im Gasthause oder auf dem Heimweg zum Schaden kommen. Wo bleibt der Schutz der Oeffentlichkeit, den einst vor wenigen Jahren der Vizebürgermeister Hajduk — als polnischer Führer — in der Gemeindestube den Teschner Bürgern zugesagt hat; der die doppelsprachigen Anschriften, Straßentafeln als dringendes Bedürfnis der Stadt anerkannte, wie aus den Protokollen leicht ersichtlich ist. Dieses Studium wäre den Führern besonders anzuempfehlen.

Einen Vorwurf kann man der deutschen Bevölkerung — Besonders den deutschen Frauen und Mädchen — nicht ersparen, daß sie ihr entgegenkommendes Verhalten den fremden, zugewanderten Menschen gegenüber trotz früherer ähnlicher Vorfälle nicht geändert haben und dadurch dazu beigetragen, das Ansehen der deutschen Bewohner herabzusetzen, worunter diese jetzt zu leiden haben. Ein wenig Stolz und Selbstbewußtsein wäre hier am Platze.

Tschechisch-Teschen.

Evangelischer Familienabend. Sonntag, den 26. Mai findet um 6 Uhr abends im Saale der städtischen Schießstätte ein Familienabend statt, welchen der evangelische Frauenverein vorbereitet. Im Mittelpunkte des Abends steht ein Vortrag des Herrn Pfarrers Paul Zahradnik über die Festfeier aus Anlaß des 400 jährigen Gedenktages des Reichstages in Speyer, an der zu Pfingsten Abgesandte der gesamten protestantischen Kirche teilnehmen werden. Ferner bringt die Vortragsfolge u. a. Liedervorträge der Frau Gerta Slawik und des Kirchenchores. Zur Teilnahme an dem Familienabende werden hiemit alle interessierten Kreise freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Bezirksturnfest. Wie bereits berichtet findet das diesjährige Bezirksturnfest am 15. und 16. Juni in Tsch.-Teschen statt. Zum Besuche des Begrüßungsabendes am 15. Juni liegen bereits von den auswärtigen Vereinen zahlreiche Anmeldungen vor. Ein Wohnungsausschuß trifft bereits Verbereitungen, um für die am Samstag zum Festabende eintreffenden Gäste die entsprechenden Nachtlager sicherzustellen. Alle Gönner und Freunde der Turnsache, welche bereit sind, für Samstag, den 15. Juni dem Wohnungsausschuß ein Nachtlager für die eintreffenden Gäste zur Verfügung zu stellen, werden auf diesem Wege gebeten, ihre Adressen bei den Firmen: Papierhandlung Bruckmann, Eisenhandlung Hartmann, Papierhandlung Ruff bekanntzugeben.

Schlesisches Heimatsfest. Das vom Bund der Schlesier alljährlich veranstaltete „Schlesische Heimatsfest“ findet heuer am Sonntag, den 2. Juni in den Anlagen der städtischen Schießstätte statt. Die in ganzem Lande bestbekannten Heimatsfeste des Schlesierbundes haben bereits ihre schöne Tradition und es steht zu erwarten, daß dieses Fest auch heuer eine große Zahl heimatstreuer Schlesier für einige frohe Stunden zusammen führen werde. Der Festausschuß ist bemüht, dem großen Kreise seiner Gäste alles das zu bieten, was derartige Feste zu bieten vermögen. Außer des sehr reichhaltigen, alljährlich wiederkehrenden Programms, sind für heuer auch einige neuartige Volksbelustigungen Ueberraschungen in Aussicht genommen.

Der Muttertag. Der vom katholischen Volksverein in Tschechisch-Teschen am Sonntag, den 12. Mai im Saale der Schießstätte veranstaltete Muttertag wies einen derartigen Massenbesuch auf, daß der geräumige Saal viel zu klein war, um alle fassen zu können, weswegen viele nach Hause zurückkehren mußten. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Musikvortrag der Kapelle des kathol, Jugendbundes Nordgau, welche unter Leitung des Herrn Bruß in gewohnter Weise ihre Aufgabe glänzend löste. Der Obmann des Vereins Herr Malisz begrüßte die zahlreich Erschienenen, vor allem die vielen Müter und Wünschte ihnen einige sorglose und vergnügte Stunden. Der Männergesangverein Frohsinn sang in formvollendeter Weise 2 Lieder und zwar „die Hymne“ sowie „Wie's daheim war“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Machold und erntete stürmischen Beifall. Hochw. Schyskowitz hielt die Festrede, deren Inhalt das Eheproblem behandelte. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen des beliebten Redners. Eine Meisterleistung war der Cellovortrag des Herrn Fachlehrers Bittner, der am Klavier vom Herrn Fachlehrer Göllner begleitet wurde. Alle Besucher des Muttertages waren von der Veranstaltung hoch befriedigt und gaben sich das Versprechen, falls der Volksverein im nächsten Jahre wiederum die Einladung machen wird, denselben willig Gehorsam zu leisten.

Notlandung des Postflugzeuges Kattowitz—Wien bei Tschechisch-Teschen. Am Mittwoch um 11·15 Uhr vormittags mußte das Postflugzeug Kattowitz—Wien auf einem Felde bei Oldrychowitz bei Trzynietz infolge eines Motordefektes notlanden. Die Landung ging glatt vonstatten. Der einzige Passagier des Flugzeuges, der 56jährige Kaufmann Epstein aus Sanok setzte mit dem Nachmittagsschnellzug von Tschechisch-Teschen aus die Fahrt nach Wien fort. Herr Epstein unternahm die Fahrt trotz der Warnungen seiner Familie, der zweimal Flugzeugkatastrophen im Traume erschienen waren. Anfangs ging die Fahrt glatt vonstatten. In der Nähe von Bergen setzte der Motor plötzlich aus und der Apparat ging in Spiralen zu boden. Der Flugzeugführer äußerte nicht die geringste Besorgnis, was auch den Passagier vollkommen beruhigte.

Mysteriöse Bluttat in einer Weinstube in Tschech. Teschen. Ein eigenartiger Vorfall, dessen Einzelheiten bisher noch nicht aufgeklärt sind, hat sich am Sonntag in einer Weinstube in Tschech. Teschen abgespielt. Dort saß eine größere Gesellschaft, Herren und Frauen, in angeregtester Stimmung beisammen. Als man sich zum Aufbruch anschickte und die Gesellschaft die Überkleider anlegte, ging plötzlich ein Schuß los uud traf die Arztensfrau R. aus Tschech. Teschen in den Hals. Trotz der furchtbaren Aufregung, die sich an diese Szene schloß, war die Gesellschaft, ehe noch eine behördliche Intervention erfolgte, zerstreut. Die verletzte Frau wurde in das Teschner Krankenhaus gebracht. wo festgestellt wurde, daß das Projektil einer Browningpistole ihr die Speiseröhre durchbohrt und die Halswirbelsäule verletzt habe, worauf eine Linksseitige Lähmung eintrat. Eine Einvernahme der Verletzten konnte bisher noch nicht erfolgen. Wie die bisherigen Erhebungen ergeben haben, soll ein Dr. J., der noch in derselben Nacht nach Freiberg abreiste, beim Anlegen des Mantels seinen Browning in den Mantelsack gesteckt haben, wobei die entsicherte Waffe losgegangen und die Frau getroffen hat.

Skotschau.

Hauptversammlung. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der deutschen Katholiken hielt am Samstag den 5. Mai l. J. um 3 Uhr nachmittags seine Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Verhandlung gedachte der Vorsitzende der im letzten Vereinsjahre durch den Tod abgegangenen Mitglieder. Diese Kundgebung wurde zum Zeichen ehrenden Gedenkens stehend angehört. Dann erstattete der Obmann den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Es wurden im ganzen 7 Vorträge, darunter 3 Lichtbildervorträge abgehalten; nebst dem wurde eine Theateraufführung veranstaltet. Außer den Ausschußsitzungen fanden verschiedene Beratungen, Verhandlungen einzelner hiezu vom Ausschuß bevollmächtigter Mitglieder statt, so daß eine fortlaufende Tätigkeit während des ganzen Jahres stattgefunden hat. Der Bericht wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen. Bei den stattgefundenen Wahlen wurden mit einzelnen Änderungen die früheren Funktionäre wiedergewählt und zwar als Obmann Herr Rudolf Swietlik und in den Ausschuß: die Frauen Trude Stritzki und Julie Swietlik und die Herren Karl Neumann, Viktor Pawlik, Rudolf Romanek und Venzel Zdenek. Hernach erstattete der Bezirkssekretär des Verbandes Herr Gemeinderat Fiala aus Teschen einen Bericht über die diesjährige in Königshütte stattgefundene Hauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen. Er berichtete über die Stärke und Ausbreitung des Verbandes, über die Gegner desselben und gedachte ferner der schweren Lage der deutschen Katholiken in Wolhynien und Pommerellen. Er verurteilte die letzten Vorfälle in Oppeln und wies hin auf die Früchte der nationalen Verhetzung. Es wird erst besser werden, bis Gerechtigkeit überall geübt wird. Für die interessanten Ausführungen dankten die Anwesenden mit reichem Beifall. Schluß der Versammlung um 5 Uhr nachmittags.

WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern und Küche in einem Neubau vom 15. Juni zu vermieten gegen 2 bis 3 jährige Vorausbezahlung des Mietzinses. — Gefällige Anträge zu richten nach Cieszyn, Postfach 103.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate nach best. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 21. | Teschen, Sonntag, den 26. Mai 1929. | 10. Jahrgang.

Deutsche Sorgen.

Von Axel Schmidt.

Eine Milliarde Gold hat die Deutsche Reichsbank vom 1 Januar dieses Jahres abgeben müssen. Sie wollte es augenscheinlich während der Pariser Verhandlungen vermeiden, den Diskont zu erhöhen. Kürzlich aber hat sie es dennoch tun müssen, da die Grenze der Golddeckung (40 Prozent) fast erreicht war. Trotz der dadurch entstandenen Verknappung der Golddeckung kann von der Gefahr einer Inflation nicht gesprochen werden. So schmerzlich es in nationaler Beziehung ist, daß die Deutsche Reichsbank unter ausländischer Kontrolle steht, nicht geleugnet darf werden, das dadurch die deutsche Währung einen starken Schutz genießt. Erstens ist die Unabhängigkeit der Reichsbank von der deutschen Regierung vollzogen, die nicht wie im Kriege, den Druck von Noten ohne Deckung befehlen kann. Weiter kann die Bank selber die Deckungsgesetze nicht verletzen, da sie unter internationaler Kontrolle steht. Also nicht eine Inflationsgefahr besteht, wohl aber dürfte eine heftige Geldknappheit eintreten. Die Reichsbank war nämlich verpflichtet, bei dem Abfluß von Gold den Notenumlauf dementsprechend einzuschränken.

In dieser Zeit geldlicher Spannung hat sich der Reichsfinanzminister Hilferding genötigt gesehen, um die Geldknappheit in den Staatskassen zu beseitigen, eine innere Anleihe aufzulegen. Daß diese während derartiger Geldschwierigkeiten auf dem deutschen Markt nur denkbar ist, wenn sie mit großen Privilegien ausgestattet wird, ist selbstverständlich. Für sie ist eine völlige Steuerfreiheit (Vermögens-, Einkommen-, Erbschaftssteuer) vorgesehen. Dieser Notstand in den Kassen des Staates hat zweifache Ursache. Erstens hatten die früheren Regierungen den außerordentlichen Etat zum Teil auf Anleihen aufgebaut. Da aber die Ausgabe dieser Anleihen damals für wenig angebracht angesehen wurde, behalfen sich die früheren Finanzminister mit der Ausgabe von Schatzanweisungen und Aufzehrung der Überschüsse der früheren Budgets. Beide Quellen versagten jetzt. Infolge des harten Winters, der die staatlichen Zuschüsse zu der Arbeitslosenversicherung anschwellen ließ, sah sich die Regierung Müller vor der Notwendigkeit gestellt, zur Liquiderhaltung der Kassen neue Barmittel zu beschaffen.

Die Arbeitslosenversicherung wuchs sich zu einer großen Sorge der deutschen Regierung aus. Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Hilferding setzte eine Kommission ein, um unter allen Umständen die im Gesetz vorgesehenen staatlichen Zuschüsse zu beseitigen. Eine geregelte Finanzverwaltung hat sich nämlich mit einem so schwankenden Faktor nicht als möglich erwiesen. Der Vorschlag der Sozialisten, die staatlichen Zuschüsse durch Erhöhung der Beiträge der Arbeitgeber von 3 auf 4 Prozent zu erhöhen, dürfte bei der so wie so schon zu hohen Belastung der Industrie mit staatlichen und sozialen Abgaben nicht gangbar sein. Man wird also daran gehen müssen, nicht nur die unzweifelhaften Auswüchse des Gesetzes zu beschneiden, sondern auch die Frage der Bedürftigkeit ins Gesetz hineinzuarbeiten. Wenn beispielsweise Maurer, Stukkateure, Zimmerleute, die in der Saison höhere Löhne als der Durchschnitt der Arbeiter erhalten, während des Winters Arbeitslosenunterstützung beziehen, müßte dieser Lohnüberschuß bei der Versicherung in Anschlag gebracht werden.

Doch nicht nur finanzielle Sorgen drücken Deutschland. Auch politische Fragen lasten schwer auf ihm. Auf dem Jahresbankett des Vereines der ausländischen Presse sprach sich Minister Stresemann zwar noch einigermaßen hoffnungsvoll über die Pariser Verhandlungen aus, um so pessimistischer aber äußerte sich der Minister zur Abrüstungsfrage. Ob Owen Youngs letzter Vorschlag zur Annahme gelangen wird, ist zwar immer noch nicht sicher, wenn auch die Wahrscheinlichkeit dafür in den letzten Tagen wuchs. Bis auf die französischen und belgischen Sachverständigen sind die übrigen augenscheinlich zu einer Verständigung gelangt. Gänzlich ungeklärt dagegen ist die Frage, wie das deutsche Angebot unter die Entente verteilt werden soll. Die scharfe Erklärung Churchills im englischen Unterhaus zeigt, daß die englische Auffassung noch sehr weit entfernt von der französischen und belgischen ist, die immer neue Sondervergünstigungen erstreben. Aber das sind Sorgen der Entente, die Deutschland nicht direkt angehen.

Anders steht es mit der Abrüstungsfrage. Hier ist man in Deutschland allgemein der Ansicht, daß sich in Genf auf Kosten Deutschlands eine Verständigung angebahnt habe. Des amerikanischen Vertreters Gibsons Nachgeben in der Frage der Landreserven geschah erst, nachdem der amerikanische Standpunkt in der Marinefrage akzeptiert worden war. Ob sich Gibson bei der Abgabe dieser Erklärung möglicherweise etwas zu weit vorgewagt hat, steht dahin. Präsident Hoovers Bemerkung läßt sich dahin auffassen. Man ist aber in Deutschland zu oft enttäuscht worden, als daß man dieses Mal nicht skeptisch bleibt. Paul-Boncours Erklärung, daß die allgemeine Wehrpflicht das Rückgrat des Militärwesens des europäischen Kontinents bilde, zeigt, wie weit Gibsons Auffassung der französischen Öffentlichkeit entgegenkam. In Deutschland aber fragt man nicht mit Recht, warum soll Deutschland, das doch im Herzen Europas liegt und daher von allen Seiten verwundbar ist, des Schutzes der allgemeinen Wehrpflicht entbehren? Dazu verschlechtert die Nichträumung der zweiten und dritten Zone, auf die Deutschland laut dem Vertrag von Versailles ein Anrecht besitzt, und die von der Entente auch in Aussicht gestellt war, die politische Stimmung in Deutschland.

Man sieht, Deutschlands Sorgen sind groß. Es ist nur zu hoffen, daß Deutschland wenigstens durch eine erfüllbare provisorische Verständigung in Paris — an mehr ist nicht zu denken — für die nächsten 5—10 Jahre in wirtschaftlicher Beziehung eine Atempause erhält. Das ist um so notwendiger, als Locarno in politischer Beziehung nicht zu dem wurde, was es — den guten Willen Frankreichs vorausgesetzt — für beide Länder und damit für Europa hätte werden können.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Es geht nicht ohne deutsche Bücher. — „Simultan-ten". — Polnische Ansprüche an Rumanien. — Zum dritten Jahrestag des Maiumsturzes.

Nachdem wir in der letzten Folge unserer Presseübersicht die ersten Stimmen der ruhigeren Ueberlegung in den polnischen Blättern über die Oppelner Vorfälle notiert haben, können wir heute feststellen, daß diese nicht vereinzelt geblieben sind. Zwei christlich-demokratische Blätter, und zwar der „Glos Narodu" in Krakau und die Kattowitzer „Polonia", nehmen zu der sinnlosen Deutschenhetze gewisser Kreise auf sachliche Art Stellung. Der „Glos Narodu" hält vor allem den Boykott deutscher Kultur für unangebracht und nennt ihn aus kulturellen Gründen gefährlich. Nach Ansicht dieses Blattes hat der Oppelner Regierungspräsident Dr. Lukaschek sein möglichstes zur Bestrafung der Schuldigen getan und viel persönlichen Mut bewiesen, indem er polnischen Theatervereinigungen sogar Subventionen versprach. Deshalb dürfe ihm auch die Amtswaltung durch chauvinistisches Geschrei nicht erschwert werden. Nach dieser Einleitung wendet sich der „Glos Narodu" dem Kampf gegen die zweisprachigen Filmaufschriften in Kattowitz zu und bemerkt:

„Hitziger veranlagte Personen haben durch heftigen Radau die Aufführung von Filmen mit zweisprachigen d. h. deutschen und polnischen Aufschriften zu verhindern begonnen. Man müßte diese Sache von der ernsten Seite behandeln. Es wäre zu überlegen, ob der Boykott deutscher Filme und Aufschriften nur eine kurzfristige Demonstration sein soll oder auf längere Dauer bemessen ist. Im zweiten Falle muß man sich die Frage vorlegen, ob sich dieser Boykott nur auf Filme oder auch auf Bücher beziehen soll? Können wir aber nicht nur in Kattowitz, sondern überhaupt auch in ganz Polen ohne deutsche Bücher auskommen? Können wir aus den Quellen der deutschen Wissenschaft zu schöpfen unterlassen? Nein — es muß offen gesagt werden, daß wir gezwungen sind, aus deutscher Kultur zu lernen."

Zum Schlusse meint das Blatt, daß es für Polen wohl besser ist, wenn die oberschlesischen Deutschen in polnischen Kinotheatern zweisprachige Filme besuchen, als daß sie nach Gleiwitz oder Beuthen fahren, um sich dort polenfeindliche Bilder mit nur deutschen Aufschriften anzusehen.

Die „Polonia" geht in ihrer Stellungnahme noch viel weiter. Sie wirft den polnischen Künstlern Reklamesucht und Verstellung vor, zum Zwecke des Einheimsens von Entschädigungen wegen Körperverletzung. Eine solche Reklame sei jedoch widerlich und gewissenlos. Gleichzeitig betont die Zeitung ihre Befriedigung darüber, daß es nicht zur Demonstrationsvorstellung der Kattowitzer Oper in Warschau gekommen sei.

Diese besonnenen Stimmen bringen den „Ilustr. Kurjer Codzienny", der aus privaten Gründen, und zwar wegen der Ausweisung seines Berliner Korrespon-

Der Kinokrieg in Oberschlesien.

Kriegsrat — Der Besuch um 60 bis 80 Prozent zurückgegangen.

Der seit über zwei Wochen tobende Kampf um die deutschen Filmaufschriften in den Kinos der Wojewodschaft Schlesien ist nun, wie der „Oberschlesische Kurier" schreibt, in ein entscheidendes Stadium getreten. Die am Montag nach Kattowitz einberufene Generalversammlung der Kinobesitzer gab ein anschauliches Bild der augenblicklichen Situation. Fast einmütig wurde festgestellt, daß der Vorstand des Verbandes der Kinobesitzer diese Situation zum Teil selbst verschuldet hat, indem er seinen Mitgliedern zum Zeichen des Protestes wegen der Oppelner Vorfälle empfahl, am Nationalfeiertag die deutschen Filmerklärungen fortzulassen. Dadurch hat er fanatische Elemente erst aufmerksam gemacht, die nun dauernde Einführung dieser einmaligen Maßnahme verlangten. Als dann die ersten Tumulte einsetzten, begab sich der Vorstand zum Wojewoden und bat ihn, die deutschen Filmaufschriften von Amts wegen zu verbieten, wozu der Wojewode aber nicht berechtigt war. Andererseits war die Polizei außerstande, die Kinobesitzer zu schützen. Auf Empfehlung des Polizeidirektors wurden die Filmaufschriften vorläufig fortgelassen, was den Erfolg hatte, daß die Besucherzahl um 60 bis 80 Prozent zurückging. Einzelne Kinos haben sogar vorübergehend geschlossen, was ihnen als politischer Streik ausgelegt wurde. Die Mitglieder des Verbandes gaben ihrer Mißstimmung über das Verhalten des Vorstandes auch unverhohlen Ausdruck. Man verstieg sich sogar zu der Forderung, den Vorstand für den Verdienstausfall haftbar zu machen.

Alle Kinobesitzer sind sich dessen bewußt, daß es um ihre Existenz geht,

die durch den politischen Kampf, in den sie ungewollt hineingezogen wurden, bedroht ist. Zwar wurde vom Vorstand betont, daß der Verband eine rein wirtschaftliche Organisation sei, der Film einer kulturellen Aufgabe diene und im Geschäftsleben alle politischen Momente ausgeschaltet werden müßten, aber scheinbar hat man sich leichtfertig in diesen Kampf hineingemengt, ohne die Folgen zu bedenken. Die Debatte war daher auch sehr scharf und heftig. Einmütig wurde festgestellt, daß Tausende von Besuchern in den letzten Tagen wohl an die Kinokassen kamen, als sie aber erfuhren, daß die deutschen Filmaufschriften weiter fortbleiben, wieder umkehrten. Zugegeben wurde auch, daß sogar das polnische Publikum die Kinos meidet, weil es nicht Lust hat, sich von einigen Burschen, die sich wie Wilde gebärden, anpöbeln zu lassen. Einer der Kinobesitzer erklärte drastisch, daß die Kinobesitzer „längst die Hosen verloren" hätten, wenn sie nur auf den Besuch des polnischen Publikums angewiesen wären. In manchen Kinos in Kattowitz werden obendrein durchschnittlich 150 Freikarten für zwei Personen ausgegeben, die zudem noch für die besseren Plätze gelten, so daß die Kinobesitzer schon dadurch einen erheblichen Ausfall haben. Es fehlt allerdings auch unter den Kinobesitzern nicht an übereifrigen Patrioten, denen aber letzten Endes das Geschäft höher steht. So berichtete ein Vertreter aus Loslau, daß am vergangenen Sonntag zu der ersten Vorstellung 7, zur zweiten 8 Besucher und zur dritten Vorstellung überhaupt niemand erschienen ist. Trotzdem gedenkt er aber nicht, die deutschen Filmaufschriften wieder einzuführen, weil er — wie es sich nachher ergab, noch anderen Geschäften nachgeht, die einträglicher sind und das Kino nicht die allgemeine Einnahmequelle darstellt. Von anderer Seite wurde betont, daß die polnischen Filmaufschriften sogar den

polnischen Sprachunterricht fördern,

weil nun einmal der größte Teil der oberschlesischen Bevölkerung die rein polnischen Aufschriften nicht versteht bzw. ihnen im Film nicht so schnell folgen kann, während bei den doppelsprachigen Aufschriften eine die andere ergänzt. Wenn die polnischen Chauvinisten mit Entrüstung darauf hinweisen, daß in Deutsch-Oberschlesien in keinem einzigen Kino polnisch-deutsche Aufschriften zu finden sind, so zeugt das eben davon, das sich darüber nur zugewanderte Elemente entrüsten können, die eben die Eigenart der oberschlesischen Bevölkerung noch nicht begriffen haben. In Deutsch-Oberschlesien ist das Bedürfnis für polnische Filmaufschriften eben nicht vorhanden, weil in den letzten Jahrzehnten der sogenannten „Knechtschaft" jeder deutsch schreiben und lesen gelernt hat und von der jetzigen Generation in Polnisch-Oberschlesien nicht verlangt werden kann, daß sie die polnische Sprache in einem Zeitraum von 5—6 Jahren perfekt beherrscht. Das wissen die Kinobesitzer auch genau, weil

denten aus Deutschland, den Dirigentenstock dieser deutschfeindlichen Katzenmusik an sich gerissen hat, in verzweifelte Wut. Bissig, meint dieses Blatt, daß wohl Herr Korfanty, der Verleger der „Polonia“, nach Beuthen und Gleiwitz fahre, um sich dort seine Eingebung zu solchen „haarsträubenden“ Artikeln zu holen.

* * *

Der polnische Staat scheint, wenn wir wiederholten polnischen Pressestimmen Glauben schenken wollen, mit seinen nächsten Freunden nicht viel Glück zu haben. Kaum ist die Mißstimmung über die Tschechoslowakei über angebliche Unterstützung polenfeindlicher ukrainischer Organisationen verraucht, da hat man einen neuen Herzensschmerz zu Rumänien entdeckt. Es ist da angeblich noch manches zu regeln, wozu dieser Verbündete Polens nicht viel Lust zeigt. Der „Nowy Kurjer“ schreibt darüber in etwas resignierlem Tone folgendes:

„Aus Curtoisie und großem politischem Takt haben wir das Geltenmachen unserer Ansprüche an Rumänien für eine spätere Zeit verlegt. Für eine Zeit, wo das Leben zu seinen gewöhnlichen Normen zurückkehrt und die Lebensinteressen der beiden Nachbarstaaten sich wieder lebhafter bemerkbar machen werden.

Wir haben mit Rumänien gar ernste Auseinandersetzungen. Die Frage des polnischen Schulwesens in der Bukowina ist noch nicht geregelt, offen steht auch seit vielen Jahren das Problem der Entschädigungen für unsere Landsleute für große Bodenkomplexe, die zu Gunsten der rumänischen Bodenreform enteignet wurden.

Das polnische Unrecht muß Rumänien wieder gut machen. Dies erfordert nicht nur die Jahrhunderte alte Freundschaft der beiden Völker, sondern auch das wohlverstandene auf Gerechtigkeit und Gleichheit aufgebaute gegenseitige Interesse.

Eine Freundschaft ist nur dann echt, ein gemeinsames Interesse ist nur dann rein, wenn es von keinerlei Leid und von keinen begründeten Ansprüchen und auch von keinem Unrecht, das dem Nachbarn widerfahren ist, getrübt wird.

* * *

Der dritte Jahrestag der Maireovolution wurde in diesem Jahre von der polnischen Presse nur wenig beachtet. Die nationaldemokratischen Blätter, welche konsequent die Taktik des „Todschweigens Pilsudskis“ verfolgen, haben ihn mit fast keinem Worte erwähnt. Einige der „Sanacja“ anhängende Warschauer Blätter bringen immerhin Bilanzen der bisherigen Erfolge dieses Regimes, in denen jedoch manche Positionen mit zumindest der optimistischen Fragen unterstrichen sind. Dem Leibblatt der Pilsudski-Partei, dem „Glos Prawdy“, erscheint natürlich alles am rosigsten. Alles, was die Sanierung versprochen habe, sei erfüllt worden. Nur eine Aufgabe wartet noch ihrer Erfüllung:

„Wir (d. h. die Pilsudski-Anhänger) müssen die Organisation der Republik und ihre Behörden zu einem solchen Stand bringen, daß keiner der künftig regieren wird, sie auf Abwege stoßen oder verschachern kann. Der Tatlosigkeit und Anarchie, die sich diesen gesunden Instinkten entgegenstellen, haben wir den Kampf vor drei Jahren geliefert. Wir führen ihn weiter, und — wir werden siegen.“

Der jüdische „Nasz Przegląd“, welcher mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Konjunktur unzufrieden ist, beschränkt sich auf die Feststellung, daß „es weder allzu schlecht, aber auch nicht allzu gut ist.“ Außerdem macht dieses Blatt den jetzigen Staatslenkern einen gelinden Vorwurf, und zwar mit folgenden Auslassungen:

„Es hat sich herausgestellt, daß man nicht nur eine starke Hand besitzen muß, wenn man regieren will, sondern auch einen starken Kopf uud ein bewegliches Hirn. Das Erreichen des letztern wünschen wir den maßgebenden Kreisen aus Anlaß des für sie so wichtigen dritten Wiegenfestes der Sanierung.“

Nicht die Hand, sondern der Kopf tut es.

Abneigung?

Ausstellungspropaganda.

Der „Kurjer Poznanski“ erzählt seinen Lesern von der tendenziösen Einstellung der Deutschen zur Landesausstellung. Er schreibt: „Es ist uns nicht bekannt, was die Propagandaabteilung der Landesausstellung im Bereich der Reklame auf dem Gebiete des Deutschen Reiches getan hat. Wir sind überzeugt, daß sie alles tat, was sie nach Maßgabe der Einflüsse und Mittel, über die sie verfügte, tun konnte. Und sicherlich herrscht nicht durch ihr Verschulden (Nein, aber durch Verschulden des „Kurjer Posnanski“ und Konsorten! Red.) in der deutschen Presse außer einigen Blättern, die in Polen und Danzig erscheinen, bis auf den heutigen Tag, entweder dumpfe Stille, oder es werden Stimmen laut, die von ausdrücklicher Abneigung gekennzeichnet sind.

So sind dort die Suggestionen und Befehle von oben, die auch von der geschicktesten und und forciertesten Propaganda auf unserer Seite nicht überwundern werden könnten. Es ist bedeutsam, daß die feindlichen Auftritte gegen die Ausstellung vor allen Dingen in Blättern vorkommen, die im Grenzgebiet erscheinen. Es handelt sich also darum, daß die deutsche Bevölkerung dieser Gegenden, der es leichter ist, über die Grenze zu gelangen, von unserer Ausstellung abgeschreckt wird.

Der in Schneidemühl, der Hauptstadt des Grenzgebiets, erscheinende „Gesellige“ hat am 14. d. Mts. einen Artikel über die Posener Ausstellung gebracht, in dem wir u. a. lesen: „Die polnische Landesausstellung, die am 16. in Posen eröffnet wird, soll den Polen nicht nur Gelegenheit bieten, wirtschaftliche Beziehungen mit dem Auslande anzuknüpfen, sondern auch zur Veranstaltung nationalistischer Kundgebungen, slawischer Kongresse und Turnertagungen dienen. In Polen erwartet man auch Exkursionen aus Deutschland, und zwar nicht nur von hiesigen Polen, sondern auch von Deutschen. Zu diesem Zwecke wird bei uns eine lebhafte Propaganda entwickelt. Aber angesichts der neuen Welle des polnischen Hasses gegen die Deutschen ist es nicht sicher, ob die deutschen Gäste in Posen nicht Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein werden. Hat doch in den letzten Tagen eine Menge von Demonstranten die deutsche Gesandschaft in Warschau belagert. Auch droht in Posen, Bromberg und Lodz denen, die auf der Straße deutsch sprechen, die Gefahr verprügelt zu werden. Angesichts der Beziehungen, die die Posener Ausstellung mit verschiedenen nationalistischen Veranstaltungen verbinden, ist, wie uns gut unterrichtete Stellen informieren, vor dem Besuch dieser Ausstellung dringend zu warnen, und zwar so lange, bis wir die Gewißheit haben, daß den deutschen Ankömmlingen dort kein Unrecht geschieht.“

Weiter erzählt der „Gesellige“ verschiedene Gerüchte von angeblichen Schikanen gegenüber der deutschen Presse und deutschen Ausstellern, von seiten des Ausstellungsvorstandes, und betrachtet dies als einen weiteren Grund, weshalb die Deutschen die polnische Ausstellung boykottieren müßten. Wir denken nicht daran, uns in eine Polemik mit solchen Ausführungen einzulassen, weil hier die Tendenz und der böse Wille offen hervortreten. Die Kreise der deutschen Bevölkerung, denen es wirklich daran liegt, den Stand der Wirtschaft und Kultur in Polen kennen zu lernen, werden mit Leichtigkeit die fabrizierten Märchen erkennen und sich durch solche kritteinde Agitation nicht einschüchtern lassen.“

*

Der „Kurjer Poznanski“ ist in diesem Artikel sehr lehrreich. Er nimmt plötzlich die Haltung an, die Deutschen willkommen zu heißen, obwohl noch vor ganz kurzer Zeit die Hetze gegen die Deutschen nicht schroff genug betrieben werden konnte. Noch vor Tagen hat der „Kurjer“ geradezu die niedrigen Instinkte aufgewiegelt, und wenn die deutschfeindlichen Kundgebungen mit „stolzer Freude begrüßt“ worden sind, so wird er uns heute nicht weismachen wollen, daß nun alles anders sei. Solange die Deutschen verfehmt werden, werden sie sich fürchten, nach Polen zu kommen. Außerdem aber wird ja den deutschen Einreisenden der Besuch scheinbar doch nicht so ganz leicht gemacht, wie die Erfahrungen der letzten Zeit zeigen. Hoffentlich ändert sich das noch. Auf die einzelnen Stiche wollen wir nicht eingehen, denn Leugnen allein genügt noch nicht. Uns hat die Erfahrung der letzten Zeit gezeigt, daß in der Propaganda-Abteilung doch nicht alles so ist, wie es sein könnte. Und nur, weil wir uns energisch beschwert haben, hat die Leitung der Landesausstellung durchgegriffen und uns eine energische Untersuchung und Regelung zugesagt. Wenn der „Kurjer“ leugnet, so zeigt er seine Unkenntnis und seine Indolenz — er macht trotzdem aus dem Papagei keine Nachtigall.

Zaleski in Budapest.

Der polnische Außenminister Zaleski ist Montag abends in Budapest eingetroffen. Am Bahnhof wurde Zaleski vom Ministern des Aeußern, Walko, begrüßt.

Ausweisung eines deutschen Korrespondenten aus Eupen-Malmedy.

Wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ meldet, wurde am 21. d. in Weismes (Eupen-Malmedy) der Redakteur Dr. Karl Bartz von der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ verhaftet und ausgewiesen mit der Begründung, sein Aufenthalt gefährde die Sicherheit des belgischen Staates. Erwähnenswert ist, daß Dr. Bartz in Eupen gebürtig ist. Anstoß erregte bei der belgischen Regierung sein Buch „Das Unrecht an Eupen-Malmedy“.

Ruhige Pfingstfeiertage in Hamburg und Lübeck.

Die Pfingstfeiertage, an denen der inzwischen verbotene Rotfrontkämpfertag stattfinden sollte, sind in Hamburg und in Lübeck allgemein ruhig verlaufen.

Namensverzeichnis der Ortschaften.

Das Innenministerium plant die Einsetzung einer Kommission, deren Aufgabe es sein soll, Anträge über die Festlegung einer amtlichen Nomenklatur der Ortschaften in Polen auszuarbeiten. In der Kommission werden Delegierte der einzelnen Ressorts, sowie Vertreter der wissenschaftlichen Kreise mitarbeiten. Außer einem Zentralausschuß wird aber auch noch die Bildung von Kommissionen bei den Wojwodschaftsämtern geplant.

Eine Zulage.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur hat der Ministerrat in Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse, die durch die Landesausstellung geschaffen worden sind, in einer (nach einem Diner beim Primas Dr. Hlond im Erzbischöflichen Palais) abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Posener Staatsbeamten eine Ausstellungszulage für die Zeit der Ausstellung zu gewähren. Die Zulage soll der Hälfte des monatlichen Grundgehaltes gleichkommen und in Raten gezahlt werden. Diese Zulage beträgt nach polnischer Schätzung etwa 10 Prozent des Monatsgehalts.

Schnee.

Am ersten Pfingstfeiertage ist in der Tatra Schnee gefallen.

Aufgelöster Legionistenverband.

Nach einer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codzienny“ ist durch Verordnung des Warschauer Hauptvorstandes des Legionistenverbandes die Posener Zweigstelle mit dem neuen Vorstand aufgelöst worden.

Der Hunger im Wilnagebiet.

Ist keine Hilfe möglich?

Ueber die Hungersnot im Winaer Gebiet schreibt die „Gazeta Handlowa“: „Die seit mehreren Jahren nicht verzeichnete Mißernte, die den größeren Teil des Wilnaer Landes betroffen hat, wird in ihren Folgen

---

sie am besten das Verständnis des Publikums beurteilen können, ebenso wie ihnen bekannt ist, daß die Exzesse in den Kinos nicht durch die ortsansässige Bevölkerung, sondern durch landfremde Elemente hervorgerufen wurden.

Diese Tatsachen wird selbst die perfide Hetze der „Polska Zachodnia“, die den Kinobesitzern Mangel an Patriotismus vorwirft, nicht abschwächen können.

Die Entfernung der deutschen Aufschriften hat mit Patriotismus nichts zu tun.

Auch mit dem Willen der Bevölkerung haben die Forderungen nach Entfernung der deutschen Filmaufschriften nicht das Geringste zu tun, denn wie dieser „Wille“ fabriziert wird, ist ja zur Genüge bekannt. Sogar die polnisch-nationale Presse bezeichnet diese Hetze als widerlich und schädlich. Die wenigen Tage des Boykotts der Kinovorstellungen, nicht nur durch die deutsche, sondern auch die polnische Bevölkerung haben die Kinobesitzer in

eine verzweifelte Lage

gebracht. Aber nicht nur die Kinobesitzer auch die Stadt- und Landgemeinden erfahren durch Steuerausfall erheblichen Schaden. In Kattowitz beträgt die Einnahme aus der Kinosteuer jährlich zirka 400.000 Zloty. Wenn nun aus patriotischen Rücksichten den Kinobesitzern die Steuern, wie sie fordern, ermäßigt oder gar erlassen werden sollten, so wäre der Patriotismus, wie ihn die „Polska Zachodnia“ verlangt, sehr teuer bezahlt. In der bitteren Erkenntnis ihrer verzweifelten Lage haben nun die Kinobesitzer mit überwältigender Mehrheit (33 : 10 Stimmen) beschlossen, die polnisch-deutschen Filmaufschriften wieder einzuführen. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die 10 Gegenstimmen nicht von Kinobesitzern aus Oberschlesien abgegeben wurden. Die „P. Z.“ ist natürlich über diesen Entschluß empört und droht bereits Gegenmaßnahmen an. Es wird sich nun zeigen, ob es möglich sein wird, einen ganzen Stand, der um seine Existenz kämpft, vor den Ausschreitungen einiger weniger verhetzender Individuen zu schützen, nachdem der Herr Wojewode selbst den Vertretern der Kinobesitzer erklärt hat, daß er keine rechtliche Begründung für ein Verbot der deutschen Filmaufschriften besitzt. Allerdings wird es auch von der Energie des Vorstandes abhängen, durch Intervention bei den Behörden die Durchführung des Beschlusses der Kinobesitzer zu sichern und den entsprechenden Schutz ihrer Unternehmen verlangen.

Die deutsche Bevölkerung wird aber weiter abwarten, ob man gewillt ist, ihren berechtigten Wünschen nachzukommen. Die Versammlung hat folgende, allerdings wenig glücklich redigiert

Resolution

gefaßt, die den Behörden unterbreitet werden soll:

Die schwierige Lage der Kinobesitzer, die infolge des mangelnden Verständnisses der kompetenten Stellen für ihre eigene Lage im ständigen Kampfe stehen, ist im Zusammenhang mit der Kampagne, die gegen die deutschen Filmaufschriften in Oberschlesien geführt wird, in ein kritisches Stadium geraten. Die Rufer der Parole: „Fort mit dem Deutschtum!“ rechnen nicht damit, daß die Verwirklichung dieser Forderung die Existenberaubung einiger Dutzend Kinobesitzer und die Arbeitslosigkeit und Not von Tausenden von Musikern, Operateuren, Kontrolleuren und Bureaukräften hervorrufen könnte. Es genügt nicht, sich einzig und allein von einer Idee leiten zu lassen, deren Ziel nur auf dem Wege über Leichen erreicht werden kann. Als wirtschaftlicher Verband ohne jegliche politische Einstellung aber auf nationaler Grundlage stehend, können wir, obwohl wir gute Polen sind, nicht auf einmal unsere Existenz und unser Vermögen aufgeben. Die Generalversammlung der Kinotheaterbesitzer in Schlesien hat daher beschlossen:

Da wir die Tumulte in den Kinos nicht aus eigenen Kräften verhindern konnten, haben wir zur Beruhigung die deutschen Filmaufschriften vorübergehend fortgelassen, worauf, wie vorauszusehen war, schon in den ersten Tagen die Frequenz der Besucher der Kinotheater in der gesamten Wojwodschaft um 60 bis 80 Prozent zurückgegangen ist.

Da der jetzige Zustand unsere Unternehmen zum Ruin führen muß und wir überzeugt sind, daß der Streit auf diplomatischem Wege erledigt wird, verlangen wir bis dahin

1. vollständige Befreiung von der Kommunalsteuer, um dadurch wenigstens ein Aequivalent für die Verluste, die durch den verminderten Besuch entstanden sind, zu erhalten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß außer den Deutschen, welche sich vom Kinobesuch jetzt enthalten, auch eine ganze Menge von Polen, die noch die deutsche Schule besucht haben und die noch nicht gut polnisch lesen können, die Kinos nicht besuchen werden.

2. Zahlungsaufschub für die bisherigen Kommunal-

immer verhängnisvoller. Aus den Kreisen Brasław, Dzisna, Postawy und Święzieny und aus verschiedenen Gemeinden der Kreise Wilejka und Molodeczno kommen immer traurigere Nachrichten, die von der Hungersnot zeugen, die schon in viele Siedlungen Einkehr gehalten hat. Besonders aber im Kreise Brasław, wo man in vielen Häusern seit langem weder Mehl, noch Kartoffeln gesehen hat. Die Bauern sind gezwungen, aus Abfällen, Holzrinde und altem Stroh Brot zu backen (eine solche „Brotprobe" haben wir eben vor einigen Tagen erhalten. (Red. der „Gazeta Handlowa").

Die schwierige Lage wird durch die Kältewellen verschlimmert. Das Vieh, das seit längerer Zeit mangels Futtermittel nichts bekommt, liegt in den Ställen und hat nicht die Kraft, aufzustehen. In vielen Fällen haben die Bauern beizeiten das Vieh aus den Ställen getrieben und das Vieh streicht nun in den Wäldern herum, frißt Holzrinde oder Blätter. Viel Vieh ist, weil es keine Nahrung erhielt, umgekommen. Leider sind die Wilnaer Bauern, die für jeden Ruf der Landwirte aus anderen Gebieten des Staates sehr empfänglich sind (während der Ueberschwemmung in Galizien sind aus dem Wilnaer Gebiete große Mengen Kartoffeln und Roggen, die von den Landwirten gespendet waren, verschickt worden), jetzt sich selbst überlassen. Es muß festgestellt werden, daß die Hilfe des polnischen Volkes, in erster Linie der Landwirtschaft und Kaufmannschaft aus anderen Gebieten des Staates, sehr gering ist. Nur die Geistlichkeit aus ganz Polen, durch einen Aufruf des Erzbischofs Jałbrzynkowski alarmiert, ist zur Hilfe geeilt, indem sie stattliche Spenden in Bargeld und Naturalien hinschickte. Aber das ist leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Letztens ist in Wilna die Nachricht eingetroffen, daß ein großer Teil der Landwirtschaft des Wilnaer Landes ohne Kartoffeln sein soll. Der harte Winter, in dem der Boden bis zu einer Tiefe von 1.40 Meter gefroren war, hat die Kartoffelvorräte vernichtet. Die größte Sorge der Landwirte des Wilnaer Landes ist, bis zur neuen Ernte durchzahlen. Die Saatbethilfe wird nämlich von der Regierung voll und ganz geleistet. Schon jetzt ist dank der Regierungshilfe, die bisher in der Zahl 3,600.000 zt zum Ausdruck kommt, eine großzügige Aktion der Speisung von Kindern in allen Volksschulen aufgenommen worden. Diese Aktion ist in ihren Folgen geradezu erlösend. Nach der Meinung kompetenter Personen sind etwa 100000 Personen durch das Hungergespenst bedroht.

Ortsnachrichten

Todesfall. Samstag, den 18. Mai verschied nach langem, schmerzvollen Leiden Frau Virginie Prochaska, geb. Kasalowsky. Eine wahrhaft vornehme, gebildete Frau hat das Zeitliche gesegnet. Durch ihre Herzensgüte und ihre liebenswürdigen Umgangsformen erwarb sie sich die Liebe und Verehrung ihrer Familie und ihrer zahlreichen Freunde. An ihrem Grabe trauern der tiefgebeugte Gatte, Herr Ernst Prochaska, ihre Tochter Marianne, der Schwiegersohn Herr Bezirkshauptmann Schalscha und das geliebte Enkelkind. Sie alle verlieren eine selten gute, treue Mutter und Gattin. Mir wünschen der teueren Verstorbenen ewige Ruhe und Frieden nach dem schmerzvollen, quälenden Leiden.

Bürgermeisterwahl. In der am Freitag, den 24. d. stattgefundenen öffentlichen Gemeindeausschußsitzung wurde Herr Dr. Władysław Michejda zum Bürgermeister der Stadt Teschen gewählt. Der Bericht über den Verlauf der Sitzung folgt in der nächsten Folge.

Teschner Siegel. Von der Leitung des Stadtmuseums geht uns folgende Berichtigung zu: Kürzlich war in den Blättern zu lesen, daß das Siegel der Stadt Teschen das älteste Stadtsiegel von Polen sei, nachdem es aus dem Jahre 980 stammt. Diese Notiz ist gänzlich unzutreffend. Ein Teschner Stadtsiegel vom Jahre 980 existiert nicht. Wissen wir doch nicht einmal ob die Stadt damals schon bestand, nachdem ihre erste urkundliche Erwähnung erst im Jahre 1155 geschieht. Das älteste vorhandene Siegel der Teschner Herzoge ist von 1297 datiert, Stadtsiegel von Teschen kommen erst viel später vor. Bekannt ist das Siegel der Teschner Schöffen, nach der Bewidmung mit dem deutschen Recht (1374) „Sigillum scabinatus Teschinensis". Eine Reihe von Teschner Siegel in Originalen und Abgüssen besitzt das Teschner Stadtmuseum, während das älteste Teschner Siegel sich im Kremsierer fürstbischöflichem Archiv befindet.

Rote Kreuzwoche in Teschen. In der Zeit vom 2. bis zum 9. Juni l. J. wird in Teschen die Rote Kreuzwoche abgehalten. Sie dient zur Sammlung von Geldmitteln, welche für arme, kranke und unterernährte Kinder der Stadt Teschen ohne Unterschied der Nationalität und Konfession bestimmt sind. Diese genannten Kinder sollen in den Ferienheimen der schönen Umgegend von Teschen untergebracht werden. Das Komitee bittet die Bevölkerung, sich an diesem Hilfswerk der Nächstenliebe durch reichliche Spenden zu beteiligen, insbesonders da es sich doch um die Erhaltung der Gesundheit unserer Jugend handelt. Niemand verweigere eine freundliche Gabe, jeder spende freudig „Für das Kind". In der Roten Kreuzwoche werden auch Straßensammlungen stattfinden, gleichfalls wird am 9. Juni im hies. Deutschen Theater ein Vokalkonzert zu Gunsten der obigen Veranstaltung abgehalten werden. Die Veranstalter der Roten Kreuzwoche machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Erträgnis derselben nur für jene Kinder ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, welche in Teschen ihren Wohnsitz haben bestimmt ist. Wir appellieren nochmals an die Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung und bitten die Bürgerschaft, die Sammler in ihrem schweren Dienst zu unterstützen und ohne Gaben nicht gehen zu lassen.

Mittelstandaktion. Im Monat August d. J. fahren 25 Kinder unter meiner Leitung nach Kamitz bei Bielitz. Aufgenommen werden nur gesunde, erholungsbedürftige Kinder von 6 bis 15 Jahren. Während der 4 Wochen wohnen die Kinder am Land. Knaben und Mädchen in geteilten Schlafräumen, täglich 5 bürgerliche, reichliche Mahlzeiten, Ausflüge, Luft-Sonnenbäder und Spiel unter sorgfältigster Aufsicht. Jede Mutter kann mir ihr Kind ohne Sorge anvertrauen, es wird behütet, wie mein eigenes. Preis (inkl. Reise): 110 Zloty. Anmeldungen nimmt täglich vormittags Frau Heinz-Blankkaris, Teschen, Ring 7/IV, entgegen. Herr Dr. Fiala, der am Krankenhaus in Bielitz tätig ist, übernimmt in selbstloser Weise die ärztliche Aufsicht unserer Ferienkolonie.

Voranzeige. Der katholische Gesellenverein in Teschen plant am 7. bezw. 14. Juli 1929 einen Ausflug verbunden mit verschiedenen Volksbelustigungen nach Boguschowitz (Gastwirtschaft Herok) und werden daher die deutschen Vereine höflichst ersucht, diesen Tag frei zu halten. Die P. T. Gönner und Freunde werden hiemit gebeten, durch recht zahlreichen Besuch die Bestrebungen unseres Vereines gütigst zu fördern.

Richtigstellung. In der Ankündigung über das Jubiläumsfest des christlichen Müttervereins, welches am Sonntag, den 9. Juni stattfinden wird, muß richtig gestellt werden, daß die Sologesänge Frl. Hanna Tella aus Tschech.-Teschen und nicht Frl. Trnka übernommen hat. Der Kartenvorverkauf für diese Veranstaltung ist in der Christl. Wirtschaftsbank, Tiefe Gasse.

Neue Aufschriften. Ist es die polnische Kultur, durch die der Herr Wojewode von Schlesien die Oppelner Vorfälle zu erwidern versprach, daß man in unserer Stadt auf Zäunen und Toren die Inschriften findet: „Precz z Niemcami" oder „Śmierć niemcom"? Ist es nicht etwa Aufreizung zu Mord und Totschlag, etwas, was man zu manchen Zeiten als gefährliche Drohung gestraft hätte? Oder wie denken sich die Schreiber dieses: „Fort mit den Deutschen"? Wenn es noch zur Zeit der Nomaden wäre, so könnte ja der Deutsche seine Zelte abbrechen, seine Herden sammeln und weiterziehen. Aber heute, wo Deutsche durch mehr als 300 Jahre sich hier seßhaft gemacht, Häuser, öffentliche und private gebaut haben, Gärten und Fabriken angelegt, sind diese Worte sehr schwer zu deuten. Das Einzige wäre, der Selbstmord müßte staatlich und kirchlich erlaubt werden, dann würde es ja wohl gehen, denn nicht alle hiesigen Bürger sind kriegerische Naturen und den Friedliebenden ist ein solcher Zustand, wie er jetzt herrscht, schon längst ein Greuel und sie würden freiwillig den Ort der ewigen Ruhe und des ewigen Friedens aufsuchen, wenn sie nur dürften?

Eine unangenehme Überraschung für die Raucher: Plötzliche Erhöhung der Tabakspreise. Vor einigen Tagen wurden die Preise in den hiesigen Tabaktrafiken, ohne daß eine Verständigung der Trafikanten und Konsumenten erfolgt wäre, plötzlich erhöht. Der Zigarettentabak „Kir" wurde von Zloty 10.60 auf Zloty 12.00, „Klanti" von 9 auf 10 Zloty, der „Mazedonische" von 3 auf 3.80 Zloty, der feine Türkische 1.20 auf 1.40 Zloty, der mittelfeine Türkische von 0.90 auf 1.10 Zloty, „Sredny" von 76 auf 90 Groschen und der „Kresowy" von 60 auf 70 Groschen erhöht. Die Zigaren- und Zigarettenpreise sind vorläufig unverändert geblieben.

Geschworenenauslosung für die Sommerkadenz des Teschner Schwurgerichtes. Für die Sommerkadenz des hiesigen Schwurgerichtes, die am Montag, den 3. Juni l. J. beginnt, wurden folgende Geschworene ausgelost: **Hauptgeschworene:** Kaleta J., Gumna, Ciosk Georg, Miedzyświec, Kubaczka Karl, Grodziętz, Lorek Andreas, Skotschau, Löffler Jakob, Teschen, Faruga Franz, Kittschitz, Barabasz Paul, Krasna, Groß Josef, Bielitz, Jany, J., Simoradz, Bartusz Otto, Bielitz, Krzywon Theodor, Teschen, Gloje Josef, Skotschau, Serog Leopold, Bielitz, Horny Anton, Teschen, Jandaurek Erwin, Teschen, Folwarczny J., Teschen, Swiezy J., Ustron, Mika Franz, Kittschitz, Lindner Siegfried, Skotschau, Bauer, Karl, Skotschau, Balhelt Georg, Alexanderfeld, Zajonc Johann, Ogrodzon, Kubica Josef, Ustron, Zyla Paul, Hazlach, Kruzolek Karl, Godzischau, Golyszny Georg, Chybi, Mendrok Josef, Kistelau, Grycz Rudolf, Ernsdorf, Gabsdyl Paul, Baumgarten, Zwak Paul, Gumna, Hernik Karl, Teschen, Zmija Adam, Schwarzwasser, Gawlas Karl, Harbulowitz. — **Ersatzgeschworene:** Koziol Johann, Hallof Paul, Brewinski Leo, Siersch Erich, Brzoska Josef, Sikora Adam, Kulig Johann, Gorgosch Wilhelm, Schwarz Johann, sämtliche aus Teschen.

Kirchenschändung. Die evangelische Jesuskirche in Teschen (Polen) ist seit 220 Jahren der Mittelpunkt der evangelischen Gemeinde des Teschner Kreises. Als eine der sechs Gnadenkirchen Schlesiens ist sie das ehrwürdigste Baudenkmal des Protestantismus in unserem Lande. Seit 220 Jahren trug sie ungefährdet von Erdbeben, Blitzschlägen und feindlichen Einfällen über ihrem Hauptportale die deutschen Worte „Jesus-Kirche". In den letzten Nächten haben nun ruchlose Hände versucht das Wort „Kirche" gewaltsam abzuschlagen, worauf nunmehr von behördlicher Seite die verstümmelte Aufschrift gänzlich entfernt wurde. Damit ist dieses ehrwürdige Baudenkmal seiner alten historischen Benennung, die ihm einst seine Gründer und Pastoren gaben, ruchlos beraubt worden! Mit dieser kirchenschänderischen Tat hat der in Teschen seit Wochen unbehindert von den Behörden wütende nationale Terror wohl seinen Höhepunkt erreicht. Möge die Kenntnis von dieser „polnischen Kulturtat" möglichst weite Verbreitung auch im Auslande finden!

Tschechisch-Teschen.

Feier der silbernen Hochzeit. Freitag feierte Herr Architekt Eugen Fulda mit seiner Gattin das Fest der 25. Wiederkehr ihrer Vermählung. Das geehrte Festpaar weilt auf einer Reise, um so jeder Veranstaltung aus dem Wege zu gehen. Der Wunsch der gesamten deutschen und deutschfühlenden Bevölkerung beider Städte wird dem Silberpaar dargebracht, es möge in geistiger und körperlicher Rüstigkeit und Frische auch das goldene Hochzeitsfest erleben.

Großes Sänger-Sommerfest. Die beiden hierortigen Männer-Gesangvereine veranstalten gemeinsam am Sonntag, den 9. Juni 1929 in den Gartenanlagen der städtischen Schießstätte zu Tschechisch-Teschen ein großes Sommerfest.

Ortsbildungsausschuß. Am 13. Mai d. J. hielt Dr. Harbich, Tsch.-Teschen, im Rahmen des Ortsbildungsausschußes einen Vortrag über die Eindrücke, die er auf einer im März d. J. stattgefundenen Reise in die Vereinigtgten Staaten Nordamerikas gesammelt hatte. Die vorgeführten Lichtbilder gewährten eine recht deutliche Übersicht über die Baudenkmäler New Yorks und Washingtons; mit viel Interesse folgten die Zuhörer den temperamentvollen Ausführungen des Vortragenden und verließen sicherlich nicht unbereichert an neuen Vorstellungen den Saal. Insbesondere wären die Ausführungen des Vortragenden über die Frage der Auswanderung hervorzuheben, über die Prohibition, die Negerfrage, die Stellung der Frau in den U. S. A., etc. Wir würden uns sehr freuen, bald wieder von Dr. Harbich einen Reisebericht zu erhalten und stellen uns ihm zu diesem Zwecke bereits heute gerne zur Verfügung. Aus diesem Anlasse möchten wir überhaupt bitten, diejenigen Herrn uns namhaft zu machen, welche auf Grund spezieller Studien oder besonderen Erfahrungen in der Lage wären, interessante Vorträge, sei es mit oder ohne Lichtbilder, zu bieten, damit wir an dieselben mit dem Ersuchen herantreten können, sich uns zur Verfügung zu stellen. Wir halten es für ganz besonders wertvoll, daß aus unserem eigenen Kreise heraus Vorträge über interessante Wissensgebiete, sei es der Naturwissenschaften, der Kunst, der Literatur etc., gebracht werden, und fordern in diesem Sinne unsere deutsche Öffentlichkeit zur Mitarbeit herzlichst auf. Diesbezügliche Zuschriften mögen an den Ortsbildungsausschuß Tsch.-Teschen, zu Handen Dr. Franzus, gerichtet werden.

Evangelischer Familienabend. Wie schon gemeldet, findet Sonntag, den 26. d. um 6 Uhr abends im Saale der städtischen Schießstätte ein evangelischer Familienabend statt, zu welchem der Frauenverein höfl. einladet. Aus der reichen Vortragsfolge des diesjährigen Frühlings-Familienabendes sei zunächst der Vortrag des Herrn Pfarrers Paul Zahradnik über die Feier des 400. Gedenktages des Reichstages von Speyer (1529) in den Pfingsttagen des laufenden Jahres hervorgehoben, an welchen der Vortragende teilgenommen hat. Ferner stehen auf dem Programm Liedervorträge der heimischen Sängerin Frau Gerta Slawik, des Kirchenchores usw. Eintritt frei.

Das Ende der Troppauer Finanzlandesdirektion. Nach einer Meldung des Olmützer „Pozor" wird die schlesische Finanzlandeskommission in Troppau Ende Juni endgültig aufgelassen und der Brünner Finanzlandesdirektion angegliedert.

Einbruch in das tschechoslowakische Konsulat in Kattowitz. Aus Kattowitz wird uns berichtet: Am ersten Pfingstfeiertag wurde in dem Lokal des tschechoslowakischen Konsulats ein Einbruch verübt. Die Einbrecher sprengten die feuerfeste Panzerkasse auf, in welcher sich zwei Kassetten befanden, sie aber nur geringe Geldbeträge enthielten.

Die unglückliche „Miß Judea."

Die Schönheitskonkurse scheinen in eine gefährliche Manie auszuarten. Nach dem Muster der internationalen Schönheitskonkurrenz, bei welcher in Polen die sogen. „rote Presse", das heißt der „Expreß Poranny" und der „Kurjer Czerwony" die Rolle von Impresarios spielten,

---

steuern für die nächsten 3 Monate bzw. Gewährung von Ratenzahlungen.

3. Aufrechterhaltung der zweisprachigen Reklamen.

4. Aufrechterhaltung der deutschen Aufschriften an drei Tagen.

Dieser wichtigste Punkt der Resolution ist dann mit 33 gegen 10 Stimmen dahin geändert worden, daß die deutschen Filmaufschriten an allen Tagen der Woche die deutschen Aufschriften zu belassen. Die Kinobesitzer erwarten, daß die Sicherheitsbehörden bei Wiedereinführung der deutschen Filmaufschriften entsprechende Hilfe zur Beruhigung der Ruhestörer zur Verfügung stellen werden.

hat sich auch der jüdische „Naſz Przegląd“ verpflichtet gefühlt, eine Konkurrenz für den Titel der schönsten Jüdin auszuschreiben. Die Siegespalme des Wettbewerbs fiel Fräulein Oldakówna aus Warschau zu, die zur „Miß Judea“ gekrönt wurde.

Wer aber glaubt, daß die neue Schönheitskönigin Grund hat, restlos glücklich über ihren Erfolg zu sein, ist stark im Irrtum. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung hat die Wahl der Repräsentantin jüdischer Schönheit mit Begeisterung aufgenommen. Fräulein Oldak machte auch einen Besuch im jüdischen Sejmklub und erschien sogar in den Sälen der Warschauer israelitischen Kultusgemeinde, wo sie vom Vorsitzenden mit einigen Zitaten aus dem „Hohen Lied“ begrüßt wurde.

Bald stellte sich jedoch heraus, daß nur ein geringer Teil der jüdischen Bevölkerung in Polen von der „Miß Judea“ entzückt sei. Die Mehrzahl der Juden, vor allem die Orthodoxen, stellten sich der Wahl sehr kritisch gegenüber. Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde wurde mit einem Hagel von schriftlichen Protesten überschüttet, in denen ihm zum Vorwurf gemacht wurde, daß er der Reklamesucht gewisser Blätter an die Hand gegangen sei und das „canticum canticorum“, das Hohe Lied profaniert habe. Die orthodoxen Juden sehen in der Wahl der Schönheitskönigin eine Gefar für die Moral, besonders die Jugend sei gefährdet. Die Schulknaben diskutierten hitzig über die körperlichen Vorzüge der „Miß Judea“, und auch die Mädchen vernachlässigten den Unterricht, indem sie die Zeit für zweifelhafte Schönheitspflege verlieren, um es der Schönheitskönigin gleiche zutun. Wie verlautet, besteht sogar die Möglichkeit, daß der Vorsitzende der Warschauer israelitischen Kultusgemeinde seinen Rücktritt anmelden wird. Als Buße dafür, daß er die „Miß Judea“ begrüßt habe.

Auch die liberalen Kreise der Zionisten verhalten sich der Schönheitskönigin gegenüber sehr reserviert. Verschiedene jüdische Organisationen haben das Beitrittsgesuch von Fräulein Oldak abgelehnt, obwohl sie sich bereit erklärt hat, dauernd nach Palästina zu übersiedeln und dort als einfache Landarbeiterin ihr Brot zu verdienen. In den liberalen Kreisen der jüdischen Bevölkerung ist man der Ansicht, die Wahl einer „Miß Judea“ sei eine lächerliche Nachahmung der in letzter Zeit so zahlreichen Schönheitskonkurrenzen.

Außerdem macht man darauf aufmerksam, die Wahl einer jüdischen Schönheitskönigin wäre schon aus dem Grunde überflüssig gewesen, da bereits zwei Jüdinnen, und zwar die „Miß Hungaria“ und „Miß Österreich“ gekrönt und in Paris vorgestellt worden seien.

Vertreter verschiedener jüdischer Gruppierungen in Polen haben sich dahin geäußert, daß die unter großem Hallo in Szene gesetzte Wahl der „Miß Judea“ keinen Effekt, hingegen aber viel Schaden gebracht habe und letzten Endes das jüdische Volk nur lächerlich mache.

Zu erwähnen wäre schließlich noch, daß auch das Wiener „Neue Journal“ sich mit der erwähnten Konkurrenz befaßte und gleichfalls zahlreiche abfällige Aeußerungen aus jüdischen Volkskreisen über die Wahl veröffentlichte.

Wie wir sehen, ist also „Miß Judea“ trotz ihrer prämierten Schönheit recht unglücklich, nicht so sehr aus eigener Schuld, als durch die Unüberlegtheit einer reklamesüchtigen Presse.

Zehn Jahre Versailles — zehn Jahre Kriegsschuldlüge.

Zur Vorbereitung des 28. Juni, des Tages der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Diktats, hat der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, der bemüht ist, an diesem Tage das deutsche Volk zu einmütiger Willensäußerung zusammenzufassen, soeben ein Flugblatt herausgebracht. Es heißt darin: „Zum zehnten Male jährt sich am 28. Juni der Tag, an dem dem deutschen Volke der Vertrag von Versailles aufgezwungen und als moralische Rechtfertigung dieses Diktats das Anerkenntnis der Schuld an der Herbeiführung des Weltkrieges abgepreßt wurde. In der Verdammung dieses Urteils sind sich alle einig, deren Streben auf Herbeiführung eines wahren Friedens gerichtet ist. Dieses Ziel wird aber nur erreicht werden können, wenn jener Artikel 231 beseitigt und der historischen Forschung der Weg zur ungehinderten unparteiischen Klärung der Kriegsschuldfrage freigemacht wird.“ Wiedergegebene Aeußerungen von Staatsmännern und Gelehrten des Auslandes erwiesen. Das Flugblatt schließt mit den Worten:

„Das deutsche Volk muß jetzt fordern, daß ihm sein Recht wiedergegeben, seine Ehre wiederhergestellt wird. Darum muß seine Forderung zum 28. Juni lauten: Fort mit der Kriegsschuldlüge! Fort mit dem Artikel 231!“

Vermischtes.

Ein schentzlicher Racheakt. Das Haus Krochmalna-Straße 28 in Warschau war der Schauplatz eines furchtbaren Racheaktes. Bald nach dem das Tor geöffnet worden war, schlich sich die 23 Jahre alte Josefa Jachimowicz ein, und begab sich ebenso vorsichtig nach der Tischlerei des Edward Kaminski und Jan Rzewuski. In der Tischlerei schlief der 21 Jahre alte Arbeiter Lucjan Izdebski. Das Mädchen begab sich ans Bett zu dem Schlafenden, hob diesem ein Augenlid empor und goß ihm Salzsäure ins Auge. Noch bevor es Izdebski gelungen war, aus dem Bett zu springen, war das Mädchen verschwunden. Izdebski wurde nach einem Krankenhaus gebracht, wo Beschädigung des linken Auges, sowie Brandwunden an Brust und Schulter festgestellt wurden Wie die die Untersuchung ergab, unterhielt Izdebski mit der Jachimowicz seit etwa einem Jahre ein Liebesverhältnis. Als Izdebski sich von dem Mädchen wandte, drohte sie Rache zu nehmen, die sie dann in so entsetzlicher Weise ausgeführt hat. Bevor sie die Wohnung Izdebskis verließ, stahl sie diesem noch 10 Zloty aus der Brieftasche.

Eine betrügerische Bahnkassiererin. Aus Warschau wird gemeldet: Die Eisenbahnbehörden kamen einer schlauen Betrügerin auf die Spur, die auf dem Ostbahnhof als Kassiererin angestellt gewesen war. Bei der Kassiererin erschien eines Tages der amerikanische Kaufmann Lewin und Verlangte eine Fahrkarte 1. Klasse von Warschau nach dem Städtchen Wysokie Litewskie. Die Kassiererin, die sofort den Amerikaner erkannte, der über die polnischen Verhältnisse nicht genau orientiert ist, verlangte für die Fahrkarte 329,20 Zloty. Der Amerikaner gab ihr 4 10-Dollarscheine und erhielt darauf 30.20 Groschen zurück. Dieser überaus hohe Preis kam dem Amerikaner jedoch verdächtig vor. Er wandte sich in gebrochenem Deutsch an einen Eisenbahner mit der Frage, ob es möglich sei, daß eine Fahrkarte für eine so kleine Strecke soviel kosten könnte. Der Eisenbahner führte den Amerikaner direkt zur Bahndirektion. Die Kassiererin Wladyslawa Cekkiel wurde sofort entlassen. Sie gab an, wohl Dollarscheine in Empfang genommen zu haben, jedoch nicht mehr, als die Fahrkarte gekostet hätte.

Tötlicher Ausgang eines Boxkampfes. Bei den am Freitag veranstalteten Internationalen Boxkämpfen in den Sofiensälen in Wien ereignete sich ein tödlicher Unfall. In dem dritten Kampfe, der von dem Ungar Hudra und dem Wiener Anderschitz bestritten wurde, wurde der Ungar nach dem dritten Gange, nachdem er im ersten Gang einen Kinnhacken und im zweiten einen Herzhacken davongetragen hatte, bewußtlos in die Garderobe getragen, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

140000 Hungernde im Wilnagebiet. Die Hungersnot soll im Wilnagebiet sehr ernste Ausmaße angenommen haben. Aus der ganzen Wojewodschaft treffen beunruhigende Nachrichten ein, die weit ernster lauten als in den Hungerjahren kurz nach dem Kriege. Nach amtlichen Berichten sollen 62 261 Erwachsene und 77 530 Kinder der größten Not preisgegeben sein, die sich zum Teil nur noch von Kartoffelschalen und Abfällen ernähren. In einem Dorf seien bereits 15 Kinder an einer Art Hungertyphus erkrankt.

Zum Tode verurteilte Banditen. Aus Charkow wird berichtet, daß das Gericht fünf Bauern zum Tode verurteilt habe, die einen Ueberfall auf eine jüdische Kolonie verübten und mehrere Juden so mißhandelten, daß zwei von ihnen starben.

Blutige Zusammenstöße in Rumänien. Zwischen den seit längerer Zeit streikenden Arbeitern der Holzindustrie bei Targu, Muresch und Marosvasalhely und den von anderen Gegenden durch die Arbeitgeber geholten Arbeitswilligen kam es zu schweren Zusammenstößen, an denen insbesondere die Frauen der streikenden Arbeiter teilnahmen. In dem Dorfe wu de eine Arbeiterfrau von Gendarmen durch einen Bajonettstich verletzt. Die Menge ging darauf gegen die Gendarmen vor, entwaffnete zwei Gendarmen und verletzte sie. Insgesamt wurden 19 Personen verletzt.

Eine nette Geschichte. „Kurjer Poznański“ wird folgende Ausstellungsgeschichte erzählt: „Da besonders heißblütige Gäste der Landesausstellung laut über die Preise zu schimpfen begannen, schickten in den Gastwirtschaften und Kaffeehäusern die Behörden auf das Ausstellungsgelände fliegende Kontrollkommissionen. Eine sehr angenehme Beschäftigung! Man ißt und trinkt nach Herzenslust und zahlt den verlangten Preis, denn die Kosten der „Kontrolle“ trägt ja die Behörde. Einen Vorgesetzten der „Behörde“ befriedigte aber die Feststellung der Ausstellungspreise nach dieser Methode nicht. Er beschloß deshalb, die Sache persönlich zu prüfen. Auf der Ausstellung war es warm, deshalb betrat er zuerst eine Orangerie. Beim Zahlen hieß es für ein Getränk 60 Groschen. Der Würdenträger geht weiter. Für einen Kaffee mit Torte bezahlte er dann 1,20 Zl., für einen großen Likör 2 Zl., Zum Schluß aß er Abendbrot in einer eleganten Bierstube für nicht ganze 4 Zl. Befriedigt von der Inspektion, verläßt er die Ausstellung und trifft am Ausgang einen seiner Beamten. — „Da macht ihr so einen Lärm, daß auf der Ausstellung Teuerung herrscht; ich war überall, aber nirgends ist es teuer, vielleicht sogar billiger als in der Stadt. Die fliegenden Kontrollkommissionen sind ganz überflüssig.“ — Darauf erwiederte der Beamte mit dem nötigen Respekt: „Aber Sie haben nicht bedacht, daß Sie den Geschäftsführern der Gastwirtschaften und Kaffeehäusern wohl behannt sind. Für Gäste der Ausstellung sind ganz andere Preise.“— Das wirkte verblüffend.“

Lustige Ecke.

Sonderbarer Held. „Warum drehen sich die Leute alle nach dem großen jungen Mann um, der eben durchs Lokal ging?“ — „Das ist der Held des Tages. Als neulich aus dem Zirkus ein Löwe entfloh und alles kopfüber auseinanderstob, schritt er seelenruhig in den Löwenkäfig und schloß sich dort ein.

Ueberraschende Antwort. Vater: „Dein Zeugnis ist miserabel, Willi. Dein Freund Max hat ein viel besseres.“ Willi: „Ja, der hat auch einen klugen Vater, der ihm bei der Arbeit hilft.“

Ein Patient, der in einem Krankenhaus lag, durfte eine Zeitlang nichts zu sich nehmen, als ein Ei und ein wenig Portwein.

Als ihn der Arzt nach mehreren Tagen fragte, wie ihm diese Diät bekomme, antwortete er:

„Ich würde mir gar nichts Besseres wünschen, wenn nur das Ei nicht älter wäre als der Portwein und der Portwein so alt wie das Ei.“

Zuckerharnruhr nebst Herzleiden ist in Selbstbehandlung durch meine erprobte galvanische Heilmethode heilbar, wodurch die schuldtragende Störung des Stoffwechsels bestimmt behoben wird. Der hiezu erforderliche Apparat wird nach Teschen (Polen) verzollt, bis ins Haus geliefert, sowie auch die Anwendung persönlich erteilt. Meine Methode ist eine spezielle, hat weder mit einer eines Hochfrequenzapparates zu tun, noch zu vergleichen. Wer zuckerfrei und gesund werden will, soll sich getrost dieser wirksamen Methode anvertrauen, denn sie ist heilsamer und kommt bedeutend billiger zu stehen, als eine der teuersten Bäderkuren.

Prospekte 3 Kč in Briefmarken.

Elektro-Therapeut „Konsacherad“
Karwin, Kirchplatz 1441.

WOHNUNG
bestehend aus 2 Zimmern und Küche in einem Neubau vom 15. Juni zu vermieten gegen 2 bis 3 jährige Vorausbezahlung des Mietzinses. — Gefällige Anträge zu richten nach Cieszyn, Postfach 103.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Wo decken Sie **am besten**
Ihren Bedarf an kosm. Artikeln? — im
neueröffneten Parfümeriegeschäft
W. KOSSAK
CIESZYN, Głęboka 23 —
— neben Hotel Austria.
Reiche Auswahl von in- und ausländischen Erzeugnissen.

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 22. | Teschen, Sonntag, den 2. Juni 1929. | 10. Jahrgang.

1000 Jahre Zartum von Bulgarien.

Das Bulgarenvolk ist wahrscheinlich ebenso alt, wie die Wolga, von der es seinen Namen führt (Wolgaren, mit ihrer Hauptstadt Groß-Bolgar, unweit des Zusammenflusses der Kama und Wolga, 1241 von dem Mongoleneroberer Batu zerstört, heute noch ein 20 Quadratkilometer weites Ruinenfeld). Dieses Volk war, wie die Ausgrabungen russischer Archäologen bewiesen haben, in vorchristlichen Zeiten von der assyro-babylonischen Kultur (bzw. der summero-akkadischen) in kultureller Hinsicht beeinflußt worden, — und muß im wichtigsten Knotenpunkt des osteuropäischen Flußwegenetzes schon in uralten Zeiten ein recht bedeutendes Reich errichtet haben —; die Wolgaren waren die ersten Ausbeuter des Erzreichtums des Uralgebirges; heute werden immer neue Stollenwerke und verschüttete Gruben, die bewiesenermaßen vor 3000—4000 Jahren im Gange waren, an den Quellen der Kama entdeckt, Gold, Eisen, Edelsteine und Halbedelsteine, Rauchwerk, Honig und Wachs, auch Getreide und Flachs, — wurden den alten Rha, wie in den Keilschriften der Wolgafluß heißt, stromabwärts, dann entlang den Küsten des Kaspisees nach Ekbatana, Susa, Ninive, Persepolis, Babylon und Baktra verschifft; das Wolgabecken war das Rückgrat des altpersischen Kaiserreiches in einem von den abendländischen Historikern wenig geahnten Grade.

Im ersten Jahrtausend der christlichen Aera lesen wir von dem großen Bulgarenreiche recht viel Interessantes bei arabisch-persischen Schriftstellern; auch die skandinavischen Überlieferungen berichten uns von bewaffneten Handelsabenteuern der Wikinger, die aus dem weiten „Bjarmien" mit reicher Beute zurückzukehren pflegten. Diese unsere germanischen Stammesbrüder sind es, die den alten Rah in „Wolga" (skandinavisch: Holga = der Heilige) umgetauft und allen Abenländern den Glauben beigebracht haben, daß nicht der Ural, sondern der kleine See „Seliger", der in der Nachbarschaft der Ostsee (des alten „Schwabenmeeres" der Römer) gelegen ist, die Urquelle jenes Rha-Flusses, der größten Wasserader unseres Weltteiles, bildet. So fielen auf den Wolgarenstamm die ersten lebensgefährlichen Schläge von der Hand der Normannen in derselben Weise und in derselben Zeit, als ebensolche Schläge die Provinzen der römischen Welt in Trümmer zerschlugen. Dazu gesellte sich noch der steigende Andrang der asiatischen Nomadenhorden in der Richtung des Wolgabeckens, dessen natürlicher Reichtum an Brot, Tieren, Fischen und Honig in den Augen der armen Wüstensöhne Hochasiens als fabelhaft erscheinen mußte. Gewiß erstarkte das Bulgarenreich dank dem mächtigen Zustrom der muselmanisch-arabischen Zivilisationskeime aus Vorderasien und aus Neupersien. Jedoch sobald den Hunnen jenseits des Urals fähige Führer entstanden, konnte sich das altbulgarische Zartum an der Wolga nicht mehr halten; — ganze Teile des Bulgarenvolkes wurden vom Ural zuerst an den Dom und Dniepr, auch an die Donaumündungen und nach dem heutigen Ungarn vertrieben.

So haben die Goten und andere Normannen von der einen, die Turkomongolen und Tataren von der anderen Seite mit gemeinsamen Kräften den Herd der alten bulgarischen Zivilisation, den bedeutendsten Brennpunkt des kulturellen und politischen Lebens aller Finnenvölker von der Ostsee bis zum Baikalsee, gelöscht. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Wolgaren sind überall völkisch untergegangen; nirgends hat sich die alte Wolgarensprache erhalten.

Unter der Anführung eines der Bulgarenfürsten gelang es einem Teil der Flüchtlinge (559 n. Chr. mit erzwungener Genehmigung des damaligen oströmischen Kaisers Justinianus d. Gr., der sie zur Abwehr der Einfälle der Goten in sein Reich, als der Goten geschworene Feinde, gut gebrauchen konnte), sich an den Ufern des Ägäischen Meeres einzunisten. Diese ersten Ansiedler entsandten in die alte Heimat an der Kama immer neue Boten, die um Verstärkung ersuchten und goldene Berge den Stammesbrüdern versprachen, die zu ihnen auf den Balkan ziehen würden. Im 7. Jahrhundert gründet der Wolgarenfürst Has-Baruch bereits ein von den Byzantiniern unabhängiges Reich. Nun werden die Bulgaren zu geschworenen Feinden der Griechen. Der Bulgarenfürst Khrumm bedroht kurz nach 800 n. Chr, sogar Konstantinopel sehr ernsthaft. Die Griechenkaiser fordern nun die skandinavisch-russischen Wikingerfürsten als Gegengewicht gegen die neue Lebensgefahr zum Bündnis auf; — sie erlauben ihnen, das Donaubecken zu erobern; sie geben ihnen sogar Prinzessinnen kaiserlichen Geblüts zu Ehefrauen. Jedoch das Bulgarenreich hält sich.

So sehen wir, daß der in der alten Heimat erloschene Glanz des Bulgarenreiches im 10. Jahrhundert erneut erstrahlte. Zar Simeon (888—923) hat beinahe die ganze Balkanhalbinsel unter sein Zepter gebracht. Er führte den Titel „Kaiser der Bulgaren und der Griechen." Dieser Titel verblieb den Bulgarenzaren bis zur Unterjochung des Balkans durch die Türkensultane (1392 mit Hilfe der Serben). —

Erst mit Hilfe ihrer Glaubensgenossen, der Russen, gelang es einem Teile des Bulgarenvolkes 1878 seine Freiheit wiederzuerlangen. Prinz Alexander von Battenberg regierte mit dem Titel des „Fürsten der Bulgaren" das Land zwischen dem Balkangebirge und der unteren Donau. Nach dem Rücktritt dieses Fürsten (unter dem Drucke des russischen Zaren Alexander III.) wurde Ferdinand von Koburg zum Zaren der Bulgaren ausgerufen und fügte seinem Zarentum auch die südlichen Provinzen Bulgariens hinzu (Ostrumelien). Es gelang ihm im Bunde mit Serbien, Griechenland und Montenegro auch Mazedonien mit Adrianopel zu gewinnen. Im Weltkriege verlor aber Bulgarien den größeren Teil dieses Gebietszuwachses an Serbien und an Griechenland (Frieden von Neuilly vom 27. 12. 1919).

Heute hat Bulgarien kaum 5½ Millionen Einwohner auf rund 100 000 Quadratkilometern und stöhnt unter dem Drucke der auf das Land von den Siegerstaaten ihm auferlegten Kriegskontributionen, die im Verhältnis nicht gelinder sind, als diejenigen, die Deutschland zu zahlen hat.

Gemeinsames Leid und Unrecht verbrüderte die Völker untereinander noch stärker, als Waffengemeinschaft; in den Tagen vom 15. bis zum 28. Mai d. J. feierte das Bulgarenvolk das tausendjährige Jubiläum der Anerkennung der Großmachtstellung des Zartums von Bulgarien durch seine Nachbarn von damals.

Das deutsche Volk wird mit dem ehrwürdigem Bulgarenvolke, das Bismark einst „die Preußen des Balkans" wegen seiner Charakterveranlagung und seiner nationalen Tugenden genannt hat, in diesen feierlichen Tagen eins sein: in der Erinnerung an wohlverdiente glänzende Vergangenheit, in der berechtigten Hoffnung auf eine bessere Zukunft!

Dr. von Behrens.

Polens zweite Landessprache ist — Französisch.

In den Prospekten der Landesausstellung, die die Aussteller aufforderten, sich an der Landesausstellung zu beteiligen, ist gesagt, daß die Aufschriften an den Ständen außer in der Landessprache, die an erster Stelle stehen müsse, in den parlamentarischen Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch erfolgen dürfen. Desgleichen dürfen so die Prospekte gedruckt werden. Durch die Presse der letzten Tage geht nun das Bestreben, die deutsche Sprache so weit wie möglich zu verbannen, obwohl, wir sagen es an dieser Stelle wiederholt, die Landesausstellung in den wertvollsten und ziemlich in den meisten Erzeugnissen von deutschen Firmen und Industriewerken beliefert ist.

So hat der hohe Regierungskommissar für die P. K. W., Herr Minister Berloni, die Grundsätze für die Oeffentlichkeit in einem Schreiben festzulegen beschlossen, das nachstehend in Wortlaut gebracht werden soll:

„Ich habe festgestellt, daß einzelne der auf der Allgemeinen Polnischen Landesausstellung ausstellenden Firmen ihre Drucksachen in unzulässiger Form abfassen. Manche Firmen gebrauchen dazu zwei Sprachen und zwar die polnische und die deutsche, andere die deutsche die französische und die englische.

Mit Rücksicht darauf, daß die Ausstellung eine Allgemeine Landesausstellung ist, die nicht die innere Zerspaltenheit Polens, sondern seine Zusammengehörigkeit und unteilbare Einheitlichkeit in kultureller, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht aufzeigen soll, wie das die Hauptleitung der Ausstellung schon in der Einleitung zu den Ausstellungsbedingungen gebührend festgelegt hat, halte ich es für notwendig, der Ausstellungsdirektion den Gesichtspunkt des Regierungskommissariats mitzuteilen und gleichzeitig Vorschläge bezüglich der Abfassung sämtlicher Drucksachen zu unterbreiten.

1. Die ausstellenden Firmen dürfen in ihren Drucksachen die polnische Sprache nicht fortlassen.
2. Wenn die polnische Sprache neben anderen Sprachen angewandt wird, dann muß sie an erster Stelle stehen und korrekt sein.

Graphologie — Phrenologie.

Aufklärung von seltsamen Verwirrnissen, Verbrechen und Betrügereien, mittels „Graphologie".

Im Jahre 1925, kam eine verschleierte Frau im Alter von ungefähr 30 Jahren in mein Büro, legte einen sehr undeutlich geschriebenen Zettel vor, auf dem nur die wenigen Worte standen: „½8 Uhr abends an altbekannter Stelle — ohne Geld."

Die Frau erklärte mir, das sie gern eine Aufklärung des im nachfolgenden beschriebenen Geschehnisses haben möchte, soweit dies nur irgend möglich sei.

Der Gatte, der mich um Rat ansuchenden Frau war als kaufmännischer Angestellter in einer großen deutschen Bank tätig gewesen, seit dem 5. des betreffenden Monats aber verschwunden ohne irgend einer Angabe oder Hinterlassung von Gründen. Die revidierte Kasse stimmte auf Heller und Pfennig genau, ein Liebesverhältnis kam nicht in Frage, also wo angreifen, wie die Lösung finden?, die brennende Frage.

Die Deutung der Schrift ergab folgendes:

„Schreiber des Zettels war ein junger Mann, Beruf Bankangestellter, leichtlebig veranlagt, Neigung zu Betrug in sich tragend." Die Frage an die Frage, ob ihr ein solcher Mensch im Bankinstitut ihres Gatten bekannt sei, verneinte die Frau sofort. Ich erbat mir von dem mit befreundeten Kassierer derselben Bank einen Auszug von sämtlich bei der Bank angestellten Kräften und erhielt dieselbe anderen Tages prompt zugestellt. Da ergab sich das seltsame, die auf dem Zettel niedergeschriebenen Zeichen deckten sich bis auf einige wenige Abweichungen mit der des jüngsten Bankangestellten. Nun war die Anhaltspunktsklausel gegeben, ich besorgte mir weitere Schriften des Schreibers — und man höre und staune — es ergab sich, daß der betreffende Herr mit dem Gatten der meinen Rat ansuchenden Frau zusammen harmonieren muß, denn die Schrift des Gatten der Frau ergab Zug um Zug: Gleichheiten im Charakter und Wesen der beiden.

Ich stellte die Schriftanalyse. Beide sind nach besonderer Vereinbarung ins Ausland geflohen, nachdem es dem jüngeren eher, als dem älteren Bankbeamten gelungen war, das Geld zu unterschlagen, es muß eine höhere Summe sein. Grund: der Schreiber der Zeilen auf dem kleinen Zettel, war ein anspruchsvoller, verwöhnter junger Mann, der sich gewiß nicht mit einer kleinen Summe begnügt haben würde. Des weiteren ergab sich wie folgt: Beide haben sich nach Süden gewendet. Grund: Vorliebe der beiden für südliche Länder. Beide werden sich nicht lange des Geldes erfreuen, denn es lag in der Schrift des älteren: Große Sorglosigkeit. Und so wie die Analyse ergeben hatte, so ward es innerhalb zweier Monate zur Wirklichkeit. In einem kleinen Orte Süditaliens wurden bei einem Autounglück zwei Reichsdeutsche schwer verletzt, ins dortige nächste größere Spital gebracht, auf Grund eines erlassenen Steckbriefes erkannt, ausgeliefert und abgeurteilt. Nach beider eigenen Geständnissen ergab sich die logische Richtigkeit der Schriftanalyse. Ich lasse nun kurz, aber genau registrierte Fälle folgen. Frau M. kommt aus einer weitentfernten Stadt zu mir, legt einen Brief vor, befragt mich, ob ich ihr den Schreiber dieser Zeilen ermitteln kann, es handelt sich um ein anonymes Schreiben, das die Ehe der besagten Frau vollkommen zerrüttet hatte. Ja, liebe Frau, wie denken Sie sich das, mußte sachgemäß meine erste Entgegnung lauten, doch das blieb mir ersparrt, denn ein riesiges Bündel von Briefen, Karten und sonstigen Geschreibsel wurde auf meinem Schreibtisch ausgebreitet, das Ende, es ergab folgendes: die Schreiberin des anonymen Briefes war eine gute Freundin — der Frau aus der weitentfernten Stadt — die vorgelegte Schrift des Mannes ergab nur: „Aller Gemeinheiten fähig".

Folge der Analyse war eine Gerichtsverhandlung in der ich und noch zwei andere Graphologen als Zeugen und Sachverständige, begründen konnten, daß die beiden, der Herr Gemahl, der mich um Rat ansuchenden Frau aus der weitentfernten Stadt und dessen Freundin, gleichzeitig die Freundin seiner Frau, sich hinreißen lassen und falsche Anschuldigungen in eben diesen erwähnten anonymen Schreiben erhoben, falsch ausgesagt vor Gericht, und so die Scheidung erreicht, sich skrupellos über das Seelenleid der armen, unschuldig beschuldigten Frau hinweggesetzt, sich heirateten. Und durch Graphologie — aufgeklärt, die Fäden entwirrt — wurden die beiden so ungeheuer schuldig gewordenen, wieder geschieden, bestraft. So wurde durch unsre Wissenschaft ein Verbrechen aufgeklärt, und Seelenruhe einer armen unschuldig ge-

3. Wenn außer der polnischen nur eine einzige fremde Sprache verwendet wird, so darf das nicht sein; die deutsche, die russische, die ukrainische, die weißrussische oder italienische Sprache dagegen jedoch die französische. Es gilt das sowohl für den Fall, daß auf einer Drucksache zwei Sprachen angewendet werden, als auch dann, wenn Drucksachen getrennt in zwei Sprachen abgefaßt sind.
4. Wenn auf einer Drucksache drei und mehr Sprachen angewendet werden, so muß an zweiter Stelle immer die französische stehen, danach kommen erst die weiteren Sprachen, und zwar müssen hier wieder die englische und italienische vor der deutschen rangieren.
5. Der in Punkt 4 festgelegte Grundsatz ist, falls Drucksachen gesondert in drei oder mehr Sprachen abgefaßt sind, in der Weise durchzuführen, daß immer Drucksachen in polnischer und französischer Sprache vorhanden sein müssen.

Vorstehende Richtlinien gelten nicht nur für die Ausstellungsdrucksachen selbst, sondern auch für die Art und Weise ihrer Auslegung und Verbreitung.

Ich bitte ergebenst um möglichst schleunige Durchführung der oben angeführten Richtlinien. gez. Bertoni."

Zu gleicher Zeit wird die Anordnung getroffen, daß die Speisekarten in den Lokalen zweisprachig und zwar polnisch-französisch sein müssen. Es ist eine ausgezeichnete Einrichtung, die praktisch gar keinen Wert hat, denn von den Besuchern, die nach Posen kommen, wer kann da französisch?

Es ist unnötig, auf diese Maßnahme näher einzugehen. Wir wollen nur an eine Kleinigkeit erinnern. Bekanntlich tagt augenblicklich der allslawische Sängerkongreß. Es sprechen also Tschechen, Serben, Bulgaren, Russen, Ukrainer und wie sie alle heißen mögen. Alle sprechen ihre Muttersprache, aber die Völker verstehen einander gar nicht. Darum ist man praktisch zu einem Ausweg gekommen, untereinander spricht man deutsch, denn das ist die Sprache, die alle gleich gut verstehen. Das ist keine Anekdote, sondern Tatsache und jeder Posener kann die gleiche Beobachtung machen. Französische Speisekarten mögen feudal aussehen, unverständlich bleiben sie 95 Prozent der Besucher. Kaum 1 Prozent der Oberkellner in Posen wird diese Sprache beherrschen und auch dementsprechend die Speisekarten ausschreiben. Die Tragödie schlägt in eine groteske Komödie um und das Gelächter hallt weit über die Staatsgrenzen hinaus. Den Schaden wird die Ausstellung davon haben und die Stadt Posen, die dann am Ende die ganze Rechnung wird bezahlen müssen.

Eine offizielle Erklärung.

Die amtliche polnische Telegr.-Agentur (Pat.) bringt heute eine offizielle Erklärung zu den Berichten der Berliner Presse, daß gegen 300 Lehrer der deutschen Minderheitenschulen in Polen ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, weil sie Unterstützungsgelder aus deutschen Quellen bezogen haben sollen und daß der Leiter der deutschen Minderheitenschule in Kattowitz im Zusammenhang damit seines Amtes enthoben worden ist. Die deutsche Presse führt als Gegenargument gegen diese Maßnahmen der polnischen Regierung an, das polnische Verbände und Organisationen, die mit den polnischen Konsulaten in Deutschland zusammenarbeiten, unlängst einen Aufruf erlassen hätten, in dem sie zur Unterstützung der polnischen Lehrkräfte in Deutschland aufforderten, ohne daß die deutschen Behörden dagegen protestiert hätten. Die „Voss. Zeitung" hat ferner hervorgehoben, daß die Zuschüsse für die deutschen Lehrer in Polen von deutschen Lehrerorganisationen ausgegangen seien und daß die amtlichen deutschen Kreise nichts damit gemein hätten. Es sei deshalb unverständlich — so erklärte einstimmig die deutsche Presse —, weshalb die polnischen Behörden derartige Maßnahmen ergriffen hätten, während von deutscher Seite gegen eine gleichartige polnische Aktion, an der auch amtliche polnische Stellen teilgenommen haben, nicht eingeschritten wurde.

Die Pat.-Agentur erklärt nun hierzu, daß die deutschen Minderheitenschullehrer in Polen staatliche Beamte seien und als solche kein Recht hätten, außer ihren amtlichen Bezügen irgend welche seitliche Unterstützungsgelder entgegenzunehmen. Das Disziplinarverfahren sei deshalb eingeleitet worden, weil diese Lehrer als polnische Staatsbeamte Zuschüsse aus Deutschland bezogen hätten. Es sei eine allgemein bekannte Tatsache, daß ein Staatsbeamter keinerlei Zuschüsse von fremder Seite ohne Einwilligung der vorgesetzten Behörde entgegennehmen dürfe. Im übrigen sei diese Angelegenheit bereits vor mehreren Monaten entdeckt worden, und wenn die deutsche Presse heute erst sie aufgreife, so zeuge dies nur von ihrem Bestreben, Argumente zu finden, die das angebliche Unrecht begründen soll, das der deutschen Minderheit in Polen wiederfahre.

* * *

Von deutscher Seite wird hierzu folgendes bekanntgegeben: „Diese Unterstützungen werden seit Beginn der zweiten polnischen Inflation von deutschen Lehrervereinen an ihre Kollegen in Polen gezahlt, dessen Lehrergehälter sehr niedrig sind. Diese Gepflogenheit hat man dann auch nach der Stabilisierung der polnischen Währung aufrecht erhalten. Amtliche deutsche Stellen sind an diesen Unterstützungen nicht beteiligt. Die Maßnahmen der polnischen Behörden berühren um so eigenartiger, als auch die polnischen Lehrer in Deutschland von Polen aus mancherlei Förderung und auch geldliche Unterstützungen genießen, woran — im Gegensatz zu Deutschland — auch noch polnische amtliche Stellen beteiligt sind.

Noch ein anderes Moment an dieser Pat.-Meldung verdient nähere Beleuchtung: Wie kommt die amtliche Polnische Telegraphen-Agentur dazu Deutschland als einen Polen feindlichen Staat zu bezeichnen? Ausgerechnet Deutschland, das Warschau befreite und jetzt trotz aller Unbill, die das Deutschtum in Polen erfährt, ohne jeden internationalen Zwang seiner polnischen Minderheit eine vorbildliche Schulverordnung schenkte? Ausgerechnet Deutschland, das mit aller Strenge den Ausnahmenfall von Oppeln sühnte, trotzdem man in Ostoberschlesien bei hundert analogen Vorgängen, für die Oppeln nur eine Reaktion war, keinen Polizeipräsidenten auf die Straße setzte? Ausgerechnet Deutschland soll polen feindlich sein, das — im Gegensatz zu der polnischen Praxis an deutschen Minderheitsschulen — polnische Staatsangehörige als polnische Lehrer bestellt und besoldet?

Folgen der Hetzarbeit.

Die „Deutsche Rundschau" berichtet aus Bromberg: „Während des bekannten Marjawiten-Prozesses in Plock konnten, wie ein großer Teil der polnischen Presse überhaupt, auch die hiesigen polnischen Blätter nicht ausführlich genug über diesen Prozeß berichten, dessen Verhandlungen dazu noch hauptsächlich geheim geführt wurden. Diese Berichte mußten jede pornographische Lektüre ersetzen, wurden aber keineswegs zur Befriedigung finsterster Sensationsgier, sondern selbstverständlich nur zur „Bekämpfung" dieser Sekte veröffentlicht. Der Erfolg solcher „Arbeit", bei der es Beschimpfungen nur so hagelte, macht sich jetzt bemerkbar. Da geht kürzlich eine Nonne auf der Rinkauerstraße in einem hier sehr wenig gesehenen Gewand. Einige Frauen bleiben mit offenem Munde stehen: Was ist denn das für eine? Man überlegt, und plötzlich dämmert es einer. Das Gehirn rülpst einmal kräftig, und aus dem Unterbewußtsein kommt es hoch: Eine Marjawitenschwester. Und man steht Bromberg bedroht. Die Frauen eilen der unbekannten Nonne nach, schimpfen, belegen sie mit Beleidigungen. Die Zahl der Verfolger wird immer größer, die Haltung der Menge immer bedrohlicher, und die arme Nonne weiß nicht, was das zu bedeuten hat. Und wer weiß, ob es nicht zu einem kleinen Zwischenfall wie dem in Thorn beim Besuch der Mitglieder der Nationalkirche gekommen wäre, wenn nicht ein Herr sich nach der Ursache der Verfolgung erkundigt und die Frauen aufgeklärt hätte: Die Nonne da sei keine Marjawitin, sondern dem römisch-katholischen Orden der Bernhardinerinnen angehörig!"

Eine Minderheitenbeschwerde gelangt an den Rat.

Die Tagesordnung für die Zusammenkunft des Völkerbundsrats in Madrid ist um einen Punkt ergänzt worden, der eine nähere Kennzeichnung verdient. Eine größere Zahl von in Litauen ansässigen Russen fühlte sich durch die Anwendung des litauischen Agrargesetzes ungerecht behandelt und hatte beim Völkerbund Beschwerde eingelegt. Diese Beschwerde wurde gemäß dem für die Behandlung von Minderheitenfragen geltenden Verfahren einem Ausschuß von drei Mitgliedern des Völkerbundsrats überwiesen. Dieser Ausschuß, bestehend aus den Vertretern Italiens, Englands und Finnlands hat die Beschwerde an das Plenum des Völkerbundsrats weitergegeben. Damit ist der sehr seltene Fall eingetreten, daß eine Minderheitenbeschwerde über einen Dreiausschuß hinauskommt und an den Völkerbundsrat selber gelangt.

Wenn man sich erinnert, daß zu den Hauptbedenken, die gegen das geltende Verfahren vorgebracht werden, jenes gehört, daß fast niemals Beschwerden von Minderheiten zur amtlichen Kenntnis des Völkerbundes gelangen, so liegt die Vermutung ohne weiteres, nahe daß dieser Ausnahmefall, der übrigens, was man nicht übersehen darf, auf das Konto eines in Genf so wenig beliebten Staates wie Litauen fällt, den Leuten, die der Meinung sind, es sei alles in bester Ordnung, angesichts der Madrider Aussprache des Völkerbundsrats recht willkommen sein wird.

Rat der evangelischen Kirchen Polens.

Am 15. und 16. Mai trat der Rat der evangelischen Kirchen Polen zu einer Konferenz in Warschau zusammen. Den Vorsitz führte Generalsuperintendent Bursche-Warschau. Es wurden hauptsächlich die Richtlinien für die Teilnahme der evangelischen Kirchen Polens an der Regionalkonferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen in Königsberg (5.—8. Juni) besprochen, ferner einige, sämtliche Kirchen Polens betreffende Fragen behandelt, besonders die Angelegenheiten des Religionsunterrichts und die Lage der kirchlichen Wohlfahrtsanstalten.

Hinrichtungen in Moskau.

Die Moskauer G. P. U. gibt der Öffentlichkeit bekannt, daß drei der hervorragendsten Spezialisten hingerichtet worden seien. Als Grund für die Vollstreckung der Todesurteile wird angegeben, daß der ehemalige Präsident der Moskau-Kasaner Eisenbahn von Meck, der unter den Bolschewisten beim Transportwesen eine hervorragende Rolle spielte und der zuletzt Vorsitzender der zentralen Plankommission des Transportkommissariats gewesen ist, ferner Wilitschkow, Mitglied der Vereinigung der Ingenieure der Sowjetunion, deren Vorsitz er übernommen hatte, und Leiter der Gold- und Plattingewinnung war, und schließlich Professor Palitschinski als „ideologische Sowjetfeinde und Inspiratoren einer Konterrevolution" entlarvt worden seien. Man habe sich veranlaßt gesehen, sie zu erschießen.

Man hat in Moska stets Bluturteile gefällt und hat sich nicht um die Begründung gekümmert. Es genügte, daß eine Anklage als „Konterrevolutionäre" vorlag, um alle juridischen Rücksichten fallen zu lassen und den Anschuldigten zu vernichten. Es herrschte die Auffassung, im Gegensatz zu bürgerlichen Staaten, daß

---

markierten Frau wurde wieder aufgerichtet. Möge es beschieden sein, das tausend und abertausend so oder ähnlich gelagerte Fälle so aufgeklärt werden könnten, dann gebe es ein Aufatmen in der bedrückten Menschheit, und wir Graphologen wären ein neues Stück weiter in unserer „Geschichte der Graphologie".

Ein weiterer Fall. Irgend ein großes Geschäftsunternehmen (die kleinen lehnen es leider heute noch ab) benötigt irgend einen Posten neu zu besetzen. Folge eine P. Offerte in der führenden Tageszeitung, weiteres Ergebnis, eine Flut von Gesuchen um Anstellung. Das Personalbüro der betreffenden Firma übersendet dem Institut oder irgend einem anderen Graphologischen Institut die eingegangenen Anschriften — es wird sorgfältig ausgewählt — zuerst ein engerer Kreis, dann die besonders für das betreffende Geschäft am besten geeigneten, nicht etwa nach ihren Anschriften und Zeugnissen, o nein, nach ihren in der Schrift dokumentierten Charaktereigenschaft der jeweilig in Frage kommenden Arten. Ergebnis: Der Kassierer für die Firma H. C. Meyer ist — Herr K. Fe. Zehnert — Grund: Ehrlich, fleißig, gewandt, wahrheitsliebend, kein Geldvergeuder, ein sehr sparsamer Mensch, keine Neigung zu Betrug oder ähnlichen Eigenschaften. Weitere Folge: Der Mann hat Glück wird eingestellt, und ist noch heute nach 10 Jahren in der Firma tätig, und ist so wie er beschrieben wurde, ohne Fehl und Tadel. Allerdings muß man aller 3—5 Jahre die Schrift einmal wieder zur Analyse bekommen — es ändert sich leider alles.

Zu einen weiteren grotesken Falle kommend: In X wurde am hellichten Tage in einer offenen Restauration ein Gast niedergeschlagen. Grund: weil er sich als ein anders denkender, im polit. Leben stehender Mensch bekannt hatte.

Am Tatort fand man nichts als ein paar Zeilen, Wörtlich: „Es lebe die III. Internationalé".

Also müssen es Sozialisten gewesen sein, sagte der den Tatbestand aufnehmende Polizist. O, weitgefehlt! in den Taschen des Toten fand man einige Zeilen, von selber Hand geschrieben, selbiger Text, und er war doch Nationalist, wie ist das möglich das er in Besitz solcher Zeilen kam, hatte er sie irgend wo gefunden, nein. Bei einer Razzia in einer Spelunke im Norden B. fand man unter vielen anderen Dokumenten, den gleichen, einzigen Wortlaut. Durch einen Zufall hatte ich in einer anderen Aufklärungssache zu tun — es fielen mir eben solche Zeilen in die Hände — ein in Haft befindlicher S. P. D. Angehöriger war verdächtigt, daß er diese Zeilen in vielen Schriftstücken als sozusagen: — „Deckunterschriften" geschrieben haben sollte — es ergab sich aber etwas ganz anders. Ein völkischer Verbandsangehöriger, der sich an einigen S. P. D. Leuten rächen wollte, hatte diese Schriften nachgemacht, und sicher, daß er nie entdeckt werden könnte, sich auch den Angriff mit Todesfolge, auf den polit. Andersdekenden erlaubt, nur um so auf die S. P. D. Leute neuen Haß zu häufen — also als Provokateur wirkend — anderer Menschen ihre Schrift gefälscht, einen Menschen getötet, um am letzten doch noch, durch einen Zufall, überführt zu werden. Sein Geständnis erhärtete die Sachverständigengutachten in der Graphologischen Hinsicht.

Erfolg, Ueberführung und Bestrafung eines Schriftenfälsches heimtückischen Mordbubens und eines gemeingefährlichen Provokateurs.

Zum Schlusse meiner heutigen Ausführungen einen besonders krassen Aufklärungsfall. Margarete K. hatte in Ihrer Firma unter Verleumdungen vielfacher Art ungeheures zu erdulden. Eines Tages fand man Marg. K. tot in ihren armseligen Mansardenstübchen auf, Niedertracht, Gemeinheit von Menschenkindern hatte ein armes, elternloses Menschenkind in der Verzweiflung nur dem Ausweg, in den Tod zu gehen, getrieben. Eine Geschäftskollegin der K. brachte mir eines Tages, sie war die einzige Freundin der armen Toten gewesen, auf Stoffetiketten geschriebene, kleine Zeichnungen und Worte gemeinster Art, bald darauf einen Brief, den man an die Geschäftsleitung gerichtet hatte, worinnen ebensolche, niedere Gemeinheiten über die Tote K. verbreitet waren, so daß ich mich entschloß, der Sache doch näherzutreten. Grund: die Verleumdungen und üblen Nachreden konnten nicht wahr sein, da die Tote ein sehr anständiges Fräulein gewesen war. Ich bekam so nach und nach von einem jeden, der damaligen Mitangestellten der Toten im Geschäft von X. Schriften in die Hände. So gelang es mir und meinen Kollegen nach Verlauf eines halben Jahres die wahrhaft Schuldigen zwei zu ermitteln und zu überführen, trotz heftigen Leugnens. Der Sachverhalt war so: Frl. Kl. hatte sich niemals von ihren Kolleginen verleiten lassen, eine in der Stadt bekannte anrüchige Bar zu besuchen. Frl. K. galt als sehr anständig, stand hoch im Ansehen bei der Geschäftsleitung und sollte demnächst, kurz vor ihrem Tode war dies, als Direktrice angestellt werden. Die edlen Kolleginnen der Toten aber hatte das stark verschnupft, und so griffen zwei dieser besonders edlen Menschenrasse angehörenden, vom Mannsteufel besessenen Damen dieses Mittel: das heimtückich arbeitende der

lieber 99 Unschuldige hingerichtet, als daß ein Schuldiger freigesprochen werden dürfe. Schon während der französischen Revolution hatte sich Talleyrand dahin geäußert, daß, wenn das Revolutionsgericht ihn anklagen sollte, die Glocken von Notre Dame gestohlen und in seiner Weste davongetragen zu haben, er nicht daran denken würde, seine Unschuld zu beweisen, sondern daß er Hals über Kopf über die Grenze zu flüchten trachten würde. Auch im heutigen Sowjetstaat gibt es keine Möglichkeit, einen beeinflußten Gerichtsspruch in einer politischen Anklage zu erreichen. Rußland braucht Sündenböcke, um vor den Massen die erdrückenden Mißerfolge der Wirtschaft und des Systems zu rechtfertigen. Jedem Abseitsstehenden muß es im höchsten Grade unwahrscheinlich erscheinen, daß die drei obengenannten Opfer der Bolschewistenjustiz unter der strengen Überwachung der G. P. U. und der mißtrauischen Arbeiter wirklich Sabotage getrieben und konterrevolutionäre Pläne gefördert hätten, und zwar durch Jahre, ohne daß man sie entdeckt hätte. Sie wären auch gar nicht in der Lage gewesen, als Leiter des Transportwesens und der Platin- und Goldgewinnung sowjetfeindliche Manöver durchzuführen. Aber da gerade das Transportwesen am meisten gelitten hat und die Goldgewinnung jedes Jahr zurückgeht, so mußte man dem Moloch Masse ein Opfer in den Rachen werfen.

Wenn man die öffentliche Sowjetstatistik verfolgt, so ersieht man, daß eine wachsende Verschlechterung im Eisenbahnbetrieb und namentlich in der Sicherheit des Verkehrs verzeichnet werden muß. Gemäß Angaben der Transportarbeitergewerkschaft sind die Unfälle von 9932 im Jahre 1924 auf über 17 000 im Jahre 1928 angestiegen. Auch die Zahl der durch die Unachtsamkeit des Personals verursachten Unfälle ist in den letzten Jahren ununterbrochen gewachsen. Das Material, das geliefert wurde, taugte nur zum kleinen Teil. Sicherlich wird der Transport sich nach der Hinrichtung des unglücklichen Leiters des Eisenbahntransportwesens von Meck nicht bessern. Ebensowenig wird sich die Goldgewinnung steigern. Aber Menschenblut ist billig in Rußland. Hunderttausende sind vom Bolschewistenregime vernichtet worden. Und noch Hunderttausende von Unschuldigen werden den Boden Rußlands düngen müssen, ehe die Kremlregierung einsehen lernen wird, daß durch die Vernichtung von Menschenleben nichts gewonnen und sehr viel verloren wird.

Ortsnachrichten

Betriebseinstellung. Seitens des Kreis-Elektrizitätswerkes Teschen wird bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 2. Juni l. J. von 5 bis 10 Uhr früh die Stromabgabe wegen Kanalreinigung im Kesselhause unterbrochen wird.

Die Wahl des Bürgermeisters. Am 24. Mai haben sich die Stadtväter zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, um den Bürgermeister zu wählen. Vom Polenklub wurde für diesen Posten Herr Dr. Wl. Michejda, Advokat, als Kandidat aufgestellt. Der amtsführende Vizebürgermeister Gabrisch eröffnete um 5 Uhr nachmittags die Sitzung, konstatierte deren Beschlußfähigkeit, worauf zur Wahl geschritten wurde. Von den anwesenden 35 Gemeindevertretern entfielen 30 Stimmen auf Dr. Michejda, 1 Stimme auf Hochw. Brzuska, während 4 Stimmzetteln leer waren. Der Gewählte nahm die Wahl an und erklärte: Für das mir soeben zum Ausdruck gebrachte ehrende Vertrauen sage ich meinen herzlichsten Dank. Ich bin mir dessen bewußt, was es heißt, einen Posten anzunehmen, den vorher die verstorbenen Bürgermeister Dr. Michejda und Prälat Londzin bekleidet haben. Ein Programm will ich nicht entwickeln, zumal unsere Stadtparlament-Session ihrem Ende entgegengeht und das, was unsere Stadt braucht, gründlichst vor Kurzem in der Budgetberatung besprochen wurde. Ich bin kein home novus, denn seit März 1920 gehöre ich der Verwaltung der Stadt an; es wird mein eifriges Bestreben sein, in die Fußstapfen meiner zwei Vorgänger zu treten und ohne Unterschied der Nation und Religion oder Partei nur für das Wohl der Stadt zu wirken. Ich gelobe Treue zu unserem Staate, Anhänglichkeit an die Regieruug nnd lege Gewicht darauf zu versichern, daß es mein Bestreben sein wird, den Frieden unter der Bevölkerung zu erhalten. Ich halte mich an die Devise, die der Ministerpräsident Switalski bei der Eröffnung der Posener Ausstellung sprach, indem er sagte, der Friede ist die erste Bedingung, um dem Staatsbürger Gelegenheit zu geben, in Ruhe für seine Existenz zu arbeiten. Deutsch fortfahrend, dankte der Gewählte den Mitgliedern des Deutschen Klubs für die Wahl, bat um ihre Mitarbeit und um einen Teil des Vertrauens, welches der Deutsche Klub in so reichem Maße dem verstorbenen Bürgermeister Prälaten Londzin gezollt hatte. Großer Beifall lohnte die Rede des Dr. Michejda. Der Vorsitzende betonte, daß gemäß den Vorschriften binnen acht Tagen gegen die Wahl ein Rekurs eingebracht werden kann. Hierauf erteilte er dem Referenten der Baukommission, Ing. Hajduk, das Wort, der wegen des Baues des neuen Krankenkassengebäudes auf der Bielitzer Straße einen Dringlichkeitsantrag dahin stellte, die Baukommission sei zu bevollmächtigen, an Ort und Stelle einen definitiven Bauplan festzulegen. Dieser Dringlichkeitsantrag wurde einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung schloß.

Die Gemeinde für die Arbeiter und Pensionisten. In der am 23. d. M. unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters Gabrisch stattgefundenen Gemeinderatssitzung erstattete G. R. Juraszek Bericht über die Eröffnung der Ausstellung in Posen, der er als Delegierter der Stadtgemeinde beigewohnt hat. Die Wojewodschaft hat die Stadtgemeinde verständigt, daß bei der Hauptbrücke der Umbau der Budki geplant ist und an deren Stelle Zollhäuschen aus Beton erbaut werden. Der Gemeinderat nimmt zu diesem Plane Stellung, indem besonders dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, daß die Passage mindest eine Breite von 1,20 Meter haben soll. Herr Latischek sucht um Verpachtung des Büffets bei der Schwimmschule, welches bisher Herr Beer bewirtschaftet hat. Die Verpachtung wird bewilligt. Die Fabrik „Rori" zeigt an, daß in der Lastenstraße Zubauten geplant sind und werden die Pläne mit der Änderung gutgeheißen, daß eine Erbreiterung der Bürgergasse um mindestens 1 Meter Platz greifen muß.

Der Stadtgemeinde ist durch die Verschmierung von Tafeln und Beschädigung von Orientierungstafeln ein Schaden von Zl. 604,— verursacht worden. Mit Majorität wurde der Staatsanwaltschaft die Anzeige gegen unbekannte Täter zu erstatten beschlossen. (Wir sind neugierig, ob die Anzeige einen Erfolg haben wird.)

Die Brown Boveri Werke ersuchen die Gemeinde um Überlassung des Holzplatzes, um auf dessen Terrain Zubauten ermöglichen zu können. Es wurde beschlossen, den Holzlagerplatz für diesen Zweck zu räumen und eine Unterbringung in der Nähe des Schlachthauses zu bewerkstelligen. Die in der christlichen Gewerkschaft organisierten städt. Arbeiter ersuchen um eine 15 proz. Lohnerhöhung. Das Präsidium hat eine 5 proz. Lohnerhöhung vom 5. d. M. gültig beantragt. G. R. Machej stellt den Antrag die 15 Proz. vom 15. März beginnend zu gewähren: G. R. Fiala beantragt eine 5 proz. Erhöhung beginnend vom 1. Mai l. Js. welcher Antrag mit Mehrheit angenommen wird. Auf Antrag der Museums-Kommission wird die Übertragung des Museums ins alte Demelhaus beschlossen, wogegen G. R. Machej demonstriert. Der Westmarkenverein sucht um eine Spende von Zl. 350,— für erholungsbedürftige Kinder an. G. R. Fiala stellt den Antrag auf Abweisung mit Rücksicht auf die bedauerlichen Fälle, denen die deutsche Bevölkerung in der letzten Zeit ausgesetzt war. G. R. Juraszek beantragt die Bewilligung. G. R. Dr. Glanz bringt den Vermittlungsantrag dem Westmarkenverein eine Spende für 2 erholungsbedürftige Kinder zu gewähren. Dieser Antrag wird abgelehnt und der Antrag des G. R. Fiala mit der Stimme des G. R. Machej angenommen. Der Schwimmsportklub zeigt an, daß er im Laufe der Badesaison einige Meetings abhalten wird und bittet um Überlassung des Schwimmbades für diesen Zweck. Wird bewilligt. Den städt. Pensionisten wird die einmalige 40 proz. Zuweisung bewilligt, die einen Betrag von 4000 Zl. verursacht. Den städt. Waisenkindern wird die Anschaffung von Kleidern bewilligt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Verschobene Fronleichnamsfeier. Sonntag wird um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche eine feierliche Messe gelesen, nach welcher die Fronleichnamsprozession zu den vier am Ringplatz aufgestellten Altären beginnt. Diese Verschiebung auf Sonntag wurde infolge des heftigen Regens am Donnerstag vorgenommen.

Rote-Kreuz-Woche. Die Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes in Teschen veranstaltet Samstag, den 1. Juni 1829 im Saale Hassewicz eine große Volksunterhaltung. Anfang 7 Uhr abends, Militärkapelle. Eintritt Zl. 1.— pro Person, für Militärpersonen Zl. 0.50. Buffet reich an Auswahl. — Mittwoch, am 5. Juni 1929 erfolgt die Aufführung der Oper „Manon" im Teschner Theater durch die Mitglieder des Kattowitzer Theaters. Der Reinertrag der Volksunterhaltung und der Aufführung der Oper „Manon" im Teschner Theater fällt zu Gunsten der Sommerkolonie für arme kranke Kinder ohne Ausnahme des Glaubens und Nation zu. — An Frau Dr. Ehrenfreund wurde bereits ein Betrag von Zloty 500.— zur Hilfeleistung armer deutscher Kinder überwiesen. Die Abteilung des polnischen Roten Kreuzes wendet sich daher an alle Teschner Bürger mit der Bitte, um recht zahlreiches Erscheinen zur Volksunterhaltung am 1. Juni l. J., wie auch zur am 5. Juni stattfindenden Oper „Manon".

Versprochen — doch nicht gehalten! Der Geist ist willig, doch die Anstreicher lassen ihre Arbeit nicht. Seitens der Behörde wurden den Beschwerdeführern wie auch der Gemeindevertretung die schönsten Versprechen wegen der Kulturarbeiten an Schildern, Anschriften, eingeschlagenen Fensterscheiben bei Bedrohung der körperlichen Sicherheit gemacht, doch kein Wandel ist bis zum heutigen Tag zu sehen. Neue Schilder wurden in der Nacht von Donnerstag auf Freitag geleert, Reklameschilder sogar mit polnischer Inschrift durch Steinwürfe zertrümmert, Straßentafeln heruntergerissen, die Täter natürlich nicht zur Verantwortung gezogen. Wenn dieser Vadalismus so weitergeht, ist es kein Wunder, wenn alles Leben in der Stadt zum Absterben verurteilt ist. Auch die polnische Intelligenz ist über dieses Treiben der Kulturpioniere empört, denen sich schon auch verschiedene andere Gruppen unter Führung polnischer nationaler Hetzer angeschlossen haben. Wie das Ausland über dieses Vorgehen der Sicherheitsbehörden denkt und spricht, ist wohl leicht zu erraten, kommen doch nach Teschen noch viele aus Tschechisch-Teschen und besichtigen die nächtlichen Arbeiten. Sieht die Polizei tatsächlich nichts, wenn Straßenschilder herabgerissen werden, die kaum 300 Schritte von der Wachstube entfernt sind? Wenn dieses Treiben in der Stadt so weitergeht, muß seitens aller Geschädigten ein Bericht an die höchsten Stellen der Regierung geschickt werden. Die Gemeindevertreter ohne Unterschied der Nation müßten die Entfernung dieser Anstalt fordern, die schon aus dem Weichbilde einer anderen Stadt entfernt wurde. Aber die heimischen Teschner Bürger sind ja von einer Langmut, daß sie wohl noch viel vertragen, bis der Topf überläuft. Hoffentlich muß nicht noch einer zuerst erschlagen werden, bis den anderen die Augen aufgehen!

Nationalistische Racheakte. Die fortwährenden Ueberschreitungen der öffentlichen Sicherheit unserer Stadt nehmen durch das energielose Vorgehen der Polizei ermuntert in einer derartigen Weise überhand, daß selbst ruhige Bürger nicht mehr sicher sind, während ihrer Nachtruhe durch Steinwürfe in die geschlossenen Fenster aus dem Schlafe geschreckt zu werden. Ein solcher Fall ereignete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag nach 12 einviertel Uhr in der Swiezygasse Nr. 12. In die Parterrewohnung des Bankbeamten E. A. wurden durch — natürlich — unbekannte Täter auf einen Schlag 4 faustgroße Steine mit derartiger Wucht hineingeschleudert, daß die Doppelscheiben durchschlagen wurden und die Steine bis in das Bett des schlafenden Mädchens — durch das 5 Meter breite Zimmer — fielen. Den Schreck, den die Familie durch diese lebensgefährliche Störung erlitt, kann sich wohl jeder selbst ausmalen. Zu gleicher Zeit wurden auch in die Nachbarwohnung — glücklicherweise in das Badezimmer — 2 Steine geschleudert, die Sachschaden verursachten. Auch in unmittelbarer Nähe dieses Tatortes wurden um die gleiche Zeit die Fensterscheibeu des Kaufmannes Buzek durch Steinwürfe eingeschlagen und die hinter den Scheiben vorhandenen Tabakvorräte weggenommen. — Also Wildwest! — Die Anzeigen bei den Behörden hatten den Erfolg, daß die Ergreifung aller Sicherheitsmaßnahmen zugesagt wurde. Man wird sehen, wie weit diese Zusage erfüllt wird.

Der Wert des Zloty. (Eine nachdenkliche Berechnung.) Durch die ministerielle Verordnung v. 13. Oktober 1927 (Dz. U. Nr. 88, Pos. 790) ist der Preis für ein Kilogramm Feingold auf 5924,44 Zl. festgesetzt worden (für 1 Gramm also auf rund 5,92 Zl.). In der Verordnung vom 30. April 1924 (Dz. U. Nr. 37, Pos. 401), das war bei der Einführung des Zloty, heißt es, daß der Zloty neun Einunddreißigstel Teile reinen Goldes enthält, und daß sein Gewicht 5 Gramm beträgt. In derselben Verordnung heißt es zwar auch, daß die Legierung des Zloty aus 750 Teilen Silber und 250 Teilen Kupfer besteht (von einer Beimengung reinen Goldes ist also nicht die Rede), aber es sollte dennoch ganz offenbar der reine Goldwert der Münze festgestellt werden. Die Umrechnung ergibt, daß ein Zloty am 1. Mai 1924 den Preis für 1,45 Gramm Feingold darstellte. Durch die am 13. Oktober 1927 (also nach etwa 3½ Jahren) erlassene Umwertungsverfügung ist der Preis für ein Gramm Feingold dagegen auf rund 5,92 Zl. festgesetzt worden, also auf mehr als das Vierfache des Preises v. 1. Mai 1924. Da bei allen solchen Umrechnungen der Wert des Feingoldes als der feststehende, der Wert der Münze dagegen als der schwankende Faktor anzusehen ist, so schließt die Rechnung mit dem Ergebnis ab, daß die Kaufkraft des Zloty, auf den Goldwert bezogen, innerhalb von dreieinhalb Jahren auf den vierten Teil herabgesunken ist. Die Berechnung, um wieviel sich die Kaufkraft des Zloty, gemessen an den Artikeln des ersten Lebensbedarfs verringert hat, mag einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Geduld mit unseren Nußbäumen! Zufolge einer Meldung, daß in Schlesien alle Nußbäume erfroren sind, erhalten wir folgende Zuschrift: Es berührt uns mit Wehmut, wenn wir jetzt im Blütenmonat Mai unsere Nußbäume noch so kahl und leblos dastehen sehen. Der harte Winter hat diesen, bei uns so beliebten

---

Niedertracht und Verworfenheit, das handreichende Mittel, unbequeme Mitmenschen aus der Liste der Lebenden zu streichen: „die Verleumdung."

M. K. war tot, die zwei schuldig gewordenen aber büßten ihre grenzenlose Wiedertracht und Verworfenheit mit dem Verluste der Stellung. Leider war strafgerichtlich nicht vorzugehen möglich, außer einer verhängten Geldstrafe von 50 R. M. wegen Beleidigung und übler Nachrede. Für das in den Todtreiben, wird ein „Höherer" wohl noch halt eine gerechte Strafe auswerfen.

Mit besonderer Freude habe ich gerade diesen Fall zur Ehrenrettung der so unschuldig in den Tod Getriebenen — betrieben.

Und sein Gelingen, die restlose Aufklärung der gemeinen unmöglichen, unsinnigen Verleumdungen ist, wenn auch nicht gerächt, so doch wenigstens die Ehre der Toten gerettet. So möge es mir — meinen Mitkollegen beschieden sein — noch viel Gutes der leidenden Menschheit durch eben unsere Wissenschaft geben zu können. Mögen alle, die da schuldig werden, bedenken, was unser großer Dichter nicht vorausahnend sprach:

„Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde,
die unser menschlicher Geist nicht zu fassen vermag."

In der nächsten Fortsetzung: Graphologie und ihre Verwendung im reinen Privatleben. Wo und wann ist Graphologie angebracht und notwendig?

Dr. h. c. Mayard Falkon.

Anmerkung der Redaktion: Die Adresse des Herrn Graphologen muß lauten: Zamarsk, Haus Nr. 43. Zamarsk, powiat Cieszyn, oder Postschließfach, Nr. 121. Poln.-Teschen.

Bäumen arg zugesetzt. Der Walnußbaum (Inglans regia) ist ein Kind des warmen Orients. In Mitteleuropa hat man die Erfahrung gemacht, daß er in höherem, zerklüfteten Urgebirgsboden oder auch in Kalkboden besser gedeiht, als in den feuchten, niederen Lagen mit schwerem Boden, wie wir ihn fast allgemein haben. Gerade da leidet er am meisten unter Frösten. Die Bäume, die ich untersucht habe, es waren dies Exemplare mittleren Alters in teilweiser geschützter Lage, fand ich von den Zweigspitzen an bis auf mehrjähriges Holz dürr, also erfroren. Immerhin fand ich jedoch stärkere Aeste gesund und derzeit noch grün. Es ist nun möglich, daß durch den noch nicht ganz erstorbenen Saftstrom schlafende Knospen zum Austreiben kommen und doch noch so mancher Baum gerettet werden kann. Jedenfalls halte ich es für verfrüht, schon die Axt an den kahlen Baum zu legen und mit dem Vernichtungswerk zu beginnen. Die Natur hilft sich oft wunderlich und es wird interessant sein, auch hier ihre stille Arbeit zu beobachten. An ein Umpfropfen der kahlen Nußbäume, wie manche glauben, ist gar nicht zu denken.

Mißbrauch des Gastrechtes. Die bei der polnischen Opernaufführung „Sigmund August" mitwirkenden Studenten der landwirtschaftlichen Schule haben ihre Anwesenheit auf der Bühne des deutschen Theaters in Teschen — das bekanntlich Privateigentum des Deutschen Theatervereines ist — dazu benützt, um die dortselbst neben den polnischen angebrachten deutschen, von der Behörde vorgeschriebenen Verbots- und Verhaltungstafeln zu zertrümmern. Der Vorfall wurde dem Obmann des polnischen Theatervereines sofort gemeldet, der über diesen Vorfall empört war und die Herren des deutschen Theatervereines ersuchte, diese Tafeln auf Kosten des polnischen Theatervereines wiederherzustellen. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß durch das Treiben unverantwortlicher Elemente das Einvernehmen zwischen dem deutschen und polnischen Theaterverein getrübt und eine Kulturstätte besudelt wird, die allen Bürgern der Stadt zur Verfügung steht und eine Zierde unserer Stadt bildet.

Autoverbindung Skotschau—Brenna. Anfangs Juni l. J. soll die von vielen Touristen längst erwartete Autolinie von Skotschau nach Brenna eröffnet werden.

Tschechisch-Teschen.

Sängersommerfest. Nächsten Sonntag, den 9. Juni veranstalten die beiden Teschner Männergesangvereine in den Gartenanlagen der städt. Schießstätte zu Tschech.-Teschen ein großes Sommerfest. Der Beginn ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Der Eintritt für die Person 3 Kč. Kinder unter 10 Jahren sind frei. Das Programm umfaßt außer den Musikvorträgen der bekannten Karwiner Bergkapelle Liedervorträge der beiden Gesangvereine sowie Massenchöre der im Kreis 6 vereinigten Gesangvereine (10). Allerhand Volksbelustigungen werden für Jung und Alt Abwechslung bieten, Schrammeln und eine Damenkapelle im Weinzelt Wiener Urgemütlichkeit hervorzaubern, abends im großen Saale Tanz. Schon heute ergeht an alle deutschen Kreise beider Stadtteile die herzlichste Einladuug zur zahlreichen Teilnahme.

Ein Diplomat auf Reisen.

Ein in Bukarest akkreditierter Diplomat einer größeren Macht, Baron N., wurde plötzlich nach Prag versetzt mit der Weisung, sich so schnell wie möglich auf seinen neuen Posten zu begeben. Da der nächste internationale Zug erst in 36 Stunden abfahrbereit war, bestellte sich der Diplomat einen Sonderzug und schlug die Kosten auf seine Umzugsspesen. Seine Regierung beanständete aber diesen hohen Betrag, erklärte sich schließlich jedoch zur Zahlung bereit, indem es den Diplomaten vermahnte, in Zukunft derartige Extravaganzen auf Kosten der Staatskassen zu unterlassen. Da das Schreiben ziemlich kategorisch gehalten war, so beschloß der Baron bei künftigen Versetzungen sich danach zu richten, umsomehr, als der Minister erklärt hatte, daß der Umzug auf dem billigsten Wege zu vollziehen sei. Man dachte nicht mehr an die Angelegenheit, bis nach einiger Zeit — Diplomaten führen nämlich ein Wanderleben —, der Baron seine sofortige Versetzung nach Rom erhielt. Erst nach fünf Wochen konnte der Diplomat seiner vorgesetzten Behörde sein Eintreffen in der ewigen Stadt melden, worauf er gehalten wurde, dieses lange Fernbleiben von seinem Posten zu begründen. Die Antwort lautete: „Teils bin ich zu Fuß, teils gratis mit Fuhrwerk gereist, indem ich strikte die Anordnung befolgte, mich auf dem billigsten Wege an meinen Bestimmungsort zu begeben."

Erste Hilfe im Gebirge.

Eine ausgezeichnete, knappe und dadurch einprägsame Zusammenstellung grundlegender Ratschläge für die erste Hilfe bei Unglücksfällen im Gebirge gibt in den „Mitteilungen" des D. und Ö. A.-V. die alpin erfahrene Pforzheimer Stadtschulärztin Frl. Dr. Lang:

Allgemeines: 1. Beim Ausziehen einer Verunglückten: das verletzte Glied zuletzt entkleiden. 2. Beim Anziehen eines Verunglückten: das verletzte Glied zuerst ankleiden. 3. Alle Binden sofort lockern, wenn Endglieder blau werden. — **Wunden:** nicht mit den Fingern berühren — nicht auswaschen — nie Watte auflegen — möglichst trocken verbinden. — **Blutungen:** 1. Bei Blutaderblutungen fließt das Blut dunkelrot in gleichmäßigem Strom. **Hilfe:** Glied hochheben — Druckverband auf die Wunde selbst — nicht stauen. 2. Bei Schlagaderblutungen spritzt das Blut stoßweise. Lebensgefahr! **Hilfe:** sofort mit ein oder zwei Fingern Gefäß zudrücken zwischen Herz und Wunde. Wenn Abschnürung möglich, dann Glied abbinden, bis Arzt da ist (nicht länger als zwei Stunden!) — Druckpunkte merken! — **Bewußtlosigkeit:** Nie etwas zu trinken einflößen — künstliche Atmung — bei Brechreiz Kopf auf die Seite lagern — ferner 1. Kopf tief lagern bei blassem Gesicht (blasse Ohnmacht); 2. Kopf hoch lagern bei rotem Gesicht (Schlaganfall, Hitzschlag!) — **Hitzschlag:** Oberkörper entkleiden — kaltes Wasser auf Kopf, Gesicht, Brust — für kühle, bewegte Luft sorgen — künstliche Atmung — bei erwachendem Bewußtsein viel kalte Flüssigkeit einflößen (Kaffee), munter erhalten. — **Erfrieren:** In kaltem Raum mit Schnee, kalten Tüchern reiben, allmähliche Erwärmung, künstliche Atmung! — **Schlangenbiß:** Glied herzwärts abschnüren — Bißstelle ausbluten lassen, dann ausglühen — innerlich Alkohol. — **Verstauchung:** Bandzerrungen oder Bandzerreißungen an den Gelenken ohne Knochenverletzung. **Hilfe:** feuchte Umschläge. — **Verrenkung:** Gelenkkapselriß: mit Verlagerung des knöchernen Gelenkendes. **Hilfe:** keine Einrenkungsversuche — ruhigstellender Verband. **Knochenbrüche:** Kleider und Stiefel vorsichtig ausziehen, eventuell an der Nahtstelle aufschneiden — Zug und Gegenzug am gebrochenen Gliede, dann schienen. Schienung stets über die benachbarten Gelenke hinaus.

Vermischtes.

Die slawischen Sänger sprechen — Deutsch. In der gleichen Stadt Posen, wo man so wenig für die deutsche Sprache übrig hat, tagen zur Zeit die slawischen Sänger aller Länder. Auch sie lieben sicher die deutsche Sprache nicht. Aber Tschechen, Serben, Bulgaren, Russen, Jugoslawen und wie sie alle heißen mögen, verstehen einander nicht. Da man sich aber doch verstehen will, hat man zu dem vernünftigen Ausweg gegriffen, daß eine Sprache gesprochen wird, die alle verstehen, nämlich — die deutsche. Man hat es sich leichter gemacht, als den Gästen, die in Posen kein Schnitzel kriegen, weil sie nicht wissen, wie es polnisch oder französisch heißt . . .

Madrid liegt in — Amerika. Der so außergewöhnlich weise „Kurjer Pozn." bringt die Meldung, daß Herr Minister Zaleski sich zur Tagung des Völkerbundes nach Madrid begeben werde. Diese Nachricht wird mit der Überschrift versehen: „Herr Minister Zaleski fährt nach Amerika." Die geographischen Kenntnisse des „Kurjer Pozn." sind nie erschütternd groß gewesen, aber in diesem Falle kann man ihm die alte Zensur ausstellen: „Kopfrechnen schwach, Geographie zu spät . . ."

Autobus mit 33 Gesellenvereinsmitgliedern verunglückt. Wie aus Frankfurt a. d. Oder gemeldet wird, unternahm am Sontag morgens eine Gesellschaft von 33 Personen im Autobus einen Ausflug von Küstrin nach Guben. Zweieinhalb Kilometer vor Frankfurt verunglückte der Wagen, wobei drei Fahrgäste getötet und 13 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Bei der Gesellschaft, die den Ausflug unternahm, handelte es sich um Mitglieder des Kath. Gesellenvereines Küstrin und deren Angehörige. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Autobus mit dem Verdeck die in die Straße überhängenden Aeste eines Baumes streifte, wobei die Tragstangen für die als Verdeck dienende Zeltbahn glatt wegrasiert wurde. Die Splitter trafen mit großer Wucht die in dem Wagen Sitzenden, wobei zwei Frauen und ein Kind getötet wurden.

Lustige Ecke.

Steigerung. Während einer Belagerung rief eine Wasserhandler in den Straßen aus: „Den Eimer Wasser zu sechs Sous!" In diesem Augenblick platzte eine Bombe und zerstörte einen Eimer mit Wasser. „Den Eimer Wasser zu zwölf Sous!" rief der Händler, ohne mit der Wimper zu zucken.

Freundinnen. „Ich bin heute meinem Manne begegnet, aber er hat mich nicht gesehen." — „Ich weiß, er hat's mir gleich gesagt." („Matin.")

Merktafel.

9. Juni. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Sommerfest — Schießstätte.
16. Juni. Deutsches Bezirksturnfest — Schießstätte.
23. Juni. Deutscher Elternrat — Schulfest.
1. September. Delegation — Heimatfest — Schießstätte.
3. Oktober. Teschner M.-G.-V. und Gesangverein „Frohsinn" — Engelsbergfeier — Deutsches Theater.

Sein Beruf. Ein Wucherer liegt im Sterben. Sein Beichtvater spricht ihm Trost zu und hält ihm ein silbernes Kruzfix hin. Der Sterbende starrt es an, richtet sich auf und sagt dann: „Darauf kann ich nicht viel leihen."

„Immerhin". „Wer kann mir einen Satz machen in dem das Wort „immerhin" vorkommt?" Der kleine Pepi hebt den Finger. „Nun", ermuntert der Pädagog. „Wenn sich einer von zwei Aerzten behandeln läßt, dann ist er immer hin."

Gefährlich. Der junge Mann geht mit seiner Braut spazieren. „Möchtest du einen Mann heiraten, der nur ein Auge hat?" — „Aber ich bitte dich, wie kommst du auf solche Ideen?" erwiderte sie. — „Dann lasse mich bitte deinen Regenschirm tragen!"

Krach bei Kunstmalers. Er hat ihr ein Kostüm verweigert, und sie hat dafür seine Bilder scheußlich gefunden. Er rennt wütend durch das Atelier — sie schmollt in einer Ecke. Und versucht einzulenken.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und **Henné-Färben**
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung
finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

ROZKŁAD JAZDY 1929
Fahrplan für Polen
zu haben in der Papierhandlung
Rudolf Pszczolka, Teschen,
Ringplatz.

Zuckerharnruhr nebst Herzleiden ist in Selbstbehandlung durch meine erprobte galvanische Heilmethode heilbar, wodurch die schuldtragende Störung des Stoffwechsels bestimmt behoben wird. Der hiezu erforderliche Apparat wird nach Teschen (Polen) verzollt, bis ins Haus geliefert, sowie auch die Anwendung persönlich erteilt. Meine Methode ist eine spezielle, hat weder mit einer eines Hochfrequenzapparates zu tun, noch zu vergleichen. Wer zuckerfrei und gesund werden will, soll sich getrost dieser wirksamen Methode anvertrauen, denn sie ist heilsamer und kommt bedeutend billiger zu stehen, als eine der teuersten Bäderkuren.
Prospekte 3 Kč in Briefmarken.
Elektro-Therapeut „Konsacherad"
Karwin, Kirchplatz 1441.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

... v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 23. | Teschen, Sonntag, den 9. Juni 1929. | 10. Jahrgang.

Nach der Schlacht.

Das Wahlergebnis in England hat eine mächtige Erschütterung in die politischen Welten in Europa gebracht. Überall da, wo der Sozialismus nicht am Ruder ist, bricht eine jubelnde Freude hervor, weil man in der englischen neuen Konstellation den gewaltigen Erfolg des sozialistischen Gedankens zu sehen glaubt. Nur dort, wo Mitglieder der sozialistischen Parteien regieren, wie z. B. in Deutschland, ist der Jubel gedämpfter. Aber die Freude ist trotzdem deutlich zu sehen.

Was das englische neue Parlament bringen wird, das zu prophezeien ist schwer. Denn Macdonald war bereits an der Spitze der Regierung und in seine Regierungszeit fallen verschiedene Momente, die man aufhellend genannt hat. Nun, es waren nur Momente, und der eigentliche Geist von Lacarno, der dem berühmtem silbernen Streifen glich, er ist von der konservativen Richtung gemacht und zu Grabe getragen worden. Was wir außenpolitisch von einer neuen englischen Regierung zu erwarten haben, das wollen wir ruhig abwarten. Eines ist jedenfalls eingetreten, Herr Chamberlain, der die Auffaugung der Minderheiten propagiert hat, er wird nicht nach Madrid fahren. Wir werden nur den schlauen Dialektiker Briand genießen, denn auch Herr Stresemann bleibt in Berlin. Wenn wir uns den Bericht des Dreierausschusses ansehen, so erscheint uns der Horizont von dunklen Wolken umlagert und es scheint, als ob auf diesem Gebiete ein Landregen eintreten wird. Auch eine neue englische Regierung wird hier nennenswerte Fortschritte nicht bringen. Der sozialistische Wind vertreibt die Wolken nicht immer. Das Prachtwetter, das uns diese Aera verheißt, erscheint immer mehr wie ein Fackellicht, bei dem man nur wenig Behaglichkeit empfindet.

Außerdem haben die englischen Arbeiterparteiler keine absolute Mehrheit und sie können demnach auch kein Alleinkabinett bilden. Sie bleiben auf ein Koalitionskabinett angewiesen, wobei Lloyd George den Ausschlag geben dürfte. Er selber hat sich übrigens erst vor einigen Tagen, mit stolzer behaglicher Freude, das „Zünglein an der Wage" genannt. Er ist es in der Tat.

Was uns besonders interessiert, das ist die polnische Presse. Es gibt da erstaunliche Augenblicke. Die Rechtspresse ist ganz konsterniert und der „Kurjer Poznanski" z. B. macht seinem tiefen Aerger mit grimmiger Wut Luft. Er spricht davon, daß an dieser sozialistischen Front, die nun den angeblichen Weltfrieden bedroht, der demagogische Waliser Lloyd George schuld sei. Man glaubt von dieser Seite, daß nunmehr England in ein Land verwandelt worden sei, das neuen Experimenten und kostspieligen Versuchen entgegen gehen wird, aber wie s. Zt. 1924 im Triumph die Konservativen wieder die Herrschaft übernahmen, so sei auch die Zukunft mit diesem Ergebnis noch nicht zu Ende. Besondere Angst hat die polnische Rechtspresse davor, daß nunmehr in den deutschen Beziehungen zu England eine mildere Luft eintreten könne, daß jetzt die „Feinde Frankreichs" in der Arbeiterpartei gegen die Franzosen vorgehen würden. Man fürchtet die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland und schließlich, so bemerkt das Blatt, auch Polen erfreut sich in dieser sozialistischen Gesellschaft nicht besonderer Sympathien. Man bezeichnet den neuen Zustand als eine Krankheit und als eine Erschütterung des europäischen Gleichgewichts.

Die polnische Regierungspresse, die noch vor der Wahl den englischen Arbeiterführer nicht mit gerade liebenswürdigen Ausdrücken belegt hat, hat nunmehr nach der Wahl eine merkliche Schwenkung eingenommen und überschüttet Macdonald mit freundlichen Worten. Zwar sind die Mienen noch ein wenig süß-sauer aber man wird sich sehr rasch an die neue Konstellation gewöhnen und das Gegenteil von dem sagen, was man noch gestern mit großem Pathos verkündet hat. Die sozialistische Presse, an der Spitze der „Robotnik" bricht selbstverständlich gleichfalls in frohem Jubel aus, und man läßt begeisterte Depeschen aus London schicken.

Die englischen konservativen Blätter sind noch ziemlich still, und die sehr vorsichtige „Times" gehen dem Problem nicht mit besonders starkem Elan zu Leibe. Sie tröstet vorläufig und sagt, daß zur Beunruhigung keine Veranlassung sei. Wir glauben auch, daß eine gewaltige Welle der Unruhe nicht nötig ist. Wenn die nationalistischen und neuerdings so ausgepeitschten Völkerseelen durch eine liberalere Richtung ein wenig beruhigt würden, so könnte es Europa gar nicht schaden. Und auch für uns, die Minderheiten, auf deren Rücken ja zuletzt doch alles ausgeprügelt wird, wenn auch uns wieder einmal ein lächelnder Sonnenstrahl erschiene, so wäre das nur der Anlaß zu neuem Lebensmut.

952 vollstreckte Todesurteile polnischer Gerichte.

Eine sensationelle Zusammenfassung über die Zahl der in den ersten 10 Jahren der Unabhängigkeit vollstreckten Todesurteile polnischer Gerichtshöfe bringt eine der letzten Nummern des amtlichen Polizeiorgans und zwar die „Gazeta Administracji i Policji Państwowej".

In den ersten Jahren, d. h. 1919 bis 1920, galt die größte Sorge der Staatspolizei die Bekämpfung des gemeingefährlich verbreiteten Banditismus. Ein großer Teil Waffen nnd Munition war nach der Entwaffnung der deutschen und österreichischen Besatzungstruppen in den Händen der Bevölkerung verblieben, und es war eine fast unmögliche Sache, dieses Kriegsmaterial den privaten Personen zu entreißen und alle die unberufenen Stellen, die sich im Besitze von Militärwaffen befanden, durchgreifend zu erfassen.

Angesichts der nach geringen Konsolidierung der damaligen Verhältnisse, begann der Banditismus in erschreckender Weise aufzublühen. Ueberfälle mit Waffen mehrten sich in so bedrohlicher Weise, daß sich die Regierung gezwungen sah, Standgerichte einzusetzen. Auf Grund der Urteile dieser standrechtlichen Gerichtshöfe, wurden in den Jahren 1919 bis 1928 genau 860 berüchtigte und gefährliche Banditen hingerichtet.

Im Laufe des letzten Jahrzents notieren die Polizei- und Gerichtsakten, auf dem Gebiet der polnischen Republik insgesamt 24403 Ueberfälle. Nach Wojewodschaften verteilt, entfallen auf Kielce 1459, Warschau 1007, Lublin 980 usw. Am wenigsten Ueberfälle kamen in Pommerellen vor und zwar nur 72.

Die blutigste Bande hat der Militärdeserteur Walentin Góralski zusammen mit seinen drei Brüdern organisiert. Sie bestand aus 57 Mitgliedern und machte in den Jahren 1919 bis 1922 die Warschauer, Bialystoker und Lubliner Wojewodschaft, also fast ganz Zentralpolen unsicher. Die Bande zeichnete sich durch besondere Blutgier aus. Sie hat mehrere hundert Ueberfälle und viele Morde auf dem Gewissen. Die Anklageschrift gegen Góralski und Genossen umfaßte allein 140 erwiesene Ueberfälle und 36 Morde. Zu den üblichsten Praktiken dieser Banditen gehörte das Fesseln der Opfer, die hierauf begossen und angezündet wurden. Eine Besonderheit war ein bildhübsches etwa 20 Jahre alles Mädchen, die Geliebte Góralskis, welche an den Streifzügen persönlich teilnahm.

Einige Mitglieder der Bande wurden im Jahre 1922 von der Warschauer Polizei verhaftet, der Rest fiel der Lodzer Polizei in die Hände. Der Häuptling Góralski wurde auf dem Bahnhof in Koluszki bei Lodz nach fast zweistündigem verbissenen Kampf ergriffen, Góralski wurde im Noveber 1922 in Lodz durch Urteil des Standgerichtes erschossen, seine Geliebte Maruszczyk beging kurz nach ihrer Verhaftung Selbstmord durch drei Revolverschüsse.

Die Zahl der zwischen 1919 und 1928 verübten Morde beläuft sich nach polizeilichen Angaben auf 12275. Ueber die Art der Durchführung derselben schreibt der Verfasser des Artikels in der „Gazeta Adm. i Pol. P."

Von Amts wegen, als Angestellter der Kriminalpolizei, nahm ich vielfach an den Untersuchungen gegen raffinierte Massenmörder teil. Am Tatort habe ich manchmal Lagen vorgefunden, die nur mit Grausen an die seelische Verfassung der Verbrecher zurückdenken ließen. Sie vierteilten die Leichen, erschossen die Säuglinge an der Mutterbrust, erdrosselten Frauen, die in wenigen Tagen niederkommen sollten und ähnlicher Greueltaten mehr. Angesichts dessen ist es auch kein Wunder, daß von diesen grausamen Mördern 92 zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden."

Zusammen mit den 860 standrechtlichen Hinrichtungen macht dies 952 Hinrichtungen. Eine gewiß äußerst traurige Bilanz der 10jährigen Sicherheitszustände in der jungen Republik.

Cavalleria Rustikana.

Es ist immer gut, einen Sachverständigen zu befragen, selbst wenn man von der Richtigkeit des eigenen Urteils überzeugt ist. Deshalb begab ich mich zu einem Geographieprofessor und erkündigte mich, ob wir in Europa leben. Er bejahte meine Frage, ohne seine Behauptung beweisen zu können. Die von mir geltend gemachten Gründe für eine gegenteilige Vermutung lehnte er unter Hinweis auf Karl Mays „In den Schluchten des Balkan" ab.

Ich sah ein, mit der Geographie war hier nicht viel anzufangen und ich entschloß mich, die Lösung des mich beschäftigenden Problems mit Hilfe der Moral zu erzwingen. Auch da erlebte ich einen vollen Mißerfolg, denn der Seelsorger, den ich zu Rate zog, versuchte mich mit dem Bibelwort „Selig sind, die Verfolgung leiden" zu trösten.

Enttäuscht wandte ich mich an einen Politiker, den der Ruf verfolgte, alles zu wissen und alles zu verstehen. „Sie beschweren sich?" unterbrach er meine wissensdurstige Rede, und als ich diese Zumutung abwehrte und bescheiden erklärte, nur eine Auskunft zu erbitten, meinte er besänftig: „Na also — ich dachte schon — Sie haben doch dieselben Rechte, wie die Polizei, sie dulden und die Polizei duldet auch". Ich war von dieser Belehrung derart entzückt, daß ich sofort eine Vertrauensmännersitzung einberief, die mit meinem Hinauswurf und meiner Ausschließung aus der Partei endete.

Das war eine Katastrophe, die mich nach dem ersten gehirnlähmenden Schrecken zu neuen Taten aufstachelte. Vorher wollte ich meine Nerven durch irgend eine harmlose Zerstreuung wieder in's Gleichgewicht bringen und ich beschloß, zu diesem Zwecke in's Kino zu gehen. Als ich zehn Minuten später mein Eintrittsgeld an der Kassa zurückerhielt, konnte ich mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß ich wieder einen falschen Weg eingeschlagen habe.

Das Wort „eingeschlagen" brachte mich auf neue Gedanken. Ich erinnerte mich an verschiedene Fensterscheiben, an den Kopf des Abgeordneten Franz und an Erfolg der „Lustigen Witwe". Ich sehe sie verständnisvoll lächeln, ganz richtig, die Lustige Witwe brachte mich auf das Theater. Mit Theater hat es begonnen und Theater wird weiter gemacht. „Ein Königreich für einen Theaterdirektor" hätte ich am liebsten laut ausgerufen, aber ich traute mich nicht, denn erstens wollte ich keine leeren Versprechungen machen und zweitens kann ich nur deutsch. Ich hielt es daher für ratsamer, mich selber nach einem Fachmann umzusehen und fuhr in eine bekannte Theaterstadt, wo ich aber wegen Schluß der Saison den Direktor bereits verreist fand, also eigentlich nicht fand. Der Musentempeldiener, der meinen Kummer merkte und dann anhörte, wies mich an einen Direktor emeritus. Ich hatte Glück, ich traf ihn zu Hause an. Er hatte es gleich weg, weshalb ich kam. „Ich bin grad so bankrott wie Ihre Ordnung", sagte er. Er sprach überhaupt sehr gescheit, so daß ich nicht alles verstand, trotzdem er scheinbar die Operette dem Schauspiel vorzog. Er begann vom „Bettelstudenten" zu erzählen und zog dann Vergleiche mit unseren „Zettelstudenten" und meinte, letztere bestünden aus lauter „Gassenhauern". Hingegen finde er zwischen den „Landstreichern" und den „Anstreichern" keinen wesentlichen Unterschied. „Eine der besten Sachen war Ihre Schuberloperette," setzte er fort „um die Huldigungsszene des Akademietheaters könnte Sie jeder Librettist beneiden; auch der Titel „Schubert und die fiedelen Bauern" ist nicht schlecht gewählt. Schubert scheint bei Ihnen auch sonst sehr beliebt zu sein, die Aufführung der diversen Mäderlhäuser: Zweimäderlhaus, Einmäderlhaus in dürr und mollig sind weit über die Grenzen Ihrer Stadt bekannt. Eine fabelhafte Einrichtung ist bei ihnen die Art der Kritik durch die Presse. Bei Ihnen kritisiert man nicht die Darsteller sondern das Publikum. Eine großartige Idee, die für mich leider zu spät aufgekommen ist. Das Publikum verdient nämlich nichts anderes.

Ich mußte ihn unterbrechen. „Sie irren sich, Herr Direktor, wenn Sie unser Theater von dieser Seite betrachten, wir wenigstens spielen darin eine sehr traurige Rolle." „Machen sie sich nichts daraus", entgegnete er, „es ist keine unsympathische Rolle und lange nicht die traurigste. Ich und das Ausland blicken von der Gallerie der Unbefangenheit auf ihr Theater und unterhalten uns sehr gut und machen dabei unser Geschäft; d. h. ich nicht mehr, denn, wie gesagt, ich bin schon längst bankrott." Er entließ mich einem Ausdruck tartüfferieverdächtigen Bedauerns und ich fuhr wieder heimwärts. Als ich, vom Bahnhof kommend, meinen Tausenkasse im Café Hirsch einnehmen wollte, machte man mich aufmerksam, daß dort augenblicklich eine Vorstellung stattfinde, zu der nur Geladene Zutritt hätten. Ich erkundigte mich bei einem Wachmann nach dem Stück. Er wußte es nicht genau, glaubte aber es wäre „Ueber unsere Kraft". In später Nachtstunde erfuhr ich, daß es „Der Widerspenstigen Zähmung" war. ——

Als Motive von Morden treten vor allem auf: Gewinnsucht, Vermögensaneignung, Beseitigung unbequemer Zeugen, Rache, eheliches Zusammenleben,! Eifersucht und psychische Entartung.

Ein neues polnisches Gastspiel in Oppeln.

Wie der "Expreß Poranny" aus Kattowitz erfährt, soll die Kattowitzer Operntruppe die Absicht haben, in allernächster Zeit ein neues Gastspiel in Oppeln zu geben. Dieser Beschluß sei darauf zurückzuführen, daß Oberpräsident Dr. Lukaschek den polnischen Schauspielern völlige Sicherheit garantiert hat.

Pädagogisches Museum.

Am Mittwoch dieser Woche findet im Kultusministerium eine Konferenz in der Angelegenheit des Pädagogischen Museums statt, das nach Schließung der Landesausstellung geschaffen werden soll.

Die Schuldenlast des Staates.

Die ungeheure Verschuldung des polnischen Staates in Höhe von über 4 Millionen Zloty zieht Jahr für Jahr einen gewaltigen Aderlaß nach sich. Allein im April d. J. mußten nicht weniger als über 25 Millionen Zl. für Zinsen und Amortisierung der Schulden gezahlt werden, nämlich: 5,195.153 Zloty für die 6prozentige Dollaranleihe des Jahres 1920; 8,672.297 Zloty für die 7 prozentige italienische Anleihe (1924); 2,893.187 Zloty für die 8prozentige Dollaranleihe 1925 (Dillon); 5,701.723 für die 7prozentige Stabilisierungsanleihe (1927); 534.855 Zl. für die konsol. italienische Schuld; 1,343.109 Zloty für Baldwin Locomotiv Work; 1,443.089 Zloty für die österreichische Liquidationsschuld.

Für ein armes industrieschwaches Land wie Polen ist das mehr als genug.

Eine Subvention der deutschen Regierung für das polnische Theater in Deutsch-Oberschlesien.

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat für das polnische Theater von Oberschlesien eine Unterstützung von 5000 Mark gewährt.

Die Unterstützung ist um so beachtlicher, als dem deutschen Theater in Polnisch-Oberschlesien bisher keinerlei staatliche Unterstützung gewährt worden ist, obwohl das deutsche Theater in Polnisch-Oberschlesien mit Rücksicht auf die Stärke der deutschen Minderheit wohl sicher einen Anspruch auf eine staatliche Unterstützung hätte.

Zum Oppelner ersten Prozeß. Ordinäre Angriffe der polnischen Presse.

Der Warschauer „Kurjer Poranny", der sich in den letzten Wochen aus Mangel an positiven Erkenntnissen besonders deutschfeindlich gebärdet, gibt seinem Bericht über die Oppelner Verhandlung die Überschrift: „Wie die Deutschen strafen" und versieht ihn mit folgendem Kommentar: „In Anbetracht des klaren Beweises, daß die Oppelner Exzesse von Organisationen vorbereitet und von Kampftruppen ins Werk gesetzt worden waren, ist sowohl der Prozeß, als auch das Urteil eine ordinär regissierte Komödie."—

Wir überlassen dem Warschauer Blatt seinen ordinären Ton, in dem wir ihm nicht zu antworten vermögen und wünschen nur, daß in Kattowitz alle die ungezählten Attentäter, die mit richtigen Bomben gegenüber Deutschen hantierten, auch nur annähernd so streng bestraft würden, wie es jetzt im ersten Teil der Oppelner Prozesse mit den jugendlichen Werfern von Stinkbomben geschah. Wohl gemerkt: Der zweite ernstere Teil des Prozesses steht noch aus.

Zaleskis Reise nach Budapest.

Der Besuch des Ministers Zaleski in Budapest wird von der Sowjetpresse ausführlich kommentiert. Im allgemeinen stellen die Moskauer Blätter fest, daß die Reise des Herrn Zaleski in erster Linie den Zweck verfolgt habe, eine ungarisch-rumänische Annäherung herbeizuführen und dann Ungarn in den Antisowjetblock Englands und Frankreichs hineinzuziehen. Die Version, daß Polen seinen bisherigen Kurs in der Außenpolitik geändert habe, indem es von der französischen zur italienischen Freundschaft umgeschlagen sei, weist die Sowjetpresse als irreal zurück. Die Freundschaft mit Frankreich gibt, nach der Ansicht der Sowjetblätter, Polen viele Vorrechte, u. a. die Garantie der Aufrechterhaltung der Kriegsbeute und reicher Rüstung gegen Sowjetrußland. Nicht nur die Reise Zaleskis kommentiert die Sowjetpresse als antisowjetische Geste. Aehnlich wird auch die Reise des lettischen Außenministers nach Helsingfors und der gegenwärtige Besuch des lettischen Präsidenten in Schweden ausgelegt. Er soll den Zweck verfolgen, unter dem Protektorat Englands eine gemeinsame Antisowjetfront in den Baltenstaaten zu bilden.

Vom Ministerrat.

Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung unter Vorsitz der Ministerpräsidenten Świtalski u. a. beschlossen, beim Ministerrat ein Finanzkomitee ins Leben zu rufen jegliche Einschränkungen bei der Durchmahlung von von Weizen aufzuheben, den Ausfuhrzoll für Roggen und Roggenmehl ebenfalls aufzuheben und die zollfreie Ausfuhr von 25 000 Tonnen Hafer und 5000 Tonnen Oelkuchen zu gestatten.

Vorsitzender des Finanzkomitees ist der Ministerpräsident, Mitglieder sind der Finanzminister, der Präsident der Bank Polski, der Präsident der Bank Gospodarstwa Krajowego, der Präsident der Staatsagrarbank und der Präsident der P. K. O. Außerdem werden an den Sitzungen des Komitees Minister teilnehmen können, deren Ressortfragen erörtert werden, ferner Personen, die vom Ministerpräsidenten geladen sind. Das Finanzkomitee ist ein ganz anderes Regierungsinstrument als der beim Finanzminister bestehende Finanzrat.

Die verweigerte Aussage.

Die Lodzer „Republika" veröffentlicht den angeblichen Text des Protokolls, das bei der Vernehmung des Kriegsministers Pilsudski durch den Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofs, Zaleski, aufgenommen wurde. Dem genannten Blatt zufolge lautet das Protokoll folgendermaßen: „Ich, Josef Pilsudski, geboren im Jahre 1867, der erste Marschall Polens, verweigere jegliche Aussagen, weil ich Chef der Regierung bin, gegenüber Kabinett, Gericht und Anklägern.

Der Amerikaflug.

Der Chef des Flugzeugsdepartements im Kriegsministerium, Oberst Rayski, empfing Herrn Adamkiewicz aus Chikago, der dem Flugunternehmen von Kowalczyk und Klisz präsidiert und erklärte ihm, daß die Stellungnahme des Departements zum geplanten Fluge nicht abgeneigt sei, daß er aber besonderer Umstände wegen seinerzeit den Flug als ein Privatunternehmen habe hinstellen müssen.

Ausgaben für die Wehrmacht.

Im Hinblick auf das so heftig umstrittene Abrüstungsproblem dürfte eine Übersicht über die Ausgaben der verschiedenen Mächte für die Landesverteidigung (Armee, Marine, Luftstreitkräfte) von Interesse sein:

	Prozent der Gesamtausgaben des Landes
Deutschland	7,3
Belgien	7,8
Bulgarien	16,2
Dänemark	15,0
England (Mutterland)	14,3
Estland	22,0
Finnland	11,7
Frankreich	23,8
Italien	21,2
Jugoslawien	20,8
Lettland	27,0
Litauen	19,5
Niederlande (Mutterland)	15,4
Oesterreich	5,5
Polen	31,5
Rumänien	20,0
Schweden	17,7
Schweiz	10,5
Sowjetrußland	11,0
Spanien	24,0
Tschechoslowakei	17,9
Türkei	40,0
Ungarn	9,7
Vereinigte Staaten	18,8

Bei einem Vergleich der Ausgaben Deutschlands für seine kleine Wehrmacht mit den Ausgaben der fremden Mächte darf nie übersehen werden, daß das Deutschland aufgezwungene System des Berufsheeres mit 12jähriger Dienstpflicht im Verhältnis natürlich wesentlich teurer ist als ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht.

Degradiert.

Am Sonnabend nachmittag ist im Militärgericht das Urteil gegen den Rittmeister Prądzyński, dem die Annahme von Bestechungsgeldern zur Last gelegt wurde, gefällt worden. Prądzyński wurde zu 8 Monaten Gefängnis, zur Degradierung und Ausstoßung aus dem Heere. Der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

Nicht empfangen.

Nach einer Meldung der Litauischen Telegraphenagentur soll der Marschall Pilsudski während seines Aufenthalts in Wilna eine litauische Abordnung nicht empfangen haben. Die Kanzlei des Marschalls Pilsudski gab zur Antwort, daß in Unterrichtsangelegenheiten der nationalen Minderheiten das Kultusministerium zuständig sei, und das man sich in der litauischen Kultusfrage an den Leiter der Ostabteilung des Außenministeriums, Holówko, zu wenden habe.

Offensive gegen die Kriegsschuldlüge!

Auf Einladung der Gesellschaft für Erforschung der Kriegsursachen in Berlin sprach im Flugverbandshaus der amerikanische Historiker E. Sihler aus Neuyork über das Thema „Der Kriegswille der Feinde Deuschlands vor dem Mord in Sarajewo". Der Vortragende, in den Vereinigten Staaten geboren, aber von deutscher Herkunft, hielt seinen Vortrag in fließender deutscher Sprache. Fünfzehn Jahre hat er sich in seiner Eigenschaft als Historiker mit dem Quellenstudium der Kriegsschuldfrage eingehend beschäftigt und hat nun das Ergebnis seiner Forschungen seinem deutschen Zuhörerkreis mit seltenem jugendlichen Feuer und Temperament bekannt gemacht. Den Mord von Sarajewo bezeichnete er mit Recht nur als den Funken, der das Pulverfaß Europa zur Explosion brachte, und die Hauptschuld dafür, daß Europa zum offenenen Faß geworden war, legte er England zu Lasten, das seit Jahren von Handelsneid gegenüber den Deutschen geleitet wurde. Er wies auf den Brief des Obersten House an Präsident Wilson hin, den dieser Berater des amerikanischen Staatshauptes seinem Auftraggeber aus Berlin sandte: „Sobald England zustimmt, fallen Frankreich und Rußland über Deutschland her". Frankreich kennzeichnete Sihler als den böswilligen Nachbar, der seit Jahrhunderten Deutschland nicht zur Ruhe kommen läßt, ihm Stücke deutschen Landes entriß und als Revanchegier 43 Jahre lang nach dem Frankfurter Frieden den Krieg gegen Deutschland schürte unter Führung Poincarés, des „Totengräbers Europas". Die russische Gebundenheit an Frankreich und schließlich England und die Petersburger Kriegsziele wurden beleuchtet. Von Italien stellte Sihler fest, daß es infolge seiner geopolitischen Lage an einem Kriege gegen England nicht teilnehmen und auch nicht neutral bleiben konnte, wenn es nicht von der englischen Mittelmeerflotte binnen wenigen Stunden „erledigt" sein wollte.

Sihler erinnerte an die Tatsache, daß im amerikanischen Bundessenat vor kurzer Zeit von einem bekannten Senator öffentlich der Art. 231 des Versailler Diktats unter vielfacher Zustimmung als Lüge und Heuchelei bezeichnet worden sei. Er bekannte sich einverstanden mit der Aenderung der Taktik in dem Kampfe gegen die Kriegsschuldlüge, wie sie von Professor Delbrück in einem Leitartikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" jüngst für notwendig erklärt wurde: „Uebergang von der Verteidigung zum Angriff!" — Reicher Beifall dankte dem Redner.

Einigung über die belgische Markforderung.

Ueber die am Dienstag vormittag unter den alliierten Sachverständigen in der belgischen Markfrage erfolgte Einigung gibt der „Temps" folgende halbamtliche Darstellung:

„Die Sachverständigen der Gläubigerstaaten haben am Dienstag um 11½ Uhr unter dem Vorsitz Owen Youngs von neuem getagt und sich mit der Prüfung der belgischen Markvorderung beschäftigt, die bekanntlich als einzige Frage bisher noch ungelöst war. Die alliierten Sachverständigen haben anerkannt, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen, die nunmehr eingeleitet wurden, notwendigerweise eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen werden und daß andererseits die Unterzeichnung und Veröffentlichung des Schlußberichtes, der den Regierungen zu übersenden ist, nicht weiter hinausgeschoben werden kann, da die Sachverständigenarbeiten bereits vier Monate dauern und die Sachverständigen von dem Wunsche beseelt sind, ihre private Beschäftigung wieder aufzunehmen, nachdem die Einigung über die Bedingungen zur endgültigen Beilegung des Wiedergutmachungsproblems erfolgt ist."

Infolgedessen wurde beschlossen, spätestens am Freitag die gemeinsame Unterschrift des Berichtes unter den vereinbarten Bedingungen verzunehmen, die im Laufe des Nachmittags von dem Vorsitzenden Owen Young Dr. Schacht überreicht worden sind.

Ortsnachrichten

Der Teschner Gemeinderat zu den letzten Vorfällen. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrisch fand am 3. d. Mts. eine Gemeinderatssitzung statt. Der Zentrale für Tuberkulosenbekämpfung in Kattowitz wurde der Beitritt mit einem Jahresbeitrage von 100 Zl. angemeldet. Weiters wurde beschlossen, die Turnhalle in der Lassenstraße vorläufig während der Schulzeit zu keiner Veranstaltung frei zu geben, in den Ferien kann eine Bewilligung für Veranstaltungen gegeben werden. Vor Beginn des neuen Schuljahres wird ein definitiver Beschluß gefaßt werden, ob eine Benützung der Turnhalle außer zu Schulzwecken gestattet wird oder nicht. — Die Leitung der hiesigen Grenzkontrolle hat an die Bezirkshauptmannschaft ein Schreiben in der Benützung der Holzbrücke vor dem dritten Wehr vorgeschlagen wird. Die Bezirkshauptmannschaft hat dieses Schreiben der Gemeinde zur Begutachtung übergehen und wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, gegen die beabsichtigte Einschränkung energisch zu protestieren! G. R. Ing. Feitzinger ersuchte dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnbrücke von der! Kleinen Wiese dem Grenzverkehr wiederum zur Verfügung gestellt werde.

Hierauf hielt der Vorsitzende ein ausführliches Referat über die Schubertaffäre und den am 2. d. Mts. im städtischen Kino stattgefundenen Skandal, der zur vorläufigen Schließung des Kinos führte. Am Samstag nachmittags erschienen 4 junge Leute beim Obmann der städtischen Kinokommission Herrn Dibon und forderten kategorisch die Entfernung sämtlicher deutscher Aufschriften im städt. Kino. (Das Bräuhauskino besitzt trotz deutscher Leitung ausschließlich polnische Aufschriften. Die Schriftl.) Sie stellten eine Frist bis Sonntag 6 Uhr abends. Gleich darauf erschienen dieselben Leute bei der Leitung des Hotels „Brauner Hirsch" und forderten die Entfernung der Bezeichnung „Brauner Hirsch" vom Dach des Hauses und sämtlicher deutsche Aufschriften im Innern des Hotels, sowie Entfernung sämtlicher deutscher Zeitungen aus dem Kaffeehause bis längstens Dienstag abends, widrigenfalls die Einrichtung demoliert würde. Die deutschen Gemeindevertreter setzten sich sofort mit dem neugewählten Bürgermeister, Herrn Dr. Michejda, in Verbindung und sprachen beim Bezirkshauptmann vor. Herr Dr. Kissiala antwortete, daß er nicht glaube, daß die Drohungen in die Tat umgesetzt werden würden, sicherte aber auf jeden Fall verstärkten Schutz durch die Staatspolizei zu. Der Bezirkshauptmann lud den Bürgermeister zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Schülern der hiesigen landwirtschaftlichen Schule, die im Café „Brauner Hirsch„

stattfinden sollte, ein, was die Herren ablehnten. Während die Nachmittagsvorstellung am Sonntag noch ungestört verlief, kam es bei der 6-Uhrvorstellung zu den bekannten Szenen, die zur Schließung des städt. Kinos führten. Der Gemeinderat beschloß, das Kino bis auf weiteres geschlossen zu halten. Da auch in Bielitz und Biala deutschen Aufschriften in den Kinos von nun an verboten sind, wird auch für Teschen ein gleiches Verbot erwartet. Im Gemeinderat wurde mitgeteilt, daß Herr Dr. Kistala nach Kattowitz um nähere Weisungen fuhr. Seine Rückkehr wird zuerst abzuwarten sein und man hofft, daß es seinem Einfluß gelingen wird, den nationalen Frieden in Teschen wieder herzustellen. In der Sitzung sprach Herr Fiala namens des deutschen Klubs das Bedauern über den Vorfall beim Schuberidenkmal aus, das dem Lausbubenstreich eines Deutschen zum Opfer fiel. Redner wünscht, daß die Autorität der Behörden gewahrt bleibt zum Schutz aller friedliebenden Bürger Teschens. Herr Ing. Feitzinger berichtet, daß er in Erfahrung gebracht hat, daß als Repressalie für das Uebertünchen deutscher Firmentafeln in Teschen (Polen) das Uebertünchen der polnischen Aufschrift auf der polnischen Schule in Tschechisch-Teschen geplant war. Als Deutscher habe er sich dafür eingesetzt, daß von solchen Roheiten gegen nationale Gegner Abstand genommen werde und erwartet, daß auch die Polen ihrerseits auf ihre Jugend in demselben Maße einwirken werden. G. R. Machej fragte, ob unsere Stadt in Albanien oder Mazedonien liege, da man unreife Burschen nicht in Zaun halten will. Er erklärt sich mit der Schließung des städt. Kinos einverstanden. G. R. D. Glanz bittet den Vorsitzenden, eine Sitzung einzuberufen, sobald der Bezirkshauptmann das Präsidium verständigen wird, welche Weisung er von Kattowitz wegen der deutschen Aufschriften im städtischen Kino erhalten hat. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Auf zur Jubelfeier des christlichen Müttervereines. Am Sonntag, den 9. d. begeht der christliche Müttervereine das seltene Fest des 50-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlasse findet um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem um 11 Uhr vormittags im Deutschen Theater eine Festakademie folgt. Katholische Frauen und Männer erscheinet zahlreich zu dieser Feier.

Vereinsversammlung. Die Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken hält am Sonntag, den 9. d., um 8 Uhr abends im städtischen Kinosaale eine Vereinsversammlung ab, bei der Hochw. P. Kempf aus Posen ein Referat halten wird. Die Mitglieder werden um bestimmtes Erscheinen gebeten; durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlichst willkommen.

Gott schütze mich vor meinen Freunden, sagte ein berühmter Mann, „vor meinen Feinden werde ich mich schon selbst schützen". Frau A. und Frau B., in einem Hause außerhalb der inneren Stadt wohnend, waren gute Freundinnen, solange es ihnen beiden schlecht ging. Es geschah aber, daß Frau B ihre hübsche Tochter gut versorgte, so daß diese es nicht mehr nötig hat, ihre alten Kleider auszutragen, sondern ihre Toiletten oft wechselt und das ihr nicht mehr Gefallende ihrer Mutter und Schwester überläßt. Soweit wäre ja alles gut — aber warum mußte auch die junge Dame ins Ausland ziehen und das Hinüberschmuggeln müssen, der Sachen, den Ihren die Geschichte erschweren? Dazu die Argusaugen der Frau A, die mit Neid und stillem Gram auf die schönen Kleider der Freundin solange blickte, bis das Rechtsgefühl in ihr es nicht mehr dulden konnte, und sie die Sache bei der Finanzbehörde anzeigte mit genauer Angabe aller roten, grünen und blauen Roben, die ihr besonders in die Augen gestochen hatten. — Den Schluß kann sich jeder denken. Hausdurchsuchung usw. Warum war auch Frau B nicht so vorsichtig, sich bei hüben gekauften Sachen nicht Ursprungszertifikate ausstellen zu lassen?!

Tödlicher Unfall. Mittwoch früh fuhr der Sägebesitzer Sikora aus Ustron auf seinem Motorrad in so schneller Fahrt auf der Bielitzer Straße, daß er nicht imstande war, das Rad einzuhalten und das Kind des Maurers Reger zu Boden schleuderte. Das Kind war auf seinem Schulwege zur Lehrerbildungsanstalt in Bobrek knapp vor der Schule. Durch die große Wucht des Stoßes wurde das Kind getötet.

Wann wird endlich Schluß gemacht? Die besonnenen Köpfe unserer Stadt, ohne Unterschied der Nation und Religion, sind eifrig und ehrlich bestrebt, dem wirtschaftlichen Niedergange unserer Stadt entgegenzusteuern: eines der Mittel, welches den Niedergang aufhalten soll, ist, unsere Stadt als einen besonderen Erholungsort auszugestalten. Die Gemeindeverwaltung, die Behörden arbeiten an diesem Ziele einig und der verflossene Sommer hat uns gezeigt, daß diese Arbeit für unsere Stadt erfolgreich war. Nun rückt wiederum der Sommer heran, das Ende der Schulzeit steht bevor, die Stadt steht in Erwartung von vielen Erholungsbedürftigen! Diese ruhige und sachliche Arbeit scheint aber gewissen Drahtziehern nicht in den Kram zu passen und so wurden die bedauerlichen Oppelner Vorfälle von diesen Elementen ausersehen, um in unsere Stadt Unruhe und Unfrieden zu bringen. An dieser unrühmlichen Arbeit nehmen in hervorragender Weise die Schüler der hiesigen landwirtschaftlichen Schule teil, die der Meinung sind, durch ihre unverantwortlichen Terrorakte dem nationalen und patriotischen Gedanken besonders dienlich zu sein. Seit einigen Tagen haben diese intelligent sein wollenden Burschen das Hotel „Brauner Hirsch" zur Zielscheibe ihres Angriffes genommen und es vergeht beinahe kein Tag, an welchem nicht die Polizei gezwungen wäre, dort einzugreifen. Am Donnerstag, den 6. d. begann bereits zeitlich in der Frühe die Kulturarbeit dieser Herrschaften. Obwohl am Abende vorher das Ehrenwort gegeben wurde, keine Ruhestörungen mehr in diesem Hotel zu veranlassen, haben die Hörer der Schule, die in diesem Hotel wohnen, es sich nicht nehmen lassen, bereits um 4 Uhr früh in den Gängen des Hotels den Krakowiak bei Guitarrenspiel zu tanzen! Die der Nachtruhe dort pflegenden Passagiere waren natürlich sehr erbost über eine solche Störung, doch dies genierte nicht im geringsten diese Kulturträger. Vor 12 Uhr versammelten sich eine größere Anzahl der Studenten im Restaurationssaal und besetzten sämtliche Tische, um den Gasthausbetrieb mittags unmöglich zu machen! Die Hotelverwaltung mußte wiederum bei den Behörden um Hilfe anrufen, die auch bald erfolgte, worauf die Burschen das Restaurationslokal verließen, im Gange ein Spalier bildeten und die ankommenden Mittagsgäste belästigten, indem sie den Gästen polnischer Nationalität das Gasthaus „Brauner Hirsch" als ein deutschnationales bezeichneten, welches kein Pole betreten soll. Einige Gäste ließen sich einschüchtern, doch die Mehrzahl ließ die Burschen ruhig stehen und ging zum Essen. Eine polnische Dame, die mit ihrer Tochter zum Mittagstisch ging, gab den jungen Burschen eine treffende Antwort, indem sie sagte, daß durch ein solches taktloses Vorgehen der polnischen Nation nur Schande bereitet wird! Wie man uns mitteilt, hat nun die Bezirkshauptmannschaft eine schriftliche Verfügung der Leitung der Schule zukommen lassen, laut welcher bei einem nochmaligen Wiederholungsfalle die Schließung der Schule und deren Verlegung nach einem anderen Orte angedroht wird; eine andere Version besagt, daß den Schülern dieser Schule der Besuch des Hotels „Brauner Hirsch" überhaupt untersagt sein soll. Wir sind der Meinung, daß die Behörde endlich Schluß mit diesen, jeden Verstand und Anstand spottenden Benehmens der sogenannten Akademiker machen muß; wenn nicht, so wird unsere Stadt im Sommer keine Gäste sehen, wodurch der wirtschaftliche Niedergang noch mehr beschleunigt werden kann. Der Gedanke, daß hinter diesen Spektakeln, denen das Hotel „Brauner Hirsch" ausgesetzt ist, Personen stehen, denen der Erwerb der in deutschem Besitz befindlichen Aktien sehr erwünscht wäre, ist nicht von vornherein wegzuweisen! Die Inszenierung solcher Spektakel kostet Geld, über welches ein großer Teil der Schüler der landwirtschaftlichen Schule nicht verfügt!

Fabrikmeister gehören in die Kategorie der Intelligenzarbeiter. Die Versicherungsanstalt der Intelligenzarbeiter in Warschau hat entschieden, daß Fabrikmeister in die Kategorie der Intelligenzarbeiter gehören und als solche Versichert werden müssen.

Vom Schwurgericht. In der am Montag, den 3 d. M. stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung hatte sich Johann Olszewski aus Bendzin wegen Falschmünzerei bezw. Vertrieb von gefälschten Fünf-Zlotyscheinen zu verantworten. Die Anklage wirft den Angeklagten vor, daß er im März l. J. von Milowka per Achse nach Kontakau fuhr, um seinen Strafkumpanen, den wegen Betruges abgestraften früheren Postbeamten Kiebel zu besuchen. Der Angeklagte traf zu Hause nur den Vater des Kiebels an; er stellte sich ihm als ein Herr Spaczek vor; da der Vater nicht bestimmt sagen konnte, wann der Sohn nach Hause kommen wird, so ging der Angeklagte weiter. Zufällig kam ein Polizeiposten beim Hause des Kiebel an, der den Polizisten auf den Besuch aufmerksam machte. Der Polizist ging nun dem Besucher nach und als er ihn einholte, legitimierte sich derselbe als Johann Olszewski. Als nun der Polizist dem alten Kiebel sagte, daß der Besucher richtig Olschewski heißt, machte Kiebel den Polizisten aufmerksam, daß dieser Mann seinen Sohn zu den Betrügereien veranlaßt habe, weswegen seine Anwesenheit in Kontakau verdächtig sei. Der Polizist machte nun kurzen Prozeß, verhaftete den Olschewski und führte ihn in die Wachstube nach Istebna ab. Bei der Visitierung wurden nun bei Olschewski ein Paket mit 236 neuen Fünf-Zlotyscheinen vorgefunden. Auf Befragen, von wo er das Geld habe, antwortete Olschewski, er habe es in Dziedzitz gefunden. Die Anzeige wurde nun gegen Olschewski gemacht, die genaue Untersuchung der konfiszierten Fünf-Zlotyscheine ergab, daß sie äußerst gelungen gefälscht sind. Nach 3-stündiger Verhandlung verkündete der Vorsitzende die Vertagung die Vertagung der Verhandlung und zwar aus dem Grunde, weil der eine Fünf-Zlotyschein, den Olschewski dem Fuhrmann aus Milowka nebst 10 Zloty gab, vom Münzamte in Warschau nicht als Falsifikat festgestellt wurde. Zwecks dieser Feststellung wurde die Verhandlung für die nächste Gerichtsperiode vertagt.

Der für den 4 d. M. anberaumt gewesene Prozeß gegen den Kommunistenführer Josef Last aus Bielitz fand nicht statt, da infolge Intervention des Justizministeriums das Krakauer Schwurgericht über diese Anklage verhandeln wird.

Wilhelm Busch lebt. Weiland Max und Moritz sind auferstanden und verüben in unserer Stadt ihre bösen Streiche. Freilich gibt es da keine Holzstege über Bäche, die man ansägen könnte, dafür aber Denkmalpostamente und dann kommen die Frühlingsstürme, blasen morsche Zäune und derlei überlebte Sachen um; warum nicht auch ein Standbild, das den Mäxen und Moritzen schon längst ein Dorn im Auge ist. Aber manchmal kommt es anders wie man denkt. Müssen da nicht ein Paar musikbegeisterte, weinfrohe Burschen dahermandeln, die dem Meister des Liedes ein Ständchen bringen wollen, Höflinge, Hofmänner der Kunst, deren einer sich im Überschwang des Gefühles zu einem Kuß auf des Steinbildes Stirne emporreckt, allerdings dabei das Postament umfassend. Das kann aber der arme, angesägte Sockel nicht ertragen und „hurtig entfliehl mit Donnergetöse der Marmor", Bauer und Gesellen unter sich begrabend. Also geschehen in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni zu Teschen. Wenn's uns nicht blutige Tränen kostete, könnte man darüber lachen.

Todesfall. Freitag, den 7. d. M. wurde Frau Susanne Badura zur letzten Ruhestätte geleitet. Durch ihr entgegenkommendes Wesen genoß die Verstorbene die Achtung aller und in großem Maße besaß sie die Liebe ihrer Angehörigen, Kinder und Kindeskinder. An ihrer Bahre trauern die Verwandten und ein großer Freundeskreis. Möge ihr die Erde leicht sein!

Die Studentenausschreitungen in Lemberg. Aus Lemberg wird berichtet: Die nationalistischen Hochschüler versuchten vor der Polizeidirektion eine Demonstration zu veranstalten, um die Freilassung der verhafteten Exzedenten zu erwirken. Der Polizeidirektor erklärte einer Deputation, daß die verhafteten Studenten bereits in die Kompetenz des Gerichtes fällt. Auch eine Intervention des Senates der Lemberger Universität blieb erfolglos. Die Polizei hat energische Maßnahmen getroffen, um eine Wiederholung der Demonstration zu verhindern. Durch die Straßen der Stadt streifen verstärkte Polizeipatrouillen. — Doch wie steht es bei uns aus! Hier wird mit den Ruhestörern verhandelt, zur Schädigung des Ansehens der Behörden. Hatte doch ein Schüler der landwirtschaftlichen Schule die Frechheit dem Kellner zu sagen, der Bezirkshauptmann soll sich ihm vorstellen, er kenne ihn nicht und besetzte einfach den reservierten Tisch. Weiteres Kommentar überflüssig.

Besichtigungen. Am Dienstag, den 4. d. M. weilten in unserer Stadt nicht weniger als fünf Generäle, die nach einer kurzen Inspektion und Besichtigung der Stadt die Rückreise antraten. Desgleichen besuchte auch unsere Stadt der Privatsekretär des Milliardärs Harrimann, der die Stadt besichtigte und über die verschmierten Schilder ein recht erstaunliches Gesicht machte.

Vom städtischen Kino. Mit Rücksicht darauf, daß das Kino durch die wiederholten Skandalszenen finanziell stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat das Präsidium der Stadtverwaltung im Einvernehmen mit dem Gemeinderat beschlossen, das Kino vorläufig für längere Zeit gesperrt zu halten.

Sträflicher Streich gegen das Schuberidenkmal. In sträflicher Weise haben in der Nacht von Freitag auf Samstag vergangene Woche mehrere junge Burschen in angeheitertem Zustande das Schuberidenkmal geschändet. Die gesamte deutsche Bevölkerung verurteilt das Benehmen der Trunkenen. Diese brachten in unzurechnungsfähigem Zustande den Mädchen im Alumnat ein Ständchen dar, wobei der eine das Denkmal erklettern wollte. Als er die Büste erfaßte, stürzte er zu Boden und erlitt eine schwere Verletzung. Auf seinem Krankenlager wird er wohl genug Gelegenheit haben, über seinen Bubenstreich nachzudenken, durch den er den Deutschen Teschens so sehr geschadet hat. Er selbst ist wohl streng bestraft worden. Allgemeine Verwunderung erregte in der Öffentlichkeit, daß die Büste so schwach gesichert aufgestellt wurde. Der Schaden an der Büste wird gutgemacht und dieselbe wieder aufgestellt worden.

Tschechisch-Teschen.

Selbstmord oder Unfall. Freitag wurde auf der Jablunkauerstraße der 23jährige Portier Heinrich Pszczolka von einem Lastauto überfahren und tödlich verletzt. Einer Version nach soll sich der Verunglückte in selbstmörderischer Absicht vor das herankommende Auto geworfen haben.

Sitzung der Bezirksvertretung. Am 20. spätestens am 27. d. M. findet im Saale des Rathauses die nächste Sitzung der Bezirksvertretung für den Bezirk Tschechisch-Teschen statt.

Eisenbahntarif-Konferenz in Tschechisch-Teschen. Am 18. und 19. Juni l. J. findet im Rathaussaale in Tschech.-Teschen eine Eisenbahntarif-Konferenz statt, an der Vertreter sämtlicher Eisenbahndirektionen und Handelskammern der Tschechoslowakei teilnehmen werden.

Skotschau.

Vom städtischen Gaswerk. Wie man aus zuverlässigen Quellen hört, wird der Betrieb im städtischen Gaswerk mit 1. Juli gänzlich eingestellt. Damit werden viele Bewohner, die sich eine Einführung des elektrischen Lichtes nicht leisten können, gezwungen, auf die Petroleumbeleuchtung, wie zu Großmutters Zeiten, zurückzugreifen und sich lediglich dieser Beleuchtungsart bedienen. Aber auch die Glücklichen, die die Mittel besaßen, die angenehme elektrische Beleuchtung zu nützen, werden das Gas schwer vermissen, weil es doch beinahe in jeder Familie den bequemen und zuverlässigen Gaskocher gibt. Wenngleich sich Skotschau nie dazu aufgeschwungen hat außer den Leuchtgaspreisen auch die Nutzgaspreise einzuführen, so war der Gaskocher dennoch sehr frequentiert und würde es auch weiterhin bleiben. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: muß es denn wirklich unbedingt sein, daß das Gaswerk die Erzeugung einstellt? Finden wir derartige Maßnahmen auch in anderen Städten, in denen es als zweites auch die elektrische Kraft gibt? Warum soll das Skotschauer Gaswerk mit samt

Deutsche Eltern!

In nächster Zeit werden in allen Gemeinden unserer Sprachinsel die Schulbeschreibungen der in das schulpflichtige Alter eintretenden Kinder erfolgen. Wollt Ihr als Deutsche Eure Kinder in die deutsche Schule schicken dann habt Ihr folgendes genau zu merken und zu beachten.

1. Ihr geht mit Euren Kindern zur Beschreibungskommission. Tag, Ort und Stunde derselben werden noch näher bekanntgegeben werden.

2. Der Vorgang bei der Kommission war bisher ungefähr folgender:

a) Die Eltern werden nach Namen und Vornamen des Kindes, nach den Geburtsdaten und Geburtsort und der Religion des Kindes gefragt.

b) Nun folgte die Frage nach der Muttersprache des Kindes. Die Eltern antworteten „deutsch".

c) Nun stellen gewöhnlich die polnischen Kommissionsmitglieder Fragen an das Kind, um womöglich die Kenntnis der polnischen Sprache zu konstatieren. Wenn das Kind auf polnische Fragen antwortet, schließt man vielfach daraus auf polnische Muttersprache und macht den Eltern bei der Einschreibung in die deutsche Schule Schwierigkeiten. Es empfiehlt sich daher, daß sowohl Eltern als auch Kinder vor der Kommission nur deutsch sprechen, dies dürfen sie umsomehr, da in jeder Kommission deutsche Vertreter sitzen, welche die deutsche Sprache verstehen und an welche sich die deutschen Eltern ganz ruhig wenden können.

3. Merke: Kinder, welche mit polnischer Muttersprache beschrieben werden, müssen ausnahmslos die polnische Schule besuchen.

4. Wollt Ihr Eure Kinder in die deutsche Schule schicken, so müßt Ihr vor allen Dingen darauf bestehen, daß als Muttersprache des Kindes die deutsche eingetragen wird. Laßt Euch absolut nicht einschüchtern, verblüffen oder irgendwie beeinflussen! Wahret unter allen Umständen Euer gutes Recht! Seid Ihr als Eltern und Erziehungsberechtigte mit der Entscheidung der Kommission nicht einverstanden (hat sie polnische Muttersprache konstatiert), so habt Ihr auf der Stelle zu protestieren und die Unterschrift zu verweigern, worauf die Bezirkskommission zu entscheiden hat. Falls auch diese Eure berechtigten Wünsche nicht anerkennt, ist ein weiterer Rekurs wohl nicht zulässig, dafür aber die Klage an den Verwaltungsgerichtshof in Warschau.

5. Auskünfte und Ratschläge bei G. R. Fiala, Tiefegasse Nr. 26.

Für geistig Regsame!

Die Freude am Kinderbild und die Anteilnahme am Kind in den ersten Lebensjahren steigert sich fortwährend. Das Lichtbild hat in dieser Beziehung Wundervolles geleistet, und die Malerei hat sich auf diesem Gebiete mit besonderem Geschick betätigt. So steht die kleine Welt zu Zeit tatsächlich im Vordergrund des Interesses. In diese Welt läßt uns die Vorsteherin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin, Lili Droescher, Einblicke tun. Wir verfolgen die Pflege der Kleinsten in der Krippe, die Gymnastik auf dem Dachgarten, sehen die Kinder beim Händewaschen, beim Mittagessen im Kindergarten, verfolgen die Arbeit der Kinder in der Werkstatt, sehen sie den kleinen Garten hegen und pflegen, die Hühner betreuen, kurz und gut, wir gewinnen einen Einblick wie in einer vorbildlichen Anstalt die Kinder erzogen und ihnen die Arbeit zur Freude gemacht wird. Der Artikel im Juni-Heft von „Westermanns Monatsheften" wird durch eine große Anzahl Bilder bereichert, die jeden Vater und jede Mutter entzücken werden. Mit leibhafter Befriedigung liest man den vortrefflichen Artikel und freut sich, daß in der heutigen Zeit auf diesem Gebiet, das früher sehr vernachlässigt worden ist, soviel Gutes geschieht.

Im gleichen Juni-Heft beginnt Max Dreyers neuester Roman „Der Weg durchs Feuer", die unterhaltsam und spannend geschriebene Erzählung feindlicher und freundlicher Charaktere. „Berlin" ist in 8 gemalten und 12 geschilderten Bildern gezeigt. Ueber Wilhelm Kuhnert, den Meister der Tiermalerei, erzählt uns Hans-Olaf Bellmann; sein Aufsatz ist von 16 vorzüglichen Bildern geschmückt. Eine interessante Jugenderinnerung bietet der 70jährige Prof. Dr. Heinrich Sohnrey in „Robinson, Genoveva und die Bibel." Auch der bebilderte Artikel „Thüringer Burgen und Städtchen" sowie der übrige reichaltige Inhalt bringt wie gewohnt viel Interessantes aus Unterhaltung, Literatur, Kunst und Wissen, sodaß es jedem unserer Leser wärmstens empfohlen werden kann, die Hefte für nur 2.— M monatlich — erhältlich in jeder Buchhandlung — zu beziehen. 72 prächtige Bilder im Text und 9 ein- und mehrfarbige Kunsttafeln in erstklassiger Druckausführung erhöhen die Freude an den Darbietungen.

Der Verlag von „Westermanns Monatsheften" in Braunschweig ist bereit, unseren Lesern, sofern sie sich ernstlich für diese Zeitschrift interessieren, gegen Einsendung eines internationalen Antwortscheines ein vorrätiges Probeheft umsonst zu übersenden.

seinen Leitungen, Gasuhren usw. plötzlich zum Alteisenwert herabsinken? Hätten sich die seinerzeitigen Gründer des Gaswerkes jemals vorgestellt, daß man diesem ein solches Ende bereitet? Daß diese Maßnahme in zweifacher Hinsicht, nämlich durch die ganz gewaltige Wertverminderung des Werkes (siehe Alteisen) einerseits und die immer noch vorhandenen Gasverbraucher andererseits, unwirtschaftlich ist, liegt klar auf der Hand. Unsere Stadtväter sollten sich daher die Sache doch noch einmal gut überlegen, denn ein Modus für die Rentabilität muß sich unter normalen Verhältnissen finden lassen.

Bielitz.

Beskidenverein Bielitz. Um den Aufstieg auf den Klimczok zu erleichtern, hat der Beskidenverein das erste steile Stück des Dreiwegeweges in den letzten Tagen als Serpentinweg ausbauen lassen. Damit kann das schlechteste Stück des so viel begangenen Dreiwegeweges, des kürzesten Aufstieges auf den Klimczok (Kamitzerplatte), in mäßiger Steigung bequem überwunden werden. Der bis nun wenig beliebte Dreiwegeweg ist nunmehr leicht gangbar geworden.

Der blau markierte Weg auf die Blatnia gesperrt. Der Beskidenverein Bielitz gibt hiermit bekannt, daß der blau markierte Weg von Lobnitz auf die Blatnia infolge Sprengungen, die im Zuge der Herstellung der Talsperre notwendig sind, zufolge behördlicher Weisung gesperrt ist. Das Begehen dieses Weges ist ausgesprochen lebensgefährlich und darum unbedingt zu meiden. — Der gelb markierte Weg von Lobnitz auf die Kamitzerplatte wird durch diese Sprengungen in keiner Weise tangiert und kann anstandslos begangen werden.

„Akademische" Skandalszenen in Teschen.

Am Sonnabend, den 1. Juni erschien ein Deputation von vier jungen Burschen beim Obmann der städtischen Kinokommission und forderte ihn auf, dafür zu sorgen, daß von Sonntag, den 2. Juni spätestens 6 Uhr abends ab kein deutscher Text im Städtischen Kino gebracht werde. Diese freche Gesellschaft ging dann weiter zum Direktor des Hotels „Brauner Hirsch" und stellte ihm folgendes Ultimatum: Bis Dienstag, den 4. Juni 6 Uhr abends müssen am und im Hotel die deutschen Inschriften verschwinden, außerdem dürfen keine deutschen Zeitungen gehalten werden, widrigenfalls das Hotel die Konsequenzen tragen werde. Der Obmann der Kinokommission meldete den Vorfall dem amtsführenden Vizebürgermeister, der sich sofort mit dem noch nicht bestätigten Bürgermeister Dr. Michejda ins Einvernehmen setzte, worauf beide Herren mit dem Bezirkshauptmann konferierten. Der Bezirkshauptmann versprach dem Städtischen Kino entsprechenden Schutz, meint aber, daß die Hörer der Landwirtschaftlichen Schule nicht stören werden. Es kam aber anders. Während die 4 Uhr-Vorstellung in Ruhe verlief, kam zu der 6 Uhr-Vorstellung eine Anzahl sogenannter Akademiker, die, als die Vorstellung begann und deutsche Texte erschienen, mit einem großen Spektakel einsetzten, so daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Die in der nächsten Nähe befindliche Polizei erschien und mahnte die Ruhestörer zur Ordnung. Diese erklärten aber kategorisch, keine deutschen Texte zu dulden. Als nun die Vorstellung fortgesetzt wurde und deutsche Texte wieder erschienen, begann von neuem der Höllenspektakel, der ein solches Ausmaß annahm, daß das Kino geschlossen werden mußte. Den Zuschauern wurde das Geld zurückgezahlt und das Kino wird bis auf weiteres geschlossen gehalten. Soweit haben wir es in unserer Stadt gebracht, daß ortsfremde Elemente kommandieren wollen, was sich im Interesse der Stadt ziemt und was nicht.

Der Gemeinderat hat in einer Sitzung am 2. Juni beschlossen, die Schließung des Kinos gut zu heißen und die Intervention des Bezirkshauptmanns von der Wojewodschaft abzuwarten. Sollten die Behörden die Forderungen der Ruhestörer gut heißen, dann dürfte wahrscheinlich die Einsetzung einer städtischen Schutzwache beschlossen werden, die die städtischen Interessen vor Ruhestörern schützen wird.

Bielitz-Biala.

Die Kinofrage vor dem Bialaer Gemeinderat. Am Freitag hielt der Bialaer Gemeinderat eine Sitzung ab, bei welcher es zu einer langen und sehr erregten Kinodebatte kam. Selbst die Galerie, welche von Anhänger aller Parteirichtungen besetzt war, griff ein und der Lärm war zeitweise so groß, daß man das gesprochene Wort nicht hören konnte. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Bürgermeister Dr. Döllinger, kamen zunächst die Mitteilungen des Präsidiums zur Verlesung. Die eingebrachten Gesuche um Aufnahme in den Heimatverband wurden ohne Debatte angenommen. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung kam hierauf die Kinoangelegenheit zur Beratung, welche fast drei Stunden in Anspruch nahm. Namens des Magistrats brachte der Bürgermeister nachstehenden Antrag zur Verlesung: „Der Gemeinderat fordert den Magistrat auf, geeignete Schritte einzuleiten, um die zweisprachigen Aufschriften im städt. Kino wieder einzuführen."

Zu diesem Zweck erklärte der Bürgermeister, daß er auf Vorschlag des Assessors Kleiß befaßt wurde und gab so gleichsam zu verstehen, daß er sich mit dem Antrag nicht einverstanden erkläre. Als erster Redner meldete sich Assessor Pajonk namens des sozialistischen Klubs zu Wort. Er wurde in seinen, fast einstündigen Ausführungen dauernd von Aufständischen auf der Galerie unterbrochen, ohne das Dr. Döllinger die Ruhestörer zurechtgewiesen hat. Als zweiter Redner sprach Dr. Groß, ebenfalls vom sozialistischen Klub. In ruhiger und sachlicher Weise erklärte er, daß den Deutschen durch die Entfernung der deutschen Filmtexte vom nationalen Standpunkt ein großes Unrecht zugefügt wurde. Er warnte davor, die Leidenschaften auf die Spitze zu treiben. Nach einer Unterbrechung der Sitzung verlas Dr. Wisniewski eine Deklaration des Polenklubs, in welcher sich dieser, infolge des illoyalen (?) Verhaltens der Deutschen, gegen den eingebrachten Antrag ausspricht. Namens des deutschen Klubs erklärte Dr. Pleßner, daß die Deutschen zu einer Zusammenarbeit nur als Gleichberechtigte bereit seien und verwahrt sich dagegen, daß man dem Deutschen Klub illoyales Verhalten vorwerfe. Von jüdischer Seite sprach Dr. Feuereisen, der in sachlicher Weise sich für den Antrag aussprach. Der eingangs erwähnte Magistratsantrag wurde hierauf bei Stimmenenthaltung der Polen mit den Stimmen der Deutschen, Sozialdemokraten und Juden angenommen. Im Anschluß wurden dann die übrigen Punkte: Wahl einer Kommission für die Verwaltung des städtischen Hausbesitzes, Wahl der Sparkassenrevisionskommission, Bestimmung des Reglements des Stadthaaskomitees und Bewilligung des Budgetprovisoriums für Juni erledigt und die Sitzung nach fast 4stündiger Dauer vor 9 Uhr geschlossen.

Lustige Ecke.

Ein beachtlicher Vorschlag. Der Komiker Dan Leno besuchte einmal das Parlament. Als er gefragt wurde, was er für Eindrücke von der Debatte habe, sagte er: „Ach es war ganz nett, aber mit Hilfe eines Klaviers wäre es noch besser gegangen.

(„Daily News and Westminister Gazette.")

Keine Regel ohne Ausnahme. Erster Herr: „Die Frau sagt im allgemeinen das Gegenteil von dem was sie denkt." — Zweiter Herr: „Das kommt darauf an! Wenn man ihr den Vorschlag macht, ihr ein Collier zu schenken und sie antwortet „Ja", so meint sie keineswegs das Gegenteil." („Matin.")

Ehe. „Emil! Ich bin dir sehr böse! Ehe du mich geheiratet hast, hast du mir immer was Nettes mitgebracht Nach der Hochzeit überhaupt nichts!"

„Hast du schon mal von einem Angler gehört, der den Fischen noch Köder zuwirft, nachdem er sie schon gefangen hat . . ."

ROZKŁAD JAZDY 1929
Fahrplan für Polen
zu haben in der Papierhandlung
Rudolf Pszczolka, Teschen,
Ringplatz.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn, Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung
finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwe...
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschalie

Erscheint jeden S...tag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme: Cieszyn (Polen): Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 24. Teschen, Sonntag, den 16. Juni 1929. 10. Jahrgang.

Eine wichtige Stimme über die Entstehung des Weltkrieges.

Unter den Aeußerungen maßgebender ausländischer Persönlichkeiten, die mit ethischen, logischen und wissenschaftlichen Argumenten gegen das internationale Schlagwort von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg aufgetreten sind, ist die Stimme des bekannten amerikanischen Professors am Smith-College, Sidney Bradshaw Fay, der ein sehr geachteter Historiker ist, besonders beachtenswert. Die Pariser Konferenz hat deutlich erkennen lassen, das dieses verhängnisvolle Schlagwort, das der ganzen Nachkriegspolitik seinen Stempel aufgedrückt hat, noch immer lebendig ist. Bezeichnend hierfür ist die Überleitung der pseudowirtschaftlichen Pariser Verhandlungen in die politische Sphäre gewesen. Wenn nicht Amerika durch seine leidenschaftslose Haltung den Weg zum Kompromiß ermöglicht hätte, so wäre zweifellos die Konferenz an dem unnachgiebigen Fanatismus Frankreichs gescheitert, an jener politischen Exaltation, die das Problem der Kriegsschuldfrage immer wieder als aggressives Schlagwort gegen Deutschland gebraucht. Gerade im Zusammenhang mit den Vorgängen auf der Pariser Konferenz, in denen der Charakter des französischen Kampfgeistes neuerdings offenbar wurde, ist die Auseinandersetzung eines bedeutenden amerikanischen Gelehrten mit Versailles von besonderem Interesse. Das Urteil des Versailler Vertrages, daß Deutschland und seine Verbündeten allein verantwortlich sind, das ist die Auffassung Fays, müssen wir fallen lassen. Es war ein dem Besiegten vom Sieger unter dem Einfluß der Kriegspsychose abgepreßtes Eingeständnis. Es wird allgemein von den besten Historikern aller Länder anerkannt, daß es nicht mehr zu halten und zu verteidigen sei.

Serbien hatte den natürlichen und gerechtfertigten Drang, alle unzufriedenen Serben unter einer nationalen Regierung zu sammeln. Es erwartete Hilfe von Rußland und es hatte Grund, anzunehmen, daß ihm diese Hilfe gewährt werden würde. Österreich trägt für den unmittelbaren Ausbruch des Krieges eine größere Verantwortung als irgend eine andere Macht. Und doch handelt es von seinem Standpunkt aus in Notwehr — zwar nicht gegen einen drohenden militärischen Angriff, sondern gegen die zersetzende großserbische und jugoslawische Propaganda, die nach der Ansicht seiner Staatsmänner sein Leben bedrohte. Man glaubte, daß Rußland mit den Serben und Rumänen gegen die Doppelmonarchie intrigierte. Die Ermordung des Thronerben infolge eines in Belgrad vorbereiteten Anschlages verlangte strenge Vergeltung; ohne diese wäre Österreich als aktionsunfähig, als „wurmstichig" wie die serbische Presse sich ausdrückt, betrachtet worden, sein Ansehen wäre gesunken und sein Zusammenbruch beschleunigt worden. Um dies zu vermeiden, entschloß sich Berchtold, Serbien durch einen Krieg zu zerschmettern. Deutschland war das Opfer seines Bündnisses mit Österreich. Bethmann fühlte sich deshalb verpflichtet, Berchtolds Bitte um Unterstützung zu willfahren und ihm in seiner serbischen Politik freie Hand zu lassen. Auch hoffte er, den österreich-serbischen Konflikt „lokalisieren" zu können. Dadurch, daß Deutschland leugnete, vorher von dem Ultimatum Kenntnis gehabt zu haben, und als dies veröffentlicht worden war, die in ihm enthaltenen Forderungen unterstützte und rechtfertigte und schließlich die Konferenzvorschläge Sir Edward Greys nicht annahm, gab es der Entente Anlaß, die Aufrichtigkeit seiner friedlichen Absichten in Zweifel zu ziehen. Berchtold würde kaum diese einem Glücksspiel gleichkommende Politik unternommen haben, wenn man ihm nicht versichert hätte, daß Deutschland seinen Bündnispflichten nachkommen würde. Doch als Bethmann gewahr wurde, daß Rußland wahrscheinlich eingreifen und England nicht neutral bleiben würde, und daß die Gefahr des Ausbruches eines Weltkrieges bestand, als dessen Urheber Deutschland und Österreich angesehen werden würden, versuchte er, Österreich ein Halt zuzurufen; aber es war zu spät. Er drängte in Wien auf die Annahme von Vermittlungsvorschlägen, aber Berchtold war unempfindlich gegenüber diesem Druck und die Entente glaubte nicht an die Aufrichtigkeit seiner Bemühungen besonders auch, weil sie keinen Erfolg zeitigten.

Die allgemeine Mobilmachung der Kontinentalarmeen fand in der folgenden Reihenfolge statt: Serbien, Rußland, Österreich, Frankreich, Deutschland. Rußlands Verantwortlichkeit beruht auf dem geheimen militärischen Vorbereitungsmaßnahmen, die es zu einer Zeit traf, als die diplomatischen Verhandlungen noch fortdauerten. Dies beunruhigte Deutschland und Österreich. Doch der schließliche Ausbruch der Katastrophe ist hauptsächlich auf die russische allgemeine Mobilmachung zurückzuführen, die befohlen wurde, als Deutschland versuchte, Oesterreich zu einem Vergleich zu bewegen. Dies veranlaßte Deutschland, mobil zu machen und den Krieg zu erklären. Die von Frankreich gespielte Rolle tritt weniger klar zutage als die irgendeiner anderen Großmacht, weil es seine Dokumente noch nicht vollständig veröffentlicht hat. Es steht jedoch fest, daß Poincaré bei seinem Besuche in Rußland der Regierung des Zaren versicherte, daß Frankreich seinen Verpflichtungen als Verbündeter achkommen würde, um eine Demütigung oder Vernichtung Serbiens durch Österreich zu verhindern. Paléologue erneuerte diese Versicherungen in einer Form, die Rußland zu scharfem Vorgehen ermutigte. Er tat nichts zur Verhinderung militärischer Maßnahmen in Rußland, auch hielt er seine Regierung nicht über die in Petersburg getroffenen militärischen Maßnahmen auf dem laufenden. Poincaré war vor allem darauf bedacht, die Bedeutung der französischen und russischen Vorbereitungsmaßnahmen zu verkleinern und die Deutschlands aufzubauschen, um sich so der britischen Unterstützung in einem Kampfe zu versichern.

Aus dieser sachlichen Einstellung und kühlen Beurteilung der heikelsten und verworrensten Probleme spricht ein Gerechtigkeitswille, der den Dingen auf den Grund geht und sich mit der Vergangenheit besonnen „auseinandersetzt." Ob sich diese Tendenz, das Märchen von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg zu zerstören, praktisch sichtbar auswirken wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls tragen solche Stimmen viel dazu bei, die Spannungen zu lockern und den Boden für eine vernünftigere Auffassung vorzubereiten.

Eine lakonische Meldung.

Der „Kurjer Pozn." bringt die lakonische Meldung aus Warschau, daß zum stellvertretenden Leiter der Nationalitätenabteilung im Innenministerium ein Herr Marciu Wygoda-Przyborowski ernannt worden sei.

Propaganda für die Landesausstellung.

Der „Kurjer Pozn." veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Volksgenossen! Die letzten Lemberger Vorfälle haben zweifellos ganz Polen erschüttert. Am 1. Juni wurden auf die Teilnehmer der Fronleichnahmsprozession aus den Fenstern des jüdischen Gymnasiums Mauerstücke und Steine geworfen. (Das ist bekanntlich unwahr! Reb.) Das bestialische Judentum hat sich nicht gescheut, damit die heiligsten Gefühle der katholischen Bevölkerung des heldenhaften Lemberg zu provozieren. Auf diese Provokation, die in der Geschichte unseres Volkes einzig dasteht, hat die polnische Studentenjugend in Lembeeg als erste mannhaft reagiert, indem sie auf einer großen Studentenversammlung, die im Vestibül der Kazimir-Universität stattfand, ihre Stellungnahme zum Ausdruck gab. Unabhängig davon beruft die katholische Liga Lembergs eine große Versammlung der ganzen polnischen Bevölkerung dieser Ostmarkenstadt ein, auf der von den Behörden verlangt werden soll, weitere Provokationen der katholischen Gefühle zu verhindern. Posen, das stets seine Solidarität mit dem Vorgehen Lembergs kundtat, kann auch diesmal nicht zurückstehen. Die Stimme der großpolnischen Hauptstadt soll im mächtigen Widerhall erschallen und die Feinde Polens davon überzeugen, daß unsere Geduld zu Ende ist."

Gerüchte um Bartel.

Der sozialistische „Robotnik" erfährt im Zusammenhang mit den Hintergründen des Rücktritts des früheren Ministerpräsidenten Bartel, daß Bartel angeblich auch die Absicht haben soll, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen, weil er, trotz seiner Freundschaft mit Marschall Pilsudski, sich mit den Methoden des Regierungsblocks nicht solidarisieren könne, um so mehr als er in den letzten Monaten seiner Regierungszeit von der sogenannten „vierten Brigade" im Regierungsblock systematisch angegriffen wurde. Der „Robotnik" berichtet ferner, daß in letzter Zeit von seiten der Sanierungskreise das Gerücht in Umlauf gesetzt worden sei, daß der bekannte Brief des Marschalls Pilsudski im Zusammenhang mit der Demission des Grenzschutzkommandanten Generals Minkiewicz, in dem Pilsudski höhere Staatsbeamte der Unterschlagung von Staatsdokumenten bezichtigt hat,

Der deutsche Bauer und sein Volkstum.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß von allen Volksschichten gerade der Bauernstand als der zuverlässigste Träger seines Volkstums gilt, d. h. der Eigenart, wie sie in Sprache, Sitten, Bräuchen, Liedern, Märchen, Sagen usw. ihren einmaligen und einzigartigen Niederschlag gefunden hat. — Um dies klar zu erkennen, wird man seine Aufmerksamkeit am besten auf die deutsch-völkischen Verhältnisse richten, wie sie jenseits der Grenzpfähle des deutschen Mutterlandes uns entgegentreten, also auch hier in Polen.

Es ist rührend, wie z. B. die deutschen Kolonisten in Galizien durch Jahrhunderte hindurch das Erbe ihrer Väter bis zum heutigen Tage unverfälscht verwaltet haben trotz der anbrandenden Wogen fremder Kulturelemente. Anderseits stimmt es wehmütig, zu wissen, wie die deutsche Bevölkerung in Städten des betreffenden Teilgebietes fast ohne Widerstand den autoritativen, einheimischen Kulturströmungen erlegen ist.

Zwei Gründe sind für die verschiedenartigen Haltungen der Land- und Stadtbevölkerung ausschlaggebend. Diese ist auf eine unumgängliche Anlehnung und Bindung an die Volksmehrheit angewiesen, um sich physisch behaupten zu können, jene kann ihrem Eigenleben und ihrer Eigengesetzlichkeit durch die Eigenart des Existenzmodus mehr Rechnung tragen. Aber noch ein tieferer Grund dürfte für das verschiedene Verhalten beider Gemeinschaftsgebilde ihrer völkischen Zugehörigkeit gegenüber bestimmend sein. Um dies zu erhellen, sei etwas weiter ausgeholt.

Das Volkstum, als der Inbegriff des Heiligsten, das wir hinieden unser eigen nennen dürfen, unserer Sprache, Sitte und Kultur, hat die Natur als notwendige, nicht wegzudenkende Grundlage. Sie ist ein unversiegbarer Quell der Kraft und Gesundheit; ihre herrlichen Offenbarungen strömen ungehemmt in das empfängliche Menschenherz und führen es zum Erklingen, zur Beschwingtheit. Die Natur formt und gestaltet den Menschen, gibt ihm ein eigenartiges Gepräge, greift tiefer in seine Lebensäußerungen ein, als man gemeinhin annimmt. So nur können wir es uns erklären, daß der Gebirgsbewohner ganz anders geartet ist als der der Ebene, daß wir die bunten Trachten malerischer Landschaften vergeblich bei den Bewohnern der Ebene suchen, daß der ernstgerichtete Mensch der „Wasserkant" mit dem lebhaften, beweglichen, lachenden jauchzenden Menschen der abwechselungsreichen Landschaft häufig nichts anzufangen weiß und umgekehrt. Also die Natur ist es, die den Bauern gefangen hält und ihm in hohem Maße gesetzmäßig die Richtung seiner Empfindungen, seines Denkens und Wollens vorschreibt. Das Erbe, das ihm überkommen ist, erhält und bewahrt er daher aus innerem Trieb sowohl nach seinem materiellen als auch geistigen Charakter. Das altehrwürdige Haus, der bemoostе Zaun, die vielverzweigten, breitkronigen, knorrigen Bäume, sie alle sprechen eine eindringliche Sprache, sie atmen den Geist ihrer Schöpfer, und dieser Geist strömt auf die Nachkommen über und entzündet Liebe und Ehrfurcht und verpflichtet, das Erbe hoch und heilig zu halten. Die innige Verbundenheit des Landmannes mit der Natur, mit dem von den Altvordern erworbenen Grund und Boden bildet eine sichere Gewähr für die dauerhafte Treue auch dem geistigen Vermächtnis seiner Väter und letztlich dem eigenen inneren Ich gegenüber.

Und doch mögen Zeiten kommen, wo verlockende Existenzmöglichkeiten das Festhalten am Vätererbe, besonders in völkischer Hinsicht, wankend machen können, wo die versuchende teuflische Stimme ihn kosend umraunt: „Wo es dir gut geht, da ist dein Vaterland!"

Es erscheint notwendig, deutsches Volks- und Kulturgut systematisch besonders auf dem Lande zu pflegen, weil die Landbevölkerung den Hauptträger deutschen Volkstums darstellt und hierzulande überdies das Hauptkontingent der deutschen Minderheit ausmacht. Pfarrer und Lehrer finden hier ein dankbares Betätigungsfeld. Man gründe Gesangvereine, in denen unsere prächtigen Volkslieder gepflegt werden. In ihnen klingt unverfälschtes echtes Volksempfinden wieder, sie machen unser Herz warm, wühlen es im tiefsten Innern auf. Sie ergreifen unser Gemüt und bewirken Verinnerlichung und Vergeistigung. — Man veranstalte Familienfeste, in denen Spiele, Reigen, Volkstänze in ihrer anschaulich-plastischen Form deutsche Wesenheit sinnenfällig verdeutlichen. Man entzünde Begeisterungsfähigkeit; denn sie sind die erfolgreichsten Gegenmittel gegen geistige Stumpfheit und Gleichgültigkeit, aber man sorge auch dafür, daß sie in die Tiefe gehen und wie fressendes Feuer von aller

gegen Bartel gerichtet gewesen sei, der angeblich bei seinem Amtsrücktritt verschiedene Papiere mit sich habe gehen lassen. Der „Robotnik“ nennt diese Anschuldigung eine Verleumdung und erklärt daß Bartel ordnungsgemäß bei seinem Rücktritt alle bei ihm befindlichen Dokumente an die Registratur des Ministerpräsidiums überwiesen habe.

Ein Merkwürdiger Ueberfall.

Verschiedene Blätter berichten von einem eigenartigen Überfall, dessen Gegenstand das Redaktionsgebäude des Warschauer „Kurjer Poranny“ gewesen ist. Eine Anzahl von jungen Leuten, die Studentenmützen trugen, drangen in das Gebäude ein und zerschlugen mit Stöcken einige Fensterscheiben.

Der „Kurjer Poranny“ bringt den Vorfall in Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Lemberg. Hierin zeige sich gleichzeitig die Arbeit des Lagers des großen Polen auf dem Posener Terrain. Gerade jetzt, da man die Deutschen vor dem Völkerbunde wegen des Oppelner Überfalls hätte anklagen können, schaffe dieses Vorgehen neue Schwierigkeiten.

Verweigerte Berichtigung.

Vor einiger Zeit veröffentlichte die polnische Presse eine Meldung, derzufolge der deutsche Sejmabgeordnete, Landrat a. D. Naumann beim Anblick der auslandspolnischen Abteilung der Posener Ausstellung, in der bekanntlich die „Germanisierung“ in Deutschland gezeigt wird, Empörungsrufe ausgestoßen haben und es sogar zu einer polizeilichen Intervention gekommen sein soll. Der „Kurjer Poranny“, der diese Meldung ebenfalls in gehässiger Form wiedergegeben hatte, teilt nun heute mit, daß Landrat Naumann dem Blatte eine Berichtigung eingeschickt habe. Obwohl diese auf Grund des Pressegesetzes erfolgt sei, so schließt der „Kurjer Poranny“, weigert er sich, die Berichtichtigung zu veröffentlichen. Das begründet er damit, daß in dem Schreiben Naumanns angeblich neue Beleidigungen Polens enthalten seien. —

(Dieses Vorgehen muß eigentlich verwundern, da doch die polnische Presse sonst Auslassungen, die nach ihre Meinung Beleidigungen Polens enthalten, eifrig zitiert. Anm. d. Red.)

Die englische Flotte kommt nach Gdingen.

Am 17. d. M. trifft ein Geschwader der englischen Flotte, das sich aus einem großen Kreuzer, drei leichten Kreuzern und einem Torpedobootgeschwader zusammensetzt, zum Besuch in Kopenhagen ein. Von dort begibt sich das Geschwader nach Gdingen, wo es der polnischen Flotte einen Besuch machen wird. Der weitere englische Besuch gilt den Städten Reval, Riga und Helsingfors.

Deutsche Vornamen bleiben deutsch.

Bekanntlich hatte s. Zt. der Starost von Adelnau gegen deutsche Landwirte eine ganze Reihe Ordnungsstrafen verhängt, weil sie auf den Wagentafeln ihre Vornamen in deutschem Wortlaut und nicht in der von ihm vorgeschriebenen Polonisierung führten. Gegen diese Ordnungsstrafen hatten die deutschen Besitzer Berufung eingelegt und wurden am 2. März d. Js. laut Gerichtsbeschluß freigesprochen. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt:

Durch Auferlegung einer Ordnungsstrafe durch den Starosten von Adelnau wurden die Angeklagten Henryk Bunk, Karol Gonschorek, Fryderyk Buhla, Karol Zahn, Fryderyk Gohla und Pawel Malyba des Vergehens gegen § 22 der Verordnung des Ministers für das Innere und öffentliche Arbeiten vom 26. Juni 1924 (Dz. U. R. Nr. 61, Pos. 611) für schuldig erklärt. Die Angeklagten waren am 6. Juni 1928 auf dem Markt in Adelnau bezw. auf der Chaussee in Pawlow, sowie an anderen öffentlichen Stellen, und zwar mit Wagen, an denen sie Namenstafeln hatten, die die oben angegebenen Namen, jedoch die Vornamen in deutscher Übersetzung aufwiesen. Jeder von ihnen wurde zu 30 Zloty Geldstrafe bezw. 3 Tagen Haft bestraft.

Gegen diese Ordnungsstrafe legten die Angeklagten Berufung ein. Die Gerichtsverhandlung fand am 2. März 1929 vor dem Gericht in Adelnau statt, bei der die Angeklagten angaben, daß ihre Vornamen in lateinischen Buchstaben, jedoch nur in deutschem Wortlaut auf den Wagentafeln figurieren, also Heinrich, Karl, Friedrich und Paul. Sie wiesen sich hierbei mit Auszügen aus den Geburtsurkunden aus, in denen die Namen mit den auf den Tafeln angebrachten gleichlautend waren. § 22 der angeführten Verordnung lautet jedoch, daß die Wagentafeln an der linken Seite angebracht sein sollen und in klarer und leserlicher Schrift in polnischer Sprache Vornamen und Zunamen und Wohnort des Besitzers aufweisen müssen.

Bei strikter Durchführung der Verordnung müßte man nicht nur den Vornamen sondern auch den Zunamen sowie der Ort des Wagenbesitzers aus der deutschen Sprache in der polnische Sprache übersetzen, was den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufen würde. Also müßte der Angeklagte Karl Zahn die Aufschrift Karol Zab auf der Wagentafel führen. Eine derartige Aenderung ist nicht nur unzulässig, sondern unterliegt nach § 360 Nr. 8 kk. einer Strafe. Die auf dem Standesamt eingetragenen Vornamen sind die unbedingt verpflichtenden, und die Polonisierung von Sophie in „Weisheit“, Helene in „Meer“, Theofil in „Gottlieb“ ist unter keinen Umständen zulässig, da sie in den persönlichen Beziehungen der Menschen zu dem größten Chaos und Verwirrungen führen würde.

§ 22 der obigen Verordnung kann nur die Bedeutung haben, daß die Vornamen, Zunamen und Ortsnamen in lateinischen Buchstaben ausgeschrieben werden und nicht z. B. mit irgendwelchen arabischen, jüdischen oder gotischen Schriftzeichen. Deshalb sind alle Angeklagten von der Schuld freigesprochen. Die Gerichtskosten trägt die Staatskasse.

Wie verhalten sich die Eltern
damit ihr Kind in die deutsche Schule eingeschrieben wird?

Die Schulbeschreibungen bilden die Grundlage bezw. die Voraussetzung über die Aufnahme in irgendeine Schule, eventl. die Richtschnur zur Bestimmung der Sprache, in welcher der etwa geplante häusliche Privatunterricht und die sich daraus ergebende Prüfung am Schlusse des Schuljahres erfolgen soll.

Kinder, mit polnischer Muttersprache, ist nach dem Wortlaut, der ministeriellen Verordnung nicht unbedingt die Sprache der Mutter zu verstehen, auch nicht des Vaters (język ojczysty), sondern jene, welche das Kind gelernt hat, bevor es in irgend eine Erziehungs- oder Unterrichtsanstalt eingetreten ist und deren es sich gegenwärtig in der Familie überwiegend bedient.

Die Nationalität wird auf Grund der Eltern in den Beschreibungsbogen eingetragen, wobei eine Ueberprüfung oder Korrektur der Angaben von seiten der Kommission nicht erfolgen darf.

Was folgt nun daraus? Wollen Eltern ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, so haben sie mit aller Entschiedenheit darauf zu beharren, daß die Kommission sich genau an die Vorschriften der Verordnung hält, denn die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß dies nicht immer der Fall war. Vor allen Dingen muß man darauf bestehen, daß als Muttersprache des Kindes die deutsche eingetragen wird. Nur dann dürfen die Kinder die deutsche Schule besuchen. Man lasse sich absolut nicht einschüchtern oder irgendwie beeinflussen! Sind die Eltern mit der Entscheidung der Kommission nicht einverstanden, so haben sie auf der Stelle zu protestieren und die Unterschrift zu verweigern, worauf die Bezirkskommission zu entscheiden hat. Gibt auch diese den Eltern kein Recht, ist zwar ein weiterer Rekurs nicht möglich, wohl aber die Klage an den Verwaltungsgerichtshof in Warschau.

Es ist selbstverständlich notwendig, daß auch die Kinder von den Eltern entsprechend instruiert werden, da von verschiedenen polnischen Kommissären in der Weise geamtshandelt wurde, daß sie auch dann die Eintragung der polnischen Sprache verlangten, wenn das Kind auch nur einige Brocken polnisch verstand und redete. Die Kinder haben, ebenso die Eltern, wenn sie wollen, daß ihre Kinder die deutsche Schule besuchen sollen, vor der Kommission deutsch zu reden. Nähere Auskünfte und Ratschläge erteilt Herr G. R. Fiala, Teschen, Tiefe Gasse 26.

Großes internationales Schwimmmeeting in Teschen.
Das Eröffnungsschwimmen des Teschner „Swimming Club“.

Am Sonntag, den 16. ds. um 3 Uhr nachmittags findet im städtischen Strandbad in Teschen das vom Teschner „Swimming Club“ veranstaltete große internationale Eröffnungsmeeting statt.

Das Nennungsergebnis zu dieser Veranstaltung ist besonders durch die Teilnahme der beiden erstklassigen Vereine und zwar des P. T. E. Bratislava und des Schwimmvereines „Gleiwitz 1900“ besonders glänzend ausgefallen. Die Leistungen der einzelnen Schwimmer sind auch nach internationalen Maßstaben gemessen erstklassig zu nennen, so daß es wohl nicht verwunderlich sein wird, wenn die heimische Schwimmergarde, dabei einwenig ins Hintertreffen geraten würden. Aber nur ein gutes Beispiel kann Lehren geben. So verspricht beispielsweise das 100 Meter Schwimmen ein hochinteressanter Kampf zwischen dem Bratislavaern Steiner und Schier und den deutsch-oberschlesischen Muschiol und

---

Wesensfremdheit und entstellenden Tünche reinigen. — Es gibt so viele Möglichkeiten deutscher Aufbauarbeit auf dem Lande. An den geistigen Führern daselbst liegt es, ihnen nachzuspüren und durch Interesse und Rührigkeit ihrer besonderen Mission eingedenk zu bleiben. Sie laden eine schwere Schuld auf sich, wenn sie dies versäumen. Als Ideal für unser völkisches Bewußtsein mögen die schönen Bibelworte gelten: „Behalte, was du hast, daß niemand deine Krone raube.“

Rudolf König.

Warum Menschen Menschen fressen.

Zu derselben Zeit, da die Berichte über den großen Prozeß gegen die Zigeuner, die der Menschenfresserei beschuldigt werden, aus Kaschau zu uns kommen, wird gemeldet, daß in den Hungergebieten von China wieder Fälle von Kannibalismus vorgekommen sind. So taucht also die Menschenfresserei auch in Gebieten wieder auf, in denen wir sie für längst ausgestorben halten möchten. Ja, es hat den Anschein, als ob der Kannibalismus in der Zeit nach dem Kriege wieder zugenommen habe. Dies behauptet für den schwarzen Erdteil der amerikanische Forschungsreisende Oberst Alexander Powel, der bei seinen Reisen in Mittelafrika diese grausige Gewohnheit in Gegenden antraf, aus denen sie vorher unter der englischen Verwaltung bereits verschwunden war.

„Schwarze Soldaten und Träger, die zu Stämmen gehörten, in denen niemals Menschenfresserei geherrscht hatte, lernten diesen Brauch während des von uniformierten Wilden, die sich an Menschenfleisch ergötzten,“ schreibt Powel. Auch während der furchtbaren Hungerzeiten in Rußland in dem Jahre 1921 und 1922 sind Fälle von Kannibalismus vorgekommen, die durch die Protokolle der offiziellen Untersuchungskommission erwiesen sind. Daß der Hunger immer wieder einmal verzweifelte und verirrte Menschen zu diesem scheußlichen Fraß treibt, hat auch kürzlich wieder der Fall eines Eskimomädchens bewiesen, die sich an den Leichen ihrer Verwandten vergriff, um ihr Leben zu fristen. Aber in weiten Teilen der Erde wird der Kannibalismus noch immer als ein Brauch geübt, der eine geheimnisvolle, ja sogar religiöse Bedeutung hat. Aus vorgeschichtlichen Urzeiten lebt diese Gewohnheit noch in unseren Tagen fort, denn der Urmensch war Kannibale, wie die Funde von Röhrenknochen zeigen, aus denen das Mark herausgesogen war. So ist dieser Brauch wohl einmal Gemeingut aller Rassen gewesen, aber für uns Weiße kann das Bewußtsein tröstlich sein, daß er bei uns ohne Zweifel am frühesten verschwunden ist. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Erwähnung des Verbrechens des Menschenfraßes vollständig fehlt, so weit sich die europäischen Strafgesetze zurückverfolgen lassen; kein Gesetzgeber ist auf den Gedanken gekommen, ein zivilisierter Mensch könne so weit sinken und deshalb gibt es auch keine Strafen für diese Untat, so daß wohl mit aus diesem Grunde bei der Gerichtsverhandlung in Kaschau die Anklage wegen Menschenfresserei nicht erhoben worden ist.

Es ist nicht ganz leicht, festzustellen, wo heute noch auf unserem Erdball Menschenfresserei herrscht, denn dem Kannibalismus wird namentlich dort, wo er als Kulturbrauch geübt wird, im Geheimen gehuldigt; benachbarte Stämme werden nicht eingeweiht und auch die eigenen Weiber dürfen meistens nicht teilnehmen. Es kommt auch nicht selten vor, daß besonders in Afrika und Südamerika, ein Stamm einen anderen ohne Grund der Menschenfresserei verdächtigt. Doch ist die Antropophagie — wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet — im schwarzen Erdteil noch vielfach vorhanden, so in den Waldgebieten Westafrikas von Liberia bis zum Ogowe, wo weder Christentum noch Islam festen Fuß fassen konnten und im westlichen Mittelafrika bis zu den Seen und zum Nil hin. Auch in Australien und auf den Inseln des großen Ozeans gibt es noch überall da Menschenfresser, wo die Aufsicht der Weißen nicht hinreicht. Die Polynesier und besonders die polynesischen Neuseeländer, die Maori, waren früher als Menschenfresser berüchtigt und haben erst seit kurzem von dieser Gewohnheit abgelassen. Ebenso sind auch die südamerikanischen Indianer noch nicht völlig von der Menschenfresserei geheilt. Gerade die Polynesier und die südamerikanischen Eingeborenen stehen aber durchhaus nicht mehr auf der niedrigsten Kulturstufe und aus diesem Beispiel sieht man, daß der Kannibalismus sich durchaus nicht nur bei den primitivsten Rassen findet, sondern sich auch noch auf höheren Stufen der Zivilisation erhalten hat. In Asien ist Kannibalismus heute sehr selten und eigentlich nur bei den Bataks auf Sumatra sicher festgestellt.

Die Frage, warum der Mensch das Fleisch seines Mitmenschen ißt, ist vielfach behandelt worden und läßt sich nicht eindeutig beantworten. Neben dem Hunger spielen Gewohnheit, Genußsucht Rache, religiöse und abergläubische Vorstellungen eine Rolle. Es kommt vor, daß Stämme, die in der Zeit der Not zum Menschenfleisch als Nahrung greifen, der neuen Kost soviel Geschmack abgewinnen, das sie den Kannibalismus beibehalten. Alle Menschenfresser stimmen ja darin überein, daß das Menschenfleisch eine gesunde und wohlschmeckende Nahrung sei; sein Geschmack wird mit dem eines jungen Schweines oder eines zarten Huhnes verglichen. Am liebsten verspeist man das Fleisch der Rassegenossen, während die allgemeine Ansicht herrscht, daß Weiße „bitter“ oder „salzig“ schmecken. Dies ließe sich aus der Fleischnahrung des Weißen erklären, denn wir haben ja im allgemeinen einen Widerwillen vor dem Genuß fleischfressender Tiere wie Hunde und Katzen. So bevorzugt denn auch der Menschenfresser das Fleisch von Stämmen die Pflanzenfresser sind.

Wenn allerdings der Reisende Basil Thomson erzählt, daß nach der Ermordung des Missionärs Baker im Jahre 1860 ein Häuptling, der ein Bein des Unglücklichen erhielt, dieses mit dem Stiefel daran verzehrte so ließe sich die Zähigkeit dieses Gerichtes auf andere Weise erklären. Bei den religiösen Zeremonien ist man wohl häufig von Menschenopfer zu Menschenfraß geschritten und dabei war die Vorstellung maßgebend, daß man sich die Seele und die Kräfte des Getöteten dadurch einverleibe, daß man von seinem Fleisch ißt und von seinem Blute trinkt. Wenn die Melanesier vom Verzehren der Leichen eine Vervollkommung ihrer eigenen Person erwarten, so tritt das deutlich zutage und es erklärt, sich auch die Bevorzugung der weißen Rasse, in der der Wilde Wesen mit übernatürlichen Kräften erblickt.

Jaren zu werden, welche Schwimmer durchwegs diese Strecke unter 1.10 bewältigen, eine Zeit die weit unter dem polnischen Rekord steht. Auch in den einzelnen Lagenkonkurrenzen, wie Brust- und Rückenschwimmen werden Zeiten erzielt werden, die den polnischen Bestleistungen mindestens ebenbürtig sein dürften. Ebenso versprechen auch die diversen Mannschaftskämpfe, wie Lagenstaffel und Freistilstaffel, sowie die Wasserballkämpfe hochinteressante Kämpfe zu werden.

Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Die Eintrittspreise sind im Verhältnis zu den Kosten, die durch Teilnahme so vieler Sportsleute entstehen, sowie zu den gebotenen Leistungen sehr mäßig.

Sitzplätze Zl. 3.—, Stehplätze Zl. 1.50, Kinder, Studenten und Militär Zl. 0.70 und eine ganz beschränkte Anzahl von Karten für den Start- und Funktionärraum Zl. 5.— per Stück.

Ortsnachrichten

Todesfall. Donnerstag wurde Herr Josef Kessler, Kettermeister des hiesigen Bräuhauses, zur letzten Ruhestätte geleitet. Mit ihm verschied ein allgemein geschätzter Mann, der in allen deutschen Kreisen geachtet wurde. An seiner Bahre trauern seine Verwandten und sein großer Freundeskreis. Ehre seinem Andenken!

Angelobung des Bürgermeisters. In Anwesenheit des Wojewoden leistete der neugewählte Bürgermeister Herrn Dr. Wlad. Michejda am Mittwoch seine Angelobung als Bürgermeister. Das mit allen Stimmen des deutschen Klubs der Gemeindevertreter gewählte Stadtoberhaupt wird wohl alle seine Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen, damit wieder Ruhe und Ordnung in der Stadt herrsche und die Übergriffe überhitzter Heißsporne geahndet werden. Zur Entwicklung unserer Stadt wäre dies mehr als dringend nötig.

Politische Brunnenvergiftung. Teschen (Polen) ist seit Wochen der Schauplatz von Uebergriffen unverantwortlicher Elemente, die eine Atmosphäre der Unsicherheit und Gereiztheit geschaffen haben, die man in Teschen niemals gekannt hat. Man führte sie auf die bedauerlichen Vorfälle in Oppeln zurück, die längst ihre Sühne gefunden haben. Obwohl Teschen und seine deutschen Bürger doch unmöglich im Zusammenhang mit diesen Vorfällen gebracht werden können, mußten sie dafür büßen und sich Dinge gefallen lassen, die an Wildwest sehr lebhaft erinnern. Man sollte glauben, daß mit der behördlich angeordneten Beseitigung der harmlosen deutschen Bezeichnung eines Hotels die Ruhe wiederkehren werde. Haben doch die Ackerbauschüler durchgesetzt, was sie wollten und sind Herren der Lage geblieben, indem sie ihren Willen sogar der Behörde aufzuzwingen verstanden haben, Weit gefehlt! Ueber den Kopf der lokalen Faktoren, die kalmierend einzugreifen suchten, hinweg, nimmt sich jetzt der Krakauer „Kurjer Codz.", der ihm gänzlich unbekannten Verhältnisse in Teschen an und hetzt jetzt in seiner Art munter weiter fort. In einer Nummer bringt er die sensationelle Nachricht, daß Deutsche den hier zur Inspizierung der Ackerbauschule weilenden Visitator auch Warschau, Kaczynski mit Steinen beworfen hätten, wovon außer dem „Kurjer Codz." kein Deutscher in Teschen etwas weiß. Wer die Steine nachts geworfen hat, werden wohl andere Leute besser wissen als die Deutschen, die erst nach der geschilderten Tat von der Anwesenheit Kaczynskis in Teschen erfuhren. Solche Nachrichten in der Presse müssen in ihrer bewußten Lügenhaftigkeit im höchsten Maße aufreizend wirken und können zu den furchtbarsten Folgen führen, wie wir es an den Lemberger Vorfällen, die durch die Hetzpresse erst zu ihrem vollen Umfange ausreiften, gesehen haben. Inwieweit die Teschner Meldungen des „Kur. Codz." der Wahrheit entsprechen, illustriert folgende Meldung in einer Nummer des genannten Blattes, die wir in wörtlicher Uebersetzung bringen: „In Tschech.-Teschen, d. h. der zweiten Hälfte der polnischen Stadt Teschen, die der Tschechoslowakei zugesprochen wurde, haben die Tschechen neuerdings sämtliche polnische Straßenbezeichnungen entfernt und nur die deutschen Straßenbezeichnungen belassen. Wann in Tschech.-Teschen polnische Straßenbezeichnungen existierten und nur die deutschen Straßenbezeichnungen belassen wurden, weiß nur der Berichterstatter des „Kur. Codz.". (Die Schriftleitung). An Stelle der ulica glemboka, lesen wir heute „Gluboka třida" und „Tiefe Gasse". (Daß in dem ebengelegenen Tschech.-Teschen auch eine Tiefe Gasse existiert wie in Teschen (Polen) hat der „Kur. Codz." entdeckt. Die Schriftleitung.) Und in diesem Tone geht es fort. Unserer Meinung nach ist mit der politischen Brunnenvergiftung der Sache nicht gedient, sondern eher geschadet. Wir können, wie alle Deutschen dieser Stadt, das so frühzeitige Hinscheiden des Bürgermeisters Prälaten Londzin nur immer bedauern, der ein Feind der bewußten Entstellung von Tatsachen war und dessen Gerechtigkeit und Einfluß sicherlich den Uebergriffen unverantwortlicher Hitzköpfe wirksam Widerstand geleistet hätte. Seinem Nachfolger, dem eben bestätigten Bürgermeister Dr. Wl. Michejda, haben die Stadtvertreter restloses Vertrauen entgegengebracht und es durch einstimmige Wahl dokumentiert. Die Deutschen Teschens erwarten jetzt von ihm, daß er im Sinne seines großen Vorgängers die berechtigten Interessen der Deutschen wahrnimmt, und die Atmosphäre der Unsicherheit und Gereiztheit reinigt, damit nationaler Frieden einzieht, wo seit Wochen der Haß seine bösen Blüten treibt.

Wird es endlich Ruhe werden? Seit einigen Tagen herrscht in unserer Stadt Ruhe, was wohl im Interesse der Gesamtbevölkerung mit Befriedigung festgestellt werden muß. Wie wir hören, wird von maßgebenden polnischen Kreisen daran gearbeitet, daß solche traurige Vorfälle, die unsere Stadt einige Wochen hindurch beschäftigten, sich nicht mehr wiederholen sollen. Die deutschen Kreise haben vor allem Anfang an auf Beruhigung gearbeitet, welche Arbeit aber durch die perfide und dumme Berichterstattung, insbesonders durch das größte Krakauer Hetzblatt „Kurjer" stark beeinträchtigt wird. Während unsere hiesige polnische Presse zu den traurigen Vorfällen so gut wie keine Stellung genommen hat, bringt die Krakauer Giftspritze noch jetzt Nachrichten, die der Wahrheit diametral entgegenstehen und keinen anderen Zweck haben, als die vermatedeiten Deutschen als die größten Staatsfeinde hinzustellen. Ist es nicht eine abscheuliche Verdrehung von Tatsachen, wenn dieses Hetzblatt berichtet, daß die polizeilichen Untersuchungen ergeben hätten, die Deutschen in Tschech.-Teschen hätten mit großen Kosten eine Überfallsbande gebildet, an deren Spitze ein gewisser Krywalski steht? Herr Krywalski ist bereit jeden, der ihn als Führer der organisierten Bande hinstellt, vors Gericht zu stellen. Leider verstecken sich die Verleumder hinter die Anonymität! Ist es nicht eine Frechheit sondergleichen zu berichten, daß der Überfall auf den Delegierten des Unterrichtsministeriums durch Deutsche gemacht wurde, während hier nicht die geringsten Anzeichen sprechen? Ist es nicht ein Blödsinn sondergleichen, wenn dieses Hetzblatt jetzt berichtet, daß in Tschech.-Teschen die Tiefegasse, die Feldgasse und die Bahnhofstraße nur tschechisch und deutsche Aufschriften tragen; jedes kleine Teschner Kind kann dem Hetzblatte mitteilen, daß solche Gassen in Tschech.-Teschen überhaupt nicht bestehen und nur in der Einbildung eines wütenden Chauvinisten existieren. Ist es nicht dumm und frech, wenn der „Kurjer" am 14. d. berichtet, daß der Eigentümer des „Braunen Hirschen" ein Deutscher ist, der wiederholt von der Behörde wegen Nichtbeachtung von gesetzlichen Vorschriften bestraft wurde; jedes kleine Kind weiß, daß das Hotel einer Aktiengesellschaft gehört, deren dritter Teil der Aktien in strammen polnischen Händen ruht! Ist es nicht eine Bosheit sondergleichen, wenn dieses Hetzblatt berichtet, daß die sogenannten Akademiker durch drei Tage lang das Hotel blockierten und die Polizei nicht eingriff, weil sich die Akademiker so ruhig verhielten? Jedes kleine Kind weiß es, daß die Blockade nur einen Tag andauerte und durch die Polizei gebrochen wurde, weil sich die Akademiker so benommen haben! Warum bringt der gewissenlose Berichterstatter dieses Hetzblattes solche Nachrichten über Teschen? Welchen Zweck haben diese? Wohl nur den, die Öffentlichkeit anzulügen und die Schande, die die polnischen Chauvinisten durch die Terrorakte verursacht haben, von sich abzuwälzen! Für eine solche Kampfesweise haben wir keine andere Bezeichnung als Verachtung!

Die „Akademiker" triumphieren. Am Montag nachmittag wurde über behördlichen Auftrag die am Dache des Hotels „Brauner Hirsch" befindliche deutsche Aufschrift „Brauner Hirsch" heruntergenommen; diesem feierlichen Akte wohnte am Ringplatz eine Anzahl der sogenannten Akademiker bei, die mit Befriedigung und Lächeln dieser Aktion zusahen. Am Dache prangt nur das eine Wort „Hotel." Wie man uns informiert, hat die Behörde die Verfügung im Interresse der öffentlichen Ruhe erlassen!!! Eine deutsche Aufschrift: „Hotel Brauner Hirsch" wurde doch noch belassen.

Das 50-jährige Jubelfest des christlichen Müttervereines. Wie wird das Fest ausfallen, werden wir Ruhe haben, wird das Wetter schön sein — so lauteten die bangen Fragen der Vorstandsdamen, die in mühevollen langen Wochen das Fest vorzubereiten hatten! Nun ist das Fest vorüber, die bangen Fragen haben eine überaus gute Antwort erhalten, denn glänzend ist das Fest, begleitet vom herrlichsten Wetter und ohne jede geringste Störung, am Sonntag, den 9. Juni l. J. verlaufen. Mit den Frühzügen kamen die lieben Gäste aus Bielitz, Skotschau, Kattowitz, Königskütte, Lipine, Nikischacht, Ruda, Chorzow, Tarnowitz, Nicolai, von Komiteedamen empfangen, mittels Autos in die Pfarrkirche geleitet wurden. Unsere alte, ehrwürdige Kirche hatte Festkleider angelegt, der Altar mit prächtigen Blumen und Oleanderbäumen geschmückt, das Preßbyterium für den jubilierenden Verein sowie seine Festgäste reserviert, konnte kaum die erschienenen Gläubigen fassen. Die hiesigen katholischen Vereine, vor allem der katholische Volksverein aus Tschech.-Teschen kam mit Fahne und einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern, die marianischen Kongregationen, der kathol. Gesellenverein und der christlich-soziale Verein haben es als ehrende Pflicht aufgefaßt, möglichst zahlreich zur Jubelfeier zu erscheinen. Im prächtigen Lichterglanze erstrahlend, begann um 9 Uhr das feierliche Hochamt, welches der Präses des Vereines Kanonikus Msgr. Sikora zelebrierte, dem die hochwürdigen Herren Religionsprofessor Eisenberg und Kooperator Tannert, sowie der Festprediger P. Kempf assistierten. Der verstärkte Kirchenchor des Teschner Männer-Gesangvereines brachte unter Leitung seines Dirigenten des Herrn Göllner die Schubert-Messe im Urtext in meisterhafter Weise zur Aufführung. Nach dem heiligen Evangelium bestieg P. Kempf die Kanzel, der als Epistel das goldene ABC der Frauen aus den Sprüchen Salamons vorlas und hierauf in beredter Weise die Aufgaben der christlichen Mutter als Leiterin des Hauswesens, als Pflegerin der sozialen Karitas und als Verkünderin der Weisheit und Gottesfurcht pries. Mit einem feierlichen Tedeum wurde die kirchliche Feier geschlossen, die auf die auf die massenhaft erschienenen Gläubigen einen tiefen Eindruck machte. Um 11 Uhr versammelten sich im Deutschen Theater alle diejenigen, die der Festakademie beiwohnen wollten. Und fürwahr, deren Zahl war nicht gering, denn bis auf die zweite Gallerie waren sämtliche andere Plätze und Logen ausverkauft. Die Zusammenstellung dds Festprogrammes war eine Musterleistung des vorbereitenden Damenkomitees. Es ist nicht zu viel zugesagt, wenn behauptet wird, daß noch kein christlicher Verein mit einem solchen Festgrogramme vor seinen Gästen aufgetreten ist. Begonnen wurde die Festakademie mit der Ouverlüre „Titus" von W. A. Mozart, die von der Kapelle des kathol. Jugendbundes unter Leitung seines Dirigenten Herrn Brus jun. stürmischen Beifall erntete. Hierauf begrüßte die Präsidentin des jubilierenden Vereines Frau Anna Fizek alle Erschienenen. Besonders begrüßte sie die hochw. Geistlichkeit, den aus Posen herbeigeeilten Festredner P. Kempf, die zahlreichen Vertretungen des kath. Frauenbundes von Oberschlesien, besonders dessen Präsidentin Frau Baumeister Schulz, den katholischen Volksverein aus Tsch.-Teschen, die Vertretungen des Frauenbundes und der Kongregationen aus Bielitz-Biala, die Vertreter der hiesigen katholischen Vereine, besonders den hochw. Herrn geistlichen Rat Brzuska als Vertreter der polnischen katholischen Organisationen. Der kurzen Begrüßung schloß die Präsidentin den herzlichsten Dank für das zahlreiche Erscheinen an. Insbesonders gebührt der tiefgefühlteste Dank allen denen, die durch ihr Mitwirken das Jubelfest so herrlich gestaltet haben. Seien Sie versichert — so schloß die Vorsitzende ihre Ansprache — daß der christliche Müttervereln, wie vor 50 Jahren, so auch in der Zukunft seiner schweren Aufgabe Treue halten wird, welches Gelöbnis ich hier als Präsidentin des Vereines leiste! Großer Beifall lohnte die Begrüßung. Den darauffolgenden Prolog, welcher von einem Teschner Hausdichter stammt und ausdrucksvoll vom Frl. Firla gesprochen wurde, übte einen nachhaltigen Eindruck aus. Nun kam das künstlerische Programm an die Reihe, welches in Herrn W. Lewinsky durch seinen Violinvortrag einen meisterhaften Interpreten fand. Die zwei Solostücke, „Air" von J. S. Bach und „Menuett" von W. A. Mozart fanden einen solch stürmischen Applaus, sodaß Herr Lewinsky eine Zugabe leisten mußte. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Meisters Göllner. In der Solosängerin Frl. Hanne Tella lernten die Festgäste eine Kraft kennen, die bisher im Verborgenen blühte. Der prächtige, volltönende Mezzosopran, welcher in den Gesängen „Über Nacht" von Hugo Wolf und „Liebesfeier" von Felix Weingartner zum Ausdrucke kam, löste einen Beifallssturm aus, sodaß die Sängerin eine Zugabe leisten mußte. Am Klavier begleitete die Sängerin das bestbekannte Frl. Irene Redlich. Nach dem Gesange trat der weit über die Grenzen unserer Stadt bekannte Violincellist Herr Fachlehrer Bittner in Aktion, der durch die Wiedergabe der „Arie" von G. B. Pergolesi und „Deutscher Tanz" von Dittersdorf aufs neuerliche sein künstlerisches Können bestätigte. — Hierauf hielt Hochw. P. Kempf seine Festrede. An Hand dreier biblischer Frauengestalten, Jeste's Tochter, Respha, Frau des Königs Saul und der Makabäermutter zeigte in formvollendeter Rede P. Kempf den Gehorsam, die Kindes- und die Glaubensliebe der Frau! Stürmischer Beifall lohnte die ausgezeichnete Rede. Nun kam die Verleilung von Ehrendiplomen. Der geistliche Präses des Vereines, Kanonikus Msgr. Sikora ergriff das Wort und gab bekannt, daß das Jubelfest benützt wird, um 4 Mitgliedern Diplome zu verleihen. In erster Linie wurde die Präsidentin des Vereines, Frau Anna Fizek, infolge ihrer außerordentlichen Verdienste um den Verein zur Ehrenpräsidentin ernannt, weiters wurden Frau Marie Stalzer, Frau Christian und Frau Anna Kordula, die seit dem Bestehen des Vereines Mitglieder sind, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Jetzt setzte das Orchester des katholischen Jugendbundes ein. Das Festprogramm fand seinen feierlichen Abschluß durch Vorführung von vier lebenden Bildern, in denen das Wirken der Frau in künstlerischer Weise zum Ausdrucke kam. Diese Bilder hat Frl. Mia Ohrenstein in Szene gesetzt und reicher Beifall lohnte ihre Arbeit. Nach der Festakademie versammelten sich nun die Gäste aus der Ferne und ein Teil der Mitglieder des jubilierenden Vereines im großen Saale des Hotels „Brauner Hirsch", wo das gemeinsame Mittagessen mit Musikbegleitung stattfand. 104 Gäste nahmen an diesem Mittagstische teil. Hochw. Kanonikus Msgr. Sikora brachte ein dreifaches Hoch auf den Heiligen Vater aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, ebenso auf die Ehrenpräsidentin Frau Fizek. Dieselbe toastierte auf Hochw. Msgr. Sikora sowie auf mitwirkenden Damen des vorbereitenden Komitees. Stadtrat Fiala begrüßte die Festgäste im Namen der deutschen Bevölkerung, worauf die Präsidentin des katholischen Frauenbundes aus Oberschlesien Frau Baumeister Schulz die Glückwünsche dem jubilierenden Verein darbrachte und eine Spende, bestehend aus einem goldenen Fahnennagel, übergab. Namens des katholischen Frauenbundes Kattowitz hielt Frau Dr. Bachmann eine kernige Begrüßung, ebenso Frau Baumeister Welliko aus Lipine, sowie eine Vertreterin der Ortsgruppe Tarnowitz, die alle dem jubilierenden Vereine Spenden überbrachten. Stadtrat Fiala las nun die eingelaufenen Glückwunschtelegramme sowie Schreiben vor. Es gratulierten: Der Fürstbischof von Breslau, Anton Kardinal Bertram, der Diözesanbischof Arkadius Lisiecki, Generalvikar Kasperlik, Senator Dr. Pant, Hochw. P. Reither, die ehrwürdigen Schwestern M. Philomena, Louitgarde

Trebnitz, Schwester Gabriela aus Frankenstein, Schwester Melchiora, der polnisch-katholische Frauenverein, die Frauenbünde aus Boguschütz, Nowa Wies, Bielitz, Rybnik, katholischer Volkswahlverein Tsch.-Teschen, Verband deutscher Katholiken Bielitz, die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz, Stadtrat Skrivanek und aus der Ferne die Mitglieder Frau Goerre aus Linz und Frau Sommer aus Leitmeritz. — Die Jubelfeier ist nun vorüber. Für dessen glänzendes Gelingen gebührt in erster Linie dem vorbereitenden Komitee der herzlichste Dank, insbesondere den Damen Fizek, Smyczek und Hezel, die durch Wochen ihre ganze Tätigkeit in den Dienst dieses Festes stellten. Der christliche Müttervereln wird den 9. Juni in seiner Vereinschronik mit goldenen Lettern verzeichnen, denn das Jubelfest hat bewiesen, daß die Idee des Vereines dieselbe lebendige Kraft hat, wie vor 50 Jahren. Möge der Verein weiter blühen und gedeihen, zum Wohl der Familie, der Kirche und der Gemeinde!

Kinder aufs Land. Im Monat August d. J. fahren 25 Kinder unter meiner Leitung nach Kamitz bei Bielitz. Aufgenommen werden nur gesunde erholungsbedürftige Kinder von 6—15 Jahren. Während der vier Wochen wohnen die Kinder am Land. Knaben und Mädchen in geteilten Schlafräumen, täglich 5 bürgerliche, reichliche Mahlzeiten, Ausflüge, Luft-Sonnenbäder und Spiel unter sorgfältigster Aufsicht. Jede Mutter kann mir ihr Kind ohne Sorge anvertrauen, es wird behütet, wie mein eigenes. Preis (inkl. Reise): Zl. 110.— Anmeldungen nimmt täglich vormittags entgegen: Frau Heinz-Blanckarts, Teschen, Ring 7/IV.

Tschechisch-Teschen.

Sängersommerfest der beiden Teschner Männergesangvereine. Am Sonntag den 9. Juni l. J. veranstalteten der Teschner Männergesangverein und dessen Damenchor gemeinsam mit dem M. G. V. „Frohsinn" ein Sommerfest in den Anlagen der Schießstätterestauration zu Tsch. Teschen. In stattlicher Anzahl waren als Gäste Mitglieder der benachbarten Gesangvereine erschienen. Eine gut gewählte Vortragsfolge, welche von den beiden hiesigen Gesangvereinen in Einzelvorträgen, sowie in gemeinsamen Zusammenwirken derselben und durch Massenchöre bei Teilnahme der von auswärts gekommenen Sänger bestritten wurde, bildete nebst den instrumentalen Programmnummern der Karwiner Kapelle den musikalischen Teil des Festes. In aufopfernder Weise betätigten sich Damen des Damenchores unterstützt von rührigen Sangesbrüdern in den Verkaufszelten. Bei Sang und Klang entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben echt deutscher Gemütlichkeit, die bis in die späten Nachtstunden eine große Schar der Besucher beisammen hielt; daß die Jugend auch zum stets ersehnten Tanze kam, ist wohl selbstverständlich. Die Veranstaltung kann als in allen Belangen voll gelungen bezeichnet werden und so seien denn die beiden rührigen Vereine zu dem schönen Erfolge beglückwünscht. Heil!

Bezirksturnfest. Wie wir bereits wiederholt berichtet haben, findet das 33. Bezirksturnfest des 3. Turnbezirkes am 15. und 16. Juni l. J. in Tschech.-Teschen bei jeder Witterung statt. Samstag, den 15. d. um 8 Uhr abends wird auf der Schießstätte ein Begrüßungsabend abgehalten, an welchem u. a. auch Liedervorträge und turnerische Vorführungen gebracht werden. Sonntag, den 16. d. morgens, werden die Wettkämpfe ausgetragen, um halb 2 Uhr nachmittags wird in der Allee Aufstellung zum Festzuge genommen. Von 3 bis 6 Uhr werden auf dem Festplatze die Festvorführungen aufgeführt. An alle deutschen Kreise aus Stadt und Land ergeht die Bitte, dieses nationale Fest besuchen zu wollen. Weiters ergeht an die Bevölkerung das Ersuchen, gemeinsam mit den Turnern und den anderen Vereinen von der Alle aus zum Festplatze im Festzug teilzunehmen.

Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten für Tsch. Teschen und Umgebung trägt sich mit der wohlerwogenen Absicht zum ehrenden Gedenken der im Weltkrieg gefallenen Soldaten der engeren Heimat ein Kriegerdenkmal zu errichten. Die erste vorbereitende Sitzung des Festkomitees findet am Donnerstag den 20. Juni 1929 um 1/2 9 Uhr abends in der Schießstätterestauration zu Tsch. Teschen statt.

Bielitz.

Am 16. und 17. Juni Schuleinschreibungen. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit: Im Sinne der Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht finden die diesjährigen Schuleinschreibungen der in die Schule neu eintretenden Kinder, d. i. jener Kinder, welche bis 31. August 1923 geboren sind und daher am 1. September 1928 das 6. Lebensjahr erreicht haben, am Sonntag und Montag, den 16. und 17. Juni l. J., jedesmal von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags in der polnischen Mädchenschule ul. Sienkiewicza (Schulgasse) statt. Am Sonntag findet die Einschreibung derjenigen Kinder statt, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben A-K beginnen und am Montag, von L-Z. Im Sinne des § 16 der oben zitierten Verordnung haben die Eltern mit ihren Kindern in der obigen Zeit und Ort und der Mitbringung eines Matrikenauszuges der Kinder zu erscheinen. Die zur Schulbeschreibung nicht Erschienenen werden zur Verantwortung gezogen und mit Geld oder Arrest bestraft.

Ein Verzeichnis der Postämter, Agenturen und Expposituren. Nacheiner uns zugekommenen Bekanntgabe des Bielitzer Postamtes, gibt das Postministerium zum 1. Juli ein Verzeichnis der neu errichteten Postämter, Postagenturen und Postexpposituren heraus. Das neue Verzeichnis dürfte sich im Einzelpreis auf ungefähr 6 Zloty stellen. Bestellungen können schon jetzt beim Postamt Bielitz I, Schalter 5, erfolgen.

Vermischtes.

Den Tod von 39 Menschen verursacht. Vor dem Marschauer Appellationsgericht wurde gestern der Prozeß gegen den Bergwerksdirektor Zbyszewski in zweiter Instanz verhandelt, der vom Bezirksgericht seinerzeit zu einem Jahr Festungshaft verurteilt worden war wegen fahrlässiger Obwaltung seiner Pflichten, wodurch er den Tod von 39 Bergleuten verursacht haben soll. Dieser tragische Zwischenfall fand im Bergwerk „Reden" in Dombrowa Gurnicza statt, wo Feuer ausgebrochen war. Der Direktor erschien 7 Stunden nach der Katastrophe am Unglücksort, arbeitete dann eine Stunde lang an einem Rettungsplan den er aber, nachdem er den Bericht der Steiger angehört hatte, wieder verwarf, um darauf die Rettungsaktion ganz aufzugeben. Ungeachtet des Feuers ließ er aber ruhig die nächste Arbeiterschicht in den Schacht einfahren und nur dank einem Bergmann, der die Leute zurückhielt konnten weitere Menschenopfer verhindert werden. Das Appellationsgericht sprach Dir. Zbyszewski frei, da es die Meinung vertrat, daß auch die gröbste Fahrlässigkeit und Unzulänglichkeit kein strafbares Vergehen sei, wenn die entsprechenden Rettungsmittel bereits früher vorbereitet gewesen seien.

Eine Vogel-Musterehe. Solche Ehen sind übrigens unter den Vögeln nicht so selten wie bei manchen anderen zwei-, vier- und mehrbeinigen Tieren. Besonders glücklich aber ist die Ehe bei dem auf der Insel Neuseeland lebenden Hujavogel, vielleicht weil sie gewissermaßen eine Vernunftehe darstellt. Männchen und Weibchen sind nämlich vollkommen aufeinander angewiesen, wenn es sich um die doch so wichtige Beschaffung der Nahrung handelt. Das Männchen muß mit seinem starken, aber kurzen Schnabel Löcher in die Baumrinde schlagen, wie es unsere Spechte auch machen; aber nur das Weibchen kann mit seinem langen Schnabel in die Löcher hineinlangen und so die unter der Rinde befindlichen Insekten greifen und herausschaffen. Zum Löcherschlagen wäre sein Schnabel viel zu schwach, und das Männchen wiederum muß an Nahrung das nehmen, was ihm das Weibchen überläßt. Junggesellen oder Junggesellinnen wären unter diesen Vögeln unmöglich.

Lustige Ecke.

Höchst einfach. Herr (zu Besuch): „Dasselbe Dienstmädchen seit einem Monat ——— aber das ist ja glänzend! Wie haben Sie das denn nur gemacht?"

Hausfrau: „Sehr einfach! Sie wurde am Tage ihres Diensteintrittes krank und seit einem Monat liegt sie im Bett."

Fußball. Die alte Dame wurde zu einem Fußballspiel mitgenommen, an dem ihr Sohn teilnahm. Eine ganze Weile sah sie staunend zu.

„Was ist den der Zweck dieses Spieles?" fragt sie dann.

„Denn Ball in das Tor zu bringen."

„Na, wäre es da nicht einfacher," sagte darauf die alte Dame, „wenn sie sich etwas mehr aus dem Wege gingen?"

Das gewissenhafte Kind! Lucy: „Mutti, darf ich die Aepfel haben?"

Mutter: „Ja mein Kind."

Lucy: „O, ich freue mich, daß du ja sagst."

Mutter: „Warum? Bist du so hungrig?"

Lucy: „Nein, ich habe sie schon gegessen."

Prompte Auskunft.

Richter (zum Angeklagten): „Womit beschäftigen Sie sich gegenwärtig?"

Angeklagter: „Ich putze mir die Nase, Herr Gerichtshof."

Das Geheimmittel. Kunde: „Hören Sie! Als Sie mir diese Arznei verkauften, sagten Sie, ich würde in einer Nacht kuriert sein. Ich bin aber nicht kuriert!" Drogist: „Ja, es steht doch nicht auf der Flasche, in welcher Nacht!"

Sehr wichtig! Bücherabschluß und Bilanz von Josef Popper.
Zl. 1.50. Postversand Zl. 1.80.
Zu beziehen durch Zeitungsverschleiß **Rudolf Pszczolka, Teschen** Ringplatz.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Kinder auf's Land.
Mittelstandsaktion.
Erprobte Kraft fährt im August mit 25 Kindern nach Kamitz bei Bielitz. Mütterlich verläßliche Aufsicht, reichlich bürgerliche Kost (5 Mahlzeiten) Ausflüge, Freiluftturnen, während fröhlicher 4 Wochen. — Bei Anmeldung des Kindes die Hälfte als Anzahlung. Am 1. August den Rest. — Anmeldungen nimmt entgegen:
— Frau Blanckarts-Heinz, Cieszyn, Ring 7. —
Referenzen erteilt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge (Fr. Vally Ehrenfreund)

ACHTUNG!
Gesucht werden Damen und Herren zum Vertrieb eines leicht verkäuflichen Artikels!
Anfänger erhalten Unterweisung!
Zuschriften an:
Frau Kogutowa Zofja,
Zebrzydowice No 159, Śląsk Cieszyński.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Zuckerharnruhr nebst Herzleiden ist in Selbstbehandlung durch meine erprobte galvanische Heilmethode heilbar, wodurch die schuldtragende Störung des Stoffwechsels bestimmt behoben wird. Der hiezu erforderliche Apparat wird nach Teschen (Polen) verzollt, bis ins Haus geliefert, sowie auch die Anwendung persönlich erteilt. Meine Methode ist eine spezielle, hat weder mit einer eines Hochfrequenzapparates zu tun, noch zu vergleichen. Wer zuckerfrei und gesund werden will, soll sich getrost dieser wirksamen Methode anvertrauen, denn sie ist heilsamer und kommt bedeutend billiger zu stehen, als eine der teuersten Bäderkuren.
Prospekte 3 Kč in Briefmarken.
Elektro-Therapeut „Konsacherad"
Karwin, Kirchplatz 1441.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 25. | Teschen, Sonntag, den 23. Juni 1929. | 10. Jahrgang.

Paris, Macdonald und Rheinlandräumung.

In den letzten Monaten war die Öffentlichkeit Deutschlands und des Auslands mit Fragen beschäftigt, die das Problem der Rheinlandräumung etwas in den Hintergrund gedrängt haben. In Paris debattierte man monatelang über die Fixierung der deutschen Tributleistungen, in England war man mit einem sehr heftigen Wahlkampf beschäftigt. Beide Probleme sind nun zu einer gewissen Entscheidung gelangt. Die Pariser Sachverständigen haben sich zu einem Gutachten gefunden, dem sie alle ihre Unterschrift gaben; in England hat das Wahlergebnis eine vernichtende Niederlage der Konservativen und einen großen Wahlerfolg Labour-Party gebracht. Diese Entscheidungen lassen jetzt nicht nur die Aussprache über die ihnen zugrunde liegenden Fragen etwas zurücktreten, sie finden sich auch zu einer neuen weltpolitischen Situation zusammen, die in irgend einer Weise auch das Problem der Rheinlandräumung bestimmen muß. Est ist selbstverständlich, daß jetzt, nachdem in Deutschland die Beendigung der Reparationskonferenz in Paris die Energien der deutschen Interessen wieder auf andere vitale Fragen sammeln kann, die Diskussion über die Liquidierung der Besatzung in den besetzten deutschen Gebieten verstärkt wach werden wird.

An und für sich sind nach den Beschlüssen in Genf Reparationsfrage und Räumungsproblem nicht miteinander verquickt. Auf Grund der deutschen Vorstellungen hat man sich damals bereit gefunden, die Behandlung dieser beiden Angelegenheiten, wenigstens theoretisch, getrennt voneinander vorzunehmen. In der Praxis hat sich doch gezeigt, daß eine Aussprache über die Räumung niemals in einen für Deutschland günstigen Fluß gekommen wäre, wenn nicht zuvor in dem Fragenkomplex der Reparationen irgendwie eine Klärung geschaffen würde. Diese Klärung ist nun, allerdings mit einem gewissen Vorbehalt, in Paris gefunden worden. Die Sachverständigen haben einen Zahlungsplan aufgestellt, der die alten Bestimmungen des Davespaktes aufhebt und das ganze Reparationsproblem in einen neuen Rahmen preßt. Daß dieser Zahlungsplan alle Schwierigkeiten gelöst hat, das werden wohl auch die mit dem neuen Abkommen nicht ganz unzufriedenen Gläubigerstaaten Deutschlands nicht glauben wollen. Aber die Einigung liegt wenigstens auf dem Papier vor. Was letzten Endes den Fortfall eines Vorbehaltes bedeutet, mit dem besonders Frankreich die Weiterdauer der Besatzung im Rheinland immer und immer wieder begründet hat. Die Einigung in Paris ist für die Räumungsfrage insofern von einer ganz besonderen Bedeutung, als Deutschland sich dort zu Opfern und zu einem Entgegenkommen entschloß, die wirtschaftlich kaum tragbar sind. Es hat sich zu einer teilweisen Aufgabe des Transferschutzes bereit gefunden und damit also Frankreich in die Lage versetzt, deutsche Tributleistungen in einem entschieden größeren Maße den französischen Finanzen nutzbar zu machen als früher. Es hat also einen Preis gezahlt, der nur dann gerechtfertigt erscheint, wenn auch auf der Gegenseite, jetzt sich das Entgegenkommen zu einer friedlichen Verständigung über eine der brennendsten deutschen Fragen erweist.

Das Wahlergebnis in England und die mit ihm verbundene Wiederkehr Macdonalds als Leiter der neuen englischen Regierung sind gleichfalls Ereignisse, die in der Frage der Rheinlandräumung einen Niederschlag finden können. Macdonald hat sich in der Zeit der Opposition der Labour-Party stets höchst verständnisvoll über diese deutsche Frage geäußert. Während des Wahlkampfes mußte man allerdings feststellen, daß die Räumungsfrage von der Arbeiterpartei wenig in den Vordergrund gestellt wurde, daß man sich mehr über die Beziehungen Englands zu Amerika und besonders mit Rußland unterhielt. Das kann darauf hindeuten, daß England, nachdem Macdonald den Sieg über seine innerpolitischen Gegner errungen hat, in allen Fragen, die die Rheinlandräumung betreffen, auch weiterhin Zurückhaltung bewahren wird. Diese Annahme wird leider durch den „Daily Herald", also durch ein Blatt das über Nacht fast offiziös geworden ist, bestätigt. Es hat sich in den letzten Tagen zu einer Bemerkung gefunden, die nichts weniger besagt, als daß die neue englische Regierung die Räumungsfrage als eine Angelegenheit sub judice klassifiziert, in der das werdende Kabinett nicht durch verfrühte Pressekommentare inkommodiert werden dürfe. Man könnte also durchaus zu der Annahme berechtigt sein, daß Macdonald von sich aus keineswegs bereit ist, in der Räumungsfrage eine Initiative zu zeigen, die von der seines Vorgängers Baldwin irgendwie abweichen würde.

Um die Situation genau zu übersehen, muß man sich vor Augen halten, daß man in der Aussprache über die Besatzungsliquidierung vor einigen Monaten sich an der Frage einer sogenannten rheinischen Bewachungskommission festgefahren hat. Eine solche Kommission wurde von deutscher Seite stets im Prinzip abgelehnt, im äußersten Falle sollte man aber mit sich reden lassen, wenn Einigung darüber bestände, daß diese Kommission im Jahre 1935 verschwinden müßte. Weiter als bis zu einer gewissen Fixierung der beiden Standpunkte ist man nicht gekommen. Es liegt aber auf der Hand, daß jetzt, nachdem Deutschland in Paris sich zu einem Entgegenkommen bewegen ließ, das seiner Leistungsfähigkeit kaum entspricht, die Reichsregierung die Forderung einer solchen rheinischen Bewachungskommission mit ganz anderen Augen ansehen muß als früher. Heute hat eine solche Kommission ihren Sinn vollkommen verloren. Es ist daher zu erwarten, daß Deutschland bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit die Forderung der sofortigen Rheinlandräumung ohne jede deutsche Gegenleistung erheben wird. Da am 10. Januar 1930 so wie so der vertragsmäßig festgesetzte Termin herangekommen ist, an dem die Räumung der sogenannten 2. Zone durchzuführen wäre, so wäre es kein allzu großes französisches Opfer, wenn Frankreich diese Gelegenheit wahrnehmen würde, um einen Skandal zu beseitigen, der zehn Jahre nach der Beendigung des Weltkrieges einfach unerhört ist.

Die Angst der Nationaldemokraten.

Eine deutsch-französische Verständigung ist „Vorbereitung zum Kriege". Vasallentum und Föderation.

Die Einigung in Paris geht dem „Kurjer Pozn." doch etwas gegen den Strich, weil er im Zusammenhang damit einen Ausbau der deutsch-französischen Beziehungen befürchtet. Nach der Erledigung der Entschädigungsfrage werde die Räumung des Rheinlandes nur eine Frage der Zeit sein. Und dann werde in der Geschichte Europas eine neue Epoche beginnen. Man müsse sich klar vor Augen führen, daß Versuche zur Verwirklichung des Annäherungsplanes zwischen Deutschland und Frankreich unternommen würden. Diese Bestrebungen würden um so stärker sein, als in England die Sozialdemokraten ans Ruder kämen, die durch ihre Abneigung gegen Frankreich und durch ihre große traditionelle Deutschfreundlichkeit bekannt wären. Man müsse sich fragen, ob Frankreich, dem es an guten Beziehungen mit England gelegen sei, abseits von dieser pazifistischen Strömung werde stehen können. In Frankreich würden immer mehr Stimmen laut, die zu einer Verständigung mit Deutschland aufriefen. Der Führer der französischen Radikalen, Herriot, habe vor kurzem in seiner großen Züricher Rede die deutsch-französische Verständigung fast als „Axiom" der französischen Politik hingestellt. Er habe gesagt, daß nach der Beseitigung der politischen und wirtschaftlichen Schranken zwischen Deutschland und Frankreich „nur noch eine Vereinigung der Seelen übrig bleibe." Aus dieser Vereinigung müsse jeder Gedanke an die Hegenomie eines der Völker gebannt werden. Nur eine deutsch-französische Freundschaft könne Europa, das zwischen „Vasallentum und Föderation" zu wählen habe, vor der amerikanischen Knechtschaft retten. Herriot habe dann seine Gedanken in der „Ere Nouvelle" weiter entwickeln und die deutsch-französische Annäherung mit der Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen Front gegen die wachsende Vorherrschaft der Vereinigten Staaten begründet.

Das Organ der Posener Nationaldemokraten ist aber nicht der Meinung, daß der einzige Beweggrund der Idee einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nur die Furcht vor Amerika sei. Die Tatsache, daß über diese Politik die Freimaurerlogen und ihre öffentlichen Organisationen, wie die „Liga zum Schutz der Menschenrechte," eine Schutzherrschaft ausüben, weise darauf hin, daß dahinter andere Gründe steckten, nämlich die Abneigung gegen das faszistische Italien (!) und die Sympathie für das „republikanische" Deutschland. Diese Motive könne man leicht in der französischen Linkspresse antreffen. Jedenfalls finde der Gedanke einer Verständigung mit Deutschland in der französischen Presse immer größeren Widerhall.

Der Gentleman.

Eine subtropische Plauderei.

„Schauen Sie, lieber Kollege," sagt mein auf der Hängematte an seiner Zigarre saugender englischer Freund, der Vizekonsul Seiner britischen Majestät in Schanghei Rosetown: „you see, Sie mögen recht haben, aber in einer Beziehung steht der Farbige, the coloured man, unsereinem nach: er hat keinen Kulturbegriff für das, das wir Engländer the gentleman nennen. Es fehlt ihm der Typus, der nur der Blüte der christlicharischen Rasse eigen ist."

Ich nickte ironisch und ließ mich nicht verblüffen:

„Ein tadellos angezogener Herr mit reingewaschenen Händen, dem man seine Börse unbedingt, seine Frau bedingt und seine Amtsgeheimnisse unbedingt niemals anvertrauen kann, nicht war?"

Mein Freund parierte den Überfall. Nachlässig warf er seinen Zigarrenstummel über Bord der Djunke (wir befanden uns auf einem Sommerausflug zu Zweit, im Inneren der Kwang-Sü-Provinz) und sagte:

„Von einem Kontinentalmenschen wundere ich mich nicht, so etwas zu hören. Wir Engländer verstehen unter einem gentleman doch noch etwas anderes. Gentleman ist ein Kulturmensch, der sein Ich achtet, so lange er lebt und aus diesem Gefühl heraus niemals unschön handelt. Es ist ein Gemisch von dem antiken „Kalòs k'agathòs" (=ethisch und ästhetisch zugleich), vom altprotestantischen „Gewissenhaft und treu," endlich vom angelsächsischen „Bieder und unerschrocken." You see, dear friend, — das nennen wir einen gentleman."

„I see! und keine dieser Tugenden haben Sie jemals bei einem Chinesen angetroffen?

„Das behaupte ich gar nicht. Es handelt sich gar nicht darum, wieviel Gold, Silber und Platin und andere Edelmetalle in der chinesischen Erde zu finden sind. Gewiß sind sie alle reichlich vorhanden. Es handelt sich um die glückliche Legierung, um den dauerhaften und zugleich schönen Seelenbestand eines Mannes, den wir unter gentleman verstehen. In der Bronze einer Ming-Vase finden sie bedeutend mehr Kupfer und Zinn als Gold und Silber, nicht war? Und doch kommt gerade der Ming-Legierung kein Metallguß gleich in bezug auf reinen Klang, auf schimmernden Glanz, ja sogar auf die Farbe seiner malachitgrünen Patina!"

„Na, und das hochindustrialisierte Albion besitzt wohl allein das Geheimnis, die richtige gentleman-Seelenmischung patentiert herzustellen? Selbstverständlich! Wo kommen wir, die continentals, die halbzivilisierten Deutschen, Franzosen, Italiener, Spanier und andere Dschungeleingeborenen den kulturperfekten Briten nach!"

Ein peinliches Schweigen entstand. Die Sonnenglut schien noch unerträglicher als bisher den Tai-Hu-See zu bestrahlen. Die Dschunke, von den langen Bambusstäben unserer Kuli-Matrosen langsam vorwärts geschoben, glitt geräuschlos über der glitzernden Wassertafel dahin. Wir lagen im Schatten der über unseren Hängematten ausgebreiteten Tents und dachten nach. Ein jeder von uns beiden dachte sicherlich dasselbe. Alle Europäer, die in den Überseeländern leben, denken stets dasselbe: sie denken an das liebe, ferne, so angenehm kühle, so grenzenlos teure Europa . . .

Daher reden sie untereinander gerade über das Land, in dem sie wohnen, nur sehr ungern. Um so mehr erzählen sie darüber, nachdem sie heimgekehrt sind — „nach Hause", d. h. in das kleine, geistig kleinbürgerische langweilig-fashionable und ermüdend-traditionenerfüllte Europa . . .

*

„You see, dear colleague!" ließ nach längerer Weile die ruhig-melodische Stimme Rosetowns hören; „you see, Ihr alle — ich meine die Kulturnationen des europäischen Kontinents — könnt nichts dafür, daß der Gentleman-Typus bei euch von minderwärtigeren Abarten der Kulturmenschheit überwuchert wird und daher lediglich als seltene Ausnahme hier und dort auftaucht. Ihr lebt in einem sozial ungesunden Klima, Ihr continentals! Es ist allerdings etwas gesünder als dasjenige im Reiche der Bogdhokhanen, Sultane, Radschas und Katzikes: ja, ich möchte behaupten, daß es in gewisser Hinsicht sogar etwas gesünder ist als in den lateinischen Desperado Republiken Amerikas und in dem Sammelkönigreiche der Stahl-, Kohlen-, Eisenbahn-, Getreide und anderer Dollarkönige der amerikanischen Angelsachsen. Aber es ist ein für das Aufblühen der zarten Kulturpflanze, genannt „gentleman", immerhin viel zu roh, dieses Spezialklima in euren Kaiserreichen und Königreichen Europas! Nun, auch damit wird es ja hoffentlich bald ein Ende nehmen."

„Wollen Sie den Gedanken nicht näher erklären? Oder vielleicht sind sie der Meinung, daß der Gedankengang eines britischen Gentlemans für mich kontinentalen Halbmenschen zu erhaben ist?"

Selbst Rechtsblätter, wie der „Avenir“ und die „Liberté“ seien grundsätzlich nicht oppositionell eingestellt, obwohl sie zur Vorsicht mahnten. Es dürfe natürlich am guten Willen der französischen politischen Kreise nicht gezweifelt werden. Man meine dort, daß sich die deutsch-polnischen Unstimmigkeiten durch den Abschluß des Handelsvertrages beseitigen ließen und in dieser Richtung werde zweifellos auf beide Seiten unter Vermittlung des Völkerbundes ein Druck ausgeübt werden. Aber die Gefahr solcher Politik ergebe sich aus einem tragischen Mißverständnis. Die Deutschen wollten die Annäherung an Frankreich nicht zu pazifistischen und allgemein-europäischen Zwecken, sondern um die polnisch-französischen Freundschaft zu lockern und im Osten gegen Polen freie Hand zu bekommen. (Die Angst und das schlechte Gewissen machen große Augen: Red.) Diese Politik solle zur Revision der Grenzen führen, was ganz Deutschland ohne Ausnahme verlange. Man brauche sich gar nicht über Herrn Schacht zu wundern, wenn Herr von Gerlach, ein Vertreter der pazifistischen Deutschen auf der Pariser Versammlung der Liga zum Schutz der Menschenrechte, indem er zur Dreiländerverständigung zwischen Frankreich, Deutschland und Polen aufrief, klar zu verstehen gegeben habe, daß sie mit einer Abtretung Pommerellens an Deutschland werde erfolgen können. Wer also eine Verständigung mit Deutschland wolle, der arbeite bewußt für die Sache des Krieges (!). Angesichts der großen politischen Pläne müsse die polnische Außenpolitik viel Unternehmungsgeist zeigen, weil Polen in eine Wendezeit der internationalen Beziehungen hineinkomme und man sich die Frage stellen müsse, ob es dafür vorbereitet sei und ob die Sicherheit Polens im Zusammenhang mit der Räumung des Rheinlandes gestärkt werde. Auf die Frage, ob eine eventuelle deutsch-französische Verständigung ungünstiger Folgen für Polen, auch indirekt, entbehren werde, und ob man an einer Festigung des polnisch-französischen Bündnisses arbeite, werde bald die Antwort zu finden sein. Man müsse aber zugeben, daß das Mißverständnis, das im Zusammenhang mit der Widerrufung des Ausflugs französischer Parlamentarier aufkam, keine gute Voraussage sei.

Ein aufsehenerregender Zwischenfall.

Bei der Urteilsfällung gegen Pawlowicz und Genossen in Lemberg kam es zu einem aufsehenerregenden, in der Geschichte des polnischen Gerichtswesens noch nicht dagewesenen Zwischenfall. Einer der Geschworenen erhob sich nämlich und erklärte, er sei mit dem Urteil nicht einverstanden und wünsche, man solle seine Begründungen anhören. Verteidiger wie Staatsanwalt widersetzten sich, so daß der Geschworene nicht zu Worte kam.

Pawlowicz und Genossen waren nämlich der übelsten Mißbräuche und Machenschaften bei der Lieferung von Material für die staatlichen Eisenbahnen angeklagt. Das Gericht fällte aber unter allgemeiner Ueberraschung ein freisprechendes Urteil. Es entsteht nun die Frage, was weiter geschehen wird. Da ein ähnlicher Fall bisher noch nicht vorgekommen ist, erfordert die Angelegenheit viel Kopfzerbrechen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß hier ein Anlaß vorliegt, das Prozeßverfahren zu wiederholen.

Beleidigungen und Revolver.

In der bei Warschau gelegenen Vorstadt Piastow ereignete sich ein Vorfall, der großes Aufsehen erregt hat. Gelegentlich eines Umzuges des 36. Infanterie-Regiments war das Lied der ersten Brigade gespielt worden. Ein gewisser Wojcik, der früher dem Heere angehörte, schrieb an den Obersten Ulrych einen beleidigenden Brief. Der Oberst war vernünftig, genug, um dem Briefe keinen weiteren Wert beizulegen und ihn dem Wójcik zurückzuschicken. Dieser aber setzte sich hin und schrieb einen zweiten Brief, der von noch größeren Beleidigungen strotzte. Nun blieb dem Obersten nichts anderes übrig, als zwei Offiziere zu Wójcik zu schicken und Aufklärung zu verlangen. Wójcik ließ die Offiziere auch ruhig ins Zimmer, gab aber dann Revolverschüsse ab, die den einen Offizier an der Schulter, den andern an der Hand verletzten. Die Offiziere schlugen Wójcik die Waffe aus der Hand, zeigten aber Selbstbeherrschung genug, um sich nicht zu rächen. Sie fuhren ruhig nach Warschau wieder zurück, wo sie dem Obersten Bericht erstatten.

Der Prozeß Ulitz.

Die Verhandlung gegen den früheren schlesischen Sejmabgeordneten Otto Ulitz ist auf den 27. Juni anberaumt worden. Zur Verhandlung sind außer den in der Anklageschrift aufgeführten Zeugen weitere Zeugen der Verteidigung geladen worden.

Unterredung mit Zaleski.

Der polnische Außenminister wurde, wie polnische Blätter melden, von der spanischen Regierung nach Sevilla und Barcelona zur Besichtigung der dortigen Ausstellungen eingeladen. Vor seiner Abreise aus Madrid hat er einem Vertreter des „Glos Prawdy“ einer Unterredung gewährt, in der er u. a. folgendes erklärte: „Die letzte Session des Völkerbundsrates hatte auf der Tagesordnung keine besonders wichtigen Angelegenheiten, abgesehen von der Angelegenheit des Minderheitenverfahrens. Diese Angelegenheit wurde künstlich aufgebauscht und endete mit einigen minimalen Abänderungen des Verfahrens, die in der Praxis keine größere Bedeutung haben. Der Rat hat durch seinen Beschluß gezeigt, daß er sich wohl der Tatsache bewußt ist, daß das gegenwärtige Verfahren verhältnismäßig praktisch sei. Die Richtigkeit dieses Standpunkts sei durch den Versuch der deutschen Delegation, das Verfahren bei der Einbringung der Petitionen Graebe-Raumann zu umgehen, durchschlagend bestätigt worden. Es müsse nämlich angenommen werden, daß die Angelegenheit, wenn sie sich gleich im „Dreierausschuß“ befunden hätte, im Verlauf einer Woche endgültig erledigt worden wäre. Indessen habe die deutsche Delegation diese Angelegenheit unmittelbar auf die Tagesordnung der Ratsberatungen gestellt, so daß sie erst am Vortage der Sessionsschließung zur Beratung stand. Der Rat habe nur den einen Ausweg gefunden, die Angelegenheit einer unmittelbaren Verständigung der Parteien zu übergeben.

Kundgebung der politischen Parteien des Rheinlandes.

Fünf politische Parteien der Rheinprovinz, die Zentrumspartei, Deutsche Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei und Wirtschaftspartei veröffentlichen einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt: Das Recht Deutschlands auf sofortige Räumung des gesamten besetzten Gebietes kann ernstlich nicht bestritten werden. Auch nach vollzogener Räumung bedeuten die einseitigen Entmilitarisierungsbestimmungen des Friedensdiktats eine untragbare Belastung des Rheinlandes. Die Einsetzung einer ständigen Feststellungs- und Vergleichskommission im Rheinlande würde den Abzug der Besatzung wirkungslos machen und eine neue dauernde Besetzung des rheinischen Gebietes bedeuten. Mit einer solchen Maßnahme will die rheinische Bevölkerung die Räumung niemals erkauft wissen.

Veränderungen in Lemberg.

Wie polnische Rechtsblätter melden, sind in Lemberg fast sämtliche Studenten, die bei den letzten Zwischenfällen verhaftet wurden, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Es ist das Gerücht verbreitet, daß in der Verwaltung weitgehende Veränderungen eintreten werden. Zum Nachfolger des Starosten Kloß soll Major Popowicz ernannt werden. Außerdem sollen Veränderungen in der Polizeikommandantur eintreten, und man hält sogar den Rücktritt des Wojewoden nicht für ausgeschlossen.

Die polnische Sprache für Danzig.

Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Prof. van Hamel hat an den polnischen Generalkommissar in Danzig und den Danziger Senat eine Note gerichtet, die den Gebrauch der polnischen Sprache durch Danziger Eisenbahner betrifft. In dieser Note schlägt van Hamel ein Kompromiß vor, der die Hauptforderung der Polen berücksichtigt.

Toga und Baret.

Das Justizministerium arbeitet gegenwärtig eine Verordnung über die Einführung von Togen und Barets für Richter und Staatsanwälte aus. Die Verordnung soll allmählich eingeführt wnrden, weil sie die einzelnen Richter und Staatsanwälte haushaltlich belastet.

Poincaré gegen den kommunistischen Bürgermeister von Straßburg.

Der neue kommunistische Bürgermeister Huber hatte bei der französischen Regierung in Anbetracht des Zwei-Millionen-Defizit einen Steuererlaß beantragt. Ministerpräsident Poincaré hat dies abgelehnt und erklärt in seinem Antwortschreiben an den kommunistischen Bürgermeister u. a.: „Sie sind bei den Wahlen mit einem kommunistischen Programm und in voller Uebereinstimmung mit den Autonomisten hervorgetreten. Führen Sie also loyal das Experiment aus, das Sie Ihren Wählern versprochen haben. Zeigen Sie ihnen, daß Sie die Regierung der Republik und Franhreich selbst gar nicht brauchen. Sie würden Ihre Wähler täuschen, wenn Sie jetzt auf einmal Ihre Opposition gegenüber dem französischen Staat aufgeben würden, um Vergünstigungen zu erhalten, die zu dem im Widerspruch stehen, was Sie bisher gesagt haben.“

Ortsnachrichten

Trauung. Am Dienstag, den 25. Juni l. J. findet die Trauung des Frl. Grete Ružička, Tochter des hiesigen Gastwirtes und Hausbesitzers Herrn Ružička, mit Herrn Studensky um 6 Uhr abends in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Spende. Herr Lehrer Dziadek aus Punzau spendete der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge zur Erinnerung an den 10. Todestag seines Sohnes, des verewigten Theologen 100 Kč. Herzlichster Dank für die Spende.

Urlaub des poln. Innenministers. Innenminister Skladkowski hat sich nach Frankreich begeben, wo er seinen vierwöchigen Urlaub verbringt. Seine Agenden führt inzwischen Vizeminister Pieracki.

Kundmachung. Ortsschulbeschreibungskommission für Teschen und Blogotitz. Hiemit wird zu allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige in der Verordnung des Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia publicznego vom 15. Juli 1924 (Nr. 2178—24) vorgesehene Ortsschulbeschreibungskommission am Freitag, den 28. d. von 9 Uhr bis 13 Uhr und am Samstag, den 29. d. von 8 Uhr bis 13 Uhr für Teschen und Blogotitz in der Szkoła Wydziałowa Żeńska auf der ul. Ciężarowa (Lastenstraße) amtieren wird. Dieser Schulbeschreibungskommission unterliegen alle in der Zeit vom 1. September 1922 bis 31. August 1923 geborenen und in Teschen und Blogotitz ständig wohnhaften Kinder, wie auch jene Kinder, welche bisher aus irgend wie immer einem Grunde nicht beschrieben wurden. Die Eltern bezw. deren Vertreter haben persönlich in Begleitung der zu beschreibenden Kinder vor der Schulbeschreibungskommission zu erscheinen und einen Auszug aus der Geburtsmatrik wie auch das letzte Schulzeugnis, falls das Kind bereits die Schule besuchte, mitzubringen. Sollten die Eltern oder deren Vertreter aus zwingenden Gründen verhindert sein, dieser Verpflichtung nachzukommen, so haben sie dies der Kommission unter Angabe der Gründe und Dauer der Verhinderung mitzuteilen. Das Nichterscheinen vor der Ortsschulbeschreibungskommission wie auch falsche Angaben über die zu beschreibenden Kinder, ziehen die im Gesetze vorgesehenen Strafen nach sich.

„Certainly, if you want it. Sehen Sie, mein Freund, wir sind beide Beamte und — glücklicherweise — in derselben Stellung, der eine wie der andere. Morgen werden wir beide in unseren Dienststuben sitzen und unseres Amtes walten. Sie werden Visas erteilen, Proventenzbescheinigungen unterschreiben, zu Gericht sitzen, in die Ferne verschlagene bedürftige Landsleute unterstützen und so weiter; und ebenso wie Sie, so werde auch ich Visas erteilen, den Richter und den Vormund spielen; aber, jetzt sehen Sie sich einmal den Ausgangspunkt an, aus dem Sie, der Kontinentale, und ich, der Engländer, an die Sache gehen. Nur, bitte, seien Sie ganz aufrichtig. Was tun Sie, wenn ein unbekannter Landsmann vor Ihrem Amtstische erscheint, zuerst?“

„Nun, ich lasse ihn sich legitimiren.“

„Also, Sie verlangen, daß er Ihnen beweist, daß er wirklich so und so heißt — daß er wirklich den und den Grund für sein Anliegen hat — daß er, mit einem Worte, Sie von vornherein nicht betrügt, belügt und anführt?“

„Hm . . . na ja, meinetwegen ist es so, wie Sie es sagen. Ein zu großer Prozentsatz meiner Kunden, wissen Sie — ehm — sind ja wirklich — na — sozusagen . . .“

„Bitte, fahren Sie nicht weiter fort, Sie sollen sich nicht unbequem vor mir, einem Kollegen von „der befreundeten Macht“, fühlen. Sehen Sie, dear friend, das ist es! Ein jeder Landsmann von Ihnen wird von einem jeden seiner Beamten (denn jeder Beamte ist nichts mehr als der Beamte seiner Mitbürger, die seinen Unterhalt aus ihren Steuern bezahlen) im voraus wie ein Verbrecher behandelt: beweise mir, daß du kein Lump bist, dann erst will ich dir es glauben, und nicht eher als dann! Bei uns ist genau das Umgekehrte der Fall. So lange ich keinen unzweifelhaft begründeten Verdacht des Gegenteils habe, darf ich an meinen Mitbürger, den ich zu bedienen habe (für sein Geld kann er das ja recht und billig von mir verlangen, daß ich ihn bediene, nicht wahr?), keine derartigen Fragen stellen, wie z. B.: „Sie sagen, daß sie James Brown heißen, daß Sie Ihre Ausweise verloren haben, daß Sie nur zeitweilig in Verlegenheit geraten sind? Ich will Ihnen das nicht glauben. Beweisen Sie mir das!“

„Ha—ha—ha, da müssen Sie wohl recht viel Geld zum Hinauswerfen zur Verfügung gestellt bekommen. Seien Sie jetzt einmal aufrichtig: bekennen Sie mir, wieviel Mal Sie bei solch einem System schon hereingefallen sind?“

„Bitte schön: bei richtiggehenden Engländern, die ich übrigens im Laufe des Gesprächs an ihrer Aussprache erkenne, fast niemals. Bei Ausländern, die sich als Engländer aufspielen, beinahe jedesmal, wo es mir nicht gelungen ist, sie nach ihrer Aussprache, nach dem Benehmen, das in winzigen und doch unverkennbaren Kleinigkeiten hervortritt, als Nicht-Engländer zu erkennen. Und dieses gibt mir das Recht, vom erzieherischen Werte unseres echt demokratischen Amtierungsystems zu sprechen, das die beste Schule zum Großziehen des Gentlemans auch im kleinen Manne aus dem Volke bildet. Wir sind eben kein Königreich und kein Kaiserlum, obwohl unser erster Bürger „King and Emperor“, unsere Adlige sich „Durchlauchte“ und „Herren“ und unsere Richter nicht weniger pompös sich betiteln. Das tun wir doch für euch Fremdlinge und für die farbigen Indiens, Afrikas und Asiens — weiß Gott, am wenigsten für uns selber. Und wenn schon, dann geschieht es aus purer Achtung für alte Möbel, die das alte traute Heim so schön dekorieren.“

„Da haben wir sie, die weltbekannte englische Hypokrise, nicht nur im Kirchenleben, im Sonntagsfeiern, im Eheleben, im Sportleben, an der Börse und überall, sogar im Allerheiligsten des Nationallebens!! — Sehen Sie, mein Lieber, da nehmen wir, die verachteten Kontinentalen, es damit doch ernster als Ihr. Wenn ich meinem Kaiser Ehren und Titel beilege, wenn ich ihm einmal die Treue geschworen habe, wenn ich ihn meinen gottgesalbten Herrscher nenne, so meine ich das; es ist für mich kein Dekorationsstück, kein Rumpelkammergerät, kein museales Fossil, sondern er ist mein Souverän, mein Herr, für den ich mein Leben jederzeit lassen werde, wenn es nottun wird . . .“

Mein englischer Freund lächelte und wandte sich neugierig zu mir um. Er sah mich prüfend an und sagte kopfschüttelnd:

„Ich glaube, daß vor etwa tausend Jahren mein Ahne dasselbe für seinen King Harold getan hat. Nun, vielleicht werden auch wir beide einmal die Gelegenheit haben, durch Taten zu beweisen, wie man für seinen Monarchen, ob Fossil oder nicht Fossil, sein Leben hergibt. Wer weiß? Wer weiß?“ Dann versenkten wir uns beide in unsere Siesta — — —

Dr. v. Behrens.

Zur Schulbeschreibung!

Die Eltern werden nochmals auf die Bestimmungen der Schulbeschreibungsgesetze aufmerksam gemacht. In dringenden Fällen haben sie sich an die deutschen Elternvertreter um Rat zu wenden, die in jeder Kommission anwesend sein werden. Alle deutschen Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder in die deutsche öffentliche Schule einschreiben zu lassen, jede Ausflucht ist ein Verrat am deutschen Volkstum. Kein deutsches Kind gehe der deutschen Schule verloren!

Abituriententag.

Der Theologenjahrgang 1889 des Teschner deutschen Gymnasiums.

Samstag kamen die Abiturienten des Jahrganges 1889 am ehemaligen deutschen Albrecht-Gymnasium in Teschen zusammen, um nach 40 Jahren Wiedersehen zu feiern. Von den 27 Abiturienten dieses Jahrganges trafen 12 in Teschen ein. 13 hat der Tod inzwischen hinweggerafft, 2 konnten aus Dienstrücksichten an der Feier nicht teilnehmen. Während der Tod unter ihnen reiche Ernte gehalten hat, befinden sich mit Ausnahme des damaligen Gymnasialdirektors Josef Weber sämtliche Professoren dieses Jahrganges noch am Leben und bei vollkommener geistiger Frische. Es sind dies der Nestor des Beskidenvereines Dr. Alois Steiner in Troppau, Direktor Hugo Schwendenwein in Klagenfurt Direktor Landsfeld in Tschech. Teschen und die Schulräte Orschulik und Dr. Witrzens in Poln.-Teschen.

Der Jahrgang 1889 galt als Theologenjahrgang, denn nicht weniger als 14 Abiturienten widmeten sich dem Studium der Theologie. Es sind dies Pfarrer Bystrican in Poruba, gestorben 1913, Pfarrer Carbol in Brava bei Friedland, Generalvikariatskanzler Dr. Gajdarzek, gestorben 1898, Pastor Heczko, gestorben 1915, Pfarrer Heß, gestorben in Ochab 1927, Pfarrer Janka gestorben 1921 in Petrowitz, Parrer i. R. Kolticka in Friedek, Pastor i. R. Kolschy in Golsern, Pfarrer Macoszek, bei einem Raubüberfall im Jahre 1910 in Dziedzitz ermordet, Kirchenrat Michalik, evangel. Pfarrer in Mähr.-Ostrau, gestorben 1926, Kaplan Mrozek, gestorben 1897 in Schwarzwasser, Pfarrer Skulina, in Brenna, Kaplan Skupin, gestorben 1895 in Teschen und der evangel. Theologe Twardzik, gestorben 1891.

Von den übrigen Abiturienten des Jahrganges 1889 kamen Samstag nach Teschen: Stadtarzt Dr. Grzes, Jablunkau, Ing. Friedrich, Professor an der Gewerbeakademie in Chemnitz, Hofrat Dr. Löwy, Wien, Oberlandesgerichtsrat Nadler, Friesach, Werksarzt Dr. Olschak, Bürgermeister in Karwin, Regierungsrat Dr. Pustowka, Polnisch-Teschen, Professor Dr. Schmid, Preßburg, Regierungsrat Dr. Spitzer, Wien und Oberstabsarzt a. D. Dr. Weinstein, Mähr.-Ostrau.

Eine Totengedenkmesse, zelebriert von drei Jahrgangskollegen, leitete die Feier ein. Nach einem Rundgang durch die alte Studienstadt vereinigte eine Festtafel ehemalige Lehrer und Schüler. Es wurde beschlossen, im Jahre 1939 zur Feier des 50-jährigen Maturitätsjubiläums abermals in Teschen zusammenzukommen.

Generalvikar Prälat Kolek erkrankt. Der hochbetagte Generalvikar des Teschner Kreises, Prälat Georg Kolek ist ziemlich ernstlich erkrankt. Der Patient wird von Herrn Sanitätsrat Dr. Karell behandelt. Generalvikar Kolek steht im 89. Lebensjahre.

Gastfreunde. Es ist ein heiliges, wenn auch unbeschriebenes Gesetz, daß der Gast immer größere Rechte hat als der Hausherr und wenn der Hausherr dieses nicht gutwillig anerkennt, nun so geht es nach dem Erlkönig: Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Dies möchten wir allen denen zum Troste sagen, die sich nicht mit allem befreunden wollen, was die „Gäste" eingeführt haben, wenn auch manchem von uns bei einem Gange durch die Stadt die Worte in den Sinn kommen — und bist du auch im Vaterhaus — wirst doch wie in der Fremde sein! Schließlich sind wir ja alle Gäste und deckt uns einmal der kalte Stein, dann werden wir uns wohl kaum mehr darüber aufregen, in welcher Sprache die Aufschrift auf dem Nachbarsteine ist.

Außer Kurs gesetzte Banknoten. Die Bank Polski bringt in Erinnerung, daß die außer Kurs gesetzten Banknoten zu 10, 20 und 50 Zloty mit dem 28. Februar 1919 und 15. Juli 1924 am 31. Juli l. J. gesetzlichen Geldwert verlieren. Den Umtausch der erwähnten Noten bewerkstelligt ausschließlich die Zentrale der Bank Polski in Warschau bis zum 31. Juli l. J.

Verhüteter Unglücksfall. Nur einem besonderen Zufall ist es zuzuschreiben, daß ein Kindesleben nicht einer Unvorsichtigkeit zum Opfer fiel und das Kind bei dem Autounfall nur leichte Verletzungen erlitt. Montag lenkte der Direktor des Elektrizitätswerkes selbst das Auto. Er verlor auf der Bielitzer Straße die Herrschaft über den Wagen, überfuhr den Gehweg und preßte ein Kind, das auf dem Trottoire stand, gegen die Hauswand. Zum Glück wurde das Kind nicht zu fest an die Wand gepreßt, sodaß es nur leicht verletzt wurde. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Gestörte Abenderholung. Eine kleine deutsche Gesellschaft saß am Mittwochabend vor dem Hotel „Brauner Hirsch" im Freien zur Erholung, als sie mit einer Flüssigkeit aus einem Fenster des Hotels einen nassen Gruß erhielt. Die Direktion, die von dem jeder Bezeichnung hohnsprechenden Benehmen des betreffenden Gastes rasch verständigt wurde, konnte den Täter nicht feststellen und mußte der Polizei diese Angelegenheit übergeben. Sieht so das gute Einvernehmen aus, das gehandhabt werden soll? Oder sind daran wieder die Deutschen schuld? Die polizeilichen Nachforschungen werden den Fall wohl restlos aufklären. Da solche Ereignisse nicht zum Renome des Unternehmens beitragen, doch aber bei den jetzt herrschenden Zuständen der gesamten Öffentlichkeit bekannt sein sollen, wurde dieser Fall geschildert, um allen Eventualitäten einer Entstellung vorzubeugen.

Großes Sommerfest der freiwilligen Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr Teschen veranstaltet am 29. d. um 3 Uhr nachmittags auf dem Eislaufplatz ein großes Sommerfest, dessen Reinerträgnis dem Fonde unserer wackeren Wehr zufließt. Für Unterhaltung, Belustigung und Erfrischung ist bestens vorgesorgt. Eine besondere Anziehung wird die große Rutschbahn bilden, die noch bei jung und alt vom Vorjahr in bester Erinnerung ist. Für Speisen und Getränke ist vorgesorgt. Der Eintritt ist sehr mäßig: 50 Groschen für 1 Person, Kinder frei. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am Sonntag, den 30. d. statt. Alle Teschner erscheinen am Platze und beweisen der Feuerwehr dadurch ihre Anerkennung.

Die Dollarauswechslung. — Eine Bekanntmachung der Polnisch-Amerikanischen Handelskammer. Da seinerzeit Gerüchte im Umlaufe waren, daß die Vereinigten Staaten Nordamerikas neue Dollarbanknoten herausgegeben und die alten annulieren würden, gibt die Polnisch-Amerikanische Handelskammer auf Grund von Nachrichten aus offiziellen Quellen bekannt, daß die bisherigen Banknoten niemals für ungültig erklärt werden können. Selbst wenn ein neuer Typ von Banknoten in den Verkehr gebracht werden sollte, so würde die Zurückziehung der alten Banknoten allmählich durch das Auswechseln der Abschnitte, die in den Staatskassen einlaufen, geschehen. Die bisherigen Banknoten bilden eine Zahlungsverpflichtung der Vereinigten Staaten Nordamerikas und werden immer eingelöst werden. Das ist im Gesetz der Vereinigten Staaten vorgesehen und kann deshalb nicht geändert werden.

Visumerleichterung? Zwischen dem Außenministerium und der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Warschau ist ein Vertrag über Visenerleichterungen abgeschlossen worden. Der Vertrag tritt heute in Kraft und gilt bis zum 31. Dezember d. J. Ausflugsgruppen, die mindestens aus 10 Personen bestehen und sich nach Polen bzw. der Tschechoslowakei auf einen Sammelplatz zu kulturellen Zwecken begeben, erhalten ein kostenfreies Visum. Ein kostenloses Einreisevisum genießen auch Studenten beider Länder.

Der Bahnbau Teschen—Seibersdorf. Das schlesische Wojewodschaftsamt hat die Erdarbeiten, Durchfahrten, Grabenverlegungeu usw. für den zweiten Teil der Strecke Teschen—Seibersdorf, und zwar von Kilometer 5.725 bis Kilometer 15.567 in den Gemeinden: Marklowitz, Pogwizdau, Ober- und Nieder-Kaltschitz, Groß- und Klein-Kuntschitz, ausgeschrieben. Der Termin für die Einreichung von Offerten ist bis 4. Juli l. J. befristet.

Baukredite der Wojewodschaft Schlesien. In der letzten Sitzung des Schlesischen Wojewodschaftsrates wurden Baukredite von 750000 Zloty bewilligt.

Eingesendet.

Für Inhalt und Form übernimmt die Schriftleitung keine wie immer geartete Verantwortung.

Wenn wir zu der Schuberldenkmalaffäre erst heute, nach Verlauf von mehr als 14 Tagen Stellung nehmen, so geschieht dies deshalb, weil wir das Ergebnis der polizeilichen Erhebungen abwarten und nicht wie es einzelne polnische Blätter gemacht haben, mehr oder weniger phantastische Erzählungen unseren Lesern auftischen wollten. Fest steht es, daß in der kritischen Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni eine etwas angeheiterte Gesellschaft, die keineswegs nur aus Deutschen bestand, einem Mädchen des evang. Pensionates ein Ständchen darbringen wollte. Einem der Teilnehmer, der vorher die polizeiliche Erlaubnis für das beabsichtigte Ständchen einholen wollte, wurde auf dem Polizeikommissariate mitgeteilt, daß eine solche zwar nicht erteilt werden könne, daß aber, wenn kein besonderer Lärm verursacht würde, der wachhabende Polizist des Reviers dem Ständchen gewiß kein Hindernis in den Weg legen würde. Während des Ständchens kam einer der Teilnehmer auf den unseligen Gedanken das Schuberldenkmal zu besteigen, um von dort sein Geigenspiel weithin ertönen zu lassen. Das Unterfangen erschien ihm vollkommen ungefährlich, da schon früher das Denkmal erklettert wurde, ohne daß es je zu einem Unglücksfalle gekommen war. Diesmal sollte es aber anders kommen. Kaum hatte der Betreffende den lustigen Sitz eingenommen und die ersten Töne seiner Geige entlockt, da geriet die Büste ins Wanken, er selbst fiel herab und ihm nach, unter furchtbarem Krachen, der Schuberlkopf, der ihm an zwei Stellen den linken Fuß zertrümmerte. Auf sein Stöhnen eilten von allen Seiten verspätete Nachtwandler herbei, bald kam die Rettungsgesellschaft und etwas später auch der wachhabende Polizist an die Stelle des Unfalls. Während der ersten Erhebungen sagten zwei im stark angeheiterten Zustande auf die Frage des Polizisten, wie sich der Unfall eigentlich zugetragen hatte, sie wären zwar im kritischen Augenblick nicht beim Schuberldenkmal gewesen, hätten aber gleich nach dem Krachen, das der herabfallende Schuberlkopf verursachte, eine größere Anzahl Gestalten weglaufen sehen, die ihrer Meinung nach niemand anderer als Schüler der hiesigen landwirtschaftlichen Schule sein konnten. Trotzdem dieses Mißverständnis sofort aufgeklärt wurde, da die Betreffenden bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeikommissariate unumwunden zugaben, daß diese Behauptung nichts als eine Vermutung ihrerseits sei, benützte sie nichtsdestoweniger ein Teil der polnischen Presse, um einen Lügenfeldzug gegen das hiesige Deutschtum zu eröffnen und stellte dabei die phantastischen Behauptungen auf, es solle hier deutsche Kampforganisationen geben, das Unglück im Schuberlpark sei nicht das Werk des Zufalls gewesen, sondern die unbeabsichtigte Folge einer wohldurchdachten Aktion, die sich zum Ziele gesetzt hatte, das Schuberldenkmal zu stürzen, um den Verdacht dieser Schandtat auf die Schüler der hiesigen landwirtschaftlichen Schule zu lenken, ja sogar, daß die Anwesenden und vor allem der Verletzte selbst es eingestanden hätten. Die Absurdität dieser Behauptungen, die der Tatbestand sowie die schweren Verletzungen des Herrn H. zur Genüge beweisen, ist jedem Teschner klar. Leider Gottes werden diese Lügen von einer Reihe hiesiger sowie auswärtiger Blätter verbreitet. Daß der ganze Vorfall, mit Ausnahme der traurigen Folgen für den Verletzten, harmloser Natur war, beweist am besten der Umstand, daß die Behörden keinen Anlaß gefunden haben, gegen die Betreffenden vorzugehen und daß selbst die beiden, die anfangs den Verdacht gegen die landwirtschaftlichen Schüler aussprachen, nicht in strafgerichtliche Untersuchung gezogen wurden. So steht also in Wirklichkeit das furchtbare Verbrechen aus, das nach der Meinung einiger Blätter strengste Bestrafung verlangt.

Das internationale Schwimmeeting in Teschen.

E.K.S. Kattowitz Hakoah — C. S. C. Teschen 6:2. — P.T.E. Bratislawa — D. S. V. Gleiwitz 1900 12:0.

Das am Sonntag im städtischen Schwimmbad in Teschen abgehaltene Schwimmeeting brachte guten Sport auf ganzer Linie. Vom Wetter angelockt, fand sich eine zahlreiche Zuschauermenge ein, die den Wettkämpfen mit Interesse folgte. Wenn auch die Organisation in manchen Teilen nicht ganz funktionierte, so kann man trotzdem von einem guten Gelingen sprechen, da die sportlichen Leistungen durchwegs auf hohem Niveau standen. Den Löwenanteil der Erfolge trug P.T.E. Bratislawa (Preßburg) davon, der besonders durch seine Rücken- und Freistilschwimmer glänzte und sämtliche Herrenkonkurrenzen und somit den Pokal gewann. Von den inländischen Vereinen ist besonders E. K. S. Kattowitz hervorzuheben, der besonders in der Jugendgruppe durch gute Durchschnittsleistung auffiel. Da sich nicht alle schlesischen Vereine — wegen mangelnder Trainingsmöglichkeit — beteiligen konnten, kann man sich noch kein Bild vom gegenwärtigen Stand des schlesischen Schwimmsportes machen und es dürften erst die nächsten Veranstaltungen darüber Aufschluß geben.

Von den Einzelleistungen sind besonders die Zeit des Siegers im Herren-100-m-Freistil (Sterner P. T. E. 1.06.4) und Herren-100-m-Rücken (Heiling P. T. E. 1.17.6 neuer tschechischer Rekord) zu erwähnen. Die nach den Schwimmkonkurrenzen ausgetragenen Wasserballspiele, E.K.S., Hakoah komb. gegen C.S.C. Teschen und P.T.E. gegen Gleiwitz brachten äußerst interessante Momente. Im ersten Spiel, bei dem auf Teschner Seite der Trainer Ziegler das Tor hütete und bei E.K.S., Hakoah der Trainer Jelkmann den Sturm führte, konnten letztere das Spiel überlegen für sich entscheiden. Die Goale erzielten Löwinger 3, Jelkmann 2, Schwaen 1 während auf Teschner Seite Holler und Harbich erfolgreich waren. Das zweite Spiel stand ganz im Zeichen der P. T. E. wenn auch der Tormann der Gleiwitzer eine noch höhere Niederlage verhindern konnte. Von beiden Mannschaften ist zu sagen, daß sie trotz guter Technik über wenig präzises Zusammenspiel verfügen und es gelang dem P.T.E. hauptsächlich durch seine Schnelligkeit das Spiel für sich zu entscheiden.

Nachfolgend die Zeiten in den einzelnen Konkurrenzen.

1.) 50 m Knabenfreistil: 1. Baumann 0.41.8. 2.) 50 m Mädchenfreistil: 1. Frischer 0.53.6. 3.) 3 mal 100 m Herren Lagenstaffel: 1. P. T. E., 2. S. V. Gleiwitz, 3. E. K. S. 4.) 50 m Junioren Freistil: 1. Reiner und Schmück PTE 0.31, 2. Boschin SVG 0.33.6. 5. 200 m Herren Brustschwimmen: 1. Kutzel PTE 3.16, 2. Bähr PTE 3.18, 3. Ritschewald EKS 3.25. 6. 100 m Herren Freistilschwimmen: 1. Sterner PTE 1.06, 2. Schier PTE 1.15, 3. Muschiok SVG 1.21. 7.) 100 m Herren Rückenschwimmen: 1. Heiling PTE 1.17.6. 2. Kratzel SVG 1.24.5. 3. Sokollik SVG 1.31. 8.) 4 mal 50 m Freistaffel für Herren: 1. T. T. E. 1.56. 2. S. V. G. 2.09. 3. E. K. S. 2.13.

Tschechisch-Teschen.

Sonnwendfeier auf dem Ahornberge. Die V. „Silesia", Verband ehemaliger Mittelschüler und Studenten von Teschen, veranstaltet über Auftrag des Obergaues auch heuer am 22. Juni 1929 um 9 Uhr abends auf dem Ahornberge die diesjährige Sonnwendfeier. Von Tschech.-Teschen bezw. Trzynietz wird Samstag ein Autobus bis zum Fuße des Berges verkehren. Anmeldungen bezüglich der Autofahrt sind an Herbert Mochatschek, Tschech.-Teschen, Sachsenberg 2, zu richten.

Der Kollegentag der ehem. Absolventen der Teschner deutschen Lehrerbildungsanstalt, welcher unter dem Ehrenschutze der V. „Silesia“ stattfindet, beginnt den 2. Juli mit der Kollegentagung um 10 Uhr vormittags in der städtischen Schießstätte, worauf abends 8 Uhr ein Kommers stattfindet. Mittwoch, den 3. Juli ist ein Ausflug nach Kameral-Ellgoth geplant. Anmeldungen zu richten an Lehrer Raimund Lubojatzki, Troppau, Landesschulinspektorat oder Dr. Anton Schneeweiß, Tsch.-Teschen, Sachsenberg 20.

Sonnwendfeier. Die heurige Sonnwendfeier findet in Tschechisch-Teschen am Montag, den 24. Juni statt. Die deutsche Bevölkerung wird zur Teilnahme an dieser Feier vom Deutschen Verein für Ostschlesien herzlichst eingeladen. Die Sonnabendrede wird Schriftleiter Hermann Heß aus Frieden halten.

§ Aenderung der Amtsstunden beim Steueramt in Tschechisch-Teschen. Vom 1. Juni bis 30. September 1929 werden die Amtsstunden wie folgt bestimmt: 1. An Wochentagen vom Montag bis inkl. Freitag: a) vormittags von 7 bis 12 Uhr; b) nachmittags von 1/2 2 bis 1/2 4 Uhr. 2. Am Samstag: a) vormittags von 7 bis 12 Uhr; b) nachmittags keine Amtsstunden. Der Parteienverkehr mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen von 9—11 Uhr vormittags.

Entschließung.

Den deutsch-österreichischen Zeitungen entnehmen wir folgende Zeilen: Der am 1. und 2. Mai 1929 tagende Kreistag des Kreises 8 (Deutschösterreich) der Deutschen Studentenschaft in Wien hat mit Entrüstung die Nachrichten von der Bedrängung und Verfolgung der deutschen Bevölkerung in Polnisch-Schlesien vernommen. Der Kreistag gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die wiederholt versicherten Rechte der nationalen Minderheiten in Polen derart mit Füßen getreten werden, daß sogar das Deutschsprechen zu blutigen Prügeleien Anlaß gibt, daß alle deutschen Aufschriften mit Kot beschmiert, in die Gast- und Kaffeehäuser, Kinos, Theater und Geschäftsläden bandenweise eingedrungen wird, um deutsche Zeitungen, Aufschriften und Texte zu entfernen und die Inhaber zu terrorisieren und blutig zu schlagen. Es erfüllt den Kreistag mit tiefer Abscheu, daß gerade die Hörer der landwirtschaftlichen Schule in Teschen, die „Akademiker“ sein wollen, den abscheulichsten Bandenkrieg in das ostschlesische Gebiet hineingetragen haben und nicht einmal vor der Heiligkeit des Gotteshauses Halt gemacht haben, indem sie an der evangelischen Gnadenkirche die Aufschrift „Jesus-Kirche“ verstümmelten. Die im Kreis 8 (Deutschösterreich) zusammengeschlossenen Einzelstudentenschaften werden nicht verabsäumen, dieses Verhalten von „Studierenden“ den studentischen Organisationen des In- und Auslandes zwecks Einleitung einer akademischen Untersuchung zur Kenntnis zu bringen.

Bielitz.

Deutsche Eltern! Alle jene Eltern, deren Kinder von den Schulbeschreibungskommissionen zurückgewiesen wurden, da sie das 6. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und welche die Absicht haben, die Kinder trotzdem schon in die Schule zu schicken, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich nähere Informationen über alle Schritte, die unternommen werden müssen einzuholen, die ihnen an den betreffenden Stellen erteilt werden. Sie erhalten dort auch die notwendigen Gesuchsformulare unentgeltlich ausgefolgt.

Die Knaben-Volks- und Bürgerschule II am Kirchplatz veranstaltet am Sonntag, den 23. d. M. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags eine Ausstellung von Zeichnungen und Arbeiten der Schüler. Die Eltern der Schüler, ferner die ehemaligen Schüler der Kirchplatzschule sowie alle sonstigen Freunde derselben werden zur Besichtigung dieser Ausstellung freundlichst eingeladen.

Das Erfindungswesen in Polen während der verflossenen 10 Jahre.

Das polnische Patentamt in Warschau hat vor kurzem einen Bericht über den Stand und die Entwicklung der Erfindungen und Neukonstruktionen in Polen, sowie über die Zahl der erteilten Patente und Warenzeichen während der verflossenen 10 Jahre veröffentlicht.

Polen gehört bekanntlich zum internationalen Verband des Industrieurheberrechtes, dem insgesamt 38 Staaten angehören. Mit dem Augenblick des Beitrittes zum Verbande, d. h. im Jahre 1919, wurde in Warschau das staatliche Patentamt ins Leben gerufen. Seit dieser Zeit wurden dortselbst 22001 Erfindungen angemeldet, darunter 4883 aus Polen. Von den anderen Ländern haben im Warschauer Patentamt angemeldet: Deutschland 7147 Erfindungen, Österreich 1780, Frankreich 1604 und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1488.

Die Erteilung von Patenten begann in Polen erst im Jahre 1924, da am 10. April desselben Jahres das polnische Gesetz über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ins Leben trat. Seit dieser Zeit wurden 8255 Patente erteilt, darunter 1302 an polnische Staatsbürger. Von den übrigen Ländern steht wiederum Deutschland mit 2892 Patenten an erster Stelle. Es folgen Frankreich mit 718, die Vereinigten Staaten mit 586 und Österreich mit 569 Patenten.

Im Lande selbst gedeiht scheinbar das Erfindungswesen am kräftigsten in Warschau, da hier 418 Patente erteilt wurden. Dann folgt die Wojewodschaft Lemberg mit 258 Patenten, was wohl den Petroleumquellen von Borysław und Drohobycz zuzuschreiben ist. An weiteren Stellen befinden sich, die Wojewodschaft Schlesien mit 138 Patenten, die Wojewodschaft Krakau mit 122 Patenten und Posen mit 118. Am letzten Ende schreiten die Ostgebiete, und zwar die Wojewodschaften Nowogródek, Polesien und Wolhynien, wohin in den letzten 4 Jahren nur je drei Patente erteilt wurden.

Was die Verteilung der Erfindungen auf die einzelnen Zweige der Industrie betrifft, so marschiert die Chemie mit 829 Patenten an der Spitze. In der Elektrotechnik wurden 588 Patente verliehen. Die Fett- und Ölindustrie erhielt 299 Patente, die Kesselfabrikation 204 und die Industrie der Verbrennungsmotore 223.

Außer der Erteilung von Patenten registriert das Warschauer Patentamt Gebrauchs- und Ziermuster sowie Warenzeichen. Die Zahl der angemeldeten Muster beläuft sich auf 2799. Davon stammen 1783 aus Polen. Von den ausländischen Antragstellern befindet sich Deutschland an der Spitze und zwar wurden 133 deutsche Muster registriert. Dann folgt Österreich mit 116 und die Tschechoslowakei mit 36 Mustern.

Warenzeichen wurden im Verlauf der letzten 10 Jahre 23271 angemeldet, davon 10072 polnische. Aus dem Auslande stehen wieder deutsche Firmen mit 4951 angemeldeten Zeichen an der Spitze. Dann kommen Österreich mitt 2205 und Frankreich mit 1241. Von den angemeldeten Warenzeichen wurden 15868 rechtskräftig registriert. In dieser Zahl befinden sich 4662 polnische und 4287 deutsche Warenzeichen.

Aus der obigen Zusammenstellung ist zu ersehen, wie stark sich das deutsche Erfindungswesen für Polen interessiert, denn bekanntlich werden Erfindungen, Muster und Warenzeichen nur in diesen Ländern angemeldet, wo die Antragsteller auf Absatz bzw. auf Verwertung hoffen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß nach der Verordnung des Finanzministers vom 9. April 1929 das Gesetz über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf die in Posen auf der Landesausstellung ausgestellten und beim Patentamt angemeldeten Objekte ausgedehnt wird.

Antipolnische Kundgebung in Tiflis.

Zwischen der polnischen Regierung und der Sowjetregierung ist ein Konflikt entstanden. Nach amtlichen Mitteilungen war zur Feier der zehnjährigen Unabhängigkeit der Gruzier in Warschau eine Akademie veranstaltet worden, an der sich auch einige polnische Beamten offiziell beteiligt hatten. Der sowjetrussische Gesandte Bogomolow hatte sich deshalb offiziell bei der polnischen Regierung beschwert. Dieser Schritt wurde von Angriffen der Sowjetpresse gegen Polen begleitet. Auch fanden antipolnische Versammlungen statt, in denen zu Demonstrationen gegen das polnische Konsulat in Tiflis, der Hauptstadt von Gruzien, aufgefordert worden war. Das Ergebnis dieses Vorgehens war eine Zusammenrottung vor dem Konsulat in Tiflis, das mit einem Steinhagel überschüttet wurde, wobei einige Dutzend Scheiben in Stücke gingen. Als der polnische Gesandte in Moskau Patek, davon Kenntnis erhalten hatte, beschwerte er sich bei dem Sowjetkommissar für auswärtige Angelegenheiten, der den auch sein Bedauern über die Vorgänge aussprach. Patek nahm dieses Bedauern zur Kenntnis, ließ es jedoch dahingestellt, ob die polnische Regierung den Ausschreitungen weitere politische Folgen gebe oder nicht. Der Vorfall ist somit noch nicht abgeschlossen.

Inzwischen treffen Nachrichten ein von einem kriegerischen Vorgehen Rußlands gegen China. In politischen Kreisen erwartet man mit Spannung die Bestätigung dieser Nachrichten.

Nützet aus die 50% Strompreis-Ermäßigung für elektrische Apparate des Haushaltes!

Jede Hausfrau, die sparen will, Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu schätzen weiß, verwendet im Haushalte unbedingt elektr. Apparate.

Bügeleisen, Kochtöpfe, Kochplatten, Küchen, Öfen, Staubsauger, Bohnermaschinen etc. liefert ihren Stromabnehmern auf langfristige Monatsraten

ELEKTROWNIA OKRĘGOWA
M. CIESZYNA

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

LEICHTER VERDIENST
für redegewandte Herren und Damen, 500—700·— Zl. monatlich bei Verkauf
EINER NEUHEIT!
Zuschriften an:
Frau Kogutowa Zofja,
Zebrzydowice No 159, Śląsk Cieszyński.

Kinder auf's Land.
Mittelstandsaktion.
Erprobte Kraft fährt am 26. Juli mit 25 Kindern nach Kamitz bei Bielitz. Mütterlich verläßliche Aufsicht, reichlich bürgerliche Kost (5 Mahlzeiten) Ausflüge, Freiluftturnen, während fröhlicher 4 Wochen. — Bei Anmeldung des Kindes die Hälfte als Anzahlung. Am 1. August den Rest. — Anmeldungen nimmt entgegen:
— Frau Blanckarts-Heinz, Cieszyn, Ring 7. —
Referenzen erteilt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge (Fr. Vally Ehrenfreund)

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt
Teppichreinigung
JOSEF ROTTER
BIELSKO-BIAŁA
empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.
Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.
EIGENE NIEDERLAGE
CIESZYN
GŁĘBOKA 31

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 26. | Teschen, Sonntag, den 30. Juni 1929. | 10. Jahrgang.

Eseleien!

Kurz vor den Wahlen hat man in Polen einen katholischen Block gegründet mit dem ausgesprochenen Zweck, die katholischen Gefühle zu fördern und die Interessen der katholischen Kirche zu schützen. Als ob diese Interessen und Gefühle jemals in Polen gefährdet gewesen wären! Es gibt wohl keine treuere Tochter der katholischen Kirche, als die „Polonia“ es ist. Selbst in Spanien oder gar in Belgien, den katholischen Ländern par excellence, ist die Bevölkerung nicht glaubenstreuer und ehrlicher der Kirche ergeben als in Polen. Ja polnisch wird vielfach mit katholisch gleichgesetzt und wir kennen Beispiele bei der Volkszählung, besonders in Galizien, wo einfach und nicht immer einwandfrei richtig diejenigen Personen der Bevölkerung als polnisch bezeichnet wurden, die auf die Frage, was sie nun eigentlich seien, angaben: „katholisch“. Und so mag mancher Ukrainer, mancher Deutsche der polnischen Nationalität zugerechnet worden sein. Wenn also dennoch ein Block zum Schutz des Katholizismus geschaffen wurde, so war dies ein Bluff oder eine politische Machination oder beides zusammen. Es hatte sich nämlich zu gleicher Zeit der sogenannte Regierungsblock aus Mitgliedern der verschiedensten Parteien gebildet. Und sogar einige Juden waren diesem Block „der unparteiischen Mitarbeit mit der Regierung“ beigetreten. Also galt es diesen Block der Regierung zu diskreditieren, indem man ihm den echten katholischen Glauben absprach (siehe die Juden!) Ein Schwindel, der seines gleichen sucht. Denn mit Ausnahme der paar Juden im Regierungsblock besteht dieser aus nicht weniger guten Katholiken, wie die nationaldemokratischen Vereine oder auch der zum Teil aus Nationaldemokraten zusammengesetzte katholische Block.

Aber dieses Wahlmanöver verfehlte dennoch nicht gewisse Kreise der hohen Geistlichkeit über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen. Der Erfolg ist ein höchst bedauernswerter, nach außen hin mehr oder weniger versteckter Zwiespalt, der sich nun jetzt wieder in seiner ganzen Peinlichkeit bei den pöbelhaften Studentenausschreitungen zwischen dem Auftreten der Regierung und dem seelischen Atem des Hirtenbriefes der hohen Lemberger Geistlichkeit an die Studenten gezeigt hat.

Pöbelhafte Eseleien der Studenten! So muß man es nennen! Wie oft und wie viel haben sie dem polnischen Staate geschadet! stets sind es die Studenten, die in den Vordergrund geschoben werden, wenn es sich darum handelt, nationaldemokratische Passionen zum Ausbruch zu bringen. So war es schon gegen Ende des Jahres 1923, als die Studenten in den Straßen Warschaus mißliebige Abgeordnete anhielten und verprügelten, ein Vorgang, der gewissermaßen der Auftakt zu der tragischen Ermordung des edlen Staatspräsidenten Narutowicz gewesen war, eine Tat, die Polen mehr geschadet hat, als ein verlorener Krieg dies vermocht hätte.

Und dann in neuester Zeit das über alle Maßen dumme Verhalten der Warschauer als sie den Versuch machten, dem Publikum zu beweisen, daß Polen keinerlei auswärtige Artikel nötig habe. Es geschah dies, indem sie das Gerüst an dem neu errichteten Geschäft „Old England“ niederrissen, Schilder von Schweizer Schokoladenfirmen beschmierten und ähnliche Schlauheiten mehr verübten, die gewiß nicht geeignet sind, die Sympathien der betreffenden Länder für Polen zu vermehren. Und nun kamen die absolut verurteilenswerten Vorfälle in Oppeln, wo von Rüpeln polnische Schauspieler verprügelt wurden. Vom polnischen Propagandastandpunkt aus betrachtet, war dieser Vorgang ein Glücksfall für Polen. Die Welt hatte so vieles und peinlicheres von Bombenattentaten, Überfällen und Zerstörungen hören müssen, die von polnischen Aufständischen gegen Deutsche in Oberschlesien verübt worden sind ohne daß es in der Mehrheit der Fälle „gelang“, die Täter ausfindig zu machen, daß es geradezu eine Wohltat war, wenn man mit einer Rüpelei aufwarten konnte, die von Deutschen einmal gegen Polen verübt worden war.

Nur hat man in Deutschland rasch eingegriffen. der betreffende Polizeipräsident wurde entlassen. Die Übeltäter rasch gefaßt und streng bestraft. Aber alles dies hat nicht so kraftvoll auf die Stimmung im Ausland gewirkt, wie das prompt erfolgte dumme Verhalten der Warschauer nationalistischen Studenten, die die Straße, in der die deutsche Gesandtschaft liegt belagerten, und es unter allerhand Geschrei unmöglich machten, daß der Gesandte sich zu einem Empfang ins Schloß begab! (Desgleichen die Auftritte in Posen, während die Landesausstellung in Sicht war! Red.) Ich befand mich gerade zu dieser Zeit im Ausland und habe die Meinung nichtdeutscher Politiker gehört. Wenn sie auch polnischen Vertretern im Ausland zu Ohren gekommen ist, so bin ich sicher, daß es Stimmen genug geben wird, die dafür eintreten, die politisierenden unreifen Herren im Zaum zu halten.

Und nun die letzten blödsinnigen Vorgänge! Die Nationaldemokraten behaupten, jüdische Mädchen eines Gymnasiums in Lemberg hätten eine vorüberziehende Prozession beleidigt. Die polizeilichen Berichte widersprechen dem und ebenso der Innenminister General Składkowski. Aber welch ein glänzender Einfall, um sich innenpolitisch ausloben zu können, ohne dabei darauf zu achten, was man außenpolitisch entzwei schlägt! Läßt man das Radaumädchen für alles, nämlich die nationalistischen Studenten los, so muß die Polizei und die Regierung, der gerade jetzt, bei der Behandlung der Minderheitenfrage vor dem Völkerbund solche Störungen höchst fatal sein müssen, mit aller Energie eingreifen. Also verteidigt die Regierung die Juden gegen die gutgläubig katholischen Studenten! Merken sie nun etwas! Sehen Sie nun, wie wenig katholisch und wie (machen Sie drei Kreuze!) judenfreundlich diese heutige Regierung ist! Nun, wir können diesen polnischen Herren zu ihrer großartigen politischen Erfindung gratulieren. Sie haben in der Tat jemandem einen Dienst erwiesen, nämlich Herrn Stresemann und unseren anderen deutschen Vertretern vor dem Völkerbund in Madrid, die sich gerade zu gleicher Zeit wegen des famosen Dreierberichtes über die Frage des Minderheitenschutzes mit Frankreich und Polen vor allem herumzustreiten hatten. Dieser Bericht, der für die Minderheiten und also auch für die deutschen Minderheiten in Polen so ungünstig ist, konnte nur zustande kommen, da ein Mann, wie Joe Chamberlain, der für Frankreich mehr als nachgiebig war, daran mitgewirkt hatte. Nun ist die konservative Regierung in England gefallen und an die Stelle Chamberlains ist der Außenminister Henderson und der hinter ihm stehende idealistische Macdonald getreten. Eine für die weitere Existenz des Dreierberichtes höchst nachteilige Aenderung. Es ist noch nicht gesagt, daß es Herrn Stresemann gelingen werde, die Behandlung dieses Berichtes zur Vertagung zu bringen, damit Hilfe der englischen Regierung inzwischen ein gerechteres und menschenwürdiges Dokument zustande komme. Für Polen wäre selbstverständlich das Verschwinden des jetzigen Dreierdokumentes eine sehr unerwünschte Tatsache, da man sich alsdann in seinen Maßnahmen gegenüber den Deutschen Polens und den anderen Minderheiten — kurz gesagt, in der Polonisierung — gehindert sehen würde. Wenn es nun etwas gibt, das dem Ausland die Notwendigkeit eines Schutzes von Minderheiten als unabwendbar erscheinen läßt, so sind es Nachrichten, daß in einem Lande wie Polen, Minderheiten an Körper und Eigentum geschädigt worden sind. Dafür, daß diese Nachrichten möglich waren, haben im kritischsten Moment wieder einmal die nationalistischen Studenten in Lemberg und Posen gesorgt. Ist es also zu viel gesagt, wenn wir von ihren „Eseleien“ sprachen?

Der Pavillon 36 wird „bereichert“.

Fortgesetzte Deutschenhetze.

Der Pavillon der Auslandspolen auf der Landesausstellung ist, wie der „Kurjer Pozn.“ zu melden weiß, bereichert worden. Das Blatt schreibt darüber:

„Im Pavillon der polnischen Emigration „Die Polen im Auslande“ sind seit einigen Tagen sehr interessante Bilder ausgestellt, die die Geschichte des Flatower Landes betreffen. Außer einem Panorama, daß das Leben der Polen in Deutschland darstellt, und vor allem ihre Entnationalisierung schildert, ist ein künstlerisch ausgeführtes Oelbild des Posener Kunstmalers Kazimierz Jasnocha, eines gebürtigen Kaschuben, ausgestellt. Dieses Bild stellt den Flatower Gutsbesitzer Andrzej Karol von Grudna-Grudziński dar, der im Jahre 1678 starb und eine hervorragende Gestalt in der Geschichte der unbefreiten Länder ist. Er war Posener und Kalischer Wojewode, und der geniale Nobelpreisträger Sienkiewicz hat ihn im „Potop“ verewigt. Auf der Ausstellung befinden sich auch zwei Aquarelle des Prof. Batycki, von denen eins die von Andrzej Karol Grudna-Grudziński im Jahre 1661 erbaute Pfarrkirche und das andere die Zerstörung des Grudzińskischen Schlosses durch die Schweden am 28. Juni 1657 darstellt. Die interessanten Bilder fallen allgemein auf.

Ferner ist in diesen Tagen im Pavillon, der die polnische Minderheit in Deutschland darstellt, eine große Karte des deutsch-polnischen Grenzgebietes angebracht

Der Friedenschlußgarten.

Vor 150 Jahren erlebte Alt-Teschen seinen bedeutsamsten, historischen Moment, der Friede nach dem bayrischen Erbfolgekrieg wurde daselbst geschlossen und seither prangt der Name meiner Vaterstadt in jedem Geschichtslehrbuche. Wer im alten Österreich die Schule besuchte und nicht wußte, daß der Friede zu Teschen 13. V. 1779 dem Vaterland „Braunau mit dem Innviertel“ eintrug, der hatte seine schlechte Note weg. Nun ich will hoffen, daß die Alt Teschner Kinder aus diesem Grunde wenigstens, keine schlechten Geschichtsnoten hatten, führte sie doch ihr Weg häufig an der braunen Türe des „Friedenschlußgartens“ vorüber, seine hohen Bäume nickten ihnen über den Zaun hinweg freundlich zu und ein guter Teil der Jugend stattete dem alten Garten, über den morschen Holzzaun hinweg, seine Besuche und kannte den Platz unter der hohen Eiche, wo der „Teschner Friede“ geschlossen wurde. So erzählt die Überlieferung.

Ich persönlich hatte freilich meine ganz besonderen intimen Beziehungen zum Friedenschlußgarten. Seine historische Seite erfüllte mich in meiner Schulzeit mit dünkelhaftem Stolz, war ich doch in dem alten Garten aufgewachsen, wo unserer Monarchie das Innviertel beschert wurde und ich hatte eine ganz pompöse Vorstellung davon, wie Maria Theresia, in höchster Prachtentfaltung, mit Friedrich dem Großen unter der Eiche saß und mit einer mächtigen Kielfeder ihren Namenszug unter den Friedensakt setzte.

Später habe ich freilich erfahren, daß weder Maria Theresia, noch Friedrich der Große unseren Garten mit ihrem Besuch beehrt haben, aber da hatte ich schon weniger pompöse Vorstellungen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, weshalb es mir nicht allzuschwer fiel monsieur Thugut unter die Eiche zu setzen und das Bild anders zu gruppieren.

Meine innigen Beziehungen zum Friedenschlußgarten änderten diese Tatsachen jedenfalls nicht. Ich sprang und tanzte weiter über seine Kieswege, schlug Purzelbäume auf seinen Graswiesen, kletterte auf die alten Bäume, oder träumte in ihrem Schatten, — kurz er blieb mir das Eldorado meiner Kindheit.

Es war ein wundervoller, alter Garten. Alle Reize einer lieblichen Parkanlage vereinigte er mit den natürlichen Schönheiten ländlicher Einsamkeit. Es gab Rondos mit herrlich blühenden Rosenstöcken, bunte Rabatten um geschorenen Rasen, gepflegte Kieswege, wie es welliges Hügelland mit hohem Riedgras gab, unwegsames Dickicht und sogar einen Ziehbrunnen, der im Hintergrunde auf einer von Maßliebchen und Vergißmeinnicht durchwirkten Wiese stand und einen merkwürdigen Gegensatz zu dem Hydranten im vorderen Garten bildete. Ein mit uralten Bäumen bewachsener Hang fiel gegen den Mühlgraben ab, wo nachts Nixen und Wassermann ihr Unwesen trieben und bei Tage die braven Wäscherinnen so lustig plauderten, daß ihr Schwatzen und Lachen in unseren stillen Garten drang. Es gab wunderbare Plätze am Gartenzaun, von wo aus man den lebhaften Verkehr in der Sliegengasse Stachelbeeren essend, beobachten konnte und die Schalen dieser köstlichen Früchte, ich bitte nachträglich um Entschuldigung, den Vorübergehenden auf die Köpfe spuckte, um sich dann Lachkrämpfe unterdrückend, im hohen Grase verstecken zu können.

Im Frühling blühte der alte Garten wie eine Märchensee an ihrem Hochzeitstage, im Sommer war er so bunt und so grün wie der Garten Eden selbst und im Herbst lachten an seinen Bäumen die besten und schönsten Früchte, die ich in meinem Leben je genossen habe.

Und Geheimnisse hatte dieses Stück Erde! Wenn die grünen Kronen der alten Bäume rauschten und der Mond seine silbernen Schleier über die Sträucher legte, da bekam man eine Ahnung davon! Man mußte dann ganz still über die Wege gehen und lauschen. Allerlei liebe, feine Stimmen wurden dann laut, die einem unendlich viel anvertrauten. Ich verrate aber nichts davon, — das eine nur: Die kleinen Lieder, die ich niederschrieb, als ich längst fort war aus dem Friedenschlußgarten und die alle von der Heimat erzählen, die hab ich damals schon wispern gehört.

Die Friedenseiche war der schönste Baum des Gartens. Sie stand knorrig und wuchtig am Rand des Hanges, der zum Mühlgraben abfiel und reckte ihre mächtigen Zweige wie ein grünes Dach über einen runden Kiesplatz. Dort stand Bank und Tisch, ganz wie zu Maria Theresias Zeiten, nur ohne Prunkentfaltung und

die von Koenig gezeichnet wurde. Diese Karte stellt die gegenwärtigen Westgrenzen Polens dar, ferner die beim Abschluß des Versailler Vertrages vorgeschlagenen Grenzen, die Grenzen vor der ersten Teilung Polens im Jahre 1772, die Grenzen nach dem Vertrage von Wehlau im Jahre 1657, die Grenzen Polens im Jahre 1138 und zur Zeit Boleslaw Chrobrys im Jahre 1125. Die Ortschaften in Deutschland in denen die Polen in größeren Siedlungen wohnen, sind farbig gehalten. Besonders skizziert ist das Tätigkeitsgebiet der Apostolischen Delegatur in Schneidemühl, das zugleich das Tätigkeitsgebiet des 5. Bezirks des Polenbundes in Deutschland ist.

Die zahlreichen Besucher bleiben vor diesen Ausstellungsgegenständen, die einen Anschauungsunterricht der Geschichte Polens bilden, stehen, und oft erschallt ein Ruf des Erstaunens darüber, daß Polen zur Zeit Chrobrys über Berlin und Mecklenburg hinaus mit dem deutschen Pommern reichte. Wir wollen — so meint der „Kurjer Pozn." — die Ausstellungsbesucher auf diese interessanten Ausstellungsgegenstände hinweisen."

Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, daß die Posener Landesausstellung durch ausländische Gäste nur äußerst schwach besucht wird?

Grabski über Versailles.

Der „Ilustr. Kurjer Codz. berichtet über einen Festakt anläßlich der Zehnjahrfeiern der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, einen Festakt, dessen Hauptredner Herr Stanisław Grabski war. Herr Grabski führte dem genannten Blatte nach folgendes aus:

„Der Versailler Vertrag hat Polen die West-, Nordwest- und einen Teil der Südgrenze gegeben. Er hat aber, indem er Polen als unabhängigen Staat ins Leben rief, ihm auch eine solche Stellung in der Welt gesichert, daß Polen selbst daran gehen konnte, seine Ostgrenzen festzulegen. Heute nach zehn Jahren wird immer lauter und aufdringlicher von einer Revision der Staatsgrenzen gesprochen, die durch den Versailler Vertrag geschaffen wurden. Es wird niemand behaupten, daß diese Grenzen unwandelbar und ewig wären. Wenn also zum Beispiel die Deutschen erklären, daß die Einsetzung des pommerellischen Korridors und die Teilung Oberschlesiens nicht rationell gewesen wären, dann hat Polen keinen Grund, sie davon zu überzeugen, daß sein Zugang zum Meere wirklich ausreichend sei und Polens Grenze in Schlesien nicht auf der Oderlinie verlaufen müßte. Wenn die Deutschen einen Kampf um unsere Westgrenze wollen, dann sollte dieser Kampf aufgenommen werden, denn unsere Geschichte seit Boleslaw Chrobry lehrt, daß Polen immer an einem Frieden mit den Deutschen verlor, und sich immer an einem Kriege mit ihnen stärkte' weil es diese Kriege stets gewann. Eine solche Revision des Versailler Vertrages fürchtet Polen nicht, und es wird sich ihr nicht widersetzen; aber ein unerschütterlicher und epochaler Grundsatz des Versailler Vertrages ist — und darauf beruht seine hauptsächliche Bedeutung —, daß er ein geeinigtes, aus allen drei Teilgebieten zusammengesetztes Polen schuf, unabhängig von einer fremden Dynastie oder fremden Staatsinteressen, ferner, daß er Europa die Entwicklungslinie wiedergab, die der Sieg Deutschlands über Frankreich im Jahre 1871 unterbrach.

Nach der Niederlage Frankreichs bei Sedan hat Europa den Weg der Bildung der russischen, deutschen und englischen Imperien betreten, angesichts deren kein Raum war für Nationalstaaten und von einer Wiederaufrichtung des polnischen Staates keine Rede sein konnte. Der Versailler Vertrag hat diese sich in Europa bereits festsetzende Ordnung der Dinge umgestoßen und selbständige Nationalstaaten wieder ins Leben gerufen, indem er zugleich die Idee dynastischer Staaten beseitigte. Das alles war möglich durch den Sieg der französischen Wagen und dank der Bedeutung, die Frankreich nach diesem Siege in Europa bezw. der Welt wiedererlangte. Diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß wir trotz aller Hindernisse, die uns von England in den Weg gestellt wurden, in Versailles unsere Westgrenzen erlangten und daß wir trotz aller Hindernisse von derselben Seite ein Jahr später unsere Ostgrenze auf den Zbrucz und die Dzwina stützen konnten. (Herr Grabski hat ein kurzes Gedächtnis. Polen verdankt seine jetzige Größe dem deutschen Siege über die Russen. Wären die Russen ebenso Sieger wie die Franzosen gewesen, so hätte es ein freies, unabhängiges Polen niemals gegeben, das beweisen ja auch die Tagebücher vom Paleologue, dem ehemaligen französischen Botschafter am Zarenhofe. Nur weil Deutschland Rußland besiegte, und weil Polen unter deutschen Waffen auferstand, kam dieses neue Polen ins Leben. Red. Pos. Tgbl.) Aus dieser Tatsache ergibt sich als Gebot der Staatsvernunft ein möglichst enges und loyales Bündnis Polens mit Frankreich und der Wunsch, daß Frankreich immer so stark wie möglich sei. Wir haben den unabhängigen Staat in Versailles auch dank dessen erlangt, weil sich nicht das wiederholt hat, was auf dem Wiener Kongreß im Jahre 1815 geschah, wo man über uns beriet und Beschlüsse faßte. In Versailles ist die polnische Delegation in Gleichstellung mit den Delegationen der Siegerstaaten stets befragt worden, was Polen dem Nationalkomitee in Paris verdankt, das alle Hindernisse zu beseitigen wußte.

Wir verdanken dies auch unserem nationalen Ehrgeiz, der bewirkte, daß breite Volksschichten zur Nationalarmee eilten, die vom Józef Haller gebildet wurde, wodurch Polen nachwies, wie lebendig sein nationaler und staatlicher Ehrgeiz war."

Weiterbau in Gdingen.

In polnischen Blättern wird das Gerücht von einer Aufgabe des Hafenbaus in Gdingen dementiert, mit dem Hinweis darauf, daß in diesem Jahre für den weiteren Hafenbau 13 Millionen Zloty und für die Fortsetzung des Baus der Bahn Oberschlesien—Gdingen 20 Millionen Zloty präliminiert worden seien. Das Marinedepartement des Industrie- und Handelsministeriums habe entsprechende Schritte zum Kauf zweier Bugsterschiffe und eines Eisbrechers unternommen.

Vor dem Czechowicz-Prozeß.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Verhandlung gegen den früheren Finanzminister Czechowicz vor dem Staatsgerichtshof ist der Innenminister am Montag nach Warschau zurückgekehrt. Nach der Verhandlung reist er wieder nach Frankreich, wo er seinen Erholungsurlaub verbringt.

Calonder ist abgereist.

Die Mitglieder der oberschlesischen Gemischten Kommission haben nach dreitägigem Aufenthalt gestern Posen verlassen. Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, soll erklärt haben, daß er die Ausstellung als Privatperson besucht habe und sich deshalb einer Meinungsäußerung enthalte."

Hoher Besuch.

Am 3. August sollen die Handelsminister Frankreichs, Belgiens und Rumäniens in Polen eintreffen, um die Posener Landesausstellung zu besuchen.

Gestorben.

Im Alter von 56 Jahren starb die Frau des Malers Eligjusz Niewiadomski, der den ersten Staatspräsidenten Polens ermordete.

Harriman.

Vertreter des Harriman-Konzerns konferierten mit den Wirtschaftskreisen und wurden vom Minister Moraczewski in Sachen der Konzession für die Elektrifizierung Polens empfangen.

Urlaub in Südfrankreich.

Der Außenminister Zaleski wird seinen Urlaub bis Ende Juli in Südfrankreich verbringen.

Die Frage des Ortes der Konferenz der Regierungen.

Wie der „Martin" berichtet, ist damit zu rechnen, daß die Vorbereitungen der Regierungskonferenz mehr Zeit in Anspruch nehmen werden, als man vielleicht glaubt. Nicht nur die technische Frage des Programms bedarf, so sagt das Blatt, sehr umfangreicher Vorbereitungen auch die Wahl des Ortes der Konferenz selbst macht Schwierigkeiten. Das Blatt plädiert selbst für die Wahl einer Stadt in der Schweiz nach dem Beispiel von Locarno und fährt fort: Wenn man die Schweiz nicht wählen will, so sollte man an die Niederlande denken. Macdonald will zwar, das die Konferenz in London stattfinde, es ist aber wahrscheinlich, daß die Mehrheit der interessierten Mächte versuchen wird, ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß die Verhandlungen in einer Atmosphäre abgehalten werden, die nicht die Gefahr politischer Ansteckung im Gefolge hat.

Nach „Petit Parisien" wird sich jedenfalls der heutige Ministerrat mit der Frage der Wahl des Ortes der Konferenz beschäftigen. Nach dem Blatt ist es wahrscheinlich, daß die französische Regierung den interessierten Mächten einen Initiativvorschlag machen werde.

Der frühere tschechische Generalstabschef Gajda zu zwei Monaten Kerker verurteilt.

Vor dem Senat des Oberlandesgerichtes in Prag fand die Verhandlung gegen Rudolf Gajda, dem früheren Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee, der seiner Zeit wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands mit Pension aus dem Heeresdienst entlassen, aber degradiert wurde, und Dr. Branzovsky statt, die der Mitwisserschaft bzw. Vorschubleistung bei dem Ueberfall auf den Ministerialrat Borel angeklagt waren. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde Gajda zu zwei Monaten Kerker verurteilt, Dr. Branzovsky freigesprochen.

Das Gericht nahm als erwiesen an, daß Gajda zwei Tätern durch Geld zur Flucht zu verhelfen suchte. Bei Dr. Branzovsky wurden die Schuldbeweise als nicht genügend angesehen. Verteidigung und Staatsanwaltschaft meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde bzw. Berufung an.

Die Auslandspolentagung.

Am 14. Juli beginnt unter dem Protektorat des Staatspräsidenten, des Marschalls Pilsudski und des Primas Dr. Hlond die erste Tagung der Auslandspolen. Das Organisationskomitee ist aus Vertretern des Westmarkenvereins, der polnischen Auswanderungsgesellschaft und des Mickiewiczvereins gebildet worden. Die Hauptaufgabe des Kongresses soll darin bestehen, für die polnischen Auslandsgruppen Organisationsformen zu schaffen, die eine vielseitige Entwicklung und ein ständige Zusammenarbeit mit dem Mutterlande gewährleisten. Vorsitzender des Organisationskomitees, das sich aus 35 Personen zusammensetzt, ist der Senatsmarschall Szymański.

Um die Tariferhöhung.

Im Verkehrsministerium sind die Arbeiten an der Erhöhung des Warentransporttarifs, der durchschnittlich um 20 Prozent erhöht wird, was jährlich 155 Millionen einbringen soll, beendet worden. Der Personentarif wird nicht erhöht. Die Erhöhung des Warentarifs erfolgt wahrscheinlich vom September oder Oktober.

Die Tagung der Legionäre in Posen?

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll die diesjährige Augusttagung der ehemaligen Legionäre unter Teilnahme des Marschalls Pilsudski nicht in Bielsk wie ursprünglich geplant war, sondern in Posen stattfinden.

Polen, Litauen und der Völkerbund.

Im polnisch-litauischen Grenzgebiet sind Vertreter des Völkerbundes eingetroffen, die die Aufgabe haben, die Verkehrslage zu prüfen und die Handelsbedingungen für den Warenaustausch zwischen Polen und Litauen festzustellen.

Reduktion der Investierungsausgaben.

Das Finanzministerium hat die Arbeiten an der Reduktion der Investierungsausgaben beendet. Die Reduktionen sind folgende: 70 Millionen im Verkehrsministerium, 18 Millionen im Kultusministerium, 16 Mill. im Agrarreformministerium, 12 Millionen im Postministerium, 10 Millionen im Finanzministerium, 7 Millionen im Kriegsministerium, 6 Millionen im Innenministerium, 4 Millionen im Landwirtschaftsministerium und 1,250.000 Zloty im Industrie- und Handelsministerium.

Die Forderungen des Polenbundes.

Der polnischen Telegraphenagentur zufolge hat der Polenbund in Deutschland an den Magistrat in Oppeln ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Behauptung des Magistrats, daß der Theaterraum infolge von Reparaturarbeiten augenblicklich gebrauchsunfähig ist, seinen Antrag zurückziehe, ihm das Theater für polnische Vorstellungen zur Verfügung zu stellen. Die Polen stellen jedoch gleichzeitig den Antrag, das Theater dem Polenbund in Deutschland für ständige periodische Vorstellungen des polnischen Theaters in der Saison 1929-30 abzugeben. Gleichzeitig wird der Polenbund den Antrag auf Gewährung einer entsprechenden Subvention für das polnische Theater stellen.

Der Magistrat in Oppeln hat bereits aus eigenem Antriebe der polnischen Theatergemeinde 5000 R.-M. zur Verfügung gestellt. In Oppeln wurden bekanntlich bei den letzten Wahlen nur 159 polnische Stimmen abgegeben.

Ortsnachrichten

Todesfall. Gestern, Donnerstag, den 17. Juli um 6 Uhr abends verschied Fürstbischöfl. Generalvikar in R. Msgr. Georg Kolek, Protonotarius Apostol. a. i. p., Kanonikus der Kathedralkapitel von Kalowitz und Breslau, em. Pfarrer von Freistadt usw. im hohen betagten Alter von 89 Jahren. Die irdische Hülle des teueren Verstorbenen wird am Montag, den 1. Juli um halb 10 Uhr vormittags auf hiesigen Kommunalfriedhof bestattet werden.

---

dort sammelte sich unsere Familie mit ihren Freunden oft bei gemütlichem Zusammensein. Bisweilen, und das war immer ein großes Fest für uns, durfte auch das Abendbrot dort eingenommen werden. Dann standen zwei alte Windlichter auf dem Tisch, der rosige Schein ihrer flackernden Kerzen kam durch die großen Glaskugeln und spielte mit dem Nachtdunkel des Gartens. Die Eiche stand ganz schwarz und finster da, ordentlich gespenstisch sah sie aus, die Frösche quakten und die Heimchen zirpten und manchmal hörte man auch ein Käuzchen schreien. Dann sah meine Großmutter, die ein arges Mißtrauen gegen diesen armen, kleinen Vogel hatte, schnell auf die Uhr und sagte: „Flink Kinder, macht euch fertig, wir müssen heim!" Wir hatten manchmal einen großen Zorn auf das Käuzchen.

Später haben wir unseren Friedenschlußgarten hergeben müssen. Aber er war von einer seltsamen Treue gegen mich. Als ich von ihm Abschied nahm, ein halbes Kind war ich noch, raunten und flüsterten seine Bäume und Blumen, daß es mir immer klang wie: „Du kommst bald wieder! Du kommst bald wieder!" Ich schalt mich ärgerlich, daß ich just in der Abschiedsstunde nicht richtig verstehen konnte. Aber es war doch richtig gehört.

Der Garten ging in fremden Besitz über. Wie es nun so geht in der Kinderzeit, bald war die Tochter des neuen Besitzers meine Gespielin und ehe ein Jahr ins Land ging, war ich in dem weißen Hause, das auf dem Hügel im Friedenschlußgarten gewachsen war, ein häufiger Gast. Ein so häufiger Gast, daß ich mich wieder ganz daheim hier fühlte und so begann der zweite Teil meiner Jugend, der nun auch wieder unter den grünen Bäumen des Gartens spielt, wo ich so schöne Tage erleben durfte.

Einmal schlug der Blitz in die große Friedenseiche und splitterte ihren größten Ast ab. Das tat mir furchtbar weh und es wurde mir so, wie es meiner Großmutter wohl gewesen sein mag, wenn sie das Käuzchen hörte. Es war wie eine Vorahnung von etwas Schlimmen.

Und das Schlimme blieb nicht aus. Bald kam der endgültige Abschied vom Friedenschlußgarten. Alle gingen fort, die ihn mir einst so schön gemacht hatten. Schließlich ging auch ich. Jetzt rauschen mir die Bäume eines anderen Gartens. Ich habe gelernt auch ihnen mit frohem, freien Herzen lauschen zu können, dies umsomehr, als sie meinen Kindern so schöne Lieder singen. Nur an die Eiche muß ich oft denken, die im Friedenschlußgarten stand und in die der Blitz jenes furchtbaren Unwetters fuhr. Ob sie noch steht die Eiche?

Edith Schmeltan Demel.

Die Schulbeschreibung!

Wie alljährlich, so finden auch heuer die sogenannten Assentierungen für die erste Klasse der Volksschulen statt. Die Kommission wird am Freitag, den 28. Juni von 9—1 Uhr und am Samstag, den 29. Juni von 8 bis 1 Uhr in der Mädchenbürgerschule, Lassenstraße, tagen. Dieser Schulbeschreibung unterliegen alle in der Zeit vom 1. September 1922 bis 31. August 1923 geborenen und in Teschen und Biogoritz wohnhaften Kinder, wie auch jene Kinder, welche bisher aus irgend wie immer einem Grunde nicht beschrieben wurden. Die Eltern bezw. deren Vertreter haben persönlich in Begleitung der zu beschreibenden Kinder vor der Kommission zu erscheinen und einen Auszug aus der Geburtsmatrik, wie auch das letzte Schulzeugnis, falls das Kind die Schule bereits besuchte, mitzubringen. Sollten die Eltern oder deren Vertreter aus zwingenden Gründen verhindert sein, dieser Verpflichtung nachzukommen, so haben sie dies der Kommission unter Angabe der Gründe und Dauer der Verhinderung mitzuteilen. Das Nichterscheinen wie auch falsche Angaben über die zu beschreibenden Kinder ziehen die im Gesetze vorgeschriebenen Strafen nach sich.

Die deutschen Eltern oder ihre Vertreter werden auf die Bestimmungen der Schulbeschreibungsgesetze aufmerksam gemacht, nach denen die deutschen Kinder die deutsche Schule besuchen können. Die Eltern sollen sich von niemanden behindern lassen, ihr Kind in die deutsche Schule einschreiben zu lassen. Das deutsche Kind gehört in die deutsche öffentliche Schule! Wird ein deutsches Kind in eine andere Schule eingeschrieben, so begehen dessen Eltern einen Verrat am deutschen Volkstum, den sie niemals mehr gutmachen können. Auf alle Fragen, die seitens polnischer Elternvertreter an die deutschen Eltern gestellt werden, haben diese die Antwort zu verweigern. Kein Beisitzer hat das Recht, nach Privatbeschäftigung, Dienstverhältnis und dgl. auszufragen! In allen diesen Fällen können die deutschen Vertreter um Rat befragt werden. Deutsche Eltern vergesset nicht Euere Pflicht gegenüber Euren Kindern bei der Schulbeschreibung!

Kundmachung. Der Stadtvorstand gibt bekannt, daß das städt. Kino, welches diesmal die üblichen Sommerferien auf einen früheren Zeitpunkt verlegt hatte, am 28. Juni l. J. wiedereröffnet wird, weil die den Angestellten gewährten Urlaube erst an diesem Tage enden. Die erste Vorstellung findet am genannten Tage um 6 Uhr abends statt. Zur Vorführung gelangt der Film „Onkel Toms Hütte."

Gemeindeausschußsitzung. Tagesordnung für die am 28. Juni l. J. um 4 Uhr nachmittags stattfindende Sitzung des Gemeindeausschusses der Stadt Teschen in der V. P. 1925—29. 1. Verifizierung der Protokolle über die letzten drei Sitzungen des Gemeindeausschusses. 2. Bericht des Präsidiums: a) Freiwillige Spenden für wohltätige Zwecke der Stadt. b) Resignation des zweiten Vizebürgermeisters Walach. c) Wahl eines neuen 2. Vizebürgermeisters. d) Wahl von Kommissionsmitgliedern an Stelle des verstorbenen Prälaten P. Josef Londzin. e) Wahl von Kommissionsmitgliedern an Stelle des Herrn Dr. Wladyslaw Michejda. f) Wahl des Sparkasse-Rates und der Revisionskommission für die kommunale Sparkasse. 3. Anträge der Finanzkommission: Aenderung des Statutes über die Einhebung der Gebäudesteuer. 4. Anträge der Baukommission: a) Nivellierung der Dr. Klucki-Gasse. b) Verkauf eines Teiles der Parz. 726—1, Verz. J. I., des öffentlichen Gutes (Gasse: Bosak). c) Bau eines Wohnhauses für Delogierte. d) Erteilung einer Subvention für Zwecke der Überwölbung des über den Gymnasial-Sportplatz führenden Kanales (am Holzplatz). 5. Anträge der Schulkommission: Errichtung eines einjährigen Vorbereitungskurses für den Kaufmannsstand. 6. Anträge der Rechts- und Polizeikommission: a) Erteilung des Heimatsrechtes. b) Begutachtung von Konzessionsgesuchen. 7. Vertrauliche Sitzung: a) Präsidialsachen. b) Anträge der Rechtskommission in Personalangelegenheiten.

Hohe Auszeichnung. Der Papst hat den Generalvikar der Diözese Schlesien Kasperlik zum Prälaten und apostolischen Protonotar mit dem Recht zum Tragen der Mitra und des Bischofsstabes ernannt. Generalvikar Kasperlik war bekanntlich viele Jahre Oberkaplan in Teschen und später Pfarrer in Dziedits.

Erhöhte Gebührensätze für die Teschner Heilanstalten. Das Schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat eine Erhöhung der Verpflegungssätze für die Teschner Heil- und Pflegeanstalten vorgenommen. Danach erhöht sich der tägliche Satz für solche Kranke, die seitens der Wojewodschaft den Heilanstalten überwiesen werden, von 2 auf 3,50 Zloty, ferner für private Kranke von 3,20 auf 5 Zloty.

Ausflug des Gesellenvereins. Der katholische Gesellenverein von Teschen veranstaltet am Sonntag, den 7. Juli in Boguschowitz ein großes Gartenfest, verbunden mit verschiedenen Belustigungen, sowie Preiskegelschieben und Glücksfischerei. Für reichhaltiges Buffet und gute Musik ist gesorgt. Eintritt pro Person 50 Groschen. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Gartenfest am 14. Juli statt.

Gastspiel der Wilnaer Truppe im deutschen Theater in Teschen findet Sonntag, den 30. Juni l. J. um 8½ Uhr abends statt. Zur Aufführung gelangt die Tragikomödie von Ossip Dymow „Der Sänger seiner Trauer". Kartenvorverkauf an der Theaterkasse im Deutschen Theater.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte. Am Feste St. Peter und Paul werden die Friseurgeschäfte innerhalb der Wojewodschaft in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags offengehalten. Die Wojewodschaft hat das auf Grund einer Eingabe des Friseurverbandes genehmigt.

Schlesische Beamte sollen versetzt werden? Wie ein polnisches Kattowitzer Blatt meldet, besteht die Absicht Beamte aus Schlesien nach anderen Wojewodschaften zu versetzen, so die Schulinspektoren Krawczyk aus Nikolai, Swiercek aus Lublinitz, Dworaczek aus Kattowitz und Stokłossa aus Rybnik. Alle diese Herren sind geborene Oberschlesier. Das Organische Statut besagt, daß die Schlesier in erster Reihe das Recht haben auf Beamtenstellen in Schlesien. Kommt es zur Versetzung dieser Beamten dann würden jedenfalls Galizier an ihre Stelle treten.

Keine Entlassungszeugnisse. Die Formulare der Entlassungszeugnisse für Bürgerschulen sind bis Ende des Schuljahres nicht in den Besitz der Direktionen gelangt, so daß die Absolventen der 3. Bürgerschulklasse am heutigen Tage keine Zeugnisse ausgehändigt erhielten. Den Schülern und Schülerinnen werden im Laufe der nächsten Woche nach Einlangen der Formulare die ausgefüllten Entlassungszeugnisse durch die Direktionen ausgefolgt.

Der Beginn des neuen Schuljahres. Das polnische Unterrichtsministerium hat den Beginn des neuen Schuljahres auf den 3. September festgelegt. An diesem Tage findet der Eröffnungsgottesdienst statt. Der normale Unterricht wird am 4. September aufgenommen.

Vom Teschner Stadtmuseum. Die Leitung des Teschner Stadtmuseums gibt bekannt, daß das Museum ab 1. Juli l. J. für den öffentlichen Besuch bis auf Weiteres gesperrt bleibt. Die Leitung ist zu dieser Maßregel gezwungen, nachdem das Museum wegen Kündigung der Schloßräume in das städtische Gebäude (Demelgasse 6, früheres Palais Larisch) übersiedeln wird. Der Zeitpunkt der Wiedereröffnung wird später bekanntgegeben werden.

Unverschämte Lügen. Die deutsche öffentliche Schule ist einigen nationalen Heißspornen ein solcher Dorn im Auge, daß ihnen kein Mittel schlecht genug ist, um gegen den Bestand dieser Schule zu arbeiten, trotzdem doch ein großer Teil der Bevölkerung Teschens deutscher Nationalität ist. Sie bekämpfen diese Schule auf alle nur erdenkliche Weise. Sie schicken ihre Vertreter zu den Eltern schulpflichtiger Kinder mit Drohungen, Versprechungen und Bitten. Als letzten Ausweg greifen sie zu Lügen und behaupten, mit kommendem Schuljahr gibt es keine deutsche öffentliche Schule mehr in Teschen. Eine offenkundigere Lüge ist wohl nicht mehr möglich. Hat in früheren Zeiten je ein Deutscher Teschens gegen die polnische Schule gehetzt und gearbeitet wie es jetzt umgekehrt der Fall ist? Den deutschen Eltern kann nur gesagt werden, solange sie ihre Kinder der deutschen öffentlichen Schule zuführen, brauchen sie um den Bestand der Schule nicht zu bangen. Nur eines sollen sie beherzigen, sich das Elternrecht nicht rauben und nicht einschränken lassen!

Die Steuerreform soll stufenweise durchgeführt werden. Beim Finanzministerium Matuschewski sprach am Samstag eine Abordnung der Warschauer Handelskammer vor und ersuchte um tunlichst rasche Berücksichtigung der Forderungen der Handels- und Gewerbekreise Polens. Der Minister versprach, diese Forderungen zu prüfen und sie im Einvernehmen mit den Handelskammern zu beraten. Er gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Steuerreform nur schrittweise nach Maßgabe der Besserung der Handelsbilanz durchgeführt werden könne.

Aufhebung des Arbeitslosenfonds. Mit dem 30. d. Mts. wird die Staatsaktion der Nothilfe auf dem ganzen Gebiet der Republik vollkommen aufgehoben. Gegenwärtig hat auf Antrag des Hauptvorstandes des Arbeitslosenfonds auf Grund des Beschlusses des Ministerrats vom 4. August 1926 der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge angeordnet, daß der Arbeitslosenfonds in der zweiten Hälfte des Juni die Staatsaktion der Nothilfe für diejenigen Arbeitslosen durchführt, die die Beihilfen aus dem Arbeitslosenfonds erschöpft haben, und zwar in denselben Ortschaften und in dem Umfange, wie in der ersten Hälfte des Monats Juni Beihilfen, die aus dem Titel Notaktion gezahlt werden, werden aber lediglich diejenigen Arbeitslosen erhalten, die eine Familie von mehr als drei Personen zu unterhalten haben und die die gesetzlichen Beihilfen während einer kürzeren Zeit als 26 Wochen lang bezogen.

Freigesprochen. Ende voriger Woche fand vor dem hiesigen Bezirksgericht eine Verhandlung gegen Johann Smok, Schüler der hiesigen Ackerbauschule wegen boshafter Beschädigung fremden Eigentums statt. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, daß er Schilder mit deutschen Aufschriften verschmiert hätte. Nach kurzer Verhandlung verkündete der Richter den Freispruch unter Berufung auf Paragraph 259/3 des Strafgesetzes „wegen Mangel an Beweisen."

Reaumurthermometer in Polen abgeschafft. Das polnische Handelsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, durch die mit 1. Jänner 1931 der Verkauf von Thermometern mit Reaumurskala verboten wird. Auch Thermometer mit doppelter Skala. (Celsius und Reaumur) dürfen nach dem 1. Jänner 1931 in Polen nicht mehr zum Verkehr gelangen. Das Ministerium macht die Händler mit Thermometer aufmerksam. Bestellungen auf Thermometer mit Reaumurskalas schon jetzt zu vermeiden, da solche Thermometer nach dem oben angebenen Termin aus dem Handel verschwunden sein müssen. Die Verordnung bezweckt, die Mißverständnisse, die aus dem Gebrauch zweier Thermometerskala hervorgehen, unmöglich zu machen.

Verlängerung der Zahlungstermine für die Umsatzsteuer. Nach einer Mitteilung des Kattowitzer Finanzamtes sind die Zahlungstermine von der Umsatzsteuer für das Geschäftsjahr 1929 verlängert worden, und zwar: Für das 1. Vierteljahr auf den 15. Juli und für das 2. Vierteljahr für den 15. August. Für die Verlängerung findet gleichfalls die 14tägige Schonfrist keine Anwendung. Die Beiträge werden nach Ablauf des Fälligkeitstermines zwangsweise eingetrieben unter Berechnung der Verzugszinsen vom Tage des gesetzlichen Zahlungstermines ab gerechnet, das ist für das 1. Quartal der 15. Mai und für das 2. Quartal der 15. Juli, sowie die Exekutionskosten. Die Nichteinhaltung des neuen Zahlungstermines für die Umsatzsteuer-Vorauszahlung für das 1. Quartal zieht den Verlust der Zahlungvergünstigungen für das nächstfolgende Quartal nach sich.

Wichtige Bestimmungen des Invalidenversorgungsgesetzes. Durch das Gesetz vom 7. März 1929 wurde der Artikel 24 des Invalidengesetzes vom 28. März 1921 dahin abgeändert, daß Personen, die in Verbindung mit dem Militärdienst chronisch krank oder schwer verletzt wurden, sowie die Angehörigen von Personen, die im Dienst den Tod erlitten haben, soweit diese Unglücksfälle vor dem 1. Juli 1929 vorgekommen sind, ihre Ansprüche auf Versorgung bis einschließlich den 31. Dezember 1930 anmelden können. Die Berechtigung auf Versorgung beginnt mit dem Ersten eines jeden Monats nach Einreichung des Antrages, am frühesten jedoch mit dem Tage der Rechtskräftigkeit dieser Verordnung, d. i. am 1. Juli 1929. Sämtliche Antragsteller auf die Invalidenversorgung haben im eigenen Interesse dem Antrag sämtliche Dokumente, durch welche sie den Beweis ihrer Krankheit oder Verletzung durch den Militärdienst beweisen, beizufügen, und zwar aus dem Grund, damit die Erledigung ihres Antrages ehestens durchgeführt wird. Personen die schon seinerzeit einen solchen Antrag und zwar nach dem 30. April 1922 gestellt haben, können ihre Anträge neuerdings einbringen wenn der frühere Antrag wegen verspätetem Termin abschlägig beschieden wurde. Zur Empfangnahme solcher Anträge aus dem Teschner und Bielitzer Bezirk ist das Invalidenreferat bei der Bezirkshauptmannschaft Bielitz berechtigt.

Fischsterben in der Weichsel. Freitag abends sah man auf der Wasseroberfläche der Weichsel bei Skotschau eine große Menge toter Fische schwimmen. Es handelt sich um Fische, die durch Abwasser aus einer Skotschauer Fabrik vergiftet wurden.

Tschechisch-Teschen.

Die Evangelische Gemeinde A. B. begeht am Samstag, den 29. Juni 1929 (Peter und Paul) die Glockenweihe. Das Presbyterium gibt sich die Ehre, zu dieser Feier herzlichst einzuladen. Festordnung: 8 Uhr: Choralblasen vom Turme, ½9 Uhr: Deutscher Festgottesdienst, 10 Uhr: Glockenweihe, ½11 Uhr: Läuten, ¾11 Uhr: Polnischer Festgottesdienst in der Kirche, ¾11 Uhr: 2. Polnischer Gottesdienst im Freien, 13 Uhr: Festmahl in der städt. Schießstätte in Tsch.-Teschen.

Der Kollegentag der ehemaligen Absolventen der Teschner deutschen Lehrerbildungsanstalt, welcher unter dem Ehrenschutze der V. „Silesia" stattfindet, beginnt Dienstag den 2. Juli mit der Kollegentagung um 10 Uhr vormittags in der städtischen Schießstätte, worauf abends 8 Uhr ein Kommers stattfindet. Mittwoch, den 3. Juli ist ein Ausflug nach Kameral-Ellgoth geplant. Anmeldungen zu richten an Lehrer Raimund Lubojatzki, Troppau, Landesschulinspektorat, oder Dr. Anton Schneeweiß, Tschech.-Teschen, Sachsenberg 20. Diejenigen Kollegen, welche schon tagsvorher in Teschen einlangen und ein Freiquartier wünschen, wollen sich beim Oberlehrer F. Francus, Tschech.-Teschen, Gymnasialgasse 1, melden.

Schuleinschreibungen. Die Eltern werden aufmerksam gemacht, daß die Einschreibungen in die deutsche Familienschule und die fünfmonatige Haushaltungsschule am 28., 29. und 30. Juni von 9 bis 12 Uhr vorm. in der Direktionskanzlei, Tschech.-Teschen, Deutsche Knabenbürgerschule, Hasnergasse, vorgenommen werden. Mitzubringen ist: 1. der Tauf- bezw. Geburtsschein, 2. der Heimatschein und 3. das letzte Schulzeugnis. Zur Aufnahme in die Familienschule ist der Nachweis über die Absolvierung der 3. Bürgerschulklasse unerläßlich. Bei der Einschreibung sind 50 Kcz als Lehrmittelbeitrag und 30 Kcz als Einschreibgebühr zu erlegen.

Deutsche Stadtbücherei. Wegen Bestandesaufnahme und Umstellung wird die Bücherei mit Anfang Juli geschlossen, und es werden deshalb die Leser dringend ersucht, alle entliehenen Bücher bis 2. Juli abzugeben, da nicht zurückgestellte Bücher durch einen Boten abgeholt werden, von dem für jedes Buch eine Abholungsgebühr eingehoben werden wird. Zwei Teschner

Herren machten der Bücherei wertvolle Geschenke: der eine schenkte 2½ Jahrgänge (30 Hefte) der ausgezeichneten Zeitschrift „Westermanns Monatshefte“, der andere eine Anzahl guter Bücher. Den edlen Spendern sei hiefür der wärmste Dank ausgesprochen.

Das heurige deutsche Schulfest. Die wochenlangen Vorbereitungen der Lehrkörper der deutschen Schulen und Kindergärten und des Festkomitees für das große deutsche Schulfest, das den traditionell glänzenden Abschluß jedes Schuljahres in Tschech.-Teschen bildet, sind reichlich gelohnt worden. Kinder und Erwachsene kamen voll und ganz auf ihre Rechnung und ließen sich auch durch den gegen Abend einsetzenden Regen nicht in ihrer Feststimmung stören. Den glänzenden Auftakt zum Schulfest bildete der Festzug über den Sachsenberg. Drei große Autos mit den Kleinsten der deutschen Kindergärten unter sorgsamster Aufsicht der Kindergärtnerinnen und Samariter eröffneten den Zug; Schülerinnen in Turnerkleidung und Schüler nach Klassen geordnet mit Fahnen und bunten Papiermützen boten ein frohbewegtes, farbenprächtiges Bild, das bei den vielen Festteilnehmern, die den Zug an sich vorbeiziehen ließen, laute Begeisterung hervorrief. Tausende Erwachsene schlossen sich dann dem Zuge der Schuljugend an. Ein riesieger Menschenstrom füllte die Ostrauer Straße zum Festplatz in der Grabina. Dort entwickelte sich gleich nach Ankunft das gewohnte fröhliche Treiben eines deutschen Volksfestes. Stolz blickten Eltern, einheimische und aus der Nachbarschaft herbeigeeilte Deutsche und Freunde deutscher Art auf die Darbietungen der Schuljugend, die unter Leitung ihres Lehrkörpers immer wieder Neues boten und so dem guten Ruf der deutschen Lehranstalten Tschechisch-Teschens ein weiteres glänzendes Zeugnis ausstellten. In den Zelten und Buschenschenken herrschte reges Leben. Die großen Vorräte an Kuchen und sonstigen Leckerbissen waren bis Abend verschwunden, ungetrübte Heiterkeit herrschte trotzdem in dem Menschenstrom, der sich vor den ausverkauften Zelten weg zu den Schanktischen bewegte, wo freundliche Heben munter ihres vielbegehrten Amtes walteten. Jung und alt beherrschte eine Grundstimmung: Dank an die vielen, die sich opferbereit der schönen Sache gewidmet haben, aber auch stolz auf diesen Festzug zurückblicken können; Wer an den heurigen deutschen Schulfest teilgenommen hat, wird es nicht nur nicht vergessen, er wird sich auf das nächste freuen als eine sich alljährlich wiederholende deutliche Dokumentierung deutscher Zusammengehörigkeit und deutscher Eintracht in der Liebe zu unserem Nachwuchs.

Bielitz.

Marschall Pilsudski kommt nach Bielitz. Wie die „Gwiazdka Cieszynska“ vom 25. d. Mts. berichtet, soll die diesjährige Legionistentagung in Bielitz stattfinden. Der Termin dieser Tagung ist noch nicht endgültig festgesetzt, dürfte aber in den Monat August fallen. Bei dieser Gelegenheit soll wie alljährlich Marschall Pilsudski ein Referat halten. Mithin dürfte Bielitz Gelegenheit haben, in den nächsten Wochen hohe Gäste in seinen Mauern zu begrüßen.

Streik in Bielitz. In Bielitz haben in mehreren Fabriken 800 Arbeiter, die eine Lohnforderung von 10 bis 15 Prozent verlangen, die Arbeit niedergelegt. Die bisherigen Verhandlungen blieben erfolglos. Kürzlich sind Beratungen über die Verhütung einer Reduktion der Arbeitstage in der Metallindustrie, die eine Krise durchmacht, zu Ende geführt worden. Im gegenwärtigen Konflikt wird sich eine Verständigung schwer erzielen lassen.

Keine zweisprachigen Aufschriften! Durch Entscheidung vom 8. Juni 1926, L. Pr. 805—2, hatte das schlesische Wojwodschaftsamt in Kattowitz den Bürgermeister von Bielitz angewiesen, die zweisprachigen Aufschriften am und im Gebäude des Magistrats und der städtischen Aemter, ferner die zweisprachigen, an öffentlichen Orten angebrachten Aufschriften, die Warnungen und Weisungen für das Publikum usw. enthielten, zu beseitigen und entsprechende Anschriften lediglich in der Amtssprache anzubringen. In der Begründung dieser Entscheidung hatte das Wojewodschaftsamt hervorgehoben, daß nach Artikel 1 des Gesetzes vom 16. Jänner 1923, Schlesisches Amtsblatt Pos. 34, die Sprache der Behörden und Kommunalämter in Schlesien ausschließlich die polnische Sprache sei, daß aber die äußeren Bezeichnungen des Magistrats und der städtischen Aemter wie auch die Weisungen für das Publikum auf Straßen, Plätzen und öffentlichen Orten, die in Ausführung der Bestimmungen über die Wege- und Verkehrspolizei erlassen werden, Bekanntmachungen, somit amtliche Akte seien. Die dagegen eingelegte Beschwerde des Bielitzer Magistrats wurde vom Innenministerium als unbegründet abgewiesen, die Entscheidung des Wojewoden dagegen bestätigt. Diese Entscheidung des Ministeriums focht der Magistrat der Stadt Bielitz vor dem Obersten Verwaltungsgericht an, das jedoch ebenfalls die Klage als unbegründet zurückwies.

Hüben und drüben.

Beschwerde der deutschen Theatergemeinde in Kattowitz.

Die polnische Theatergemeinde hat die deutsche Theatergemeinde, die bekanntlich nach den Oppelner Vorfällen ihr Bureau im Stadttheater schließen mußte, aufgefordert, das Bureau bis zum 30. Juni zu räumen. Auch die Benutzung des Theaters durch die deutsche Theatergemeinde, die sich auf zwei Tage in der Woche und einen Sonntag im Monat erstreckte, erscheint gefährdet. Der Vorstand der deutschen Theatergemeinde hat sich beschwerdeführend an den Magistrat der Stadt mit einem Schreiben gewandt, indem er sich weigert, der Räumungsforderung nachzukommen und ihn ersucht, auch in der Frage der Zuteilung von Spieltagen für die nächste Saison einzugreifen und den Verein polnischer Theaterfreunde zu bewegen, es bei der bisherigen Regelung zu belassen. Anderenfalls würde der Vertrag zwischen dem Magistrat und dem Verein polnischer Theaterfreunde angefochten werden, da er die kulturellen Rechte der deutschen Steuerzahler vollkommen unbeachtet lasse. Gegebenenfalls würde von allen Beschwerdemitteln Gebrauch gemacht werden, die der Genfer Vertrag gewährleistet. Bekanntlich entfielen bei den letzten Wahlen in Kattowitz mehr als die Hälfte der Stimmen auf die deutschen Kandidaten.

Vermischtes.

Eine Schule für weibliche Polizisten in Warschau. Im letzten „Monitor Polski“ ist eine Verordnung des polnischen Innenministeriums erschienen, durch die in Warschau mit 17. d. eine Schule für weibliche Polizisten ins Leben gerufen wurde. Die Zahl der Schülerinnen an dieser Anstalt ist mit 1000 festgesetzt.

Blitzschlag in die Kirche. Aus Kaschau wird gemeldet: In Zeleny bei Helmec ging am Sonntag nachmittags gegen 3 Uhr ein schweres Gewitter nieder. Die Dorfbevölkerung war gerade zum Gottesdienste in der dortigen römisch-katholischen Kirche versammelt, als ein Blitz in die Kirche einschlug. Ein 18jähriger Bursche wurde auf der Stelle getötet, 20 weitere Personen erlitten nicht unerhebliche Verletzungen.

Ruinen eines alten Schlosses auf dem Grunde der Weichsel. Bei Zawichost befinden sich auf dem Grunde der Weichsel Ruinen eines alten Schlosses. Im September vorigen Jahres, als der Fluß sehr wenig Wasser führte, bemerkte man an einer gewissen Stelle starke Strudelbewegungen. Als man daraufhin näher nachforschte, fand man, daß die Strudel durch eine Mauer verursacht wurden, deren höchste Erhebung nur 65 Zentimeter unter dem Wasserspiegel lag. Aeltere Eingeborene erklärten, es handle sich um die Ueberreste eines alten Schlosses, die bereits vor dem Kriege von dem Direktor eines Zollamtes untersucht worden seien: dieser Mann habe auch damals einige Ziegeln aus dem Wasser geholt. Da auf den Plänen von Puffendorf aus dem Jahre 1657 an der betreffenden Stelle eine Insel mit einem Schloß verzeichnet ist, sind die Erzählungen der Ortseinwohner zweifellos wahr. Das Schloß mag um das Jahr 1000 erbaut worden sein, wurde während der Schwedenkriege zerstört, und bei der großen Ueberschwemmung des Jahres 1813 verschwand die ganze Insel.

Ermordung eines „reichen“ Bettlers. In Limanowa wurde der 80jährige Bettler Klapper ermordet aufgefunden. Unter der Bevölkerung von Limanowa ging seit langem das Gerücht um, daß der Bettler ein großes Vermögen besitze. In dieser Annahme scheint auch das Verbrechen an dem Greise begangen worden zu sein. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der Ermordete tatsächlich einen vollen Sack mit Banknoten besessen hatte, doch waren es Banknoten, die längst außer Kurs gesetzt und daher vollkommen wertlos waren. Es wurden zwei Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, Mörder des Greises zu sein.

Um die Gerichtskosten zu sparen. In einem Dorfe bei Bromberg ist es am Dienstag zwischen Bauern zu einer wahren Schlacht gekommen, wobei 30 Personen verletzt wurden. Die beiden Hofbesitzer Kwiatkowski und Markowski hatten einen alten Grenzstreit, den sie jedoch, vermutlich um die Gerichtskosten zu sparen, lieber persönlich austragen wollten. Markowski überfiel seinen Nachbar mit einem Spaten, worauf Kwiatkowski zu einem Jagdgewehr griff und den Angreifer durch einen Schuß ins Bein verwundete. Dieser Schuß rief die ganze Dorfbewohnerschaft herbei, die sich sofort in zwei Parteien spaltete und mit Stöcken, Steinen und Fäusten aufeinander losschlug. Nach dem Kampfe mußten fast alle Teilnehmer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Der „Schatz“ in der Weichsel. Ein amerikanischer Pole, der kürzlich in sein Vaterland zurückgekehrt ist, wurde das Opfer eines durchtriebenen Gauners. Der Heimkehrer Janowski lernte in einem Warschauer Restaurant einen Herrn kennen, der sich Nikolaus Luknicki nannte und als ehemaliger Oberst der zaristischen Armee ausgab. Nach einer Serie von Schnäpsen vertraute der Herr Oberst dem biederen Heimkehrer ein „Geheimnis“ an: als Kommandant des Weichseldampfers „Pan Tadeusz“ sei ihm (dem Herrn Oberst) im Kriege die Aufgabe zugefallen, einen kostbaren Juwelen- und Goldschatz in der Weichsel zu versenken. Er wisse genau die Stelle, wo der Schatz verborgen liegt. Wenn er etwas Geld hätte, um die Kostbarkeiten dem Wasserirefor zu entnehmen, würde er sich sogleich an die Arbeit machen. Der amerikanische Pole gab dem Oberst 500 Dollar. Es versteht sich von selbst, daß er weder den Herrn Oberst, noch sein Geld wieder zu Gesicht bekam. Vom „Schatz“ in der Weichsel gar nicht zu reden . . .

Wassereinbruch im Bergwerk. Wie aus Tokio berichtet wird, sind durch den Einbruch von Meereswasser 48 Bergarbeiter in der Grube Kyushiu eingeschlossen worden. Eine Rettungsabteilung, deren Stärke nicht genau bekannt ist, wurde infolge des Nachgebens der Sicherheitstüren gleichfalls von der Außenwelt abgeschlossen. Die Hoffnung, die Eingeschlossenen lebend zu bergen ist aufgegeben worden, da der unter dem Meere liegende Teil der Grube vollständig überschwemmt ist.

Lustige Ecke.

Merkwürdige Frage. Der kleine Willi: „Herr Lehrer, was haben wir heute gelernt?“ Lehrer: „Eine merkwüdige Frage! Wie kommst Du darauf?“ Willi: „Ich möchte es gern wissen, damit ich meinen Eltern antworten kann, wenn sie danach fragen!“

Sehr schmeichelhaft. Onkel: „Du reitest wohl gern auf meinem Knie?“ Nichte (fünf Jahre alt): „Ach nein, ich habe schon auf wirklichen Eseln geritten.“

Bitte besichtigen Sie

im Geschäft der Firma Rudolf Pszczolka, Ringplatz, die Erzeugnisse der Kunstgegewerblichen Glas-Raffinerie

Max Witrzens in Teschen.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn,** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Sehr wichtig! Bücherabschluß und Bilanz von Josef Popper.

Zl. 1.50. Postversand Zl. 1.80.

Zu beziehen durch Zeitungsverschleiß **Rudolf Pszczolka, Teschen** Ringplatz.

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und **Henné-Färben**

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt Teppichreinigung

JOSEF ROTTER

BIELSKO-BIAŁA

empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.

Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.

EIGENE NIEDERLAGE

CIESZYN

GŁĘBOKA 31

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. des. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 27. | Teschen, Sonntag, den 7. Juli 1929. | 10. Jahrgang.

Der Minister vor dem Staatsgericht!

Schon einmal hat man einen Minister in Polen vor den Staatsgerichtshof bringen wollen. Das war vor 6 Jahren zur Zeit der unrühmlichen Regierung des Herrn Witos und ihrem System der Korruptionen. Es handelte sich damals um den Finanzminister Kucharski und seine nicht sehr erfreulichen Machenschaften in der Angelegenheit des Verkaufs der Textilfabrik von Zyrardow an ein französisches Syndikat. Kucharski hat sich retten können. Pilsudski hat diesem System der Verderbnis und der Käuflichkeit, so weit es irgend möglich war, ein Ende gemacht. Es ist dies ein Verdienst ohne gleichen, das sich der Marschall um Polen erworben hat. Dann aber hat er den Kampf mit dem Parlament aufgenommen. Er hat das Parlament nicht, wie nach den Maitagen des Jahres 1926 allgemein erwartet wurde, einfach zur Seite gedrängt und die Diktatur, mit sich selbst als Diktator, ausgerufen. Nein, er hat das Parlament ein Scheinleben führen lassen, und er hat bei als einer Gelegenheit in den drastischsten und gröbsten Ausdrücken seine Verachtung gegenüber den Parlamentsmitgliedern zum Ausdruck gebracht.

Das einzige, was dem Sejm noch an unbestrittenen Rechten zu verbleiben schien, war die Möglichkeit, über das von der Regierung vorgelegte Budget die nötigen Beschlüsse zu fassen. Wenigstens durfte der Sejm alljährlich stets unbehelligt solange seine Tagungen abhalten, bis das Budget durchberaten war. Aber aus den Berichten der Obersten Rechnungskammer des Landes, einer Behörde von hoher moralischer Würde, die ohne Furcht und unbekümmert um alle innenpolitischen Treibereien ihr Recht ausübt, die richtige Verwendung der Gelder nachzuprüfen, ging hervor, daß Budgetüberschreitungen in ganz gewaltigem Ausmaße von der Regierung des Marschalls Pilsudski in den Jahren 1928/29, in denen er der Regierung vorstand, vorgekommen sind. Bei einer vorgesehenen Ausgabenziffer von rund 1,9 Milliarden betrugen die Überschreitungen mehr als eine halbe Milliarde, wobei auf das Heer, dem der Marschall bekanntlich seine besondere Liebe zuwendet, der Löwenanteil fiel. Wie hoch sich die ohnedies sehr erheblichen Militärausgaben Polens in den letzten Jahren beliefen, läßt sich nicht so ohne weiteres feststellen. Im genannten Budgetjahr waren für Militär, Grenzschutz, militärisierte Polizeitrupps rund 700 Millionen vorgesehen. Rechnet man die Überschreitungen hinzu, so kommt auf einen erheblichen Prozentsatz, der allein für Militärzwecke aufgewandt wurde. Nebenbei auch für Polizeizwecke.

Der Marschall Pilsudski hat mit der ganzen soldatischen Offenheit, die ihm eigen ist, in einem Brief an den Staatsgerichtshof vor einigen Wochen erklärt, daß er ganz allein die Verantwortung für die Budgetüberschreitungen trage, daß er allein es sei, der das Verhältnis der Regierungsmitglieder zum Sejm, für den er nicht gerade besondere Hochachtung hegt, regle, und er hat deutlich zu erkennen gegeben, wie sehr er empört darüber sei, daß man es wage, einen seiner Minister vor das Tribunal zu ziehen. Dieser Brief des Marschalls war ein äußerst wichtiges Dokument. Der Marschall liegt im energischsten Kampfe mit dem Parlament. Er schließt dessen Türen, wenn es ihm lästig wird, er hat nie eine Gelegenheit versäumt, um zu zeigen, wie gleichgültig ihm die Versammlung des Sejm sei, die er gelegentlich mit einem Freudenhause verglich. Der Marschall hat die absolute Macht im Lande. Er verfügt über das Heer und eine gewaltige Anzahl von ihm leidenschaftlich ergebenen Anhängern, die entschlossen sind, alles auszuführen und vor nichts zurückzuschrecken, wenn der Marschall befiehlt. Zudem ist der Sejm machtlos, wenn der Staatspräsident, in Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten den Sejm schließt. Das, was sich jetzt vor dem Staatsgerichtshof abspielt, ist also nichts anderes, als ein besonders wichtiger Akt in dem großen Drama, das den Kampf des Sejm um seine parlamentarischen Rechte darstellt. Wie stark dieser Kampf nun in seinen Gegensätzen ist, zeigt die Beharrlichkeit, mit der die Parlamentarier daran festhielten, daß der Staatsgerichtshof seine Verhandlungen gegen den früheren Finanzminister Czechowicz eröffne. Und daß heute der Staatsgerichtshof seine Sitzungen begann, trotzdem Marschall Pilsudski mit seinem Briefe den Staatsgerichtshof in der Sache Czechowicz für unnütz und schädlich erklärt hatte, zeigt doch, daß hier von den Parlamentariern ein Mittel gefunden worden ist daß selbst der Marschall Pilsudski nicht übergehen kann.

Der Angeklagte, Herr Czechowicz, ist also gänzlich unschuldig in seiner Person. Er ist ein Mann von einwandfreier Gesinnung und tadellosen Sitten. Er hat es ebensowenig vermocht, sich dem Marschall zu widersetzen, wie irgend ein anderer Minister. Wir haben mehrfach gehört, daß er lange amtsmüde war, ehe er seine Demission nahm. Er hat sein Werk nicht im Stiche lassen wollen. Und wenn er auch vom Glücke begünstigt war, (englischer Kohlenbergarbeiterstreik und zweijährige überaus günstige Konjunktur), so hat er doch mit einer Hingabe und einem nicht gewöhnlichen Talente die Gesundung der Landesfinanzen herbeigeführt, wofür ihm Polen zu Danke verpflichtet ist.

Wenn die Anklage gegen ihn geht, so ist er nur dem Namen nach gemeint. In Wirklichkeit geht der Kampf, der nun vor dem Staatsgerichtshof ausgefochten wird, nicht gegen Czechowicz, sondern um die Demokratie und den Parlamentarismus, also gegen den Marschall Pilsudski und sein Regierungssystem.

Der Marschall selbst weis dies ganz genau. Sein ganzes Auftreten vor dem Staatsgerichtshof, wo sein Erscheinen naturgemäß die Sensation des Tages bildete, zeigte, daß er keine Sekunde darüber im Zweifel war, daß der Kampf ihm und nicht dem ehemaligen Finanzminister gelte. Wiederum ward der Marschall ungewöhnlich grob und mehr als drastisch in seiner Ausdrucksweise. Aber die Tatsache, daß er vor dem Gerichte erschien, das vom Parlamente beschlossen worden war, zeigt doch so etwas, wie ein Sieg des Parlamentarismus, ganz einerlei, ob es zu einer Verurteilung des Herrn Czechowicz kommt oder nicht, der ohnedies moralisch nicht verurteilt werden kann. Die Tatsache des Prozesses an und für sich ist von der größten Bedeutung. Man will den Parlamentarismus retten und ist augenscheinlich auch bereit, dafür Opfer zu bringen. Wie anders soll man sonst die so merkwürdigen Bestrebungen verstehen, aus den drei in ihren Zielen so auseinanderstrebenden Bauernparteien einen engen gemeinschaftlichen Block zu schmieden. Und es ist bezeichnend, daß der Führer der radikalsten Bauerngruppe, Herr Dąbski, seinen alten bösen Haß gegen den Piastenführer Witos vergißt, nur um den gemeinschaftlichen Kampf aufnehmen zu können.

Auch auf der Rechten kommt es zu Zusammenschlüssen, da hier der Widerstreit gegen das System Pilsudskis genau so stark ist wie auf seiten der Linken. Die Sozialisten haben sich sogar die größten sozialistischen Wortführer des Auslandes verschrieben, um sie in ihrem Bestreben zur Erhaltung des Parlamentarismus zu unterstützen.

Im Parlamente selbst stehen dem Marschall Pilsudski also nur sein eigener Regierungsblock und neben ihm die Gruppe der sogenannten revolutionären Sozialisten zur Seite. Wie wird sich unter solchen Umständen das Verhältnis der Regierung oder, besser gesagt, des Marschalls zum Sejm gestalten? — so geht die bange Frage. Wird der Marschall seine alten Pläne zur Erweiterung der Macht des Staatspräsidenten, nach amerikanischen Beispiel, und der Befugnisse der Regierung ausführen, wo er doch im Sejm eine so starke Gegnerschaft vor sich sieht? Oder wird er dennoch den seit langem gemunkelten Staatsstreich zur völligen Ausschaltung des Parlaments für unumgänglich halten? Zum Glücke hat der Marschall bisher gezeigt, daß er Verständnis für das Ruhebedürfnis des Landes und die Notwendigkeit des Vertrauens des Auslandes zeigt, und daß er den Staatsstreich zu vermeiden sucht. Aber bei der großen Machtfülle, die in der Hand dieses einzelnen Mannes ruht, bleibt die Zukunft doch unentwirrbar.

Danzigs Antwort an Polen.

Beim Senat der Freien Stadt Danzig war eine Note des polnischen diplomatischen Vertreters eingegangen in der Minister Strasburger anläßlich der Trauerkundgebungen in Danzig am Gedenktage von Versailles auf die der Freien Stadt auferlegte Pflicht aufmerksam macht, „die Bestimmungen des Versailler Vertrages und diejenigen Rechte zu achten, die der Vertrag Polen zuerkannt hat“. Ferner hat der diplomatische Vertreter Polens nach einer Mitteilung der amtlichen Polnischen Telegraphen-Agentur darauf verwiesen, daß ähnliche Kundgebungen, die ebenfalls gegen Polen gerichtet sind, sowohl den wirtschaftlichen Interessen Polens, als auch

Im Schiff des Caligula.

Von Dr. Gustaw W. Eberlein, Rom.

An Bord, Mitte Juni.

An Bord: man muß sich das ein paarmal vorsagen, um den vollen Geschmack zu haben. An Bord dieses Schiffes lehnen die Schatten von neunzehn Jahrhunderten; über diesen Marmorboden schritt eine Frau, die sicher die schönste war in Rom; auf dieser Lärchenbank saß ein Sklave, der vielleicht aus meiner nordischen Heimat stammte . . .

Acht oder neun Jahrhunderte alt ist das berühmteste Wikingerschiff, der Stolz Norwegens und doch, als es furchtverbreitend die Nordsee durchschnitt, da schlummerte das Schiff des Caligula schon märchenzeitlange im Schlamm des Nemisees, tausend Sommer und Winter.

Ich stehe an Bord des ältesten Schiffes der Welt, aber mir ist, als ob ich kniee. Kniee nicht vor jener versunkenen Welt, nicht vor einem Kaiser, der mir nicht deswegen ehrwürdig sein kann, weil er steinalt ist, ich kniee auch nicht vor dem Wunder eines Holzes, das echter ist als so mancher Splitter aus dem Kreuze des Herrn. Die stumme Andacht gilt dem unbegreiflichen, dem unbekannten Gotte. Erläutern läßt sich das nicht.

Es werden lärmende und kurbelnde Menschen kommen, das Schiff wird überlaufen werden wie ein Badedampfer; eine Schutzhalle ist darüber, und am Eingang kann man Ansichtskarten in echtem Kupferdruck kaufen — — aber dann ist der Gottesdienst vorüber. Dahin die Weihe der Stunde, da das Schiff aus den mulmigen Tiefen der Geschichte auftauchte, schlammgeboren in der ersten Sommersonne rauchte, sein Inneres aufriß wie ein Mensch, der nicht mehr aus und ein weiß vor dem ungeheueren Licht.

So wie heute. Ist es nicht unsäglich gleichgültig, ob das Schiff ein Gotteshaus oder ein schwimmender Orgienpalast war, ob man darin der Diana, der unversehrten und unvermählten, oder der Aphrodite huldigte? Schrecklich der Gedanke, daß sich nun die Gelehrten über die Zweckbestimmung in die Haare kommen, und noch schlimmer, dicke Bücher darüber schreiben werden. Ich will zeit meines Lebens froh sein, daß ich es in seiner Unberührtheit sehen konnte, in seinem jungfräulichen Erschauern, als die Helle eines ungeahnten Zweitausendjahrtages über seine Flanken kam.

Es ist alles so ganz anders als im Tal der Könige, wo sie jahraus, jahrein nach Pharaonen buddeln, wie in Südafrika nach Diamanten, wo das Geschäft davon abhängt, ob die Grabkammer unversehrt oder erbrochen ist. Im besten Falle räubern sie dann das Grab aus, und die langweilige Lust der Museen ist um eine Katalognummer reicher. Hier aber —

Da ragt ein Vulkan, der fünfhundert oder siebenhundert Jahre vor Caligula noch seine Lava zum Meere schickte, wie jetzt die Wasser des Nemisees, der sich in dem Krater angesammelt hat. Vielleicht werden wir in siebenhundert Jahren auch im Krater des Vesuvs Kahn fahren. Der Krater ist wundersam grün, ein eigenartiger Rahmen um den Spiegel der Diana. Die Alten hatten eine steile Straße vom Kraterrand aus hinunter zu den heiligen Wassern gebaut, und diese Straße haben wir wieder aufgedeckt. Der moderne Ballonreifen gleitet über das antike Peperinpflaster. (Achtung: zweiten Gang beim Herunterfahren einschalten!) In der Tiefe, verborgen zwischen Ulmen und Weiden, Schilf und Wein, liegt ein rosa Häuschen, die Casa dei pescatori, das Fischerhäuschen. Von den Fischern ging die Sage von dem versunkenen Schiffe aus, einem unvorstellbar reichen Schatz; blieben doch ihre Netze nur zu gern an dieser Stelle am Grunde hängen, zerrissen oder brachten Bruchstücke, Marmor, Holz, Kupfernägel mit herauf.

Es hat eine Zeit gegeben, wo die feinen gepuderten Herren Tabaksdosen gebrauchten, die aus dem Holze des versunkenen Kaiserschiffes geschnitzt waren. Keine andere war so schick, die Herzensdame hauchte zuerst einen Kuß darauf. Es hat auch eine Zeit gegeben, da gab es noch kein Fundgesetz in Italien. Wer konnte, durfte ausgraben und einstecken. Das war die Zeit, in der wir in die Schule gingen und in der Geschichte lernen mußten. Nero habe aus reiner Lust an einem schönen Feuerchen Rom in Brand gesteckt. Da versuchte man sich natürlich auch im Nemisee. Wie oft ging man dem Schiff zu Leibe! Tief eingesunken mit seiner gebäudehaften Wucht in den Urschlamm, zerbrach es natürlich eher, als daß es sich rührte. Die genialsten Hebemittel der erfindungssüchtigen Renaissance schlugen ebenso fehl, wie die Taucherglocke, die ein Wilhelm von Lothringen seinem Freunde kon-

Danzigs schädlich seien. Die Freie Stadt, die sich über eine unzureichende Ausnützung ihres Wirtschaftsapparates durch Polen beklage, müßte sich vergegenwärtigen, daß sie durch derartige Kundgebungen sich selbst den Fortschritt auf dem Wege der Verwirklichung ihrer Forderungen erschwert.

Diese Note des polnischen diplomatischen Vertreters ist, wie die „Danz. Neuest. Nachr." melden, namens des Senats, Dr. Sahm, in einer Note an den diplomatischen Vertreter Polens in Danzig beantwortet worden, in der es heißt:

Bei den Kundgebungen, welche in den letzten Tagen stattgefunden haben, handelt es sich um einen elementaren Ausdruck der Trauer, welcher die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig, die gegen ihren Willen vom Vaterlande abgetrennt ist, aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles aufs tiefste bewegt hat. Die Danziger Bevölkerung hat ein natürliches Recht auf freie Meinungsäußerung, das durch die vom Völkerbund garantierte Verfassung ausdrücklich anerkannt ist. Die Kundgebungen gehören einer Sphäre, an die kein internationaler Vertrag je wird regeln können.

Im übrigen ist bei den Veranstaltungen nichts zutage getreten, was zu der Annahme berechtigen könnte, daß die Freie Stadt Danzig sich der bisher streng befolgten loyalen Erfüllung der bestehenden Verträge, insbesondere auch der Republik Polen gegenüber, entziehen wollte.

Die Tatsache, daß Sie, Herr Minister, sich in der obenerwähnten Note veranlaßt sehen, die Regierung der Freien Stadt auf den Beschluß des Rats des Völkerbundes vom 17. 11. 1920 in diesem Zusammenhange aufmerksam zu machen, gibt mir zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

Dem Senat ist der vom Rate des Völkerbundes am 17. November 1920 angenommene Bericht wohlbekannt. Es ergibt sich aus diesem Bericht, daß die Bestimmungen des Vertrages von Versailles durch die Freie Stadt Danzig vollkommen zu beachten sind; es ergibt sich aber aus keiner Stelle dieses Berichtes, daß irgendein Mitgliedstaat des Völkerbundes oder speziell die polnische Republik ein Sonderrecht besitzt, um die Innehaltung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles durch die Freie Stadt Danzig zu überwachen. Es ist im Gegenteil im Bericht wörtlich folgendes gesagt:

„Der gemeinsame Schutz durch den Völkerbund schließt mit Ausnahme der bei Errichtung der Freien Stadt vorgesehenen Einschränkungen den Ausschluß jeder persönlichen Einmischung anderer Mächte in die Angelegenheiten Danzigs ein."

Der Senat muß daher gegen den Inhalt der obenerwähnten Note, sofern darin der Regierung der Freien Stadt Vorhaltungen wegen ihrer Einstellung zum Vertrage von Versailles gemacht werden sollten, ausdrücklich Verwahrung einlegen."

* * *

Dazu bemerken die „Danz. Neuest. Nachr.":

Die Danziger Note, die dem Inhalt nach ebenso sachlich wie in der Form ruhig und würdig gehalten ist, dürfte in den Kreisen der Danziger Bevölkerung allgemeinster Zustimmung begegnen. Der Hinweis auf das jedem Danziger Staatsbürger in der Danziger Verfassung im Artikel 79 zugebilligte Recht, innerhalb der gesetzlichen Schranken seine Meinung durch Wort und Schrift oder in sonstiger Weise zu ändern, gibt den Rechtsboden für die Note des Senats der Freien Stadt Danzig, dessen Auffassung eine weitere Stütze findet in dem vom Rat des Völkerbundes am 17. November 1920 angenommenen Bericht in dem nirgends davon die Rede ist, daß ein Mitgliedsstaat des Völkerbundes oder speziell die polnische Republik bezüglich der Innehaltung der Bestimmungen des Versailler Vertrages durch Danzig irgendwelche Ueberwachungsrechte besitzt.

Wenn der Senat daher ausdrückliche Verwahrung einlegt gegen den Inhalt der polnischen Note, so wird er hierbei die Bevölkerung des Freistaates geschlossen hinter sich haben.

Im übrigen ist festzustellen, daß Danzig, wie das auch in der Antwortnote des Senats ausdrücklich hervorgehoben ist, stets loyal den ihm auferlegten Pflichten Polen gegenüber nachgekommen ist.

Deutschenhaß.

Bankettrede eines hohen Geistlichen.

Der hohe geistliche Würdenträger, Herr Prälat und Infulat Klos, am Posener Dom, hat an dem Bankett das zu Ehren des Pariser Nationalkomitees stattfand, gleichfalls teilgenommen und dort eine Bankettrede gehalten, die in ähnlichem Stil kaum noch zu übertreffen ist. Dieser hohe Geistliche Würdenträger wird durch seine Würde geschützt, ein ähnlicher Angriff wird ihm von uns nicht passieren. Aber gleichzeitig soll doch die deutsche Welt erfahren — und mit ihr soll es durch die ganze Welt gehen —, wie bei uns die christliche Liebe aussieht, die den Haß bekämpfen soll. Wir zitieren aus dieser Bankettrede heute nur ein Gedichtteilchen, das der hohe geistliche Herr sich dadurch zu eigen gemacht hat, da er es zitierte. Das „Gedicht" stammt aus der Feder von Lucian Rydlá, der darin den Deutschen „malt". Es gibt einfach in der deutschen Geschichte kein Gegenstück zu dieser Art, den Haß zu schüren, es gibt in Deutschland keinen Menschen, der in dieser Form vorgeht, um die Seelen der Menschheit zu vergiften. Über Polen haben deutsche Dichter, wie Lenau, Hebbel, Platen usw., herrliche Gedichte geschrieben, als das polnische Volk in Not war. Da das deutsche Volk geknebelt und geknechtet in Ketten stöhnt, ist die Antwort ... nun, wir wollen das Wort vermeiden, in deutschem Munde wachsen solche Worte nicht. Das zitierte Gedicht lautet:

Wohin der Deutsche seinen Fuß stellt,
Dort blutet die Erde hundert Jahre.

Wo der deutsche Wasser schöpft und trinkt,
Dort fault die Quelle hundert Jahre.

Dort, wo der Deutsche Atem holt,
Dort wütet hundert Jahre die Pest.

Wenn der Deutsche die Hand reicht,
So geht der Friede in Trümmer.

Denn alles ist ihm im Wege,
Wenn er nicht regieren kann.

Die Frösche quacken im Teiche,
Aber deutsch quacken wollen sie nicht.

Selbst der Vogel im Walde ärgert den Deutschen,
Da er deutsch nicht singen und zwitschern will.

Und wärst du tausend Jahre alt,
Der Deutsche ist bereit, es abzuleugnen!

Die Starken betrügt er,
Die Schwachen beraubt und erstickt er!

Und führte ein direkter Weg zum Himmel,
Er würde sich nicht scheuen, Gott zu entthronen.

Und wir werden noch erleben,
Wenn der Deutsche die Sonne vom Himmel stiehlt.

Ist hierzu ein Kommentar nötig? Wir glauben nicht. Schade, daß man zu dieser Rede nicht die Berliner Auslandsjournalisten geladen hat. Da hätten sie doch gleich das Bild bekommen, das ihnen ergänzend gezeigt hätte, was eigentlich bei uns alles möglich ist.

Die Bilanz.

Die endgültige Bilanz der Lemberger Vorfälle liegt nun fest. In Posen hat die Stadtverordnetenversammlung stillschweigend 37 000 Zloty als Ersatz für die Sachbeschädigungen beschlossen, wobei kein Protestschrei der ganz klein und häßlich dasitzenden Nationaldemokraten die Stille durchriß. Kein „religiöses" Gefühl war beleidigt. Der materielle Effekt — gleich Null. Dem moralischen Effekt nämlich, in der nur von Nationaldemokraten praktizierten Weise, das Ansehen Polens zu schädigen und die Schuld dafür der Regierung in die Schuhe zu schieben, wurde durch die jüdische Presse selbst die Spitze abgebrochen, die das ganze Trauerspiel deutlich als Machwerk der Nationalisten hinstellt.

Es bleibt also nur eine unheimliche Bloßstellung der nationaldemokratischen „Negermoral". So bezeichnet nämlich die Zeitschrift „Przekom" das Verhalten der Chauvinisten. Wie unverschämt die Freude an der Zerstörung ist, begründet der „Przekom" mit folgenden Worten: „Mohrenhaft in höchstem Grade ist diese kummerlose, jeder Skrupel entkleidete Freude an der bösen Tat, die seit Beginn der Lemberger Vorfälle bis zum heutigen Tage fast aus allen Blättern der auf ihre Zöglinge stolzen und zufrieden tuenden nationaldemokratischen Presse durchschlägt. Ein solcher Zynismus ist ein Merkmal sehr primitiver Völkerschaften und Kulturen, und sie ist bei uns nur dadurch zu unterscheiden und ethisch niedriger zu werten, weil sie weniger ehrlich und viel bewußter über den Wert des begangenen Verbrechens ist."

Kommentare.

Ueber die Stimmung in Sejmkreisen nach dem Czechowicz-Urteil schreibt die „Gazeta Zachodnia": „Im Sejm herrscht ein ziemlich reger Verkehr. In den Wandelgängen des Sejm wurden lebhafte Gespräche über das Urteil des Staatsgerichtshofes geführt. Besonders interessiert sind die juristischen Kreise, in denen angenommen wird, daß jetzt die Dinge in formeller Hinsicht folgenden Verlauf nehmen werden: Der Präsident des Tribunals Supinski stellt das Urteil des Staatsgerichtshofes dem Sejm zu Händen des Marschalls Daszynski zu mit dem Material über die außerhalb des Budgets gemachten Ausgaben. Marschall Daszynski überweist diese Akten an die Haushaltskommission, die die Angelegenheit zu prüfen und dem Sejm entsprechende Anträge vorzulegen haben wird. Die Abgeordnetenkammer wird dann entweder die Ausgaben gutheißen, wodurch das weitere Verfahren des Staatsgerichtshofes seine Grundlage verlieren würde, oder der Sejm versagt seine Genehmigung, und dann würde eine Erneuerung des Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof eintreten.

Ein Mitglied des Staatsgerichtshofes hat zu dem Urteil erklärt, das wichtigste bestehe darin, daß der Staatsgerichtshof sich der Erledigung der politischen Auseinandersetzung zwischen Sejm und Regierung entzogen und praktisch genommen den Sejm gezwungen habe, seine politischen Abrechnungen mit der Regierung auf parlamentarischem Wege auszutragen. Der Sejm könnte natürlich die Zusatzkredite ablehnen, dann tritt die Regierung zurück, oder es erfolgt eine Auflösung des Sejm. Das sei aber undenkbar. Deshalb müsse erwartet werden, daß die Angelegenheit Czechowicz nicht mehr vor den Staatsgerichtshof kommt.

30 Tage Gefängnis wegen Beleidigung des Marschalls Pilsudski.

Die Lehrerin Marlyn in Zaborowo bei Lissa und ihr Ehemann, ein pensionierter Gendarmeriewachtmeister, standen dieser Tage vor dem Bezirksgericht in Zaborow unter der Anklage, den Marschall Josef Pilsudski beleidigt zu haben. Zu der Verhandlung waren mehrere Zeugen geladen, die unter Eid die den Angeklagten gemachte Beschuldigung bestätigten. Der Verteidiger stellte die ganze Sache im Zusammenhang mit den Maiereignissen des Jahres 1926 in der Weise dar, daß der damalige Schritt des Marschalls illegal gewesen sei, die Angeklagten daher nicht bestraft werden dürften. Der Verteidiger konnte, so meinte der Anwalt, über die Maiereignisse sehr viel sagen; doch er wolle sich nicht äußern, da dies nicht gestattet sei. Der Prokurator forderte eine strenge Bestrafung; denn wenn man schon wegen Beleidigung eines Polizeibeamten auf Gefängnis erkenne, so müsse die Beleidigung des guten Namens eines Staatswürdenträgers bedeutend strenger geahndet werden. Sein Antrag lautete gegen die Lehrerin, die die Bedeutung der Subordination verstehen müßte, au

---

struierte. Als man erkannte, daß der Palast nicht zu bergen war, begnügte man sich damit, ihn nach Möglichkeit auszuräubern, und die Taucher schlugen auf Bronzen und Gebälk los wie rohe Fuhrknechte auf einen wehrlosen Esel.

Einige Stücke kamen so in das nationale Thermenmuseum in Rom. Darunter ein mächtiger Wolfskopf, der ein Balkenende zierte.

Sein Bruder ist das erste, was ich heute neben dem Fischerhäuschen sehe. Man hat ihn zu Ehren der Gäste, der Vertreter der Weltpresse, des Kulturministers, der Archäologen auf ein Holzgerüst gesetzt, und wenn ich nicht selber einen Hund hätte, so würde ich behaupten, daß noch niemals ein Tier so viel gestreichelt worden ist wie dieser Hund aus Bronze. Hund? Ja, ich glaube nicht, daß es ein Wolf sein soll.

Daneben steht ein metergroßes Kupferblech, so dick wie ein Taler, mit drei Wellen darin. Das ist einer der „Ziegel", die von dem Dach des Schiffstempels heruntergefallen sind.

Und nun gehe ich über eine zeitgenössische Fichtenplanke hinüber an Bord. Das Schiff ist noch randvoll befrachtet mit Schlamm, zähem, schwarzen Kraterschlamm. Getrocknet zerfällt er zu grauweißem Staub. Immerhin hat man ein Teil des Hecks gesäubert, und das sieht in seiner technischen Struktur nicht anders aus als eine Konstruktion aus dem Jahre 1929. Mächtige Rippen, noch gewaltigere Seitenplanken. Die Außenhaut besteht aus dicken Bleiplatten, statt der Schrauben kann man Kupfernägel von der Länge eines Unterarms bewundern. Die Wandung: kolossale Balken aus einem einzigen Baumstamm, mindestens dreißig Meter lang. Dreißig Meter lang liegt das Schiff nämlich auf dem Trockenen, die andere Hälfte gehört noch den Fischen.

Noch immer steckt die Trikolore in dem obersten Endbalken, der als schwarzer, modriger Baumstrunk zuerst aus den Fluten auftauchte. Aber inzwischen hat ihn die Sonne schon unter ihr Feuer genommen, das Holz bleicht wie Knochen und zerfällt leider auch an der trockenen Luft. Arbeiter gehen zwar mit Teerspritzen herum, aber man wird nicht um eine Halle herumkommen.

Unter dem antiken Gerümpel, das ans Licht kommt, fallen die Tonröhren auf, die um kein Haar anders als für die Heizung der Thermen in Rom oder Leptis magna, oder bei unseren heutigen Kanalisationsanlagen gebrauchten aussehen. Auf einem Bleirohr, wie sie gleichfalls heutigen Tages in Rom noch gang und gäbe sind, fand man den Namen Caligulas eingegraben; das aufgefundene Geld stammt aber von Trajan, ein Beweis, daß das Schiff noch lange nach seinem Besitzer im Hafen gelegen haben muß. Merkwürdig ist es dem Marmor gegangen: der weiße von Carrara zersetzte sich, der rote hielt sich. Im allgemeinen kann man sagen, daß uns das Schiff unversehrt in die Hände gefallen wäre, wenn sich nicht die Menschen damit befaßt hätten. In dieser Feststellung liegt aber auch unsere Hoffnung für die andere, tiefer liegende Hälfte und das zweite so weit unter dem Wasserspiegel ruhende Schiff, daß es niemals von Plünderern erreicht wurde.

Fassen wir uns also, herrlicher Erwartungen voll in Geduld.

Soldaten rudern uns auf Pontons zu den Pumpanlagen. Das Wasser, sieht man bei dieser Gelegenheit ist rings um das Schiff bereits sehr seicht, aber leider nicht von der Klarheit der Alpenseen. Sonst wäre es ein beglückendes Vinetaschauen. Die erhabene Landschaft ringsum entschädigt, man glaubt auf einem tief liegenden Stausee zu treiben.

Ueber den mächtigen Saugrohren, die sich unerbittlich vorschieben, ein Sicherheits- und Filterbecken. Dann verschwindet das Wasser im Berg. Man kann in den Bauch der Erde mittels eines Seitenstollens eindringen und steht nach der Wanderung mit eingezogenen Nacken staunend vor dem zweimal tausendjährigen Abzugsstollen, der sich durch den ganzen Vulkan hindurchwindet bis ins Tal von Ariccia, wo das abgesaugte Wasser in die Campagna hinunter und dem Meere zufließt. Wie es so vorbeizieht, schnell und lautlos, geheimnisträchtig, sieht es aus wie die abziehende Zeit. Der technikstolze Mensch des 20. Jahrhunderts schrumpft etwas ein; haben doch die alten den Nemisee wie auch den benachbarten Albanosee auf ganz moderne Weise als Stausee benutzt, um sommers ihre Felder zuwässern, — während, sie heute zu Zunder verbrennen.

Nur der Wein im Krater grünt und blüht noch. Vier Meter noch — im September werden wir sein Blut trinken, in der Kajüte des Caligula.

zwei Monate und gegen ihren Ehemann auf einen Monat Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Lehrerin Marlyn zu 30 Tagen Gefängnis oder 300 Zloty Geldstrafe und ihren Mann zu 10 Tagen Gefängnis bzw. zu einer Geldstrafe von 100 Zloty.

Wie in Deutschland eine polnische Schule eröffnet wird.

An der Eröffnung der polnischen Minderheitsschule in Klein-Posemuckel in der Provinz Posen-Westpreußen nahm unter anderen polnischen Führern der Leiter der polnischen Schulvereinigung für Deutschland der frühere Landtagsabgeordnete Baczewski, teil, der seinen Wohnsitz nach Flatow in der Grenzmark Posen-Westpreußen verlegt hat. Die Schuleröffnung wurde wie ein polnisches Nationalfest begangen. Der Eingang zum Schulhaus war mit einer Girlande umspannt, von der weiße und rote Papierstreifen herabhingen, die also die Farben der Republik Polen zeigten. Als Baczewski im Auto ankam, an dessen hinterem Fenster eine Puppe hing, wies eine Frau auf die baumelnde Figur und rief: „Das ist Hindenburg!“

Die Behörden haben Vorsorge getroffen, daß ähnliche Bekundungen des polnischen Nationalismus künftig unterbleiben. Die Erregung ist groß.

Die Ursache der Motorhavarie des Zeppelin.

Die Untersuchung der Motorhavarie des „Graf Zeppelin“ auf der letzten Fahrt des Luftschiffes hat ergeben, daß bei einer gewissen Steifigkeit der Kupplung höchstens Drehzahlen drücken, und daß eine verhältnismäßig geringfügige Aenderung der Kupplungssteifigkeit, wie sie vor der letzten Fahrt vorgenommen worden war, genüge, um den Bereich der Marschdrehzahlen zu einem kritischen Gebiet zu machen.

Die Versuche zur Feststellung von Maßnahmen, die Betriebsstörungen der Motorenanlage künftig ausschalten sollen, dürften in den nächsten Tagen abgeschlossen sein.

Um die Liquidationen.

In der Frage der Liquidation deutscher Güter in Polen meldet die Poln. Presseagentur, daß zwischen der polnischen und der deutschen Regierung in Paris Verhandlungen geführt werden, die in der Hauptsache die Frage der Staatsangehörigkeit betrafen. Die polnische Regierung vertrete den Standpunkt, daß sie von deutscher Seite angefochtene Güterliquidation ausschließlich polnische Bürger betreffe und die polnische Regierung zu dieser Liquidation auf Grund der Verträge ermächtigt sei (?), während die Deutschen behaupteten, daß die liquidierten oder in Liquidation befindlichen Güter deutschen Bürgern gehörten. (Bekanntlich dürfen nach den Verträgen polnische Bürger nicht liquidiert werden! Red.)

Auf den Pariser Beratungen werde also eine Prüfung der Staatsbürgerschaft der in der deutschen Völkerbundsklage erwähnten Besitzer erfolgen. Es werde die Frage entschieden werden müssen, ob sie auf Grund des in Wien abgeschlossenen Options- und Staatsbürgerschaftsabkommens die deutsche Staatsbürgerschaft verloren haben oder nicht.

Ortsnachrichten

Das Leichenbegängnis des Prälaten P. Kolek. Am Montag, den 1. Juli wurde der im patriarchalischen Alter von 90 Jahren verstorbene letzte Generalvikar des ehemals österreichischen Anteiles der Breslauer Diözese zu Grabe getragen. Um 9½ Uhr versammelten sich in der Pfarrkirche der Diözesanbischof Dr. Listecki, Generalvikar Kasperlik, in Vertretung des Breslauer Fürstbischofs der sb. Kommissär Msgr. Weißmann aus Karwin, der sb. Kommissär Hofmann aus Saubsdorf und gegen 80 Priester, wonach das Offizium gebetet wurde. Die Gemeindevertretung sowie die Ämter und die katholischen Vereine entsandten Deputationen. Nach dem Offizium las der Generalvikar Prälat Kasperlik die Requiemmesse, bei welcher der deutsche Kirchenchor die Messe von Klaß, das Libera von Stadler sang. Hierauf wurde der letzte Gang auf den Kommunalfriedhof angetreten, wo der hochw. Diözesanbischof eine kurze Ansprache hielt. Der verstorbene Generalvikar verfügte testamentarisch, daß das Leichenbegängnis ohne Prunk und ohne Ansprachen stattfinden soll. Die Leiche ruhte in einem einfachen schwarzen Holzsarge und wurde auch in ein einfaches Grab gelegt. Der Verstorbene war ein Diener Gottes im wahrsten Sinne des Wortes.

Vom Gemeinderate. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Michejda wurden in der am 1. Juli stattgefundenen Gemeinderatssitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Vergebung der Aufstellung von Garderoberäumen am neuen Sportplatz in Biogolitz wird dem Baumeister Prochaska übertragen. Die Anfertigung von Kästen für das physikalische Kabinett wird dem Tischlermeister Kubin erteilt. Der Feuerwehr wird das Material im Werte von 224 Zl. für Legung der Wasserleitung in die Garage bewilligt. Die elektrische Beleuchtung der Feldstraße vom Kommunalfriedhofe bis zur Pastwisker Grenze wird mit einem Kostenaufwande von 1700 Zl. bewilligt. Der Erwerb einer Parzelle von 180 Quadratmeter von Frau Zurek in der Lastenstraße um den Betrag von 600 Zl. wird genehmigt. Der Verband der Kaufleute teilt mit, daß eine Deputation beim Wojewoden wegen Nachlaß der Umsatzsteuer vorgesprochen habe und ersucht das Präsidium der Gemeinde um entsprechende Unterstützung. Wird zugesagt. Zur Linderung der Hungersnot im Wilnaer Gebiet wird eine Spende von 100 Zl. erteilt. Dem Pächter des Bräuhauskinos wird für die Monate Mai und Juni ein 25-proz. Nachlaß der Pachtsumme bewilligt. Die Anschaffung eines Trichinenmikroskopes für das städtische Schlachthaus wird bewilligt. Wegen entsprechender Unterbringung der Abfallknochen wird das Schlachthaus angewiesen, entsprechende Vorschläge zu erstatten. Bei der Volks- und Bürgerschule am Freiheitsplatz wird der dort befindliche Garten zu einem Musterobjekt umgearbeitet werden; dieser Mustergarten wird für Belehrungszwecke dienen und wird heuer bereits ein Kurs für diesen Zweck eröffnet werden; an demselben werden in der Ferienzeit Lehrer teilnehmen. Der Bürgermeister teilt schließlich mit, daß er im Laufe der Woche nach Kattowitz zur Wojewodschaft fahren wird, und bittet um Ermächtigung dort an entspechender Stelle vorstellig zu werden, um den Direktor unseres Landesspitals Herrn Dr. Hinterstoißer solange als möglich im aktiven Dienste zu belassen. Diese Ermächtigung wird dem Bürgermeister vom versammelten Gemeinderat einhellig erteilt.

Mit Wasser sparen! Vom 3. bis 14. d. Mts. findet die Reinigung der Hochbehälter des Wasserwerkes statt. Für die Reinigung und Wiederauffüllung der Behälter ist eine große Wassermenge erforderlich. Um in der Trinkwasserversorgung keine Unterbrechung eintreten lassen zu müssen, fordert der Stadtvorstand die Bevölkerung auf, mit dem Wasserleitungswasser äußerst sparsam umzugehen. Schon jetzt macht der Stadtvorstand darauf aufmerksam, daß der Wasserverbrauch bei Eintritt größerer Hitzen eingeschränkt werden muß, da wie bereits bekannt, das Hauptzuflußrohr beiweitem nicht soviel wasser zuzuführen vermag, als der uneingeschränkte Verbrauch beträgt. Es ist daher dringend notwendig in heißen Tagen äußerst zu sparen.

Gemeindeausschußsitzung. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Michejda fand am 27. Juni l. Js. eine Plenarsitzung des Gemeindeausschusses statt. Die Resignation des Vizebürgermeisters Professor Walach wurde zur Kenntnis genommen. Als zweiter Vizebürgermeister wurde mit 28 Stimmen Prof. Ger.-Rat Brzuska gewählt, der die Wahl annahm. Die Aenderung im Präsidium war deswegen notwendig, weil sonst die katholische Bevölkerung keinen Vertreter im Bürgermeisteramte hätte. Eine langwierige Debatte löste der Antrag der Finanzkommission auf Aenderung des Statutes über die Einhebung der Gebäudesteuer aus. Der Referent Vizebürgermeister Gabrisch teilt mit, daß über 30 Hausbesitzer bei der Wojewodschaft einen Rekurs gegen die Vorschreibung der für Eigengebrauch vorgeschriebenen Steuer pro 1928-29 eingebracht haben. Die Wojewodschaft hat in 22 Fällen dem Rekurs stattgegeben und in 8 Fällen den Rekurs wegen Fristversäumnis abgewiesen. Durch diese Erledigung ist der Stadtgemeinde ein Ausfall von ungefähr 5000 Zloty in den Einnahmen verursacht worden. Die Wojewodschaft stützt ihre Entscheidung auf den ungenauen Wortlaut der für die Erhebung der Gebäudesteuer vorgeschriebenen Statuten; nach der Ansicht des Referenten ist diese Entscheidung anfechtbar zumal die Hausbesitzer durch Jahrzehnte hindurch diese Steuer ohne Protest gezahlt haben; von einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof wolle das Präsidium absehen, da für das nächste Budgetjahr eine andere Vorschreibung der Gebäudesteuer in Aussicht genommen und der Prozeßweg recht langwierig ist. Die Finanzkommission habe einstimmig beschlossen, die Aenderung des Statuts vorzuschlagen. An der Debatte nehmen die Herren Mitrenga, Kopy, Reger, Juraszek, Fiala, Dr. Gutmann und Machej teil, letzterer greift die Mitglieder des Gemeindeausschusses an, die dem Hausbesitzerstande angehören, indem er erklärt, daß in der Budgetberatung diese Herren bis auf Herrn Kopy das Budget angenommen hätten und es jetzt nach einem viertel Jahr bekämpfen wollten. Der Bürgermeister Dr. Michejda verwehrt sich gegen die zum Ausdruck gebrachte Meinung, als wäre die Einhebung der Steuer eine ungesetzliche. Die Abstimmung ergab, daß 20 Stimmen sich für den Antrag des Referenten und 9 Stimmen gegen den Antrag ausgesprochen haben. Für die Baukommission referiert Ingenieur Hajduk. Die Nivellierung der Dr. Klucki, frühere Bürgergasse wird nicht bewilligt, da die zwei Anrainer jeder einen kleinen Teil der Kosten auf sich nehmen wollen. Der Verkauf der Bessakgasse an die Firma Brüder Niemietz wird mit großer Majorität abgelehnt. Der Bau eines Hauses für Delegierte bei der alten Landwehrkaserne wird nach langwieriger Debatte mit einem Kostenaufwande von 110 000 Zloty beschlossen. Die Erteilung einer Subvention von 2000 Zloty für Zwecke der Ueberwölbung des über den Gymnasialsportplatz führenden Kanales am Holzplatze wird genehmigt. Der Ankauf einer Parzelle von Lewak'schen Gründen in der Holzgasse zur Errichtung eines Kindergartens und einer Schule wird für eine spätere Zeit vertagt. Für die Schulkommission berichtet Vizebürgermeister Brzuska, die Handelskammer bringt schriftlich die Errichtung eines einjährigen Vorbereitungskursus für den Kaufmannsstand in Anregung. Nach gründlicher Ueberprüfung dieser Anregung stellt die Schulkommission den Antrag auf Abweisung, weil durch die Verwirklichung der Bestand der Bürgerschule gefährdet werden könnte. Abg. Reger stellt den Zusatzantrag, dahingehend, daß das alte Gymnasium, in welchem nebst einer Schule auch die Polizei untergebracht ist, von der Polizei baldigst geräumt werde. Professor Walach bringt den zeitgemäßen und begrüßenswerten Antrag, entsprechende Schritte einzuleiten, um absolvierten Bürgerschülern beim Besuche der Fortbildungsschule entsprechende Erleichterungen zu gewähren. Diese Anträge werden einstimmig angenommen. Für die Rechtskommission berichtet Dr. Müller. „Einem Teile der Gesuchsteller um Zuerkennung des Heimatrechtes wird entsprochen, ein kleiner Teil abgewiesen. Die Kommissionsansuchen der Herren Stronczek um Errichtung eines Zahnateliers, Anton Pindor (Schankgewerbe), der Regina Siegreich (Führung einer Ritualküche), des Eislaufvereins (Schankgewerbe) befürwortet. Der evang. Bank wird das Gesuch um Schankkonzession befürwortet mit der Einschränkung, daß nicht Direktor Molin dieselbe ausüben darf. In den Rat Teschner Kommunal-Sparkasse werden folgende Herren gewählt: D. Michejda, Gabrisch, Prof. Brzuska, Machej, Kopy, Skriwanek, Kosin, Juraszek, D. Kolas, Pumperla, Fiala, Mitrenga. Als Revisoren die Herren Rechnungsrat Brzezina, Direktor Buchla und Revisor Piwko.

Der zweite Abituriententag im heurigen Jahre in Teschen. Jahrgang 1889 der ehemaligen deutschen Lehrerbildungsanstalt in Teschen. Dieser Tage kamen hier die Abiturienten des Jahrganges 1889 an der ehemaligen deutschen Lehrerbildungsanstalt in Teschen zusammen, um nach 40 Jahren Wiedersehen zu feiern. Während der Tod unter den Abiturienten desselben Jahrganges am Teschner ehemaligen deutschen Staatsgymnasium furchtbar reiche Ernte gehalten hat, indem er fast die Hälfte der Abiturienten hinwegraffte, während von ihren ehemaligen Lehrern nur ein einziger nicht mehr unter den Lebenden weilt, haben die Abiturienten der ehemaligen deutschen Lehrerbildungsanstalt des gleichen Jahrgangs von 38 nur 14 Kollegen durch den Tod verloren. Dafür hat der Tod unter den Reihen ihrer ehemaligen Lehrer umso furchtbarer gewütet, denn von den 14 Lehrern dieses Jahrganges befindet sich nurmehr ein einziger, und zwar der Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt in Bielitz, Eduard Sikora, am Leben. Von den am Leben befindlichen Abiturienten des Jahrgangs 1889 an der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt in Teschen kamen nun nach Teschen bezw. entschuldigten ihr Fernbleiben folgende Herren: Josef Blaschke, Oberlehrer in Michalkowitz; Emil Czerwenka, Schuldirektor in Freistadt; Johann Cymorek, Lehrer in Alt-Bielitz; Andreas Fober, Oberlehrer in Zamarsk; Viktor Fojcik, Oberlehrer in Ober-Suchau i. R. derzeit in Tschechisch-Teschen; Max Hantschel, Oberlehrer in Rabensburg; Harbisch, Oberlehrer in Neutischein; Josef Kabiesch, Oberlehrer in Trzynietz; Franz Francus, Oberlehrer in Schwibitz i. R., derzeit in Tsch.-Teschen; Viktor Kassik in Schlesisch-Ostrau; Georg Matuschek, Fachlehrer in Bielitz; Johann Matuszynski, Oberlehrer in Schwarwasser; Karl Mazurek, Oberlehrer in Czechowitz; Dominik Mojžiček, Oberlehrer in Brusowitz; Johann Piechaczek, Beamter in Bielitz; Ferdinand Parzyk, Bezirksschulinspektor in Freistadt; Franz Slachura, Oberlehrer in Bielitz; Franz Sklenak in Tschech.-Teschen; Josef Wank in Karlsbad und Leopold Widenka, Direktor in Wien. Der Kollegentag schloß damit, daß sich alle Teilnehmer das Versprechen gaben, in zehn Jahren zur Feier des 50-jährigen Maturitätsjubiläum in Teschen wieder zusammenzukommen.

Diebstahl im Museum. Unserem städtischen Museum hatte am letzten Sonntag ein Langfinger einen unerwünschten Besuch gemacht, indem er nicht weniger als 160 Stück türkische Goldmünzen, sowie Bargeld im Betrage von 230 Zloty mitgehen ließ. Die Münzen haben einen Wert von ungefähr 2300 Zloty und werden alle vor dem Ankaufe gewarnt. Dem Täter ist man bereits auf der Spur.

Verlustträger gesucht. Beim Kommissariat der Staatspolizei in Teschen (Polen) ist eine Messing-Lorgnette mit Perlmuttereinlage, die höchstwahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt, von ihrem Eigentümer abzuholen.

Freie Stellen bei der Staatspolizei. Das Hauptkommando der polnischen Staatspolizei beabsichtigt 1000 Polizisten neu anzustellen. Gefordert wird: die polnische Staatsbürgerschaft, makelloser Lebenswandel, physische Eignung, ein Alter von 21 bis höchstens 35 Jahren und ein Schulzeugnis über wenigstens vier absolvierte Volksschulklassen. Den Vorzug unter den Bewerbern genießen Reservisten.

Meisterschaftsspiele. Die Vorbereitungen zu den am 13. und 14. im städt. Strandbade zu Cieszyn stattfindenden Meisterschaften sind im vollen Gange. An den schlesischen Meisterschaften beteiligen sich 14 schlesische Vereine mit einer Schwimmerinnen und Schwimmerzahl von über 200 Personen. Für diese beiden Tage wurden auch Water-Polo-Kämpfe, die auch zu den schlesischen Meisterschaften zählen vereinbart, so daß das ohnehin große Programm noch eine große Bereicherung durch diese Water-Polo-Kämpfe erfährt. Das endgiltige Nennungsergebnis wird erst am Mittwoch, den 10. d. Mts. bekanntgegeben und werden wir dann sofort hierüber ausführlich berichten. Inzwischen fordern wir schon heute alle Freunde und Gönner des schönen Schwimmsportes auf, sich diese beiden Tage für diese interessanten Kämpfe zu reservieren.

Schonfristen beim Zahlen von Steuern. Die Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien teilt mit: Bekanntlich bestehen bei der Zahlung der Steuern, und zwar sowohl der Einkommensteuern als auch der Umsatzsteuern Schonfristen auf Grund des Gesetzes vom 31. Juli 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 73, Pos. 721). Danach dürfen Verzugszinsen erst vom 15. Tage nach Ablauf des Fälligkeitstermins erhoben werden. Anläßlich der letzten Einkommensteuerzahlung am 1. Mai ver-

langten die hiesigen Steuerbehörden die Zahlung der Einkommensteuer sofort am Fälligkeitstage, und zwar am 1. Mai. Ebenso stellte der Finanzausschuß den Steuerzahlern, welche die Umsatzsteuer am 15. Mai nicht gezahlt hatten, wie wir erfahren haben, ein Formular zu, welches in Uebersetzung folgenden Wortlaut hatte: „Die Summe der verfallenen Steuer muß in unaufschiebbaren Termin bis zu 3 Tagen vom Tage der Zustellung dieses Befehls bezahlt werden zusammen mit den Verzugszinsen in Höhe von 2 Prozent monatlich von den oben angegebenen Terminen (der 15. Tag nach dem Fälligkeitstermin) und der Schreibgebühr für diese Aufforderung in Höhe von 1 Prozent der verfallenen Steuer.“ Da hiedurch der Sinn der Schonfristen illusorisch gemacht wird und da andererseits für schriftliche Mahnungen entgegen in dem Schreiben der Finanzbehörden genannten Satz in Höhe von ein Prozent gemäß Art. 7, Punkt 1 der Verordnung vom 31. Juli 1924 nur eine Schreibgebühr in Höhe von 1/4 Prozent erhoben werden darf, bitten wir alle Mitglieder, die eine ähnliche Aufforderung seitens der Finanzbehörden erhalten haben, uns dies zwecks Einreichung einer Reklamation unverzüglich mitzuteilen. Gegen die Anwendung des einprozentigen Steuersatzes für die Schreibgebühr an Stelle des 1/4prozentigen Satzes, wie er im Gesetz vorgeschrieben ist, haben wir bereits beim Finanzausschuß Einspruch erhoben.

Water-Polo Meisterschaftsspiel C. S. C. — T. P. G. N. Gizzowiec 3:0 (1:0). Am Sonntag, den 30. Juni fand das zweite Water-Polo Meisterschaftsspiel des Swimming Club Cieszyn statt, daß derselbe mit 3:0 für sich entscheiden konnte. Das Spiel wurde in flottem Tempo durchgeführt, war durchwegs interessant und siegte die Teschner Mannschaft verdient. Die Teschner Mannschaft macht von Woche zu Woche Fortschritte und ist zu hoffen, daß sie schon in den nächsten Spielen wieder ihre alte Höhe erreicht haben wird. Nach diesem Siege führt der Swimming Club Cieszy mit 4 Punkten und im besseren Torverhältnis vor Hakoah Bielsko und den anderen teilnehmenden Vereinen in der schlesischen Wasserballmeisterschaft. Der nächste Sonntag dürfte in der Placierung eine Klärung bringen, da in Bielsko unser Klub mit der Hakoah aufeinandertreffen. Zu diesem Wettspiele wurde für Mitglieder und Freunde des S.C.C. eine eigene Expedition ausgerüstet, zu der sich bisher 40 Personen meldeten. Wer Lust hat am Sonntag, den 7. ds. nach Bielsko zu den Kämpfen gegen die Hakoah mitzufahren ist sehr willkommen. Der S.C.C. hat eine Fahrtermäßigung, so daß die Kosten ganz niedrige sein werden. Nähere Details und Anmeldungen bis spätestens 3. cr. bei Herrn Ernst Meisel, Tschech.-Teschen, Sachsenberg 8 und im städt. Strandbade zu Cieszyn.

Tschechisch-Teschen.

Personales. Donnerstag, den 4. Juli 1929 um 1/26 Uhr nachmittags reichte in der Herz-Jesu-Kirche in Tschech.-Teschen Fräulein Irma Sommer, Tochter des Herrn Oberfinanzrats Alfred Sommer, Herrn Adolf Kramer, Magister der Pharm. die Hand zum Bund fürs Leben. Die große Sympathie für das liebe Paar und die Eltern zeigte sich in dem zahlreichen Besuche in der Kirche. Der Bräutigam war von seinen Couleurbrüdern zum Altar geleitet und ein seltener, herzerfreuender Anblick war es, als man das junge Paar unter dem Baldachin der gekreuzten Rapiere zum Altar treten sah. Die Burschen in Wichs, die Fuchsen und alten Herrn in Couleur boten ein farbenprächtiges Bild. Der Gesangverein brachte einen formvollendeten Vortrag unter der Leitung des tüchtigen Chormeisters Herrn Konrad Göllner. Herr Pater Szyszkowitz begrüßte das Brautpaar mit herzlichen deutschen Worten und der Schluß der erhebenden Feier bildete ein Cello-Solo des Herrn Fachlehrers Bienert. Unter zahlreichen Glückwünschen verließ das neuvermählte Paar die Kirche. Auch wir wünschen Glück und Segen für die Zukunft.

Glockenweihe in der evangelischen Kirche. Die Wetterlage der vergangenen Woche war derart ungünstig, daß nur unentwegte Optimisten darauf zu hoffen wagten, das Fest der Glockenweihe in der neuen evangelischen Kirche in Tschech.-Teschen werde wie die früheren Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung und der Kirchweihe einen schönen Verlauf nehmen und einen Massenzustrom von Festteilnehmern aus nah und fern ermöglichen. Wieder Erwarten war der Festtag der evangelischen Kirchengemeinde durch ein herrliches Sommerwetter ausgezeichnet. Aberlausende strömten von allen Himmelsrichtungen herbei und schon schon um 8 Uhr früh, als vom Turme die feierlichen Kirchenlieder geblasen wurden, lauschten ungezählte Gemeindeglieder, aber auch Besucher aus der Ferne den alten ergreifenden Melodien. Um halb 9 Uhr begann in der Kirche, die festlich geschmückt war, der deutsche Gottesdienst, in dessen Verlauf Herr Pfarrer Kleis, Friedek, eine zu Herzen gehende Festpredigt über das Motto der Glocken, das Christuswort, hielt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Nach dem Gottesdienste erfolgte die Weihe der Glocken durch die hochwürdigen Herren, Oberkirchenrat Dr. Schenner, Brünn, in deutscher Sprache und Pfarrer Broda, Golleschau, in polnischer Sprache. Nach gehaltvollen Ansprachen und Segenssprüchen übergaben sie die neuen Glocken dem Dienst der Kirche, die Gläubigen zum Gottesdienst zu rufen, die wechselnden Schicksale der Menschen, Freud und Leid zu künden und die flüchtige Zeit anzudeuten. Und nun begannen, von den Weihenden angerufen, die Glocken erst nacheinander, dann im feierlichen Es-Dur Dreiklang zu läuten, ein milder Wind trug die Klänge weit hinaus in die heimischen Gefilde. Manch ein Auge wurde feucht, denn ein Herzenswunsch der jungen Gemeinde wurde erfüllt, ist Wirklichkeit geworden durch beispielgebende Opferfreudigkeit und Sammeleifer der Gemeindeglieder. Mächtig stiegen die Festlieder aus tausenden Kehlen in die sonnendurchflutete Luft zum Himmel auf. An den Weiheakt schlossen sich die beiden polnischen Festgottesdienste, in der Kirche der eine, der andere auf dem Kirchenplatze an. In der Kirche sprach der altehrwürdige Pfarrer Broda, Golleschau, ein Sohn der schlesischen Heimat, zu seinen Brüdern und Schwestern; auf dem Kirchplatze hielt die Festpredigt der Ortspfarrer, Konsenior Zahradnik. Unter Glockengeläute verließen, innerlich tief bewegt, die unzählbaren Scharen das Gotteshaus und den Kirchplatz. Nach 1 Uhr vereinigten sich die Festgäste auf der städt. Schießstätte, wo die Kirchengemeinde ein gemeinsames Mahl veranstaltete, das, wie üblich, durch mehrere Trinksprüche gewürzt wurde. Auch hier schlug die Abschiedsstunde, die Gäste strebten ihrer Heimat zu. Wir beglückwünschen die Kirchengemeinde auf ihrem Rastplatze des Weges nach aufwärts und vorwärts und sind dessen sicher, daß auch ihre weiteren Ziele d. i. Erbauung des Pfarrhauses, Anschaffung der Turmuhr und einer Orgel der Erfüllung entgegengehen.

Abiturientenkränzchen. Samstag, den 29. Juni fand in den Lokalitäten der städt. Schießstätte das Abiturientenkränzchen der Teschner Schüler des deutschen Realgymnasiums in Oderberg statt. Betonen muß man, daß alle Absolventen das Examen bestanden haben und daß deshalb die Stimmung eine besonders heitere war. Die jüngste Jugend ergötzte sich im Tanze, für die älteren Semester war es Freude zuzuschauen. Wir wünschen den Abiturienten viel Glück für die Zukunft nach diesem wichtigen Lebensabschnitt und rufen ihnen ein kräftiges „Heil“ zu.

Folgen der Deutschenhetze.

Einer ganzen Reihe von deutschen Kaufleuten in Polen gingen in diesen Tagen Flugblätter zu, die in scharfen und derben Worten die Austreibung der Deutschen aus Polen verlangen. Wir enthalten uns aller Kommentare und veröffentlichen nachstehend diesen „Aufruf“ und die dazu gehörende Uebersetzung. Wie sich in diesen armen Köpfen die Welt malt, das wollen wir nicht kritisieren, aber wir wollen nur feststellen, daß diese neue Beunruhigung der systematischen Deutschenhetze, durch die polnische Presse betrieben, zu danken ist. Der Aufruf lautet folgendermassen:

Do kupców marnotrawców odzywamy się bezrobotni dlatego, że wy wciskacie przemocą proszek Oetkera, kawę Knajpa, Perole Francka i inne. Jesteście niszczycielami polskiego przemysłu i naszego kraju. Wy jesteście mordercami robotników naszych i naszej nędzy. Jesteście Niemcami, mówiącemi po polsku, nigdy polakami. Banda podła i zbiry beszczelne niemieckie pobili w Opolu naszych artystów łamiąc im ręce i nogi kalecząc, w bestjański sposób mszczą się na każdym kroku a ty za to wchodzisz im do tyłku. Jesteście ich emisarjuszami i zdrajcami. Precz do Niemiec. BEZROBOTNI.

Uebersetzung:

An die verschwenderischen Kaufleute wenden sich die Arbeitslosen deshalb, weil ihr mit Gewalt Oetkers Backpulver, Kneippkaffee, Francks „Perole“ und andere Dinge mehr uns aufdrängt, damit wir sie kaufen. Ihr seid die Vernichter der polnischen Industrie und unseres Landes. Ihr seid die Mörder unserer notleidenden Arbeiter. Ihr seid Deutsche, die polnisch sprechen, niemals Polen. Eine niederträchtige Bande von frechen deutschen Räubern hat in Oppeln unsere Schauspieler verprügelt, indem sie ihnen Hände brach und Füße verletzte. In bestialischer Weise rächen sie sich auf Schritt und Tritt, du aber kriechst ihnen in den Hintern. Ihr seid ihre Abgesandten und unsere Verräter. Fort mit euch nach Deutschland. Die Arbeitslosen.

Alle Bürger sind gleich.

Ein Deutscher darf nicht Schulze werden.

Die Gemeinde Knieja, Kreis Schubin, hat in der im März stattgefundenen Wahl, wie die „Deutsche Rundschau“ berichtet, den Landwirt Otto Rosentreter zum Schulzen gewählt.

Der Kreisausschuß hat mit Beschluß vom 8. 4. 1929 L. dz. 2347/29 W. P. II die Bestätigung gemäß § 84 der Landgemeindeordnung vom 3. 7. 1891 mit einem 14 tägigen Berufungsrecht an den Herrn Wojewoden in Posen abgelehnt.

Auf die unter dem 15. 4. 29 eingereichte Berufung hat die Wojewodschaft unter dem 7. 5. 29 L. dz. 3857/29 III mitgeteilt, daß die Verordnungen betr. die Bestätigung von gewählten Gemeindeorganen keinen Anhalt für einen Rechtsanspruch auf dieselbe enthalten.

Diese Entscheidung ist als endgültig bezeichnet.

Herr Rosentreter ist seit 1926 erster Schöffe. Er beherrscht die polnische Sprache und hat keine Schwierigkeiten im polnischen Schriftverkehr (wie sie bei recht zahlreichen polnischen Schulzen vorliegen!), so das ihm seitens des zuständigen Wojts erklärt wurde, daß keine Bedenken gegen seine Wahl bestehen könnten. In den Jahren 1924—1926 war Herr Rosentreter auch Mitglied der Steuereinschätzungskommission.

Es gibt in Polen noch immer eine Verfassung, die vom 17. März 1920 datiert und folgende Bestimmungen enthält:

Art. 96, Abs. 1: Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich. Die öffentlichen Aemter sind zu den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen in gleichem Maße zugänglich.

Art. 111, Abs. 1: Allen Bürgern wird Gewissens- und Bekenntnisfreiheit verbürgt. Kein Bürger darf wegen seines Bekenntnisses und seiner religiösen Überzeugungen in den den anderen Bürgern zustehenden Rechten beschränkt werden.

Es gilt außerdem in Polen ein international garantierter Minderheitenschutzvertrag.

Die Nichtbestätigung des in Knieja zum Schulzen gewählten deutschen Landwirts Rosentreter gibt uns Veranlassung, diese gesetzlichen Bestimmungen wieder einmal öffentlich zur Kenntnis zu bringen.

Es gibt in Polen sehr viele vergeßliche Leute!

Bauernregeln für Juli.

Ist der Juli leer und naß, bleibt leer Scheune und Faß. — Nur in der Julglut wird Obst und Wein dir gut. — Wenn gedeihen soll der Wein, muß der Juli trocken sein. — Ist's aber schön an diesem Tag, die Frucht man sich versprechen mag. — Des Juli warmer Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein. — Was nicht geht mit dem Regen, wenn Bien'n und Bremsen stechen, geht Winters mit dem Strohseil und fraget wer hat Stroh feil? — Wechselt Regen und Sonnenschein, wird im Herbste die Ernte reichlich sein. — Werfen um St. Anna (26.) die Ameisen auf, so folgt ein arger Winter drauf. — Wie der Juli war, ist der nächste Januar. — Regnets am Martentag, so regnets 14 Tage nach. — Regnets am Margarethentag (13.), kein Nuß gedeihen mag. — So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen mahlt. — Am Margarethentag ist Regen eine Plag! — St. Vinzenzen Sonnenschein, füllt die Fässer mit gutem Wein. — Ist Jakobi Regen stört den Erntesegen. — Merkt, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid nach Luft das Vieh; auch wenns die Nasen aufwärts streckt und in die Höh die Schwänze reckt. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinter dem Ofen sitzen. — Wie Wetter am Siebenbrüdertag (10.), es sieben Wochen bleiben mag.

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt
Teppichreinigung
JOSEF ROTTER
BIELSKO-BIAŁA
empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.
Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.
EIGENE NIEDERLAGE
CIESZYN
GŁĘBOKA 31

Veränderungs-Anzeige!
Rechtsanwalt Theodor Wanka
Lenzenheim führt seine Advokatur
(im Anschlusse an die Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Anton Schneeweis)
Tschechisch-Teschen, Sachsenberg 2
2. Stock (Neubau Tyras), Tel. 148, weiter

Danksagung.

Für die rege Beteiligung am Leichenbegängnisse des verstorbenen Herrn

Prälaten Generalvikar

Georg Kolek,

sagen der Klerus und die Verwandten ein herzliches »Vergelt's Gott«, insbesondere dem hochw. Herrn Diözesanbischof, dem hochw. Herrn Generalvikar und der Geistlichkeit, der Stadtgemeinde, den Spitzen der Behörden, den katholischen Vereinen und dem deutschen Kirchenchor.

Teschen, im Juli 1929.

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 28. | Teschen, Sonntag, den 14. Juli 1929. | 10. Jahrgang.

Nachdenkliches.

Wenn wir uns regelmäßig die polnische Presse ansehen und wenn wir bemüht bleiben, objektiv und unvoreingenommen ihr gegenüber zu stehen, so werden wir selbst beim oberflächlichen Lesen immer wieder gewahr, daß diese Presse eine ganz seltene Taktik befolgt, die wir z. B. in der deutschen Presse nicht finden. Es ist die Taktik, Deutschland gegenüber, stets in gespanntester Aufmerksamkeit zu stehen. Das wäre an sich ungefährlich und höchstens schmeichelhaft — aber es ist ein Haken dabei.

Denn wir finden in der polnischen Presse nur alles das, was geeignet ist, Deutschland und das deutsche Volk herabzusetzen, verächtlich zu machen und als Volk der Barbaren hinzustellen. Nehmen wir irgend ein Blatt — wir können nehmen, welches wir wollen —, es gibt kaum eines, das anders handelt, Blätter, die anders sind, erscheinen meist unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Aber es soll mit Beispielen gedient sein.

Da hat z. B. das barbarische Preußen, unter Mitwirkung des Polenbundes, in Deutschland eine großzügige Schulordnung vorgenommen, um das polnische Schulwesen aufzubauen. Der polnischen Presse kam diese großzügige Tat sehr ungelegen und man machte boshafte Bemerkungen über die „Hintergedanken", die die Preußen natürlich haben. Vorläufig fand man keine. Plötzlich aber war das Geschrei groß. Deutschland hatte zwar gestattet, daß Lehrer aus Polen, in den deutschen Schulen polnischer Nationalität beschäftigt werden dürften, aber die Regierung verlangte mit Recht eine gewisse Vorbedingung. Die Einreise der polnischen Lehrer verzögerte sich darum. Nun ist inzwischen eine vollständige Klärung erfolgt, und sämtliche polnischen Lehrer inzwischen in Deutschland tätig.

Von der Verzögerung nahm die Presse Polens mit ungeheurem Geschrei Notiz! Von der Tatsache, daß alles erledigt ist, daß nunmehr keine Schwierigkeit de facto besteht, kein Wort! Warum?

In der Landesausstellung zeigt man uns den Pavillon 36, den Pavillon der Auslandspolen. Dort gibt es nur eine einzige Abteilung, in der man „zeigt", wie groß die Barbarei in Deutschland ist, wie hier die Polen „unterdrückt" werden usw. In dem Pavillon der Auslandspolen wird nicht gezeigt, wie es z. B. den Polen in Frankreich geht. Wir wissen aus der polnischen Presse, daß gerade in Frankreich die polnischen Arbeiter nicht zart behandelt werden, und daß dort Schule und soziale Fürsorge sehr viel zu wünschen übrig lassen. Aehnlich ist es auch in anderen Ländern mit Polen bestellt. Hätte man nun auch in dieser Ausstellung das gezeigt, was an den Polen in Deutschland Gutes getan wird, ebenso, wie in Frankreich nicht alles vorbildlich ist, so wäre dagegen nichts zu sagen. Aber, daß man einseitig und gefärbt diese Dinge darstellt, das ist bedenklich. Wir sehen, daß man eben nur über Deutschland das sagen will, was in den Rahmen der antideutschen Politik paßt, und daß man z. B. für Frankreich die Wahrheit abwandelt Warum?

*

Wenn in Oppeln einige polnische Schauspieler von verhetzten jungen Leuten, die doch eine gewaltige Ausnahme sind, verprügelt werden, so steht das ganze polnische Volk in ungeheurer Erregung auf. Man solidarisiert sich mit den Brüdern aus dem eigenen Volk. Wenn aber in Königshütte deutsche Schauspieler verprügelt werden, wenn man deutsche Abgeordnete blutig schlägt (wie z. B. den Abg. Franz, der noch heute nicht ganz hergestellt ist), so nimmt die polnische Presse davon keine Notiz. Ja, und wenn kurz nach Oppeln, Hunderte von verhetzten Studenten gegen die Juden demonstrieren und wenn sich die Wut in einem Steinhagel gegen jüdische Gotteshäuser entlädt, so schweigt man sich darüber in allen Sprachen aus. Wenn die polnischen Studenten gegen die Deutschen demonstrieren und mit einem Steinhagel gegen deutsche Schlider antworten, so hat man die Stirn zu sagen wie das der „Nowy Kurjer„ getan hat) „So, polnische Akademiker, wollen wir euch immer sehen! Warum?

*

Ist irgend eine „große Spionage-Angelegenheit," die auf Verdächtigungen beruht, gegen die Deutschen im Gange, so erhebt die polnische Presse ein gar gewaltiges Geschrei über den „Deutschen Hochverrat". So bald aber die Gerichte authentisch festgestellt haben, daß nur ein Lügenmärchen aufgetischt wurde, erscheint in der polnischen Presse niemals eine Berichtigung. Wenn es gegen das Deutschtum geht, spielt das Orchester mit Pauken und Trompeten. Sobald es der Wahrheit entsprechend zu einer Richtigstellung kommen sollte, tritt eine Stille ohne gleichen ein. Warum?

*

In Oppeln haben bei den letzten Wahlen 115 Polen ihre Stimme abgegeben und in Wahrheit gibt es in Oppeln auch höchstens 150 polnische Familien. Der Polenbund verlangt im deutschen Stadttheater regelmäßige polnische Vorstellungen und die deutsche Regierung erteilt noch eine finanzielle Subvention. Wir wollen von Kattowitz nicht sprechen, wo eine klare deutsche Mehrheit vorhanden ist. Aber was würde wohl der Posener Magistrat sagen, wenn die Deutschen gleichfalls verlangen wollten, in dem Posener Stadttheater deutsche Vorstellungen regelmäßig abzuhalten, wobei die Stadt noch eine Subvention zahlen würde? Dabei sind in Posen prozentual sehr viel mehr Deutsche als Polen in Oppeln. Ist dieser Fall überhaupt denkbar. Und doch nimmt die polnische Presse von dieser Tatsache keinerlei Notiz. Warum?

*

Der hohe geistliche Würdenträger, der Infulat Klos, zitierte auf der Bankettrede anläßlich der Versaillesfeiern ein „Gedicht" von einem „Dichter" Lucian Rydel. Der Name klingt nicht erschütternd polnisch, es ist der bekannte deutsche Name Riedel. Und dieser Mann „dichtet" so erschütternde Gedichte über die Deutschen. Der Herr Infulat am Posener Dom hat dies Gedicht zitiert und es sich damit zu eigen gemacht, was er ja in der Rede noch ausdrücklich unterstreicht. Er hat von den faulenden Quellen gesprochen, aber er hat nichts bemerkt, daß die Deutschen die klarsten und herrlichsten Quellen erschlossen haben, die einer Welt zum Segen gereichen. Er hat von der deutschen Pest gesprochen und weiß nichts davon, daß gerade die Deutschen es gewesen sind, die die Pestherde der Welt mit Erfolg bekämpft haben. Und wenn heute wieder in den Kolonien die Schlafkrankheit, die Cholera und das gelbe Fieber umgehen und tausende Opfer fordern, so deshalb weil die deutschen Aerzte und der deutsche Opfermut von der leidenden Menschheit ferngehalten werden. Die Vögel zwitschern nicht deutsch, und auch die Frösche quacken die verhaßte, Sprache nicht, weil Gott der Herr diesen Tieren die Stimme gab, ihn zu loben nach ihrer einfachen, frommen, natürlichen Art. Wir glauben nicht, daß der gewaltige Himmelsvater mit Wohlgefallen dies Gedicht an sein Ohr hat ertönen lassen. Von dem deutschen Verdienst braucht der Herr Insulat Klos nicht zu sprechen, denn wenn die Menschliche Stimme schweigen will, so reden die Steine eine gar mächtige Sprache. Man sehe sich nur in Posen um. Wo man hinblickt, da wütet die „deutsche Pest", denn deutscher Fleiß und deutsche Arbeit machten aus dieser Wüstenei ein Paradies. Die Quellen, die z. B. in Inowraclaw zum Heil der Menschen aus der Tiefe geboren wurden, sie hat deutsche Hand erschlossen und dort haben sich die Leidenden Heilung und neuen Lebensmut geholt.

Und wenn heute zum Lobe Gottes im Posener Dom die Orgel erklingt, nur deshalb, weil des Deutschen Hand Posen vor der russischen Flut bewahrt hat.

Wir geben alle unsere Wege dem Himmel anheim, und der Herr über Mensch und Geister, er wird es wohlmachen. Seine gütige Hand und seine Geduld wird verzeihend bleiben. Wir wollen nicht hassen, wenn Haß uns entgegenströmt. Der Haß bleibe unserer Seele fern. Der Hassende ist nicht der gesegnete auf dieser Erde, der Hassende ist nur schwach. Er verdient unser Mitleid.

Interesse für die Landesausstellung.

Auf dem Wege aus Jerusalem nach Posen weilt hier der Generalkonsul in Jerusalem, Tytus Zbyszewski, der seinen Erholungsurlaub einer ausführlichen Besichtigung der Landesausstellung widmen will. In Palästina soll großes Interesse für die Ausstellung herrschen. Es könnten von dort viele Gäste erwartet werden.

Zusatzkredite.

In der Sejmkanzlei sind drei Regierungs-Gesetzentwürfe über Zusatzkredite für das Jahr 1929-30 eingelaufen. Der erste Entwurf betrifft einen Kredit für die Posener Landesausstellung, der zweite den Bau des Südbassins in Gdingen und der dritte die Stärkung des Betriebsfonds der Eisenbahnunternehmungen.

Angriffe auf die Pat.

Der „Kurjer Pozn." hat der Polnischen Telegraphen-Agentur, wie schon oft, wieder am Zeuge zu flicken Diesmal ist es eine Rede Chamberlains, die den Stein des Anstoßes bildet.

In dieser Rede sei Chamberlain gegen einen Artikel des gegenwärtigen sozialistischen Außenministers Henderson, der in der „Revue Mondiale Polen heftig angegriffen habe. Henderson hätte sich dann, ähnlich wie vorher Macdonald, damit entschuldigt, daß der erwähnte Artikel ohne sein Wissen erschienen sei und auf Grund

Im Westen nichts Neues.

Ein Frontsoldatenurteil.

Im Coburger „Tageblatt" schreibt ein alter Frontsoldat über das Buch „Im Westen nichts Neues" von Remarque, der bekanntlich Trainsoldat war:

„Wenn man es versucht, Herrn Remarque den Absatz seines Latrinen-Schmökers zu erschweren, dann wollen wir doch nicht darüber klagen. Bitte seien Sie nicht entrüstet, wenn ich als politisch unbefangener Mensch dieses „Denkmal" eine Schandsäule nenne. Ein Schandmal ist es freilich nicht für den deutschen Infanteristen, der in Dreck verblutend seine Pflicht tat, sondern für den Klüngel, der die Leiden der Frontsoldaten auszumünzen wagt für die eigenen dunklen Geschäfte.

Lesen Sie doch das Buch nochmals durch, wenn die erste Begeisterung etwas verebbt ist! Vielleicht merken Sie was! Vielleicht merken Sie, daß die paar Schilderungen des Kampfes, die nicht gar zu plump erlogen sind, in wörtlichen Wendungen und vielen Einzelheiten an ehrlichere Kriegserzähler erinnern, als Herr Remarque einer ist. Haben Sie nicht gemerkt, daß er sogar die duftigsten Blüten aus „Kaczmarek" (eine im Brunnen-Verlag, Berlin, erschienene Sammlung von Rekrutenwitzen) in den Kranz seiner Dichtung wand? Alle die breiten Schilderungen des Frontlebnisses dagegen, die Remarque aus der eigenen wuchernden Traumfülle schöpft, erinnern bedenklich an den Schmus über „unsere feldgrauen Helden", mit dem man im Krieg in der Heimat handeln ging.

Ganz unübertrefflich töricht sind die Bilder vom Nahkampf. Da wankt ein Franzose, dem ein deutsches Bajonett (so nennt Herr Remarque unser gutes, altes Seitengewehr!) in die Rippen „zischte", mitsamt dem zum Himmel ragenden Gewehr daran. Der Kraftmeier balanziert also 4,7 Kilo frei auf dem linken Lungenflügel. Mal nachmachen! Da treten wackere Streiter dem durchbohrten Gegner vor den Bauch, um ihr „Bajonett" wieder loszureißen. Huch, wie grauenhaft! Wo mag Mariechen das gelesen haben? Ob er sich das selber ausgedacht hat, der grausame Mensch? Nein, so kitschig soll man den Nahkampf nicht schildern, auch wenn man weit vom Schuß war! Und auf ein solch ausschweifendes Schwelgen im Kitsch sollte auch der nicht reinfallen, der sich nie ins Gemenge begab!

Ich habe keine Zeit, alle die menschlichen und kriegerischen Irrtümer zu berichtigen, von denen der Schmöker strotzt. Nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber unseren deutschen Aerzten sei noch erfüllt. Welcher anständige Frontsoldat kann ohne Scham und Zorn lesen, wie Remarque die Aerzte herunterreißt? Waren sie wirklich so sch blöde, herzlose Schinder, wie er es seinen 500 000 Lesern weismachen möchte? In Blut und Dreck, während der Boden rollte unter krachenden Einschlägen, wurden tapfere Aerzte uns immer wieder Retter und Helfer, immer wieder! Nirgends leuchtete menschliche Güte heller und reicher als aus dem Antlitz des helfenden Arztes. Freilich dem feigen Drückeberger, der abgeschüttelt und an seine Pflicht getrieben werden mußte, dem mag der Arzt so erschienen sein wie Herrn Remarque. Und wie ein Drückeberger sieht dieser Herr nicht nur die Aerzte, sondern das ganze Geschehen trotz der gelegentlichen Vorspiegelung rührsamen Heldentums. Ihnen gefällt die Verhöhnung und Beschimpfung? Ihnen gefällt das ganze Schundwerk? Ich finde das bedauerlich! Es entschuldigt Ihre Verirrung freilich, daß Sie sich in nobler Gesellschaft befinden.

Nicht nur der Herr Präsident der Dichterakademie, nein, sogar der biedere alte Björnson rührt die Werbetrommel! Warum sie nur so einmütig schweigen über die wahren, erschütternden und erhebenden Kriegsdichtungen, wie Walter Flex, Beumelburg, Schauwecker und vor allem Jünger sie uns schenkten?

Genug von dem Knaben Remarque. In Berlin-West nichts Neues! Das wissen wir schon lang. Aber im jungen Geschlecht wächst ein neuer Geist! Lauschen Sie mal in die Jugendverbände aller Färbung, aber erschrecken Sie nicht. Da ballt sich ein Gewitter, das neben anderem Schmutz auch Herrn Remarque wegfegen wird und den Latrinenduft, mit dem er uns angast . . . . ."

zweier Reden aus dem Vorjahre abgefaßt worden wäre, was wegen des Gegenstandes unmöglich erscheine. Jedenfalls hörten die Artikel der englischen Sozialdemokraten nicht auf, Unruhe zu stiften. Es sei deshalb gut, daß selbst im Unterhause auf die Unkorrektheit dieser Aufritte hingewiesen wurde. Chamberlain habe außerdem die englische Regierung zur Vorsicht in der Außenpolitik ermahnt und dabei erklärt, daß England das Rheinland zusammen mit Frankreich und Belgien und nicht unabhängig von diesen beiden Staaten räumen müsse.

Der Wiedergabe dieser angeblichen „Machenschaften" fügt das Blatt folgendes hinzu: „Wir müssen bei dieser Gelegenheit die Unfähigkeit der Polnischen Telegraphen-Agentur betonen, die es nicht für angebracht hielt, der öffentlichen Meinung Polens von dem Auftreten Chamberlains zum Schutze Polens zu berichten. Das geschah deshalb, weil die Quelle der Eingebungen der Poln. Telegraphen-Agentur deutsche Agenturen und Radiostationen sind, die natürlich niemanden unterrichten, daß Chamberlain gegen das Angreifen Polens als eines „befreundeten Volkes" protestierte. In Frankreich dagegen wird davon laut gesprochen, und der „Temps" hat diesen Vorfall in einem Leitartikel berührt. Von alledem weiß die kostspielige amtliche Polnische Telegraphen-Agentur nichts."

Ach ja!

Nach Meldungen der Presse besteht die Möglichkeit, daß das Ensemble des Teatr Polski nach London fährt, um dort das neueste Stück von Bernhard Shaw aufzuführen. Natürlich wird das Stück polnisch gespielt. Shaw soll, als er von den Angriffen der deutschen Presse auf sein neuestes Stück erfuhr, erklärt haben, daß Berlin darüber wütend sei (?), daß ihm Warschau zuvorkam.

Der Ulitz-Prozeß nochmals vertagt?

Wie die polnische Presse zu berichten weiß, hat sich der Rechtsbeistand des ehem. Abgeordneten Ulitz an das Kattowitzer Landgericht mit dem Ersuchen gewandt den Termin im Prozeß gegen Ulitz nochmals zu vertagen, da nach ärztlichem Gutachten der Gesundheitszustand U. seine Vernehmung in den nächsten acht Wochen nicht angebracht erscheinen läßt. Die Gerichtsbehörde hat sich nunmehr entschlossen, durch eine besondere gerichtsärztliche Kommission den Gesundheitszustand Ulitz' feststellen zu lassen. Von dem Ergebnis der Untersuchung hängt es ab, ob der Prozeß gegen Ulitz am 23. Juli stattfindet oder der Termin nochmals verschoben wird.

Teilnahme der Dominios und der kleinen Mächte an der Reparationskonferenz.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" will wissen, daß alle Dominions auf der kommenden internationalen Konferenz durch eigene Delegationen vertreten sein würden, da die zu behandelnden Fragen als so bedeutungsvoll für das britische Reich angesehen würden, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen seinen selbsterhaltenden Einheiten für notwendiger gehalten werde, als durch einfachen telegraphischen Austausch erreicht werden könnte. In London sei man der Ansicht, daß es dann auch nur billig wäre, den kleineren alliierten Gläubigern, nämlich Serbien, Griechenland, Portugal und anderen, ebenfalls die Teilnahme zur Konferenz zu gestatten. Der Korrespondent erwartet, daß es auf der Konferenz zu einem ziemlich scharfen Meinungsaustausch kommen werde bei der Wahl des Sitzes der kommenden internationalen Bank. Paris wolle London dieses Vorrecht nicht lassen. Ueberhaupt sei die Atmosphäre in allen alliierten Hauptstädten viel zu politisch, um ganz unparteiisch Geschäfte erledigen zu können.

Ausländische Journalisten untersuchen die Lage der Polen in Deutsch-Oberschlesien.

Wie die polnische Presse berichtet, halten sich, seit einigen Tagen Korrespondenten englischer, französischer und dänischer Blätter in Deutsch-Oberschlesien, auf um sich über die Lage der polnischen Minderheit an Ort und Stelle zu informieren. Insbesondere wird ihnen, wie in den Meldungen der polnischen Presse hervorgehoben wird, das polnische Minderheitsschulwesen vorgeführt werden, um „der Legende von dem Wohlergehen der polnischen Minderheit in Deutschland endlich ein Ende zu machen."

Diese Nachricht darf Lebhaftestes Interesse für sich beanspruchen. Es spricht zunächst einmal für die Großzügigkeit und das reine Gewissen der Behörden in Deutsch-Oberschlesien und Deutschland, wenn sie einem derartigen Auslandsbesuch, der recht durchsichtige Zwecke verfolgt, keine Schwierigkeiten bereitet. Was würde die polnische Presse bei uns sagen, wenn die deutsche Minderheit den Versuch machen wollte, Gleiches zu tun und sich ebenfalls ausländische Pressevertreter in großem Aufgebot einzuladen, um bei ihnen ihre Klagen anzubringen! Das Geschrei über „dreiste Illoyalität" und „Staatsfeindlichkeit" würde kein Ende nehmen. Ebenso ist es mindestens fraglich, wie sich die polnischen Behörden zu einer derartigen gegen sie gerichteten Aktion stellen würden. Die bisherige Erfahrung hat jedenfalls gelehrt, daß in Polen mehr als in anderen Ländern noch immer der Grundsatz gilt, daß es nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun.

Nein.

Eine der Hauptstadtagenturen meldet, daß sich die Delegation der Polen aus Sowjetrußland, die zur Warschauer Tagung der Auslandspolen kommen wollte, an die polnische Regierung unter Vermittlung der polnischen Gesandtschaft in Moskau mit der Bitte gewandt habe, die Einreise von 14 Delegierten zu gestatten. Aber angesichts der Stellungnahme der Kongreßleitung werden diesen Delegierten keine Einreisevisa nach Polen gewährt.

Typhus.

Die Typhusepidemie, die im Kreise Schwientochlowitz ausgebrochen ist, dehnt sich weiter aus. Es sind jetzt Typhusfälle in Kattowitz und Sosnowiec notiert worden.

Der Start der polnischen Transozeanflieger verschoben.

Aus Warschau wird gemeldet: Die polnischen Militärflieger Hauptmann Klisz und Kowalczyk sollten vor einigen Tagen die erste Etappe ihres Transozeanfluges von Mailand nach Irland unternehmen. Infolge unerwarteter technischer Schwierigkeiten wurde der Start auf Samstag verschoben.

Man will in Paris den Krieg nicht liquidieren.

Die Kontroverse zwischen Paris und London über den Ort, den Termin und das Arbeitsprogramm der politischen Konferenz dauert an. Eine Entscheidung ist nach dem offiziösen „Petit Parisien" nicht vor einigen Tagen zu erwarten. Als sicher sei hingegen bisher ein Punkt zu bezeichnen, bemerkte das Blatt, nämlich die Ausschaltung der Saarfrage aus dem Verhandlungsprogramm der Konferenz. Diese Frage werde auf keinen Fall gestellt werden können. Das Schicksal des Saargebiets sei ausdrücklich durch Art. 45 bis 50 des Versailler Vertrages festgelegt, und die internationale Konferenz sei nicht berufen, es in irgendeiner Weise zu ändern, um so weniger, als das Saargebiet unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt sei und das Versailler Diktat formell eine 15jährige Frist bis zur Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit vorsehe. Von einer politischen Liquidierung des Krieges will man also in Paris nichts wissen.

Der Dornier-Riese.

Die Dornier-Metallbauten teilen in einem Rundschreiben mit, daß der vor zwei Jahren begonnene Bau des zwölfmotorigen Riesenflugzeugs „Do X" beendet sei. In diesen Tagen soll das Flugzeug durch die Presse besichtigt werden; auf dem internationalen Aero-Salon in London soll das Flugzeug zum ersten Male der Oeffentlichkeit vorgeführt werden. Die ersten Flüge des Riesen, der mit über 6000 PS eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nahezu 200 Kilometern in der Stunde erreichen und rund 100 Passagiere befördern kann, sollen im Bodenseegebiet stattfinden. Das Flugzeug wurde am schweizerischen Ufer des Bodensees, in der Nähe von Rorschach, erbaut.

Besuch eines englischen Kardinals.

Am 14. Juli kommt der Primas von England Kardinal Burne, an der Spitze einer Ausflugsgruppe englischer Katholiken in der Zahl von 70 Personen nach Warschau. Die Gäste treffen aus Prag ein, wo sie an den Feierlichkeiten zu Ehren des heiligen Wacław teilnahmen. Kardinal Burne wird drei Tage in Warschau verbringen und sich dann nach Krakau, Czenstochau und Posen begeben.

Polens Schuld in England.

Auf eine Anfrage im Unterhaus über die Schulden Polens in England erklärte der Reichsschatzvertreter, daß Polen bisher 1 528 916 Pfund Sterling abgezahlt habe. Die Gesamtsumme der noch verbliebenen Restschuld beträgt 4 412 250 Pfund Sterling. Die Schuld aus dem Titel der Rückwanderung von Gefangenen beträgt 97 918 Pfund Sterling. Außerdem sind etwa 600 000 Pfund Sterling zur Deckung der Kosten des Unterhalts der englischen Besatzungstruppen in Oberschlesien verlangt worden. In dieser Angelegenheit werden Verhandlungen gepflogen.

Eine naive Propaganda gegen die deutsche Minderheit.

Die „Gazeta Zachodnia", das Posener Regierungsblatt, widmet der Minderheiten in Wolhynien und „anderen Teilen Polens" einen „Geordneten Fragen" überschriebenen längeren Artikel, der, was die deutsche Minderheit betrifft, wieder einmal die eingebürgerte Methode verfolgt, innerhalb der Minderheit selbst die „guten von den räudigen Schafen" zu trennen und gegeneinander auszuspielen. Anlaß zu dem Artikel gab die kürzliche Reise des Staatspräsidenten durch Wolhynien. Der Aufenthalt des Staatsoberhauptes in Wolhynien habe gezeigt, daß das Verständnis für die Staatsbedürfnisse unter fast allen Bürgern der Wojewodschaft Wolhynien große Fortschritte gemacht habe. Das sei der Politik des Wojewoden Józefski zu verdanken.

Ganz anders stünden die Dinge in Ostgalizien, wo man es unter den Ukrainern mit einem ganz anderen Element zu tun habe und bald vor die Notwendigkeit gestellt sein würde, eine grundlegende Politik anzuwenden, von der die Grundprobleme auf Jahre hinaus ohne kleinliche Rücksichten gelöst würden. Solche Grundsätze müßten auch auf dem näheren Terrain gelten. Der Prozeß des Kattowitzer Abgeordneten Ulitz charakterisiere in genügender Weise das Vorgehen der deutschen Bevölkerung, die ihre kriegerische Stimmung einfach nicht loswerden könne. Denn es könnten die von der deutschen Politik und ihren in polnischen Grenzen lebenden Trabanten betriebenen Untergrabungen nicht anders bezeichnet werden, denn als dauernder Krieg, wenn sie sich wenigstens die Tatsache vergegenwärtigen wollten, daß eine kleine Pause in den Kriegsoperationen ihnen die Möglichkeit bieten würde, einmal zu berechnen, welche Resultate ihre bisherige Politik gezeitigt habe, aber selbst die Ueberreste würden auf angeblich bedrohten Fronten zum Kampf geführt, um vor der Festung zu fallen. Man wisse nicht, ob alle Deutschen in Polen die Tätigkeit des Abgeordneten für angebracht und nützlich hielten. Wenn das der Fall wäre, dann würde die Lage ungemein erleichtert werden, denn es würden dann alle anderen Schritte auf dem Gebiet der Angelegenheiten der deutschen Minderheit ausgeschaltet werden, mit Ausnahme derjenigen, die sich aus dem Gefühl der Abwehrnotwendigkeit ergeben. Denn selbst der schlechteste Politiker werde einsehen, daß ein voller Schutz der bedrohten Staatsinteressen nichts gemein habe mit Minderheitspolitik. Und wenn dieser Minderheit, wo immer sie auch leben möge, in Großpolen, Lodz oder Wolhynien eigentlich nichts drohe, so müsse der Revindikationspolitik als solcher sehr viel drohen.

Je besser der Staat eingerichtet sei, desto gründlicher werde er ein Revindikationsprogramm zu vereiteln trachten, wo und in welcher Form es auch auftrete. Dagegen dürfte es nicht an einer rationellen und konsequenten Politik gegenüber den Minderheiten hindern, deren Inhalt in gleichem Maße eben von dieser Minderheit abhänge. Eine naive Agitation rufe selbstverständlich ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Die Deutschen, die in kleinen Ansiedlungen in Ostgalizien wohnen, hätten letztens gemeldet, daß man die deutschen Namen ihrer Dörfer ändern wolle, Interessierte „Observateure" hätten sich so schnell wie möglich aufgemacht, um an Ort und Stelle festzustellen, wie die Dinge liegen. Hinter Winniki bei Lemberg sei eine kleine deutsche Kolonie mit dem Namen Unterbergen. Dieser Name sei mit großen Buchstaben angebracht. Aber gerade die Kinder der Ansiedler hätten zur Abwechslung einen zweiten Pfahl mit der Aufschrift „Podgórze" aufgestellt. Das habe zu Pressenotizen Anlaß gegeben. Diese kleine Episode sei ebenso bedeutsam wie die große Sache mit dem Volksbundprozeß in der Person des angeklagten Führers.

Schwere Krise in der polnischen Industrie.

In der polnischen Metallindustrie ist eine scharfe Krise eingetreten. Die Handtke-Werke in Warschau haben die Arbeit auf vier Tage in der Woche beschränkt, ebenso die Lubliner Maschinenfabrik Wolski. Die Fabrik der Brüder Henneberg hat eine viertägige Arbeitswoche vom 15. Juli angekündigt. Ferner wollen Norblin und Ursus das Personal reduzieren und die Zahl der Arbeitstage kürzen. Für gewöhnlich ist der Beginn des Sommers in der Metallindustrie sehr belebt, aber der Mangel an Aufträgen hat eine Verschlimmerung der Lage zur Folge gehabt, und der Kapitalmangel erlaubt den Fabriken nicht auf Vorrat zu produzieren. In Industriekreisen wird mit einer längeren Krise gerechnet.

Ueber den Bankerott der Möbelfabrik „Wojciechów" wird aus Petrikau gemeldet: In der bekannten Möbelfabrik „Wajciechów" entstand wegen Nichtauszahlung der Löhne ein Konflikt. Dieser Konflikt nahm so scharfe Formen an, daß schließlich den Arbeiterdelegierten erklärt wurde, daß die Fabrik wegen schlechter Wirtschaft Bankerott gemacht habe, und daß sich die Arbeiter um eine gesetzliche Sicherstellung ihrer Zuständigkeiten bemühen möchten, weil die Fabrik nicht über die nötigen Mittel zur Regulierung ihrer Ansprüche verfüge. Weit schlimmer steht es mit den Beamten der Wojciechów-Werke, da sie der Vorstand, wie es sich herausstellt, nicht gegen Arbeitslosigkeit versicherte, so daß sie nach der Entlassung ohne Mittel für den Lebensunterhalt sind. Die Fabrikangestellten wollen beim Gericht gegen die Fabrikleitung klagen.

Die Arbeiter der Hütte „Hortensja" sind wegen eines Lohnkonflikts in den Ausstand getreten.

Bedenkliche Zuspitzung der Lage in Lodz: Betriebseinstellungen und Arbeitseinschränkungen. Das Produktions- und Absatzproblem trotz der fortschreitenden Kartellierung noch nicht gelöst. Verschärfung der Finanznöte: Wechselproteststurm und Konkurswelle. Verhältnismäßig freundlicheres Bild im Bielitz-Bialaer Textilgebiet. Ausweg: Regierungshilfe und Handelsvertrag mit Deutschland.

Ortsnachrichten

Amtsantritt des neugewählten Vizebürgermeisters geistl. Rat Brzuska. Am 10. d. langte die Bestätigung von der Wojewodschaft ein und legte am gleichen Tage der bestätigte Vizebürgermeister Hochw. Brzuska das Gelöbnis in die Hände des Bezirkshauptmannes Dr. Kistala ab.

Eine Forstschule für Teschen. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird in Teschen (Polen) eine Forstschule eröffnet. Die Schule wird im Schloße untergebracht, und zwar in den Räumen, die bisher das städtische Museum innehatte.

Die Invalidenrente. Das Gesetz vom 7. März 1929 hat den Art. 24 des Invalidengesetzes vom 18. Februar 1921 dahin abgeändert, daß diejenigen Personen, welche einen Anspruch auf Invalidenrente aus dem Titel einer im Zusammenhang mit dem Militärdienste stehenden und vor dem 1. Juli 1929 erfolgten

Krankheit Invalidität oder Todesfall besitzen, ihre Ansprüche bis zum 31. Dezember 1930 geltend machen können. Das Recht auf eine Invalidenrente in diesen Fällen beginnt am ersten Tage des darnachfolgenden Monates, in welchem die Anmeldung erfolgte, jedoch nicht früher als vom Tage des Inkrafttretens der Novelle, d. i. vom 1. Juli 1929. Die Anspruchsberechtigten haben im eigenen Interesse alle Dokumente, die in ihrem Besitze sind, dem Ansuchen beizuschließen, welche zum Nachweise der Invalidität im Militärdienste und zur beschleunigten Erledigung dienen können. Personen, welche ihre Ansprüche nach dem 30. Juni 1922 geltend gemacht und eine abschlägige Erledigung unter Hinweis auf den verspäteten Termin der Einbringung erhalten haben, können auf Grund des oberwähnten Gesetzes neuerlich um die Zuerkennung einer Invalidenrente ansuchen. Das zuständige Amt für die Entgegennahme und Erledigung der nachträglichen Registrierung ist das Invalidenreferat bei der Bezirkshauptmannschaft in Bielitz, Zimmer Nr. 10 und 11, mit dem Wirkungsbereiche der Stadt Bielitz, Bezirk Bielitz und Teschen. Es hat seine Amtstätigkeit mit dem 1. Juli 1929 aufgenommen.

Die Rote-Kreuz-Woche in Cieszyn. Während der Roten-Kreuz-Woche in Cieszyn fanden statt: Am 2. Juni d. J. eine Sammlung freiwilliger Geldspenden im Stadtgebiete und am 7. Juni d. J. ein Volksfest. Das Reinerträgnis aus der Roten-Kreuz-Woche ist nachstehend: 1. Straßensammlung 990 Zloty, 2. Volksfest 330 Zl. 63 Gr., 3. Sammlung in den staatlichen und privaten Aemtern und Instituten 549 Zl. 67 Gr., zusammen 1870 Zl. 30 Gr. Die ausgesandten Listen zeichneten: Kreisgericht 30 Zl. 50 Gr., Prokuratur beim Kreisgericht 10 Zl. 50 Gr., Bezirkshauptmannschaft 17 Zl., die Verwaltung des Gefängnisses 32 Zl. 50 Gr., Frau Wojnar 27 Zl., Gymnasium 10 Zl. 69 Gr., Grenzschutz in Zebrzydowice 11 Zl. 90 Gr., Grenzschutz in Cieszyn 17 Zl. 27 Gr., Zollamt 7 Zl. 50 Gr., Mädchen-Seminar 16 Zl., Deutsche Theatergesellschaft 50 Zl., Landesspital 79 Zl., Polizeikom. 67 Zl. 81 Gr., Bürgerschule Kassewicz 5 Zl., Höhere Ackerbauschule 23 Zl. 50 Gr., Deutsche Bürgerschule 106 Zl. 44 Gr., Teschner Schloßverwaltung 15 Zl., 50 Gr., Verein Ref.-Unteroffiz. 10 Zl., Grenzschutzinsp. 9 Zl. 50 Gr., Offiziere und Unteroffiziere des 4. P. S. P. in Cieszyn 32 Zl. 73 Gr. Die Direktion des Lehrer-Seminars und das Postamt sandten die Listen zurück. Das Reinerträgnis ist dazu bestimmt, um bedürftige Kinder in eine Ferienkolonie nach Rabka zu schicken. Der erste Mädchentransport, in der Anzahl von 40 Kindern, ist bereits weg und kehrt in der Hälfte des Monates Juli zurück, der zweite Knabentransport, ebenfalls in der Anzahl von 40 Kindern, fährt in der zweiten Hälfte Juli weg. Das Komitee fühlt sich veranlaßt, denjenigen, die zum Gelingen der Aktion der Roten-Kreuz-Woche in Cieszyn durch hochherzige Gaben uud Mitarbeit beigetragen haben, an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Auf zum Gartenfest des Gesellenvereines! Der katholische Gesellenverein ladet hiemit alle Freunde und Gönner zu seinem am Sonntag, den 14. d. in Boguschowitz stattfindenden großen Gartenfest ein. Ein rühriges Komitee ist eifrig bemüht, den Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Eintritt pro Person 50 Groschen. Kinder in Begleitung der Eltern frei. Sollte das Wetter ungünstig sein, so findet das Gartenfest nicht statt.

Spendet für die Stadtarmen! Am Sonntag, den 14. d. wird die Vinzenz-Sektion der marianischen Frauen- und Jungfrauenkongregation in den Straßen unserer Stadt eine von der Behörde bewilligte Sammlung durchführen. Da die Sammlung in erster Linie für verschämte Arme und Kranke bestimmt ist, wird das geehrte Publikum um gütige Unterstützung des Zweckes ersucht.

Ohne Fahrkarte im Zuge nicht platznehmen. Die Eisenbahnbehörden ermächtigten die Kondukteure, Reisende die die Eisenbahnvorschriften übertreten, unverzüglich Geldstrafen aufzuerlegen. Auf Grund dieser Ermächtigungen wurden auf den Warschauer Bahnhöfen im Laufe einer Woche 300 Personen mit Geldstrafen zu 5 Zloty dafür belegt, weil sie ohne Berechtigung in den Eisenbahnabteilen platzgenommen hatten.

Der Zucker wird teurer. Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Regierungskreise den Forderungen der Zuckerfabrikanten nach Erhöhung der Zuckerpreise nachgegeben, die sich darauf berufen, daß sich der Zuckerexport nicht lohnt, andererseits die Inlandspreise derart niedrig sind, daß der Zuckerindustrie Polens der Ruin droht. Der Preis für Zucker wird durchschnittlich um 10 Prozent erhöht.

Die Schlesischen-Schwimm- und Wasserballmeisterschaften. Die am 13. und 14. Juli im Städtischen Strandbade in Cieszyn stattfindenden Meisterschaftswettkämpfe versprechen das Interessanteste zu werden, was bisher im Schwimmsport in Teschen geboten wurden. Im 400 m Freistilschwimmen treffen auf die guten Gieschewälder Pietrecki und Klein sowie den Vertreter des 3. Regimentes Oberleutnant Skoneczny unsere Manzel und Weber, die durchaus Aussichten haben einen Sieg oder zumindest gute Plätze zu erringen. Das Damen-Schwimmen über 400 m Freistil dürfte zwischen Fräulein Kaiser und Fitz entschieden werden, ebenso ist das Schwimmen über 1500 m eine sichere Sache der Gieschewälder. Das 100 m Freistilschwimmen dürfte dem E. K. S. zufallen, dessen Schwimmer wahrscheinlich in diesem Rennen sowohl den schlesischen als auch den polnischen Rekord verbessern werden. Wegen des 200 m Brustschwimmen eine Voraussage zu machen ist schwer, es sind da vor allem die Kattowitzer Leute ins Kalkül zu ziehen, die in Löwinger Hakoah eine starke Konkurrenz haben. Nach den im Training geschwommenen Zeiten sollte auch unser Althof in den vorderen Reihen sein. Das 200 m Brustschwimmen für Damen dürfte wieder eine Angelegenheit der Gieschewälder Schwimmerinnen sein. Die am Sonntag stattfindenden zur schlesischen Meisterschaft zählenden Wasserballspiele u. zw. Gieschewald gegen 3. p. s. p. dürfte der Papierform nach von Gieschewald und das Spiel C. S. C. gegen Hakoah, wenn man auf Papierform geben kann von Cieszyn gewonnen werden, doch sind Überraschungen leicht möglich. Die am Sonntag stattfindenden Wasserballspiele die ebenfalls zur Meisterschaft gehören, dürften vom Kattowitzer Schwimmverein und von der Hakoah siegreich beendet werden. Die am Samstag stattfindenden Staffelläufe sind eine ganz offene Sache bei der Voraussagen nicht gegeben werden können jedenfalls ist mit interessanten Kämpfen zu rechnen. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und ist daher jedem der Besuch dieses großen Festes empfohlen. Die Eintrittspreise inkl. des Badekartenpreises sind für beide Tage wie folgt: Sitzplätze 4.— Zloty, Stehplätze 2.— Zloty, Kinder, Studenten und Militär 1.— Zloty. Die Eintrittspreise nur für Samstag oder nur für Sonntag den 14. Juli sind: Sitzplätze Zloty 2.50, Stehplätze Zloty 1.20, Kinder, Studenten und Militär 70 gr. Außerdem eine ganz beschränkte Anzahl Startraumkarten für beide Tage gültig 6.— Zloty.

Ein Erzbischof bestohlen. Dem Wilnaer Erzbischof Jalbrzykowski wurde auf seiner Reise von Wilna nach Warschau auf der Station Malkinin sein Reisekofer gestohlen. In dem Kofer befanden sich die bischöfliche Mitra, ein violeter Talar, das Pastorale und ein Brevier. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt ungefähr 2000 Zloty.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen in Polen teilt mit, daß die Kinder der deutschen Schule (diesmal Knaben) seit dem 28. Juni in Kamitz bei Bielitz Aufenthalt genommen haben. Frau Heinz-Blankarts hat die Kinder hinausbegleitet und über eine Woche die Leitung in selbstloser Weise geführt. Nun ist Frau Heinz nach Teschen zurückgekehrt und Herr Schulwart Wrabetz hat die Aufsicht übernommen, Frau Heinz fährt aber jede Woche hin, um die Verpflegskosten abzurechnen. Die Vorarbeiten für die Mittelstandsaktion sind soweit gediehen, daß die Aktion gesichert ist, aber man könnte noch einige Anmeldungen brauchen. Frau Heinz-Blankarts leitet selbstlos die Mittelstandaktion und kann diese Sache jedermann wärmstens anempfohlen werden. Die Kinder sind in gesunden, trockenen Räumen untergebracht, bekommen gute, reichhaltige Kost und haben sorgfältige Aufsicht. Jedes Kind hat ein Bett für sich. Der vierwöchentliche Aufenthalt wird mit 110 Zloty berechnet, was nur der Selbstkostenpreis ist. Alle Auskünfte über Unterkunft, Speisezettel, Aufsicht usw. erteilt Frau Vally Ehrenfreund und Frau Heinz-Blankarts. Der Termin der Mittelstandsaktion findet vom 26. d. bis 24. August statt.

Wieder deutsche Aufschriften in beiden Teschner Kinos. Nach der Wiedereröffnung des städtischen Kinos hat auch das Kino in der Bräuhausgasse deutsche Aufschriften erscheinen lassen, um den Konkurrenzkampf aufnehmen zu können.

Vom christlich-sozialen Verein. Am Sonntag, den 21. d. findet um 11 Uhr vormittags die Generalversammlung des christlich-sozialen Vereines im Vereinshause, Tiefegasse 26, statt. Die geehrten Mitglieder werden um bestimmtes Erscheinen gebeten.

Unglücksfall. Am 10. d. verunglückte in der hiesigen Brauerei ein Arbeiter dadurch, daß er vom Lastauto der Brauerei überfahren wurde. Die Rettungsgesellschaft brachte den Schwerverletzten in das hiesige Landesspital.

Neue Steuervorlagen. Wie verlautet, prüft das Finanzminanzministerium gegenwärtig neue Steuervorlagen, welche dem Sejm bei der Herbstsession vorgelegt werden sollen. Nach den vorliegenden Informationen wird die gegenwärtige Novolle hinsichtlich der Umsatzsteuer keine Erweiterung der Bevollmächtigungen des Ministers hinsichtlich der Herabsetzung des Satzes enthalten, sondern dürfte den Umsatzsteuersatz für den Handel auf 1 Prozent herabsetzen. In dem neuen Projekt ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Herabsetzung des Steuersatzes für die Industrie nicht vorgesehen. Hingegen tragen sich die Regierungskreise mit der Absicht, hinsichtlich der Umsatzsteuer für einige Industriezweige Begünstigungen einzuführen, namentlich für jene, die durch die gegenwärtige Krise hart betroffen sind, und zwar im Rahmen der Ermächtigungen, die dem Finanzminister auf Grund des Artikels 94 zustehen, der von außergewöhnlichen Fällen spricht, die eine besondere Berücksichtigung verdienen, sofern die Entrichtung der Steuer sogar die wirtschaftliche Existenz zu untergraben imstande ist.

Die Sprachenfrage in den Kinos. Der Verband der Kinobesitzer in Schlesien wandte sich an die örtlichen Behörden mit dem Vorschlage, die Angelegenheit der Filmaufschriften auf dem Kompromißwege zu erledigen. Der Verband schlägt nämlich vor, besonders in den größeren Städten noch durch 2 oder 3 Jahre die deutschen Aufschriften auf den Filmen zu belassen, weil die ältere deutsche Generation bisher die polnische Sprache noch nicht entsprechend beherrscht. Wie verlautet, nehmen die Behörden diesen Vorschlag wohlwollend auf, da diese Frage unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur auf dem Kompromisswege erledigt werden kann. Durch das Fernbleiben der deutschen Kinobesucher haben bisher die Gemeinden, der Staat und das Kinopersonal große materielle Verluste erlitten.

Furchtbare Notlage der Arbeiterschaft in Lodz. Das Lodzer Blatt „Rozwoj" bringt alarmierende Nachrichten über die gegenwärtige Wirtschaftsnot in Lodz. Die Not in Lodz, so schreibt das Blatt, übersteigt alle Grenzen. 75 Prozent der Arbeiter sind seit längerer Zeit nur 2—4 Tage in der Woche beschäftigt und verdienen meist zusammen mit einer zahlreichen Familie 8—20 Zl. wöchentlich. Die Zahl der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag. Nur ein Teil von ihnen ist registriert und beziehen eine Unterstützung. Um sich annähernd ein Bild über die in Lodz herrschende Not zu machen, genügt es festzustellen, daß die größte Manufakturenfabrik in Lodz, Schreiber und Roman, kaum zwei Tage in der Woche arbeitet, obwohl schon 3000 Arbeiter entlassen sind. Die Leitung der Fabrik gibt sich die erdenklichste Mühe, damit der Rest der Arbeiterschaft von dem gleichen Schicksal bewahrt bleibt. Und ähnlich geht es bei den allen übrigen großen und kleinen Unternehmungen in Lodz.

Water-Polo Wettkampf Hakoah Bielsko — Swimming Club Cieszyn 5:3 (1:2) ein verunglücktes Spiel. Leider hat der schlesische Schwimmverband mit der Leitung dieses Spieles, welches als ein kleines Derby des schlesischen Schwimmsportes bezeichnet werden kann einen Neuling anvertraut, dessen Regelunkenntnis, die ehrlichen Bemühungen beider Mannschaften, einen regulären Wettkampf auszutragen, vollständig zu Nichte machte, da beide ziemlich gleichwärtige Mannschaften versuchten ein schönes Spiel vorzuführen. Die krassen Fehlentscheidungen des Schiedsrichters, welcher nicht nur eine unrichtige Interpretation der Wasserballregel bewies, sondern auch eklatante Unkenntnis der Regeln zeigte, riefen stürmische Proteste der Zuschauer hervor, zeitweilig auch temperamentvolle Ausbrüche, wie dies ja in allen Ländern üblich ist. Über den Spielverlauf selbst ist daher nicht viel zu berichten. Die beiden Mannschaften haben sich gegenüber dem Vorjahre bedeutend verbessert und machen sich die Früchte bei den Bielitzern unter der sachkundigen Leitung des Trainers bemerkbar. Aber auch die Teschner Mannschaft zeigte ein verständnisvolles Spiel, doch fielen leider die vielen Fehlentscheidungen des Schiedsrichters allzusehr gegen dieselben aus. Schiedsrichter Herr Arlt, Katowice.

Das Gesetz über das Meldewesen. Das Gesetz betreffend das Meldewesen wird auf Grund einer Verfügung des Innenministeriums mit 1. Jänner 1930 in Kraft treten. Die Durchführungsverordnung wird im „Dziennik Ustaw" am 1. Oktober l. J. verlautbart. Die einzelnen gesetzlichen Bestimmungen sind bereits vollständig ausgearbeitet. Es handelt sich nur noch um die Erledigung der Meldevorschriften für militärpflichtige Personen. Die letzte Entscheidung in dieser Angelegenheit steht dem Kriegsministerium zu.

Versammlung. Der Pensionistenverein der Staatsbeamten und Militärpersonen in Teschen hält am Sonntag denn 14. Juli um 10 Uhr vormittags im Dom Narodowy seine monatliche Versammlung ab. Alle Interessenten auch Witwen, werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Ein interessanter Valorisierungsprozeß. Die Firma Hutten-Berlin führt seit 8 Jahren mit der Eisenbahndirektion Kattowitz einen Prozeß zwecks Aufwertung von Forderungen in Höhe von ca. 200 000 Dollar für gelieferes Eisenmaterial. Die Eisenbahndirektion schlägt einen Vergleich vor und hat der Firma 90 000 Dollar angeboten. Der Vergleichstermin soll im August stattfinden. Die Firma Hutten wird von den Rechtsanwälten Wollny und Direktor Schaper vertreten. Eine gleiche Forderuug in Höhe von ca. 320 000 Zloty hat die Direktion der staatlichen Forste in Pommerellen an die Firma Hutten für gelieferes Holz gestellt. Dem Ausgang des Prozesses sehen weite Industrie- und Handelskreise mit größtem Interesse entgegen.

Wilder Streik. Am 9. d. legten um 10 Uhr vormittags sämtliche Maurer und deren Gehilfen bei den Bauten die Arbeit nieder. Nach 2 Stunden wurde wieder gearbeitet. Wie man uns informiert, werden am 15. d. bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Verhandlungen zwischen den Baumeistern und den Maurern wegen Lohnerhöhungen stattfinden. Nachdem erst vor kurzem eine 8-prozentige Lohnerhöhung zugestanden wurde, so ist auf eine Erhöhung der Löhne nicht zu hoffen.

Ein neuer Erwerb. Der hiesige „Dziennik" veröffentlicht seit einiger Zeit ein Inserat, laut welchem in der Schrötergasse allen denjenigen, die zum Aufdecken von Schmuggeln Nachrichten bringen, Belohnungen bis über 1000 Zloty in Aussicht gestellt werden! Ob dieses Geschäft sich rentieren wird, ist wohl fraglich, denn die Zahl von Grenzwächtern auf unserer Seite ist eine derartige, daß sie den Schmugglern das Leben sowieso recht sauer machen.

Tschechisch-Teschen.

Von der Firma Ing. Eugen Fulda. Wir vernehmen soeben, daß die bekannte Baufirma des Herrn Ing. Eugen Fulda mit 1. Juli l. J. in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt wurde. Den unmittelbaren An-

laß hiezu bot der 60jährige Bestand dieses von Herrn Baumeister Fritz Fulda im Jahre 1869 gegründeten Unternehmens. Der neuen Gesellschaft gehören neben Mitgliedern der Familie Fulda auch langjährige und verdiente Mitarbeiter des alten Unternehmens als Kommanditisten an. Da Herr Ing. Eugen Fulda in seiner Eigenschaft als offener Gesellschafter nach wie vor unbeschränkt haftet, erfolgt in dieser Richtung nach außenhin keine Aenderung. Wir beglückwünschen die jubilierende Firma herzlichst und wünschen ihr weiteren vollen Erfolg auf ihrem Weg zur Höhe!

Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten für Tschech.-Teschen und Umgebung hat in 2 Sitzungen seiner Vereinsleitung, verstärkt durch beratende Herrn aus Zivil- und ehemaligen Offizierskreisen, den endgiltigen Beschluß zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zum ehrenden Gedenken für die im Weltkriege gefallenen Teschner gefaßt. Als nächste Veranstaltung, deren Reinerträgnis dem obigen Zwecke zugeführt wird, ist für den 14. Juli l. J. ein großes Sommerfest im Garten und in den Lokalitäten der Schießstätterestauration zu Tschech.-Teschen vorgesehen. Der edle Zweck dieser Veranstaltung wird hoffentlich recht viele Mitbürger zum Besuche des Festes bewegen.

50 Jahre nach der Matura. Ein herzliches Wiedersehen und Begrüßen war es, ein Fragen und Antworten, als sich die Absolventen der ehemaligen deutschen Lehrerbildungsanstalt in Teschen 50 Jahre nach der Matura zusammengefunden haben; ergraute Köpfe, in deren Gesichtszügen so mancher Schicksalsschlag tiefe Furchen eingegraben hat. Doch vergrämte Gesichter sah man nicht, es waren Männer, welche des Schicksals Schläge standhaft überwunden, heiteren Auges der Zukunft entgegensahen; sie haben sich den Lebensmut bewahrt. Die Zusammenkunft fand am Montag den 8. d. M. in der Schießstätte in Tschechisch-Teschen statt. Eingefunden haben sich: von tschechischer Seite Brzezina-Żukau, Fajkosch-Jermanitz, Jesch und Marschalek-Jabunkau, Martinek und Moskorsch-Troppau, Pawlik-Orlau, Schonowski-Tschechisch-Teschen, Schulz-Mistek, Zielina-Żukau, von polnischer Seite: Bruck-Golleschau, Golyschny-Skotschau, Jaworski-Ernsdorf, Kischa-Jabrzek, Kurka-Schwarzwasser, Zwilling-Kunitschitz. Zwei Kollegen aus Oberösterreich und drei aus Deutsch-Böhmen konnten von der Zusammenkunft nicht verständigt werden. Der Alterspräsident Kischa begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Eingeladenen sich vollzählig eingefunden haben; sodann gedachte Direktor Schonowski mit zu Herzen gehenden ehrenden Worten der damaligen Lehrer, die schon alle das zeitliche gesegnet haben, sowie der schon dahingeschiedenen Kollegen. Diese Trauerkundgebung wurde stehend angehört. Nun folgten in zwangslosem Gespräch Mitteilungen von Erlebnissen, freudiger und ernster Natur sowie Erinnerungen aus dem Anstaltsleben. Nach gemeinsamem Mittagessen fand eine photographische Aufnahme statt und hernach die Besichtigung der Stadt, besonders der in letzter Zeit erstandenen neuen Stadtteile mit ihren Bauten. Die hier vor 50 Jahren gelegenen Wege und Felder waren verschwunden, deren damalige Lage war schwer herauszufinden. Ein gemeinsames Vesperbrot vereinigte noch einmal alle in fröhlichem Beisammensein und dann hieß es scheiden. Jeder trat vollbefriedigt den Heimweg an mit dem Bewußtsein, einen schönen herzerquickenden Tag verlebt zu haben, an dessen Erinnerung er lange zehren und sich freuen wird. Allgemein hieß es: Aufs Wiedersehen nach fünf Jahren! So Gott will!

Die Freiheit der Kritik. Vor dem Pressegericht des Kreisgerichtes in Mähr.-Ostrau wurde Donnerstag der Prozeß einer Schauspielerin des tschechischen Theaters in Mähr.-Ostrau gegen den verantwortlichen Redakteur des „Mor.-sleszky Denik", Johann Hloužek und dem Musikreferenten des Blattes, Professor Milan Balcar, wegen Ehrenbeleidigung begangen durch die Veröffentlichung einer absprechenden Kritik. Die Klägerin wollte auf einen Ausgleich nicht eingehen und verlangte einen Ersatz von 10.000 Kronen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Kritik bis zu einem gewissen Grade frei sein müsse, sprach die Beschuldigten frei und verurteilte die Klägerin zur Tragung der Kosten.

Bielitz-Biala.

Maler Falat gestorben. Am Mittwoch vormittag starb in Bistray bei Bielitz der bekannte polnische Maler Julian Falat. Noch vor wenigen Tagen konnten der Krakauer Wojewode Dr. Kwaszniewski und der Rektor Jagiellonischen Universität Szyjko-Bohusz ihm den Orden Polonia restituta mit den Stern überreichen und zugleich das Diplom eines Ehrenprofessors der Kunstakademie in Krakau. Falat wurde im Jahre 1853 in Tuligłowy in Kleinpolen geboren. Seine Malerstudien betrieb er vor allem in München. Im Jahre 1885 unternahm er eine große Weltreise, von der er zahlreiche Anregungen und Motive für seine Arbeiten mitbrachte. Im Jahre 1895 wurde er als Professor an die Kunstakademie in Krakau berufen und später zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Das Hilfskomitee für die Hungernden im Wilnagebiete. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß sich das Sekretariat für das Wilnaer Hungergebiet in der Zennerbergschule (Parterre) befindet. Das Sekretariat ist durch das Magistratstelefon 1671 bis 1674 zu erreichen. Es wird höfl. ersucht, die Sammellisten des Hilfskomitees für das Wilnagebiet an dieses Sekretariat abzuliefern. Nachdem der Bericht und die Abrechnung für das Wojewodschaftskomitee baldigst durchgeführt werden müssen, wird nochmals ersucht, die Sammellisten ehestens abzuliefern.

Ustron.

Eröffnung des Eisenbahnverkehrs Ustron—Weichsel. Mittwoch, den 10. ds. fand die feierliche Eröffnung des Eisenbahnverkehrs Ustron—Weichsel statt. Mittwoch um 8 Uhr 40 vormittags durchfuhr ein Sonderzug mit den Teilnehmern der Feierlichkeit zum ersten Mal den neuen Streckenabschnitt. Mit dem Anschluß Weichsels an das Eisenbahnnetz wird diese ausgezeichnete Sommer- und Winterfrische eine weitere Belebung des touristischen und Fremdenverkehrs erfahren.

Vermischtes.

Ein Opfer der Berge. Ein tragisches Ende fand, wie aus Zakopane berichtet wird, der in weitesten Kreisen der zünftigen Bergsteiger bekannte Professor des Kattowitzer Gymnasiums, Dr. Swierz, bei der Überwindung eines schwer zugänglichen Bergkamins. Unter seiner Hand riß sich ein Gesteinsblock los, so daß er mit der ganzen Schwere seines Körpers nur noch an dem Führungsseil über einem 80 Meter tiefen Abgrund hing. Das Seil, das diese Schwere nicht zu tragen vermochte, riß, so daß Dr. Swierz mit dreimaligem Aufschlagen in die Tiefe stürzte und auf der Stelle mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Nur unter außerordentlichen Mühen gelang es, die Leiche zu bergen und nach dem Rettungshaus auf der Hala Gensienica zu bringen. Dr. Swierz hat sich um die Erforschung der Tatra sehr verdient gemacht und u. a. einen Führer für dieses Gebiet herausgegeben.

Eine optische Täuschung. Eine hübsche Geschichte hat sich in Myslowitz zugetragen. Dort sah ein Polizeiposten des Morgens früh vor dem Bahnhof ein Auto, das er als den Privatwagen des gestrengen Herrn Ministers Skladkowski rekognoszierte. Und der Posten erschrak in tiefster Seele. Denn man weiß auch in Oberschlesien schon, daß Herr Skladkowski sofort alle gute Laune verliert, wenn er irgendwo etwas entdeckt, was mit europäischen Begriffen von Sauberkeit nicht ganz vereinbar ist. Nun zitiert der brave Wächter für seine Vorgesetzten, umsomehr, als er obendrein einen leibhaften General in das Auto steigen sah. Er alarmierte also schleunigst sein vorgesetztes Kommissariat, das die Nachricht an die Polizeidirektion in Kattowitz weiter gab. Und hier bekam die Kunde Flügel. In Myslowitz begann sofort ein mächtiges Großreinemachen. Sogar die die Papierchen, die auf den Straßen lagen, fegte man säuberlich zusammen, und der Herr Bürgermeister spazierte höchstpersönlich aus seinem Amtslokal heraus um prüfend umherzuschauen. An der Anschlagstafel wurden riesige Plakate der Luftflottenliga angeschlagen, was besonderen Eindruck machen sollte. Als alles das fertig war, fehlte nur noch eine Kleinigkeit, nämlich der Herr Minister selbst. Er saß derweilen friedlich irgendwo in einem Kurort und erholte sich von den Mühen seines Amtes.... Der Posten hat ein falsches Auto verdächtigt.

Unglück auf einem Schießplatz. Aus Warschau wird uns gemeldet: Während einer militärischen Schießübung bei Baranowicze explodierte vorzeitig ein Artilleriegeschoß. Hiebei wurde ein Soldat getötet. Ein Offizier, zwei Unteroffiziere und drei Artilleristen wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Der polnische Staat um vier Millionen Zloty geschädigt. Aus Warschau wird uns berichtet: Bei der Wilnaer Zolldirektion wurden umfangreiche Zollhinterziehungen aufgedeckt, durch die — nach einer vorläufigen Schätzung — der Staat um mehr als vier Millionen Zloty geschädigt wurde. Der Vorstand des Zollamtes, Medynski, und dreizehn Zollbeamte wurden verhaftet.

HEIRAT.

Ein 60-jähriger Witwer evangelisch mit Kindern und Häuslerwirtschaft, sucht eine evangelische Lebensgefährtin ähnlichen Alters mit etwas Vermögen zwecks Heirat und weiterer Wirtschaftsführung.

Etwaige Briefe sind direkt zu richten an:

J. Śliwka in Wielkie Górki 18, b. bei Skoczów,
Województwo Śląskie.

Bitte besichtigen Sie

im Geschäft der Firma Rudolf Pszczolka, Ringplatz, die Erzeugnisse der Kunstgewerblichen Glas-Raffinerie

Max Witrzens in Teschen.

Perfekte deutsche

Stenotypistin

mit Büropraxis zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen zu richten unter Chiffre „Polnische Staatsbürgerin" an das Inseratenbüro

Rudolf Pszczolka, Cieszyn, Rynek.

Kinder auf's Land.

Mittelstandsaktion.

Erprobte Kraft fährt am 26. Juli mit 25 Kindern nach Kamitz bei Bielitz. Mütterlich verläßliche Aufsicht, reichlich bürgerliche Kost (5 Mahlzeiten) Ausflüge, Freiluftturnen, während fröhlicher 4 Wochen. — Bei Anmeldung des Kindes die Hälfte als Anzahlung. Am 1. August den Rest. — Anmeldungen nimmt entgegen — **Frau Blanckarts-Heinz, Cieszyn, Ring 7.** — Referenzen erteilt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge (Fr. Vally Ehrenfreund).

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und Henné-Färben

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt
Teppichreinigung

JOSEF ROTTER

BIELSKO-BIAŁA

empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.

Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.

EIGENE NIEDERLAGE
CIESZYN
GŁĘBOKA 31

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt

Hochachtungsvoll **der Restaurateur**

Sehr wichtig! Bücherabschluß und Bilanz von Josef Popper.
Zl. 1.50. Postversand Zl. 1.80.

Zu beziehen durch Zeitungsverschleiß **Rudolf Pszczolka, Teschen**
Ringplatz.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 29. | Teschen, Sonntag, den 21. Juli 1929. | 10. Jahrgang.

Keine Aufregung, bitte!

Was man nach allem Vorangegangenen für unmöglich gehalten hat, ist nun geschehen: die Regierung hat wahrhaftig dem Sejm eine Reihe von Zusatzkrediten zur Genehmigung vorgelegt. Was hat man nun alles nach den Verhandlungen am Staatsgericht erwarten dürfen. Der Marschall hat selbst mit der ihm eigenen Offenheit gesagt, daß er ganz allein die Beziehungen der Regierung zum Sejm regle. Man hat erfahren, daß der angeklagte ehemalige Finanzminister Czechowicz fortdauernd dem Marschall mit allerhand Verfassungs- und Gesetzparagraphen in den Ohren lag, daß der Marschall Pilsudski den Sejm aber gar nicht für würdig hielt, über Zusatzkredite zu beraten. Also, so mußte man schließen, wird der Sejm kaum wohl einmal mehr in die Lage geraten, sich über solche Budgetüberschreitungen, wie sie Gegenstand der Verhandlungen vor dem Staatsgericht gewesen sind, unterhalten zu können. Und man munkelte schon davon, daß Pilsudski sogar eine Beratung über das Budget nicht mehr zulassen werde. Man hat sich aufgeregt über derartige Aussichten. Und was geschieht jetzt, während die Minister gemütlich auf ihre Sommerreisen fahren und es anfängt still und stiller im politischen Leben Polens zu werden? Die Regierung fordert — ganz bescheidentlich — die Bewilligung von allerdings nur etwas mehr als 10 Millionen Zloty für dringend nötige Ausgaben. Wer hätte das noch vor zehn Tagen gedacht! Von den Krediten werden rund 1,7 Millionen für allerhand durch die Posener Landesausstellung nötige Ausgaben verursacht. Ganze 350 000 Zloty entfallen hiervon auf Einladungen und Empfänge, eine Reklameausgabe, die sich wieder bezahlt machen kann, und die unumgänglich genannt werden mag. Wurde doch die erste Einladung der ausländischen Korrespondenten zur Ausstellung abgesagt, da zur Zahlung der Kosten die nötigen Gelder anscheinend nicht vorgesehen waren. Auch gibt es Subventionen für Unternehmungen, eine Ausgabenüberschrift, unter der wir uns nichts Richtiges denken können, obwohl hierfür die stattliche Summe von 1,3 Millionen zur Verfügung gestellt werden soll. Dann kommt noch eine Summe zur Verstärkung des Umlauffonds der Bahnen, worüber man wohl auch das Nähere hören wird. Soll gerade an den Bahnen in diesem Jahre soviele eingespart werden. Am interessantesten sind aber die plötzlich nötig gewordenen Mehrausgaben für den Hafen von Gdingen!

Die Arbeiten Polens am Ausbau dieses so rasch aus dem Boden geschossenen Hafens nehmen in der letzten Zeit ein geradezu fieberhaftes Tempo an. Wir haben aus den Aussagen des Handelsministers Kwiatkowski vor dem Staatstribunal bereits gehört, daß er den größten Teil der von ihm vorgenommenen Budgetüberschreitungen zur Verleihung von Schnelligkeitsprämien für möglichst rasches Bauen in Gdingen verwandt wurden. Nun werden wieder in aller Eile 8,5 Millionen benötigt, um im Sturmtempo ein großes Nordschiffsbassin auszubauen. Von polnischer Seite wird stets beguügend den Danzigern gesagt, daß man keineswegs vorhabe, aus Gdingen ein Konkurrenzunternehmen gegen Danzig zu machen, und daß Warenverkehr aus Polen genug vorhanden sein werde, um beide Häfen vollauf zu beschäftigen. Es läßt sich aber kaum leugnen, daß Polen sich die größte Mühe gibt, um, wenn möglich, den Löwenanteil dieser Beschäftigung nach Gdingen zu verpflanzen. Die Verkehrsziffern in Gdingen erhöhen sich rekordartig. Während der Fröste des ersten Jahresviertels ging der Verkehr naturgemäß auf die geringe Ziffer von 34 797 Tonnen zurück. Aber schon das zweite Quartal hatte nicht weniger als 842 316 Tonnen zu verzeichnen, und zwar im April 252 857, im Mai 287 459 und im Juni rund 302 000 Tonnen.

Mit großer Genugtuung verzeichnen die polnischen Blätter, daß das englische Schiff „Penland“ mit 16 332 Registertonnen ohne Schwierigkeit in den Hafen gebracht und dort ankern konnte. Es hatte 87 Reisende zweiter u. 616 Reisende dritter Klasse gelandet. Es ist ganz klar, daß alle polnische Parteien des Sejm ohne Zaudern jeden Kredit bewilligen werden, der für den Hafen von Gdingen gefordert wird. Unter solchen Umständen spielen die kleinen Streichungen, die bei dem Bau der Bahn von Oberschlesien nach Gdingen in diesem Budgetjahr, wie berichtet, vorgenommen werden sollen, keine Rolle. Insgesamt sollen, wie wir berichtet haben, am diesjährigen Budget rund 160 Millionen gespart werden. Inzwischen hört man, daß auf der anderen Seite rund 60 Millionen an Nachtragskrediten gefordert werden sollen, so daß die beabsichtigten Ersparnisse bereits auf 100 Millionen zusammenschrumpfen.

Auf alle Fälle werden wir demnach, wie wir vorausgesagt haben, eine regelmäßige Budgetsitzung des Sejm erleben. Wie sie ausfallen wird, das läßt sich natürlich nicht ahnen. Schon jetzt erhebt einer der einsichtigsten und patriotischsten Polen, der allgemein verehrte Sejmmarschall Daszynski, seine Stimme und fordert, daß man neue Gesetze nicht unter dem Vorurteil, daß sie einem feindlichen Sejm gegenüberstehen werden, kommentieren dürfe. Bisher habe der Sejm überhaupt nur zwei Budgetsessionen gehabt, aber ihm sei nie die Zeit gelassen worden, irgendein anderes größeres Gesetz in Behandlung zu nehmen. Nun aber werde Sejm und Volk mit der riesenhaften Aufgabe der Verfassungsänderung befaßt. Wo in aller Welt komme es vor, daß eine solche Aenderung glatt auf Befehl vollzogen werde, und wie könne sich der polnische Sejm mit der Verfassungsänderung beschäftigen, wenn er, außer zu Budgetzwecken, nicht einberufen werde. Man muß sich mit Geduld und guten Argumenten wappnen. Wie aber kann man mit Beweisgründen kommen, wenn dem Parlament schon bei der ersten Lesung die schwersten Repressalien drohen, wenn sie nicht gehorsam die verlangten Aenderungen vornehmen! So sagt Daszynski. Wir aber wollen dennoch nicht die Hoffnung aufgeben, daß der Marschall auch weiterhin, wie bisher, sich nicht aus den Grenzen entfernen werde, die ihm die allerdings recht dehnbare Verfassung zieht. Und weiter wollen wir hoffen, daß die Aufregung, die nach dem Erscheinen Pilsudskis vor dem Staatsgericht Platz griff, und die nun langsam in den Sommer und die Ferien hinein entschlummert, nicht mehr im Herbste zu erwachen habe.

Das Erbe des Marschalls Pilsudski.

In parlamentarisch ruhigen Zeiten hat man sich oft mit der Frage beschäftigt, wer eigentlich das Erbe Pilsudskis antreten wird. Nun ist es ganz interessant, einmal aus dem Munde eines Lagerfreundes darüber etwas zu hören, nämlich von dem Wilnaer Monarchisten Cat-Mackiewicz, der das Wilnaer „Slowo“ leitet.

Herr Mackiewicz sagt: „Damit das Werk des Marschalls lange Zeiten dauert, muß er eine geregelte Nachfolge haben, die Dauer seiner Autorität verlängern und dieser Verlängerung eine granitfeste Grundlage geben. Die Monarchie stimmt in gewissen Ländern selbst mit den Sozialisten zusammen; es ist eine Lüge, daß die Monarchie in sich selbst ein soziales Programm wäre. Es wird mir vorgeworfen, daß ich die Monarchie für ein Wunder-Heilmittel gegen sämtliche Krankheiten halte. Das ist nicht wahr. Eine Dynastie der Pilsudski kann nur zwei Dinge geben, aber auch nur diese beiden Dinge sind es, die Polen für den Kampf mit den Gefahren befähigen, die unser harren: 1. Sie schafft ein Zentrum für eine konsequente Außenpolitik. 2. Sie ist der Regulator, der eine freie unrechtmäßige Konkurrenz in der Machterlangung nicht zuläßt.

Schon lange schrieben die Bolschewisten, daß die Lage Polens unter dem Zeichen des Kampfes um die Nachfolge Pilsudskis stehe. Das ist eine sehr richtige Bezeichnung. Der Nachfolger Marschalls wird kein Diktator sein. Die Nationaldemokratie ist unfähig, die Regierungsgewalt zu übernehmen, aber auch der Regierungsblock wird nicht die Nachfolge antreten, während die Linke mit den Minderheiten wohl relativ die stärkste Gruppe sein wird, aber diese Herrschaft kann uns nur ein Chaos und den Verlust der Ostländer bringen. Die Nachfolge des Marschalls kann, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, nur wieder die Verfassung vom 17. März und das Parlament sein. Man muß viel Optimismus aufbringen, um zu behaupten, daß der Regierungsblock so große Fortschritte machen wird, das er fähig ist, die Nachfolge Marschalls zu übernehmen. Ich sprach einst mit einem der befähigtesten Vertreter des Regierungsblocks, heute zweifellos dem befähigtesten der Minister des Marschalls. Wenn ich damals richtig verstand, so meinte er, daß sich der Regierungsblock tatsächlich zu einem solchen Nachfolger des Marschalls erziehen lasse. Ich zweifle daran, und möchte sogar befürchten, daß der Regierungsblock, wenn er allein bleibt, durch innere Kämpfe nicht ideeller, sondern personeller Art gesprengt werden wird. Dagegen fürchte ich nicht, daß ein Kampf der Konservativen mit der Linken des Regierungsblocks diese Organisation sprengen sollte. Diese Gefahr, die allen anderen so sichtbar zu sein scheint, besteht für mich nicht. Die personellen Reibungen werden hundertmal gefährlicher sein. Keine menschliche Phantasie wird eine Lage konstruieren können, bei der die Nationaldemokratie die Nachfolge des Marschalls übernehmen könnte, aber wenn die Linke mit den Minderheiten die Regierungsgewalt übernehmen sollte, dann wäre das eine Katastrophe.“

Reisebrief.

Liebste Hilda!

Endlich komme ich dazu, Dir den versprochenen langen Brief zu schreiben. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, das viele Herrliche zu beschreiben, was wir heuer erlebt und gesehen haben. Wien haben wir diesmal am Hinweg nur flüchtig berührt, da wir die Absicht haben, die liebe alte Stadt am Rückweg einige Tage zu genießen. Wir fuhren nach dem lieblichen Salzburg, wo ein Kongreß froher Menschen unserer harrte. Salzburg allein ist so herrlich und bietet soviel landschaftliche Schönheiten und nun noch die Wiedersehensfreude mit den vielen lieben Freunden aus der ganzen Welt, was kann man sich Schöneres vorstellen! Bei herrlichstem Sonnenschein und sommerlicher Temperatur machten wir eine prachtvolle Autofahrt von Salzburg zu den idyllischen Seen des Salzkammergutes. Über St. Gilgen gings um den Atter- und Mondsee nach Salzburg zurück. Unbeschreiblich schön ist diese Seelandschaft, wo zwischen den hohen Alpenspitzen die Seen prangen, wie grüne und blaue Edelsteine, glitzernd im hellen Sonnenglanze. Durch Bergwiesen sind wir gefahren, nicht zu sagen, wie farbenprächtig und duftend; schade nur, daß das Auto zu schnell rasse, sodaß es nicht möglich war, einen herrlichen Strauß zu pflücken und im duftenden Grase zu lagern und in den blauen Himmel zu jauchzen, wie schön doch die Welt ist. An einem Tag fuhren wir mit dem Auto auf der schönen neuen Serpentinenstraße zum Gaißberg hinauf. In einer Stunde ist man cirka 1600 m hoch und genießt eine herrliche Fernsicht. Daß man oben noch ein feines Bier und eine gute Salami bekommt, verbessert noch die gute Stimmung. Einen Abend waren wir mit Teschnern beisammen, die nicht zum Kongreß gehörten, derzeit aber ständig in Salzburg wohnten. Als sie erfuhren, daß Landsleute in Salzburg sind, gingen sie in die „Wachstube“, erfuhren unser Hotel und wir besprachen eine fesche Zusammenkunft im Augustinerbräu, wir waren dort 14 Landsleute, die in rührender Anhänglichkeit in uns die traute Heimat grüßten, der sie so lange fern sind. Auch am herrlichen Königsee waren wir, aßen dort die traditionelle Forelle, die noch besser gewesen wäre, wenn sie statt Goldmark nur Kč gekostet hätte. Die Abschiedsstunde schlug und nach schmerzlichem Lebewohlsagen, entführte uns der Zug nach dem sonnigen Süden. Im gemütlichen Hotel Stiegl in Bozen wurde übernachtet und nächsten Tag gings weiter. Wir begrüßten von weitem den Rosengarten, Schlern und Mendl und fuhren über Verona, Bologna nach Riccione. Hier beginnt ein seeliges „Dolce far niente“ für uns, trotzdem man nichts macht, vergeht die Zeit, wie im Fluge. Während ich am Strand sitze und die Schinkensemmel für meine Familie zurechtmache, küßt mich die Muse und ich muß schreiben, ob ich will oder nicht. Der Strand ist ideal; feiner weißer Sand, soweit das entzückte Auge reicht. Riccione liegt zwischen Rimini und Katolikka, ersteres ist ein mondäneres, letzteres ein primitiveres Bad, Riccione ein gemütliches Mittelding. Wir haben ein kleines nettes Badehäuschen zu unserer Benützung, wo wir sitzen, daß herrliche, brandende Meer bewundern, Besuche empfangen, Ansichtskarten und Briefe schreiben, falls wir nicht gerade im Wasser Ball spielen und schwimmen. Hinter den Badehäuschen erstreckt sich der Badeort Riccione mit seinen Villen, Tanzbars und Kaufläden, während der eigentliche Ort „Alt-Riccione“ ein km hinter dem Strand liegt. Letzteres Dorf ist ein beliebter Spaziergang für die Kurgäste am späten Abend in die Trattoria, wo das fesche Buschmädchen mit den schönen roten Haaren den herrlichen „muskat spumanti“ kredenzte und mit kühnem Griff den schweren Tisch am Kopf balancierte, wenn zuviel Gäste kamen und zuwenig Tische da waren. Guitarrenklang und süßer italienischer Gesang tönte aus dem dunkeln Hintergrund und erhöhte den poetischen Eindruck. Soll ich Dir die Kurgäste ein bisserl beschreiben? Wir hatten für jeden einen Spitznamen. Da war die Strandkönigin, eine liebe Landsmännin, die für längere Zeit hier ihre Zelte aufgeschlagen hat und die am Strand das Regiment führte. Dann war der „bayrische Hiasel“ ein netter Bursch, der viel mit meinen Kindern tanzte, trotzdem behandelten sie ihn schlecht. Dann war der Turnlehrer aus Wien, der gratis allen Damen am Strand Turnunterricht erteilte, dafür durfte er die Damen auch anfassen, was ihm scheinbar Vergnügen bereitete. Außerdem war da der alte Faschistengeneral Novelli, der eine herrliche Villa mit großem Garten hatte und

Rede Pilsudski.

Am 11. August findet in Nowy Sącz eine Tagung der Legionisten statt, auf der Pilsudski eine Rede halten soll. Von Nowy Sącz begibt sich Pilsudski, wie verlautet, nach Rumänien, um von dort um den 20. September zurückzukehren.

Die Gedanken „Perlen" des Herrn Senatsmarschalls.

Der „Kurjer Poznanski" kritisiert in einem Artikel, der die Ueberschrift „Perlen" trägt, die Rede des Senatsmarschalls Szymanski, die dieser bei der Eröffnung der Tagung der Auslandspolen in Warschau hielt. Der unvergleichliche Senatsmarschall habe in seiner Rede wieder einmal alle logisch denkenden Leute durch einen Angriff auf das, was er „Parolen des nationalen Egoismus" nennt, in Erstaunen versetzt. Er vertrete nämlich die Ansicht, daß die nationale Ideologie, die in der Zeit der Knechtschaft „erlösend" gewesen sei, jetzt nach wiedererlangter Unabhängigkeit auf einmal Polen nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich geworden sei. Auf dieser Grundlage habe der Marschall gegen die „Parolen des Hasses gegen die Teilgebietsherrscher" angekämpft, indem er „Toleranz" und „Wohlwollen" gegenüber den Nachbarn empfahl. Er, der „Kurjer Poznanski", habe nicht die Absicht, mit Herrn Szymanski zu polemisieren. Er verzeichnet nur seine neuen kostbaren Perlen des politischen Denkens. — Auch wir haben nicht die Absicht, mit dem Senatsmarschall zu polemisieren, obwohl ihn die Wirklichkeit in manchen Dingen Lügen straft. Interessant ist seine Methode, mit einer fast apodiktischen Gewißheit „Tatsachen" an die Wand zu malen. Geradezu erstaunlich waren seine Gedankengänge, in denen er den Wunsch ausspricht, den Polen in Deutschland möge es einmal so gut gehen wie den nationalen Minderheiten in Polen.

Minister Prystor macht sich mißliebig.

Die Auflösung einer ganzen Reihe von Krankenkassenvorständen und die Ernennung von Regierungskommissaren — in Krakau wurde kürzlich Dr. Kolkiewicz zum Regierungskommissar ernannt — hat leidenschaftliche Angriffe der P.P.S. gegen den Arbeits- und Wohlfahrtsminister Prystor veranlaßt. Nach einer Meldung des „Robotnik" wird unter den Linksparteien der Plan erwogen, den demonstrativen Antrag zu stellen, daß der Minister Prystor wegen gesetzwidriger Maßnahmen, Ueberschreitung der Kompetenzen und böswilliger Vernichtung öffentlicher Wohlfahrtseinrichtungen vor den Staatsgerichtshof gebracht werde. Dazu schreibt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny": „Diese Demonstration hat natürlich keinerlei Aussichten einer praktischen Durchführung. Außer den radikalen Elementen, die den Antrag der P.P.S. „kollegial" unterstützen werden, wird sich im Sejm keine Partei finden, die für den Antrag stimmt. Aber darum geht es den Sozialisten nicht. Sie wollen nur Gelegenheit haben, einige Donnerreden im Sejm und auf Volksversammlungen zu halten."

Auf dem toten Punkt.

Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" sind die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen mit französischen Finanzgruppen über die Bildung einer Zentralbank für die Emission langfristiger Kreditobligationen auf dem toten Punkt angelangt. Als Ursache gelten Schwierigkeiten auf dem französischen Geldmarkt, die sich aus der Abtragung von Auslandsschulden ergeben, die am 1. August fällig ist.

Bestrafte Spiritusfälscher.

Vor dem Bezirksgericht in Wadowice wurde am vergangenen Sonnabend der riesige Spiritusprozeß gegen Siegmund Fränkel aus Bielitz und Genossen zu Ende geführt, dessen Verhandlung nicht weniger als neun Wochen erfordert hat. 54 Angeklagte, darunter mehrere höhere Finanzbeamte, hatten sich zusammen mit dem Hauptangeklagten wegen betrügerischer Manipulationen zum Schaden der Monopolverwaltung zu verantworten die in die Millionen gingen. Siegmund Fränkel wurde für die umfangreichen Spiritusfälschungen zu 13 Millionen Zloty Geldstrafe und sechs Monaten Gefängnis, für die Umsatzsteuerentziehung mit weiteren drei Monaten Gefängnis und 40 000 Zloty Geldstrafe bestraft. Im Nichteintreibungsfalle treten für die Geldstrafe weitere zwei Jahre Gefängnis ein. Die in den Prozeß verwickelten sieben Finanzbeamten erhielten Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu einem Jahr und Geldstrafen bis zu 1,800.000 Zloty. Da in diesen Fällen die hohen Geldstrafen kaum aufzutreiben sein dürften, sind auch hier als Ersatz für die Geldstrafe Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr und 10 Monaten vorgesehen. Der Rest der Angeklagten setzt sich in der Hauptsache aus jüdischen Händlern, die ihren Wohnsitz größtenteils in der Wojewodschaft Krakau haben, zusammen. Sie kamen mit Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu fünf Monaten und Geldstrafen bis zu 500 000 Zloty davon. Unter den Verurteilten befand sich auch der Spiritusverleger Adam Przybylla aus Königshütte, der vier Monate Gefängnis und 536 250 Zloty Geldstrafe oder weitere 1 Jahr und 171 Tage Gefängnis erhielt. Nur sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Erkauft.

Der „Expreß Poranny" meldet aus Paris, daß Briand die Zustimmung Hendersons zur Teilnahme aller alliierten Staaten, also auch Polens, an der politischen Konferenz mit der Einwilligung in die Einladung der britischen Dominions erkauft habe.

„Popolo di Roma" zu den paneuropäischen Plänen Briands.

„Popolo di Roma" kommentiert den Plan Briands ein wirtschaftliches Paneuropa zu begründen. Das Blatt meint, daß dieser Plan gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gehe. Ironisch bemerkt das Blatt, daß es besser für Frankreich wäre, wenn es seine friedfertigen Absichten dadurch beweisen würde, daß es seine militärischen Ausgaben herabsetze, die jährlich 13 Milliarden Francs ausmachen, ferner durch schnelle Räumung des Rheinlandes, sobald der Young-Plan unterzeichnet sein würde.

Aufgefundene Briefe des letzten Zaren.

Im Puschkin-Hause der Akademie der Wissenschaften ist eine Kiste mit Briefen Nikolaus II., seiner Gemahlin und seiner Töchter aufgefunden worden. Die Briefe stammen aus der Zeit nach der Februarrevolution, als sich der Zar in Zarskoje Sleso befand. Aus ihnen geht hervor, das Nikolaus II. die Absicht hatte, sich nach England zu begeben. Außerdem gewähren die Briefe Einblick in die Aufenthaltsbedingungen in Zarskoje Sleso; ihnen wird von den Sachverständigen großes historisches Interesse beigemessen, da sie bisher unbekannte Intimitäten aufdecken.

Die Briefe sind seinerzeit durch einen Bevollmächtigten des Hofmarschalls v. Benkendorf dem Puschkin-Hause zur Aufbewahrung übergeben worden. Die Kiste sollte nur auf Verlangen von Angehörigen der Zarenfamilie oder erst im Jahre 1946 geöffnet werden. Der Fund wird dem Zentralarchiv in Moskau übergeben.

Kiepura bestraft.

Der „Expreß Poranny" meldet, daß der bekannte polnische Tenor Kiepura in Argentinien mit einer Geldstrafe von 500 Pesetas belegt worden sei, weil er bei der Aufführung der Oper „Rigoletto" nach der populären Arie „La donna e mobile" statt auf Italienisch auf Spanisch „Gute Nacht" sagte. Im Zuschauerraum rief das große Zufriedenheit hervor, aber der Bürgermeister von Buenos Aires verlangte die Bestrafung des Sängers, weil er von dem Standpunkt ausging, daß eine italienische Oper in makellosem Italienisch gebracht werden müsse.

Rumänien will das Minderheitenproblem lösen.

Der Generalsekretär des europäischen Nationalitätenkongresses Dr. Amende, der sich in Rumänien zwecks Besprechung mit deutschen, ungarischen, bulgarischen, ruthenischen und jüdischen Minderheiten befindet, wurde vom Ministerpräsidenten Maniu empfangen, der ihm mitteilte, daß ein neues rumänisches Minderheitengesetz in der nächsten Parlamentstagung eingebracht werden soll. Das Gesetz soll die Lösung des Minderheitenproblems in Rumänien bringen und auch die in den anderen Staaten bei der Regelung der Minderheitenfragen gemachten Erfahrungen in Betracht ziehen. Zu diesem Zwecke betraute die rumänische Regierung den Abgeordneten Ghiza Popp, nach Schluß der Parlamentstagung alle in Frage kommenden europäischen Staaten zu besuchen, um die in Minderheitenfragen gemachten Erfahrungen und Fortschritte zu studieren, bei der nächsten Parlamentstagung über die gewonnenen Eindrücke zu berichten und die notwendig erscheinenden Vorschläge zu machen.

Londoner Filiale der „Pat".

Am 1. August wird die im diesjährigen Budget vorgesehene neue Zweigstelle der „Polnischen Telegraphenagentur" in London eröffnet. Wegen der großen propagandistischen Bedeutung dieser Zweigstelle übernimmt der bisherige Stellvertreter des Chefs der Presseabteilung im Außenministerium, Dr. Litauer, den Posten eines Londoner Korrespondenten der „Pat".

Deutsch-polnische Luftverkehrs-Verhandlungen bevorstehend.

Mit Vertretern der polnischen Regierung sollen in der nächsten Zeit Verhandlungen eingeleitet werden die die Ausarbeitung eines deutsch-polnischen Abkommens über den Luftverkehr zum Gegenstande haben werden. Die Verhandlungen, zu denen das Auswärtige Amt und die Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums ihre Vertreter entsenden, werden voraussichtlich Ende August in Berlin stattfinden; sie sollen unabhängig von den Handelsvertragsverhandlungen geführt werden.

Ausgewiesen.

Wie die polnische Presse meldet, hat Generaldirektor Kallenborn von der Bismarckhütte einen Ausweisungsbefehl erhalten, der im Zusammenhang mit der Entlassung von 400 Arbeitern aus der Hütte stehen soll.

Freiheit, die ich meine.

In München fand eine stark besuchte Kundgebung der Studentenschaft statt, unter der Devise „Für die akademische Freiheit". Beim Aufmarsch der Studenten beschlagnahmte die Polizei verschiedene Paroleschilder, was zu lebhaftem Protest Anlaß gab. Professor Graf du Moulin legte namens der Studentenschaft in sehr scharfer Weise gegen jeden Versuch, die akademische Freiheit anzutasten, Verwahrung ein. Ein Vertreter der Studentenschaft verlas sodann eine Entschließung, die sich gegen das preußische Verbot von Kundgebungen am 28. Juni und gegen die Kundgebung der akademischen Freiheit durch die Berliner Polizei richtet. Die gesamte Studentenschaft erkläre sich mit der Stellungnahme der preußischen Studenten einverstanden. Den Abschluß der Kundgebung bildet das Deutschlandlied. Beim Wegzug der Studenten wurden wiederum Paroleschilder von der Polizei eingezogen, wobei es erneut zu heftigen Lärmszenen kam.

Missions-Flugdirektor Köhl.

Hauptmann Köhl, der bekannte Amerikaflieger, hat eine Stellung als Flugdirektor der katholischen Missionsgesellschaft „Miva" angenommen. Die „Miva" ist die erste Missionsgesellschaft der Welt, die Flugzeuge bei ihrem Werk in Afrika verwendet. Hauptmann Köhl wird die Organisation des Flugzeugwesens der Missionsgesellschaft übernehmen und im nächsten Februar auch Südwestafrika bereisen. Er wird ein Gebiet von mehreren Quadratmeilen zu bearbeiten haben. Die „Miva" wird von Franziskanermönchen geleitet. Der Direktor ist Pfarrer Schulte aus Köln, ein früherer Fliegerkamerad von Hauptmann Köhl.

---

alle jungen Mädchen auf „Erdbeerpflücken" einlud und enttäuscht war, wenn sie mit Gardedame erschienen. Dann war dort eine große Gesellschaft von sehr netten Wienern, die hatten die eigentümliche Eigenschaft, den ganzen Tag am Strand Karten zu spielen, sie hatten kaum Zeit ins Wasser zu gehen. Fesche Herrnfahrer gabs aus Deutschösterreich und Jugoslawien, die im eigenen Auto meine Kinder spazieren führten. Ein Typus am Strand waren die allein reisenden hysterischen Frauen mit kleinen Kindern, die flirteten, unterdessen gingen manchmal die Kinder verloren, dann wurde der ganze Strand in Bewegung gesetzt um zu suchen, die Mutter mußte unterdessen davon abgehalten werden, sich ins Wasser zu stürzen, aber zum Schluß klärte sich immer die Situation. Dann waren die einheimischen Kavaliere, der Mimo, Turno, Otiello, Nikola und Giovanni, die Hausbesitzer und Besitzer von Segeljachten waren und die Damen sehr galant zu Segelpartien einluden und auch tanzen gingen. Sie hatten auch den guten Willen, Deutsch zu lernen und wo der Vokabelschatz nicht reichte, da wurde mit den Händen und Augen gesprochen. Dafür konnten die Hotelbesitzer und Kellner größtenteils nicht deutsch, unser deutsches Geld ist ihnen gut genug, um reich zu werden, aber mancher möchte lieber erstikken, als ein deutsches Wort zu sprechen. Die Strandkönigin sprach folgendermaßen italienisch: als sie einmal in einem Tanzlokal in meiner Gegenwart ein Vanilleeis aß, fand sie darin einen Fremdkörper von unbekannter provenienz. Als der Kellner kam, sagte sie: Kellnerio, da ist Dreckio: darauf der Kellner mit großem Ernst: „prego Sognora, niente Dreckio, questo un poko Vanille!" Das ist doch herzig!

Aber nicht nur der Strand ist ideal in Riccione, auch die nähere Umgebung ist mit üppiger fruchtbarer Vegetation gesegnet, was man von Grado und vom Lido nicht behaupten kann, dort ist nur die Sandbank und Moskitos, in Riccione nur das offene frischathmende Meer mit seiner infektionsfreien, guten Luft. Herrlicher süßer Wein gedeiht hier, in den Weingärten reifen herrliche, saftige Marillen und Pfirsiche, Kirschen und süße Maulbeeren, die letzteren werden zur Seidenraupenzucht kultiviert. Das Obst ist von hervorragender Qualität und kostet 2—3 Lire per kg, daß ist 3.60 bis 5.40 Kč. 2 Liter guter Wein kosten 5 Lire, das ist 9 Kč. Ist das nicht ein Eldorado? Hier wächst schöner Weizen und Mais, grüne Hanffelder wogen im warmen Sommerwinde und im Hintergrund grüßen die Ausläufer der Apeninnen, von denen viele Gipfel mit Burgen und Schlössern gekrönt sind. Oel- und Lorbeerbäume geben der Landschaft ein südliches Gepräge, herrliche Fische und Krebse liefert in reicher Menge das Meer. Die Einheimischen leben vom Fisch- und Fremdenfang. Eine Stunde von Riccione liegt auf einem steilabfallenden Felsen die bekannte Zwergrepublik San Marino. Ideal dünkt uns dieses Paradies, das eigene Autonomie, nur 13.000 Einwohner, dafür 2 Regenten und 60 Abgeordnete hat. Die ersteren werden alle 6 Monate, die letzteren alle 3 Jahre gewählt. Man erzählte uns dort, daß die letzte Regierung schon einige Jahre restdiert, da das Volk mit der Regierung zufrieden ist. Die Steuern sind minimal, sie können ein- und ausreisen, wann sie wollen. Die Aussicht von diesem groteskFelsen ist herrlich, man sieht ins innere Bergland, von der anderen Seite bis ans Meer. Liebste Hilda, ist Dir bei allem, was ich Dir da mitteile, nicht das Mundwasser zusammengelaufen? Und auch teuer ist es nicht! Wir zahlten in einem erstklassigen Hotel mit internationaler Küche mit Zimmer und Verpflegung (3 Mahlzeiten 25.— Lire d. i. 45.— Kč. Viel zu früh müssen wir von hier abreisen, ich möchte noch gern 4 Wochen hierbleiben. Denn hier haben wir Sonne, das herrliche Meer, schöne Früchte, Blumen und gute Laune und zu Haus wartet Kummer, Sorge, Steuerlasten, schlechtes Wetter und 1000 andre Unannehmlichkeiten, denen ich gern aus dem Wege gehen möchte. Also leb wohl, liebe Hilda und auf Wiedersehen in unserer schlesischen Heimat die früher so schön war und jetzt so traurig ist.

Deine Vally.

Ortsnachrichten

Spenden. Als Spende zur Anschaffung eines neuen Krankenautos erhielt die freiw. Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) von der P. T. Direktion der Zement-Fabrik Golleschau zl. 1000.—, von der P. T.

Fabrik Breoillier und Urban Söhne zl. 300.—, vom Veteranen-Verein Cieszyn als Kranzablöse für verstorbenen Herrn Prälaten Londzin zl. 20.— und von der Genossenschaft der gemischten Gewerbe zl. 30.— von der Direktion der Teschner Sparkassa als Kranzablöse für verstorbenen Herrn Dr. Kohn zl. 30.—, von Herrn Zussek zl. 20.—, Herrn Oskar Seemann zl. 5.—, von Frau Mathilde Jenkner zl. 5.— Für die Spenden herzlichsten Dank.

Urlaub des Wojwoden von Schlesien. Am Samstag hat der Wojwode von Schlesien Dr. Grazynski einen dreiwöchigen Urlaub angetreten. Er wird während dieser Zeit vom Vizewojwoden Dr. Zuawski vertreten.

Der Besuch des Staatspräsidenten in Westgalizien. Der Staatspräsident kam am 15. Juli nach Krakau und wohnt im Wawel. In der Zeit zwischen dem 15. und 28. Juli wird der Präsident die wichtigsten Wirtschafts- und Industriezentren auf dem Gebiete der Krakauer Wojewodschaft besuchen. Der Präsident wird unter anderem auch Wengierska Gorka, Żywiec, Porombka, Oswiencim und Kenty besuchen. Während der Zeit des Aufenthaltes des Präsidenten in Krakau werden verschiedene große Veranstaltungen stattfinden.

Aenderung im Lehrplan. Das polnische Unterrichtsministerium hat für das neue Schuljahr 1929-30 einige wichtige Aenderungen am Lehrplan für Volks- und Mittelschulen (Untermittelschule) vorgenommen. So werden im Polnischen einige Teile der altpolnischen Literatur ausgelassen. In der Arithmetik werden Gebiete, die nur von theoretischem Werte sind, vernachlässigt. Besonderes Gewicht wird dafür auf Naturlehre und Geographie gelegt. In den unteren Klassen wird Orthographie und Kaligraphie als Pflichtgegenstand eingeführt.

Ein großes Gartenfest! Wie alljährlich, so wird auch heuer der christlich-soziale Verein sein beliebtes Gartenfest abhalten und findet dasselbe am Sonntag, den 4. August in Boguschowitz statt. Im Falle ungünstiger Witterung wird in der Turnhalle eine gemütliche Unterhaltung stattfinden. Die deutsche Bevölkerung wird schon heute auf dieses schöne Fest aufmerksam gemacht.

Höflichkeit gegen das Publikum: Grundbedingung für das Avancement. Die Warschauer Post- und Telegraphendirektion hat ein Rundschreiben an alle Postämter herausgegeben, in dem den Postbeamten die größte Höflichkeit gegen das Publikum zur Pflicht gemacht wird. Die Postdirektion macht die Beamten aufmerksam, daß ihr Benehmen gegen das Publikum für ihre Vorrückung, eventuelle Erteilung von Vorschüssen oder Unterstützung maßgebend ist.

Von der katholischen Pfarrkirche. Unsere Pfarrkirche macht nach einer Dauer von ungefähr 17 Jahren eine gründliche Reparatur mit. Die Herstellung der Fassaden durch den Baumeister Nossek wird mit Wochenschluß beendet sein. Die Einsetzung der eisernen Fensterrahmen durch Schlossermeister Lysek ist fertiggestellt. Die Verglasung der Fenster wird durch die Firma Felix Krisch bald begonnen werden. Die Dacharbeiten durch die Firma Kuzma sowie Spenglerarbeiten durch Tannert sind vollendet. Die elektrischen Arbeiten durch die Firma Sohlich sind im Gange. Mit den Malerarbeiten, welche der billigst offerierenden Firma Kutrzebo, um die Summe von 13.000 Zloty vergeben wurde, wurde vor einigen Tagen begonnen und muß diese Arbeit bis 13. August beendet sein. Infolge der Restaurierungen kann der Gottesdienst in der Pfarrkirche nicht abgehalten werden und wird derselbe bis auf weiteres in der Dreifaltigkeitskirche stattfinden. Warum diese Veränderung des Gottesdienstes nur in polnischer Sprache an den Türen der Pfarrkirche angekündigt wird, ist den deutschen Katholiken rätselhaft. Es ist doch kein unbilliges Verlangen, wenn diese Anzeigen auch in deutscher Sprache verkündet werden. Unterliegt eine solche Ankündigung dem Sprachengesetze? Wir verlangen unbedingt von der kirchlichen Seite eine parteiische Behandlung. Vor den Kirchentüren hat wohl die nationale Frage zu schweigen.

Steuerermäßigungen an Landwirte. Auf Grund einer ministeriellen Verfügung sollen allen denjenigen Besitzern von Obstbaumschulen und Handelsobstgärtnereien, deren Haupteinnahmequelle die Landwirtschaft darstellt, und die durch die in diesem Jahre hervorgerufenen Fröste, Schäden erlitten haben, Erleichterungen bei den diesjährigen Steuerabgaben gewährt werden. Die Steuerermäßigung wird abhängig gemacht von der Größe der Schäden und der wirtschaftlichen Lage des Steuerzahlers. Gesuche können an die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz, ul. Plebiscytowa 1, geschickt werden. Dort werden auch Informationen erteilt.

Die Frachttariferhöhung beträgt 20 Prozent. Wie die „Ajencja Wschodnia" erfährt, ist auf einer der letzten Sitzungen des Ministerrates grundsätzlich der Beschluß gefaßt worden, die Eisenbahntariferhöhung im Sinne der Vorschläge des Eisenbahntarifbüros beim Verkehrsministerium demnächst ins Leben treten zu lassen. Im Zusammenhang damit soll auf der letzten Sitzung des Ministerrates die Frage der Tariferhöhung für einzelne Artikel berührt worden sein, und wie verlautet, soll die seitens des Eisenbahntarifbüros vorgeschlagene Erhöhung für Kohle auf 50 Prozent, für Holz beim Landesexport auf etwa 40 Prozent im Verhältnis zu den Vorschlägen des Eisenbahntarifbüros herabgesetz worden sein. Für die übrigen Artikel wurde mit ganz geringen Ausnahmen der Tarif so angenommen, wie ihn das Eisenbahntarifbüro vorgeschlagen hat. Im allgemeinen wird angenommen, daß die neuen Eisenbahntarife die Sätze um ungefähr 20 Prozent erhöhen.

Polnische Offiziere dürfen nur polnische Flugzeuge benützen. Das Flugsdepartament des polnischen Kriegsministerium hat angeordnet, daß polnische Offiziere bei internationalen Flugveranstaltungen nur Flugzeuge polnischer Konstruktion benützen dürfen.

Horrender Preis für Kirschen. Auf dem gestrigen Wochenmarkt in Polnisch-Teschen wurden für 1 Kilogramm Kirschen der horrende Preis von 5·60 Zl. gefordert.

Verhaftung eines hohen Beamten in Warschau. Großes Aufsehen rief in Warschau die am Mittwoch erfolgte Verhaftung eines Abteilungsleiters in einem der großen Verwaltungsämter hervor. Der Verhaftete wird der Spionage zu Gunsten eines fremden Staates beschuldigt und wurde bereits seit längerer Zeit beobachtet. Nun soll der auf frischer Tat ertappt worden sein.

Unfallversicherung der Zeitungsleser. Einige Zeitungsverleger haben mit dem Abonnementpreis eine kostenlose Unfallversicherung verbunden, die sie in eigene Regie übernommen hatten. Das polnische Finanzministerium weist nun darauf hin, daß eine derartige Unfallversicherung ungesetzlich ist und mit einer Strafe bis zu 6 Monaten Haft oder Geldstrafe bis zu 10.000 Zloty geahndet wird. Die Zeitungsabonnenten dürfen lediglich in einer der konzessionierten Versicherungsanstalten auf Grund der allgemeinen Versicherungsbedingungen gegen Unfall versichert werden.

Steigende Monopoleinnahmen. Die Einnahmen des polnischen Staates aus den Monopolen betrugen im Juni d. J. insgesamt 68,5 Millionen Zloty, was gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 6,6 Millionen Zloty bedeutet. An direkten Steuern vereinnahmte Polen im Juni d. J. 17,461.296 Zloty gegen 14,451.267 Zloty im Vormonat.

Ein tschechisches Konsulat in Kattowitz. Das bisherige Vizekonsulat der tschechoslowakischen Republik in Kattowitz ist in ein Konsulat umgewandelt worden. Zum Leiter des neuen Konsulats wurde Konsul Pallier ernannt.

Zollherabsetzung für Maschinen. Nach einer Verordnung des polnischen Finanzministeriums vom 30. Juni l. J. werden folgende autonomische Zollherabsetzungen für Maschinen und Maschinenbestandteile festgesetzt: Für eingeführte, im Inlande nicht erzeugte Maschinen und Apparate, für neue Industrieunternehmungen oder Erweiterung und Modernisierung bestehender Betriebe; 2. für Wasserreservoire und Dampfkessel. Der Einfuhrzoll kann mit 25 Prozent des normalen autonomen Zolles gerechnet werden. Die Entscheidung über die Zuerkennung des ermäßigten Zolles obliegt dem Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium. Die Ermäßigungen gelten vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J.

Vom christlich sozialen Vereine. Am Sonntag, den 21. d. M. findet um 11 Uhr vormittags die Generalversammlung des christlich sozialen Vereines im Vereinshause, Tiefegasse 26, statt. Die geehrten Mitglieder werden um bestimmtes Erscheinen gebeten.

Ein glühender Patriot. Der jüdische Religionslehrer W. legte seit einiger Zeit einen glühenden Patriotismus zur Schau! Dieser Herr kann es mit seinem Patriotismus nicht vereinbaren, daß deutsch gesinnte Juden ihre Kinder in die deutsche Volks- und Bürgerschule senden, weswegen er es auf einmal als seine höchste Aufgabe auffaßt, die Eltern zu überreden, ihre Kinder aus der deutschen Schule wegzunehmen und in die polnische Schule einschreiben zu lassen. Wie man uns mitteilt, ließen sich leider bisher einige Eltern überreden und meldeten ihre Kinder von der deutschen Schule ab. Warum ist denn dieser Herr Religionslehrer auf einmal ein so großer Patriot geworden? Die Ursache liegt darin, daß sein in Krakau studierender Sohn wegen kommunistischer Umtriebe seit längerer Zeit in Haft war. Um nun jeden Verdacht zu zerstören, daß der Vater des Verhafteten mit dem Kommunismus irgendwelche Beziehungen hat, tritt auf einmal Herr W. als glühender polnischer Patriot auf! Dieser Herr hat früher über die deutsche Schule anders gedacht! Es wäre gut, wenn er seinen glühenden Patriotismus ein bischen löschen würde, denn echt scheint er doch nicht zu sein.

Aus Anlaß des bevorstehenden 25-jährigen Jubiläums der Freiw. Rettungsgesellschaft versendet der Ausschuß derselben folgenden Aufruf:

Mitbürger!

In Bälde wird die Rettungsgesellschaft Cieszyn ihren 25 jährigen Bestand feiern. Sie kann diesen Tag nicht feierlicher begehen und der Öffentlichkeit nicht besser ihre Dienste weihen, als wenn sie ihre Schlagfertigkeit erhöht und ein neues Rettungsautomobil in Verwendung zieht.

Seit ihrem Bestande hat die Rettungsgesellschaft mehr als 100000 Transporte durchgeführt. Sie hat Verunglückte mit gebrochenen Gliedern von den Höhen der heimatlichen Beskiden geholt, sie hat Kranke und Leidende aus den fernsten Winkeln von Schlesien, Mähren und Galizien und von noch weiter her nach Cieszyn gebracht und sie sicher und schonend in ärztliche Pflege überstellt. In ungezählten Fällen hat sie ihre Dienste umsonst dargeboten. Ihr altes Krankenautomobil, das seit 17 Jahren in Verwendung steht, hat viele tausend Kranke und Verunglückte hergeführt. Nun aber ist dieses Auto altersschwach geworden. Die Rettungsgesellschaft muß ihren treubewährten Kameraden in den Ruhestand schicken. Wie lieb jedoch die Samariter und ihr bewährter Autoreferent ihren Kameraden hatten, beweist am besten der Umstand, daß sie ihr Auto bis zur äußersten Grenze des Möglichen instandhielten. Nun aber ist die Zeit gekommen, wo ein neues Auto in den Dienst gestellt werden muß, damit die Schlagfertigkeit nicht leidet.

Mitbürger! Fast ein vierteljahrhundert arbeitsfroher Tätigkeit liegt hinter uns. Die Samariter haben ihren Dienst freudig und opferwillig erfüllt. Aber aus eigenen Mitteln können sie unmöglich ein neues Auto beschaffen.

Die bescheidenen Einnahmen aus Privaten- und Krankenkassatransporten reichen eben hin, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Kosten für die Instandhaltung der Station, für Chauffeur, Benzin, Öl, für Krankenutensilien und Verbandstoffe und dergl. sind so beträchtlich, daß für Neuanschaffungen nichts übrigbleibt. Darum ist die Rettungsgesellschaft gezwungen, sich an die Opferwilligkeit der Bevölkerung zu wenden. In den nächsten Tagen wird mit Bewilligung der vorgesetzten Behörden eine **Sammlung von Haus zu Haus** eingeleitet werden. Die Samariter werden persönlich alle Mitbürger aufsuchen und um ein Scherflein bitten.

Mitbürger! Kein größer Wort ist je gesprochen worden als das Wort unseres Herrn und Meisters: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Wir Samariter wollen unseren Nächsten lieben. Helfet uns dazu! Wisset, je höher ein Volk steht, umso besser sind seine sozialen Einrichtungen. Soll unser Volk, soll unser Staat hinter anderen zurückstehen? Wahrlich nicht! Darum trageet dazu bei, daß in unserer Stadt die Wohlfartspflege aufblühe und die Rettungsgesellschaft sich entfalte!

Mitbürger! Wenn unsere Samariter an Eure Türe klopfen, dann öffnet nicht nur die Türen Eurer Wohnungen, öffnet auch die Türen Eurer Herzen und Eurer Säckel.

Wir sind für jede Spende dankbar, sei sie groß oder klein. Bedenkt aber, daß ein großes Werk auch große Mittel erheischt darum karget nicht und gebt soviel Ihr könnet.

Enttäuscht uns nicht! Helft uns, ihr helft Euch selbst! Daß unsere Samariter freudige Geber finden mögen, das walte Gott!

Cieszyn, im Juli 1929

Der Ausschuß der Freiwilligen Rettungsgesellschaft:

Der Stationsleiter: Pumperla mp., der Kassier: A. Kogler mp., der Obmann: Dr. Pusiowka mp., der Vertrauensmann: A. Knoppek mp., der Chefarzt: Dr. Karell mp., der Schriftführer: Molin mp.

Tschechisch-Teschen.

Unglaublich aber wahr. Bekanntlich wurden im städtischen Museum in Polnisch-Teschen vor drei Wochen historische Münzen im Werte von über 2000 Zloty entwendet. Als Dieb kommt ein gewisser Waleczek in Betracht, der seit dieser Zeit flüchtig ist. Die Gendarmerie in Polen und in der Tschechoslowakei wurden von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt und ihr die genaue Personsbeschreibung des Täters übergeben. — Wie uns Augenzeugen berichten, wurde Waleczek in einer der letzten Nächte zechend in einer Gastwirtschaft in Tschech.-Teschen in der Bahnhofstraße gesehen und konnte trotz volltrunkenem Zustand, von Gendarmerie und Polizei unbemerkt, verschwinden. Es ist dies nicht nur der Gipfelpunkt von Verbrecherfrechheit, sondern auch eine merkwürdige Blindheit des Auges des Gesetzes, das nach einem alten Teschner Sprichwort vor längst verklungenen Zeiten niemals schlief!

Bielitz.

Von längerer Zeit war die Bielitzer Polizei durch anonyme Briefe aus Wien benachrichtigt worden, daß eine Reihe von Firmen in Polen österreichische und tschechische Seidenwaren auf dem Schmuggelwege bezog. Die Fäden des umfangreichen Schmuggelbetriebes reichten bis nach Lemberg. Der gemeinsamen Arbeit der Bielitzer und Lemberger Polizei ist es nun gelungen, die Schmuggelaffäre, die sich seit Jahren hinzog, aufzuklären und einen der Hauptbeteiligten, einen gewissen Wolf Kahne, auf dem Bahnhof Bielitz festzunehmen. Man fand bei ihm ein umfangreiches Paket, das nicht weniger als 103 Kilogramm tschechischer Seide enthielt, die nach Warschau gebracht werden sollte. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Schmuggel unter Beihilfe eines Bielitzer Spediteurs über Teschen ging. Wiederholt vorgenommene Kontrollen in den verdächtigen Geschäften hatten bisher keine Ergebnisse gezeitigt, da die Geschäftsinhaber stets Zollpapiere vorlegten, so daß ihnen nichts Belastendes nachgewiesen werden konnte. Der polnische Staat dürfte um Millionen geschädigt worden sein, da zweifellos monatlich mehrere derartige Sendungen über die Grenze gebracht wurden. Kahne, der allerdings jede Schuld leugnete, wurde sofort verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Origineller Saccharinschmuggel. Auf der Straße zwischen Sosnowiec und Oswiencim wurde seit längerer Zeit ein besonders beleibter Mann beobachtet, der immer häufiger diese Strecke passierte, bis er von

der Polizei angehalten und untersucht wurde. Die Untersuchung ergab, daß der Mann einen Sack mit 6 Kilogramm Saccharin um den Leib gebunden hatte. Vom Kreisgericht in Sosnowiec wurde er wegen Saccharinschmuggel zu 180 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Niederlassungsansuchen der Osterreicher. Ausländer, die in Polen dauernden Aufenthalt anstreben, müssen binnen 3 Monaten nach erfolgter Registrierung um das Recht zur Niederlassung ansuchen. Die Einhaltung dieser Frist ist unbedingt geboten. Nachdem der Termin für die zuerst Registrierten schon abzulaufen beginnt, macht der österreichische Hilfsverein nochmals auf die dringende Notwendigkeit der Einreichung der Gesuche aufmerksam. Auskunft erteilt das Österreichische Konsulat, Bielitz, Bleichstraße 27, Telephon 1780 und 1781.

Vor einer Ausdehnung der Streikbewegung in Bielitz auf das ganze Teschner Gebiet? Der Metallarbeiterstreik in Bielitz droht sich auf das ganze Teschner Gebiet, ebenso auf Biala, Saybusch und Wadowitz auszudehnen. Die Zahl der Streikenden, die bisher 3000 beträgt, würde dann auf 6000 anwachsen.

Aus dem Gerichtssaale. Nach mehrmonatigen Verhandlungen gegen S. Fränkel und Genossen aus Bielitz, die des Betruges und der Uebertretung der Steuergesetze angeklagt waren, fiel neulich das Urteil. Der obgenannte Hauptangeklagte, wurde zur Zahlung von 13 Millionen Zloty und 6 Monaten Gefängnis, im Falle der Nichteinbringung der Geldstrafe zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Vom Verbrechen des Betruges wurde er freigesprochen. Sieben Steuerbeamte wurden zu Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu sechs Monaten verurteilt, andere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu fünf Monaten sowie zu Geldstrafen, die in einzelnen Fällen bis zu einer halben Million reichen. Von den 58 Angeklagten wurden etwa zehn freigesprochen, ein Teil bloß zu Geldstrafen verurteilt.

Reminiszenzen eines stillen Beobachters über die Schl. Schwimm-Meisterschaften in Teschen.

Es sei im Anfang gleich vorweg genommen — die Teschner besitzen ein prachtvolles Strandbad. Bei großen Schwimmveranstaltungen, die nun in Teschen sehr oft zur Durchführung gelangen, treten jedoch noch einige Mängel zu Tage, die wohl im Laufe der Zeit behoben werden könnten. Schwimmsportlich genommen müßte das ganze Bassin um mindestens 1 m vertieft werden, einerseits damit die Weitschwimmer im Kinderbassin richtig wenden können, andererseits damit die Springer nicht mit dem Kopfe auf den Grund kommen und bereits nach 1 Sprung (Frl. Schnatzke) nicht mehr antreten können. So mußte die Schl. Sprungmeisterschaft, obwohl dieselbe am Programm stand, abgesagt werden und kommt diese nun in Gieschewald zur Austragung.

Die Leistungen der Teilnehmer überschritten nicht den Durchschnitt, doch müssen die Damen hervorgehoben werden die erbittert um ihre ersten Plätze kämpften. Frl. Schmidt, die heurige Meisterin über 400 und 1500 m wartete mit einer Dauerleistung auf, in dem sie an diesem Tage außer den vorgenannten Strecken noch 300 m schwamm und somit ihre 2200 m absolvierte. Die Damenstaffet der Hakoah konnte über 400 m einen neuen polnischen Rekord aufstellen und lieferte sich die vorgenannte Staffette mit den Gieschewälder Damen einen spannenden Kampf.

Ritschewald, der Meister im 200 m Brustschwimmen brachte auch schöne Schausprünge zur Durchführung. In den Wasserballspielen mußte sich S.K.L.A. Kattowitz mit hohen Niederlagen abfinden, obwohl der Verein ein sehr gutes Schwimmermaterial besitzt welches bei etwas mehr Training bessere Resultate erzielen müßte.

Und nun zur Organisation! Die Veranstaltung lag in den Händen des Schl. Schwimmverbandes und wurde — abgesehen von einigen langen Pausen und den unzähligen Fehlstarts — glatt abgewickelt. Wenn wir danach fragen warum so viele Fehlstarts vorkamen? Die offizielle Verbandssprache ist die polnische, die wohl von einigen Verbandsfunktionären leidlich beherrscht wurde —— aber die Teilnehmer? Sämtliche Weitschwimmer und Schwimmerinnen, ja selbst solche die einen polnischen Vereinstitel führen, sprachen nur deutsch miteinander und fragten immer wieder: „Ja, was heißt den: Moje komando będzie brzmi: Na miejsce gotowe strzał.“ Wäre es nicht ein besser, wenigstens im Schl. Schwimmverband aus sportlichen Gründen das englische Kommando einzuführen, wie es bei allen internationalen Veranstaltungen gehandhabt wird. Genau so war es mit dem Ansagen: alles nur in polnischer Sprache und 99% der Zuschauer verstanden nicht ein Wort hievon, bis man am zweiten Tage die salomonische Weisheit beging, gar nicht mehr auszurufen. Also ergab sich bei den Schl. Meisterschaften der interessante Fall, das Ost- und Oberschlesier, Funktionäre, Zuschauer und Teilnehmer, die einander in der ihnen geläufigen deutschen Sprache sehr gut verstehen, sich offiziel dennoch nicht verstanden. Wir wollen hoffen, daß nur das sportliche im Schl. Schwimmverband gepflegt wird und nach dem lehrreichen Fall neben die polnische auch die deutsche Sprache als Verhandlungssprache gestellt wird, umsomehr als dem Verband wieder 2 deutsche Vereine beigetreten sind. Es wird dies nur zum Wohle des Schl. Schwimmsportes sein und auch sonst viel zur Verständigung beitragen.

fiz—

Ältere, gebrauchte
Schreibmaschinen
billig zu haben.
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Kinder auf's Land.
Mittelstandsaktion.
Erprobte Kraft fährt am 26. Juli mit 25 Kindern nach Kamitz bei Bielitz. Mütterlich verläßliche Aufsicht, reichlich bürgerliche Kost (5 Mahlzeiten) Ausflüge, Freiluftturnen, während fröhlicher 4 Wochen. — Bei Anmeldung des Kindes die Hälfte als Anzahlung. Am 1. August den Rest. — Anmeldungen nimmt entgegen: — **Frau Blanckarts-Heinz, Cieszyn, Ring 7.** — Referenzen erteilt die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge (Fr. Vally Ehrenfreund).

1929/1930
Schon eingetroffen! Schon eingetroffen!
Damen-
Herbst- und Winter-Modejournale
RUDOLF PSZCZOLKA, TESCHEN, RINGPL.

Vermischtes.

Hugo von Hoffmannsthal †. Ein tragisches Schicksal hat den Dichter Hugo von Hoffmannsthal erteilt. Erst vor wenigen Tagen hatte sein Sohn sich selbst das Leben genommen. Auf dem Wege zum Leichenbegängnis brach nun der Dichter plötzlich zusammen und war sofort tot. Ein Herzschlag dürfte es gewesen sein, der seinem Leben ein jähes Ende gesetzt hat.

Bestialischer Ueberfall auf einen Greis. Aus Warschau wird gemeldet: Sonntag nachmittags wurde auf den 78jäh. pensionierten Eisenbahner Jan Jozwik ein bestialischer Ueberfall unternommen. Der Greis beschäftigte sich mit illegalem Ausschank von Alkohol. Seine Kundschaft bestand aus Hausmeistern und Droschkenkutschern aus der nächsten Umgebung. Vor einigen Tagen kamen drei Personen in seine Wohnung und verlangten Schnaps. Sie zahlten und verließen die Wohnung, kamen aber bald wieder zurück und verlangten abermals Schnaps. Während der Greis das Geld einkassierte, stürzte sich einer der Gäste auf ihn und begann ihn zu würgen. Mit einem Knebel verhinderte er ihn an Hilferufen. Inzwischen hatten die beiden anderen die ärmliche Wohnung vollständig geplündert. Der Greis wäre erstickt, wenn nicht der Hausbesorger ihm im letzten Moment noch zu Hilfe gekommen wäre. Von den Räubern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein Feuerwehr-Auto schwer verunglückt. Aus Brünn wird uns berichtet: Vor einigen Tagen ereignete sich in den frühen Abendstunden auf der Straße Brünn—Znaim unweit Pohrlitz ein schweres Autounglück, bei dem eine Person getötet und eine zweite schwer verletzt wurde. Über das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Gegen 17 Uhr fuhr ein Kraftwagen der Mödritzer Freiwilligen Feuerwehr in der Richtung nach Pohrlitz. Beim Kilometerstein 24 platzte plötzlich nach Aussage des Lenkers der Reifen des Vorderrades, so daß der schwere Kraftwagen, auf dem sich ungefähr zehn Feuerwehrleute befanden, ins schleudern kam, zwei Kilometersteine umriß und schließlich gegen ein Brückengeländer prallte. Infolge der Wucht des Anstoßes wurden zwei Feuerwehrleute vom Wagen herabgeschleudert, von denen der eine so unglücklich auf das Brückengeländer anstieß, daß er mit zerrissener Schlagader auf der Stelle tot liegen blieb. Der zweite Feuerwehrmann erlitt schwere Verletzungen und wurde von einem vorbeifahrenden Privatauto in die Landeskrankenanstalt beim gelben Berg in Brünn geschafft.

Aufregender Zwischenfall in einem Posener Restaurant. Das Restaurant „Riviera“ in Posen war der Schauplatz einer blutigen Auseinandersetzung, und zwar hatte der 18 Jahre alte Stefan Michalak der in Begleitung einiger junger Mädchen erschienen war, mit einem Chauffeur einen Streit begonnen, in dessen Verlauf er auf den Chauffeur einen Revolverschuß abgab. Als das Personal im Restaurant den Radaubruder überwältigen wollte, verbarikadierte er sich in einer Ecke des Saales mit Tischen und Stühlen und drohte, im Angriffsfalle von der Waffe Gebrauch zu machen. Plötzlich trat der Vater Michalaks in das Lokal. Beim Anblick des Vaters schrie Michalak verzweifelt: „Vater, Vater,“ und machte mit einem Revolverschuß seinem Leben ein Ende. Der Selbstmörder hatte vor einigen Tagen seinem Vater 6000 Zloty entwendet und diese vergeudet.

Verkauf
feinster, echter handgeschliffener
Bleikristalle
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.
Schon Inlandserzeugnis. Große Zollersparnis

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt
Teppichreinigung
JOSEF ROTTER
BIELSKO-BIAŁA
empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.
Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.
EIGENE NIEDERLAGE
CIESZYN
GŁĘBOKA 31

Bitte besichtigen Sie
im Geschäft der Firma Rudolf Pszczolka Ringplatz, die Erzeugnisse der Kunstgewerblichen Glas-Raffinerie
Max Witrzens in Teschen

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und **Henné-Färben**
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Perfekte deutsche
Stenotypistin
mit Büropraxis zum **sofortigen Eintritt** gesucht. Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen zu richten unter Chiffre „Polnische Staatsbürgerin“ an das Inseratenbüro
Rudolf Pszczolka, Cieszyn, Rynek.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt
Hochachtungsvoll **der Restaurateur**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Anzeigenpreise laut besond. Tarif und nach Vereinbarung

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.
Zostawione

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 30. | Teschen, Sonntag, den 28. Juli 1929. | 10. Jahrgang.

Das Saargebiet.

Von Axel Schmidt.

Mit Recht ist deutscherseits die Rückgabe des Saargebiets in die Diskussion der Fragen für die bevorstehende politische Konferenz einbezogen worden. Denn, wenn man die Liquidierung des Krieges herbeiführen will, so muß nicht nur die Reparationsfrage, sondern ebenso die Besatzungsfrage behandelt werden. Das erkannte auch der Beschluß der Mächte an, indem er zwischen Reparationen und Räumung einen festen Zusammenhang schuf. Daß ohne sofortige Räumung keine deutsche Regierung die schweren Lasten des Young-Planes auf sich nehmen wird, ist selbstverständlich. Noch kürzlich hat der Sozialist Breitscheid, der Sprecher der Partei in Außenpolitischen Dingen, die enge Verbundenheit beider Fragen betont. Er hat festgestellt, daß sich in Deutschland niemand finden dürfte, der ohne Räumung irgendwelche Zahlungsverpflichtungen freiwillig auf sich nähme.

Daß ohne sofortige Räumung der Young-Plan niemals von Deutschland akzeptiert werden wird, beginnt auch die Oeffentlichkeit Frankreichs einzusehen. Nach dem Abgeordneten Herriot, der in letzter Zeit politisch wieder mehr hervorzutreten beginnt, bilden Schuldenregelung, Young-Plan und Räumung eine unlösliche Dreieinigkeit. Herriot aber fügte hinzu, daß man die bevorstehenden Verhandlungen nicht durch Hineinwerfen der Saarfrage erschweren solle. Er hat gewiß formell recht. Denn im Vertrag von Versailles ist zwar die vorzeitige Räumung der Rheinlande bei allseitiger Erfüllung Deutschlands vorgesehen, für die Saarabstimmung aber ist das Jahr 1935 festgelegt. Daß die Saarabstimmung für Frankreich ein vollständiges Fiasko werden wird, hat sogar der Nationalist Hervé in der „Victorie“ zugegeben. September 1928 schrieb er: „Die Volksabstimmung wird unzweifelhaft zugunsten Deutschlands ausfallen.

Wenn also Herriot für eine Gesamtbereinigung der deutsch-französischen Beziehungen eintritt, sollte er auch die Saarfrage in die Pfanne hauen. Aber, wie man sieht, schreckt auch er davor zurück. So sehr man es dem Saargebiet gönnte, schon 1930 und nicht erst 1935 zu Deutschland zurückzukehren, ist es andererseits klar, daß Deutschland wegen der Rechtslage Frankreich nicht dazu zwingen kann. Hält aber Frankreich auf der bevorstehenden Konferenz an dem Völkerbundsregime im Saargebiet bis 1935 fest, so dürfte Deutschland schon jetzt darüber keinen Zweifel lassen, daß es 1935 auf der Abstimmung bestehen werde. Der Zweck wäre damit, die Adresse der sogen. Saarfranzosen, durch die seinerzeit Clémenceau Wilson für die Zeitweilige Abtrennung des Saargebiets nebst späterer Abstimmung gewann, als eine der größten politischen Lügen aufzudecken.

Der „alte Tiger“ legte damals dem ahnungslosen Wilson eine Denkschrift vor, in der 150000 „Saarfranzosen“ baten, ihr Land an Frankreich zurückfallen zu lassen. Kein Geringerer als der Leiter der französischen Propaganda im Saargebiet, Richert, hat, wie das „Berliner Tageblatt“ am 16. Juli 1921 feststellen konnte, im engeren Zirkel von Vertrauenspersonen, die Mitteilung gemacht, daß die sogen. Saaradresse eine „glatte Fälschung“ gewesen sei. Durch einen derartigen Trick wurde das Schicksal von 600000 Deutschen des Saargebiets, für 15 Jahre vom Mutterlande getrennt zu werden, besiegelt. Es dürfte daher deutscherseits schon jetzt betont werden, daß Deutschland zur Aufklärung der Wahrheit das größte Interesse daran habe, die Abstimmung von 1935 erfolgen zu lassen. Dadurch würde am besten die Saarlüge, mit der seit zehn Jahren die nationalistische Presse Frankreichs in der Welt hausieren geht, ein für allemal aufgedeckt werden. Einsichtige Franzosen erkannten längst, daß die Abstimmung eine moralische Niederlage für Frankreich bedeuten werde. So führte der sozialistische Abgeordnete Bracke in der französischen Kammer am 4. Dezember 1928 aus:

„Ich bin in dem Saargebiet gewesen, und ich gehöre zu denen, die behaupten können, daß an dem Tage, an dem das Volk befragt würde, es mit dem Wort „Deutschland“ antworten wird, wenn man es fragt, welches Land es vorziehe . . . . Könnten Sie (d. h. die französischen Deputierten) sich nicht einen Schimpf ersparen? Es ist sicher, daß sie 1935 einer Beschimpfung entgegengehen.“

Daß Frankreich bei der Abstimmung namentlich durch das brutale Regime, das der erste Saarpräsident, der Franzose Rault, führte, keine Hoffnung auf politische Erfolge besitzt, erkennt die französische Presse jetzt selbst an. Daher versucht sie wirtschaftliche Erwägungen in den Vordergrund zu schieben. Sie behauptet, daß es im eigenen Interesse des Saargebiets läge, wenn es im französischen Wirtschaftskörper verbliebe. Daß das Saargebiet als Grenzland enge Beziehungen zu Frankreich hat, bestreitet niemand. Daß diese natürliche Erscheinung durch Einführung der Frankenwährung und der Zollgrenze gegen Deutschland noch künstlich erhöht ist, steht außer Zweifel. Es kann nicht früh genug darauf hingewiesen werden, daß bei den Verhandlungen im Völkerbund 1935 wirtschaftliche Erwägungen nicht hineingezogen werden dürfen. Nach dem Wortlaut des Vertrages von Versailles nämlich kommen bei der Abstimmung nur drei Fragen in Betracht: 1. Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes. 2. Anschluß an Frankreich oder 3. Anschluß an Deutschland. Im letzteren Fall ist Deutschland verpflichtet, die Frankreich im Versailler Vertrag überantworteten früheren preußischen Saarkohlengruben wieder zurückzukaufen. Den Preis soll eine Kommission, bestehend aus einem Deutschen, einem Franzosen und einem vom Völkerbund ernannten neutralen Vorsitzenden festsetzen. So sieht die rechtliche Lage der Saarfrage aus.

Deutschland kann warten. Das Resultat der Abstimmung ist nicht zweifelhaft. Besteht Frankreich auf dem Wortlaut des Versailler Vertrages, so ließe es sich nicht nur eine günstige Gelegenheit entgehen für eine große politische Geste, sondern zöge sich 1935 eine schwere politische Niederlage zu.

Zwei Monate Landesausstellung.

Wo bleibt das finanzielle Ergebnis?

Dem „Kurjer Poznanski“ wird geschrieben: „Wenn wir auf die zwei Monate der bisherigen Landesausstellung zurückblicken, dann müssen wir feststellen, daß die mit eiserner Konsequenz gemachten Anstrengungen gute Resultate zeitigten. Dieses Urteil stützt sich nicht auf Illusionen, sondern auf die Meinung der ganzen Welt, die durch die Landesausstellung auf Polen aufmerksam wurde und bewundernde Anerkennung für unsere energievolle Arbeit zum Ausdruck gebracht hat.

Im Laufe der zwei Monate ist die Landesausstellung von mehreren Dutzend offiziellen Delegationen verschiedener Staaten besucht worden, nicht ausgeschlossen die offiziellen Regierungsvertreter, die sich mit eigenen Augen von der Bedeutung Polens überzeugten. Die Auslassungen dieser Persönlichkeiten sind nicht nur rühmlich für Polen, sondern bilden auch einen Beitrag zur Propaganda, die ein ungemein wichtiger Faktor unserer Entwicklung ist. Polen und die Landesausstellung sind von zahlreichen Ausflugsgruppen von Industrie- und Handelskreisen sämtlicher Staaten Europas besucht worden und hier in Posen haben sie sich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß Polen auf dem Industrie- und Handelsgebiet auf sehr hoher Stufe steht, und daß wir in der allgemeinen Bilanz dieser Lebensgebiete in Betracht gezogen werden müssen.

Ein wichtiger Faktor, der Polen große Vorteile bringen wird, war die Ankunft zahlreicher Journalistengruppen. Wir erwähnen nur die tschechischen, englischen, italienischen, österreichischen, deutschen, dänischen und schwedischen Journalisten. Diese Journalisten sprechen in ihren Berichten ihre Anerkennung aus, oft sogar ihre Verwunderung darüber, wie man in zehn Jahren auf allen Arbeitsgebieten so große Errungenschaften machen konnte, zumal die ersten vier Jahre unter dem Zeichen des Kampfes mit Widrigkeiten dahingingen, wie z. B. der Bolschewistenkrieg, wo Polen doch nicht daran gehen konnte, sein von dem Feinde vernichtetes Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. In den zwei Monaten sind zahlreiche Auslandsgäste nach Polen gekommen, sei es als Männer der Wissenschaft, die bei uns viel wertvolle Dinge vorfanden, oder als Delegierte von Organisationen, die mit Brudergrüßen und der Absicht kamen, Polen zu dienen. Unsere Auslandsbrüder haben durch ihren Besuch die Gefühle der Verbundenheit mit dem Mutterlande erneuert.“ Es werden dann aus der Reihe der Veranstaltungen der Slawische Sängerkongreß, die Tagung der Feuerwehren, die Turnertagung und die großen Bauernkongresse erwähnt. Bei diesen „praktischen Ergebnissen handelt es sich zumeist um solche ideeller Natur, während eine finanzielle Bilanz der bisherigen zwei Monate, die nicht uninteressant wäre, leider nicht in Erwägung gezogen wird. In propagandistischer Hinsicht hat man sich offenbar noch nicht davon überzeugt, daß z. B. der Auslandspavillon, der obendrein inzwischen noch eine Bereicherung erfuhr, den Weltverbrüderungsideen, denen man sich in der Vorbereitungszeit in etwas utopistischer Anwandlung hingab, nicht besonders nützlich sein kann.

Ein Speisezettel von Exzellenz Goethe.

„Frauenzimmerchen! Frauenzimmerchen!“ rief die achtzigjährige Exzellenz und saß steif und kerzengerade in seinem großen Ohrensauteuil. „Frauenzimmerchen, sie hat gar keine eigenen Ideen! Nicht ein bischen Initiative! Sie hört doch, daß ich morgen Gäste erwarte! Zwei englische Lords und einen Herrn aus Wien — da soll doch meine Tafel im Glanz bestehen!“

Ganz zusammengeknickt stand Goethes Köchin da, sie war ohnedies so klein und rundlich, aber nun gewahrt man sie fast gar nicht, die Demoiselle Käthe Raupach — des Dichters Raupach Tochter, die glücklich gewesen war, nach dem Zusammenbruch ihres väterlichen Hauses bei Exzellenz von Goethe als Köchin unterzukommen.

Doch wenn Seine Exzellenz nur ein klein wenig ungehalten war, da war Demoiselle Käthe so todunglücklich, — daß sie gleich ans Sterben dachte.

„Geh', hol sie mir meine Schwiegertochter, die junge Frau von Goethe — vielleicht hat die eine gute Idee!“ gebot Seine Exzellenz nach einer kleinen Weile des nachdenklichsten Schweigens.

„Halten zu Gnaden, die Schneiderin ist bei der Gnädigen!“ rief Demoiselle Käthe ängstlich ein.

„Ach! Das tut nichts! Sollten die Weiberchen nicht immer an Putz und Tand denken! Mein Speisezettel ist wichtiger! Hol sie die Madame Goethe!“

Hurtig lief Demoiselle Käthe davon, so eilig, daß sie nicht gewahrte, daß ihre dünnen, langen Zöpflein sich aus dem Nesse lösten und wie zwei flinke Schlänglein hinter ihr drein liefen. Nach kürzester Frist stand die jugendlich schlanke Ottilie von Goethe vor ihrem Schwiegervater. Liebenswürdig lächelnd, dabei innerlich fluchend, denn er hatte sie in einer wichtigen Besprechung mit ihrer Modistin gestört. Galt es doch einer fürstlichen Schlittenpirutschade beizuwohnen und das um so mehr, als das heiße Herzchen Ottilie von Goethes hoffte, noch immer sich einen zweiten Gatten einzufangen.

Denn nur zu ungern lebte Ottilie von Goethe mit ihren drei Kindern bei ihrem Schwiegervater, dem berühmten Dichter, — der ein vorzüglicher Hausvater war und sehr genau mit dem Wirtschaftsgeld.

Da mußte Abend für Abend genau Rechnung gelegt werden, um jeden Pfennig konnte die alte Exzellenz feilschen! Da wurde zu viel Butter verbraucht — dort zu viel Zucker und Eier. Und dabei sollte die Tafel immer ausgezeichnet sein, auch schön und Anregung bietend.

„Was war denn so eilig Väterchen?“ flötete Ottilie und hätte dabei am liebsten ihren Schwiegervater umgebracht. „Ach! Wir haben doch morgen das große Diner! Zwei englische Lords und den jungen Dichter aus Wien, den mit dem drolligen Namen!“

„Väterchen meinen den Herrn Franz Grillparzer, nun, der steht aber wie ein richtiger „Hansguckindieluft“ aus. Der wird in seiner Träumerei nicht zu viel auf irdische Genüsse geben!“

„Tut nichts, aber schmecken soll's ihm bei mir kommt er doch aus dem Lande der Phäaken, wie mein unsterblicher Freund Schiller sagte!“

„Ach, Väterchen, ich hab' eine Idee, wie wär's denn mit Rebhühnern á la glacé, als Vorspeise?!“

„Bravo, Ottilie, wenn du kommst, kommen gleich die richtigen Ideen, haben wir noch etwas von dem feinen Kaviar, den mir die russische Großfürstin sandte?“

„Gewiß, Väterchen,“ log Ottilie, sie wollte nicht eingestehen, daß sie selbst den feinen Kaviar aufgenascht. Da half nur eines: spät abends, wenn Seine Exzellenz längst zur Ruhe gegangen, zum Hofkoch laufen und ihn beschwören, ihr etwas Kaviar zu borgen.

„Gut also!“ nahm Exzellenz Goethe das Wort, „da kann Kaviar auf Zitronenscheiben um die Rebhühner garniert werden! Und dann haben wir doch noch den großen Rehrücken in der Speisekammer, den Oberförster von Keudell gesandt?“

„Gewiß Väterchen!“ log Ottilie wieder, sie konnte doch nicht eingestehen, daß sie eben jetzt den Rehrücken ihrer Schneiderin versprochen hatte, — damit sie ihr nur sicher das berückende Odalisken-Kostüm fertig schneiderte, in dem Ottilie von Goethe übermorgen abends bei der Pirutschade glänzen wollte!

Da hieß es herumrennen, einen zweiten Rehrücken auftreiben und Schulden machen hinter dem Rücken ihres gestrengen Schwiegervaters.

„Also als zweiten Gang geben wir den Rehrücken!“ beschloß Seine Exzellenz, „und zur Garnierung kann die

Warschau wünscht baldigste Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Warschauer Blätter melden: Die polnische Regierung hat die Note der deutschen Regierung über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen dahin beantwortet, daß sie auf die Notwendigkeit einer möglichst schnellen Klärung der Lage hinweist, die durch die letzten Zollerhöhungen seitens Deutschlands geschaffen worden ist. Die Zollerhöhungen hätten eine namhafte Aenderung der Grundlagen verursacht, auf die sich die bisherigen Arbeiten der Delegationen auf dem Gebiete der gegenseitigen zolltariflichen Zugeständnisse stützten. Auch die angekündigten weiteren Schritte in der Agrarschutzpolitik bedürften natürlich einer genauen Beleuchtung. Die polnische Regierung schlägt die Wiederaufnahme der Verhandlungen in Warschau am 25. Juli vor. Dabei stützt sie sich auf eine Reihe von Erklärungen der deutschen Regierung, daß sie geneigt sei, die Verhandlungen unverzüglich wiederaufzunehmen und sie ohne Pause auch in den Sommermonaten zu führen.

Der Innenminister vom Urlaub zurück.

Der Innenminister Skladkowski kehrt am Montag von seinem Urlaub zurück und übernimmt an demselben Tage aus der Hand des Justizministers Car die Stellvertretung des auf Urlaub weilenden Ministerpräsident Switalski.

Konferenz polnischer Staatsmänner in Biarritz.

Wie aus Paris gemeldet wird, wird der polnische Ministerpräsident Dr. Switalski, der gegenwärtig in Biarritz seine Ferien verbringt, demnächst dort mit Außenminister Zaleski und Innenminister General Skladkowski, die sich gleichfalls in Südfrankreich aufhalten, zu einer Beratung zusammentreten, an der auch die polnischen diplomatischen Vertreter in Paris und Berlin und der Führer der Regierungspartei, Oberst Slawek teilnehmen werden.

Die Vertreter der Auslandspresse in Berlin danken.

Der Verband der Auslandsjournalisten in Berlin, der im vergangenen Monat die Landesausstellung besuchte, hat an den Stadtpräsidenten Ratajski, wie polnische Blätter melden, folgendes Schreiben gerichtet:

„Von der Reise zurückgekehrt, sprechen wir nochmals unseren Dank aus für die überaus herzliche Aufnahme, die uns in der schönen Stadt Posen bereitet wurde. Wir freuen uns sehr, daß es uns gegeben war, die Stadt Posen und die Landesausstellung kennen zu lernen, und wir können nur versichern, daß wir Polen mit den besten Eindrücken verlassen haben."

Journalistenbesuch aus Deutsch-Oberschlesien.

Am 26. Juli kommen deutsche Journalisten aus Deutsch-Oberschlesien zum Besuch der Landesausstellung. Genannt werden folgende Herren: Hans Schabewaldi, Chefredakteur der „Ostdeutschen Morgenpost" (Beuthen), Heinrich Koitz, Chefredakteur des „Volksblattes" (Hindenburg), Rudolf v. Freyhold, Chefredakteur des „Allgemeinen Lokalanzeigers" (Beuthen), Wilhelm Matzel, Leiter der Telegraphen-Union in Gleiwitz, Heinz Heckel, Leiter des Presse-Büros der Stadt Hindenburg, Gajdzik, Redakteur des „Oberschlesischen Anzeigers" (Ratibor), Julius Fritsche, Korrespondent Berliner Blätter (Gleiwitz). Die Geste werden drei Tage in Posen verweilen. Sie werden vom Pressereferenten des polnischen Generalkonsulats in Beuthen, Wlodarkiewicz, begleitet.

Zu teuer bezahlte Eisenschwellen.

Die „Gazeta Warszawska" kritisiert auf das schärfste, daß sich die Kommission, die das wirtschaftliche Gebaren beim Einkauf von Eisenschwellen untersucht, bis zum Ende August vertagt hat. Die Oberste Kontrollkammer hat eine Reihe ernster Vorwürfe an die Adresse des Verkehrministeriums gerichtet. Im Jahre 1926, als die Eisenbahnschwellen nur 5 Zloty pro Stück kosteten, seien die Einkäufe nicht erfolgt, aber im Jahre 1927 habe man dann die Einkäufe für den doppelten Preis getätigt und gar Bestellungen für das Jahr 1928 gemacht, Das Land erleide dadurch großen Schaden. Es sei charakteristisch, daß das Landwirtschaftsministerium, das als Hauptbesitzer der Staatswälder einen ziemlichen Einfluß auf die Preisgestaltung habe, gerade in dem Augenblick erhöhte, wo die Einkäufe durch das Verkehrsministerium erfolgten.

Deutsches Generalkonsulat erste Klasse Kattowitz.

Wie wir erfahren, wird das deutsche Generalkonsulat in Kattowitz demnächst in ein Generalkonsulat erster Klasse verwandelt werden. Der Anlaß dieser Entscheidung der deutschen Behörden soll die außergewöhnliche politische Bedeutung und die große territorielle Reichweite des Kattowitzer Konsulats sein. Generalkonsul bleibt Baron von Grünau.

Das schwache Kabinett Poincaré.

Der sozialistische „Populaire", das offizielle Organ der sozialistischen Partei, stellt die Frage: „Ist Poincaré krank oder sein Kabinett?" Unter dem Hinweis darauf das Poincaré trotz seiner Unpäßlichkeit dem Präsidenten der Republik einen Besuch abgestattet habe, sagt das Blatt: „Ist nicht seit einigen Tagen das Gerücht im Umlauf, daß die Lage des Kabinetts nicht sehr glänzend ist? Behauptet man nicht sogar, einige Minister, und besonders Briand und Barthou, seien der Ansicht, daß das Kabinett flugs zurücktreten müßte und das eine Abstimmung im günstigsten Falle nur eine ziemlich schwache Mehrheit bringen würde? Vielleicht hat Poincaré den Präsidenten der Republick über diese Einstellung seiner Kollegen unterrichtet und Präsident Doumergue hat zweifellos Poincaré ersucht, am Ruder zu bleiben. Man wird erklären, das seien einfach Vermutungen aber man wird auch zugeben, daß diese Vermutungen nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehren."

Vorwürfe gegen die bulgarische Regierung.

Das Zentralblatt der Sozialisten Partei veröffentlicht einen aufsehenerregenden Aufsatz, in dem der bulgarischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie sorglos sei gegenüber den täglichen Morden durch die serbische Grenzwache.

Das Blatt sagt, die Regierung habe entweder die Pflicht, diesen Morden endlich durch energisches Vorgehen ein Ende zu machen oder aber zurückzutreten, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Mordtaten zu lenken und einer neuen Regierung die Möglichkeit zu entschlossenem Vorgehen zu geben. Es genüge nicht, Enqueten zu fordern oder den Minister des Aeußern nach Paris zu senden. Wenn die Regierung weiterhin sorglos sei, werde in Bulgarien die Anarchie kommen. Hinsichtlich der letzten Vorgänge in Schtip, wo zwei Mazedonier durch serbische Polizei getötet worden sind, nachdem diese Mazedonier zwei serbische Polizisten niedergemacht hätten lehnt die bulgarische Regierung jede Verantwortung ab. Die Sachlage wäre durchaus nicht aufgeklärt, da die beiden Mazedonier tot seien, also keine Aussagen mehr machen könnten. Anderseits ist es begreiflich, daß dieser Vorfall Bulgarien besonders in diesem Augenblick äußerst unangenehm sein muß.

Befestigung der belgischen Ostgrenze.

Die Besprechungen im Landesverteidigungsministerium über die Befestigungen an der belgischen Ostgrenze stehen vor dem Abschluß. Wie bekannt wird, werden die Festungen auf dem rechten Schelde-Ufer, die nicht in der Nähe der Städte liegen, beibehalten werden ebenso die Festungen von Namur und Lüttich. Sie sollen die Hauptstützpunkte für die Infanterie bleiben und gleichzeitig Hauptschutzplätze im Falle eines Gaskrieges werden. Neue Festungsanlagen sollen an der holländischen Grenze in Lixhe gebaut werden. Die Arbeiten zum Bau des Kanals Antwerpen—Lüttich werden bald beginnen. Zunächst wird die Strecke Petit Lanaye—Lanaeken in Angriff genommen.

Rote französische.

Vom 26. Juli bis 15. August werden auf dem Truppenübungsplatz Mailly rote Manöver stattfinden, an denen 30000 Mann beteiligt sein werden. Nach dem „Petit Parisien" sollen dabei alle modernen Kampfmittel eingesetzt, werden, darunter 5—6 Flugzeuggeschwader.

Ortsnachrichten

Oberstgerichtliche Entscheidung in Anmelegenheit der Gewerbescheine. Eine Lodzer Industriefirma wurde vom Finanzamt mit einer Geldstrafe belegt, weil sie einen Gewerbeschein einer zu niedrigen Kategorie ausgekauft hatte. Außerdem wurde die Firma verpflichtet, einen Gewerbeschein höherer Kategorie auszukaufen. Die Firma wandte sich darauf an das Gericht, das die Geldstrafe aufhob. Das Finanzamt stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß das Gericht wohl die vom Finanzamt auferlegte Geldstrafe aufheben, jedoch die Firma nicht vom Auskauf eines Gewerbescheines einer höheren Kategorie befreien kann. Das Oberste Landesgericht, bei dem die Firma Berufung einlegte, bestätigte den Standpunkt der Firma unter Vertretung des Standpunktes, daß die Firma sodald sie wegen Mangels an Schuldbeweisen von der Geldstrafe befreit wurde, auch keinen Gewerbeschein einer höheren Kategorie auszukaufen braucht. Entgegen diesem Urteil zwangen die Steuerbehörden jedoch die Steuerzahler, die von der Geldstrafe befreit wurden, zum Auskauf höherer Gewerbescheine und erst vor kurzer Zeit erhielten die Finanzkammern ein Rundschreiben, indem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß nach Befreiung von Geldstrafen der Steuerzahler auch gleichzeitig von der Lösung eines Gewerbescheines höherer Kategorie befreit ist.

Die Gründe für die inländische Zuckerpreiserhöhung. Wie verlautet, hat die Regierung, die sich mit der inländischen Zuckerpreiserhöhung bereits einverstanden erklärt hat, von den Vertretern der vereinigten Zuckerfabriken eine Erklärung des Inhalts erhalten, wonach diese in der Zeit bis zum 1. September eine Revision der bisherigen Inlandskontingente vornehmen die auf die einzelnen Zuckerfabriken entfallen, von der Absicht geleitet, die Industrie zu rationalisieren Es handelt sich um eine gütliche Erledigung der Kontingentfrage auf Grundlage der Zuckerkampagne 1928—1929. Sollte es zu keiner Verständigung kommen, dann wollen sich die Zuckerfabriken einem Schiedsgericht der Regierung unterwerfen, bezw. verpflichten sich, bis Ende d. J. auf die Preiserhöhung zu verzichten. Außerdem bezweckt die Preiserhöhung einen gewissen Ausgleich für Exportverluste, die die Zuckerindustrie letztens erlitten hat. Der neue Preis gilt bis Ende der Kampagne 1929-30, darüber hinaus erfolgt eine neuerliche Prüfung die Angelegenheit, wobei festgestellt werden wird, ob dieser Preis bestehen bleiben oder fallen gelassen werden soll. In Vorbereitung befindet sich gegenwärtig, wie verlautet, überdies eine Novelle zur Verordnung über den Zuckerumsatz. Für die neun Monate September bis Mai des laufenden Betriebsjahres 1928—29 ist die polnische Zuckererzeugung auf rund 15.14 Mill. Zentner in Rohwert festgestellt worden, gegen eine Erzeugung von rund 11.31 bezw. 11.25 Mill. Zentner in den beiden vorangegebenen Betriebsjahren. Die Steigerung der Rübenzuckererzeugung Polens ist, also bedeutend, beträgt sie doch rund 3.83 bezw. 3.89 Mill. Zentner. Die Ausfuhr polnischen Zuckers hat sich in den neun angeführten Monaten auf rund 5.69 Mill. bezw. 3.29 und 4.58 Mill. Zentner gestellt.

Einigung im Baugewerbe. In der am Montag, den 15. Juli stattgefundenen Sitzung der Bau-

---

Käthe kleine Butterteigpasteichen machen. Dann noch Preißelbeer und gemischtes Kompott. Voilà tout."

„Ja, aber es fehlt noch eine süße Speise, Vaterchen."

„Richtig, Ottilchen, da geben wir einfach eine Schokoladencreme in Bechern — die macht die Käthe ganz vorzüglich!" meinte Se. Exzellenz, nun hoch befriedigt, wieder einmal den Speisezettel hochherrschaftlich und nicht zu kostspielig entworfen zu haben.

„Laß dich nicht weiter stören, Kindchen, bei deiner Schneiderin. Schick mir nur die Käthe, daß ich sie für morgen instruiere."

Und „Käthe, Käthe!" erscholl der Ruf Ottilie von Goethes durch das Haus und traf Käthe Raupach eben in der Mansarde, wo sie in bitteren Tränen hingegossen vor ihrem Köfferchen lag. Ein Bild ihres stattlichen Vaters in den Händen und sein letztes Drama „Der Müller und sein Kind" zum tausendstenmal lesend. „Vielleicht war mein Vater doch der größere Dichter", seufzte Käthe Raupach, „nur hatte er nicht so viel Glück, wie Seine Exzellenz, dessen höchster Ehrgeiz jetzt in Küchenzetteln besteht!"

Math. Weil

Sonnenaufgang am Meer.

Am Abend hat uns die Strandkönigin soviel vom Sonnenaufgang erzählt, daß wir ganz narrisch wurden, dieses herrliche Schauspiel auch einmal genießen zu können. Die Strandkönigin hatte nämlich einen Balkon im zweiten Stock direkt aufs Meer, sodaß sie täglich dieses herrliche Bild um 4 Uhr früh genießen konnte, ohne aus ihren Federn steigen zu müssen. — — — — —

Meine jüngere Tochter sekkierte mich schrecklich, ich soll uns nächsten Tag vom Studenmädel wecken lassen, aber ich sagte: „Nein, das tue ich nicht, denn Du machst dann das ganze Haus rebellisch und die andern Leut wollen doch schlafen!" Aber in der früh, welcher Zufall! Punkt 3/4 4 Uhr wach' ich auf und sehe herrlichen blauen Himmel. Schnell eile ich zum Bettchen meines Töchterchens und wecke sie mit einem Kuß, Schnell, Liesel, es ist gleich 4 Uhr, wir nehmen nur den Mantel, die Schuhe in die Hand und laufen zum Strande. Geräuschlos verlassen wir das Zimmer, huschen (lieber Leser, Du kannst Dir denken, wie ich mit meinen 80 Kilogramm husche) mit nackten Füßen die Treppe hinab, Goll sei dank, das Hausior ist offen. Im Garten streifen wir die leichten Sandalen an und eilen dem nahen Strande zu. Kühl und erfrischend schlägt uns die herrliche Meeresluft entgegen. Die Sonne ist noch nicht erwacht! Nur ein sanfter rötlicher Schein bezeichnet die Stelle am blaßblauen Morgenhimmel, wo uns das strahlende Tagesgestirn mit seiner ganzen Schönheit entgegentreten wird. Einsam und verlassen liegt der Strand vor uns, nur das Zwitschern der erwachenden Vöglein und das Rauschen des majestätischen Meeres unterbricht die feierliche Stille. Unwillkürlich dämpfen wir unsre Stimmen und lassen die friedliche Ruhe auf uns wirken. Die Ebbe ist da und am Strand liegen unzählige Muscheln und Krabben. Wir sammeln besonders hübsche Muscheln und setzen die armen Krabben ins tiefere Wasser, und sehen zu, wie sie gleich frisch und munter werden und in ihr heimisches Element zurückkehren. Wir ziehen die Sandalen aus, waten im seichten Wasser umher und freuen uns, daß wir jetzt Alleinherrscher am Strande sind. Wir schauen auch zum Fenster der Strandkönigin hinauf und wollten sie begrüßen, aber gerade heute schläft sie besonders fest. Immer heller und heller wird der Himmel, der rote Schein wird intensiver und leuchtender, wir sitzen auf einem Schifferl und sehen wie gebannt auf die Stelle, wo die liebe herrliche Sonne erscheinen muß. Endlich beginnt ein leichtes Glitzern und Blinken am Horizont und im nächsten Moment trifft uns der erste blendende Sonnenstrahl. Ein gleißender Streifen bildet sich am Meer, den die aufgehende Sonne hervorruft. Immer höher steigt dieselbe und in einigen Sekunden steht sie in ihrer ganzen Pracht am Himmel. Das ganze Bild hat sich momentan verändert, die Landschaft, die bis dahin im fahlen Morgenlicht vor uns lag, die Nachdarorte, die im Halbkreis die Bucht umschließen, verdämmerten in Blaßlilla Tinten — all dies belebt sich plötzlich in schimmerndem Lichte der steghaften Leuchte des Himmels, die mit Macht die Schatten der Nacht bannt. Geblendet und erschüttert stehen wir vor diesem großartigen Schauspiel der Natur und fühlen Gottes Nähe in seiner ganzen Größe und die Schwäche der menschlichen Kraft. Ganz erfüllt von dem Anblick dieses Naturerreignisses kehren wir erfrischt und neu belebt in unser Kämmerlein zurück, um noch einige Stunden zu schlafen. Um eine herrliche Erinnerung sind wir reicher, nie vergessen wir den tiefen Eindruck, den auf uns der „Sonnenaufgang am Meer" gemacht hat.

V. E.

meister und deren Arbeitnehmer wurde eine achtprozentige Lohnerhöhung den Mauern und eine zehn-prozentige den Hilfsarbeitern zugestanden. Die Mehrforderungen der Arbeitnehmer wurden abgelehnt.

Steuerbegünstigungen in Sicht. Im Zusammenhang mit der Intervention des Verbandes der Industrie- und Handelskammern beim Finanzminister und der Konferenz der Industrie- und Handelskammer in Warschau mit Direktor Starynski und dem Abteilungsleiter Michalski, hat das Finanzministerium beschlossen, eine Reihe Steuerbegünstigungen, die dem Ministerium vorgelegt wurden, zu berücksichtigen. Unter diesen wären zu erwähnen: 1. Das Finanzministerium ist geneigt, für die kleinen Steuerzahler eine Pauschalsteuer einzuführen; 2. die Verbesserung der Tätigkeit der interministeriellen Kommission zur Förderung der Ausfuhr und der Beschleunigung der Erteilung von Bonifikationen bei der Umsatzsteuer in den Grenzen des Budgets für das Jahr 1929/30 bis zur Höchstsumme von 400000 Zloty, die das Finanzministerium nicht herabsetzen will; 3. es wird den Angestellten eines Unternehmens gestattet, Bestellungen außerhalb des Unternehmens entgegenzunehmen, wobei die Angestellten keinen Gewerbeschein zu lösen brauchen, sobald sie in keinem Dienstverhältnis zu dem Unternehmen stehen; 4. die Steuerbehörden sind berechtigt, eine provisorische Erledigung von Berufungen in Sachen der Gewerbesteuer durchzuführen; 5. die Revidierung der Norm des mittleren Einkommens für die einzelnen Bezirke, unter Teilnahme der örtlichen Wirtschaftskreise und der Berufungskommission, sowie die Anwendung dieser Norm bei der Veranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1929; 6. eine liberale Behandlung bei den Schuldennachweisen der Schuldner, z. B. bei der Vorlegung von Protestakten; 7. bei Streitfragen, die die Auseinanderhaltung der Begriffe Restaurierung und Investition betreffen, sind Fachleute aus den Kreisen der Industrie und Handelskammer heranzuziehen; 8. die Streichung des Zuschlages bei Gewerbescheinen im Falle eines Gerichtsurteils, in dem die betreffende Person von Strafen befreit wird; 9. die Revision der bisherigen Auslegung des Begriffs der Bearbeitung und des Verbrauchs im Gesetz von der Gewerbesteuer; 10. die Veröffentlichung sämtlicher Rundschreiben im Bereich der unmittelbaren Steuern, mit Ausnahme der inneren, im „Dziennik Urzendowy Ministerstwa Skarbu"; 11. das Bestreben, daß der Termin von der Einreichung bis zur Entscheidung der Berufung sechs bis neun Monate nicht überschreite. Rückständige Berufungen aus den vorhergegangenen Jahren sollen noch bis zum Ende l. J. erledigt werden. Außerdem unterbreitet das Ministerium eine Reihe anderer Fragen einer wohlwollenden Durchsicht. Dabei erklärten die Vertreter des Ministeriums, daß das Ministerium entschieden dagegen ist solchen Unternehmungen, die keine regelrechten Handelsbücher führen, Darlehen auf die Gewerbesteuer zu erteilen, die nach der Norm mit 1 Prozent berechnet werden. In Kürze werden voraussichtlich Konferenzen stattfinden, die die Besprechung der Forderungen der Handels- und Gewerbekammern im Bereich der Finanz und Kreditpolitik zur Aufgabe haben sollen.

Neue Silber- und Nickelmünzen. In nächster Zeit sollen Münzen zu 5 und zu 1 Zloty in Umlauf gebracht werden. Die Fünfzlotystücke sind aus Silber von 750 Tausendstel Feingehalt geprägt, haben 33 mm Durchmesser und 18 Gramm Gewicht. Die eine Seite zeigt eine weibliche allegorische Figur, in der Mitte die Aufschrift „Rzeczpospolita Polska", die andere wieder das Staatswappen, darunter die Bezeichnung „5 Zlotych" und die Jahreszahl 1928. Am Münzrande ist die Aufschrift: „Salus reipublicae suprema lex." Die Einzlotystücke sind aus reinem Nickel hergestellt, haben 25 mm Durchmesser und wiegen 7 Gramm. Sie zeigen auf der einen Seite eine Stilisierung, in deren Mitte die Bezeichnung „1 Zloty", auf der anderen Seite das Staatswappen, die Aufschrift „Rzeczpospolita Polska" und die Jahreszahl 1929.

Verzögerte Ernte. Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau läßt sich auf Grund der bisherigen Beobachtung feststellen, daß die diesjährige Ernte in Polen im Durchschnitt eine zehn- bis zwölftägige Verspätung erleiden wird. Der Saatenstand war am 1. Juli nach den bekannten Bewertungsstufen wie folgt: Winterweizen 3.6, Winterroggen 3.6, Wintergerste 3.3, Hafer 3.5, Kartoffeln 3.5, Zuckerrüben 3.2. Die Kartoffeln versprechen etwas besser als mittelmäßig, die Zuckerrüben mittelmäßig auszufallen. Die Besserung ist doch in diesem Falle von dem weiteren Verlauf des Wetters abhängig.

Die Einnahmen des Tabakmonopols. Wie die Direktion des Tabakmonopols mitteilt, wurden für das vergangene Budgetjahr aus dem Tabakmonopol 74,516.000 Zloty in den Staatsschatz eingezahlt.

Abschaffung des Trinkgeldsystems in ganz Polen. Das polnische Innenministerium hat in einem Rundschreiben an sämtliche Wojwoden angeordnet, daß das Trinkgeldsystem in den Hotels abgeschafft und durch einen bestimmten Zuschlag zu den Hotelrechnungen zu ersetzen ist.

Das Handelsministerium dementiert. In den letzten Tagen war das Gerücht verbreitet Handelsminister Kwiatkowski werde an die Spitze des Harriman-Konzerns bei geradezu fabelhafter Bezahlung treten. Es war die Rede davon, daß Kwiatkowski monatlich 3000 Dollar erhalten werde. Kwiatkowski befindet sich nun auf einer Urlaubsreise und statt seiner hat das Ministerium das Gerücht auf das entschiedenste dementiert. Ein anderes Dementi des Handelsministeriums betrifft das Gerücht, in nächster Zeit stände eine Erhöhung der Eisenpreise bevor. Das Ministerium gibt bekannt, daß es mit Energie jedem Versuch, eine Erhöhung der Eisenpreise sei es auch in versteckter Form vorzunehmen, entgegentreten werde.

Katastrophales Unwetter mit Hagelschlag in Schlesien. Seit Tagen lastet glühende Hitze über uns. Menschen und Tiere brechen vor Schwäche fast zusammen und müssen alle Energien zusammenraffen, um die Tagesarbeit zu leisten. Heißt es doch schon in der Bibel: „Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen!" und die lieben Leutchen befolgen das Wort Gottes, denn wie die verrückten Flöhe springen sie von 6 Uhr früh am Tennisplatz im heißen Sonnenscheine herum und nachmittag lassen sie sich in der Schwimmschule in der Sonne halb englisch braten, sehen aus, wie Indianer und sind stolz darauf. Wie gesagt, Menschen, Tiere und Vegetation sehnten eine Erfrischung und Abkühlung in Form von Regen herbei. Und er kam, der Regen, aber nicht so, wie wir ihn erhofft hatten, daß er langsam und stetig zur Erde fiel und die dürstende, heiße Ackerscholle mit erfrischender, fruchtbarer Feuchtigkeit tränkt, nein, Donnerstag, den 25. 7. gegen Abend wurde die Schwüle und Hitze so drückend und und quälend, daß ein Ungewitter jeden Moment zu erwarten war. Gegen 1/28 Uhr abends verfinsterte der Himmel sich plötzlich vollkommen, ein starker Sturm erhob sich zuerst fielen einzelne Schloßen, die wie Gewehrschüsse auf die Fensterscheiben knallten und nach einigen Sekunden eröffnete der Himmel sein Trommelfeuer von Hagelkörnern auf die arme unschuldige Natur, welches ungefähr 1/4 Stunde dauerte und in einem anhaltenden starken Regen endete. Glücklicherweise fiel der Hagelschlag nur strichweise, aber wo er wütete, hat er unermeßlichen Schaden angerichtet. Unzählige Fensterscheiben sind zerschlagen, auf der kleinen Wiese sammeln Kinder ganze Haufen tote Sperlinge, die von den taubeneigroßen Eisstücken erschlagen wurden. In der großen Gärtnerei auf der kleinen Wiese wurden sehr viel Fenster der Mistbeete vernichtet und der Blumenflor auf 2—3 Wochen nach Aussage der Besitzerin zu Grund gerichtet, denn alle Blumen und Knospen sind zerschlagen und gebrochen. Auch die Wiesen und Getreidefelder haben enormen Schaden erlitten und die paar Aepfel die auf den Bäumen hingen (auf Birnen und Pflaumen hatten wir eh' nicht mehr gerechnet) liegen am grünen Rasen und wir haben wieder eine Hoffnung weniger. Trösten wir uns mit dem Bibelspruch: „Wen Gott liebt, den züchtigt er!" —

Ermäßigte Eisenbahnfahrkarten auch nach Weichsel. Ueber Antrag des Verbandes der polnischen Kurorte hat das Eisenbahnministerium die Bahnbehörden angewiesen, nunmehr auch ermäßigte Eisenbahnfahrkarten nach der neueröffneten Station Weichsel auszugeben. Bisher waren solche Karten in dieser Richtung nur nach Ustron, bezw. Polana erhältlich.

Die Gefahr herabhängender Leitungsdrähte. Auf dem Sportplatze in Rohatyn wurde neulich ein Fest abgehalten, aus welchem Grunde dort elektrisches Licht installiert wurde. Die Arbeit war jedoch recht mangelhaft ausgeführt. Als ein Student der Medizin strauchelte griff er nach einem herabhängenden Leitungsdraht und fiel im Augenblick, vom elektrischen Strom getroffen, leblos zu Boden.

Gaunerstreiche? Im Laufe voriger Woche erhielten einige Teschner Damen anonyme Drohbriefe, in welchen sie aufgefordert werden, bis zu einem bestimmten Tage einen Beitrag von 300·— Kronen, an einer genau bezeichneten Stelle zu hinterlegen, widrigenfalls die Damen wegen Schmuggels von Seiden-Waren der Zollbehörde angezeigt werden. Die Adressatinnen haben der Polizei diese anonymen Drohungen übergeben, die nun auf der Suche nach den Absendern ist. Es scheint, daß die Drohungen mehr von der humoristischen, als von der ernsten Seite anzusehen sind.

Der Prozeß gegen den ehem. Ageordneten Ulitz. Aus Kattowitz wird berichtet: Die Verteidiger des ehemaligen schlesischen Sejmabgeordneten und Vorsitzenden des Deutschen Volksbundes, Ulitz, haben an die Strafkammer in Kattowitz das Ersuchen gerichtet, das Kattowitzer Gericht in dem bevorstehenden Strafverfahren gegen Ulitz als unzuständig zu erklären. Die Kattowitzer Strafkammer lehnte diesen Antrag ab. Der Prozeß gegen Ulitz, der voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern wird, begann am 23. Juli.

Auszahlung von Versicherungskapital vor Bemessung der Erbschaftssteuer. Das polnische Finanzministerium hat in einem Rundschreiben an die Finanzämter und die Lebensversicherungsgesellschaften die Bewilligung zur Auszahlung des Versicherungskapitals im Falle des Todes des Versicherten bis zu 75 Prozent noch vor der Bemessung der Erbschaftssteuer erteilt, sofern die ausgezahlte Summe 20.000 Zl. nicht übersteigt. Dieses Rundschreiben hat für die Hinterbliebenen versicherter Personen große Bedeutung, da das Versicherungskapital bisher erst nach Durchführung des Erbschaftssteuerverfahrens und der Entrichtung der Erbschaftssteuer zur Auszahlung gelangen durfte.

Billiges Kölnischwasser. Einer Meldung der „Polonia" zufolge, soll in manchen Friseurläden in Kattowitz Kölnischwasser Verwendung finden, das statt mit reinem Spiritus mit gewöhnlichem Brennspiritus zubereitet ist, der in Polen bekanntlich mit einem Zusatz starker Giftstoffe zwecks Verhütung des Brennspirituskonsums zu Genußzwecken versetzt ist. Daß die Gefahr einer Blutvergiftung bei Verwendung eines derartigen „kosmetischen" Mittels droht, liegt auf der Hand.

Ein Jahr Spitalspraxis für die Ausübung der ärztlichen Praxis unerläßlich. Das Gesundheitsministerium beim polnische Innenministerium wird, wie aus Warschau gemeldet wird, demnächst eine Verordnung herausgeben, durch die jeder Absolvent der medizinischen Studien verpflichtet wird, ein Jahr in Spitälern zu praktizieren. Erst dann wird er zur Ausübung der ärztlichen Praxis zugelassen.

Tschechisch-Teschen.

Schadenfeuer. Samstag Nachmittags brach auf dem Materialienplatz der Firma Fulda, an der Jablunkauer Straße Feuer aus, das von der freiwilligen Feuerwehr durch rechtzeitiges Eingreifen gelöscht werden konnte, bevor es große Dimensionen annahm. Auch die freiw. Feuerwehr von Polnisch-Teschen erschien am Brandplatz, konnte jedoch wieder einrücken, da der Brand bereits bewältig war.

Muß das sein? Von vielen Seiten wird darüber Klage geführt, daß der Personenzug Mähr.-Ostrau—Suchau—Tschech.-Teschen, der fahrplanmäßig um 19.26 Uhr in Tschechisch-Teschen eintreffen soll, in den letzten Tagen mit Verspätungen bis zu 45 Minuten ankommt. Während der strengen Kälte im heurigen Winter waren solche Verspätungen erklärlich, daß sie aber auch im Hochsommer fast zur Regel werden, ist vollkommen unverständlich.

Skotschau.

50 Jahr Männer-Gesangverein, Skotschau. 50 Jahre sind verstrichen, seit sich beherzte Männer in unserem Orte zusammen taten und den Grundstein zum Männer-Gesang-Verein Skotschau legten, ein halbes Jahrhundert Pflege des deutschen Liedes in unserem Städchen. Dies feiert der Männer-Gesang-Verein Skotschau am Sonntag den 4. August l. J. mit einem Gartenfest in den Grünanlagen des Hotels zum weißen Rößl Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind in vollem Gange und man kann heute schon sagen, daß auch dieses Fest, das übrigens bei jeder Witterung abgehalten wird, so wie alle Veranstaltungen in unserem Orte, die seitens der deutschen Vereine unternommen werden, von vornherein volles Gelingen verbürgt. Es sei hervorgehoben, daß außer Chorvorträgen des M. G. V. Skotschau eine ganze Anzahl Brudervereine Einzelchöre zum Vortrage bringen und daß die Maßenchöre durch gütigstes Entgegenkommen des verehrten Herrn Chordirektors V. Cl. Czajanek von diesem geführt werden. Ansonsten ist für Speis und Trank bestens gesorgt, wie denn auch Belustigungen Abwechslung in das Festestreiben bringen sollen. Wie bisher stets, so wird gewiß auch diesmal die Veranstaltung, zumal sie doch einen ganz besonderen Charakter trägt, die Unterstützung sämtlicher deutschen Kreise nicht nur aus Skotschau, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung erfahren. Dieser Tag soll Zeugnis geben, daß die veränderten Verhältnisse mit samt ihren Drangsalen und Hemmnissen von der Pflege deutschen Liedes nicht abbringen konnten, daß der M.G.V. Skotschau das von seinen Vätern ererbte Kulturgut treu bewahrt und daß die Schar derer, die Freunde deutschen Sanges sind in unserem Orte nicht kleiner wurde als in den für den Verein glücklicheren und förderlicheren Zeiten.

Bielitz-Biala.

Eine neue Verfügung der Polizeidirektion. Auf Grund eines Rundschreibens des Schlesischen Wojewodschaftsamtes vom 12. 7. 1929 L. B. P. 3341-3 wird hiermit bekanntgegeben, daß der Staatsanwalt beim Appelationsgericht in Kattowitz durch eine Verfügung vom 6. 7. 1929 veranlaßt hat, daß alle Angaben auf Zeitungen und Zeitschriften, die Orts- und Straßennamen in keiner anderen als der Amtssprache zulässig sind und dies im Sinne des § 6 des Pressegesetzes. Im Falle die Redaktion dieser Bekanntmachung nicht nachkommen, unterliegen die Zeitungen und Zeitschriften der Konfiskation.

Von der städtischen Wasserleitung. In der Zeit vom 26. bis inkl. 30. Juli d. J. von Freitag bis Dienstag wird der Wasserbezug von 1/29 Uhr bis 1 Uhr in folgenden Straßen nicht gesperrt sein: pl. Boleslawa Chrobrego, Dombrowskiego, Dluga, pl. Dunajewskiego, Jagiellonska, Kazimierza Wielkiego, von der Lassenstraße bis zur Slowackiego, Jankowskigasse, Kolejowa, Krasinskiego, 3-go Maja, Matejki, Mickiewicza, Nad Sciezka, Piastowska, Podwale, Brzeznicza, von der Slowackiego bis Ende der Sirta, Slowackiego, Wolowa, Waska, Zielona, Glowackiego, Grundwalska, Parkowa bis zur Strzelnica, Hallera, pl. Koscielny, Luschki, Narotowicza, Niecala, Osuchowskiego, Pulaskiego, Sloneczna, Starobielska, Strzelnicza von der Piastowska bis Ende, Urzendnicza, Wyspianskiego und Jeromskiego.

Der Metallarbeiterstreik im Bielitzer Bezirk dauert weiter. Gegenwärtig befinden sich im Bielitzer Bezirk 3500 Arbeiter im Ausstand. Dieser Tage fand in Bielitz unter dem Vorsitz des Kreisarbeitsinspektors Gallot aus Kattowitz eine gemeinsame Konferenz zur Beilegung des Konflikts statt. Die Arbeiter verlangen eine 15prozentige Lohnerhöhung.

Katastrophale Explosion in der größten Sauerstoffabrik Deutschlands.

Etwa hundert Stahlflaschen fliegen in die Luft.

Am Mittwoch Mittag ereigneten sich in den Sauerstoffwerken in Berlin-Borsingwald mehrere schwere Explosionen. Eine hundert Meter hohe Stichflamme schlug aus dem Fabrikgebäude empor. Die Explosion ist in den Lagerräumen der Sauerstofflaschen entstanden. Etwa 100 Flaschen die dort gelagert waren, flogen nacheinander mit furchtbarem Getöse in die Luft und wurden teilweise hunderte von Metern weit geschleudert. Der durch die Explosion entstandene Brand griff von dem inzwischen einstürzenden Lagerraum auf das Bürogebäude über, das vollkommen ausbrannte. Die Feuerwehren mußten sich zunächst auf Absperrungsmaßnahmen beschränken, da das Betreten der Unfallstelle selbst mit zu großen Gefahren verbunden war. Durch herumfliegende Eisenstücke der Sauerstofflaschen wurden drei Arbeiter und zwei Feuerwehrleute verletzt, doch soll bei niemandem von ihnen Lebensgefahr bestehen. Der Entwicklerraum, d. h. der Raum, in dem aus dem Karbid der Sauerstoff gewonnen wird, konnte nach vielen Bemühungen der Feuerwehr gerettet werden, während der Dachstuhl der Tischlerei vollständig ausbrannte. Auch das Gebäude des Apparatebaues ist vom Feuer hart mitgenommen. Die Flaschen, die durch die Hitze und den Druck weißglühend durch die Luft sausten, sind mit etwa 24 Atmosphären Druck gefüllt. Das Fabrikgebäude bietet ein Bild wüster Zerstörung. Überall liegen Flaschenköpfe und aufgerissene Flaschen herum.

Die ganze Fabrikanlage bildete stundenlang einen wahren Höllenkessel. Schlag auf Schlag folgten die Explosionen der Stahlflaschen. Nur unter Beobachtung der größten Vorsicht konnte das Terrain von den Löschmannschaften abgesperrt werden, die auf 15 Meter Entfernung riesige Wassermengen in die Gluten schleuderten. Besonders war man darauf bedacht, das Lager mit den dort aufgestappelten Acethylenvorräte zu retten und den Brand des großen Kontorhauses zum Stehen zu bringen. An den eigentlichen Explosionsherd konnte man nicht vordringen. Besonders schwer hatten die benachbarten Rotahäuser zu leiden, in deren Montagehallen eine ganze Anzahl von Flaschen hineingeschleudert wurden, ohne jedoch nicht mehr, als Materialschaden anzurichten. In den Dachstuhl der etwa 400 Meter entfernen Otis-Werke fiel ein Gasbehälter. Gegen 1/24 Uhr konnte man den Sperrkreis verengen, so daß die Feuerwehr näher an den Explosionsherd herankommen konnte. Der einsetzende Regen brachte in diesem Falle keine Entlastung für die Feuerwehr, sondern erschwerte nur die Arbeit der Mannschaften, denn durch das Feuchtwerden der Acethylenvorräte in den Werkstellenbehältern entwickelten sich neue Acethylengase, die sich alsbald entzündeten, so daß das Feuer immer wieder aufzulodern begann. Durch Aufwerfen von Sand wurden schließlich die in dem Lagerraum gestappelten Acethylenvorräte gerettet.

Inzwischen hatte man versucht, die Fabrikanlage nach etwaigen Toten abzusuchen, da bei der ersten Feststellung der Betriebsleitung zwei Arbeiter als vermißt gemeldet worden waren. Glücklicherweise erwiesen sich aber diese Angaben als falsch. Hinter den Absperrungsketten der Polizei beobachteten Hunderttausende aus größerer Entfernung das Explosionsunglück und seine Bekämpfung. Der Eisenbahnverkehr auf der Tegeler Strecke wurde vorsichtshalber unterbrochen, da man damit rechnen mußte, daß Splitter oder Stahlflaschen bis auf den Bahndamm geschleudert würden und so eine Gefährdung des Eisenbahnverkehrs darstellen würden.

Ueber die Entstehungsursache des Explosionsunglücks besteht noch keine vollständige Klarheit.

Wie nunmehr feststeht, wurden bei dem Explosionsunglück neben zwei Feuerwehrleuten von der Fabrikbelegschaft sechs Personen verletzt, darunter eine Arbeiterin schwer. Die Leichtverletzten konnten in ihre Wohnungen entlassen werden.

Die durch die Explosion zerstörte Fabrik ist die größte Sauerstoffabrik Deutschlands. Sie liefert Sauerstoff, Stickstoff, Preßluft, Argon und Heliumgas. In der angegliederten Fabrik werden konkrinierte Gase erzeugt, in dem größten Acethylenwerk Deutschlands wird gelöstes Acethylen hergestellt.

Vermischtes.

Er wollte am Grabe der Mutter sterben. Aus Sosnowiec wird berichtet: Neulich bemerkte der Totengräber in Czeladz in den Nachmittagsstunden auf dem Friedhofe einen jungen Mann, der bis aufs Hemd entkleidet auf einem der Gräber unbeweglich dalag, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Totengräber holte einen Polizeimann, der feststellte, daß der junge Mann noch lebe, sich aber in einem fieberhaften Zustande von Bewegungslosigkeit befinde. Als man ihn mit Hilfe zweier am Friedhofe zufällig anwesender Männer von der Erde aufhob, stieß sie der Jüngling mit dem Schrei zurück: „Lasset mich auf dem Grabe meiner Mutter sterben! Sie ruft mich zu sich.“ Darauf warf er sich wieder über den Grabhügel. Man war gezwungen, den Unglücklichen mit Gewalt vom Grabe zu entfernen und ihn ins Spital zu bringen. Die Einwohner von Czeladz besprechen eifrig die Tragödie des offenbar im Geiste gestörten jungen Mannes, umsomehr als dessen Mutter schon vor einigen Monaten gestorben war.

Im Jahre 1979 fällige Wechsel. Vor einigen Monaten hatte der Kaufmann Wolf Tykoziner bei dem Warschauer Großhändler Simon Rasalowicz Waren eingekauft, die er mit dreimonatigen Wechsel bezahlte. Als der Fälligkeitstermin heranrückte, rief Rasalowicz seinen Schuldner an, daß er die Wechsel einlösen möge. Tykoziner erklärte jedoch, daß die Wechsel noch nicht fällig seien und er sie daher nicht einlösen werde. Darauf begab sich Rasalowicz zu Tykoziner und dieser wies auf die Jahreszahl der Wechsel; sie lautete — 1979. Rasalowicz hat diese Angelegenheit dem Gerichte übergeben.

Liquidiernng einer Bande von polnischen Mädchenhändlern. Die Polizei in Liegnitz liquidierte eine Mädchenhändlerbande, die in Polen, besonders aber in Oberschlesien, ihr Unwesen trieb. Die Polizei hielt ein Auto an, in dem sich mehrere junge Mädchen befanden die sich mit polnischen Auslandspässen legitimierten. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Pässe gefälscht waren. Die Mädchen stammten aus Sieradz und wurden von einem gewissen Ajzyk Feldhammer und Hers Cheanowski angeblich für deren Büros, die sie in Deutschland Brasilien und Marokko besitzen sollten, angestellt. Die Bande besteht aus 32 Personen, die in engster Verbindung mit den Mädchenhändlern aller Städte Europas stehen. Für jedes Mädchen erhielten die Händler 20 bis 80 Dollar.

Folgenschwerer Blitzschlag in einen Radioapparat. In diesen Tagen ging über Wilna ein heftiges Gewitter mit zahlreichen Blitzschlägen nieder. Der Magistratsbeamte Kapusniak hatte Gäste und hatte den Radioapparat nicht geerdet. Plötzlich schlug der Blitz in die Empfangsanlage und Kapusniak und seine Frau wurden schwer verletzt. Einige Gäste erlitten unbedeutende Verletzungen. Der Blitz zerschnitt einen Schornstein. Von der Radioantenne blieb nichts übrig.

Sensenkampf um eine Wiese. Aus Wilna wird gemeldet: Vor einigen Tagen früh kam es in der Ortschaft Gliniani zwischen Bauern aus Szymowo und Gliniani zu einer regelrechten Schlacht mit Sensen wegen einer Wiese. Auf dem Kampfplatze blieben zwei Tote und 8 Schwerverletzte. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Katastrophales Explosionsunglück. In Nordholland explodierte am Dienstag nachmittag eine Kartoffelmehl-Fabrik, die fast völlig vernichtet wurde. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Personen getötet, 7 schwer und 11 leicht verletzt. Auch zwei in der Nähe der Fabrik liegende Bauernanwesen wurden von dem bei der Explosion entstehenden Großfeuer ergriffen und brannten fast vollständig nieder. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Mord und Selbstmord eines Tschenstochauer Industriellen. In der Sommerfrische Kala bei Lodz tötete der bekannte Industrielle aus Tschenstochau Schmidt seine Gattin, mit der er seit einem Jahre in Scheidung lebt, durch drei Revolverschüsse und beging dann Selbstmord. Die Ursache dieser furchtbaren Familientragödie ist der Umstand, daß die Gattin Schmidts sich weigerte, zu ihrem Manne zurückzukehren.

Lustige Ecke.

Das Pferd Richards III. König Richard III. auf der Bühne schreit: „Ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“

Ein vorwitziger Zuschauer ruft: „Tut's ein Esel nicht auch?“

Richard: „Jawohl, kommen sie nur rauf!“

„Jetzt sind wir endlich über den Berg!“

„Das sagen Sie nun schon zum vierten Mal, Herr Doktor, und jedesmal ist ein Rückfall eingetreten! Es handelt sich wohl um das Siebengebirge?

Leider sehr spät kommt Frau Pampflinger mit ihrer Einzigen, der blühend schönen Erna, auf den Bahnhof gestürzt. Natürlich, immer wieder diese Trödelei! Und Platzkarten hat man sich vorher auch nicht besorgt.

Da ordnet Frau Pampflinger an: „Wenn der Zug überfüllt ist, Erna, tun wir, als ob wir nicht zusammengehören. Dann gibst du mir nachher den Platz, den dir ein Herr anbietet.“

Zeugenaussage. „Das fragliche Schwein ist zweifellos mit dem mir gestohlenen personengleich. Es hat dieselben schwarzen Flecke hinter den Ohren, dieselben Augen. Kurzum: sein ganzer Kopf hat eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem meinigen, daß eine Täuschung ganz ausgeschlossen ist.“

Raffiniert. „Sieh mal, Männe, diesen alten Fetzen kann ich doch sicher verschenken!“ — „Um Gottes willen, Anni! Das ist doch der Anzug, den ich immer anziehe wenn ich auf's Finanzamt gehe!“

Wahl den Waffen. Wust bekommt einen wuchtigen Brief. „Sie sind ein Lauserettig! Ein Lumpich! Ein pornierter Käffe! Ich fordere Sie hiermit zum Duell auf!“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte Wust, „da mir als Beleidigtem die Wahl der Waffen zusteht, wähle ich die Orthographie, und Sie sind ein toter Mann.“

2 kräftige Lehrburschen
werden sofort aufgenommen.
Ed. Krögler,
Kolonialwarenhandlung
TESCHEN (POLEN).

Kunstfärberei - chemische Waschanstalt
Teppichreinigung
JOSEF ROTTER
BIELSKO-BIAŁA
empfiehlt sich zur gediegensten und raschesten Ausführung aller Arten Aufträge.
Älteste und bestrenommierte Firma dieser Branchen.
EIGENE NIEDERLAGE
CIESZYN
GŁĘBOKA 31

Erklärung.

Ich bedauere außerordentlich, die Herren Emil Skřivanek und Eduard Fiala in einem Zustande beleidigt zu haben, in welchem ich die Tragweite meiner Äußerungen nicht zu beurteilen vermochte. Ich nehme alle gegen die beiden Herren erhobenen Beschuldigungen und Vorwürfe als vollkommen grundlos zurück, bitte sie wegen der ihnen zugefügten Beleidigung um Entschuldigung und spreche ihnen meinen Dank dafür aus, daß sie sich mit dieser Erklärung begnügen und von der strafrechtlichen Verfolgung absehen.

Cieszyn, am 23. Juli 1929.

Gottfried Niemietz,
Malermeister, Cieszyn.

1929/1930
Schon eingetroffen! Schon eingetroffen!
Damen-
Herbst- und Winter-Modejournale
RUDOLF PSZCZOLKA, TESCHEN, RINGPL.

Bitte besichtigen Sie
im Geschäft der Firma Rudolf Pszczolka, Ringplatz, die Erzeugnisse der Kunstgewerblichen Glas-Raffinerie
Max Witrzens in Teschen.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Clenciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 31. | Teschen, Sonntag, den 4. August 1929. | 10. Jahrgang.

Die Erneuerung des Parlamentarismus in Österreich.

Seitdem Streruwitz Bundeskanzler ist, wird in dem griechischen Tempel am Franzensring nicht mehr gelärmt, sondern gearbeitet. Freilich heißt er amtlich nicht mehr Franzensring, sondern „Ring des zwölften November", aber ich glaube, daß auch der linkste Wiener mich erstaunt ansähe, wenn ich ihn nach dem Zwölften November-Ring fragte. Warum überhaupt so umständliche, befremdliche Namensbildung, die sich nur aus der Nachahmung französischer Vorbilder erklären läßt (rue du quatre septembre)? Wenn schon Aenderung beliebt wurde, so hätte „Novemberring" es besser getan, wäre eher ins Volk gedrungen als das Namensungetüm, das jetzt auf Straßenschildern prangt, von denen es nie in den Mund der Leute hinabsteigen wird.

Aber das ändert nichts daran, daß in dem klassischen Tempel, wo man zur Zeit Seipels so oft einer wüsten „Hetz" mit Trillerpfeifen und Pultdeckellärm, auch wohl mit angedrohten und ausgeteilten „Watschen" beigewohnt hat, heute ein anständiger Ton herrscht und an nützlichen Gesetzen gearbeitet wird. Es ist Streruwitz gelungen, den Parlamentarismus in der österreichischen Republik noch einmal zu retten. Zu retten dadurch, daß er ihn beweisen ließ, daß er auch arbeiten, nicht blos reden und lärmen könne. Die Mietsreform ist endlich durch eine Vereinbarung zwischen der christlich-sozial-großdeutschen Regierungsmehrheit und der sozialistischen Opposition zustandegebracht worden. Dadurch ist den Heimwehren ihr stärkster und schärfster Einwand gegen den Parlamentarismus — bis auf weiteres — genommen worden. Die Sozialdemokratie hat ihrerseits eingesehen, daß sie mit einer rein verneinenden Haltung nicht weiter kommt. Sie mußte Vorschläge zur Mietsreform machen, und es ist ihr gelungen, das Gesetz so zu gestalten, daß es den Bedürfnissen des Arbeiter- sowie des ausgepowerten Mittelstandes entspricht und daß auch die Bautätigkeit der Gemeinde Wien nicht beeinträchtigt wird. Auf dieser Bautätigkeit, die ja die schöpferische Kraft des Wiener Sozialismus (im Gegensatz zur Impotenz der Berliner Sozialdemokratie einschließlich Kommunismus) zeigt, beruht die Volkstümlichkeit der „Roten" im Wiener Rathaus. Jetzt, nachdem die Mietsreform unter Dach gebracht ist, besteht für die Roten freilich die Gefahr, daß viele ihrer Mitläufer, die bisher aus Angst, die Wohnung zu verlieren, sozialistisch wählten, zu den bürgerlichen Parteien abmarschieren.

Die österreichische Sozialdemokratie hat in ihrer äußeren Haltung seit Streruwitz' Amtsantritt eine Wandlung durchgemacht. Ist es lediglich der Einfluß der Persönlichkeit des neuen Bundeskanzlers, der diese Wandlung herbeigeführt hat? Nun, wer weiß, was im Lande geschieht, wird diese Frage nicht unbedingt bejahen. Man darf den Einfluß der Heimwehren nicht übersehen. Diese überwiegend bäuerlichen Organisationen haben sich gebildet, um den „Terrorismus" der Industriearbeiter zu bekämpfen, einen Terrorismus, der sich ja hauptsächlich im Reden und Schreien kundgab, aber den Bauern auf die Nerven ging. So wurde also bäuerlicher Terrorismus gegen Arbeiterterrorismus aufgeboten und zwar, wie man jetzt feststellen muß, mit dem Erfolg der Einschüchterung. Den Heimwehren gelang es vor allem, durch malerische Uniformierung, Umzüge, Paraden, Waffenspielerei, die Jugend heranzuziehen, was natürlich die Arbeiter veranlaßt, auch ihrer Jugend allerlei von diesen Lockspeisen zu bieten, sogar auf die Gefahr hin, manche Grundsätze des Pazifismus zu verletzen.

Zwischen den Heimwehren und den Arbeitern stehen die Christlich-Sozialen, die stärkste Bürgerpartei. Sie lehnen den „Terror" ab, wollen sich auf streng legale Handhabung der Verfassung beschränken. Sie sind die große demokratische, antifaszistische und antirevolutionäre Mittelpartei. Sie sind es, auf die Streruwitz sich am festesten stützt. Aber diese Partei, hervorgegangen aus Lueegers Kampf gegen die liberale Mehrheit im Wiener Rathaus, seitdem aber selbst stark liberalisiert — wie ja die Persönlichkeit eines Streruwitz beweist —, kann sich noch nicht ganz von den Schlagwortphrasen ihres Agitationszeitalters befreien. Die antisemitische Polemik, die Lueger mit Witz und dabei mit einer Liebenswürdigkeit handhabte, die ihn sogar mit seinen Gegnern nie den gesellschaftlichen Kontakt verlieren ließ, mit der er auch seine überwältigenden Erfolge gegen den Liberalismus erzielte, diese Polemik wird von einzelnen Redegewaltigen der Christlich-Sozialen noch von Zeit zu Zeit betrieben. Sie soll neue Wähler werben und auch den Heimwehren den Wind aus den Segeln nehmen. Aber da es den Liberalismus, den Lueger einst bekämpfte, gar nicht mehr gibt, wirkt die Phrasendrescherei mancher Christlich-Sozialen öde, zuweilen auch komisch. Eine Einigung aller bürgerlichen Elemente wird dadurch verhindert. Es ist das Bestreben von Streruwitz, aus den Christlich-Sozialen eine Partei der bürgerlichen Intelligenz zu machen. Intelligenz schließt aber religiöse Toleranz ein, und Streruwitz, der hochintelligente und deshalb tolerante Katholik, wird es noch schwer haben, den Schreiern in der eigenen Partei die ausgezeichneten Manieren beizubringen, in denen er Vorbild ist.

Deutsch-Polnisches Komitee und Handelsvertrag

Das Deutsch-Polnische Komitee erläßt folgende Erklärung:

Die deutsch-polnischen Beziehungen drohen sich von neuem ernsthaft zu verschlechtern. Nachdem in langen Vorarbeiten für den endlichen Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages die wesentlichsten Fragen geklärt waren, hat die deutsche Regierung auf den Wunsch Polens, bereits am 25. Juli offizielle Verhandlungen wieder aufzunehmen, geantwortet, daß infolge der Abwesenheit der führenden Persönlichkeiten von Berlin der Termin des Verhandlungsbeginns um mehrere Wochen verschoben werden müsse. Diese neue Verzögerung ist von der polnischen Oeffentlichkeit als eine gewollte Verschleppung der Verhandlungen aufgefaßt worden und hat zu Schritten der polnischen Regierung geführt, die die Atmosphäre weiter zu verschlechtern drohen. Das Deutsch-Polnische Komitee hält es angesichts des Tatbestandes für seine Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, die eine neue Verschlechterung des deutsch-polnischen Verhältnisses mit sich bringt. Das Komitee gibt deshalb dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß der Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen nicht über das unbedingt notwendige Maß hinaus verzögert werde. Es sollte ohne große Schwierigkeiten möglich sein, der Delegation die durch die neuen Agrarzölle notwendig gewordenen neuen Unterlagen für ihre Verhandlungen so schnell zu verschaffen, daß der Eindruck einer absichtlichen Verzögerung vermieden wird.

Die polnische Oeffentlichkeit ihrerseits sollte sich sagen, daß der Versuch eines Drucks, etwa in der Frage der Liquidationen, das Gegenteil des gewollten Erfolges bewirken, und daß Pressionen in der deutschen Oeffentlichkeit eine Stimmung hervorrufen würden, die den unerläßlichen Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen verhängnisvoll erschweren muß.

Auf Abwegen des Denkens.

Der „Kurjer Poznanski" zieht folgende Schlußfolgerung aus der deutschen Antwort bezüglich der Handelsvertragverhandlungen zwischen Polen und Deutschland: „Die polnische Regierung hatte der deutschen Regierung die Wiederaufnahme der seit vier Jahren gepflogenen Handelsvertragsverhandlungen am 25. Juli vorgeschlagen. Die deutsche Regierung hat aber eine Absage gegeben, unter dem Vorwand, daß sie mit anderen wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt sei und vorläufig keine Zeit habe.

Diese impertinente Antwort kann nur diejenigen verwundern, die noch irgendwelche Illusionen haben über den „Kompromischarakter" der deutschen Politik. Jeder polnische Versöhnungsschritt, der in der Absicht einer Festigung des Friedens unternommen wird und im gegebenen Falle sicherlich durch einen Ansporn unserer Westfreunde veranlaßt ist, die an eine Herabsetzung der Zollschranken im „organisierten Europa" denken, wird in Deutschland als Beweis der Schwäche angesehen, der deshalb eine Geringschätzung verdiene. Die Deutschen wollen mit Polen augenblicklich aus den verschiedensten Gründen nicht verhandeln. In letzter Zeit haben im Zusammenhang mit der unzweifelhaften Schwächung der Position Polens wieder die Versuche zugenommen, auf irgend einen Zusammenbruch unseres Staates zu spekulieren. Die Deutschen nehmen an, daß die gegenwärtige schwere Wirtschaftslage unseres Landes sich noch vergrößern werde, und daß wir, um die Landwirtschaft zu retten und die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte sicherzustellen, auf schwere politische Bedingungen und eine Knebelung unserer Industrie und des Handwerks

Der Dank Spaniens und der Dank Polens.

„Numancia" und „Marschall Pilsudski".

Dem „Oberschl. Kurjer" entnehmen wir folgende, im gegenwärtigen Augenblick recht aktuelle vergleichende Betrachtung:

Fast neun Tage lang war das spanische Flugzeug „Numancia", welches von Cartagena über den Ozean nach Neuyork gelangen wollte, verschollen. Man hatte schon jede Hoffnung aufgegeben, das Flugzeug und die Flieger, unter ihnen den von den Spaniern vergötterten Major Franco, wiederzufinden. Im letzten Augenblick — denn der Befehl zur Einstellung der Rettungsaktion war schon erteilt worden — entdeckte das englische Schiff „Eagle" das Flugzeug, welches acht Tage lang ein Spiel der Winde und Wellen auf dem weiten Ozean war und die Flieger konnten an Bord genommen werden.

Die Nachricht von der Rettung der „Numancia" und ihrer Besatzung wurde in Spanien mit stürmischem Jubel aufgenommen. In den Straßen Madrids wurden Umzüge veranstaltet, an den Gebäuden Fahnen in spanischen und englischen Nationalfarben gehißt. Die begeisterte Menge begab sich auch vor die englische Gesandtschaft, um den Gefühlen des Dankes für die Rettung der spanischen Mannschaft durch das englische Schiff Ausdruck zu geben. Der englische Konsul erschien auf dem Balkon und hielt eine Ansprache an die versammelte Volksmenge, die von lauten Hochrufen auf England, die englische Marine und die englischen Flieger unterbrochen wurde. Der König von Spanien, der sich zu dieser Zeit in London aufhielt, sprach sofort dem englischen Ministerpräsidenten seinen Dank aus. Die spanische Regierung veröffentlichte ein offizielles Communiqué, in welchem mitgeteilt wird, daß ein besonderes Dankschreiben an die englische Regierung abgeschickt wurde, um den Gefühlen der Dankbarkeit der Regierung und des ganzen spanischen Volkes für die Rettung des Majors Franco und seiner Gefährten durch das englische Schiff „Eagle" Ausdruck zu geben.

So dankte Spanien.

Am 3. August 1928 versuchte das Ozean-Flugzeug „Marschall Pilsudski" den Ozean zu überqueren. Die beiden Piloten Idzikowski und Kubala, die das Flugzeug führten, hatten die Azoren erreicht, als die Flugmaschine anfing, unregelmäßig zu arbeiten, weshalb sie sich zur Umkehr entschlossen. Sie konnten jedoch die europäische Küste nicht mehr erreichen und mußten auf dem Wasser niedergehen. Die Flieger glaubten, ihrem Ende nahe zu sein, als nach 3 bangen Stunden ein Dampfer am Horizont auftauchte. Es war der deutsche Dampfer „Samos" unter der Führung des deutschen Kapitäns Ahrens. Da das Flugzeug keine funkentelegraphische Einrichtung besaß, war es ein reiner Zufall, daß das Schiff das treibende Flugzeug entdeckte. Nach ungefähr einer Stunde gelang es der Schiffsbesatzung unter den größten Schwierigkeiten, die Flieger an Bord zu nehmen.

Welches war der Dank für diese Rettung?

Am vornehmsten verhielt sich jener Teil der polnischen Presse, der zwar die Tatsache der Rettung der Flieger mit großen Worten unterstrich, jedoch der Retter mit keinem Worte gedachte. Andere Blätter, zum Beispiel der „Kurjer Poranny", beklagten es, daß das Geschick es gewollt habe, daß ein deutscher Dampfer das Flugzeug rettete. Und ein Lodzer polnisches Blatt besaß ebenfalls den traurigen Mut, das Geschick zu bedauern, das den Fliegern ausgerechnet einen deutschen Dampfer als Rettungsengel entgegenschickte.

Einer der geretteten Flieger, Kubala, hatte in einer der „Unit. Preß" gewährten Interview den Dank und die Anerkennung für die Rettungsaktion des deutschen Dampfers „Samos" ausgesprochen. Wie auf ein einheitliches Kommando verschwieg die polnische Presse den diesbezüglichen Satz in der Meldung der „United Preß".

Und die „Polska Zachodnia", die wir als ein halboffizielles Organ nicht übergehen dürfen, brachte unter der Ueberschrift „Skandalöses Versagen des deutschen Radios oder ein neuer Beitrag zu der Mentalität der Hunnen" ein Artikel, in dem von einen Lorbeerblatt zu dem Ruhmeskranz der modernen Hunnen gesprochen wurde. (Die „Samos" konnte aber keine Radionachricht über die Rettung der Flieger abgeben, da sie überhaupt keinen Sendeapparat an Bord hatte.)

Die offiziellen Stellen schwiegen sich lange aus, und erst ziemlich spät wurde durch das Hamburger polnische Konsulat dem Kapitän Ahrens und der Besatzung des Schiffes „Samos" der Dank und die Anerkennung ausgesprochen, nachdem es die Haltung der polnischen Presse wahrhaftig schwer genug gemacht hatte, diesen Dank überhaupt anzunehmen.

würden eingehen müssen. Im übrigen sind die Deutschen augenblicklich im Westen in der Tat beschäftigt. Sie wollen zuerst die alliierten Truppen aus dem Rheinland und den Dawesplan loswerden, der eine Kontrolle ihrer Wirtschaft besagt, sie wollen vielleicht eine noch größere Annäherung an Frankreich zu Wege bringen, um dann erst ihren Angriff das in ihrer Voraussicht wirtschaftlich geschwächte und vielleicht sogar politisch isolierte Polen zu lenken. Der Handelsvertrag würde dann eins der Werkzeuge im diplomatischen Kampfe um die Grenzen werden. So sieht zweifellos der deutsche Plan aus. Wir haben weiter keine Veranlassung, durch ihn allzusehr erschreckt zu sein. Bei der Organisierung einer entsprechenden Reaktion und gebührende Schlußfolgerung könnten wir zufrieden sein, daß der Gegner uns unterschätzt und zu Widerstand und Selbständigkeit anspornt, die uns nur zum Guten gereichen sollte. Die Staatsmänner Deutschlands haben in der Zeit des Krieges einen erschreckenden Mangel an Orientierungssinn gezeigt. Die eigenen Wünsche nahmen sie als Tatsachen, sie haben sich in Belgien, Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und in Polen getäuscht. Später haben sie alle Augenblicke den Sturz Polens vorausgesagt. Als sie den Zollkrieg mit Polen begannen, waren sie überzeugt, daß sich Polen nach einigen Monaten ihnen gänzlich ergeben würde, aber dank dieses Zollkrieges hat die Landesausstellung ein so glänzendes Aussehen. Diejenigen Polen, die im Jahre 1925 einen Handelskrieg mit Deutschland fürchteten, sehen heute ihren Fehler ein.

Doch der Gegner darf nicht unterschätzt werden, und wir dürfen nicht vergessen, daß wir im Kampf stehen. Wir gewinnen ihn, wenn unsere Außenpolitik aktiver und entschiedener ist, als jetzt, was nach dem Rücktritt Poincarés, der den Deutschen gelegen kommt, noch nötiger ist. Auch unsere Wirtschaftspolitik darf nicht unter dem Zeichen der etatistischen Doktrine und des „freudigen Schaffens", sondern muß bei redlichen Ersparnissen um eine Stärkung des Wirtschaftsorganismus bedacht sein. Eine Aenderung des Systems der Wirtschaftspolitik ist eine Bedingung für Erfolge im Wirtschaftskampf mit Deutschland.

Ferner müssen wir uns sagen, daß es unter unserer Würde wäre, wenn wir uns weiter an Deutschland wegen der Wiederaufnahme der Verhandlungen wenden sollten. Bei diesen Verhandlungen waren die Deutschen überhaupt stets die manövrierende, angreifende und Zugeständnisse erlangende Seite.

Zuerst erlangten sie Zugeständnisse auf politischem Gebiete, namentlich in der Niederlassungsfrage, aber dafür haben sie weder politische, noch wirtschaftliche Entschädigungen gewährt. Im Gegenteil, sie machen weiterhin weitgehende Schwierigkeiten für die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland, die der einzige Nutzen des Vertrages für uns wäre. Herr Hermes, Führer der landwirtschaftlichen Organisation in Deutschland, bleibt weiter an der Spitze der deutschen Vertragsdelegation, und die deutschen haben letztens wieder die Agrarzölle erhöht.

Wir müßten endlich Schluß machen mit unserer defensiven Taktik und unserer zu weit gehobenen Höflichkeit und Einsicht. Die Deutschen tun das Ihre, deshalb sollten wir mindestens das tun, was uns der Versailler Vertrag erlaubt. Ein weiteres Warten mit der Liquidierung deutscher Güter — um die Handelsvertragverhandlungen nicht zu erschweren — hat keine Daseinsberechtigung.

Das polnische Volk wird sich, wenn es entsprechend geführt wird, mit den deutschen Hinterhalten leicht zu raten wissen, und künftig sogar anläßlich einer noch glänzenderen Ausstellung Herrn Stresemann besonderen Dank abstatten für seine Bemühungen um die wirtschaftliche Selbständigmachung Polens."

Jeder, der die geistige Einstellung des chauvinistischen Zentralorgans nur einigermaßen kennt, wird über obige Stellungnahme nicht weiter überrascht sein. Es wird eben keine Gelegenheit verabsäumt, die Atmosphäre des Hasses mit einem Dunst zu füllen, mag er auch noch so blau sein

---

Aber noch ein Umstand verdient als Parallele zu der seinerzeit unterdrückten Meldung der „United Preß" hervorgehoben zu werden. Die spanischen Flieger wurden durch ein englisches Schiff gerettet. Die spanische und englische Presse hebt bei dieser Gelegenheit rühmend hervor, daß die „Numancia" ein deutsches Fabrikat war und daß es nur der geradezu wunderbaren Konstruktion des Flugzeuges zu danken ist, wenn es acht Tage lang dem Sturmwetter trotzen und sich über dem Wasser halten konnte. Diese Anerkennung wird selbstverständlich in der ganzen polnischen Presse verschwiegen bezw. sorgfältig aus den übernommenen Meldungen entfernt.

Durch Totschweigen können aber, Gott sei Dank, Tatsachen nicht aus der Welt geschaffen werden.

Die boshaften Litauer.

Zwischen Litauen und Polen ist ein neuer, höchst interessanter Grenzstreit entstanden. Die Grenze zwischen den beiden Ländern verläuft längs des Flusses Mereczanka, und zwar durch die Mitte des Flusses. Das nördliche Ufer gehört Litauen, das südliche Polen. Jeder der beiden Staaten wacht nun ängstlich darüber, daß der eine oder der andere Staat nicht seine Schiffe oder Flöße auf der gegnerischen Seite treiben läßt. Die Mereczanka macht sehr häufige Biegungen. Nun hatten die Litauer, um den Bogen auf der Grenzstrecke abzuschneiden, aber auch wohl, um die Polen ein wenig zu ärgern, Kanäle gegraben, die den Flußlauf vollkommen änderten, da in dem abgeschnittenen Bogen das Flußbett trockengelegt wurde, wodurch sich die weitere Schiffahrt als unmöglich erwies, zumal Litauen durchaus nicht gestatten wollte, daß die Flöße und Schiffe der Polen durch die Kanäle geleitet wurden. Für die polnische Holzschiffahrt aber ist der Abtransport aus den Wäldern von großer Bedeutung. Es wurde daher eine polnisch-litauische Konferenz einberufen, an der von polnischer Seite der Starost Lukasiewicz teilnahm. Die Litauer behaupteten, daß sie in ihrem Lande Kanäle graben könnten, wie und wo sie wollten. Die Konferenz ging ergebnislos auseinander. Infolgedessen ist der Streit nicht beigelegt

---

Eine deutsch-polnische Friedenskonferenz auf katholischer Grundlage in Berlin.

Eingeladen hatten dazu der „Friedensbund deutscher Katholiken" unter der Führung von Hermann Hoffmann, der auch in Posen einen pazifistischen Vortrag gehalten hat, und ein polnisch-katholisches Friedenskomitee in Krakau unter der Leitung von P. Rostworowski. Am Begrüßungsabend nahmen etwa 100 Personen teil, an den täglichen Besprechungen etwa 15 Polen und 25 Deutsche. Unter den Rednern traten hervor Monsignore Maslinski, der Leiter des schlesischen Priesterseminars in Krakau, der in Berlin geboren ist und vor dem Kriege dort als Kaplan wirkte; und von deutscher Seite P. Noppel, Herausgeber der „Stimmen der Zeit". Während diese beiden Redner das Gemeinsame zwischen Polen und Deutschen in Vergangenheit und Gegenwart heraushoben, galt der zweite Tag den Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Verhandlungen, die von polnischer Seite Dr. Dębiński, ein junger Journalist aus Krakau, der in Berlin studiert hat, und von deutscher Seite Dr. Künzer, ein früherer Redakteur der „Germania", darstellte. In der Minderheitenfrage und in der Korridorfrage konnte freilich eine einheitliche Stellungnahme nicht erzielt werden, so daß also gerade in den entscheidenden Punkten die Aussprache erfolglos blieb. Man begnügte sich mit der Forderung vertiefter Selbstkritik auf beiden Seiten und entschiedenen Ablehnung gegenüber dem vorhandenen Militarismus, die Ernst Trasolt, der Herausgeber der Zeitschrift „Vom frohen Leben" besonders wirkungsvoll aussprach. Auch Dr. Zdziechowski, der Rektor der Universität Wilna, setzte sich für die Friedensarbeit ein. Die Konferenz wurde durch eine gemeinsame Kommunion eingeleitet und geschlossen. Die vorhergehende Tagung fand Ostern 1927 in Warschau statt; nach Berlin soll die nächste Tagung in Krakau gehalten werden. Eine besondere Pressekommission soll der Verbreitung falscher Nachrichten über Deutschland und Polen in beiden Ländern entgegentreten.

Der „Allgemeine Verband der Krankenkassen" aufgelöst.

Der Arbeitsminister Prystor hat den „Allgemeinen Verband der Krankenkassen", dessen Vorsitzender bisher der sozialistische Abgeordnete Żuławski war, aufgelöst. Zum Kommissar wurde Professor Michał Orzeński ernannt.

Für einen freien Rhein.

Bei der Eröffnung des 45. Rheinischen Handwerkertages hielt Reichsminister Dr. Wirth eine Rede, in der er sagte: „Nur bei einer günstigen Lösung der Konferenz im Haag sei es möglich, an die zahlreichen Aufgaben heranzutreten, die heute im Interesse des deutschen Reiches brennend seien. Die von Frankreich geforderte dauernde Kontrollrevision am Rhein bezeichnete der Redner psychologisch und politisch als unmöglich. Diese Kommission sei mit dem Gedanken der europäischen Solidarität, von der Briand gesprochen habe, unvereinbar. Der Rhein sei deutsch, aber er müsse auch frei sei." Nach einer Rede des Vorsitzenden der Saarbrückener Handelskammer, Schmelzer, wurde eine Entschließung angenommen, in der das rheinische Handwerk der Erwartung auf sofortige Räumung des besetzen Gebietes und Wiederangliederung des Saargebietes an das deutsche Mutterland, Ausdruck verleiht.

Kein Giftgaslager in Berlin.

Meldungen über die Entdeckung eines Giftgaslagers in Wilmersdorf haben sich als übertrieben herausgestellt. Es handelt sich bei dem Fund nur um einige Glasballons und einige Hundert fingerdicke Ampullen, die ein weder lebensgefährliches noch gesundheitsschädliches Weiß-Gas enthalten, das während des Krieges zur Prüfung der Gasmasken benutzt wurde. Die Gasarbeiter, die den Fund gemacht haben, erlitten keinerlei Schaden. Die Glasballons und Ampullen, wurden von der Feuerwehr weggeräumt, so das keine weitere Gefahr besteht.

Hinter den Kulissen der Hallerarmee.

Der „Kurjer Poznański" veröffentlicht aus Anlaß der Hallertagung, die in diesen Tagen in Posen abgehalten wird, einige Dokumente, die einen Einblick gewähren in die Arbeit an der Bildung des polnischen Heeres in Frankreich, das vor 10 Jahren nach Polen zurückkehrte. Diese Dokumente sind: ein polnisch-französischer Vertrag vom 22. Februar 1918, ein späterer polnisch-französischer Vertrag vom 28. September 1918 und ein Dekret des französischen Staatspräsidenten vom 4. Juni 1917 folgenden Wortlautes:

„Der Staatspräsident Frankreichs bestimmt auf Grund eines Berichts des Ministerpräsidenten, des Außenministers und des Kriegsministers folgendes:

Artikel 1. Für die Zeit des Krieges wird in Frankreich ein autonomes polnisches Heer gebildet, das unter polnischer Flagge unter der Obersten französischen Heeresleitung kämpfen soll.

Artikel 2. Die Unterhaltung des polnischen Heeres wird von der französischen Regierung gewährleistet.

Artikel 3. Die Verordnungen, die die Organisation, Verwaltung und Gerichtsbarkeit der französischen Truppen betreffen, werden auf das polnische Heer angewandt.

Artikel 4. Das polnische Heer rekrutiert sich aus:

1. Polen, die gegenwärtig im französischen Heere dienen;
2. Polen anderer Herkunft, denen der Übergang zum polnischen Heer in Frankreich gestattet wird, oder die sich freiwillig für die Zeit des Krieges zu ihm melden können.

Artikel 5. Die Durchführung des Dekrets wird durch spätere ministrielle Instruktionen geregelt.

Artikel 6. Der Ministerpräsident, der Außenminister und der Kriegsminister haben jeder in seinem Ressort den Auftrag, dieses Dekret, das im Amtsblatt der französischen Republik und in der „Gesetzessammlung" veröffentlicht wird, durchzuführen.

Dieses Dekret ist unterzeichnet vom Präsidenten der französischen Republik, dem Ministerpräsidenten Poincaré, Außenminister Ribot und dem Kriegsminister Painlevé.

Wieder einmal der gefährliche westliche Nachbar.

Der „Kurjer Poznański" kommentiert mit der ihm eigenen Besorgnis um die „gefährliche" Rheinlandräumung die letzten Beratungen der französischen Kammer über das Rheinland und die Frage der Sicherheit. Er schreibt u. a.: „Dem Abgeordneten Fabry gebührt von unserer Seite großer Dank dafür, daß er angesichts der bevorstehenden grundlegenden Wandlungen in der Kräftegestaltung in Europa die Frage der Sicherheit Polens berührte. Es war dies seit langer Zeit das erste mutige Vorgehen zum Schutze Polens, dessen Namen man in offiziellen Pariser Auslassungen der letzten Zeit schwer finden kann. Der Abgeordnete Fabry fragte an, wie sich Frankreich verhalten würde, wenn Polen von Deutschland angegriffen werden sollte, ob die künftigen französischen Geschlechter einsehen würden, daß die Sicherheit am Rhein durch die Sicherheit an der Weichsel bedingt ist und ob man nicht vor der Räumung des Rheins von Deutschland die Verpflichtung verlangen sollte, daß es den Gedanken an territoriale Aenderungen im Osten aufgebe. Briand antwortete darauf, daß Deutschland sich schon in Locarno verpflichtet habe, zur Realisierung seiner Pläne nicht zur Gewalt zu greifen. Soll diese Erklärung bedeuten, daß Deutschland für Polen bereits alles getan habe, was zu tun möglich war, und daß man nichts mehr von ihm verlangen könnte? Polen ist anderer Meinung. Minister Zaleski hat einst in Paris mehr verlangt. Polen verlangt von Deutschland dieselbe Verpflichtung, die Deutschland Frankreich in Locarno gegeben hat, das heißt, daß die Grenzfrage ein für allemal für erledigt erklärt wird. Die Deutschen haben sich in Locarno verpflichtet, nicht zur Gewalt zu greifen, aber was bedeutet das? In juristischer Hinsicht ist diese Verpflichtung nicht in die Form eines Rechtsartikels gekleidet, sondern in eine schleierhafte und zweideutige Redewendung zu Beginn der deutsch-polnischen Schiedskommission. Es besteht außerdem der Kelloggpakt, in dem sich die Völker verpflichtet haben, den Krieg nicht als Werkzeug der Nationalpolitik zu gebrauchen. Aber dadurch ist nur der Angriffskrieg verurteilt. Es genügt, daß sich der Angreifer darum bemüht, den Schein der Unschuld zu erwecken, um völlige Absolution zu erhalten. Wir wissen übrigens, wie schwer es ist, den Angreifer festzulegen. Die Deutschen behaupten doch hartnäckig, entgegen dem Versailler Vertrage, daß sie den Weltkrieg nicht verursacht haben. Wie soll man zum Beispiel festlegen, wer im chinesisch-sowjetischen Kriege (den es noch gar nicht gibt. D. Red.) der Angreifer ist. Wer hat die Verträge verletzt? China, indem es Sowjetbeamte hinauswarf, oder die Sowjets, deren Beamte eine staatsfeindliche Agitation treiben? Welchen Wert hat übrigens der Kelloggpakt, wenn China und Rußland, obgleich sie ihm beigetreten sind, keinen Augenblick an seine hohen Aufgaben dachten, sondern so verfuhren, wie es ihnen das Interesse vorschrieb. An dem Kelloggpakt erinnerten sich nur dritte Mächte.

Es geht gar nicht darum, daß die Deutschen auf dem Papier darauf verzichteten, von der Gewalt Gebrauch zu machen. Das ist eine in der Praxis wertlose Verpflichtung. Es handelt sich vielmehr darum, daß Deutschland überhaupt den Gedanken an eine Grenzänderung aufgibt, was nicht nur im Interesse Polens liegt, sondern des allgemeinen Friedens, der anders nicht festgelegt werden kann. Polen wird, ohne Rücksicht auf die internationale Lage, den Völkerbund, die Vereinigten Staaten Europas usw., im gegebenen Falle auf eine Provokation zu antworten wissen, aber die Verantwortung für ein eventuelles Blutvergießen, das dann notgedrungen den ganzen Kontinent erfassen würde, teilt dann Deutschland mit denjenigen unserer Freunde, die ihre Hände in Unschuld waschen und die Wirklichkeit nicht sehen. Das Spiel, das man im Westen plant, ist sehr gefährlich.

Im Verlage von Thornton Butterworth Ltd. in London ist neuerdings ein Buch erschienen, welches Sir Robert Donald zum Verfasser hat, und das betitelt ist „Der polnische Korridor und seine Folgen". Sir Donald

ist einer der erfolgreichsten Journalisten Englands und hat daher Anspruch, in seinem Lande gehört zu werden. Er war jahrelang Chefredakteur der „Daily Chronicle", später sein Generaldirektor und hat in den Organisationen der englischen Presse alle Präsidentenposten bekleidet. Eine prominente und objektiv urteilende Persönlichkeit also. Auf Grund umfassender Kenntnisse entwirft er im Schlußkapitel, nachdem er die Unmöglichkeit der Verweigerung der gegenwärtigen Zustände nachgewiesen hat, einen Plan, wie auf Grund eines Kompromisses zwischen Deutschland und Polen die territoriale Frage der beiden Staaten gelöst werden und damit der Frieden Europas gesichert werden konne. Sein Zukunftsprogramm hält Donald allerdings erst für durchführbar, wenn die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland, die er befürwortet, Tatsache geworden sei. Eine solche „Kombination" könne dem Völkerbund ihren Willen aufzwingen und die Bestimmungen der Völkerbundssatzung in die Tat umsetzen, deren Zweck es ist, Zustände zu beseitigen die den Frieden Europas bedrohen. Sobald wieder kühlere Tage eingetroffen sind, empfehlen wir dem „Kur. Pozn." dringend die Lektüre dieses Buches als geistig-politisches Stärkungs- und Aufklärungsmittel.

Ortsnachrichten

Todesfall. Dienstag, den 30. Juli starb in Teschen nach langem schweren Leiden Herr Ladislaus Grylewicz, der durch viele Jahre als pflichttreuer Beamter beim Kreisgericht tätig war. An seinem Grabe trauern seine Gattin und 2 Mädchen, denen der gute Gatte und Vater viel zu früh entrissen wurde. Auch seine Kollegen und Freunde werden dem Verblichenen ein treues Gedenken bewahren. Die Erde möge ihm leicht sein.

Beschlüsse des Gemeinderates. In der am 24. d. M. unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Michejda stattgefundenen Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Konservenfabrik nimmt eine Entwicklung an, die eine Vergrößerung der Lokale bedingt. Bekanntlich ist die Konservenfabrik im städt. Schlachthofe untergebracht. Die Fabrik verlangt von der Gemeinde die Abtretung eines Lokales, welches derzeit als Stall benützt wird. Der Referent G.R. Skrivanek berichtet, daß vorerst die Kühlanlagefrage bereinigt werden muß und schlägt vor, an die Eintrachthütte wegen eines Kostenvoranschlages zu schreiben und erst nach dessen Einlangen zu dem Wunsche der Konservenfabrik Stellung zu nehmen. Diesem Antrage wurde die Zustimmung erteilt. Das Bauamt berichtet, daß der Bau des in der letzten Plenarsitzung beschlossen Exmittierlenhauses zumindest 131,000·— Zl. nach den vorliegenden Offerten kostet. Da für diesen Bau vom Plenum nur ein Beitrag von 120.000·— Zl. bewilligt wurde, so wird über den Antrag des Vicebürgermeisters Gabrisch beschlossen, die Angelegenheit nochmals der Plenarsitzung zur Beschlußfassung vorzulegen. Die Einführung eines Terazzobodens in der deutschen Volksschule wird mit einem Betrage von 2.600·— Zl. dem Baumeister Prochaska übertragen. Die Malerarbeiten in diversen Schullokalen werden dem Meister Schmidt und die Anstreicherarbeiten dem Meister Konrad Zweck übertragen. — Die Oelraffinerie „Karpathia" ersucht um die Bewilligung der Aufstellung einer Benzinstation in der Kähergasse. Ueber den Antrag des Vizebürgermeisters Gabrisch wird beschlossen, die Aufstellung auf der verlängerten Gabrielengasse vis a vis dem evangel. Friedhofe zu gestatten. Die Angelegenheit der Fortbildungsschule wird in der Weise geregelt, daß die weiblichen Schüler der deutschen Volks- und Bürgerschule und die männlichen der Hassewiczschule zugewiesen werden. — Der Bürgermeister berichtet über die Konferenz, welche in Angelegenheit des Bahnbaues Teschen—Seibersdorf stattgefunden hat. Die Arbeiten werden bereits gemacht, der Verkehr zwischen Marklowitz und Teschen dürfte in Bälde zu erwarten sein, sobald die Angelegenheit mit der Ostrau-Friedländer Eisenbahngesellschaft, der die Geleise gehören, in Ordnung gebracht wird. Die Firma Narcussi und Wünsche bittet um die Erlaubnis in ihre Fabrikserzeugnisse (Zwirnknöpfe) das Stadtwappen einfügen zu dürfen. Wird abgelehnt. Den Aufsichtsorganen über die städtisch. Kindergärten wird das Honorar, wie im Vorjahre zuerkannt. — Der kaufm. Verein bringt diverse Wünsche vor. Es möge den Motorzyklisten das Befahren der Tiefengasse untersagt werden, am Platze vor dem Schlosse möge stets ein Wachtposten stehen, der den Verkehr zu regeln zu hätte, das Befahren der Parkanlagen mit Fahr- und Motorrädern sei zu untersagen bezw. besser zu beaufsichtigen, die Besprengung der Gabrielen, Hohenheiser, Bobreker und Lastenstraße mit Wasser wäre in den heißen Tagen öfters durchzuführen. Was die ersten zwei Wünsche anlangt, so wurden dieselben abgelehnt, den anderen wird Rechnung getragen werden. — G. R. Fiala macht aufmerksam, daß in Tschechisch-Teschen mit dem Trinkwasser die Gassen besprengt werden, während bei uns infolge der Hitze bald Wasserkalamitäten eintreten werden. Es wird beschlossen, sich mit Tschech.-Teschen ins Einvernehmen zu setzen. — Schließlich gibt der Bürgermeister einige vertrauliche Sachen bekannt, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Ernennungen im Gerichtsdienst. Der polnische Justizminister hat Herrn Gustav Siwy beim Kreisgericht in Polnisch-Teschen zum Hauptsekretär in der 9. Rangsklasse ernannt.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix" in Wien.

Aus dem Geschäftsberichte pro 1928 geht hervor, daß die außergewöhnlich günstige Entwicklung des „Phönix" im Jahre 1928 ganz besonders große Fortschritte gemacht hat. Der beste Beweis für die außerordentlich starke Werbekraft der Gesellschaft ist der Neuzugang von rund 80 Millionen Dollar innerhalb eines Jahres. Der gegenwärtige Versicherungsbestand des „Phönix" beträgt bereits mehr als 300 Millionen Dollar und ist, gegenüber dem Stande vom Jahre 1913, um mehr als das Sechsfache des damaligen Goldwertes angewachsen. Der „Phönix" ist außerdem an dem Geschäfte von 22 in- und ausländischen Gesellschaften beteiligt. Das Tätigkeitsgebiet des „Phönix" umfaßt den größten Teil Europas, sowie Kleinasien und Nordafrika. Die Prämien- und Zinsen-Einnahmen im Jahre 1928 hat 13,8 Millionen Dollar betragen. An Versicherte und deren Hinterbliebene wurden 3¾ Millionen Dollar ausgezahlt. Wie bisher, ist es in keinem einzigen Falle zu einem Rechtsstreit gekommen. Die gesamten Garantiemittel der Gesellschaft haben Ende des Jahres 1928 den Betrag von 34,3 Millionen Dollar erreicht. Der Immobilienbesitz der Gesellschaft im Gesamtwerte von über 6 Millionen Dollar besteht aus 64 Realitäten (darunter 15 im Jahre 1928 und im laufenden Jahre vollendete Neubauten), welche sich in Österreich, Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Italien, Frankreich, Belgien und Bulgarien befindet. Auch im laufenden Jahre schreitet die Entwicklung der Gesellschaft mächtig vorwärts. Bis Ende Juni 1929 war der Neuzugang von Lebensversicherungen um 1/6 höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Turnerfest. Sonntag, den 11. August findet wie alljährlich am Eislaufplatz das traditionelle Fest der deutschen Turner statt. Ein rühriges Komitee ist schon an der Arbeit das Fest recht lustig und vergnügt zu gestalten. Für billige Speisen und Getränke in Eigenregie wird gesorgt. Es ergeht an alle deutschen Bewohner des rechten und linken Olsaufers die freundliche und dringende Einladung, sich diesen Tag für das Turnfest zu reservieren und gute Laune mitzubringen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge beabsichtigt Sonntag, den 8. September am Eislaufplatze ein großes Kinderfest zu veranstalten. Der Reinertrag wird für die Kosten der Ferienkolonie verwendet. Wir richten an alle Freunde und Gönner unseres Vereines die innige Bitte, uns mit Geld- und Büffetspenden nach Möglichkeit zu unterstützen und das Fest vollzählig zu besuchen.

Auf zum Gartenfest des christlich-sozialen Vereines! Am Sonntag, den 4. August findet bei günstiger Witterung im Gasthausgarten zu Boguschowitz das beliebte Sommerfest des christlich-sozialen Vereines statt. Ein rühriges Komitee bestehend aus Damen und Herren ist eifrig an der Arbeit, um den Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für ein ausgezeichnetes Büffet ist Vorsorge getroffen, schöne und reichliche Gewinnste für Kegelmarder und Pfeilschützen werden wohl viele Interessenten zum Besuche des Festes veranlassen, für die Kinder werden Überraschungen getroffen, eine gute Musik wird für angenehmen Ohrenschmaus sorgen, Groß und Klein, Arm und Reich werden sicherlich auf ihre Rechnung kommen! Der Eintritt ist mit 50 Groschen per Person vorgesehen, Kinder in Begleitung der Eltern frei. Sollte das Wetter ungünstig sein, so wird um 5 Uhr nachmittags in der Turnhalle der Lastenstraße eine gemütliche Unterhaltung verbunden mit diversen Spielen stattfinden. Da der Reinertrag für charitative Zwecke bestimmt ist, so wird um recht zahlreichen Besuch gebeten!

Der Bahnbau Teschen—Seibersdorf. Vor einigen Tagen wurde der Konkurs für den Bau der Strecke Teschen—Seibersdorf Los. I. von Kilometer 0.000 bis Kilometer 1.657, das auf dem Gebiete der Stadt Teschen (Polen) liegt, ausgeschrieben. Offerte sind bis spätestens 5. August l. J., 11 Uhr vormittags beim schlesischen Wojewodschaftsamt (Verkehrsabteilung) zu überreichen.

Etwas mehr Schutz den städtischen Parkanlagen! Von informierter Seite wird uns mitgeteilt, daß in dem Demelgarten, welcher spielenden Kindern eingeräumt ist, Sachen geschehen, die nicht geduldet werden dürfen. So reißen die Kinder von den Sträuchern und Bäumen Blätter und Aeste ab und die zur Beaufsichtigung der Kinder dort weilenden erwachsenen Personen nehmen daran teil, indem sie ruhig diesen Verwüstungen zuschauen! Es wäre angezeigt, wenn eine regelrechte Kontrolle des Gartens stattfinden würde, denn solchen Unsitten muß energisch Einhalt geboten werden.

Sehr schwacher Besuch der polnischen Kurorte. Wir lesen im Krakauer „Glos Narodu": Die heurige Badesaison brachte dem Kurort Krynica eine große Enttäuschung. Durch die rege Bautätigkeit wurde die Zahl der verfügbaren Sommerwohnungen um das Doppelte erhöht, aber die Zahl der Kurgäste blieb heuer um 5000 hinter der des Vorjahres zurück. Dadurch sind die Villenbesitzer, die große Zubauten machten, in eine recht pekuniere Situation geraten, da sie mit Rücksicht auf den zu erwartenden Fremdenzuzug Kapital zu hohen Zinsen für die Zubauten aufnahmen. Zwei große Pensionate meldeten den Ausgleich an, 16 kleinere folgten. Die Hauptursache dieser Erscheinung liegt in der Antipathie unserer Kurgäste gegen diese Kurorte, wo man sie in früheren Jahren stark übervorteilte, während die Kureinrichtungen äußerst primitiv waren. Nur ein einziger Kurort, nämlich Piwniczna, ist bis zum letzten Plätzchen besetzt. Erst jetzt, da die Saison ihrem Ende entgegengeht, wurden die Preise in Krynica noch unter den amtlichen Tarif herabgesetzt.

Ein neuer Gymnasialtyp. Das polnische Unterrichtsministerium plant die Einführung eines neuen Gymnasialtyps, u. zw. eines sogenannten neo-humanistischen. In diesen Gymnasien sollen zwei moderne Sprachen an Stelle der lateinischen gelehrt werden.

Der Prozeß Friedrich Habsburgs um die Güter der Teschner Kammer. Beim Obersten Gerichtshof wurde am Montag der Betrag von 120.000 Zloty als Kaution und Stempelgebühr für die Kassationsklage Friedrich Habsburgs gegen das Urteil des Kreisgerichtes in Teschen (Polen) und des Appellationsgerichtes in Warschau in seinem Prozeß um die Güter der Teschner Kammer eingezahlt. Wie bekannt, verlor der Kläger den Prozeß in beiden Instanzen fast zur Gänze. Die bisherigen Prozeßkosten der Kläger betragen 750.000 Zloty. Der Oberste Gerichtshof wird sich im September l. J. mit der Kassationsklage Friedrich Habsburgs beschäftigen.

Vom christl. sozialen Verein. Am Sonntag, den 21. d. Mts. fand um 11 Uhr vormittags die Generalversammlung des christlich sozialen Vereins statt. Der Obmann G.R. Skrivanek eröffnete dieselbe und hielt den verstorbenen Mitgliedern Josef Slostrzonek. Oskar Weiß, Rudolf Holewa, Franz Hofmann, Emil Groß und Marie Kovascik einen tiefempfundenen Nachruf. Der Schriftführer Teichmannn las das Protokoll der letzten Generalversammlung vor, welches zur Kenntnis genommen wurde. Den Tätigkeitsbericht erstattete G.R. Fiala und wurde derselbe von den Anwesenden gutgeheißen. Auf Antrag des Revisors Baumeister Prochaska wurde dem Kassierer das Absolutorium erteilt. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes mit G.R. Skrivanek als Obmann an der Spitze, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Freche Diebstähle. Im Laufe der Woche drangen freche Diebe in das Magazin des elektr. Werkes, wo 25 Kilogramm Kupferdraht, ferner in das Gasthaus Pawlusinski, wo Liköre und etwas Bargeld, in die Obsthandlung Höser, wo Orangen, Marillen und Bargeld gestohlen wurde. Der verursachte Schaden wird mit 250 Zloty bewertet. Nach Meinung der Polizei dürften jugendliche Diebe in Betracht kommen, da der Einbruch durchs Fenster erfolgte.

Postanweisung nach Danzig. Wie amtlich bekanntgegeben wird, dürfen vom 1. August an die Geldbeträge bei Postanweisungen und Postaufträge nach der freien Stadt Danzig nur in Danziger Gulden und Goldpfennigen angegeben werden.

Straßenreparaturen im Teschner Schlesien. Die Reparaturarbeiten an der Straße Skoschau — Brenna wurden in diesen Tagen aufgenommen. Die ganze Straße soll noch im heurigen Jahre fertiggestellt werden. Mit Beginn des Monats August wird die neue Straße Seibersdorf—Pisowka in Angriff genommen, die den Teschner Bezirk mit Rybnik und Jastremb verbindet. Mit dem Umbau der Straße Teschen—Pastwisk wurde bereits begonnen.

Jedes Kino muß Gewerbesteuer zahlen. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof erließ ein Urteil, mit welchem die Beschwerde der Stadt Wilna über das Urteil des Finanzministers betreffs des Ausmaßes der Gewerbesteuer des städtischen Kinos als unbegründet verworfen wird. Der durch dieses Urteil festgesetzte Rechtsgrundsatz besagt, daß die Verwendung des aus dem Kinotheater erzielten Nutzens zu sozialen und kulturellen Zwecken von sich selbst aus die Befreiung dieses Unternehmens von der Zahlung der Gewerbesteuer nicht begründet. Dieses Urteil wird ein Präzedens bilden in einer ganzen Reihe ähnlicher Streitfälle zwischen einzelnen Kommunalverbänden und dem Staatsschatze.

Eine Zentralmolkerei für die Wojwodschaft Schlesien. Vorgestern fand unter dem Vorsitze des Vizewojewoden Dr. Zurawski im Wojwodschaftsamt in Kattowitz eine Sitzung der Vertreter aller landwirtschaftlichen Vereinigungen Schlesiens in Angelegenheit der Errichtung einer Zentralmolkerei für die Wojwodschaft Schlesien in Kattowitz statt. In der Sitzung wurde erwähnt, daß die Bauchtyphusepidemi, die vor einigen Wochen in Swientochlowitz und Nowy Bytom herrschte, dadurch entstanden ist, daß Milch aus einem Meierhof, in dem ein Arbeiter an Bauchtyphus erkrankt war, in den genannten Ortschaften verkauft wurde. Es wurde beschlossen: 1. Sämtliche Milchverschleißstellen in der Wojwodschaft Schlesien zu schließen, wenn sich ihre Einrichtung als unhygienisch erweisen und nicht die Gewähr für vollkommen reine Milch geben sollte. In diesem Falle sind die Verbraucher direkt an die Produzenten zu verweisen. 2. eine große neuzeitlich eingerichtete Zentralmolkerei in Kattowitz zu errichten. Da die Regierung nicht über die notwendigen Mittel für diesen Zweck verfügt, sollen die großen Landwirte, die die Milch an die Zentralmolkerei abliefern, 60 Prozent der Baukosten tragen. Gleichzeitig wurde beschlossen, in Polnisch-Schlesien kleinere Molkereien zu errichten, die von den kleinen Landwirten der Umgebung mit Milch versorgt werden sollen.

Diebstahl historischer Gegenstände. Aus Lemberg wird gemeldet: Von bisher nicht ausgeforschten Tätern wurde in das Schloß des Grafen Badeni in

Radziechow ein Einbruch verübt und hiebei verschiedene historische Schmuckgegenstände, deren Wert sich auf 12.000 Zloty beläuft, gestohlen. Sämtliche Gegenstände waren mit den Initialen der gräflichen Familie versehen.

Tschechisch-Teschen.

Das Demelloch frisch überdacht. Am Mittwoch, wurde die Decke über dem Demelloch, bestehend aus großen Eisenplatten, fertiggestellt. Die Passanten dieses einzigartigen, stark frequentierten Durchlasses werden nun nicht mehr Gefahr laufen, durch herabtropfendes Oel an ihren Kleidern Schaden zu nehmen.

Aus dem Stadtrat. Das Telephon-Fernkabel Olmütz—Mistek—Tschechisch-Teschen—Polen (Warschau) wird auf der linken Seite des Sachsenberges zur Reichsgrenze bei der Hauptbrücke gelegt werden. — Durch eine Kommission wurden 5 Häuser als baufällig erkannt und wird deren Abtragung angeordnet werden. — Das Unterrichtsministerium hat die Errichtung einer zweiklassigen städtischen Handelsschule mit tschechischer Unterrichtssprache bewilligt. — Dem Frl. Kamilla Rakus wurde die Baubewilligung für ein Familienhaus erteilt.

Ein historischer Gedenktag für Ostschlesien. Am 28. Juli jährte sich zum neuntenmal der Tag, da die Botschafterkonferenz in Paris Ostschlesien und die Stadt Teschen, ehemals ein organisches Ganzes, durch ihren Schiedsspruch zerriß.

Bielitz-Biala.

Schulrat Terlitza †. Wer war Schulrat Terlitza, wird mancher der Jüngeren fragen. Wir Aelteren, besonders wir älteren Lehrer des Bielitzer Stadt- und Landbezirkes können von Schulrat Terlitza erzählen. Im evangelischen Pfarrhause zu Golleschau geboren, also ein Kind unserer Heimat, war er Realschulprofessor in Bielitz, von 1884—1905 Bezirksschulinspektor für den Stadt- und Landschulbezirk Bielitz, hernach Realschuldirektor in dieser Stadt bis zu seiner Pensionierung. Die Pensionszeit verlebte er zuletzt in Perchtoldsdorf bei Wien, wo er am 26. Juli d. J. im 78. Lebensjahre starb und dort am Ortsfriedhofe begraben wurde. Der Heimgegangene war in seinem Auftreten schlicht und einfach, abhold jedem weltmännisch-gewandten Gebahren mit seiner Phrasenhaftigkeit ohne inneren Gehalt, seine Rede natürlich, wahr und gediegen. In konfessioneller Hinsicht war er objektiv; die Religion stand ihm höher als die Nationalität. In das heutige oberflächliche und seelenlose Treiben konnte er sich nicht einfinden. So schrieb er noch in den letzten Monaten einem seiner Bekannten, „Man kommt sich vor, wie ein Mensch aus einer früheren Erdperiode". Der Verewigte gehörte zu jenen seltenen Persönlichkeiten, die nie von sich, von ihrem Tun und ihren Erfolgen reden, aber destomehr wirken. Seine Arbeit war nicht auf Schau, auf äußere Erfolge eingestellt, die Erfolge mußten im Innern des Menschen liegen. Ein Feind jedes Dilettantismus, jeder Sucht nach Scheinerfolgen, verlangte er gediegene Arbeit, innere Ausbildung, freie Entfaltung des Geistes; ihm lag es fern zu glänzen mit Erfolgen auf dem Papier. Unabhängig nach „unten und oben" war sein Auftreten sicher und frei. Ein Freund der Natur suchte und fand er Erholung im Versenken in das geheime Weben derselben und in der Betrachtung der Erhabenheit der Sternenwelt. Für ihn war die Natur, selbst der Stein nicht seelenlos, für ihn war alles beseelt. Das in der Natur durch eigenes Erleben, Erforschen und Nachdenken gewonnene Wissen war ihm mehr wert als Buchwissen. Als Inspektor kehrte er nie den Vorgesetzten hervor; aber die Lehrerschaft fühlte in ihm den geistigen Führer, obzwar er sich äußerlich als solcher nicht zeigte. Jeder ging mit Vertrauen zu ihm wie zu einem älteren Freunde und fand das gleiche Vertrauen und Entgegenkommen. Die alljährlich abgehaltenen Bezirks-Lehrerkonferenzen waren für uns Festtage. Andächtig hörten wir den Worten des Inspektors zu, geistig gehoben und erfrischt gingen wir nach Hause. Für uns Lehrer war er das Ideal eines Inspektors, an dessen Höhe heranzuklimmen wohl der Mühe wert wäre. Wie sehr er mit der Schule verwachsen war, ist der Beweis, daß er noch in den letzten Jahren an mehrere Lehrer seines einstigen Inspektiosbereiches schrieb, sich um deren Befinden und den Stand der Schule erkundigte. Bezeichnend für die edle Denkungsart ist der letzte Wunsch des Verblichenen an seine Familie: „allen jenen, mit denen ihn in seinem langen Leben persönliche oder amtliche Beziehungen verbanden, seine besten Grüße zu übersenden, und um freundliches Gedenken bitten." Die seinerzeitige Lehrerschaft unserer Schulbezirke trauert um den Heimgegangenen, aber sie genügt sich nicht in diesem Gefühle der Trauer, sie will hinanstreben zu jener Vollendung, die der Dahingeschiedene erreicht hat, sich erbauen und gesunden an seinem Wesen. Sie wird ihm in ihrem Herzen ein dankbares und ehrendes Gedenken bis zum Tode bewahren. Friede ihm!

Die Schutzhäuser des Beskidenvereines als Sommerfrischen. Die Schutzhäuser Kamitzerplatte, Klementinenhütte, wie auch jenes am Josefsberg, sind für den Monat August noch vollkommen unbesetzt. Sommerfrischlern stehen darum im August in diesen Schutzhäusern reichlich viele Unterkünfte zur Verfügung. Unterkunft und Verpflegung, 4 Mahlzeiten täglich, beides bekannt gut, für Mitglieder des Beskidenvereines 9 Zl., für Nichtmitglieder 11 Zl. täglich. Anmeldungen von Sommerfrischlern im Klublokal des B. V. Bielsko Wzgoże 14.

Untersuchung des Wassers der Bielitzer Wasserleitung. Ueber Auftrag des Magistrates, wurde das städtische Leitungswasser am 22. Juli d. Js. laut Analyse Nr. 21·093, untersucht und für vollständig genußfähig befunden, so daß das Leitungswasser in ungekochtem Zustande genossen werden kann. Die momentane Trübung des Wassers wird durch einige Beimengungen hervorgerufen, die durch die Bauarbeiten an der Talsperre verursacht werden und unschädlich sind. Durch Absetzenlassen oder Filtrieren des Wassers, kann auch dieser Schönheitsfehler desselben beseitigt werden.

Touristenvisen. Die Mitglieder des Beskidenvereines werden aufmerksam gemacht, daß der letzte Termin zur Besorgung der Grenzüberschreitungsbewilligungen auf die Beskidenkarten, der 13. August ist. Nach diesem Termin werden Mitgliedskarten zu Zwecken der Besorgung der Touristenvisen für die Zeit bis Ende Oktober nicht mehr übernommen.

Die Ursache der Waldenburger Katastrophe.

Die Zahl der Toten bei dem Grubenunglück in Waldenburg hat sich auf 26 erhöht, da zwei der Schwerverletzten im Laufe des gestrigen Nachmittags gestorben sind. Weiter ist zu befürchten, daß noch drei der Schwerverletzten die Nacht nicht überleben werden.

Der Regierungspräsident ist an der Unfallstelle eingetroffen, ebenso Bürgermeister Mache-Breslau, Stadtbaurat Zillmer und Magistratsassessor Dr. Guttmann, da die Grube, auf der sich das Unglück ereignete, zu neun Zehntel der Stadt Breslau gehört.

Von der Belegschaft der Grube sind nur 15 Mann eingefahren. Die anderen haben die Arbeit verweigert da sie offensichtlich unter dem niederschmetternden Eindruck der Katastrophe stehen. Der Regierungspräsident wird am Mittwoch einen Aufruf veröffentlichen, der zur Gründung eines Fonds für den Waldenburger Bergrevier auffordern wird, aus dessen Zinserträgen den Betroffenen bei solchen Unglücksfällen sofort geholfen werden kann.

Die behördliche Untersuchung der Schlagwetterexplosion hat inzwischen mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß die Explosion auf eine in Weißglut geratene Benzinsicherheitslampe zurückzuführen ist. In der Sicherheitslampe seien derartig viel Grubengase verbrannt, daß die Lampe allmählich glühend geworden sei, was von dem Ortsältesten, der diese Lampen zu beaufsichtigen hat, nicht rechtzeitig bemerkt worden sei. Die Flamme sei dann plötzlich von innen nach außen geschlagen und habe die Schlagwettergase entzündet. Als ungünstiger Umstand habe die Tatsache mitgewirkt, daß die an sich sehr gute Luftzufuhr der Grube durch den starken Temperaturfall der letzten Tage sehr ungünstig beeinflußt worden sei.

Wie weiter berichtet wird, hat der größte Teil der Arbeiter, die sich unmittelbar an der Explosion befanden, schreckliche Brandwunden davongetragen, die meist sofort den Tod herbeiführten. Ein anderer Teil der Arbeiter versuchte im Augenblick der Explosion die Streckenabschnitte zu erreichen, in denen sich frische Luft befand, wurde aber unterwegs von den nachdringenden Giftgasen erfaßt und erstickt. Von sämtlichen 35 Arbeitern, die in der Nähe der Explosionsstelle tätig waren, vermochte nicht ein einziger aus eigener Kraft noch ins Freie zu gelangen.

Das ganze Waldenburger Revier steht im Zeichen der Trauer und Anteilnahme um das tragische Geschick der Bergleute, die auf so furchtbare Art ihr Leben einbüßten. Vom Förderturm der Schwesterschächte in Nieder-Hermsdorf weht die Trauerfahne. Auf die Nachricht von dem Unglück hin hatten sich die Angehörigen zu Hunderten eingefunden, die bangen Herzens das Ergebnis der Bergungsarbeiten erwarteten. Als die Namen der Toten bekannt wurden, spielten sich erschütternde Szenen ab. Wie nunmehr feststeht, sind die meisten der ums Leben gekommenen Bergleute Familienväter.

Dieses große Grubenunglück erinnert in seinen Außmaßen an die schweren Grubenkatastrophen, von denen die Schwesterschächte in früheren Jahren heimgesucht wurden. Am 30. Dezember 1895 wurden durch eine Schlagwetterexplosion 31 Bergleute getötet. Am 10. Dezember 1891 kamen ebenfalls durch eine Schlagwetterexplosion 14 Bergleute ums Leben. Das letzte große Unglück ereignete sich am 28. Mai 1920 infolge Brandgasvergiftung wobei 5 Bergleute den Tod fanden.

Vermischtes.

Die Weltfahrt des „Graf Zeppelin". Für die Weltfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist das genaue Programm nunmehr in Amerika bekanntgegeben worden. Für die amerikanischen Teilnehmer beginnt der Flug voraussichtlich am 7. August auf dem amerikanischen Flugplatz Lakehurst. Die erste Landung soll am 10. August in Friedrichshafen erfolgen, wo das Luftschiff am 13. August zum Fluge nach der japanischen Hauptstadt Tokio wieder aufsteigen wird. Die Landung in Tokio ist für den 17. August vorgesehen. Von Tokio aus soll der Flug nach der kalifornischen Stadt Los Angeles an der Westküste der Vereinigten Staaten von Amerika führen. Die Strecke von Tokio bis Los Angeles wird voraussichtlich in der Zeit vom 20. bis zum 26. August zurückgelegt werden. Der Ausgangspunkt Lakehurst dürfe am 29. August wieder erreicht werden, von wo aus das Luftschiff nach wenigen Tagen die Heimfahrt nach Friedrichshafen antreten wird.

Lustige Ecke.

Lustbarkeitssteuer. Richter: „Sie haben Ihre Frau geschlagen, das kostet Sie jetzt fünfzig Mark." — Meyer: „Ist das nun die Strafe oder schon die Lustbarkeitssteuer?"

Im Konzertsaal. „Dieser Bassist erinnert mich an Michelangelo." — „An Michelangelo? Der war doch kein Bassist!" — „Na, ist denn dieser schon einer?"

Zweideutig. Schlächter: „Sie wollen Gehirn, meine Dame?" Hausfrau: „Ja, bitte für meinen Mann. Er hat so lange keins gehabt!"

Als letzte Woche ein Bettler vor Gericht kam, stellte man fest, daß er acht erwachsene Töchter hatte. Kein Wunder, daß er ein Bettler ist! (Passing Show.)

Was die Welt braucht, ist eine Weckeruhr, die man Sonnabend abend so stellen kann, daß sie am Montag früh klingelt. Tom Sims Kay Features.

Ein Mädchen kann ein Golfkostüm tragen, wenn sie nicht Golf spielen kann, und einen Badeanzug, wenn sie nicht schwimmen kann, aber wenn sie ein Brautkleid anzieht wirds ernst. Bison.

Ein Erz-Optimist: Der Filmstatist, der anfing, Schwedisch zu lernen, weil er hoffte, eines Tages Greta Garbo zu heiraten. Lise.

Es ist ganz einfach, zu sehen, wem ein Auto gehört. Der Besitzer ist der, der nachdem du die Tür zugemacht hast, sie noch einmal aufmacht und dann fest zuschlägt.

1929/1930

Schon eingetroffen! Schon eingetroffen!

Damen-Herbst- und Winter-Modejournale

RUDOLF PSZCZOLKA, TESCHEN, RINGPL.

Spezialgeschäft für **Dauerwellen** und **Henné-Färben**

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

Verkauf

feinster, echter handgeschliffener

Bleikristalle

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Schon Inlandserzeugnis. Große Zollersparniß.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate i. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 32. | Teschen, Sonntag, den 11. August 1929. | 10. Jahrgang.

Der Rote Tag.

Von Axel Schmidt.

Las man die bolschewistische Presse, so konnte man glauben, daß es keinem Zweifel unterläge, die Weltrevolution sei auf dem Vormarsch und am 1. August würde ein großer roter Sieg erfochten werden. Gewiß gehört Klappern auch zum politischen Handwerk, besonders wenn man die Massen in Bewegung setzen will. Andererseits aber glücken angesagte Revolutionen meist nicht, wie es der Maipulsch schon bewies.

Daß sich die Machthaber in Moskau der Hoffnung hingaben, die Arbeitermassen in Europa würden sich auf ihren Wink erheben, beweist Stalins Unkenntnis der politischen und sozialen Verhältnisse in der Welt. Die chinesische Mauer, durch die sich der Bolschewismus von den übrigen Staaten abschloß, beginnt sich auch für Sowjetrußland anzuwirken. Auch die ältere Generation der Bolschewisten, wie Lenin, Trotzki, Kamenew und Rykow, arbeitete für den Ausbruch der Weltrevolution. Aber ihr langer Aufenthalt im Ausland schärfte ihr Urteil für die politischen Verhältnisse. Stalin und seine Mitarbeiter, die zum größten Teil die russischen Grenzen niemals überschritten haben, sind abhängig von den Berichten der Vertreter der III. Internationale, die schon um die Subventionen nicht zu verlieren, ständig vom Fortschritt der kommunistischen Bewegung in Europa berichten. Jeder, der sich ihrem Optimismus entgegenstellte, wird im Kreml als Verräter an der kommunistischen Sache betrachtet und läuft Gefahr, seinen Posten zu verlieren. Das letzte Opfer dieser Einstellung war Bucharin, der nicht nur den Vorsitz in der III. Internationale abgeben mußte, sondern auch die Leitung der offiziellen „Iswestija". Als bedeutendster Theoretiker des Bolschewismus galten bisher seine Interpretationen der Leninschen Lehre als maßgebend. Jetzt traf auch ihn der Bannstrahl Stalins. Es wurde eine größere Aktivität der III. Internationale verlangt. Die bisher verfolgte Taktik, die weltrevolutionäre Agitation möglichst geheim zu betreiben, hat nach Ansicht Stalins zu geringe Erfolge gezeitigt. Man wollte damit die Kapitalisten Europas, die man für den russischen Markt zu interessieren versuchte, nicht vor den Kopf stoßen. Da der Goldsegen ausblieb, hatte man vor einiger Zeit in Moskau den Beschluß gefaßt, die Propaganda für die Weltrevolution aktiver und offener zu betreiben. Der Text des Aufrufs der III. Internationale zum Roten Tag am 1. August klang noch sehr stolz, aber das Echo in Europa blieb aus. Die „Rote Fahne", das Blatt der Berliner Kommunisten Stalinischer Richtung, schrieb am Morgen des 1. August kleinlaut: Die Stunde des unmittelbaren Kampfes für die kommunistischen Ziele hat noch nicht geschlagen. Der bewaffnete Aufstand steht noch nicht auf der Tagesordnung. Kein Mensch kann voraussagen, zu welchem Zeitpunkt der entscheidende Kampf ausgefochten werden wird."

Durch dieses Abblasen des Roten Tages seitens Moskau haben Bucharins Warnungen recht behalten. Er hat drei Möglichkeiten für das Vortreiben der Weltrevolution aufgestellt: 1. die nationale Revolution in China zu einem kommunistischen Weltbrand anzufachen, dem zuerst Japan und Indien und dann die übrige Welt verfallen sollte; 2. die Streikbewegung in Europa vom rein wirtschaftlichen Boden wieder auf den revolutionären zurückzuführen. Aus diesem Grunde wurden bei dem Streik der englischen Bergarbeiter, trotz der finanziellen Nöte in Sowjetrußland, so große Summen nach England gesandt. Als diese beiden Möglichkeiten am gesunden Nationalsinn der Chinesen und Engländer gescheitert waren, blieb nur der dritte Weg übrig: die Linksentwicklung der europäischen Arbeiterschaft zu fördern. Bucharin hielt mit Recht diesen Weg für sehr langwierig. Er warnte vor der Hoffnung auf schnelle Erfolge. Stalin aber wollte Bucharins Rat nicht wahr haben und drang auf schnelle Ernte. Der Maipulsch wurde in wenigen Tagen erstickt, und man hielt es für klüger, den Roten Tag im letzten Augenblick abzusagen. Dieser Rückzug ist die größte Rechtfertigung für Bucharins Stellungnahme, doch es wird ihm nichts helfen. Er wird, ohne direkt verbannt zu sein, weiter im Schatten der Stalinschen Ungnade leben müssen Stalins Eitelkeit verträgt es nicht, daß ein von ihm Gemaßregelter später recht behält.

Es scheint auch nicht ausgeschlossen, daß der plötzliche Entschluß Moskaus auf die Londoner Verhandlungen wegen der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und England zurückzuführen ist. Bekanntlich verlangt die englische Arbeiterregierung nicht minder energisch wie die frühere konservative, von Moskau das strikte Versprechen, keinerlei kommunistische Agitation in England, den Dominien und den Kolonien zu betreiben. Da die Sowjetregierung, je länger, je mehr, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen, den lebhaften Wunsch hegt, mit der angelsächsischen Welt wieder in Verbindung zu kommen, befürchtete sie, durch rote Demonstrationen am 1. August das Mißtrauen der englischen Unterhändler noch mehr zu wecken. Aber man darf aus diesem Zurückweichen nicht den Schluß ziehen, als sei man in Moskau zur Erkenntnis gekommen, die Weltrevolution sei ein Phantom, dem man nicht länger nachjagen dürfe. Der weltrevolutionäre Gedanke bleibt vielmehr die Grundlage des Bolschewismus, ohne die er nur zu bald zusammenbrechen würde. Der russische Volkscharakter braucht eine leitende Idee, die über die Volksgrenzen hinausweist. Der Zarismus verdeckte daher seine praktischen Expansionsziele unter der Losung der Befreiung der Balkanslawen vom türkischen Joch und trieb damit immer wieder den russischen Bauern zum Marsch nach Konstantinopel an, daß schon lange nicht mehr ein religiöses, sondern ein nüchternes, wirtschaftliches und machtpolitisches Ziel geworden war. Jetzt tröstet Moskau den russischen Arbeiter über sein keineswegs beneidenswertes augenblickliches Dasein mit dem Hinweis, er sei dazu berufen, den Arbeitern der Welt das Heil, die Diktatur des Proletariats, zu bringen. Dann wird die geschundene Arbeiterschaft auf den bequemen Sesseln der feisten Kapitalisten Platz nehmen können.

So sieht das Bild von Moskau gesehen aus. Die dortigen Machthaber sind aufrichtig überrascht, daß die europäischen Arbeitermassen das für ein Trugbild halten. Der Unglaube der Europäer an das bolschewistische Paradies ist ebenso groß, wie der Glaube des Bolschewismus an den baldigen Sieg der Weltrevolution. Der Gegensatz zwischen dem Freiheitsbegeist der Demokratie und dem Zwangssystem des Bolschewismus ist so groß, daß zwischen beiden keine Brücke des Verständnisses geschlagen werden kann.

Radziwill contra Preußen.

Um die Herrschaft Kleinitz. — 3 Millionen Goldfranken Schadenersatzansprüche.

Der gemischte deutsch-französische Schiedsgerichtshof, der in Paris tagt, hat sich gegenwärtig mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, der von hoher prinzipieller Bedeutung ist. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob der preußische Staat haftpflichtig ist für die Unregelmäßigkeiten und schlechte Bewirtschaftung solchen Grundbesitzes, der vor dem Kriege den Ausländern gehörte und dann während des Krieges unter Zwangsverwaltung kam. In dem vorliegenden Fall klagt die Familie des im Jahre 1920 als polnischer Untertan und Rittmeister im polnischen Heere während des Krieges gegen die Bolschewisten gefallenen Prinzen Stanislaus Radziwill. Prinz Radziwill war ein Sohn des Fürsten Anton Radziwill, des Generaladjutanten des alten Kaisers Wilhelm. Da der Grundbesitz des Fürsten Anton aus Majoraten im alten kaiserlichen Rußland und aus der Herrschaft Kleinitz in Schlesien bestand, veranlaßte er seinen Sohn Stanislaus, damit die russischen Majorate Dawigrodek und Nimiecz, die insgesamt 250 000 Morgen umfaßten, nicht auf den russischen Staat fielen, russischer Staatsangehöriger zu werden. Nach dem Kriege wurde Prinz Stanislaus, da sein Grundbesitz in Polen lag, Pole. Seine Witwe zog, nachdem der Prinz gefallen war, mit ihrer Tochter nach Paris, heiratete dort einen entfernten Vetter ihres Mannes, den Prinzen Leon Radziwill, während ihre Tochter den Herzog von Mally heiratete. Durch diese Eheschließungen wurden die beiden Frauen französische Staatsangehörige. Deshalb kam ihre Klage vor den gemischten deutsch-französischen Schiedsgerichtshof.

Bei der Klage handelt es sich um folgendes: Bei Kriegsausbruch wurde die Herrschaft Kleinitz mit allen zu ihr gehörigen Gütern unter Zwangswerwaltung gestellt, weil ihr Besitzer Prinz Stanislaus Radziwill, russischer Staatsangehöriger war. Als die Zwangsbewirtschaftung des Besitzes feindlicher Ausländer nach dem Kriege aufgehoben wurde, verlangte Justizrat Johannes Werthauer, Sachwalter und Bevollmächtigter der Radziwillschen Familie, Rechnungslegung über die Verwaltung der Herrschaft. Nach jahrelangen Bemühungen erhielt er Einsicht in die Geschäftsführung der Zwangsverwalter und stellte nun fest, daß die Verwaltung in beträchtlichem Maße, zum Teil absichtlich, zum Schaden der Familie Radziwill gearbeitet hatte. Die kaiserliche Regierung verfuhr nämlich während des Krieges nach dem Grundsatz, daß die Zwangsbewirtschaftung in erster Linie deutschen Interessen und nicht denen der eigentlichen Besitzer zu dienen habe. So kam es, daß auf der Herrschaft Kleinitz die Einnahmen aus der Verwaltung und die Pachtzinsen nicht

Einsam bin ich, nicht alleine.

Variationen über das Thema von einer Daheimgebliebenen.

„Erst wollte das Nähen, Waschen und Bügeln überhaupt kein Ende nehmen. Immer wieder fand sich irgend ein Toilettengegenstand, den meine Kinder „unbedingt" für ihre Reise brauchten und den ich herzaubern mußte; ohne Geld natürlich, das versteht sich für unser einen ganz von selbst. Es entstanden also duftige Sommerkleidchen aus alten Gardinen und ererbten Herrenhemden, Bubenhosen aus gefärbten Stoffanzügen, und so weiter. Jede zweite Mutter von heute hat das Zaubern gelernt und kennt seine Kniffe. Schließlich lag auch das letzte Stück gewaschen und gebügelt zum Packen bereit, wurde mit vielen mütterlichen Mahnungen verstaut, der Vater war auch reisefertig und die Gesellschaft fuhr in die weite Welt.

Mutter und das Nesthäkchen mußten zu Hause bleiben, was man so zu Hause bleiben nennt. Das Nesthäkchen war nämlich überhaupt nicht zu Hause. Früh morgens wenn es seine Augen auftat, zählte es schon an seinen kleinen Fingern das Tagesprogramm her:

Erst muß ich zu Helmi in den Garten mir ihren neuen Springbrunnen ansehen, dann mit Friedl Riebiseln ernten. Mittags komme ich heim, nachmittags helfe ich bei Stefferl im Schrebergarten Kartoffel ausnehmen; wenn Du baden gehst Mutti, hol' mich dort bittschön!"

Husch war das Spielhöschen übergestreift und weg war das Kind. Ja da saß ich nun in meinem leeren Nest. Einsam war ich — und alleine.

Nun sollte man meinen, daß einem nach so arbeitsreichen Tagen die Ruhe arg behagen müßte, aber weiß Gott, ich habe für Ruhe wenig Verständnis. Ich ging durch die leeren Zimmer, deren peinliche Ordnung mir unheimlich war, meine Kinder sorgen sonst gerne dafür, daß die Ordnung nicht allzu peinlich ist. Ich warf einen traurigen Blick nach dem Flickkorb, er gähnte mich leer an, denn ich war vor der Abreise der Familie mit ihm „auf gleich" gekommen. Ich schielte betrübt nach meiner Schreibmaschine, auch die lockte mich nicht. Man muß auch zum Schreiben, das mir in lauten, bunten Tagen die liebste Erholung ist, in rechter Stimmung sein. Es hätte mir kein Vergnügen gemacht einen Artikel zu verfassen, von dem ich nicht mindestens 10 Mal aufspringen hätte müssen, dort ein Kind beim Ohrwaschel zu nehmen, da zwei Kampfhähne auseinander zu reißen oder hier das Nesthäkchen zu beruhigen, „weil die Großen keine Ruh' geben". Mein alter Bücherschrank mit den grünverhangenen Fenstern sah mich freundlich an, als wollte er sagen! „Endlich hast Du wieder genügend Zeit für mich! Tu mich auf und wähle!" Aber selbst das Lesen hatte heute keinen Reiz für mich. Ich spreche gerne von empfangenen Eindrücken, lese ich etwas besonders Schönes dann will ich mit meinem Mann darüber sprechen, bisweilen auch schon mit meinem großen Mädel. Das hätte mir heute zu sehr gefehlt. Und das Radio? Mein Fimmel war längst überwunden und geheilt, ich hatte im letzten Halbjahr so viel Musik, Vorträge und Übertragungen aller Art gehört, daß ich wenig Lust hatte bei 33° Celsius die Kopfhörer umzulegen. Die Stunden schlichen so träge, wie sie an anderen Tagen flogen.

Aber nur am ersten Tage. Bis zum Abend hatte ich schon so viel Zeit zum Nachdenken gehabt, daß selbst die entferntesten Tage meines Lebens an mir vorüberzogen. Auch meine Jungmädchenzeit. Wie war das eigentlich? Damals hatte ich doch auch nicht geflickt, genäht, gewaschen, gebügelt und gekocht und doch war mir die Zeit nie zu lang geworden! Wie wäre es, wenn ich mir mein Leben ähnlich jenem einrichtete, das ich damals genossen hatte? Gedacht, getan. Erst prüfte ich meine Toilettenbestände, für die ich ehrlich gestanden in normalen Zeiten herzlich wenig Zeit übrig habe. Aus längst vergangenen Zeiten fand sich ein arg umfangreiches Leinenkleid vor, das meine große Tochter bisher verschmäht hatte. Nun schneiderte ich mir in aller Geschwindigkeit ein „Tennisdreß" daraus. Wie rasch das geht bei den modernen Kleidern, 6 Nähte, oder vier? und die Toilette ist fertig. Schuhe und Racket hatte meine Aelteste klugerweise nicht mit auf Reisen genommen, die konnte ich mir aneignen und schon hatte ich mich in ein „Sportgirl" verwandelt, Semester durfte man allerdings nicht zählen, aber das ist ja heute nicht mehr Stile. Hurrah nun sollte der kommende Morgen dem edlen Tennissport gehören. Fünfzehn Jahre hatte ich ihn entbehrt, es war nicht einzusehen warum ich meine freie Zeit nicht benützen sollte zu beweisen, daß ich noch ebenso flink und jugendlich beweglich sei wie einst im Mai.

Als Nesthäkchen am zweiten Tage unseres Allein-

immer in ihrem Interesse und ihrer ursprünglichen Besitzer, sondern in anderer Weise verwendet wurden. Aus diesen Tatsachen begründet die Familie Radziwill durch ihre Rechtsbeistände einen Schadenersatzanspruch von 3 Millionen Goldfranken, den sie jetzt beim gemischten deutsch-französischen Schiedsgerichtshof gegen den preußischen Staat einklagt.

Justizrat Werthauer hat in einer umfangreichen Klageschrift die Ansprüche der Familie Radziwill begründet und den Antrag gestellt, zwei Gutachter darüber zu hören, ob die preußische Regierung respektive die Zwangsverwalter von Kleinitz sich tatsächlich Fehler haben zuschulden kommen lassen. Die Gutachter sind vom Schiedsgerichtshof bereits ernannt worden. Es sind der Chef des Walddienstes im Ackerbaudepartement der Kantonsregierung zu Lausanne, Muret, und der Notar Bergier aus Lausanne. Kleinitz selbst ist bereits vor mehreren Jahren von der Familie Radziwill an die deutsche Holzfirma Vohwinkel verkauft worden, zu einem Preise, der, wie die klagende Partei behauptet, weit unter dem ursprünglichen Wert der Herrschaft lag und der nur deshalb erzielt wurde, weil der Besitz durch die Zwangsverwaltung heruntergewirtschaftet worden sei. Die Domäne selbst befand sich ursprünglich im Besitz der Herzöge von Talleyrand, kam durch Heirat in den Besitz der Herzöge von Sagan und von dort wiederum durch Heirat in den der Fürsten Radziwill. Der Ausgang des Rechtsstreites ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil in ihm die Frage der Haftung des neuen preußischen Staates für Fehler, die der alte Staat begangen hat, vom Schiedsgerichtshof auch nach der staatsrechtlichen Seite hin zu prüfen sein wird.

Noch nicht dagewesen.

Große Freude über deutsche Ausstellungsgäste.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet im Zusammenhang mit dem zweiten Besuch aus Leipzig: „Es ist dies ein wahrer Triumph der Landesausstellung, wenn man die Einstellung der deutschen Presse bei der Eröffnung bedenkt. Die deutschen Kreise haben sich davon überzeugt, daß ein Boykott der Landesausstellung den Boykottierenden nur Schaden zufügen würde (?), weil man auf der polnischen Ausstellung viel lernen kann. Damit erklärt sich auch die Tatsache des großen Interesses der Deutschen für die Landesausstellung. Nach bisherigen Berichten des Generalkonsulats in Berlin und der Konsulate in Schneidemühl, Breslau und Königsberg nimmt der Ausflugsverkehr aus Deutschland fast mit jedem Tage zu. Bisher sind insgesamt fast 1000 Visen herausgegeben worden (täglich, monatlich oder seit dem 18. Mai? D. Red.) Angesichts des großen Interesses für die Landesausstellung in der deutschen Presse und der speziellen Propaganda, die jetzt in Deutschland betrieben wird, ist zu erwarten, daß bis zur Schließung die Deutschen sicherlich — vorsichtig gerechnet — über 30 000 Besucher stellen werden.

Wir denken nicht daran, die Ausdrücke der Freude, wie sie in obigen Sätzen zur Auswirkung gelangt, irgendwie zu beeinträchtigen und wir lassen es auch dahingestellt, ob die Ursachen, die sie herbeiführten, konkrete Gestalt haben. Bemerken möchten wir nur, das die Einstellung der deutschen Presse bei Eröffnung der Landesausstellung und später nur korrekt war. Wenn man die deutsche Sprache derart boykottiert, wie es im Rahmen der Landesausstellung geschehen ist, dann darf sich niemand wundern, wenn die Deutschen hieraus die einzig möglichen Konsequenzen ziehen. Diese Tatsache wird auch der größte Freudenausbruch nicht verwischen können.

Befördert.

Wie der „Monitor Polski“ meldet, ist der Staatsanwalt Malcowski, der die Anklage im Ulitz-Prozeß vertrat, zum Vizestaatsanwalt beim Höchsten Appellationsgerichtshof in Warschau ernannt worden.

Beschlagnahmt.

Die Ausgabe der „Deutschen Rundschau“ Nr. 176 wurde wegen des zweiten Absatzes der dem Leitartikel „Französische Freunde“ angefügten Glosse „Paris“ und Oppeln“ von der Bromberger Zensurbehörde beschlagnahmt.

Keine Beziehungen Harriman-A.E.G.

Nach Meldungen polnischer Blätter hat Irving Rossa, ein Vertreter des Harriman-Konzerns, ein Kommunikat veröffentlicht, in dem erklärt werde, daß der Harrimankonzern mit der A. E. G. nichts gemein habe.

Die Wahrheit über den Pariser Zwischenfall.

Die „Polnische Telegraphen-Agentur meldet: Von der französischen Botschaft erhalten wir folgendes Kommunikat: „Aus der in Paris durchgeführten amtlichen Untersuchung in der Angelegenheit des Zwischenfalls auf dem Nordbahnhof geht hervor, daß Herr Wastutynski und seine Kollegen sich geweigert hatten, reservierte Plätze zu verlassen. Statt der Aufforderung eines Stationsbeamten Folge zu leisten, schlug Herr Wastutynski im Gespräch zweimal den Beamten. Ins Kommissariat gebracht, ging er auch dort gewalttätig gegen einen Hilfsbeamten des Kommissariats vor. Seine Erregung war so groß, daß es dreier Agenten bedurfte, um ihn zu beruhigen. Deshalb ist auch wegen tätlichen Widerstandes ein Gerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet worden.“ — Andererseits ist auch in der Warschauer Presse ein Bericht über eine freundschaftliche Unterredung erschienen, die am Sonnabend zwischen dem Geschäftsträger Frankreichs und Delegierten der studentischen Vereinigungen stattfand. Es scheint, daß letztere den Teil der Unterschrift vergessen haben, wo ihnen ausdrücklich mitgeteilt wurde, daß es auch ohne vorliegende Informationen aus französischer Quelle über den bedauernswerten Zwischenfall auf dem Nordbahnhof unwahrscheinlich war, daß die öffentlichen Behörden gegen Wastutynski hätten vorgehen können, wenn nicht von ihm Anlaß dazu gegeben worden wäre. — Der Vorfall hat sich demnach genau umgekehrt so abgespielt, wie er zunächst in der polnischen Presse dargestellt wurde. Dadurch wird die Sache eigentlich für bestimmte Kreise noch peinlicher.

Der Pariser Zwischenfall.

Vertreter der akademischen Jugend haben sich in der Angelegenheit der Zwischenfälle auf dem Pariser Bahnhof zum Außenminister begeben, wo sie vom Kabinettschef des Ministers, Herrn Szumlakowski, empfangen wurden. Aus der Unterredung ging hervor, daß der Außenminister an die polnische Botschaft eine Depesche gerichtet hat mit der Weisung, sehr energische Schritte in dieser Sache zu unternehmen. Es wird energisch der Vorwurf zurückgewiesen, daß die Mißhandlung der Studenten durch Taktlosigkeiten hervorgerufen worden sei, wie gerüchtweise verlautete.

Wie die „Polnische Telegraphen-Agentur“ aus Paris meldet, ist der verhaftete Wastutynski auf Intervention des polnischen Botschafters aus der Haft entlassen worden.

Hereingefallene Denunzianten.

Das in Wien erscheinende linksgerichtete Blatt „Der Abend“ will von einem Waffenschmuggel nach Ungarn wissen, und zwar seien über Österreich zwei Panzerautomobile nach Ungarn transportiert worden. Hierzu erhielt das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro von maßgebender Stelle die nachstehende Aufklärung:

Der Botschafterrat hat im Jahre 1927 unter gewissen Bedingungen die allgemeine Erlaubnis zum Erwerb von Panzerautomobilen erteilt. Der Botschafterrat hat weiter am 29. Juni 1928 Ungarn auch die besondere Erlaubnis erteilt für die Staatspolizei zwei Panzerautomobile zu bestellen. Die Bestellung erfolgte in England, von wo die Firma Schenker die Automobile über Deutschland und Österreich nach Ungarn beförderte. Die Meldung des „Abend“, daß die Panzerautomobile mit gefälschtem Frachtbrief transportiert wurden, ist unwahr. Die ungarische Regierung hat für den Transit dieses Transportes bei der deutschen und österreichischen Regierung um eine Bewilligung ersucht und hat sowohl die Erlaubnis wie den in Österreich außerdem notwendigen Waffenbegleitschein von den kompetenten Behörden erhalten.

Voreilige „Entrüstung“.

Der Vorsitzende des „Nationalverbandes der französischen Studenten“, Saurin, der gegenwärtig in Posen als Gast der polnischen Studenten weilt, hat Vertretern der Auslandsabteilung des Nationalverbandes der polnischen Studentenjugend folgende Erklärung abgegeben: „Bei meiner Abreise Paris erfuhr ich von dem bedauernswerten Zwischenfall auf dem Pariser Nordbahnhof. Ich habe sofort entrüstet beim Polizeipräfekten Chiappe gegen die Brutalitäten protestiert, denen die Herren Wastutynski und Drzewiecki zum Opfer gefallen sind und die mich ebenso berührt haben, wie die polnischen Studenten. Vor dem 1. August hatte die Pariser Polizei strenge Instruktionen erhalten, die den Zweck verfolgten, der sich immer weiter ausbreitenden kommunistischen Agitation entgegenzutreten. Diese Instruktionen sind von brutalen Beamten leider schlecht verstanden worden, wodurch der peinliche Zwischenfall verursacht wurde. Ich möchte nicht, daß diesem Zwischenfall in Polen allzu ernste Bedeutung zugeschrieben würde, denn für unzurechnungsfähige Uebergriffe von Polizeibeamten kann nicht die französische Allgemeinheit verantwortlich gemacht werden. Nichts vermag einen Schatten zu werfen auf die unerschütterliche Freundschaft für das polnische Volk. Ich glaube von ganzem Herzen, daß von dem fatalen Zwischenfall, den wir tief bedauern, keine Spur bleibt.“ — Die „Entrüstung“ des jungen Herrn Saurin wäre besser unterblieben, da zu ihr, wie Tatsachen beweisen, keine Veranlassung gegeben war. Die breite Oeffentlichkeit wird im übrigen gut tun, die sehr unmaßgebliche Erklärung des französischen Studenten erst recht nicht ernst zu nehmen.

Die Warschauer Chauffeure streiken.

In Warschau ist ein Streik der Autodroschkenchauffeure ausgebrochen. Die Chauffeure verlangen eine Zurücknahme der scharfen Polizeiverfügungen und wünschen außerdem, daß den Polizisten daß Recht, mit Strafe zu belegen, genommen werde. Die Polizei ist entschlossen, nicht nachzugeben.

Verbalnote in Sachen Klimek.

Wie polnische Blätter melden, soll die polnische Gesandschaft in Berlin im Auswärtigen Amt eine Verbalnote in sachen der Begnadigung des zum Tode verurteilten polnischen Bürgers Jan Klimek niedergelegt haben, und zwar durch den Emigrationsrat der polnischen Gesandschaft, Dr. Zietkiewicz. Die polnischen Aemter führten weiter Ermittlungen in der Richtung, zu zeigen, daß Klimek in der Zeit, da das ihm zugeschriebene Verbrechen geschah, überhaupt nicht in Deutschland gewesen wäre, sondern bei seinem Vater in Polen weilte. Das bisherige Ergebnis der Ermittlungen zeige, daß das Todesurteil gegen Klimek ein neuer fataler Irrtum der deutschen Rechtsprechung (!) sei, der auch Jakubowski zum Opfer gefallen sei. Für die Angelegenheit des Klimek hätten sich auch verschiedene deutsche Stellen interessiert, besonders die „Liga für Menschenrechte“. — Klimek war s. Zt. wegen eines Raubmordes zum Tode verurteilt, später begnadigt worden. Da jetzt Zweifel aufgetaucht sind, ob er damals die Tat wirklich begangen hat, ist mit einer demnächstigen Wiederaufnahme des Verfahrens zu rechnen. Es ist daher nicht recht verständlich, weshalb die polnische Regierung eine Verbalnote in dieser Angelegenheit an das Berliner Auswärtige Amt richtet. Justizirrtümer kommen überall vor, nicht nur in Deutschland.

Ortsnachrichten

Todesfall. Dienstag, den 6. August wurde Herr Rudolf Belloni, Kaufmann in Teschen, von seinen Verwandten und Freunden zur letzten Ruhestätte geleitet. Nach kurzem schweren Leiden hat der Tod einem rührigen, rechtschaffenen und arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt. Durch Fleiß und Arbeitsamkeit hat er sein Geschäft aus kleinen Anfängen zur Blüte gebracht. Mit inniger Liebe hingen die Kinder an ihrem Vater bis in sein hohes Alter von 78 Jahren. Durch seine Schlichtheit erwarb er sich einen großen Freundeskreis. An seiner Bahre trauern seine Verwandten und Bekannten. Ehre seinem Andenken!

Die Unterbrechung des elektrischen Stromes in Skoczow, Ustron u.s.w. Wie wir in Erfahrung bringen, war die Ursache der Unterbrechung des elektrischen Stromes in Skoczow, Ustron u.s.w. am 1. und 2. d. M. Blitzschlag in das Ueberlandnetz des Elektrizitätswerkes. Die Folgen des Blitzschlages waren recht schwer. Zerschlagen wurden 19 Isolatore, beschädigt wurde der Transformator in der Gemeinde Kistelow. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Hinzugefügt muß werden, daß durch atmosphäre Einflüsse als besonders gefährdet der Abschnitt zwischen Bazanowice und Godziszow, bezw. Bladnice, erscheint, daß hier die meisten Entladungen und fast ausschließlich alle Störungen zu verzeichnen sind. Um diesen kritischen Abschnitt besser gegen atmosphärische Schäden zu sichern, beabsichtigt das Elektrizitätswerk die bestehenden Isolatore auf einen speziellen, schwerer durchzuschlagenden Typ, auf sogenannte durchschlagsichere Isolatore, umzutauschen. Ueberdies werden spezielle Blitzschutzvorrichtungen auf Masten in Anwendung gebracht werden, so daß man annehmen kann, daß durch diese Arbeiten der so gefährdete Streifen hinreichend gesichert sein wird. Aufklärung muß noch hinzugefügt werden, daß keine Blitzschutzvorrichtung weder die Isolatore, noch das Netz, noch die elektrische Anlage vor den Folgen eines Blitzschlags direkt ins Netz, sichern kann.

Historische Kuriosa. Nicht jeder, der an dem schönen Rathause in Teschen vorübergeht, kennt die wunderlichen historischen Schicksale des zu seinem Aufbau verwendeten Materiales. Zur Zeit der Reformation wurde nämlich ein auf einem nahen Berge stehendes Kloster zerstört und aus den Bausteinen desselben von der Stadt

---

seins das Tagesprogramm entwickelte, tat ich es ihr gleich:

„Vormittags findest Du mich am Tennisplatz“, sagte ich.

„Spielen denn alle Frauen auch Tennis? Und wer wird denn kochen?“ fragte es indigniert.

Die erste Frage überhörte ich. Auf die zweite wußte ich eine befriedigende Antwort:

Wir essen eben im Gasthause, es steht ja kaum dafür, daß ich für uns beide koche.“

„Mhm“ sagte das Kind zufrieden, denn das war einmal etwas Besonderes, Lustiges.

„Nachmittags schlafe ich“, fuhr ich fort.

„Ja hast Du denn Zeit?“ wunderte sich Kleinlotte.

„Freilich!“ lachte ich überlegen. „Wenn wir im Gasthause essen, gibt es kein Geschirr zum Spülen, keine Küche zum Aufräumen. Ich schlafe!“

„Na und dann?“ fragte Nesthäkchen neugierig, denn die Sache erschien ihm gar zu närrisch und verwunderlich.

Dann kommst Du zur Jause heim und wir gehen schwimmen. Das Nachtmahl nehme ich mit und wir bleiben draußen am Wasser bis es ganz schummrig wird.

„Hurrah“ schrie jetzt Lotte und hüpfte auf einem Bein. „Hurra, Mutti, das machen wir jetzt alle Tage!“

Ich tat ihr den Willen. Und nun bin ich auf Urlaub, auch Hausfrauen müssen ihren Urlaub haben, selbst wenn sie daheim bleiben; ich bin auf Sommerfrische, trotzdem ich den „Komfort“ meiner Häuslichkeit nicht entbehren muß.

Und als ersten Gruß hab' ich meinem Mann eine Karte geschrieben, beiläufig mit folgendem Inhalte:

„Ich fühle mich in der Sommerfrische Langenzersdorf an der Donau sehr wohl und zufrieden. Amüsiere mich herrlich. Vormittags spiele ich Tennis, was mir wieder sehr viel Freude macht, speise im Gasthof, schlafe dann wie ein junger Gott in der kühlen Wohnung und verbringe den restlichen Nachmittag in und an der Donau. Wir nachtmahlen täglich draußen im Freien und kommen erst zu Schlafenszeit wieder heim. Ich erhole mich glänzend“.

Die Gesichter von meinen Reisenden hätte ich sehen mögen, als sie die Karte lasen.

Edith Schmettan-Demel.

ein kolossales Hochgericht erbaut. Es war eine poetische Gerechtigkeit vom Schicksale, daß des regierenden Bürgermeisters eigener Sohn, als der erste Deliquent an diesem Galgen aufgeknüpft wurde. Das Hochgericht schaute mehrere Jahrhunderte lang von seinem hohen Standpunkte warnend und drohend herab auf die Teschener Landschaft und auf die noch ungehängten Schurken, deren es zu jeder Zeit und in jedem Orte gibt. Da brachte die Abschaffung der Todesstrafen unter Kaiser Josef auch jenem für die Ewigkeit gebauten Gevatter Dreibein den Untergang. Es wurden im Kaiserstaate alle Galgen, mithin auch dieser niedergerissen, die Bausteine aber aufgeschichtet weil niemand sie kaufen wollte. Immer von neuem ausgeboten wurden sie endlich von dem für Teschen so vielfach verdienstreich gewordenen Probste Scherschnick erstanden und aufbewahrt. Als später nun die Stadt ein neues Rathaus brauchte, schenkte dieser das Material dazu, leitete den Bau und so erhob sich das schöne Gebäude aus den Trümmern der alten Kloster- und Galgenmauern. Ob das wohl in einem menschlichen Schicksale schon vorgekommen sein mag, daß jemand zuerst Klosterbruder, dann Galgenvogel und zuletzt noch Ratsherr geworden ist?

Der Münzendiebstahl im städtischen Museum. Wie vor einigen Wochen gemeldet wird, entwendete ein gewisser Emmerich Waleczek im städtischen Museum eine Anzahl Gold- und Silbermünzen von großem historischen Wert und Bargeld. Seither wurde der Dieb von der Polizei gesucht. Man nahm an, daß er in die Tschechoslowakei geflüchtet sei, was nach dem Bericht von Zeugen, die Waleczek jenseits der Grenze gesehen hatten, bestätigt wurde. Nun kommt aus Brünn die Nachricht, daß Waleczek auf der psychiatrischen Abteilung des dortigen Krankenhauses interniert ist. Er wurde vollkommen mittellos aufgegriffen, nachdem er sämtliche Münzen veräußert hatte. Nach der Meldung aus Brünn wollte er, nachdem ihm das Geld ausgegangen war, Selbstmord verüben, doch fehlte ihm jede Waffe und der Mut hierzu. Als Motiv des Diebstahles im Museum in Polnisch-Teschen gab er an, er wollte mit dem Erlös aus dem Diebstahl noch einmal das Leben mit vollen Zügen genießen und dann sterben. Ob Waleczek dem hiesigen Kreisgericht zur Bestrafung eingeliefert wird, ist noch unbekannt.

Umtausch aus dem Verkehr gezogener Banknoten. Am 31. Juli endete der Termin für den Umtausch von durch die Bank Polski aus dem Verkehr gezogenen Banknoten der früheren Emission zu 5, 10, 20 und 50 Zloty. In berücksichtigungswürdigen Fällen wird die Bank solche Banknoten auf Grund einer Entscheidung der Direktion, herausgegebenen auf Grund eines entsprechend motivierten Gesuches, auch jetzt noch umtauschen.

Verbot der Einfuhr von Mehl. Der Dziennik Ustaw vom 31. Juli l.J. enthält eine Verordnung des Ministerrates betreffs Verbotes der Einfuhr von Weizen- und Kornmehl. Die Verordnung bestimmt, daß die Einfuhr von Weizenmehl (Position 3 p. 1 b des Zolltarifes) und Kornmehl (Pos. 3 p. 1 a des Zolltarifes) in das Zollgebiet der Republik Polen bis auf Widerruf untersagt ist.

Die Unterstützung für die Familien der zur Waffenübung eingerückten Reservisten. Laut einer seit 2 Jahren in Kraft befindlichen Verordnung des Innenministeriums gebührt den Angehörigen bezw. den Eltern der zur Waffenübung eingezogenen Reservisten eine Unterstützung von 60 Groschen bis 1.30 Zloty täglich. Der Betrag hängt von der Ortschaft, in der die zu Unterstützenden wohnen und von den besonderen Familienverhältnissen ab. Die Unterstützungen werden von den Gemeindeämtern ausgezahlt. Die Gemeinden haben festzustellen, wer diese Unterstützungsgebühren zu bekommen hat, da beispielsweise die Angehörigen von Reservisten, die während der Übung ihr Gehalt weiterbeziehen, keine Unterstützung bekommen, ebenso nicht die Eltern von Reservisten, die von diesen nicht erhalten werden.

Stehende Autos müssen beleuchtet sein? Gar zu oft kommen Unfälle vor, bei denen fahrende Automobile in solche, die irgendwo in den Straßen stehen, infolge fehlender Beleuchtung hineinfahren. Schwer ist es dann für die Behörden, festzustellen, auf welcher Seite die Schuld liegt. Um nun in Hinkunft solchen nächtlichen Unfällen vorzubeugen, hat das Oberlandsgericht eine Entscheidung herausgegeben, die für das Kraftfahrwesen von großer Bedeutung ist. Nach dieser Entscheidung besteht die Pflicht zur Beleuchtung der Kraftfahrzeuge durch eigene Lichter dann nicht, wenn es, wie das vielfach der Fall ist, im Schein anderer Lichtquellen steht, die Fahrzeuge und Lichtzeichen weit mehr erleuchten, als es durch eigene Beleuchtung möglich wäre. Allerdings müssen die fremden Lichtquellen ein mindestens so sicheres Brennen wie die Lichter des Fahrzeuges gewährleisten u. zw. für die ganze Zeit des Stehenlassen. Solche Voraussetzungen können bei sehr heller Straßenbeleuchtung und wenn an Gebäuden, wo Wagen halten, hellbrennende Lampen angebracht sind, zutreffen. Dieser Entscheidung ist ein verkehrspolizeilicher Standpunkt beigefügt, in dem es heißt: „Die Beleuchtung stehender Fahrzeuge während der Dunkelheit durch eigene Lichtquellen erübrigt sich, sofern das Fahrzeug durch fremde Lichtquellen wie Straßenlampen usw. ausreichend beleuchtet ist. Die Beleuchtung durch fremde Lichtquellen pflegt im allgemeinen auch in viel stärkerem Maße den Zweck der Beleuchtung zu erfüllen — nämlich die Verkehrssicherheit — als die Beleuchtung durch eigene, viel lichtärmere Beleuchtungsquellen. Die Nichtbeleuchtung durch die eigenen Lichtquellen erscheint, abgesehen davon, auch im Interesse der Wagenführer zu liegen, die einen Anspruch darauf haben, daß ihre an sich meist schwachen Lichtquellen nicht übermäßig beansprucht werden.

Internationale Schwimm- und Wasserball-Wettkämpfe in Polnisch-Teschen. Am 15. August (Feiertag) veranstaltet der Schwimming Club in Polnisch-Teschen ein großes Schwimmfest, unter bestimmter Teilnahme der österr. und tschechosl. Meistermannschaften Hakoah-Wien und Hagibor Prag. Desgleichen ist die Teilnahme aller schlesischen Vereine und des Polnischen Wasserballmeisters, Makabi, Krakow gesichert. Daß unter diesen Bedingungen erstklassiger Sport und interessante Kämpfe gesichert erscheinen, ist selbstverständlich. Wir werden in nächsten Tagen die Nennungen und die Qualifikation der einzelnen Meister veröffentlichen.

Zur Landesausstellung. Die Industriellen, Kaufleute und Handwerker des Teschner Bezirkes reisen gemeinsam am 19. August abends zum Besuche der Landesausstellung nach Posen. Auf Grund eines Übereinkommens sind nachstehende Fahrpreise festgelegt worden. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 10. August erfolgen und sind gleichzeitig pro Person a conto 10 Zl. zu erlegen. Die Abreise erfolgt Montag abends, den 19. August, die Rückkehr Freitag Früh, den 23. August. Außer einer gründlichen unter sachmännischer Leitung zu erfolgenden Besichtigung der Ausstellung selbst werden auch sonstige Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung gezeigt werden. In den Preisen ist die Fahrt, Bequartierung, Rundfahrten, Eintrittspreise 2c. sowie eventuell die Verköstigung inbegriffen. Die P. T. Industriellen, Kaufleute und Handwerker werden auch ersucht ihre Freunde, Bekannte und Verwandte sowie Familienmitglieder mitzunehmen. Kinder unter 10 Jahren sind nicht erwünscht. Im Falle ausreichender Beteiligung wird ein Separatzug zusammengestellt. Anmeldungen sind bis spätestens den 10. August an das Büro der Wirtschaftsorganisationen, Hotel Brauner Hirsch, 1. Stock, Tür 8-9 zu richten. **Preise:** 3 Tage III. Klasse Fahrt, Massenquartier mit Kost 71 Zl.; II. Klasse Fahrt, Massenquartier mit Kost 100 Zl.; III. Klasse Fahrt, Massenquartier ohne Kost 57 Zl.; II. Klasse Fahrt, Massenquartier ohne Kost 85 Zl.; III. Klasse Fahrt, Zimmer mit Kost 79 Zl.; II. Klasse Fahrt, Zimmer mit Kost 108 Zl.; III. Klasse Fahrt, Zimmer ohne Kost 65 Zl.; II. Klasse Fahrt, Zimmer ohne Kost 93 Zl.

Der furchtbare Hagelschlag vom 25. Juli. In den Abendstunden des 25. Juli wurde unsere Stadt Teschen von einem Unwetter heimgesucht, welches in seinen Folgen mit dem vom Jahre 1888 verglichen werden kann. Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern sausten durch 10 Minuten herunter und richteten in den Feldern und Fluren sowie in vielen Häusern großen Schaden an. In den Kasernen wurden nicht weniger als 500 Fensterscheiben zertrümmert, im Spital der Elisabethinerinnen nicht weniger als 250, in vielen Wohnhäusern wurden Dutzendweise die Fenster zerschlagen. Einen besonders schweren Schaden erlitten die Gärtner, von denen manche beinahe an den Bettelstab gebracht wurden! Durch diesen Hagelschlag ist nun zwischen den Hausbesitzern und Mietern ein Streit entstanden, da die Herstellung der Scheiben sowohl von den Mietern als auch von den Hausbesitzern abgelehnt wird. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als den goldenen Mittelweg zu betreten und den Schaden gemeinsam zu tragen. Die Gärtner haben sich an die Stadtverwaltung mit der Bitte gewandt, behilflich zu sein, da sie sich an die Wojewodschaft um eine Subvention wenden wollen. Wie wir hören, wird auch von der Landwirten der Umgebung, die von dem Hagelschlag betroffen wurden, ein diesbezüglicher Schritt unternommen werden. Hoffentlich wird die Wojewodschaft den Armen beispringen.

Tod durch den elektrischen Strom. In der Golleschauer Zementfabrik wurde der Arbeiter Gustav Cieslar, der durch einen unglücklichen Zufall mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung kam, getötet. Die Leiche des so ums Leben gekommenen Arbeiters wurde in die Leichenhalle des Golleschauer Friedhofes überführt.

Viehseuchen im Teschener Schlesien. Nach der letzten Verlautbarung des schlesischen Wojwodschaftsamtes wurden in der letzten Zeit vom 1. bis 15. Juli folgende Fälle von Schweinerotlauf in Schlesien gezählt: in Altbielitz 1, Czechowitz 3, Kamitz 1, Niederkurzwald 1; im Teschener Bezirk: Bobrek 5, Teschen 1, Dembowietz 1, Godzischau 1, Hazlach 1, Klein-Kuntschitz 5, Groß-Kuntschitz 2, Pogwizdau 3, Skotschau 1, Seibersdorf 9. An Schweineseuchen wurden gezählt: Bistrai 1 Fall, Czechowitz 1, Schwientoszowka 1, Hazlach 2, Klein-Kuntschitz 2, Kostkowitz 1, Marklowitz 1, Miendzyswiec 1, Pogwizdau 3, Seibersdorf 1.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrate. An Stelle der Ecke Hasner—Viaduktstraße sich befindlichen Orientierungstafel wird ein Transparent angebracht. — Die Vergebung des noch disponiblen Geschäftslokales in den Gemeindehäusern „Am Damm" wird zwecks Ausschreibung für einheimische Reflektanten vertagt. — Die Stelle des Direktors für die tschech. Handelsschule gelangt zur Ausschreibung. — Schließlich wurden die vom Bezirksausschusse verlangten Aenderungen des Gemeindevoranschlages Kap. VIII—X. einer Vorberatung unterzogen.

Aus dem Mittelschuldienst. Der Professor am Deutschen Staatsrealgymnasium in Oderberg Johann Goch wurde dauernd an die Deutsche staatliche Lehrerbildungsanstalt in Prag versetzt.

Die Bäcker gegen die Einführung polnischen Brotes. Aus Prag wird berichtet: Dieser Tage sprach im Finanzministerium, im Handels- und Eisenbahnministerium eine Deputation von Bäckern und Bäckergehilfen aus Tschechisch-Teschen, Mähr.-Ostrau, Friedek und Freistadt vor, um Maßnahmen gegen die zollfreie Einfuhr polnischen Brotes nach Teschen und Ostrau zu verlangen. Die Einfuhr des Brotes erfolgt in so großen Mengen, und unter einer dararigen Unterbietung der einheimischen Preise, daß die Existenz einer ganzen Reihe inländischer gewerblichen Betriebe bedroht wird, die gezwungen sind, die Erzeugung einzuschränken und Arbeiter zu entlassen. Wie die Delegation erklärte, werden täglich über 20 000 Laib Brot in die genannten Bezirke aus Polen eingeführt. Die Ministerien sagten der Abordnung Unterstützung zu.

Bielitz-Biala.

Wieder deutsche Filmtexte in Bielitz. Wie die Kinoplakate besagen, werden ab Montag, den 5. August im Bielitzer Kino wieder zweisprachige Filmtexte gezeigt.

4. **Deutsche Hochschulwoche.** Wie allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung, veranstaltete der Pädagogische Verein von Bielitz-Biala im Vorjahre eine Hochschulwoche, in der prominente Persönlichkeiten der Wissenschaft über deutsche Kultur sprachen. Die Vortragszyklen erfreuten sich damals in allen Kreisen unserer bildungsdurstigen Gesellschaft des lebhaften Zuspruches, so daß der Pädagogische Verein in diesem Jahre, noch ehe Theater und Konzerte beginnen, eine 4. Deutsche Hochschulwoche veranstaltet, auf die er alle Freunde deutscher Kultur und Wissenschaft schon jetzt aufmerksam macht. Die 4. deutsche Hochschulwoche wird vom 6. bis 23. September stattfinden. Das Hauptthema heißt: „Deutsche Kultur der Gegenwart", ein Thema, das sicherlich alle interessieren wird, weshalb der Pädagogische Verein auch auf einen Massenbesuch rechnet. Die 4. deutsche Hochschulwoche wird wieder vier Vortragszyklen umfassen, die so ausgewählt sind, daß jedermann ein interessantes Gebiet finden wird, das ihn besonders fesselt, in dem er sich weiterbilden will. Die Vorträge werden wieder wie voriges Jahr im Festsaal der deutschen Mittelschule stattfinden, und zwar in der Zeit von 8 bis 10 Uhr abends. Als Vortragende wurden hervorragende Wissenschafter Deutschlands gewonnen, so daß diese Veranstaltung eine große Sache zu werden verspricht. Die Vereine werden gebeten, auf den Termin, in dem die deutsche Hochschulwoche abgehalten wird, Rücksicht zu nehmen. Näheres über die 4. deutsche Hochschulwoche in der nächsten Zeit.

Die „Bremen" wieder in Bremen.

Begeisterter Empfang.

Bremerhaven ist überfüllt mit Fremden, und trotz der großen neuen Hotels, die in der letzten Zeit hier gebaut worden sind, hat mancher, der das Einlaufen der Gewinnerin des Blauen Bandes auf der Weser sehen will, in der vergangenen Nacht in der Badewanne eines Hotels geschlafen. Gegen 7 Uhr morgens kommt am Horizont der mächtige Leib der „Bremen" in Sicht. Das bringt Bewegung in das schon sehr zahlreich außerhalb der abgesperrten Columbus-Kaje versammelte Publikum, das in der nächsten halben Stunde ständigen Zustrom erhält.

Um 7·30 Uhr ist die „Bremen" auf der Weser vor dem Columbus-Bahnhof. Sie wendet und Schlepper bringen sie in die Columbus-Kaje, wo sie kurz vor 8 Uhr festmacht. Die Fahrgäste der „Bremen" sind an Deck. Von dort aus, aus den Luken und von der Kaje zum Schiff geht unter stürmischen Zurufen lebhaftes Winken und Grüßen hin und her.

Um 8.15 Uhr kommen zwei Flugzeuge an, die sich auf dem Flugplatz bereitstellen, um einige Fahrgäste weiterzubefördern. Spontan erschallt das Deutschlandlied, in dessen Klänge die freudigen Wiedersehensrufe der zahlreichen Passagierangehörigen sich mischen. Die Anker fallen, schon verbinden die Brücken Schiff und Land, und unübersehbar strömt die Menge hinein. Man genießt staunend noch einmal die Hochleistung einer Schiffsinnenarchitektur, die nicht mehr zu überbieten ist, hört von den Passagieren immer wieder Worte der Begeisterung über dieses prachtvolle Schiff, das auch im Sturm der Rückreise ohne merkliche Erschütterungen seine Prüfung so glänzend bestand. Gegen 10 Uhr versammelt sich eine kleine, festliche Schar im Restaurant des Sonnendecks, Direktoren der Bauwerft, Generaldirektor Stimmig und Direktor Stadtländer vom Norddeutschen Lloyd, der Kommandant, Kapitän Ziegenbein, Mitglieder des Bremer Senats und des Magistrats vom Bremerhaven.

Im Auftrage des Reichspräsidenten und der Reichsregierung entbietet der Präsident des Landesfinanzamtes Bremen Willkommensgruß. Senator Bömers-Bremen feiert die besondere Bedeutung der „Bremen" für den Ruhm ihrer Patenstadt und unterstreicht den großen Entschluß der Reederei zum Bau eines solchen Schiffes. Allen Mitarbeitern am Werk spricht er Anerkennung

Deutscher Männer-Turnverein in Teschen (Polen)
Gegründet 1863

Ob Schön! Sonntag, den 11. August 1. J. Ob Regen!

SOMMERFEST

verbunden mit SCHAUTURNEN auf dem Eislaufplatze.

Beginn: 3 Uhr nachm. Eintritt: Erwachsene 50 Gr. Kinder frei.

Rutschbahn! Nach dem Schauturnen Belustigungen für Jung und Alt. Rutschbahn!

und Dank aus und überreicht ihnen zur dauernden Erinnerung an die ruhmreiche Jungfernreise eine vom Senat gestiftete silberne Schale. Geheimrat Stimmig faßt Dank und Anerkennung in dem Gelöbnis zusammen, „die Arbeit niemals ruhen zu lassen und weiterhin alles für Deutschland zu leisten". Diese Worte ergänzt in knapper Ansprache der Kommandant, der Kapitän Ziegenbein, der sein Gelöbnis weiterer Pflichterfüllung ausklingen läßt in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Reichspräsidenten.

So wurde die Rückkunft dieses Schiffes zu einem Festtag der deutschen Wasserkante, ein Festtag, der zugleich die nationale Freude und Mahnung bedeutet, weiterhin zum Nutzen unserer Volkswirtschaft und unseres Volkes die deutsche Schiffahrt vorwärts zu führen.

Glanzleistung des Postflugzeugs „Neuyork".

Auch auf der Rückfahrt des Schnelldampfers „Bremen" des norddeutschen Lloyd aus Neuyork hat sich die Einrichtung des Katapult-Postflugzeugdienstes von Bord dieses Schiffes außerordentlich bewährt. Das von den Heinkel-Flugzeugwerken gebaute Seepostflugzeug „Neuyork" (D. 1717), das um 8,31 Uhr vor Herbourg den Dampfer verließ, landete am gleichen Tage um 12,34 Uhr, trotz starker Regenböen und Windstärke 8, glücklich im Weserhafen Blexen. Wie der Führer des Flugzeuges, Flugkapitän v. Studitz, berichtete, hat die Maschine auf dem Fluge von Cherbourg nach Bremerhaven eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 200 Kilometern erreicht, so daß die fast 1000 Kilometer lange Strecke Cherbourg—Bremerhaven, für die der Dampfer etwa 20 Stunden gebrauchen würde, auf den Luftwege in rund vier Stunden zurückgelegt werden konnte. Somit ist erreicht worden, daß die am Sonnabend früh in Neuyork aufgegebene Post bereits am Donnerstag nachmittag in Berlin in den Händen der Empfänger war. Die Laufzeit von Neuyork bis Berlin betrug demnach fünf Tage elf Stunden; dadurch ergibt sich gegenüber dem bisher schnellsten Wege der Postbeförderung für die Strecke Neuyork—Berlin eine Zeitersparnis von über drei Tagen.

Was kostet die Posener Ausstellung.

In einer Unterredung mit dem Propagandachef der Posener Landesausstellung erhielt der Mitarbeiter des Lemberger „Kurjer Poranny" auf die Frage, wie hoch sich die Kosten der Ausstellung belaufen, folgende Auskunft:

Der genaue Haushalt der Ausstellung beträgt 18 Millionen Zloty. Von diesem Betrage wurde der Bau von etwa 100 Pavillons und massiven Gebäuden, von Wegen, (17.000 Quadratmeter) gedeckt, eine riesige Menge von Kabeln, Wasserleitungsinstalationen und des Kanalisationsnetz gelegt. Von dieser Budgetsumme werden auch der ganze Verwaltungsapparat der Ausstellung sowie die Propagandakosten bestritten. Charakteristisch ist dabei, daß für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Ausstellung 100.000 Zloty monatlich ausgegeben werden.

Die Stadtgemeinde Posen hat im Zusammenhange mit der Ausstellung etwa 45 Millionen Zloty verauslagt. Dieses Geld wurde nicht vergeblich ausgegeben, denn die Stadt hat einen neuen hervorragend kanalisierten Stadteil erhalten, der mit elektrischen Leitungen, Gas- und Wasserleitung versorgt ist. Mit diesem Geld wurde das Straßenbahn- und Autobusnetz vergrößert und das größte Hotel in Polen, die „Polonia" gebaut, daß nach der Ausstellung in ein Junggesellenheim mit 200 Zimmern umgestaltet werden soll. Die Regierung hat im Zusammenhange mit der Ausstellung 10 Millionen Zloty ausgegeben, jedoch in der Weise, daß sie die schon im Jahre 1924 begonnenen Gebäude beendet hat. Diese Gebäude, die heute von der Regierungs-Ausstellung, für den Kunstpalast, die physische Erziehung in Anspruch genommen werden, werden nach der Ausstellung der Posener Universität, der Handelshochschule usw. zur Benützung übergeben.

Der 18 Millionen Zloty betragende Haushalt setzt sich u. a. aus folgenden Beträgen zusammen: 5½ Millionen aus dem sogenannten Nationalfonds (dies sind vorwiegend Spenden von Privatpersonen, Gemeindeverbänden, private Institutionen, die das Geld zur Verwirklichung der Idee der Polnischen Landesausstellung ohne jegliche Gegenansprüche aus diesem Titel hergegeben haben), 4½ Millionen sind für die Plätze von den Ausstellern eingekommen; der übrige Beitrag muß aus Eintrittsgeldern und von den Unternehmungen aufgebracht werden. Gegenwärtig balanciert das Budget mit 15 Millionen Zloty. Die Regierung soll in ihrer Eigenschaft als Ausstellerin bis zum Schluß der Ausstellung etwa 2½ Millionen Zloty zahlen. Ferner wird damit gerechnet, daß die Regierung, sofern die Ausstellung ein Defizit ausweisen sollte, für diese Zwecke bis zu vier Millionen hergeben wird. Ministerpräsident Dr. Switalski hat sogar die Zusage gegeben, daß die Regierung das eventuelle Defizit im vollem Umfange decken wird.

Es wäre gut — wenn mancher . . .

1. erst überlegen und dann sprechen würde;
2. weniger überzeugt von seiner eigenen Unfehlbarkeit wäre;
3. ruhig zuhören und erst dann urteilen würde;
4. gute Ratschläge nur gäbe, wenn er darum gebeten wird;
5. wüßte, was seine guten Freunde über ihn denken;
6. weniger reden und mehr handeln würde:
7. seine eigene Rücksichtslosigkeit mal selbst ertragen würde;
8. einen gefaßten Vorsatz auch wirklich ausführen würde.

Bauernregeln im August. Im August viel Regen, ist dem Wein großer Segen. — Bläst im August der Nord, so dauert gutes Wetter fort. — Stellen sich Anfang August Gewitter ein, so wird es bis Ende sein. — Laurentius heiter und gut, einen schönen Herbst verheißen tut. — An Laurentius man pflügen muß. — Sind Lorenz und Barthel (24. August) schön, wird der Herbst auch gut ausgeh'n. — Freundlicher Barthel und Lorenz muß rein sein, soll guter Wein sein! — Ist's hell an dem Laurentiustag, man Früchte sich viel versprechen mag. — Ist Lorenz ohne Feuer, gibt schlechten Wein es heuer! — 15. August: Mariens Himmelfahrt Sonnenschein bringt viel Obst und guten Wein. — Hat unsere Frau gut Wetter wenn sie zum Himmel fährt, gewiß sie dann uns allen viel guten Wein beschert. — 24. August: Gewitter am Bartholomä, bringen Regen und Schnee. — Bartholomä, Bauer säi! — Wie sich Bartholomäus hält, ist der ganze Herbst bestellt. — 28. August: Um die Zeit von Augustin, ziehn die warmen Tage hin.

Vermischtes.

Frecher Raubüberfall. Aus Posen wird berichtet: Zeitlich nachmittags traten drei Männer in den Laden des Juweliers Reminiak, in der Absicht, etwas zu kaufen. Als der Inhaber des Ladens den gewünschten Gegenstand zur Ansicht vorlegte, begann einer der Männer sich in verdächtiger Weise im Laden umzusehen, wogegen der Erstere energisch protestierte. Daraufhin schlug einer der Banditen den Juwelier mit einem Eisenstück und stieß ihn in die Werkstätte, während die beiden Genossen einige Uhren und andere Wertgegenstände an sich nahmen und flüchteten. Inzwischen war der Juwelier wieder zu sich gekommen und begab sich auf die Verfolgung der Banditen, wobei er von den Passanten unterstützt wurde. Schließlich wurden zwei Banditen angehalten, dem dritten gelang es zu entkommen.

Einbruch beim Deutschen Volksbund in Kattowitz. Aus Kattowitz wird uns berichtet: Am vergangenen Sonntag wurde in die Geschäftsräume des Deutschen Volksbundes ein Einbruch verübt. Die Täter öffneten mit einem Nachschlüssel den Kassenschrank und stahlen aus diesem einen Betrag von 3000 Zloty. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Ein Fall von Aussatz in Warschau geheilt? Vor etwa 2 Jahren erkrankte in Warschau die Einwohnerin Praskowja Kulkowa an Aussatz. Die Kranke wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, worauf sie auf Staatskosten auf eine Insel im Baltischen Mehr gebracht werden sollte. Zunächst wurde jedoch beschlossen, die Kranke zu behandeln und die Krankheit genau zu verfolgen. Der nunmehr verstorbene Chefarzt erklärte jedoch, daß die Krankheit nicht besonders Ansteckend und eine vollständige Isolierung der Patientin nicht notwendig sei. Die anderen Aerzte waren jedoch anderer Meinung und so wurde die Patientin zwei Jahre unter ärztlicher Aufsicht in einem Zimmer gehalten. Nunmehr stellte es sich heraus, daß der damalige Chefarzt doch recht hatte und keine Ansteckungsgefahr für die Umgebung vorhanden sei. Die Frau wurde aus dem Krankenhaus entlassen, nachdem eine Untersuchung der besten inländischen Hautärzte vorangegangen war. Die Frau begibt sich nach Czenstochau zu ihrem Manne, wo sie weiter unter ärztlicher Aufsicht bleiben wird. Der geistige Zustand der Frau, die zwei Jahre interniert gewesen war und immer in der Angst lebte, ihre Genesung sei aussichtslos, erweckt starke Bedenken. Die Entlassung der Frau aus dem Spital erfolgte nach mit dem Gesundheitsdepartement gepflogenen Einvernehmen.

Die Gattin aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße geschleudert. Aus Warschau wird berichtet: Der Arbeiter Robel in Welnowiec geriet mit seiner Gattin in Streit. Infolge der Vorwürfe der Gattin aufs höchste erregt, packte Robel seine Gattin und warf sie aus dem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße. Die unglückliche Frau erlitt schwere Verletzungen. Robel wurde verhaftet.

Ein unehrlicher Postbeamter. Im Zusammenhang damit, daß im Postamt in Petrikau in letzter Zeit häufig Wertbriefe und Geldüberweisungen verloren gingen, traf in Petrikau eine Inspektion der Post- und Telegraphendirektion ein. Im Verlaufe der Untersuchung wurde bei dem Postdiener Josef Goska eine Haussuchung vorgenommen, wobei man viel belastendes Material fand. Goska wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Die Verhaftung Goskas steht auch damit im Zusammenhang, daß am vergangenen Sonnabend Geldüberweisungen, darunter eine auf die Summe von 4500 Zloty, abhanden kam. Die Untersuchungen werden weitergeführt. Man erwartet noch weitere Verhaftungen, und zwar unter den Angestellten der Post.

Für Sommerfrischler
im neuen Schutzhaus auf der Skalka
des B.-V. Sektion Teschen
sind einige sonnige Zimmer zum mäßigen Preis
zu vermieten.
Für sehr gute Verpflegung und Getränke bürgt der Schutzhauswirt.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Verkauf
feinster, echter handgeschliffener
Bleikristalle
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.
Schon Inlandserzeugnis. Große Zollersparnis

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Piszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz.

Folge 33. | Teschen, Sonntag, den 18. August 1929. | 10. Jahrgang.

Englands Angriff.

Bereits die ersten Tage der Haager Konferenz haben Ereignisse von großer Bedeutung gebracht. Zunächst müßte man erkennen, daß sofort nach der Eröffnung der Aussprache in der Beratung über die Dinge selbst eingegangen wurde und daß man vorderhand darauf verzichtete, gewisse Modalitäten zu erledigen, so die geplante Einsetzung der Organisationsausschüsse. Das zweite Ereignis von Bedeutung liegt in der Tatsache, daß durch den Angriff des englischen Schatzkanzlers Snowden die Gesamtaussprache der Konferenz, zunächst wenigstens, sich auf den Young-Plan selbst konzentrieren wird und nicht auf die politischen Fragen, die man als seine Rückwirkung bezeichnet und deren Behandlung der Konferenz erst ihren politischen Charakter geben soll. Deutschland muß daher zu seinem Leidwesen feststellen, daß die erste Etappe der Aussprache sich überhaupt nicht mit dem Räumungsproblem befassen wird, sondern nur mit Dingen, die mit der Ausgestaltung des Young-Planes selbst zu tun haben und die außerdem mit den Interessen Deutschlands nur in geringem Zusammenhang stehen.

Durch die Rede Snowdens ist die erste kritische Belastung der Konferenz in Erscheinung getreten. Das ist die Belastung, die sich aus dem französisch-englischen Gegensatz über die Verteilung der deutschen Leistungen aus dem Young-Plan ergeben. Dieser Gegensatz ist insofern recht stark, als er sich um Fragen bewegt, die recht metallisch sind und die daher naturgemäß den englischen Standpunkt sehr fest und unverrückbar machen müssen. Sachlich ist über diesen Gegensatz zu sagen, daß in der Tat der Verteilungsschlüssel, der von den Pariser Sachverständigen aufgestellt wurde, die französischen Forderungen ungemein berücksichtigt, ihnen sogar mehr gibt, als es der Dawes-Plan bereits tat, der aber andererseits andere Staaten benachteiligt. Dieser Verteilungsschlüssel bezieht sich auf die sogenannten unbedingten Annuitäten des Young-Planes. Das sind die Leistungen Deutschlands, die von der Transferklausel nicht mehr geschützt werden, die also unter allen Umständen vom Reich gezahlt werden müssen. Sie betragen nach dem Wortlaut des Young-Planes 660 Millionen. Der Verteilungsschlüssel der Pariser Sachverständigen setzt nun fest, daß Frankreich von dieser bedingungslosen Annuität rund 500 Millionen erhalten soll, also nicht weniger als vier Fünftel der von der Transferklausel nicht geschützten deutschen Jahresleistung. Snowden hat in seiner Rede auszurechnen versucht, welche Ungerechtigkeiten die Beibehaltung des in Paris beschlossenen Verteilungsschlüssels nach sich ziehe. Er behauptet, daß England (er zieht den Dawes-Pakt in Vergleich) rund 48 Millionen verliere, während Frankreich 17,7 Millionen, Italien 36,8 Millionen und Belgien 12,2 Millionen gewönnen. Auch Japan, Südslawien, Rumänien und Griechenland seien sehr schlecht durch diesen Beschluß der Pariser Sachverständigen weggekommen, was im übrigen auch durch ihren Protest gegen diesen Verteilungsschlüssel hervorgehe. Die Folge einer solchen Regelung sei, daß die französische Schuld an Amerika durch die deutschen bedingungslosen Zahlungsleistungen mehr als gedeckt sei, die englischen Zahlungen an Amerika dagegen nicht. Alle diese Feststellungen Snowdens sind also lediglich eine Polemik gegen Frankreich und leider eine Polemik, die über das Sein oder Nichtsein des Young-Planes überhaupt entscheiden muß.

Dieser Angriff Englands hat naturgemäß in der französischen Öffentlichkeit die allergrößte Aufregung ausgelöst. Man kannte zwar in Paris schon seit längerer Zeit die englischen Bedenken, aber man glaubte doch nicht, daß sie in einer so scharfen Sprache und so betont energisch auf der Haager Konferenz zum Ausdruck kommen würden. Der englische Angriff wird nun auch die größere Öffentlichkeit Frankreichs überzeugt haben, wie außerordentlich schwierig die Lage der französischen Delegation sich im Haag gestaltet hat. Frankreich hat nun nicht mehr allein gegen Deutschland zu kämpfen, sondern auch gegen England. Das politische Paris scheint sich darin einig zu sein, daß ein solcher Zwei-Fronten-Krieg eine zu starke Belastung der französischen Delegation bedeuten müsse. Man versucht daher sehr erkennbar, den einen Hauptgegner Frankreichs im Haag, das wäre Deutschland, als Bundesgenossen zu gewinnen. Man lobt jetzt auf einmal in Paris Stresemann, man findet seine Rede zu Beginn der Konferenz ausgezeichnet und taktvoll, man versucht, Deutschland zu der Ansicht zu bekehren, daß ein solcher Vorstoß Snowdens durchaus die Folge nach sich ziehen könnte, daß der Young-Plan überhaupt zu Fall käme. Für Deutschland ist eine Stellungnahme in diesem Streit zwischen England und Frankreich insofern schon recht schwierig und heikel, als dieser Streit erstens die deutschen Interessen kaum berührt und außerdem noch gar nicht feststeht, ob der Vorstoß Snowdens nicht doch auf ein Kompromiß hinzielt, dessen Einzelheiten noch nicht klar in Erscheinung treten. Das einzige Interesse Deutschlands an dieser englisch-französischen Auseinandersetzung ist der Wunsch des Reiches, daß sie nicht allzu lange die Aussprache über die wirklich politischen Fragen, das ist in erster Linie das Problem der Rheinlandräumung, hinauszögert. Wenn es Deutschland erlaubt sein kann, überhaupt eine Stellungnahme zur Snowden-Rede zu nehmen, so wird sich diese Stellungnahme nur auf die Punkte der Ausführungen des englischen Schatzkanzlers zu richten haben, die die Grundlage des Young-Planes selbst berühren. Da ist zunächst der Wunsch Snowdens, eine Aenderung in der Frage der deutschen Sachlieferungen eintreten zu lassen. Diese deutschen Sachlieferungen bedrohen nach Englands Ansicht den englischen Export, sie sollen daher auf ein Mindestmaß eingeschränkt und durch deutsche Barleistungen ersetzt werden. Das ist eine englische Forderung, bei der sich Deutschland keineswegs passiv verhalten kann. Ebenso wie die Ansicht Snowdens, daß die Deutschland durch den Young-Plan aufgezwungenen Verpflichtungen der deutschen Leistungsfähigkeit entsprechen, nicht unerwidert bleiben kann. Vermutlich wird die deutsche Delegation mit einem Eingriff in die durch die Snowden-Rede aufgeworfene Aussprache solange zurückhalten, bis die französische Antwort und die englische Gegenantwort die Standpunkte der beiden Regierungen etwas klarer festgelegt haben. Diese Klarheit wird aber in einigen Tagen schon geschaffen sein.

Pilsudski an die Legionäre.

Ein Beitrag zur polnischen Geschichte.

Wie schon berichtet, nahm Marschall Pilsudski dieses Jahr, entgegen dem bisherigen Brauch, nicht an der Tagung der Legionäre in Nowy Sącz (Westgalizien) teil. Er beschränkte sich darauf, an seine alten Waffengefährten einen Brief zu richten, der folgenden Wortlaut hat:

Druskienki, 6. VIII. „In diesem Jahre kann ich leider zu unserem alljährlichen Fest nicht erscheinen. Ich muß den Monat August für meinen Erholungsurlaub ausnutzen und daher auf das Vergnügen verzichten, unter Euch zu weilen, was sowohl für mich, als auch für Euch zum Brauch geworden war. Ich habe mich schon so daran gewöhnt, daß ich mich jahrein, jahraus bemühte, mir und Euch unsere gemeinsame Arbeit, Kämpfe, Leid und Triumphe in Erinnerung zu rufen, so wie wir einst am Abendherd saßen und so plauderten und denken konnten wie man damals dachte und plauderte.

Auf diese Weise legte ich jedes Jahr einen Ziegelstein auf den anderen zum Bau der Geschichte von uns, nicht der gelogenen und falschen Geschichte, sondern derjenigen die die Wahrheit kündet und nach Gerechtigkeit ruft. Da ich nun nicht imstande bin, zu sprechen, habe ich mich entschlossen, nur zu schreiben, um dem Brauch Genüge zu tun. Uns angetane Schande haben wir nicht wenig erlebt. Und um so größer ist die Schande und um so schmerzlicher, als wir sie von keinem anderen zu ertragen hatten als von den Polen. Wieviel mal habe ich während unseres Bestehens als Legionäre mit Wut den Kraftausdruck unseres Dichters gebraucht und wiederholt: „Sklaven! Schlimmer ergeht es dem Diener der Sklaven!“ Gegen uns, gegen unsere Bestrebungen wurden stets bezahlte Agenten der Polen aufgeboten, deren man immer eine genügende Zahl hatte, damit sie und nicht die Teilungsmächte selbst zu ihrem Vorteil oder für ihre Karriere mit unserem Blut auf Lot und Pfund handeln konnten. Und wie oft ich als euer Führer und Vertreter irgendeine wenn auch nur geringe und schwache, aber polnische Kraft suchte, um aufs kräftigste zu betonen, daß wir nur Polen und nicht den Teilungsmächten dienen, so oft wurde ich ebenfalls auf Lot und Pfund verkauft, damit diejenigen protegiert werden die bezahlte Agenten der Polen waren. Wenn ich aber bedenke, daß schon im polnischen Staate während des Krieges akkurat dasselbe geschah, fast mit photographischer Genauigkeit wiederholt wurde, so kommt mir stets meine Synthese, meine Synthesen unserer und der eigenen Geschichte in Erinnerung.

Wenn ich also an das Schöne der historischen Wahrheit denke, wenn ich mir den Heldenmut ins Ge-

Batocki — Srokowski.

Ein Briefwechsel über Ostpreußen.

Der frühere polnische Generalkonsul in Königsberg, Herr von Srokowski, hat in Ostpreußen nicht gerade das beste Andenken hinterlassen. In dieser Provinz leben bekanntlich kaum ein Prozent nationaler Minderheiten; die die übrige Bevölkerung fühlt preußisch und deutsch und beweist damit eine nationale Geschlossenheit, wie sie kaum an einer anderen Stelle Mitteleuropas festzustellen ist. Dabei wurde dieses Ergebnis, das in geheimen Wahlen immer wieder bestätigt wird, grundlegend durch eine Volksabstimmung ermittelt, die unter der Aufsicht der Feinde Deutschlands und in den Jahren des größten Tiefstandes des deutschen Ansehens vorgenommen wurde. Herr von Srokowski hat nun bald nach jener Abstimmung ein Buch herausgegeben, das unter dem Titel „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes“ u. a. folgende Thesen aufstellte, die in Ostpreußen nicht gefielen:

„Kann denn schon von Ostpreußen dessen polnischer Teil, das uns von Rechts wegen zukommende Masuren, nicht abgetrennt werden, um dadurch mit einem Schlage das zahlenmäßige Gewicht des ostpreußischen Bevölkerungsblocks, der über unserem Nacken hängt, zu verringern, so müssen wir doch mit allen Mitteln einem derartigen Kolonisationsprozeß entgegenarbeiten, der über unsere Köpfe hinweg am Ufer der Ostsee eine Verdichtung des polenfeindlichen Elements herbeiführen würde. Daß es sich hierbei in erster Linie darum handeln kann, der ostpreußischen Landwirtschaft unseren billigen Arbeiter zur Verfügung zu stellen, welcher den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung Ostpreußens über die Grenzen der Provinz verdrängen würde, versteht sich von selbst. Noch wichtiger jedoch wäre eine solche Regelung der Verhältnisse, das Ostpreußen völlig abseits der Hauptverkehrs- und Handelslinien geriete.“

„Je mehr Ostpreußen einen Niedergang erleidet oder auch nur sich verändert und selbständig verwaltet, je mehr Litauen, Weißrußland und Lettland samt ihren Handels- und sonstigen Möglichkeiten Ostpreußen aus den Händen gleiten, um so weniger wird Ostpreußen in den führenden Kreisen der deutschen Politik und des deutschen Handels noch Interesse erwecken. Fast von selbst würde es die Bedeutung einer deutschen Provinz verlieren, würde eine Art selbständiger Landschaft werden, die der deutschen Gesamtpolitik mehr oder weniger fremd, unter Umständen sogar ablehnend gegenüberstände. Dann würde fast automatisch auch der polnisch-deutsche Streit um den Pommereller Korridor in die Sphäre nichtaktueller Angelegenheiten rücken, um nach einer weiteren Reihe von Jahren, bei gleichzeitigem Wachstum der Kräfte Polens, mehr oder minder in Vergessenheit zu geraten.

Am Beginn dieses Jahres hat Herr von Srokowski, der inzwischen Leiter des „Baltischen Instituts“ in Thorn geworden ist, ein zweites Buch über Ostpreußen mit der gleichen Tendenz folgen lassen. In einem am Schluß in französischer Sprache gegebenen Resumé stellt der frühere Generalkonsul u. a. die Behauptung auf, Ostpreußen sei bis zum Ende des Mittelalters von aus Zentralasien stammenden finnisch-ungarischen Stämmen (also nicht von Slawen!) bewohnt gewesen, und schließt mit der Versicherung, Ostpreußen könne als Teil Deutschlands höchstens Kartoffeln, Schweine und Rindvieh erzeugen, während es als Teil Polens zu blühendem Wohlstande emporsteigen würde. Für diese Behauptung hatte sich Herr von Srokowski auf den bekannten früheren Oberpräsidenten von Ostpreußen, Exzellenz von Batocki, als Zeugen berufen und diesem auch ein Exemplar seines Buches übersandt. Herr von Batocki hat daraufhin dem Verfasser des Buches eine Antwort zugehen lassen, die eine Replik und Duplik zur Folge hatte. Der ganze Schriftwechsel wird der Königsberger Zeitschrift „Der junge Osten“ im Wortlaut mitgeteilt:

*

Herrn Wojewoden a. D. von Srokowski.
Milanówek.

Königsberg i. Pr., 22. Februar 1929.

Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres mir übersandten Buches „Prusy Wschodnie.“ Den polnischen Titel und Text kann ich nicht verstehen. Aus dem französischen Schlußwort ersehe ich, daß sie nachzuweisen versuchen, inwiefern die Unterwerfung unter die polnische Herrschaft Ostpreußen wirtschaftliche Vorteile bringen würde. Wenn Sie dabei behaupten, daß ich dieser Auffassung zuneige, so ist das Gegenteil die Wahrheit. Nach meiner stets vertretenen Überzeugung würde der Anschluß Ostpreußens an das polnische Wirtschaftsgebiet für die ostpreußische Bevölkerung die Herabdrückung ihres Wohlstandes und ihrer Lebenshaltung auf den Tiefstand der polnischen Bevölkerung und damit die Vernichtung der Zivilisation und der Kultur Ostpreußens bedeuten. Im

dächtnis zurückrufe, so stelle ich stets bei historischen Vergleichen fest, daß wir mit den schönsten Beispielen der eigenen Geschichte und der Geschichte der Menschheit die Konkurrenz aushalten können. Wenn ich aber die Umgebung dieses Schönen und dieses Heldenmuts bedenke so ist eine armseligere und mehr der Ehre und Würde entkleidete Umgebung, in der Mehrzahl unseres Volkes schwer zu finden. Als wir mit den edelsten Metallen läuteten, da wir mit dem Schönen und dem Heldenmut einen Reiz ausübten, hatten wir zumindest Seufzer, manchmal dumme Tränen. Die Mehrzahl aber wandte sich von uns ab und denen zu, die ein verkäufliches Dreck waren, die ihre ekligen Fressen frech trugen, als zu der vielleicht häßlichen, aber vernünftigen und praktischen Autorität. Unterstützung fanden jene, diese menschlichen Ungeheuer, nicht wir.

Nehmt, liebe Kollegen, diesen Brief als einen Beitrag zu unserer Geschichte entgegen. (—) J. Piłsudski.

Das läßt sich hören.

Der Posener Rundfunksender ehrt die Nationalfeiertage auswärtiger Staaten dadurch, daß er an den betreffenden Tagen eine sogenannte „Ausländische Akademie" veranstaltet. Dieses Jahr wurde nun auch erstmalig des deutschen Verfassungstages am 11. August gedacht. Nach dem Deutschlandlied und einem einleitenden Vortrag von Prof. Dr. Kleczkowski gelangten Rezitationen aus Goethes „Faust" sowie Lieder von Cornelius und Brahms (alles in deutscher Sprache) und Musikstücke von Wagner, Beethoven und Schubert zur Wiedergabe. Das Orchester stellte das Repräsentationsorchester des Infanterie-Regiments 36 in Warschau, Leiter Major Lidzki Siedzinski, dessen künstlerische Höhe täglich nachmittags auf der Ausstellung (Säulenhof rechts vom Oberschlesischen Turm) zu bewundern ist. Obige Tatsache wird jeder Verständige nur mit größter Genugtuung buchen müssen. Dies ist einer der Wege, welche zum friedlichen, nachbarlichen Ausgleich führen; er sollte als Vorbild dienen.

Die Überreste Idzikowskis am 21. August in Warschau.

Am 21. August landet in Gdingen das polnische Schulschiff „Iskra", an dessen Bord sich die Leiche des tödlich verunglückten Majors Idzikowski befindet. Ihr Weitertransport findet noch am gleichen Tage im Flugzeug nach Warschau statt, wo die feierliche Beisetzung am 22. August erfolgt. Das Kriegsministerium ist gegenwärtig mit dem Programm beschäftigt, wie sich die Beisetzungsfeierlichkeiten abwickeln sollen.

Zaleski beschwert sich bei Briand.

Nach Meldungen des Amsterdamer „Telegraf" soll sich der polnische Außenminister Zaleski bei Briand beklagt haben, daß Polen bei den Verhandlungen des politischen Ausschusses nicht vertreten sei. Polen sei an den dort zur Behandlung gelangenden politischen Fragen in erster Linie interessiert und dürfe daher aus dem politischen Ausschuß nicht ausgeschlossen werden. Er sei nicht wegen der 600.000 Mark nach dem Haag gekommen, die Polen nach dem Young-Plan weniger erhalte als nach dem Dawesplan.

Durch die Aufteilung der Haager Konferenz in die politische und finanzielle Kommission ist Polen um so mehr enttäuscht, als der eigentliche Zweck seiner Teilnahme, sich an den Beratungen in der Frage der Rheinlandräumung aktiv zu beteiligen, völlig gegenstandslos geworden ist. So erklärt sich die lebhafte Entrüstung, insbesondere der nationalen Oppositionspresse, die natürlich die Außenpolitik Polens in ziemlich scharfer Weise verurteilt. Man steht sich plötzlich kaltgestellt, und während im Vorzimmer Fragen erörtert werden, an welchen man direkt nur ein untergeordnetes Interesse hat, wird auf der Konferenz selbst ohne Polen verhandelt, und zwar über Lebensfragen, die für das Schicksal des polnischen Staates von ausschlaggebender Bedeutung sind. Am stärksten gibt die „Gazeta Warszawska" ihrem Unwillen Ausdruck. Sie sieht die Revision der Westgrenze als folgerichtige Begleiterscheinungen der Bestrebungen Deutschlands, wenn es seine Thesen in der Frage der Rheinlandräumung tatsächlich durchsetzen sollte. Aber nicht nur die polnische Außenpolitik habe unverzeihliche Fehler begangen, sondern auch die allgemeine politische Konstellation hat sich für Polen recht ungünstig gestaltet und seinen Ausschluß von den Haager politischen Beratungen bewirkt.

Beigelegter Streik.

Der teilweise Bergarbeiterstreik, der in den Gruben des Skarboferm ausgebrochen war, ist beigelegt.

Rotkäppchen und der Wolf.

Die Harrimankonzession hört nicht auf, in ängstlichen Gemütern herumzuspucken. Der „Kurjer Poznański", der sich über die „Begriffsstutzigkeit" der Regierungspresse bezüglich der Argumente wundert, die von der nationalen Presse immer wieder angeführt werden, um von der „Gefährlichkeit" der Harrimankonzession zu überzeugen, vergleicht die Stellung Polens und Deutschlands in dem großen wirtschaftspolitischen Konkurrenzkampf, der sich um die Harrimankonzession abspielt, mit dem Märchen von Rotkäppchen und dem Wolf. Der Wolf sei Deutschland, angetan mit den Kleidern des seelensguten Amerikaners. Wer das Rotkäppchen sei, das wisse man. Wenn der Wolf nur das Rotkäppchen verschlänge, dann wäre es nicht so schlimm. „Wenn aber der Wolf mit dem Rotkäppchen auch uns verschlingt, was dann?« fragt sich das Blatt. Damit das nicht geschehe, müßten die deutschen Pläne demaskiert werden. — Also auf zur Demaskierung, denn Mitternacht hat's schon geschlagen.

Treubekenntnis Hultschiner Deutschen.

Die aus Hultschin (Tschechoslowakei) stammenden Deutschen, welche im Ruhrgebiet beschäftigt sind und sich dort 1922 in zahlreichen Ortsgruppen zusammengeschlossen haben, haben in Bottrop (Westfalen) anläßlich einer Fahnenweihe folgende Resolution gefaßt:

„Anläßlich der Fahnenweihe der Ortsgruppe Bottrop gedenkt der „Reichsverband Heimatliebender Hultschiner e. V." in unverbrüchlicher Treue der ohne Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes losgerissenen Brüdern und Schwestern des treudeutschen Hultschiner Ländchens. Trotz des seit dem Jahre 1920 immer noch bestehenden politischen Ausnahmezustandes, trotz der schwer drückenden kulturellen und wirtschaftlichen Knebelung haben die losgetrennten Hultschiner bei den Parlaments- und Kommunalwahlen deutschen Bekennermut und deutsche Überzeugungstreue an den Tag gelegt. Der „Reichsverband Heimatliebender Hultschiner" wird es auch weiterhin als seine heiligste Pflicht betrachten, mit aller Kraft für eine Revision des Versailler Friedensvertrages und damit für die nachträgliche Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes des Hultschiner Ländchens zu kämpfen."

Eine Mahnung Hindenburgs.

Anläßlich des deutschen Verfassungstages hat die Reichsregierung ein Gedenkblatt „Deutsche Einheit — deutsche Freiheit" herausgegeben, dem Reichspräsident von Hindenburg folgendes Geleitwort gewidmet hat:

„Kein Volk hat um äußere Freiheit und innere Einheit so schwer zu ringen gehabt wie das deutsche. Im Herzen Europas gelegen, mit ungeschützten Grenzen ist Deutschland immer allzu leicht feindlichen Gewalten ausgesetzt gewesen. Nur in schweren Kämpfen hat es seine Unabhängigkeit bewahren können, und erst nach langer Zersplitterung konnte im vergangenen Jahrhundert der Grund für den deutschen Nationalstaat gelegt werden. Dieser starke Wille der Deutschen zur Einheit und Freiheit hat das Gefüge des Reichs auch in den Stürmen des Weltkrieges und der Not der Nachkriegszeit zusamengehalten. In aufopfernder Hingabe an den vaterländischen Gedanken hat sich das deutsche Volk wieder emporgearbeitet aus innerer Not und äußere Bedrückung, die ein harter Friede uns gebracht hat.

Selbstbehauptungswille nach außen und Einigkeit im Innern sind die Voraussetzungen, von denen die Erhaltung unseres Vaterlandes in Einheit und Freiheit abhängt. Möge das lebende Geschlecht und vor allem die heranwachsende Jugend aus der Vergangenheit und auch aus der Not der Gegenwart lernen! Dann werden sie die Einheit und die Freiheit, die ihre Väter in schwerem Ringen erwarben, zu erhalten und mit neuem Leben zu erfüllen wissen. von Hindenburg'"

Ortsnachrichten

Eine neue Vermögenssteuerrate zahlbar in diesem Jahre.

Um die präliminierten Budgeteinnahmen zu erreichen, hat das Finanzministerium die Einziehung einer weiteren Vermögenssteuerrate angeordnet. Die Einziehung soll in folgender Weise erfolgen:

a) Für die Steuerzahler der 1. Kontingentgruppe von dem 5. Grad der Steuerskala an aufwärts wird eine neue Rate in Höhe von 1 Prozent von dem Vermögenswert bestimmt, wie er rechtskräftig als Grundlage für die Bemessung der Vermögenssteuer angenommen wurde:

b) für die Steuerzahler der 2. und 3. Kontingentgruppe von dem 5. Grad der Steuerskala an aufwärts wird eine neue Rate in Höhe von 0,6 Prozent vom rechtmäßigen Wert des Vermögens bestimmt.

Diese Raten sind zahlbar bis zum 10. Dezember l. J. Im Falle der Berichtigung des Vermögenswertes auf Grund einer Berufung, bezw. im Wege der Aufsicht, ist als Grundlage für die Berechnung der neuen Rate der berichtigte Vermögenswert anzunehmen. Ueber die Höhe der auf Grund dieser Steuerverordnung zahlbaren Summen sind die Steuerzahler schriftlich zu benachrichtigen.

Spende. Als Kranzablösungen zum ehrenden Gedenken an verstorbene Frau Adele Reitter spendete Herr Primarius Dr. Karl Schmidt zl. 20·— und für verstorbenen Herrn A. Radek die Herrn P. T. Dentisten in Teschen (Polen) zl. 70·— der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen. Allen Spendern innigsten Dank.

Kommunales. Am 7. d. M. fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wl. Michejda eine Konferenz juristischer Berater statt, in welcher nach eingehender Debatte beschlossen wurde, in Angelegenheit der Entscheidung der Wojwodschaft bezüglich der Rekurse einiger Hausbesitzer die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof zu machen. Auf diese Weise wird Klarheit geschaffen werden, ob die Gemeinde oder die rekurrierenden Hausbesitzer im Rechte sind.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge dankt herzlichst dem Herrn Tierarzt Dr. Pixa für die milde Gabe von 50 Kč., die uns durch seine Mutter, Frau Pixa — die längere Zeit bei ihrem Sohn in Gmünd in Oberösterreich im Waldviertel zu Besuch weilte — überbracht wurden. Mögen recht viele im Ausland wohnende Ostschlesier diesem Beispiel folgen. — Das alljährliche Sommerfest, dessen Reingewinn dem Ferienkolonie-Fond der oben genannten Wohltätigkeitsaktion zugewendet wird, findet wie schon erwähnt Sonntag, den 8. September am Eislaufplatze statt. Wir bitten unsere Freunde und Gönner, besonders vom linken Olsauer, vollzählig zu erscheinen, damit ein stattliches Scherflein dem guten Zweck zufließt.

übrigen verbietet selbstverständlich das nationale Ehrgefühl es jedem anständigen Ostpreußen, den Gedanken auch nur in Erwägung zu ziehen, daß Ostpreußen ohne äußersten Widerstand die Unterwerfung unter ein Fremdvolk, zumal ein Volk von der Gesinnung des polnischen, erdulden könnte, selbst wenn das ihm wirtschaftliche Vorteile brächte.

Mit gebührender Hochachtung.
von Batocki.

*

Milanówek (bei Warschau), den 10. 3. 1929.

An Seine Exzellenz Oberpräsidenten a. D. und Wirklichen Geheimen Rat, den Herrn von Batocki-Bledau in Königsberg, Rudauer Weg 19.

Euere Exzellenz!

Ich bestätige ergebens den Empfang Ihres Briefes vom 22. Februar.

Eine Antwort meinerseits scheint notwendig, da hier ein offenbares Mißverständnis vorliegt. Dazu hat wohl einerseits die Meinung beigetragen, die ein Teil der ostpreußischen Presse über mich verbreitet, indem sie eine ungenaue und lückenhafte Übersetzung (von Max Worgitzki, wenn ich nicht irre) eine meiner früheren Schriften über Ostpreußen „Aus dem Lande des schwarzen Kreuzes" brachte und die Ansicht vertrat, daß in diesem Lande gegenüber annexionistische Tendenzen hege. Andererseits dürften Eure Exzellenz nicht ganz aufmerksam die in französischer Sprache gehaltene Zusammenfassung am Schlusse meines Buches „Prusy Wschodnie" (Ostpreußen) gelesen haben.

Ich darf feststellen, daß ich nie und nimmer den Gedanken vertreten habe, Ostpreußen müsse von Polen erobert werden, um so weniger habe ich eine derartige Ansicht Euer Exzellenz unterschoben (als Ihren frommen Wunsch). So etwas wäre einfach lächerlich. Ich behaupte bloß und wies nach, daß, um den wertvollen Besitz auszunützen, den Ostpreußens Lageenergie darstellt und des bisher durch falsche wirtschaftspolitische Einstellung vergeudet wurde, Königsberg zu einem Einvernehmen mit seinem jetzigen natürlichen Hinterlande, d. i. mit Polen gelangen und eine gewisse Symbiose mit ihm eingehen müßte. Je eher dies eintritt, um so besser für Ostpreußen, je später um so schlimmer. Diese meine These ist mit mathematischer Genauigkeit nachzuweisen; ich würde vor jedem Forum diese Aufgabe übernehmen. Es versteht sich von selbst, daß ich den ganzen Prozeß der Verständigung Ostpreußens mit Polen nur in Verträgen sehe, welche mit größter Loyalität und Offenheit von beiden Vertragsparteien, d. i. Deutschland und Polen, geführt würden.

Euerer Exzellenz habe ich in dieser Angelegenheit insofern eine besondere Stellung zugewiesen, als Sie im Gegensatz zu allen anderen am Pregel stehen, welche sogar für den Gedanken, den Schatz zu verwerten, den sie in ihren Händen haben, ganz unzugänglich sind, da sie vom Verlangen nach einem künftigen Kriege mit Polen verzehrt werden, der, nebenbei gesagt, recht gefährlich wäre. Eure Exzellenz sind bei allem Ihrem preußischen Patriotismus imstande, als Staatsmann und Politiker großen Stils sowie als Gelehrter das Problem in Ruhe zu erwägen und zu beurteilen.

mit gebührender Hochachtung
(gez.) Stanisław von Srokowski.

*

Bledau bei Cranz (Ostpr.), den 2. 4. 1929.

Geehrter Herr von Srokowski!

Ich habe Ihr Schreiben vom 10. März erhalten und daraus entnommen, daß Sie „den ganzen Prozeß der Verständigung Ostpreußens mit Polen nur in Verträgen sehen, welche mit größter Loyalität und Offenheit beider Parteien, d. i. Deutschland und Polen, geführt würden." Wenn Sie unter solcher „Verständigung" eine Art Sonderhandelsvertrag verstehen, so halte ich auch diesen Gedanken vom ostpreußischen Standpunkt nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich für unannehmbar. Er könnte zwar auch für gewisse Industrie- und Handelskreise Vorteile bringen, würde aber für die gesamte ostpreußische Bauern- und Landarbeiterschaft und die von der Landwirtschaft abhängenden Gewerbe die Herabdrückung ihrer Lebenshaltung und Zivilisation auf die viel niedrigere Stufe der polnischen Wettbewerber herbeiführen, deren Wettbewerb mit den ostpreußischen Produzenten durch den Vertrag begünstigt würde.

Wenn Sie ferner äußern, daß außer mir „alle anderen am Pregel vom Verlangen nach einem künftigen Kriege mit Polen verzehrt werden", so ist das gänzlich falsch. Kein vernünftiger Mensch in Ostpreußen wünscht einen Krieg Deutschlands gegen Polen. Es nimmt auch niemand bei uns an, daß Polen einen „Krieg" im völkerrechtlichen Sinne zur Eroberung Ostpreußens beginnen wird. Die „Siegerstaaten", zu welchen sich Polen ja wohl auch rechnet, haben seit 1918 andere Methoden zur Eroberung fremder Gebiete angenommen: Als Insurgenten verkleidete Truppen rücken in das Gebiet ein, sie werden dort von einigen bestochenen Schuften, die sich in jedem Lande finden, als „Befreier" begrüßt, ihre „friedfertige" Regierung lehnt jede Verantwortung für diese „Aktion" ab, behält aber das Gebiet und läßt sich seinen ewigen, rechtmäßigen Besitz vom Völkerbund bestätigen.

Wir Ostpreußen wissen, daß viele Polen, angeregt

5-Zlotyfalsifikate. Kaum sind die neuen 5-Zlotymünzen aus Silber in Umlauf gekommen und schon wird das Auftauchen von Falsifikaten dieser Münzen gemeldet. So wurde in Cheluczа bei Thorn eine Frau verhaftet, die in einer Apotheke mit einem solchen Falsifikat zahlen wollte.

Neue Pensionierungen in der polnischen Armee. Ganz unerwartet erschien am Samstag das Personalblatt des polnischen Kriegsministeriums mit einer Liste von eben pensionierten Offizieren. Pensioniert wurde der Feldbischof Augsburger Konfession Richard Paszko. Weiters wurden 224 Offiziere aller Rangsklassen pensioniert, die vor einigen Wochen ihres Dienstes enthoben und vor eine Superarbitrierungskommission gestellt wurden. Außerdem veröffentlicht das Personalblatt die Namen von 625 Offizieren, die seinerzeit zur Disposition gestellt wurden und jetzt in den Ruhestand versetzt werden. Es sind dies meist jüngere Offiziere, und zwar 392 Oberleutnants und 158 Kapitäne; von Stabsoffizieren werden 60 Majore, 11 Oberstleutnants und 4 Oberste in den Ruhestand versetzt.

Hetze gegen den Veteranenverein. Da in diesem Vereine auch eine Anzahl Mitglieder deutscher Nationalität sind, weswegen in den Sitzungen auch deutsch gesprochen wird, finden dies einige Chauvinisten als eine unerträgliche Sache und wollen durchsetzen, daß in diesem Verein nur polnisch gesprochen, bezw. beraten werden darf! Zu diesem Zwecke wird Propaganda gemacht, damit in den Veteranenverein recht viele Mitglieder polnischer Nationalität eintreten, um sodann die deutsche Minorität entsprechend zu tyrannisieren. Wir meinen, die deutschen Mitglieder werden wissen, was sie in einem solchen Falle zu tun haben! Glauben die Leute, daß auf diese Weise es zu einem halbwegs erträglichen Zusammenleben kommen wird?

Eine heikle Sache. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Gwiazdka" in ihrer Ausgabe vom 6. d. M. eine Berichtigung des Herrn Lehrers Szczurek, dem bekanntlich die „Gwiazdka" in einer früheren Ausgabe Gesinnungslumperei vorgeworfen hat. In der Berichtigung bestreitet der Angegriffene auf das entschiedenste die ihm in die Schuhe geschobenen Fakten. Die Zeitungspolemiken beweisen, daß im Lager der polnischen Katholiken ein erbitterter Kampf herrscht, ob bei diesem die Sanacjarichtung siegen wird, wird die nächste Zukunft beantworten.

30 Millionen Kredit für die polnische Landwirtschaft. Am vergangenem Donnerstag fand unter dem Vorsitz Dr. Wroblewskis eine Sitzung des Aufsichtsrates der Bank Polski statt, in der der wichtige Beschluß über die sofortige Eröffnung eines 30-Millionen-Kredits für die polnische Landwirtschaft gefaßt wurde um dieser die Finanzierung der diesjährigen außerordentlich guten Ernte zu ermöglichen. Es muß bemerkt werden, daß die alljährlichen großen Verluste der Landwirtschaft stets dem Mangel an Krediten auszuschreiben waren. Die Landwirte mußten gleich nach der Ernte das Getreide zu niedrigen Preisen verkaufen. Da die Preise im Ausland um diese Zeit auch niedrig sind, waren die Erträgnisse der Ausfuhr recht unbedeutend. Nach dem Beschluß des Aufsichtsrates der Bank Polski ist der Landwirtschaft die Möglichkeit gegeben, gegen Verpfändung eines Teiles der Ernte und Hinterlegung von Wechseln Darlehen zu 9 Prozent Zinsen auf die Dauer von 6 bis 9 Monaten zu erlangen. Die Summe ist zwar nicht bedeutend, soll aber dazu beitragen, daß die polnische Landwirtschaft die im Herbst auf den ausländischen Getreidemärkten stets herrschende Baisse überwindet. In Finanzkreisen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kredite für die Landwirtschaft auch für die Industrie von Bedeutung sein würden, da die Landwirte bessere Preise erzielen können und dadurch in die Lage versetzt werden, als kaufkräftigerer Konsument auf den Inlandsmärkten aufzutreten.

Die neuen polnischen Münzen. Die Einziehung der 1- und 2 Zlotymünzen aus Silber und des Papiergeldes bis zum Wert von 5 Zloty im Gesamtwerte von 140 Millionen Zloty wird mindestens ein Jahr dauern. Bisher sind 5 Millionen Stück 5 Zlotymünzen fertiggestellt, 23 Millionen Stück prägt die staatliche Münze in Warschau. Die bisher im Umlauf befindlichen 2 Zlotymünzen mit einem Silbergehalt von 75 Prozent werden aus dem Verkehr gezogen, und durch solche von einem Feingehalt von 50 Prozent ersetzt. Dadurch erspart die Bank Polski 25 Millionen Zloty, die im Einverständnis mit dem amerikanischen Finanzberater auf Konto „S" der Stabilisierungsanleihe d. h. für die Entwicklung des Wirtschaftslebens im Lande verwendet werden.

Sommerfest der deutschen Turner in Teschen. Trotzdem der Wettergott nicht sehr gnädig war, ist das deutsche Turnfest am 11. d. am Eislaufplatz verhältnismäßig gut ausgefallen. Vormittags regnete es in Strömen und das Fest war eigentlich abgesagt, als sich aber gegen Mittag der Himmel ein bisserl aufheiterte, siegte der jugendliche Optimismus der feschen Turner und sie hatten Recht, denn trotzdem am Nachmittag noch ein kleiner Tusch kam, war das Fest doch ganz gut besucht, alle Vorräte wurden verkauft, die Stimmung war eine gute und es wird sicher auch ein pekuniärer Erfolg zu verzeichnen sein. Heil den deutschen Turnern!

Swimming Club Cieszyn. Bei dem vom Swimming Club Cieszyn im Strandbade zu Cieszyn veranstalteten internationalen Wettschwimmen, wurden folgende Resultate erzielt: 200 m Brustschwimmen für Herren: I. Stein Hakoah Wien 3.008, II. Krakauer H. W. 3.07, III. Hastl H. W. 3.19. 100 m Freistil für Damen: I. Fritzi Löwy H. W. 1,21.2, II. Sanberg Makkabi Krakau 1.45, III. Laskowska Cracowia-Krakau 1.46. 100 m Rückenschwimmen für Herrn: I. Reiser H. W. 1.21.3, II. Karliczek Erster Kattowitzer Schwimmklub 1.22.4, III. Landau Hagibor Prag 1.23.2. 200 m Brustschwimmen für Damen: I. Reicher Hakoah Bielitz 3.33.6 (eigenen poln. Rekord geschlagen), II. Weisselberg H. B. 3.36.6, III. Mehler H. B. 3.42. 100 m Freistil für Herren: I. Lederer Hag. 1.9.1, II. Polakog II. Hag. 1.15, III. Landau Hag. 1.15.2. 100 m Rükkenschwimmen für Damen: I. Braimann H. W. 1.39.9, II. Mehler H. B. 1.58, III. Messner H. B. 2.10.4. 3×100 m Lagenstaffel für Herren: I. Hagibor (Kohn Landau Getreuer) 3.59, II. Hakoah Wien 4.1, III. Cracowia Krakow 4.18. 400 m Freistil für Herren: I. Getreuer Hag. 5.37.8, II. Polakoff 5.59.4, III. Guth H. W. 6.0.2. 3×100 m Lagenstaffel für Damen: I. Hakoah Wien 4.46.5. II. Hakoah Bielsko 5.15.8. 50 m Freistil für Junioren: I. Klement Hag. 0.33.6, II. Schirn Bielitz-Bialaer-Sport-Verein 0.35, III. Manzel Swimming Club Cieszyn 0.35.2. 4×50 m Freistilstaffel für Herren: I. Hagibor (Polakoff I, Landau, Balasz, Getreuer) 2.04.8, II. Hakoah Wien 2.08.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Montag, den 12. d. M. nachmittags wurde Herr Zahntechniker Radek von der Bezirkskrankenkasse zu Grabe getragen. Ein zahlreiches Trauergefolge gab ihm die letzte Ehre. Allgemeine Teilnahme wendet sich der tieftrauernden Familie zu, der der treue Gatte und liebende Vater viel zu früh entrissen wurde. Auch das Deutschtum verliert an ihm einen wackeren Volksgenossen. Friede seiner Asche!

Hochwasser und Überschwemmungsgefahr. Montag, den 12. d. nach einem schönen, klaren Tage verfinsterte sich gegen Abend beängstigend das Firmament, die Schwüle wurde unerträglich und man befürchtete erneuten Hagelschlag. Teschen selbst wurde diesmal von dem Unwetter verschont, dafür wütete es umsomehr im Gebirge in der Jablunkauer Gegend. Die Teschner Behörden wurden telephonisch um Hilfe angerufen, da in einzelnen Orten Menschen und Tiere schwer bedroht waren. Passanten, die gegen halb 9 Uhr abends die Hauptbrücke überschritten, hörten plötzlich ein Donnern und Rauschen und im selben Moment war die Olsa, die fast ausgetrocknet war, bis an den Uferrand gefüllt. Wie eine hohe Mauer, von weißem Wasserschaum gekrönt, war das unheimliche Element herangekommen, Möbel und Holz in Massen mit sich führend. Beängstigend tönte die Sirene vom Rathausturm und trotz der vorgerückten Stunde versammelten sich viele Bewohner der Stadt an den Olsaufern um das unheimliche, gewaltigschöne Naturschauspiel zu beobachten. — Während also Teschen nur mit dem Schrecken davonkam, mußte die arme Bevölkerung von Jablunkau und Umgebung die Wut der Elemente über sich ergehen lassen. Die Lomna selbst war nicht so angeschwollen, aber ein kleiner Zufluß der Lomna, die Osednica, die in der Nähe Jablunkaus in die Lomna mündet, war aus den Ufern getreten und verursachte das Anschwellen der Lomna und Olsa. Der Teil von Jablunkau, Biala-Burgrecht, ungefähr 14 Häuser waren von der anderen Stadt abgeschnitten, da die Brücke so wie im Jahre 1925 weggerissen war. In den Häusern stand das Wasser bis 1.40 Meter und richtete großen Schaden an. Menschenleben sind, Gottlob, nicht zu beklagen, nur Kleintiere, wie Geflügel ist umgekommen und Materialschaden ist zu verzeichnen. Ebenso ist das Wehr bei der Säge Leslik weggerissen und hat letzterer großen Schaden, da ihm große Holzvorräte weggeschwemmt wurden für ca. 160.000 Kč. Im oberen Teil von Bukowetz ist starker Hagel niedergegangen, ein Teil der Ernte ist vernichtet. Die Straße von Bukowetz nach Hrcava ist zwei Mal zerstört, sodaß die Komunikation unterbrochen war. Diese letztere kleine Gemeinde, die schon in der Nähe von Jaworzinka liegt, hat wohl den größten Schaden erlitten und ist durch Hagel 100 Prozent geschädigt, das heißt die Ernte ist vollständig vernichtet. Auch in Mosty war Hochwasser und etwas Hagel, in der Slowakei hat das Unwetter toll gewütet und unübersehlichen Schaden angerichtet, genaue Berichte fehlen noch. Herr Bezirkshauptmann, Regierungsrat Dr. Michalek hat sich sofort an Ort und Stelle begeben, um den Schaden in Augenschein und die Berichte der Geschädigten entgegenzunehmen.

Schlesisches Erntefest. Das vom Bund der Schlesier veranstaltete, allseits im ganzen Lande bekannte „Schlesische Erntefest" findet am Sonntag, den 18. August 1929 in den Anlagen der städt. Schießstätte in Tschech.-Teschen statt. Der Festausschuß ist bemüht, diese Veranstaltung wie üblich auszugestalten. Die Konzertmusik besorgt die Karwiner Phielharmonie, außerdem spielt eine Damenkapelle im Weinzelt und im „Schlesischen Heim", in welchem den Gästen Kuchen, Warzonka, Kaffee, Bier u. a. verabreicht werden. Hervorzuheben ist das große Brillantfeuerwerk, welches bei Eintritt der Dunkelheit abgebrannt wird, ferner das schöne Tanzreigen mit Erntefestszenen bei festlicher Beleuchtung. Außerdem sind allerhand Volksbelustigungen vorgesehen, wie Tombola, Glücksrad, Ringwerfen. Auch unsere schönen Volkslieder gelangen nachmittag wie andere Jahre zum Vortrag. Ab 7 Uhr abends Tanz im großen Saale. Schlesier! die Ihr Eure Heimat liebt, alten Brauch und heimatliche Sitte ehret, treues landsmannschaftliches Zusammenstehen höher stellet, als den Zwist und Hader der Zeit, bezeugt Eure Anhänglichkeit und Treue durch Eure Teilnahme am Feste.

Explosion im Zentralkino in Tsch.-Teschen. Am Sonntag, den 11. d. M. explodierte im Zentralkino in Tsch.-Teschen bei der Abendvorstellung der Film. Der Knall brachte eine große Panik zustande, die aber Gott sei dank ohne ernste Folgen verblieb. Die schnell herbeigeeilte Polizei, sowie Feuerwehr konnte den Brand bald löschen. Die Explosion wird auf den stark verbrauchten Film zurückgeführt. Wie uns mitgeteilt wird, entstand der Brand in der Operationskabine des Kinos „Zentral" wenige Minuten nach 1/27 Uhr abends. Die Kleider des Operateurs fingen Feuer und nur seiner Geistesgegenwart verdankt er es, daß er an seiner Gesundheit nicht besonderen Schaden nahm. Er konnte sich rechtzeitig die in Brand geratenen Kleider entledigen und warf die brennenden Fensterrahmen der Operationskabine in den anschließenden Hotelgarten, wodurch dem Uebergreifen des Brandes auf den Dachstuhl des Gebäudes Einhalt geboten wurde. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß im dichtgefüllten Zuschauerraum und an den Ausgängen, wo sich das Publikum in furchtbarer Panik drängte, kein ernster Unfall zu verzeichnen war. Außer Kontusionen leichter Natur und Nervenchocks bei einigen Besuchern des Kinos kam glücklicherweise niemand zu Schaden. Die glücklich verhütete Katastrophe, die unermeßliche Folgen hätte zeitigen können, bildet weiter das Tagesgespräch in beiden Stadtteilen. Das Ergebnis der Untersuchung der Ursachen dieses Brandes ist noch nicht bekannt.

Skotschau.

Zum Abrahamfest des Skotschauer M.-G.-V. Wir waren der Einladung des Skotschauer M. G. V. gefolgt und hatten eben den Zug verlassen, als wir von Herren im Festkleid am Bahnhof erwartet und in bereitstehende Wagen geboten wurden; ein ebenso herzlicher wie vornehmer Empfang. Dann aber ging's durchs festlich geschmückte Tor. Das geliebte Sängerbundeszeichen, von Stadt- und Landesfarben flankiert, schlang sofort ein „magisches Band" um alle Sangesbrüder und schon sah man Bekannte von andern Sangesfesten und war mit einem Worte zuhause. Ein geschmackvoll geschmücktes geräumiges Podium versprach eine Stätte hehrer Kunst zu werden und ein herrliches Buffet, die ganze Länge einer Kegelbahn einnehmend, brachte einem längstverklungene Weisen ins Gedächtnis „Vom Dirndlein fein, mir gar zur Schenkin fein!" Fürwahr es „schwammen Rosen wohl auf dem klaren Wein." Denn die schönsten Damen Skotschaus boten, was Herz und Mund laben konnte. Dann kam ein kleines Probesingen, wieder Festtreiben bis zum Mittagmahl, das wir in Gruppen geteilt, in einem liebgewordenen Gasthof einnahmen. Dann kam der große Nachmittag. Tags zuvor hatten sich die Schleußen des Himmels geschlossen und jetzt herrschte eitel Sonnenschein und Festesfreude. Wahlspruch, Bundeslied und Festchor, als Leiter der Obmann, Herr Hans Konheisner, leitete den gesanglichen Teil ein, dem die Glückwünsche und Gastgeschenke folgten. Die Damen des Vereins spendeten von einer hübschen Blonden überreicht, ein schönes Fahnenband, der ostschlesische Sängerbund einen Ehrennagel. In der Begrüßungsrede erwähnte der Obmann die Anwesenheit des Vereinsgründers Herrn Heinrich Geyer sowie seiner Gattin, die vor 25 Jahren Fahnenpatin des Vereines war. Und nun folgte Chor auf Chor. Zweiter Bundeschormeister, Herr Direktor Czajanek, holte Gold mit seinem Zauberstab aus den Kehlen seiner Getreuen; ein gut eingespieltes Orchester füllte die Pausen aus. Und näher rückte

---

durch gute Erfolge dieser Methode, auch gegenüber Ostpreußen ähnliche Pläne hegen.

Wir zweifeln nicht, daß zur Vorbereitung solcher Pläne zurzeit polnisches Geld daran arbeitet, in Ostpreußen Beunruhigung und im Reiche Mißtrauen gegen Ostpreußen zu erregen. Diesem Zweck dient auch der offensichtlich auf polnische Spitzelarbeit zurückzuführende Verleumdungsfeldzug gegen bekannte Ostpreußen, darunter mich, der bis nach Nordamerika hin ausgedehnt wird. Auch die völlig unberechtigte Erwähnung meiner Person in Ihrem Buche ist, wie ich annehme ohne Absicht, geeignet, solche Verleumdungen zu fördern. Gegen die in Deutschland erreichbaren Verbreiter solcher Gerüchte wird gerichtlich vorgegangen.

Erfolg wird dieses Treiben gegen Ostpreußen nicht haben. Wir Ostpreußen sind entschlossen, etwaigen polnischen Versuchen zur Ausführung solcher Pläne mit derselben Kraft und, wie wir zuversichtlich erwarten, auch mit demselben Erfolg entgegenzutreten, mit welchem unsere rheinischen Landsleute den mit Hilfe der französischen Besatzungstruppen durch bestochene Subjekte veranstalten Separatistenaufstand niedergeschlagen haben.

Ich hoffe, daß unser Schriftwechsel den ich hiermit als abgeschlossen betrachte, zur Klärung der beiderseitigen Auffassungen von Nutzen sein wird, und bin

mit gebührender Hochachtung ergebenst

(gez.) von Batocki.

*

Ob Herr von Srokowski den Briefwechsel damit als abgeschlossen ansieht, steht freilich dahin. Wir möchten es wünschen, denn die Auseinandersetzungen über spezielle polnisch-ostpreußische Beziehungen dürften im gegenwärtigen Augenblick nicht der polnisch-deutschen Verständigung dienen, die beiden Seiten am Herzen liegen dürfte.

der Freund dem Freunde. Unablässig kamen die Scharen derer, die in dem Bann des Festes gezogen wurden. Die äußerst geschmackvollen Festabzeichen gingen aus und wurden später eine Art Börsenobjekt, das gehandelt wurde. Die ebenfalls von Konheisner geschaffenen Festkarten mit Bildern aus Skolschaus aller Zeit fanden reißenden Absatz. Niemand dachte an die Heimfahrt. Es wurden auf Fahrplänen die letzten Abreisemöglichkeiten herausgefunden. Manches liebe Wort und manch kräftiges, begeistertes Freundeswort nahmen die stummen Zeugen, die alten Parkbäume in sich auf während ein mild leuchtender Sternhimmel Beethovens Hymne an die Nacht als Huldigung entgegenahmen. „Winkt nur ihr ewigen Sterne" und leuchtet dem Männergesangverein Skolschau noch viele Jahre zu seinem künstlerischen Wirken. Es war das schönste Fest, das der Verein seit Jahrzehnten rüstete. Dank ihm dafür sowie seinem rührigen Obmann! Heil!

Schwarzwasser.

Dreifacher Selbstmordversuch. Das Dienstmädchen Friederike Bocheneck aus Schwarzwasser verübte aus Schmerz über die Treulosigkeit ihres Bräutigams einen Selbstmordversuch, indem sie sich und ihrem Kinde durch Messerstiche mehrere Verletzungen beibrachte. Durch die Rettungsgesellschaft verbunden, suchte sie, nachdem sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, durch Erhängen ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Doch auch daran wurde sie rechtzeitig gehindert. Als man sie zwang, sich umzukleiden, da sie vor den Untersuchungsrichter geführt werden sollte, stopfte sie mit Gewalt ein Tuch in den Mund, um so zu sterben. Die Unglückliche wurde in Spitalspflege übergeben.

Vermischtes.

Ein raffinierter Steuerbetrug. Der Gemeindekassier Heinrich Dziodzio in Gorlice wurde dieser Tage wegen Bedrohung eines Gemeindevorstehers einer benachbarten Ortschaft mit dem Revolver verhaftet. Die Polizei nahm ihm den Revolver ab und nicht lange darauf kam man auf ganz merkwürdige Steuerpraktiken, die sich Dziodzio zu Schulden kommen ließ. Er war ein sehr gewissenhafter Steuereinheber und führte sie auch getreulich an die Gemeindekasse ab. Aber den Steuerzahlern kamen die Steuern im Vergleich zu anderen Ortschaften ungewöhnlich hoch vor. Die Untersuchung ergab, daß Dziodzio die Steuern in der vorgeschriebenen Höhe mit der Kassa verrechnet, aber die höheren Beträge eingesteckt hatte. Von 90 Steuervorschreibungen waren nur 5 richtig, in allen anderen Fällen hatte Dziodzio Gewinne eingesteckt, für die er sich vor Gericht zu verantworten haben wird.

Magistratsbeamte als Erpresser. Aus Sosnowiec wird gemeldet: Auf Antrag des Untersuchungsrichters wurden dieser Tage in Sosnowiec die Magistratsbeamten Dzidowski, Grabinaski und Zawissowski verhaftet. Es wurde festgestellt, daß die Genannten bei jenen Bäcker erschienen, deren Betriebe von der Sanitätskommission wegen Unsauberkeit geschlossen wurden, wo sie vorgaben, daß sie größere Summen als Gebühr für die Wiedereröffnung dieser Betriebe einzukassieren hatten. Sie steckten diese Gebühren ruhig ein, und von einer Wiedereröffnung dieser Bäckereien war natürlich keine Rede mehr. Außerdem hatten diese Beamten in mehreren Fällen gegen eine Mindestgebühr von 300 Zloty für Private Baupläne angefertigt, was Magistratspersonen ausdrücklich verboten war. Die auf Grund dieser Pläne erteilten Baubewilligungen waren vollkommen wertlos. Diese Affäre zieht weite Kreise, weil im Zusammenhang damit die Polizei noch auf andere Malversationen gebracht wurde.

Wegen ein paar Heidelbeeren eine Kuh erschossen. In Olpina im Jastelskier Bezirk erschoß der Gutsverwalter aus Wut darüber, daß eine arme Frau namens Machowska, am Rande seines Waldes Heidelbeeren pflückte, ihre Kuh, die das einzige Habe der Frau bildete.

Tragik eines Heimkehrenden. Der Soldat, Nikola Bezdil wurde in der Schlacht bei Rawa Ruska schwer verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Aus dem Spital entlassen arbeitete er und sparte, um nach Hause zurückkehren zu können. Inzwischen erkundigte sich seine Gattin um sein Schicksal. Auf Grund des Berichtes seines Regimentes und den Aussagen seiner Kriegskammeraden wird der Mann für tot erklärt. Die Gattin geht eine neue Ehe ein, der 3 Kinder entsprießen. Es vergehen Jahre, Bezdil kehrt schließlich mit großer Mühe in sein Heimatsdorf zurück, wo er aus Verzweiflung über die unerwartete Sachlage Selbstmord zu üben versuchte. Nun tut der Arme Schritte, um die Todeserklärung und die zweite Ehe ungültig zu machen.

Höhlenfunde in der Slowakei. In der Nähe von Neusohl wurden in einer der zahlreichen Höhlen bei Ober-Harmanetz Ausgrabungen unternommen, die eine ungeahnte Menge von Höhlenbär-Knochen aller Altersstufen zutage förderten. Von kleinen, ganz jugendlichen Tieren mit Milchgebiß angefangen bis zu uralten Exemplaren mit abgewetzten, kaum noch brauchbaren Zähnen, sind Reste vertreten. Das interessanteste ist aber die Tatsache, daß diese Höhlenbären vom damaligen Urmenschen gejagt und verzehrt wurden, wie die zahlreichen Spuren von Hieben mit der Steinaxt und die abgebrannten Knochen selbst beweisen, die in einer Tiefe von fast 1 Meter in einer dunklen sogenannten Kulturschichte lagen. Leiter der Ausgrabungen ist der Paläontologe der deutschen Universität in Prag, Prof. Dr. Liebus.

Paul Herrmann will sich nicht untersuchen lassen. Aus Paris wird gemeldet: Von 13 Passagieren, die vor einigen Tagen an Bord des französischen Dampfers „Normanville" in Rouen eingetroffen sind, sind Wilhelm Hagodorn aus Hagodorn aus Hamburg, Paul Schmidt aus Berlin und Paul Hermann aus Reval vor der Untersuchungskommission erschienen, die sie auf ihre körperliche Eignung zum Eintritt in die Fremdenlegion untersuchen sollte. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte sich dabei heraus, daß Paul Herrmann, der unter keinen Umständen sein Hemd ausziehen wollte, eine Frau ist.

Er wollte unbedingt zum Präsidenten. Dieser Tage erschien bei der Gendarmerie in Unter-Cerekwe ein Landwirt aus der Umgebung von Rohozna und verlangte, dem Präsidenten der Republik vorgeführt zu werden. Da sein Auftreten auffallend war, wurde er in die Gemeindekanzlei geführt, wo er sich auf den begleitenden Gendarmen stürzte, ihm den Säbel zu entreißen suchte und ihn schließlich zu würgen begann. Da er anscheinend von einem plötzlichen Tobsuchtsanfall befallen worden war, wurde der Mann nach Hause geschafft und dürfte einer Irrenanstalt übergeben werden.

Verdorbene Selchwaren als Nachtmahl. Aus Prag wird uns gemeldet: 110 Fälle von Fleischvergiftung wurden in dem städtischen Altersversorgungsheim in Krisch bei Prag festgestellt. 30 Fälle sind, wie der „Benkov" berichtet, ernster Natur. Die Ursache ist der Genuß von kalten Selchwaren, die die Insassen jeden Abend zu essen bekamen und die anscheinend schon verdorben waren.

Lustige Ecke.

— In einer Knabenschule ist eine neue Turnlehrerin angestellt. In der Turnstunde bückt sich die Lehrerin und ein Knabe meldet sich und sagt: „Ich bitte, ich hab' vom Fräulein das Strumpfband gesehen!" Sie empört: „Du kecker Junge, so was sagt man nicht, Du gehst jetzt eine halbe Stunde zur Strafe vor die Tür!" Der Junge ab. Nach einer Weile bückt sie sich beim Vorturnen wieder und der kleine Fritz meldet sich und sagt: „Ich bitte, ich hab' vom Fräulein das Höschen gesehen?" Sie noch strenger: „Du böser Junge, Du gehst nach Haus und kommst 2 Tage nicht in die Schule." Der Bub geht weinend. Das Fräulein bückt sich wieder, da steht der kleine Moritzl auf, nimmt den Hut und die Bücher und sagt: „Lebt wohl, Kameraden, Ihr seht mich nie wieder!"

Danksagung.

Anläßlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Ladislaus Grylewicz

sprechen wir für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme unseren tiefgefühlten Dank aus.

Insbesonders danken wir dem Hochw. Herrn Pater Tannert für die ergreifende Grabrede, den Herren Kreisgerichts-Präsidenten, Dr. Lubomeski und Gerichtsvorsteher Karpiniec, der geehrten Richterschaft sowie Gerichtsbeamten, Kollegen als auch sämtlichen staatlichen und privaten Korporationen für die Teilnahme am Begräbnisse.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Speisefolge der Woche.

Montag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Schwammerlsauce und Knödel.
Abends: Gollaschsuppe.

Dienstag: Schwammerlsuppe mit Nockerln, Apfelstrudel.
Abends: Würstel mit Senf.

Mittwoch: Kotlets gebacken mit Gurkensalat, Pflaumenkompot und Kartoffeln.
Abends: Radieschen mit Butter, Schinkensemmeln.

Donnerstag: Knochensuppe mit Gries, gedünstetes Rindfleisch, Kohlrüben, Kartoffel.
Abends: Krakauer Wurst mit Zwiebel, Essig und Pfeffer.

Freitag: Kohlsuppe, mit Kartoffeln, Milchreis.
Abends: Quargeln mit Butterbrot.

Samstag: Kalbsbrust mit Kaisergemüse (grüne Erbsen und Karotten) Kartoffel.
Abends: Reisfleisch.

Sonntag: Brat- oder Backhühner mit Kompot, Salat, Kartoffel, Nußdorte.
Abends: Kanapki, oder Ausgang zum Schopf.

Suche ab 1. XII. 1929
eine 4 bis 5 Zimmerwohnung

modern, mit allem Komfort oder dann nur eine Zweizimmerwohnung mit allem Zubehör für ruhige Mieter.

Angebote unter „Nur in Teschen" an das
Inseratenbüro Rudolf Pszczolka, Cieszyn, Ringpl.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Für Sommerfrischler
im neuen Schutzhaus auf der Skalka
des B.-V. Sektion Teschen
sind einige sonnige Zimmer zum mäßigen Preis
zu vermieten
Für sehr gute Verpflegung und Getränke bürgt der Schutzhauswirt.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Größere und Geschäfts-Inserate
i. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen:
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ring platz

Folge 34. | Teschen, Sonntag, den 25. August 1929. | 10. Jahrgang.

Vor außenpolitischen Entscheidungen?

Die politische Lage der letzten Zeitspanne war gekennzeichnet durch eine gewisse Versumpfung der Entwicklung. Eine der Menge wie dem Gewicht nach sehr beachtliche Zahl von Problemen drängte zu Entscheidungen. Die machthabenden Staaten, die Träger außenpolitischer Entwicklung, sahen ihre Hauptaufgabe darin, sich vor Entscheidungen zu drücken und Kompromißlösungen zu finden, durch welche unbequeme Dinge einfach vertagt wurden. Am meisten litten und leiden unter dieser Verschleppung und Versumpfung diejenigen politischen Gruppen, denen die Möglichkeit aktiver Ausnutzung der Lage durch ihre Entmachtung genommen ist, wie sie der Kriegsausgang für die unterlegenen Staaten und Volksgruppen mit sich gebracht hat. Positive Politik ist dieser Beharrungszustand für die unmittelbaren Nutznießer des Kriegsausganges, die wie Frankreich ein Interesse daran haben, daß der durch das Kriegsende herbeigeführte Zustand möglichst lange erhalten bleibt und zum Gewohnheitsrecht wird. Mittel zur Durchführung dieser Politik ist Frankreich eine möglichst enge Fesselung der Londoner Regierungen an den französischen Regierungskurs gewesen. Frankreich hat es außerordentlich geschickt verstanden, die weltpolitischen Sorgen Englands in europäische Bindungen umzugestalten. Der Gipfelpunkt dieser englischen Abhängigkeit von der Pariser Politik ist die Regierungszeit des letzten konservativen Kabinetts gewesen, dessen Außenpolitik durch den Namen Chamberlain gekennzeichnet ist. Man kann ohne besondere Übertreibung behaupten, daß die englische Politik zur Regierungszeit Chamberlains in Paris gemacht wurde.

Das englische Volk hat diesen Zustand gefühlsmäßig wie verstandesmäßig stark als eine Belastung empfunden. Hinzu kam, daß Chamberlain auch in den außereuropäischen Bezirken der Politik keine Lorbeeren erntete. Die Zuspitzung des englisch-amerikanischen Verhältnisses, die Unmöglichkeit, daß eine konservative Regierung, die sich mit Hilfe des Bolschewistenschrecks in den Sattel gesetzt hatte, die wirtschaftlich-politische Wiederannäherung an Rußland durchführen konnte, bildeten starke Passivposten des nun gestürzten Regimes. Die Arbeiterpartei hatte diese Schwächepunkte des Gegners wohl erkannt und sie auch ausgenutzt. Ihr außenpolitisches Programm wurde das Versprechen, scharf aus der Linie Chamberlains herauszuschwenken und die allzu lange beharrenden und versumpfenden Dinge in Fluß zu bringen. Die Regierung Macdonalds hat alle wichtigen Fragen schnell angepackt. Sie hat Verhandlungen mit Rußland begonnen, die zwar ebenso schnell wieder stockten, aber doch in nicht allzulanger Zeit wieder aufgenommen werden dürften, da das beiderseitige Interesse an der Förderung dieser Verhandlungen sehr groß ist. Während bei den russischen Verhandlungen die Hauptschwierigkeiten sich an den Anfang gestellt haben, ist in der englisch-amerikanischen Flottenverständigung die Aussprache für den Anfang schnell und positiv in Gang gekommen, da sie stimmungsmäßig gut vorbereitet wurde, die Schwierigkeiten werden sich allerdings noch einstellen. England und Amerika befinden sich in ähnlicher Lage wie England und Deutschland in der Vorkriegszeit. Amerika ist der wirtschaftliche Weltbewerber Englands geworden, hat Riesenmengen von Finanzkapital für den Leihverkehr bei sich aufgestappelt und reißt die englischen Weltmärkte gerade in wichtigsten Absatzgebieten wie in Südamerika und Ostasien an sich. Für die Länder gibt es nur die eine Möglichkeit einer Verständigung. England sowie auch Amerika neigen selbstverständlicherweise zum Kompagniegeschäft. Der neuen englischen Regierung eröffnen sich sehr weitreichende Möglichkeiten. Außerdem obliegt auch der neuen Regierung die traditionelle Weiterfestigung der vielfach auseinanderstrebenden Interessen des englischen Weltreiches, möglichst unter Anwendung eines Systems verfestigter Elastizität, wie z. B. Aegypten. Die Haager Konferenz bietet für die neue englische Regierung gleich nach zwei Seiten hin die Möglichkeit, eine eigene Linie zu zeigen und Dinge in Fluß zu bringen. Die Erklärung Hendersons, daß England auf jeden Fall am 2. September mit der Räumung beginnen wird und sie bis zum 1. Januar 1930 durchgeführt haben wird, ist daher so besonders wertvoll, weil hiermit im Gegensatz zur französischen Auffassung anerkannt wird, daß Deutschland ein Recht auf die Räumung hat, und zwar unabhängig vom Ausgang der finanziellen Verhandlungen. Die französisch-belgischen Ausreden, als ob es schon technisch sehr schwer wäre, innerhalb so „kurzer" Frist die Truppen zurückzuziehen, tragen den Stempel höchster Verlegenheit. Man denke an die allerdings gewaltige Leistung des Rückmarsches eines Millionenheeres, wie sie auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen von der deutschen Heeresleitung seinerzeit bewältigt worden ist.

Das Gepräge der Eigenwilligkeit trägt in ganz besonderem Maße das Auftreten Snowdens im Finanzausschuß. Hier hat Frankreich, das keinen Strich breit von seinem Entschluß abzuweichen bereit ist, den Young-Plan unverändert als Ganzes annehmen zu lassen, einen zähen Gegner gefunden, der außerdem auch machtmäßig die Möglichkeit zum Widerstand in sich trägt. Die Versuche, Macdonald in einen Gegensatz zu seinem Unterhändler zu bringen, ein Manöver, das deutschen Unterhändlern gegenüber immer wieder mit Erfolg gehandhabt worden ist, zuletzt bei der Sachverständigenkonferenz, sind durch Macdonald selbst in einer entschiedenen Kundgebung für Snowden abgewiesen worden. Man hat im Haag nicht nur sehr deutliche, sondern auch sehr derbe Worte gefunden, die man „undiplomatisch" nennen könnte und „unparlamentarisch", obwohl sie dem Wortschatz der Parlamente durchaus nicht fernstehen. Auch hier zeigt sich deutlich die Absicht des englischen Regierungsvertreters, sein Land aus einer politischen Bindung zu lösen, die nicht nur wenig würdig, sondern auch wenig vorteilhaft gewesen ist. Für Deutschland würde ein Scheitern der Konferenz keineswegs den Verzicht auf die Rheinlandräumung bedeuten. Finanziell würde durch ein Scheitern der Konferenz die Notwendigkeit entstehen, die schlechterdings nicht mehr zu erfüllenden Terminforderungen des Dawes-Planes umzugestalten, bis der Weg für eine endgültige Revision frei wäre.

Das feierliche Begräbnis für Major Idzikowski.

Das feierliche Begräbnis des Majors Idzikowski begann am 19. d. M. vormittag um 9 Uhr mit einer Trauermesse in der Garnisonkirche, die vom Bischof Szelagowski unter Assistenz sämtlicher Militärgeistlichen abgehalten wurde. Gegen 8.30 Uhr nahmen vor der Kirche die Ehrenkompagnie des ersten Fliegerregiments und des 32. Infanterieregiments aus Modlin, Delegierte von Militärorganisationen, der Veteranen und anderer Aufstellung. Der Sarg in der Kirche vor dem Hauptaltar war mit unzählbaren Kränzen geschmückt. Unter den Vertretern fremder Armeen sah man: Oberst Mabille und Oberst Schwerer von der französischen Kriegsmission, Oberst Nikolescu den Vertreter Rumäniens, und Major Yellgar als Vertreter der amerikanischen Armee. Die Zivilbehörden vertrat Wojewode Twardo. Gegen 10 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung, der von einem Offizier des 1. Fliegerregiments, geführt wurde. Es folgten dann die Militärkapelle des 32. Infanterieregiments, Soldaten mit unzähligen Kränzen sowie Abteilungen anderer Fliegerregimente und eine Abteilung des 1. Fliegerregiments, die die Orden und Auszeichnungen des Verstorbenen vorantrugen. Kurz vor dem Sarge schritt Bischof Szelagowski. Dicht hinter dem Sarge folgten die Familie des Verunglückten, sein Kollege Major Kubala und zahlreiche Freunde und Anhänger des Verstorbenen, eine Ehrenkompagnie und Tausende von Zuschauern, die es trotz der ungünstigen Witterung sich nicht nehmen ließen, einem fürs Vaterland Gestorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg wurde vom Friedhofstor bis zum Grabe von seinen Waffenbrüdern getragen. Am Grabe sprach kurz der Chef des aeronautischen Departements, Oberst Rayski, eine im Viereck aufgestellte Ehrenkompagnie präsentierte das Gewehr und die Militärkapelle spielte Trauermärsche. Um 12.30 Uhr war die ganze Begräbnisfeierlichkeit beendet.

Um das Andenken an Major Idzikowski zu verewigen, haben die akademischen Aeroklubs beschlossen, eine Sammlung durchzuführen und für den Ertrag eine Flugzeughalle mit dem Namen des verunglückten Fliegers zu erbauen. Diese Flugzeughalle soll in der Lieblingsstadt Major Idzikowskis, in Lemberg, errichtet werden.

Polnische Paßstelle Wien.

Unhaltbare Zustände.

Der „Abend" schreibt: „Polen gehört zu jenen Staaten, die noch immer ihre Grenzen gesperrt halten und die Einreise nur Personen gestatten, die sich mit einem „Sichtvermerk" ausweisen können. Wer nun glaubt, dieses „Visum" sei gegen Bezahlung des Vorgeschriebenen Tarifes — die polnische Einreisebewilligung kostet 24 Schilling — ohne weiteres erhältlich, ist im Irrtum. Begibt man sich vormittags zur polnischen Paßstelle im Hause Rennweg 1, dann erfährt man, daß täglich nur dreißig Einreisebewilligungen erteilt werden. Da sich aber Tag für Tag 80 bis 100 Personen um einen Sichtvermerk bewerben die ausnahmslos, sofern sie nicht „rechtzeitig" am Platze waren, wieder weggeschickt werden, ergeben sich oft die erregtesten Szenen.

Es bleibt tatsächlich nichts anderes übrig, als sich bereits in der Nacht vor dem Hause der polnischen Paßstelle anzustellen, wenn man einige Aussicht haben will, tatsächlich abgefertigt zu werden. Da sich in der letzten Zeit die Beschwerden über das rücksichtslose Verhalten der polnischen Paßstelle häufen, beauftragte der „Abend"

Sommererlebnis.

Von A. Gradenius.

„Du, o du!" Aus wehem Herzen mit unendlicher Innigkeit immer nur dieser Gedanke — dem nach, dessen müdem Schritt sie eben noch vom Fenster nachgesehen. Und jetzt das zurückfinden ins alte Leben.

Thea Felden hatte ihr Herz so lange schon fest in beiden Händen und abgeschlossen mit allem, was andere, auch reife Frauen, noch suchten und erstrebten. Und wenn das törichte Herz rebellieren wollte, wenn Sehnsucht und Weichheit in ihr wühlten — war es nicht auch hohe Befriedigung, in ihrer großen Aufgabe anderen, allen zu geben von ihrem inneren erkämpften Reichtume?

Wie hungrig sie zu Zeiten in ihrer Ehe gewesen nach Verständnis, wie brennend es manchmal in ihr gezehrt, das wußte nur sie, die sich überwunden glaubte in rastlosem Schaffen und denken. Gestählt und erprobt, hatte ihr Menschentum das Weib zurückgedrängt.

Und nun war sie allein in dem kleinen Badeorte G., um einmal nur an sich zu denken, ihrer angegriffenen Gesundheit zu leben, nichts wollend, als starke, stille Einsamkeit.

In der kleinen, freundlichen Pension bei Tische sah sie nun in dieses Paar stahlblauer Männeraugen und war seltsam verwirrt. So verwirrt, daß sie nur mit Mühe das Konventionelle aufrecht erhalten konnte, und — backfischartig verlegen und unsicher — packte sie immer wieder neu die Erregung, so oft sie seinen Schritt hörte, diese Augen auf sich fühlte, die kühle, abgeklärte, erhabene, starke und freie Thea Felden!

Auf diesem fremden Boden, hat er gesagt, gedieh diese einzigartige Stimmung zwischen ihnen. Alles andere war ausgelöscht in ihr, verblaßt, sie war losgelöst vom bisherigen und jeder Gedanke gehörte mit inbrünstiger Hingabe ihrem Erlebnis. Unauslöschlich waren ihr die Stunden mit diesem hohen Manne. Seite an Seite mit ihm im Theater, brannte sein Arm so heiß, war sie es? Und dann die kleinen Spaziergänge mit ihm und den Anderen, nichtssagende Worte, nur das Begehren, an seiner Seite zu gehen.

Das Schönste aber, die Nachmittage im Garten, das einzige alleinsein. Sie stellte sich schlafend und lauschte doch nur, wenn er leise seine Decke neben ihr ausbreitete, bis sie einander anlächelten. Herrlichster Sommer, zu den Häupten alte Baumkronen, im nahen Felde roter Mohn, die Stimmen der Natur mit denen des Herzens — eine Harmonie kurzer Sommertage. Zigaretten, Lächeln im Blick, philosophierend ist Thea, die Gewandte, das Kind ihrer Zeit, die Selbstsichere, doch nur eine Beute ihres verleugneten Gefühls.

Der letzte Abend. Die kleine, reizende Frau eines schwäbischen Beamten trägt die Kosten der Unterhaltung. Thea müht sich zu gequältem Lächeln mit der Traue in ihr, daß diese Gegenwart keine Fortsetzung haben kann. Ein wortloser Abschied. Und am frühen Morgen lauscht sie noch einmal auf seine Stimme und sitzt dann mit der erzählenden Berliner Dame am Frühstückstisch, höflich zuhörend, während die Gedanken immer wieder abirren zu dem, der für immer aus ihrem Leben gegangen. Und da er fort ist und sie sich zu sich selbst finden muß, möchte sie ihm erst geben vom Besten in ihr — sich selbst. Und jetzt wird sie warten auf den versprochenen Gruß, wie auf ein letztes, großes Geschenk aus lieben Händen. Und nach viel Sonne weht es nun plötzlich wieder kühl, graue Wolken ballen sich, Thea sehnt sich fort, wo es für sie leer geworden und sie wird dennoch bleiben, gebannt an den Ort schönster Erinnerung.

Ein Bombenflugzeug abgestürzt.

Ein vom Flugplatz Tashikawa am Mittwoch früh zu einer Uebung aufgestiegenes neues Bombenflugzeug des in Tokio stationierten Bombenflugzeuggeschwaders stürzte mit 6 Generalstabsoffizieren in der Nähe des Flugplatzes ab. Die 6 Generalstabsoffiziere wurden getötet und ein 7. Offizier schwer verletzt. Auch der Flugzeugführer kam ums Leben.

einen seiner Berichterstatter, die Vorgänge an Ort und Stelle zu beobachten. Er meldet:

Nacht für Nacht sammeln sich vor dem Hause Rennweg Nr. 1 dichte Menschengruppen an, die aber bis 8 Uhr früh ausharren müssen, um zu erfahren, ob sie abgefertigt werden oder ob sie in der nächsten Nacht sich neuerlich werden anstellen müssen. Es war in einer der letzten Nächte, als bereits um 2 Uhr morgens etwa 30 Personen vor dem Gebäude der Paßstelle versammelt waren. Eine halbe Stunde später waren es bereits 35 Reiselustige, also bereits um fünf Köpfe zuviel. Trotzdem harrten sie aus in der Hoffnung, das vielleicht diesmal doch einige Sichtvermerke mehr ausgestellt würden. Um 7 Uhr früh standen bereits 80 Menschen vor dem Toreingange.

Endlich, um 8 Uhr früh, erscheint eine polnische Amtsperson und beginnt an die Wartenden Nummern auszuteilen. Er beginnt mit der ersten Anstellreihe. Dem dreißigsten Visum-Werber händigte er die letzte Nummer ein. Die anderen Personen, die gleichfalls stundenlang gewartet hatten, werden fortgeschickt. Sie sollen in der nächsten Nacht — noch zeitiger kommen . . .

Nun wird man eingelassen. An einem einzelnen Schalter amtiert die Behörde und sieht aus einem kleinen, viereckigen Loch heraus. Man muß den Meldezettel haben, den Wohnungsnachweis, das Steuermandat, den Trauungsschein, den Taufschein, Gewerbeschein, Militärdokumente und die polnischen Staatsbürger den Nachweis, daß sie nicht für Oesterreich optiert haben.

Irgendetwas fehlt immer und so kommt es regelmäßig zu langatmigen und wortreichen Auseinandersetzungen zwischen den Beamten und den Parteien.

Schon steht der nächste beim Schalter, während der andere noch nicht fertig ist; Frauen weinen, Kinder schreien, Männer fluchen. Mächtige Holzgeländer pferchen die Leute ein.

Der Berichterstatter des „Abend", der zum Glück nicht nach Polen fahren muß, hat auf das Visum verzichtet und ist freiwillig weggegangen. Aber die, die nicht verzichten können, müssen sich Nächte lang anstellen und am Ende froh sein, wen sie überhaupt einen Sichtvermerk erhalten.

Die Angst vor dem Zeppelin.

Erst jetzt beginnt die polnische Presse die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedeutung der Zeppelinfahrt zu lenken, die nach dieser Ideologie natürlich der „Ausdruck der Expansion und Militärpolitik" Deutschlands ist. Ausgerechnet zu der Zeit, wo der Konflikt Sowjetrußlands mit China ganz scharfe Formen annimmt, halten die Deutschen den Augenblick für gekommen, die Fahrt nach dem Osten in Form des Weltfluges zu betonen. Das erscheint in Warschau den „Politikern" um so verdächtiger, als die polnischen Behörden Dr. Eckener durchaus bereitwillig die Zustimmung zum Überfliegen polnischen Territoriums gaben und „Graf Zeppelin" seinen Kurs über Danzig und Litauen, sowie Sowjetrußland unter Umgehung Polens nahm. Viel Beunruhigung ruft die Jagdausrüstung des Luftschiffes hervor, so daß man den Zweck des Weltfluges nicht als Mittel zur Erreichung des direkten Weges nach Japan ansieht, sondern in Zusammenhang bringt mit den kriegerischen Auseinandersetzungen im Fernen Osten.

Ein weiteres Liquidierungsobjekt.

Der „Monitor Polski" veröffentlicht den Beschluß des Posener Liquidationskomitees, wonach das Rittergut Altomischel in der Größe von 2073 Hektar des Herrn von Poncet mit sämtlichem toten und lebenden Inventar auf dem Wege der Liquidation in den Staatsbesitz übergeht. Der Liquidationspreis von 2,5 Millionen Zloty bringt ein Fünftel zur Ablösung der Reallasten und Liquidationskosten in Abzug. Polen beeilt sich offenbar, deutsche Güter noch vor Inkrafttreten des Young-Planes zu liquidieren, da der Young-Plan hier eine Grenze steckt.

Der Urheber des Pariser Zwischenfalls verurteilt.

In der Angelegenheit des Polnischen Ingenieurs Wasiutyński, der vor kurzem auf dem Pariser Nordbahnhof einen heftigen Zusammenstoß mit einem Bahnbeamten hatte, hat das Strafgericht dahin sein Urteil gefällt, daß Herr Wasiutyński zu 3 Monaten Gefängnis und einer kleinen Geldstrafe verurteilt wird. Zugleich erkannte das Gericht auf Strafaussetzung. Das bedeutet nach den französischen Gesetzen, daß das Urteil, wenn der Verurteilte im Laufe der nächsten fünf Jahre unbestraft bleibt, für null und nichtig erklärt wird.

Der Ministerpräsident wieder im Amt.

Der Premierminister Świtalski ist von seinem in Frankreich verlebten Urlaub zurückgekehrt. Auf der Rückfahrt besuchte er den auf seinem Landgut in Spała weilenden Staatspräsidenten, um alsdann die Amtsgeschäfte wieder zu übernehmen. Der Bodenreformminister Staniewicz ist von seinem Sommerurlaub zurückgekehrt. Für die nächsten Tage schon ist der Zusammentritt des Ministerrates angesetzt, der zu einer Reihe wichtiger Fragen Stellung zu nehmen haben wird.

Aktive Handelsbilanz.

Die polnische Handelsbilanz weist zum ersten Mal seit 28 Monaten im Juli wieder ein aktives Saldo in Höhe von 10 400 000 Zloty auf. Diese vorübergehende Aktivität ist vor allem auf die Exportsteigerung einzelner Produkte, wie zum Beispiel Getreide, zurückzuführen; andererseits hat auch die Krise unter der die Wirtschaft Polens gegenwärtig steht, den Verbrauch des Binnenmarktes stark beeinträchtigt, so daß dadurch auch die Einfuhr um rund 5 Millionen Zloty zurückgegangen ist.

Tagung von Handelskammern.

Auf Betreiben polnischer Industrie- und Handelskammern wird am 25. und 26. August eine Tagung der Handelskammern Polens, der Tschechoslowakei, Südslawiens, Rumäniens, Bulgariens, Griechenlands und der Türkei abgehalten. Die ausländischen Delegationen werden außer Posen die Hafeneinrichtungen in Gdingen besichtigen.

Die Rheinlandräumung.

Reuter meldet aus dem Haag: Der deutsche Standpunkt, daß die Räumung von der finanziellen Regelung nicht abhängig gemacht werden sollte, wird von Henderson geteilt. Der britische Staatssekretär des Aeußeren hat wiederum erklärt, daß die britische Regierung Ende nächsten Monats mit der Räumung beginnen werde.

Antipolnische Propaganda in Rußland.

Die in Sowjetrußland befindliche Gruppe polnischer Kommunisten mit Łańcucki an der Spitze benutzt jede Gelegenheit, um Polen anzuschwärzen und Verleumdungen gegen die polnische Regierung zu schleudern. Seit einigen Tagen werden fast tagtäglich in kommunistischen Presseorganen Unterredungen mit einzelnen Delegierten veröffentlicht, die die Verhältnisse in Polen auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete in den schwärzesten Farben darstellen. Die Moskauer Delegation hat sich in drei Gruppen geteilt, die in verschiedene Gegenden Sowjetrußlands reisen, um die breiten Massen weiter über Polen zu belügen. Durch solche unverantwortliche Agitation kann eine günstige Entfaltung der nachbarlichen Beziehungen zwischen den Sowjets und Polen, die doch nach den Erklärungen der offiziellen Stellen von der Sowjetregierung aufrichtig angestrebt sein soll und auch ein ständiges Bestreben der Friedenspolitik der polnischen Regierung und des polnischen Volkes ist, nur erschwert werden.

Wärschau muß 90% polnisch sein.

Dr. Stojanowski hatte im „Kurjer Poznański" einen Artikel veröffentlicht, der sich mit der Frage der „Polonisierung Warschaus" beschäftigte. Zu diesem Artikel bemerkt der Krakauer „Głos Narodu": „Wir halten das Projekt Dr. Stojanowski sehr günstig vom Staatspunkt des Staatsinteresses. Die Hauptstadt des polnischen Staates muß zu 90 Prozent polnisch sein, das ist für uns eine Forderung, die keiner Diskussion bedarf. Die Polonisierung Warschaus ist mit einbegriffen in dem von uns verkündeten Programm der Polonisierung aller größere Städte Polens und der Polonisierung des Handels in Polen. Wir haben oft auf die große Rolle hingewiesen, die Großpolen bei der Verwirklichung dieses Programmes spielen könnte. Es müßte sich zu dem großen Ehrgeiz aufraffen, den polnischen Handel zu beherrschen und unsere Städte mit einer polnischen Handelsbevölkerung zu kolonisieren, die Erfahrung, Wissen und kaufmännischen Unternehmungsgeist besitzt. Ein Teilgebiet, das die Landesausstellung schuf, sollte sich nicht als Provinz betrachten, die von Warschau Befehle erhält, sondern als Staatszentrum, das Warschau Befehle gibt."

Ortsnachrichten

Todesfall. Dienstag, den 19. August wurde Herr Viktor Fizia, Kaufmann in Teschen im 50. Lebensjahre von seinem schweren, unheilbaren Leiden durch den Tod erlöst. Herr Fizia, der einer alten Teschner Familie entstammt, hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich und wurde von jedermann wegen seiner soliden Geschäftstüchtigkeit und seines freundlichen Entgegenkommens geachtet und geehrt. Sein Familienleben war harmonisch und an seiner Bahre trauern seine Gattin und seine beiden Töchter, die den teueren Toten in den letzten Monaten mit aufopfernder Liebe gepflegt haben, und denen sich das allgemeine Mitgefühl zuwendet.

Spenden. Die freiw. Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlich dem P. T. Herrn Rudolf Glücksmann für die Spende von zl. 20·— sowie dem P. T. Herrn Josef Masiny für die Kranzablöse zum ehrenden Gedenken des verstorbenen Herrn Viktor Fizia im Betrage von zl. 20·—

Personalnachrichten. Unsre Landsmännin und heimische Schriftstellerin Frau Edith-Schmeltan-Demel, die unsern Lesern durch ihre reizenden Skizzen bekannt ist, weilt mit ihrer Familie derzeit in den Mauern ihrer geliebten Heimatstadt und schöpft aus der starken heimatlichen Scholle und aus alten vergilbten Papieren ihrer Ahnen neue Anregung zu neuem dichterischen Schaffen. Die Gilde der Pensionisten hat einen neuen Zuwachs bekommen, denn mit 31. d. M. tritt Herr Oberfinanzrat Dr. Ehrenfreund, welcher bisher bei der Berni sprawa in Tschechisch-Teschen in Umsatzsteuer gearbeitet hat, auf eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand.

Beschlüsse des Gemeinderats. In der letzten unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Michejda stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Der zum provisorischen Schuldiner ernannte Gzeczetka wurde in der 14. Gehaltsstufe eingestellt. Für die Personalsteuer-Kommission werden von der Gemeinde die Herren Ing. Feitzinger, Notar Dr. Kotas und Gastwirt Jaworski als Beisitzer delegiert. Die Uebersiedlung des städt. Museums vom Schloß in das alte Demelhaus findet statt und wird zur Herstellung der notwendigen Ubikationen ein Betrag von 1500 Zl. bewilligt. Die landw. höhere Ackerbauschule teilt mit, daß sie in Bazanowitz eine den modernsten Ansprüchen erforderliche Milchzentrale eröffnen wird und bittet um Ermäßigung des Preises für den Kraftstrom. Dem Ansuchen wird mit Rücksicht auf die Bedeutung, welches diesem Werke zugemessen werden muß, willfahrt, indem der Strompreis mit 32 Groschen berechnet werden wird. G. R. Machej stellt den Antrag, die Gemeinde möge sämtliche Milch, die nach der Stadt geliefert wird, sterilisieren lassen und zu diesem Zwecke ein diesbezügliches Unternehmen einrichten. Es wird beschlossen, sich an die landw. Kammer wegen der Angelegenheit zu wenden. Der Bürgermeister gibt nähere Aufklärung über seine letzte Intervention beim Wojewoden. Aus derselben ist zu entnehmen, daß die Regulierung des Sarcanderbaches, die bereits vor 3 Jahren beschlossen wurde, im nächsten Jahre doch durchgeführt werden wird. Um die Kanalisation des neuen Stadtteiles auf den früheren Lewak'schen Gründen durchzuführen, wird die Wojewodschaft der Gemeinde ein Darlehen von 100 000 Zl. zur Verfügung stellen. Wegen Verwendung dieses Darlehens wird die Gemeindevertretung sich noch schlüssig werden. Den Ursachen der Klagen der Ustroner und Skotschauer Elektrizitätsabnehmern ist auf den Grund gegangen worden; um die Störungen in Hinkunft auf das Mindestmaß zu stellen, ist die Anschaffung von Isolatoren aus dem Auslande beschlossen worden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Geistliche Nachrichten. Nach dem Diözesenblatt der Kattowitzer Diözese wurden ernannt: Siegmund Krzyzanowski zum Vikar in Czechowitz, Stanislaus Cynar zum Vikar in Istebna, Franz Maron zum Vikar in Bielitz. Versetzt wurde Vikar Emil Olawa aus Istebna nach Orzegow. Im Schulwesen wurden ernannt: Jose Czapula zum Katecheten an der Haushaltungsschule in Bielitz, Josef Polocze k zum Katecheten an der Gewerbeschule in Bielitz.

Paßerleichterung in Polen. Das polnische Innenministerium hat in einem Rundschreiben an alle Wojewodschaften angeordnet, daß Auslandspässe gegen Entrichtung der Nordmalgebühr zur einmaligen Ausreise nach europäischen Ländern mit einer 3monatigen Gültigkeit und nach außereuropäischen Ländern mit einer sechsmonatigen Gültigkeit auszustellen sind. Pässe für wiederholte Ausreisen werden von nun an eine Gültigkeitsdauer von 6 Monaten besitzen. Ausnahmsweise können Pässe für eine einmalige Ausreise auch auf die Dauer eines Jahres ausgestellt werden, wenn die Notwendigkeit eines längeren Aufenthaltes im Auslande nachgewiesen wird.

Ferienende. Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes beginnt der Schulunterricht an allen Volks- und Bürgerschulen der Wojewodschaft Schlesien am 3. September l. J.

Gemeindewahlen in Sichi. Wie wir erfahren, werden die Neuwahlen in die Gemeindevertretungen von Polnisch-Teschen, Skotschau und Bielitz am 1. Dezember l. J. stattfinden.

Gollaschpartie. Sonntag, den 25. August findet am Eislaufplatze eine Gollaschpartie der freiwilligen Rettungsgesellschaft statt. Alle Freunde und Gönner dieser humanitären Institution werden höflichst eingeladen das Fest zu besuchen. Der Reingewinn wird zur Anschaffung des neuen Rettungsautos verwendet. Für billige Speisen und Getränke in Eigenregie wird gesorgt. Mitzubringen ist gute Stimmung und etwas Geld!

Sommerfest. Sonntag, den 8. September Sommerfest der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Alle unsere lieben Freunde und Förderer werden gebeten, durch ihr Erscheinen oder reichliche Spenden (abzugeben Sonntag, den 8. September im Hotel „Brauner Hirsch" bis 10 Uhr vormittags) dieses hehre Liebeswerk zu unterstützen. Speziell die Bewohner vom linken Olsaufer werden gebeten zu erscheinen, haben doch die Bewohner von Teschen (Polen) bei den Festen in Tschech.-Teschen neuerdings ein hervorragendes Kontingent gestellt. Also ist es Pflicht eines jeden Deutschen in Tschech.-Teschen unsere gute Sache zu unterstützen! Der Reinertrag wird dem Ferienkolonienfond zugewendet.

Abstandsgeld für Wohnungen — verboten. Vor dem Warschauer Bezirksgericht gelangte ein überaus interessanter Prozeß zur Verhandlung. Ein gewisser Gustav L. suchte seit einigen Monaten eine Wohnung, mußte aber infolge der hohen Abstandsgelder darauf verzichten. Er versuchte es auf eine andere Weise zu einer Wohnung zu gelangen. Er erklärte sich nämlich einverstanden, für zwei Zimmer und Küche 8500 Zloty Abstandsgeld zu zahlen, jedoch nicht in barem, sondern in einem Scheck auf die Postsparkasse. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen und L. bezog die neue Wohnung. Es stellte sich bald heraus, daß der von L. ausgestellte Scheck keine Deckung besaß. L. bekannte sich auch seelenruhig zur Schuld und erklärte gleichzeitig, daß er weder das Abstandsgeld zahlen, noch die Wohnung räumen werde. Der Hausverwalter strengte deshalb gegen L. einen Prozeß wegen Betrug an. Das Stadtgericht verurteilte L. zu 6 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 8500 Zloty nebst Zinsen an den Hausverwalter. Der Angeklagte wandte sich sodann an das Bezirksgericht, wo diese Angelegenheit eine unvorhergesehene Wendung

nahm. Der Verteidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß der Verkauf einer Wohnung nicht ethisch ist, mit dem Gesetz nicht in Einklang zu bringen ist und daher auch keinen Rechtsschutz genießen könne. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt des Verteidigers und sprach den Angeklagten frei.

Geschworenenauslosung. Für die am 16. September l. J. vor dem hiesigen Kreisgericht beginnende Schwurgerichtssession wurden folgende Geschworene ausgelost: Hauptgeschworene: Wlosko J. Brenna, Malik Georg Skolschau, Bazanowski J. Skolschau, Groß Moritz Teschen, Holexa J. Brenna, Neuger Hermann Teschen, Gramm Hermann Teschen, Olszar J. Miendzyswiec, Strycki Adolf Skolschau, Kotas J. Ustron, Marek Paul Iskrzyczyn, Czempiel J. Hazlach, Rumon Paul Ustron, Rucki J. Gumna, Koziar P. Debowiec, Zeman Alois Bielitz, Szeliga L. Godziszow, Fuchs Geord Skolschau, Pietroszek J. Chybi, Pfola Fr. Schwarzwasser, Gajdzica J. Kittschitz, Bathel Karl Bielitz, Walloschke Paul Alexanderfeld, Milok Fr. Bielitz, Niesyl And. Jaworze, Franzus And. Krasna, Mazura And. Skolschau, Skark Alfred Grodziedz, Spitzer Emanuel Teschen, Broda Georg Ogrodzon. Ersatzgeschworene: Klapsia Andreas Gastwirt, Prochaska Alois Fabrikant, Borger Jul. Privatbeamter, Tomica Adolf Fleischer, Pasterny Georg Bäcker, Beloni Rudolf Kaufmann, Harrach Hermann Schlosser, Jaworski Wladislaw Gastwirt, Molin Paul Kaufmann, Dzida Paul Schuhmacher, Schramek Bruno Fabrikant, Kulla Josef Kaufmann, Kozdon Josef Buchdrucker, Czakon Johann Schlosser, Kostrzewa Thomas Schneider, sämtliche aus Teschen.

Der polnische Postminister in Weichsel. Minister Boerner traf Montag in Weichsel ein, wo er einen zweiwöchigen Erholungsurlaub zu verbringen gedenkt.

Wer ist zur Einleitung von Ursprungszeugnissen ermächtigt? Wie verlautet, hat das Ministerium für Handel und Industrie in den letzten Tagen ein Rundschreiben erlassen, in dem es festsetzt, welche Institute zur Ausstellung von Ursprungszeugnissen für die zum Export bestimmten Waren berechtigt sind. Auf Grund dieses Rundschreibens steht dieses Recht allen Wojwodschaftsämtern, dem Generalkommissär der polnischen Republik in Danzig, sowie den Handels- und Gewerbekammern zu. Diese neue Verordnung tritt am 1. September in Kraft und hebt automatisch die bisher geltende auf.

Unwetter und Schadenfeuer infolge Blitzschlages. In der Nacht von Sonntag, den 18. d. M. auf Montag ging über Teschen ein furchtbares Gewitter mit elementarer Gewalt nieder. Fast Tageshell war die Nacht von den ununterbrochenen Blitzen erleuchtet. Schlag auf Schlag dröhnte ein Donner nach dem andern. Der Blitz schlug bei Tschech.-Teschen in eine bis oben gefüllte Scheune des „roten Hofes" bei Mosty ein und stand das Gebäude und das Getreide sofort in hellen Flammen. Die Feuerwehr aus Teschen in Polen war die erste am Platze, aber zu retten war nichts mehr, weil der Brand so rasch um sich griff. Schade um den schönen Erntesegen, der so mit einem Schlage vernichtet wurde.

Der Zugsverkehr in Polen wird im kommenden Jahr verdichtet. Das Budget des polnischen Eisenbahnministerium für das kommende Jahr sieht eine Verdichtung des Personen- und Lastzugsverkehrs um nahezu 5 Prozent vor. Man verspricht sich davon eine entsprechende Mehreinnahme. Der neue Investitionsplan der polnischen Eisenbahnen bewegt sich im Rahmen des heurigen Jahres und sieht Ausgaben im Betrage von 190 Millionen Zloty vor.

Die polnischen Mühlenbesitzer fordern Mehlpreiserhöhung. Der Verband polnischer Mühlenbesitzer fordert von der Regierung die Bewilligung einer Mehlpreiserhöhung von 43 auf 45 Groschen per 1 Kilogramm und begründet diese Forderung mit der Preissteigerung des Getreides.

Autobusverbindung Polnisch-Teschen—Krakau. Die Autobusverbindungen in Polen mehren sich von Tag zu Tag und ermöglichen eine raschere, dabei billigere Verbindung zwischen den Städten und Landgemeinden. Zu den zweifellos wichtigsten Linien wird die am 26. August l. J. zur Eröffnung gelangende Linie Krakau—Kalwaria—Wadowice—Andrychau—Kenty—Bielitz—Skolschau und Polnisch-Teschen gehören. Die Luxusautobusse werden die ganze Strecke in dreieinhalb Stunden durchfahren, während die Fahrt mit Personenzug 7 Stunden dauert. Die Fahrt Krakau—Teschen wird 14 Zl. kosten. Der erste Autobus verläßt Krakau am 26. August l. J. 6·30 früh und trifft um 10 Uhr früh in Polnisch-Teschen ein. Von Poln.-Teschen aus verkehrt dieser Autobus vom 26. August l. J. angefangen um 17·30 Uhr vom Ringplatz und der zweiten Haltestelle beim Bahnhof in Poln.-Teschen und trifft in Krakau um 21 Uhr ein. Sitzplätze für diese Fahrten können schon 48 Stunden vor Abfahrt des Wagens gelöst werden.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrate. Die Landesbehörde überwies als Beitrag für die Mühlgrabenregulierung K 30·000, die Durchführung dieser Arbeit erfolgt jedoch erst im Jahre 1930, da gegen das Projekt ein Rekurs eingebracht wurde. — Prof. Truck spendete der Gemeinde einige wertvolle Musealgegenstände, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. — Bei dieser Gelegenheit ergeht an die Bevölkerung das Ersuchen, durch Widmung von Gegenständen, welche mit der Geschichte des Landes oder der Stadt zusammenhängen, die Errichtung eines städtischen Museums zu unterstützen. — Die nächste Plenarsitzung findet Anfang September l. J. statt. — Die Renovierung der Jubiläumsbrücke, wofür das Land 12 Prozent und der Staat K 25·000·— beitragen, gelangt im beschränkten Offertverfahren zur Ausschreibung. — Baubewilligungen werden erteilt den Bauwerbern Partyka-Groch für eine Garage, Stoklasa für ein Nebengebäude und Welzig für ein Einfamilienhaus. — Die Parzellierung der Matisseckschen Gründe wird nach den Anträgen der technischen Sektion bewilligt. — In einer längeren Beratung nahm schließlich der Stadtrat zu den Bemängelungen des Gemeindevoranschlages f. d. J. 1929 Stellung.

Das Bezirksgericht übersiedelt. Anläßlich der Uebersiedlung des Bezirksgerichtes in Tschech.-Teschen in den Neubau des Amtsgebäudes in Tschech.-Teschen, Ostrauerstraße wird verlautbart, daß in der Grundbuchsabteilung am 23. und 24. d. M., in den übrigen Gerichtsabteilungen am 26. bis 28. d. M. nicht amtiert wird. Der normale Geschäftsgang wird in der Grundbuchsabteilung am 26., in den übrigen Abteilungen ab 29. d. M. in den neuen Amtsräumen aufgenommen.

„Allzeit bereit für den Andern." Aus Tschech.-Teschen wird berichtet: Donnerstag nachmittags hörte der 19 jährige Ferdinand Urbančik aus Albersdorf beim Baden in der Olsa oberhalb des dritten Wehres Hilferufe. Ein junges Mädchen befand sich in Ertrinkungsgefahr. Ohne sich zu besinnen, schwamm er auf die Unbekannte zu, brachte sie auf seinem Rücken in die Nähe des Ufers, wo er plötzlich unter ihr versank, ohne nochmals aufzutauchen. Die Ursache dürfte ein Herzschlag gewesen sein. Das Mädchen, die Schuhmacherstochter Cinciala, wurde gerettet. Die Leiche des Retters wurde erst am nächsten Vormittag von seinen Freunden geborgen.

Erntefest des „Bundes der Schlesier". Sonntag, den 18. d. fand auf der städtischen Schießstätte das Erntefest des „Bundes der Schlesier" unter starker Beteiligung statt. Für volkstümliche Belustigungen war reichlich gesorgt und billige, gute Eßwaren und Getränke wurden verabreicht. Von kundiger Hand wurde ein herrlicher „Räuberbraten" am Spieße gedreht und fand reichliche Abnehmer. Nachher konnte man das feite Fleisch mit einer starken „Warzonka" herunterspülen. Im Weinzelt entwickelte sich eine fröhliche Stimmung und im Saale schwang die Jugend trotz großer Hitze das Tanzbein. Ach, wenn man noch einmal so jung wäre!

Ustron.

Skandalöse Verkehrsverhältnisse. Seitdem die Ustroner Bevölkerung mit der neuen Straße beglückt wurde, ist sie wohl zu der Erkenntnis gelangt, daß Polen über eine sehr ansehnliche Zahl von Automobilisten und Motorradfahrern verfügt, sie mußte aber auch leider die Erfahrung machen, daß es von nun ab für den Fußgänger mit größter Lebensgefahr verbunden ist über die Straße zu gehen, um sich bei Kopieczek eine Zigarette zu kaufen oder sich bei Kania rasieren zu lassen. Grundgütiger Himmel, was tut sich heute in Ustron! Irgend eine wohllöbliche und daher selbstverständlich unfehlbare und über jede Kritik erhabene Behörde, hat gelegentlich des Baues der neuen Straße sämtliche Fußsteige in der langgestreckten Gemeinde aufreißen und die Pflastersteine zur besseren Bequemlichkeit des zu Fuß gehenden oder Kinderwagen schiebenden Publikums wegnehmen lassen. Das heißt: die Pflastersteine sind wohl geblieben, aber nicht etwa ordentlich aufgeschichtet oder mindestens so bei Seite geräumt, daß sich der brave Steuerzahler am Abend, wenn die elektrische Straßenbeleuchtung wie gewöhnlich nicht funktioniert, nicht die Beine brechen kann, sondern schön chaotisch durcheinander, ohne jede sowieso ganz unmoderne Symmetrie, mit einer geradezu in die Augen springenden Rücksichtsnahme auf die Bedürfnisse der P. T. Kurtaxe zahlenden Sommergäste. Die Folge davon ist, daß die Fußsteige selbstverständlich von niemandem benützt werden und daß alles auf der Fahrstraße geht, was wohl zur Schonung der Sohlen wesentlich beiträgt, im allgemeinen aber wegen des enormen Auto- und Motorradverkehrs der Gesundheit leicht abträglich werden kann. So haben sich denn auch in den letzten Tagen mehrere Unfälle ereignet — man spricht von schweren Verletzungen und im Spital amputierenden Beinen — und es steht zu erwarten, daß sich diese freudigen Ereignisse in rascher Aufeinanderfolge wiederholen werden. Wer an diesen unerhörten Verhältnissen die Schuld trägt, ist schwer zu entscheiden, sicher ist jedenfalls, daß ein großer Teil dieser Schuld auf das Konto des Ustroner Gemeindevorstandes zu buchen ist. Die Gemeinde hat die Pflicht die Interessen der Bevölkerung zu schützen, denn dafür hebt sie sehr bedeutende Gemeindeumlagen ein und sie hat weiters die Pflicht dafür zu sorgen, daß die äußerst zahlreichen Bade- und Sommergäste nicht auf Schritt und Tritt an Gesundheit und Leben bedroht werden. Wie wir hören, zahlen die Sommergäste eine ansehnliche Kurtaxe, außerdem hat jeder Zimmervermieter pro Tag und Zimmer 40 gr. an die Gemeinde abzuführen. Als einziges sichtbares, bezw. noch mehr „hörbares" Aequivalent hierfür bietet die Gemeinde wohl sogenannte Kur-„Konzerte", doch gehen über die Qualität dieser „Konzerte" die Meinungen merkwürdiger Weise nicht auseinander. Es wäre also vielleicht besser den Sommergästen diesen Genuß zu entziehen — das Opfer wird ihnen bestimmt nicht schwer fallen — und dafür auf anderer Seite mit aller zu Gebot stehender Energie von der Bezirksstraßenverwaltung die Wiederherstellung der Gehwege zu verlangen, da der jetzige Zustand einen Kulturskandal ersten Ranges darstellt. Bis zur Behebung der Übelstände wäre anzuordnen: 1. Alle Motorradfahrer haben beim Eintritt in das Ustroner Gemeindegebiet abzusitzen und die Maschine durch die Ortschaft zu schieben. 2. Autos dürfen nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 10 km durch die Ortschaft fahren. 3. Die Bestimmungen der Fahrordnung sind striktest einzuhalten. 4. Alle Verstöße gegen die obigen Punkte sind exemplarisch zu bestrafen. Wir sind überzeugt im Namen der gesamten Ustroner Bevölkerung sowie der Badegäste zu sprechen, wenn wir die Gemeindevertretung auffordern, sofort Abhilfe zu schaffen.

Ein Ausflug in das Weichseltal.

Samstag früh hieß es im „Teschner Kindergarten": Also, Kinder, wenn's morgen schön ist, so machen wir eine Gollaschpartie nach Weichsel! Punkt 9 Uhr früh Versammlung bei der Rettungsgesellschaft, dort steht unser schönes, neues, rotes Lastenauto und dann fahren wir nach Weichsel. Also richtig, pünktlich waren die 16 jungen Leute am Platze, der Chauffeur und die „Tante" vom Kindergarten, die man ja „leider" mitnehmen muß! Alles wurde gut verstaut, ein Fasserl delikates Teschner Bier, ein Kistel Schindlerkracherln, Brot, Gläser, Teller, in einem Körbel Kümmel, Salz, Rosenpaprika, Mehl, in einer großen Kasserole die geröstete Zwiebel, nichts war vergessen. Die liebe Jugend wurde auf Bierkisteln gesetzt und nun gings über den Blogolitzer Berg, durch den herrlichen Dzingelauer Wald über Ustron nach Weichsel. Immer enger schließt sich das Waldtal, immer enger rücken die Berge und endlich sind wir bei Halama angelangt. Von da fahren wir langsam und vorsichtig nach rechts in das Seitental, das zum Slozek führt und halten an einer Stelle, wo der Weichselbach ein wenig breiter wird. Da haben wir Platz zum Ausweichen und Umdrehen. Wir finden ein kleines Kiesfeld mitten im Bach, das suchen wir zur Feuerstelle aus, damit uns der Heger nicht den Vorwurf machen kann, daß wir einen Waldbrand verursachen könnten. Die Buben müssen Holz klauben und das Fasserl in den kühlen Bach legen, ein kleines Wehr legen die Kinder aus Steinen, da werden die Kracherln für die Damen eingekühlt. Nun kommt die Zwiebel in den schon etwas erhitzten Kessel, dann viel Paprika, damit das Bier besser schmeckt, dann das schon zu Hause zerschnittene Fleisch. Alle sind im Badeanzug, die Tante hat ein Kopftuch gegen die Hitze umgebunden und sieht aus, wie eine Zigeunerin, wie sie so steht und im großen Kessel mit dem großen Kochlöffel mischt. Furchtbar gemütlich ist das Bild, das sich dem Beschauer bietet. Die Jugend lagert unterdessen auf der andern Seite des Baches, stellt ein Zelt aus der Autoplache auf, spielt Grammophon und tanzt. Einzelne Meldereiter sieht man mit gefülltem Bierkrügel hinaufpilgern. Die Stimmung ist die denkbar Beste. Man badet im cirka $1^1/_2$ m hohen Wasserfall, der von uns Siegfriedsquelle genannt wird. Nun müssen die Mädeln die Kartoffeln schälen, die schon zu Hause in der Schale gekocht waren und um 2 Uhr ist das Göttermahl fertig. Noch nie hat den Kindern ein gewöhnliches Gollasch so fein geschmeckt, wie diesmal! Viele verlangen noch eine Portion. Auch das Bier mundet gut und es ist eine Freude für die Tante, zuzuschauen! Einige sehr fesche Aufnahmen wurden gemacht, was die Stimmung noch erhöhte. Nun wollte die Tante ein bisserl schlafen, was aber bei den Kindern und den Fliegen nicht möglich war, denn beide sekkieren sehr. Die Buben wollen Forellen fangen und fort hört man erregte Rufe wie: „Jetzt hab ich sie, hab, sie ist schon wieder weg!" Oder der Eugen schreit: Karl nicht so! so macht man das, siehst Du? jetzt hab ich sie, weg ist sie!" Zum Schlusse kamen wir darauf, daß Eugen, immer wenn er im Wasser den Finger der andern Hand zu fassen bekam, glaubte, das sei die Forelle und wenn er dann die Hand herauszog, war die Forelle weg. Als die Tante aufstand, dachte sie, mindestens 10—12 Forellen seien gefangen, dabei war es nur eine, die wir wieder ausließen. Dann wurden Brombeeren gesucht, wieder gebadet, nachher auf Befehl der Tante das Geschirr und der Kessel im rauschenden Wasser der Weichsel gespült und sodann alles samt den Kindern wieder im Auto verstaut. Am Rückweg hielten wir uns auf allgemeinen Wunsch in der „Oasa" in Weichsel auf. Schöner war's entschieden in Gottes freier Natur, wie in diesem angeblich mondänen Tanzlokal. Heiße Luft, Talmieleganz schlug uns da entgegen, die Bedienung war elend und die Getränke waren warm, dafür teuer. Um 7 Uhr fuhren wir weiter, parallel mit uns wetterleuchtete ein Gewitter, das in der Nacht über Teschen niederging. Wir kamen glücklich und zufrieden nach Hause, es war ein herrlicher Tag den wir in Gottes freier Natur verlebt hatten. Am Rückweg sang die liebe Jugend noch frohe Lieder, sodaß die Tante ihre helle Freude daran hatte. „Liebe Jugend, genieße, solange Du kannst, später ist es eh' vorüber!

V. E.

Ein neuer Aufruhr in einem Gefängnis.

Nach dem blutigen Aufruhr im Lubliner Gefängnis wir ein ähnlicher Fall aus Kielce gemeldet. Am Dienstag Abend verlangte eine Gruppe der im dortigen Gefängnis

eingesperrten 56 politischen Gefangenen bessere Verpflegung und Ersetzung der Pritschen durch Betten. Die Gefängnisleitung lehnte dies ab. Am Mittwoch früh demonstrierten darauf die politischen Gefangenen durch Lärmen und Demolierung der Pritschen. Als ferner eine neue Forderung, den geisteskranken Gefangenen Skoczek sofort in eine Heilanstalt zu schaffen, abgelehnt wurde, fingen sie an, mit den Stücken der demolierten Pritschen die Türen der Zellen einzuschlagen. Es beteiligten sich nun des weiteren fast alle übrigen Gefangenen — im ganzen sitzen dort ca. 360 Mann — an der Revolte. Die Zellentüren waren bald demoliert und mit den verschiedensten Gegenständen bewaffnet, traten die Gefangenen auf die Gänge hinaus.

Da die Aufforderungen der Aufseher nicht befolgt wurden, mußte Polizei herbeigeholt werden. Diese erschien mit Gewehren bewaffnet. Als eine weitere Aufforderung, sich in die Zellen zu begeben, erfolglos blieb und als außerdem die Aufseher und die Polizei mit verschiedenen Gegenständen beworfen wurden — 7 Polizisten und 5 Aufseher wurden hierdurch verletzt — gab die Pplizei im engen Korridor eine Salve ab, durch die zwei Gefangene verletzt wurden. (Ein Verletzter starb bereits nach einigen Stunden.) Die anderen Gefangenen zogen sich darauf zurück, worauf die Ruhe wiederhergestellt wurde.

Vermischtes.

Marschall Pilsudski in Lebensgefahr. Aus Warschau wird berichtet: Marschall Pilsudski befand sich am Montag in Lebensgefahr. Als er mit seinem Auto nach Wilna fuhr, stürzten in der Nähe von Eiszyski infolge des furchtbaren Gewitters durch Blitzschläge mehrere Bäume um und legten sich quer über die Straße, die gerade das Auto mit dem Marschall passierte. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, das Auto zur Seite zu reißen. Die Ortsbevölkerung, die den Marschall erkannte, machte sich trotz des Gewitters sofort daran, die Bäume aus dem Weg zu räumen, so daß Pilsudski seine Fahrt nach Wilna fortsetzen konnte. Bei seiner Ankunft in Wilna ordnete der Marschall an, daß den Bauern, die mit der Räumung der Straße beschäftigt waren, eine entsprechende Geldbelohnung zuteil werde.

Fünf Personen vom Blitz getroffen. In Zloczew bei Lyk schlug dieser Tage ein Blitzstrahl in einen Baum in der Nähe eines Gehöftes ein. Der Blitz gelangte durch den Kamin in das Innere des Wohnhauses, wo der Sohn und drei Töchter des Bauern Luczejko und außerdem zwei Nachbarn mit einem kleinen Kinde sich aufhielten. Die Folgen waren furchtbar, denn der Sohn und die drei Töchter des Luczejko, wie einer der Nachbarn wurden getötet, der zweite Nachbar und das Kind erlitten schwere Brandwunden. Auch ein Kalb im Stall wurde getötet. Seltsamerweise entstand nach der Blitzkatastrophe in dem betroffenen Hause kein Brand.

Durch eine Kuh verraten. Ein Bauer in Broadway Hights in Cleveland (Amerika) trieb dieser Tage seine Kuh nach Hause. Unterwegs trank die Kuh aus einem Bache; der Bauer wartete, bis sie ihren Durst gelöscht hatte. Aber zu seinem großen Erstaunen legte das Tier ein für eine Kuh sehr ungewöhnliches Verhalten an den Tag. Es zeigte große Ausgelassenheit und schwankte von einer Seite auf die andre. Der Bauer, der sich diese Erscheinung nicht erklären konnte, ging zum Bürgermeister des Ortes und erzählte ihm die Geschichte. Der Bürgermeister ließ den Bach untersuchen und da stellte es sich heraus, daß das Wasser stark mit Alkohohl durchsetzt war. Nun hat man schon von goldführenden, noch nie von alkoholführenden Gewässern gehört. Die Alkoholisierung des Baches mußte also Menschenwerk sein. Man forschte nach und fand, daß sich in einer alten Scheune am Bachrand eine Whiskybrennerei befand. Fünfzig Gallonen Whiskü fielen der Behörde in die Hand.

Flugzeugkatastrophen in Polen. Aus Warschau wird berichtet: Bei Lida ereigneten sich zwei Flugzeugkatastrophen. Während eines Uebungsfluges stürzte ein Doppeldecker aus einer Höhe von 600 Metern ab. Der Pilot rettete sich durch einen glücklichen Fallschirmabsprung. Der Apparat ist vollkommen zertrümmert. — Ein zweites Flugzeug kippe bei einer Notlandung um und wurde zertrümmert. Die beiden Flieger erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Ein Kind ohne Gesicht. Die Einwohnerin des Dorfes Cięźkowice, unweit von Radomsko, Marja Wojdan, hat Drillinge geboren, wovon zwei Mädchen vollständig normal sind und sich bei bester Gesundheit befinden. Das dritte Kind dagegen besitzt weder einen Mund noch Augen und Nase. Außerdem hat es keine Zehen und die Arme sind verhältnismäßig lang.

Eine Mutter mit fünf Kindern an Pilzvergiftung gestorben. Aus Lublin wird gemeldet: In der Ortschaft Radzyn erkrankte vorgestern die aus 9 Personen bestehende Familie Matuschewski nach dem Genuß von Pilzen. Nachbarn wurden durch das Stöhnen der Erkrankten aufmerksam und riefen einen Arzt herbei, der jedoch nur den Vater und die beiden ältesten Söhne retten konnte. Die Mutter und fünf Kinder starben an den Folgen der Pilzvergiftung.

Statt eines Diebes einen Passanten erschossen. In Sosnowiec erkannte der Postenführer Konopka auf der Straße den viel gesuchten Messerhelden und Dieb Bobra, der vor kurzem auf der Eskorte ins Gefängnis ausgebrochen war. Im Kampfe mit dem Verbrecher ging der Dienstrevolver des Gendarmen los und traf unglückseligerweise den Arbeiter Zuchler, der gerade die Straße passierte. Zuchler sank tödlich getroffen zu Boden.

Versuchtes Bombenattentat in der Warschauer Kriminalpolizei. Vor einiger Zeit wurde ein Beamter des Warschauer Untersuchungsamtes wegen notorischen Trinkens entlassen. Am Sonnabend drang dieser Beamte, namens Krupinski, in die Arbeitsräume des Untersuchungsamtes ein, wobei er Anzeichen starker Unruhe verriet. Er versuchte, eine französische Handgranate unter die anwesenden Beamten zu werfen, wurde jedoch im letzten Augenblick überwältigt und in eine Irrenheilanstalt gebracht.

Eine sechsköpfige Familie ermordet. Aus Tarnopol wird gemeldet: In Wierznowiec, Kr. Trembowla, wurde die aus 6 Personen bestehende Familie Kozaczek von dem 24 Jahre alten Josef Kozaczek ermordet. Die Bluttat ist auf Vermögensstreitigkeiten zurückzuführen. Der Mörder wurde verhaftet.

Dorfkrieg. Das Dorf Wysokiniec, Gemeinde Gluchow, war der Schauplatz eines Kampfes zwischen dem Waldhüter Matuszczak und den Dorfbewohnern. Die Dorfbewohner lebten mit dem Waldhüter schon seit längerer Zeit im Unfrieden, weil er ihnen nicht erlaubte, den Wald zu plündern. Vor einigen Tagen bewaffneten sie sich mit Stöcken und Messern und überfielen ihn. Auf die Hilferufe des Waldhüters eilte ein Polizist herbei, aber auch er wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Als der Kommandant der Ortsfeuerwehr von dem Ueberfall erfuhr, befahl er einigen Feuerwehrleuten, die Pflügler mit der großen Spritze auseinanderzutreiben. Die Dorfleute stürzten sich hierbei auf den Feuerwehrkommandanten und brachten auch ihm einige Verletzungen bei. Der Polizist und der Waldhüter wurden in sehr bedenklichem Zustande nach einem Krankenhaus übergeführt. Am Tatort traf eine größere Polizeiabteilung ein, die eine Untersuchung einleitete, in deren Verlauf einige Personen verhaftet wurde.

Zwei Todesopfer ehelicher Untreue. Vor einigen Tagen erschoß in der Legionen-Straße in Lemberg der Straßenbahnschaffner Stanislaw Podwyszynski den Briefträger Josef Dorosz. Beim Anblick der herbeieilenden Straßenpassanten ergriff Podwyszynski die Flucht, wobei er auf einen Polizisten stieß. Der Polizist forderte ihn auf, stehenzubleiben, worauf Podwyszynski die Waffe auf den Polizisten richtete. Dieser machte seinerseits von der Waffe Gebrauch und verwundete den Fliehenden schwer in der Brust. Podwyszynski wurde nach einem Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden verstarb. Wie die Untersuchung ergab, war der Briefträger mit der Frau des Straßenbahnschaffners in intime Beziehungen getreten, worauf dieser beschloß, an Dorosz Rache zu nehmen.

Fritz Koch-Gotha und das Preisausschreiben.

Eine sehr nette Anekdote erzählt man über Fritz Koch-Gotha: Fritz Koch-Gotha empfing dieser Tage von einer Breslauer Likörfabrik folgendes Schreiben:

„Wir beabsichtigen, kommenden Herbst unsere Liköre in allen größeren Städten zu propagieren und benötigen dazu ein besonders auffallendes Plakat. Wir denken dabei an die Art Ullsteinplakate in dem Untergrundbahnhof. Um ein besonders werbewirksames Bild zu erhalten, haben wir ein Preisausschreiben für alle Graphiker Deutschlands veranstaltet und würden uns freuen, wenn auch Sie sich mit zwei oder mehreren Vorlagen daran beteiligen würden. Das prämiierte Bild erhält einen Preis von fünfhundert Mark, die nichtprämiierten Vorlagen können nicht zurückgeschickt werden."

Fritz Koch-Gotha antwortete: „Ich beabsichtige, kommenden Herst ein Preisausschreiben für den besten Likör Deutschlands zu veranstalten und würde mich freuen, wenn sie sich mit zwei oder mehreren Flaschen daran beteiligen würden. Der von mir prämiierte Likör erhält einen Preis von fünfzig Mark, die nichtprämierten Flaschen können nicht zurückgeschickt werden."

Lustige Ecke.

Wrangel und sein Bursche. Der gute alte „Papa Wrangel" lag einmal krank. Er hatte sich eine bösartige Erkältung zugezogen und der Arzt, der ihn untersuchte, machte anfangs ein recht bedenkliches Gesicht. Besonders Wrangels Burschen, einem biderben Pommern ging die Krankheit seines Herrn nah: er wollte jedoch nichts von seinen Besorgnissen zeigen und bemühte sich, seinem Herrn auf seine gutgemeinte, jedoch recht primitive Art das Krankenlager so erträglich wie möglich zu machen.

„Sei' Se man nicht traurig, Euer Gnaden," sagte er, als er ihm wieder einmal die vom Arzt verordnete Medizin reicht, „es wird schon besser werden. Und wenn Sie der liebe Gott eben haben will, dann nützt uns ja kein Lamentieren und Flennen. Eenmal müssen wir ja doch alle sterben.

Da fuhr der wackere Papa Wrangel mit einem derben, baldige Genesung verratenden Fluche im Bette empor.

„Schafskopp, dämlicher," fauchte er wütend den zusammenzuckenden Burschen an, „wat redest du da für Kohl zusammen. Natürlich müssen wir eenmal sterben. Aber det is es ja j'rade, du Dussel! Jloobste etwa, wenn man zehn oder suffzehn Mal sterben könnte, würde ick mir aus det eene Mal wat machen?!"

Jawohl, sie war ein niedliches Mädchen, aber dumm — so dumm, daß sie aus einem 25- und 50-Pfennig-Basar rausgeworfen wurde, weil sie sich die Preise nicht merken konnte. Columbia Jester.

Dame: „Sie müssen auch noch einen Toast ausbringen, Herr Doktor!"

Arzt: „Ich weiß wirklich nicht, auf wen ich sprechen soll?"

Dame: „Lassen Sie ihre Patienten leben!"

— „Ich trete jetzt als Lehrling in die Fabrik ein, in der Sie früher Direktor waren. Sagen Sie mir doch, wie man in diesen Betrieben schnell in die Höhe kommt."

— „Mit dem Lift, junger Mann!"

Suche ab 1. XII. 1929
eine 4 bis 5 Zimmerwohnung
modern, mit allem Komfort oder dann nur eine Zweizimmerwohnung mit allem Zubehör für ruhige Mieter.
Angebote unter „Nur in Teschen" an das
Inseratenbüro Rudolf Pszczolka, Cieszyn, Ringpl.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Verkauf
feinster, echter handgeschliffener
Bleikristalle
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.
Schon Inlandserzeugnis. Große Zollersparniß.

Für Sommerfrischler
im neuen Schutzhaus auf der Skalka
des B.-V. Sektion Teschen
sind einige sonnige Zimmer zum mäßigen Preis
zu vermieten
Für sehr gute Verpflegung und Getränke bürgt der Schutzhauswirt.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate i. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 35. | Teschen, Sonntag, den 1. September 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Die Rolle Korfantys vor dem 1. oberschlesischen Aufstand.

Einer von den Anhängern Korfantys und seiner Verbände ehem. Aufständischer und Soldaten geplanten Parade zum 18. August, dem Erinnerungstage an die zehnte Wiederkehr des ersten oberschlesischen Aufstandes, ist von der Kattowitzer Polizeidirektion die Genehmigung versagt worden. In einem „Dokumente der Wahrheit" überschriebenen Aufsatz der „Polska Zachodnia", der Zeitung des Wojewoden Grażyński, wird der Nachweis versucht, daß Korfanty nicht das moralische Recht habe, die Feier dieses Aufstandes zu patronisieren, da er gegen die Hervorrufung jener bewaffneten Bewegung in Oberschlesien aufgetreten sei.

Der Aufsatz der „Polska Zachodnia" nimmt zunächst auf die photographische Wiedergabe des Befehls des Obersten polnischen Volksrates in Posen am 18. April 1919 in ihrer illustrierten Beilage Bezug. In diesem an das Unterkommissariat in Oberschlesien und alle im Auftrage des Obersten Volksrats in Oberschlesien tätigen Offiziere und Unteroffiziere gerichteten Befehl ordnete Korfanty an: „Jede Waffenhandlung ist solange aufzuhalten, bis vom Kommissariat (des Obersten Polnischen Volksrats in Posen) ein neuer Befehl zum Beginn der Waffenhandlungen ergeht." Dieser Befehl sollte bis spätestens am 15. Mai 1919 herauskommen. Er erfolgte jedoch nicht. — Wir lassen im folgenden einen Abdruck des Artikels der „Polska Zachodnia" mit den durch den Raum gebotenen Kürzungen in wörtlicher Uebersetzung folgen:

Die Organisation der polnischen bewaffneten Kräfte in Oberschlesien datiert vom 26. Oktober 1918, als bekannt wurde, daß Deutschland den Krieg verlieren werde und in Deutschland eine Revolution in Vorbereitung sei. (Also erst als der Gegner sich im Weltkrieg, d. h. auch im Kampf um Polens Freiheit verblutet hatte! D. R.) Die Aktion ging vom Sokol aus, dessen Mitglieder zunächst eine „Bürgerwehr" von verschwörerischem und militärischem Charakter bildeten. Als die Bürgerwehr jedoch ihres verschwörerischen Charakters entledigt wurde, ging aus der Initiative des Sokols am 12. Dezember 1918 ein öffentlicher „militärischer Verband" hervor, der zum Schein die Aufgabe der gegenseitigen Hilfe für die aus dem Kriege zurückkehrenden polnischen Soldaten hatte, in Wirklichkeit jedoch die oberschlesischen Polen für eine nationale Revolution organisierte. Am 13. Januar 1919 erklärte Hörsing nach dem vorangegangenem Verluste Posens in Oberschlesien den Belagerungszustand. Der öffentliche „militärische Verband" mußte seine Tätigkeit einstellen. Die schlesischen Patrioten, die nur an Erfolg durch bewaffneten Kampf glaubten, gründeten am 19. Februar 1919 in Beuthen eine geheime „Polnische militärische Organisation", die, gestützt auf die Erfahrungen der polnischen militärischen Organisation in Posen Ende Dezember 1918 und Anfang Januar 1919, sich vortrefflich entwickelte und immer breitere Kreise des patriotischen oberschlesischen Volkes umfaßte.

Korfanty hat zum entstehen dieser Organisation nichts beigetragen. Anstatt nach Ausbruch der deutschen Revolution nach Oberschlesien zu kommen, wie es seine Pflicht gewesen wäre, fuhr er nach Posen, politisierte dort herum und setzte sich

an die Spitze des Polnischen Obersten Volksrates.

Am 10. November 1918 wurde in Posen der Oberste Polnische Volksrat unter Beteiligung der schlesischen Delegierten gegründet, die erst nachher an die Schaffung der „Volksräte" in Oberschlesien, mit dem Unterkommissariate des Obersten Volksrates in Beuthen, mit dem Rechtsanwalt Czapla an der Spitze, heranging. Es darf nichts vergessen werden, daß schon vorher und zwar am 26. Oktober 1918, in Kattowitz eine Organisation von militärischem Charakter, die „Bürgerwehr", entstand, die sich später in die Polnische militärische Organisation umwandelte.

Brauchen wir eine neue Wirtschaftspartei?

Die herannahenden Wahlen beginnen die Parteien zu beschäftigen; die bisher stillen Vorbereitungen der einzelnen Gruppen machen sich langsam auch nach außen bemerkbar. Die Werbetätigkeit mit all ihren bekannten Begleiterscheinungen hat eingesetzt. Die aus verwandten Gesinnungskreisen durch die Verhältnisse zusammengeschmiedeten großen Parteien sind sich heute mehr denn je bewußt, daß das bewährte Gefüge nicht durch kleinliche Sonderinteressen gelockert werden dürfe und daß nur der engste Zusammenschluß die notwendige zahlenmäßige Kraft schaffen kann, die eine erfolgreiche Tätigkeit und Einfluß auf die Verwaltung der Kommune gewährleistet.

Auch die polnischen Führer sind bemüht, die bei ihrer Wählerschaft viel stärker und heftiger auftretenden Gegensätze innerhalb der Parteien auszugleichen oder zumindestens so abzuschwächen, daß ein gemeinsames und einheitliches Vorgehen möglich wird. Die Deutschen haben sich in der Wojewodschaft Schlesien schon längst geeint und gerade in der letzten Zeit hat sich die Ueberzeugung durchgerungen, daß weder konfessionelle noch wirtschaftliche Unterschiede ein Hindernis für die geschlossene Einigkeit sein können, sein dürfen.

Die Abfallsbewegung, die sich in den jüngst geschaffenen Deutschen Kultur- und Wirtschaftsverband auswirkt, hat nichts gemeinsam mit dem wirklichen Deutschtum, das an seinen Grundsätzen: „Volksbewußtsein und Staatstreue" unverbrüchlich festhält und das sich weder kaufen noch verkaufen läßt.

Die Bezeichnung „Wirtschafts"-Partei ist bei uns ebensowenig etwas neues, wie anderwärts, sie hat mehr einen verdächtigen als einen verführerischen Klang bekommen. Ueberall, wo es persönlichen Ehrgeiz gibt, der sich in seinem Betätigungsdrang irgendwie behindert sieht, entstehen Wirtschaftsparteien, deren Schlagworte genau so abgedroschen sind, wie ihr einstens so schön lautender Name.

Der österreichische Abgeordnete Lecher hat einmal behauptet, Politik sei die Kunst, die eigenen Interessen zur allgemeinen Angelegenheit zu machen. Die schweren Zeiten, die über die Völker gekommen sind, haben es mit sich gebracht, daß insbesonders bei den Minoritäten die Interessen des Einzelnen mit denen der Volksgesamtheit innerhalb eines Staates parallel laufen, insolange der Egoismus der Person sich nicht über den Grundsatz hinwegsetzt, daß nicht nur alle für einen, sondern auch einer für alle eintreten und einstehen müssen. Unter redlichen und nicht ausschließlich eigennützigen Menschen hat die Politik aufgehört eine Kunst im obigen Sinne zu sein, denn ihre Wege sind klar vorgezeichnet und ihr Ziel kann nur die Einigkeit und die Treue zum Volke sein. Sie wird aber zum Kunststückchen oder sie muß sich solcher bedienen, wenn nicht diese Gesichtspunkte, sondern nur rein persönliche, um das Allgemeinwohl unbekümmerte Vorteilsbestrebungen in den Vordergrund treten. In Verteidigung derselben fallen alle Rücksichten für das eigene Volk und die aufgestachelte Eitelkeit und der aufstachelnde Ehrgeiz schrecken dann oft selbst vor dem Verrat nicht zurück und sie verbünden sich mit der Schlauheit der Gegner, denen sich eine willkommene Gelegenheit zur Schwächung der politisch Andersorientierten bietet.

Erfreulicherweise hat die mißbrauchte Parole „Wirtschaft" diese schon so oft angewendete, aber immer rechtzeitig heruntergerissene Maske des Eigennutzes ihre Werbekraft — wenn sie je bestanden hat — völlig verloren. Sie war immer nur imstande eine Liste der engeren oder weiteren Familie zu konstruieren, denn die sympathieheuchelnden Mitläufer von der gegnerischen Seite, die sich bei ihrer Aufstellung immer zahlreich meldeten, blieben im entscheidenden Augenblick der Stimmenabgabe ihrer Gesinnung und ihrer Nation treu. Und wenn ihr plumpes und nur für Naive verfängliches Manöver auch nur eine geringe Absplitterung im Lager der Deutschen verursacht, es lohnt sich schon aus taktischen und moralischen Gründen, es mitzuarrangieren.

Die Ankündigung einer neuen lokalen Wirtschaftspartei wird weder hier noch anderweitig Verwirrung in die deutschen Kreise tragen. Die Beweggründe ihrer Schöpfer sind zu durchsichtig, als daß sie mißverstanden werden könnten.

Alle vernünftigen Deutschen wollen mit dem Staatsvolk im Frieden leben, alle durch die Herstellung eines guten Einvernehmens mit diesem die wirtschaftliche Kraft des Staates und das Wohl jedes Einzelnen fördern, ohne das des Nächsten zu stören. Um aber dieses Ziel erreichen zu können, muß erst Friede und Einmütigkeit im eigenen Volke sein. Wer dies durch Eigenbrödelei oder bösen Willens zu hindern oder zu erschweren versucht, und sei es auch ohne den geringsten Erfolg, der übt nicht nur Verrat am eigenen Volk, der arbeitet auch dessen ehrlichen Absichten in Hinsicht auf eine einheitliche loyale Einstellung zu dem Staate, in dem wir leben und leben wollen, entgegen.

Wir rufen deswegen den Einheitsstörer: **„Hände weg von der deutschen Einheit."**

Was der „Graf Zeppelin" sah.

Alte Namen klingen wieder auf, die für manchen Deutschen und Oesterreicher Erinnerungen an die Schreckenszeit des Krieges in sich bergen. Sibirien, über das nun ein stolzes deutsches Luftschiff zog, sah unzählige Kriegsgefangene. Nun tauchen aus der Vergessenheit die Namen auf, die uns einst so geläufig waren: Jekaterinburg, Tobolsk, Omsk, Tomsk, Irkutsk, und wie sie alle heißen. Wir zogen damals, in Viehwagen zu vierzig und mehr gepfercht, in dieses unermeßlich große und reiche Sibirien ein, das in der Weltentwicklung sicher einmal noch eine ähnliche Rolle spielen wird wie Kanada. Noch steht es freilich auf der ersten Stufe der Entwicklung, und nur längs des Schienenstrangs, der nach Wladiwostok führt, hat sich ein schmales, oft unterbrochenes Band von Zivilisation gelegt.

Den traurigen Beginn Sibiriens haben wir Kriegsgefangene ja nicht miterlebt: die Züge der gekeilteten Revolutionäre, begleitet von Kosaken mit Lanze und Peitsche. Und dennoch fanden wir die Spuren dieser Züge; denn die sibirische Bevölkerung, die wir antrafen, war geistig regsamer, besser unterrichtet, ja sogar weltmännischer als die gleichen Schichten im europäischen Rußland. Nicht umsonst haben die Zaren geschlechterlang diejenigen dorthin verbannt, die ihnen unbequem waren. Dies waren aber auch diejenigen, die mehr Wissen und Bildung hatten als der Durchschnitt. So kam es, daß hinter dem Ural sich eine Bevölkerung entwickelte, die auf ihre Stammesbrüder im europäischen Rußland herunterfah. Eigentlich öffnete erst der große Krieg wieder die Grenzen Sibiriens, und viele durften nun nach Rußland zurück, um ihre Haut für das Zarentum zu Markte zu tragen. Und als dieses zu wanken begann, waren es sicherlich viele dieser Sibiriaken, die gründlich dazu beitrugen, die „umgekehrte Pyramide" gänzlich zu Fall zu bringen. Wir haben von den sibirischen Verbannten nicht mehr viel gesehen. Nur einige Auserkorene, darunter auch ich, haben eine kleine Rückerinnerung daran miterlebt. Wir waren etwa vierzehn Offiziere aus dem Omsker Kriegsgefangenenlager. Jeder von uns hatte einen Fluchtversuch geplant oder unternommen und war dabei erwischt worden. Zur Strafe verschickte man uns nach Ostsibirien, und dabei steckte man uns in eine „Arrestantuska", einen allseits vergitterten Eisenbahnwagen, in dem bis zum Krieg die Verbannten transportiert wurden. Ein Raubtierkäfig auf Rädern. So genossen wir noch einen Ausklang aus der Verbanntenzeit.

Was die glücklichen Fahrgäste des „Graf Zeppelin" in Sibirien gesehn haben, sind Dinge, die uns Europäern fremd und beinahe unwahrscheinlich klingen. Eine schmale, unendlich lange Schienenlinie durch Steppen und gewaltige Wälder. Von Zeit zu Zeit eine kleine Ansiedlung und nach Hunderten, ja Tausenden von Kilometern eine Stadt von niedrigen Häusern mit einem gewaltigen Sandfleck in der Mitte als Marktplatz. Ob die Insassen des „Zeppelins" auch das Sibirienfieber bekommen haben? Bei uns Kriegsgefangenen trat es vielfach auf. Es war eine recht verblüffende Sache. Kaum hatten wir den Ural passiert, bekam eine Reihe von uns Fieber. Selbst bis zu 40 Grad. Zwei Tage später war es spurlos verschwunden. Eine Art Sibirientaufe. Unsere Aerzte zerbrachen sich den Kopf darüber, fanden aber keine Erklärung dafür.

Daß die Luftreisenden riesige Urwaldbrände sahen, hat die Drahtlose Welle uns schon erzählt. Viele dieser Brände sind auf den Funkenflug der Lokomotiven zurückzuführen, die in Sibirien mit Holz geheizt werden. Vielleicht hat man vom „Zeppelin" aus auch die gewaltigen Holzstöße gesehen, die zu diesem Zweck in großen Zwischenräumen längs der Bahnlinie aufgestapelt sind. Ueber Irkutsk und den herrlichen Baikalsee hat der Zug des „Graf Zeppelin" nicht geführt. Sonst hätte er vielleicht noch das alte Trajektschiff dort liegen sehen, das bis zum Krieg noch den Zug aufnahm und ihn an das andere Ufer brachte. Im Kriege haben dann die Gefangenen die Baikalsee-Umgehungsbahn in die Felsen gesprengt. Wenn ich nicht irre, waren 42 Tunnel für diese Linie nötig, die 12 Stunden lang rund um den riesigen See, ein richtiges Binnenlandmeer, führt.

Der „Zeppelin" ist weit nördlicher geflogen, über Gebiete, die auch der Sibiriak nicht kennt, die beinahe völlig unerforschtes Land sind. Vielleicht hat er dabei das ungeheure Loch überflogen, das das größte Meteor, das je auf die Erde niedergefallen ist, in sibirischen Urwaldboden geschlagen hat. Der „Zeppelin" hat einen der interessantesten Plätze der Welt überflogen, nämlich die

Korfanty war auch ein Gegner des Aufstandes in Posen

Ende Dezember 1919 und nannte seine Anstifter „Roßnasen“ und „Verbrecher“. Als der Aufstand jedoch gelang, nahm er die Lorbeeren für sich in Anspruch und wollte dann das Posensche Militär nicht Polen zur Verfügung stellen, sondern es zum Schutze der „Republik der ehem. preußischen Landesteile“ gegen Warschau für sich behalten. Er wollte auch keine bewaffnete Hilfe für Oberschlesien leisten. Seinerzeit befand er sich nicht in Oberschlesien, wußte nicht, was sich dort ereignete und glaubte deshalb nicht an die Begeisterung des oberschlesischen Volkes. Ostern 1919 nahte. Die schlesischen Mitglieder der polnischen militärischen Organisation wollten den Kampf am 3. Osterfeiertage, dem 21. April, beginnen, weil sie glaubten, daß das symbolische Fest der Auferstehung zur Auferstehung in Oberschlesien beitragen würde. Und sie hätten sich nicht getäuscht. So wie Wilna damals durch den Marschall Pilsudski und Lemberg von der Belagerung durch die Ukraine durch General Iwaszkiewicz befreit wurden, wäre auch hier der Kampf gelungen, denn den Grenzschutz konnte man seinerzeit verängstigen und kaufen, und Deutschland war damals überzeugt, daß Oberschlesien zu Polen kommen würde. Die Stimmung war dementsprechend. Daher begaben sich Delegierte der Polnischen militärischen Organisation nach Posen und hielten am 13. April 1919 mit Korfanty eine Konferenz ab. Es handelte sich um materielle Hilfe. Korfanty lehnte sie ab, verbot den Aufstand und schimpfte die Delegierten, die den Aufstand haben wollten, in gemeiner Weise aus. Sie kehrten sehr zurück. Eine Erbitterung entstand. Politische Delegierte aus Paris kamen und brachten die Nachricht, daß im Entwurf zum Friedensvertrage

ganz Oberschlesien Polen zuerkannt

worden sei, die Deutschen jedoch eine Gegenorganisation organisierten. Man begriff, daß, ehe der Entwurf zum Friedensvertrage am 7. Mai 1919 veröffentlicht würde, das moralische Recht Polens an Oberschlesien durch eine Waffentat gegen die deutsche Herrschaft in Oberschlesien gestützt werden müsse. Die Organisation war fertig; es handelte sich um Geld und Munition. Wiederum fuhren Delegierte nach Posen und machten Korfanty verständlich, daß man am 1. Mai beginnen müsse, weil Hörsing das Arbeiterfest in Oberschlesien erlaubte, während der 3. Mai (Polnischer Verfassungstag) verboten wurde. Es wurde beschlossen, den 1. Mai als ein polnisches Nationalfest zu feiern und die Stimmung zum Ausbruch des Aufstandes auszunutzen.

Korfanty lehnte wiederum ab und sandte als Antwort den berühmten „Befehl“ vom 28. April 1919 .He.r Wizia, der die Funktionen eines Verbindungsmannes zwischen Oberschlesien und Posen versah, wurde v. Korfanty nach Posen abgerufen; dem er war ebenfalls für einen Aufstand, weil er hier weilte und die Lage kannte. Ohne Einverständnis Korfantys und materielle Hilfe aus Posen konnte ein Aufstand nicht ausbrechen, und in Warschau und Krakau, von wo eine Hilfe der Volksgemeinschaft kommen konnte, war man der Ansicht, daß über das, was Oberschlesien angehe, Korfanty als der politische Führer dieses Landteiles seine Ansicht äußern müsse.

So trat das ein, was die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation vorausgesehen hatten, nämlich daß

nach Bekanntgabe der Friedensbedingungen

am 7. Mai 1919, nach denen Oberschlesien an Polen fallen sollte, politische deutsche Demonstrationen gegen die Zuteilung Oberschlesiens an Polen einsetzen. Das polnische Unterkommissariat der Volksräte in Beuthen, das polnische Versammlungen veranstalten und bei den Behörden wegen der Verhaftung von Polen Einspruch erheben wollte, wurde am 14. Mai 1919 aufgelöst. Korfanty versprach in seinem Befehl, spätestens am 15. Mai den Befehl zum Beginn des Aufstandes zu geben. Die Zeit verstrich, aber der Befehl traf nicht ein. Da kommen die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation am 18. Mai in Petrowitz (bei Idaweiche südlich Kattowitz) zusammen und beschließen, energisch den Ausbruch des Aufstandes zu betreiben; denn man wußte schon, daß in Paris die Agitation zur Aenderung der Friedensbedingungen inbezug auf Oberschlesien koche und eine Volksabstimmung befürwortet wurde. Diese Art Versuche wollte man durch eine Waffentat zunichte machen und der Welt zeigen, daß Oberschlesien polnisch sei. Die Deutschen behaupteten in Protestresolutionen, daß Oberschlesien deutsch sei. Polen hatte schon im Friedensvertrage ein schriftliches Recht darauf (auf den Aufstand? D. R.), deshalb mußten wir es verteidigen, und die beste Verteidigung ist die Waffenhandlung. Die Haller-Armee kam nach Polen. Die in ihr dienenden Oberschlesier drängten sich mit Gewalt in den Kampf um die Freiheit Oberschlesiens, das in Posen aus Oberschlesiern zusammengesetzte „Beuthener Regiment“ wartete ebenfalls auf den Befehl.

Man hörte nicht mehr auf Korfanty. Es wurde beschlossen, am 22. Juni zu beginnen, und zwar sechs Tage vor Festsetzung der Abstimmung über Oberschlesien durch den Friedenskongreß in Paris am 28. Juni 1919. Alles wurde für den 20. Juni 1919 vorbereitet, und das Oberste Kommando der Polnischen militärischen Organisation in Oberschlesien gab an die Kreiskommanten den Befehl:

„Wir setzen die Explosion auf Sonntag, den 22. Juni 1919, um 10 Uhr abends fest.“

Dieser Befehl wurde von Dreysa und dem Chef des Stabes Pfarski unterzeichnet.

Die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation wurden von großer Freude ergriffen. Alles bereitete sich zum Kampfe; Hilfe war gesichert. Da unternahm Korfanty, der von dem Befehl erfahren hatte, in Posen, Warschau und beim Stabe der Haller-Armee in Czenstochau politische Schritte, begab sich am 21. Juni im Flugzeug nach Sosnowitz, wo sich Herr Dreysa aufhielt, schimpfte ihn aus und verbot den Aufstand mit der Erklärung, daß weder Posen noch die Haller-Armee, noch Warschau Hilfe leisten würden. Gleichzeitig kamen Nachrichten, die die Behauptungen Korfantys bestätigten, aber zugleich die vertrauliche Aufklärung enthielten, daß dies auf Betreiben Korfantys geschehen sei.

Da wiederrief Dreysa den Befehl des Hauptkommandos. Der Wiederruf erging jedoch wenige Stunden vor dem Ausbruch des Aufstandes und gelangte nicht in den Kreis Cosel. Dort brach der Aufstand aus. Als jedoch keine Hilfe kam und der Kampf im Industriebezirk nicht einsetzte, wurde der Aufstand abgebrochen, und die Teilnehmer mußten sich in Wäldern verstecken oder nach Polen fliehen. Der Augustaufstand — so führt die „Polska Zachodnia“ weiter aus — sei dann nicht gelungen. Im April, Mai und Juni seien die Aussichten für einen Aufstand himmelweit besser gewesen. Korfanty habe die August-Aufständischen als „Rotzer“, Hacharen und „Banditen“ bezeichnet und habe, als sie nach Polen fliehen mußten, von einer Hilfe für sie nichts wissen wollen. Erst unter dem Druck der polnischen Regierung habe er sich nach Berlin begeben und wegen einer Amnestie für die nach Oberschlesien zurückkehrenden Aufständischen verhandeln müssen. — Mit Ausführungen persönlicher Art gegen Korfanty, die wir nicht wiederholen wollen, da wir in einem Presseprozeß über Dinge, die schließlich nur die streitenden polnischen Parteien angehen, nicht hineingezogen zu werden wünschen, gehen die „Dokumente der Wahrheit“ der „Polska Zachodnia“ zu Ende.

Der Staatspräsident reist nach Stargard.

Am 15. September d. J. wird sich der Staatspräsident in Begleitung seines Gefolges nach Stargarg begeben, wo er an den Feierlichkeiten anläßlich des 10jährigen Bestandes der 16. Infanteriedivision teilnehmen wird. Nach der Rückkehr aus Stargard wird der Staatspräsident höchstwahrscheinlich Nowogrodek besuchen.

Telephon und Flugzeug.

Das Luftfahrtdepartement des Kriegsministeriums führt augenblicklich Proben zur Herstellung telephonischer Verbindungen von Flugzeugen aus mit der Warschauer Zentrale durch. Die Verbindungen sollen durch Anschließung an eine Sende- und Empfangsradiostation mit Flugzeug hergestellt werden. Schon gegen Ende des laufenden Monats sollen die offiziellen Proben in der Oeffentlichkeit begonnen werden. Die Telephonverbindung soll auf allen polnischen Privatlinien eingeführt werden. Zu erwähnen wäre noch, daß es sich hierbei um die ersten Versuche dieser Art in ganz Europa handelt.

Von der P. K. O.

Im Juli d. J. ist der Scheckverkehr bei der P. K. O. (Postsparkasse) bedeutend gestiegen. Während der Umsatz im ersten Halbjahr dieses Jahres 2 Milliarden nicht überstieg, betrug er allein im Juli schon 2 113 000 000 zl. Von dieser Summe entfallen auf den bargeldlosen Umsatz 1 278 000 000 und auf den Bargeldverkehr 835 000 000 Zloty. Gleichzeitig sind die Salden der Scheckrechnungen gestiegen. Die Zahl der tätigen Scheckkonten erreichte mit dem 31. Juli die Ziffer von 6542.

Der neue Devey-Bericht.

Dem „Kurjer Pozn.“ zufolge hat der amerikanische Finanzberater Polens, Devey, seinen Bericht für das 2. Quartal dieses Jahres bereits nach Amerika abgeschickt. Dieser Bericht setzt sich aus drei Hauptteilen und einer Anzahl zahlenmäßiger Aufstellungen zusammen und umfaßt 43 Druckseiten.

Luftverkehr zwischen Deutschland und Polen.

Wie der „Kurjer Pozn.“ meldet, sind die vor einigen Tagen eingeleiteten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über einen Vertrag zur Regelung des Luftverkehr unter Beteiligung des polnischen Sachverständigen Oberst Filipowicz, beendet worden. Die Unterzeichnung des Vertrages erfolgt im Außenministerium. Der Vertrag unterliegt der Ratifizierung der gesetzgebenden Kammern beider Staaten.

Major Kubala und der Ozeanflug.

Der vor kurzem bei einem Transozeanflug verunglückte Major Kubala wird sich in diesen Tagen auf eine Erholungsreise nach dem Süden begeben. Vorher erteilte er einem Mitarbeiter des „Kurjer Pozn.“ nachstehende Informationen über den Transozeanflug:

„Meiner Meinung nach müßte Polen unbedingt an dem Wettrennen der Staaten um den ersten (!) Ueberflug des Transozeans von Europa nach Amerika teilnehmen. (Major Kubala scheint nichts davon gehört zu haben, daß der Ozean von Europa nach Amerika zum ersten Mal im Flugzeug schon von den deutschen Fliegern Koehl und Künefeld bewältigt worden ist. D. Red.) Sofort nach dem letzten Fluge habe ich viel Vorschläge von Amerika erhalten, für die amerikanische Industrie den Flug zu wagen. Sie wollten das Unternehmen vollkommen finanzieren, aber es sollte auf einem amerikanischen Flugzeug vonstatten gehe. Es hat sich aber herausgestellt, daß die amerikanische Flugzeugindustrie keine Apparate mit einer entsprechenden Reichweite zum Fluge von Europa nach Amerika besitzt. Die Ansicht einiger hiesiger Kreise, daß Polen an den Konkurrenzen nicht teilnehmen soll, weil es keine eigene Flugzeugindustrie besitzt, erscheint mir unverständlich. Ich weise beispielsweise nur auf den weltberühmten Flieger Pinedo hin, der seine ersten Flüge nur auf Apparaten französischer Produktion durchführte. Weiter erklärte Major Kubala, daß die Gerüchte über seine Teilnahme an dem projektierten Flug der „Polonia“ nicht den Tatsachen entsprechen. Major Kubala wird an diesem Fluge nicht teilnehmen, da sich das Flugzeug „Polonia“ wegen zu geringer Reichweite zu einem Transozeanflug nicht eignet.“

Der deutsche Sieg.

Der deutsche Flieger Fritz Morzik von der deutschen Verkehrsfliegerschule ist als Sieger aus dem internationalen Europaflug hervorgegangen. Unter den 31 am Ziel eingetroffenen Konkurrenten waren 11 deutsche.

Ein Schreiben von Graf Westarp nach dem Haag.

Graf Westarp hat in seiner Eigenschaft als Mitglied des auswärtigen Ausschusses und als Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion in einem Brief an die Delegation im Haag von neuem das Verlangen nach Veröffentlichung jenes Memorandums erhoben, das die deutschen Sachverständigen vor dem Abschluß des Pariser Plans an die Reichsregierung gesandt haben. Graf Westarp beruft sich darauf daß sein Wunsch nach Veröffentlichung dieses Gutachtens, der im Reichstag von verschiedenen Seiten Unterstützung gefunden habe, auch von Dr. Stresemann als berechtigt anerkannt worden sei.

Marschall Liman von Sanders †.

Ueberraschend kommt aus München die Nachricht, das der General Liman von Sanders in München im Alter von 74 Jahren verschieden ist und daß er in Darmstadt beigesetzt werden wird.

General Liman von Sanders, der, als er sich noch seiner vollen Gesundheit erfreute, in den ersten Jahren nach dem Kriege sich mehrfach als Mitarbeiter der „B. B.-Z.“ betätigte, war bekanntlich während des Weltkrieges, als türkischer Marschall, Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte in der Türkei, besonders auf der Halbinsel Gallipoli. Die Schlachten bei Gallipoli, wo die Alliierten mit riesiger Ueberlegenheit und unterstützt von der gewaltigen Artillerie ihrer Panzerschiffe sich immer wieder den Kopf einrannten und blutige Niederlagen holten, gereichen dem Marschall Liman von Sanders zu einem Ruhm, der in der Geschichte fortleben wird. Man muß bedenken, daß der deutsche General die

---

nördlichste Stadt Sibiriens, Jakutsk, die acht Monate des Jahres von der Außenwelt gänzlich abgeschlossen ist und in den übrigen vier Monaten nur von seltenen Expeditionen besucht wird; denn keine Eisenbahnlinie, keine Dampferverbindung führt in die unwirtliche Eisgegend. Dennoch haben sich dort Menschen angesiedelt, haben schmucke Häuser gebaut, haben eine stattliche Kirche mit Zwiebeltürmen und leben ihr eigentümliches, von unserer Kultur und Zivilisation beinahe losgelöstes Leben, eingehüllt von manchem Aberglauben, der da oben recht böse Formen angenommen und zu gewissen Selbstverstümmelungen geführt hat, die näher nicht zu beschreiben sind.

Vielleicht haben die Insassen des „Zeppelins“ von den Fenstern des Schiffes aus bei Jakutsk auch einen kleinen Nebenfluß der Lena gesehen, in welchem nun in der warmen Jahreszeit die Frauen, nur mit einer Schürze bekleidet, gegen die Strömung waten. Vom „Zeppelin“ aus muß man sie für Badende gehalten haben. In Wirklichkeit aber waren es Goldwäscherinnen. Man muß sich nur die ungeheure Primitivität dieser Arbeit und den Goldreichtum dieses Flüßchens vorstellen. Die Frauen spannen ihre Schürzen, waten stromaufwärts und nach einiger Zeit liegt eine dünne fahlgelbe Schicht von feinstem Schwemmgold auf dem Tuch. Mit diesem Gold oder mit erjagten Pelzen bezahlt der Jakutsker die Waren, welche die Kaufmannsexpeditionen im Sommer ihm zuführen, und manches Päckchen Tabak wird dabei so verkauft, daß auf eine Seite der Wage der Tabak und auf die andere Seite Schwemmgold gelegt wird, bis beide Seiten sich ausgleichen.

Grausam ist der Winter in Jakutsk trotz der dreifachen Fensterscheiben, die jedes Haus dort hat. Gewaltige blizzardähnliche Eisstürme erfassen die Stadt, und wehe dem, der im Wohnzimmer nicht genügend Holz für die Heizung aufgestapelt hat; denn manchmal halten diese Stürme tagelang mit unverminderter Gewalt an, und diese Gewalt ist so groß, daß sie den kurzen Weg vom Zimmer über den Hof zum großen Holzstoß unmöglich macht. Wir Europäer können uns eine Sturmstärke, bei der die Lungen nicht mehr kräftig genug sind, um Atem zu holen, gar nicht vorstellen. Wahrscheinlich können wir uns den ungeheuren Eindruck ebensowenig vorstellen, den das majestätische deutsche Luftschiff auf die einfachen Bewohner von Jakutsk gemacht hat, als er über der Stadt schwebte. Ob sich nicht viele auf die Knie geworfen und gebetet haben?

Und endlich tauchte vor den Weltfahrern die malerische Doppelstadt Jokohama und Tokio auf, die eine kurze Straßenbahnfahrt miteinander verbindet, wo malerische Bambushäuschen neben prächtigen Palästen stehen, und wo ganz Japan und mit ihm der ganze Ferne Osten, dieses ungeheure Menschenbecken, das nun aus dem Schlaf erwacht, der deutschen Tatkraft begeistert zujauchzte.

(„Köln. Ztg.“)

Verteidigungsarmee, soweit es sich um die Türken handelte erst organisieren mußte, daß er die völlig veralteten und vernachlässigten Befestigungen der Halbinsel, von deren Schicksal die Existenz der Türkei abhängig war, erst in Stand bringen mußte, und daß er erst nach großen Schwierigkeiten sich Artillerie- und Maschinengewährtruppen beschaffen konnte, die zur Abwehr der zahlreichen, mit großer Tapferkeit unternommenen Landungsversuche der Alliierten abzuwehren. Nach dem Kriege hat Liman von Sanders zurückgezogen gelebt und seine Erinnerungen in dem hochinteressanten Buch „Fünf Jahre Türkei" niedergelegt. Der nun so plötzlich Verstorbene, der bis 1913 Kommandeur einer deutschen Kavalleriedivision gewesen war, verband alle vorzüglichen Eigenschaften des deutschen Offiziers in sich: äußerlich eine vornehme Erscheinung, war er ein väterlicher Freund seiner Soldaten, ein hochgebildeter Mann, ein kluger und energischer Führer der auch in den zahlreichen verzweifelten Augenblicken, die sich während der Dardanellenkämpfe für seine Armee ergaben, nie den Kopf verlor, sondern stets den richtigen, rettenden kaltblütigen Gedanken fand.

Deutsch-polnische Verhandlungen über Staatsangehörigkeitsfragen.

Als vorläufiges Ergebnis der deutsch-polnischen Verhandlungen über Staatsangehörigkeitsfragen wurde ein Protokoll unterzeichnet, worin der Standpunkt der beiden Regierungen zu den in den bisherigen Verhandlungen erörterten Frage festgestellt worden ist. Die Verhandlungen sollen kurz vor dem 30. August in Genf beginnenden Tagung des Völkerbundsrates fortgesetzt und zum Abschluß gebracht werden.

Die bisherigen Erörterungen haben sich auf diejenigen Fälle beschränkt, die in der Eingabe der deutschen Minderheit in Polen vom 25. Februar 1929, die auf der Madrider Tagung des Völkerbundes auf Antrag der deutschen Regierung behandelt wurde, namentlich aufgeführt sind. Keine Erörterungen haben dagegen die sonstigen Fälle streitiger Staatsangehörigkeit gefunden, die vom Beginn der Verhandlungen ab von der deutschen Delegation der Konferenz in Listen überreicht worden waren. Es handelt sich dabei insgesamt um etwa 700 Fälle. Nachdem die polnische Delegation eine Verpflichtung zur Erörterung auch dieser Fälle in Abrede gestellt hatte, hat die deutsche Delegation den Vorschlag gemacht wenigstens durch eine Verständigung über das für die Weiterbehandlung dieser Fälle zu wählende Verfahren ihre Erledigung zu ermöglichen. Eine Zustimmung zu diesem Vorschlag seitens der polnischen Delegation war jedoch nicht zu erlangen.

Dem Völkerbundsrat wird auf der nächsten Tagung über die Verhandlungen ausführlich Bericht erstattet werden. Dabei werden auch die in den Verhandlungen bisher nicht gelösten Fragen zur Erörterung stehen.

Ortsnachrichten

Schulbeginn. Die Direktion der deutschen öffentlichen Volks- und Bürgerschulen am Freiheitsplatz gibt hiemit bekannt, daß der Schulgottesdienst am 3. September l. J. um 9 Uhr abgehalten wird. Am 4. September versammelt sich die Schuljugend von der 2. Klasse aufwärts um 8 Uhr in den einzelnen Klassen, die der ersten Klasse um 9 Uhr.

Die Einschreibungen in die städt. deutschen Kindergärten in Teschen (Polen) finden Montag, den 2. September und Dienstag, den 3. September l. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr statt.

Besuch des Postministers in Teschen. Dienstag nachmittags traf der polnische Postminister Oberst Boerner, der gegenwärtig seinen Erholungsurlaub in Weichsel verbringt, zur Besichtigung des hiesigen Postamtes ein. Abends kehrte der Minister nach Weichsel zurück.

Musikprofessor Dr. phil. (music.) Fritz Slawik, ehemaliger Schüler von Adler, Nilius, Laftie, Gál, Weigl usw. nimmt seine Lehrtätigkeit (Violine, Viola, Violoncell, Klavier und die gesamte Theorie) an der Musikschule Slawik mit 2. September wieder auf. Orchesterübungen. Daselbst auch Kurse für Stimmbildung und Sologesang. Anmeldungen: Cieszyn, Głęboka 19 und Tschech.-Teschen, Quergasse 2.

Neue Vorschriften im Handel mit Lebensmitteln. Das Departement im Gesundheitsdienste im Ministerium für innere Angelegenheiten arbeitete jetzt zur Durchführung des Nahrungsmittelgesetzes neue Vorschriften aus über die Herstellung von Marmeladen, Essig, Wein usw. Alle Fruchtmarmeladen müssen bloß aus frischen Früchten hergestellt werden und nicht so wie bisher aus Früchten, die manchmal zur Verwendung untauglich sind, wobei keinerlei Farbstoffe zugesetzt werden dürfen. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Essig geschenkt, dessen Stärke für den Tischgebrauch 3.5 Prozent betragen soll. Die Etikets bei allen Waren müssen dem Warengehalte genau entsprechen. Die Strafsanktion ist in Form einer Geldstrafe bis 1000 Zloty und Arrest bis zu 3 Monaten vorgesehen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Die Ferien neigen sich dem Ende zu und unsere Ferienkinder sind frisch und munter zurückgekehrt. Kinder und Eltern sind mit Erfolge des Ferienaufenthaltes sehr zufrieden, die Kost war gut und reichlich und die aufopfernde Pflege, für die Frau Heinz Blankaris und Herrn Wrabetz besonders zu danken ist, hat geistig und körperlich sehr gedeihlich auf die Kinder gewirkt. Es ist Frau Heinz Blankaris sogar gelungen, für den Monat August die schönen großen Schulräume in der deutschen Schule in Kamitz zu bekommen, was den Aufenthalt besonders angenehm machte. So wie im Vorjahre war auch diesmal eine einzige Mutter, die zu nörgeln und zu sekieren wußte, aber über diese Sorte von Damen sind unsere Akten geschlossen. Ein armes Kind ist leider schwer erkrankt und liegt noch heute im Spital in Bielitz, ein Kind, das im wahrsten Sinne des Wortes trotz seiner großen Jugend eine schwere Kindertragödie erlebt. Anny Mystik heißt das Kind, kam im Jahre 1922 mit seinem Vater im Alter von 2 Jahren von Wien nach Teschen. Der Vater suchte hier Arbeit und mietete sich bei einer armen Kriegerwitwe ein, wo er einige Jahre lebte. Das Kind wurde größer und besuchte die deutsche Schule. Es ist brav, gutmütig und lenksam. Im Jahre 1927 verließ der Arbeiter die Stadt, mit dem Bemerken, er hoffe, weiter in Polen mehr zu verdienen, das Kind ließ er bei der Witwe zurück. Da die Frau selbst sehr arm ist und eine eigene Tochter hat, wurde sie von der Bezirksstelle etwas unterstützt. Der Vater ließ nichts mehr von sich hören. Die Mutter, die in Wien lebt und deren Adresse uns bekannt ist, antwortet überhaupt nicht auf unsere Briefe, weil wir von ihr Papiere für das Kind wollten, das Kind besitzt außer dem Meldezettel kein einziges Papier. Nun hatte das Kind Aussicht, von einem Kinderlosen, liebevollen Ehepaar aufgenommen zu werden, war auch schon 2 Monate dort und hatte es sehr gut. Im August war es mit unseren Ferienkindern in Kamitz und erkrankte plötzlich an einer eitrigen Nierenbeckenentzündung, wurde auch durch fortwährendes Fieber typhusverdächtig und kam ins Bielitzer Krankenhaus, wo es schon drei Wochen liegt und die Krankheit ist noch unabsehbar und nicht ungefährlich. Wir haben uns mit dem deutschösterreichischen Konsul in Bielitz in Verbindung gesetzt und er hat versprochen, sich um das Kind zu sorgen. Armes, eltern- und heimatloses Geschöpf, warum wirst du so hart geprüft? — Das diesjährige Fest der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge findet bestimmt am 8. September nachmittags am Eislaufplatz statt und bitten wir um zahlreichen Besuch. Der Reingewinn wird für die Ferienkolonie und die Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder verwendet.

Beginn mit den Vorarbeiten für den neuen Bahnhof. Wie wir aus wohlinformierter Quelle erfahren, soll im Laufe dieser Woche mit den Vorarbeiten des neuen Bahnhofbaues bereits begonnen werden. Gut hörende Ohren wollen wissen, daß der Bahnhof doch auf den Gründen der Kametzschen Ziegelei gebaut werden soll. Die nächsten Tage werden entscheiden, ob diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen oder nicht. Höchste Zeit ist es wohl, daß endlich das seit Jahren der Stadtgemeinde gegebene Versprechen eingelöst wird.

Tschechisch-Teschen.

Männer-Gesangverein „Frohsinn". Die P. T. Mitglieder werden hiemit durch den Vorstand ersucht, sich nach Möglichkeit vollzählig an dem deutschen Heimatfeste am Sonntag, den 1. September zu beteiligen. Um 1 Uhr nachmittags Aufstellung zum Festzug beim Bahnhof, 4 Uhr Verständigungsprobe im kleinen Saal der städtischen Schießstätte, 5 Uhr Massenchöre. — Die normale Vereinstätigkeit wird am 4. September aufgenommen und findet an diesem Tage die erste Probe nach den Ferien um punkt 8 Uhr abends im kleinen Saal der ständ. Schießstätte in Tschechisch-Teschen statt.

Gartenfest. Der Evangelische Verein in Tschech.-Teschen veranstaltet am Sonntag, den 8. September ein Gartenfest in der städt. Schießstätte in Tschech.-Teschen. Anfang um 2 Uhr nachmittags. Konzert der Karwiner Bergkapelle, Glücksrad (lebendes Geflügel ꝛc.), Tombola, reichhaltiges Buffet usw. Glaubensgenossen und Freunde! Wir laden Euch herzlichst zum Besuche ein. Kommet alle!

Die Mähr.-Schönberger Spielschar in Tschech.-Teschen. Es ist der Deutschen Gemeinschaft gelungen, die bekannte Mähr.-Schönberger Spielschar für Samstag, den 31. August nach Teschen zu verpflichten. Die Aufführungen dieser Spielschar enthalten köstlichen Humor und lassen auf ein gutes Können schließen. Es ist daher zu erwarten, daß auch in Teschen anschaulich zum Ausdruck gebracht werden wird, wie sich die Jugend im Laienspiel ein Betätigungsfeld für ihre schöpferisch-bildnerischen Fähigkeiten geschaffen hat. Daß diese Tat der Jugend anerkannt wird, beweist die wachsende Beliebtheit der Laienspiel-Aufführungen in Deutschland. Niemand möge es darum versäumen, diesen vielversprechenden Abend zu besuchen; er findet im großen Saale der Schießstätte um 8 Uhr abends statt.

Mit „Graf Zeppelin" und „Z. R. III." in Amerika. Im Rahmen des deutschen Bezirksbildungsausschusses spricht am Donnerstag, den 12. September Kapitänleutnant a. D. Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels aus Friedrichshafen über seine Eindrücke anläßlich der Überquerung des Ozeans bei zwei Amerikafahrten mit dem „Graf Zeppelin" und dem „Z. R. III". Nach dem jüngsten gewaltigen Erfolg der Weltreise des „Graf Zeppelin" wird dieser Abend ein Ereignis ersten Ranges sein. Original-Lichtbildaufnahmen werden gleichzeitig vorgeführt. Mit Rücksicht auf den zu gewärtigenden starken Besuch, wollen Vormerkungen schon jetzt in der Musikalienhandlung des Herrn Bruckmann zum Preise von Kč. 2—10 bezogen werden. Ort: Großer Schießhaussaal. Beginn: 8 Uhr abends.

Selbstmord eines Vierzehnjährigen Am Dienstag beging der 14jährige R. am Dachboden des Elternhauses Brandeis Nr. 10, Selbstmord durch Erhängen. Der Selbstmord des Knaben berührt um so tragischer, als vorige Woche sein Vater zu Grabe getragen wurde. Zwei Brüder sind an Typhus erkrankt und liegen im Krankenhaus, wobei seine Mutter, die an Typhus erkrankt war, erst am Dienstag entlassen wurde. Das Motiv der Tat dürfte in der seelischen Depression des Knaben über die furchtbaren Schicksalsschläge, der seine Familie ausgesetzt ist, zu suchen sein.

Tödlicher Unfall. Mittwoch gegen 9 Uhr vormittags wurde der 27jährige Arbeiter Johann Drapal beim Aufzug eines der Neubauten in der Bahnhofstraße von einem herabstürzenden Balken getroffen und auf der Stelle getötet. Die Untersuchung der Ursachen dieses tragischen Unglücksfalles wurde eingeleitet.

Folgen des Abbaues deutscher Angestellter. In unzähligen Eingaben an die Regierung und an die politischen Parteien, sowie in Zeitungsnotizen wurde die Allgemeinheit schon auf die Not der zu Unrecht behandelten Abgebauten aufmerksam gemacht. Selbstmorde haben sich deshalb ereignet, Krankheiten und früher Tod haben schon manchen Abgebauten und seine Familie hart betroffen. Nun wird ein neuer derartiger Fall aus der Nähe von Leitmeritz berichtet: Ein abgebauter Oberlehrer hat sich seinen Abbau und die damit verbundenen niedrigen Bezüge so zu Herzen genommen, daß er tiefsinnig wurde und in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. Wann wird die Regierung endlich zu der Einsicht kommen, daß es nicht nur ihre Pflicht, sondern auch ein Gebot der Menschlichkeit ist, ihre Diener auf die alten Tage nicht hungern und darben zu lassen!

Lokales Tennisturnier des D. L. Kl. in Tschech.-Teschen. Schlußergebnisse: Herreneinzelspiel: 1. Kocur, 2. Kloschek, 3. W. Lewinsky. Dameneinzelspiel: 1. Frl. Tkska, 2. Frl. Peschke, 3. Fr. E. Lewinsky und Frl. M. Lewinsky. Herrendoppelspiel: 1. Kocur-Lewinsky W., 2. Kloschek-Nowakowsky, 3. Elsner-Gestor. Damen- und Herrendoppelspiel: 1. Fr. Hulek-Kocur, 2. Fr. E. Lewinsky-Kloschek, 3. Frl. M. Lewinsky-Puckmann und Fr. Myškova-Redl. — Juniorenturnier: Herreneinzelspiel: 1. W. Lamich, 2. Borowsky, 3. Seidel und Koziar. Herrendoppelspiel: 1. W. Lamich-Borowsky, 2. Seidel-Koziar. — Die Preisverteilung findet am 1. September anläßlich des 2. deutschen Heimatfestes auf den Tennisplätzen des D. L. Kl. in Tschech.-Teschen (Schießstätte) um 6 Uhr abends statt. An diesem Tage wird auch nachmittags ein Werbespiel mit auswärtigen Spielern ausgetragen.

Bielitz-Biala.

Bürgerschuldirektor Wilhelm Richter †. Am Montag nachmittags verschied nach langem schwerem Leiden Herr Bürgerschuldirektor Wilhelm Richter a. D. Das Leichenbegängnis fand in Bielitz statt.

Mitteilungen der Postdirektion. Irrige Adressen. Die Leitung des Postamtes I gibt folgendes bekannt: Es wurde festgestellt, daß die irreführende Adressierung von für unsere Schwesterstädte bestimmten Postsendungen an der Tagesordnung ist. So wird beispielsweise „Bielsko" statt „Biała" und umgekehrt oft „Biała" statt „Bielsko" oder „Bielsko-Biała" bezw. „Biała-Bielsko" geschrieben. Das Publikum wird im eigensten Interesse darauf aufmerksam gemacht, die Namen der Postämter genau auseinanderzuhalten. Dies gilt insbesondere für Telegramme, die an einen Adressaten in Bielsko bezw. Biała bestimmt sind. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß nach Ablauf von 14 Tagen vom Tage dieser Veröffentlichung an gerechnet, das Post- und Telegraphenamt Bielsko I jedes falsch adressierte Telegramm (z. B. „Bielsko" wenn es faktisch nach „Biała" gehört) im Sinne der einschlägigen Bestimmungen als unzustellbar behandelt werden wird.

Typhusepidemie. Unter Bezugnahme auf die in der Ortspresse seitens des Magistrats der Stadt Biala bereits kundgemachte Typhusepidemie im Wilkowitzer Ortsbezirk wird die Bevölkerung der Stadt Bielitz im ureigensten Interesse gewarnt, die aus diesem Bezirk stammenden Lebensmittel und Milchprodukte zu kaufen. Gleichzeitig wird ersucht, Händler aus Wilkowitz, die genannte Produkte nach Bielitz zum Verkauf bringen, unverzüglich der Behörde anzuzeigen.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz. Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen nach den Ferien finden ausnahmsweise (gegen Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses oder aus einem anderen wichtigen (Grunde nur am 30. und 31. August statt. Wiederholungs- und Ergänzungsprüfungen werden am 30. und 31. August abgehalten. Die Schüler haben um 8 Uhr vormittags zu erscheinen. Verspätetes Erscheinen wird nur im Falle einer Erkrankung gegen Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses entschuldigt. Das neue Schuljahr wird am 3. September um 8 Uhr früh mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Alle Schüller sind um 3/4 8 Uhr in ihren Klassen versammelt und werden nach dem Gottesdienste wieder in ihre Klassen wo sie von ihren Herren Ordinarien die weiteren Weisungen erhalten. Normaler Unterrichtsbeginn am 4. September um 8 Uhr vormittags. Alles andere am Anschlagbrett.

Die Balkangroßmacht.

Als Großmacht kann an und für sich kein einziger der heutigen Balkanstaaten bezeichnet werden. Das Königreich Rumänien hat 18 Millionen Einwohner, das Königreich Jugoslawien 12 Millionen. Nimmt man aber beide zusammen und zieht noch die Tschechoslowakei mit 14 Millionen Einwohnern hinzu, dann kommt man auf eine Macht, die etwa der französischen entspricht. Und diese Zusammenfassung ist in einem Geheimvertrag im Mai dieses Jahres auf der Konferenz der kleinen Entente in Bukarest erfolgt. Es handelt sich um geheime Militärverträge, die in den letzten Tagen ratifiziert wurden und dadurch nunmehr in Kraft treten. Zwar heißt es im Artikel 18 der Völkerbundssatzung, daß alle internationalen Verträge beim Sekretariat des Völkerbundes eingetragen und veröffentlicht werden sollen. Die Abschaffung der Geheimdiplomatie war ja auch angeblich eines der großen Ziele des Weltkrieges. Was es mit solchen schönen Versicherungen auf sich hat, erfuhren wir zum erstenmal, als der englisch-französische Geheimvertrag über die Flottenrüstung durch amerikanische Indiskretion zur Kenntnis der Welt kam.

Inzwischen hat der Regierungswechsel in England den Kurswechsel gebracht, durch den der Vertrag mit Frankreich endgültig erledigt ist und statt dessen die Verständigung mit Amerika gesucht wurde. In Prag aber spricht man trotz dieser englisch-französischen Erfahrung und trotz aller Völkerbundsartikel mit unverhohlenem Stolz von dem genannten militärischen Geheimvertrag. Die Zeitschrift des Herrn Außenministers Benesch selbst gibt die Tatsache bekannt und erklärt, daß durch diese Verträge die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien „zu einem militärischen Ganzen" würden. Die drei Staaten hätten zusammen über 40 Millionen Einwohner und bildeten sozusagen „eine neue Großmacht". Auch das paßt vortrefflich in die gegenwärtige europäische Politik hinein, die man so gern als Verständigungspolitik bezeichnet. Man verständigt sich gewiß. Aber militärisch: Wo sich Völker auf dem Boden Europas verständigen, kann man gewiß sein, daß sie es nicht im Verlangen nach Pan-Europa, sondern im Gegensatz gegen andere Völker tun. Der Gedanke an den künftigen Krieg steht bei diesen Verständigungen schon immer im Hintergrunde. Die kleine Entente richtet sich in erster Linie gegen Ungarn, dem alle drei Beteiligten bei dem großen Raubzug durch den Frieden von Trianon große Stücke abgenommen haben. Man will sich gegenseitig die Beute sichern. Man kennt die Unzufriedenheit der Beraubten und will sie mit Gewalt niederhalten. Das ist die „moralische" Grundlage dieser neuen Balkan-Großmacht!

An der Klagemauer in Jerusalem.

Die Klagemauer ist in Jerusalem ein uralter Überrest der gewaltigen Befestigungsblöcke, womit die Burg nach Norden hin von der unteren Stadt getrennt war. Die Quadern der Klagemauer sind ungeheuer. Vergleichbar mit den mächtigen Blöcken, aus den die Pyramiden, aus denen alte Tempel getürmt wurden! . . . Vergleichbar auch in ihrer Wucht mit den Klageliedern, die ein Jahrtausend lang, seit der Zerstörung Jerusalems in den siebziger Jahren des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, an diesen Wänden emporschlugen.

Zur Zeit der Römerherrschaft war die Rücksichtnahme auf die fremden Religionen so weitgehend, daß ein römischer Soldat, der eine Abschrift des Torah vernichtet hatte, auf der Stelle hingerichtet wurde. Nun haben besonders hitzige arabische Parteigänger an der Klagemauer in Jerusalem eine ganze Anzahl den Juden heiliger Bücher verbrannt!

Hier an der Klagemauer, deren untere älteste Teile noch Mauerreste des alten salomonischen Tempels darstellen, war seit 700 Jahren — nach einer mehrhundertjährigen Unterbrechung während der Hochflut der islamitischen Religionsbewegung — wieder die Hauptanbetungsstätte der frommen Juden. Seit dieser Zeit sind die Gläubigen niemals in ihrer Religionsübung gestört worden, weder von den Kalifen in Bagdad, noch von denen in Kairo. Und auch die Türken haben keinerlei Harm darin gefunden, die Juden ruhig gewähren zu lassen. Erst seit unter der Aegide des Völkerbundes England das Mandat über das neugeschaffene Palästina innehat, zu dem Zweck, den Juden auf dem uralten geheiligten Boden eine nationale Heimstätte zu schaffen, und seitdem hierdurch die nationalen Instinkte der Araber sich aufgereizt fühlen, ist es wiederholt zu Störungen der gottesdienstlichen Uebungen an der Klagemauer gekommen.

Der Gegensatz zwischen Arabern und Juden ist verständlich. Auf der einen Seite das vertriebene und über die Welt zerstreute heimatlose Volk, auf der anderen Seite die heute seit mehr als einem Jahrtausend gewohnheits- und völkerrechtlich auf ihrem eigenen Grund und Boden ansässiger Araber. Freilich, das Land ist weit und dürr besiedelt. Bei mühevoller Bodenverbesserung, Bewässerung und sorglicher Bebauung ist hier noch Raum für Millionen arbeitsfreudiger Menschen. Das Recht des Eroberers, das vor tausend Jahren die Araber hier ansiedelte, kann auch den Engländern nicht bestritten werden, wenn sie hier in Palästina, gestützt auf die moralische Handhabe eines uralten und von heiligen Erinnerungen umsponnenen Wohnrechts, den Juden eine Heimstätte bereiten.

Vor einem Jahre, an dem höchsten Fest der Juden drang die arabische Polizei unter die Massen der versammelten gläubigen Juden, um eine schmale dreifache Schranke zu entfernen, die aufgerichtet worden war, um nach hebräischem Ritus Frauen und Männer zu scheiden. Eine Neuerung, wodurch die Araber sich in ihren eigenen Religionsübungen behindert fühlten. Zweifellos war es nun kein glücklicher Griff der engl. Regierungsstellen in Palästina, einer Handvoll mehr politisch als religiös aufgeregter jungen Juden noch jetzt aus Tellwiw, nach einem Jahre, eine Protestkundgebung wegen dieser, wenn nicht vergessenen, so doch im Verhalten begriffenen Verletzung zu erlauben. Das mußte die Leidenschaftlichen auf beiden Seiten wieder neu aufreizen und zu unaufhörlichen Gegenaktionen anstacheln . . . das hat es getan! Was vor einem Jahre gewesen ist, wußten vielleicht viele auf beiden Seiten, Araber wie Juden, gar nicht mehr so deutlich. Aber was in diesem Jahre neuerlich geschah: die erlaubte jüdische Gegenaktion wegen der seinerzeitigen Vorfälle und die daraufhin von den Arabern geplante, jedoch untersagte Kundgebung: das hat böses Blut gemacht. Nun die Kultschändung! Der Scheiterhaufen! Die erhitzten entbrannten Gemüter! Mord und Totschlag an der Klagemauer! Es dürfte schwer halten, die Streithähne auseinanderzubringen. Nun müssen Flieger, Kriegsschiffe, Kanonen, Kompagnien von den Briten herbeigeschafft werden, um mit starker Hand Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Werden sie taktvoll genug sein, und maßvoll und verständnisvoll genung, um ohne Haß und Gunst die friedliche Fortentwicklung Palästinas auf seiten beider Nationalitäten sicherzustellen?

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, Teschen in Polen.

Sonntag, den 8. September 1929, 2 Uhr nachm., am Eislaufplatz

Ein froher Nachmittag für Jung und Alt.

Kinderspiele
Volksbelustigungen
Tanzboden
Drahtseilbahn

Speisen und Getränke zu billigen Preisen
Eintritt für Erwachsene 50 Gr., für Kinder 20 Gr.
3 Musikkapellen
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in allen Räumen des „Hotel Brauner Hirsch" statt.

Vermischtes.

Zwei Mädchen gehen in den Tod. Zwei junge Mädchen aus Makoschau, die 18-jährige Hedwig Kuczera und ihre 24-jährige Schwester Sophie Kuczera hatten am vergangenen Sonntag an einem Tanzvergnügen in Bielschowitz teilgenommen. Als sie in später Nachtstunde heimkehrten, machte ihnen ihre Mutter heftige Vorhaltungen, worauf die Mädchen drohten, daß sie sich das Leben nehmen würden. Die Mutter legte diesen Drohungen keine Bedeutung bei, da, wie man hört, sie auch vorher schon wiederholt die gleichen Absichten ausgesprochen hatten, die man kaum noch ernst nahm. Am Nachmittag verschwanden beide Mädchen nach dem Mittagessen und kehrten nicht mehr wieder. Sie hatten in einem Teich in der Nähe von Makoschau den Tod gesucht und gefunden. Erst am Abend gelang es, ihre Leichen zu bergen. Ueber die Familie scheint ein schweres Schicksal zu lasten, da vor einigen Jahren der Vater der beiden Mädchen in einem Augenblick tiefer Gemütsdepression seinem Leben gleichfalls freiwillig ein Ende gemacht hat. Der Vorfall ist eines der vielen ernsten Mahnzeichen unserer Zeit.

Zum Tode verurteilt. Aus Lublin wird geschrieben: Seit längerer Zeit trieb im Chelmer Bezirk eine Räuberbande ihr Unwesen, die den Schrecken der Bevölkerung bildete. Die Bande bestand aus drei Brüdern Jablonski. Zwei von ihnen Stanislaw und Bronislaw mordeten in Grabow die Eheleute Adamczyk und deren Pflegesohn, weil die Eltern ihre einzige Tochter Emilie dem Stanislaw nicht zum Weibe geben wollten. Nach der Ermordung der Eltern — es klingt sehr sonderbar — heiratete der „Schwarze Stanislaw" die Emilie, nachdem er das Hindernis, eben die Eltern beseitigt hatte. In der Brautnacht wurde er verhaftet. In diesen Tagen fand vor dem Appelationsgerichte die Verhandlung statt. Der junge Ehemann wurde zum Tode durch den Strang, sein Bruder Bronislaw zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Eine staatsgefährliche Hausnummer. Auf dem Hause des Hotel „Neuberger" in der Egerer Bahnhofstraße war die ursprünglich schwarz-weiße Hausnummertafel in Laufe der Zeit vergilbt, so daß sie wie schwarz-gelb aussah. Dieser staatsgefährliche Umstand veranlaßte die Egerer Polizei, die Hotelbesitzerin vorzuladen und sie zur Beseitigung des Uebelstandes aufzufordern, da die schwarz-gelbe Hausnummertafel geeignet sei, an die Staatsfarben der früheren k. k. Monarchie zu erinnern.

Der Wilanower Teppich ist 2 Millionen Zloty wert. Dieser Tage wurden die hervorragenden Teppichsachverständigen vom Warschauer Wojewodschaftsamt zu einer Besichtigung des Wilanower Teppichs eingeladen, den bekanntlich die Regierung dem Grafen Branicki für 865.000 Zloty abgekauft hat. Die Sachverständigen erklärten übereinstimmend, daß der rein sachliche Wert des Teppichs den Kaufpreis weit übersteige und etwa 2 Millionen Zloty betrage. Der Teppich ist somit einer der kostbarsten aller in Europa befindlichen Stücke dieser Art. Es ist ein sogenannter Ispahan-Teppich. Das kostbare Stück wird aufs Schloß gebracht werden, um bei besonders feierlichen Gelegenheiten ausgelegt zu werden. Vorher wird er aber noch einige Tage öffentlich ausgestellt werden.

28 Gehöfte niedergebrannt. In dem wenige Kilometer von Landsberg a. d. Warthe entfernten Dorf Wormsfelde brach am Mittwoch bei dem Bauerngutsbesitzer Knospe Feuer aus, das so schnell um sich griff daß in kurzer Zeit das ganze Gehöft mit Ställen und Scheunen ein Raub der Flamen wurde. Durch Funkenflug wurden innerhalb von zwei Stunden 12 Gehöfte mit allen Erntevorräten, Maschinen usw. eingeäschert. Viel Kleinvieh ging dabei zu Grunde. Die Feuerwehren hatten einen schweren Stand, da Wassernot herrschte und auch Mangel an Schlauchleitungen war. Die 4. sächsische Nachrichtenabteilung, die in der Neumark Manöver abhält, schickte mit Lastautos Mannschaften zur Hilfe. Im ganzen sind 28 Gehöfte niedergebrannt.

Gasschwaden über Breslau. Wie Berliner Blätter berichten, wurde gestern nachts zwischen 1 und 2 Uhr in Breslau die Feuerwehr von 15 verschiedenen Stellen Alarmiert, da an mehreren Stellen der Stadt von den Einwohnern Gasschwaden mit durchdringendem Geruch wahrgenommen wurden. Viele Leute bekamen Anfälle von Uebelkeit und mußten sich erbrechen. Durch den starken Geruch erwachten zahlreiche Breslauer aus ihrem nächtlichen Schlaf. Die Bevölkerung geriet in große Erregung, da man befürchtete, eine Giftgaskatastrophe habe sich ereignet. Die Feuerwehr stellte jedoch dann fest, daß die Gase aus einem in dem Breslauer Vorort Cawallen liegenden Superphosphatwerk kamen. Sie haben sich dort entwickelt, weil, wie die Direktion annimmt, minderwertige Schwefelsäure verwendet wurde. Die genaue Untersuchung ist noch im Gange.

Gedenket
der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Geschäftsstelle in Teschen:
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 36. | Teschen, Sonntag, den 8. September 1929. | 10. Jahrgang.

Zerstörte Illusionen.

Zum Tuka-Prozeß.

Im Preßburger sogenannten Hochverratsprozeß gegen den Slowakenführer Dr. Tuka ist in diesen Tagen ein Jubiläum zu verzeichnen gewesen. Der hundertste Zeuge wurde vernommen. Wie man also sieht, handelt es sich hier um einen ganz respektablen Prozeß, der, zumindest was den Umfang der Akten anlangt, nicht so recht seinesgleichen findet. Aber abgesehen von der ungewöhnlichen Form dieses Prozesses ist auch sein Inhalt nicht alltäglich, sondern vielmehr geeignet, das Interesse nicht nur in Prag und in Budapest, sondern auch im ganzen übrigen Europa zu erwecken. Schon heute zeigt es sich, daß der Prozeß gegen Tuka in seiner Wirkung eine völlig andere Richtung genommen hat, als die Urheber der Anklage ursprünglich erwartet hatten. Nicht nur, daß es mit jedem Tag schwieriger wird die Anklage gegen Tuka auch nur aufrechtzuerhalten. In den letzten Tagen sind sogar Zeugen zu Worte gekommen, die Aussagen gemacht haben, die es verständlich machen, daß sich unlängst der tschechische Nationalistenführer Kramarz einem Politiker gegenüber äußerte: „Ich möchte dem tschechischen Staat zweihundert Millionen Kronen schenken, wenn Tuka geflohen wäre und wenn er nicht mehr zurückkehren würde!“

Auch die allergrößten tschechischen Optimisten beginnen bereits ernsthaft an der Möglichkeit zu zweifeln, daß Tuka überhaupt wegen Hochverrates verurteilt wird. Und es scheint wirklich, als ob Herr Benesch doch einmal recht behalten wollte, nämlich mit seiner schon lange vor Beginn des Prozesses getanen Aeußerung, daß ja doch gegen Tuka eigentlich keine rechten Beweise vorlägen. In der Tat sind auch die Personen, die hier als Zeugen gegen Tuka auftreten, recht eigenartige Gestalten, und das, was sie erzählen, scheint wenig geeignet, die Anklage als ernsthaft und fundiert erscheinen zu lassen. Da ist der eine Zeuge ein schwerer Psychopath, erblich belastet, aus einer Familie von Irrsinnigen und Säufern; da ist der andere ein Verräter, der früher, solange er noch politische Vorteile für sich erhoffen konnte, im Bunde mit Tuka gewesen; da ist wieder ein anderer, ein vollendeter Lockspitzel gewesen. Und so geht es weiter, tagelang, wochenlang. Da hört man die merkwürdigsten Dinge von geheimen Klubs und Zirkeln, vom Geheimbund „zur schmerzvollen Jungfrau“, dessen Mitglieder mit schwarzen Masken vor dem Gesicht die Autonomie der Slowakei erkämpfen wollten. All diese tollen Erzählungen und Verleumdungen, die frühere Freunde gegeneinander hier erheben, sie alle bilden das Fundament der Anklage gegen Tuka. Kein Wunder also, wenn man schon jetzt von einer Riesenblamage der Anklagebehörde oder, richtiger gesagt, der Drahtzieher dieses Prozesses raunt und flüstert. Man ist deshalb, was sich nicht leugnen läßt, schon heute in Prag recht beunruhigt über die Entwicklung, die dieser Prozeß genommen hat. Hat er doch Dinge enthüllt, die man zehn Jahre lang geflissentlich zu verdecken und zu verheimlichen gesucht hatte. So vor allem die nunmehr offenkundig gewordene Tatsache, daß es kein tschecho-slowakisches Volk gibt, daß Tschechen und Slowaken zwar Verwandte Stämme, aber letzten Endes doch feindliche Brüder sind, die einander ebensowenig schätzen und lieben wie etwa die Kroaten und die Serben. Hier liegt in der Tat eines der wichtigsten Momente dieses ganzen Prozesses überhaupt.

Stück für Stück wird die im Jahre 1918 erfundene Mär von dem tschechoslowakischen Einheitsstaat zerstört. Man hört von der im Laufe der Jahre immer größer gewordenen Erbitterung der Slowaken gegen die landfremden Tschechen, die als Beamte und in sonstigen führenden Stellungen das Land überschwemmten und die Slowakei, die, wie ja nicht zu leugnen ist, ein weit niedrigeres Kulturniveau besaß als die böhmischen und mährischen Länder, gewissermassen als eine Kolonie behandelten. Man hört von der Erbitterung gegen den Tschechen, dem man, gerade weil er stammverwandt ist, seine Verwaltungsmethoden viel weniger nachzusehen und zu entschuldigen geneigt ist als dem stammfremden Ungarn oder dem Deutschen, von denen man tieferes Verständnis für die eigene Psyche gar nicht erwarten zu können meint. In der Tat ist es ja heute in der Slowakei so, daß die tschechische Sprache weit verhaßter ist als die magyarische oder die deutsche, daß man ungarische Beamte lieber im Lande duldet als tschechische, deren Entfernung verschiedentlich slowakische Politiker im Laufe der letzten Jahre mit aller Offenheit und Entschiedenheit forderten. Alle diese Dinge, die man jahrelang geflissentlich vor der Oeffentlichkeit geheimzuhalten versuchte, werden nun bekannt, dringen in die Welt hinaus und ermöglichen so auch dem Fernerstehenden, dem tschechoslowakischen Staate einmal hinter die Kulissen zu schauen. Dabei fehlt es auch nicht an Erkenntnissen, die wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte anmuten, nämlich wenn man hört, daß sich die Slowaken immer wieder mit den Händen und Füßen gegen die zentralistischen Regierungsmethoden von Prag gewehrt haben. Ausgerechnet die Tschechen sind es, wie man also sieht, die den Zentralismus predigen und zu verwirklichen trachten. Dieselben Tschechen, die früher im österreichischen Staate den Zentralismus als schwerste Gefahr der Nationalitäten in der Monarchie bekämpften. So zeigt sich die ganze innere Unwahrheit der einseitigen Propaganda gerade der Leute, die sich Jahre hindurch als die Totengräber der österreichisch-ungarischen Monarchie betätigten.

Wegen Hochverrates hat man den Slowakenführer Tuka angeklagt. Einen Hochverrat hat man ihm bis jetzt nicht nachweisen können. Wohl aber hat man die peinliche Feststellung machen müssen, daß nicht nur Tuka, sondern eigentlich alle Slowaken einig waren und sind in dem Bestreben, die Autonomie der Slowakei zu erkämpfen, wie sie seinerzeit den Slowaken, als sie in den tschechische Staatsverband hineingeholt wurden, in Aussicht gestellt worden war. Daß dieser Kampf um die Autonomie jetzt in seiner ganzen Schärfe sichtbar wird, das ist die zweite Enttäuschung, die die Erheber der Anklage gegen Tuka jetzt erleben müssen. Man hört da interessante Dinge von einer Geheimklausel, von dem Geheimvertrag von Turocz-St. Martin, in der vor der Vereinigung der Slowaken und der Tschechen im Jahre 1918 den Slowaken ausdrücklich zugesichert wurde, daß sie nach zehn Jahren gemeinsamen Zusammenlebens in einem Staate über die weitere Gestaltung ihrer staatsrechtlichen Stellung Prag gegenüber selber würden bestimmen können. Und man erfährt aus den Zeugenaussagen und aus den verlesenen Protokollen, wie sich die Tschechen immer wieder geweigert haben, jene Geheimverträge nun wirklich zu erfüllen und wie die Slowaken Jahre hindurch vergeblich für die Einhaltung der ihnen gegebenen Zusicherungen kämpfen mußten und immer mit dem gleichen negativen Erfolg.

Das Bekanntwerden dieser Tatsachen ist nun für die Tschechen um so peinlicher, als dadurch die Saat der Unzufriedenheit üppig aufzublühen beginnt und insofern, als nun auch für die Tschechen zu befürchten steht, daß auch die Deutschen in der Tschechoslowakei auf den Geschmack kommen und ihrerseits ihren analogen Forderungen Nachdruck verleihen werden. Denn es ist selbstverständlich, daß für die Deutschen in der Tschechoslowakei der Gedanke unerträglich ist, daß die auf einem weit niedrigeren Kultur- und Zivilisationsniveau stehenden Slowaken eine Autonomie erhalten könnten, während man diese selben Freiheiten den Deutschen noch immer versagt. So trägt der Hochverratsprozeß gegen Tuka mit seinen in der Tat sensationellen Enthüllungen zu allem anderen eher bei als zu einer Festigung der Staatsautorität im Tschechenstaat. Er bedeutet vielmehr geradezu ein Signal für alle die Unzufriedenen, die nur auf den gegebenen Augenblick warten, um endlich ihre Forderungen erneut anmelden zu können.

Schon heute kann gesagt werden, daß der Preßburger Hochverratsprozeß weit über die Grenzen der Tschechei hinaus eine grundsätzliche Bedeutung gewonnen hat. Dadurch nämlich, daß er die innere Haltlosigkeit des Fundaments aufgezeigt hat, auf dem der Diktatfrieden von St. Germain aufgebaut wurde. Man erzählte damals der Welt, daß man mit der Tschechei einen Nationalstaat schaffe, daß man die Slowaken in gleicher Weise wie die Tschechen von dem Joche der Fremdherrschaft befreit habe und daß nun eitel Freude und Zufriedenheit in den Reihen der befreiten Völker herrsche. Der Tukaprozeß in Preßburg erweist nun diese Erzählungen und Behauptungen als unwahr und zeigt wieder einmal, daß die Neuordnung in Mitteleuropa, wie sie im Jahre 1918 diktiert wurde, in Wirklichkeit keine Befriedung bedeutet, sondern nur eine Umgruppierung, bei der die einzelnen Nationen wie Schachfiguren umhergeschoben wurden zu Nutz und Frommen der sogenannten Siegermächte. Denn man muß sich dessen erinnern, daß in zahlreichen geheimen Besprechungen und Denkschriften in der Zeit der Friedenskonferenz die Angliederung der Slowakei an den Tschechenstaat gefordert und schließlich durchgesetzt wurde mit dem Hinweis auf militärisch-strategische Rücksichten, die es erforderten, daß der neue Tschechenstaat einen Korridor nach dem Osten hin braucht. Daß dabei das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, das auf denselben Konferenzen Wilson predigte, verletzt wurde, das zeigt jetzt der Tukaprozeß deutlich auf.

Silesius.

Spionage während des Krieges.

Aus den Geheimarchiven der Alliierten. — Ein klassisches Spionagebeispiel. — Die deutsche Vertrauensseligkeit. — Der Eintritt Amerikas in den Krieg.

Die alliierten Mächte haben im Gegensatz zu Deutschland ihre geheimen Archive noch nicht geöffnet, aus Furcht, den im Versailler Vertrag verankerten Schuldparagraphen illusorisch zu machen. Hin und wieder findet sich irgendwo ein besonderer Geist, der irgendwelche Informationen erhält und sie dann in die Presse lanciert. Und hier in diesen kleinen Berichten, die nur winzige Bruchstücke aus der Arbeit der Deutschland feindlichen Mächte sind, bekommen wir ein Bild von der Spionagetätigkeit der Entente, die kein Mittel scheut, um Nachforschungen anzustellen und Informationen zu erhalten. Ein besonders lehrreiches und interessantes Kapitel aus dieser Spionagetätigkeit wird vom Krakauer „Illustr. Codzienny“ gebracht. Wir bringen diesen Bericht unseren Lesern zur Kenntnis, um ihnen einen Einblick in die Spionagetätigkeit der Entente zu geben. Dagegen sind die „berüchtigten deutschen Spione“, wie man sie jeden Tag in der polnischen Presse „entdeckt“, so „gefährlich“ wie die Lerche, die sich in die Luft schwingt. Aber wenn wir wiederum vergleichen, so werden wir den Spionageriecher der ängstlichen polnischen Nationalisten verstehen, die hinter jedem Maikäfer einen deutschen Spion wittern. Denn man sucht den Spion nicht hinter dem Busch, hinter dem man nicht selber schon öfter gesessen hat. Daß der „Illustrowany Kurjer Codzienny“ die Spionage zugunsten der Entente und zu Deutschlands Vernichtung mit gewaltigem Heldenmut vergleicht, und daß er das Spitzeltum und den Verrat in diesem Falle besonders lobenswert findet, daß ist nur ein Zeichen für seine geistige Einstellung. Merkwürdig ist dabei nur die Moral, die auf der einen Seite für die gleiche Tätigkeit das Wort Verbrechen — und für die andere Seite das Wort prägt. Aber so weit reicht unser deutscher Verstand nicht, um dieses Hexeneinmaleins zu begreifen.

Also aber schreibt das Krakauer Blatt: Noch viel Wasser wird zum Meer fließen, bis die Geheimnisse des Weltkrieges restlos beleuchtet sein werden. Vorläufig gelangen nur Bruchteile aus den Archiven an die Oeffentlichkeit und zwar dank der mühevollen Arbeit einiger Schriftsteller, die ihre Informationen bei Leuten einholen, welche der „Devensive“ „zweiter oder dritter Büros“ der Generalstäbe, der Polizei oder der Diplomatie angehörten und den damals geschworenen Diensteid nicht mehr für bindend halten.

Ein „Genie der Spionage“ war während des Weltkrieges der Chef des englischen Spionagedienstes, Admiral Reginald Hall. Vor kurzem ist Hall gestorben und hat eine Menge versiegelter Akten hinterlassen mit dem Testamentswunsch: Erst 20 Jahre nach meinem Tode öffnen. Die Veröffentlichung dieser Dokumente wird zweifellos eine nicht alltägliche Sensation sein, aber noch lange muß darauf gewartet werden. Währenddessen ist es dem geschickten französischen Schriftsteller Robert Boucard gelungen, auf Umwegen einige Geheimnisse des erwähnten Archivums zu lüften und vor allem das Geheimnis des deutsch-mexikanisch-amerikanischen Konflikts im Jahre 1917. Hier wird ein grelles Licht auf die Gründe des tatkräftigen Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg geworfen.

Es ist nicht zu verwundern, daß sich Boucard, der Verfasser des soeben erschienenen Buches „Im Geheimdienst“ auf diesem Gebiet so vorzüglich orientiert. Er gehört im Weltkrieg zur Zentrale des „III. Büros“ des Generalstabs in Paris, also zu dem sogenannten „Gegengeheimdienst“, der Beobachtung eigener Spione. Denn es ist wohl bekannt, daß ein guter Agent immer für zwei, drei oder sogar vier Seiten auf einmal arbeitet. Boucard hatte die Möglichkeit, sich damit zu beschäftigen und lernte 1917/18 einen Agenten dieser Art in der Schweiz kennen. Dieser Agent war ein Pole, ein sehr guter Pole. Er arbeitete zugunsten Frankreichs und genoß sogar das Vertrauen des Ministers Clemenceau. Er war englischer Staatsbürger. Eine Braut hatte er in der deutschen Gesandtschaft, eine zweite in der amerikanischen und er flirtete außerdem noch mit einer Ungarin die mit einem österreichischen Diplomaten offiziell verlobt war. Er wurde in allen großen Hotels gesehen und bewegte sich in der besten internationalen Gesellschaft. Er befreundete sich mit dem griechischen Königshause und verfügte über unversiegbare Geldquellen. Selbstverständlich verschaffte er mit Wissen der Franzosen und Amerikaner auch den Feinden Material, denn er mußte ja ihr

Polens Erklärung.

Im Verlaufe der Diskussion in der Finanzkommission haben fast alle Staaten erklärt, daß sie den Young-Plan annehmen, die endgültige Akzeptierung jedoch von der Erfüllung einiger kleiner Forderungen noch abhängig machen. Aehnliche Vorbehalte wurden seitens Englands, Griechenlands, Rumäniens, der Tschechoslowakei, Portugals, Japans und Polens abgegeben.

Im Namen der polnischen Delegation hat der Delegierte Mrozowski in Vertretung des polnischen Außenministers Zaleski nachstehende Erklärung abgegeben:

„Die polnische Delegation nimmt den Young-Plan grundsätzlich an, erklärt jedoch, daß es sich den Vorbehalten der japanischen Regierung anschließt und den Plan nur dann endgültig annehmen wird, wenn Deutschland auf jegliche Forderungen an Polen verzichtet, die aus höheren Operationen entstanden sind oder noch entstehen werden."

Diese Vorbehalte sind sämtlich zu Protokoll genommen worden.

Dr. Hermes bleibt.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Meldungen über angebliche Aenderungen in der deutschen Delegation zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, erfahren wir, daß die Gerüchte über den Rücktritt des Ministers Hermes nicht zutreffen. Von offizieller Seite wird behauptet, daß Minister Hermes als Leiter der deutschen Delegation wiederum bestätigt worden ist.

Inspektionsreise.

Der Arbeitsminister Prystor begibt sich Mitte der ersten Septemberwoche auf eine Inspektionsreise in verschiedene Arbeitsinstitutionen. Die Reise wird ungefähr 10 Tage dauern.

Antrag auf Einberufung des Sejm.

Der Ausschuß der Sozialisten hat beschlossen, die Einberufung des Sejm beim Staatspräsidenten zu beantragen. Auch einige Oppositionsgruppen haben die gleiche Absicht. So hat der ukrainische Undo-Klub beschlossen, für die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession einzutreten. Sehr geteilt scheint die Ansicht vorläufig bei der P. P. S. zu sein, in deren Kreisen man den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hält, einen Vorstoß gegen die Regierung zu versuchen. Immerhin läßt die Fühlungnahme der Oppositionsparteien untereinander die Möglichkeit offen, daß schon die nächsten Tage darüber Klarheit geben, wann ein Angriff gegen die Regierung unternommen werden wird.

Amerikanische Stimmen.

Die amerikanische Presse beschäftigt sich in den letzten Wochen ausführlich mit Polen und hauptsächlich mit der Posener Landesausstellung. Nach einem durchaus schmeichelhaften Artikel im „Neuyork Herald Tribune" erscheint nunmehr im Neuorker „Evening World" eine Korrespondenzserie über die Landesausstellung, wo die Ausstellung als die interessanteste Schau bezeichnet wird, die der Korrespondent überhaupt jemals gesehen hat. Die ganze Einrichtung und Deplazierung der Ausstellung wird ganz besonders erwähnt und vor allem auf den Aufschwung Polens in den letzten zehn Jahren hingewiesen.

Tschechischer Besuch.

Am 12. September wird der tschechoslowakische Handelsminister Nowak zum Besuch der Landesausstellung eintreffen. Begleiten werden ihn der Generaldirektor der Zivnostenska Banka, J. Preiß, und sein Generalsekretär, Ingenieur Hodac. Den tschechischen Industriellenverband wird der Generaldirektor der Skodawerke, Löwenstein, vertreten. Nach dem Besuch der Landesausstellung erfolgt eine Besichtigung des Gdingener Hafens.

Brauertagung.

Anläßlich der Landesausstellung findet vom 7. bis 9. September in Posen im Hugger-Restaurant eine Tagung der Brauer statt. Erwähnenswert ist, daß am Montag in Anwesenheit sämtlicher Delegierter eine Prüfung der Lehrlinge stattfindet.

Polen und die Fremdenlegion.

Auf Antrag des polnischen Konsuls in Marseilles hat sich die Armeeleitung der Fremdenlegion darauf geeinigt, eine Zählung der in der Fremdenlegion dienenden Polen durchzuführen und sie dem Konsulat zur Verfügung zu stellen.

Reorganisationsbestrebungen.

Nach Meldungen aus glaubwürdigen politischen Kreisen steht das Pressebureau des Ministerrates kurz vor einer grundsätzlichen Reorganisation. Der Personalbestand des Bureaus und sein Tätigkeitskreis sollen stark erweitert werden.

Polen und Griechenland.

Nach Abschluß der Sommerferien wurden die polnisch-griechischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen. Man rechnet um so mehr mit einem baldigen Zustandekommen des Vertrages, als die griechische Delegation offenbar bereit ist, weitere politische Zugeständnisse zu machen.

Die Kreditaktion.

Die Aktion der Kreditterteilung an die Landwirtschaft gegen registrierte Getreidepfandhinterlassung, wird in diesem Jahre von der Bank Rolny und der Bank Polski geleitet werden. Die Bank Rolny verfügt über 4 Millionen Zloty.

Der Dank des Rheinlands.

Der Reichminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth hat zur Beendigung der Haager Konferenz an den Oberpräsidenten Dr. Fuchs folgendes Telegramm gerichtet:

In dem Augenblick, wo die Konferenz die Befreiung des Rheinlands festlegte, ist es mir Bedürfnis, Ihnen als erstem Reichsminister für die besetzten Gebiete und unermüdlichem Vorkämpfer für Ihre rheinische Heimat herzliche Grüße und Wünsche zu übermitteln.

Der Oberpräsident hat mit folgendem Telegramme geantwortet:

Im Namen des besetzten Rheinlands spreche ich der deutschen Delegation und besonders Ihnen, dem Minister der besetzten Gebiete, für die Erkämpfung unsrer Freiheit herzlichsten Dank aus. Sie ist uns um so wertvoller, als sie ohne Einbuße an nationaler Würde erreicht worden ist. So möge der 29. August ein Merkstein werden an dem Weg der Befriedung und der Völkerversöhnung, die recht bald auch die unnatürliche Schranke vor dem Saargebiet niederreißen möge. Die schwergeprüfte Rheinprovinz faßt neuen Mut und wird mit Hilfe von Staat und Reich alle Kräfte mobilisieren, um die ihr infolge der Besetzung und der neuen Grenzführung entstandenen großen Schäden auszugleichen und darüber hinaus an der weiteren Hebung der deutschen Wirtschaft wieder tatkräftigen Anteil zu nehmen. Für die mir persönlich übermittelten freundlichen Wünsche und Grüße danke ich aufrichtig und erwidere sie aufs herzlichste.

Kommunistische Wühlerei.

Dem „Kurjer Pozn." entnehmen wir: Für Sonntag hatten die Posener Kommunisten einen „Tag der kommunistischen Jugend" organisiert, wozu dank der finanziellen Unterstützung aus Rußland große Vorbereitungen getroffen hatten. Da die hiesigen Kommunistenführer verhaftet wurden oder teils, wie der Kommunist Bem, nach Rußland ausgerückt sind, trafen hier aus allen Teilen Polens andere Führer, hauptsächlich Juden, ein. Da jedoch kein Gasthaus und Saalbesitzer einen Versammlungssaal zur Verfügung stellen wollte, sagten die Kommunisten eine Versammlung auf dem Bernhardinerplatz an. Zwecks Besprechung der Einzelheiten und des Programms dieser Versammlung kamen die Führer und Agitatoren im kommunistischen Sekretariat der P.P.S.-Linkspartei, im Restaurant Jaskula auf der Grabenstraße zusammen. Während des Verlaufs dieser Besprechung erschien die Polizei und verhaftete alle Teilnehmer in Höhe von 18 Personen und übergab sie dem Untersuchungsrichter. Unter den Verhafteten befinden sich u. a. der in Lida ansässige kommunistische Jude Abraham Wajs, der Bruder des für kommunistische Umtriebe augenblicklich im Gefängnis sitzenden Danielak, Józef Paszia von der Mostowa 14, gleichfalls für kommunistische Umtriebe vorbestraft, Józef Sączewski, wohnhaft ul. Wybickiego 16, ebenfalls vorbestraft, Walenty Cybulski, St. Roch 14, Stanisław Sywert von der Fabryczna 6 und Józef Adamski von der Górna Wilda 31. Wie sich die Kommunisten diesen „Tag der kommunistischen Jugend" eigentlich vorstellen, geht am besten daraus hervor, daß schon vorgestern nachts am Eichwaldtor und an anderen Stellen der Stadt Plakate mit der Aufschrift „Es lebe der Bürgerkrieg!" angebracht waren.

Eine wahre Geschichte.

Der „Vorwärts" erzählt folgende „wahre Geschichte von der Haager Konferenz": Bei einer der ersten Verhandlungen, die Stresemann und Briand über die Rheinlandräumung hatten, ließ Briand unmögliche Räumungstermine durchblicken. „Was wollen Sie?" so fragt Briand, „so sind eben die Militärs. Aber vielleicht lassen Sie einige ihrer Militärs zur Lösung dieser Streitfrage nach dem Haag kommen." Stresemann nahm ihn beim Wort. Auf eine telegraphische Aufforderung entsandte man den Leiter eines Militärdepartements nach Haag, der auf Grund eigener Tabellen ausrechnete, daß die 50000 Franzosen in 4 Wochen das Rheinland verlassen können. Briand hütete sich aber die von ihm ursprünglich veranlaßte Gegenüberstellung zwischen Guillaumat und dem Reichswehrvertreter herbeizuführen.

Polens „aktive Handelsbilanz".

Eine Kritik des „Robotnik".

Die Freude der Regierungspresse über die seit zwei Jahren erstmalig wieder aktive Handelsbilanz gibt dem sozialistischen „Robotnik" zu folgenden Bedenken Anlaß:

„Das vorläufige Ergebnis der polnischen Handelsbilanz im Juli, das über einen Gewinn von 10 Millionen Zloty berichtet, gibt der Regierungs- und der ihr befreundeten Presse Gelegenheit zu einem Freudenschrei über einen angeblichen Umschwung in der polnischen Handelspolitik. Die freudige Abschätzung dieser im Grunde genommen ganz unwichtigen Tatsache — 10 Millionen Zloty Ueberschuß ist in dem Meer des fast zweijährigen Defitzit in Höhe von mehr als 1½ Milliarden Zloty nur ein winziger Tropfen —, solch eine Abschätzung ist entweder nur das Ergebnis eines vollkommenen Mißverstehens eines so wichtigen Wirtschaftsvorganges, wie es der Außenhandel ist, oder aber auch nur eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Selbstverständlich kann man, wenn sich auf den fast zweijährigen schwarzen Streifen der Handelsbilanz Polens plötzlich ein weißer Fleck zeigt, diese geringe Aenderung nicht gleich als einen Umschwung der Verhältnisse bezeichnen und vor allem nicht als Ergebnis einer tatkräftigen Aktion seitens der Regierung. Die Wirtschaftspolitik, die die Sanacja-Regierung hier angewendet hat, ist nämlich nur von geringem und fraglichem wirtschaftlichen Wert und vom rein finanziellen Standpunkt aus sehr kostspielig. Die 10 Millionen Zloty Ueberschuß sind nämlich dadurch herausgepreßt worden, daß die Regierung den gesamten oder einen großen Teil der Getreidevorräte, die schon seit Bartels Zeit lagern, plötzlich nach dem Auslande verkauft hat. Dieser Bartel-Vorrat wurde zur Zeit der Hochkonjunktur am Getreidemarkt gekauft und ist augenblicklich im Juli

---

Vertrauen zu gewinnen versuchen. Auch Geld mußte er von ihnen annehmen, sonst hätte er sich verdächtig gemacht. Man sah ihn nie mit Franzosen oder Amerikanern, eben deshalb, weil er für sie arbeitete. Aber solche Agenten müssen auch beobachtet werden, und so schuf man die Bespitzelung von Spitzeln. Und gerade in der Zentrale eines solchen „III. Büros" arbeitete Boucard.

Am 23. Februar 1917 nachts weckte das Telephon des Londoner Foreign Office den amerikanischen Botschafter Page. Er wurde dringend gebeten, sofort im Außenministerium zu erscheinen. Und was stellte sich heraus? Minister Balfour, gleichfalls geweckt, erwartete ihn mit einer soeben eingetroffenen hochinteressanten Nachricht. Ein deutsches chiffriertes Radiotelegramm ist abgefaßt und entziffert worden. Die Berliner Regierung telegraphiert an den deutschen Botschafter in Mexiko Instruktionen für den mexikanischen Staatspräsidenten Carranza über die Kriegserklärung Mexikos an Nordamerika. Mexiko wollte die ihm von Amerika genommenen Provinzen zurückhaben und Deutschland hatte schon Hilfe versprochen. Das Spiel war sehr eindeutig — Amerika in einen Krieg im eigenen Lande hineinzuziehen und so vom europäischen Kriegsschauplatz fernzuhalten.

Der amerikanische Botschafter telegraphiert sofort zu Wilson. Einige Stunden später trifft die Antwort ein, in der Wilson an der Echtheit der deutschen Depesche zweifelt und um den Chiffreschlüssel bittet. Der Botschafter übersendet sofort das Gewünschte. Der Effekt ist ungeheuer. Die Amerikaner hatten selbst schon einige Depeschen abgefaßt, konnten sie aber nicht entziffern. Nachdem sie aus London den Chiffreschlüssel erhalten hatten, wird alles entziffert und veröffentlicht, unter anderem auch Einzelheiten über den bereits erfolgten Versand deutscher Munition nach Mexiko Pläne über die Sprengung amerikanischer Naphthalager in Tampico, über die Zerstörung von Eisenbahnlinien u. a. Die amerikanische Presse begann schon darüber zu schreiben, während die Funkstation Nauen unbeirrt weitere Instruktionen nach Mexiko sandte.

Es gab daher gar keine Zweifel mehr. Die öffentliche Meinung war damals in Amerika sehr schwankend. Die Gelüste nach Krieg oder Frieden standen 50:50. Plötzlich änderte sich die Lage, als Wilson selbst aufhörte, zu schwanken und den Krieg erklärte. Der mexikanische Angriff wurde zurückgeschlagen und hörte dann ganz auf, während amerikanische Freiwillige massenhaft nach Europa eingeschifft wurden. Die amerikanische Gleichgültigkeit war somit gebrochen.

Die Wilson übermittelten Nachrichten wurden dank der Mitarbeit eines gewissen Ingenieurs Alexander Szek entziffert, eines Agenten des Admirals Hall, der in Brüssel unter der deutschen Okkupation arbeitete. Szek war österreichischer Staatsbürger (Pole oder Ungar) und ist in England erzogen worden. Er wurde nach Belgien abkommandiert mit dem Auftrage, die deutsche Radiostation zu übernehmen. Szek war bei den Deutschen gern gesehen und genoß ihr Vertrauen, denn sein Vater hatte hohe Beziehungen in Oesterreich am Kaiserhof. Man wußte aber nicht, daß Szek auch andere Freunde hatte, unter anderem den Redakteur der geheimen Zeitungen „La Libre Belgique", die verboten war, aber trotzdem zum größten Aerger der dortigen kaiserlichen Kommandantur pünktlich erschien.

Szek machte auf die Deutschen einen sehr günstigen Eindruck. Er reparierte die Radiostation und dann übertrug man ihm die vertrauenswürdige Aufgabe des Abfanges alliierter Depeschen. Da in diesem Telegraphenbureau hinter zehn Siegeln und Schlössern das Buch der geheimen Chiffre aufbewahrt wurde, zu dem Szek Zutritt hatte, kann man sich den weiteren Gang der Dinge schon allein erklären. Tag für Tag kopierte Szek einige Karten dieser unbezahlbaren Dokumente. Das dauerte von November 1914 bis August 1915. Einige Wochen später schon befand sich Szek auf holländischem Gebiet. Irgendjemand hatte ihm die Flucht durch die mit Starkstrom geladenen Stacheldrähte erleichtert. Als die Deutschen von seiner Flucht erfuhren, war Admiral Hall schon längst im Besitz aller Chiffreschlüssel.

Seit dieser Zeit ist jede Spur von Szek verloren. Sogar seine Familie soll angeblich von ihm nichts gehört haben. Eins von beiden: entweder ist er von deutschen Häschern beiseite geschafft worden, oder aber er hat sich in irgendeinem Winkel der Welt mit einem schweren englischen Geldsack zur Ruhe gesetzt. Wir wünschen ihm, so schließt der „Ilustr. Kurjer", das Beste. Er hat im hohen Maße zur Kriegserklärung Amerikas an Deutschland beigetragen und selbstverständlich auch zu dem Sieg der Alliierten und der Gerechtigkeit und zu den uns so stark angehenden 13 Punkten Wilsons. (Die wirkliche Zahl der Punkte ist 14. Aber das hat der „Ilustr. Kurjer Codz." schon längst vergessen! Red.)

zur Zeit einer denkbar schlechtesten Getreidekonjunktur, verkauft worden. Also die Regierung hat ihren gesamten, für teures Geld angekauften Getreidevorrat mit Verlust verkauft und wer weiß, ob dieser Verlust des Staatsschatzes bei diesem Geschäft verhältnismäßig nicht größer ist, als das gesamte aktive Saldo des polnischen Außenhandels im verflossenen Monat.

Auch ist das plötzliche Verkaufen sämtlicher Getreidevorräte für die Verbrauchermasse recht gefährlich. Die Gefahr einer Getreidepreissteigerung steht wieder vor der Tür und größere Brotpreissteigerungen sind unvermeidlich. Wir Arbeiter in Polen, die wir die niedrigsten Arbeitslöhne erhalten, müssen diesen Schritt der Regierung sehr schädlich nennen.

Der „Robotnik" ergeht sich dann weiter in zweifelhaften Auslassungen über die Agrarpolitik und über die nunmehrige Freude der Großagrarier, die nunmehr wieder die „Preisdiktatoren" im Getreidehandel geworden sein sollen. Ob die im Juli erzielten Ergebnisse im polnischen Außenhandel, so schließt der „Robotnik", tatsächlich ein Wendepunkt in unserer zukünftigen Handelsbilanz darstellen, das ist noch eine sehr große Frage. Fest steht nur, daß die Methode, die die Regierung der „starken Hand" augenblicklich anwendet, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus und vom Standpunkte der Beamten- und Arbeiterinteressen eine Methode schwacher Köpfe ist.

Ortsnachrichten

Josef Raschka †. Im schlesischen Landeskrankenhause in Polnisch-Teschen verschied der Maler Josef Raschka im 54. Lebensjahre. Raschka, der früher in Teschen lebte, zog sich schon vor Jahren in die Bergeinsamkeit der schlesischen Beskiden zurück und lebte dort versonnen seiner Kunst. Von seiner Hand stammen eine ganze Reihe schlesischer Landschaftsbilder in Aquarell und Oel, ausgezeichnet durch eine minutiöse Genauigkeit und satte Farbengebung. Vor Jahren konnte man den Künstler im wallenden Haar an malerischen Punkten der Olsa und in der Grabina beobachten, der seiner selbst und der Umwelt nicht achtend, ganz in sein Schaffen vertieft war. Nach seiner Flucht in die Berge Schlesiens schuf er noch viele Werke, die vorzüglich Stimmungsbilder aus den Beskiden darstellen. Mit Raschka ist ein sympathischer Sonderling, dem seine Kunst alles war, dahingegangen. Er ist einer der wenigen Maler, der Ostschlesien während seiner langen Geschichte hervorgebracht hat, ein Mann und Künstler, der übers Grab hinaus Achtung verdient.

Die Gemeindewahlen. Die Verordnung der Wojewodschaft Schlesien über die Gemeindewahlen in den Städten und Landgemeinden Polnisch-Schlesiens ist erschienen. Die Gemeindewahlen in den Städten Teschen (Polen), Skotschau und Bielitz finden am 15. Dezember l. J. statt. Wahlberechtigt sind sämtliche polnischen Staatsbürger(innen), die spätestens am 28. Oktober l. J. das 21. Lebensjahr vollendet haben. An diesem Tage erfolgt die Auflegung der amtlichen Wählerliste. Die Konskription der Wählerliste wird in Teschen (Polen) wie bei den früheren Wahlen von Haus zu Haus stattfinden. Mit der Konskription wird schon in den nächsten Tagen begonnen. Jeder Wahlberechtigte kümmere sich deshalb rechtzeitig darum, daß er in die Wählerliste eingetragen wird.

Warnung! Die Handels- und Gewerbetreibenden werden auf die gesetzlichen Bestimmungen bei Aufnahme neuer Lehrjungen neuerdings aufmerksam gemacht, daß schulpflichtige Kinder vor dem 14. Lebensjahr ohne ein gültiges Entlassungszeugnis über die beendete Schulpflicht unter keiner Bedingung aufgenommen werden dürfen. Sollten die Schulleitungen von solchen Fällen erfahren, so sind sie zur Ergreifung der gesetzlichen Maßnahmen verpflichtet.

Vorschriften für die im Ausland Studierenden. Gemäß der Vorschriften des Ministeriums für innere Angelegenheiten können Mittelschüler einen Paß bloß auf Grund einer Bescheinigung des Unterrichtsministeriums erhalten, das die Notwendigkeit einer Ausreise bestätigt. Diese Vorschrift gilt sowohl für die erstmals Ausreisenden als auch für jene, die ihre Studien fortsetzen. Bezüglich der an höheren Schulen Studierenden genügt die Bestätigung der Anstalt (z. B. der Index). Die Administrationsbehörden haben in di sem Falle das Recht, selbständig Vergünstigungspässe mit sechsmonatiger Gültigkeit auszustellen.

Sprachunterricht. Frl. M. und G. Bathelt, staatl. geprüfte Lehrerinnen nehmen den Unterricht in Klavier sowie in französischer und englischer Sprache ab 15. September wieder auf. Teschen (Polen), Stalmacha 20.

Musikprofessor Dr. phil. (music.) Fritz Slawik, ehemaliger Schüler von Adler, Nilius, Lafite, Gal, Weigl usw. in Wien, hat seine Lehrtätigkeit (Violine, Viola, Violoncell, Klavier und die gesamte Theorie) an der Musikschule Slawik mit 2. September wieder aufgenommen. Orchesterübungen. Daselbst auch Kurse für Stimmbildung und Sologesang. Anmeldungen: Cieszyn, Głęboka 19 und Tsch.-Teschen, Quergasse 2.

Sommerfest. Sonntag, den 8. September findet das alljährliche Sommerfest der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge bei gutem Wetter am Eislaufplatze statt. Ein rühriges Komitee ist eifrig an der Arbeit, das Fest für Jung und Alt recht lustig und heiter zu gestalten. 2 Musikkapellen, eine Drahtseilbahn, Scheibenschießen, Pfeilwerfen etc. Schöne Gewinste! Tanzboden, Cirkus, Heuriger mit Schrammeln, gutes Teschner Bier und billige Eßwaren. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Ein speziellen Appell wird an die P. T. Tschech.-Teschener gerichtet, sie mögen ebenso zahlreich bei unserm Kinderschutzfest erscheinen, wie wir vorigen Sonntag am „Heimatsfest" waren. Der Reingewinn dieses Festes wird für die Weihnachtsbescheerung armer deutscher Kinder verwendet.

Begünstigungen für die Besucher der Lemberger Ostmesse. Alle polnischen Konsulate in der Tschechoslowakei stellen den Besuchern der Lemberger Ostmesse unentgeltliche Visa aus. Außerdem genießen die Messebesucher eine 33-prozentige Ermäßigung auf den tschechoslowakischen und polnischen Bahnen.

Die Eisenbahner im Kampf gegen den Mädchenhandel. Das polnische Eisenbahnministerium hat die Eisenbahner zum Kampf gegen den überhand nehmenden Mädchenhandel mobilisiert. Die Polizeistatistik lehrt nämlich, daß Mädchenhändler am liebsten während der Eisenbahnfahrt und in Bahnhofsrestaurationen alleinreisende Mädchen umgarnen. Die Eisenbahner sind angewiesen worden, ihre Beobachtungen über verdächtige Personen sofort dem nächsten Polizeiposten mitzuteilen und bei der Verhaftung mitzuwirken.

Ein falscher Franziskaner treibt sich in Polen herum. Der Guardian des Franziskanerklosters in Lublin hat die Polizei verständigt, daß der im Juni l. J. aus dem Orden ausgestoßene ehemalige Franziskanermönch Josef Horowski in einer Mönchskutte sich im Lande herumtreibt und verschiedene Betrügereien verübt. Horowski sammelt auf Grund gestohlener Dokumente und Stampiglien wiederrechtlich Geld für das Kloster. Eine ganze Reihe von Personen, Instituten und Firmen sind durch ihn geschädigt worden. So hat er von einer Firma in Trzebinia einen ganzen Waggon Kalk erhalten, den er sofort zu Geld gemacht hat, das er für sich verwendete. In Warschau wohnte er in einem Pensionat, in dem durchreisende Priester abzusteigen pflegen. Dort trat er noch weit frecher auf, indem er nicht mehr persönlich Gaben sammeln ging, sondern Zirkulare an angesehene Personen ergehen ließ, auf denen er sich als Guardian des Lubliner Klosters ausgab. Während der Revision seiner Warschauer Wohnung wurden gefälschte Legitimationen, Stampiglien und eine ausgedehnte Korrespondenz vorgefunden. Der betrügerische ehemalige Mönch besitzt nur eine sehr geringe Bildung, nämlich nur vier Volksschulklassen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Wichtig für die versicherten Mitglieder der Teschner Bezirkskrankenkasse. Ab 1. d. sind die Behandlungsstunden der Herren Ärzte der Krankenkasse in Teschen wie folgt festgesetzt: von 1/2 9 bis 1/2 11 Uhr Dr. J. Czermak, von 9—11 Uhr Frau Dr. Sophie Vernic, von 1/2 11—1/2 13 Uhr Dr. A. Kohn, von 1/2 12—1/2 13 Uhr Dr. K. Kolaczek, von 14—16 Uhr Dr. J. Heczko, von 15—16 Uhr Dr. K. Kolaczek. — An Samstagen: von 8—10 Uhr Dr. J. Czermak, von 8 bis 10 Uhr Dr. J. Heczko, von 10—12 Uhr Dr. A. Kohn, von 10—12 Uhr Dr. K. Kolaczek, von 12—1 Uhr Frau Dr. Sophie Vernic. — Frau Dr. Vernic ordiniert für Kinder und erteilt allen kranken Familiemitgliedern sowie auch Mitgliedern, die während der Krankheit keine Unterstützung beziehen, ärztliche Belehrungen. Herr Dr. A. Kohn erledigt die Agenden des Chefarztes. Infolge der zahlreichen Erkrankungen der Mitglieder an Sonn- und Feiertagen, hat der Kassenvorstand im Einvernehmen mit den Herren Aerzten beschlossen, ab 1. d. M. an Sonn- und Feiertagen Ordinationsstunden für ihre Mitglieder einzuführen. — Bis zum 15. Oktober sind die Sonntags-Ordinationen der Ärzte wie folgt festgesetzt: am 1. September Dr. A. Kohn, Remiasza 1, am 8. September Dr. J. Czermak, Strażacka 2, am 15. September Dr. J. Heczko, Stalmacha 24, am 22. September Dr. K. Kolaczek, Lenaua 4, am 29. September Frau Sophie Vernic, Garnizonowa 1, am 6. Oktober Dr. Czermak, am 13. Oktober Dr. Heczko, am Dienstag, den 15. Oktober Dr. Kolaczek. Die Inanspruchnahme des Arztes oder der Rettungsgesellschaft (Strażacka 7, Telephon 24) an diesen Tagen soll nur in dringenden Fällen geschehen, da sonst das Mitglied zur Zahlung der entstandenen Kosten verpflichtet ist (laut § 31 des Stat.).

Tschechisch-Teschen.

Silbernes Ehejubiläum. Am 3. September feierte das in allen deutschen Kreisen der Schwesterstädte Tschechisch- und Polnisch-Teschen allgemein bekannte und beliebte Ehepaar Oberinspektor Ing. Ferdinand Straube und Frau Dolfi, geb. Waschitzky das Fest der silbernen Hochzeit. Wenn sich auch das Jubelpaar in angeborener Bescheidenheit allen zugedachten Ehrungen dadurch entzogen hatte, daß es seinen Urlaub am Jaworowy über diesen Tag hinaus verlängerte, so gab es einige, die die Bergwanderung nicht scheuten um dem Jubelpaar in 1000 Meter Höhe die Glückwünsche der Talbewohner zum Ausdruck zu bringen. Eine kleine improvisierte Feier im engsten Familien- und Freundeskreis vereinigte alle beim Mittagstische, zu welchem Herbergsvater Schröder das Beste, was Küche und Keller bot, beisteuerte. Die „Leipziger Illustrierte" hatte ihren Spezialfotographen entsendet, sodaß in Bälde die zahlreichen Freunde der Familie Straube das Silber-Jubiläum am Jaworowy im Bilde sehen werden. — Auch wir, die wir in Unkenntnis des Freudentages nicht zeitgerecht dem Jubelpaare unsere Wünsche übermittelt haben, holen dies jetzt nach und wünschen Herrn Ing. Straube und dessen liebwerter Gattin das Allerbeste für ihren weiteren Lebensweg, mit der speziellen Bitte, die goldene Hochzeit nicht am Ende auf der Jungfrau zu feiern.

Der Klaviervirtuose und Komponist Richard Langer veranstaltet am Dienstag, den 10. September l. J. im großen Schießhaussaale zu Tschech.-Teschen ein Klavierkonzert mit besonders gewähltem Programm, darin einige wertvolle eigene Kompositionen. Die Darbietungen des Künstlers wurden allenthalben mit verdienter Anerkennung aufgenommen; es ist wohl zu gewärtigen daß seitens der musikinteressierten Kreise Teschens das Konzert gut besucht wird. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Hutterer, Tschechisch-Teschen.

Zeppelin Vortrag. Der deutsche Bezirksbildungsausschuß in Tsch.-Teschen macht neuerdings darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 12. September l. J. Herr Kapitänleutnant a. D. Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels aus Friedrichshafen über seine Eindrücke gelegentlich der zweimaligen Ueberquerung des Ozeans mit den Luftschiffen „Graf Zeppelin" und „Z. R. III" spricht und bei dieser Gelegenheit Originallichtbildaufnahmen von den Flügen vorführt. Außerdem spricht der Vortragende über die Entstehung sowie die Weiterentwicklung der Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Dieser Abend wird angesichts der letzten grandiosen Erfolge des „Graf Zeppelin" ein Ereignis allerersten Ranges werden und dies um so mehr, als es der Vortragende durch seine lebendige, frische und kernige Seemannsart, seine impressionistische und humorgewürzte Steg eisprechweise und durch seine volkstümliche Fühlungnahme mit dem Publikum, versteht, auch das schwierigste technische Problem zwanglos darzustellen und seine Zuhörer in atemloser Spannung zu erhalten. Es versäume daher niemand diesen Abend zu besuchen. Vormerkkarten sind in der Musikalienhandlung des Herrn Bruckmann in der Bahnhofstraße erhältlich. Im Uebrigen wird auf die Plakate verwiesen.

Vom Heimatsfest. Sonntag, den 1. September fand, vom herrlichsten Wetter begünstigt das alljährliche „Heimatsfest auf der Schießstätte statt. Aus der Umgebung waren viele Gäste erschienen, speziell aus Trzynietz, Karwin, Oderberg, Friedek und Freistadt waren die deutschen Landsleute zahlreich vertreten. Für Speise und Trank und Vergnügen war reichlich gesorgt. Der Besuch des Festes war ein Massenbesuch und können die Veranstalter auf ihren Erfolg stolz sein.

Rätselhafte Verhaftung. Während des polnischen Erntefestes, das in Sikorapark in Tsch.-Teschen stattfand, wurde von Detektiven der Buchhandlungsgehilfe Teophil Kocian aus Polnisch-Teschen verhaftet, weil er angeblich seit zwei Jahren die in der Tschechoslowakei verbotene und in Polnisch-Teschen erscheinende slowakische Zeitschrift „Samostatnost" in die Tschechoslowakei gebracht hatte. Kocian entfloh während des Transportes über die Olsa nach Polnisch-Teschen. Die Verhaftung wird in polnischen Blättern lebhaft kommentiert.

Bielitz-Biala.

Neue Brotpreise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß vom 2. September angefangen folgende Brotpreise gelten: 1 Kg Kornbrot (70 Prozent Ausmahlung) 45 Groschen, 1 Kg Schwarzbrot 41 Groschen. Ueberschreitungen dieser Höchstpreise werden im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten vom 31. August 1926 verfolgt.

Waffenübungen. Der Magistrat der Stadt Bielitz gibt bekannt, daß zufolge Verfügung des Korpskommandos in Krakau alle diejenigen, ständig bezw. vorübergehend in Bielitz wohnhaften Reservisten (Unteroffiziere und Mannschaftspersonen), auf welche sich der Korpskommando-Befehl betreffend die Einberufung zur diesjährigen Waffenübung bezieht und welche bisher keine Einberufungskarten zur Waffenübung erhalten, bezw. die vorgeschriebene diesjährige Waffenübung aus irgend welchen Gründen nicht abgeleistet haben, ferner auch diejenigen Unteroffiziere und Mannschaftspersonen, die im Jahre 1928 die pflichtmäßige militärische Waffenübung nicht abgeleistet haben, verpflichtet sind, sich am 23. September d. J. um 8 Uhr früh im Ergänzungsbezirks-Kommando in Bielitz (Infanteriekaserne) zu melden, von wo sie an ihre zuständigen Militärabteilungen abgeschickt werden. Zu dieser Meldung sind das Militärbuch, die Mobilisierungskarte und alle sonstigen im Besitze des betreffenden Reservisten befindlichen militärischen Dokumente mitzubringen. Alle diejenigen, welche der vorstehenden Verfügung nicht Genüge leisten, werden im Sinne des Art. 126, Abs. 2, des allgem. Wehrgesetzes — nach Paragr 92/113 der Militärstrafordnung bestraft — insofern sie nicht der Bestrafung für Desertion unterliegen. Die näheren Bestimmungen betreffend die vorstehende Verfügung sind in den auf Anschlagsäulen und Tafeln angebrachten Plakaten enthalten.

Pavillon 36.

Vor einigen Tagen besuchte eine Rawitscherin, so schreibt die „Rawitscher Ztg.", die Posener Ausstellung und kam dabei auch in den oft genannten Auslandpavillon Nr. 36. Hierüber erzählt die betreffende Dame: Der Zufall wollte es, daß gerade mit mir auch eine schwedische und deutsche Besuchergruppe und eine Menge

anderer Personen, unter denen sich auch einige polnische Pfarrer befanden, in der Halle anwesend waren. Die Ausstellungssehenswürdigkeiten befanden sich in voller Bewegung, die schon oft erwähnten roten Puppen (die Polen darstellend) verließen die heimatliche „hala“, durchschritten Kirche Gasthaus und Fabrik und kamen als schwarze Gestalten (gemeint rassige Germanen) wieder zum Vorschein, während die roten Puppen, die das polnische Vereins-Missionshaus betraten, in ihrer Farbe „waschecht“ blieben.

Viel Bewunderung war dem Dargestellten nicht abzugewinnen, und sicher wäre wohl jeder mit seiner Meinung vorübergegangen, wenn nicht einer der anwesenden Pfarrer seine Erläuterungen dazu gegeben und die Behauptung aufgestellt hätte: „Seht, so germanisiert Deutschland unsere Kinder!“ Im Nu war die Antwort da, und dazu von einer ganz unerwarteter Seite. Eine polnische Dame aus Westfalen gab sie, in polnischer Sprache und laut genug, daß alle Anwesenden sie hören konnten: „Was, ich bin schon über 30 Jahre in Deutschland und bin noch immer nicht germanisiert. Aber schaut doch, was unsere polnischen Jungen in Deutschland gearbeitet und in dieser Halle ausgestellt haben“ — hierbei zeigte diese rechtlichdenkende Frau auf die Maschinen aller Art, Webstühle usw. usw., die trotz ihrer Kleinheit und Zierlichkeit in wundervoller Tätigkeit standen — „aber“, so fuhr die Sprecherin fort, „zeigt mir doch nur ähnliches, das die hiesigen Jungen angefertigt und ausgestellt haben?“ Noch manch wahres Wort wußte die Dame ihrer Rede einzuflechten, und als dann eine peinliche Verlegenheit eintrat, meinte einer der Ausländer: „Wenn dem so ist, dann spricht ja der Pavillon 36 für sich selbst.“

Der Kampf um den deutschen Vornamen.

Wegen Führung des deutschen Vornahmens in Gefängnishaft genommen.

Vor geraumer Zeit haben wir von dem unzulässigen Druck berichten müssen, der auf deutschstämmige Landwirte im Kreise Adelnau dahingehend aus ausgeübt wurde, daß sie ihre deutschen Vornamen auf Wagentafeln und Firmenschildern polonisieren sollten. Einige dieser Volksgenossen, die sich gegen eine solche Umlaufe sträubten, hatten auch bereits in dieser Sache freisprechende Urteile erwirkt.

Den Verwaltungsbehörden des oben erwähnten Kreises gefällt es, an ihrer vom Gericht bereits abgelehnten Auslegung der ministeriellen Verfügung vom 26. Juni 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 61, Pos. 611) auch weiterhin festzuhalten und die Schuldigen mit den höchstzulässigen Ordnungsstrafen zu belegen. Unter Berücksichtigung der niedrigen Bodenklassen und der schlechten Wirtschaftslage der ortsansässigen Bevölkerung sind die auferlegten Strafen, die in der Regel 30 bis 50 Zloty und darüber betragen, zu hoch und scheinen für manchen unerschwinglich. Trotz diesem hohen Ausmaß der Strafe hängt der größte Teil der deutschstämmigen Bevölkerung an ihren amtlich aus dem Geburtenregister beurkundeten Vornamen und rechnet es sich zur Ehre an, ihren von den Vätern überlieferten rechtmäßigen und unverfälschten Vornamen weiterhin zu gebrauchen.

Die bewußte Verordnung stammt aus dem Jahre 1924; ihre eigenartige Auslegung und rücksichtslose Ausführung durch die von der Starostei beauftragten Polizeiorgane kam aber erst seit den letzten Wahlen zum Sejm und Senat voll zur Geltung.

Einen ganz außergewöhnlichen Fall, der bereits unsere Zeitung beschäftigt hat, hat der deutschstämmige Landwirt Franz Kassube aus Tscheschen zu verzeichnen. Der in der Mitte der Sechziger stehende ehrbare, biedere Landwirt, der einen makellosen Lebenswandel aufweisen kann und noch niemals mit den Gerichten näher in Berührung kam, hatte vom vorigen Jahre an weit über ein Dutzend Strafmandate erhalten, in denen er sich wegen seines Vornamens „Franz“ zu verantworten hatte. In verschiedenen Gerichtsurteilen ist Kassube zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt worden, die eine Gesamtstrafe von annähernd „siebenhundert“ Zloty betragen. Dieser Ehrenmann, der bis zu seinem reifen Alter niemals eine gerichtliche Strafe zu verbüßen bezw. zu bezahlen hatte, wird auf Anordnung des Starosten wegen einer anscheinend nicht bezahlten Ordnungsstrafe, die seinen deutschen Vornamen betrifft, von dem Wachtmeister Wawrzyniak in seinem Gehöft verhaftet. Auf die Frage nach dem Haftbefehl konnte der Beamte kein entsprechendes Dokument vorbringen. Wie einen Verbrecher transportierte man diesen alteingesessenen, freien Staatsbürger durch die Dorfstraße mit aufgepflanztem Bajonett nach der Ortspolizeiwache. Als man Kassube nach der nächstgelegenen Bahnstation Suschen, die etwa sechs Kilometer entfernt liegt, transportieren wollte, Franz Kassube aber wegen seines hohen Alters sich diesem weiten Weg nicht gewachsen fühlte, und dagegen protestierte, wollte man auf seine Kosten einen Wagen requirieren. In Adelnau wurde er in das Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo man ihn drei Tage zur Verbüßung der Strafe einbehielt.

Am 18. v. Mts. kamen zwei Fälle Kassube wegen Führung des deutschen Vornamens vor dem Landgericht in Ostrowo zur Verhandlung, in der das Gericht Kassube endgültig in beiden Fällen freisprach und die Kosten der Staatskassa auferlegten.

Ein gleicher Fall, der am 26. v. Mts. vor dem Amtsgericht in Adelnau zur Verhandlung kam, in dem der deutschstämmige Kaufmann Erich Paternoga aus Suschen wegen Führung seines deutschen Vornamens auf seinen angebrachten Firmenschildern angeklagt wurde, endigte gleichfalls mit einem Freispruch.

Lustige Ecke.

Seelenwanderung. Ein bekannter Berliner Zeichner wurde in einem Berliner Cafe von einem Maler gefragt: „Glauben Sie eigentlich an Seelenwanderung?“ — „Gewiß!“ — „Und was sind Sie nach Ihrer Meinung früher gewesen?“ — „Ein Ochse.“ — „Wann denn?“ — „Als ich Ihnen die zwanzig Mark gepumpt habe, die Sie mir heute noch schulden!“

Wörtlich genommen. „Fritz, willst du heute nicht zur Schule gehen?“ — „Nein, Mutter, der Lehrer sagte gestern: für heute mache ich Schluß; morgen fahre ich fort!“

Die Höchstgeschwindigkeit. A. (zu einem Autofahrer): „Sie schalten die Höchstgeschwindigkeit wohl nur ein, wenn sie auf Schnurgerader Straße sind?“ — B.: „O nein, nur wenn ich was überfahren habe.“

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, Teschen in Polen.

Sonntag, den 8. September 1929, 2 Uhr nachm., am Eislaufplatz

Ein froher Nachmittag für Jung und Alt.

Kinderspiele
Volksbelustigungen
Tanzboden
Drahtseilbahn

Speisen und Getränke zu billigen Preisen
Eintritt für Erwachsene 50 Gr., für Kinder 20 Gr.
3 Musikkapellen
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in allen Räumen des „Hotel Brauner Hirsch“ statt.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herbst und Winter
Damen-Mode-Journale
in größter Auswahl stets lagernd bei
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

Saubere, flinke, deutschsprechende **Bedienerin**
zu kinderlosem Ehepaar für halbe Tage gesucht.
Adresse ist im Inseratenbüro Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz zu hinterlegen.

Büropraktikant
deutsch-polnisch in Wort und Schrift, per sofort aufgenommen.
Anfragen im Inseratenbüro:
Rudolf Pszczolka, Teschen-Ringplatz.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Danksagung.

Für die vielen uns anläßlich des Hinscheidens unserer teuersten Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

Ida Groß geb. Munk

zugekommenen Beileidskundgebungen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir den Herren Aerzten: Herrn Obersanitätsrat Direktor Dr. Hinterstoisser, Herrn Primarius Dr. Schmid, Herrn Primarius Dr. Groer und Herrn Dr. Socha sowie den lieben Schwestern des Schlesischen Krankenhaus in Teschen für die der teuren Toten in ihrer langen Krankheit erwiesene aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege.

Goleszów, im September 1929.

Familie Groß

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Größere und Geschäfts-Inserate i. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 37. | Teschen. Sonntag, den 15. September 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Merkmale.

Die vergangenen Wochen haben auf den verschiedensten Gebieten den Eindruck gemacht, als vollziehe sich eine Wendung, die von weittragender Bedeutung ist. Da ist zunächst einmal der vollendete Flug um die Erde des „Graf Zeppelin.“ Wir haben bereits Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß diese Tat, die deutschem Geiste und deutschem Lebensmut entsprang, für das deutsche Volk eine wirkungsvollere Stimme gewesen sei als die schönste Lobeshymne. In der Welt ist die Tat alles, und diese Tat hat eine gewaltige Bedeutung. Aber daneben handelt es sich um eine Tat, die der ganzen Welt von Wichtigkeit war, da eine neue Möglichkeit am Horizont erscheint. Nicht die Rekordfahrt von 20 Tagen um die Erde ist maßgebend, nicht die Schnelligkeit, die nur das Hasten unserer Zeit vermehrt, ist bedeutsam, sondern das diese Tat überhaupt möglich war, daß Menschengeist und Menschengeschick, losgelöst von der Erdenschwere, diesen Erdenball umkreisen konnte, das ist bemerkenswert. Und unter dem Jubel der ganzen Welt flog das Silberschiff von Westen nach Osten, über Berge und Meere in ruhiger Sicherheit und Majestät. Vom Hoch zum Banzeiruf, über den amerikanischen Jubel und den französischen Glückwunsch hinweg zog das glückhafte Schiff dem Heimathafen zu. Leider haben wir den Ruf „Niech żyje!“ nicht vernommen. Aber das ist nicht weiter schlimm. Wir sind mit einer großen Mauer umgeben und erkennen den Fleiß des deutschen Volkes nicht an. Wir schweigen uns in Polen in allen Dialekten aus — in Polen existiert kein „Zeppelin“ —, dafür preisen wir hier die „deutsche Hinterlist“ und die „deutsche Barbarei.“ Aber auch darüber geht die Geschichte zur Tagesordnung über.

Und dann als ein besonderes Ereignis die Haager Konferenz mit der Einigung. Daß der Youngplan eine geradezu unerträgliche Belastung des deutschen Volkes ist, das zu betonen ist nötig. Wir dürfen nicht vergessen, daß schon die ungeborenen deutschen Kinder der Entente verschuldet sind. Aber der Youngplan ist gegen den Dawesplan das kleinere Uebel und darum erfolgte dieser schwere und verantwortungsvolle Entschluß, dessen Ausführung und Auswirkung noch heute nicht übersehen werden kann. Eine erfreuliche Erscheinung ist dabei — daß das Versprechen zur Rheinlandräumung gegeben wurde und daß die letzten Soldaten am 1. Juli des nächsten Jahres fortmarschieren sollen. Das gequälte Land am Rhein wird befreit aufatmen, denn unerträgliche Schikanen und Quälereien hat man über zehn Jahre dem fleißigen Volke aufgebürdet. Das ist der eine Lichtblick, und hier erscheint der Gedanke, daß über der finanziellen Not, über dem geldlichen Opfer, doch die Freiheit eines deutschen Landesteiles errungen wird. Der Dank des Rheinlands ist verständlich und begreiflich, denn das Leid der letzten Jahre war unerträglich geworden. Die Zukunft liegt nicht rosig vor dem deutschen Volke — aber der Sadismus, das deutsche Volk noch mehr zu quälen und die Besetzung länger aufrecht zu erhalten, das ist etwas Niederschmetterndes in unserer Zeit der Versöhnungsreden. Wir glauben, daß auch die Schlagworte von Sicherheit und Sanktionen, daß die Worte von Rhein und Weichsel gegen die vernünftige Entwicklung nicht aufkommen werden. Das ist der einzige Trost, wenn wir in diesem Zusammenhang uns den größten Teil der polnischen Presse ansehen. Deutschland wird frei werden, seine Souveränität erlangen, damit ist der Anfang zu neuem Lebensmut gelegt. Und das ist für Europa ebenso wichtig wie für das Deutschtum in der ganzen Welt.

Wie die Versöhnung unserer Tage wirkt, wie süße Früchte sie trägt, das hat uns die Rede des Fürsten Janusz Radziwiłł gezeigt, die er vor den französischen Parlamentariern gehalten hat. Diese Rede, die von dieser einflußreichen Persönlichkeit kommt, ist eigentlich einem Kanonenschlag vergleichbar, der weit gehört wird. Denn in der Zeit der Friedensbestrebungen und der Verständigung, in der Zeit, da Briand und Macdonald Einigungen anbahnen und fortzusetzen trachten, kommt diese Ansprache mit ihrer deutschfeindlichen Tendenz nicht gerade als harmonischer Akkord in das Friedensorchester. Die „Verständigungspolitiker“, besonders in Deutschland, die um jeden Preis Liebe zu geben bereit sind und jeden Fußtritt mit Dankeschön quittieren, sie haben den ernstesten Stoß erhalten, und ihnen wurde gezeigt, daß der Weg zum Frieden über Frankreich viel leichter ist als über den Osten — trotz allem. Hoffen wir, daß die Vernunft noch einmal siegt, aber vergessen wir nicht das notwendige Maß von Würde dabei. Und wie die Verständigung ausschaut, das zeigen uns die Liquidationen, die nun wieder mit einer Energie angewendet werden, die einer fruchtbareren Tat würdig wäre. Vier deutsche Enteignungen, die damals so glänzend entschädigt wurden, daß die „Enteigneten“ noch heute davon leben, werden durch über 9000 (neuntausend) polnische Enteignungen „gutgemacht“, die man dann „rechtmäßige Liquidation nennt. Und wie die Entschädigungen aussehen, daß zeigt uns der „Monitor Polski.“ Die Fälle, wo der Enteignete noch nahezu das Zehnfache zuzahlen müßte, bloß damit er sein Eigentum los wird, sind nicht selten. Auch diese Tat im Zeitalter des Youngplans und der Völkerbundsversammlung ist ein eindringliches Zeichen.

Der Völkerbund tagt, Herr Zaleski vertritt den polnischen Staat. In Warschau aber gehen die Gerüchte um, als ob es bald eine Kabinettsumbildung gäbe. Auch die Einigungsbestrebungen innerhalb der Opposition und der Regierung werden immer wiederum neu ventiliert. Was daraus werden soll und wie die Einigung und Mitarbeit mit Sejm und Regierung aussehen wird, das werden wir erfahren, wenn die Zusammenkunft der Abgeordneten in Warschau erfolgt und wenn Marschall Piłsudski seine Rede gehalten haben wird. Wie diese Rede aussehen wird, so wird dann die Einigung aussehen. Kommt es hier zu Ueberraschungen, so werden auch die innerpolitischen Ueberraschungen nicht ausbleiben. Ob bei der Kabinettsumbildung Herr Zaleski fallen und der Fürst Radziwiłł wie ein Komet in den Himmel steigt, um Glanz und Licht zu verbreiten, daß heute zu sagen ist unmöglich. Eines ist ebenso möglich wie das andere. Nur die Wirkung ist verschieden. In jedem Falle bezahlt das polnische Volk die Rechnung, und wir, die wir Teile des polnischen Volkes sind, bezahlen sie mit. Hoffentlich bleibt bei der Abrechnung am Jahresende ein Gewinn übrig. Wir können ihn nötig brauchen.

Neue Schulklagen.

In allen Orten Schwierigkeiten.

Der „Oberschlesische Kurjer“ schreibt:

„Die Schwierigkeiten, die sich bei den deutschen Minderheitsschulen zu Beginn des neuen Schuljahres ergeben haben, lassen sich auch nicht annähernd in ihrem vollen Umfange übersehen. Aus allen Orten kommen Klagen der deutschen Eltern über die unerwartete Nichtaufnahme ihrer Kinder in die deutsche Schule. Bisher lagen uns an Eidesstatt abgegebene Protokolle aus folgenden Ortschaften vor: Königshütte, Neuheiduk, Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Lipine, Schlesiengrube, Hohenlinde, Friedenshütte, Morgenroth, Orzegow, Godullahütte und Brzeziny.

In vielen Fällen handelt es sich bei den jetzt zurückgewiesenen Kindern um solche, die seinerzeit die sogenannten Maurer-Prüfungen nicht bestanden haben. Nach einer Entscheidung des Präsidenten Calonder vom 15. Februar 1929 hatten die Eltern dieser Kinder das Recht der nochmaligen Anmeldung in die deutschen Schulen nach den neuen Vorschriften über die Anmeldung, die für das Schuljahr 1928/29 gelten. Alle derartige Anträge sind, wie sich jetzt herausstellt, für ungültig erklärt worden.

In den meisten Orten scheinen bei den Schulkommissionen Verstöße vorgekommen zu sein, die sofort einer Prüfung durch die zuständigen Behörden unterzogen werden müssen. So wurden — auch hierüber liegen eidliche Protokolle vor, die an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden — in verschiedenen Orten Anmeldungen von Frauen entgegengenommen, obwohl sie keine schriftliche Vollmacht ihres Mannes hatten und der Schulkommission die Unzulässigkeit dieser Anmeldungen bekannt war. Die Schulkommission hätte als behördliche Instanz unbedingt die Pflicht gehabt, die Frauen auf die geltenden Rechtsvorschriften aufmerksam zu machen. Wenn dann nachträglich noch der Vater des Kindes erschien, wurde ihm erklärt, daß die Angelegenheit bereits erledigt sei.

Erst jetzt werden ferner merkwürdige Fälle von Beeinflussung der Erziehungsberechtigten durch Privatpersonen, anscheinend Beauftragte gewisser nationalen Organisationen, bekannt. So ging in Schwientochlowitz eine gewisse Frau H. (der Name wird an zuständiger Stelle noch genannt werden) zu den deutschen Eltern und forderte sie auf, die Kinder in die polnischen Schule zu schicken. Wenn die Erziehungsberechtigten darauf nicht reagierten, konnte man von ihr die überaus dreiste Antwort hören: „Es wird doch so gemacht, wie wir es wollen.“ In der Tat ist in dem uns eidlich bestätigten Fall ein Kind nunmehr der polnischen Schule zugewiesen worden. Ein anderer Vater aus Swientochlowitz mußte auf dem Kattowitzer Wojewodschaftsamt die seltsame Entdeckung machen, daß seinem protokollierten Antrag ein Zettel beilag, auf dem eine Erklärung stand, daß er

Was bringt uns der Herbst an Neuheiten?

Schon jetzt werden von der Modeindustrie und ihren Schöpfern die Dinge erfunden und erdacht, die uns im Herbst und Winter schmücken sollen. Doch ist es eigentlich ein bischen früh, um sich ernstlich damit zu beschäftigen, weil noch der Sommer da ist, die Sonne noch so warm und lustig scheint, und wir uns noch ganz sommerlich tragen. Zudem gibt es zu jeder Zeit immer so nette kleine Ueberraschungen und reizvolle Neuigkeiten und gerade in diesem Augenblick werden wir mit allerhand kleinen, lustigen Einfällen beschränkt, mit denen wir unsere Kleidung variieren können, daß man um Stoff für einen Modenbericht wahrlich nicht verlegen ist, auch wenn man noch nicht die Positiva für den Herbst bringt, abgesehen davon, daß ja vorerst noch die großen Herbstparaden abzuwarten bleiben. Die Originalität unseres Anzuges hängt ja auch nicht nur von Farbe und Schnitt allein ab, sondern die Zugaben, die Kleinigkeiten, der hübsche farblich passende Schal, der moderne Gürtel, die Ansteckblume, das Monogramm und vieles anderes, das nicht mehr überflüssig, sondern wichtig ist, geben dem Ganzen erst das richtige Gepräge. Ja, das Monogramm! Das gehört heute zum Kleid der Dame, wie früher in den Mantel des Herrn. Damals saß es im Futter, unsichtbar und doch bestimmt, gesehen zu werden, denn es war aus dickgestickter Seide, sehr groß, mit mächtig verschlungenen Buchstaben und von zarten Händen mit großer Liebe und vieler Mühe sorgsam gestickt. Heute hingegen haben sich die Frauen des Monogramms bemächtigt, haben aus der unsichtbaren eine sehr sichtbare Mode gemacht und schmücken auf diskrete und sehr eigenartige Weise alle die kleinen Kleidchen, Sportkleider, Tagesanzüge, Hemdbrüste, Krawatten und diejenigen Sachen, die keine erhebliche andere Garnitur vertragen. Und wirklich ist dieses geradlinige Monogramm ein sehr eigenartiger und reizvoller Schmuck für schlichte Kleider, lang herabhängende Krawattenenden und herrenartige Blusen. Als allerneuestes sogar für den Schirm. Denn auch er, der immer bunter wird mit seinen verschiedenfarbigen Karos, und Streifen, seinen dicken Stockknöpfen und geschnitzten Krücken, er trägt jetzt auch das Monogramm. Trägt es hoch oben, fast am Saum, viereckig aufgesetzt und als Abschluß eines den Speichen parallel laufenden Bandes. Selbstverständlich ist es in den Farben der Schirmseide gehalten, selbstverständlich gehört auch hier wieder ein bischen mehr dazu, nämlich der Schal, den das gleiche Monogramm schmückt. Der Schal gehört überhaupt heute zu allem. Er bildet erst die eigentliche Vervollständigung des Anzuges, der heute so ganz auf farbliche Uebereinstimmungen und geschmackvolle Einfachheit gestellt ist. Für den Tag bleiben wir einfach und so jung, noch jünger, wie wir uns nur irgend machen können. Wir leisten darin so Erkleckliches, daß wir uns sogar eine Extravaganz, wie die Jerseykappe, leisten können. Sie ist nicht mehr ganz neu, aber noch neuer geworden durch ihre mannigfacheren Musterungen und Farben. Diese winzigen Käppchen in der Farbe des sportlichen Kleides lassen nicht nur das ganze Gesicht, sondern auch die Stirn bis zum Haaransatz frei, eignen sich also nur für sehr junge oder sehr jung erhaltene Frauen. Unterstrichen wird diese Jugendlichkeit noch durch kleine, lustige Schleifchen, die am Hinterkopf den Abschluß bilden.

Ein anderer, kapriziöser Modeeinfall ist die Abendsandale, die als letztes aus Paris kommt. Sie besteht aus Seide mit seidenen Bändern, läßt den ganzen Fuß sehen und hat zum seidenen Oberteil eine silberne oder goldene Sohle aus blankem Metall. Man sieht, es gibt immer wieder etwas Neues, manchmal nett, manchmal weniger nett, manchmal praktisch, manchmal das gerade Gegenteil, und meistens sehr bald eingeführt und nachgeahmt, wenn es — um das Ding beim rechten Namen zu nennen — ein bißchen recht verrückt ist.

Zu diesen neuen Sandalen wird man weiter das ganz weiße Abendkleid propagieren. Dieses so viel umstrittene Abendkleid, das so kleidsam für die ganz schlanken und brünetten Frauen und so unkleidsam für die nur ein wenig vollen und hellblonden ist. Ein schauriger Anblick: eine vollschlanke Frau im weißen Abendkleid: Aber ein reizender von den Frauen, für die es geschaffen wurde. Das weiße Abendkleid muß natürlich sehr einfach sein. Nur die große, weichfallende Ansteckblume aus dem Material des Kleides ist erlaubt. Die lange Taille, meist in Biesen genäht, folgt der Form des Ober-

sein Kind doch in die polnische Schule schicken wolle. Dieser Zettel war jedoch nicht von ihm selbst, sondern von dem Mann der erwähnten Frau H. unterschrieben.

In einzelnen Fällen scheint es bei den Anmeldungen zu „Mißverständnissen" gekommen zu sein. So verstand ein Erziehungsberechtigter die polnische Frage, ob er sich zur Minderheit bekenne, aus Unkenntnis der polnischen Sprache dahin, ob er Mitglied des Deutschen Volksbundes sei, was er verneinte. Aehnlich ging es einem Taubstummen aus Lipine, der die deutsche Taubstummenanstalt besucht hat und daher nur deutsch versteht. Es erweist sich auf Grund dieser Fälle, wie berechtigt es war, als die deutsche Minderheit für die Schulkommissionen wenigstens je einen deutschen Vertreter forderte. Die „Mißverständnisse", die bei der gegenwärtigen Praxis entstehen mußten, lasten nun furchtbar auf den gequälten Eltern, die sich jahrelang um das Schicksal ihres Kindes werden sorgen müssen.

Ganz allgemein ist festzustellen, daß die Eltern bei der Abgabe der vorgeschriebenen Erklärung über die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit nicht vorschriftsmäßig behandelt wurden, daß man sie durch Fragen verwirrte und dadurch verhinderte, daß sie die Erklärung ordnungsmäßig abgaben.

Wie berechtigt die Sorge der Eltern um das Schicksal ihrer Kinder ist, die gegen ihren Willen, obwohl sie nur der deutschen Sprache mächtig sind, in polnische Schulen gehen müssen, beweist ein geradezu ungeheuerlicher Fall, für den uns ausreichende Beweisdokumente vorgelegt wurden. In einer polnischen Klasse in Lipine wurde den Kindern, auch den deutschen, am 28. Mai 1929 eine Ausarbeitung über das Thema aufgegeben: „Was für Nachbarn sind die Deutschen?" Die Kinder hatten dabei folgendes zu schreiben:

„Die Deutschen wohnen im Westen Polens. Die Deutschen sind Feinde Polens. Sie haben uns seit 500 Jahren geknechtet. Sie germanisierten die polnischen Kinder und haben immer ihre große räuberische Pfote nach uns ausgestreckt . . . Die Deutschen wollen die polnische Seele herausreißen. Sie wollen Blut trinken, denn sie haben noch immer nicht genug getrunken. Sie sind Diebe, Lumpen, gemeine Hunde. Geschwüre, Schlangen, Stänker. Die polnischen Kinder sind Schäfchen, die deutschen Kinder sind Wölfe."

Wir richten nun an alle rechtlich denkenden Polen die ernste Frage, ob derartige Dinge nicht von jedem anständigen Menschen ohne Unterschied der Nation verurteilt werden müssen. Wer kann es den deutschen Eltern verdenken, von denen manche seit fünf Jahren einen Verzweiflungskampf um die deutsche Schule führen, daß sie sich mit allen Mitteln sträuben, ihre Kinder polnischen Schulen zuzuführen, in denen solche Aufsätze geschrieben werden? Es ist unwürdig und tief bedauerlich, daß in einem katholischen Lande schon in die Kinderseelen jener maßlose Haß gesät wird, den die hemmungslosen Chauvinisten als Privateigentum für sich behalten sollten. Die deutschen Eltern können versichert sein, daß die zuständigen Stellen alles tun werden, was im Bereich der Möglichkeit liegt, um ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Es läßt sich freilich die traurige Tatsache nicht hinwegleugnen, daß in der Welt allzu oft Macht vor Recht geht.

Die Verhandlungen in Warschau.

In politischen Kreisen wird die Absicht der Regierung, noch vor Beginn der Sejmsession den Seniorenkonvent einzuberufen, eifrig erörtert. Dieser Schritt der Regierung kommt den Parteien ganz unerwartet, und daher weicht seine Beurteilung sehr stark ab. Vorher ist noch nicht bestimmt, wie sich die Parteien zu der Frage stellen werden, denn vorerst wird man die Entscheidung der Fraktionsführer abwarten müssen. Wie sie auch ausfallen mag, spricht die Absicht der Regierung eher für die Erkenntnis der notwendigkeit einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Sejm. Daraus läßt sich nun der Schluß ziehen, daß die Obersten gruppe ihren bestimmenden Einfluß verloren hat und um so mehr mit einer Kabinettsumbildung gerechnet werden kann.

Sejmmarschall Daszyński hat die Fraktionsführer Dębski von der Piastenpartei, Woźnicki von der Wyzwolenie, Niedziałkowski von der P. P. S., Chadziński von der Christl. Demokratie und Dąbski vom Bauernbund empfangen, um sich mit den Richtlinien der zwischen ihm und Świtalski gepflogenen Konferenz vertraut zu machen. Mit Prof. Rybarski von den Nationaldemokraten werden heute die Besprechungen fortgesetzt.

Soweit, wie bisher verlautet, wird es sich bei der kommenden Konferenz der Regierung mit dem Seniorenkonvent vor allen Dingen um eine Verständigung hinsichtlich der Budgetberatungen handeln, die in dem Konvent und im Plenum erreicht werden soll. Insbesondere wird die Aufhebung derjenigen Bestimmungen beraten, die in zweiter Lesung des Plenums den einzelnen Abgeordneten die Stellung von Zusatzanträgen gestatten, die von der Budgetkommission bereits festgesetzten Kredite zu vermindern oder zu erhöhen. Solche Anträge können nach Ansicht der Regierung die Struktur und das Gleichgewicht des Staatshaushalts durch zufällige Stimmenmehrheit beeinflußen. Die Regierung strebt ferner an, daß die Referate der Ressortminister den Referaten der Berichterstattung vorausgehen. Mit Rücksicht auf die gespannte Wirtschafts- und Finanzlage hält die Regierung ferner Auszahlungen der Kredite für sehr unerwünscht, was sich früher einzelne Abgeordnete zur Hauptaufgabe machten. Auf dieser Konferenz sollen Vertreter derjenigen Parteien, einschließlich der deutschen und jüdischen Gruppe teilnehmen, deren Einwende zum Budget ernsthaft und verantwortlich bewußt sind. Schon in Kürze will die Regierung dem Sejm Abschlüsse über die Rechnungsperiode 1927/28 vorlegen. Gestern ist noch ein Gesetzentwurf der Regierung über die Zusatzkredite in Höhe von 1 215 275 Zloty zur Instandsetzung der Wasserstraßen und der Havenverwaltung beim Sejmmarschall eingelaufen.

Marschall Pilsudski reist nach Rumänien.

In einigen Tagen wird endgültig die Reise des Marschalls Pilsudski nach Rumänien festgesetzt, die zwischen den 15. und 20. September erfolgen dürfte, da der Marschall an den Beratungen des Seniorenkonvents teilnehmen will. Die Reise trägt einen privaten Charakter, und zwar soll der Marschall wie im Vorjahre Gast des Ministers Skupiewski in Targowiszcz sein, bei dem er sich einen Monat aufhalten dürfte. Außerdem ist ein dreitägiger Besuch bei der Königin Maria in Sinaja geplant.

Internationale Luftfahrttagung.

Am 4. Oktober findet in Warschau eine große internationale Tagung des Privatluftfahrtwesens statt, zu der sich bis jetzt 45 Staaten gemeldet haben. Geregelt werden soll hauptsächlich die Verantwortung der Fluggesellschaften beim Transport von Personen, Waren und Bagage, ferner sollen auch die Verkehrsbestimmungen vereinheitlicht werden. Die Tagung findet in den Räumen des Ministerrats statt und wird höchstwahrscheinlich zehn Tage dauern. Der polnischen Delegation gehören Oberst Filipowicz und der Ministerialrat Babinski an.

Gastspiele des polnischen Theaters in Deutsch-Oberschlesien.

Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Beuthen, daß die Beuthener Theaterfreunde-Gesellschaft beim polnisch-katholischen Schulverband bekannt gegeben hat, daß das polnische Theater in Kattowitz am 13. September die Vorstellungen in Beuthen, Gleiwitz und Zabrze beginnen werde. Das polnische Theater in Deutsch-Oberschlesien wird somit die Saison zwei Wochen früher beginnen, als das deutsche Theater in Oberschlesien.

Eine neue Personalliste.

Im Zusammenhang mit den umlaufenden Gerüchten über ein baldiges Erscheinen einer neuen Personalliste des Kriegsministeriums erfährt der „Kurjer Poznański", daß dies noch einige Wochen dauern werde. Gleichfalls nicht wahr sein soll, daß die Personalliste eine größere Anzahl von Offizieren aufweisen soll, die dem Korpsobersten zur Verfügung gestellt werden. Das Amtsblatt soll erst nach der Rückkehr der einzelnen Waffengattungen von den Manövern erscheinen.

Auf das Wohl Wilnas.

Den französischen Parlamentariern, die sich augenblicklich auf einer Besuchsrundreise durch Polen befinden, wurde in Troki seitens der Zivil- und Militärbehörden ein herzlicher Empfang bereitet. Nach dem Besuch des Trotzgi-Schlosses wurden sie im Grenzkasino bewirtet.

Später wurden sie vom Wilnaer Wojewoden Naczkiewicz empfangen, wobei mehrere Tischreden gehalten wurden. Dabei äußerte sich der frühere Minister Bertheau über Wilna folgendermaßen: Es ist nicht zulässig, daß das kleine Litauen allen Traditionen, die ich eben erwähnt habe, trotzen könnte. Polen, das sich immer auf das Recht und die Freiheit stützt, muß in diesem Streite endgültig siegen. Ich erhebe mein Glas auf das Wohlergehen Wilnas.

Hindenburg dankt.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der ihm in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Stresemann, Bericht erstattete über den Gang und das Ergebnis der Haager Konferenz. Der Herr Reichspräsident sprach dem Minister zugleich mit dem Ersuchen um Uebermittlung an die übrigen Mitglieder der Delegation, seinen Dank für die in schwierigen und mühevollen Verhandlungen geleistete Arbeit aus.

Insbesondere gab der Herr Reichspräsident seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß endlich das Recht Deutschlands auf Befreiung des Rheinlandes vom Druck fremder Besatzung in Zukunft erfüllt werden soll. Der Herr Reichspräsident sprach ferner die Erwartung aus, das von der jetzt erreichten Etappe aus die Lösung der noch offenen Reparationsfragen und die volle Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit erkämpft werden möchte.

Arbeitsbeginn der im Haag eingesetzten Ausschüsse am 15. September in Paris.

Wie die Blätter aus Genf berichten, hat Finanzminister Chéron dem Ministerpräsidenten Briand ein Schreiben des Präsidenten der Haager Konferenz, Jaspar, übermittelt, wonach die im Haag eingesetzten Ausschüsse zur Durchführung des Young-Planes am 15. September in Paris zusammentreten werden. Der Ausschuß zur Ausarbeitung der Rechtsverhältnisse bei der Reichsbahn werde in Berlin zusammentreten. Der zur Ausarbeitung der Statuten der internationalen Zahlungsbank eingesetzte Ausschuß wird seine Eröffnungssitzung in Brüssel abhalten und dann den Ort bestimmen, wo er seine Arbeiten fortsetzen will.

Helgolandfeier.

Am Sonntag nachmittag fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, sowie von zahlreichen Bewohnern der deutschen Nordseeinseln die Weihe des vom Norddeutschen Lloyd und der Hamburg—Amerika-Linie auf dem sogenannten Reichsplatz des Helgoländer Oberlandes gestifteten Hindenburg-Adlers statt. Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der Schiffahrtsgesellschaft waren bei der Feier zugegen. Auf ein an den Reichspräsidenten gesandtes Begrüßungstelegrumm ist ein Danktelegramm Hindenburgs eingegangen.

Liquidations-Aufschub in England!

Die englische Regierung hat in Berlin wissen lassen daß sie während der Dauer der schwebenden Sonderverhandlungen über die Liquidation deutschen Eigentums keine weiteren Liquidationen vornehmen wird. Es wird auch versucht werden, die englischen Dominions zu einer ähnlichen Stellungnahme zu veranlassen.

Wann wird Polen diesem Beispiel folgen?

Der Liquidationsaufschub in England geschieht gegenüber solchen Fällen, die nicht mehr strittig sind, sondern gemäß dem Versailler Friedensvertrag formal-rechtlich erledigt werden können. Die täglich neuen Liquidationen in Polen sind, wie die Feststellungen der Adatschi-Kommission erkennen lassen, zum weitaus größten Teile nicht geklärt. Die Adatschi-Kommission und der ständige Internationale Gerichtshof im Haag werden weiter über ihre rechtliche Zulässigkeit entscheiden. Die Annahme des Youngplanes soll dieser „Wiedergutmachungs-Politik", welche 4 Enteignungen zu preußischer Zeit mit 9000 deutschen Liquidationsobjekten zu polnischer Zeit vergilt (wobei es damals eine überreichliche, heute eine ungenügende Entschädigung gab), vollends den Garaus machen.

Andere Länder haben ihre Liquidationsmaßnahmen bereits seit Jahr und Tag eingestellt, um nicht weiter Unfrieden und Verbitterung unter den Völkern groß werden zu lassen. Wann endlich wird Polen diesem Beispiel folgen? Wann wird es wenigstens einen Aufschub aller Liquidationsakte erklären, bis deren Rechtsgültigkeit von den dazu eingesetzten Instanzen festgestellt oder abgelehnt wird?

Pertinax über Briands Plan „Der Vereinigten Staaten von Europa".

Pertinax meldet dem „Daily Telegraph" aus Paris: Um den Teil seiner Genfer Rede praktische Bedeutung zu geben, der den Plan für einen europäischen Bund (sonst bekannt unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Europa") betrifft, beabsichtigt Briand, nächste Woche die Führer der europäischen Delegationen beim Völkerbund zusammenzuberufen, um mit ihnen zu beraten. Die Zusammenkunft wird keinen offiziellen Charakter haben. Nach Briands Urteil können nur verantwortliche Minister bei einem solchen Unternehmen Erfolg haben, weil sie allein in der Lage sind, den politischen Zweck hoch über alle Schwierigkeiten der Anwendung zu stellen. Man hofft, daß eine Vereinbarung über den Zusammentritt einer offiziellen Konferenz außerhalb des Völkerbundes gegen Ende des Jahres getroffen werden kann.

Ortsnachrichten

Spendenausweis. Dem evangelischen Mädchenwaisenhaus in Teschen wurden zum Gedächtnis an den allverehrten Herrn Johann Wojnar in Tschechisch-Teschen gewidmet: von Familie Baumeister Friedrich 300 Kč., an Stelle eines Kranzes von Herrn Hausbesitzer und Fischzüchter Paul Morcinek 200 Kč., wofür der Vorstand des Evang. Gustav Adolf-Frauenvereines den allerherzlichsten Dank ausspricht.

Feierliche Eröffnung der neuen Forstschule. Am Dienstag, den 10. d. wurde die im Schloß-

---

körpers und erweitert sich oberhalb des Knies zu den langen Glockenröcken, die in der letzten Saison eine Art Abenduniform schufen. Neuerdings verzichtet man aber auch gern auf die Glocke und bringt Weite und Länge des Rockes, anderweitig unter, nämlich in sehr tief eingelegten Falten, unter sehr breiten, die Hüften eng umspannenden Bandeaus und in großen Seitenraffungen, die für die heutige Abendmode typisch sind. Denn so ergibt sich die seitliche Verlängerung des Rockes, die an die Stelle der verlängerten Rückenpartie treten wird. Wie im Vorjahre die große Schleife den Ausgang der Schleppe oder der großen Glocke bildete, so beginnen auch heute die seitlichen Raffungen mit großer Schleife, die aber an der Seite, ein wenig unterhalb der Hüfte, sitzen muß. Der Rock des modernen Abendkleides wirkt daher nicht mehr weit, sondern nur lang, sehr lang. Denn auch das Vorderteil ist nicht mehr so kurz, als früher, man bemerkt deutlich die Tendenz zur längeren, gestreckteren Linie, die die Frauen größer und voller allem damenhafter erscheinen läßt. Als Hülle für diese neuen Abendkleider bringt die Mode etwas ganz Erstaunliches, nämlich die gerade, englische Jacke aus dem gleichen Stoff des Kleides mit Herrenrevers, einfachen Aermeln und dem diskreten Aufputz von 4 bis 6 Knöpfen aus Silber, Gold und Kristal. Diese Jacke kann natürlich sehr hübsch aussehen, auf jeden Fall ist sie originell und wird sich bei ein wenig extravaganten Frauen vielleicht als witzige Bereicherung und Ergänzung des allzu weiblichen Abendkleides durchsetzen. Am hübschesten wirkt sie aus weißem Moiré mit großen Kristallknöpfen zum weißen Moirékleid, dem man wahrscheinlich sehr häufig im diesjährigen Ballsaal begegnen dürfte.

gebäude untergebrachte Schule für die Kategorie von niederen Forstangestellten eröffnet. Um 9 Uhr zelebrierte in der Schloßkapelle der hochw. Pfarrer das Hochamt, worauf im Schulgebäude für die Verwaltung der staatlichen Wälder Inspektor Schubert, der Bezirkshauptmann Dr. Kistala, Bürgermeister Dr. Michejda, sowie der Direktor dieser Schule, Ing. Tomaszewski, Ansprachen hielten. Die Schule ist von 30 Zöglingen besucht, die auch im Schloßgebäude untergebracht und verköstigt werden.

Trauung. Am Montag, den 16. September findet die Trauung des Frl. Else Brus, Tochter des Friseur Johann Brus, mit Herrn Karl Felder um 5 Uhr nachmittags in der hiesigen kath. Pfarrkirche statt.

Die Gemeindewahlen. Durch die Verfügung des Wojewoden werden die Wähler am 15. Dezember Gelegenheit haben, zur Wahlurne zu schreiten und die neue Gemeindevertretung zu wählen. Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen städtische Organe bei den Parteien erscheinen, und Aufnahme in die Wählerverzeichnisse besorgen werden. Die deutsche Bevölkerung wird ersucht, genaue Angaben zu machen, damit wenig Reklamationen notwendig werden.

Kommunales. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michejda wurden in der stattgefundenen Gemeinderatssitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Wojewodschaft verlangt die Fassung eines formalen Beschlusses, laut welchem die Subvention von 200.000 Zloty für die Hohenhelfergasse nur dann erteilt wird, wenn die Gemeinde die Verpflichtung übernimmt, die Bielitzerstraße, deren gründliche Reparatur auf Kosten der Wojewodschaft erfolgen wird, durch 25 Jahre hindurch in Obhut zu nehmen. Diesem Wunsche wurde Rechnung getragen. Das Bauamt teilt mit, daß nach Gerüchten die neue Bahnhofsanlage doch auf den Gründen der Kametz'schen Ziegelei erbaut werden soll. Um eine offizielle Klärung in dieser Sache zu erlangen, wurde beschlossen, den Bürgermeister mit dem Leiter des Bauamtes zur Krakauer Eisenbahndirektion zu delegieren. Das Stadtpräsidium ersuchte um die Ermächtigung bei der stattgefundenen Kommission in Angelegenheit des Baues der Seibersdorfer Eisenbahn einige kleine Streifen vom Gemeindeeigentum der Eisenbahndirektion zu schenken. Dies wurde in Anbetracht der Wichtigkeit der zu erbauenden Eisenbahnstrecke genehmigt. Das Anstreichen der Jubiläumsbrücke, deren größerer Teil der Stadtgemeinde gehört, wird bewilligt, wobei dem Wunsche Ausdruck verliehen wurde, bei der Wojewodschaft um Subvention für diesen Zweck anzusuchen, nachdem die tschechische Regierung ebenfalls eine Subvention der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen erteilt hat. Die Pachtübernahme des Geschäftes Tomitza am Alten Markt an Herrn Karl Hartmann wird genehmigt.

Städt. Schwimmschule in Teschen (Polen). Der Gemeindevorstand gibt hiemit bekannt, daß mit 15. September das städt. Strandbad geschlossen wird. Alle diejenigen Personen, die ihre eigene Wäsche und Liegestühle in der Schwimmschule aufbewahren, werden gebeten, diese Sachen bis zu dem obengenannten Termine abzuholen.

Entlassung des Jahrganges 1906 aus dem aktiven Militärdienst. Die Entlassung des Jahrganges 1906 aus dem aktiven Militärdienst erfolgt Ende September l. J.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge veranstaltete Sonntag, den 8. September das alljährliche Kinderfest. Leider mußte dieses Fest wegen zu kalter Witterung statt am Eislaufplatze im Hirschensaale abgehalten werden. Trotzdem war der Erfolg ein sehr schöner. Nachmittags von 2 bis 7 Uhr unterhielten sich die Kinder bei Kasperltheater und anderen Volksbelustigungen sehr gut, die älteren Semester versammelten sich in der Winterkegelbahn und belustigten sich beim Preiskegelscheiben. Die Kauflust war in allgemeinen groß und der Reinertrag ein befriedigender. Das Kinderfest schloß mit einer fabelhaften Kortandoschlacht, die der kleinen Gesellschaft viel Spaß machte. Abends hatte die reifere Jugend Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Auch die Nachbarn vom linken Olsaufer waren diesmal brav und reichten sich durch zahlreiches Erscheinen, weil wir auch in Massen ihre deutschen Feste besuchen. Durch die Opferfreudigkeit der deutschen Frauen war es möglich bei billigen Verkaufspreisen der durchwegs gespendeten Waren einen großen Gewinn zu erzielen. Ein herzliches „Vergelts Gott" allen jenen, die durch Spenden, durch ihren Besuch und durch opferfreudige Mitarbeit zum Gelingen des Festes beitrugen. Speziellen Dank der freiwilligen Feuerwehr, der freiwilligen Rettungsgesellschaft, den deutschen Turnern und den deutschen Frauen, die beim Verkauf mithalfen, ebenso den Bielitzer Wandervögeln und zwei Persönlichkeiten aus Tschech.-Teschen, die sich der großen Mühe unterzogen, den Kindern ein wunderschönes Kasperltheater vorzuführen. — Samstag, den 14. d. und Sonntag, den 15. d. Drahtseilbahn-Fahren auf der 50 Meter langen Bahn, die am Eislaufplatz aufgestellt ist, nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Eine Fahrt kostet für Erwachsene 20, für Kinder 10 Groschen. Jung und Alt ist herzlichst eingeladen.

Unentgeltliche Beratungen für Lungenkranke. Im Gesundheitsamt der Stadtgemeinde Pt. Tschechisch-Teschen finden heuer die unentgeltlichen Beratungen für Lungenkranke (Leiter Sanitätsrat Dr. Karell) täglich zwischen 9 und 10 Uhr vormittags statt. Aerztliche Untersuchungen jeden Freitag von 4 bis 6 Uhr abends. Bestrahlungen mit der Quarzlampe jeden Montag von 4 bis 6 Uhr, Mittwoch von 1 bis 4 Uhr, Freitag von 1.30 bis 4 Uhr und am Samstag von 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Die Spaltung unter den polnischen Katholiken. Am Sonntag veranstaltete der polnische Katholikenverein in Teschen eine Versammlung, die von dem Präses Pf. Grimm aus Istebna einberufen war. Nachdem er die Geschichte des Vereins und seine bisherige Stellungnahme in politischen Fragen geschildert hatte erinnerte er an die Mahnung seines Vorgängers Prälaten Londzin, welcher noch auf dem Totenbette ihn ermahnte, das schlesische Volk ja nicht im Gegensatz zu der eigenen polnischen Regierung zu bringen. Er schloß seine Ausführungen mit einer Sympathiekundgebung für den Wojewoden. Ganz im gleichen Sinne sprach Herr Kanonikus Sikora, welcher die Beweggründe darlegte, welche seinerzeit Herrn Prälaten Londzin leiteten und zur Regierungspartei führten. Es erbat sich hierauf das Wort Religionsprofessor Brzuska und korrigierte einige Ausführungen der Vorredner. Er, der schon früher in einer hiesigen Versammlung der Sanacja den Vorwurf gemacht hatte, daß man ihr nur für Geld und Kredite diene, erklärte sich scharf gegen das regierungsfreundliche Programm des Präses und gegen die Sozialdemokraten und verteidigte in geschickten Ausführungen die Chadecja. Nachher protestierte Prof. Trombola dagegen, daß an das Lehrerseminar ein Professor aus Tarnowitz versetzt wurde, welcher zum Protestantismus übergetreten ist, damit er sich von seiner Frau scheiden lassen und niemanden heiraten könne und verlangte eine Resolution gegen die Schulverwaltung, um dessen Abberufung durchzusetzen. Die Resolution wurde auch beschlossen, die Versammlung schloß sich seinen Ausführungen an. Die übrigen Resolutionen fielen im Sanacjasinne aus.

Ist eine Kohlenpreiserhöhung gerechtfertigt? Unter diesem Titel gab das polnische Konjunkturforschungsinstitut eine umfangreiche Denkschrift heraus, als Ergebnis der Prüfung des technischen Zustandes der polnischen Gruben, der Eigenkosten der Grubenbetriebe und der Kohlenpreise. In erster Linie stellt das Konjunkturforschungsinstitut weitausgreifende Verbesserungen des Grubenbetriebes für die Zukunft als unumgänglich notwendig hin, u. zw. Vertiefung der Schächte, Ausbau der Stollen, der Maschinenanlagen usw. Auf Grund der angestellten Untersuchungen müßten die Gruben in den Jahren 1929—1931 rund 70 Mil. Zloty investieren, so daß die Tonne Kohle mit 99 Gr. pro Jahr aus diesem Titel belastet erschiene. Während der Jahre 1927 und 1928 wurden aber nur insgesamt 7.7 Millionen verausgabt, wodurch die Tonne geförderte Kohle nur mit 30 Groschen belastet erscheint. Nach Ansicht des genannten Institutes hindert die Unterlassung dringender Investitionsarbeiten viele Gruben an einer gedeihlichen Entwicklung. Die maschinelle Einrichtung ist sehr veraltet, so bedürfen 40 Prozent der Kesselanlagen einer Erneuerung. Die Gewinne der Gruben, gehen zum größten Teil in die Taschen der Kohlenvertriebskonzerne. Die Gruben, deren Förderung von Firmen zum Vertrieb übernommen wurden, die nicht zu diesen Konzernen gehören, können mit einem ungleich größeren Nutzen arbeiten. Das Konjunkturforschungsinstitut kommt zu dem Schluß, daß die Rentabilität der Gruben sehr leicht gehoben werden könnte, ohne die Kohlenpreise heraufsetzen zu müssen. Das Verlangen der Grubenbesitzer nach einer Kohlenpreiserhöhung ist demnach ungerechtfertigt.

Mord. Am letzten Sonnabend kam es in der Behausung von Paul Christ in Lipowiec, Kreis Teschen, zu Erbstreitigkeiten. Man ging auf den Paul Christ mit Latten los, der am Platze tot liegen blieb. Als Täter wurden ermittelt Johann Christ und dessen Söhne Alois und Franz, die nach Vernehmung bei der Polizei dem Gericht in Teschen zugeführt wurden.

Zur kommenden Theater-Spielzeit. Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit, den längeren Abenden ist die Frage eines genußreichen Theaterbesuches diejenige, die sich jedem von selbst aufdrängt. Den Teschner Theaterbesuchern soll in der kommenden Spielzeit die Gelegenheit geboten sein, Aufführungen aller drei Spielgattungen: Sprechstücke, Operetten und Opern besuchen zu können. Die Leitung des deutschen Theatervereines steht, derzeit noch in Unterhandlungen und hofft, daß die jetzt so regen Gespräche über Theaterangelegenheiten von den Theaterfreundigen in den kommenden Tagen in die Tat umgesetzt werden. Nur durch Zeichnung einer großen Zahl von festen Besuchern ist ein geregelter Theaterbetrieb möglich. Wie in den früheren Jahren wird die Bildung der deutschen Theatergemeinde durchgeführt werden.

In Steuersachen. Der Kontrollor eines Finanzamtes hatte in einem Falle in Abwesenheit des Unternehmers und entgegen Artikel 51 des Umsatzsteuergesetzes ein Protokoll aufgenommen, in dem er feststellte, daß von vier die Wohnung des Steuerzahlers bildenden Zimmern eines, das als Lagerraum angemeldet war, Ladeneinrichtung aufweise und daher die Lösung eines Gewerbescheins der zweiten Handelskategorie erfordere. Auf Grund dieser Angaben hatte das Finanzamt den Steuerzahler des Verstoßes gegen Artikel 98 des Gesetzes für schuldig befunden und ihn wegen Führung eines Unternehmens ohne Gewerbeschein mit einer Geldstrafe belegt. Das Oberste Verwaltungsgericht, vor dem der Fall jetzt zur Verhandlung gelangte, kam zu der Ueberzeugung, daß die Feststellungen der Behörde nicht im rechtmäßigen Verfahren erfolgt seien. Das Gewerbesteuergesetz erklärt im Artikel 2 als besondere Handelsräume auch Räume, in denen Warenhandel geführt oder auch andere Handelsoperationen vollzogen werden, während Artikel 98 die Unternehmer wegen Führung eines Geschäftes ohne Gewerbeschein bestraft. Die Strafe könne daher im vorliegenden Falle nur auferlegt werden, wenn die Untersuchung zu Feststellungen führen würde, wie sie im Artikel 2 vorgesehen sind. Im vorliegenden Falle sei aber nicht sicher festgestellt worden, daß solche Operationen in dem betreffenden Lokal vollzogen wurden. Restaurationen zweiter Kategorie sind verpflichtet, ihrer Kundschaft Monopol-Czysta in Originalflaschen zum Genuß an Ort und Stelle und auch außer dem Hause zum vorgeschriebenen Preise zu verabfolgen. Diese Umsätze bilden oft den Hauptprozentsatz des Gesamtumsatzes. Die erhobene zweiprozentige Umsatzsteuer von Bruttoverkauf übersteigt oft die Zahlungsfähigkeiten des betreffenden Geschäfts. Das Finanzministerium bestimmt daher, daß bei diesen Verkäufen die Umsatzsteuer nur vom dem gewährten achtprozentigen Rabatt zu berechnen ist. Die Steuer selbst beträgt aber 5 Prozent. Nach einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes dürfen Vorauszahlungen auf Umsatzsteuern nicht im Zwangswege eingetrieben werden. Dafür können aber monatlich 2 Prozent Verzugszinsen berechnet werden.

Tschechisch-Teschen.

Unglücksfall. Im benachbarten Trzynietz ereignete sich am 4 d. während der Vorstellung des „Zirkus Wolf" ein schauriges Unglück, indem die Tochter und der Sohn des Zirkusinhabers während ihres Auftretens als Akrobaten aus etwa 10 Meter Höhe abstürzten und schwer verletzt liegen blieben. Die freiwillige Rettungsgesellschaft transportierte die Verunglückten ins Landesspital.

Uebersiedlung des Steueramtes in Tschech.-Teschen in das neue Amtsgebäude. Mit Rücksicht auf die Uebersiedlung des Steueramtes in das neue Amtsgebäude wird bei diesem Amte in der Zeit vom 16. bis 18. September 1929 nicht amtiert. Der normale Parteienverkehr wird mit 19. September 1929 wieder erneuert. Die Amtslokalitäten des Steueramtes befinden sich von diesem Zeitpunkte an im erwähnten Amtsgebäude, Ostrauerstraße — Schwarzer Weg, ebenerdig, und zwar vom Hauptgange auf der rechten Seite des Ganges.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. Bitte um abgelegte Kleider, Schuhe und Wäsche für Jugendliche und für Säuglinge. Schon längere Zeit langte bei unserer Jugendfürsorge keine Spende von abgelegten Kleidern und Schuhen ein, trotzdem wir stets an solchen Sachen Mangel haben und die vorhandenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Wir bitten darum inständig alle Familien, welche im Besitze von abgelegten Kleidern, Schuhen und abgelegter Wäsche von Jugendlichen oder Säuglingen sind, die sich noch in brauchbarem Zustande befinden, diese in unserer Kanzlei im früheren Bezirksgerichtsgebäude, jetzige Deutsche Handelsschule, am Montag oder Freitag von 5—6 Uhr nachmittags unserer Fürsorgeschwester übergeben zu wollen. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen jenen, die uns in der vergangenen Zeit durch solche Spenden unterstützt haben.

Schauübung der freiwilligen Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr von Tschechisch-Teschen veranstaltet im Verein mit der Fabriksfeuerwehr Thonet-Mundus am Sonntag, den 15. d. M. auf dem Rathausplatz in Tschechisch-Teschen eine Schauübung. Die Uebung wird bei jeder Witterung abgehalten. Beginn 10 Uhr vormittags. Nachmittags 3 Uhr beginnt im Gasthause Branny die traditionelle Gulaschpartie, zu der die freiw. Feuerwehr alle Gönner einlädt.

Preisschießen auf dem Jaworowy. Der Teschner Schützenverein veranstaltete wiederholt Preisschießen auf einer improvisierten Schießstätte beim Jaworowy-Schutzhaus, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Am Samstag, den 14. nachmittags und Sonntag, den 15. d. vormittags, ferner am 22. und 23. September finden neuerdings Preisschießen statt. Gewehre und Munition sind am Schießstand vorhanden.

Das Heimatsfest der deutschen Vereine in Tschech.-Teschen. Am vergangenen Sonntag fand in Tschech.-Tschen das diesjährige Heimatsfest der deutschen Vereine von Ostschlesien statt. Vom herrlichen Wetter begünstigt, nahm das Fest einen glänzenden Verlauf. Von Friedek, Oderberg, Karwin, Trzynietz, Jablunkau und Tschechisch-Teschen waren die deutschen in einer solchen Masse vertreten, daß der geräumige Park der Schießstätte die Menge kaum fassen konnte. Zwei Musikkapellen, diverse Belustigungen, das Auftreten von Turnern, die Aufführung von Reigen, sowie die Darbietungen der Gesangsvereine dienten zur Verschönerung des Festes. Mit Neid müssen wir Deutschen von Polnisch Teschen zusehen, wie am linken Olsaufer die Deutschen ohne jedwede Belästigung Festzüge arrangieren können, in denen die nationalen Fahnen öffentlich getragen werden. Bei uns wäre ein solcher Festzug unmöglich, weil dies wohl als Provokation angesehen werden würde.

Czantory-Schutzhaus. In diesem Monat jährt sich zum 25.-mal der Tag der Eröffnung des Schutzhütte auf der Czantory. Der Beskidenverein wird diesen Gedenktag in der Schutzhütte selbst feierlich begehen. Die Mitglieder des B.-V. werden schon heute auf den 22. September aufmerksam gemacht und ersucht,

diesen Tag für die Beteiligung an der Feier freizuhalten. Alles Nähere wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Gefährliches Einsteigen. Augenzeugen schildern uns folgenden Vorfall, der sich am Bahnhof in Tschech.-Teschen am Dienstag abends halb 7 Uhr abspielte: Knapp nach der Einfahrt des Personenzuges aus Jablunkau und bevor noch alle Reisenden ausgestiegen waren, brauste aus der Richtung Oderberg ein Lastzug auf dem Geleise zwischen Personenzug und Bahnhof heran. Es wäre zu einer gräßlichen Katastrophe gekommen, wenn nicht die Reisenden wie gebannt längs des Personenzuges stehen geblieben wären und den Lastzug passieren ließen. Die begreifliche Aufregung der Reisenden machte sich in erregten Rufen gegen die Schuldtragenden an diesem gewiß vermeidbaren Vorfall Luft. Vielleicht wird man sich doch entschließen, den Bahnhof entsprechend umzubauen, bevor Menschenleben den unhaltbaren Zuständen auf dem Bahnhof in Tschech.-Teschen zum Opfer fallen.

Zeppelin-Vortrag. Vor einem bis auf das letzte Plätzchen ausverkauften Hause sprach Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels, Kapitänleutnant a. D., über seine langjährigen Erfahrungen bei den Zeppelin-Werken. Seine angenehme Vortragsweise, die durch humorvolle Einstreuungen gewürzt wurde, sowie seine volkstümliche, innige Fühlungsnahme mit dem Publikum hatten bald alle Hörer gefesselt. Er entrollte ein Bild des alten Grafen Zeppelin, der vor 30 Jahren von einem Großteil des Volkes als Idiot angesehen wurde und dessen Ideen heute die ganze Welt in Staunen setzen. Die langjährige und unverdrossene Arbeit der Zeppelinwerfte, die nach Erfolgen immer wieder mit Niederlagen zu kämpfen hatte, wußte doch durchzuhalten und zur Ehre der deutschen seine Durchführungskraft und zielbewußte Arbeit zu beweisen. Auch die schwierigsten technischen Probleme wußte der Vortragende an der Hand der gelungenen Lichtbilder auch für Laien fesselnd und anregend zu erklären. Die schönen Aufnahmen von der Erdumseglung beendeten den mehr als zweistündigen Vortrag, von dem alle Anwesenden nur recht bald eine Fortsetzung erwünschten. Lauter langanhaltender Beifall bezeugte am Schlusse dem Vortragenden den Eindruck, den er auf alle Anwesenden ausübte. Der deutsche Bezirksbildungsausschuß ist zu diesem gelungenen Vortrage zu beglückwünschen und wird ersucht, ähnliche Vorträge bald wiederzubringen.

Bielitz-Biala.

Das Ensemble für die neue Spielzeit am Stadttheater Bielitz. Für die Spielzeit 1929-30 sind verpflichtet worden: Frau Ellen Garden, vom Kleinen Theater in Berlin, Frau Hansi Jarno-Niese von den Berliner Reinhardtbühnen, Fräulein Lisa Makula vom Stadttheater in Ulm, Fräulein Johanna Kurz vom Deutschen Volkstheater in Wien, Frl. Edith Aschauer vom Deutschen Volkstheater in Wien, Frl. Maria Sturm, Frau Rosa Schweiger, Stadttheater Bielitz, Herbert Herbe vom Raimundtheater Wien, Josef Krastel, Stadttheater Reichenberg, Alfred Mustil, Hermann Preses von den Kammerspielen Wien, Arthur Rissock vom Stadttheater Bielitz, Walter Simmerl vom Deutschen Volkstheater in Wien, Rudolf Steinbäck, Stadttheater Baden, Ludwig Soewy, Stadttheater Bielitz, Alexander Marten, Westdeutsche Bühne Halle, Camillo Trimbacher vom Theater in der Josefstadt, Wien. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die heurige Spielzeit im Teschner Deutschen Theater vom Ensemble des Bielitzer Stadttheaters bestritten wird, da die Schwierigkeiten bei der Einreise ausländischer Schauspieltruppen nach Polen weiterhin bestehen.

Tennis-Turnier Bielitz. Herren-Einzelspiel, 1. Preis: Kozur, Teschen. 2. Preis: Kloschek, Teschen. 3. Preis: Lewinsky, Teschen; Lauda, Rybnik. — Herren-Doppelspiel, 1. Preis: Kozur-Kloschek, Teschen. 2. Preis: Drucker-Brünn—Winkler-Bielitz. 3. Preis: Boryslawski—Gejmayer, Bielitz. — Damenturnier noch nicht ausgetragen.

Die Tschechen und Wien.

Die unter dem Druck der Haager Ereignisse im allgemeinen viel zu wenig beachtete Zusammenkunft des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Streeruwitz mit dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen der Prager Regierung, Oesterreich politisch und wirtschaftlich von Deutschland abzudrängen. Herr Benesch hat mit seinen Versuchen, Wien in die Donaulinie der Kleinen Entente zu dirigieren, bisher wenig Erfolg gehabt. Die Persönlichkeit des österreichischen Bundeskanzlers, der soeben erst wieder in einer Rede betont hat, daß Oesterreich ein Teil des deutschen Volkes ist bürgt dafür, das Prags Erfolgungsaussichten nicht allzu groß sind. Immerhin ist es nötig, die Verhältnisse im Auge zu behalten, da Oesterreich wirtschaftlich nun einmal ein auf die Dauer für sich allein nicht lebensfähiger Staat ist und von dieser Seite aus mit Druck und Versprechungen operiert werden kann.

Die Tschechoslowakei ist nun einmal neben Deutschland für Oesterreich in der Ausgestaltung der Handelsbeziehungen besonders bedeutsam. Die Zoll- und Tarifpolitik bringt nach dem Gesetz der Stärkeverhältnisse allmählich eine immer größere Abhängigkeit Wiens von Prag mit sich. Gelöst kann dieses Problem endgültig natürlich nur auf dem Boden einer Zusammenarbeit von Berlin, Prag und Wien werden. Die geopolitischen Verhältnisse weisen auf eine solche Reform der europäischen Karte gebieterisch hin, so sehr sich auch die Tschechoslowakei als Vormacht der Kleinen Entente und Hauptträger der französischen Militärpolitik dagegen sträubt. Beachtet werden muß die sehr gefährliche Propagandapolitik Prags, die auf einen Wirtschaftsblock der Nachfolgestaaten unter Einbeziehung Oesterreichs mit allen Mitteln der Meinungsmache hinarbeitet. Die tschechische Krone rollt in Wien systematisch und hat bei der Armut der Stadt und bei der besonderen Struktur der Wiener Presse auch beträchtliche Erfolge. Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß Prag über den Orbis-Verlag direkt oder indirekt eine ganze Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften Wiens gekauft hat bzw. kontrolliert. Es handelt sich um die Blätter: „Die Stunde", „Der Morgen", „Das Mittagsblatt", „Der Tag", „Das Sechs-Uhr-Abendblatt", „Die Börse", „Die Bühne", „Mein Film", „Radiowelt", sowie das Witzblatt „Götz von Berlichingen". Das ist eine beachtenswerte Meinungsmacht mitten in der österreichischen Hauptstadt. Hinzu kommt das kulturelle Vordringen des Tschechentums in Wien, das durch die weit über die Verpflichtungen hinausgehende Schulpolitik die Gemeindeverwaltung begünstigt wird.

So konnte das in Wien erscheinende Tschechenblatt „Vidensky Obdenik" kürzlich in einem Aufruf an die tschechischen Eltern feststellen, daß die tschechischen Schulen „sogar noch besser in" Aufbau und Ausstattung seien als die deutschen Schulen. Man vergleiche damit die Schulpolitik der Tschechen gegenüber den Deutschen der Tschechoslowakei im letzten Jahrzehnt. Das sind Beobachtungen, die in Deutschland wie in Oesterreich im allgemeinen viel zu leicht genommen werden.

Große Bombenanschläge in Lemberg.

Am Sonnabend fand in Lemberg die Eröffnung der Lemberger Messe statt, zu der neben vielen auswärtigen Gästen und einer Gruppe französischer Parlamentarier auch der Handelsminister Kwiatkowski erschienen war. Als der Minister nach der Eröffnung in Begleitung des Wojewoden Gluchowski nach der Stadt zurückkehrte, wurde auf ihn ein Bombenattentat verübt, daß jedoch keine bösen Folgen hatte. Die Bombe verletzte nur den Attentäter selbst. Es stellte sich heraus, daß das Attentat von dem ukrainischen Studenten Michal Tereszczuk verübt worden war. Dieser wurde festgenommen und den Gerichtsbehörden übergeben. Während der Vernehmung soll er ausgesagt haben, daß er der ukrainischen Militärorganisation angehöre. Das Attentat wurde um 2,20 Uhr nachm. an der Ecke Zofja und Pontatowskiego verübt. Der Attentäter hatte die Bombe dem Auto nachgeworfen, doch sein Ziel verfehlt.

In derselben Zeit entstand in der Gepäcksaufbewahrungsstelle auf dem Bahnhof ein Brand, der aber bald gelöscht wurde.

In der Nacht um 11 Uhr wurden die Lemberger Einwohner von einer starken Detonation aus dem Schlafe geweckt. Es stellte sich heraus, daß ein geheimnisvoller Täter einen Handkoffer mit Sprengstoff in das Verwaltungsgebäude der Lemberger Messe geworfen hatte. Die Explosion war so stark, daß das Gebäude in zwei Teile gespalten wurde. Die ganze Büroeinrichtung wurde zerstört und drei von den anwesenden 7 Personen so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten, wo sie in hoffnungslosem Zustand darniederliegen. Mehrere tausend Zloty, die auf einem Tisch lagen, wurden ebenfalls vernichtet.

Nach Bekanntwerden des Attentats trafen der Handelsminister Kwiatkowski, der Wojewode Gluchowski und die Untersuchungsbehörden ein. Die Polizei befindet sich bereits auf der Spur des Attentäters, der während der Flucht einige Dokumente verlor.

In der Nacht zu Montag wurde in Lemberg in der Nähe des Messegeländes ein viertes Bombenattentat verübt. Da der Betrieb in der Nähe der Messe bereits im Abnehmen begriffen war, richtete die Bombe keinen Schaden an. Der Attentäter konnte entkommen.

Wie polnische Blätter melden, hat die Polizei den ganzen Sonntag die Untersuchung fortgesetzt. Wie es sich bei der Untersuchung herausgestellt habe, ist das Feuer auf dem Hauptbahnhof durch die Explosion von drei Höllenmaschinen entstanden, die sich in einem Handkoffer befanden. Es handele sich wahrscheinlich um eine Demonstration, da in der Handgepäckaufbewahrungsstelle auch die französischen Parlamentarier ihr Gepäck abgegeben hatten.

Im Zusammenhang mit diesen Attentaten übermalten bisher unbekannte Täter alle ukrainischen Firmenschilder mit schwarzer Farbe. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, hat die Polizei alle ukrainischen Institutionen umstellt. In den späten Abendstunden nahm die politische Polizei mehrere Haussuchungen bei Ukrainern vor. Im ukrainischen Akademikerhaus wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Das Ergebnis der Untersuchung soll sensationell sein, doch wird es vorerst noch geheim gehalten.

Vermischtes.

Gorlice kämpft um seinen Wiederaufbau. Gorlice, um das im Jahre 1915 in schweren Kämpfen der österreichischen Armee gerungen wurde, in denen auch die Teschner Regimenter riesige Verluste erlitten, liegt noch immer in Trümmern. Der Gemeinderat von Gorlice hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Frage des Wiederaufbaues der Stadt, der aus eigenen Mitteln unmöglich ist, über den Toten Punkt, auf dem er sich seit dem Kriege befindet, zu bringen. Die Einwohner von Gorlice wollen sich mit anderen Städten, die dasselbe Schicksal zu erdulden hatten, ins Einvernehmen setzen, um die maßgebenden Stellen zur Aufnahme der Wiederaufbauarbeit in den durch den Krieg zerstörten Städte Polens zu bewegen.

IRENE FIALA
ist von der
WienerModenschau zurückgekehrt und beginnt mit der Arbeit in ihrem Modesalon (Alter Markt 12, II. Stock) am Montag, den 16. September.
Sie empfiehlt sich ganz besonders zur Anfertigung von feiner Damen-Garderobe, Mäntel und Toiletten. (Inhaberin hat bei LUDWIG ZWIBACK in Wien, KÄRNTNERSTRASSE praktiziert.

Klavier und Sprachen.
Frl. M. und G. Bathelt
staatlich geprüfte Lehrerinnen
CIESZYN STALMACHA
erteilen Unterricht in Klavier, französischer und englischer Sprache.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

HERBST- UND WINTER-MODE-JOURNALE
IN GRÖSSTER AUSWAHL.
RUDOLF PSZCZOLKA — TESCHEN, RINGPLATZ.

Saubere, flinke, deutschsprechende Bedienerin
zu kinderlosem Ehepaar für halbe Tage gesucht.
Adresse ist im Inseratenbüro Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz zu hinterlegen.

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn Szeroka 1
Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.: Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 38. | Teschen, Sonntag, den 22. September 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Die „versalzene Suppe".

Von Axel Schmidt.

Die russische Verbalnote an Deutschland und die erfreulich deutliche Antwort der Wilhelmstraße lenken das Interesse auf die deutschen Beziehungen zu Moskau.

Trotz des Entgegenkommens seitens der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft — man braucht nur an den 300-Millionen-Mark-Kredit zu erinnern — haben sich in letzter Zeit die Beziehungen zwischen beiden Ländern entschieden getrübt. Jede Verständigung Deutschlands nach Westen wird von der Sowjetregierung als ein „Verrat an Rapallo" ausgelegt. Augenblicklich ist die bolschewistische Presse über Deutschlands Stellungnahme in Genf ungehalten, weil Staatssekretär v. Schubert den Ausführungen des chinesischen Vertreters Beifall klatschte, „diesem offenherzigen Vertreter der Reaktion", wie ihn der bekannte diplomatische Mitarbeiter der offiziellen „Iswestija", dessen Decknamen „Nomade" ist charakterisiert. Daß diese Charakteristik des chinesischen Diplomaten unrichtig ist, erhellt schon daraus, daß er beantragte, endlich den § 19 des Völkerbundsstatuts in Kraft treten zu lassen. In diesem Paragraphen ist die Möglichkeit der Revision unabwendbar gewordenen internationaler Verträge vorgesehen. Unter diesem Punkt fällt auch die Revision von Grenzen. Wie man sieht, vertritt China den Fortschritt, während der „Nomade" den Versailler Vertrag verteidigt! Wer also reaktionär zu nennen ist, ist unzweifelhaft. Dann gießt der anonyme Diplomat der „Iswestija" die Schale seines Zornes über den „Vorwärts" aus. Er nennt das Blatt „unverantwortlich, schamlos, frech, gemein". Weiter wendet sich der Aufsatz gegen die deutsche Regierung, die darnach dürfte, in der „imperialistischen Arena" aufzutreten; endlich erhebt es den Vorwurf, daß die deutsche Regierung den „Geist der geltenden sowjetrussisch-deutschen Verträge nicht erfülle. Zum Schluß erhält auch die deutsche Industrie ihre Strafleksion. Sie interessiere sich nicht mehr für das russische Geschäft, weil sie ihr „nationales Gesicht" verloren habe. Zwischen den sowjetrussisch-deutschen vertraglichen Beziehungen und der Praxis klaffe offensichtlich eine Kluft. Die Aufgabe der Realpolitik bestehe jetzt darin, sich über die Erscheinung klar zu werden und aus ihr die notwendigen Schlüsse zu ziehen. „Wir unsererseits hielten es an der Zeit, uns über dieses Thema sozusagen offen auszusprechen." — Mit diesen Worten schließt der Artikel des „Nomaden" in der offiziellen Zeitung.

Die wirtschaftliche Annäherung Amerikas an die Sowjetunion, namentlich die Beteiligung Fords, hat die Stimmung in Moskau ebenso gehoben, wie die Möglichkeit, wieder mit England ins politische Geschäft zu kommen. Bei solchen Aussichten schien es Moskau geraten, wie so oft, an Deutschland Kritik zu üben. Es ist zu erwarten, daß die deutsche Regierung auch bei weiteren Anzapfungen kühl bis an Herz hinan bleibt. Sagt Moskau die deutsche Arbeit für die von China eingesperrten Russen nicht zu, so steht es ihm frei, einen der neuen Freunde zu bitten, den Schutz seiner Landsleute zu übernehmen. Die deutsche Diplomatie wird, das ist zweifellos, ohne jeden Groll diese undankbare Aufgabe in andere Hände legen lassen.

Da einwandsfrei festgestellt ist, daß russische reguläre Truppen — Flugzeuge befinden sich kaum in Händen freiwilliger Formationen — Angriffe auf chinesisches Territorium ausgeführt haben, hätte Moskau allen Grund, sich zu bescheiden. Derartige Vorstöße auf chinesisches Territorium erschweren es den deutschen Vertretern in Mukden, den gefangenen Russen Erleichterungen zu verschaffen. Wie es heißt, versucht Blücher, der von Moskau zum Leiter der russischen Truppen in Sibirien ernannt ist, sich von der Moskauer Zentrale möglichst unabhängig zu machen. Diese Haltung ruft bei Stalin und Woroschilow, die beide wegen innerpolitischer Schwierigkeiten mit den Bauern keinen siegreichen General brauchen können, nicht geringe Besorgnis hervor. Nach wie vor dürfte Moskau kaum an einem offenen Kampfe mit China Gefallen zeigen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Sowjetregierung durch die Stimmungsmache gegen Deutschland die Erregung der russischen Oeffentlichkeit über China auf Deutschland abzulenken versucht. Dafür spricht auch das Verhalten der Sowjetregierung, die unter großer Aufmachung ihre Verbalnote an Deutschland sofort veröffentlichte und von der Sowjetpresse kommentieren ließ, die deutsche Antwort aber verschweigt.

Deutschland hat keinen Grund, einen Konflikt mit Sowjetrußland zu suchen, wird es aber ablehnen, daß sich Rußland die Rolle eines Mentors anmaßt. Die deutsche Regierung hat oft genug bewiesen, daß sie für die diplomatischen Schwierigkeiten der Sowjetunion Verständnis besitzt, um jetzt genötigt zu sein, sich Schulmeistereien gefallen zu lassen. Im Gegenteil. Deutschland hätte Grund, sich über die russische Diplomatie zu beschweren, die durch die Leichtfertigkeit, mit der sie ihre Anschuldigungen gegen China erhebt, Deutschlands diplomatische Arbeit im Interesse Rußlands erschwert. Die deutsche Note erhebt gegen den Vertreter der offiziellen russischen Telegraphenagentur „Taß" den Vorwurf „lügenhafter Berichte" und schlägt Moskau vor, Maßnahmen zu ergreifen, um derartigen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen.

Die Wilhelmstraße ist in ihrer Note recht deutlich gewesen; wie ihre Antwort traf, ersieht man am besten aus der Berliner „Roten Fahne", die man wohl, ohne ihr zu nahe zu treten, als das Sprachrohr des russischen Botschafters bezeichnen kann. Sie ist über die deutsche Note empört. Nennt ihre Sprache „provokatorisch" und wirft der deutschen Regierung vor, sie sympathisiere mit der „chinesischen Jagd auf die in China lebenden Russen". Das sind starke Töne, die gegen Deutschland angeschlagen werden. Wenn man auch daran gewöhnt ist, daß Moskau ungehobelte Ausdrücke liebt, bleibt es dennoch symptomatisch, daß dieses grobe Geschütz gegen Deutschland aufgefahren wird, in dem Augenblick, wo es Rußlands Interessen bei seinem Konflikt mit China vertritt. Wie sagte doch Lenin kurz vor seinem Tode über Stalin in einem Briefe? „Nehmt mir den Stalin fort, sonst wird dieser Koch die kommunistische Suppe versalzen. Jetzt ist der Sowjetdiktator, der, wie aus Moskau berichtet wird, Karachan und Litwinow immer mehr zu ausführenden Organen degradiert, um die auswärtigen Fragen selbst in die Hand zu nehmen, drauf und dran, das deutsch-russische Verhältnis zu versalzen. Den größten Schaden würde hierbei nicht Deutschland, sondern Rußland zu tragen haben.

Neid der Besitzlosen.

Dem „Dziennik Bydgoski" wird von seinem „eigenen Berliner Korrespondenten" unter der Ueberschrift „Geschäfte des Herrn Eckener" (Geszefty pana Eckenera) geschrieben:

Seit mehreren Tagen wehen in Deutschland die Nationalfahnen und eine Reihe von Schulen hat den Kindern schulfrei gegeben. Im ganzen Lande großer Jubel (wielki „jubel"): das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Reise um die Welt zurückgekehrt.

Die volkstümlichsten Männer in Deutschland: Hindenburg, Goethe, Beethoven? Nie im Leben! Der Boxer Max Schmeling, mit der platten Nase. Und zwei „Sachen": der Dampfer „Bremen" und das Luftschiff „Zeppelin".

Hinter der Begeisterung versteckt sich "money". Das hat auch sehr gut Herr Dr. Eckener herausgefühlt, der in Lakehurst den Posten eines Kommandanten des Luftschiffes aufgab und „an die Wirtschaftsfront" ging. Herr Eckener verhandelt jetzt mit den Bankier-Firmen Lehmann Brothers sowie G. M. P. Murphy und Co. Die kühlen Bankiers jenseits des Ozeans haben (zusammen mit der amerikanischen „Goodyear Zeppelin Compagnie") für eine regelmäßige Verbinduug über den Ozean Feuer gefangen. Zwei Luftschiffe, die der amerikanischen Zeppelinfirma gehören, sollen über dem Stillen Ozean verkehren, zwei andere Luftschiffe — deutsche Zeppeline — über dem Atlantischen Ozean. Nicht mehr lange, und die reichen Hacienderos aus Argentinien oder Brasilien werden von Neuyork nach Buenos Aires oder nach Rio de Janeiro Zeppeline benutzen können.

So sieht die heutige deutsche „Propaganda der Tat" aus. Die Amerikaner sollen sich überzeugen, daß die Deutschen die tüchtigsten („most clever") Menschen sind. Vor Eintritt in den Weltkrieg — in den Jahren 1914/15 — haben die amerikanischen Deutschen eine andere „Propaganda der Tat" in den Vereinigten Staaten angewandt: eine besondere Kommission des Washingtoner Kongresses untersuchte die Sabotage-Akte, die damals von vielen Bürgern deutscher Abstammung begangen wurden. Auch damals waren die Deutschen „most clever" wenngleich auch die Zeppeline nur bis London kamen. Aber nach 15 Jahren hat sich alles verändert. Es herrscht „dicke Freundschaft" (jest „dicke Freundschaft"). Und es gibt wenigstens Dollars für Herrn Eckener.

Einen Kommentar zu dieser Berichterstattung müssen wir uns, so bemerkt hierzu die Bromberger „Deutsche Rundschau", angesichts der absoluten Unmöglichkeit, bei einem derartigen geistigen Niveau eine gemeinsame Diskussions-Plattform zu finden, selbstverständlich versagen.

Zum silbernen Jubelfest des Czantory-Schutzhauses.

Seit jeher war die Czantory wegen ihrer prächtigen vom nahen Gluchowa- und Weichselital bis zur fernen Fatra und Tatra ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Beskidenwanderer.

Darum war auch die Sektion Teschen des B. V. schon in den ersten Jahren ihres Bestandes bestrebt, den Grund für ein künftiges Schutzhaus zu erwerben. Trotz der Lasten, die ihr durch den Schutzhausbau auf dem Jaworowy im Jahre 1895 erwachsen waren, hatte sie schon im April 1898 ein halbes Joch Grund in der Gemeinde Weichsel auf dem Czantory-Gipfel um den Betrag von 160 Kronen angekauft. Da aber die Lage dortselbst später manche Nachteile erwies, so wurde er im Jahre 1903 gegen eine Entschädigung für ein gleich großes, in der Gemeinde Niedek gelegenes Stück ausgetauscht und im Oktober desselben Jahres um ein weiteres halbes Joch vergrößert, dessen Kaufpreis ebenfalls 160 Kronen betrug.

Am 8. November 1903 beschloß nun die Sektions-Hauptversammlung den Bau des Schutzhauses auf der Czantory nach den vorgelegten Plänen um den Betrag von 20.000 Kronen, worin das Inventar inbegriffen war. Dieser Betrag erhöhte sich aber nachträglich auf 26.000 K.

Da die Hauptleitung das Unternehmen mit einer Subvention von 3.000 K. in 3 Jahresraten zu unterstützen beschloß, konnte an die Ausführung sofort geschritten werden. Der Bau wurde der bereits beim Jaworowyschutzhausbau bewährten Firma Fulda in Teschen übergeben, die letzthin auch das Skalkaschutzhaus und somit alle drei Teschner Hütten gebaut hat.

Mit den Vorarbeiten wurde noch im Herbst 1903 begonnen. Der strenge Winterund die anschließende Auerhahnjagd verursachten eine größere Baupause, sodaß die Hütte nicht, wie es vertragsgemäß bestimmt war, Mitte Juli, sondern erst am 7. August eröffnet werden konnte. Es war das 7. Schutzhaus des erst 11 Jahre alten Beskidenvereines.

Die Bewirtschaftung übernahm die resche Wiener Wirtin Frau Heß, die sie auch bis 1908 jeden Sommer innehatte, während die Winterwirtschaft der Wärter Slisch führte. Es folgte Frau Galluschka bis zum Umsturz, dann H. Korzinek bis 1922 und H. Walczysko bis heute.

Das neue Schutzhaus wurde bald das Ausflugsziel vieler Turisten, Vereine und Schulen aus Nah und Fern. So kamen u. a. das Ober-Glogauer Seminar im Juni 1907, in welchem Monate auch die 1. Sonnwendfeier auf der Czantory von der Teschner Sektion abgehalten wurde, die dann alljährlich stattfand.

Am 11. September 1910 fand dort das 1. Bergturnfest statt und zu Pfingsten 1914 ein Ausflug der Breslauer Sektion. Die 1911 gegründete Wintersportsabteilung der Sektion Teschen ließ sich häuslich auf der Czantory nieder, da die kahlen Hänge zum Üben beson-

Schutzhaus auf der Czantory.

Eine Wahlrede des schlesischen Wojewoden.

Die Verdienste im Verband der Aufständischen.

Am Sonntag fand in Kattowitz die neunte Hauptagung des Aufständischenverbandes aus Oberschlesien und Teschen-Schlesien statt. An der Tagung nahm, wie bisher immer, auch Wojewode Grażyński, der Ehrenpräses der Aufständischen, teil, der bei dieser Gelegenheit eine große Rede hielt. Wojewode Grażyński erklärte in dieser Rede, man müsse in der Entwicklung des Powstancenverbandes zwei Etappen unterscheiden, die erste Etappe, die bis zum Herbst 1926 reiche und die zweite Etappe, die nach diesem Zeitpunkt beginnt. Im Herbst 1926 nämlich habe er — Wojewode Grażyński — die Wahl zum Ehrenpräses des Aufständischenverbandes angenommen, und seither laste die Verantwortung für den Verband auf ihm.

Nach diesem wertvollen Eingeständnis schilderte der Wojewode ausführlich seine bisherige Tätigkeit in der schlesischen Wojewodschaft. Er habe sich immer bemüht, die Forderungen der Powstancen, die in den Resolutionen, die der Verband faßte, enthalten waren, durchzuführen. Die Resolutionen des Powstancenverbandes waren für ihn, den Wojewoden, nicht nur schöne Schlagworte, sondern er hat sie zur Grundlage ernster Arbeit gemacht. Mit einer Offenherzigkeit, die man bisher vermißt hat, versuchte der Sprecher dann seine großen Verdienste um die Wojewodschaft ins rechte Licht zu rücken. Als er — Grażyński — nach Schlesien kam, stürzten ihm die Probleme nicht nur zur Tür, sondern auch zum Fenster hinein. Die Lage war eine verzweifelte. Heute sei Schlesien saniert, die Arbeitslosigkeit liquidiert, und, was das Wichtigste ist — der Angriff der Germanen auf die Seele des polnischen Kindes ist abgeschlagen. In kultureller Hinsicht steht die Wojewodschaft jetzt besser da, als die übrigen Westwojewodschaften Polens.

Natürlich konnte es sich Wojewode Grażyński auch nicht versagen, auf die ständige Gefahr hinzuweisen, in der Schlesien schwebe. Der böse westliche Nachbar streckte ganz offen seine Krallenhand nach dieser urpolnischen Erde aus. Die Gefahr könne nur so gebannt werden, daß die polnische Kultur in Schlesien vertieft werde. Das Stigma des Polentums müsse so fest in die Schläfen des schlesischen Volkes hineingepreßt werden, daß es nicht durch sein Schreien bemerkbar mache. Zum Schluß sprach sich Grażyński noch für den Regionalismus im Gegensatz zum schlesischen Separatismus aus. Schlesien müsse mit dem Mutervolk durch starke kulturelle Bande verknüpft werden, zugleich aber müsse es sich dem Mutterlande unterordnen. Der Wojewode zählte noch auf, was er alles für die schlesische Kultur geleistet habe. Kein anderer vor ihm sei auf den Gedanken gekommen. Trotz der scharfen Bekämpfung seiner Person habe er beispielsweise Erfolge erzielen können, an denen gemessen kleine Mißerfolge verblassen müßten. Seine Rede schloß Grażyński mit einem Hoch auf Piłsudski.

Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes.

Der deutsche Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren will ein Gegensatz einbringen, um die Versklavung des deutschen Volkes aufzuhalten.

Der dem Volksbegehren zugrund zu legende

Gesetzentwurf

hat folgenden Wortlaut.

Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes.

§ 1.

Die Reichsregierung hat den auswärtigen Mächten unverzüglich in feierlicher Form, Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldanerkenntnis des Versailler Vertrages der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist.

§ 2.

Die Reichsregierung hat darauf hinzuwirken, daß das Kriegsschuldanerkenntnis des Art. 231 sowie die Art. 429 und 430 des Versailler Vertrages förmlich außer Kraft gesetzt werden.

Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos sowie unter Ausschluß jeder Kontrolle über deutsches Gebiet geräumt werden, unabhängig von Annahme oder Ablehnung der Beschlüsse der Haager Konferenz.

§ 3.

Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Lasten und Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf dem Kriegsschuldanerkenntnis beruhen.

Hierunter fallen auch die Lasten und Verpflichtungen, die auf Grund der Vorschläge der Pariser Sachverständigen und nach den daraus hervorgehenden Vereinbarungen von Deutschland übernommen werden sollen.

§ 4.

Reichskanzler und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, die entgegen der Vorschrift des § 3 Verträge mit auswärtigen Mächten unterzeichnen, unterliegen den im § 92 Nr. 3 St. G. B. vorgesehenen Strafen.

§ 5.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft.

Marschall Piłsudski in Warschau.

Ganz unerwartet ist am 13. der Marschall Piłsudski in Warschau eingetroffen. Noch am Abend begaben sich Ministerpräsident Switalski und Finanzminister Matuszewski nach dem Belvedere, wo eine mehrstündige Konferenz mit dem Marschall stattfand. Das Auto, in welchem Piłsudski von Druskienki nach Warschau gefahren ist, erlitt am Dreikreuz-Platz ein Defekt, dessen Reparatur sehr lange dauerte, so daß sich eine große Menschenmenge ansammelte.

Dem Marschall war das Warten offenbar zu lange, er stieg in eine Autodroschke und begab sich nach dem Belvedere, wo sich herausstellte, daß er kein Geld bei sich hatte.

Gescheitert.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen Theatergemeinde in Kattowitz und dem Verband polnischer Theaterfreunde über die Genehmigung deutscher Theatervorführungen in Kattowitz sind endgültig gescheitert.

Anleihe für Litauen.

Augenblicklich hält sich in Litauen ein Rabbiner aus Amerika auf, der der litauischen Regierung den Vorschlag gemacht hat, derselben eine Anleihe in Höhe von 50 Millionen Lits zu besorgen. Das Geld wollen die aus Litauen stammenden amerikanischen Juden auftreiben.

Maßnahmen des Unterrichtsministers.

Das Unterrichtsministerium hat für das Schuljahr 1929-30 in Lemberg 5 privaten ukrainischen Gymnasien die öffentliche Unterrichtserlaubnis erteilt. Gleichzeitig hat das Ministerium zwei polnischen Gymnasien in Lemberg das Oeffentlichkeitsrecht entzogen und allen polnischen Mädchengymnasien in Lemberg, mit Ausnahme von zwei, dieses Recht nur begrenzt erteilt. Die Lemberger Kreise sind über die Tatsache stark erregt.

Polens Ausfuhr.

Die polnische Ausfuhr ist im August im Vergleich zum Juli um 4.270.000 Zloty gestiegen.

Piłsudskitreu.

Die „Gazeta Zachodnia" berichtet: Am Sonntag fand im Nowy Targ eine Kreissitzung der Legionenschützen und der Hallerleute und die Einweihung von 2 Vereinsbannern statt. Anwesend waren rund 600 Mitglieder und mehrere Tausend Leute der dortigen Bevölkerung. Alle Ansprachen, hauptsächlich die Erklärung des Hauptmanns Berski im Namen des Hallerverbandes, gipfelten in Huldigungen und in vollkommener Ergebenheit für den Marschall Piłsudski, dem die Versammelten Treue und Folgsamkeit in jedem Falle gelobten.

Die Zunahme der Prager deutschen Schulkinder.

„Narod" ist darüber verstimmt, daß die Zahl der Schüler der Prager deutschen Schulen bedeutend zugenommen hat. Das Blatt vermutet, daß jetzt auch solche Eltern ihre Kinder in die deutschen Schulen einschreiben lassen, die jene früher in tschechische Schulen geschickt hatten. Offenbar (!) handle es sich um jüdische Eltern. Schließlich verlangt das Blatt eine genaue Kontrolle der Einschreibungen in die Prager deutschen Schulen. — Sollen vielleicht die Juden gezwungen werden, ihre Kinder nur in tschechische Schulen zu schicken? In Wirklichkeit nimmt die Zahl der Schulkinder überall zu. Schon die Landesvertretungswahlen haben gezeigt, daß das Prager Deutschtum im Wachsen begriffen ist, und so ist auch die Zunahme der deutschen Schulkinder ganz natürlich.

Eine tschechische Schule, aber keine Kinder.

Das „Pilsener Tagblatt" veröffentlicht folgende Mitteilung: In Kallenbach bei Winterberg sammelte ein tschechischer Heger der Herrschaft Zdikau im Vorjahre 42 Unterschriften von deutschen Eltern, die ihren Kindern in den letzten zwei Schuljahren tschechischen Unterricht erteilen lassen wollten. Auf Grund dieser Unterschriften, die unter falschen Voraussetzungen gegeben wurden, errichtete man mit dem Beginn des heurigen Schuljahres eine tschechische Anfangsklasse, die im Forsthause Kallenbach-Altihütte untergebracht wurde. Aber die Eltern hatten sich's mittlerweile überlegt und waren zur Besinnung gekommen. Kein deutsches Kind wurde in die tschechische Schule geschickt, und da es Tschechen im Orte nicht gibt, steht der tschechische Lehrer ohne Kinder da. Zu befürchten ist, daß aus der Gemeinde Zdikau tschechische Kinder nach Kallenbach eingeschult werden.

Unterlage zum Protest.

Das Oberbefehlsamt der polnischen Kriegsmarine hat dem Außenministerium einen Bericht über die Manöver der sowjet-russischen Flotte an der polnischen Küste geliefert. Dieser Bericht soll als Unterlage zum Protest der polnischen Regierung beim russischen Außenkommissariat dienen.

Nach Paris und der Schweiz.

Der polnische Finanzberater Charles Dewey wird in der laufenden Woche nach Paris fahren, von wo er sich nach 3 Wochen Aufenthalt in Frankreich noch für eine Woche nach der Schweiz begeben wird.

Bismarcktag.

Der 3. deutsche Bismarcktag fand mit einer Gedächtnisfeier am Bismarckdenkmal auf der Rottmannshöhe am Starnberger See seinen Abschluß.

Marschall Petain war entzückt.

Nach dem „C. Slovo" hat sich Marschall Petain nach Beendigung der mährischen Manöver über die Leistungen der tschechischen Truppen dahin geäußert, daß er etwas ähnliches nicht einmal in Frankreich gesehen habe. Er fügte noch hinzu. „Ich bin glücklich, daß wir Freunde und Verbündete sind, denn sonst müßte ich eure

---

ders geeignet waren. Es entwickelte sich hier bald eine zünftige „Czantory-Schule" aus der gute Skifahrer hervorgingen, wie es die schönen Erfolge gleich beim ersten Skiweltrennen auf der Czantory am 2. Feber 1913 zeigten. Da wurden alle 3 Läufe: des Beskidenvereinswanderpreis, das Juniorenlaufen und Springen von der jungen Wintersportabteilung Teschen gewonnen. Am 25. Jänner 1914 wurde daselbst ein Wintersportfest veranstaltet mit Damen-Junioren und Hegerläufen. Immer lebhafter wurde es auf der Czantory im Sommer wie im Winter. Mehr als 25.000 Besucher verzeichnete bedas Hüttenbuch — da kam der Krieg und nach ihm der Umsturz. Das Schutzhaus wurde ausgeplündert und zerstört. Gänzlicher Zerfall drohte durch den Zahn der Zeit.

Da in 12. Stunde im Spätherbst 1919 rafften sich die alten Anhänger der Czantory auf, machten die Oeffentlichkeit durch Aufrufe auf diese Gefahr aufmerksam, sammelten Mittel für den Wiederaufbau und flickten das Haus noch vor Winters Einbruch notdürftig zusammen. Direktor Dr. Hermann Hinterstoißer als Obmann ging selbst mit gutem Beispiel voran. Allsonntäglich trug er mit seinen Getreuen die Bau- und Einrichtungsgegenstände den Berg hinauf. Und als er einmal hiezu sogar eine Ordinationsschwester einspannte bemerkte ein witziger Niedeker Bauer: „das muß eine furchtbare Operation werden, wenn der Herr Doktor schon mit der Hacke und die Schwester mit der Säge kommt!" Als dann bereits am 2. November 1919 der erste Schnee lag, konnte die Wintersportabteilung die Wiedereröffnung ihres Skiheimes mit der Neuaufnahme ihrer sportlichen Tätigkeit feiern. Und wie in friedlichen Vorkriegszeiten herrschte wiederum ein fröhliches Wintersportleben um die gerichtete Schutzhütte, das erst am 29. Feber 1920 mit einem Vereinsweltlauf auf dem letzten Schnee abgeschlossen wurde.

Im folgenden Frühjahr unter den schwierigsten Verhältnissen wie Plebiszitunruhen, Demarkationslinienschikanen, Verkehrsunterbrechungen, Geldentwertung usw. schritt man dann mit jugendlichem Optimismus an den gänzlichen Wiederaufbau. Eine flüchtige Schätzung ergab ein Kostenerfordernis von über 200.000 Polenmark (damals 100.000 Kč.) Doch diese Zahl schreckte trotz der beinahe leeren Sektionskassa nicht ab. Es wurden neuerliche Sammlungen eingeleitet und der Bau begonnen. Schon am 24. Oktober 1920 konnte das wiederhergestellte Schutzhaus der allgemeinen Benützung in einer internen Feier übergeben werden.

Durch die Legung der Staatsgrenze auf den Kamm der Czantory knapp am Schutzhaus vorbei erhielt dieses einen erhöhten Zuspruch. Es wurde der Treffpunkt für alle, die durch Paß- und Grenzschwierigkeiten von einander getrennt waren. Vereine, Verwandte und Freunde von hüben und drüben gaben sich hier ein Stelldichein. Die Sommerfrischler von Ustron und Weichsel, die Pilsner-Bierliebhaber die Weinbeißer und Raucher von drüben stillten hier ihre Gelüste an langentbehrten Genüssen auf billige Art und Weise. Und so wuchs die Besucherzahl stetig, daß die Räume sie bald nicht mehr fassen konnten. Doch das allerdings nur im Sommer. Im Winter dagegen gleicht das Schutzhaus dem Dornröschenschloß und nur selten wird die Ruhe von einsamen Wanderern gestört, die sich durch die Dornen des weiten Talweges und die etwas kärgliche Unterkunftsstätte nicht abschrecken lassen. Denn für anspruchsvolle Wintergäste ist das Schutzhaus noch nicht eingerichtet und das inzwischen entdeckte Skiparadies des Skalka-Polomgebietes lockt die Massen der Wintersportler an mit seinen günstigen Schnee- und Unterkunftsverhältnissen und seiner bequemeren Erreichbarkeit. Und so harrt das Czantory-Schutzhaus noch immer seiner Wiedererweckung aus dem Winterschlaf.

Am 30. September 1923 feierte die Sektion ihren 30.-jährigen Bestand in recht turistischer Weise auf der Czantory. Im Beisein von zahlreichen Mitgliedern und Ehrengästen aller Sektionen wurde hiebei das Bildnis weiland Dr. Leonhard Demels enthüllt, des Erbauers der Hütte und langjährigen Obmannes der Sektion und der Hauptleitung.

Unter der Obmannschaft des 1927 dahingeschiedenen Rudolf Hartmans, der dem Czantory-Schutzhaus besonders gewogen war und es deshalb auch als Hüttenwart betreute, wurden dann die letzten Bauschäden behoben und der schon kurz vor dem Kriege geplante Wasserleitungsbau durchgeführt. Zu Ehren des Schöpfers erhielt er den Namen „Rudolfsquelle".

Bei der 25-jährigen Bestandesfeier am 22. September 1929 soll nun in dankbarer Erinnerung Hartmanns Bild in dem von ihm geliebten Czantory-Schutzhaus seinen Ehrenplatz finden.

Die Feier soll aber nicht nur Gelegenheit geben, dankbar derjenigen zu gedenken, die sich um das Schutzhaus verdient gemacht haben und einen Rückblick zu halten auf das vergangene Vierteljahrhundert in denen dieses Haus den schwersten Stürmen widerstand; sie soll auch ein Ansporn sein, dieses Wahrzeichen deutscher Wanderlust und Tatkraft zu erhalten und weiterzubauen, damit es auch fürderhin seiner Aufgabe gerecht wird, ein Hort zu sein der Natur- und Heimatliebe, der Gastfreundschaft und Menschlichkeit! Anton Gruda.

Armee fürchten." — Höfliche Phrasen kosten nichts und bereiten doch große Freude.

Auf keinen Fall.

In einer Unterredung zwischen dem Berichterstatter des „Berl. Tageblattes" in Koblenz und dem Generaldelegierten Noel bei der Interalliierten Rheinlandkommission erklärte dieser u. a., daß auf keinen Fall an eine Ersetzung der englischen Armee durch französische Truppenteile gedacht sei.

Eine deutsche Delegation über den Flugverkehr.

Anfang Oktober wird in Warschau eine deutsche Delegation zu Verhandlungen über den Zivilflugverkehr und zu einem eventuellen Abschluß einen Vertrages über den ständigen Flugverkehr zwischen Polen und Deutschland eintreffen.

Die Tschechen sollen von Deutschland lernen.

„Narodni Listy", das Blatt des Abg. Dr. Kramarsch, schreibt: „Kurze Zeit nach der Niederlage haben die Deutschen begriffen, daß für sie eine neue Zeit der Arbeit angebrochen ist. Was im Program des mächtigen Deutschland, das die Welt durch Militärmacht erobern wollte, stand, muß jetzt das besiegte Deutschland durchführen. Eine andere Nation wäre vielleicht verzweifelt, die Deutschen aber haben sich mit zehnfachem Fleiß und Mut darauf geworfen, Deutschland neuen Ruf, Bewunderung und Respekt zu verschaffen. Die gegenwärtigen Aussichten beweisen, daß es ihnen gelingen wird. In den letzten Jahren hat sich die deutsche Propaganda der Welt bemächtigt. Es ist ein Programm der Taten, die in die Geschichte gehören. Unser Nachbar war uns so manchmal ein guter Lehrer, und wir können noch heute von ihm lernen. Die gegenwärtige deutsche Propaganda in der Welt ist viel gefährlicher, weil sie einfach und systematisch ist, weil sie den Sportgeist der Nationen und den Jubel für große Taten erweckt. Der Zeppelinflug hat den Deutschen Erfolg gebracht, uns gibt er eine wertvolle Belehrung. Es liegt an uns, daß wir weiter lernen."

Die französischen Quartiermacher für Wiesbaden.

Der englische Oberkommandierende der englischen Rhein-Armee, General Sir William Thwaites, ist plötzlich zu einer dringenden Konferenz nach London berufen worden. Er soll in London mit dem Kriegsminister Thomas Shaw und anschließend mit Macdonald persönlich konferieren. Grund dieser plötzlichen Räumungsbesprechungen sind die Schwierigkeiten, die in Wiesbaden über das Schicksal der Stadt nach der englischen Räumung entstanden sind.

Während die Engländer der Ansicht waren, daß zum Schutz der Rheinlandkommission, die im November nach Wiesbaden kommen soll, eine Kompagnie Infanterie als Ehrenwache genügte, haben die Franzosen Quartiermacher nach Wiesbaden geschickt und dort Vorbereitungen zur Einquartierung von mindestens zwei Regimentern getroffen. Ein Regiment französischer Kavallerie soll in einer Kaserne, ein Regiment französischer Infanterie überall in der Stadt einquartiert werden. England schlägt nun vor, um dieser Differenz überhaupt aus dem Wege zu gehen, daß man für die Rheinlandkommission doch noch einen anderen Sitz ausfindig macht, besonders da Wiesbaden so weit östlich in der dritten Zone liegt, daß es unangebracht wäre, die Kommission hierherzulegen.

Nach englischer Ansicht wäre eine weiter westlich gelegene Stadt bedeutend vorzuziehen, da nach den französischen Plänen die Rheinlandkommission das Letzte sein soll, was aus den besetzten Zonen verschwindet.

Ortsnachrichten

Spende. Der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) spendeten Herr Direktor Moritz von Landwehr in Bromberg 50 Zl. und Herr Direktor Alexander Littera in Teschen 10 Zl., für welche Spenden herzlichst gedankt wird.

Tagesordnung für die am 23. September l. J. um 5 Uhr nachmittags stattfindende 30. öffentliche (ordentliche) Sitzung des Gemeindeausschusses der Stadt Cieszyn in der Kadenszeit 1925—29: 1. Verifizierung des Protokolles über die am 28. Juni 1929 stattgefundene Sitzung des Gemeindeausschusses. 2. Bericht des Präsidiums: Nachtragskredit für den Bau des Wohnhauses für Exmittierte. 3. Wahl der Reklamationskommissionen. 4. Anträge der Straßenumbenennungs-Kommission: a) Umbenennung des Plac Klasztorny in „Plac im. ks. Josefa Londzina"; b) Reassumierung des Beschlusses des Gemeindeausschusses vom 12. April 1929 rücksichtlich der Bezeichnung einer in der Arbeiterkolonie gelegenen Gasse mit dem Namen „Ulica Dra. Jana Michejdy" bezw. Umbenennung der Lastenstraße in „Ulica Dra Jana Michejdy". 5. Anträge der Rechts- und Polizeikommission: a) Verleihung des Heimatsrechtes in der Stadt Cieszyn; b) Begutachtung von Konzessionsangelegenheiten. 6. Anträge der Baukommission: a) Genehmigung der Parzellierung der von Kaizar angekauften Gründe bezw. Ermächtigung des Gemeindevorstandes zur weiteren Durchführung; b) Auflassung der städtischen Bewirtschaftung der sogenannten Ciencialowka und Beschlußfassung über die weitere Verwendung derselben. 7. Vertrauliche Sitzung: a) Mitteilungen des Präsidiums; b) Anträge der Rechtskommission in Personalangelegenheiten.

Die Wählerlisten für die bevorstehenden Gemeindewahlen. Das Stadtpräsidium verlautbart: Im Sinne des Artikels 13, der Gemeindewahlordnung, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß im Laufe von 8 Tagen, vom 17. September an gerechnet, jedem Bürger das Recht zusteht, gegen Ersatz der Kosten eine Abschrift des Wählerverzeichnisses zu verlangen. Anträge können mündlich und schriftlich beim Gemeindeamt, Zimmer Nr. 2, innerhalb der Amtsstunden eingebracht werden. Wer die Abschrift bestellt, ist verpflichtet die Kosten hiefür zu tragen. Die Ausgabe der Abschriften der Wählerverzeichnisse beginnt am 28. Oktober l. J., sobald die Auflegung der Wählerverzeichnisse zur öffentlichen Einsichtnahme erfolgt.

Die Wahlbezirke in Polnisch-Teschen. Das Stadtpräsidium hat die Stadt Polnisch-Teschen für die Gemeindewahlen in nachstehende vier Wahlbezirke eingeteilt:

1. Bezirk: Innere Stadt (Wahllokal Rathaus) Zu diesem Bezirk gehören folgende Straßenzüge: Bartha-, Binder-, Benediktinergasse, Bossak-, Tempelgasse, Bräuhaus-, Konvikt-, Münzgasse, Demelgasse, Dominikanerplatz, Tiefe Gasse, Dr. Klucki-, Deutschegasse, Neustadt, Marsch. Pilsudskigasse, Rathaus-, Remiasch-, Rosengasse, Ringplatz, Landhaus-, Silber-, Schröllergasse Kreuzplatz, Alter Markt, Steilegasse, Theaterplatz, Dreibrüderbrunnengasse, Schloß und Schloßgasse. 2. Bezirk: Obertor (Wahllokal Mickiewicz-Schule am Kirchplatz). Zu diesem Bezirk gehören folgende Straßenzüge: Bielitzer Straße, Biermann-, Blogotitzer-, Fröbel-, Garnison-, Berg-, Kähler-, Haase-, Kasern-, Kraszewski-, Karl Miarka, Lenaugasse, Kirchplatz, Pontatowskiplatz, Sienkiewicz-, Salz-, Stahlmachgasse, Garnisonspital, Swiezygasse, Obertor und Slowackiplatz. 3. Bezirk: Mühlgraben, Kleine Wiese und Blogotitz (Wahllokal Feuerwehrdepot). Zu diesem Bezirk gehören folgende Straßenzüge: Piastenallee, Blogotitz, Bobreker, Czeleska-, Boleslaus Chrobry-, Zufahrtstraße, Gabriel-, Holzplatz, Töpfergasse, Oberring, Hoenheiser-, Wiesengasse, Kleine Wiese, Mühlpforte, Brückenstraße, An d. Olsa, Neue Straße, Friedensschlußgasse, Mühlgraben, Schlachthofstraße, Stiegen-, Breite-, Scherschnik-, Feuerwehrgasse, 3.-Maistraße, Wallgasse und Freiheitsplatz. 4. Bezirk: Freistädter Vorstadt, (Wahllokal Turnhalle in der Lastenstraße). Zu diesem Bezirk gehören folgende Straßenzüge: Bucewiczgasse, Lastenstraße, Vorwerkstraße, Freistädterstraße, Hazlacher-, Heczko-, Janusz-, Kaufmanngasse, Klosterplatz. Liburnia, Macierzy Szkolnagasse. Am Ufer, Sandgasse, Feldstraße, Sarkander-, Teichstraße, Wiejska und Zamarsker Straße.

Wird die Stadt Gas erhalten? Seit längerer Zeit zirkulieren in unserer Stadt Gerüchte, die besagen, daß die Stadtgemeinde wegen Errichtung einer Gasanstalt in Unterhandlung stehe. Wie wir nun aus informierter Quelle erfahren, hat diese Woche ein leitender Ingenieur der Laurahütte beim Bürgermeisteramte vorgesprochen und den Plan unterbreitet, laut welchem dieses Werk nicht nur für ganz Teschner Schlesien, sondern auch bis nach Krakau Gas liefern will. Dieses Projekt bedarf natürlich noch eines großen Studiums, weswegen mit einem längeren Zeitraume gerechnet werden muß, bis es greifbare Formen annehmen wird. Auf alle Fälle steht das Bürgermeisteramt dem Projekte sympathisch gegenüber und wird alles daran setzen, um unserer Stadt zu einem billigen und guten Gas zu verhelfen.

Die Einbrecher von Teschen (Polen) verhaftet. Samstag, den 14. d. wurde im Wojewodschaftsbauamt, alte Realschule, von unbekannten Tätern aus der feuerfesten Kasse der Betrag von 56.000 Zloty gestohlen. Den Tätern gelang es zu entkommen. Die Polizei hatte umfassende Nachforschungen aufgenommen und auch einige Beamte in Untersuchungshaft gesetzt. Wie uns nun mitgeteilt wird, verhaftete die Polizei am Donnerstag nachmittags in der Gegend von Skotschau einen Mann und eine Frau, die sich durch ihr Benehmen und Flucht beim zufälligen Herannahen des dem Bauamte gehörenden Autos verdächtig gemacht hatten. Die Überraschung war groß. Man fand bei beiden Verhafteten je 26.000 Zl. in den Kleidern versteckt, die unzweifelhaft von dem Diebstahl herrühren. Es ist dies der in der Schloßgasse in Teschen einen Parfeumierladen innehabende Kistala und seine Frau. Der Schwager des Verhafteten Kling war vor nicht langer Zeit beim Bauamte angestellt und hatte, als seinerzeit eine neue eiserne Kasse aus Kattowitz ankam und im Wojewodschaftsbauamt aufgestellt wurde, das zweite paar Schlüssel zu sich genommen und nach seiner Entlassung vergessen, dem Amtvorstande abzugeben. Kling soll ebenfalls verhaftet worden sein als er in Kattowitz auf das Pärchen wartete um dann wahrscheinlich gemeinsam die Beute zu teilen.

Forderungen der Bauindustrie Polens. In den letzten Tagen haben auf Initiative aller Verbände und Organisationen des Baugewerbes Beratungen stattgefunden, die sich mit den dringendsten Forderungen angesichts der zu Ende gehenden Bausaison beschäftigen. Als Ergebnis wurde eine umfassende Denkschrift an die Ministerien für Finanzen, Industrie und Handel sowie öffentliche Arbeiten gerichtet und überdies der Text der Resolution dem Ministerpräsidenten und dem Wirtschaftskomitee des Ministerrates übersandt. Die Denkschrift weist auf die schwere Krise hin, in der sich die Bauindustrie und die verwandten Gewerbe, wie Ziegeleien, Holzindustrie, Kalkbrennereien und dgl. mehr befinden. Infolge dieser Krisis hat sich der Aktionsradius aller dieser Gewerbe stark vermindert; dazu kommt noch, daß sich viele Firmen, die sich mit eigenen Mitteln bei der Ausfertigung der Bauarbeiten engagieren, und heute angesichts des notorischen Geldmangels ihre Ausstände nicht hereinbringen können, in finanziellen Schwierigkeiten befinden. Die Organisationen der Baugewerbe wenden sich nun in der Denkschrift an die Regierung mit der Bitte, um eine Notstandshilfe, zumindest im geringen Ausmaß in der Form, daß ihnen ein Kredit für jene Wechsel eröffnet wird, die von solchen Firmen herrühren, die über Wertpapiere und Obligationen bei der staatlichen Landwirtschaftsbank verfügen. Schließlich lenkt das Baugewerbe die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer liberalen Behandlung bei der Erteilung von Investitionskrediten seitens der staatlichen Behörden, damit im Rahmen des diesjährigen Budgets die staatlichen Bauarbeiten finanziert werden könnten. Die Bauindustrie will der Denkschrift durch persönliche Intervention bei den einzelnen Ministern zum Erfolg verhelfen, um den einzelnen Resortministerien auf eventuelle Anfragen entsprechende Erläuterungen geben zu können.

Auszahlung von Teuerungszuschüssen an die Kriegsinvaliden. Infolge der zunehmenden Teuerung hat sich der Ministerrat in Warschau bereit erklärt, ähnlich wie im vergangenem Jahre an die Kriegsinvaliden Teuerungszuschläge auszuzahlen, die dreimal im Rechnungsjahr, und zwar zum erstenmale am 1. Oktober bei der Rentenauszahlung gewährt und je nach der Erwerbsunfähigkeit festgesetzt werden. Für diese Zwecke hat das Ministerium einen Fonds in Höhe von 18,000.000 Zloty bereitgestellt. 3,000.000 Zloty davon sind für die Schwerbeschädigten vorgesehen. Demnach werden am 1. Oktober nachstehende Gelder zur Auszahlung gelangen: An Kriegsinvalide bei einer Erwerbsunfähigkeit bis zu 15 Prozent 8.43 Zloty, bei einer Erwerbsunfähigkeit von 16—24 Prozent 11.25 Zloty, von 25—34 Prozent 16.87 Zloty, von 35—44 Prozent 22.49 Zloty, von 45—54 Prozent 56.22 Zloty, von 55—64 Prozent 67.44 Zloty, von 65—74 Prozent 78.70 Zloty, von 75—84 Prozent 89.95 Zloty, von 85—94 Prozent 151.79 Zloty und bei 95—100 Prozent 292.35 Zloty. Weiter an Witwen mit zwei minderjährigen Kindern (50 Prozent Erwerbsunfähigkeit) 28.12 Zloty, an Witwen mit einem minderjährigen Kinde (30 Proz.) 16.87 Zloty, und an Witwen mit Halbwaisen (20 Proz.) 11.25 Zloty zur Auszahlung. Die zweite Auszahlung soll am 1. Dezember erfolgen.

Bau einer Polizeikaserne? Wie wir hören, hat die Wojewodschaft die Absicht für die Polizei, die die mit Rücksicht auf den Charakter von Teschen als einer Grenzstadt in recht stattlicher Zahl hier stationiert ist, eine Kaserne bzw. ein großes Wohnhaus zu bauen. Angeblich soll ein Grundstück des Baumeisters Dostal für diesen Zweck ausersehen sein. Am 17. d. Mts. fand in dieser Angelegenheit eine wichtige Besprechung zwischen den kompetenten Faktoren statt. Es wäre zur Lösung der herrschenden Wohnungsnot sehr zu begrüßen, wenn mit dem Bau möglichst bald begonnen wird.

Falsche Gerüchte. Am 15. d. ist unser Hausregiment von den Manövern zurückgekehrt. In unserer Stadt schwirrten Gerüchte umher, nach denen fünfzehn Soldaten während der Manöver im Dunajec ertrunken sein sollen. Wie von kompetenter Seite mitgeteilt wird, sind diese Gerüchte vollständig aus der Luft gegriffen. Tatsächlich fuhr ein mit Soldaten besetztes Lastauto über eine Dunajec-Brücke. Infolge des großen Gewichts geriet die Brücke ein wenig ins Schwanken. Scherzhaft erklärten daraufhin die Soldaten, daß sie beinahe hätten ertrinken können. Es steht fest, daß während des Manövers das Hausregiment keinen ernstlichen Unfall erlitten hat.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrate. Der Verkauf einer Bauparzelle auf dem ehem. Tomanekschen Gründen an J. Sikora wird unter der Bedingung genehmigt, daß dieser binnen Jahresfrist auf diesen Gründen ein Wohnhaus errichtet. — Mit der Reichsstraßenverwaltung wurde das Uebereinkommen betreffs Pflasterung der Viaduktstraße auf Kosten des Staates mit einer Beitragsleistung der Stadt genehmigt. Die Pflasterung wird im Frühjahr durchgeführt werden. — Das Anbot des Herrn Wallek betreffend Grundtausch in der Ostrauerstraße wird angenommen; hiedurch wird die Errichtung einer neuen projektierten Straße erleichtert. — Zum Vertragsentwurf betreffend die Benützung der Wasserleitung durch die Städte Polnisch- und Tschechisch-Teschen wurde eine diesbezügliche Aeußerung abgegeben. — Die Adaptierung für Kaffeehausräumlichkeiten im Hause Ecke Friedecker-Ostrauerstraße wurde genehmigt. — Ein Antrag auf Beschränkung der Benützung der Hochfrequenzapparate welche auf die Radioapparate störend einwirken, wurde abgelehnt.

Der Teschner Schützenverein veranstaltete im heurigen Jahre wiederholt Preisschießen auf der improvisierten Schießstätte beim Jaworowy-Schutzhaus, welche sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Am Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. d. M. ferner am 21. und 22. d. M. finden neuerdings Preisschießen statt, wozu alle Schützenbrüder höflichst geladen sind. Gäste willkommen. Gewehre und Munition am Schießstand vorhanden.

Czantory-Schutzhaus. Die Sektion Teschen des Beskidenvereines veranstaltet diesen Sonntag, den 22. September 1929 die 25-jährige Bestandesfeier des Czantory-Schutzhauses. Bei diesem Anlaß wird auch in der Schutzhütte das Bild des langjährigen, verdienten Obmannes und Hüttenwartes, des verstorbenen Herrn Rudolf Hartmann enthüllt. Alle Mitglieder und Freunde des Beskidenvereines werden hiemit aufgefordert recht zahlreich zu erscheinen.

Schauübung der freiw. Feuerwehr. Unter großem Andrang Schaulustiger fand am Sonntag vormittags auf dem Rathausplatz die diesjährige Schauübung der freiw. Feuerwehr von Tschechisch-Teschen im Verein mit der Fabriksfeuerwehr Thonet-Mundus statt. Die hiesige Garnison leistete bei dieser Uebung Hilfsdienste indem sie den Uebungsraum frei hielt. Das Publikum verfolgte die interessante Uebung aufmerksam, liegt doch eine stets schlagfertige und für alle Fälle gut vorbereitete Feuerwehr im Interesse jedes einzelnen Bürgers der Stadt. Das Volksfest am Nachmittag in der Gastwirtschaft Branny, das von der Feuerwehr veranstaltet und durch prachtvolles Wetter begünstigt war, wies einen starken Besuch auf.

Bielitz.

Falschmünzer in Alzen festgenommen. Seit längerer Zeit kursierten in unserer Umgebung falsche Zweistolystücke. Die Kriminalpolizei, die sich dieser Angelegenheit annahm, kam in ihren Nachforschungen auch nach Alzen bei Bielitz, woselbst sie sämtliche Familienangehörige der Familie D. verhaftete. Eine genaue Hausdurchsuchung förderte eine Kiste mit verschiedenem Werkzeug, 162 Stück nicht ganz vollendete Falsifikate u. a. Belastungsmaterial zu Tage. Die Münzen waren aus einer Legierung Blei und Zinn verfertigt. Wieviele solcher Falsifikate sich bereits im Umlauf befinden, konnte bis dato noch nicht ermittelt werden, da außer einem Familienmitglied sämtliche ihre Schuld an der Falschmünzerei abstreiten.

Lustmord an einer 60-jähr. Frau.

Der Mörder Podstawka zum Tod durch den Strang verurteilt.

Teschen (Polen), 18. September. Am heutigen Tage wurde nur ein einziger Zeuge einvernommen, der angeben sollte, ob Podstawka am Abend des 11. März volltrunken gewesen sei. Der Zeuge gab an, daß Podstawka 1/8 Liter Schnaps getrunken habe, von einer Volltrunkenheit könne bei ihm, der an den Alkoholkonsum in großen Mengen gewohnt war, keine Rede sein.

Nach Verlesung umfangreicher Protokolle wurde das Beweisverfahren geschlossen und 12 Schuldfragen verlesen, die von den Geschworenen zu beantworten sind.

Sodann ergriff Staatsanwalt Dr. Musiol das Wort, um in einem übersichtlichen Plaidoyer alle Momente darzulegen, die für die Schuld des Angeklagten sprechen. Der Hergang der Tat und die Beweise für die Schuld des Angeklagten werden ausführlich geschildert.

Nach dem Staatsanwalt hielt Dr. Adler die Verteidigungsrede. Er ging von dem Fakultätsgutachten aus, das den Angeklagten als degenerierten, hemmungslosen Psychopaten und sexuellperversen Menschen schildert, ihn aber gleichzeitig Verantwortungsfähigkeit für seine Tat zuspricht. Dr. Adler sucht klar und eindringlich nachzuweisen, daß der Lustmord von einem Sadisten verübt wurde. Man könne in diesem Falle nicht von einem Mord sprechen, sondern nur von einem Totschlag, da der Täter als Sadist Befriedigung seiner Leidenschaft suchte und als solcher nicht die Absicht haben kann, die Frau zu töten. Die Tötungsabsicht, die zu einem Mord gehört, könne der Angeklagte weder vor noch während der Tat gehabt haben und sie sei ihm auch während des ganzen Prozeßverlaufes nicht nachgewiesen worden.

Nach dem übersichtlichen Reassumee des Vorsitzenden, Kreisgerichtsrat Dr. Lubomeski, zogen sich die Geschworenen zur Beratung über die ihnen vorgelegten Fragen zurück. Die Beratung dauerte eineinhalb Stunden. Unter atemloser Spannung des Auditoriums, verlas der Obmann der Geschworenen das Verdikt. Die Frage, ob Podstawka den Mord an Marie Nowak verübt hatte, wurde mit 12 Stimmen bejaht. Stimmeneinhellig wurde die Frage, ob Podstawka die Tat in Sinnesverwirrung begangen hat, von den Geschworenen verneint. Die Frage, ob der Angeklagte die Tat im Zustand der Volltrunkenheit begangen habe, wurde mit 4 Stimmen bejaht und mit 8 Stimmen verneint. Die Schuldfragen betreffend den Mordversuch an Johanna Sieffek wurden von den Geschworenen verneint.

Auf Grund dieses Verdiktes wurde Podstawka zum Tode durch den Strang verurteilt. Am ganzen Leibe zitternd, vernahm der verurteilte das Urteil. Er scheint auf dieses Urteil gefaßt gewesen zu sein.

Die Schwurgerichtssession vor dem hiesigen Kreisgericht wurde mit diesem Prozeß beendet.

Graf Zeppelins arktische Expedition.

Die Vorbereitungen für die große Nordpolexpedition des „Graf Zeppelin", die nach den bisherigen Plänen Anfang April nächsten Jahres beginnen soll, schreiten rüstig fort. Die Stadt Fairbanks (Alaska), wo das Luftschiff verankert werden soll, hat jetzt mitgeteilt, daß der Landungsplatz fertiggestellt ist und das voraussichtlich noch in diesem Jahr die Aufstellung des Ankermastes durchgeführt werden soll. Auch die von der Aero-Arktik bestellten wissenschaftlichen Instrumente werden noch im Laufe dieses Jahres zum größten Teil vollendet sein, so daß der Einbau in das Luftschiff während des Winters erfolgen kann. Um die wichtige Frage der Aufstellung der zahllosen Meßgeräte zu klären, wird voraussichtlich Anfang Oktober in Friedrichshafen eine Konferenz der leitenden Männer der Aero-Arktik mit Dr. Eckener, Kapitän Lehmann und Flemming sein. Frithjof Nansen will, wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, sich von Genf aus direkt nach Friedrichshafen begeben, um mit Dr. Eckener zusammen eine Anzahl Fragen zu klären, wobei man besonders den meteorologischen Verhältnissen in der Arktis die größte Aufmerksamkeit widmen wird. In Friedrichshafen hat man sich mit diesen Dingen bereits sehr eingehend beschäftigt, zumal die Luftschiffleitung aus dem Schicksal der Nobile-Expedition wertvolle Lehren für ihr Vorhaben ziehen konnte. Während des Winters und im zeitigen Frühjahr beabsichtigt Nansen, mit allen Wissenschaftlern, die an der Arktisexpedition teilnehmen werden, einige große Probeflüge zu machen, die in erster Reihe den Zweck haben, die wissenschaftlichen Registrierapparate auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Auch die Funkstation wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch einige Verbesserungen erhalten, da die in der Nähe des Pols auftretenden elektrischen Erscheinungen unter Umständen Empfang und Sendung vom Schiff aus beeinträchtigen könnten. Bei der Zusammenkunft in Friedrichshafen soll übrigens endgültig die Frage geklärt werden, ob Dr. Eckener die Leitung des „Graf Zeppelin" übernimmt, da die Fahrt und der Aufenthalt in den Eisgebieten an die gesamte Besatzung sehr hohe körperliche Anforderungen stellen werden.

Frankreich das reichste Land Europas.

Während man sich bemüht, die deutschen Tribute an Frankreich allein von je über 1 Milliarde Goldmark für 58 Jahre als den Ausdruck der höchsten Gerechtigkeit zu preisen, hat der französische Innenminister Tardieu in einer stolzen Rede die Maske abgeworfen, die ihm hinfort nicht mehr notwendig erscheint. Im Kampfe gegen seine innerpolitischen Gegner hat er die Bilanz der französischen Kriegs- und Nachkriegspolitik gezogen und damit in aller Form bezeichnet: Frankreich ist heute das reichste und mächtigste Land Europas, und seine Aussichten sind die denkbar glänzendsten.

„Die Unabhängigkeit Frankreichs ist wiederhergestellt und gesichert", sagte Tardieu, „die Freiheit des Handelns ist unserer Politik wiedergegeben nach anderthalb Jahrhunderten voller Rückschläge, von denen die Jahre 1768, 1815 und 1870 entscheidenden Bankerott bedeuteten. Elsaß und Lothringen sind zur französischen Heimat zurückgekehrt. Das Instrument der Sklaverei, das sich Dreibund nannte, ist zerbrochen. An unserer Seite gruppieren sich die Belgier, Tschechen, Polen, Rumänen, Serben und Griechen; das linke Rheinufer und 50 Kilometer des rechten Rheinufers sind den Armeen unserer Nachbarn verschlossen. Unser nordafrikanischer Besitz ist von der deutschen Hypothek auf Marokko befreit, unser Kolonialreich durch Syrien, Kamerun und Togo. durch 800000 Quadratmeilen, 16 Millionen Einwohner und 1/2 Milliarde Handel vergrößert.

Und welch mächtige wirtschaftliche Mittel hat uns der Sieg in die Hände gegeben! Frankreich ist von dem Joch befreit, das ihm die Meistbegünstigungsklausel des Frankfurter Vertrages um den Hals gelegt hatte. Unsere Landwirtschaft ist dank den Kaligruben des Elsaß zu Exporten befähigt worden. Unsere Erz-, Roheisen- und Stahlproduktion ist verdoppelt, die Erzeugung von Wolle und Baumwolle um 1/3 vermehrt worden. Unser Bedarf an flüssigen Brennstoffen ist durch die Petroleumquellen in Mesopotamien gedeckt, unsere Handelsflotte doppelt so groß, wie vor dem Kriege."

Der Minister beendete seine Rede mit dem Hinweis auf eine „glänzende" Zukunft: „Unsere Möglichkeiten sind unermeßlich!"

Vermischtes.

Mitgift-Rezept. Ein französisches Mädchen war noch nicht zehn Jahre alt, als ihre Eltern folgenden Brief an die bekanntesten Philatelisten der Welt schreiben ließen: „Mein Herr — ich bin arm und nicht sehr hübsch. Ich möchte mir durch eine schöne Markensammlung eine kleine Mitgift schaffen. Sie sind Sammler und haben daher ein gutes Herz. Wollen sie mir helfen und mir eine Ihrer Marken schenken? Ich glaube, das würde mir Glück bringen." Die Sammler wollten sich nicht lumpen lassen. Sie schickten eine oder auch mehrere Marken ihres Albums, und nicht die schlechtesten. Heute ist das kleine Mädchen 17 Jahre alt, ihre Sammlung ist eine der vollständigsten der Welt, und wird von Kennern auf eine halbe Million Frances geschätzt.

2 Millionen Dollar Schaden durch einen Waldbrand. Infolge Bruches einer elektrischen Überlandsleitung entstand nördlich von Santa Paula ein Waldbrand, der bisher 7000 Acres Wald vernichtet und einen auf 2 Millionen Dollar geschätzten Schaden angerichtet hat. Mehrere Personen werden vermißt.

Mit dem Flugzeug hinter einer Brieftaube. Generaldirektor Pattberg von der Zeche Rheinpreußen in Homberg erhielt vor einigen Tagen ein Paket, in dem sich eine lebende Taube befand. In einem Begleitschreiben wurde der Empfänger aufgefordert, 5000 Mark an der Taube zu befestigen und diese dann aufsteigen zu lassen. Anderenfalls würde er getötet werden. Die benachrichtigte Polizei setzte sich alsbald mit einem Piloten in Verbindung, der die Taube verfolgte. In Homberg-Hochheide ließ sich diese an einem Schlage nieder, der vom Flugzeug aus photographiert wurde. Der Taubenschlagbesitzer wurde verhaftet. Er und seine Helfershelfer sind geständig, den Erpresserbrief geschrieben zu haben.

Lustige Ecke.

Höchste Zerstreutheit. Arzt (beim Patienten): „Wo ist denn mein Füllfederhalter? Ich muß Ihnen ja noch ein Rezept aufschreiben." Patient: „Den haben Sie mir ja unter den Arm gesteckt!"

Rache. „Herr Lehrer, wer hat eigentlich die Schule erfunden?" — „Karl der Große, mein Sohn." — „Ist er schon gestorben?" — „Vor vielen Jahrhunderten." — „Recht geschieht ihm, Herr Lehrer!"

Klavier und Sprachen.

Frl. M. und G. Bathelt

staatlich geprüfte Lehrerinnen

CIESZYN STALMACHA

erteilen Unterricht in Klavier, französischer und englischer Sprache.

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und Henné-Färben

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

IRENE FIALA

ist von der

WienerModenschau zurückgekehrt und beginnt mit der Arbeit in ihrem Modesalon (Alter Markt 12, II. Stock) am Montag, den 16. September.

Sie empfiehlt sich ganz besonders zur Anfertigung von feiner Damen-Garderobe, Mäntel und Toiletten. (Inhaberin hat bei LUDWIG ZWIBACK in Wien, KÄRNTNERSTRASSE praktiziert.

Wein-Großhandlung

Szeroka 1 **Alois Schopf, Cieszyn** Szeroka 1

Jeden Montag, Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

um 8 Uhr abends

mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.

Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger Witterung finden die Konzerte im Garten statt.

Hochachtungsvoll **der Restaurateur.**

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :-: 10 Groschen. :-:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz.

Folge 39. | Teschen, Sonntag, den 29. September 1929. | 10. Jahrgang.

Duce oder Minister?

Dr. E. Rom, Mitte September.

Das war wieder einmal echt mussolinisch. Das eine der beiden römischen Mittagsblätter, das um 11.30 Uhr erscheint, hatte noch keine Ahnung; das andere erschien in Form einer Bombe, weil es 10 Minuten später herauskommt. Zwischen 11.30 und 11.40 war ein kleiner Wechsel in den Geschicken eines Vierzigmillionenvolkes eingetreten: es hatte wieder eine Regierung. Eine richtige Regierung mit Außen- und Innenminister mit Kriegs-, Marine- und Luftwehrminister, mit einem Gewerkschaftsminister und wie die Aemter alle hießen, die bisher, als Minister für alles, Mussolini betreut hatte.

Alle Portefeuilles, wie er sie nacheinander aufgenommen hatte, alle legte er plötzlich nieder. Alle zusammen, nur eines nicht: das des Inneren. In dieser Ausnahme liegt der Schlüssel für das Rätsel, das jetzt so vielen Leuten, vor allem im Ausland, zu denken gibt.

Natürlich zerbrechen sich auch viele Italiener über die Mittagsüberraschung des 12. September den Kopf. Eine „öffentliche Meinung" gibt es ja im Lande nicht mehr, die gesamte Presse ist uniformiert und hat sich selber durch Verbandsbeschluß als „Werkzeug im Dienste des Duce" erklärt, kann also nicht von sich aus den Schritt ihres Herrn erläutern, wenn der nicht selber eine Begründung für angebracht hält. Sie nimmt die amtliche Mitteilung hin, wie sie kommt, und dieser Ukas schweigt sich mustergültig aus. Hoc volo, sic jubeo: statt Grundes genüge der Wille. „Folgende Veränderungen sind in der Zusammensetzung der Regierung vorgenommen worden." Folgt die Ernennung von sieben neuen Ministern und ihrer Unterstaatssekretäre. Am Montag, dem 16. September, werden sie den Eid in die Hand des Königs ablegen. Punkt. Basta.

Was das Volk dazu sagt? Auch das erfährt man nicht durch die Presse, man kann es nur wissen. Die Zeitung hat ihren Charakter als Mittler und Berater, als Tribüne und als Auskunftsstelle verloren. Wie der einstige und der leidenschaftliche Journalist, der Mussolini noch immer ist, an einer solchen Monteurpresse Gefallen finden kann, wäre wieder ein Rätsel wenn er nicht dazu lächeln würde, sobald man ihn darüber befragt. Er kennt die unheimliche Macht der Zeitung aus Erfahrung, und er stellt sie mit der ihm eigenen Gänzlichkeit in seine Front, solange eine Front nötig ist.

Nun hat man allerdings gerade in den letzten Wochen lesen können, eine neue Zeit sei für das Regime angebrochen. Wie die Revolution in Wellen vorstieß, eine ungestümer als die andere, bis die letzte den letzten Widerstand umriß und spurlos begrub, so sei nun die Zeit des Abbaus gekommen, die dritte Periode. In diesem terzo tempo gebe es nur noch eine Partei, die faszistische, und nur noch faszistische Italiener, also könne man sowohl die überlebte Bezeichnung Partei wie den Ausdruck Antifaszismus ablegen: Duce = Faszismus, Faszismus = Italien. Dies die neue, einfache Formel.

So einfach liegen nun aber die Dinge wirklich nicht. So unnatürlich kann es auch unter dem Liktorenbündel nicht zugehen. Es mag einer mit eiserner Faust ins Rad der Geschichte greifen und ihm Richtung geben, aufhalten aber, das ginge über die Kräfte eines Mussolini. Wo Druck ist, da gibt es auch Gegendruck, und selbst die größten Ozeane haben ihre Unterströmungen. Wäre das Volk so einig, wie ein grenzenloser Optimismus annimmt, dann brauchte es ja wirklich keine Erklärung von oben mehr, dann würde es jeden Erlaß unbesehen hinnehmen und sagen, sieh er ist gut. Aber gerade weil das Ventil der öffentlichen Meinung verstopft ist, stehen den sonderbarsten Auslegungen der unerwarteten Regierungsbildung Tür und Tor offen. Versteht sich: hinter der vorgehaltenen Hand. Die antifaszistische Kreise zumal, die deswegen wohl kaum verschwunden sein werden, weil sie stumm geworden sind, wittern Erderschütterungen und sinkende Gestirne.

Sie werden, wenn nicht alles trügt, eine große Enttäuschung erleben.

Schwenkt Mussolini um? Schwinden seine Kräfte? Verläßt er beizeiten das sinkende Schiff?

Man hört die besorgten oder schadenfrohen Fragen, man sieht sie in Blockschrift gedruckt, aber ich möchte, auf die Gefahr hin, daß sie etwas prophetenhaft klingt, eine kurze Antwort wagen: Nichts von alledem! Ich erwähnte schon oben, wo meinem Gefühl nach — und jede Betrachtung des Diktators muß vom Gefühl ausgehen, von einem Fingerspitzengefühl, das man vielleicht nur durch jahrelange Nachbarschaft erwerben kann — der Schlüssel für seine scheinbare Selbstentäußerung liegt. Als Mussolini einmal den großen Entschluß gefaßt hatte, schien eine auffallende Erleichterung über ihn zu kommen. Er zeigte sich in den letzten Tagen förmlich befreit, aufgelockert, menschlicher als sonst. So, als sei eine große Last von ihm abgefallen, die ihm die Schultern herabdrückte. Als könne er sich jetzt wieder mehr recken, freier atmen, zu seiner eigentlichen Aufgabe zurückkehren: der Festigung der faszistischen Herrschaft. Man überlege nur einmal, was ein siebensacher Minister rein technisch zu bewältigen hat, man zähle lediglich seine Unterschriften und Audienzen, dann wird man verstehen, wie viel Kraft dem Faszismus als solchen entzogen wurde.

Mussolini war mehr Minister geworden als Duce. Das soll nun anders werden: er will wieder Führer sein! Deshalb behält er die Zügel des Inneren in der

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Wie Ihr bereits wisset, findet am Sonntag, denn 15. Dezember l. J. die Wahl in die Gemeindevertretung statt. Seit der Umsturzzeit gingen wir bereits zweimal zur Wahl für unsere Stadtvertretung.

Am 29. Oktober 1922 das erste Mal. Von 4979 zur Wahlurne erschienenen Wählern gaben 2331 ihre Stimme der deutschen Wahlgemeinschaft. Daraufhin zogen 17 deutsche Vertreter in den Gemeindesaal ein. Am 8. November 1925 wählten wir das zweite Mal. Von 5939 erschienenen Wählern stimmten 2220 für die deutsche Wahlgemeinschaft, die nun 14 Vertreter in den Rathaussaal entsandten.

Am Sonntag den 15. Dezember l. J. wird die dritte Wahl stattfinden. Nun heißt es rüsten und vorsorgen, um die Wahlschlacht gut zu bestehen!

In Anbetracht dieses Umstandes haben die in der Wahlgemeinschaft vereinigten deutschen Organisationen in ihrer Sitzung vom 12. d. M. beschlossen, wiederum eine einheitliche deutsche Liste für den 15. Dezember aufzustellen! Von 17 Anwesenden deutschen Vertretern hat nur einer die bedauerliche Erklärung abgegeben, mit der deutschen Wahlgemeinschaft nicht mitzuhalten und einen eigenen Weg zu gehen!

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Seit dem ersten Wahltage sind beinahe 7 Jahre verflossen. In diesem Zeitraume hat der deutsche Besitzstand sicherlich keine Vermehrung, sondern eine Verminderung erfahren. Wenn nun Eigenbrödler und Störenfriede auftreten, so ist es zweifellos, daß sie nur zum Nutzen unserer Gegner und zum Schaden des Deutschtums arbeiten.

Wahret daher die Einigkeit, lasset Euch durch keine Eigenbrödlereien von der deutschen Wahlgemeinschaft abspenstig machen. In der geschlossenen Einheit und entschlossenen Tatkraft liegt die Macht!

Wenn wir uns bewußt sind der Pflichten, die wir unserem Volkstum schuldig sind, wenn wir uns erinnern, daß wir in deutschen Schulen erzogen und in unserer Kultur aufgewachsen sind, wenn wir eingedenk sind der Pflichten, die wir unserem Nachkommen schuldig sind, dann weisen wir jeden Störenfried zurück und halten nach altem deutschen Brauche unerschütterliche Treue der deutschen Wahlgemeinschaft.

Der 15. Dezember l. J. soll den Beweis bringen,

daß Liebe und Treue zu unserem Volkstum kein leerer Wahn sind.

Für die deutsche Wahlgemeinschaft:

Eduard Fiala, Gemeinderat. **Artur Gabrisch**, Vizebürgermeister.

Grillparzer in der „Fuchslucke".

Skizze aus „Alt Wien".

Von M. Weil.

Sehr mühselig stieg der Herr Hofrat die vier Stockwerke zu seiner Wohnung, Spiegelgasse Nr. 21, empor! „Ja, ja, das Alter!" brummte er leise vor sich hin. „Na ja! Auch der Kathi wird's Stiegensteigen schon schwer! Wir müssen halt eine andere Wohnung haben. Aber der Racker, die Nettel, will sich von ihrer „Fuchslucken" nicht trennen:"

Hochaufatmend wischte sich der Hofrat Franz Grillparzer den Schweiß von der Stirn, zog den Wohnungsschlüssel aus der Tasche und sperrte bedächtig auf. Er durchschritt das dunkle Vorzimmer, ging links in das schmale Kabinett, das seine Biedermeier-Bücherschränke enthielt, und betrat dann sein eigentliches, so bescheiden möbliertes Wohnzimmer.

Noch immer vor sich hinbrummelnd, zog er den lichten Ueberzieher aus, warf ihn auf das Sofa und setzte sich müde auf den Schaukelstuhl.

Nach einer nachdenklichen Weile rief er dann laut: „Kathi, Kathi!"

Aber nichts rührte sich in der abendstillen Wohnung.

„Sapperlott — die Weiberleut'! Alle ausgeflogen, und ich möcht eine Tasse Tee, bin hungrig nach dem Spaziergang. Aber schön war's auf der Bastei!" Und wieder rief er: „Kathi, Nettel, Susi!"

Keine Antwort kam! Nicht einmal Susanne, die Köchin, meldete sich!

„Sakrament noch einmal! Verfluchte Weiberwirtschaft. Werd' schau'n, ob ich mir den Tee selber machen kann!" Und noch mühseliger krabbelte sich der bald Achtzigjährige aus dem Schaukelstuhl empor und stelzte in die Küche, fand auch richtig den Spirituskocher und die Zündhölzchen, aber o weh! Kein Spiritus; denn um eben diesen war die alte Susanne Kirsch, die Köchin, die ihrem Herrn über 40 Jahre so treu diente, gegangen. „So ein unverläßliches Pack! Bagage übereinand!" schrie der Herr Hofrat nun ganz außer sich.

„Grüß Gott, Franzl!" ertönte eine leise, wohllautende Stimme von der Schwelle her, und mit einem bisserl mokanten Lächeln stand Frl. Kathi fröhlich auf der Schwelle der Küche. „Was bist den gar so fuchtig, Franzl? Da schau her, die schönen Veigerln, die ich dir mitgebracht!" Und Fräulein Katharina hielt dem Hofrat ein Sträuschen Veilchen entgegen! „Ich war nur ein bisserl beim Abendsegen in der Stefanskirche."

„No! halt ja, Ihr bigotischen Weiber, um'm Altar rumrutschen auf den Knien, das ist Gott wohlgefällig! Aber daß Ihr mich verhungern laßt's, das ist keine Sünd' was??"

„Na! Na! Alterle!" begütigte Fräulein Kathi, „schaust noch ganz springlebendig aus und gewöhnlich gehst nach deinem Spaziergang doch ins Silberne Kaffeehaus. Wie soll uns da einfallen, daß der Herr Hofrat zu Haus an Tee will! Aber da ist die Susi schon mit dem Spiritus. Geh', Susi! Geschwind eine Tasse Tee für'n Herrn Hofrat!"

„Küß' d' Hand, gnä Herr, küß' d' Hand, Fräulein Kathi, gleich werd'n wir's haben!" — und Susi eilte zum Herd.

„Geh, Franzi, komm herüber in der Nettel ihre Fuchslucken!"

„Das auch noch!" brummte der Herr Hofrat — „ich wollt' in meinem Zimmer a Ruh haben!"

„Kannst du bei uns auch haben!" Und Fräulein Kathi zog die schwarze Spitzenmantille aus und nahm das veilchengeschmückte Kapothütchen von dem vollen weißen Haupthaar. Ihr apfelrundes, noch immer schönes Gesicht, war fast faltenlos, trotz der nahen Siebzig. Und die haselnußbraunen Augen blickten noch so schelmisch wie sie bei der Achtzehnjährigen geblitzt, als Franz Grillparzer sie also bedichtet:

Wo ich bin, fern und nah
Steh,n zwei Augen da,
Dunkelhell!
Blitzesschnell!
Schimmernd wie Felsenquell,
Schattenumkränzt,
Wer in die Sonne sieht,
Weiß es, wie mir geschieht,
Schließt er das Auge fein,
Schwarz und klein,
Sieht er zwei Pünktelein
Ueberall vor sich.
Abends, wenn's dämmert noch
Steig' ich vier Treppen hoch,
Poch' ans Tor,
Streckt sich ein Häslein vor.

Hand, deshalb hob er seine Getreuesten in den Generalstabssattel. Diese Regierungsumbildung bedeutet keine Schwächung des Regimes, sondern gerade das Gegenteil. Ein schärferer Wind bläst wieder von Rom aus, das Schwarzhemd soll nicht in den Schrank, sondern militärischer hervortreten. Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß an diesem Donnerstag seines sechsfachen „Rücktritts“ die schwarzen Legionen durch die ewige Stadt marschierten, den zehnten Jahrestag eines rebellischen Handstreiches zu feiern: des nächtlichen Marsches von Ronchi, der D'Annunzio nach Fiume führte. Es ist auch nach zehn Jahren, und heute vielleicht mehr denn je, wichtig zu wissen, wie die faszistische Revolution entstand, und ich habe in meinem „Weg zum Kapitol“, der (im Scherlverlag erschienenen) ersten historischen Darstellung eines neutralen Augenzeugen, jene Vorzeit ausführlich geschildert. Als die Zeit, in der der immer revolutionäre Mussolini immer wurzeln wird.

Dem Marsche nach Fiume folgte der Marsch nach Rom auf dem Fuße, ein Quadrumvirat leitete die Staatsumwälzung, und drei von diesen Quadrumvirn sehen wir heute als Minister: den alten Haudegen De Bono für die Kolonien, den jugendlichen Stürmer Italo Balbo als Luftwehrminister und Michele Bianchi, eher eine Beamtennatur, aber schon bei der Gründung der faszistischen Kampfverbände an der Seite Mussolinis gewesen, an der Spitze der öffentlichen Arbeiten.

Was lief neben der faszistischen Bewegung einher? Die syndikalistische. Und Bottai, der fünfunddreißigjährige Sekretär, tritt jetzt als Minister vor seine Gewerkschaften Dino Grandi, der neue Außenminister, längst aus den internationalen Konferenzen bekannt, gibt ihm an Jugend nichts nach: es ist die Giovinezza, die wieder einmal an die Front geschickt wird. Auch Pietro Gazzera, der Kriegsminister, der seit dreißig Jahren im königlichen Heere steht, betritt eben erst die Schwelle der Fünfzig. Sirianni, der Marinenminister, ist mit seinen 55 Jahren dagegen ein alter Seebär.

Und noch eines ist bezeichnend: das Unterrichtsministerium wird in ein Ministerium der nationalen Erziehung umgewandelt, das in zwei Abteilungen zerfällt, eine für die psychische, die andere für die physische Ausbildung des jungen Italieners. Professor Balbino Giuliano und der Organisator der Jugendwehr, der Balilla, der Abgeordnete Renato Ricci, reichen sich hier die Hand. Sie werden nur hundertprozentige Italiener heranbilden. Auf diesem Gebiet tritt der Faszismus in die russischen Spuren, nur daß er mit anderem Vorzeichen arbeitet: rein nationalistisch.

Italien hat wieder eine Regierung, aber regieren wird in Rom nach wie vor nur einer: Mussolini. Und das tatkräftiger als je. Gerade deshalb hat er sich den täglichen Kleinkram vom Halse geschafft. Das ist der Sinn dieser zwar traditionell scheinenden, aber nichts weniger als parlamentarischen „Regierungsumbildung“.

§ 4 des Volksbegehrens geändert.

Landbund und Christlichnationale grundsätzlich gegen die ganze Strafbestimmung.

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren teilt mit:

Das Präsidium des Reichsausschusses ist am Sonnabend, den 21. September, in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten, in der erneut der einmütige Wille zum Ausdruck kam, sich für das Volksbegehren zur Verhinderung des Young-Planes und zur endgültigen Beseitigung der Kriegsschuldlüge mit allen Kräften einzusetzen. Um die Absicht des Reichsausschusses, die Person des Reichspräsidenten vor jedem Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf zu schützen, auch gegenüber böswilliger Auslegung noch schärfer zum Ausdruck zu bringen, wurde durch die Einfügung des Wortes „deren“ folgende Fassung des Paragraphen 4 einstimmig beschlossen:

„Reichskanzler und Reichsminister und deren Bevollmächtigte, die entgegen der Vorschrift des Paragraphen 3 Verträge mit auswärtigen Mächten zeichnen, unterliegen den im Paragraphen 92, Nr. 3 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Strafen.“

Die Vertreter des Reichslandbundes und der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkspartei hielten ihre grundsätzliche Stellungnahme gegen die Strafbestimmung des Paragraphen 4 gemäß den Beschlüssen ihrer Vorstände aufrecht. Getragen von dem unerschütterlichen Willen zum schärfsten Kampf gegen Young-Plan und Kriegsschuldlüge erklärten sie jedoch, daß Reichslandbund und christlich-nationale Bauern- und Landvolkspartei trotzdem Schulter an Schulter mit den anderen Verbänden im Reichsausschuß für die gemeinsame Sache kämpfen werden.

Wangen rund, Purpurmund,
Stirne klar!
Drunter mein Augenpaar!

Ja! Er hatte sie sehr geliebt und noch mehr bewundert — als er noch ein junger Dichter war, die reizende Katharine Fröhlich, das „Wiener Bürgerkind“. Und doch war sie seine „ewige Braut“ geblieben. Grillparzer hatte sich nicht entschließen können, das schöne, liebenswürdige und hochgebildete Mädchen zum Traualtar zu führen. Er war ein zu großer Sonderling geblieben, ein zu seltsamer Eigenbrödler.

Einmal behauptete er sogar, es wäre ihm zu störend gewesen, wenn die junge Frau sich vor ihm gewaschen hätte. Als alternder Mann zog er dann in die Spiegelgasse zu den drei Schwestern Fröhlich.

Anna, die älteste, „Nettel“ gerufen, führte in ihrer resoluten, bestimmten Weise den Haushalt und da der berühmte Dichter Franz Grillparzer die Nettel so klug wie einen Fuchs fand, hieß ihr Zimmer die „Fuchslucke“.

„Das ist das einzige Haus, wo ich mich satt brummen darf! Wo ich mich nach Herzenslust ausklagen kann!“ Denn als echter Urwiener war der Herr Hofrat Grillparzer ein ewiger Raunzer und Nörgler. Und die drei einst so bildschönen Schwestern ertrugen geduldig alle Verdrießlichkeiten und Launen ihres gestrengen Mieters.

Trotz ihres Alters war es ein schönes, inniges Familienleben, das diese hochgestimmten Menschen führten, wenn es auch gewiß die so bezaubernde Kathi Fröhlich einst viele heimliche Tränen gekostet haben mochte, daß ihr angebeteter berühmter Dichter sie eigentlich schnöde sitzen ließ. Etwas erklärten ja die Verse seine Eigenart:

Im Glutumfangen stürzten wir zusammen,
Ein jeder Schlag gab Funken und gab Licht
Doch unzerstörbar fanden uns die Flammen —
Wir glühten, aber ach, wir schmolzen nicht!

Die „Freude in Kowno“.

Der „Il. Kurjer Codz.“ meldet aus Kowno, daß das ganze litauische Volk den Rücktritt des Herrn Woldemaras mit ungeheuchelter Freude aufgenommen habe. (Ob das wahr ist? Der „Il. Kurjer“ wünscht sich diese Freude! Red.) In den Straßen Kownos und in der Provinz hätten Freudenkundgebungen stattgefunden. Der bisherige Finanzminister Tubialis, dem die Neubildung des Kabinetts übertragen wurde, ist auf telegraphischem Wege aus der Tschechoslowakei berufen worden. Er hat nach seiner Ankunft eine zweistündige Konferenz mit dem Präsidenten Smetona gehabt, mit dem er die Zusammensetzung des neuen Kabinets besprach. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die neue Regierung aus Männern zusammensetzen, die mit der bisherigen Politik des Herrn Woldemaras nichts gemein haben. Woldemaras selbst soll nicht in das Kabinett Tubialis berufen werden, sondern einen der Auslandsposten erhalten.

Ein polnisch-französischer Streit.

Wie die „Agencja Wschodnia“ erfährt, wird Ende des Monats vor dem Schiedsgericht im Haag eine Streitsache zwischen dem Warschauer Magistrat und einem französischen Unternehmen erörtert werden. Das französische Konsortium verlangt eine Verlängerung der Konzession bis zum Jahre 1956 und die Zustimmung zur Erhöhung der Strompreise um 72 Prozent. Oberster Schiedsrichter ist Dr. von Arren.

Übergriffe in Gdingen.

Vor einigen Tagen traf in Gdingen eine besondere Revisionskommission des Verkehrsministeriums ein. Sie hat während ihres Aufenthalts in Gdingen in der Gütertransportabteilung große Uebergriffe entdeckt, die sich auf einige 10.000 Zloty belaufen. Der Leiter dieser Abteilung, ein gewisser Sobieraj, ist in seiner Tätigkeit suspendiert worden.

Kein Standgericht.

Zu den Pressegerüchten von einer Ueberweisung der Strafsache gegen die Teilnehmer der Lemberger Unruhen an das Standgericht wird von maßgebenden Stellen der „Agencja Wschodnia“ mitgeteilt, daß nach dem neuen Gerichtsverfahren die Errichtung der Standgerichte nur auf Grund eines Besonderen Ministerratsbeschlusses eingeführt werden kann. Ein solcher Beschluß ist vom Ministerrat in der bezeichneten Frist nicht gefaßt worden.

Antifaszistische Kundgebung in Toronto.

Bei einer Versammlung, die der italienische Vizekonsul Ambrosi einberufen hatte, um für den Zusammenschluß italienischer Reservisten unter der faszistischen Flagge Propaganda zu machen, kam es zu großen Lärmszenen. Der Vizekonsul wurde verprügelt, die italienische Flagge wurde unter den Rufen: „Wir sind Kanadier und keine Faszisten“ fortgenommen und durch die britische Flagge ersetzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Zur Räumung der zweiten Rheinlandzone.

Ueber die Räumung der zweiten Rheinlandzone durch die französischen Truppen teilt ein Pariser Blatt neue Einzelheiten mit. Das Blatt stellt zunächst fest, daß augenblicklich in der zweiten Zone nur noch 4 Städte von französischen Truppen belegt seien, nämlich Düren, Euskirchen, Koblenz und Bad Ems. Die französische Besatzung bestehe insgesamt gegenwärtig aus 2 Infanterieregimentern, 3 Jägerbataillonen und einem Artillerieregiment. Der Abmarsch der beiden Infanterieregimenter und der drei Jägerbataillone werde am 14. Oktober beendet sein. Am 4. November werde das letzte Geschütz des Artillerieregiments verschwinden. Dann blieben nur noch zurück der Stab eines Armeekorps und eine Infanteriedivision.

Deutschlands Wirtschaftslage nach amerikanischer Ansicht.

Ueber die Wirtschaftslage Deutschlands hat der Wirtschaftssachverständige der amerikanischen Botschaft in Berlin an die amerikanische Regierung einen neuen Bericht gesandt. Darin heißt es, daß in Deutschland Anfang September eine mäßige Besserung in den wichtigeren Industriezweigen geherrscht habe, während auf der anderen Seite der Börsenstand flau gewesen sei. Die deutsche Ausfuhr habe besonders in Fertigwaren eine Erholung aufgewiesen. Weiter heißt es, daß der Reichshaushalt in diesem Jahre besser abzuschließen verspreche als 1928. Die Unsicherheit über das Inkrafttreten des Young-Planes verzögere neue Geschäftsabschlüsse und ausländisches Kapital sei auffallend gering vertreten. Es zeige sich jedoch eine wachsende Neigung amerikanischer Firmen, Zweigfabriken in Deutschland zu errichten, besonders für die letzten Stadien von Fertigwarenherstellung. Die Arbeitslosigkeit sei immer noch überraschend hoch und scheine sich ebenso wie in England zu einer ständigen Erscheinung auszuwachsen.

Korfanty lobt die preußische Zeit.

Aus Anlaß der 80. Beschlagnahme der „Polonia“ Korfantys zieht diese eine Parallele zwischen den Zeiten „größter preußischer Knechtschaft“ und der „Freiheit“ der Presse im heutigen Polen und stellt fest, daß die polnische Presse in Deutschland sowohl Kaiser Wilhelm II. als auch Bismark und Bülow scharf und rücksichtslos kritisiert habe und dabei meist straffrei ausgegangen sei, während im „freien Polen“ nicht darüber geschrieben werden dürfe, daß dieser oder jener Minister Fehler mache. Insbesondere sei die Person Pilsudskis nach Ansicht des Zensors unantastbar, weil sie unfehlbar sei.

Russisches Ultimatum an China?

„Times“ melden aus Schanghai: Japanischen Berichten aus Mukden zufolge ist von dem stellvertretenden Sowjetkommissar des Aeußern Karachan eine Warnung eingetroffen, die besagt, wenn China den Forderungen der Sowjetregierung nicht binnen drei Wochen entspreche, werde die Sowjetarmee die ganze Eisenbahn in Besitz nehmen. Viele Leute glauben, daß es schließlich zu einer günstigen Vereinbarung zwischen Rußland und China über die Mukdenbahn kommen werde.

Weshalb die Tschechen Paneuropa ablehnen.

Im „Hranicar“ vom 14. September schreibt Prof. C. Syrovy u. a.: Der Plan Coudenhove-Kalerghis fand auch in unserer Republik viele Anhänger ... Und doch ist er gerade für uns am wenigsten annehmbar, denn er schließt außer England auch Rußland aus der europäischen Union aus. Dadurch würde es geschehen daß in der kontinentalen Gruppe der europäischen Staaten das um das größte slawische Volk und das größte slawische Gebiet verminderte slawische Element notwendig unter dem Uebergewicht der anderen großen Völker zugrunde geht. Es wäre eine Erneuerung des mittelalterlichen heiligen römischen Reiches deutscher Zunge ... Frankreich hat Angst vor einem Bund mit Deutschland. Es weiß, daß es nicht genug Kraft gegen die organisatorischen Fähigkeiten und gegen die industriellen und kommerziellen Möglichkeiten Deutschlands hätte. Es weiß, daß beiderseitige Zugeständnisse dem anderen Bundesgenossen mehr Vorteil bringen würden. Es handelt sich vor allem um die besetzten Gebiete, aber auch um Elsaß-Lothringen, wo die heute unterdrückten separatistischen Bestrebungen neue Kraft erlangen würden. Auch die Staaten der Kleinen Entente und Polen würden in eine schwierige Lage geraten. Die kurze Zeit von 10 Jahren hat zur Konsolidierung der Verhältnisse kaum genügt. Die Probleme, die diese Staaten am meisten beschäftigen, sind für die Tschechoslowakei das Verhältnis zu den Slowaken und den Deutschen, für Jugoslawien das zu den Kroaten, für Polen das zu den Ruthenen und den Deutschen, ferner die Frage des Korridors. Alle diese Probleme würden auf eine ganz neue Grundlage gestellt ... Es würde eine neue Unsicherheit entstehen: neue Ansprüche würden nach Befriedigung streben neue Ambitionen würden neue Richtungen und Ziele suchen. Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde von selbst Wirklichkeit werden ... Prof. Syrovy denkt nicht daran, daß Paneuropa viele brennende Probleme wahrscheinlich schmerzloser lösen würde, als dies wohl sonst der Fall sein dürfte.

Ortsnachrichten

Spende. Zur Anschaffung eines neuen Krankenautos spendete Frau A. Jirasek, Hofratswitwe, 15 Zl. der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen), für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Gemeindeausschußsitzung. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Sitzung des Gemeindeausschusses von Polnisch-Teschen unter dem Vorsitz des neugewählten Bürgermeisters Dr. Wl. Michejda wurde nach Verifizierung des Protokolls über die am 28. Juni l. J. stattgefundene Sitzung der Bericht des Präsidiums (Referat Dr. Michejda) zur Kenntnis genommen. — Der Frachtenbahnhof wird nicht, wie es die Eisenbahndirektion in Krakau wünschte, in Bobrek, sondern auf den Kametzgründen in Polnisch-Teschen zur Errichtung gelangen. Der Konkurs für den Bau ist bereits ausgeschrieben worden, so daß das Hauptgebäude des Frachtenbahnhofes noch heuer unter Dach kommen soll. — Das Darlehen für die Regulierung und Kanalisierung der verlängerten Hoenheisergasse im Betrage von 250.000 Zloty wurde bewilligt. Die Regulierung des Sarkanderbaches mit einem Kostenaufwand von 48.000 Zloty, wird im Frühjahr 1930 in Angriff genommen. Auch die Kanalisierung der Arbeiterkolonie wird, wenn die Anleiheverhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen, durchgeführt. — Sodann kam der Vorsitzende auf die Vorwürfe zu sprechen, die von den Beziehern des elektrischen Stromes vom hiesigen Elektrizitätswerk wegen der Lichtstörungen erhoben wurden. Die Lichtstörungen wurden durch die zahlreichen Gewitter und teilweise nicht einwandfreien Isolatoren hervorgerufen. Da der Austausch der Isolatoren durchgeführt wurde, besteht begründet

Ausschl, daß die Klagen über Stromunterbrechungen aufhören werden. Keinesfalls waren die Störungen in der Stromversorgung der Umgebung Polnisch-Teschens ärger als in den benachbarten Städten, die ihren Strom von großen Ueberlandszentralen beziehen. — Die Herstellung des Piastendenkmales in den städtischen Anlagen oberhalb der dritten Maistraße hat infolge Erkrankung des Künstlers eine Verzögerung erfahren. Das Standbild des Herzogs wird in Warschau gegossen, was ungefähr 6 Monate in Anspruch nehmen wird. Die Mehrkosten des Denkmales im Betrage von 10.000 Zl. werden in das Präliminar des kommenden Jahres eingestellt. — Die Unterstützung für die städtischen Pfründner wird aus den eventuellen Gebarungsüberschüssen des des laufenden Jahres eine entsprechende Erhöhung erfahren. Die Höhe der Unterstützung wird vom Stadtpräsidium festgesetzt werden. — Sodann berichtete Vizebürgermeister Gabrisch über den Nachtragskredit für die Errichtung des Wohnhauses für delogierte Parteien. Der für diesen Zweck seinerzeit bewilligte Betrag von 120.000 Zloty bedarf nach den Ermittlungen des städtischen Bauamtes einer Erhöhung auf 130.000 Zloty. Diese Erhöhung wird vom Plenum stimmeneinhellig genehmigt. — Sodann erfolgt die Wahl der Reklamationskommission für die Gemeindewahlen. Gewählt wurden nach dem Parteischlüssel im ersten Wahlkreis (Rathaus): Ludwig Jassek, Professor, Wl. Jaworski, Gastwirt, Rud. Pizczolka, Kaufmann, Malula, Steueroberverwalter, Jak. Pawlik, Bäcker und Jakob Reichmann, Redakteur; im zweiten Wahlkreis (Kirchplatz): Johann Branny, Schulleiter, Paul Molin, Bankdirektor, Stefan Kovacsik, Hausbesitzer, Viktor Felder, Damenschneider, Josef Mistarz, städt. Arbeiter, Hermann Neuger, Fabrikant; im dritten Wahlkreis (Feuerwehrdepot): Karl Bilko, Fachlehrer, Johann Wojnar, Fachlehrer, Johann Stefan, Direktor, Robert Majeranowski, Gerichtsbeamte, Johann Mazur, Konsumleiter, Ludwig Apfel, Ziegeleibesitzer; im vierten Wahlkreis (Turnhalle): Johann Walaski, Fachlehrer, Johann Szuster, Direktor, Karl Hussak, Schuldirektor, K. Fiala, Schuldirektor, Josef Horak, Buchhalter und A. Barber, Privatbeamte. — Hierauf berichtet der Vorsitzende über die Beschlüsse der Straßenbenennungskommission. So wurde beschlossen, den Klosterplatz in „Prälat Londzin-Platz" umzubenennen. Der in der Gemeindeausschußsitzung vom 12. April l. J. gefaßte Beschluß auf Benennung einer Straße in der Arbeiterkolonie nach dem verstorbenen Bürgermeister Dr. J. Michejda soll rückgängig gemacht werden, da diese Kolonie erst zu einem späteren Zeitpunkte so weit ausgebaut werden wird, daß man dort Straßen nach verdienstvollen Männern benennen kann. Die Kommission schlägt deshalb vor, den seinerzeitigen Beschluß abzuändern, daß die jetzige Lastenstraße in Dr. Michejdastraße umbenannt wird. Der Gemeindeausschuß beschloß stimmeneinhellig, die Anträge der Straßenumbenennungskommission anzunehmen. — Nach Verleihung des Heimatsrechtes an verschiedene Petenten wird das Gesuch der Susanne Schlauer um Erweiterung ihrer Schankgewerbekommission auf Verabreichung warmer Speisen und Getränke befürwortet. — Die Baukommission stellt den Antrag, die Parzellierung der Kassarschen Gründe zu genehmigen bezw. den Stadtvorstand zu ermächtigen, die Parzellierung durchzuführen und die Parzellen zu verkaufen. Dieser Antrag wird angenommen. Auch der nächste Antrag der Baukommission auf Auflassung der städtischen Bewirtschaftung der sogenannten Cienciałowka wird ohne Debatte beschlossen. Die Wirtschaft wird verpachtet. — Sodann folgte eine kurze vertrauliche Sitzung, in der Personalangelegenheiten behandelt wurden. Nach $1^1/_2$ stündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen. Es dürfte dies die letzte Sitzung des alten Gemeindeausschusses von Polnisch-Teschen vor den Neuwahlen gewesen sein.

Jubelfest. Am 23. d. M. feierte Fräulein Rudolfine Machatschek, eine alte Teschnerin ihren 80. Geburtstag. Dank ihres lieben, bescheidenen Wesens, verklärt durch ungetrübten Humor, erfreut sich die alte Dame allgemeiner Beliebtheit. Ihre treuen Freunde und Verwandten ließen es sich nicht nehmen, diese, anläßlich des seltenen Jubeltages mit Beweisen der Verehrung und Anhänglichkeit zu bedenken. Möge es Frl. Machatschek vergönnt sein, noch viele Jahre gesund, heiter und zufrieden zu verleben.

Registrierung des Geburtsjahrganges 1911. Im Sinne des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht wird die Registrierung aller im Jahre 1911 geborenen Jünglinge polnischer Staatszugehörigkeit vorgenommen. Die Registrierung dauert bis zum 15. Oktober l. J. Bis zu diesem Endtermin haben sich sämtliche im Jahre 1911 geborenen Jünglinge polnischer Staatszugehörigkeit, die in Polnisch-Teschen heimatberechtigt sind, im Gemeindeamt, Ringplatz 2. I. Stok, Tür 5 (Meldeamt) zu melden und ein Dokument vorzulegen, daß ihre Staatsangehörigkeit beweist. Verspätete Anmeldungen ziehen Geldstrafen bis zu 500 Zloty und Arreststrafen bis zu 6 Wochen oder auch beide Strafen nach sich.

Die Gebäudesteuer in Polnisch-Teschen. Der Schlesische Wojwodschaftsrat hat die Statutenänderung der Stadtgemeinde Polnisch-Teschen für die Einhebung der Gebäudesteuer genehmigt.

1 Million Zloty für die Kartoffelversorgung Armer. Der schlesische Wojwodschaftsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, aus den Gebarungsüberschüssen des laufenden Jahres 1 Million Zloty für die Versorgung unbemittelter Personen in der Wojewodschaft Schlesien mit Kartoffeln zu verwenden.

Grenzübertrittscheine. Wie bereits sattsam bekannt, bemühen sich die Wirtschaftsorganisationen um die Verwirklichung des im Jahre 1926 ratifizierten Vertrages über den kleinen Grenzverkehr. Unzählige Eingaben an die verschiedensten Stellen blieben bisher unbeantwortet und wäre es interessant zu erfahren, welche von den vielen Memoranden in dieser Angelegenheit veranlaßt hat, daß letzten Samstag ein Wojewodschaftsrat aus Kattowitz Delegierte des Kaufleuteverbandes zu sich bat. Auf die Frage was die Organisationen veranlaßt habe auf die Durchführung dieses Vertrages, welcher ungünstiger sei, als das bisherige Verhältnis, erklärten die Delegierten, daß man sich durch die Möglichmachung des Besuches der Stadt Cieszyn seitens der Bewohner des tschechischen Teiles Schlesiens (Karwin, Dombrau, Oderberg, Freistadt, Trzynietz, Jablunkau. etc.) eine Belebung des Verkehrs in Cieszyn erhoffte.

Wie aus den Worten des Wojewodschaftsrates entnommen werden konnte, dürfte nach Beseitigung einiger Schwierigkeiten, die auf tschechischer Seite liegen sollen, mit der Einführung der neuen Grenzübertrittscheine gerechnet werden können.

50-jährige Bestandesfeier der deutschen Volks- und Bürgerschule. Am 26. d. jährte sich zum 50. Male der Tag, an welchem die am Freiheitsplatze stehende Volks- und Bürgerschule ihre Pforten für die Schuljugend öffnete. Aus diesem Anlasse hatte die Leitung der Schule eine kleine interne Feier veranstaltet, deren Verlauf wir der Oeffentlichkeit kurz bekannt geben wollen. Zu derselben hatten sich namens der Stadtverwaltung Vizebürgermeister Gabrisch, für den Ortsschulrat G.-R. Fiala, ferner Frl. Julie Mücke, Bürgerschullehrerin i. P., Herr Direktor Litera sowie Herr Oberlehrer Eppich eingefunden; die letzteren drei Personen waren Mitwirkende bei der vor 50 Jahren stattgefundenen feierlichen Eröffnung. Im Festsaale versammelte sich unter Führung des Lehrpersonales die Schüler und Schülerinnen, worauf der Leiter der Schule, Direktor Fiala, die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte. Die Feier wurde begonnen mit dem Absingen des Bundesliedes von Mozart, dem zwei durch Schülerinnen meisterhaft vorgetragene Gedichte folgten. Das Absingen des Liedes „Muttersprache" wirkte stimmungsvoll. Hierauf ergriff Direktor Fiala das Wort, der in kurzen und treffenden Worten die Entstehungsgeschichte der Schule skizzierte. Vor 50 Jahren wurde in Anwesenheit des damaligen österreichischen Unterrichtsministers Dr. Strohmayer die Schule, die die Stadtgemeinde unter dem Regime des Bürgermeisters Dr. Johann von Demel aus eigenen Mitteln baute, feierlich eröffnet, welche Eröffnung ein wahres Volksfest für die damalige Bevölkerung war. Der Direktor forderte in warmen Worten die Schüler zur eifrigen Nachahmung des Guten und Schönen auf. Namens des alten Lehrpersonales, welches vor 50 Jahren wirkte, ergriffen Frl. Mücke und Direktor Litera das Wort, die in bewegtem Tone dem Lehrkörper und den Kindern für die Feier dankten. Ebenso dankte Bürgermeister Gabrisch dem Lehrpersonal für die vielen Mühen und Opfer und forderte die Kinder auf, stets dankbar dem Lehrer und treu dem Volkstum zu sein. Mit dem Absingen der Bundeshymne wurde die schöne, schlichte Feier geschlossen.

Beginn der deutschen Theatervorstellungen? Wie wir aus informierter Quelle erfahren, schreiten die Verhandlungen, die der deutsche Theaterverein mit dem Troppauer Theaterdirektor pflegt, rüstig vorwärts, so daß mit einem baldigen Abschlusse gerechnet werden kann. Mitte Oktober dürfte mit der ersten Vorstellung gerechnet werden.

Von unserer Pfarrkirche. Am Sonntag, den 22. d. M. wurde in der restaurierten Pfarrkirche wiederum der Gottesdienst begonnen. Um 9 Uhr vormittags füllte die geräumige Kirche eine recht stattliche Anzahl von Gläubigen. Der Pfarrer, Kanonikus Olszak, dankte in beiden Sprachen allen denen, die um die Restaurierung der Kirche sich verdient gemacht haben und forderte mit warmen Worten zum fleißigen Besuche der Pfarrkirche auf. Hierauf folgte ein feierliches Hochamt, bei welchem der verstärkte Kirchenchor die Messe von Giller, Op. 80, meisterhaft zum Ausdruck brachte. — Die „Polonia" beanständet, daß in der Kirche die Gedenktafel, welche von dem Wirken des ersten Bischofes unserer Stadt, Weihbischof Dr. Sniegon, berichtet, in deutscher Sprache wiederum aufgefrischt wurde. Nun, eine zweite Tafel läßt sich nicht mehr anbringen, ebenso ist es nicht möglich, daß die bestehende Tafel einfach verschwindet!

Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung. Der polnische Arbeitsminister hat angeordnet, daß die Arbeitslosenunterstützung an jene Arbeitslosen, deren Anspruch auf diese Unterstützung bereits abgelaufen ist oder am 31. Oktober l. J. abläuft, bis zum 17. Februar 1930 in einer ganzen Reihe von Städten in Polen zur Auszahlung gelangt.

Ein Sanatorium für lungenkranke Kinder der Wojewodschaft Schlesien wird mit einem Kostenaufwande von 5 Millionen Zloty in Istebna (Bezirk Teschen, Polen) errichtet. Das Sanatorium wird eine achtklassige Volksschule für Knaben und Mädchen, ein Internat und mehrere Krankensäle enthalten. In diesem Sanatorium werden 240 Kinder Aufnahme finden. Mit dem Bau wurde bereits begonnen.

Wichtig für Besitzer von Bank Polski-Aktien. Bekanntlich soll die neue Emission von Bank Polski-Aktien im Werte von 50 Millionen Zloty, die sich im Besitze der Regierung befinden, an das Publikum verkauft werden. Das Vorrecht der Subskription haben jedoch nur jene Personen, deren Aktien im Aktionärverzeichnis der Bank Polski verzeichnet sind. Es ist deshalb anzuraten, diese Formalität durchzuführen, um sich vor späteren Verlusten zu bewahren.

Geschmuggelte Liköre. Die fliegende Brigade der Finanzabteilung in Kattowitz fand in Siemianowice im Keller des Kaufmannes Gerrich 1500 Liter unverzollter Liköre. Die verkürzte Abgabe beträgt 100.000 Zloty. Der Vorrat an Likören wurde konfisziert.

Dziengielau erhält eine 5-klassige Volksschule. Das Wojwodschaftsamt in Polnisch-Teschen schreibt den Konkurs für den Bau einer 5 klassigen Volksschule in Dziengielau bei Polnisch-Teschen aus. Offerte müssen bis spätestens 4. Oktober l.J. 12 Uhr mittags bei dem genannten Amt überreicht werden.

Tanzabend Riki Raab von der Wiener Staatsoper. Im Rahmen der deutschen Theatergemeinde veranstaltet Riki Raab von der Wiener Staatsoper am Sonntag, den 29. September und am Montag, den 30. September l. J., im Deutschen Theater in Teschen (Polen) Tanzabende, welche im Hinblick auf den ausgezeichneten künstlerischen Ruf der Tänzerin besondere Ereignisse zu werden versprechen. Die musikalische Begleitung der Tänze besorgt das Teschner Symphonieorchester unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner. Die Deutsche Theatergemeinde glaubt, daß sie durch die Veranstaltung dieser Tanzabende nicht nur einen lang gehegten Wunsch ihrer Mitglieder, sondern auch des übrigen P. T. Publikums erfüllt hat und fordert daher alle Kreise von Teschen und Umgebung auf, die in Rede stehenden beiden Veranstaltungen sehr zahlreich zu besuchen. Karten sind im Verkauf an der Tageskassa und überdies am Sonntag und Montag an der Abendkassa zu volkstümlichen Preisen — es werden die normalen Sprechstückpreise erhoben — erhältlich. Beide Vorstellungen beginnen um 8 Uhr abends.

Tschechisch-Teschen.

Vorträge über Naturheilkunde. Der Verein der Freunde der Naturheilkunde in Tschechisch-Teschen und Umgebung lädt seine Mitglieder und Gönner ein, zu den Vorträgen über Naturheilwissenschaft, welche vom 1. Oktober 1929 angefangen jeden Dienstag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends in der deutschen Bürgerschule (Physiksaal 2. Stock) regelmäßig abgehalten werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Bielitz.

Fahrpreisermäßigung für Mitglieder des Beskidenvereines Bielitz auf der elektrischen Tatrabahn. Der Beskidenverein Bielitz ist in der Lage, seinen Mitgliedern, die die südliche Tatra besuchen, die erfreuliche Mitteilung machen zu können, daß die Direktion der elektrischen Tatrabahn mit dem Bescheide vom 21. September l. J., Zl. 3499/V, über Intervention des Vorstandes des Beskidenvereines eine 33-proz. Fahrtpreisermäßigung auf der genannten Bahn zugestanden hat. Anerkannt werden nur jene Mitglieder des Beskidenvereines Bielitz, die den laufenden Jahreskoupon tragen und in den letzten Jahren neu ausgestellt wurden. Jene Mitglieder, die noch ältere Mitgliedskarten besitzen, müssen, falls sie auf die in Rede stehende Begünstigung, die bei öfteren Fahrten sehr ins Gewicht fällt, reflektieren, ihre alten Mitgliedskarten gegen neue umtauschen lassen, was an den Geschäftstagen des Beskidenvereines anstandslos geschehen kann. Der Vorstand des Beskidenvereines hofft, daß die Mitglieder dieses Vereines sich die neue Errungenschaft gebührend schätzen und dem Beskidenvereine ihre Anerkennung durch treue Anhänglichkeit bekunden werden.

Die Bedeutung der deutschen Sprache für die Tschechen.

Immer wieder kann man in den tschechischen Blättern an die Tschechen gerichtete Ermahnungen lesen, recht fleißig die deutsche Sprache zu lernen. Eine besonders eindringliche derartige Aufforderung veröffentlicht St. Nikolau in der „Nar. Politika" vom 4. September. Er schreibt u. a.:

„Wenn man die Sprachenkarte betrachtet, so sieht man, daß die Siedlungen des tschechischen Volkes vom deutschen Element eingeschlossen sind und daß dieses an vielen Stellen die Grenzen der Republik überschreitet. Die zusammenhängenden Siedlungsgebiete haben 70 bis 75 Millionen Einwohner deutscher Zunge. Diese reichen von Oesterreich nach Ungarn, in die Schweiz, ferner nach Frankreich, Polen und Dänemark, wo sie Minderheiten bilden . . . Aber der Einfluß der deutschen Sprache erstreckt sich weiter als bis zu jenen Grenzen, er umfaßt ganz Mitteleuropa und geht tief nach Rußland. Die deutsche Sprache ist die Verständigungssprache der Mehrzahl der mitteleuropäischen Völker, häufig auch der Slawen. Weshalb soll man das leugnen? . . .

Aber die deutsche Ausbreitungssucht (!) reicht auch nach Amerika und ins nahe Asien . . . Das heißt, daß mindestens 100 Millionen Menschen die deutsche Sprache beherrschen. Ein so großer Kreis verbraucht und produziert zum Beispiel eine Menge Literatur (Zeitschriften, Unterhaltungs- und wissenschaftliche Literatur), so daß es sich die Deutschen leisten können, auch alle bedeuten-

deren Werke anderer Völker in ihrer Sprache zu übersetzen. Kein anderes mitteleuropäisches Volk kann sich eine solche Spezialisierung in wissenschaftlichen und Fachzeitschriften wie Deutschland gestatten. Und diese Zeitschriften und Bücher sind auch den Tschechen infolge der vorzüglichen Organisation des deutschen Buchhandels leicht erreichbar. An diesen wendet sich die ganze Welt, die wissenschaftliche Werke, nicht bloß deutsche, sondern auch andersprachige sucht. Die Versuche der Ententestaaten, die Deutschen aus dieser Stellung zu verdrängen, scheitern.

So ist einem wissenschaftlich oder fachmännisch technisch Arbeitenden die Kenntnis der deutschen Sprache sehr nützlich. Das bezieht sich nicht bloß auf die Tschechen, sondern auch auf die Engländer, Franzosen und Amerikaner . . . Es ist bezeichnend, daß auch die Völker seit dem Kriege die deutsche Sprache lernen, da sie die Vorteile ihrer Kenntnis begreifen . . .

Fast die Hälfte des Handels der Tschechoslowakischen Republik entfällt auf Deutschland und Oesterreich, außerdem wird im Verkehr mit den Kaufleuten Polens, Ungarns, Rumäniens usw. die deutsche Sprache gebraucht . . ."

Schließlich warnt aber Nikalau die tschechische Jugend davor, sich vom deutschen Geist gefangen nehmen zu lassen, und rät auch die anderen Weltsprachen nicht zu vernachlässigen.

Man hat den Tschechen bereits so viel Haß gegen alles Deutsche eingeimpft, daß die tschechische Jugend die Sprache dieses gehaßten Volkes entweder gar nicht, oder nur sehr ungern, ja nur mit größter Selbstüberwindung und meist recht unvollkommen lernt. Die Folgen zeigen sich schon heute in einer für das Tschechentum sehr unangenehmen Weise. Ob die Mahnungen Nikolaus viel daran ändern werden?

Hochmütige französische Ansichten über die Saar.

Zu den bevorstehenden Saarverhandlungen schreibt der „Excelsior": Da der Versailler Vertrag die Saargruben endgültig Frankreich zuspricht und eine Volksabstimmung im Jahre 1935 über die Zuteilung des Saargebietes entscheiden wird, befindet sich die französische Regierung tatsächlich und rechtlich in der ausgezeichneten Lage des Verteidigers und ist bereit, die Vorschläge zu prüfen, die die deutsche Regierung zur Einrichtung einer neuen politischen und wirtschaftlichen Verwaltung im Saargebiet unterbreiten zu müssen glaube, wobei das freie Selbstbestimmungsrecht der Saarbevölkerung berücksichtigt werden muß. In Deutschland nimmt man voreilig (!) die Ergebnisse einer Volksabstimmung im Jahre 1935 vorweg, die trotz der Agitation der alldeutschen Verbände Ueberraschungen (?) in sich schließen dürfte.

Der beste Beweis dafür, daß man sich in Deutschland über die Ergebnisse der Abstimmung nicht so sicher sei, wie man vorgebe, sei nach der sonderbaren Ansicht des „Excelsior" in dem Drängen der deutschen Regierung zu erblicken, vorweg eine freundschaftliche Regelung der Saarfrage zu erzielen.

Selbstgefällig erklärt dann das Blatt weiter, daß die französische Regierung in Fortsetzung der französisch-deutschen Annäherungspolitik und im Interesse der besseren wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit in Europa sich nicht Verhandlungen entziehen werde, die auf eine bedingte Rückgabe der Saargruben hinauslaufe. Die französische Regierung vertrete immer den Standpunkt, daß bei einer derartigen Verhandlung die berechtigten Interessen Frankreichs nicht verletzt werden dürften (!) Frankreich werde dabei von Deutschland dauernde Garantien dafür fordern müssen, daß die nationale französische Bürgerschaft, die sich seit zehn Jahren dem französisch-saarländischen Handelsauslausch angepaßt habe, nicht unter dem etwaigen Uebergang des Saargebietes an das deutsche Zollgebiet zu leiden haben wird.

Kunst und Literatur.

Deutsche Literatur, deutsche Kunst, deutsches Wissen und können haben Weltruf! Deshalb ist es auch immer eine Freude, wenn man über alles, was auf den verschiedenen Wissens- und Schaffensgebieten in Deutschland vor sich geht, durch eine gute Zeitschrift übersichtlich und gründlich informiert wird.

Trotz der Fülle der Erscheinungen gibt es doch nur wenige Zeitschriften, die diese Aufgabe restlos erfüllen. In erster Linie sind es „Westermanns Monatshefte". die Zeitschrift der Gebildeten — der geistig Regsamen, die mit dem soeben herausgekommenen Septemberheft in ihren 74. Jahrgang eintreten.

Dr. Friedrich Düsel zeichnet im ersten Heft des neuen Jahrgangs auf 14 Seiten an Hand vieler Illustrationen ein klar umrissenes Bild aus der Werkstatt Otto Thieles, der schon manches Genie überflügelt hat. Einen besonderen literarischen Leckerbissen bildet der neue große Roman von Rudolf Presber. „Die Witwe von Ephesus", voll Spannung und Leben Man muß ihn lesen! Die Novelle von Georg Wasner „Und dennoch etwas blieb fürs Leben", läßt die Studentenjahre mit all ihren Freuden und Sorgen so deutlich am geistigen Auge vorüberziehen, als wenn man alles gestern erst erlebt hätte. Dann folgt Carl I. Luther, der bekannte Sportschriftsteller und Sportsmann, mit seinem köstlichen Beitrage „Zeltlagerleben" voll Stimmungsbildern, die seine große Verbundenheit mit Gottes freier Natur so recht erkennen lassen. Das Gebiet der Musik berühren die Aufsätze „Jugenderinnerungen an berühmte Musiker", aus dem Nachlaß von Ferruccio Busoni, und „Das Geigengeheimnis" von Ali Weyl-Nissen. Dr. Kurt Floericke schrieb für Tierfreunde die Geschichte der „Götervögel". Das in letzter Zeit viel besprochene und beschriebene Thema „Verjüngung" behandelt Theodor Kappstein anhand vieler Beispiele von Buddha bis Steinach. Ein Hochaktuelles Thema ist „Hellsehen und Wahrsagen", behandelt von Universitätsprofessor Verweyen. Otto Behrens führt uns in seinem Beitrage nach Filmamerika. Dorothea Hauer plaudert über „Jung China", Pflege und Erziehung der Kinder. So könnten wir noch eine Anzahl andere wichtige Beiträge anführen, aber leider reicht der Raum dazu nicht aus.

Daß die beliebten Schünemanns Monatshefte durch Kauf ab September-Heft in Westermanns Monatsheften aufgehen, wird allgemein interessieren. Sehr begrüßenswert ist die Einrichtung der Rätselecke, die, wie „Allerleirauh", recht nett zur Kurzweil beiträgt.

Dem Heft liegt Karte 3 (Norddeutschland) des Westermanns Monatsheft-Atlas bei, den jeder Bezieher erhält, und der es den Abonnenten ermöglicht, ohne Erhöhung des Bezugspreises sich nach und nach ein die ganze Welt umfassendes erstklassiges kartographisches Nachschlagewerk zusammenzustellen.

Westermanns Monatshefte haben mit diesem Heft wiederum bewiesen, daß sie in ihrem Inhalt, ihrer Vielseitigkeit und Farbenfreudigkeit überhaupt nicht zu übertreffen sind. Unsere Leser erhalten gern ein Probeheft kostenlos gegen Einsendung eines internationalen Antwortscheines vom Verlage in Braunschweig.

Vermischtes.

40.000 Dollar im Grab. Vor drei Jahren fiel die Dollarprämienanleihe in Höhe von 40.000 Dollar auf das Wertpapier Nr. 341.248, doch meldete sich bisher niemand, das Geld abzuheben. Vor vier Jahren wurde in einem Lubliner Spital das Dienstmädchen Malgorzata Grzyb bestohlen. Unter den gestohlenen Sachen befand sich auch das Wertpapier Nr. 341.248. Ein Jahr darauf starb die Warschauer Einwohnerin Frau L. H., die vor ihrem Tode verlangte, daß man ihr alle Kostbarkeiten und Wertpapiere mit ins Grab gebe, damit den Verwandten nichts in die Hände falle. Unter den begrabenen Papieren soll sich auch das genannte Anleihestück befinden, das auf unerklärliche Weise in Frau L. H. Besitz gekommen war. Die Grzyb leitete die nötigen Schritte ein, das Wertpapier aus dem Grab wiederzuerlangen. Sobald die polizeilichen Untersuchungen festgestellt haben werden, daß das begrabene Glückspapier ursprünglich tatsächlich ihr gehört hat, hofft sie, die 40.000 Dollar ausgezahlt zu erhalten.

Die Brände hören nicht auf. In den letzten Tagen wuchs in Ostgalizien neuerdings die Zahl der Brände an. So brach in Dolina in der Möbelfabrik Esser und Scheier ein Brand aus, der die Fabrik, das Sägewerk, das Wohnhaus und das Holzlager vollständig vernichtete. — In Uhrynow verursachte ein dreijähriges Kind den Brand von 10 Wirtschaftsgebäuden. — Auf dem Gute des Grafen Badeni in Koropice vernichtete ein Brand ein ganzes Hopfenlager im Werte von 20.000 Zloty. — In Niesianice brach in einem Wirtschaftshofe ein Feuer aus, dem Bodenfrüchte im Werte von 30.000 Zloty zum Opfer fielen. — In Olsin verbrannten infolge des Fortwerfens eines Zigarettenstummels 15 Wirtschaftsgebäude samt der Ernte.

Lustige Ecke.

Der Hundertjährige. „Sie sind also der älteste Einwohner dieser Gegend?" — „Ja! — Aber unter uns gesagt: Meine Frau ist noch etwas älter, ich darf es bloß nicht sagen!"

Glück. Manche Menschen haben eben einen mächtigen Massel.

„Ramsauer hat natürlich, wie immer, Glück gehabt. Vorgestern schlürfte er eine Auster und merkte plötzlich daß er eine darin verborgene Perle verschluckt hatte. Man mußte ihn sofort operieren, und richtig — die Perle fand sich im Magen."

„Das kann man doch nicht gerade Glück nennen."

„Das vielleicht nicht, aber die Perle war ziemlich groß und hatte einen Wert, daß man mit dem Erlös derselben die Operation und das Begräbnis bezahlen konnte.

Lehrer: „Der liebe Gott begleitet euch auf allen eueren Wegen, liebe Kinder!"

Peter: „Geht er auch die Treppe mit mir hinauf?"

Lehrer: „Ja, mein Junge."

Peter: „Wenn ich aber hinaufgehe und der Gerhard 'runter, mit wem geht er dann?"

Zweifelsfall. „Wie der Mensch ißt, so ist er", sagt das Sprichwort. Aber was kann man mit den Sprichwörtern schon anfangen. Neulich habe ich gesehen, wie meine Braut nach dem Essen den Teller abgeleckt hat. Was ist sie nun — reinlich, sparsam oder gefräßig?

IRENE FIALA

ist von der

WienerModenschau zurückgekehrt und beginnt mit der Arbeit in ihrem Modesalon (Alter Markt 12, II. Stock) am Montag, den 16. September.

Sie empfiehlt sich ganz besonders zur Anfertigung von feiner Damen-Garderobe, Mäntel und Toiletten. (Inhaberin hat bei LUDWIG ZWIBACK in Wien, KÄRNTNERSTRASSE praktiziert.

HERBST- UND WINTER-MODE-JOURNALE

IN GRÖSSTER AUSWAHL.

RUDOLF PSZCZOLKA — TESCHEN, RINGPLATZ.

Klavier und Sprachen.

Frl. M. und G. Bathelt

staatlich geprüfte Lehrerinnen

CIESZYN STALMACHA

erteilen Unterricht in Klavier, französischer und englischer Sprache.

Im guten Bauzustand befindliches

Wohnhaus

bestehend aus 2 freien Wohnungen (je 1 Küche und Zimmer), elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, mit Garten und Feld in Cieszyn zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Administration des Blattes.

Restaurant Alois Schopf,

CIESZYN, Szoroka 1.

Mittwoch, d. 2. Oktober 1929

Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stichfleisch, von 12 Uhr mittags Leber-, Blut- und Bratwurst.

Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein, den ich als Medizinalwein empfeheln kann, aufmerksam zu machen.

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und Henné-Färben

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen, R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 40. | Teschen, Sonntag, den 6. Oktober 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21

Falsche Wege.

Poln. Vorschläge zur Lösung der Minderheitenfrage.

Von Senator Dr. Pant.

Im „Oberschlesischen Kurjer" schreibt der bekannte deutsche Senator Dr. Pant.

Es ist ein für die polnische Mentalität feststehende Selbstverständlichkeit, daß die Minderheiten als bloße Gäste sich dem Herrenvolk einfach unterordnen, bezw. in dem Herrenvolke aufgehen müssen, wenn sie als Bürger des Staates ihren Pflichten dem Staat gegenüber nachkommen wollen. Diese Einstellung hängt zusammen mit der Auffassung, daß Polen ein reiner Nationalstaat ist, in dem die Minderheiten nicht mitgezählt zu werden brauchen und auch nichts zu sagen haben. Deshalb besteht für Polen kein Minderheitenproblem. Diese letztere Auffassung vertrat für die Wojewodschaft Schlesien auch der gegenwärtige Wojewode Dr. Grażyński, der seinerzeit dem damaligen Direktor der Minderheitenabteilung im Völkerbundssekretariat, Colban, gelegentlich seines oberschlesischen Besuches diese „Wahrheit" auftischte.

Der „Kurjer Śląski", das Organ der nationalen Arbeiterpartei, scheint derzeit — vielleicht aus Opposition gegen Dr. Grażyński — über diese „Wahrheit" anders zu urteilen. In der Nummer vom 19. v. M. veröffentlicht ein gewisser Kulczycki einen Artikel, betitelt: „Die nationalen Minderheiten in Polen". Nach der Volkszählung des Jahres 1920 — so stellt Kulczycki fest — betragen die Minderheiten in Polen ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Es könne möglich sein, daß dieser Prozentsatz sich in den folgenden Jahren zugunsten der Minderheit etwas geändert habe. Dies müßte jedoch im übrigen durch eine neue Volkszählung festgestellt werden, die im kommenden Jahre stattfinden sollte. Ob sie auch wirklich stattfinden wird, sei jedoch noch ungewiß.

Dieser große Prozentsatz an Minderheiten bedeute für das politische Leben Polens eine unangenehme Komplikation. Die Sanacja hätte aus dieser Tatsache Schlüsse gegen das parlamentarische System in Polen gezogen, da die Minderheiten das Zustandekommen einer parlamentarischen Mehrheit erschwerten. Diese Ansicht sei nicht richtig. Denn vor allem müßte festgestellt werden, daß die Zahl der Minderheitenabgeordneten im Sejm nicht 33 Prozent betrage, sondern nur 20 Prozent. Das komme daher, daß ein großer Teil der wahlberechtigten Minderheitenangehörigen entweder ihre Stimmen auf polnische Listen abgeben, oder sich der Wahl enthalten. Daß aber die Einteilung der Wahlkreise, ferner die Einführung der Staatsliste, auf der die einzelnen Parteien nur nach ihrer Stärke Berücksichtigung finden und andere Erscheinungen, auf die wir nicht näher eingehen können, die Hauptgründe sind, warum der Prozentsatz der Minderheitenabgeordneten dem der Minderheitenbevölkerung nicht entspricht, daß verschweigt vorsichtigerweise Kulczycki.

Jedenfalls ist, so setzt Kulczycki fort, eine möglichst objektive Betrachtung der Minderheiten in Polen für die Politik des Landes von großer Bedeutung. Die Forderung die man oft in der Presse und in den Versammlungen zu hören bekomme, daß ausschließlich die Polen Herren im Staate sein sollen, klinge zwar sehr schön, aber sie habe den einen Fehler, daß sie ein bloßer Wunsch ist, der sich nicht in eine staatsrechtliche Form kleiden lasse. Schon aus internationalen Rücksichten dürfe davon nicht die Rede sein. Denn Polen könne nicht in einer Zeit, in der überall Gleichheit der politischen Rechte aller Bürger besteht, eine Sonderstellung einnehmen und Ungleichheiten schaffen. Außerdem sei es nicht leicht, ein Drittel der Bevölkerung ihrer politischen Rechte zu berauben. Infolgedessen müsse man die Lösung des Problems auf einem anderen Wege suchen.

Und nun folgt der interessanteste Teil der Abhandlung. Man wäre nämlich geneigt zu glauben, daß der Verfasser des Artikels zu einem sich mit logischer Konsequenz aus dem Vorhergehenden ergebenden Schluß gelangt, nämlich dem, daß den Minderheiten die in der Verfassung garantierten Rechte gegeben werden sollen, daß diese Rechte nicht nur auf dem Papier stehen dürfen wie es jetzt der Fall ist, sondern daß sie sich im ganzen öffentlichen Leben auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Bürger auswirken müssen, kurz und gut, daß der Ausnahmezustand gegenüber den Minderheiten aufgehoben werden soll. Aber weit davon entfernt. Die Wege, die Kulczycki vorschlägt, gehen in einer ganz anderen Richtung.

„Die Aufgabe einer geschickten, polnischen Politik muß das Zerschlagen einer jeden Minderheit in einzelne Gruppen sein". Es ist dies kein neuer und auch kein unbekannter Weg. Noch nicht lange ist es her, da hat Pilsudski den Versuch gemacht, das Parteiwesen in Polen durch Zersplitterung der Parteien zu erledigen. Mit welchem Erfolg? Wohin hat die beabsichtigte Zersplitterung geführt? Zu einer einheitlichen Front fast aller Oppositionsparteien, die sich vor kurzem zum ersten Male seit dem Bestande des neuerstandenen Polens an einem Tisch

Im Zeichen der Wahl.

Obwohl uns vom Wahltage noch mehr als 2 Monate trennen, so wird trotzdem unsere Stadt von einem Wahlfieber geschüttelt, wie es in dieser Stärke in den Wahljahren 1922 und 1925 nicht zu verzeichnen war. Bei den Polen, Deutschen und Juden sind Strömungen zu verzeichnen, die derzeit auf kein günstiges Resultat für ein einheitliches Vorgehen schließen lassen. Nur die sozialdemokratische Partei scheint von inneren Zerwürfnissen verschont worden zu sein.

Verletzte Eitelkeit, Größenwahnsinn und persönlicher Haß sind diesmal die Triebfedern, um die Einigkeit im deutschen Lager zu zerstören. Unter Führung des Herrn Kopy, der aus dem Klub der deutschen Gemeindevertreter ausgetreten ist, hat sich ein kleines Komitee gebildet, welches die Unzufriedenheit diverser Mitglieder des Hausbesitzer- und Gewerbestandes ausnützen will, um eine eigene deutsche Liste aufzustellen. Herr Kopy hat in dieser unrühmlichen Sache bereits zwei Konferenzen abgehalten, die den Anfang der Zersplitterung einleiten sollen. Die deutsche Wahlgemeinschaft, welcher 20 wirkliche und Ersatzmitglieder der Gemeindevertretung angehören, hat für Montag, den 7. d. M. eine große Vertrauenskonferenz einberufen, in welcher Stellung zu den Wahlen und zu der antinationalen Arbeit des Herrn Kopy genommen werden wird.

Im Polenlager haben sich zwei Wahlkomitees gebildet: eines unter Führung des Direktors der hiesigen Landeserziehungsanstalt, des Herrn Szuścik, welcher die Sanacjarichtung repräsentiert, das andere unter Führung des Polenklubs der Gemeindevertretung. Diese beiden Komitees sollen eine einheitliche polnische Liste zusammenstellen. — Recht verworren scheint die Lage im Verbande der polnischen Katholiken zu sein. Dort hat sich unter Führung des Msgr. Sikora (seit wann ist der hochw. Herr unter die Politiker gegangen?) eine Richtung gebildet, die mit der Regierung gehen will, während eine zweite Richtung von den Grundsätzen des Verbandes nicht abgehen will. Diese Richtung findet ihre Führung in der Person des Vizebürgermeisters Hochw. Brzuska. Als eine merkwürdige Tatsache muß festgestellt werden, daß seitens der Behörde ein Lehrer für 5 Monate beurlaubt wurde, um angeblich pädagogischen Studien zu obliegen, während tatsächlich dieser Herr täglich in der Sanacjakanzlei im Hotel „Brauner Hirsch" arbeitet! Es sei wohl die Frage erlaubt, ob eine frühere Regierung einen solchen Schritt gewagt hätte!?

Im jüdischen Lager fand am 30. September eine erregte Aussprache statt. Für die 5 oder 6 Mandate, die auf die Juden entfallen dürften, meldet sich eine solche Anzahl von Kandidaten, daß dieser Mandatshunger auch dann nicht befriedigt werden könnte, wenn alle 36 Mandate den Juden zufallen sollten. Wie wir hören, sind in diesem Lager Bestrebungen im Gange, alle Kandidaten unter einen Hut zu bringen!

Bei den Wahlen im Jahre 1925 waren 6672 wahlberechtigte Personen. Heuer sind nach der Aufnahme in die Wählerverzeichnisse 7036 Personen eingetragen worden: also ein Zuwachs von ungefähr 400 Personen, der wohl in erster Linie den Polen und dann den Juden zu Gute kommen wird. Angesichts dieser Zahl muß sich wohl jeder Deutsche die ernste Gewissensfrage stellen, darf ich die Hand für eine Zersplitterung rühren? Eine ruhige Überlegung wird diese Frage mit einem kräftigen Nein beantworten müssen! Wir hoffen, daß diese Antwort zur allgemeinen Überzeugung der gesamten deutschen Wähler und Wählerinnen werden wird!

Herbst.

Der Herbst ist durchaus unmodern eingestellt. Während heute die ganze Welt bestrebt ist uns Lenzblüten und Sommerleidenschaft vorzutäuschen, auch wenn die Zeit hiefür längst vorüber ist, geht er unbeirrt seinen natürlichen Weg und verschmäht, sich mit fremden Federn zu schmücken. Seine Zeit ist gekommen und er macht kein Geheimnis daraus.

Daß er sich in ein buntes Prachtgewand hüllt, die Astern und Georginen weckt, oder die Bäume wie leuchtende Flammen gegen den seidenen Himmel wachsen läßt, das kommt daher, daß er fröhlich von der Sonne Abschied nehmen will. Er hat keinen Grund wehmütig zu sein, denn seine Scheunen sind gefüllt, seine Frucht ist reif geworden. So lächelt er sonnenselig und läßt seine ersten weißen Haare lustig im Winde flattern. Er verschmäht Haarfärbemittel. Wozu auch so unnütze Bemühungen? Es läßt sich ja doch nicht ewig verleugnen, wenn der Sommer vorüber ist, auch däucht ihm, daß es wenig Sinn habe sich lenzlich zu gebärden.

Er lächelt ironisch, wenn die Menschen sich alle Mühe geben ihn zu übersehen, ein wenig bebend in die kühl gewordenen Flüsse und Seen steigen und in duftigen Kleidchen oder anderen sparsamen Bekleidungen auf den Sportplätzen umher hüpfen. Fffff - bläßt er über die sommersehnsüchtige Welt und erschauernd greift alles nach wärmeren Hüllen, flieht die kühlen Wasserfluten und zieht sich in die Stuben zurück. Es wird auch zu bald dunkel, denn die Sonne hat von dem abscheulichen Herbst ihre Direktiven bekommen und verkriecht sich täglich früher in ihr Wolkenbett.

Moderne Menschen haben alle Ursache sich über den altmodischen Herbst zu ärgern. Nicht nur, daß er sie derb ermahnt er könne ihnen seine Herrschaft nicht ersparen, er predigt auch allzu aufdringlich, daß alle Blüten welken, alle Schönheit vergehe und alle Jugend dem Alter weichen müsse. Geradezu geschmacklos wird er mit seinen täglichen Bildern von absterbenden Blüten, vergehendem Leben. Und das Scheußlichste an ihm ist, er hat nicht den mindesten Sinn für Sport.

Nicht genug, daß er einem das Schwimmen im Fluß vereckelt, er fegt seine dürren Blätter auch über alle Tennisplätze, läßt die Bälle von seinem Winde vertragen und bringt am frühen Nachmittage ein unerträgliches Zwielicht, bei dem man nichts richtig sehen kann. Beim schönsten Fußballmatch läßt er eisige Regenschauer herniederprasseln, so daß alle 50.000 Zuschauer panikartig den Schauplatz des Kampfes verlassen und die Mannschaft tropfend und fluchend um ihren Pokal zu kämpfen genötigt ist, wobei sie sich auf dem glitschigen Boden fortwährend überpurzelt. Pferderennen und Polo müssen abgesagt werden, weil der Rennboden aufgeweicht ist, das Autofahren verliert auf den kotigen Straßen gewaltig an Reiz und die Wintersportler erhoffen sich vergebens einen ausgiebigen Schneefall oder richtigen Frost. Der Herbst ist entschieden sportfeindlich gesinnt. Kein Wunder, wenn die Menschen von heute wenig Verständnis für ihn haben. Scheltend und mismutig füllen sie die Kaffeehäuser und Weinstuben — der ganze Herbst kann ihnen gestohlen werden.

Aber da gibt es ein paar altmodische Leute. Wenn der Herbst lächelt und seine ersten weißen Fäden spinnt, dann gehen sie mit weit offenen Herzen durch die abschiednehmende Natur und freuen sich, daß der liebe Gott sein Farbenkastel so weit aufgetan und die Welt in lauter bunte Tinten getaucht hat. Sie lügen sich und anderen erst gar nicht vor, daß noch Maienblüten prangen, oder Sommerseligkeit, das alles liegt hinter ihnen, aber da ist der Herbst mit seinen vollen Scheunen und seinen reifen Früchten, daran dürfen sie sich nur freuen. Fröhlichen Herzens nehmen sie vom Sommer Abschied, wie der Herbst es ihnen vorgemacht hat. Und wenn der Sturm über kahle Stoppelfelder braust, ein eisiger Regen Astern und Georginen zu Tode küßt, dann gehen sie lächelnd in ihre Stuben, wo eine freundliche Lampe brennt, weil die Sonne so früh am Tage zur Ruhe gegangen ist.

Sie sammeln sich um den runden Familientisch, der Bücherschrank tut sich auf und schenkt ihnen neue Freuden, die Hausmusik kommt zu ihrem Recht, allerlei Arbeit wartet, die einem der Sommer verwehrt hat und traulichste Behaglichkeit breitet sich über das Familienleben. Bisweilen, wenn Kinderstimmen lachen und singen, ist es sogar wie eine Ahnung vom wiederkehrenden Lenz.

Draußen fegt der Herbststurm alle Bäume kahl, der Regen prasselt an die Fensterscheiben und die Straßen stehen voller Pfützen. In der Stube singt der kleine Teekessel, das erste schüchterne Feuer brummelt im Ofen, die Kinder kommen mit roten Backen von draußen herein und setzen sich fein artig zu ihrer Arbeit, statt wie im Mai lärmend und johlend ins Freie zu jagen. Und die altmodischen Leute lächeln einander freundlich zu: „Gottlob der Herbst ist da, nun können wir uns in aller Ruhe für den Winter vorbereiten."

Edith Schmeltan-Demel.

Außenminister Dr. Stresemann gestorben.

Reichsminister Dr. Stresemann ist am 3. Oktober in den frühen Morgenstunden in seiner Berliner Wohnung plötzlich gestorben, nachdem er nachts zuvor einen Schlaganfall erlitten hatte. Die Nachricht von dem Hinscheiden Dr. Stresemanns verbreitete sich in der Reichshauptstadt sehr langsam, weil der Tod in den frühen Morgenstunden für die Oeffentlichkeit vollkommen unerwartet eintrat. Freunde Dr. Stresemanns, die ihn in den letzten Tagen sahen, machten sich allerdings ernste Sorgen, da er einen schwer leidenden Eindruck machte. In der letzten Vormittagssitzung der Reichstagsfraktion konnte er sich nur sehr leise und sehr schwer verständigen. Trotzdem wurde die Todesnachricht überall mit Bestürzung und Erschütterung aufgenommen. Die öffentlichen Gebäude Berlins setzten sofort Halbmast, zunächst das Auswärtige Amt, die Wirkungsstätte Dr. Stresemanns während der letzten 5 Jahre.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der sich am Mittwoch bis halb 11 Uhr nachts noch frisch fühlte und mit seinen Angehörigen vom Bette aus debattierte, erlitt gegen 11 Uhr einen schweren Schlaganfall. Die Professoren Zondeck und Krause wurden sofort benachrichtigt, ohne jedoch Hilfe leisten zu können. Stresemann erlangte nicht mehr das Bewußtsein. Um 5.25 früh verschied einer der größten Politiker, die Deutschland jemals hatte, sanft ohne Todeskampf. An dem Sterbebette weilten die Frau des Außenministers und seine beiden Söhne sowie die ihn behandelnden Aerzte.

---

zusammengefunden haben, um gemeinsam zu beraten und gemeinsame Richtlinien festzulegen. Und der angeblich deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in Oberschlesien, der unter dem hohen Protektorat des Bürgermeisters von Bismarkhütte, Grzesik, ins Leben gerufen wurde, was bezweckt er anderes, als das Deutschtum in der Wojewodschaft zu spalten und dadurch ohnmächtig zu machen? Mit welchem Erfolg, daß werden die kommenden Wahlen zeigen.

Der zweite Weg, der dazu führen soll, um das Minderheitenproblem in Polen zu erledigen, soll nach den Ausführungen Kulczyckis eine geschickte Auswanderungspolitik seitens der Regierung sein. Man solle den Elementen, die sich in Polen nicht wohl fühlen, die Auswanderung erleichtern und nicht erschweren. Mit anderen Worten, also: Hinaus mit den Minderheiten aus Polen. Aber auch dieser Vorschlag besagt nichts Neues. Man darf doch sicherlich keiner der bisherigen Regierung in Polen den Vorwurf machen, daß sie etwa diesen Weg bisher nicht gegangen sind und in dieser Hinsicht nicht alles getan haben, was in dieser Macht gelegen ist. Man denke nur an die zahlreichen Liquidierungen deutschen Eigentums in Polen und Pommerellen.

Aber glaubt man den wirklich, daß man auf diese Weise in der Lösung der Minderheitenfrage auch nur einen Schritt vorwärts kommen könnte? Eines ist nämlich sicher, die Lösung des Problems ist nicht eine Frage der Zahl — sie hängt nicht ab von der Zahl der Minderheiten und Minderheitenangehörigen —, sondern eine Frage des Rechts. Es gibt nur einen Weg, der zur Befriedigung der Minderheiten und damit auch zur Befriedigung der innerpolitischen Verhältnisse führt: Man gebe den Minderheiten ihre Rechte! Man muß auf polnischer Seite endlich einmal nicht nur den Mut aufbringen, einzugestehen, daß es Minderheiten gibt, sondern auch den Mut, die Wahrheit über ihre Lage anzuhören und anzuerkennen und vor allem den Mut, Gerechtigkeit gegenüber den Minderheiten zu üben. An diesem Mut hat es bisher gefehlt. Und das ist auch die Ursache, warum man sich mit den Minderheiten in Polen keinen Rat weiß und in ständiger, zum größten Teil unbegründeter Furcht ist, daß sie dem Staate gefährlich werden könnten. Es ist ein großer Fehler unserer gesamten Politik, daß man die Wirklichkeit so sieht, wie man sie haben möchte und nicht, wie sie ist. Auf diese Tatsache hat der frühere Ministerpräsident Bartel schon hingewiesen. Aber Erkenntnis allein genügt nicht, wenn nicht der Wille dazu kommt, der zur Tat führt.

Zum Schluß noch eine Frage an Herrn Kulczycki: Was würde er, was würden die Polen überhaupt dazu sagen, wenn seine Vorschläge in den Staaten befolgt würden, wo es polnische Minderheiten gibt?

Polen und die Tributbank.

Wo blieb die Hilfsbereitschaft und Ritterlichkeit der französischen „Freunde"?

Der „Deutschen Tageszeitung" wurde aus Genf berichtet: Bis zur letzten Minute hatten die Polen gehofft, die französischen Freunde würden es ihnen doch ermöglichen, auf dem Umweg über den Völkerbund Einfluß und Einblick auf die Tributbank, von der sie in Paris und im Haag ausgeschlossen worden sind, zu gewinnen. Ebenso muß das übereifrige Generalsekretariat sich gedulden. Die Polen haben einmal mehr erfahren, daß Frankreich taube Ohren hat, wenn es aus eigener Tasche zahlen soll. Wie Briand im Haag, so hat Leucheur in der 2. Kommission den polnischen Wunsch, der in Form des polnischen, dänischen und norwegischen Antrages auf Verknüpfung der Tributbank mit dem Völkerbund auf dem Tisch lag, halb zurückgewiesen. Er sprach im Namen der großen Geldgewinner aus dem Haag, Frankreichs, Italiens, Englands, Japans und Belgiens, und ersuchte mit glatter Zunge die drei Antragsteller, ihren Antrag zurückzuziehen, da er entgegen seiner Absicht, den Antrag durch Zusätze oder Streichungen akzeptabler zu machen, es besser findet, wenn die Bundesversammlung das Thema überhaupt nicht antastet. Als Pflaster auf die brennende Wunde der Polen legte er die Erklärung, er sei bereit, dem Organisationskomitee der Tributbank und den beteiligten Regierungen die auf diese Frage bezughabenden Sitzungsprotokolle zu übersenden und vertröstet überhaupt auf später, wo vielleicht möglich werden könnte, was heute noch gefährlich ist. Daraufhin wurde die Sitzung vertagt, da noch vier Redner zum Thema vorgemerkt sind. Man nimmt jedoch an, daß die Antragsteller ihren aussichtslosen Resolutionsentwurf schriftlich zurückziehen werden, da kaum jemand das Verlangen haben wird Leichenreden zu halten oder anzuhören.

Die Polen sind also um eine Erklärung reicher. Wir zweifelten keinen Augenblick daran, daß Frankreich jetzt wie auch in Zukunft seinen treuen Vasallen jedesmal im Stich lassen wird, wenn es aus eigener Tasche etwas herausgeben soll."

Verschärfte Lage.

Wie der „Dziennik Wileński" meldet, sind im Zusammenhang mit der verschärften Lage in Litauen auf Befehl der Landesverteidigung die Posten an der polnischen Grenze verstärkt worden.

Der Prozeß gegen die Oppelner Zwischenfälle.

Der „Katolik Polski" bringt die Nachricht aus Oppeln, daß der Hauptprozeß gegen die Urheber der Verprügelung polnischer Schauspieler am 7. Oktober beginnt und wegen der großen Zahl der Zeugen wahrscheinlich drei Tage dauern wird. Es sind 20 Personen angeklagt. Das Blatt fügt hinzu, daß das Gericht als Privatkläger den Regisseur Stępniewski, den Kapellmeister Zun und zehn andere polnische Schauspieler und Schauspielerinnen zugelassen habe, die verletzt oder verprügelt wurden.

Das heulende Elend.

Der „Glos Prawdy" gibt einem Leitartikel, in dem er die Krakauer Rede des Abgeordneten Liebermann bespricht, folgende Einleitung: Wenn der Tiger auf Jagd geht, dann folgt ihm gewöhnlich der Schakal, um sich — falls der gefährliche Jäger erfolg hat — an den Ueberresten zu laben. Wenn der Tiger einen Sprung verfehlt oder auf einen Stärkeren trifft — dann verbirgt er im tiefsten Dunkel seine Schlappe. Der enttäuschte Gefährte aber, der Schakal, verkündet heulend der Welt, daß er um eine Hoffnung betrogen wurde. Als der alte Tiger der polnischen politischen Dschungel, Herr Daszyński, dem Stärkeren das Feld räumte und sicherlich in der Stille über die Ursachen der Schlappe nachdenkt, wurde das Heulen des Schakals vernehmbar. Diese ehrenvolle Funktion erfüllt Herr Liebermann, unser alter Bekannter. Und Krakau wählte er sich für sein Geheul! (Diese Schimpfkanonade klingt eher melancholisch als stark! Red.)

Die Arbeiten zum Schutz der französischen Grenze.

In Beantwortung des Interpellationsantrages des Abgeordneten Rollin über den Stand der Arbeiten zum Schutze gegen Angriffe an den französischen Nordgrenzen hat Kriegsminister Painlevé an diesen Abgeordneten ein Schreiben gerichtet, daß das „Journal" heute veröffentlicht. Painlevé kündigt darin an, daß das Verteidigungssystem, daß beschlossen worden ist, folgende Maßnahmen enthält: 1. Bau von Straßen, Eisenbahnen, Kabeltelegraphenleitungen und die Lagerung von Material und Artilleriemunitionsbeständen; 2. die eigentlichen Arbeiten zur Organisierung der Abwehr, der Ausrüstung der Befestigungsplätze mit modernsten Mitteln, so daß der erste Abschnitt, der besonders empfindliche, und zwar der Abschnitt der neuen französischen Grenze verteidigt werden kann. Diese Arbeiten werden zurzeit in der Gegend von Metz, längs der Lauter, längs der Vogesen, längs der elsässischen Abschnitte, des Rheines und der Alpen durchgeführt. Sie umfassen besonders die Verbesserung der noch bestehenden verwendbaren Festungswerke und namentlich die Anlage neuer Befestigungswerke und sollen unter Beschleunigung derjenigen, die schneller durchgeführt werden können, in 1—5 Jahren abgeschlossen sein. Die gesamten dafür erforderlichen Kredite einschließlich der bereits bewilligten werden sich auf $2^1/_2$—3 Milliarden belaufen.

Gerüchte.

In den Wandelgängen des Sejm verbreitete sich die Nachricht, daß der Sejmmarschall Daszyński, den mehrere deutsche Journalisten, die in Warschau weilen, empfing, auf Anfragen über die politische Lage u. a. erklärt haben soll, daß in einer der nächsten Sejmsitzungen ein Mißtrauensantrag gegen die ganze Regierung beschlossen werden soll.

Die polnische Presse zum Wortwechsel der Marschälle.

Der „Glos Prawdy" bemerkt zu der Antwort des Sejmmarschalls Daszyński auf den Artikel Pilsudskis, daß Daszyński die Krankheit enthülle, von der der polnische Parlamentarismus betroffen worden sei. Das wolle er mit Dialektik und Kasuistik tun und verwickle sich dabei in Wiedersprüche.

Die „Polska Zbrojna" stellt fest, daß der Sejmmarschall Daszyński als Vertreter des Ancien Regime des Sejm in seinen „unzeitgemäßen Klagen" eine typische Angelegenheit vorbringe, die der Kommandant in seinem Artikel lapidarer Weise als Kanapeefrage bezeichnete. Was die tatsächliche Lage der Dinge betrifft, so könnten keine Rücksichten die Tatsache ändern, daß gerade die Sejmparteien die Aufforderung zu realer Arbeit am Staatsbudget abgelehnt hätten.

Der „Predświt" steht in dem Artikel des Marschalls Pilsudski einen großen politischen Wert und brandmarkt die Doppelzüngigkeit der Sozialisten vom Zeichen des „Robotnik", die die Regierung fortwährend angreifen, um sie andererseits unterstützen zu wollen.

Der „Kurjer Polski" schreibt, daß die P. P. S. mit der Vermittlung des Sejmmarschalls Daszyński vom 24. Juni großen Kummer habe. In dem bewußten oder unbewußten Belügen seiner selbst und anderer liege eine ziemlich große Gefahr. Wenn es sich dabei um eine bewußte Taktik handle, dann zeuge das von Leichtsinn der betreffenden Führer; wenn es aber eine Selbstberauschung an eigenen Artikeln sei, dann liege darin ein Beweis für den Mangel an kritischem Sinn.

Der „Kurjer Poranny" bemerkt, daß der Sejmmarschall Daszyński verdiente Früchte ernte. Das Blatt fragt, wie Herr Daszyński annehmen konnte, daß er, indem er dem Marschall Polens seine Eindrücke und Beobachtungen über die P. P. S. und die Wyzwolenie anvertraute, beim Marschall Achtung für die taktischen Methoden dieser beiden Klubs habe wecken können.

Der christlich-demokratische „Glos Narodu" betont, daß kein Protest Herrn Daszyński rette und die in seinem Artikel angeführten Tatsachen ihn vollends diskreditierten. (!) Der Artikel „Der erlöschenden Welt" bedeute mehr, als wenn der Ministerpräsident Świtalski ein Regierungsexposé gehalten hätte. Es ist darin der Abglanz eines Programms zu finden.

„Bevor es zu spät wird . . ."

Unter dieser Ueberschrift schreibt J. Hejda in den „Lidové Noviny", Prag, vom 17. September unter anderem:

Unsere Ausfuhr wird allmählich ein sehr dringliches Kapitel. Bisher schien es, daß wir uns nicht um Absatzgebiete zu kümmern brauchen, denn solange die Produktion Deutschlands durch die Inflation zerrüttet und und seine Wirtschaft nicht stabilisiert war, konnte es nicht so planmäßig an den Ausbau der Ausfuhr denken, wie es dies heute tut . . . In den letzten drei Jahren hat sich vieles geändert, und zwar keineswegs zugunsten der Tschechoslowakei. Während Deutschland zu einem gefährlichen Konkurrenten nicht nur für die Ausfuhr, sondern auch für den Inlandsmarkt der Tschechoslowakei emporwuchs, bewegte sich deren Wirtschaftspolitik ohne bestimmte Richtung, denn es waren keine starken Führer-Persönlichkeiten vorhanden, vor allem nicht im Handel und Verkehr, deren Organisation der völligen Zerrüttung sehr nahe ist.

Wer macht in der Tschechoslowakei die Handelspolitik? Wer kümmert sich um den Verkehr? . . . Verantwortlich sind die Minister, aber man weiß, daß der gute Wille der politischen Figuranten dort nicht genügt, wo vor allem tiefe wirtschaftliche Kenntnisse und angeborener Sinn für Organisation nötig sind. Die tschechoslowakischen Finanzen hatten das Glück, starke Minister zu haben, die immer in dem Augenblick kamen, da das Wasser schon über das Deck strömte, um das Steuerruder zu ergreifen. Fast ein Jahrzent war die tschechoslowakische Wirtschaft im Schlepptau der Finanz- und Währungspolitik. Seit dem Rücktritt des Ministers Englis verschwand überhaupt jede Linie, und heute weiß niemand, wohin die tschechoslowakische Wirtschaft strebt.

Wer soll und wer kann das Verkehrselend beseitigen? . . . Die Wurzel des Uebels liegt nicht im Mangel der Investitionen, sondern anderswo. Die Züge verspäten sich nicht deshalb, weil nicht genug Geld für Güterwagen und für den Bau von Strecken vorhanden ist, sondern deshalb, weil bei den Bahnen keine Lust zur Arbeit da ist. Und das ist deshalb der Fall, weil die Leistungen nicht ordentlich honoriert werden, und weil das Personal kein Vertrauen zur Leitung hat. Warum hinkt das Zusammenspiel zwischen Post und Eisenbahn, warum will man keine Konkurrenz im Straßenverkehr zulassen? Nicht deshalb, weil kein Geld vorhanden ist, sondern weil es keinen Organisator des Verkehrs gibt. Und einen solchen gibt es wiederum deshalb nicht, weil die politischen Parteien die Wirtschaft eifersüchtig überwachen, und nur „ihre Leute" zum Ruder lassen . . . Die Demokratie setzt ein bißchen Tradition voraus, die die politischen Partrinen nicht haben . . .

Die tschechoslowakische Wirtschaft befindet sich heute auf einem toten Geleise . . . Wir haben keine Handelspolitik selbst; was nicht geht, wird hinausgeschoben. Es gibt kein Programm: einmal wird die Zollfreiheit propagiert, d. h. wenn man zu Deutschland spricht, sowie es sich um Zölle auf Schuhe handelt, zu Jugoslawien wenn es sich um Zölle auf Industrieprodukte handelt aber gleich darauf wird im Stillen jede beliebige Maschinenfabrik geschützt, der es gerade einfällt, irgend etwas zu erzeugen, wozu in der Tschechoslowakei keine Bedingungen vorhanden sind und was man billiger aus dem Ausland einführen kann. So wartet man in der Tschechoslowakei das zehnte Jahr auf ein Volks-Auto und scheinbar wird man noch ein paar Jahre warten

bis die Investitionen der inländischen Fabriken verzinst und amortisiert sein werden.

Die stärksten Persönlichkeiten hat die tschechoslo- Landwirtschaft . . . Man muß zugeben, daß sie dieser eine sehr bedeutsame Stellung gesichert haben. Aber da die Tschechoslowakei nicht bloß ein Agrarstaat ist, sondern zur guten Hälfte ein Industriestaat, und weil ihr Export- Schwerpunkt in der Industrie liegt, kann die einseitige agrarische Politik nicht der Gesamtheit nützen . . .

Hejda hält es für seine Pflicht, zu warnen, solang es Zeit ist. Denn es besteht eine ernste Gefahr. Die tschechoslowakische Wirtschaft schreitet nicht fort, sondern geht zurück. Die günstige Entwicklung der letzten Jahre darf nicht täuschen. Diese Entwicklung war nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch auf der übrigen Welt festzustellen. Die Prosperität der Tschechoslowakei war nur ein Abglanz derjenigen der Welt, und die Tschechoslowakei hat sehr wenig getan, um sie zu steigern oder zu erhalten. Deren einziger Vorzug waren ihre gesunden Finanzen. Aber diese sind nicht alles, besonders wenn die Gefahr besteht, daß sie durch eine schlechte Wirtschaft zerrüttet werden. Wenn man die tschechoslowakischen Verhältnisse mit denen Deutschlands vergleicht, so kommt man aus dem Staunen über den dortigen Fortschritt der Industrie-, Verkehrs- und Wirtschaftsorganisationen nicht heraus. Mit Angst muß man das Wachsen der deutschen Konkurrenz, ihre Vorbereitung zum Kampf um die Märkte verfolgen, während in der Tschechoslowakei bloß die politischen Parteien um die Macht kämpfen . . .

In Deutschland gilt das Wort: Der richtige Mann auf dem richtigen Platz! In der Tschechoslowakei ist ein anderes Wort beliebt, nämlich: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand.

Der erste gelungene Raketenflug.

Fritz v. Opel umfliegt in einer dreiviertel Minute den Frankfurter Flugplatz.

Nach Vorbereitungen, die in aller Heimlichkeit betrieben wurden, hat Fritz v. Opel vor einigen Tagen im Frankfurter Flughafen die ersten regelmäßigen Versuche mit einem neuartigen Katapultflugzeug mit Raketenantrieb angestellt. Das Opelsche Raketenflugzeug unterscheidet sich von dem Katapultflugzeug, wie es der Norddeutsche Lloyd zur Beförderung der Briefpost benutzt, dadurch, daß beim Katapultflugzeug die Rakete lediglich dazu benutzt wird, daß Flugzeug vom Schiff loszulösen, während beim Opelschen Raketenflugzeug das Flugzeug wohl auch auf einer Laufbahn von etwa 50 Meter dahingleitet, dann aber durch Raketenantrieb weiterfliegt.

Nachdem vor einigen Tagen die letzten Vorbereitungen zur Fahrt getroffen wurden, haben im Laufe des Mittags die ersten Versuche stattgefunden. Während die ersten beiden nicht von Erfolg begleitet waren, gelang es bei dem dritten Versuchsflug, den Flugplatz vollständig zu umfliegen. Das Flugzeug hielt sich mit Raketenantrieb, die während des Fluges immer wieder ausgelöst wurden, dreiviertel Minuten in der Luft. Die Versuche werden heute noch fortgesetzt.

Ortsnachrichten

Todesfälle. In der verflossenen Woche starben im Alter von 53 Jahren Herr Josef Sosna, langjähriger Solizitator des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Johann Michejda und Fräulein Natalie Mzik, die langjährige Vorsteherin der ehemaligen Koch- und Haushaltungsschule in Teschen, im Alter von 73 Jahren. Die Verblichene erfreute sich in ihrem großen Verwandten- und Bekanntenkreise der größten Wertschätzung.

Spende. Zur Anschaffung eines neuen Krankenautos spendeten der P. T. christliche Wirtschaftsverein in Teschen (Polen) 100 Zloty und das Gremium der protokollierten Kaufleute in Teschen (Polen) 200 Zloty der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen, für welche Spenden herzlichst gedankt wird.

Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren. Am Sonntag, den 6. Oktober 1929 findet in Teschen der diesjährige Verbandstag des Cieszyński Związek Straży pożarnych statt, an welchem auch Vertreter der staatlichen und Wojewodschaftsbehörden teilnehmen werden. Der Gemeindevorstand der Stadt stellt an die P. T. Herren Hausbesitzer die dringende Bitte, aus Anlaß obiger Verbandstagung die Häuser in Staatsfarben beflaggen zu wollen.

Kommunales. Unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gabrisch wurden in der am 26. September stattgefundenen Gemeinderatssitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Gemeinde Schibitz ersucht um die Bewilligung des Anschlusses von 11—12 Hydranten an die Wasserleitung. Die Erledigung des Gesuches wurde zwecks Einholung von Informationen vertagt. Notar Dr. Kottas verlangt für die zur Verbreitung der Stiegengasse notwendige Abtretung von 29 Quadratmeter Boden 25 Zl. per Quadratmeter. Es wurde beschlossen, ihm 12 Zloty per Quadratmeter anzubieten und Verhandlungen zu pflegen. Da die Brown Boverri-Fabrik sich stetig ausbreitet, hat sie an die Gemeinde das Ansuchen um Überlassung des Materialplatzes gerichtet. Dem Ansuchen wird Folge gegeben, indem der Materialplatz auf die Bodenfläche bei der Baßgeige übertragen wird, wobei die Fabrik 10 000 Zl. für die Abtretung und für die Herrichtung eines Schopfens und den Transport zu zahlen hat. Rudolf Drozd baut in der Sandgasse ein Einfamilienhaus. Da die Gemeinde einen kleinen Streifen zwecks Verbreiterung der Sandgasse kaufen muß, ersucht Drozd um den Kaufschilling. Wird bewilligt. Den städtischen Arbeitern wird der Pachtzins für die gemieteten Felder erlassen. Der Ankauf eines Gedenkbuches von der Posener Ausstellung wird genehmigt. Den städtischen Pfründnern wird auf Antrag der G. R. Machej eine Erhöhung der Pfründen um 10 Groschen vom 1. September rückwirkend bewilligt. Die „Polska Zachodnia" will für 700 Zl. einen Reklamartikel über Teschen bringen. Nachdem die zu erwartenden Wahlen genügend Reklame in den Zeitungen für Teschen bringen werden, so wird das freundliche Anbot der „Polska Zachodnia" dankend abgelehnt. Der Bau des Exmittierhauses wird dem billigst offerierenden Baumeister Majeranowski um Zl. 97 000 übertragen. Die Nivellierung der Hoenheifergasse gemäß dem Antrage des städt. Bauamtes, wonach die Höchststeigung 4,8 Prozent betragen soll, wird genehmigt. Schließlich teilt der Vorsitzende mit, daß die Wojewodschaft das Statut bezüglich der Einhebung der Hauszinssteuer genehmigt hat.

Aenderung der Amtsstunden in den Staatsämtern. Vom 1. Oktober wird in den Staatsämtern von 8½ früh bis 3½ Uhr nachmittags ohne Unterbrechung amtiert.

Sprachkurse des Teschner Volksbildungsvereines. Der Teschner Volksbildungsverein beabsichtigt wie in den Vorjahren Sprachkurse aus Polnisch, Englisch usw. zu veranstalten. Interessenten, die an diesen volkstümlichen Kursen teilnehmen wollen, werden gebeten, am Montag, den 7. d. M. ½8 Uhr abends in der deutschen Bürgerschule am Freiheitsplatz, (I. Stock, Konferenzzimmer) zu einer Vorbesprechung zu erscheinen.

15-jährige Bestandesfeier des Verbandes der Feuerwehren des Teschner-Schlesien. Am Sonntag, den 6. d. wird in unserer Stadt das obige 15-jährige Jubiläum mit nachstehender Tagesordnung gefeiert werden: Tags vorher Empfang der auswärtigen Gäste. Am Sonntag um 7 Uhr früh Zapfenstreich. 8 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche, um 9 Uhr feierliches Amt in der katholischen Pfarrkirche, um 10 Uhr Beratungen im Dom Narodowy. 12½ Uhr nachmittags Übung am Ringplatze, hierauf Dekorierung verdienter Mitglieder, sodann gemeinsames Mittagessen. Um 5 Uhr nachmittags im Hotel „Zum Ochsen" eine gemütliche Unterhaltung. Zu dieser Feier sollen nicht weniger als 4 Wojewoden kommen.

Lausbubenstreich oder Diebstahl? Diese Woche wurden zwei Friseuren in der Tiefen Gasse bezw. Schloßgasse die gelben Schalen, die recht hoch über den Geschäftsläden hängen, gestohlen. Die Beschädigten erstatteten die Anzeige bei der Polizei. Durch diesen Diebstahl erlitten die zwei Friseure einen empfindlichen Schaden, der um so beträchtlicher ist, als einer dieser Friseure im heurigen Sommer durch Verschmierung und Zertrümmerung seines Schildes bereits einen erheblichen Schaden zu verzeichnen hat. Ob die jetzige Anzeige zu einem Resultat führen wird, ist recht fraglich, zumal die im Sommer erstatteten Anzeigen auch bis heute keine Erledigung gefunden haben! In früheren Zeiten wäre es unmöglich gewesen, daß solche Gaunerstreiche ungesühnt geblieben wären!

Zur Wahlbewegung. Zum Lachen wärs's, wenn es nicht so ernst wäre. Nämlich die Gründung einer neuen deutschen Wirtschaftspartei. Zufällig war ich Zeuge der ersten Wählerversammlung, die der Gründer dieser neuen Partei einberief. Stimmungsvoll war gleichzeitig ein großes Schweineschlachten in dem gemütlichen, kleinen Gasthaus in der Breiten Gasse veranstaltet, sodaß viele harmlose deutsche Bürger bei Wurstsuppe, Stichfleisch und guten Würsten versammelt waren. Gegen ½9 Uhr begann der Einberufer eifrig seine Werbearbeit, indem er zwischen den Gästen herumging und Händedrücke austeilte. Auf jeden Fall unwürdig eines deutschen Mannes, der dem Deutschtum wahrhaft dienen will. Was dann unter den paar Leuten verhandelt wurde, wissen wird nicht, auf jeden Fall ist es eine Schande, daß aus kleinlicher, gekränkter Eitelkeit deutsche Männer sich dazu hergeben, die Kraft des deutschen Volkes im bedrohten Lande zu spalten und zu zersplittern. Jeder anständig und treu denkende Volksgenosse wird sich sein Urteil bilden über derartige Männer, die nicht ernst zu nehmen sind. Drum gelte auch fernerhin unser Wahlspruch: „Mit vereinten Kräften!"

Frühes Ende der Autobuslinie Teschen-(Polen)—Kraukau. Die vom polnischen Touristenverband vor kurzem eröffnete Autobuslinie Teschen—Bielitz—Krakau mußte mangels einer Konzession für den Betrieb dieser Linie auf schlesischem Territorium eingestellt werden.

Der Bau des Frachtenbahnhofes bereits in Angriff genommen. Am Dienstag, den 1. d. wurde auf den Kameßgründen der erste Spatenstich an der Anlage für den künftigen Frachtenbahnhof in Teschen (Polen) getan. Wenn es die Witterung zuläßt, hofft man, die Gebäude noch vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen. Somit ist der Wunsch der Bevölkerung von Teschen (Polen) nach einer der Stadt entsprechenden Bahnhofsanlage endlich in Erfüllung gegangen, denn nach Fertigstellung des Frachtenbahnhofes wird auch der Personenbahnhof zweckentsprechend umgebaut. Damit wird auch die lebensgefährliche Übersetzung der Bahngeleise in der Bobrekergasse verschwinden, weil die Verschubgeleise des Frachtenbahnhofes auf das Territorium der Gemeinde Bobrek verlegt werden. Die Zufahrt zum Kommunalfriedhofe und der an die Feldgasse angrenzenden Stadtgebiete wird dann eine bedeutende Erleichterung erfahren, so daß der Entwicklung dieses Stadtgebietes nichts mehr im Wege stehen wird.

Der Sparlag in den Schulen Polens. Am 31. Oktober findet der internationale Sparlag statt. Um die Schuljugend zum Sparen anzuregen, hat die polnische Postsparkasse im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium beschlossen, diejenigen Schüler, deren Sparbüchlein die meisten Einlagen aufweisen, auszuzeichnen. Die Bedingungen sind folgende: Zur Teilnahme am Wettbewerb sind jene Schüler berechtigt, die seit dem 1. Jänner 1929 im Besitz eines Postsparkassenbuches sind und wenigstens 8 Einlagsposten aufweisen. Belohnungen in der Höhe von 20 Zl. erhalten jene Schüler, die ein systematisches Sparen nachweisen können und die Spareinlagen nicht wieder abgehoben haben. Belohnungen in der Höhe von 10 Zloty werden jenen Schülern zuerkannt, deren Sparbücher die kleinsten Auszahlungen aufweisen. Zur Deckung obiger Belohnungen hat die Postsparkasse 10.000 Zl. überwiesen.

Tschechisch-Teschen.

Auf zum Jugendsonntag! Am Sonntag, den 6. d. findet in Tschech.-Teschen der katholische Jugendsonntag statt. Vormittags wird um 9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Hochamt abgehalten, dem am Abend um ½8 Uhr im Schießhaussaale ein Festabend folgen wird. Alle Freunde der katholischen Jugendbewegung sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Opferstockmarder. In der Herz-Jesu-Kirche wurde am Wenzelsfeiertage ein Einbruch verübt, indem ein Dieb durch Zertrümmerung eines Fensters in die Kirche einstieg, dortselbst einen großen Opferkasten aufbrach, dessen Inhalt räumte und sodann wiederum verschwand. Die Polizei ist eifrig an der Suche nach diesem Diebe.

Ausstellung und Reklame. Im Rathaus in Tschech.-Teschen findet eine Ausstellung für Malerei und Graphik statt. Eintrittsgebühr 2 Kč. — Bei Ankündigung dieser Ausstellung ist im Publikum allgemein das Plakat mißliebig aufgefallen. Originalität einerseits, Leserlichkeit und Deutlichkeit andererseits sind zwar zwei getrennte Begriffe, doch soll niemals die Deutlichkeit und Zierde der Schrift über der Reklamesucht nach Eigenart stehen, wie es diesmal der Fall ist. Die Ankündigungen sind so schlecht leserlich, daß jeder den Kopf schüttelt, wie weit man es noch treiben wird.

Erinnerungen an einen Teschner.

Am 31. September d. J. hat der erste Direktor der vormals österreichischen Landeserziehungs-Anstalt in Teschen, nunmehr in Mödling wohnend, sein sechstes Dezennium vollendet. Herr Direktor Widenka hat es durch eisernen Fleiß und rege Tätigkeit verstanden, sich bis zum Direktor emporzuarbeiten. Als Mann leistete er tüchtige Arbeit. Wir erinnern nur an seine langjährige, verdienstvolle Tätigkeit im Eislaufverein und in der Nordmark, Er erweckte in uneigennütziger Weise die Suppenanstalt im alten Waisenhaus zu neuem Leben (fast 300 Portionen täglich). Durch zwei Jahre war er aktives Mitglied der Rettungsgesellschaft und widmete so manchen Sonn- und Feiertag seine Tätigkeit dieser edlen Institution. Elf Jahre wirkte er an der Vorbereitungsklasse am seinerzeitigen Albrechtsgymnasium. Sein Privatfleiß schuf eine Menge der prächtigsten Anschauungs-Lehrmittel, nicht nur für die, seiner Leitung unterstellte seinerzeitige Mädchenvolksschule II in der Lassenstraße, sondern auch für die andern Schulen der Stadt Teschen. Wie erfolgreich und wieder streng objektiv er im Jahre 1912 am 15. November in Betrieb gesetzte Schlesische Landeserziehungs-Anstalt leitete, dürfte noch vielen in Erinnerung sein und ist das schönste Zeugnis hiefür der Ausspruch des Direktors Hueber der Eggenburger Erziehungs-Anstalt: „Bis jetzt war die Eggenburger Anstalt eine Musteranstalt, von nun ab muß ich die Teschner Anstalt als Musteranstalt jedermann zum Besuche empfehlen". Auch der verstorbene Bürgermeister Dr. Johann Michejda als schlesischer Landesausschußbeisitzer, Referent der Anstalt, hob stets die unparteiische Behandlung der national verschiedenen Zöglinge rühmend hervor und anerkannte die umsichtige und organisatorisch überaus erfolgreiche Tätigkeit des Direktors Widenka. Der unvergeßliche, leider nur zu früh verstorbene Bürgermeister, Prälat Josef Londzin, achtete und schätzte die guten Eigenschaften des vorzeitig pensionierten Direktors und bemühte sich seine jetzige Lage zu mildern. Während der Kriegswirren gelang es Direktor Widenka's unermüdlichen Tatkraft, nicht nur die Anstalt erfolgreich zu leiten, sondern auch noch in der, in der Anstalt im Oktober 1914 errichteten Cholera-Beobachtungsstation durch fast sechs Wochen segensreich zu wirken und den größten Teil der Autopersonal-Reserve des in Teschen weilenden A. O. K. vom 10. November 1914 bis 7. Jänner 1917 klaglos zu beherbergen. In der Anstalt wurden in der Leitung unter seiner Leitung gestellten Invalidenschule viele untauglich gewordene Invalide für Berufe ausgebildet. Leider war es Direktor Widenka nicht vergönnt, sein begonnenes Werk weiter zu führen, da ihm kleinlicher Neid, im gewissen Sinne grundlose Verdächtigungen einerseits, sein aufrechter Charakter andererseits, den vorzeitigen Ruhrstand verschafften. Fern von der Stätte seiner erfolgreichen Tätigkeit arbeitet Direktor Widenka daran, sich eine neue Existenz zu schaffen.

Artikel 19.

Die Verfertiger der weltbestimmenden Friedensdiktate haben es bei aller Rücksichtslosigkeit gegenüber den Gegebenheiten, Wünschen und Stimmungen der besiegten Völker in der Gegenwart seinerzeit doch für richtig gehalten, selbst dieser einseitig starren machtpolitischen Festlegung des Kriegsausganges wenigstens theoretisch eine gewisse Elastizität zu geben. Man hat damals diesen Paragraphen, die den Begriff der Entwicklung wenigstens durch eine bescheidene kleine Hintertür in die Vertragswerke hineinlassen, wohl nicht allzu viel Bedeutung beigemessen. Man hat ja auch ursprünglich z. B. den Mandatsbegriff in der Kolonialfrage mehr als eine taktische Verschleierung denn als grundsätzliche Bestimmung des Besitzzustandes angesehen.

Nun hat noch dazu eine Macht, an die man bei der Festlegung der Friedensdiktate sicherlich nicht gedacht hat, nämlich China, den berühmten Artikel 19 der Völkerbundakte in den Mittelpunkt einer sehr ernsthaften Erörterung gestellt. Der Artikel 19 lautet wörtlich:

„Die Versammlung kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder auffordern, Verträge, deren Anwendung nicht mehr in Frage kommt, sowie internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte, einer Nachprüfung unterziehen."

Die Chinesen haben bei der Erörterung dieses Artikels, für dessen Ausführungsfestlegung sie die Bildung eines Ausschusses fordern, an das Gewirr der aufgezwungenen Abmachungen gedacht, mit denen das neue China sich auseinanderzusetzen begonnen hat. Für die europäischen Verhältnisse ist dieser Artikel von noch größerer Bedeutung. Das Bestehen dieses Artikels hat es Deutschland mit ermöglicht, in den Völkerbund einzutreten, d. h. in eine Organisation, die mit ihrem ganzen Schwergewicht auf Erhaltung und nicht auf Entwicklung eingestellt schien. Ohne den Artikel 19 wären Völkerbund und Friedensdiktate eine Klammer, die nur durch gewaltsame Revolution, durch Krieg und blutigen Umsturz geändert werden könnte.

In seinem zweiten Ziele gibt Artikel 19 sehr weitgehende Möglichkeiten, alle erdenklichen Fragen, deren Vorhandensein eine Quelle der Unruhe bildet, vor den Völkerbund zu ziehen. Es ist hier z. B. auch theoretisch der Weg gegeben, das Schicksal solcher nationalen Minderheiten vor den Völkerbund zu bringen, die nicht ausschließlich unter Völkerbundsschutz stehen. In Frankreich betrachtet man den Artikel 19 ebenso wie das Abrüstungsproblem als ein Pflänzchen Rührmichnichtan. Die französische Presse ist daher über den chinesischen Vorstoß ebenso empört wie über das englische Vorgehen in der Abrüstungsfrage. Für Frankreich ist die Weltgeschichte mit dem Jahre 1919 zu Ende, und der Gedanke, daß Europa im Laufe der Zeit wieder ein anderes Gesicht bekommen könnte, ist für französische Gehirne unfaßbar. Der frühere Minister Dr. Koch hat in Genf die grundlegende Bedeutung des Artikels 19 wirkungsvoll herausgearbeitet und dem explosivgefährlichen friedlichen Beharrungszustand die friedliche Entwicklung gegenübergestellt. Von der ersten Erörterung des Artikels 19 über seine theoretische Ausgestaltung bis zur praktischen Auswirkung ist allerdings der Weg so weit. Im Genfer Völkerbund sind eben die Beharrungstendenzen an sich schon stärker als die Entwicklungsbestrebungen.

Niedriger hängen!

Der Warschauer „Głos Ewangelicki" bringt in seiner Nummer 37 vom 15. September folgende unglaubliche Notiz mit der Überschrift: „Mangel an Geist".

„Während des Aufenthaltes in Posen, wo sie die Ausstellung besuchen wollte, begab sich Frau S. am Sonntag früh in die evangelische Peter-Paulskirche. Es war 10 Uhr früh. Zu einem Seiteneingang eintretend, bemerkte sie, wie der Kirchendiener — buchstäblich — einen Menschen am Kragen aus der Tür hinauswarf. Frau S. ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern öffnete mit ihrem Manne (einem Katholiken) die Tür und ging in einen Seiteneingang hinein; aber der Kirchendiener befahl ihr, sich sofort zu entfernen. Sie verlangte gleich den Pastor zu sehen, der sie nach beendetem Gottesdienst zu sich bitten ließ. Ihm erzählte Frau S. die empörende Szene, deren sie Zeuge war, und in der sie gleichfalls belästigt wurde. Als der Pastor erfuhr, daß Frau S. aus Warschau wäre, wurde er sehr verlegen, rief den Kirchendiener und fing an, ihm in deutscher Sprache Vorhaltungen zu machen, während er bis dahin polnisch gesprochen hatte. Der Kirchendiener erwiederte indes: „Aber der Herr Pastor hat es mich doch selbst so geheißen und jetzt macht er mir Vorwürfe."

. . . Wir wundern uns nicht darüber; denn das ist preußische Art, mit den Gemeindegliedern umzugehen, die sich leider bis jetzt in den ehemaligen staatlichen unterten Kirchen in Großpolen erhalten hat. Es herrscht dort oft eine gute Form, schöne Worte, aber es fehlt der Geist.

Mir fällt dabei eine bestimmte Geschichte ein, die ich irgend einmal in einer Berliner Zeitung las. Der damalige Kaiser Wilhelm II., der "alles konnte und sich auf alles verstand", fing an, sich mit der Musik zu beschäftigen, mit dem Klavierspiel und er wünschte, dabei von den Höflingen gelobt zu werden. Natürlich fanden sich dienstbare Lobreden, sogar in den Zeitschriften. Irgend ein Kritiker, der die folgen von seiten der Behörden für eine nicht genehme Kritik fürchtete, kleidete sie in folgende Form: „Ich hörte", schrieb er, „daß im Schlosse, wo der Kaiser wohnt, der Geist eines früheren Königs umgehen soll. Ich begab mich deswegen eines Tages dorthin, suchte das ganze Schloß ab, war sogar in dem Saal, wo Kaiser Wilhelm II. selbst Klavier spielte und hörte auch die Musik, aber," schließt er, „der Geist war nicht da". (Diese letzten Worte bringt auch der „Glos. Ew." in deutscher Sprache. Anm. der Schriftlg.)

Hierzu bemerkt das „Evgl. Kirchenblatt":

„Wir halten es für unter unserer Würde auf eine in solchem Ton gehaltene Darstellung näher einzugehen. Unter evangelischen Bruderkirchen ist es unglaublich leichtfertig, einen solchen entstellten Bericht ohne jede Rückfrage aufzunehmen. Jeder verständige Leser mag sich ein eigenes Urteil bilden, wie christlich die Schlußfolgerungen sind, die die Schriftleitung an die falsche Darstellung anknüpft, zu denen die Überschrift „Mangel an Geist" wirklich paßt! Wir waren auf dem besten Wege, daß etwas mehr Verständnis zwischen Warschau und Posen sich anzubahnen begann. Solche Vorkommnisse bewirken das Gegenteil. Nicht für die Warschauer, aber für unsere Gemeindeglieder, die zwar von selbst überzeugt sind, daß sich der Vorfall nicht so zugetragen haben kann, möchten wir aber wenigstens die gröbste Entstellung berichtigen.

Es war nicht um 10 Uhr bei Beginn des Gottesdienstes, als die Dame die Kirche betreten wollte, sondern um 11 Uhr während der Predigt, die durch so erheblich Zuspätkommende gestört worden wäre. Darauf hat der Küster die Zuspätkommenden aufmerksam gemacht und sie aufgefordert, während der Predigt nicht in das Innere zu gehen. Er war dazu bei einer früheren Gelegenheit von einem der Geistlichen, aber nicht demjenigen, bei dem die Beschwerde angebracht wurde, angewiesen worden und hat sich auf diese Anweisung berufen. Es wurde ihm daraufhin, wie schon früher, die größte Höflichkeit gegenüber den Kirchenbesuchern zur Pflicht gemacht. Durch eingehende Untersuchung ist festgestellt worden, daß er nicht Gewalt angewendet, überhaupt niemanden angefaßt hat. Das Ganze ist also Ordnung, die zum evangelischen Gottesdienst gehört, aber nicht „Mangel an Geist."

Die Hetzereien des „Glos Ewang." mit dessen Pastor Gloeh sind uns zur Genüge bekannt. Wenn Lodz nicht bearbeitet wird, muß ein anderes herhalten.

Es gibt Wesen, die laut sein müssen: ist niemand da, so fallen sie über den Mond her.

Vermischtes.

Statt zum Militär — in den Tod. Blutiges Ende einer slowakischen Rekrutenfeier. Aus Handlova in der Slowakei wird berichtet: Am Tage vor dem Abgang zu ihren Truppenkörpern unterhielten sich in einem hiesigen Gasthause etwa 20 Rekruten. Nach Mitternacht entstand unter den trunkenen Burschen eine Schlägerei. In kurzer Zeit verwandelte sich das Gasthaus in ein Schlachtfeld. Der zwanzigjährige Bauernbursche Josef Hnila blieb auf der Stelle tot liegen. Er hatte drei furchtbare Messerstiche in die Brust davongetragen. Vier Schwerverletzte mußten sofort ins Krankenhaus überführt werden. Die Gendarmerie hat die Untersuchung eingeleitet.

Wegen eines Schuldieners wird in einem reindeutschen Orte eine Minderheitsschule errichtet. Aus Hostau wird uns berichtet: Die kleine Gemeinde Plöß im Böhmerwalde, Gerichtsbezirk Hostau, zählte außer einem zugewanderten Tschechen, der bisher ständig in Deutschland als Saisonarbeiter tätig war, nur deutsche Einwohner. Der Saisonarbeiter sagte sich nun eines schönen Tages, daß er nicht nötig hätte, immer wieder Arbeit im Auslande anzunehmen, — eine Schuldienerstelle im Inlande wäre bequemer und außerdem wäre er pensionsberechtigt. Da keine tschechische Schule vorhanden war, mußte eben eine gebaut werden, wenn auch ohne tschechische Kinder. Tatsächlich wurde in Plöß eine neue einklassige tschechische Schule mit Beginn des Schuljahres eröffnet, in der neun deutsche Kinder deutscher Eltern ihre Muttersprache verlernen sollen. Der kinderlose Schuldiener hat sein Ziel erreicht.

40 Tage ohne Essen. Der Hungerkünstler Kriese, der seinerzeit in dem ehemaligen Lokal „Wielkopolanka" in Bromberg aufgetreten war, sich dort etliche Tage aufhielt, dann aber flüchtete, da sein Manager die eingegangenen Verpflichtungen nicht gehalten haben soll, hat jetzt auf der Landesausstellung in Posen einen 40tägigen Hungerrekord aufgestellt. Nach Absolvierung dieser Hungerkur wog Kriese nur noch 48 Kilogramm und mußte in das Diakonissenhaus übergeführt werden. Er konnte in den letzten Tagen nicht einmal mehr Wasser zu sich nehmen.

Bücherecke.

„Die Biene" (Monatsschrift für die Jugend). Bienen-Verlag Inowroclaw (Hohensalza), Torunsya 7; Preis: Einzelnummer 85 Gr., halbjährlich 4 Zl., jährlich 7.20 Zl. — „Die Biene" ist kein naturgeschichtliches Buch, sondern ein nettes Heftchen mit reizenden Gedichten, interessanten Erzählungen, Sagen, Lebensbeschreibungen, Erinnerungen, Gedanken und Rätseln geschrieben von der Jugend für die Jugend. Jeder junge Leser wird aufgefordert, als fleißige „Biene" Stoff für das Heftchen zu sammeln (aber nur eigene Arbeit) um Mitarbeiter der Monatsschrift zu werden. Der Bezug kann der Jugend im Alter von 12—18 Jahren bestens empfohlen werden.

Lustige Ecke.

Lehrzeit. Fief ist fünf Monate Lehrling bei Suppengrün. „Aus dir wird nischt," lobt Suppengrün, „fünf Monate bist du schon bei mir, und noch nischt hast du Saulgel gelernt." — „Doch, Meister." — „Was denn?" — „Daß ein Pfund nur vierhundertfünfzig Gramm hat."

Billiges Huhn. „Wir haben heit een Huhn zum Mittag! Was sagen Se nun dazu?" — „Ach, seh'n Se mal an, und ick suche det Huhn schon seit heute morgen."

Grund genug. „Gnädige Frau sollten das mauvenfarbige Kleid wählen", lobte der Verkäufer, „es paßt so schön zu Ihrem blassen Teint." — „Ich bin sonst nicht blaß. Ich bin jetzt nur über den Preis erschrocken."

Zurechtweisung. Frau Schußlich hat eingekauft. Ist beladen mit unzähligen Paketen aller Formen und Größen. Rutscht ihr die Tüte mit den Eiern aus der Hand. Drei, vier Eier knallen auf dem Asphalt breit. Die Schußlichen starrt entsetzt. — Rüffelt sie einer: „Sie sind aber ooch ä närrsches Huhn! Ausgerechnet uff dr Straßen müss'n Se Eier legen!"

Das pünktliche Verkehrsmittel. „Welches Verkehrsmittel trifft heute am pünktlichsten am Ziel ein?" = „Die Eisenbahn?" — „Nein." — „Das Auto?" — „Nein." — „Das Flugzeug?" — „Nein." — „Was denn?" — „Der Wechsel!"

Herbst und Winter
Damen-Mode-Journale
in größter Auswahl stets lagernd bei
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz.

IRENE FIALA
ist von der
Wiener Modenschau zurückgekehrt und beginnt mit der Arbeit in ihrem Modesalon (Alter Markt 12, II. Stock) am Montag, den 16. September.
Sie empfiehlt sich ganz besonders zur Anfertigung von feiner Damen-Garderobe, Mäntel und Toiletten. (Inhaberin hat bei LUDWIG ZWIBACK in Wien, KÄRNTNERSTRASSE praktiziert.

Klavier und Sprachen.
Frl. M. und G. Bathelt
staatlich geprüfte Lehrerinnen
CIESZYN STALMACHA
erteilen Unterricht in Klavier, französischer und englischer Sprache.

Im guten Bauzustand befindliches
Wohnhaus
bestehend aus 2 freien Wohnungen (je 1 Küche und Zimmer), elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, mit Garten und Feld in Cieszyn zu verkaufen.
Auskunft erteilt die Administration des Blattes.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate i. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Kranzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 41. | Teschen, Sonntag, den 13. Oktober 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Der Kampf um die Krankenkassen in Polen.

Gleich nach der Gründung des neuen Staates hat Pilsudski, als er das hohe Amt als Staatschef übernahm, seiner sozialistischen Erziehung entsprechend eine soziale Tat von höchster Bedeutung getan. Er hat durch eine Verfügung das Krankenkassenwesen in Polen eingeführt, die dann später durch Sejmbeschluß bestätigt wurde. Es ist ganz nach deutschem Muster abgefaßt, nur daß in einzelnen Punkten die Hilfeleistungen noch weiter gehen als in Deutschland. Die Klagen der Arbeitgeber, das Krankenkassengesetz sei vernichtend für die Unternehmungen, waren daher anfangs recht lebhaft, bis man sich an die Einrichtung, die segensreich für die Arbeiter wirkt, allmählich gewöhnte. Durchschnittlich wird ein nach der Höhe des Lohnes gestaffelter Beitrag von 6½ Prozent des Lohnes an die Kassen abgeführt, von welcher Summe der Arbeitgeber drei Fünftel, der Arbeitnehmer aber nur zwei Fünftel zu entrichten hat. Die Leistungen der Kassen sind außerordentlich. Während 39 Wochen des Krankseins erhält der Arbeiter jede ärztliche Hilfe oder Medizin gratis, sowie 60 Prozent seines Lohnes (in Deutschland nur 50 Prozent). Eine große Rolle spielt die Fürsorge für Frauen. Wöchnerinnen erhalten 2 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft Urlaub, bei Auszahlung von 100 Prozent des Lohnes, sowie eines während eines halben Jahres gezahlten Zuschusses für die Anschaffung von Milch für den Säugling. Selbstverständlich haben in den ehemals preußischen Landesteilen, bei der Gründung Polens und auch in den ehemals österreichischen Provinzen bereits, besonders in Preußen ausgezeichnete Kassen bestanden. Nur in Kongreßpolen mußte alles neu aufgebaut werden. Eine große Anzahl von Kassen hat z. T. recht großzügige Sanatorien eingerichtet, so in Worochto in den östlichen Karpathen, in Bistra bei Teschen usw. Die Städte eiferten darin, Ambulatorien zu gründen, und namentlich Warschau, Lodz und Czenstochau zeichnen sich in dieser Hinsicht aus.

Allein Warschau hat heute 20 solcher Ambulatorien. Es sind eine große Menge von Kindererholungsstätten geschaffen worden, und heute gehören 4 Millionen Personen (also 13 Prozent der Bevölkerung) zu den Versicherten. Wenn die Prozentzahl in Deutschland, England und Oesterreich bedeutend größer ist, nämlich 33⅓ Prozent, so liegt das daran, daß vorläufig wenigstens die Landbevölkerung in Polen noch nicht zu den Versicherten gehört. Schon 1926 wurden insgesamt über 25 Millionen für Geldhilfe ausgegeben und 2.8 Millionen an Geldhilfe für Hinterbliebene von Verstorbenen ausbezahlt. Und allein in Warschau wird in mehr als 11 000 Fällen täglich ärztlicher Rat erteilt. Man sieht also, wie außerordentlich das Krankenkassenwesen in das soziale Wesen eingreift.

Es bestehen in Polen heute nicht weniger als 244 Kreis- und Stadtkrankenkassen, wovon die größeren noch zahlreiche Filialen besitzen. Jede einzelne ist eine selbständige juristische Person mit voller Verantwortlichkeit. Sie sind zusammengeschlossen in sieben Bezirksverbände, um gemeinsam die arzneilichen Mittel und Installationen billiger einkaufen zu können. Und diese sieben Verbände eint wieder der Landesverband mit dem Sitz in Warschau. Alle Unterstehen der Abteilung für soziale Versicherung im Ministerium für soziale Fürsorge und Arbeit, dessen Minister bekanntlich seit einigen Monaten Oberst Prystor, ein früherer Sozialist und intimer Freund Pilsudski ist.

Nun ist es ganz natürlich, daß die Verwaltungsräte der Krankenkassen, die alle drei Jahre zu ⅓ von den Arbeitgebern und zu ⅔ von den Arbeitern gewählt werden, in ihrer großen Mehrzahl aus von der Mehrheit der Arbeiter gewählten Sozialisten zusammengesetzt ist. Und da diese Räte die Direktoren, Assistenten usw. zu ernennen haben, so werden auch diese zum größten Teil aus der sozialistischen Partei genommen. Es wurde nun, vor allem von nationaldemokratischer Seite — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt — von jeher der Vorwurf gemacht, daß sie Nester der sozialistischen Bewegung seien, daß sie eingegangene Gelder zu Parteizwecken verwenden und ähnliche Dinge mehr. Als nun Oberst Prystor, der bisher das wichtige Amt eines Personalchefs der Armee innehatte, also über Ernennungen, Abberufungen und Beförderungen zu entscheiden hatte, begann er sofort eine sehr energische Aktion gegen die sozialistischen Krankenkassen. Nun ist es ja natürlich, daß bei einer derart großen Organisation mit ihrem Heer von Beamten Mißbräuche ganz unvermeidlich sind. Aber wir wollen gleich bemerken, daß die so eifrig von den Organen des Ministers gegen die Kassenräte geführten Untersuchungen doch kaum bisher ein nennenswertes Resultat ergeben haben, wenn auch hier und da den Verwaltungsbeamten Verschwendung bei der Verteilung von Medizin oder den Verwaltungskosten vorgeworfen wird. In Posen und Pommerellen, wo die aus deutscher Zeit stammenden Krankenkassen sehr hoch stehen, betragen die Verwaltungskosten nur 7 Prozent, in Kongreßpolen

Im Zeichen der Wahlen.

In der verlaufenen Woche wurde in allen Wahllagern eifrig verhandelt.

Im Polenlager ist es bereits zu einem einheitlichen Wahlkomitee gekommen, indem Hochw. Brzuska, der als Oppositioneller galt, dem Wahlkomitee beitrat. Wie es heißt, hat dieser Beitritt nur für den Wahltag eine Bindung, während nach demselben die von ihm geführte Richtung freie Hand behält. Wie die „Polonia“ schreibt, werden Anstrengungen gemacht, um Herrn Szczurek vom Verbande der polnischen Katholiken hinauszudrängen; angeblich sollen Ehrenbeleidigungsprozesse bevorstehen. Der hiesige „Dziennik“ — der eine gegnerische Stellung zur Sanacja einnimmt — bringt die Nachricht, daß um den zukünftigen Bürgermeisterposten der Direktor der hiesigen Landeserziehungsanstalt, Herr Szuścik, sich bewerben wird. Wie wir aus informierter Quelle erfahren, ist im polnischen Wahlkomitee noch keine Entscheidung über die Kandidatenliste gefallen. Vorläufig werden nur Kandidaturenanmeldungen entgegengenommen, die Entscheidung hierüber soll in der nächsten Woche fallen.

Von der deutschen Wahlgemeinschaft wurde am Montag, den 7. d. im Feuerwehrdepot eine Vertrauenskonferenz abgehalten, zu der sich 60 Frauen und Herren eingefunden hatten. Als Referent trat Vizebürgermeister Gabrisch auf, der in einem sachlichen Referate den Beschluß der deutschen Wahlgemeinschaft wegen neuerlicher Einheit sowie die Bestrebungen der Zersplitterungen besprach. Die Vertretung der einzelnen Stände der deutschen Bevölkerung im Gemeindesaale könne als eine ideale bezeichnet werden, denn von der 14 Vertretern gehören 6 dem Gewerbestande, 2 den Kaufleuten, 2 den Industriellen, 2 den Baumeistern, 2 den Staatsbeamten und 1 der Angestelltenkategorie an. Die Hausbesitzer sind im deutschen Klube mit 9 Mandaten, in der gesamten Gemeindevertretung mit 16 Mandaten vertreten, was wohl mit Rücksicht auf die Hausbesitzerzahl von 638 unter 7000 Wählern als eine sehr günstige bezeichnet werden muß. In warmen Worten fordert er zur Einheit und Verträglichkeit auf. Nach einigen kurzen Worten des Baumeisters Nossek wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende Konferenz der Vertrauensleute der deutschen Wähler und Wählerinnen billigt den Entschluß des Klubes der deutschen Gemeindevertretung vom 11. September wiederum eine deutsche Wahlgemeinschaft, wie in den Jahren 1922 und 1925, für die am 15. Dezember stattfindende Wahl zu bilden. Deswegen verurteilt die Konferenz die ins Leben gesetzte Zersplitterung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Einheit wieder hergestellt werden wird. Die Konferenz beantragt, wegen Aufstellung der Kandidatenliste entsprechende Vorsorge zu treffen.

Hierauf wurde die Konferenz geschlossen. Die Verhandlungen mit denen, die die Zersplitterung in Szene gesetzt haben, wurden aufgenommen.

Im jüdischen Lager wird ebenfalls eifrig verhandelt und gehandelt. Am ruhigsten geht es im sozialdemokratischen Lager zu, da sich dort bis jetzt keine Spaltpilze gezeigt haben.

E. S. Engelsberg

(Dr. Eduard Schön)

Zum Gedenken seines vor 50 Jahren erfolgten Ablebens.

Anläßlich des 100. Geburtstages unseres schlesischen Dichterkomponisten E. S. Engelsberg gab im Jahre 1925 der deutsche Sängerbund in Schlesien ein von Dr. Hugo Neusser und Dr. Alexander Hausleithner verfaßtes Werk über Engelsbergs Leben und Schaffen heraus. Die Schrift ist das hohe Lied einer liebenswürdigen, bedeutenden Persönlichkeit, sie ist in ihrer natürlichen schlichten Schilderung eine gerechte Würdigung eines der Besten. Das Buch gehört in jede deutsche Familie, aber auch als Buch der Heimatskunde in unsere deutsche Schulen.

Eduard Schön, der als Komponist den Namen seines Geburtsortes Engelsberg sich als Pseudonym zu eigen machte, wurde am 23. Jänner 1825 als Sohn eines schlesischen Webermeisters geboren. Hervorragende Begabung gepaart mit großer Lernbegierde offenbarten sich im kindlichen Alter als auffallende Frühreife. Unter schweren materiellen Opfern seitens der Eltern, deren Engelsberg so rührend später oft gedachte, wurde die Mittelschule zu Olmütz und die juristische Fakultät in Wien absolviert. Die ereignisreichen Märztage des Jahres 1848 fanden den für Freiheit und Recht begeisterten Studenten in den Reihen seiner Kommilitonen; dann aber riefen die Zukunftssorgen zu fleißigem Studium. Im Jahre 1851 erfolgte die Promotion zum Doktor juris. Im Finanzministerium „Departement Kreditoperation, Bank und Börse“ führte ihn seine ungewöhnliche Begabung auf der beamtlichen Stufenleiter vom Praktikanten bis zum Sektionschef. Die überragende, erfolgreiche Tüchtigkeit fand ihre erfolgreiche Auswirkung im Gebiete des Börsen- und Bankwesens auch nach dem Austritte Dr. Eduard Schön aus dem aktiven Dienste.

Es muß geradezu Wunder nehmen, daß Engelsberg trotz seiner aufopfernden dienstlichen Betätigung noch Zeit und Muse fand seiner musikalischen Veranlagung ein weites Gebiet der Produktivität bieten zu können. Die schon in Kindesjahren sich offenbarende musikalische Begabung fand im Elternhause verständnisvolle Förderung; aber auch Schule und Kirche, dann die Pflege des Chorgesanges im geliebten Heimatstädtchen, die innige Liebe zur schlesischen Heimat wirken sich gefühlstief im musikalischen Schaffen unseres heimatlichen Meisters schon in jungen Jahren aus. In aufsteigender Vollendung wird jene Höhe poetischen und besonders musikalischen Schaffens erreicht, welche den Schöpfungen Engelsbergs die Weihe der Unvergänglichkeit verleiht. Eine glückliche Begleiterscheinung im Leben und Wirken Engelsbergs war der Besitz hochwärtiger musikalischer Freunde wie Ignaz Machanek, Gustav Scholz, Siegmund Primavesi, Eduard Hanslik u. a. — Im Privatleben war Engelsbergs Gattin Betty sein guter Genius, seine „Muse“ wie er sie selbst nannte; leider starb ihm die treue Gefährtin nach nur achtjährigem Eheglücke. Engelsberg war Mitglied des Wiener Männergesangvereines, seitens dessen, sowie seitens des akademischen Gesangvereines seine Kompositionen erstmalig und ruhmreich zur Aufführung gebracht wurden.

In Anlehnung an die Vorbilder der damalig lyrisch-romantischen Epoche enträt Engelsberg nicht der persönlichen Selbstständigkeit und Originalität der Ideen. Seine Schöpfungen umfassen Volksweisen, Vaterlandslieder, Lieder an die Natur, von Liebe und Tanz; er bewegt sich in idyllischen und elegischen Gesängen, wie auch bemerkenswert im geistlichen Liede; auch im Liederzyklus und im heiteren Singspiel bewährt sich sein Talent. — Vor allem ist aber das drei und mehrstimmige Chorlied die vornehmlichste Domäne seiner erfolgreichen Betätigung, der wir Perlen deutschen Chorgesanges von unvergänglichem Werte verdanken. Mag manch Lied, das den damaligen Zeitläuften entsprach, heute nicht mehr zur Geltung kommen, so überkam uns dennoch ein reiches Erbe an Chören, deren Wertbeständigkeit auch bis heute unverändert blieb.

Die lieblich-schlichte „Waldesweise“, die so recht aus deutscher Gemütsinnigkeit erklingende Verherrlichung unserer „Muttersprache“, die herrliche „Sehnsucht“, daß heimatsuchende „So weit“, das trauliche „Im Dunkeln“, „die Poeten auf der Alm“, „Unsere Berge“ und viele andere Chöre sind Gemeingut des Männerchorgesanges.

Es ist eine traditionelle, pietäre Gepflogenheit unserer musikalisch führenden deutschen Körperschaften in Teschen durch wertvolle Konzerte den Manen unserer Musikheroen den schuldigen Tribut der Verehrung zu zollen. Und so haben auch heuer anläßlich des Gedenkens des vor 50 Jahren erfolgten Ablebens unseres schlesischen Künstlers E. S. Engelsberg der Teschner Männergesangverein samt dessen Damenchor, der M. G. V. „Frohsinn“ und das Teschner Symphonieorchester sich zusammengeschlossen, um in dem am Samstag den 26. Oktober l. J. im deutschen Theater zu Teschen (Polen) stattfindenden Abendkonzerte eine besonders wertvolle Folge Engelsbergschen Kompositionen nebst Werken anderer schlesischer Meister zum Vortrage zu bringen.

Möge dieser Akt verehrenden Gedenkens in seiner hochwertigen musikalischen Ausdrucksform bei der heimatstreuen Bevölkerung volles Verständnis finden. Er.

Nachruf für Stresemann.

Der „Il. Kurjer Codz." rühmt in einem besonderen Artikel den verstorbenen Außenminister als Reapolitiker, guten Staatsmann und loyalen Gegner. Herr Konstanty Srokowski, der Verfasser, schreibt zum Schluß dieses Artikels: „Es hat Stresemann niemand einer Begeisterung für Polen, für dessen Großmachtstellung im allgemeinen und für seine Westgrenzen im besonderen bezichtigt. Er hat auch selbst alles getan, um solche „Verdächtigung" zu vermeiden. Und trotzdem denken alle polnischen Politiker, die in letzter Zeit Gelegenheit hatten, direkt mit der Substanz der europäischen Politik einerseits und mit Stresemann andererseits Fühlung zu nehmen, mit einem Gefühl aufrichtiger Hochachtung und Bedauerns daran, daß ein sicher harter und allen Sentiments unzugänglicher, aber loyaler und vor allem vernünftiger Partner ausgeschieden ist. Stresemann wußte, daß Kleinlichkeiten, kleine Böswilligkeiten, Schüsse aus dem Hinterhalt die schlimmsten Methoden in der Politik sind. Er wußte, daß es unnütz sei, sich der Nadeln zu bedienen, wenn der Kolben fehlt. Da er wußte, das er gegen Polen nicht losschlagen konnte, versuchte er auch nicht, es zu stechen. Er war ein loyaler Partner. Bei beiden Wahlen Polens in den Völkerbundsrat hat er sich nicht dazu erniedrigt, billigen Beifall auf seiner eigenen chauvinistischen Galerie zu suchen, sondern stimmte für Polen. Bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag war er lange Zeit durch innerpolitische Rücksichten gebunden und konnte nicht energisch genug der Sabotage dieses Vertrages von seiten der deutschen Agrarier einen Damm entgegensetzen. Aber er hat kein einziges Mal den deutschen Gesandten in Warschau in seinen vernünftigen Bestrebungen desavouiert und hat fast unmittelbar vor seinem Tode endlich Dr. Hermes beseitigt, der als Vorsitzender der deutschen Delegation offen den Vertrag sabotierte (?), anstatt loyal für seinen Abschluß zu arbeiten. So weiß denn die politische Meinung Polens voll und ganz die Größe des Verlustes zu schätzen, den die deutsche Republik und mit ihr ganz Europa durch seinen vorzeitigen Tod erlitten hat."

---

9 Prozent. Vielleicht läßt sich auch nicht leugnen, daß bei einzelnen Kassen ein bürokratisches System herrscht, ein Vorwurf, der z. B. gegen Warschau erhoben wird.

Der Kampf des Obersten Prystor gegen die Krankenkassen begann mit der Auflösung der Posener Bezirkskonferenz durch die Polizei im Juni d. Js. Die eigentlichen Gründe der Auflösung, die gesetzlichen Gründe, hat man nie erfahren. Dann kamen Schlag auf Schlag die Auflösungen der verschiedenen Kassenverwaltungen in Lodz, Warschau, Posen (trotzdem dort die Kasse in den Händen der nationalen Arbeiter und nicht der Sozialisten war), von Drohobycz, Borysław und Krakau (die die Oesterreicher selbst in den schlimmen Kriegszeiten niemals berührt hatten, trotzdem sie von polnischen Sozialisten geleitet wurde) und viele andere mehr. Der Minister Oberst Prystor ernannte überall Regierungskommissare, wobei er, wie behauptet wird, nicht gerade eine glückliche Hand gehabt haben soll.

Eine ganze Menge junger Offiziere kamen auf diese Weise nun in die Verwaltungen der Krankenkassen. also in einen äußerst komplizierten Apparat, der eine in Jahren des Studiums oder der Erfahrung angesammelte Kenntnis erfordert. Es wurden daher in Warschau 6tägige Lehrkurse eingerichtet, in denen nun in aller Eile den jungen Leuten wenigstens die allernotwendigsten Begriffe beigebracht werden sollten. Wenn man bedenkt, wie verantwortungsvoll allein die richtige Anlage der eingehenden Hunderttausende von Zloty ist, so kann man, besonders in der jetzigen Zeit der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis, diesem Experiment nur mit ziemlicher Besorgnis zusehen. Vielfach erhalten die an die Spitze von Krankenkassenverwaltungen gestellten neuen Männer und Kommissare bei weitem höhere Bezüge, als sie den sozialistischen leitenden und angesetzten Herren zugebilligt waren, was also eine Erhöhung der Kosten bedeutet. Dann hat die sozialistische Presse eine Reihe schwerer Beschuldigungen in bezug auf das Vorleben einzelner der Neuernannten veröffentlicht, ohne daß bisher von seiten der Angegriffenen eine Klage erhoben worden wäre. So erscheint vor allem der Neuernannte Kommissar der wegen seiner großen Holzwerke wichtigen ostgalizischen Stadt Nadworna sehr stark bloßgestellt. Jedenfalls sind diese Fälle danach angetan, manche der Ernennungen recht rätselhaft erscheinen zu lassen.

Die Sozialisten aber sind durch das Vorgehen gegen ihre Kassen auf das schwerste gereizt. Und wenn es wirklich zu dem Versuche kommen sollte, eine Mehrheit im Sejm zu bilden, so könnten die Sozialisten zu einem solchen Versuche nur dann herangezogen werden, wenn hinsichtlich der Krankenkassen das gegenwärtige System radikal verlassen und für die Zusammenstellung der Kassenverwaltungen wieder zu den gesetzlichen Wahlen geschritten wird.

Der Haushaltsplan.

Der Ministerrat hat in seiner Sonnabendsitzung das Finanzgesetz mit dem Haushaltsvorschlag für das Jahr 1930/31 angenommen. Der Haushaltsvorschlag schließt in den Einnahmen mit einer Summe von 2 943 011 040 Zloty ab gegenüber 2 954 967 414 Zloty, die für das Jahr 1929/30 veranschlagt waren. Die Ausgaben belaufen sich im Haushaltsvorschlag auf 2 934 661 480 Zloty gegenüber 2 935 787 731 Zloty für das Jahr 1929/30. In den oben angegebenen Ziffern ist der seit dem Jahre 1928 zur Auszahlung kommende 15prozentige Zuschlag zu den Beamtengehältern mit einbegriffen. Das Budget der Ausgaben der einzelnen Ministerien und der Zentralbehörden stellt sich folgendermaßen: Staatspräsident 4 358 866, Sejm 9 370 026, Senat 2 429 049, Staatskontrolle 7 750 800, Präsidium des Ministerrates 2 882 327 Außenministerium 56 440 000 Kriegsministerium 837 216 266 Innenministerium 254 Mill. 429 924, Finanzministerium 147 239 914, Justizministerium 133 356 490, Industrie- und Handelsministerium 53 405 102, Verkehrsministerium 18 732 200, Landwirtschaftsministerium 58 523 169, Kultusministerium 458 776 456, Ministerium für öffentliche Arbeiten 158 850 000, Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 65 712 549, Agrarreformministerium 57 147 184, Post- und Telegraphenministerium 2 983 080, Ruhestandsgehälter 127 000 000, Invalidenrenten 160 770 000, Staatsschulden 296 842 620, Staatsunternehmungen 20 245 651 Zl.

Ein energisches Dementi.

Wie polnische Blätter melden, wird aus der Kanzlei des Sejmmarschalls folgendes mitgeteilt: Die deutschen Journalisten, die dem Sejmmarschall einen Besuch abstatteten, protestierten in einem Briefe gegen die Mitteilungen der Presse über den Inhalt der Unterredung. Die Presseberichte über die vom Sejmmarschall angeblich gemachten Auslassungen sind als gewöhnliche Zeitungsenten zu betrachten. Die Korrespondenten hätten auch noch Berichte über ihren Aufenthalt in Polen an ihre Blätter gegeben.

Der dementierte Autounfall.

Eine große Anzahl polnischer Blätter hatte die Nachricht von einem schweren Automobilunfall des Außenministers Zaleski gebracht. Es stellt sich nun heraus, daß es sich um eine Verwechslung handelt. In dem verunglückten Automobil saßen vier Abgeordnete, darunter der Abg. Zieliński, dessen Namen mit dem des Außenministers August Zaleski verwechselt worden ist. Die vier Abgeordneten, von denen einer schwere Verletzungen erlitt, sind bereits auf dem Wege zur Besserung und konnten in die Heimat zurückkehren.

Keine neuen Einfuhrverbote?

Wir lesen im „Ilustr. Kurjer Codzienny": Wie wir erfahren, will die Regierung, obwohl Polen die Antireglementierungskonvention über die Ein- und Ausfuhrverbote nicht ratifiziert hat, nicht das Odium einer Erschwerung der internationalen Austauschbeziehungen durch die Herausgabe neuer Einfuhrverbote auf sich ziehen. So werden also in Zukunft keine neuen Verbote erlassen.

Eine neue politische „Sensation".

Die „Gazeta Zachodnia" bringt die Nachricht, daß die nächsten Tage eine neue politische Sensation im Sejm bringen dürften. Es handelt sich um die Bildung einer neuen Gruppe zum Schutz der landwirtschaftlichen Interessen. Die Initiative ist von Abgeordneten des Regierungsblocks ausgegangen. Der betreffenden Gruppe, die als autonome Einheit dem Regierungsblock angehören werde, sollen Agrarier anderer Parteien beitreten.

Gehaltszulage?

Im Justizministerium wird eine besondere Gehaltszulage an die Richter und Staatsanwälte erwogen, die leitende Posten einnehmen.

Zur Verantwortung gezogen.

Das Regierungskommissariat der Stadt Warschau hat den Besitzer der Presseagentur „Warszawska Agencja Dziennikarska", Mieczysław Kwiatkowski, wegen der erfundenen Nachricht über den Autounfall des Außenministers Zaleski zur Verantwortung gezogen.

Auf Halbmast.

Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat aus Anlaß des Todes des Minister Stresemann auf Halbmast geflaggt.

Eine Verordnung des Staatspräsidenten.

Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten sind sämtliche Präsidenten der Eisenbahndirektionen von ihrer Stellung enthoben und gleichzeitig zu Eisenbahndirektoren ernannt worden. Allein der Präsident der Eisenbahndirektion, Czarnowski, wird in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle tritt der Kattowitzer Eisenbahnpräsident Dobrzycki.. Zu dessen Nachfolger ist der bisherige Vizedirektor Niebieszczański ernannt worden. Im Eisenbahnministerium werden augenblicklich neue Lohntabellen für die Eisenbahner ausgearbeitet. Die Lohnskala wird sich von den übrigen Staatsbeamten unterscheiden und wahrscheinlich eine Erhöhung von 25% mit sich bringen. Diese Erhöhung erfordert im ganzen 160 Millionen Zloty, die durch die Frachterhöhung erzielt werden.

Patek über Gdingen.

Minister Patek ist von seiner viertägigen Reise nach Posen und Gdingen zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe gab er einem Vertreter der „Agencja Wschodnia" eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Landesausstellung in Posen einen ungeheuren Eindruck auf ihn gemacht habe. Gdingen, dessen Ausbauentwürfe er mehrmals gesehen habe, hätte alle Erwartungen übertroffen. Es sei eins der herrlichsten Denkmäler der Lebenskraft des polnischen Volkes. Das Arbeitstempo in Gdingen sei der Energie des Handelsministers Kwiatkowski zu verdanken. Man habe Bewunderung und ehrlichen Neid dafür, daß es dem Minister in so kurzer Zeit gelungen sei, ein solches Werk wie Gdingen zu schaffen. Während seines Aufenthalts in Gdingen habe er Gelegenheit gehabt, mit ausländischen Journalisten zu sprechen, deren Entzücken unbeschreiblich gewesen sei. Minister Patek wird noch etwa 10 Tage in Warschau weilen, um dann wieder nach Moskau zurückzukehren. Seinen Aufenthalt in Warschau wird Patek Konferenzen widmen, die die Gesamttätigkeit der polnischen Gesandtschaft in Moskau betreffen sollen.

Beschlagnahmt.

Das Regierungskommissariat hat die „Gazeta Chłopska", das offizielle Organ der Bauernpartei, wegen der Veröffentlichung der Deklaration des Parlamentsklubs dieser Partei, wo scharfe Vorwürfe gegen den Marschall Piłsudski enthalten waren und wegen eines Artikels „In Rumänien und bei uns" beschlagnahmt.

„La Republique" über die Zusammenkunft Hoover-Macdonald.

„La Republique", das Organ Daladiers, schreibt zu den Besprechungen in Washington: Die Vereinigten Staaten befinden sich in ihrer isolierten Lage sehr wohl. Sie scheinen weniger geneigt zu sein, diese mit einer anderen zu vertauschen. Macdonald wird jedoch den Schein gewahrt haben, weil er heute bereits Einladungen an Frankreich, Japan und Italien zu einer Londoner Konferenz ergehen läßt. Vor dieser Konferenz ist es nötig gewesen, noch eine Einigung zwischen England und Amerika herbeizuführen. Um diese Einigung herbeizuführen, wäre es aber nicht nötig gewesen, übers Meer zu fahren. Es besteht also noch ein Zweifel an diesen englisch-amerikanischen Plaudereien. Was steckt dahinter? Darüber wird man bald Bescheid wissen.

Krzyżanowski über die Wirtschaftslage.

Prof. Dr. Krzyżanowski hat dem „Głos Prawdy" eine Unterredung gewährt, in der er die gegenwärtige Wirtschaftslage schildert und Horoskope für die Zukunft stellt. Prof. Krzyżanowski führt u. a. aus: „Man muß sich darüber klar sein, daß die wirtschaftliche Lage noch nicht so günstig ist, wie die valutarische und finanzielle Lage. Eine der wichtigsten Ursachen ist die allgemeine Verteuerung des Zinsfußes auf dem internationalen Markt. Diese Verteuerung hat zwar bei uns keinen Abfluß kurzfristiger Kredite nach sich gezogen, aber sie bildet in hohem Maße ein Hindernis für die Aufnahme langfristiger Anleihen. Deshalb sucht auch die Regierung Kapitalien in der Form, in der sie im Augenblick zugänglich sind, d. h. sie prüft die Angebote ausländischer Industriefirmen. Was die kurzfristigen Kredite betrifft, so sind sie nicht nur aus Polen nicht zurückgezogen worden, sondern es bestehen auch keine Befürchtungen in dieser Hinsicht. Ich kann mich hier auf die Meinung sehr bedeutender Auslandsbankiers berufen, mit denen ich die Möglichkeit hatte, in letzter Zeit zusammenzukommen. Die Wirtschaftslage muß immer dort gut sein, wo die Außenpolitik und die Wirtschaftspolitik auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. In dem einen wie dem zweiten Falle befindet sich Polen augenblicklich auf dem besten Wege. Besonders, was die Außenpolitik betrifft, die in hohem Maße eine Grundlage zur Gewinnung des Auslandsvertrauens bildet, so ist sie zweifellos glücklich. Der bedeutende Anteil Polens an den internationalen Arbeiten über die Festlegung von Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben der Länder hat große Bedeutung für die Zunahme des Vertrauens im Auslande. Die fast einmütige Wahl Polens in den Völkerbundsrat ist der beste Beweis.

Die internationale Eisenbahnkonferenz.

Am 21. d. M. beginnen in Warschau die Beratungen der internationalen Eisenbahnkonferenz, auf der hauptsächlich Fahrplanfragen erörtert werden sollen. Es nehmen daran etwa 260 Delegierte teil, Vertreter nicht nur europäischer Eisenbahnverwaltungen, sondern auch der mandschurischen, chinesischen und japanischen. Am 25. Oktober begeben sich die Delegierten im Sonderzuge nach Krakau zur Besichtigung der Stadt. Vor ihrer Heimreise gibt die Schlafwagengesellschaft in einem Zuge, der sich aus Speisewagen zusammensetzt, ein Abschiedsessen auf der Strecke Krakau—Dziedzice.

Eine Schmuggelaffäre.

Eine große Sensation hat die Aufdeckung einer großen Seidenschmuggelaffäre hervorgerufen. Das Ausmaß dieser Affäre soll alle anderen Schmuggelaffären in den Schatten stellen. In kurzer Zeit hat man 25 Kisten Seide durchgeschmuggelt. Die Organisation der Schmuggler hatte Filialen in Danzig und Zoppot. Sie trat unter der Firma „Polski Handel Zamorski" auf. Die Ware kam unter der Adresse der Firma C. Hariwig und „Gdyński Handel Zamorski" nach Gdingen und wurde dann nach Warschau und Posen geschickt. Der Staats-Fiskus soll um eine Million Zloty geschädigt worden sein.

Schlesiens Gustav-Adolf-Gabe.

Als kürzlich in der Breslauer Gustav-Adolf-Tagung der Schatzmeister in seinem Jahresbericht darüber klagte, wieviele Gesuche von armen evangelischen Gemeinden aus aller Welt allmonatlich unberücksichtigt bleiben müßten, erhob sich der greise Generalsuperintendent von Schlesien, D. Rottebohm und überbrachte insgesamt 116.000 Reichsmark als Liebesgabe der schlesischen Kirchenprovinz. Die hohe Summe, bisher die größte Festgabe auf den Jahrestagungen des Gustav-Adolf-Vereines, ist um so beachtlicher, als in Schlesien selbst viele Gemeinden der Diaspora angehören und mit eigener Not zu kämpfen haben. Keine Gemeinde hat sich von dieser Sammlung ausgeschlossen, sondern alle waren bereit, der Not der Brüder

zu gedenkten. Generalsuperintendent D. Rollebohm schilderte in seiner Rede Einzelheiten über den Eingang aller dieser Gaben, die vom Tröpflein schier zum Platzregen angewachsen seien und durch die Schlesien endlich einmal ein gut Teil Zinsen habe zahlen können von der Dankesschuld, mit der es dem Gustav-Adolf-Verein verpflichtet sei.

Ortsnachrichten

Steuerbegünstigungen für besonders notleidende Industriezweige. Auf Initiative des Finanzministeriums wird gegenwärtig im Schoße der Regierung der Gedanke erwogen, besondere Begünstigungen auf dem Gebiete der Umsatzsteuer einigen besonders schwer betroffenen Industriezweigen, so beispielsweise dem Mühlengewerbe und der Lederindustrie u. a. m. zu gewähren und dies auf Grund des Artikels 94 der Verordnung in der Weise, daß die betreffenden Unternehmungen im vorhinein nur ein Viertel der Steuer aus dem Titel eines Vorschusses bezahlen, während der Restbetrag nach Ablauf eines Jahres unter dem Vorwand der Nichteintreibbarkeit abgeschrieben würde. Allerdings wurde die Angelegenheit im Departement für Steuern und Abgaben noch nicht endgültig entschieden.

Der Bahnbau Poln.-Teschen-Seibersdorf. Der Schlesische Wojwodschaftsrat hat in seiner Montags-Sitzung Einheitspreise für die Grundstücke festgesetzt, die für den Bahnbau Teschen—Seibersdorf in Betracht kommen. Es werden dieselben Preise gezahlt, wie beim Bahnbau Ustron—Weichsel.

Keine Ermäßigung der Paßgebühren in Polen. Bei den maßgebenden Stellen wurde der Gedanke, die Gebühren für Auslandspässe herabzusetzen, öffentlich wieder fallen gelassen. Ein Beweis dafür ist der Voranschlag des Innenministeriums für das Budget des Jahres 1930/31 mit 2 Millionen Zloty Auslandspaßgebühren, d. h. dieselbe Summe, die im vorigen Jahre veranschlagt worden ist.

Voranzeige „Engelsbergfeier". Zum Gedenken des vor 50 Jahren erfolgten Ablebens des schlesischen Dichterkomponisten E. S. Engelsberg (Dr. Eduard Schön) veranstalten der Teschner Männergesangverein samt dessen Damenchor, der Männergesangverein „Frohsinn" und das Teschner Symphonieorchester am Samstag, den 26. Oktober l. J. im Deutschen Theater zu Teschen (Polen) ein Abendkonzert, das vornehmlich Kompositionen Engelsbergs nebst anderer schlesischer Tonsetzer in besonderer Fürwahl enthalten wird.

Dienstordnung der Ärzte in der Bezirkskrankenkassa in Teschen während der Zeit vom 13. Oktober bis 1. Dezember l. J.: Sonntag, den 13. Oktober — Dr. Heczko Josef, Cieszyn, Stalmachgasse 24; Dienstag, den 15. d. — Dr. Kolaczek Kasimir, Cieszyn, Lenaugasse 4; Sonntag, den 20. d. — Frau Dr. Wernic Sophie, Cieszyn, Garnisonsgasse 1; Sonntag, den 27. d. — Dr. Kohn Artur, Cieszyn, Remiaschgasse 1; Freitag, den 1. November — Dr. Czermak Hans, Cieszyn, Feuerwehrgasse 1; Sonntag, den 3. November — Dr. Heczko Josef; Sonntag, den 10. November — Dr. Kolaczek Kozimir; Sonntag, den 17. November — Dr. Kohn Artur; Sonntag, den 24. November — Dr. Czermak Hans; Sonntag, den 1. Dezember — Dr. Heczko Josef. Der diensthabende Arzt ordiniert in der Privatwohnung. Nur in dringenden Fällen darf man sich an den diensthabenden Arzt wenden. Außerhalb wohnende Mitglieder können sich vermittels der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen, Tel. 24, an den diensthabenden Arzt wenden. Man kann dabei das Telephon des nächstliegenden Polizeiwachamtes benützen. Die Verwaltung.

Der Streit um die Spirituskonzession. Aus Krakau wird geschrieben: Die sozialwirtschaftlichen Organisationen begannen in Verteidigung kaufmännischer Interessen eine breite Aktion bezüglich Liquidierung der gegenwärtigen Lage, welche 12000 Konzessionäre mit Beginn des nächsten Jahres mit Entziehung der Monopolkonzessionen bedroht. Gegen 2000 Konzessionäre gehören zur Kategorie derjenigen, denen bereits die Konzession entzogen wurde, die aber von dem Rechte des Liquidierungsverkaufes ihrer Ware Gebrauch machen. Der letzte Liquidierungstermin läuft am 31. Dezember l. J. ab und der Finanzminister ist zu einer Verlängerung dieses Termins nicht berechtigt. Der Rest der Konzessionäre befindet sich hauptsächlich im Posenschen und in Pommern. Es sind Restaurateure und Eigentümer von Kolonialwarenhandlungen, die seit jäher das Recht besaßen, alkoholische Getränke zu verkaufen und denen jetzt dieses Recht genommen werden sollte. Die Finanzbehörden treten nicht gerne an die Entziehung der Konzessionen heran, vor allem deshalb, weil diese Entziehung die Steuerfähigkeit von 12000 Handelsunternehmern schwächt, wobei die Verleihung dieser Konzessionen an Invaliden wegen deren Mangel an der entsprechenden Qualifikation für das Spiritusmonopol für kein gutes Geschäft gehalten wird. Die Initiative der sozialwirtschaftlichen Organisationen dürfte denn auch zu einem Kompromiß führen.

Von der Bezirkskrankenkassa. In der letzten Generalversammlung der Bezirkskrankenkassa begründete der Leiter der Krankenkassa Abg. Reger die Beibehaltung der im Vorjahre für die Dauer eines Jahres beschlossene Erhöhung der Beiträge auf 7 Prozent. Von den Arbeitgebern sprachen die Herren Neuger, Satara, Molin und Mitrenga gegen diesen Antrag, während sich die Arbeitnehmer für den Antrag einsetzten. Nach längerer Debatte wurde in geheimer Abstimmung über den Antrag abgestimmt. Für seine Annahme wurden 27 Stimmen, gegen die Annahme 13 Stimmen abgegeben, so daß die Beibehaltung der Erhöhung der Beiträge auf 7 Prozent erscheint.

Schauübung der freiwilligen Feuerwehren. Am Sonntag gegen 1 Uhr nachmittags fand auf dem Ringplatz in Polnisch-Teschen anläßlich des 15jährigen Jubiläums des Verbandes der Feuerwehren des Teschner Schlesien eine Schauübung der freiwilligen Feuerwehr in Polnisch-Teschen im Verein mit den Feuerwehren aus Bobrek, Boguschowitz und Krasna statt. Die Uebung fand bei den zahlreich erschienenen Zuschauern und Festgästen allgemeines Interesse. Besonders interessierten die acht von der neuen Motorspritze der Teschner freiwilligen Feuerwehr bedienten Schlauchlinien, die Unmengen von Wasser in einem großen Streuungskreise schleudern konnten und so das wirksamste Gerät einer Feuerwehr im Kampf mit dem Feuer bilden. Nach der Schauübung fand die Dekorierung besonders verdienter Feuerwehrmänner statt. Die Stadt trug aus diesem festlichen Anlaß reichen Flaggenschmuck.

Schweinschlachtfest. Am Mittwoch, den 16. d. findet in Schopf's Gastwirtschaft ein großes Schweinschlachtfest statt, wozu alle herzlichst eingeladen werden. Näheres im Inseratenteil.

Die Advokaten erhalten ein Amtskleid. Ein Erlaß des Justizministers ordnet an, daß sich die Advokaten eines Talars und Baretts bedienen müssen. Der Erlaß bestimmt, daß dieses Amtskleid bezüglich Schnitt und Material jenem der Richter und Prokuratoren zu entsprechen hat, wobei Kragen und Manschette wie auch das Barett eine lichtviolette Samtstickerei tragen sollen. Das Amtskleid werden die Advokaten bei den Verhandlungen vor dem Obersten Gerichtshof, den Appellations- und den Kreisgerichten zu tragen haben, vor den Burggerichten nicht. Das Barett wird bloß während der Verteidigungsrede aufgesetzt. Der Minister wird erst den Termin festsetzen, wann für die Advokaten die Verpflichtung des Tragens dieses Amtskleides in den einzelnen Gerichtsbezirken zu erfolgen hat.

Diebstahl. Ein gewisser K. S. brach durch das Fenster der Wohnung seiner eigenen Mutter in der Freistädter Vorstadt ein und entwendete 205 Zloty, worauf er verschwand.

Die Antialkoholbewegung in Polen macht weitere Fortschritte. In der Gemeinde Ussola bei Saybusch wurde über Gemeinderatsbeschluß eine Volksabstimmung über die Einführung des allgemeinen Alkoholverbots durchgeführt. Die Abstimmung ergab 900 Stimmen für die Einführung des Alkoholverbots und 100 Gegenstimmen. Somit wird in dieser Gemeinde das Alkoholverbot eingeführt.

Entziehung der Staatsbürgerschaft. Aus Warschau wird gemeldet: Das Ministerium für innere Angelegenheiten entzog über Antrag der Verwaltungsbehörden im Monate September 28 Personen die Staatsbürgerschaft, weil sich diese durch die Flucht ins Ausland der Militärpflicht entzogen.

Die Auswanderungsbewegung in Polen. Nach amtlichen Daten sind im ersten Halbjahr 1929 insgesamt 152.990 Personen aus Polen ausgewandert, davon 81.942 nach Deutschland und 33.069 nach Frankreich. Die Auswanderungsbewegung in Polen nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu. So wanderten im Jahre 1927 insgesamt 147.614 Personen und im Jahre 1928 schon 186.630 Personen aus Polen aus. Nach der Zahl der Auswanderer im ersten Halbjahr 1929 zu schließen, dürften heuer weit über 200.000 Personen aus Polen in der Fremde Arbeit suchen. An der Spitze der Länder, die von polnischen Auswanderern aufgesucht wurden, steht Deutschland, wo während des Frühjahrs und Sommers landwirtschaftliche Arbeiter aus Polen lohnende Beschäftigung finden. — Die Rückwanderung nach Polen umfaßte im Jahre 1927 79.813, 1928 119.080 und im ersten Halbjahr 1929 12.442 Personen.

Eine neue polnische Zeitung. Die polnische Partei „Piast" gibt eine neue Monatsschrift unter dem Titel „Nowe Czasy" heraus, die in Poln.-Teschen erscheint.

300 Tonnen Kartoffeln für die Armen Polnisch-Teschens. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft schreibt die Lieferung von 300 Tonnen Kartoffeln fur die Winterversorgung der Armen im heurigen Winter aus. Offerte über eine Mindestlieferung von 10 Tonnen sind bis 15. Oktober, 12 Uhr mittags, bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, Zimmer 17, zu überreichen.

Strafe für falsche Angaben bei der Bezirkskrankenkassa. Das Bezirksgericht in Teschen hat bei der Verhandlung am 4. Oktober l. J. den Alois Fober zu 10 Tagen Arrest und Rückzahlung der von der Bezirkskrankenkassa ausgezahlten Beiträge, wegen falscher Anmeldung seiner Frau als Mitglied der Bezirkskrankenkassa zwecks Erlangung der Beiträge während der Krankheit, verurteilt.

Postanweisungen im Verkehr mit Danzig. Mit dem 1. Oktober hat das Post- und Telephonministerium Geldanweisungen im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig eingeführt. Der Höchstbetrag der Anweisung nach Danzig beträgt in Danziger Gulden den Gleichwert von 1000 Zloty.

Die Auslandspässe für Studenten. Das Innenministerium weist darauf hin, daß die Kreisverwaltungsbehörden nicht berechtigt sind, Studenten Ermäßigungen bei Auslandspaßgebühren zu erteilen, sofern die betreffenden Personen zu Studienzwecken ins Ausland reisen wollen. Diese Ermäßigungen gewährt nur das Kultusministerium. Die Kreisverwaltungsbehörden sind zur Gewährung von Ermäßigungen der Auslandspaßgebühren nur dann berechtigt, wenn die betreffenden Personen zu den Ferien nach Polen zurückgekehrt sind und nach Beendigung der Ferien wieder zur Universität zurückkehren wollen. Natürlich müssen die Studenten dann im Besitze der nötigen Dokumente sein, aus denen der Zweck der Wiederausreise zweifelsfrei hervorgeht.

Tschechisch-Teschen.

Aufruf! Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten für Tschech.-Teschen und Umgebung hat die Errichtung eines Denkmales für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt Teschen beschlossen. Er benötigt dringend eine Liste der in den Jahren 1914 bis 1918 gefallenen, beziehungsweise infolge von Kriegsverletzungen oder Kriegsseuchen verstorbenen Krieger, deren Namen auf dem Denkmal angebracht werden. Der genannte Kameradschaftsverein wendet sich daher an die gesamte Bevölkerung ohne jeden Unterschied der Nationalität und Religion der beiden Städte Tschech.-Teschen und Teschen (Polen) mit der Bitte, die Anmeldung ihrer Angehörigen in den beiden Anmeldestellen und zwar für Tschech.-Teschen bei Herrn Gustav Bruckmann, Papierhandlung, Bahnhofstraße 11 und für Teschen (Polen) bei Herrn Rudolf Pszczolka, Zeitungsverschleiß, Ringplatz ehestens unter Vorlage von entsprechenden Belegen zu besorgen. Als Beleg gilt insbesondere der Totenschein, Todesnachricht seitens der Militärbehörde, die gerichtliche Todeserklärung usw. Der Kameradschaftsverein bittet die gesamte Bevölkerung beider Städte dringendst, ihn in seinen Arbeiten um die Schaffung eines würdigen Denkmales für die im Kampf um die Heimat gefallenen Söhne unserer Stadt tatkräftigst zu unterstützen. Hierzu wird eine rasche und vollständige Anmeldung der gefallenen bezw. verstorbenen Kriegsteilnehmer sehr beitragen.

Musik-pädagogischer Verband in Tschech.-Teschen. Am 30. September erfolgte in Tschech.-Teschen die Gründung einer Ortsgruppe des „Deutschen musikpädagogischen Verbandes in der tschechoslowakischen Republik". Bei der konstituierenden Versammlung wurden zum Obmann Herr Dr. Fritz Slawik, zur Schriftführerin Frl. Ellynor Laurent gewählt. Der Verband erstrebt vor allem eine durchgreifende Hebung des Musiklehrwesens in unserer Stadt und hofft, daß ihn die hiesige Bevölkerung bei seinem Bemühen um eine gediegene, erfolgverbürgende Organisation des gesamten Musikunterrichts in geeigneter Weise unterstützen wird. Weitere Mitteilungen werden in Kürze folgen.

Gastspiel Ria Ressel. Die gefeierte gewesene Hofschauspielerin Ria Ressel (Berlin) veranstaltet in der Republik mit eigenem Ensemble und eigener Konzession eine Gastspielreise und wird am Mittwoch, den 23. d. in Tschech.-Teschen (Schießstättesaal) einen Theaterabend geben. Zur Aufführung gelangt „Galante Nacht", ein lustiges Abenteuer in 3 Akten von H. Bachwitz. Das Stück ist reich an originellen, pikant komischen Situationen und prickelnden Dialogen und ist auf allen Großstadtbühnen — zuletzt in Berlin mit 50maliger Wiederholung — mit großem Erfolg gegeben worden. Ria Ressel, der als Künstlerin ein außergewöhnlich guter Ruf vorausgeht, bietet in diesem Stück eine Glanzleistung und teilt sich in dem Erfolg mit ihrem ebenbürtigen Partner Otmar Ecker (ein Neffe des Kammersängers Richard Tauber). Kartenvorverkauf: Musikalienhandlung Bruckmann.

Bielitz-Biala.

Neuerschließung prächtigen Beskidengebietes. Sicheren Vernehmen nach, baut Baron Klobus in Salmopol in Polen in der Nähe des Forsthauses eine Pension in größerem Stile. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, wird eine Partie der Beskiden in der Nähe von Bielitz erschlossen, die wenngleich an Schönheit in den Beskiden ihresgleichen suchend, heute noch sehr wenig bekannt ist. Es sind die Täler zwischen dem kleinen Skrzyczne und dem Malinow. Auch als Skigebiet sind die umliegenden Kämme und Hänge erstklassig, Sorge der kompetenten Stellen wird es allerdings sein müssen, die Kommunikationsverhältnisse nach Salmopol, die heute noch sehr im Argen liegen, entsprechend auszubauen.

Wild gewordene Phantasien.

Zum Beginn der Rheinlandräumung haben wir mancherlei Kommentare in der polnischen Presse gelesen. Aber dem Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" blieb es vorbehalten, unter allen Kassandrarufen den erschrecklichsten Schrei auszustoßen. Denn also läßt er sich am 6. d. M. (wir hatten Anfangs diesen Erguß übersehen! D. R.) vor allem Volke vernehmen: „Hat man auch an das Schicksal der Polen im Rheinland gedacht? „Man sollte sich vor neuer deutscher Grausamkeit sichern."

„Bekanntlich werden schon in den nächsten Tagen die Entente-Heere, die in den drei Rheinlandzonen un-

tergebracht sind, auf Grund der Haager Beschlüsse mit der Räumung des besetzten Gebietes beginnen.

Bekannt ist ebenfalls, mit welcher Grausamkeit die deutschen Behörden und nationalistischen Verbände vorgingen, als sie im Jahre 1919 in die von den Alliierten (?!!) geräumten Gebiete einrückten. Auf die brutalste Weise machte man sich damals sogar über die Frauen und Greise her, die während der Kriegszeit, der Notwendigkeit gehorchend, irgendwelche Beziehungen mit den fremden Behörden aufrechterhalten mußte. Den Frauen wurden die Haare auf dem Kopf bis auf die Haut abgeschnitten, man hat sie in der Oeffentlichkeit ausgezogen und gepeitscht und sie auf solche Weise als Verräterinnen gebrandmarkt. Die Männer hat man um ihr Brot gebracht, indem man ihnen Stellung, Konzession, Handels- oder Gewerberecht usw. nahm. So ging man damals gegen die eigenen Landsleute vor!

Welches Schicksal erwartet demgegenüber die im Rheinland ansässigen Polen, die zweifellos in der Zeit, als dort die Entente-Heere weilten, keinen Grund hatten, ihnen feindliche Gefühle zu bezeugen? Welchen Brutalitäten werden unsere rheinischen Landsleute ausgesetzt sein, die wiederum in die vollkommene Abhängigkeit von deutschen Beamten, Fabrikanten und Söldnern geraten?

Die Sache ist dringend und wichtig, um so mehr, als es sich um Zehntausende von polnischen Gruben- und Hüttenarbeitern handelt, um Schwerarbeiter, die, von anderen Härten abgesehen, heute vom jähen Verlust ihrer Verdienstmöglichkeit bedroht sind und eines schönen Tages, gerade jetzt vor dem Winter, vor dem Gespenst des Hungers stehen können.

Noch fehlt es zur Zeit an Informationen, ob von seiten der polnischen Delegation im Haag diesbezügliche Schritte unternommen worden sind. Eine eigentliche Schutzaktion müßte indes unverzüglich eingeleitet werden; denn unsere Landsleute, die durch Schicksalsfügung der deutschen Brutalität wehrlos ausgeliefert sind, würden eine Vernachlässigung der Angelegenheit unverzeihlich finden. Man darf annehmen, daß ebenfalls eine dementsprechende Initiative seitens solcher Verbände, wie z. B. des Westmarkenvereines, oder der vor kurzem ins Leben gerufenen Leitung des Bundes der Auslandspolen erfolgt".

*

In der rührenden Sorge, so bemerkt hierzu die „Deutsche Rundschau", die Landsleute im Rheinland vor der preußischen Rächerklaue zu schützen, sind dem Krakauer Blatt offenbar seine geographischen und historischen Kenntnisse durcheinander geraten. Unseres Wissens war Ententegebiet im Kriege besetzt, und nicht etwa deutsches Land. Aber kleine Irrtümer stören große Geister nicht. Man konstruiert eine Räumung im Jahre 1919, man verlegt Zehntausende polnische Gruben- und Hüttenarbeiter in die schönen Täler von Ahr, Mosel und Nahe, wo sie nur recht sporadisch vorhanden sind, wenn man nur zum Schluß wieder auf den deutschen Barbaren herumtrampeln kann. Mit der geistigen Einstellung des Artikelschreibers zu rechten, lohnt erst nicht. „Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir." Schade nur, daß immerhin etliche diesen Unsinn von den ausgepeitschten Frauen lesen und am Ende gar glauben. Wer von unseren polnischen Nachbarn etwas „heller" ist, sich aber trotzdem durch den Krakauer „Kurjer" und seine zahlreichen Verwandten „aufklären" läßt, wird über die Lage des Kriegsschauplatzes etwas besser Bescheid wissen. Der „Sieger" Foch stand nämlich nur in einem Zipfelchen des Elsaß, sonst während des ganzen Krieges weit hinten im Franzosenland! Der sachkundige Pole weiß überdies, daß sich seine eigenen Landsleute im unbesetzten Rheinland-Westfalen tausendmal glücklicher schätzen, als unter der Fron des französischen „Freundes". Die polnische Presse selbst hat sehr ausführlich darüber berichtet. Doch was schert das alles den wild gewordenen Phantasten, der im Schatten der von Deutschen so herrlich gestalteten Krakauer Marienkirche und den Tuchhallen von der „neuen deutschen Grausamkeit" fabelt? Wer Blödsinn schreibt, kennt keine Hemmungen.

Der Oppelner Prozeß und die polnische Presse.

Schwere Vorwürfe.

In Oppeln spielt sich gegenwärtig der Prozeß gegen die Rohlinge ab, die s. Zt. polnische Schauspieler verprügelt und körperlich teilweise beschädigt hatten. Es ist verständlich, daß die polnische Presse diesem Prozeß mit der größten Aufmerksamkeit folgt, und daß sie mit dem größten Eifer unter die Lupe nimmt, was irgendwie als nationalistischer Beeinflussungsversuch oder nationalistische Ausschreitung betrachtet werden könnte. Nun ist es in Oppeln zu einem Zwischenfall gekommen. Der Verteidiger Kiewitz erhob gegen die polnischen Journaden Vorwurf, daß sie außerhalb des Gerichtssaals die Zeugen zu beeinflussen suchten. Die polnischen Journalisten verließen daraufhin zum Protest den Saal. Der Vertreter der offiziellen Polnischen Telegraphenagentur, also eines Instituts, das direkt von der Regierung geleitet wird, bringt eine Darlegung, die nicht unbeachtet bleiben kann und dringend einer näheren Untersuchung bedarf, zumal sie von dem Regierungsblatt „Epoka" unter der Ueberschrift „Die Komödie des Gerichtsverfahrens in Oppeln" gebracht wird. In dieser Erklärung heißt es: „Dort, wo das Gericht wie die Vertreter der öffentlichen Anklage sich dem Terror äußerer Faktoren beugen, wo politische Parteien den Justizpalast als Tribüne verbissensten Nationalismus behandeln, dort, wo nicht nur einzelne, sondern auch die Massen der Bürger die Rechtsprechung mit dem vergifteten Hauch flämmischen Hasses umgeben, dort, wo man Tatsachen fälscht, da haben die polnischen Journalisten nichts zu tun. Die polnischen Journalisten können sich auch nicht dazu hergeben, ihre Berufspflichten unter Bedingungen zu erfüllen, die den in der zivilisierten Welt angenommenen Bräuchen wiedersprechen und die Würde herabsetzen. Sie werden vom ersten Augenblick an von uniformier- und Kriminal-Schutzleuten auf Schritt und Tritt beobachtet und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie unter herabsetzenden und höchst ungesunden Bedingungen arbeiten.

Selbst wenn diese Kontrolle und der polizeiliche Schutz lediglich den Zweck haben sollte, Gesundheit und Leben der Journalisten zu schützen, so protestieren sie als Bürger einer Republik, die ihren freien Beruf ausüben, kategorisch gegen dieses Verfahren. Diese Leidenschaft, mit der hier die Vorwürfe erhoben werden, läßt die Vermutung aufkommen, daß sich die Parteileidenschaft doch einigermaßen verschleiernd über den klaren Blick legen könnte. Jedenfalls aber ist diesen Vorwürfen folgendes entgegenzuhalten: Man solle sich nur vorstellen, was geschehen würde, wenn deutsche Journalisten es wagen sollten, in ähnlicher Weise Vorwürfe gegen ein polnisches Gericht auszusprechen, sei es auch nur in mildester Form.

Vermischtes.

Großfeuer in Kopenhagen. Autos verbrennen im Zentrum der Stadt. — Oel- und Benzinexplosionen. Zuschauer als Feuerwehrleute. Ein großer Brand wütete in der vergangenen Nacht im Zentrum Kopenhagens auf dem in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegenen alten Bahnhofsgebiet. Dort befinden sich mehrere Maschinenlager, ein Automobillager und eine große Garage. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus, genährt von einer Menge leicht brennbarer Stoffe wie Oel und Benzin. Eine Explosion folgte der anderen. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte die mehr des Feuers Herr werden. Der Schaden ist sehr bedeutend. Viele Automobile, darunter 10 angeblich unversicherte Mercedes-Wagen sind verbrannt. Die Zahl der vernichteten Wagen steht noch nicht fest. Die Angaben schwanken zwischen 50 und 100. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich Zuschauer, die zu Tausenden die Brandstätte umlagerten. Nach den Angaben eines Nachtwächters muß mit der Möglichkeit einer Brandstiftung gerechnet werden.

10.000 Dollar für die Auffindung der Tochter. Die Warschauer Einwohnerin Rojza Klajnfeld wanderte vor 32 Jahren nach Amerika aus. Da sie aber ihr kleines Töchterchen nicht mitnehmen konnte, ließ sie es in einer Warschauer Erziehungsanstalt zurück. Dieser Tage wurde nun das amerikanische Konsulat in Warschau von der Besitzerin eines großen Wäschegeschäftes in New York, Rulla Klajnfeld, beauftragt, ihre zurückgelassene Tochter ausfindig zu machen. Da sich aber das Auffinden der Gesuchten recht schwierig gestaltet, übergab Frau Klajnfeld die Angelegenheit einem Warschauer Rechtsanwalt, der 10.000 Dollar erhalten soll, sobald es ihm gelingt, die gesuchte Tochter ausfindig zu machen.

Ertrinkungstod von drei Personen. Aus Warschau berichtet man: Am Samstag ereignete sich auf dem See beim Meierhofe Otwok bei Warschau ein tragischer Vorfall, der den Tod von drei Personen nach sich zog. Um 7 Uhr morgens begab sich der Scheunenwärter Zyl mit 22 Arbeitern und Arbeiterinnen zum Kartoffelgraben auf ein hinter dem See gelegenes Feld. Alle bestiegen ein Boot, um nach dem gegenüberliegenden Ufer hinüberzufahren. Einige Meter vom Ufer entfernt begann sich das Boot mit Wasser zu füllen, was eine Panik hervorrief. Das Boot kippte um und alle fielen ins Wasser. Wer schwimmen konnte, rettete sein Leben. Der Scheunenwärter und zwei Arbeiterinnen ertranken.

Ein seltener Fall von Selbstmord ereignete sich in Nakło. Die dort wohnende 16jährige Kazmierczak, die von ihrer Mutter aus dem Hause gewiesen wurde, grub in einem Felde eine Grube, in welche sie sich legte und begann freiwillig zu hungern. Nach 4 Tagen zogen Vorübergehende das arme Mädchen aus der Grube und brachten es in ein Spital.

Von der eigenen Schwester ermordet. Vor 3 Wochen wurde im Dorfe Dziesiencina Bezirk Horodyn, eine unbekannte Frauenleiche aus dem Fluße Bug gezogen. Die Nachforschungen ergaben, daß es die Leiche einer gewissen Anastasia Hrad ist, welche von ihrer eigenen Schwester ermordet wurde, die sich des Vermögens der Ersteren bemächtigen wollte. Mithelfer bei dem Morde war der Geliebte der Marie.

Fürchterlicher Tod durch einen Stier. Aus Wilna wird berichtet: Auf der Hutweide beim Dorfe Krupy ereignete sich ein schrecklicher Fall, dessen Augenzeugen dortige Bauern waren. Zu dem über die Weide gehenden Bauer Tyszka kam ein Stier, Eigentum des dortigen landwirtschaftlichen Vereins, herangerannt und stürzte sich auf den wehrlosen Mann, der sich vergebens nach einem Schutz bietenden Baum umsah, warf ihn zu Boden und spießte ihn mit den mächtigen Hörnern auf. Das rasende Tier rannte dann mit dem Unglücklichen in den Wald und schlug sein Opfer an den Baumstämmen vollends tot. Der herbeigerufene Arzt konstatierte die völlige Zerdrückung des Brustkorbes, Bruch des Schlüsselbeines und Zertrümmerung des Schädels.

Die Deutschen sollen das Brünner Stadttheater verlassen. Das Kuratorium des Brünner Stadttheaters hat in seiner unlängst abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Vereinigten deutschen Theatern in Brünn die Benützung der Gebäude und des Inventars des Stadttheaters, das bisher zweimal in der Woche bewilligt war, zu kündigen. Die Kündigung ist zum 1. Jänner 1930 angesetzt. Das Kuratorium hat diesen, Beschluß deshalb gefaßt, weil der Staat für diese zwei Tage dem Theater nicht die vereinbarte Unterstützung auszahlt.

Lustige Ecke.

Ach so! „Was macht eigentlich Ihr Kompagnon? Den habe ich recht lange nicht gesehen." — „Der hat ein Bankgeschäft ausgemacht." — „Nanu, womit denn? Er war doch ein armes Luder." — „Mit dem Brecheisen!"

Die Mode. „Gnädige Frau, die Schneiderin hat soeben telephoniert, das Kleid wird erst morgen fertig." „Um Himmelswillen, dann ist es doch schon unmodern!"

„Sie Hausdiener", sagt der Hotelgast ungeduldig, „Sie haben mir ja einen schwarzen und einen braunen Schuh vor die Tür gestellt!"

„Na so was," schüttelt der Hausdiener den Kopf, „daß passiert mir heute schon zum zweiten Male!"

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.

Mittwoch, 16. Oktober 1929

Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stichfleisch, von 12 Uhr mittags Leber-, Blut- und Bratwurst.

Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

HERBST- UND WINTER-MODE-JOURNALE
IN GRÖSSTER AUSWAHL.
RUDOLF PSZCZOLKA — TESCHEN, RINGPLATZ.

Im guten Bauzustand befindliches

Wohnhaus

bestehend aus 2 freien Wohnungen (je 1 Küche und Zimmer), elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, mit Garten und Feld in Cieszyn zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Administration des Blattes.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate nach bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 42. Teschen, Sonntag, den 20. Oktober 1929. 10. Jahrgang.

Zwischenspiele.

Der Tod des deutschen Außenministers, der in der ganzen Welt ein so nachdrückliches Echo fand, hat auch in Polen Widerhall gefunden. Freilich verhielt sich hier die Presse nicht immer so, wie etwa in Frankreich. Stresemann sei angeblich ein Feind Polens gewesen, und er hätte darauf hingearbeitet, dies Land zu vernichten. Nun, wir wissen, daß Stresemann nicht so gedacht hat. Was ihn zu einer besonderen Stellung Polen gegenüber bewogen hat, das war sein so hoch ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit. Und da war es die Minderheitenfrage, die er als einziger Staatsmann in Europa zur Diskussion gestellt hat. Es ist in den letzten zehn Jahren den Führern des polnischen Staates meist sehr unangenehm gewesen, wenn die internationale Welt sich mit Polen gerade wegen der Minderheitenfrage immer besonders eingehend beschäftigen mußte. Es ist nicht zu leugnen, daß dabei Polen nicht immer eine glückliche Rolle gespielt hat, aber nicht darum, weil die anderen so gehetzt, sondern weil die eigenen Führer so minderheitenfeindlich eingestellt waren. Wir erwähnen nur in diesem Zusammenhang die unzähligen Ausweisungen, die annullierten Ansiedler, die aufgehobenen Verträge der Domänenpächter. Wir erinnern an die Enteignungen, die man mit dem schönen Wort Liquidationen benennt, wir denken an die massenhaft ausgewiesenen Optanten, die geschlossenen Schulen, die Agrarreform, die sich hauptsächlich gegen den deutschen Besitz wendet. Und in den großen Entwicklungen der Zeitgeschichte sind gerade diese „kleinen" Dinge — so sagt man in der „Weltpolitik" — dasjenige gewesen, was über Sein und Nichtsein entschieden.

Wie eingehend könnten wir jeden Tag unsere Betrachtungen auf diese „kleinen" Dinge einstellen. Noch heute ist es so, daß sie oft so unglaublich sind, wie sie unglaublicher nicht mehr ausgedacht werden können. Aber alles geschieht im Namen des „neuen Rechtes" und der „Moral", die uns der so glorreiche Friedensvertrag hinterlassen hat. Auch erfreulichere Augenblicke gibt es wohl. Sie sind freilich seltener wie der Kummer, der uns täglich drückt. Ein freudigeres Moment war das Ergebnis der Posener Stadtverordnetenwahlen, das den Deutschen zwei Mandate in den Rat der Stadtväter gebracht hat. Auf der anderen Seite aber hat die Wahl den Beweis erbracht, daß die Nationaldemokraten gestärkt und mit geschwellter Brust hineinziehen, und daß damit der ganze Kampf und die feindliche Einstellung in Posen gegen das Deutschtum nicht aufhören wird. Freilich, und das wollen wir offen gestehen, auch vom sanierten Lager haben wir keinerlei Freundlichkeit zu erwarten, wie uns die „Gazeta Zachodnia" täglich in ihren Artikeln zeigt.

Ein Lichtblick sollte der neue Zug sein, der die Handelsvertragsverhandlungen vorwärts schiebt. Herr Dr. Hermes, der in polnischen Kreisen wenig beliebt war und der auch in Deutschland seine mächtigen Gegner hatte, ist auf eigenen Wunsch zurückgetreten, und der deutsche Reichspräsident von Hindenburg hat ihm seinen Dank und den Dank des Reiches für die mühevolle Arbeit aussprechen lassen. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß dieser Dank wohlverdient ist, denn wer gerade diese mühevolle Zeit der Verhandlungen als Zeitungsmann mitgemacht hat, der weiß, wie unendlich schwer der Weg war. Jedes deutsche Angebot ist zumindest in der polnischen Presse sofort als eine „deutsche Provokation" ausgeschrien worden, und jeder Schritt, der zu einer Einigung führen sollte, wurde mit einer Gegenmaßnahme beantwortet. Wir erinnern nur in diesem Zusammenhang an die Einigung in der Niederlassungsfrage und an das zu gleicher Zeit erlassene Gesetz zum „Schutze der Grenzen", das eine solche Niederlassung einfach unmöglich machte. Wieder neue mühselige Wege, neue Beratungen und kein Schritt weiter. Es ist falsch, immer nur den bösen Willen anzunehmen und vorauszusetzen, aber es ist richtig, daß dieser böse Wille auf deutscher Seite am allerwenigsten zu spüren war. Die polnische Presse schrieb: „Wir haben durch den Zollkrieg unermeßliche Vorteile, wir gewinnen nur dabei!" Und es ist doch wohl klar, daß, wenn diese Behauptungen, die zu einem Wahn geworden sind, aufgestellt werden, daß damit die Verhandlungslust auf polnischer Seite schwächer war als auf der deutschen. Der deutsche Michel umschwärmte die spröde und kapriziöse Maid, aber die Maid sah ihn nicht an und ging ihre eigenen Wege.

Und nun geht es vorwärts! So heißt es. Um jeden Preis geht es vorwärts, weil man einen sogenannten kleinen Handelsvertrag zustande bringen will. Daß ein solcher Modus vivendi leichter zustande zu bringen ist als ein großer Vertrag, wer wollte es leugnen? Aber — und das ist, was uns Gedanken macht, wie werden wir nachher aussehen? Die Basis der Verständigung soll gefunden sein, man will im freundschaftlichen Geiste miteinander an den Tisch treten, der die guten Gaben zeigt. Die Liebe wird immer größer. Bravo! Aber dafür wird ruhig weiter enteignet. Dafür schimpft die polnische Presse ruhig weiter über die „deutsche Bestialität" und das Hunnentum, dafür hetzt man von links bis rechts gegen die Deutschen, die hier wohnen und es wahrlich nicht leicht haben. Es ist, gelinde gesagt, eine einseitige Liebe schwer zu verstehen. Und auch dem ausdauernsten Liebhaber muß es doch wohl langsam langweilig werden, wenn das schöne Mädchen immer nur die kalte Schulter zeigt. Ja, und man denke in diesem Zusammenhang auch an die armen drei deutschen Studenten, die 6 Monate in Untersuchungshaft in Lemberg gesessen haben, um eines photographierten Bauernhauses willen. Dann erhielten sie 5 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, und nun eilen sie schleunigst der Heimat zu. Soeben hat man in Bromberg und Thorn Pfadfinder und Turner in Haft genommen, was gleichfalls merkwürdige Schlaglichter darauf wirft, wie man das Deutschtum in Polen zu behandeln gedenkt. Trotzdem sind auch wir für die Politik der Verständigung, sie ist der einzige Weg, nur darf der Wille dazu nicht einseitig bleiben.

Während in Warschau verhandelt wird, verhandelt man in Oppeln gegen die zwanzig nationalistischen Jungens, die im April die polnischen Schauspieler, die ein Gastspiel in Oppeln gaben, so „grauenhaft und bestialisch" mißhandelt haben sollen. Wir haben damals unsere Erklärung abgegeben, und wir sind heute noch der Meinung, daß solche Auswüchse verwerflich und verdammenswert sind. Wir sind überzeugt, daß das preußische Gericht dementsprechende Strafen verhängen wird, wie die Gerechtigkeit sie erfordern wird. Sechs Monate hat es gedauert und schon ist der Prozeß im Gange. Wir erinnern uns an die Ueberfälle auf die deutschen Theateraufführungen in Königshütte, die Bombenattentate, die Verprügelung nach Versammlungen, die leider niemals zur Feststellung der Täter führten und die darum auch nicht bestraft werden konnten. Und wir erinnern uns daran, wie man hier bei uns in Polen den Oppelner Fall ausgeschlachtet hat, während man drüben in Deutschland keinerlei Kenntnis von so schmerzlichen Ereignissen nahm, wenn sie das Deutschtum in Polen betrafen. Wie haben die polnischen Schauspieler in Polen gefeiert werden können, als sie wieder in der Heimat waren, Verdienstkreuze erhielten sie, durch die Presse wurden ihre Bilder geschleppt, und wie ein Mann stand das ganze polnische Volk auf, um zu protestieren. Stürmische Züge ergossen sich durch die Straßen und vor unserer Zeitung, die ganz schuldlos war, konnte man die Steinwürfe noch tagelang sehen. „So wollen wir Euch immer sehen, polnische Akademiker," schrieb der „Nowy Kurjer" — und damit meinte er die verhetzte wütende unberechenbare Masse, die jederzeit bereit, Steine in die Fensterscheiben zu werfen. Und nun kommt dieser Oppelner Prozeß. Und was müssen wir da hören und sehen. Ein Musiker wurde in Kattowitz gezwungen, sein Waldhorn zu zerschlagen und sich ein Attest ausstellen zu lassen, daß er durch den Ueberfall in Oppeln gelitten habe, und ein anderer bestätigt dies. Da behaupten einige Schauspieler, daß sie an der Erde gelegen hätten, während die Horden der preußischen Bestien auf ihnen herumgetrampelt seien, und nun stellt sich heraus, daß das gar nicht so war, daß keiner auf der Erde gelegen habe. Die einzige Frau, die ärztliche Hilfe in Anspruch hätte nehmen müssen, war schon vorher krank nach Oppeln gekommen, und nur dieser bedauerliche Vorfall hätte ihr besonders stark die Nerven zerrüttet. Schon die „Polonia" hatte in wirklichem Gerechtigkeitssinn gesagt, daß dieser Ueberfall zu einer Komödie ausarte. Die Schauspieler mit den verbundenen Köpfen und eingewickelten Armen seien ga-

Wie verhalte ich mich bei plötzlichen Blutungen?

Von Dr. med. Lisbeth Fink.

Eine plötzlich auftretende Blutung ist gewöhnlich ein aufregendes Ereignis. Fast immer wird aber zum Glück vom Laien die Gefahr weit unterschätzt. In der Regel droht dem gesunden Erwachsenen die Gefahr des Verblutungstodes erst beim Verlust seiner halben Blutmenge. Das ist bei einem Körpergewicht von 60 Kilo immerhin das stattliche Maß von über 2 Litern. Je schneller die Blutung erfolgt, desto größer ist natürlich die Gefahr; nur eine kleine Gruppe von Menschen ist auch schon durch langsam erfolgende Blutungen gefährdet. Das sind die Bluter, jene abnorm Veranlagten, in deren Blut die Gerinnbarkeit stark herabgesetzt ist. Schon an einer geringfügigen Gelegenheitswunde oder beim Zahnziehen können sie sich verbluten, weil die Blutstillung nicht gelingt.

Erstes und oberstes Gebot bei jeder Blutung ist die Blutstillung. In zweiter Linie erst kommt die Bekämpfung der durch den Blutverlust hervorgerufenen Blutarmut in Betracht. Die Blutstillung gelingt am einfachsten bei Blutungen aus äußeren Wunden. Ein fest an die Wunde angedrückter Verband aus keimfreien Verbandsstoff, im Notfalle aus frisch gewaschenem Leinen, mittels eines Tuches oder einer Binde befestigt, dazu bei Blutungen an den Armen oder Beinen die Hochlagerung der entsprechenden Gliedmaßen bringt den roten Strom in vielen Fällen fast sofort zum Stillstand. Auch Blutungen aus geplatzten Krampfaderknoten, ja selbst die kleineren, hellrot spritzenden Schlagaderblutungen hören unter dieser Behandlung auf oder lassen sich mindestens so lange in Schach halten, bis ärztliche Hilfe erreichbar ist. Bei größeren Schlagaderblutungen wird man zunächst ebenso verfahren. In bedrohlichen Fällen aber zugleich das ganze Glied oberhalb der blutenden Wunde mittels eines Gummischlauches, eines Riemens, eines Hosenträgers oder Taschentuches umschnüren, vor allen Dingen aber für sofortige Ueberführung ins Krankenhaus sorgen, damit das spritzende Gefäß durch die Naht verschlossen werden kann. Viel leichter läßt sich in der Regel Nasenbluten beherrschen. Es steht meist schon, wenn der Patient den Kopf hochrichtet, den Nasenflügel derjenigen Seite, aus der das Blut kommt, fest gegen die Nasenscheidewand preßt, den Hals vom engen Kragen befreit und kalte Umschläge, womöglich einen Eisschlauch in den Nacken und auf die Stirn legt. Nur in den seltensten Fällen gelingt es auf diese Weise nicht, eine Nasenblutung zu stillen; dann ist der Arzt zu Rate zu ziehen, der durch Verätzung oder Verschorfung der blutenden Stelle, im Notfalle durch Ausstopfen der Nase (die sogenannte Tamponade) auf rasche Weise Hilfe bringen kann.

Weit ernster aufzufassen sind die hellrote, schaumvermengte Lungenblutung und die bräunliche, kaffeesatzartige Magenblutung. Gewiß kann in einer so verantwortungsvollen Lage wie sie eine Lungen- oder Magenblutung darstellt, die Behandlung nur vom geschulten Arzt richtig geleitet werden, der darum so schnell als möglich zuzuziehen ist. Viel, sogar sehr viel hängt aber auch vom richtigen Verständnis der Umgebung des Kranken für die Anordnung des Arztes ab. Alle überflüssigen und aufgeregten Angehörigen sind aus dem Krankenzimmer zu entfernen, damit der ohnedies durch die Blutung gewöhnlich aufs äußerste geängstigte Kranke nicht noch mehr aufgeregt und beunruhigt wird. Dazu ist um so weniger Veranlassung als die Erfahrung lehrt, daß zum Glück selbst beträchtliche Blutstürze kaum je das Leben unmittelbar gefährden. — Neben der seelischen Beruhigung ist für völlige Körperruhe zu sorgen. Es empfiehlt sich dabei, soweit vom Arzte nicht anders bestimmt wird, Bettruhe in Rückenlage, beim Lungenkranken am besten mit gut erhöhtem Oberkörper. Ein leicht erreichbares blutstillendes Mittel ist die Eisblase, die allerdings wegen der Gefahr einer Erkältung nur kürzere Zeit hintereinander (eine viertel bis eine halbe Stunde) beim Lungenkranken in den Nacken oder auf die Brust, beim Magenkranken auf den Leib zu legen ist.

Fälle, bei denen trotz zweckmäßigster Behandlung eine Blutung nicht zum Stehen kommt, sind im allgemeinen selten. Dann kommt, wenn auch die Einspritzung gerinnungsbefördernder Mittel unter die Haut oder in die Blutader versagt, als letztes Mittel die Operation, bei der Lungenblutung die künstliche Gasbrust bei der Magenblutung die Uebernähung der blutenden Stelle in Betracht.

Die Hämoridalblutung ist nur ausnahmsweise so stark, daß sie nicht durch festes Zusammenpressen der Gesäßhälften unter Zuhilfenahme blutstillender Salbe oder Zäpfchen zum Stillstande käme. Kommt man damit allein nicht aus, dann ist der Eisumschlag, der mit blutstillenden Mitteln getränkte Druckverband oder die Ausstopfung des Afters mittels eines fingerdicken ca. 20 cm lange, mit Jodoformgaze umwickelten Gummirohres und letzten Endes, wenn alles dies nichts nützt, die Hilfe des Chirurgen am Platze.

Mit der Bekämpfung der durch den Blutverlust hervorgerufenen Blutarmut — sie äußert sich in Blässe des Gesichtes, Erschöpfung, Durst, in schweren Fällen in Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Schwindel und Ohnmacht — soll nicht eher begonnen werden, bis die Blutung verläßlich, aber auch wirklich verläßlich versorgt ist, sonst könnte es vorkommen, daß die Blutung wieder von neuem beginnt.

nicht so schwer verletzt. Nun, wir wissen das nicht, wie gesagt, daß hat die polnische „Polonia“ behauptet, aber uns scheint, daß in Oppeln doch allerlei Licht auf diesen merkwürdigen Prozeß fällt. Das in Kattowitz zerschlagene Waldhorn spricht Bände. Und der Polenbund in Oppeln, der so eine herrliche Propagandaangelegenheit schon lange nicht mehr gehabt hat, der nun endlich einmal deutlich „zeigen“ konnte, wie schlecht es den Polen drüben geht, der wird nach dieser genaueren Untersuchung in den Ruf des Mephisto ausbrechen können: „Ein großer Aufwand schmählich ist vertan:“

Wir wünschen restlose Aufklärung und strengste Bestrafung der Schuldigen. Im Namen der Gerechtigkeit. Für die agitatorische Seite dieser Angelegenheit fehlt uns die Ader. Zwischenspiele sind das alles in der Politik. Die kleinen Wellen des Lebens branden empor, schäumen gegen den Strand und brausen wieder ins Unendliche zurück. Aber aus diesen kleinen Wellen besteht das große Meer, und aus diesen Zwischenspielen besteht die Weltgeschichte.

Grundloses Gerücht.

Von Blätter der linken war die Nachricht verbreitet worden, daß der Sejmmarschall Daszyński die Absicht habe, von seinem Posten zurückzutreten. Dieses Gerücht wird als vollkommen grundlos dementiert.

Wann wird der Sejm einberufen?

Im Gegensatz zu den Informationen des „Kurjer Warszawski“ verlautet aus maßgebenden Kreisen, daß das Dekret über die Einberufung des Sejm zur Haushaltssession noch nicht unterzeichnet ist. Es steht auch nicht fest, wann das Dekret erscheint.

Veränderung.

Der Vorsitzende der Haushaltskommission, Abg. Byrka, vom Regierungsblock übernimmt in den nächsten Tagen den Posten des Direktors der Handelskammer in Krakau.

Kardinal Dr. Hlond bei Zaleski.

Vor einigen Tagen stattete der Kardinal-Primas Dr. Hlond dem Außenminister Zaleski einen Besuch ab.

Jagden.

Der Staatspräsident veranstaltet Anfang November eine Diplomatenjagd auf Hasen und Fasanen in den Wäldern der Teschener Fideikommißgüter und Anfang Dezember eine Jagd auf Wildschweine und Wölfe in den Urwäldern von Białowież.

Devey kommt wieder.

Die Rückkehr des Finanzberaters Devey aus Frankreich wird um den 25. Oktober erwartet.

Tagung der Schulvisitatoren.

Ende des Monats findet eine Tagung der Schulvisitatoren statt. Auf der Tagung, die acht Tage dauern soll, werden organisatorische und pädagogische Fragen besprochen.

Lügenberichte.

Der „Dziennik Poznański“ bringt einen Bericht über die „schöpferische Arbeit des Westmarkenvereins und die Bedeutung der Sommerkolonien für polnische Kinder aus Deutschland“. Wir würden an diesem harmlosen Tätigkeitsbericht vorübergehen, ohne weiter Notiz zu nehmen, aber da ist eben doch eine Stelle, die „kleine“ Unrichtigkeiten enthält und wo es heißt:

„Der Aufenthalt der Kinder aus Deutschland in den Sommerkolonien ist oft das einzige Gegengift gegen den Prozeß einer schnellen Germanisierung. In Deutschland besteht nämlich wegen des Terrors ein polnisches Schulwesen fast gar nicht. Die deutschen Behörden können sich auf diesem Gebiete die schönsten Gesten erlauben, weil sie wissen, daß die Haltung der deutschen Bevölkerung einen Gebrauch der gegebenen Freiheiten nicht gestattet.“ — Und diese Lüge wird in die Welt gesetzt, nachdem soeben Dutzende polnischer Schulen eröffnet wurden und nachdem etwa 50 polnische Lehrer aus Polen angestellt worden sind. Eine Freiheit, von der wir nicht zu träumen wagen. Der „Dziennik Pozn.“ wird auf diese Frage schweigen wie immer. Das kann uns aber nicht hindern, den Lügenbericht höher zu hängen.

Prof. Winiarski.

Wie der „Kurjer Pozn.“ meldet, ist Prof. Bohdan Winiarski von der Posener Universität zum Mitglied des amerikanischen Instituts für internationales Recht ernannt worden.

Zurückstellung der einzigen Ernährer vom Militär.

Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium erläutert, daß die Zurückstellung der einzigen Ernährer einer Familie vom aktiven Militärdienst auf Grund der bestehenden Gesetze auf die Dauer eines Jahres in folgender Weise erfolgen kann:

Militärpflichtige, die im vorgeschriebenen Alter zum ersten Mal vor einer Aushebungs- oder Ergänzungskommission standen, und zwar vor dem 1. Oktober, und ein Gesuch um Zurückstellung rechtzeitig eingereicht haben, können bis zum 1. Oktober des nächsten Jahres zurückgestellt werden. Militärpflichtige, die nach dem 1. Oktober, aber noch vor Beginn der Hauptaushebung zur Rekrutierung standen, können nur bis zum nächsten Oktober zurückgestellt werden. Militärpflichtigen, die sich zum ersten oder zweiten Mal in dem Kalenderjahr zur Ausstellung gestellt haben, in dem sie das 23. Lebensjahr beenden, kann, wenn das Gesuch rechtzeitig eingelaufen ist, eine Zurückstellung bis zum 1. Oktober des Jahres gewährt werden, in dem sie das 23. Lebensjahr beenden.

Personen, die in dem Kalenderjahr, in dem sie das 23. Lebensjahr beenden, zum ersten, zweiten oder dritten Male zur Rekrutierung stehen, und auch Personen, die nach Ablauf des militärpflichtigen Alters zur Aushebung erscheinen, können nicht mehr zurückgestellt werden.

Krach in Sosnowitz.

Wie polnische Blätter melden, soll es in der letzten Stadtverordnetensitzung in Sosnowitz zu einem Krach gekommen sein. Der von den Sozialisten und dem Regierungsblock gewählte Stadtpräsident Marczynski habe verzichtet, ohne Gründe anzugeben. Obwohl von der Stadtverordnetenversammlung mit 27 gegen 7 Stimmen eine Entschließung angenommen wurde, die einen Rücktritt des Präsidenten vor Prüfung der Bücher durch die Revisionskommission nicht zuläßt, habe Herr Marczynski erklärt, daß er von Sonnabend nicht mehr seine Amtsgeschäfte führen werde, und unter Entrüstung der Stadtverordneten den Saal verlassen.

Um den Etatismus.

Nationaldemokratische Blätter weisen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ernennung Starzynskis zum zweiten Vizeminister im Finanzministerium auf die Konferenz mit den Industriellen hin, auf der Ministerpräsident Switalski und Finanzminister Matuszewski sich als Anhänger des Kapitalismus und Gegner des Etatismus erklärt hätten. Daneben nehme sich die Nomination Starzynskis, der ein ausgesprochener Anhänger des Etatismus sei, sonderbar aus.

Der Devey-Bericht.

Der „Kurjer Pozn.“ bringt folgende Warschauer Meldung: Der fällige Vierteljahrsbericht des Finanzberaters Devey wird in den nächsten Tagen in Druck gegeben. Er erscheint zu gleicher Zeit in Amerika und Polen um den 10. November. Herr Devey kehrt von seinem Erholungsurlaub in zwei Wochen zurück.

Schmugglerkrieg.

Wie polnische Blätter melden, ist es zwischen der Grenzwehr in Konitz und 12 Schmugglern zu einem Kugelwechsel gekommen, der zwei Stunden gedauert haben soll, worauf sich die Schmuggler zurückgezogen hätten, indem sie 4000 Zigarren, einige zehn Kilo Tabak, Zigaretten usw. auf dem Kampfplatz zurückließen.

Witos nicht gewählt?

Wir erfahren aus Kreisen der Piastenpartei, daß in der letzten Sitzung der Piasten der Abgeordnete Witos nicht gewählt werden konnte, weil eine Wahl des Vorsitzenden überhaupt nicht stattfand. Es wurden nur die Kandidaturen angemeldet. Die Wahl des Vorsitzenden findet erst am 19. d. M. statt. Die meisten Aussichten haben die Abg. Dębski und Średniawski. Der Abgeordnete Witos weilt nicht in Warschau und hat auch nicht seine Einwilligung dazu gegeben, daß seine Kandidatur aufgestellt wird.

Die Paßmauer in Polen.

Wie die „Epoka“ erst jetzt mitteilt, ist auf der neuerdings in Warschau und Posen abgehaltenen internationalen Tagung der Fremdenverkehrsämter von polnischer Seite der Vorschlag gemacht worden, im nächsten Jahr in Posen eine internationale Ausstellung für Verkehrswesen und Touristik zu veranstalten. Der polnische Vorschlag wurde aber von Vertretern anderer Staaten mit der Begründung abgelehnt, daß eine Propaganda in Polen sich nicht lohne, da die hohen Gebühren für Auslandspässe mit einem stärkeren Touristenbesuch aus Polen zu rechnen nicht erlauben.

Beigelegter Ehrenstreit.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ ist der Ehrenstreit zwischen dem Obersten Koc und dem Abg. Niedziałkowski durch Unterzeichnung eines Protokolls beigelegt worden.

Zaleskis Besuch in Bukarest.

Der Besuch, den der polnische Außenminister Zaleski am 22. Oktober in Bukarest abstatten wollte, ist mit Rücksicht auf den Tod des Mitgliedes des rumänischen Regentschaftsrates Buzdugan verschoben worden. Es ist noch nicht genau bestimmt, wann der Besuch stattfinden soll.

Ein Gerücht.

Zu der Nachricht über die Besetzung des Postens des Vizepräsidenten der Bank Polski, wobei Herr Baranski als Kandidat genannt worden ist, erfahren wir, daß diese Angelegenheit im Laufe des Monats wahrscheinlich gar nicht erörtert werden wird.

Pressesünder.

Der verantwortliche Redakteur des „Volkswillens“, des Organs der deutschen Sozialdemokraten, Josef Helmrich, hat für 3 Jahre wegen einer bedeutenden Anzahl von Strafen das Zeichnungsrecht eingebüßt.

Der Flugverkehr in Polen.

Der Bromberger Magistrat hat zwei Anteile der Flugzeuggesellschaft „Lot“ im Werte von 160 000 Zl. erworben. Die Gesellschaft „Lot“ führt vom 1. November einen dauernden Flugverkehr zwischen Warschau und Bromberg ein. Ferner soll ein unmittelbarer Verkehr zwischen Warschau, Graudenz und Thorn eingeführt werden, wenn die Magistrate der beiden genannten Städte in Pommerellen der Gesellschaft „Lot“ beitreten. In Posen finden Verhandlungen über die mit der Liquidation der Gesellschaft „Aero“ verbundenen Ansprüche statt. Die Flugzeugabteilung hat beschlossen, die direkten Flugverbindungen Posen—Kattowitz und Posen—Bromberg sowie eine der beiden Verbindungen zwischen Warschau und Posen zu kassieren.

Wie Woldemaras gegangen wurde.

Über die historische Sitzung des litauischen Ministerrates, in der die Demission des Herrn Woldemaras erfolgte, werden folgende Einzelheiten bekannt: Von acht Mitgliedern des Kabinetts legten fünf ihr Portefeuille nieder, aber Woldemaras wollte daraus nicht die Konsequenzen ziehen und erklärte, daß er nicht zurücktrete. Daraufhin teilte Smetona mit, daß das Kabinett zurückgetreten sei, und fragte die anwesenden Minister, ob sie weiter mit Woldemaras arbeiten wollten. Die Antwort war abschlägig. Woldemaras bemerkte, daß der Präsident Smetona kein Recht habe, ihm die Demission zu erteilen. Smetona bagatellisierte die Erklärung und sagte: „Ihre Demission ist angenommen.“

Chamberlains Nachruf für Stresemann.

Einen Nachruf für den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann veröffentlicht der frühere Außenminister Chamberlain in einem Sonntagsblatt. Er gibt darin einige persönliche Erinnerungen aus der Zeit der Locarno-Konferenz wieder. Er habe die tiefste persönliche Trauer über den Tod Stresemanns empfunden. Wenn einmal die Geschichte der letzten Haager Konferenz geschrieben werden wird — so heißt es am Schluß — dann werde es nicht vergessen werden, daß es Dr. Stresemanns Hand gewesen, die im letzten Augenblick einen Zusammenbruch verhindert habe. Es sei eine Freude, daß Stresemann, der so viel Feinde gegen sich gehabt habe, diesen Erfolg noch feiern konnte.

Der Staatspräsident Ehrendoktor von Wilna.

Im Zusammenhang mit den 350-Jahrfeiern der Gründung der Batory-Universität hat der Senat der Wilnaer Universität dem Staatspräsidenten Mościcki den Titel eines Ehrendoktors verliehen. Das Diplom wird in nächster Zeit feierlich überreicht werden. Außerdem hat die Universität dem Staatspräsidenten eine silberne Denkmünze und ein Jubiläumswerk zum Geschenk gemacht.

Eine polnische Billigung des Oppelner Urteils.

Die Kattowitzer „Polonia“ schreibt zum Ausgang des Oppelner Prozesses: Die Strafen von 3—8 Monaten Gefängnis, auf die das Gericht erkannt habe, seien verhältnismäßig schwer, da das Urteil nur auf Landfriedensbruch lautete. Es müsse unparteiisch anerkannt werden, daß das Gericht im allgemeinen bemüht gewesen sei, politischen Einflüssen nicht nachzugeben. Der Druck „der nationalistischen Straße und ihrer Presse“ haben für das Gericht eine schwierige Situation geschaffen. Die Angriffe der polnischen Boulevardblätter gegen das Oppelner Gericht sind nach Meinung der „Polonia“ verfrüht und nicht ganz begründet gewesen. Friedliche Bürger zu beiden Seiten der Grenze müßten sich in dem Wunsch einig sein, daß die Gerichte „die aus einem verwilderten Nationalismus entspringenden Verbrechen“ mit strengen Strafen ahnden. Die Demonstration der polnischen Presseberichterstatter, die Oppeln unter Protesterklärung verließen, bezeichnet das Blatt als politisch unklug.

Ortsnachrichten

Wassermangel! Die gemeinsame Wasserwerkskommission fordert die Bewohner beider Städte auf mit dem Wasserleitungswasser sparsam umzugehen. Infolge der wochenlang anhaltenden Dürre sind die Quellzuflüsse sowie auch das Bachwasser äußerst stark gefallen. Die letzten Regefälle waren gering und hatten keinen Einfluß auf die Ergiebigkeit. Undichte Auslaufhähne und Spülkästen sind sofort zur Reparatur anzumelden; Nichtanmeldung zieht Bestrafung und Absperrung der Leitung nach sich. Gleichzeitig werden die Hausbesitzer und Mieiparteien aufgefordert schadhafte Kellerfenster verglasen zu lassen um die Leitungen bei Frosteintritt vor dem Einfrieren zu schützen.

Das Teschner städtische Museum in seinem neuen Heim. Weitere Pläne zu seiner Ausgestaltung. Nach Wochen mühevoller Arbeit ist das Teschner städtische Museum aus den Räumen des Teschner Schlosses in das Demelhaus in der Demelgasse vollständig übertragen worden. — Wer die reichhaltigen Sammlungen des Museums kennt, darunter die zahlreichen durch ihr ehrwürdiges Alter von mehreren hundert Jahren gebrechlich gewordenen Musealgegenstände deren Transport mit besonderer Sorgfalt durchgeführt werden mußte, kann ermessen, was hier an Umsicht und Mühe aufgewendet werden mußte, um diese alten Zeugen der Vergangenheit Schlesiens und Teschens heil und unversehrt an ihren neuen Bestimmungsort zu bringen. Jetzt befinden sich die Sammlungen im alten Demelhause, das eines der sehenswertesten alten Patrizierhäuser Alt-Teschens ist, und werden voraussichtlich in alle Zukunft dort bleiben. Man kann sich auch keinen stimmungsvolleren und für diesen Zweck geeigneteren Bau denken als dieses alte, in seiner gegenwärtigen Form im Jahre 1796 errichtete Haus darstellt. Einer der beiden Säle im zweiten Stockwerk, die in der Oeffentlichkeit so gut wie unbekannt sind, wurde nach monatelanger Arbeit von

dem akademischen Maler Franz Aschenbrenner in seiner alten Farbenpracht restauriert und bildet durch seine römische Landschaften an den Wänden allein schon eine Sehenswürdigkeit. Gegenwärtig wird an der Wiederherstellung der ursprünglichen Malerei in den anderen Zimmern, die dem Museum zugewiesen sind, gearbeitet und hoffentlich gelingt es, die durch böse Neuerungssucht verschandelten, modernisierten Wände und Decken in ihrem alten Zustand wiederherzustellen, wodurch die Räume erst recht den Rahmen für die in ihnen zu unterbringenden Musealgegenstände erhielten. Die Aufstellungsarbeiten der reichen Sammlungen werden naturgemäß viele Monate in Anspruch nehmen. Die Wiedereröffnung des Museums wird sich schon deshalb verzögern, weil alle für das Museum bestimmten Zimmer noch nicht vollkommen geräumt sind. Infolge der Uebersiedlung mußten zwei gotische Kirchenportale von der alten abgetragenen katholischen Pfarrkirche in das Demelhaus überführt werden und sind mangels eines geeigneten Platzes für ihre Aufstellung in den Garten des Demelhauses gebracht worden. Bei dieser Gelegenheit sprach der auf die Ausgestaltung und Bereicherung des Museums stets bedachte Kustos, Herr Ing. Karger in der Unterredung mit unserem Berichterstatter den Wunsch aus, den Garten in einem Museumspark umgewandelt zu sehen, in dem wetterfeste Museumsobjekte, wie z. B. die beiden gotischen Kirchenportale dauernd zur Aufstellung gelangen könnten. Diese Anregung verdient besondere Förderung, denn sie würde die Stadt um eine Sehenswürdigkeit reicher machen, die sonst keine Stadt weit und breit um Teschen besitzt. Teschen würde dadurch nicht um eine Grünanlage ärmer werden, was bei den vielen der Oeffentlichkeit zu Gebote stehenden Parks und Anlagen nicht in Betracht kommt und auch der Kinderspielplatz im Demelgarten könnte leicht kassiert werden, da es Kinderspielplätze in Teschen genug gibt. Weiters wäre die Schaffung des Museumsparks vor dem Demelhaus keineswegs mit hohen Kosten verbunden, so daß wir hoffen, daß diese gesunde Anregung bei der Stadtverwaltung auf williges Gehör stoßen wird.

Zur Feier des 15. Jahrestages des Ausmarsches der Legionäre aus Teschen. Die Stadtgemeinde Teschen ersucht alle Bürger der Stadt am Sonntag, den 20. d. M. anläßlich des 15-jährigen Ausmarsches der schlesischen Legionäre aus Teschen auf das Schlachtfeld für die Freiheit um Beflaggung der Häuser in den Staatsfarben.

Ernennung zu Staatsbahndirektoren. Anläßlich der Einführung der neuen Dienstpraxmatik für die Eisenbahner erhielten alle Vorsitzenden der Bahndirektionen Dekrete, mit welchen sie von ihren bisherigen Posten enthoben und zu Staatsbahndirektoren ernannt werden.

Die Pfarrkirche in Polnisch-Teschen und der St. Hedwigstag. In katholischen Kreisen Poln.-Teschens wird darüber Klage geführt, daß am St. Hedwigstag, dem uralten schlesischen Landesfeiertag in der hiesigen Pfarrkirche kein Gottesdienst um 9 Uhr vormittags abgehalten wurde, obwohl sich zu dieser Stunde viele Gläubige in der Kirche versammelt hatten, in der Annahme, daß dieser Kirchenfeiertag festlich begangen werde. Die Schulen hatten an diesem Tage gefeiert und nur das Pfarramt nahm von diesem Tage merkwürdigerweise keine Notiz. In Tschechisch-Teschen wurde der St. Hedwigstag durch einen feierlichen Gottesdienst in der Herz-Jesukirche festlich begangen.

An die deutschen Katholiken! Wie alljährlich, so wird auch heuer das Fest Königtums Christi feierlich gefeiert werden, laut nachfolgendem Programme. Am 24. 25. und 26. Oktober um 7 Uhr abends in der Herz Jesukirche eine dreitägige Andacht mit kurzen Vorträgen. Am Sonntag den 27. d. M. um 9 Uhr vormittags feierliches Hochamt mit Predigt. Um 6 Uhr abends Abendandacht mit kurzer Ansprache, Tauferneuerung und Lichterprozession. Am Montag den 28. d. M. um 8 Uhr abends im Deutschen Theater eine besondere Feier, bei welcher ein solenner Huldigungsakt und das symbolische Märchenspiel „Tapfer und Treu" von Herbert Schneider zur Aufführung gelangt. Die Musik besorgt die Kapelle des katholischen Jugendbundes. Für die Festvorstellung im Deutschen Theater sind im Vorverkaufe Eintrittskarten von 50 gr. bis 3 zl. in der christlichen Wirtschaftsbank, Tiefegasse 26, sowie in Tschech. Teschen im Geschäft des Herrn Eugen Kraliczek, Viadukstraße erhältlich. Es ist Ehrenpflicht aller Katholiken zu dieser Feier zu erscheinen.

Engelsbergfeier Konzert veranstaltet vom Teschner Männergesangverein und dessen Damenchor, dem M. G. V. „Frohsinn" und dem Teschner Symphonieorchester; Dirigend Konrad Göllner, Samstag den 26. Oktober 8 Uhr abends im deutschen Theater zu poln. Teschen. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks in poln. Teschen. Beitragende Mitglieder genießen im Vorverkaufe um 20% Ermäßigung.

Der Kartenverkauf für das Chor- und Orchesterkonzert der beiden hierortigen Gesangvereine am Samstag, den 26. d. M. im Deutschen Theater hat in der Buchhandlung des Herrn S. Stuks, Tiefe Gasse, bereits begonnen. Wir machen auf diesen Umstand besonders aufmerksam, um es den Besuchern dieser Festaufführung zu ermöglichen, sich die Sitzplätze rechtzeitig besorgen zu können. Alles Nähere besagen die Mauteranschläge.

Versammlung. Am 20. Oktober um 10 Uhr Vormittag findet im Saale des „Dom Narodowy" eine Versammlung der Staats-, Kommunal- und Militärpensionisten statt. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Der Teschener Jagd- und Fischereiverein, der sich unter den Verhältnissen der ersten Nachkriegszeit nicht recht entwickeln konnte, macht seit 4 Jahres ansehnliche Fortschritte. Er verwaltet zwei Brutanstalten, versorgt sie mit Fischroggen und setzt in die Weichsel und deren Zuflüsse selbsterzielte, sowie in Neumarkt und Krzeschowice erworbene Fischbrut von Forelle, Lachs und Aesche. So setzte der Verein seit dem Jahre 1925 in unsere heimatlichen fließenden Gewässer 260.000 Stück lebende Brut von Edelfischen aus.

Eine neue Schulverordnung. Der Leiter der Schulabteilung der Schlesischen Wojewodschaft hat eine neue Verordnung für die Schüler der Fachschulen (nicht der Fortbildungsschulen) erlassen. Diese regelt in sechs Abschnitten und 49 Paragraphen das Leben der Schüler in der Schule, während des Unterrichtes, nach der Schule, in der Wohnung usw. Der letzte Abschnitt enthält die Strafen, welche für Uebertretung der Schulordnung verhängt werden können. Uns interessiert die Bestimmung über das Rauchen der Schüler. Diese Schulordnung bestimmt, daß Schüler unter 16 Jahren überhaupt nicht rauchen dürfen. Schüler von 16 bis 18 Jahren dürfen wohl in der Schule rauchen, aber nur in den Zimmern, die von der Direktion der Anstalt dazu bestimmt werden. Auf öffentlichen Plätzen ist auch ihnen das Rauchen untersagt. Schüler über 18 Jahre dürfen ungestört rauchen.

Unholde. Ein gewisser A. Kiygier aus Poln.-Teschen suchte in Sporysz bei Saybusch einem vierjährigen Mädchen Gewalt anzutun. Die Gendarmerie hat auf Anzeige der Eltern des Kindes die Verfolgung des Unholdes aufgenommen. Ein zweiter derartiger Fall ereignete sich in Sabusch, wo ein gewisser L. Luzar aus Krakau dasselbe Verbrechen an einem fünfjährigen Mädchen versuchte, aber daran rechtzeitig gehindert wurde.

Pferdediebe an der Arbeit. In einer der letzten Nächte stahlen unbekannte Täter dem Landwirt Andreas Kwiczala in Marklowitz ein Paar Pferde und trieben sie über Boguschowitz gegen Polnisch-Teschen. Die Verfolgung der Pferdediebe wurde sofort aufgenommen. Sie ließen die Pferde in Boguschowitz stehen und verschwanden in der Dunkelheit.

Schweres Motorradunglück. Montag gegen 2 Uhr nachmittags fuhr der Chauffeur Kasparek mit einem Motorrad in raschem Tempo durch die Tiefe Gasse in Teschen (Polen) und suchte an der Ecke des sogenannten Kaiserhauses in die Schloßgasse einzubiegen. Er verlor an der scharfen Straßenbiegung die Herrschaft über das Rad und fuhr mit voller Wucht an die Schloßrampe an. Durch den Anprall an die eiserne Mauer erlitt er schwere Verletzungen am Körper und wurde in bewußtlosem Zustand von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Schlesische Krankenhaus gebracht. Dieser Unglücksfall zeigt wieder einmal, daß die Tiefe Gasse für den Rad- und Motorradverkehr gesperrt werden sollte, da ihr starkes Gefälle mit der rechtwinkelig kreuzenden Schloßgasse bei rascher Fahrt talwärts lebensgefährlich für Fahrer und Passanten ist.

Entflohen. Am Donnerstag, den 17. d. M. ist der berüchtigte internationale Pelzmarder und Einbrecher Wolf aus dem Teschner Gefängnis ausgebrochen. Wolf war als Koch in der Gefangenhausküche beschäftigt und benützte um 7 Uhr abends einen unbewachten Augenblick um auszureißen. Es wurde seitens der hierortigen Polizei alles unternommen um dieses gefährlichen Menschen habhaft zu werden. Für unsere Kürschner ein unerfreuliches Beginnen der Herbstsession. Jedenfalls wird die Sicherung und Überwachung der Geschäfte nichts zu wünschen übrig lassen und so manche unangenehme Überraschung den Teschnern erspart bleiben. Interessant ist nur der Umstand, wieso ein so gemeingefährlicher Verbrecher in die Küche kommt?

Tschechisch-Teschen.

Aufruf! Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten für Tschech.-Teschen und Umgebung hat die Errichtung eines Denkmales für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt Teschen beschlossen. Er benötigt dringend eine Liste der in den Jahren 1914 bis 1918 gefallenen, beziehungsweise infolge von Kriegsverletzungen oder Kriegsseuchen verstorbenen Krieger, deren Namen auf dem Denkmal angebracht werden. Der genannte Kameradschaftsverein wendet sich daher an die gesamte Bevölkerung ohne jeden Unterschied der Nationalität und Religion der beiden Städte Tschech.-Teschen und Teschen (Polen) mit der Bitte, die Anmeldung ihrer Angehörigen in den beiden Anmeldestellen und zwar für Tschech.-Teschen bei Herrn Gustav Bruckmann, Papierhandlung, Bahnhofstraße 11 und für Teschen (Polen) bei Herrn Rudolf Pszczolka, Zeitungsverschleiß, Ringplatz ehestens unter Vorlage von entsprechenden Belegen zu besorgen. Als Beleg gilt insbesondere der Totenschein, Todesnachricht seitens der Militärbehörde, die gerichtliche Todeserklärung usw. Der Kameradschaftsverein bittet die gesamte Bevölkerung beider Städte dringendst, ihn in seinen Arbeiten um die Schaffung eines würdigen Denkmales für die im Kampf um die Heimat gefallenen Söhne unserer Stadt tatkräftigst zu unterstützen. Hierzu wird eine rasche und vollständige Anmeldung der gefallenen bezw. verstorbenen Kriegsteilnehmer sehr beitragen.

Skotschau.

Eine „Sanitätskommission" festgenommen. In Skotschau wurde eine fliegende „Sanitätskommission" festgenommen, die in verschiedenen Wirtschaftshäusern in Kattowitz „Anstände" vorfand und die zudiktierten Strafen sogleich einkassierte. Die Bande bestand aus zwei Bendziner und einem Lodzer Schwindler.

Die Paßfrage kommt wieder vor den Sejm.

Wie aus Warschau gemeldet wird, soll der vom Abgeordneten Piesch stammende Entwurf des neuen Paßgesetzes, der eine Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe auf 10 Schweizer Franken (17 Zloty) fordert; sofort nach Eröffnung der Sejmsession neuerlich vor das Plenum gebracht werden, wo er nunmehr verabschiedet werden dürfte.

Diese Mitteilung wird gewiß nicht verfehlen, den in den letzten Monaten wieder abgeflauten Hoffnungen auf eine endliche vernünftige Regelung unseres Paßwesens neue Kraft zuzuführen und dies umsomehr, als der Sejm, der fast ausnahmslos für den Entwurf des deutschen Abgeordneten ist, sich diesmal kaum die Möglichkeit nehmen lassen wird, das neue Paßgesetz unter Dach zu bringen. Die Angelegenheit war in der Frühjahrssession des Sejm bereits ziemlich weit gediehen. Damals hatte sich die Finanzkommission einstimmig für den Entwurf ausgesprochen. Dann kam der Antrag ins Plenum. Abg. Piesch, der das Referat erstattete, wies in einer ausführlichen Begründung auf die Auswüchse des Paßwesens in Polen und auf die Unhaltbarkeit derselben aus allgemein menschlichen, wirtschaftlichen Gründen des Fortschrittes hin. Bevor es jedoch zur Abstimmung kam, machte der Leiter des Finanzministeriums gegen den plötzlichen Sprung von 250 auf 17 Zloty mit „Rücksicht auf die Handelsbilanz und die Frequenz der polnischen Bäder" ernste Bedenken geltend, erklärte sich aber prinzipiell zu einem erheblichen Abbau der Paßgebühren bereit und versprach, daß dieser Abbau bereits „in allerkürzester Zeit" eintreten werde.

Obwohl damals die Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, das neue Paßgesetz in zweiter Lesung zur Annahme zu bringen, war doch die Gefahr da, daß durch eine vorzeitige Schließung des Sejm die dritte Lesung unmöglich gemacht und somit das ganze Gesetz unter den Tisch fallen würde. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde der Antrag der Regierung, den Entwurf zur nochmaligen Beratung über seine „eventuellen Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben" an die Kommission zu geben, gleichzeitig aber eine Resolution beschlossen, in der die Regierung, unabhängig von dem in Rede stehenden Entwurf, aufgefordert wurde „auf Grundlage des bestehenden Paßgesetzes sofort an die Ermäßigung der Paßgebühren zu schreiten".

Es wäre damals anzunehmen gewesen, daß die Regierung entsprechend dem einstimmigen Wunsche der Volksvertreter, und durch die eigene Zusage gebunden, sofort an den Abbau der Paßmauer hätte herangehen müssen. Aber die Regierung scheint ihre damalige Zusage schnell vergessen zu haben, denn trotzdem nach dem März dieses Jahres (es war Ende März als die Paßfrage erstmalig im Sejm behandelt wurde) wiederholt Meldungen von einem bevorstehenden Abbau der Paßgebühren in der Presse erschienen, ist bis heute nichts in dieser Richtung geschehen und die Pässe müssen von den wenigen Glücklichen, die sich das leisten können, noch immer in der alten Höhe bezahlt werden. Die Handelsbilanz ist darum auch nicht besser geworden und die Frequenz der polnischen Kurorte im letzten Sommer ließ gegen das Vorjahr trotz der aufrechterhaltenen Paßmauer stark zu wünschen übrig (und wird solange nicht besser werden, solange die Kurorte, ihre nur auf die Absperrung Polens nach außen hin basierte unvernünftige Preispolitik nicht aufgegeben haben).

In der neuen Session des Sejm wird die Regierung wohl auf ihre seinerzeit gegebene und nicht gehaltene Zusage sehr deutlich aufmerksam gemacht werden und die Abgeordneten werden sich, nach den gemachten Erfahrungen, diesmal sicherlich nicht mit einem neuen „Wechsel auf die Zukunft" abfertigen lassen, sondern die Paßfrage innerhalb des Sejms lösen. Nach der gegebenen Sachlage ist somit mit einer endgültigen Bereinigung der alle Kreise gleich schwer treffenden Paßmisere noch in diesem Jahre zu rechnen.

Der vom Abg. Piesch stammende Entwurf des neuen Paßgesetzes hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Jeder Bürger Polens ist verpflichtet für die Ausreise nach dem Ausland einen von der entsprechenden politischen Behörde ausgestellten Paß zu besitzen. Diese Pässe sind zwei Jahre ohne Begrenzung der Anzahl der Ausreisen, gültig.

Art. 2. Die normale Paßgebühr beträgt 10 Schweizer Franken oder 17.20 Zloty.

Art. 3. Diplomatische Pässe sind Gebührenfrei.

Art. 4. Die Pässe für Arbeiter, Emigranten und jene Personen, welche sich zum Zwecke des Erwerbs ins Ausland begeben, sind gebührenfrei.

Außerdem sind Pässe, die auf der Grundlage eines Mittellosigkeitszeugnisses ausgestellt werden, ebenfalls gebührenfrei.

Art. 5. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Innenminister übertragen.

Der Artikel 6, der das Datum des Inkrafttretens des neuen Gesetzes enthält, muß eine entsprechende Aenderung erfahren.

Gemeinsame Arbeit in den Beskiden.

Kürzlich fand in Teschen eine Tagung der Sektion des Tatravereines statt, bei welcher über verschiedene Fragen, betr. die Erschließung der Beskiden für den Touristen- und Fremdenverkehr verhandelt wurde. Als Gast erschien zu dieser Aussprache der Sektionen des Tatravereines über Einladung auch ein Delegierter des Beskidenvereines. In der Annahme, daß weite touristische Kreise an den Ergebnissen dieser Besprechung, die die zwei wichtigsten Vereine, welche die Beskiden erschließen, einvernehmlich am Beratungstische sah — ein Ereignis, das der Beskidenverein, umsomehr mit Befriedigung feststellen kann, als er seit Jahren unbeirrt auf dieses Ziel hinarbeitete, — seien im Nachfolgenden die wesentlichsten Punkte der in Rede stehenden Beratungen mitgeteilt.

Markierungen.

Seit dem Beginn seiner Tätigkeit (seit 35 Jahren) hielt der Beskidenverein daran fest, die Zeichen (rot, gelb, blau, grün) oben und unten mit weißer Farbe einzufassen. Dieses überall sonst geübte System hat den Vorzug der weitaus größeren Sichtbarkeit der Wegzeichen. Seit dem Einsetzen der Tätigkeit auch des Tatravereines in den Beskiden d. i. seit dem Jahre 1918 hat dieser Verein mit Ausnahme des sogenannten „Grenzweges" ausschließlich die Wegzeichen nur mit einer weißen Farbe (oben) eingefaßt. Nun scheint sich auch der Tatraverein zu dem System des Beskidenvereines zu bekehren, indem sich die schlesischen und westgalizischen Sektionen für die Art der Markierung des Beskidenvereines — zwei weiße Streifen an den Wegzeichen — ausgesprochen haben.

Schutzhausbauten.

Die Tagung gelangte zu dem gewiß berechtigten Beschluß, den übertriebenen Schutzhausbauten, die einander nur Konkurrenz und das Leben Schwer machen, Einhalt zu tun und nur den gegenwärtigen Stators zu erhalten.

Abgrenzung der Arbeitsgebiete.

Der Beskidenverein hat seit Jahren konsequenterweise daran festgehalten, daß grundsätzlich jeder Touristenverein nach Belieben im ganzen Gebiet der Beskiden Schutzhäuser bauen, Wege herstellen, markieren kann usw. Ungeachtet dieses allgemeinen Standpunktes hat der Beskidenverein als engeres Arbeitsgebiet des Klimczok mit den Ausläufern Blatnia, Stolow, Magora, den Hanslik, Josefsberg und den Skrzyczne bis zur Malinowska Skala, schließlich die Süd- und Westseite der Babia Gora für sich in Anspruch genommen. Diesem Standpunkte wurde auf der Tagung in Teschen vollauf Rechnung getragen.

Aus den weiteren Verhandlungen seien hervorgehoben: Der Bau eines Schutzhauses auf dem Kamienny oberhalb Weichsel, die Errichtung einer unbewirtschafteten Touristenstation auf dem Leskowetz bei Wadowice, durch den Tatraverein, die Notwendigkeit der Korrektur der in der letzten Zeit vom Tatraverein herausgegebenen Karte im Maßstabe 1 : 10.000 usw. Der Beskidenverein war es, der zuerst auf die Mängel dieser Karten hinwies, was vom Tatraverein mit Dank zur Kenntnis genommen wurde.

Das wichtigste Ergebnis der Verhandlungen ist jedenfalls das einvernehmliche Zusammenarbeiten des Beskidenvereines, des Tatravereines und in Gefolgschaft dieser Hauptvereine, des Vereines der Naturfreunde und des jüdischen Turnvereines. Damit haben hoffentlich jene häßlichen Konkurrenzerscheinungen, die in den ersten Jahren nach dem Umsturz die touristische Arbeit in den Beskiden ungemein erschwerten, ein für allemal ein Ende gefunden.

Wenn man in Polen polnisch essen will.

Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codzienny" veröffentlicht folgende kleine Satire:

„Mein Vetter aus Amerika machte mir nach dem starken Eindruck, den das Wiedersehen mit der alten Heimat und ihren Wundern auf ihn gemacht hatte, den Vorschlag, in ein Restaurant zu gehen. „Aber ich möchte," erklärte er, „polnisch, urpolnisch essen! Wir in Amerika bewahren wohl die polnischen Traditionen, was jedoch die polnische Küche betrifft, so ist es damit schlecht bestellt. Die amerikanischen Gerichte kommen mir schon zum Halse heraus."

Ich führte meinen Vetter in ein erstklassiges Lokal und erklärte dem Oberkellner, daß mein amerikanischer Vetter polnisch, urpolnisch essen möchte. Der Befrackte verneigte sich tief und erklärte, daß er weder dem Lokal noch dem Vaterlande Schande machen werde.

„Ich würde zunächst", sprach er weiter, „einen französischen Kognak „Martell" oder „Boulestin" vorschlagen. Dann eine Straßburger Gänseleberpastete, russischen Kaviar, französische Sardinen, einen japanischen Hering, ungarische Salami, eine tatarische Sauce, einen Schegediner Gulasch, Frankfurter Würstchen, Karpfen á la Nelson. Dann vielleicht etwas aus der Küche: kaukasischen Schaschlyk, Wiener Brathuhn, böhmische Knödel, Hasen á la Esterhasy, Beefsteak á la Stroganow, englisches Beefsteak, einen Rindsbraten nach Zigeunerart. Als Nachtisch kann ich empfehlen: spanische Torte, englischen Pudding, Sevillaer Napfkuchen, kalifornische Ananas, schwarzen Kaffee nach türkischer Art und holländischen Likör. An Weinen führen wir: Rhein-, Ungar- und österreichische Weine, Malaga, Vermouth, Marsala, ferner englischen Porter und schließlich Gießhübler Vichy . . ."

„Genug! Um Gotteswillen, genug!" rief mein Vetter mit Entsetzen. Habt Ihr wirklich nichts Polnisches, rein Polnisches?

„Aber gewiß!"

Und er brachte eine Flasche Schnaps mit dem Etikett „Baczewski, Maisonfondée 1782."

Vermischtes.

Eine „Dr. Stresemann-Straße" in Karlsbad. Dem Karlsbader Stadtkollegium wurde von Leonhard. Kohl in Karlsbad nachstehende Anregung zur Beschlußfassung unterbreitet: „Der verstorbene deutsche Außenminister Dr. Stresemann war im heurigen Jahre Gast unseres Kurortes und hat tagtäglich seinen Weg vom Freundschaftssaale über Richmond und die Imperialstraße genommen, um von dort mit der Höhenbahn in die Stadt zurückzukehren. Da die Straße vom Gasbade bis zum Hotel Imperial keinen offiziellen Namrn besitzt und in das Eigentum der Stadtgemeinde übernommen wurde, gestatte, ich mir, den Vorschlag zu machen, diese Straße „Dr. Stresemann-Straße" zu benennen. Dadurch würde das Andenken dieses großen Politikers geehrt werden, diese Tat fände sicherlich die Zustimmug des Kurpublikums und der einheimischen Bevölkeruung."

„Abschied vom Leben". Eine tragikomische Episode bildet das Gespräch des Franzensbader Kurpublikums. Eine 24jährige, bildhübsche junge Dame, Hilde B., die Tochter eines Prager Großindustriellen, war nach Franzensbad geschickt worden, um dort Ablenkung von einer Liebesaffäre zu suchen, die einen plötzlichen Abschluß gefunden hatte, was sich Fräulein Hilde sehr zu Herzen genommen hatte. In Franzensbad lernte Fräulein Hilde einen eleganten Herrn kennen, der sich als Dr. Erwin v. Murten vorstellte, zu dem sie bald Vertrauen faßte, ihm auch ihren Liebeskummer und Lebensüberdruß beichtete. Merkwürdigerweise versuchte Herr v. Murten gar nicht, die Selbstmordkandidatin von ihrem Lebensüberdruß abzubringen, sondern teilte ihr vielmehrs mit, daß auch er sich in gleicher Lage befinde, und schon lange vorhabe, seinem Leben ein Ende zu machen. Schließlich beschlossen beide, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Vorher aber wußte Dr. Murten die junge Dame zu überreden, eine kleine Lebensabschiedsfeier in seinem Hotelzimmer durch ihre Gegenwart zu verschönern. Nachdem bei dieser Feier noch einmal alle Genüsse, welche das Leben zu bieten hat, durchgekostet waren, wurde zum Schluß der Schierlingsbecher präsentiert. Die beiden Lebensmüden tranken jeder ein Glas Wein, in dem sich das „Gift" befinden sollte und legten sich dann zu Bett. Bald bekam Fräulein Hilde Magenschmerzen und Erbrechen und verlor das Bewußtsein. Als sie nach einigen Stunden zu sich kam, war sie lebendiger als je. Dagegen war ihr Selbstmordgefährte, Herr v. Murten, weder tot noch lebendig zur Stelle. Mit ihm war auch ihr gesamter Schmuck, ein kostbarer Pelz und die ganze Reisekasse verschwunden. Bisher fehlt von dem feinen Kavalier jede Spur.

Er hat's nicht mehr nötig. Der Referent für jüdische Angelegenheiten beim Kultusministerium, Adelberg, gewann bei der Ziehung der 5. Klasse der Staatslotterie auf ein Viertellos 100.000 Zloty. Herr Adelberg erhielt daraufhin einen sechswöchigen Urlaub und will nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Adelberg hat bereits wiederholt das Kultusministerium um Entlassung ersucht, doch wurde dieses bisher nicht bewilligt.

Schmuggler von eigenen Genossen erschossen. Die Kattowitzer Polizei verhaftete den Wladyslaus Hanys und Josef Garus aus Sosnowitz, die beschuldigt werden, den Schmuggler Michael Lewartowicz aus Sosnowitz beim Grenzübergang Schombergmühle erschossen zu haben. Der Erschossene wollte an dieser Stelle mit Schmugglerware die Grenze überschreiten und wurde dabei von einem polnischen Grenzbeamten gestellt, der ihn festnehmen wollte. Seine beiden Genossen, die sich noch auf deutschem Boden befanden, erkannten die Gefahr und feuerten, um ihren Genossen zu befreien, auf den polnischen Beamten, trafen aber Lewartowicz, der nach einigen Stunden an den Schußverletzungen starb. Der deutschen Grenzpolizei, die in den Kampf eingriff, erklärten die Schmuggler, daß ihr Genosse vom polnischen Grenzposten erschossen worden sei. Die Untersuchung ergab nun, daß der Schmuggler von seinen eigenen Leuten erschossen wurde. Die beiden Schmuggler wurden daraufhin an die polnischen Gerichtsbehörden ausgeliefert.

Das erste Dorfmuseum in Polen. In Bronowicze bei Krakau wurde das erste Dorfmuseum in Polen gegründet. Bekanntlich wohnte in Bronowicze der bekannte Maler Wlodzimierz Tetmajer, in dessen Hause die von Stanislaw Wyspianski beschriebene „Hochzeit" stattfand. In dem Museum sollen alle Andenken an Tetmajer und Wyspianski, sowie Erzeugnisse der Landbevölkerung, Dorftrachten usw. gesammelt werden.

Ein gemütliches Gefängnis. Auf der Chaussee bei Lask trafen Tomasz Janicki und Waclaw Rajzler einen gewissen Jakub Juszczak, der ihnen erzählte, er habe das Lasker Gefängnis zu einem kleinen Spaziergang verlassen, da dort die Türen nicht geschlossen seien. Die Männer wollten ihm nicht recht Glauben schenken und nahmen ihn nach dem Lasker Polizeiposten mit. Dort machte der „Häftling in Urlaub" dieselbe Aussage. Als ein Polizist nach dem Gefängnis geschickt wurde, der den Sachverhalt untersuchen sollte, fand er offene Tür und einen schlafenden Wächter vor. Der „diensteifrige" Beamte wurde verhaftet.

Tiere als Spendensammler. Am 10. November wird in Warschau die Liga der Tierfreunde eine große Kundgebung der Tierwelt veranstalten. In einem Umzug werden Hunde, Katzen, Pferde und andere Tiere im Takt eines Orchesters marschieren, während das Geflügel auf Autos an dem Umzug teilnehmen wird. An den Autos werden Transparente angebracht sein, auf denen die Losungen des Tierschutzes zu lesen sein werden. Dem Zuge werden ferner die Besitzer der Tiere und die Schuljugend folgen. Dressierte Hunde und Katzen werden Spenden sammeln. Der ganze Umzug wird gefilmt werden. Zum Schluß werden die Besitzer der schönsten Tiere Diplome erhalten.

Um 70.000 Zloty betrogen. Nach einer Anzeige der Deutschen Bank in Kattowitz an die Polizeidirektion hat ein gewisser Leo Blum aus Kattowitz, der mit der Firma Goldfrei, Foncart und Söhne in London in Handelsbeziehungen stand, einen Betrug verübt, indem er der Bank vier gefälschte Duplikatfrachtbriefe über eine Lieferung von vier Waggons Eier vorlegte und daraufhin auf Anweisung der Firma einen Kredit von etwa 70.000 Zloty erhielt. Die Bank trifft keine Schuld, da selbst der Vertreter der Firma keinerlei Merkmale einer Fälschung feststellen konnte. Daher dürfte die Firma in vollem Umfange den Schaden zu tragen haben.

Münzenfund. Während der Arbeiten an der Kräftigung der Grundmauern der Kathedrale in Pulawy wurde ein eiserner, mit einer dicken Schichte von Rost und steinhart gewordener Erde bedeckter Kasten gehoben. Er war mittels zweier altertümlicher Vorlegeschlösser verschlossen. Als man diese entfernte, fand man daß die Kiste polnische Geldmünzen aus dem Jahre 1658 und alte türkische Geldmünzen enthielt. Alle diese Münzen sollen 60 Kilo wiegen. Die kirchlichen und weltlichen Behörden interessieren sich für den Fund. Die ganze Sache wird ziemlich geheim gehalten, so daß es bisher nicht möglich war, den Wert dieses Münzenfundes abzuschätzen.

Deutscher Millionär verhungert! In Palma de Mallorca (auf den Balearen-Inseln bei Barcelona) starb ein Deutscher namens Georg Bernstein an Unterernährung. Bei der polizeilichen Untersuchung der Leiche fand man belgische Wertpapiere von über eine Million belgischer Francs Wert, ferner über zehntausend Dollars in Banknoten, die der Verstorbene am Körper in Kleidungsstücken eingenäht trug. Er hatte sich aus der Stoffverkleidung dieser Schätze einen künstlichen Höcker gemacht und galt deshalb für bucklig. Bernstein aß täglich nur ein Marmeladenbrot.

Im guten Bauzustand befindliches

Wohnhaus

bestehend aus 2 freien Wohnungen (je 1 Küche und Zimmer), elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, mit Garten und Feld in Cieszyn zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Administration des Blattes.

Klavier und Sprachen.

Frl. M. und G. Bathelt

staatlich geprüfte Lehrerinnen

CIESZYN STALMACHA

erteilen Unterricht in Klavier, französischer und englischer Sprache.

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und Henné-Färben

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Folge 43. Teschen, Sonntag, den 27. Oktober 1929. 10. Jahrgang.

Aufklärung über die Ursachen der deutschen Minderheitsbeschwerden vor dem Völkerbundsrat.

Am Mittwoch wurde den Vertretern der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien Gelegenheit zu einer Aussprache mit den in Kattowitz weilenden Völkerbundsdelegierten Minister Aguirre de Carcer und Prof. de Azcarate gegeben. Senator Dr. Pant hatte erst am Tage vorher von der Wojewodschaft die Mitteilung erhalten, daß die Vertreter der deutschen Minderheit die Möglichkeit haben würden, die Völkerbundsfunktionäre zu sprechen. Der Empfang, an dem außer dem Dolmetscher, Ministerialrat Dembinski, Senator Dr. Pant, Abg. Franz, der Präsident des Deutschen Volksbundes, Prinz von Pleß, und die beiden Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksbundes, Ulitz und Schulrat Dudek teilnahmen, fand um 11 Uhr statt. Kurz vorher hatten die deutschen Gewerkschaften unter Führung des Abg. Jankowski eine längere Unterredung mit den Völkerbundsfunktionären.

Im Namen der deutschen Minderheit begrüßte zunächst der Präsident des Deutschen Volksbundes, Prinz von Pleß, die Völkerbundsdelegierten und hieß sie in Oberschlesien willkommen. Prinz von Pleß gab zunächst einen allgemeinen Überblick über die Lage und die Wünsche der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien, wobei er ausführte:

Prinz v. Pleß:

Sehr geehrte Herren!

Als die Vertreter der in dem Deutschen Volksbund zusammengeschlossenen deutschen Bevölkerung heißen wir Sie in unserer Heimat herzlich willkommen.

Der Deutsche Volksbund ist die Rechtsschutzorganisation der deutschen Minderheit. Er ist gleichzeitig die Dachorganisation der deutschen kulturellen und carritativen Verbände.

Wenn Minderheitsrechte verletzt werden, dann müssen sich die Beschwerden gegen Behörden oder einzelne Beamte richten. Das liegt in der Natur der Sache. Wir haben Verständnis dafür, daß deshalb die Behörden unsere Tätigkeit unangenehm empfinden. Wenn aber irgendeine Behörde oder irgendein Beamter, sei es wer immer, uns deshalb der Illoyalität oder gar verbrecherischer Tätigkeit gegen den Staat bezichtigt dann weisen wir eine derartige Bezichtigung auf das schärfste zurück.

Unsere Haltung gründet sich auf die uns als polnischen Staatsbürgern zukommenden verfassungsmäßigen Rechte, zu denen noch die Rechte kommen, die uns als Angehörige einer Minderheit die Verfassung und die Genfer Konvention verbürgen. Nur diese Rechte wollen wir, nicht mehr. Diese Rechte aber werden uns verweigert. Dagegen treten wir unbeirrt auf. Wir lehnen es ab, als Staatsbürger minderen Wertes behandelt zu werden.

Wir werden Ihnen, meine Herren, eine Darstellung über den Minderheitenschutz in der Praxis und eine Darstellung des Minderheitenschulwesens überreichen. Aus diesen beiden Darstellungen bitten wir Sie, die Auffassung der deutschen Minderheit über ihre Lage zu entnehmen.

Die deutsche Bevölkerung lebt in schwerer seelischer Not. Die Sorge um die Einschulung der Kinder, die Mängel im öffentlichen Schulwesen, die Rechts- und Schutzlosigkeit der Deutschen auf vielen Gebieten, die Sorge um das tägliche Brot wegen der Zugehörigkeit zur Minderheit: in dieser Not sollen und wollen wir unseren Volksgenossen nach bestem Wissen und Gewissen dienen. Aus dieser Not erwächst die Beschwerdetätigkeit, die wir auch vor die internationalen Stellen bringen müssen, weil wir nicht das Ohr und Verständnis unserer Behörden finden.

Wir können es verstehen, wenn dem Völkerbundsrat, jenem Gremium von Staatsmännern der ganzen Welt, solche Beschwerden im Verhältnis zu ihren sonstigen großen Aufgaben kleinlich und manchmal lästig erscheinen. Aber diese manchmal geringfügig erscheinenden Rechtsverletzungen treffen die Angehörigen der Minderheit in ihren Lebensbedingungen.

Eine Minderheit, die den Weg nach Genf geht, glaubt noch an das Recht. Wer Recht sucht, will Recht finden. Sonst muß er an Recht und Gerechtigkeit verzweifeln. Deshalb erfüllt uns die Behandlung, die unsere Eingaben in Genf erfahren, häufig mit tiefster Sorge. Wir bitten Sie, Ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Eingaben der deutschen Minderheit in Genf auf das eingehendste geprüft und dann Rechtsentscheidungen über die strittigen Rechtsfragen getroffen werden. Wenn Sie diesen Wunsch erfüllen, so werden Sie ebenso dem Interesse des Staates dienen, dessen Gäste Sie heute sind, wie dem Interesse der deutschen Minderheit.

Ulitz spricht:

Im Anschluß daran gab Ulitz einen Überblick über die Entwicklung Oberschlesiens, wobei er insbesondere auf die Bedeutung des Vertrages von Trencsin im Jahre 1335 hinwies, der für die spätere kulturelle und staatliche Entwicklung unseres Gebietes maßgebend ist. Ulitz konnte feststellen, daß zwischen Oberschlesien und Polen keinerlei kulturelle Beziehungen bestanden hätten. Die oberschlesische Bevölkerung sei an sich durchaus friedlich gesinnt und wolle ruhig ihrer Arbeit nachgehen. Immer hätten zwischen den beiden Bevölkerungsteilen die denkbar besten Beziehungen bestanden. Auch gegenwärtig könnte und würde das beste Einvernehmen zwischen Deutschen und Polen herrschen, wenn nicht von interessierter Seite Haß und Zwietracht ins Volk hineingetragen würden.

Ulitz schilderte dann an Hand von konkreten Angaben und reichlichem statistischen Material das deutsche Minderheitsschulwesen, das er als durchaus unzulänglich bezeichnen mußte, mit Ausnahme der deutschen Schulen in der Hauptstadt der Wojewodschaft. An einzelnen Beispielen wies Ulitz die schweren Sorgen nach, unter denen das deutsche Minderheitsschulwesen leidet. Er wandte sich dann ganz entschieden gegen den Vorwurf, als ob deutsche Organisationen Kinder für die deutschen Schulen kauften. Einen Beweis für diese Verdächtigung hat man bisher nicht erbringen können. Demgegenüber sei aber in einem Verfahren vor der Gemischten Kommission festgestellt worden, daß ein polnischer Gemeindevorsteher durch Geldgeschenke deutsche Eltern veranlassen wollte, ihre Kinder aus deutschen Minderheitsschulen heraus zu nehmen.

Besonderen Eindruck machte auf die Genfer Herren die Schilderung der geradezu unhaltbaren Raumverhältnisse der deutschen Minderheitsschulen, ebenso die Klage über die Zusammensetzung der Lehrkörper an den deutschen Schulen. Die Leitung der deutschen Minderheitsschulen ausschließlich in polnischen Händen. Die Lehrkräfte der deutschen Schulen haben nicht nur keine Beziehungen zur deutschen Kultur, sie sind in vielen Fällen der deutschen Sprache gar nicht mächtig; solche Lehrer sollen dem Nachwuchs der deutschen Minderheit Wissen und deutsche Kulturwerte vermitteln.

Zum Schluß seiner Ausführungen brachte Ulitz den Wunsch der Minderheit auf eine evtl. Aenderung des Beschwerdeverfahrens vor.

Im Anschluß daran sprach Senator Dr. Pant, der vor allem die politische Lage der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien zum Gegenstand seiner Ausführungen machte. Dr. Pant verfehlte nicht, seine Ausführungen beweiskräftig zu belegen, in dem er den Herren konfiszierte Exemplare des „Oberschlesischen Kurier“ und andererseits einige Exemplare der „Polska Zachodnia“ zur Verfügung stellte, in denen vor allem Aeußerungen von amtlicher Seite enthalten waren, die mit Genugtuung die bisherigen Erfolge der Entnationalisierungspolitik feststellen.

Senator Dr. Pant:

Nach der Teilung Oberschlesiens im Jahre 1922 und dem Uebergange des an Polen zugeteilten Gebietes unter die polnische Staatshoheit war die politische Führung des Deutschtums bestrebt, ein friedliches Zusamenleben beider Nationalitäten herbeizuführen zum Wohle der oberschlesischen Heimat. Von Seiten der Deutschen wurde alles getan, um durch genaue Pflichterfüllung dem Staate gegenüber das Ver-

Seelenfang.

Wir haben schon öfter darüber berichten müssen, daß von behördlichen Organen versucht wird, den Deutschen mit polnisch klingenden Namen einzureden, sie seien eigentlich Polen. Ein solcher Fall hat sich jetzt wieder in Thorn zugetragen, wo der Stadtpräsident mit dem überaus polnisch klingenden Namen Wold einen Arbeiter Lukaschewski nach dieser Richtung hin zu beeinflussen versuchte. Lukaschewski hat schon einmal vor 2 Jahren, als sein erstes Kind in die Volksschule eingeschult wurde, eine Erklärung für die deutsche Nationalität abgegeben. Daraufhin wurde er von der Flugstation, wo er beschäftigt war, entlassen. Er hat nun auch mit Beginn des neuen Schuljahres sein zweites Kind in die deutsche Schule eingewiesen. Dieses wurde aber nach kurzer Zeit auf Veranlassung des Kreisschulinspektors wieder zurückgeschickt, während man das vor 2 Jahren eingeschulte Kind unbehelligt läßt.

Nach der Ausweisung des Kindes aus der Schule hat der Vater bisher vergeblich versucht, beim Stadtpräsidenten seine Erklärung für die deutsche Nationalität protokollarisch niederzulegen, wie das von der Schulbehörde verlangt wird. Heute vor 14 Tagen war zunächst die Frau Lukaszewski mit der in gleicher Lage sich befindlichen Frau Schmidtkowski im Magistratsbureau. Sie wurden aber nicht zum Stadtpräsidenten vorgelassen. Vielmehr wurden sie von den unteren Beamten, insbesondere von dem Sekretär Komorowski, 2 Stunden lang beeinflußt, die Väter sollten ihre Nationalitätserklärungen nicht abgeben.

Am Sonnabend, den 5. Oktober, wurden Lukaschewski sowie der an der Bahn beschäftigte Maurer Schmidtkowski und der an der Wasserbau-Inspektion angestellte Schulz zum Stadtpräsidenten geladen, angeblich, um ihre Nationalitätserklärungen abzugeben. Der Stadtpräsident war aber nicht da. Bei dieser Gelegenheit spielte sich ein Gespräch mit einem unteren Beamten ab, in dem Lukaschewski sagte: „Meine Familie ist immer deutsch gewesen. Meine Frau ist eine Ostpreußin.“ Darauf sagte der Beamte: Ostpreußen gilt in unseren Augen als polnisch. — — Nach diesem Vorgang wurden die Väter auf den nächsten Montag bestellt. Am Montag war der Stadtpräsident nicht zu sprechen. Daraufhin wurden sie auf Dienstag vertröstet. Am Dienstag war der Stadtpräsident „eben fortgegangen“. Nun wurden sie für Mittwoch bestellt. Am Mittwoch gingen die Väter wieder zum Stadtpräsidenten. Dem Lukaschewski wollte nun der Stadtpräsident klarmachen, daß ein Mann, der Lukaschewski hieße, Pole sein müsse. Er sprach den Namen des Lukaschewski mit einem gestrichenen ł aus, worauf Lukaschewski die richtige Aussprache seines Namens kundgab. Daraufhin meinte der Stadtpräsident, er müsse noch einmal die Frau des Lukaschewski sprechen. Am nächsten Tage, Donnerstag, um halb 10 Uhr, solle sie zu ihm kommen. Das tat sie auch, aber der Stadtpräsident war „gerade weggegangen.“ Jetzt wurde sie mit samt ihren Kindern für Montag, den 14. Oktober, um 2 Uhr zum Stadtpräsidenten bestellt. Der Mann sollte auch noch einmal am Montag vormittag telephonisch von seiner Arbeitsstätte anfragen (er arbeitet jetzt als Maler bei einer Privatfirma) wann der Herr Stadtpräsident für ihn zu sprechen sei. So werden den Leuten unnötige Gänge und Arbeitsversäumnisse gemacht. Diese Prozedur wird an der Familie vorgenommen, um sie zu Polen zu stempeln, was selbstverständlich ohne Erfolg ausfallen wird.

Wir haben bei ähnlichen Gelegenheiten schon oft darauf hingewiesen, daß ein Mann, wie Lukaschewski, trotz seines polnisch klingenden Namens Deutscher ist, wenn er eine Nationalitätserklärung abgibt. Der Name hat bekanntlich mit der Nationalität nichts zu tun, das müßte eigentlich der Thorner Stadtpräsident mit dem deutschen Namen am besten wissen. Wie würde er sich verhalten, wenn man von ihm verlangte, daß er seines deutsch klingenden Namens wegen seine Kinder in die deutsche Schule schickte. Oder will er vielleicht auch fordern, daß zum Beispiel der General Haller, der Ministerpräsident Bartel, der Gesandte Knoll in Berlin, der Konsul Schwarzenberg in Schneidemühl, der Lemberger Starost Klotz, der Postminister Oberst Börner, der Wiener Gesandte Dr. Bader, der polnische Flottenchef von Unrugh, der Kreisschulinspektor Hoffmnnn in Brusz (Krs. Konitz), der Verkehrsminister Kühn, der Vorsitzende des Westmarkenvereins in Dirschau Professor Groth, der Fortbildungsschuldirektor Weymann in Bromberg, die Departementschefs im Unterrichtsministerium Eckert und Reiter, der Kreisschulinspektor Müller in Warschau und tausend andere ihre Kinder in die deutsche Schule schicken. Was diesen hohen Herren recht ist, ist dem Maler Lukaschewski in Thorn billig.

Die Sache mit dem Namen ist ja auch nichts als ein Vorwand, man will eben diese Leute weil sie in ihrem täglichen Brot abhängig sind, polonisieren. Lukaschewski hat ja seinen Lohn dahin, er ist seit 2 Jahren entlassen und muß durch Gelegenheitsarbeiten sein Leben fristen. Um so verwunderlicher ist es, daß man ihn neuerdings wieder als geeignetes Bekehrungsobjekt betrachtet.

Der an der Bahn als Maurer beschäftigte Schmidtkowski, dessen Name wunderlich „polnisch“ klingt und der an der Wasserbau-Inspektion angestellte Schulz, dessen Name doch wohl nicht als polnisch in Anspruch genommen werden kann, haben an jenem Mittwoch, als sie mit Lukaszewski gemeinsam beim Stadtpräsidenten geladen waren, von ihrem Verlangen, eine Nationalitätserklärung abzugeben, zunächst Abstand genommen. um nicht ihr tägliches Brot zu verlieren. Denn es wurde ihnen erklärt, daß sie dann sofort ohne Arbeitsversorgung aus ihrem Amt entlassen würden.

trauen der einzelnen Regierungen und Landesbehörden zu erringen. Sie haben des öfteren durch ihre Vertreter den Willen zur Mitarbeit im Staate bekundet. Dieser Wille ist aufrichtig und ehrlich.

Trotz ihrer loyalen Einstellung dem Staate gegenüber haben die Deutschen bei den Behörden bisher nicht das geringste Verständnis gefunden. Die Vernichtung des Deutschtums wird offen proklamiert. Der ehemalige Ministerpräsident Sikorski hat öffentlich diesem Ziel Ausdruck gegeben. Der gegenwärtige Wojewode von Schlesien, Dr. Grazynski, hat ebenfalls öffentlich auf die großen Erfolge seiner Polonisierungsarbeit hingewiesen.

In diesem Kampf gegen die deutsche Minderheit bedient man sich sogar nationalistischer Verbände, vor allem des Aufständischenverbandes, dessen Ehrenvorsitzender der Herr Wojewode ist und der mit unerhörtem Terror jede, auch kulturelle Betätigung der Deutschen unmöglich zu machen bestrebt ist. Diesen Verband aber hat unser Herr Außenminister Zaleski im Völkerbundsrat als eine humanitäre Einrichtung hingestellt.

Das Organ dieses Aufständischenverbandes, das allgemein als amtliches Organ des Herrn Wojewoden angesehen wird, predigt zügellosen Haß gegen alles was deutsch ist, beschimpft und verleumdet die Deutschen in schamlosester Weise.

Durch die Einstellung der obersten Behörden der Wojewodschaft gegenüber der deutschen Minderheit ist auch die Einstellung der untergebenen Organe vorgeschrieben. Die Selbstverwaltung der Wojewodschaft ist zum großen Teile lahmgelegt, um der Minderheit die Vertretung der Rechte in den Selbstverwaltungskörperschaften zu erschweren oder unmöglich zu machen. Es gibt in Polnisch-Oberschlesien, entgegen dem geltenden Recht, keine gewählten Kreistage und keine Kreisausschüsse, die Inhaber der Polizeigewalt auf dem Lande werden kommissarisch ernannt.

Das Wahlrecht wurde bei den Wahlen des Jahres 1928 Tausenden von polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität entzogen, indem man ihnen u. a. für die Zeit der Wahl die Staatsbürgerschaft bestritt.

An der Ausübung des Versammlungsrechts wird die deutsche Minderheit durch Maßnahmen der Behörden und zum Teil durch den herrschenden Terror von Seiten des Aufständischenverbandes gehindert.

Die insbesondere gegen die deutsche Presse mit großer Härte gehandhabten Pressebestimmungen machen eine Behandlung der Lage der deutschen Minderheit und eine öffentliche Vertretung ihrer Rechte unmöglich. Um nur ein Beispiel anzuführen, wurde der „Oberschlesische Kurier", das Organ der deutschen Katholiken, bisher 190 Mal beschlagnahmt, unter andrem wegen eines Telegramms um Schutz und Hilfe an den seinerzeitigen Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Kriegsminister Pilsudski, ebenso wegen eines Telegramms an den Völkerbund in Angelegenheit des ehemaligen Abgeordneten Ulitz. Die Redakteure der deutschen Blätter werden durch die Gerichte zu hohen Geld- bezw. Freiheitsstrafen verurteilt. So wurde in den letzten Tagen wegen des erwähnten Telegramms an den Völkerbund der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier" verurteilt

Die deutsche Bevölkerung hat den Eindruck der Voreingenommenheit der Justiz gegenüber Deutschen. Dieser Eindruck hat sich noch verschärft, seit die Unabsetzbarkeit der Richter aufgehoben ist. Ganz besonders herrscht dieser Eindruck bezüglich der politischen und der Presseprozesse.

Sehr schwer lastet auf der deutschen Minderheit der wirtschaftliche Druck, der gegen alle die ausgeübt wird, die sich zum Deutschtum bekennen oder ihre Kinder in die deutsche Minderheitsschule schicken. Die Aufstellung deutscher Kandidaten in den Kummunalwahlen des Jahres 1926 hat vielfach zum Verlust der Arbeitsstellen geführt. Wieviele haben ihr Brot verloren wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum.

Und wieviel mehr noch verleugnen ihre Volkszugehörigkeit, um diesem Schicksal zu entgehen.

Ich habe mir erlaubt in diesen kurzen Ausführungen einige der hauptsächlichsten Bedrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Minderheit vorzutragen. Durch den auf allen Gebieten herrschenden Terror hat sich die deutsche Minderheit ohne Unterschied der konfessionellen und politischen Anschauungen zusammengetan, um einheitlich und geschlossen ihre Rechte im Rahmen der Gesetze und der internationalen Verträge zu vertreten. Von gewisser Seite wurde in letzter Zeit der Versuch gemacht, eine Anzahl abhängiger Leute zu gewinnen, um den sogenannten Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund als Gegengewicht gegen die aus der Not erwachsene Geschlossenheit des Deutschtums zu organisieren. Dieser Versuch kann als gescheitert betrachtet werden, wenn auch dem Organ dieser Bewegung aus nicht unbekannter Quelle reichliche Geldmittel zufließen.

Abg. Franz gab dann den Herren einen kurzen Ueberblick über die religiöse Lage der Minderheiten, wobei er sich ganz besonders mit den einschlägigen Bestimmungen des Konkordats auseinandersetzte, die in gewisser Hinsicht im Widerspruch zum Genfer Abkommen stehen.

Tagung des Obersten Rates der N. P. R.

Am 27. Oktober wird in Posen der Oberste Rat des linken Flügels der Nationalen Arbeiterpartei Beratungen abhalten. Gegenstand der Beratungen ist die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage des Staates. Ferner stehen wichtige Organisationsfragen auf der Tagesordnung. Man rechnet mit wichtigen Beschlüssen.

Im Zeichen der Wahlen!

Der Kampf um die geschlossene Einheit in den diversen nationalen Lagern herbeizuführen, wird eifrig fortgesetzt. Im polnischen Lager führen den Kampf die hier erscheinenden Zeitungen „Dziennik" und „Glos Ludu", während sich die „Gwiazdka" vorläufig in Stillschweigen hüllt. Im deutschen Lager sind ebenfalls die Verhandlungen, um die Einheit herzustellen, im Gange, doch scheint es zu keiner Verständigung zu kommen, da der aus der deutschen Wahlgemeinschaft ausgetretene Dissident Thomas Kopy in der Anschauung lebt, die deutschen Wähler können den 15. Dezember nicht erwarten, um ihm das allgemeine Vertrauen der gesamten deutschen Bevölkerung auszusprechen. Im jüdischen Lager haben sich bereits 5 Gruppen geeinigt; die Haltung der durch Dr. Guttmann geführten Gruppe ist noch ungeklärt. Im sozialdemokratischen Lager herrscht volle Ruhe.

Am Montag, den 28. Oktober liegen die Wählerlisten nunmehr auf. Niemand versäume, sich persönlich davon zu überzeugen, ob er in den Listen richtig eingetragen ist. Wer in der Wählerliste nicht enthalten ist, der darf am 15. Dezember nicht wählen!

Die Wählerlisten liegen durch 14 Tage auf und sind im Rathause, 2. Stock, Tür Nr. 11, während der Amtsstunden zu kontrollieren!

Für die deutschen Wähler und Wählerinnen liegen in der christlichen Wirtschaftsbank, Tiefe Gasse 26, ebenfalls die Wählerlisten auf, in die während der Kanzleistunden Einsicht genommen werden kann.

Wahlberechtigt sind alle Personen weiblichen und männlichen Geschlechtes, die am 28. Oktober l. J. das 21. Lebensjahr erreicht haben und in unserer Stadtgemeinde zumindest 6 Monate wohnhaft sind.

Deutsche Wähler und Wählerinnen! Versäumet nicht die Reklamationsfrist. Erfülle jeder seine Pflicht und schaue nach, ob er in den Listen eingetragen ist. Zur Reklamation genügt der Meldezettel! Alle Auskünfte in Reklamationsangelegenheiten erteilen die deutschen Gemeindevertreter, ebenso ist im christl. Vereinshause, Tiefe Gasse 26, stets Auskunft zu erhalten.

Auf zur Arbeit, auf zum Kampfe, der uns zum Siege führen wird!

Konferenz.

Der Außenminister Zaleski führte eine längere Konferenz mit dem Gesandten Rauscher in Sachen des Handelsvertrages.

Befehl.

Der Hauptkommendant des Schützenverbandes hat folgenden Befehl erlassen: „Im Zusammenhang mit der lebhaften Tätigkeit der politischen Parteien verbiete ich den Schützen, sich offiziell daran zu beteiligen. Untersagt ist besonders die Teilnahme uniformierter Schützen an politischen Versammlungen. Ich werde in widrigen Fällen die zuständigen Kommandanten zur Verantwortung ziehen".

Eine Niederlage.

Die „Gazeta Zachodnia" schreibt zu der Nachricht von der bevorstehenden Einberufung des Sejm zu einer ordentlichen Session, daß diese Tatsache eine Niederlage der von der Opposition unternommenen Aktion in der Richtung einer außerordentlichen Session bedeute.

Ein Sanatorium.

In Zakopane soll zu Ehren des verunglückten Ozeanfliegers Major Idzikowski ein Sanatorium für Militärpersonen und Staatsbeamte erbaut werden. Diese Initiative wird vom Chef des Flugzeugdepartements, Oberst Rajski, unterstützt. Das Ehrenprotektorat hat der Marschall Pilsudski übernommen.

Der neue Botschafter.

In der nächsten Sitzung des Ministerrates wird der bisherige Gesandte in London, Konstanty Skirmunt, der seit sieben Jahren tätig ist, zum Botschafter ernannt werden.

Der Dispositionsfonds.

Wie die „Agencja Wschodnia" erfährt, beträgt im neuen Haushaltsvoranschlag der Dispositionsfonds des Kriegsministers etwa 7½ Millionen. Dieser Fonds war bekanntlich im vorigen Jahre vom Sejm um 2 Millionen Zloty gekürzt worden.

Die Zusatzkredite.

Die Regierung beabsichtigt, im Zusammenhang mit den Zusatzkrediten für das Jahr 1927-28 auch Vorlagen über die Zusatzkredite für das Jahr 1926-27 einzubringen, über die bekanntlich der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Czechowicz geführt wurde.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Der „Kurjer Pozn." meint — trotz der letzten Verhaftungen — daß verschiedene Momente den Eindruck erweckten, die Angelegenheit des deutsch-polnischen Handelsvertrages sei in neue Bahnen gelangt und habe jetzt mehr Aussichten auf eine endgültige Erledigung als vor den Ferien. Vor allen Dingen sei es der Rücktritt des Herrn Dr. Hermes, von dem die ganze Welt gewußt habe, daß er ein Vertreter des den Vertrag sabotierenden Lagers war. Das zweite Moment sei die Person des Nachfolgers des langjährigen deutschen Gesandten in Warschau, eines erprobten Diplomaten der Stresemann-Schule. Als weiteres Moment käme eine Auslassung von Vertretern der deutschen Industrie in der „Ostwirtschaft hinzu und endlich die innerpolitische Lage Deutschlands, die Zunahme Ansehens des Kabinetts des sozialistischen Kanzlers Müller im Zusammenhang mit der Räumung des Rheinlandes und der günstigen Erledigung des Young-Planes. Die Notwendigkeit einer Aktivierung der Zahlungsbilanz durch eine Forcierung des Exports schaffe die Notwendigkeit eines Vertrages mit Polen. Der deutsche Export nach Polen sei größer als nach Oesterreich, zu dem doch Deutschland in so nahen Wirtschaftsbeziehungen stehen solle. Trotz des Zollkrieges übersteige die Ausfuhr nach Polen die Globalziffer der Ausfuhr nach Rumänien, Ungarn und Südslawien. Der russische Markt importiere bedeutend weniger als Polen. Aus alledem sei ersichtlich, daß Polen ein bedeutender Klient Deutschlands ist. Das etwas einseitig denkende Blatt schließt mit dem Wunsche, daß doch die polnische Delegation in dem nicht leichten Spiel mit Herrn Rauscher diesen Trumpf richtig auszuspielen verstünde.

Beschlagnahmen.

Wie polnische Blätter melden, soll der „Lwowski Kurjer Poranny" dreimalbeschlagnahmt worden sein, wegen eines Artikels, in dem eine angebliche Denkmalsschändung durch Ukrainer besprochen wurde. Ferner wird gemeldet daß das „Slowo Radomskie" wegen einer Erörterung der Baćmaga-Angelegenheit gar einer viermaligen Beschlagnahme anheimgefallen sei.

Sie sind entschlossen.

Die „Wyzwolenie" hat eine einmütige Entschließung gefaßt, in der es heißt, daß die Partei entschlossen ist, mit anderen demokratischen Parteien den Antrag auf Aussprechung eines Mißtrauensvotums an die Regierung einzureichen.

Die „Berliner Börsenzeitung" verboten.

Die „Gazeta Zachodnia" meldet aus Warschau, daß das Innenministerium über die „Berliner Börsenzeitung" wegen Veröffentlichung falscher Information über Polen das Kolportageverbot verhängt habe.

Beschwerde des Polenbundes.

Dieser Tage hat der Polenbund in Oppeln an die Gemischte Kommission eine Beschwerde wegen der Schwierigkeiten eingerichtet, die bei der Veranstaltung polnischer Vorstellungen in Oppeln-Schlesien gemacht werden. Die Beschwerde betrifft die Gastspiele des Kattowitzer Theaters, die den Zweck verfolgen, die kulturellen Bedürfnisse der polnischen Minderheit in Oppeln-Schlesien zu befriedigen.

Vom Wirtschaftskomitee.

In der Dienstag-Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates wird die Angelegenheit der Getreidereserven besprochen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich das Komitee auch mit der Angelegenheit der Harriman-Konzession beschäftigen wird.

Polen und die Handelsbeziehungen zu Frankreich.

Der polnische Botschafter in Paris, Alfred Chlapowski, hat einem Vertreter der „Agencja Wschodnia" eine Unterredung über die Möglichkeiten einer weiteren Entfaltung der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Frankreich gewährt. Botschafter Chlapowski erklärte, daß er, der die polnischen Handelsbeziehungen zu Frankreich längere Zeit beobachte, feststellen müsse, daß sie sich bisher nicht in dem erwünschten Maße entwickelt hätten. Die Schuld sei zum Teil der Passivität der polnischen Kaufmannschaft und dem zu geringen Interesse für den aufnahmefähigen französischen Markt zuzuschreiben. Es müsse möglichst viel Unternehmungsgeist aufgebracht werden, um zahlreiche ständige Abnehmer in Frankreich zu gewinnen. Allerdings sei ein gewisser Fortschritt wahrzunehmen, vor allen Dingen auf dem Gebiete der Ausfuhr von Kohle und Zement nach Frankreich. Die ausgezeichnet organisierten Zuckerlieferungen hätten auch in hohem Maße dazu beigetragen, die Gesamtmeinung über Polen zu verbessern. Die Organisation dieses Ausfuhrzweiges sei für Polen wirklich eine sehr gute Propaganda geworden. Leider lasse die Sachlage auf anderen Gebieten noch recht viel zu wünschen übrig. Der neue Handelsvertrag, der sicherlich in kurzer Zeit die Ratifizierung beider Kammern erlange, werde wahrscheinlich zu einer Belebung der gegenseitigen Handelsbeziehungen beitragen. Er sei nämlich ganz normal, während die beiden ersten verschiedene Mängel aufwiesen. Er werde die bestehenden Schwierigkeiten beseitigen und beiden Seiten Vorteile sichern, und man werde ein größeres Augenmerk auf den Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse richten können. Die Möglichkeiten des französischen Marktes seien jedenfalls groß.

Präsident Hoover gegen die Haßinschrift an der Bibliothek in Löwen.

Präsident Hoover verurteilte in einer Pressebesprechung mit aller Schärfe die Inschrift Warrens an der Bibliothek in Löwen „Zerstört durch deutsche Wut". Der Präsident erklärte wörtlich:

„Ich und alle, die mit mir zusammen mit der amerikanischen Gabe für die Löwener Bibliothek verbunden sind, wünschen ausdrücklich, jedes Einverständnis mit der Handlung Warrens abzulehnen, die in der verletzten Inschrift am Bibliotheksgebäude besteht".

Hoover unterstrich dabei, daß fast das gesamte Geld für die Löwener Bibliothek von Amerika aufgebracht worden sei und 70 vom Hundert davon durch den Aus-

schuß, an dessen Spitze er selbst stehe. Der Leiter der Universität hätte vor drei Jahren mit seiner, Hoovers, ausdrücklichen Genehmigung die Deutschland verletzende Inschrift abgelehnt.

*

Die mißbilligenden Aeußerungen Hoovers über den Plan, die das deutsche Empfinden verletzende Inschrift an der Löwener Bibliothek wieder anzubringen, werden von allen Morgenblättern in größter Ausführlichkeit und Aufmachung veröffentlicht.

Die „unterdrückten Polen" in Danzig.

Wir lesen in der „Gazeta Zachodnia" folgenden Aufruf:

„Am Sonntag, dem 20. Oktober, findet im Werft-Speisehaus in Danzig eine große Versammlung der polnischen Gemeinde mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden der polnischen Gemeinde. 2. Politisches Referat, gehalten von Dr. Moczyński. 3. Diskussion. Landsleute! Der Versailler Vertrag und andere Verträge garantieren uns in Danzig die Gleichberechtigung sehen wir aber nicht. Auf Schritt und Tritt werden unsere Rechte schmählich mit Füßen getreten. Das beweisen die Ereignisse der letzten Tage. Landsleute! Gegen solche Behandlung unserer Rechte müssen wir aufs schärfste protestieren. Wir fordern deshalb alle Polen und Polinnen von Danzig, den Vorstädten und der weiteren Umgegend auf, möglichst zahlreich an der angekündigten Versammlung teilzunehmen.

Tschechische Aeußerungen zur Verurteilung Tukas.

In ihren Kommentaren zum Urteil im Tuka-Prozeß haben einzelne tschechische Blätter Ansichten geäußert, die verdienen festgehalten zu werden. „Č. Slovo" bedauerte es sehr, daß Tuka nicht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde. In den „Nar. Listy" behauptet Dr. Ivanka, daß durch das Urteil die untergrabene Autorität des Staates gefestigt und daß es auch im Ausland Respekt dem Staate gegenüber erwecken wird, der mit dem Urteil kundgibt, daß er bestehen will und weder offene noch geheime innere Feinde der Republik dulden wird. Im „Č. Slovo" nennt es Dr. Patejdl einen Weltskandal, daß die beiden slowakischen Minister noch in der Regierung sitzen. Es sei noch nie dagewesen daß Angehörige einer Partei, die sich mit einem Hochverräter und Spion indentifiziert, Ministerposten bekleiden. Die Billigung strafbarer Handlungen sei auch sträflich. „Venkow" wünscht offenbar, daß die Slowakische Volkspartei der Koalition erhalten bleibe, verlangt aber von jener, daß sie sich von Tuka lossagt. „Čsl. Republika" erklärt im Hinblick auf den Tuka-Prozeß: Die slowakische Frage ist wichtiger als die tschechisch-deutsche Frage, weil die Deutschen den Tschechen keine solche Schwierigkeiten bereiten wie die Slowaken.

Abg. Hlinka zur Tuka-Affäre.

Abg. Hlinka, der Führer der Slowakischen Volkspartei, welcher der eben verurteilte Dr. Tuka angehört, erklärte einem Mitarbeiter der „Bohemia" gegenüber, daß seine Partei nicht länger in der Regierung bleiben könne. Für die Partei gebe es in der Zukunft nur den Kampf mit unabsehbaren Konsequenzen, den Kampf für die vollständige Autonomie. Tuka bleibe nach wie vor der Spitzenkandidat in Kaschau. Hlinka ist der festen Ueberzeugung, daß Tuka unschuldig verurteilt wurde, und glaubt, daß er gewählt werden wird. Hlinka hofft, daß die anderen Nationalitäten die Slowaken in ihrem Kampf um die Autonomie unterstützen werden.

Die polnischen Sozialisten in Kampfstellung gegen Pilsudski.

Der „Robotnik", das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Polens, veröffentlicht heute die Entschließungen, die der Parteirat in seiner soeben abgehaltenen Konferenz gefaßt hat. In einer Einleitung wird festgestellt, daß die Innenpolitische Lage sich bedeutend verschärft hat, und zwar hauptsächlich durch den Kampf der Regierung gegen das demokratische Lager und vor allem gegen die Sozialdemokratie. Es folgen die Entschließungen. 1. Das nächste Ziel ihrer Politik sieht die Partei in der „Liquidierung des Nach-Mai-Systems" (d. h. des seit dem Mai 1926 herrschenden Systems Pilsudski); 2. in diesem Kampf will die Sozialdemokratie mit allen demokratischen Gruppen zusammengehen; 3. für engste Zusammenarbeit der Arbeiter- und Bauernmassen im parlamentarischen Kampf ist Sorge zu tragen; 4. die Konsolidierung der sozialistischen Kräfte, sowohl der polnischen wie auch der Minderheiten, muß schnellstens erfolgen; 5. der Kampf um die Demokratie soll die weitesten Bevölkerungskreise umfassen. Zum Schluß wurde an die Zweite Internationale ein Solidaritätstelegramm und an Kautsky anläßlich seines 75. Geburtstages ein telegraphischer Glückwunsch übersandt.

Ortsnachrichten

Dr. Arnold Krasser. Diesen Sonntag, den 27. Oktober begeht der allseits beliebte und hochgeschätzte Spezialarzt für Augenheilkunde, Herr Dr. Arnold Krasser, Primararzt des Schlesischen Krankenhauses in Teschen, sein 50. Wiegenfest. Herr Primarius Dr. Krasser, dessen hervorragender fachmännischer Ruf weit über die Grenzen unserer Heimat reicht, hat in seiner mehr als 20-jährigen Tätigkeit am hierortigen Krankenhause im wahrsten Sinne des Wortes hervorragendes geleistet und dies in oft philantropischer Weise. Dies am besten einzuschätzen wissen die vielen hunderte von armen Kranken, die von dem Jubilar unentgeldlich von jahrelanger, oft unheilbar scheinender Krankheit und großen Schmerzen befreit wurden. Dr. Krasser ist ein seltener Arzt. Von großer Herzensgüte, selbstlos und jederzeit hilfsbereit mit warmen Mitgefühl für fremdes Leid, jedem Kranken mit gleicher Freundschaft entgegenkommend, ist die Schar der dankbaren Patienten eine sehr große. Sein segensreiches Wirken richtig zu würdigen, soll nicht Zweck dieser Zeilen sein. Aber wenn sich an seinem 50. Geburtstage die vielen Gratulationen seiner engeren Freunde und Bekannten mit denen der dankschuldigen und dankbaren Patienten vereinigen, so werden diese gewiß von gleicher Aufrichtigkeit und Herzlichkeit getragen sein. Es sei dem Jubilar vergönnt, noch recht viele Jahre in bester Gesundheit und Schaffensfreudigkeit im Kreise seiner vielen Freunde zu leben und zu wirken. Seinen Volksgenossen, denen er stets die Treue gehalten, der leidenden Menschheit zu Nutz und Frommen. Aber auch Teschen, die sterbende Stadt, verdankt dem Jubilar Vieles. Kranke aus weiten Fernen kommen nach Teschen um hier beim Augenspezialisten Krasser Hilfe und Heilung zu finden. Für den uns so notwendigen Fremdenverkehr wohl die wirksamste Werbung. Oder gibt es ein Glas, durch das die Teschner in eine bessere Zukunft sehen könnten? Rp.

Aus dem Gemeinderate. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Michejda wurden in der letzten Gemeinderatssitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Hausbesitzer am Alten Markte, deren Häuser an der linken Seite stehen, ersuchen um Herstellung eines Trottoirs, wie es vor zwei Jahren auf der rechten Seite gemacht wurde. Es wurde beschlossen, die für diese Herstellung erforderliche Summe in das Präliminare des nächsten Jahres zu stellen. Das Bauamt legt ein Projekt vor, im alten Marodenhause einen Aufbau der Werkstätte für Reparaturen von Wasser- und Gasleitungen mit einem Kostenaufwande von ungefähr 20 000 Zl. aufzustellen. G. R. Fiala vertrat die Ansicht, ein entsprechendes Lokal zu mieten. Der Antrag des Bauamtes wurde mit Majorität angenommen. Die Mineralöl-Raffinerietirma „Karpathy" will eine Benzinstelle am Oberring aufstellen. Gegen diesen Ort sprach sich der Gemeinderat einstimmig aus. Den beiden Theatervereinen wurde ein Nachlaß von 763 Zl. fürs elektrische Licht gewährt. Weiter wurden einige Spenden bewilligt. Einige Vereine haben um die Benützung der Turnhalle für Unterhaltungen und Bälle angesucht. Nach einer lebhaften Diskussion wurde beschlossen, die Turnhalle im Einvernehmen mit der Schulbehörde den Vereinen für Veranstaltungen zu bewilligen.

G. R. Fiala stellt an den Bürgermeister die Anfrage, ob das Präsidium der Stadtgemeinde Stellung genommen hat zu der Anregung des Oberlandesgerichtsrates Dr. Nebenzahl, unsere Stadt als freie Handelsstadt einzurichten. Der Bürgermeister erklärt, er habe diesbezüglich bei seiner letzten Anwesenheit in Warschau an berufener Stelle Rücksprache gepflogen, wo ihm bedeutet wurde, daß dieser Wunsch nicht realisiert werden kann. Unsere Stadt könnte eventuell, so wie dies in Bielitz, Myslowitz oder Krakau der Fall ist, ein Freilager für Spirituosen erhalten, was jedoch erst nach dem Ausbau des Bahnhofes möglich wäre. Weiter gibt G. R. Fiala die Anregung, sich mit dem landwirtschaftlichen Verbande wegen direkten Verkaufes von Milch, Butter und Eiern ins Einvernehmen zu setzen. Dieser Verband wäre bereit, falls die Gemeinde entsprechende Lokale zur Verfügung stellen würde, wichtige Lebensmittel billiger abgeben zu können, als sie jetzt am Markte zu haben sind. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Postdienst zu Allerheiligen. Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit, daß am 1. November im Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr Feiertagsdienst gehalten wird. Im Telegraphen- und Fernsprechverkehr gelten jedoch an diesem Tage die Wochentagstarife.

Die Versorgung der Umgebung Polnisch Teschens mit elektrischem Strom. Seit das Elektrizitätswerk in Poln.-Teschen zu einer Ueberlandzentrale ausgebaut wurde, schreitet die Versorgung der Umgebung Teschens mit elektrischem Strom stetig vorwärts. Im Laufe dieses Monates erhielten folgende Gemeinden Anschluß an das Poln.-Teschner Werk: Punzau, Ober- und Nieder-Kozakowitz und Bazanowitz. Es ist geplant, noch die Gemeinde Weichsel an das Stromnetz anzuschließen. Bis jetzt beziehen 41.5 Prozent des Teschner Bezirkes den Strom aus der Teschner Ueberlandzentrale.

Eingeschränkter Verkauf von denaturiertem Spiritus. Der wiederholt festgestellte Mißbrauch mit denaturiertem Spiritus, der nur für häusliche Zwecke bestimmt ist, oft genug aber getrunken wird und schwere Schäden an der Gesundheit verursacht, zwingt die Monopolverwaltung den Verkauf von denaturiertem Spiritus unter gewissen Bedingungen zu stellen. Hierzu gehört auch die Forderung der Vorlegung eines von der Monopolverwaltung ausgestellten Ausweises das einzig und allein zum Kauf bezw. Verkauf berechtigt. Jeder Käufer muß eine derartige Genehmigung beim Finazamt einholen. Dieses stellt den fraglichen Berechtigungsschein aus und erst bei Vorlegung eines solchen darf der Kaufmann das geforderte Quantum verkaufen. Die neue einschränkende Maßnahme soll in nächster Zeit in Kraft treten.

Wann wird unser Theater mit den deutschen Vorstellungen beginnen? Der Monat Oktober geht bereits seinem Ende entgegen und die Pforten unseres Theaters sind für deutsche Vorstellungen noch immer geschlossen. Wie man auf Umwegen hört, will die Behörde die Lizens nur dann erteilen, wenn die deutsche Anschrift vom Theatergebäude verschwindet. Der deutsche Theaterverein proponierte die Anbringung der doppelsprachigen Inschrift, auf diesen Vorschlag geht aber die Behörde nicht ein und verlangt entweder die polnische oder überhaupt keine Anschrift. Dieser Fall beweist zur Genüge, wie die Gleichberechtigung aussieht! Wie wir hören, wird in dieser Sache bei der Obersten Instanz in Warschau vorgesprochen werden, um endlich einmal Klarheit zu erreichen, ob Warschau alles deckt, was Kattowitz lenkt!

Vom Schachklub. Der Schachklub Cieszyn beginnt am 31. Oktober l. J. das diesjährige Lokalturnier. Anmeldungen nimmt Herr Mag. pharm. Hans Mocek, Stadtapotheke in Cieszyn, Ringplatz, bis 31. Oktober entgegen. Das letzte Lokalturnier hatte folgendes Ergebnis: 1. Löschinger 11½, 2. Dominitz 11, 3. Mocek 9½, 4. Dr. Slawik 9, 5. Ramek 8½, 6. und 7. Kubala, Skorski 7½, 8. Gibiec 7 usw.

Schadenfeuer. In der Nacht zum Dienstag wurde die freiwillige Feuerwehr in Polnisch-Teschen und die Feuerwehren der Umgebung alarmiert, da die Ziegelei der Firma Apfel in Boguschowitz in Brand geraten war. Trotz raschen Eingreifens der Feuerwehren brannte der Ringofen vollständig nieder. Das Feuer scheint durch Funkenflug verursacht worden zu sein, daß sich in dem trockenen Holz der Dachbalken ausbreitete. Der Schaden wird auf 50 000 Zl. geschätzt.

Ungerechte Angriffe. In der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission in Teschen, wurde über die Beschwerde, die der Verein der pensionierten Staats-, Wojewodschafts- und Kommunalbeamten an die Bezirkshauptmannschaft gerichtet hatte, verhandelt. Die Beschwerde erhebt gegen die Bezirkshauptmannschaft den ungerechten Vorwurf daß das Amt nichts unternehme um die hohen Lebensmittelpreise entsprechend zu reduzieren. Insbesondere führt die Beschwerde gegen die Landwirte eine Sprache, die selbst vor Beleidigungen nicht zurückschreckt. In der Beschwerde wird, wie bereits gemeldet wurde, angeführt, daß Teschen die teuerste Stadt in Polen sei. Für Milch wird 50—60 Gr. pro Liter, für Butter 9 Zloty pro Kilo, für Eier 30 Groschen pro Stück, für Kartoffeln 25 Groschen pro Kilo verlangt, während angeblich in anderen Orten 3—4 Zloty pro 100 Kg. für Kartoffeln gezahlt werden. Herrn Hlawiczka, der den landwirtschaftlichen Verband der Genossenschaften in der Kommission vertritt, war es ein Leichtes, diese Beschwerde aufs richtige Maß zurückzusetzen, denn jeder der die Marktverhältnisse kennt, weiß daß die angegebenen Preise den Tatsachen nicht entsprechen, denn für Milch werden 40—45 Groschen, für Butter 6.60 bis 7 Zl., für Eier 24 Gr., für Kartoffeln 11—12 Gr. pro Kilo gezahlt. Auf Antrag des Herrn Hlawiczka wurde einstimmig beschlossen, die Beschwerde zurückzuweisen und die Beschwerdeführer aufzufordern, konkrete Daten zur Begründung der Beschwerde anzuführen. Weiter wurde beschlossen, daß auf den Wochenmärkten eine Preistabelle angebracht wird. Kommissionsmitglied Mazur erklärte die von den Kohlenhändlern geforderten Preise als zu hoch, und meinte, ein Preis von 6.20 Zloty pro 100 Kg. für erstklassige Kohle sei entsprechend. Es wurde beschlossen, diesbezüglich mit den Kohlenhändlern zu unterhandeln; außerdem soll jeder Kohlenwagen eine Preistafel mitführen. Ebenso wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß ein einheitlicher Preis und ein einheitliches Gewicht eingeführt werden. — Der Verein der Pensionisten hat mit dieser Beschwerde übers Ziel geschossen und, wie ein anwesender Vertreter des Vereines erklärte, waren es in der betreffenden Versammlung Frauen, die eine heftige Kritik führten. Diese Kritik ist wohl zu begreifen, insbesondere, wenn sie von jenen kommt, die der Kategorie der Altpensionisten angehören, denen das Leben bei so geringen Pensionen recht sauer gemacht wird.

Ankündigung von neuen Hetzen gegen die Deutschen! Das ruhige, einträchtige Zusammenleben der polnischen und der deutschen Bevölkerung ist gewissen Patrioten ein Dorn im Auge. Wie wir nun hören, fand vor Kurzem eine Sitzung dieser Patrioten statt, in welcher beschlossen wurde, gegen die deutschen Filmtexte in den Kinos, gegen die Aufführung von deutschen Filmfabrikaten, für die Beseitigung der deutschen Inschrift am Theater und die nochmalige Vernichtung der noch bestehenden deutschen doppelsprachigen Firmentafeln den Kampf aufzunehmen. Dieser Beschluß stammt von Personen, die erst kurz warm in unserer Stadt geworden sind und die Verhältnisse nicht kennen! Wenn diese Herrschaften meinen, daß ein solcher Kampf von Nutzen sein wird, so mögen sie ihn nur führen! Auf die Dauer läßt sich die Gerechtigkeit und Wahrheit nicht tyrannisieren! Wir hoffen, daß die vernünftig denkenden polnischen Mitbürger entsprechend eingreifen und es nicht dazu kommen lassen werden, daß die in der Verfassung proklamierte Gleichberechtigung mißhandelt wird. Leute, die die nationale Vernichtung predigen, sind die besten Wegebereiter des Kommunismus.

Neue Uniformen für die Eisenbahnbeamten. Das polnische Verkehrsministerium hat für die Eisenbahnbeamten neue Uniformen bestimmt. Die Beamten werden dunkelblaue nach dem Schnitt der früheren Uniformen und hohe italienische Mützen tragen. Die niederen Beamten werden einen hohen Kragen und silberne Aufschläge haben, die höheren Beamten sollen einen aus-

gelegten Kragen und goldene Knöpfe und Aufschläge tragen.

Die Armenversorgung mit Winterkartoffeln in Poln.-Teschen. Die Bezirkshauptmannschaft hat dem Gemeindeamt in Polnisch-Teschen eine Quote Winterkartoffeln zur Versorgung der ärmsten Bevölkerung im Winter 1929-30 überlassen. Bezugsberechtigt sind Personen, die wegen Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit oder großer Armut nicht imstande sind, sich selbst mit Kartoffeln für den Winter zu versorgen. Ausgeschlossen von dieser Aktion sind Ledige, die einen eigenen Haushalt führen, wenn ihr durchschnittliches Monatseinkommen 100 Zloty übersteigt. Ledige, die keinen eigenen Haushalt führen, haben überhaupt keinen Anspruch auf Versorgung mit Kartoffeln. Ausgeschlossen sind fernen Familien mit 2 Personen, deren Monatseinkommen 130 Zloty übersteigt, Familien mit 3—5 Personen bei einem Monatseinkommen über 170 Zloty, Familien mit über 6 Personen, deren Monatseinkommen 250 Zloty übersteigt. Um Zuteilung von Winterkartoffeln haben sich die Bewerber im Gemeindeamt, Rathaus, II. Stock, zwischen 8.30 bis 11 Uhr vormittags und 2.30 bis 4.30 Uhr nachmittags zu melden. Armenpfründner, die ihre Unterstützung aus der Stadtkasse beziehen, müssen sich nicht melden, da sie bereits in der Liste der Bezugsberechtigten enthalten sind.

Festkonzert „Engelsbergfeier" Samstag, den 26. Oktober im Deutschen Theater zu Teschen (Polen), Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Veranstalter: Teschner Männergesangverein und dessen Damenchor, der Männergesangverein „Frohsinn" und das Teschner Symphonieorchester. Wegen Erkrankung des Herrn Ehrenchormeisters Machold leitet Herr Chormeister Göllner sämtliche Tonstücke. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Sluks.

Neue 50-Zlotybanknoten. Dieser Tage hat die Bank Polski neue Banknoten zu 50 Zloty in den Umlauf gebracht. Diese Banknoten tragen die Unterschrift des Präsidenten der Bank Polski, Dr. Wladyslaw Wroblewski und das Datum vom 1. September 1929. Die neuen Banknoten unterscheiden sich außer der neuen Unterschrift und des neuen Datum in nichts von den alten 50-Zlotybanknoten.

Der Schmuggel an der polnischen Grenze. Nach Mitteilungen des Grenzwachinspektorates der Wojwodschaft Schlesien wurden im September l. J. an der Grenze Schlesiens 193 Personen wegen unerlaubten Grenzübertrittes und 149 Personen wegen Schmuggels angehalten. 13 Schmuggler entwichen unter Zurücklassung der Ware, die beschlagnahmt wurde. Der Wert der im September nach Polnisch-Schlesien geschmuggelten und beschlagnahmten Waren beläuft sich auf 70.000 Zloty. Vorwiegend wurden Tabak- und Seidenwaren geschmuggelt. Die Zollbeamten mußten in drei Fällen von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei zwei Schmuggler erschossen und einer verwundet wurde.

Von einem Personenzug überfahren. Ein Unglücksfall, dessen Zusammenhänge noch einer näheren Aufklärung bedürfen, ereignete sich auf der Straße Teschen—Bielitz zwischen den Stationen Ernsdorf und Grodziec in der Gemeinde Swientochowka. Der Landwirt Karl Garncarczyk fuhr mit seinem Fuhrwerk über die Landstraße, die an einer Stelle von dem Bahngeleis überquert wird. Er bemerkte nicht den herannahenden Personenzug. Im Augenblick als er den Bahnkörper passieren wollte, brauste der Zug heran. Der Bauer sprang noch rasch vom Wagen, doch das Pferd scheute und rannte gegen die Lokomotive. Es wurde auf der Stelle zermalmt und der Wagen total zertrümmert. Die polizeilichen Erhebungen werden nun in der Richtung geführt, wie der Landwirt mit seinem Fuhrwerk trotz der geschlossenen Bahnschranken bis zum Geleise kommen konnte. Es ist vielleicht auch möglich, daß er — vorausgesetzt, daß die Bahnschranken tatsächlich herabgelassen waren — diese aufhub, um noch rasch hinüberzukommen.

Die Lehrerstabilisierung in Polen. Auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. Jänner 1928 über die Organisierung der Verwaltungsbehörden ist die Stabilisierung von Staatsbeamten an ein zustimmendes Gutachten der Wojewoden geknüpft. Das Unterrichtsministerium stellt gegenwärtig fest, daß bei der Stabilisierung von Lehrkräften eine solche Zustimmung nicht erforderlich ist, da Lehrkräfte die Stabilisierung automatisch nach zufriedenstellender dreijähriger Dienstzeit erhalten.

Ein entgleister Waggon wird vom Zuge weitergeschleift. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich auf dem Streckenabschnitt Bazanowitz—Golleschau der Strecke Teschen—Bielitz. Es entgleiste dieser Tage bei Bazanowitz der letzte Waggon eines Güterzuges, und da der Vorfall vom Zugsbegleitungspersonel nicht gleich bemerkt wurde, riß der Zug den Wagen mit sich fort, wobei das Geleise in einer Länge von zwei Kilometern beschädigt wurde. Die Folge war eine Verspätung sämtlicher Züge um mehrere Stunden, bis der Schaden behoben war.

Auf der Suche nach polnischen Militärpflichtigen im Ausland. Das polnische Kriegsministerium hat an sämtliche Wojwoden ein Rundschreiben gerichtet, das der Ausforschung flüchtiger Militärpflichtiger im Ausland gewidmet ist. Auf Grund dieses Rundschreibens wird das Strafverfahren gegen jene Flüchtlinge aufgehoben, die aus Polen vor dem Jahre 1918 nach Amerika geflüchtet sind, bezw. noch vor dem Weltkrieg, und deren Adressen den polnischen Konsulaten nicht bekannt sind. Das Rundschreiben fordert die Verfolgung jener Militärpflichtigen, die nach dem Entstehen des polnischen Staates Polen in der Absicht, sich dem Militärdienst zu entziehen, verlassen haben.

Heute Samstag, 8 Uhr abends

großes Chor- und Orchester-Konzert

im Deutschen Theater in Cieszyn der beiden Gesangvereine

Tschechisch-Teschen.

Danksagung. Apotheker Mr. Ph. Josef Haas, gewesener Eigentümer der „Löwenapotheke" in Tschech.-Teschen, sagt anläßlich seiner Übersiedlung aus Teschen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, da es ihm unmöglich ist jeden einzelnen aufzusuchen, für die werktätige Förderung während seines hiesigen Aufenthaltes innigsten Dank und ein herzlich Lebewohl.

Die nächste Plenarsitzung der Stadtvertretung in Tschech.-Teschen wird, wie wir erfahren, in der ersten Woche nach Allerheiligen stattfinden. Dieser Sitzung wird bereits das Präliminare für das Jahr 1930 vorliegen.

Während der Bahnfahrt bestohlen. Vor einigen Tagen wurde im Abendpersonenzug von Oderberg nach Mähr.-Ostrau der Geschäftsfrau Auguste G. aus Tschech.-Teschen ein Ballen mit 30 Meter Seidenstoff im Werte von 600 Kronen von einem unbekannten Täter entwendet. Die Frau hatte den Ballen im Gepäcksnetz über dem Sitze.

Funde und Verluste. Beim städt. Polizeiamte in Tschechisch-Teschen erliegen folgende Gegenstände, die von den Verlustträgern während der Amtsstunden behoben werden können: Eine Jacke gefunden am 10. Oktober im Postgebäude; Eine Brieftasche mit Geldbetrag, gefunden am 12. Oktober in der „Centralbank der deutschen Sparkassen": drei Banknoten gefunden, an 12. Oktober im Bahnhofsvestibül; eine Geldbörse mit Geldbetrag, gefunden am 14. Oktober im Eisenbahncoupé Jablunkau—Mosty.

Ein politisches Todesurteil.

Der durch das Sondergericht zum Schutze des italienischen Staates zum Tode verurteilte kroatische Arbeiter Wladimir Gortan ist unmittelbar nach der Verkündigung des Urteils hingerichtet worden. Man kann diesen italienischen Gewaltakt nur begreifen, wenn man sich die Untergründe des ganzen Prozesses vor Augen führt und sich vergegenwärtigt, wie auf Veranlassung der italienischen Regierung dieser ganze Fall zu „einem Anschlag auf das Leben des Staates" umkonstruiert wurde. Der Arbeiter Gortan hatte zusammen mit einigen Parteigängern auf eine Gruppe von Kroaten italienischer Staatsangehörigkeit einen Ueberfall ausgeübt. Die Ueberfallenen waren gerade im Begriffe, sich in ein Wahllokal zu begeben. Es war selbstverständlich und von vornherein klar, daß Gortan mit seinem Ueberfall die Kroaten an ihrem Wahlrecht hindern wollte. Vermutlich nahmen die Ueberfallenen dem italienischen Staat gegenüber eine Haltung ein, die den Parteigängern Gortans nicht paßte. Die ganze Sache war also eine blutige Auseinandersetzung zwischen Angehörigen der kroatischen Minderheit in Italien.

Wenn auch nicht abzustreiten ist, daß das Verbrechen Gortans unbedingt gesühnt werden mußte, so rechtfertigte diese Selbstverständlichkeit doch nicht die italienische Regierung, aus einem Einzelfall gleich eine hochpolitische Affäre zu machen. Da sie es dennoch tat, so zeigte sie nur, daß sie auch die Absicht hatte, eine Begründung für eine politische Aktion zu konstruieren. Der Fall Gortan also war nebensächlich. Wesentlich blieb für Italien lediglich der Wille, einen Spruch zu fällen, mit dem politische Zwecke verbunden waren, und der auf gewisse Kreise der Minderheiten des Landes und auch im unmittelbar an dieser Geschichte beteiligten Ausland einschüchternd wirken sollte. Ob das Todesurteil und die Hinrichtung Gortans den Sinn dieser politischen Aktion nun erfüllt haben, möchte man ernstlich bezweifeln. Wer einigermaßen die Verhältnisse an der italienisch-südslawischen Grenze kennt, und wer sich die gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern vergegenwärtigt, der wird sehr schnell zu der Feststellung kommen müssen, daß ein solches politisches Todesurteil gegen einen Kroaten nur aufreizend auf die Stimmung wirken kann. Man wird sich nicht zu wundern haben, wenn man in einigen Tagen mit der Nachricht „überrascht" wird, daß in südslawischen Städten italienfeindliche Demonstrationen stattgefunden haben. Aus dem Ausmaß dieser Demonstrationen wird man ermessen können, daß die italienische Gewaltpolitik im Falle Gortan keineswegs einschüchternd, sondern im Gegenteil höchst aufmunternd auf die Leidenschaft des italienisch-südslawischen Gegensatzes sich ausgewirkt hat.

Die Zeit für solche politischen Todesurteile ist vorüber. Die Vorgeschichte des Weltkrieges und die Entwicklung nach Wiederherstellung des Friedens dürften eigentlich die Regierungen aller Länder davon überzeugt haben, daß man mit Mitteln einer solchen Willkür heute nicht mehr „Politik" spielen darf, wenn man nicht die gefährlichsten Krisen heraufbeschwören und den Frieden überhaupt ernstlich gefährden will.

Eine slawische Einheitssprache.

Auf dem Kongreß der Slawisten, der soeben in Prag beendet worden ist, galt als Vortrags- und Verhandlungssprache tschechisch und französisch, obgleich gewiß viele Angehörige der slawischen Stämme das Deutsche, die Weltsprache des Ostens, weit besser beherrschen als Französisch. Auf dem Bankett des letzten Tages schlug Dr. Iwenek, ein slowakischer Gelehrter, vor, daß man als Einheitssprache, nicht nur für solche slawistische Tagungen, sondern für das gesamte Slawentum überhaupt die russische Sprache wählen solle, die von dem größten Teil der Slawen gesprochen werde. Dieser Vorschlag fand zum Teil großen Beifall, zum Teil wurde auch lebhaft, besonders von polnischer Seite, widersprochen.

Auch auf diesem Kongreß ist die kleine wendische Minderheit in Deutschland, die sogenannten Lausitzer Serben, wieder ein Gegenstand lebhafter Verhandlungen gewesen. Trotz der immer wieder betonten schlechten Behandlung, die Deutschland seinen Minderheiten angeblich zuteil werden läßt, haben die Wenden ihre eigene Sprache und Kultur schon seit 900 Jahren erhalten. Zu ihren ewigen Klagen und Beschwerden stimmt auch nicht ganz, daß noch immer eigens Pfarrer für die bekanntlich evangelischen Wenden ausgebildet werden. Die sächsische Landeskirche vergibt seit langem an einen Theologiestudierenden der Leipziger Universität, der sich für die Arbeit in den wendischen Gemeinden verpflichtet, ein Stipendium von 300 Mark pro Semester. Ganz ähnlich stand es auch mit den polnisch sprechenden Evangelischen im Süden unseres Gebietes und den evangelischen Masuren, die ebenfalls stets in ihrer Muttersprache kirchlich und seelsorgerlich bedient worden sind.

Spezialgeschäft für

Dauerwellen und Henné-Färben

Parfümerie

W. KOSSAK, CIESZYN

Głęboka 23

(neben Hotel Austria)

UMSONST

teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen

Weißfluß

mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.

Frau A. GEBAUER, Stettin. 43. P. Friedrich-Eberstraß 105, Deutschland. (Porto beifügen.)

Restaurant Alois Schopf,

CIESZYN, Szoroka 1.

Mittwoch, 30. Oktober 1929

Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stichfleisch, von 12 Uhr mittags Leber-, Blut- und Bratwurst.

Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfeheln kann, aufmerksam zu machen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate t. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 44. Teschen, Sonntag, den 3. November 1929. 10. Jahrgang.

Pr. IX 48/49
2

Das Bezirksgericht als Pressegericht in Cieszyn hat in einer nichtöffentlichen Versammlung nach Verhör des Prokurators im Sinne des Art. 76 und 77 Rozp. Pres. Rzpp. vom 10. V. 1927 Nr. 45/398 Dz. u. die am 23. Oktober 1929 durch die Bezirkshauptmannschaft in Cieszyn verfügte Beschlagnahme der in Cieszyn erscheinenden Zeitschrift „Deutscher Grenzbote“ Nr. 42 vom 20. Oktober 1929 wegen der auf der 1. Seite im Artikel „Zwischenspiele“ untergebrachten Absätze, beginnend mit Worten „Aber dafür“ bis „enteignet“, von „Ja, und man“ bis „behandeln gedenkt“ und schließlich von „Wir erinnern“ bis „schwer verletzt“, in welchem Merkmale des Vergehens gegen den Art. 1, Abs. 1 und 2 Rozp. Pres. Rzpp. vom 10. V. 1927, Nr. 45/399 Dz. u. Rzpp., bestätigt.

Zugleich wird im Sinne der obigen Verordnung des Pres. Rzpp. bezügl. des Pressegesetzes, eine weitere Verbreitung der obenangeführten Absätze des erwähnten Artikels verboten und wird im Sinne des Art. 77, Abs. 3 bei Anwendung des Art. 30 und 33 dieser Verordnung die Bekanntmachung der Beschlagnahme angeordnet.

Begründung.

In beschlagnahmten Absätzen des obigen Artikels verbreitet der Autor bewußt in gedruckter Schrift unwahre bezw. verdrehte, dem Staat Schaden bringende oder öffentliche Unruhen hervorrufende Nachrichten.

Dagegen wird die Beschlagnahme des oben erwähnten Artikels im Absatze von „Dafür“ bis „leicht haben“ rückgängig gemacht, da sie keine Merkmale des Vergehens aufweisen.

Bezirksgericht in Cieszyn, Abteilung IX Pressegericht
den 25. Oktober 1929.

Zdzisław Arzt

Należyte wygotowanie potwierdza
kierownik sekretarjatu.
Unterschrift unleserlich.

Zehn Jahre Liktorenbündel.

Man schreibt das Jahr VII in Italien und vom 28. Oktober ab das Jahr VIII, denn am 28. Oktober 1922 begann der Marsch auf Rom, und zwei Tage später übernahm Mussolini auf Einladung des Königs Platz am Steuer, den er seither nicht mehr verlassen hat. Die faszistische Zeitrechnung ist längst amtlich eingeführt, kein königliches Dekret und keine Straßenreinigungsquittung mehr, die nicht neben der Jahreszahl des christlichen Kalenders die der nationalen Revolution zeigen würde. Und so sagt und schreibt man gemeinhin: Sieben Jahre Faszismus . . .

In Wirklichkeit regiert aber das Rutenbündel schon zehn Jahre, fast so lange wie Mussolini im Faszio. Fast: denn das Fähnlein der Arditi, der Todverwegenen, das der Condottiere im gärenden Frühling nach der großen Bluternte sammelte, dachte noch nicht an die Macht und Herrlichkeit der römischen Imperiums. Sein Banner war schwarz und zeigte einen weißen, grinsenden Totenschädel. Sein Ziel war noch nicht der Aufbau, sondern das Einreißen. Sein Kampfblättchen, eine Wochenschrift „Der Bund“, zierte am Kopfe ein Bündel von Stäben als Symbol der starkmachenden Einigkeit, nicht das Rutenbündel der Liktoren. Erst bei den Novemberwahlen vor zehn Jahren verfielen die Faszisten, die in merkwürdiger Verblendung in den parlamentarischen Kampf zogen, für den sie so wenig geeignet waren wie das Schädelbanner für die von Mussolini so grimmig verspottete „Schwatzbude auf dem Montecitorio“, durch Ideenassoziation auf die Fasces, denn die Wahllisten mußten zur besseren Unterscheidung ein bildliches Kennzeichen tragen.

Der Condottiere, der noch kein Staatsmann, nicht einmal ein guter Rechner war, stellte ausgerechnet im roten Mailand seine Kandidatur auf, setzte dieses embryonale Liktorenbündel dem Feldzeichen der Roten, Hammer und Sichel, entgegen. Und erlitt denn auch eine furchtbare Niederlage. Der italienische „Vorwärts“ konnte höhnen, man habe im Stadtkanal einen schon in Verwesung befindlichen Leichnam aufgefischt, anscheinend sei es Benito Mussolini. Die Polizei drang in den Popolo d'Italia ein und warf den Chefredakteur, den Condottiere, den Faszistenführer ins Gefängnis.

Triumph auf der ganzen demokratischen Linie. Der Nationalismus war ins Herz getroffen. Die Regierung atmete auf.

Aber schon ein Jährlein später hat sich das Blättchen gewendet. Frech geworden, besetzten die Roten die Fabriken, nahmen den Bauern das Land, und „schrieben die Preise vor“. Da bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, die Faszisten auf die Baronie rosse, die winzigen roten Privatrepublikchen, zu hetzen, die Nationalisten zum Herunterholen der internationalen Blutflagge aufzufordern. Damit hatte sie aber auch ihre Blöße aufgedeckt, ihre Schwäche und die Stärke des Faszismus offenkundig gemacht. D'Annunzio scherte sich keinen Pfifferling mehr um die Regierenden in Rom, sondern setzte gegen deren Willen den Krieg auf eigene Faust fort, marschierte nach Fiume und richtete eine eigene Regentschaft mit einer Art gewerkschaftlichen Verfassung auf, deren Grundzüge später der faszistische Staat übernahm. Mussolini konnte seine Anhänger bewaffnen und die Abrechnung mit den Roten einleiten, den Bürgerkrieg, der zwei lange Jahre Italiens Straßen mit Toten und Verwundeten besäte.

Wieder ein Jahr später: Mussolini hat auch seine Wahlniederlage wettgemacht. Bei den Maiwahlen, den letzten Giolittiwahlen, stellte er seine Kandidatur in zwei Städten zugleich auf, in Mailand und Bologna, und zweimal wurde er gewählt. Mit ihm zogen drei Dutzend Schwarzhemden ins Parlament ein, deren erstes Auftreten keinen Zweifel mehr darüber aufkommen ließ, wohin die Fahrt ging. Packten sie doch einen Abgeordneten der Linken und warfen ihn, weil er ein Deserteur war, ohne viel Federlesens zur Aula hinaus. Giolitti, in dessen Block die faszistischen Wählermassen mitmarschiert waren, saß fassungslos da und mußte denn auch sofort erfahren, daß die faszistischen Abgeordneten Stellung gegen ihn bezogen. Das Liktorenbündel war ins Parlament eingezogen, draußen bildete der Faszismus einen Staat im Staate. Wohl befiel der Nachfolger Giolittis, Bonomi, der Polizei, von nun an ohne Unterschied auf Aufständische von links und rechts zu feuern, aber jetzt ist es zu spät. Die Faszisten kehren die Waffen, die ihnen die Oligarchie gern überließ, solange sie zur Vernichtung der roten Bestie gebraucht wurden, gegen den Staat selber, die Bewegung geht in Revolution über. Der Siegeslauf des Liktorenbündels — wir sind im Sommer 1921 — beginnt, der Hemmungslose Lauf einer entfesselten Kraft und Gewalt.

Mit der Staatsumwälzung, mit dem 15 Monate später erfolgenden Einzug der Schwarzhemden in Rom, war die Revolution jedoch durchaus noch nicht zu Ende. Im Gegenteil, diese Berufung Mussolinis zum Ministerpräsidenten und sein verfassungsmäßiger Gang zur Kammer der Abgeordneten, schien eher ein Rückfall in parlamentarische Gepflogenheiten. Der zum Monarchismus umschwenkende Republikaner suchte die Mitarbeit der anderen Parteien, die der seinigen zahlenmäßig weit überlegen waren, er verbot geradezu die Anwendung von Ruten, er setzte dem faszistischen Knüppel den Olivenzweig entgegen und erklärte, weit davon entfern, das Beil aus dem Bündel zu ziehen, eine Opposition sei unbedingt notwendig.

Die eigentliche Revolution begann erst am 3. Jänner 1925, nach der Erschütterung des Landes durch die Ermordung Matteottis, dessen Leichnam den Gegnern des Faszismus als Tribüne diente. Erst als man nach seinem Kopf schrie, nach der Auflösung seiner Miliz, nach dem Staatsgerichtshof, um dem ganzen Faszismus den Prozeß zu machen, erst als man seinem Werk nach dem Leben trachtete, hieb Mussolini, sich zu seiner furchtbarsten Größe aufreckend, der Opposition mit einem Hieb das Haupt ab. Sämtliche Gegner wurden in der Folge vernichtet, sogar ihre Spuren verwischt. Sie ist unblutig gewesen, diese Revolution, aber so gründlich, wie noch keine vor ihr.

Und als buchstäblich nichts mehr übrig war von von dem liberalen Staatswesen, da begann der Duce, der aus dem Kondottiere geworden war, mit dem Aufbau. Bewußt, sicher und ungestört wurde das Liktorenbündel in allen Schulen und Amtsräumen eingeführt, zum Hoheitszeichen des Staates erklärt. Es erschien an Mauern und Wänden, auf Postkarten und Briefköpfen, zusammen mit den römischen Ziffern der neuen Zeitrechnung. Große Bauten werden nach ihm benannt, Brücken und Hafenanlagen. Krankenhäuser und Denkmäler. Sogar das königliche Staatswappen mußte geändert werden.; der Schild Savoyens wird jetzt von zwei Liktorenbündeln flankiert. Im Zeichen des Liktorenbündels eröffnete der König das neue faszistische Parlament, den Rat der Vierhundert.

„Rom ist unser Gedanke und unser Ziel, unser und unser Mythos. Wir erträumen das römische Italien, das weise und starke, das zuchtvolle und imperiale!

Einiges aus der Geschichte der Volksschulen in Teschen.

Genaue Angaben über die Volksschule in Teschen beginnen erst mit dem Jahre 1776, in welchem von der Kaiserin Maria Theresia eine k. k. Kreishauptschule von 4 Haupt- und 2 Elementarklassen errichtet wurde. Doch existierte auch vor Errichtung dieser Kreishauptschule eine Schule, deren Einrichtungen jedoch mehr einen privaten Charakter gehabt zu haben scheinen.

Aus den Aufzeichnungen des Dechants Johann Adam Frisch in Teschen läßt sich entnehmen, daß am 29. November 1656 sich bei dem Dechante und erzbischöflichen Kommissär Heinrich Samuel Wolf der Konsul D. Wenzel Pohledeczky und die zwei Senatoren Przibovsky und Dr. Peter Schreyer einfanden, in deren Beisein der neue Kantor und sein Kollege aufgenommen wurden. Jeder von beiden sollte als jährl. Gehalt 20 schlesische Thaler erhalten und überdies das Recht haben, eine bestimmte Anzahl von Umgängen in der Stadt vornehmen zu dürfen. Am 27. März 1659 wurde der neue Rektor Friedrich Franz Czerwenka aus Teschen dem Magistrate von dem oben erwähnten Dechante und erzbischöflichen Kommissär Heinrich Samuel Wolf als der erste in der Schule vorgestellt. Als Gehalt waren dem Rektor 40 schlesische Thaler von der Kurie ausgesetzt worden.

Nach dem Tode des Heinrich S. Wolf trat am 1. Juli 1705 Johann Tvaruszka, ein Schlesier, in sein Amt ein. Als Johann Tvaruszka bemerkt hatte, daß die Jugend zumeist in Privathäusern unterrichtet wird, kassierte er alle diese Privatschulen nicht ohne große Mühe und führte die Jugend unter Fahnen und Paukenschall in die Kirchengemeindeschule, welche in dem sogenannten Florianischen Hause untergebracht worden war.

Dieses vorher Florianische Haus, welches für eine Schule am tauglichsten und der Pfarrkirche, die bis zum großen Brande der Stadt Teschen, am 6. Mai 1789 ungefähr die Stelle des heutigen deutschen Theaters (vorher der großen Kaserne) einnahm, am nächsten war (ungefähr gegenüber der Bäckerei Jerzabek am Ausgange des heutigen Theaterplatzes), hatte Tvaruszka mit Zustimmung des Teschner Magistrates für 150 Thaler zum Zwecke einer ständigen Schule gekauft und die eben erwähnte Summe der Kommune abgetreten, denn sein Vorgänger Samuel Wolf hatte die alte Schule und die Behausung des Glöckners in das Pfarrgebäude einbezogen und sollte er sich in einem Schreiben an die Kurie verpflichtet haben, eine neue Schule und eine Wohnung für den Glöckner erbauen zu wollen. Johann Tvaruszka erklärte in Folge der Abtretung dieser 150 Thaler an die Kurie in dem mit derselben abgeschlossenen Kontrakte das oben erwähnte möglicherweise vom Samuel Wolf ausgestellte Schreiben für ungültig, um dadurch seinen Nachfolger der Kommune gegenüber aller Verbindlichkeiten zu entheben. Auch hatte die Kommune alle auf das in Rede stehende Haus entfallenden Lasten übernommen.

Im Jahre 1776 wurde, wie schon erwähnt, von der Kaiserin Maria Theresia eine k. k. Kreishauptschule von 4 Haupt- und 2 Elementarklassen gestiftet. Der Lehrkörper dieser Schule bestand aus einem Direktor, einem Katecheten, 3 Lehrern und 2 aus dem Schulfonde besoldeten Gehilfen. Die Bezüge des Direktors waren mit 530 fl., die der Lehrer mit 350 fl. und die der Gehilfen mit 200 fl. und 150 fl. angesetzt worden. Das solide und geräumige in der Nähe des heutigen Theaterplatzes gelegene Schulgebäude, welches im Jahre 1777 durch Lieferung sämtlicher Baumaterialien von Seite der Erzherzogin Christine und des Erzherzogs Albrecht, erbaut worden war, wurde aus dem Schulfonde erhalten.

Wie wohl dieses Schulgebäude für den Beginn in räumlicher Beziehung ausreichte, so mußten dennoch in Folge der Zeit teils wegen der Vermehrung der Stadt- und Landbevölkerung und teils wegen des Kulturdranges derselben außerhalb der Schule gelegenen Lokale zum Zwecke der Unterbringung von Schulklassen gemietet werden.

Der ehemalige und bei allen seinen Zeitgenossen und Schülern im besten Andenken stehende Direktor und Katechet der Teschner Kreishauptschule Adreas Pottorek, zugleich Stiftspriester bei den Elisabethinerinnen hatte gleich seinen Vorgängern P. Fischer und Paul wiederholt das ehemalige Kreisamt in Teschen auf die Notwendigkeit des Baues eines neuen, geräumigen Schulhauses aufmerksam gemacht. Das Kreisamt hat schon im Jahre 1812 die Notwendigkeit des Baues eines neuen großen Schulhauses anerkannt. Die Verhandlungen hierüber zwischen der Schul- und politischen Behörde einerseits und dem Teschner Magistrat andrerseits wurden bald mit größerem, bald mit geringerem Eifer betrieben. Nach der Auflösung der Patrimonien und der politischen Magistrate und nach Organisierung des Teschner Gemeindevorstandes wurde auf Anregung des Direktors Josef

Der imperiale Geist Roms ist zu einem guten Teil im Faszismus auferstanden: römisch ist das Liktorenbündel, römisch unser Kampfverband, römisch unser Kampfverband, römisch unser Ehrgeiz und unser Mut!"

Worte Mussolinis, die vor dem Marsch auf Rom fielen. Nun sind sie „zu einem guten Teil" verwirklicht. Der antike Gedanke marschiert. Niemand mehr, der sich dem Liktorenbündel in den Weg stellt. Zehn Jahre nur, ein Nichts im Zeitenablauf, haben genügt, eine Nation, ein Vierzig-Millionenvolk, bis zur Unkenntlichkeit umzugestalten. Freilich mag es für ein mündiges Volk manchmal unbehaglich sein, wenn der nach oben gerichtete Blick an allen Ecken und Enden auf Ruten fällt, aber es hat ihn selber gerufen, den Mann mit der eisernen Faust. Ihr habt den starken Staat gewollt, sagt er, nun nehmt ihn auch hin und betet ihn an!

Vor dem fälligen Bericht.

Der zurückgekehrte Finanzberater Devey hat sogleich in der Bank Polski seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen und wird die nächsten Tage der Beendigung des Berichts über das dritte Vierteljahr widmen.

Abänderungsanträge zum Pressegesetz.

Die Wyzwolenie, die P. P. S. und der Radikale Bauernklub werden einen Antrag auf Abänderung der die Pressefreiheit so sehr einschränkenden Pressegesetze einbringen, die auf Grund einer präsidentiellen Verordnung im Mai 1927 in Kraft getreten sind. Vor allen Dingen will man eine Aenderung im Beschlagnahmesystem herbeiführen.

Nur Gerüchte.

Wie wir erfahren, entspricht die von der Presse gebrachte Nachricht, daß sich der Sejmmarschall Daszynski, um sich darüber zu unterrichten, wann das Dekret des Staatspräsidenten über die Einberufung der Sejmsession erscheinen werde, ins Schloß begeben sollte, nicht den Tatsachen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Marschall Daszynski nach Eröffnung der Sejmsession den Staatspräsidenten über die im Parlament herrschenden Stimmungen unterrichten wird.

Der neue Artikel des Marschalls Pilsudski.

Wie die Agencja Wschodnia" aus Kreisen, die den maßgebenden Stellen nahestehen, erfährt, soll der neue Artikel des Marschalls Pilsudski über die Haushaltsdebatten des Sejm noch vor Eröffnung der Sejmsession veröffentlicht werden. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.

Eine Auskunft von Jan Pilsudski.

Der Bruder Pilsudskis, der Abgeordnete Jan Pilsudski, hat nach seiner Rückkehr von der Konferenz in Lodz einige Erklärungen abgegeben, die Beachtung verdienen. Er sagte nämlich, daß die Regierung zurücktreten werde, wenn sie ein Mißtrauensvotum erhielte, aber genau die gleiche Regierung würde dann die Geschäfte in die Hand nehmen, so daß der Mißtrauensantrag also nur eine formale Wirkung haben würde. Falls dem wirklich so wäre, dann könnte man der Entwicklung der Ereignisse nur mit einer gewissen Besorgnis entgegensehen. Denn es steht fest, daß sich die große Mehrheit des Sejm eine derartige Handlungsweise kaum gefallen lassen würde und man hiermit nur eine Verschärfung der an und für sich schon peinlichen Situation herbeiführen würde.

Ein Referat für Touristik.

Im Zolldepartement des Finanzministeriums ist ein besonderes Referat für Touristik gebildet worden. Diese Abteilung wird im Einvernehmen mit dem Sekretär der interministeriellen Kommission zur Prüfung touristischer Fragen alle Angelegenheiten erledigen, die mit der Touristik zusammenhängen. Leiter des Referats ist Dr. Filipek.

Der Mariawitenprozeß.

Mitte November findet vor dem Warschauer Appelationsgericht der Prozeß gegen den Mariawitenbischof Kowalski und andere Mariawitengeistliche statt, die vom Bezirksgericht in Plock in erster Instanz verurteilt worden waren.

Curtius und Rauscher bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing den Reichsminister Dr. Curtius sowie den Gesandten Rauscher-Warschau zum Vortrag über den Stand der Verhandlungen in den Organisationsausschüssen des Young-Plans und den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen.

*

In Anbetracht der unklaren Lage in Paris hat die deutsche Saarabordnung ihre Abreise vorläufig aufgeschoben.

Frauen als Professoren.

Größeres Interesse verdient die Ernennung zweier Damen zu Professoren. Es sind dies die ersten Frauen in Polen, die solche Würden erlangen, und zwar die Dozentin Beaudouinede Courtenay, Ehrenkreuz zum Professor für Ethnographie und Ethnologie an der Universität Wilna und Frl. Helene Wilman für Sanskrit an der Krakauer Universität.

Zeppelin über Kronstadt.

Jubel der Deutschen in Rumänin.

Die „Deutsche Allg. Ztg." veröffentlicht einen sehr anschaulichen und lebendigen Bericht über den Besuch des „Graf Zeppelin" in Rumänien und den Flug über Kronstadt. Luise Pilder-Scherg gibt im nachstehenden Bericht ein Bild von dem Jubel der deutschen Volksgenossen in Kronstadt, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

„Nein, so aufgeregt waren wir Kronstädter schon lange nicht, obwohl es ja an Aufregungen nie mangelt. Also sagen wir lieber: so glücklich verrückt waren wir schon lange nicht. Am 15. fing es an. Da stand in unserer Zeitung, „Graf Zeppelin" werde, wenn möglich, am 16. Oktober auch über Kronstadt fahren. So was! Die Kinder schrien es sich zu, die Alten stehen ihnen nicht nach, — es gibt nur noch ein Gesprächsthema: Ob „er" kommt, ob das Wetter schön genug sein werde, auf welchen unserer Berge man klettern müsse, um ihn ordentlich und möglichst lange zu sehen.

Zur Sicherheit beglücken wir noch die Redaktion der „Kronstädter Zeitung" mit Extraerkundigungen. Der Schriftleiter strahlt eine engelhafte Geduld aus. (Ob er seine Gesinnung nach drei Stunden geändert hat, kann ich nicht sagen.) Jedenfalls gehören wir zwar zu den ersten Fragenden, aber mehr als in der Zeitung stand, können wir nicht erfahren.

„Man wird doch mit der Großen Glocke läuten, und ein bissel schießen und die Sirenen heulen lassen?"

„Jawohl, jawohl, jawohl."

Also nun heißt es in Geduld warten. Wir schlafen voll Erwartung ein. Um 4 Uhr morgens gehts los: „Du! „Na?" „Hörst du nichts? — Es klingt, als brumme der Zeppelin heran! Auf und an die Fenster! . . . Unendliche Stille über den Bergen. „Na, es tut nichts. — Schlafen wir ruhig weiter!" Um 7 Uhr stehen sämtliche Hausbewohner auf, selbst die dicke Nachbarin, die nie vor Mittag zu erwachen pflegt. Das Ankleiden ist mit Schwierigkeiten verbunden. Ob man sich nun gerade wäscht oder die Milch gewärmt hat, — irgendwo brummt es halt immer, und man stürzt in mangelhaftem Bekleidungszustand, oder die Kaffeekanne in der Hand schwingend, auf die Terasse.

Endlich, gegen Mittag, erschienen die Extrablätter. Also bei nicht zu ungünstiger Witterung wird „Graf Zeppelin" zwischen 1 u. 3 Uhr erscheinen. — Himmel! Wie ist nun das Wetter? Günstig auf keinen Fall, aber „zu" ungünstig auch nicht. So hoffen wir denn. Wenn er kommt, wird auf unserem Zinnenberg eine Fahne geschwenkt werden und die große Glocke läutet.

Ich weiß nicht mehr, was wir zu Mittag essen sollten. Etwas roch es ja nach Kraut, — ach, es ist ja so gleichgültig. Mit Kind und Kegel und Dienstmagd rücken wir auf den Mühlberg aus. Mag der Kuckuck die „Große Wäsche" holen, — heute ist Freitag. Wir rasen den Berg hinauf, um 1 Uhr 10 sind wir oben. Allmählich sammelt sich eine bunte Gesellschaft auf den Bergeskamm. Eine Bekannte mit großem Eßvorrat gefällt mir am besten. „Ja", meint sie phlegmatisch, „in Lakehurst haben sie auch lange warten müssen und sind hungrig geworden. Warum sollen wir dasselbe erleben?" Das ist einleuchtend.

Wenn nur dieser verflixte Wind nicht ginge! — — Und es wird 2 Uhr, — 3 Uhr — — Auf allen Bergspitzen sieht man schwarze Punkte kribbeln, auf der Zinne natürlich die meisten. Unten in der Stadt brummeln die Autos unverschämt, immer denkt man . . .! Ein Herr doziert wichtig: „Bis 7 Uhr abends kann man warten, länger nicht." 7 Uhr! Du meine Güte, wenn man schon um 3 so friert! Die Kinder fangen an zu jammern, und die Wolken sinken immer tiefer herab, — aber wir warten. Leute kommen und gehen, man macht sich gegenseitig Mut, — hofft, — wartet — — Es wird 4 Uhr.

Kaum sind wir unten angelangt und haben die ersehnte Milch gewärmt, sehe ich von der Terrasse aus, wie auf der Zinne eine Fahne geschwenkt wird. Nein, das ist doch ein zu toller Spaß! Nun tun die gar, als ob er käme. Da, — tief und voll der Ton der Großen Glocke! Und plötzlich, da ist er ja!! —

Hinter dem Berg hervor, langsam, majestätisch, kommt silberglänzend das Schiff. Meine Knie zittern, — ein Schluchzen schüttelt mich. Daß wir das erleben dürfen, — daß wir es schauen! — — Und tausend Menschenstimmen hallen in jubeldem Schrei empor. Wir grüßen dich! Wir grüßen dich!

Ruhig zieht „Graf Zeppelin" seine Kreise durch den trüben Himmel, — einmal, — zweimal — dann fliegt er weiter, langsam und feierlich, dem Hochgebirge entgegen — — —

Wir lassen jede Arbeit liegen, — heute ist Feiertag, — ein deutscher Feiertag. Daß wir das erleben durften!

Ortsnachrichten

80 jährige Geburtstagsfeier. Am 28. Oktober feierte Frau Emilie Obraczay im Kreise ihrer Kinder und Enkel, sowie anderer Verwandten und Bekannten ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich bei ihrem ehrenvollen Alter, bester Gesundheit und Geistesfrische, sowie voller Regsamkeit und legt ein allgemeines Interesse an den Tag. Als allbekannte Teschner Bürgerin ist sie sowohl allen alten Teschnern, als auch in weiter Umgebung in bester Erinnerung und wurden Ihr von

---

Barth wegen des Baues eines neuen Schulhauses aufs Neue in Verhandlung genommen. Aber auch diese Verhandlungen führten nicht schnell zum Ziele, weil sie durch verschiedene Kompetenzfragen, deren Erledigung oft in die Länge gezogen wurde, unterbrochen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist vollbracht.

Von Anna Polka.

Inmitten des stillen Gartens, den wir Friedhof nennen, steht ein Kruzifix. Hoch ragt es über alle Hügel hin.

Von den Lippen des Gekreuzigten widerhallt in unseren Herzen das letzte seiner Worte: „Es ist vollbracht!"

Und noch ein Wort erschüttert deine Seele, das auch zu den letzten sieben Worten des Erlösers zählt: das Wort, das aller Leiden Qual umschließt, das Wort der tiefsten Erschöpfung! „Mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Dieses Wort, auch du hast es vernommen, als du mußtest sterben sehen, was dir das Liebste war, bis der Tod auf die bleiche kalte Stirne schrieb: Es ist vollbracht!

Alle, die hier ruhen, haben gelebt; standen im Kampf mit den Gewalten des Lebens; haben im Glücke gedacht den Himmel erstürmen zu können, haben unter den Lasten des Lebens erliegen zu müssen geglaubt.

Alle? Da sind ja kleine Hügel, die über zarte Menschenknospen sich wölben, die die Hand des Todes brach, bevor sie noch wußten, was das Leben heißt. Sie waren gekommen wie Maiensonne und dem Maienfrost sind sie erlegen.

Ein gestorbenes Kindlein, es ist für uns ein Engelchen geworden, das den Thron Gottes umschwebt. Warum, warum mußtest du von hinnen gehen, bevor du zur Blüte kamst?

Warum! Leben ist Gesetz; Tod ist der Hüter des Gesetzes. Wo die Kräfte des Lebens versagen, bricht der Tod den Stab. Es war noch nie anders und kann nicht anders sein. Kindlein, ruhst so sanft. Allem Schweren bist du entgangen, denn das Leben zu ertragen ist oft härter als der Tod. Nur die Freude der Deinen, dich wachsen, erblühen zu sehen, hast du zerstört; ihre Hoffnungen, die sie an dein Sein und Werden knüpften, hast du mit ins Grab genommen. Aber es gibt keine Tränen, die aus reiner Quelle fließen, als die Tränen der Mutter um ihr Kind. Sie sind auch unversiegbar, bis dahin, wo die Mutter eine Greisin worden ist und die letzte Stunde vor sich sieht.

Es kann auch sein, daß es gut war für manch ein Kindlein, daß es seinen Tag vollbrachte, bevor es ins Leben aus eigener Kraft geschritten ist: Sein Weg wäre lichtlos gewesen, denn es fehlte ihm die Sonne der Liebe.

Geheiligte Stunde, die du an einem Sterbebette weiltest; wo diese Stunde zu dir sprach: Siehe, wie nichtig alles dem Tode gegenüber ist! Was hast du deine arme Seele gequält wegen eines zugefügten Unrechtes, wegen einer Lieblosigkeit, wegen eines Irrtums, eines Mißverständnisses. Einer ist dem andern im Wege, nie ist einer dem andern recht. Und wozu war das alles? — In der Größe solcher Stunde fallen die Schuppen von von den Augen und wir blicken in die Tiefe des Geistes, von dem unsere Seele ein Hauch ist und was wir immer vergessen.

Wir schreiten von Grab zu Grab. Unsichtbar leuchtet über jedem, nur für dein inneres Auge sichtbar, die Schrift: Es ist vollbracht!

Kein Reichtum, keine Macht und Herrlichkeit der Welt schützt vor dem Allbezwinger Tod. Ihm gegenüber ist der Mensch nur Mensch.

Und die sich feindlich bekämpft, die nie zufrieden waren, hier liegen sie und werden zu Asche.

Nur eines bleibt, aber unerkennbar, ungreifbar Was die Seele schuf durch Liebe und Güte. Dieses Saatgut geht auf und pflanzt sich fort durch Geschlecht und Geschlecht. Wir wissen nicht wo, wir wissen nicht wann. Wir sollen auch nicht fragen. Auch die Blume fragt nicht und spendet Honigseim.

Allerseelentag! Er ist denen geweiht, die zu uns in der erhabensten Sprache sprechen: Von Geist zu Geist.

Sie bedürfen unseres Gedenkens nicht, außer im Gebete. Sie stehen hoch über uns, denn sie haben vollbracht.

Daß unser diese Stunde harrt, an dieses will uns der Allerseelentag erinnern.

Erinnern, gemahnen will er dich an deine eigene Seele, daß sie die Blüte ist deines irdischen Leibes. Und daß sie leuchten und wärmen wird über das letzte Wort hinaus: Es ist vollbracht!

Blickst du auf zum Kreuz, so gibt es dir die Antwort, diese eine Antwort. —

Goldene Blätter fallen auf die Hügel. Des Blütenjahres letzter Scheidegruß. So schmückt Natur die Gräber derer, die Menschenhand zu schmücken nicht vermag,

Auch das Jahr hat sein Werk vollbracht, hat Leben geschenkt, Freude und Sorgen. Hat Sturm gebracht und dunkle Gewitterstunden. Die weite Erde harrt der weißen Decke.

Aber es gibt keine Vernichtung des Lebens. Wie auch wir im Schlafe der Nacht noch leben. Und unter der Schneedecke bereitet Leben sich vor.

„Es ist vollbracht!" Doch am dritten Tage ist Er auferstanden und dann ist Er aufgefahren in den Himmel. Als Zeichen des ewigen Lebens liegt die Blume auf dem Hügel, brennt das Lichtlein. Seine Flamme deutet nach oben.

Allerseelen 1929.

Nah und auch in der Ferne weilenden Schlesiern, aufrichtige Wünsche und Ehrungen zu teil. Auf ein arbeitsreiches Leben, welches zum Wohle der Familie gewidmet war, kann die Gefeierte nun mit Zufriedenheit zurückblicken. Der Jubilarin wünschen wir ein weiteres Dezennium in voller Rüstigkeit.

Aenderung der Amtsstunden in den Staatsämtern. Nach dem 1. November l. J. wird in den polnischen Staatsämtern an Wochentagen von 8.30 Uhr bis 14.30 Uhr und an Samstagen bis 14 Uhr amtiert.

Die Post an den großen Festtagen. Das Postministerium beabsichtigt die Herausgabe einer Verordnung, wonach die Post am zweiten Oster- Pfingst- und Weihnachtsfeiertag nicht mehr ausgetragen werden soll. Das Ministerium hat sich daher an die Wirtschaftskreise mit der Aufforderung gewandt, ihre Meinung in dieser Frage zu äußern. In Wirtschaftskreisen hat man sich gegen diese Absicht ausgesprochen mit der Begründung, daß das Austragen der Post an den genannten Tagen für Handel und Gewerbe von großer Wichtigkeit sei, da die Geschäftsleute die an diesen Tagen einlaufende Post sofort sichten, und wichtige Sachen sofort erledigen. Es müsse daher vielmehr daran gedacht werden, eine Verordnung herauszugeben, wonach die Post an jedem, auch dem größten Feiertag, ausgetragen werden soll.

Die Völkerbunddelegierten studieren Minderheiten auf ihre Weise. So wie in Polnisch-Oberschlesien haben sie auch im Teschner Gebiet das Minderheitenschulwesen inspiziert. Sie haben hier mit keinem einzigen Vertreter der deutschen Minderheit Rücksprache gepflogen und sind nach kurzem Aufenthalt in Teschen nach Oberschlesien zurückgekehrt.

Ueber die Art der Zustellung von Gerichtsvorladungen liegt eine Entscheidung des Obersten Gerichts vor, wonach bei Abwesenheit des Vorgeladenen auf der Zustellungsurkunde der Vermerk, wem die Vorladung ausgehändigt wurde, genau zu bezeichnen ist, und zwar unter Angabe der Familienverhältnisse des Entgegennehmenden zum Vorgeladenen. Ist dieser Vermerk unterlassen worden, so kann die Vorladung als unrichtig zugestellt betrachtet werden und ein daraufhin erlassenes Urteil ist für hinfällig erklärt worden.

Lösung der Industrie und Handelspatente in Polen. Einem ministeriellen Rundschreiben zufolge hat die Lösung der Industrie- und Handelspatente für das Jahr 1930 am 1. November l. J. zu beginnen. Am 31. Dezember läuft der Termin ab und sodann werden die Strafzahlungen hinzugerechnet. Bemerkt sei, daß gleichzeitig auch die Registrierkarten einzulösen sind.

Gründung einer neuen Bank in Polen. Die Landeswirtschaftsbank, die Postsparkasse und die Bodenbank sind mit der Gründung einer neuen Spezialbank, der sogenannten polnischen Fürsorgebank, beschäftigt, die mit einem Kapital von 2½ Millionen ins Leben treten soll. Die neue Bank will vor allen Dingen die Spargelder polnischer Emigranten in Polen Aufnehmen und so zur Kapitalbildung im Inland beitragen.

Die Einlösung der Handelspatente für 1930. Im Hinblick auf den bevorstehenden Einlösungstermin für die Handelspatente für 1930 sei darauf hingewiesen, daß die einzelner Finanzämter nicht das Recht haben, dem Interessenten die Ausstellung eines Handelspatentes zu verweigern mit der Begründung, da die Kategorie für welche das Patent ausgekauft werden soll, der Handels- bezw. Erwerbsgattung des Interessenten nicht entspricht. Die Entscheidung über die Kategorie liegt — im Sinne der gesetzlichen Vorschriften — einzig und allein auf Seiten des Steuerträgers. Hingegen können die Finanzämter die Partei darauf aufmerksam machen, daß sie kein für ihr Unternehmen erforderliches Patent ausgekauft hat, ein Umstand, der eine Bestrafung zur Folge haben kann. Aber eine Verweigerung seitens der Finanzbehörde, ein Handelspatent auszustellen, ist unter keinen Umständen statthaft. Denn im Erlaß des Finanzministeriums vom 5. Jänner 1923 heißt es ausdrücklich: „Die Finanzkassen haben auf Grund der von der Partei ausgestellten Deklaration das Patent auszustellen. Den Behörden steht keinesfalls das Recht zu, irgendwelche Verfügungen zu treffen, durch die die Ausfolgung der Patente verzögert wird.“

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Der obige Verein veranstaltet wie alljährlich am 1. Dezember im Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ ein Nikolofest. Der Nachmittag ist für die Kinder reserviert und wird das Programm von den Schülern der deutschen Knaben- und Mädchenschule bestritten. Die Hauptattraktion des Festes bildet die Verlosung einer großen schönen Puppe, mit vollkommener Ausstattung, die durch Erraten des Namens gewonnen werden kann, Wenn mehrere den richtigen Namen erraten, so entscheidet zwischen diesen Personen das Los. Die Puppe ist mit Ausstattung ab Montag, den 4. November in der Auslage des Handarbeiten- und Wäschegeschäfts „Schön-Kotauschek“, Teschen Ringplatz ausgestellt und liegt auch im besagten Geschäfte ein Buch auf, in das alle, die sich an der Lotterie beteiligen wollen ihre Adresse und die von ihnen gewählten Namen eingetragen. Für die Eintragung eines Namens ist der Betrag von 30 Groschen zu entrichten. Am 1. Dezember während des Nikolofestes wird die Verlosung durchgeführt. Wir bitten um zahlreichen Besuch des Festes, damit die Mühe durch einen schönen Reingewinn gelohnt wird. Der Reingewinn des Festes wird für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder verwendet.

Zur Wählerbewegung! Deutscher Wähler und Wählerin! Hast Du schon Einsicht genommen in die Wählerliste? Hast Du dich überzeugt, ob Du am 15. Dezember Deiner nationalen Pflicht wirst nachkommen können? Wenn nicht so schaue unverzüglich in die Listen ein! Nur bis zum 11. d. M. liegen die Wählerlisten auf! Im Gemeindehause, 2. Stock Tür Nr. 11 sind die Wählerverzeichnisse täglich von 1. bis 5. Uhr nachmittags einzusehen, oder in der Wirtschaftsbank Tiefegasse Nr. 26 täglich während der Amtsstunden.

Der 4. November in Polen schulfrei. Auf Grund einer Verordnung des polnischen Schulministeriums ist der 4. November l. J. in sämtlichen Schulen Polens schulfrei. Somit dauern die Ferien zu Allerheiligen heuer volle vier Tage.

Steuerkalender für das vierte Quartal 1929. Im laufenden Vierteljahr sind in den Monaten November und Dezember folgende Steuern fällig:

Bis zum 1. November die Einkommensteuer (bzw. die Differenz zwischen der endgültig bemessenen Steuer und dem bis zum 1. Mai dieses Jahres gezahlten Vorschuß), falls die Steueraufforderung vor dem 15. Oktober zugestellt wurde. Wurde die Steueraufforderung nach dem 15. Oktober zugestellt, so ist die Steuer im Laufe von 30 Tagen nach Zustellung zu zahlen.

Bis zum 10. Dezember dieses Jahres die Vermögenssteuerrate. Hierbei findet die 14-tägige Verzugsfrist keine Anwendung.

Vom 15. Oktober bis zum 15. November die zweite Rate der Grundsteuer für das Jahr 1929.

Im Laufe des November die Immobiliensteuer für das 3. Vierteljahr, sowie die Steuer von Lokalen und Plätzen für das 4 Vierteljahr.

Bis zum 15. Oktober die dritte Vierteljahrrate für die Umsatzsteuer für das Jahr 1929.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Eröffnuugsvorstellung: Wiener Blut. Operette in 3 Akten von V. Leon und L. Stein. Musik von Johann Strauß. Donnerstag, den 7. November 1929 werden sich endlich die Pforten unseres Musentempels öffnen, um mit der ganz entzückenden Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß den Anfang zu machen. Wir werden dabei Gelegenheit haben, das vorzügliche Operettenensemble des Troppauer Stadttheaters in dem musikalischen Meisterwerk des Walzerkönigs zum erstenmale auf unserer Bühne zu sehen. Wie Troppauer Blätterstimmen berichten, gehen alle Vorstellungen daselbst von ausverkauftem Hause unter großem Beifall des Publikums in Scene. Besondere Anerkennung erntet das Ballet mit seiner Tanzmeisterin Lily Green an der Spitze. Unser Publikum konnte den Beginn der heurigen Spielzeit kaum mehr erwarten, hoffentlich werden sich unsere Theaterfreunde auch immer zahlreich einfinden und sich freuen, guten Darbietungen in unserem Theater beiwohnen zu können.

Erweiterung des Zollschutzes für polnisches Getreide. Der Zollschutz für Getreide wurde in Polen vom 29. Oktober l. J. angefangen erweitert. Während bisher der Schutzzoll nur Korn und Weizen betraf, wurde jetzt ein Schutzzoll von 11 Zloty pro 100 Kilo Gerste und Hafer eingeführt. Der Schutzzoll für Mais, Bohnen und Erbsen beträgt 6 Zl., für Grütze 18 Zloty und Mehl 16.50 Zloty pro 100 Kilo. Auf diese Weise soll die polnische Landwirtschaft und Mühlenindustrie vor der Konkurrenz der Agrarprodukte des Auslandes geschützt werden.

Ein einträglicher Beruf. Vor den Teschner Richtern stand dieser Tage ein zerlumpter Bettler unter der Anklage der Landstreicherei. Der Almosensammler, der zu einigen Tagen Arrest verurteilt wurde, worauf er in seine Heimatsgemeinde abgeschoben werden wird, erzählte im Laufe des Verhörs, daß er in einem Zeitraum von 3 Wochen insgesamt — 700 Zloty erbettelt hatte. Das Geld wurde bei ihm vorgefunden. — Bei solch' lukrativem Geschäft ist es nicht verwunderlich, daß das Bettelumwesen auch in unserer Stadt in voller Blüte steht. Allerdings handelt es sich hier auch nur um ortsfremde Elemente.

Der Bahnbau Polnisch-Teschen—Seibersdorf bereits in Angriff genommen. Die Arbeiten an der Strecke Teschen—Seibersdorf, die später ihre Fortsetzung nach Rybnik finden soll, sind bereits in Angriff genommen worden. Gegenwärtig werden die Erdarbeiten für die kurze Verbindungsstrecke zwischen dem Geleise Tschech.-Teschen—Polnisch-Teschen und dem Geleise der Suchauer Strecke hinter dem städtischen Schlachthofe begonnen. Der auf polnischem Territorium verlaufende Teil der Suchauer Strecke wird für den Verkehr von Polnisch-Teschen nach Marklowitz noch heuer zur Verfügung stehen, da die Suchauer Strecke über Tiergarten und Ellgoth fast zur Gänze fertiggestellt ist, so daß der Verkehr auf dieser Strecke in den nächsten Wochen aufgenommen wird.

Ausbau des Feuerwehrwesens im Teschner Schlesien. Der Verband der Feuerwehren im Teschner Schlesien umfaßt gegenwärtig 88 Feuerwehren. Sämtliche Gemeinden in diesem Gebiete besitzen eigene Feuerwehren, so daß das Teschner Schlesien das dichteste Feuerwehrnetz in ganz Polen aufweist. Im heurigen Jahre wurden 14 Motorspritzen für die Feuerwehren angekauft. In der nächsten Zeit werden sämtliche Feuerwehren des Teschner Gebietes durch ein eigenes Telephonnetz verbunden, um bei Brandkatastrophen die benachbarten Wehren rasch verständigen zu können und dadurch die Schlagfertigkeit der Feuerwehren weiter zu erhöhen.

Gemeinden zahlen mit Wechseln und lassen sie dann zum Protest gehen. Die allgemeine wirtschaftliche Notlage in Polen hat auch die Gemeindeverwaltungen ergriffen. Einzelne Gemeindekassen sind so leer, daß nicht einmal die Beamtengehälter ausgezahlt werden können. Wie festgestellt wurde, mußten einzelne, von den Gemeinden ausgestellten Wechsel mangels Zahlung protestiert werden. Eine solche Gemeinde ist Kolo in der Lodzer Wojwodschaft, die alle ihre Wechsel protestieren lassen mußte. Die Lieferanten und Firmen die für diese Stadt zahlreiche Investitionen ausführten, befinden sich infolgedessen in sehr schlimmer Lage.

Die Kohlenvorräte Polens: Bei Streikausbruch für 20 Tage ausreichend. Im Zusammenhang mit der drohenden Streikgefahr im polnisch-oberschlesischen Kohlenrevier äußerte sich der Delegierte des berg- und hüttenmännischen Vereins Abg. Szydlowski, daß die Haldenbestände derzeit 800.000 Tonnen Kohle betragen, so daß der Inlandsbedarf bei Streikausbruch durch 20 Tage gedeckt erscheint.

Verwegene Kassenknacker wieder in Tätigkeit. Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, sind die bekannten Einbrecher Wolf und Zygmunt, die voriges Jahr die großen Einbrüche in die hiesigen Pelzwarengeschäfte Baibok und Himmer begangen hatten und zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt wurden, aus dem Gefängnis des hiesigen Kreisgerichtes ausgebrochen. Sie flüchteten nicht, wie man anfangs annahm, über die Grenze in die Tschechoslowakei, sondern halten sich weiter in Polnisch-Schlesien auf, wie dies der „fachmännische“ Einbruch in die christliche Genossenschaftskasse in Dedowietz (Baumgarten) bei Skotschau beweist. Nach Sprengung der eisernen Kasse erbeuteten sie nur wenige Zloty, so daß sich ihre Mühe nur schlecht bezahlt machte. Bisher ist es nicht gelungen, der gefährlichen Verbrecher wieder habhaft zu werden. Unbekannte Täter brachen durch ein Gitterfenster in den Kassenraum der staatlichen Güterdirektion in Pruchna ein und stahlen die eiserne Kasse, die ein Gewicht von 100 Kilo hatte. Auf freiem Felde zertrümmerten sie die Kasse, aus der sie 500 Zl. in barem nahmen. Die Nachforschungen nach den Dieben wurden eingeleitet.

Konzertbericht.

Im heimatstreuem Sinne schlesische Komponisten zu ehren und deren Werke weiteren Kreisen zu vermitteln, veranstalteten der Teschner Männergesangverein und dessen Damenchor, der Männergesangverein „Frohsinn“ und das Teschner Symphonieorchester am Samstag, den 26. Oktober l. J. im deutschen Theater zu poln. Teschen ein Chor- und Orchesterkonzert. Es ist sehr zu beklagen, daß der mäßige Besuch des Konzertes auf eine große Teilnahmslosigkeit der deutschen Bevölkerung an einer so bedeutungsvollen Darbietung unserer bewährten und für öffentliches Wirken oft in Anspruch genommenen musikalischen Körperschaften schließen lassen muß; an publizistischer Vorbereitung hat es jedenfalls nicht gemangelt.

Das Konzert wurde im 1. Teile durch den 1. Satz aus der C-dur Symphonie von Karl Ditters von Dittersdorf eingeleitet. Die wertvolle Komposition, vom Teschner Symphonieorchester exakt gespielt, läßt den Wunsch, einmal die ganze Symphonie zu hören, berechtigt erscheinen. Hierauf von Hugo David „Morgenhymne“, Männerchor mit Orchester, ein Festgesang prägnanter Art gefiel sehr gut.

Der folgende Chor „Erde“ von Viktor Cl. Czajanek ist in seiner herben, gesanglich schwierigen Weise bei erstmaligen Hören nicht leicht zu erfassen und erfordert ein besonders gutes Können.

Den Glanzpunkt des Programmes bildet die „Saphische Ode an Aphrodite“ von Felix Woyrsch. Auf polyphoner orchestraler Basis steht in Teilen ein wirkungsvoller Frauenchor, über beide jedoch dominiert im klassischen Stile die Solosopranarie. In Frau Gerta Slawik, unserer heimischen, geschätzten Konzertsängerin, konnte man die vollwertige Interpretion begrüßen. Reinste Intonierung, wohlangepaßte Phrasierung, ein hellklingender Sopran, der auch dem großen Raum des Theaters angemessen war, ließen das gesanglich hohe Können der sympathischen Künstlerin voll zur Geltung kommen. Reicher Beifall und eine Blumenspende waren die äußeren Zeichen wohlverdienter Anerkennung.

Der 2. Teil des Konzertes galt dem Gedenken des vor 50 Jahren verewigten größten schlesischen Komponisten E. S. Engelsberg. Einleitend dessen „Festouverture“, die heute wohl schon selten gespielt, immer noch als gelegentliche Festmusik in Ehren bestehen kann, insbesonders wenn so einwandfrei gebracht, wie dies unser tüchtiges Orchester tat. Die beiden Männerchöre „Die Gestirne“ und „So weit“ sind Perlen jener lyrischen Kompositionsweise, wie solche im vergangenen Jahrhundert gepflegt wurde. Der fein abgetönte Vortrag erntete besonders reichen Beifall. Zum Schlusse der Männerchor mit Orchesterbegleitung „Im Dunkeln“. Dem Texte, der einer vergangenen, bewegten Epoche angehört, mußte einige Gewalt angetan werden. Die Musik paßt sich der wechselnden Szenenfolge an und ist nach der heutigen Geschmacksrichtung als immerhin gelungenes Produkt von einst anzusprechen. Die Komposition ist schwieriger als es der volkstümliche Text erwarten ließe; Chor und Orchester wurden allen Anforderungen gerecht.

Im Ganzen ein schönes, wertvolles und sehr gut durchgeführtes Konzert, das in seiner Vielseitigkeit der stets bewährte Dirigent Herr Konrad Göllner mit sicherer Stabführung leitete. Herrn Göllner, sowie seiner wackeren Schar der Sängerinnen, Sänger und Musiker gebürten viel Dank und Anerkennung. Er.

Fürst Bülow †

Fürst Bülow ist am Montag morgens gegen 7 Uhr nach kurzem Todeskampf entschlafen.

Bernhard von Bülow wurde am 3. Mai 1849 in Klein-Flottbeck bei Hamburg als Sohn des späteren preußischen Ministers und Staatssekretärs des auswärtigen Amtes Bernhard Ernst von Bülow geboren. Seit 1873 im diplomatischen Reichsdienst wurde er 1888 Gesandter in Bukarest und 1893 Botschafter in Rom. 1897 wurde er zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes ernannt. Die Erwerbung der Karolinen-Inseln von Spanien im Jahre 1899 brachte ihm den Grafentitel ein. Am 17. Oktober 1900 wurde er als Nachfolger des Fürsten Clodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst zum Reichskanzler ernannt. Es gelang ihm zunächst jahrelang sich im Reichstage eine Mehrheit zu sichern und diese zusammenzuhalten. Am 14. Juli 1909 trat Bülow zurück und hinterließ dem Staatssekretär von Bethmann-Holweg das Reichskanzleramt.

In der auswärtigen Politik gingen die Bemühungen Bülows vor allem dahin, den Dreibund Deutschland-Oesterreich-Italien zu erhalten. Ein Eingehen auf ein englisches Bündnisangebot lehnte er dagegen ab. Diese Politik führte schließlich zur Entente England-Frankreich-Rußland, als deren Folge Deutschland auf der Konferenz von Algericas im Jahre 1906 eine klare Niederlage erlitt. Wegen anfänglicher Erfolge im Jahre 1905 war Bülow vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben worden. Obwohl er in der bosnischen Krise 1908—1909 noch einmal den Kriegsausbruch verhüten konnte, war dennach die Lage Deutschlands bei seinem Rücktritt außenpolitisch sehr schwierig.

Die Toteninsel.

Ein Eiland sich aus dem Meere erhebt,
der Schatten des Todes darüber schwebt.

Rings steile Felsen, kein ladender Strand
und dunkler Zypressen hochragende Wand.

Aus Marmor zwei Säulen, sie bilden das Tor
zur Heimstatt, die der Tod sich erkor.

Hier wohnt der Friede nach heißer Schlacht,
hier quält kein Herz mehr der Sorge Nacht.

In meerumrauschter Einsamkeit,
hier gibt es kein Sehnen, hier gibt es kein Leid.

Nur Hoheit der Ruhe nach Kampf und Pein,
sie friedet die Insel der Toten ein.

Ein Fährmann landet. Was führt sein Boot?
Ein neuer Geist ist's, geküßt vom Tod.

Noch gibt ihm der Schmerz das Ehrengeleit
als letzter Gruß der Vergänglichkeit.

Anna Polka.

Tschechisch-Teschen.

Eine diebische Hausgehilfin. Vor einigen Tagen entwendete die Hausgehilfin Angela Hamadyk aus Grazlowa (Polen) ihrer Dienstgeberin Marie Tomanek in Tschech.-Teschen Brandeis Nr. 8 eine Handtasche mit 3500 Kč. aus einem im Hausflur stehenden unversperrten Kasten, nebst anderen Gegenständen im Werte von weiteren 262 Kč. Die Tomanek, eine arme Häuslerswitwe, hatte sich das Geld ausgeborgt, um eine Kuh zu kaufen und rückständige Steuern bezahlen zu können. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf die Hausgehilfin Hamadyk, da sie am gleichen Tage ihren Dienstort unter Mitnahme ihrer Habseligkeiten verlassen hatte. Die Polizei in Tschech.-Teschen nahm die Verfolgung der Genannten sofort auf. Man nahm an, daß sich die Diebin zu ihrem Geliebten in Nieder-Lischna begeben habe. Polizeiinspektor Cyron verfolgte diese Spur über Trzyniecz, Nieder-Lischna bis Ober-Lischna in Polen, woselbst es ihm mit Hilfe des dortigen Kommandanten der Wojwodschaftspolizei Sias gelang, die Hamadyk auszuforschen und zu verhaften. Das Geld und die anderen gestohlenen Sachen wurden bei ihr vorgefunden. Hamadyk wurde dem Kreisgericht in Polnisch-Teschen eingeliefert.

Bielitz.

Antialkohol-Ausstellung in Bielitz. Wie wir bereits berichten, findet in der Zeit vom 18. bis 25. November l. J. im kleinen Schießhaussaale in Bielitz, eine Ausstellung statt, die von der Polnischen Alkoholgegner-Liga (Posen) veranstaltet wird. Eröffnet wird die Ausstellung am Montag, den 18. November um 5 Uhr nachmittags und es sind alle Bewohner unserer Städte hiezu eingeladen. Die deutschen Alkoholgegner werden dort deutsche Bilder, Hefte und Zeitungen ausstellen.

Gröschel erzählt.

Am 16. Oktober traf der aus der Haft entlassene Oswald Richard Gröschel, Bibliotheksverwalter Meißen, in Prag ein, wo er am Bahnhof von zahlreichen Vertretern der Presse und des Hilfsvereins der Deutschen in Prag empfangen wurde. Ueber seine Verhaftung und Festhaltung machte Gröschel interessante Angaben. Er erzählte u. a., als er das Koliner Schlachtdenkmal mit seiner großen, keineswegs für Spionagezwecke geeigneten Kamera photographiert hatte, sei ein Gendarm mit gezogenem Revolver auf ihn zugekommen, um ihn zu verhaften. Die erste Unterredung in Kolin habe ich sehr schwierig gestaltet, da der dortige Untersuchungsrichter die deutsche Sprache nicht beherrscht habe, so daß trotz Hinterziehung eines Dolmetschers Unrichtigkeiten in das Protokoll aufgenommen worden seien. Hierdurch habe sich dann gegen ihn eine Reihe von Verdachtsmomenten ergeben. So habe man ihm vorgehalten, daß er Offizier der deutschen Armee gewesen sei. Aus der Tatsache des Besitzes einer Segeljacht habe man geschlossen, daß er Marineoffizier sei. Als verdächtig sei ferner der Besitz eines Reisetagebuches angesehen worden, einer allgemein käuflichen Spezialkarte der Tschechoslowakei, eines aus dem Jahre 1854 stammenden Reiseführers durch Nordböhmen und eines allerdings nur in Meißen benutzbaren Scheckbuches sowie eines Zeißglases. Die gleichfalls beanstandeten Photographien und Platten hätten sich lediglich auf harmlose Landschaftsbilder bezogen. Ueber seine Behandlung während der Haft führte Gröschel keine Beschwerde. Er bemängelte lediglich, daß man ihn, den mehrfach Kriegsverletzten, auf einem Strohsack schlafen ließ, und ihm erst später eine Matratze zuwies. Als am 23. September zum erstenmal seine Zelle beleuchtet wurde, schrieb Dr. Gröschel, sich an Faust erinnernd, folgendes Gedicht: „Ach, wenn in unsrer trauten Zelle, die Lampe freundlich wieder brennt, hofft man, es wird in Prag auch helle, bei dem, was hier Justiz sich nennt."

Vermischtes.

Verzweiflungstat eines Defraudanten. Der Vater mordet sein Lieblingskind. Aus Leitmeritz wird uns berichtet: In das Inquisitenspital des Leitmeritzer Kreisgerichtes wurde der Briefträger Josef Schmied aus Hohenstein eingeliefert. Schmied hatte als Briefträger Beträge in der Gesamthöhe von 10.000 Kronen veruntreut. Als seine Verfehlungen aufgedeckt wurden, beschloß er Selbstmord zu verüben, zuvor aber seine vier Kinder zu töten, um sie nicht in Not zurücklassen zu müssen. Er hatte schon seine Lieblingstochter, die sechsjährige Gerda, auf dem Dachboden erhängt, als er den Mut verlor, dasselbe Schicksal den anderen Kindern zu bereiten. Er wollte nun Selbstmord verüben, was aber zweimal mißlang, da beide Mal der Strick riß. Bewußtlos wurde er aufgefunden und dem Leitmeritzer Inquisitenspital überstellt. Er wird sich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Teuflischer Racheplan. Auf dem Gotthardtschacht in Orzegow versuchte sich ein Arbeiter an seinem Arbeitskollegen auf eine teuflische Art zu rächen. In einem abseitsliegenden Seitenstollen überfiel er seinen Arbeitskollegen und nachdem er ihn überwältigt hatte, band er ihn mit einer Kette an die automatische Seilbahn, so daß er bei Inbetriebsetzung der Bahn unweigerlich in zwei Hälften zerrissen worden wäre. Hinzukommende Arbeitskollegen befreiten rechtzeitig den Arbeiter aus der gefährlichen Situation. Der Arbeiter, der die Tat begangen hatte, wurde verhaftet.

Ehescheidungsgründe verschiedenster Art. Amerika ist das Land, in dem die merkwürdigsten Ehescheidungsgründe aufgetischt werden. So ließ sich vor kurzem eine Frau scheiden, weil ihr Mann nicht anders als Vielfraß zu nennen war. Sein Gewicht überstieg 2 Zentner um ein Beträchtliches, aber er war trotz aller Vorstellungen seiner Frau nicht zu bewegen, Mäßigkeit im Essen walten zu lassen. Das überhandnehmende Körpergewicht wurde denn wirklich auch als Grund angesehen, die Ehe zu trennen. — Eine andere Frau lief zum Richter, weil ihr Mann zu Hause den Tyrannen spielte. Er selber ist Angestellter in einem Kaufhause, wo zwar gut bezahlt wird, aber immer der Kundschaft gegenüber den Sündenbock spielen muß. Um sich für das ewige Angeschrienwerden, das seine Stellung mit sich brachte, zu entschädigen, spielte er nun seinerseits in seinem Heim den Grobian, aber mit dem Erfolg, daß seine Frau lieber auf das gute Auskommen, das dieser Mann ihr bieten kann, verzichten will und statt dessen ihre Ruhe haben möchte. Auch dieser Forderung ist stattgegeben worden.

Schon wieder ein neuer Weltrekord! Aber niemand wird darauskommen, was es diesmal sein mag. Nun es gibt einen Weltrekord im — Dauerschaukeln! Er beträgt 352 Stunden und 10 Minuten und wird selbstverständlich von einem Amerikaner gehalten. Gegenwärtig ist aber dieser Rekord schwer bedroht. Denn in Chicago finden neue erbitterte Wettkämpfe statt, mit dem Ziel, diese Höchstleistung zu überbieten. Acht Wettbewerber haben die 352 Stunden schon erreicht, und zur Stunde, wo wir das schreiben, zweifellos beträchtlich überschaukelt. Dem Sieger winken fünftausend Dollar. Der Idiotismus ist ebenso anstrengend wie erträgnisreich.

Münzenfund. Vor einigen Tagen traf im Dorfe Chmielow, Bezirk Opatow, der Landmann Strojek während gewisser Erdarbeiten auf eine tönerne Urne, die 60 alte Silbermünzen enthielt. Sie wurde beim Hervorziehen etwas beschädigt. Der Finder, den numismatischen Wert des Fundes nicht erkennend, verschenkte einen Teil desselben an seine Bekannten, so das der an Ort und Stelle berufene staatliche Konservator bloß noch 31 Stück dieser aus der Römerzeit herrührenden Münzen des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zusammenbrachte.

Lustige Ecke.

„Papa, heute kann ich nicht in die Schule gehen Ich fühle mich nicht wohl!" — „Wo denn, mein Junge?" „In der Schule, Papa!"

Der Konkurrent. Was soll der Junge werden? Diese bange Frage lag auch auf den Lippen von Thomas Mann, als er seinen sechzehnjährigen Sohn Klaus betrachtete; nicht ganz ohne Wohlwollen und Stolz.

Pianist? Das wäre wohl das richtigste . . .

Aber schon nach drei Wochen kam ein Brief des Lehrers: Der Sohn Klaus müsse Monate nehmen, Stunden hätten wenig Sinn. — Er wurde dann Schriftsteller.

Sächsische Rache. „Biggel schbricht schlechd von Ihnen." — „Ja, das hab'ch auch schon geheerd." — „Wollen Sie da gar nischd dergächn machn?" — „Das hab'ch schon gemachd." — „Wie denne?" — „Gestern hab'ch ihn getroffen. Un da hab'ch mich rewangschiert!" — „Wie denne? Sie haben sich doch hoffendlich nich gegloppd?" — „Nee, ich habe mir sechzg Marg von ihm gebumbd."

Wenn man in England um mehr Zucker bittet, so angelt die Hausfrau ein kleines Stück aus der Dose heraus.

In Irland reicht sie Ihnen die ganze Zuckerdose und bittet sich zu bedienen.

Aeußert man aber in Schottland, daß der Tee nicht süß genug sei, so sagt die Hausfrau ganz leise und bestimmt: „Vielleicht haben Sie nicht umgerührt?"

Dichter und Kritiker. Alexander Dumas soll zu den Kritikern, die seine Werke nicht gerade liebevoll besprachen, durchaus nicht die besten Beziehungen gehabt haben. Rügte da eines Tages im Gespräch mit ihm ein Kritiker eine Stelle in einem Roman Dumas, in der von „schmerzerfüllter Leere, geboren aus Augenblicken der Schwäche" die Rede war. Der Kritiker meinte, in diesen Worten stecke doch ein Widersinn, denn es sei doch wohl unmöglich, daß eine leere Sache schmerzerfüllt sein kann. „Sie haben also noch nie Kopfweh gehabt!" war die Antwort Dumas.

UMSONST
teile ich jeder Dame ein sehr gutes Mittel gegen
Weißfluß
mit. Jede Dame wird über den schnellen Erfolg erstaunt und mir dankbar sein.
Frau A. GEBAUER, Stettin. 43. P. Friedrich-Eberstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen.)

Wein-Großhandlung
Szeroka 1 Alois Schopf, Cieszyn Szeroka 1
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
um 8 Uhr abends
mit reichhaltigem Konzert-Programm. Für bestgepflegtes Bier (Schloßbräu) und beste Wiener Küche ist gesorgt.
Jeden Sonn- und Feiertag, 11 Uhr vorm.
Frühschoppen-Konzert
Hochachtungsvoll der Restaurateur.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 45. | Teschen, Sonntag, den 10. November 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Entscheidungen im Südosten.

Von Dr. Ewald Ammende,
(Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse.)

Ein ungewöhnlicher Vorgang ereignete sich kürzlich in London. Dort wurde der dienstlich in England weilende rumänische Handelsminister vom Schatzkanzler Großbritanniens empfangen. Im Gegensatz zum geschäftlichen Brauch beschränkte sich Minister Snowden in seiner Begrüßung nicht nur auf die wirtschaftliche Seite der Beziehungen zwischen England und Rumänien, sondern er brachte auch zum Ausdruck, wie sehr seine Regierung über die jetzt gute Behandlung der Minderheiten in Rumänien befriedigt wäre. Ob letzteres bereits heute zutrifft, oder ob eine Erfüllung der berechtigten Forderungen der Minoritäten erst nach Fertigstellung des geplanten Minderheitengesetzes in Rumänien erfolgen dürfte, ist eine Frage, die an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden soll. Hier jedoch einige Schlußfolgerungen allgemeiner Art, die sich aus dem Londoner Vorfall ergeben. Erstens die Tatsache, daß die englische Regierung, obwohl sie in Genf während der Völkerbundtagung den Zeitpunkt für ein Eingreifen nicht gekommen sah, erneut großes Interesse für die Nationalitätenfrage und speziell die Behandlung der Minderheiten in den osteuropäischen Staaten beweist. Zweitens, daß man Maniu und seinem Kabinett heute in Gegensatz zu den regierenden Kreisen mancher anderer Länder, die noch immer an den Liberalen hängen, ein weitgehendes Vertrauen schenkt — wohl auch mit Rücksicht auf seine fortschrittlichen Pläne gegenüber den Minoritäten.

Endlich — und dieser Zusammenhang verdient ein besonderes Interesse — zeigt der Londoner Vorgang, daß die Beurteilung der fremden staatlichen Verhältnisse, selbst was die Wirtschaft betrifft, in einem Lande wie England heute von dem Verhältnis zwischen dem Mehrheitsvolk und den Minderheiten in diesen Staaten abhängig gemacht wird. Man sagt sich mit Recht, daß in den national „zusammengesetzten Staaten" — ein Ausdruck, der von Macdonald stammt — das Vorhandensein des nationalen Friedens und damit die Befriedigung der berechtigten Forderungen der Minoritäten die wesentlichste Voraussetzung für die dauernde staatliche und damit auch ökonomische Properität darstellt. Hier erfährt eine alte These der Nationalitätenkongresse ihre Bestätigung, und zwar die Auffassung, daß eine Lösung des Minderheitenproblems nicht nur im Interesse der Nationalitäten, sondern gleichermaßen auch in dem der Mehrheitsvölker und der Gesamtwirtschaft ihrer Staaten liegt.

Man darf annehmen, daß gerade aus dieser Erkenntnis heraus auch die Beauftragung des Abg. Ch. Popp zu einer europäischen Studienreise und zur Ausarbeitung von Vorschlägen für das geplante Minoritätengesetz durch Maniu und seine Regierung erfolgt ist. Es ist auch symptomatisch, daß Ch. Popp seine Reise ins Ausland mit dem Besuch des noch vor wenigen Jahren rumänischerseits scharf bekämpften Genfer Nationalitätenkongreß begonnen hat. Er dürfte sich wohl mit Recht gesagt haben, daß das Studium und die Regierung des Nationalitätenproblems nur nach Kenntnisnahme der Minderheiten selbst und in Verbindung mit ihnen gelöst werden kann. Diese Wahrheit würde jedoch auch erfordern, daß die Bildung eines gemischten, d. h. auch aus Vertretern der Minoritäten zusammengesetzten Ausschusses nach der Rückkehr Popps — der gegenwärtig in den in den baltischen Ländern weilt — zur gemeinsamen Ausarbeitung der endgültigen Grundsätze des Minderheitengesetzes erfolgen müßte. Es fragt sich nur, ob die Regierung Maniu genügend Festigkeit aufweisen wird. um zum Besten des rumänischen Staates allen Schwierigkeiten der inneren Lage zum Trotz das eingeleitete Werk in einer wirklich fortschrittlichen und durchgreifenden Weise zu Ende zu führen. Dieses ist die bange Frage, die man sich heute nicht nur in den Kreisen der Minderheiten Rumäniens, sondern allerwärts in Europa, wo das Beispiel Rumäniens bahnbrechend wirken müßte, stellt.

Neben Rumänien befindet sich aber auch sein Nachbarland Jugoslawien in bezug auf die Entwicklung der Minoritätenfrage jetzt an einem entscheidenden Wendepunkte. Noch kürzlich konnte man aus den Meldungen über die dem jugoslawischen Ministerpräsidenten seitens der deutschen Minorität übergebene Denkschrift ersehen,

Im Zeichen der Wahlen!

Am Sonntag, den 10. d. M. endet um 5 Uhr nachmittags die Reklamationsfrist! Es ist die dringendste Pflicht eines jeden deutschen Wählers nachzusehen, ob er in der Wählerliste enthalten ist! Wer nicht eingetragen erscheint, kann am Wahltage **den 15. Dezember** nicht wählen! **Nützen wir also noch die restlichen Stunden der Reklamationszeit gut aus!**

In den diversen Wahllagern wird eifrig für die Wahlschlacht gerüstet! Die zum Gelingen einer Schlacht bedungene Einheit scheint weder im deutschen noch im polnischen Lager bisher sicher gestellt zu sein. Die von Herrn Kopy geführte Richtung, die sich als Wirtschaftspartei der Hausbesitzer, Gewerbetreibende und Kaufleute an der Wahlschlacht beteiligen will, stellt solch gewaltige Forderungen an die deutsche Wahlgemeinschaft, die in keinem Vergleiche zu ihrer Größe stehen! Hinter dem langen Titel Wirtschaftspartei der Hausbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibende steht wohl nur eine kurze Reihe von irrre geführten Personen, denn die Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und Kaufleute haben in der deutschen Wahlgemeinschaft eine solche Vertretung, die jede Konkurrenz mit der Koppartei aushalten kann! Vielleicht wird mit Rücksicht darauf, daß eine Anzahl ehrenswerter Herren der Koppartei bereits den Rücken gekehrt hat, der restliche Teil sich noch besinnen und nicht die Verantwortung auf sich laden wollen, zur Zersplitterung und Betrümmerung des deutschen Lagers mitgewirkt zu haben. Die deutsche Wahlgemeinschaft hat in der Sitzung vom 6. d. M. einstimmig beschlossen die gestellten Forderungen Kopys abzulehnen und nachdem er dieselben als Minimalforderungen angemeldet hat, keine weiteren Verhandlungen mit ihm zu pflegen! In der deutschen Bevölkerung herrscht über die Sonderaktion ein allgemeiner Unwille, der sich am 15. Dezember in entsprechender Weise äußern wird! Die deutsche Wahlgemeinschaft wird im Laufe der nächsten Woche wegen der Aufstellung der Kandidatenliste in Verhandlungen eintreten.

Im polnischen Lager ist es ebenfalls noch zu keiner Einigung gekommen. Wie der „Dziennik berichtet, hat die Einheitsliste Versuche unternommen, um den Religionsprofessor Szaurowacki zum Eintritt ins Einheitslager zu bewegen, diese Versuche wurden jedoch brüsk abgewiesen. Am 5. d. M. fand von der Einheitsliste eine Vertrauensmännerversammlung statt, in welcher die Bürgermeister Dr. Michejda und Professor Brzuska, sowie Direktor Szuscik und der Obmannsstellvertreter des Hausbesitzervereines Herr Brzoska referierten. **Das Hauptthema bildete die Frage „Wie kann der Einfluß der Deutschen in der Gemeindeverwaltung gebrochen werden?" Die Frage wurde folgends beantwortet: Die Vertrauensmänner der Einheitspartei sollen dafür sorgen, daß am 15. Dezember den Deutschen eine Niederlage bereitet wird, wodann von selbst deren Einfluß verschwinden wird!** Ein anderer weiser Patiot beklagte sich darüber, daß in der Gemeindekanzlei viel zuviel deutsche Angestellten sind, deren Pensionierung er beantragte. Dieser weise Ratschlag erregte aber bei den vernünftiger denkenden Anwesenden Widerspruch, da eine solche Art der Lösung die Gemeindekasse kollossal in Mitleidenschaft ziehen würde. Wie wir hören, haben die hiesigen Staatsämter von Kattowitz den Auftrag erhalten, dafür zu sorgen, daß jeder Staatsangestellte in den Wählerlisten eingetragen erscheint! Dieser Aufgabe mußten sich beinahe sämtliche Staatsbeamte unterziehen und im Reklamationsbureau erscheinen!

Besonders hitzige polnische Agitatoren reklamieren deutsche Wähler unter nichtigem Vorwande aus der Wählerliste heraus. Wenn z. B. ein deutscher Wähler seit Anlegung der Liste seinen Wohnort gewechselt hat, so wird er sofort herausreklamiert. Diese Art von Reklamationen muß wohl als eine Chikane bezeichnet werden!

Im jüdischen Lager hat der Ausfall der Wahlen in die Kultusgemeinde den Zionisten einen besonderen Vorteil gebracht; diese Tatsache wird für die Aufstellung der jüdischen Kandidatenliste von besonderer Bedeutung sein! Ein flüchtiger Blick in die Wählerverzeichnisse ergibt, daß ungefähr 700 jüdische Wähler eingetragen sind. Wenn man die Mandatsziffer mit 160 bis 170 annimmt, so hätten die Juden auf 4 sichere Mandate Anspruch! Sie werden es aber, wie im Jahre 1925 auch diesmal sicherlich auf 5 Mandate bringen, denn Geld spielt bei diesen Wahlen keine Rolle!

Im sozialdemokratischen Lager wird ruhig und emsig gearbeitet und die Partei hofft den Besitzstand um ein Mandat zu vermehren!

Einiges aus der Geschichte der Volksschulen in Teschen.

(1. Fortsetzung.)

Nach Austragung der verschiedenen Kompetenzfragen kam endlich dem unermüdlichen Drängen des Stadtvorstandes zufolge der so dringend notwendige sub. Nr. 49 auf den ehemaligen der Teschner Kammer gehörigen und dem jeweiligen Kreishauptmann überlassene Garten neben dem Pfarrgebäude (heutiges Lehrerinnen-Seminar) zustande. Diesen Garten schenkte Erzherzog Albrecht der Stadtgemeinde Teschen zum Baue der neuen Haupt- und Mädchenschule und ward hiedurch das bisherbestandene größte Hindernis betreffs des Schulbaues beseitigt.

Zu der präliminierten Bausumme von 33.150 fl. 83 kr. ö. W. erklärte der Normalschulfond, einen Betrag von 18.800 fl. ö. W. zu leisten. Es wurde ferner angeordnet, daß nach Herstellung des neuen Gebäudes das alte Hauptschulgebäude sub. Nr. 163 zu veräußern und der volle Erlös dem Normalschulfonde abzuführen sei. Die Anordnung wurde ausgeführt und der erzielte Preis von 3.351 fl. ö. W. dem Normalschulfond überwiesen.

Der Bau des neuen Schulhauses wurde 1860 in Angriff genommen und 1861 beendet. Im neuen Schulgebäude sollten untergebracht werden: die 2 kl. bzw. 3 klassige Unterrealschule, die 4 klassige Hauptschule für Knaben und die 4 klassige städtische Mädchenschule. Am 4. Oktober 1861 fand die feierliche Einweihe des neuen Schulhauses statt. In Folge wuchs aber die Schülerzahl immer mehr, nicht allein durch das Wachsen der Stadt Teschen hervorgerufen, sondern auch durch auswärtige Schüler, insbesondere vom Lande, welche die hochorganisierte Schule besuchten. Es mußten Parallelklassen errichtet werden. Da aber auch die Unterrealschule erweitert wurde, so mußten die Parallelklassen das Schulgebäude räumen und in Privathäusern unterbracht, so in der Neustadtgasse, in der Rathausgasse, am Oberring, in der Münzgasse usw.

Im Jahre 1870 wurde die Trennung der Parallelklassen von der Hauptschule, der nochmaligen Übungsschule, vorgenommen und diese mit der Mädchenschule zu einer Kommunal-Volksschule für Knaben und Mädchen unter Leitung eines Direktors vereinigt. Dem Lehrkörper dieser Kommunalvolksschule gehörten an: Leiter: Alfons Metzner, Adam Olszowy, Franz Mzik, Georg Hoziel, Karl Stiwka, Franz Mira, Andreas Orschulik, Josef Drastich als Lehrer. Johanna Schamanka, Handarbeitslehrerin.

Eingeschult waren damals noch nach Teschen die Landgemeinden Krasna, Guldau, Mönnichhof, Bobrek, Pastwisk, Kalembitz, Boguschowitz, Schibitz, Blogotitz.

Das Jahr 1870 brachte auf Grund des Reichsvolksschulgesetzes vom Jahre 1869 eine Neuordnung des Schulwesens in Teschen mit sich. Über Aufforderung der Regierung nahm der Gemeindevorstand am 2. September 1870 die Trennung der Parallelklassen von der k. und k. Hauptschule (der Lehrerbildungsanstalt und der mit ihr verbundenen Übungsschule) vor und vereinigte diese vier Klassen mit der bestehenden Mädchenschule zu einer Kommunal-Volksschule für Knaben und Mädchen und stellte sie unter Leitung eines eigenen Direktors. So ist eigentlich das Jahr 1870 das Geburtsjahr der Kommunalschulen in Teschen. Da die Zahl der Schülerinnen fortwährend stieg, mußte die Mädchenschule um eine neue (5. Klasse) vermehrt werden. Es gliederte sich also die Kommunal-Volksschule im Schuljahr 1872 in eine vierklassige Knaben- und eine fünfklassige Mädchenschule. Dieses Schuljahr ist auch dadurch denkwürdig, daß die Aufsicht über die städtischen Schulen dem neuernannten k. und k. Bezirksschulinspektor Rudolf Bartelmus übertragen wurde, ebenfalls eine Folge der Durchführung des Reichsvolksschulgesetzes vom Jahre 1869. Im Jahre 1873 übernahm auch noch der Staat die bestehende Kommunal-Unterrealschule in eigene Verwaltung und erweiterte sie zu einer Oberrealschule. Dadurch wurden die Lokalitäten, welche die Stadtgemeinde für die Unterrealschule im ehemaligen Landrechtsgebäude gemietet hatte, frei und konnten für die Volksschulen verwendet werden. Im Jahre 1873 unterzog der k. und k. Landesschulinspektor Dr. Gustav Zynek zum erstenmal die städtischen Schulen einer eingehenden Inspektion. Die Gemeinde Schibitz, die bisher nach Teschen eingeschult war, erbaute ein neues Schulhaus und schied aus dem Schulverbande Teschens aus. Mit Beginn des Schuljahres 1874—75 wurde die Mädchenschule, die zwar räumlich von der Knabenschule getrennt war aber mit dieser unter einer Leitung (Alfons Metzner) stand, unter einen selbständigen Leiter (Hermann Zebisch) gestellt. Die Gemeinde Bobrek,

daß das ganze Schul- und Kulturwesen dieser loyalen und staatserhaltenden Volksgruppe jetzt schwer darniederliegt und daß die Inkraftsetzung der neuen Schulgesetzgebung diesen Zustand verewigen müßte.

Auf Grund persönlicher Beobachtungen ist dem Schreiber dieser Zeilen wohl bekannt, daß die Absichten der jugoslawischen Kreise keineswegs grundsätzlich auf eine Unterdrückung der Minderheiten im Lande gerichtet sind. Das wäre übrigens schon darum unmöglich, da ja mehr als eine 1/2 Mill. Jugoslawen heute in Italien das gleiche Schicksal wie die Deutschen Südtirols erleiden. Wäre es da nicht an der Zeit, in einer weitherzigen und fortschrittlichen Weise an die Erfüllung der berechtigten nationalkulturellen Forderungen der Minderheiten zu gehen? Damit wäre vermieden, daß eine tiefe Verstimmung zwischen Jugoslawien und den Stammvölkern der in Frage stehenden Volksgruppen entstehen müßte. Vor allem aber, daß die Interessen des jugoslawischen Volkes selbst durch die Ungelöstheit der Nationalitätenfrage aufs empfindlichste getroffen würden.

In einem Artikel in der „Grazer Tagespost", betitelt „Deutsche Minderheiten im Königreich Jugoslawien", sucht der jugoslawische Presseattaché in München, Dr. B. Nikolajevic, den Beweis zu erbringen, daß allein schon aus nationalpsychologischen Gründen mit einer Aenderung der Minoritätenpolitik in den mittel- und südosteuropäischen Ländern gegenwärtig nicht zu rechnen ist. Er äußert: „Daß wegen der hohen, derzeit besonders empfundenen Bedeutung der Rassen-, Volks-, Stammes- und Persönlichkeitswerte eine . . . geruhsame Entwicklung gar nicht möglich sein wird." Letzteres motiviert er mit der Feststellung, daß man zu höchster nationaler Intensität angetriebene Völker in Fragen der andersvölkischen Bewohner des Staatsbodens nur schwer zur rechten Zeit zu gutem Einvernehmen und zu erträglicher Daseinsgewährung" bremsen kann. Mit dieser Erwähnung der national-psychologischen Schwierigkeit hat Dr. Nikolajevic zweifellos recht. Doch er vergißt, daß das gleiche Moment auch nach einer anderen Richtung hin besteht. Fast sämtliche mittel- und osteuropäischen Völker sind heute nicht nur an der Lösung des Nationalitätenproblems in ihren Ländern, sondern gleichermaßen am Schicksal der als Minderheiten im Auslande lebenden eigenen Volksgenossen beteiligt. Alle diese Völker können sich die moralische Grundlage zum Eintreten für die Existenz und Fortentwicklung ihrer Auslandsgruppen aber nur dann erwerben, wenn sie die geforderten Rechte den Nationalitäten gegenüber erst einmal in den eigenen Staaten gewähren und anerkennen.

Das deutsch-polnische Abkommen.

Der „Börsenkurier" schreibt: „Grundsätzlich sei der Entschluß zu solcher Vereinfachung zu loben, aber es müsse auch festgestellt werden, daß bei seiner Ausführung Deutschland das größere Opfer auf sich nehme."

„Vossische Zeitung" und „Deutsche Allgemeine Zeitung" weisen auf die sehr großen Opfer hin, die das Deutsche Reich zu diesem Abkommen gebracht habe. Auch der „Lokalanzeiger" unterstreicht, daß Deutschland wieder Entschädigungsforderungen fallen lasse, die sich auf Hunderte von Millonen belaufen.

Der „Vorwärts" knüpft an den Vertrag die Hoffnung, daß sich die beiden Staaten nun auch in den noch ungeklärten wirtschaftspolitischen Fragen rasch verständigen.

Polnische Stimmen.

Aus Warschau wird gedrahtet: Die polnische Presse veröffentlicht den amtlichen Bericht des Außenministeriums über den Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens, der sich im wesentlichen mit der aus Berlin herausgegebenen amtlichen Bekanntmachung deckt.

Das neue Hauptblatt der Regierung, „Gazeta Polska", gibt einen kurzen Rückblick auf die deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen und fügt daran eine umfangreiche Erläuterung, die die Bedeutung des Vertrages für Polen im einzelnen darlegt. U. a. heißt es darin, daß man die beiderseitigen Zugeständnisse und Verzichte, die auch von polnischer Seite keineswegs unbedeutend seien, noch nicht gegeneinander abwägen wolle, doch müsse auf die Tatsache des Vertragsabschlusses als solche ohne die eine Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen nicht möglich gewesen sei, besonderes Gewicht gelegt werden. Der Vertrag müsse als Grundlage einer wirtschaftlichen Entspannung zwischen den beiden Staaten dienen. Polen werde durch diesen Vertrag eine größere Kreditfähigkeit gewinnen. Außerdem werde es von Tag zu Tag ein mächtigerer und gesuchterer Verhandlungspartner.

„Expreß Poranny" beziffert den Wert der deutschen Zugeständnisse bzw. der Verzichte auf etwa eine Milliarde Zloty und den der polnischen auf etwa 600 Millionen Zloty. Der polnische Verzicht auf weitere Liquidationen deutschen Grundbesitzes beziehe sich auf etwa 20 000 Hektar und etwa 30 städtische Grundstücke. Das sei nur ein äußerst geringer Teil, wenn man bedachte, daß Polen bereits 120 000 Hektar sowie etwa 1 600 städtische Grundstücke enteignet habe.

„Kurjer Poranny" weist darauf hin, daß man augenblicklich noch keineswegs den Wert des Vertrages übersehen könne, doch sei er zweifellos bedeutsam und für die Zukunft wichtig.

Die Presse der Rechtsopposition veröffentlicht die amtliche Bekanntmachung nicht, und gibt auch keinerlei redaktionelle Bemerkungen. Während die „Gazeta Warszawska", das nationaldemokratische Hauptblatt, nur einige Berliner Pressestimmen bringt, verlegt die „Rzeczpospolita" den Vertragsabschluß in einer kurzen Meldung überhaupt nach Paris.

Das große Geschrei

Der „Kurjer Posnanski sehnt sich nach dem Kriegszustand.

Der „Kurjer Poznanski" schreibt zu dem Kommunikat des Außenministeriums über den am 31. Oktober unterzeichneten Vertrag zwischen dem deutschen Gesandten Rauscher und dem Außenminister Zaleski: „Aus dem Kommunikat ist ersichtlich, das die polnischen Zugeständnisse die deutschen Zugeständnisse nicht decken. Der Verzicht auf die finanziellen Ansprüche ist gegenseitig, aber außerdem verzichtet die polnische Regierung auf die Liquidation, auf das Erstkaufsrecht bezüglich der Rentensiedlungen in Erbfällen und geht darauf ein, daß die der inneren Gesetzgebung unterliegende Frage der Staatsangehörigkeit schiedsrichterlichen Verhandlungen unterworfen wird. Alle diese Zugeständnisse haben für uns nicht nur finanzielle, sondern auch politische Bedeutung; denn sie erleichtern die Stärkung des Deutschtums in den Westländern. Im Zusammenhang mit dem Young-Plan ist es den Deutschen gelungen, die Zugeständnisse vor Abschluß des Handelsvertrags zu erlangen. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag sollen vor ihrem Ende stehen, aber in Deutschland wird nach der Erlangung so bedeutender Vorteile auf politischem Gebiete ein immer größerer Widerstand gegen den Vertrag gemacht. Dieser Widerstand ist eine Erpressung, damit weitere politische Zugeständnisse bezüglich der Niederlassung von Polen erlangt werden. Zugleich wird von der Regierungspresse gemeldet, daß der Handelsvertrag keiner Ratifizierung durch den Sejm unterworfen werde. Weshalb und auf welcher Grundlage? Sollte man seine Meinung fürchten? Wir sind überzeugt, daß sich nicht nur Sejm und Senat mit der Angelegenheit befassen werden, die ein konstitutionelles Recht dazu haben, sondern auch die polnische Bevölkerung, namentlich die der Westländer. Die den Deutschen gemachten Zugeständnisse sind gegen die lebenswichtigsten Interessen dieser Länder und gegen die Meinung der polnischen Bevölkerung erfolgt, die an den Grenzen des Staates wacht. Das Erstaunen über die polnischen Zugeständnisse muß um so größer sein, als die Einführung des Young-Planes selbst von den Deutschen angefochten wird. Die deutschen Nationalisten haben 10 Prozent der berechtigten Stimmen für das Verlangen gesammelt, daß der Young-Plan im Reichstag oder durch Volksabstimmung abgelehnt werde. Die Ratifizierung des Young-Planes erleidet zumindest eine Verzögerung. Zugleich denkt England nicht daran, auf seine Liquidationsrechte zu verzichten, obwohl sie durchaus keinen nationalpolitischen Charakter haben. In Frankreich, England und Deutschland erfährt die Frage der „Liquidierung des Krieges" immer größeren Widerstand, nur Polen zeigt darin eine erstaunliche Eile, obwohl der Verzicht gegen wesentlichste Interessen (gegen welche? Red.) gerichtet ist." — Kommentar überflüssig!

Witos.

In Kreisen der Sejmopposition hat das Gerücht von inneren Reibungen im neugewählten Präsidium der Piastenpartei allgemeines Interesse hervorgerufen. Der Abg. Witos soll bei der Uebernahme des Klubvorsitzes keine allgemeine Billigung gefunden haben. Herr Witos erfreue sich jetzt wie früher keines Vertrauens in Posen und Pommerellen. Sein zögern wird jetzt nach der eingetretenen Reaktion erklärlich. Die Reaktion sei in der Form erfolgt, das der Abg. Dębiski bei der Wiederwahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Klubs verzichtete, weil er die Wahl des Herrn Witos und die Annahme der Wahl für einen politisch falschen Schritt hielt. Doch soll die Stellungnahme Dębiskis nur demonstrative Bedeutung haben und keinerlei Folgen nach sich ziehen.

Kein neuer Orden.

Die „Gazeta Zachodnia" erfährt aus kompetenter Quelle, daß die Nachrichten von der Einführung eines „Unabhängigkeitsordens" nicht den Tatsachen entsprechen. Die Angelegenheit eines neuen Ordens ist von den zuständigen Stellen überhaupt nicht besprochen worden.

Blütenlese aus der Presse.

Der „Robotnik" schreibt zu den Zwischenfällen im Sejm: „Der Zwischenfall am Donnerstag hätte tragische Folgen haben können, wenn sich nicht Daszynski kaltblütig und unnachgiebig gezeigt hätte. Aber die wütenden Angriffe der „Sanierungspresse" auf Daszynski zeugen am besten davon, wie sehr es sie schmerzt, daß es zu keiner „Auseinandersetzung" zwischen dem Sejm und den Offizieren kam. Das gibt der „Kurjer Puranny" unzweideutig zu verstehen, indem er von der Sorge um die Sicherheit der Person Pilsudskis „in psychischer wie moralischer Hinsicht" und von einer Zähmung der Seitensprünge der Abgeordneten durch die Offiziere spricht, und auch das „Wilnaer Slowo", welches bedauert, daß das Vorgehen der Offiziere ohne Katastrophe auslief. Andere Blätter fallen in mehr oder weniger ordinärer Weise über den Sejmmarschall Daszynski her und bringen damit den Beweis, wie richtig und weitsichtig sein Verhalten war. Daß er aber keine „Angst" vor Pilsudski und den hundert Offizieren zeigte, das kann ihm die Sanierungspresse nicht vergessen. Der „Dzien Polski", der alle Selbstbeherrschung verloren hat, wirft Daszynski vor, daß er „das Verhältnis zwischen Sejm und Heer gereizt" habe, als ob der Sejmmarschall die Pflicht hätte, unter militärischer Assistenz zu beraten."

Satzungen für Ausländer.

Wie die Preßagentur meldet, tritt am 5. November in Paris eine große internationale Konferenz, an der Vertreter von etwa dreißig Staaten beteiligt sind, zusammen, um neue Satzungen für Ausländer zu beschließen.

Der englische Botschafter.

Der englische Botschafter Erskine wird am Freitag mittag seine Beglaubigungsdokumente überreichen.

Beschlagnahmt.

Der „Nowy Kurjer" (Nr. 254 vom 3. 11.) wurde wegen des Leitartikels „In der Opposition" und der „Orędownik Wielkopolski" wegen des Leitartikels „Was nun weiter?" beschlagnahmt.

Polnische Ausstellung.

Wie der „Kurjer Pozn." meldet, ist in Danzig in der Messehalle unter dem Protektorat des Schulvereins eine polnische Ausstellung eröffnet worden.

Aufgaben des Radio Posen.

Der bekannte Literat Emil Zegalowicz hat sich als Programmdirektor des „Radio Poznanskie" einem Vertreter des „Dziennik Pozn." über die Pläne für die Zukunft geäußert. Er sagte u. a.:

„Eine Frage die alle Gemüter beschäftigt ist jetzt die Pazifizierung der Völker, die internationale Verständigung. Meines Erachtens können wir in diesen Dingen zu schnellster Verständigung nicht auf dem Wege wirtschaftlicher Händel und Zugeständnisse gelangen, sondern durch Meinungsaustausch auf dem Gebiet der Kunst, Literatur, der Musik und Wissenschaft. Das bringt die Menschen besser zusammen und schafft eine Atmosphäre der Freundschaft und des Interesses. Natürlich hat hier das Radio große Anwendungsmöglichkeiten und kann in hohem Maße zur allgemeinen Pazifizierung beitragen."

Besteuerung des Autobusverkehrs?

Das Finanzministerium will demnächst einen Gesetzentwurf über die Schaffung eines Wegebaufonds ein-

---

die bis 1876—77 dem Teschner Schulverbande angehörte, schied aus demselben, da mit Beginn dieses Schuljahres das von der Gemeinde Bobrek neuerbaute Schulhaus bezogen wurde. Dem Schulverbande gehörten nur noch an: Boguschowitz, Kalembitz, Pastwisk. Auch die Bestrebungen der Bürger Teschens am linken Olsauer, am Sachsenberg für die Kinder dieses Stadtteiles eine Schule zu errichten, führten mit Beginn des Schuljahres 1876-77 zum Ziele. Es wurden für die Schulkinder des Steinplatzes, Sachsenberg und Brandeis die 1. und 2. Volksschulklasse, derzeit als Parallelklassen, errichtet. Die nötigen Lokalitäten wurden im Hause Nr. 14 gefunden. Da die Schülerzahl infolge der Entwicklung Teschens immer mehr stieg, mußten immer neue Parallelklassen errichtet werden; da sie aber in dem Schulgebäude sub. Nr. 49 nicht Platz hatten, so wurden an verschiedenen Stellen Lokalitäten für diese Klassen gemietet. Die Notwendigkeit eines Neubaues für die Teschner Volksschulen wurde täglich dringender. Der Gedanke an die Ausführung mußte aber solange zurückgehalten werden, bis die Gemeinde übersehen konnte, welche Mittel hiezu verfügbar gemacht werden konnten. So faßte also die Stadtgemeinde im Jahre 1875 den Beschluß, an den Bau eines neuen Volksschulgebäudes zu schreiten. Es sollte ein Bau entstehen, mit Berücksichtigung aller Bedürfnisse der Schule, mit Benützung aller bisherigen Erfolge im Schulbau der Neuzeit. Die Mittel hiezu beschaffte sich die Gemeinde teilweise aus den Steuergeldern, teilweise durch ein Landes-Schuldarlehen und den Rest aus einem Darlehen der Teschner Sparkasse. Die Pläne zum Neubau wurden im Wege eines Konkurses beschafft und der prämiierte, von den Wienern Architekten Fellner und Hödel, zur Ausführung gebracht. Der Neubau wurde auf der Realität Nr. 246 Obervorstadt am 12. April 1877 vom Teschner Baumeister Alois Jedek begonnen und durchgeführt. Am 13. September 1879 fand in feierlichster Weise die Eröffnung dieses neuen Schulgebäudes am Obertor, jetzt Plac Wolności, statt. Zu derselben waren über Einladung der Stadtvertretung hohe Gäste erschienen und zwar der Minister für Kultus- und Unterricht Dr. von Stremayer, der Landespräsident von Schlesien von Summer, die Landesschulinspektoren Dr. Zeynek und H. Schreyer. In dieses neue Schulgebäude kamen 5 Knabenvolksschulklassen und 8 Mädchenschulklassen. Mit Anfang des Schuljahres 1880—81 wurde die 3. Klasse am Sachsenberg eröffnet und am Obertor wurde die Volksschule zu einer 6-klassigen erweitert. Am 18. Oktober 1880 besuchte Kaiser Franz Josef I. anläßlich eines Besuches der Stadt Teschen, auch die Volksschulen. Die Notwendigkeit einer Volksschule am Sachsenberg ergab sich im Laufe der Zeit aus der Zunahme der Bevölkerung am Sachsenberg. Es wurde daher nach Fertigstellung des neuen Schulgebäudes am Obertor zum Baue eines Schulgebäudes am Sachsenberg geschritten. Mit dem Baue selbst wurde im März 1881 begonnen und am 12. Mai 1882 stand das Schulgebäude fertig da. Dieser Bau wurde vom Baumeister Fritz Fulda ausgeführt. Die Eröffnung dieser Schule fand am 18. September 1882 statt. Mit Ende des Jahres 1883 trat ein Wechsel in der Bezirksschulaufsicht ein. Der bisherige Bezirksschulinspektor Herr Rudolf Bartelmus wurde zum Direktor der Staatsrealschule in Troppau befördert und legte hiemit sein Amt als Bezirksschulinspektor nieder. Mit der Aufsicht der kommunalen Volksschulen wurde der Direktor der Teschner Lehrerbildungsanstalt, Schulrat Anton Peter, der bekannte Historiker Schlesiens, betraut. (Forts. folgt.)

bringen. Dieser Fonds soll sich auf eine besondere Besteuerung der Autobusse stützen. Nach Berechnungen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten müßten die Fondsgelder jährlich etwa 60 Millionen Zloty betragen. Der „Ilustr. Kurjer Codz." äußert die Befürchtung, daß durch Verwirklichung des Planes eine Hemmung des Autobusverkehrs zwischen den Städten, der sich immer mehr entwickelt, eintreten könnte.

Die polnischen Nationaldemokraten gegen das Abkommen mit Deutschland.

In der letzten Sitzung des großen Parteirates der polnischen Nationaldemokraten, an der 190 Vertreter aus allen Teilen des Landes teilnehmen, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen. Es heißt darin u. a., daß die Partei sich der Preisgabe nationalistischer Belange, Rechte und Werte, wie sie Polen durch den Versailler Friedensvertrag sichergestellt wurden, energisch wiedersetze. Polen könne die Grenzen des Staates nicht der Ansiedlung deutscher Reichsangehörige und Pioniere des deutschen Revanchegedankens auf polnischen Boden öffnen und es müßten alle Kräfte dagegen eingesetzt werden.

Dr. Kramar warnt die Sudetendeutschen vor Dr. Benesch.

In einer Wählerversammlung in Prag besprach Dr. Kramar, der Führer der tschechischen Nationaldemokraten, die letzten deutschfreundlichen Aeußerungen des Ministers Dr. Benesch. Dr. Kramar erklärte u. a.: Die Innenpolitik ist nicht so leicht, wie es einem scheint der vorläufig nur in Gastrollen auftritt, und ihre Probleme können nicht einfach mit schönen Worten abgetan werden. Es geht nicht an, vom tschechisch-deutschen Problem zu sagen, daß wir es administrativ und technisch regeln werden; das hat Oesterreich auch gewollt und ist daran zugrunde gegangen. Aber Dr. Benesch ist noch weiter gegangen: Er hat in Mähr.-Ostrau gesagt, wir würden mit den Deutschen einen Vertrag abschließen. Demgegenüber stelle ich fest, daß das tschechisch-deutsche Problem durch die Verfassung und das Sprachengesetz erledigt und daß es bisher niemandem eingefallen ist, daran etwas ändern zu wollen . . . Das war für uns das Hauptprinzip, daß an der Verfassung und an dem Sprachengesetz niemals auch nur ein Jota geändert werden soll . . . Ich frage den Außenminister: Ist er für die absolute Gleichheit auch in der Frage des Nationalcharakters unseres Staates und der Staatssprache? Hier helfen keine unbestimmten und glatten Reden, hier muß klar und bestimmt gesprochen werden. Mit den Deutschen sowie mit anderen Völkern macht man viel besser eine Politik, die nichts verspricht, was sie nicht halten kann, sondern nur das verspricht, was sie auch tatsächlich durchsetzt. Uebrigens sind die Deutschen, soviel ich weiß, in diesen Dingen schon selbst vorsichtig genug. Sie haben bei uns schon so viel schöne Worte, beginnend mit dem berüchtigten Schlagwort von der Schweiz und den vier Ministern, gehört daß sie kritisch genug sind und zu rechnen verstehen. Es wird gut sein, daß die Deutschen acht geben, daß sie sich nicht täuschen. Versprechen ist leicht, das Durchführen von Versprechen schon schwieriger.

Paderewski schwer krank.

Wie die „Agencja Wschodnia" meldet, hat sich der Gesundheitszustand Paderewskis wieder verschlechtert. Ans Krankenbett wird nur seine Schwester, Frau Milkonska, zugelassen.

Ein Entwurf für Gefängnisstrafen.

Das Justizministerium wird im Sejm einen Gesetzentwurf einbringen, nach dem Gerichtsgefangene, die nach Verbüßung ihrer Strafe einige Jahre Besserung zeigen, aus den Strafregistern gestrichen werden sollen.

Satzungen der Faszisten.

In Italien wurden die Satzungen der faszistischen Partei in einigen Punkten abgeändert. Neu geregelt wurde die Führerordnung, sowie die Organisation der Parteiorgane. Durch die neuen Satzungen werden außerdem geregelt die Disziplinarstrafen für Angehörige der Faszistenpartei. Die leichteste Strafe ist danach die Verwarnung. Als schwere Strafen sind vorgesehen die Entfernung aus der Partei für eine bestimmte und der Ausschluß auf unbestimmte Zeit. Die schwerste Strafe ist der völlige Ausschluß aus der Partei. Die ersten drei Strafen werden verhängt, wenn Hoffnung auf Besserung besteht. Die schwerste Strafe wird über Verräter der faszistischen Sache verhängt, ebenso über solche Personen, die wegen schwerer Vergehen verurteilt worden sind.

Der neue Direktor der Pat.

Am Donnerstag hat der neue Direktor der Polnischen Telegraphenagentur, Roman Starzynski, aus der Hand des bisherigen Direktors Piotr Gorecki, der in den nächsten Tagen eine Auslandsreise antritt, um, wie verlautet, eine Umgestaltung der Agenturen in Berlin und Rom vorzunehmen, die Amtsgeschäfte übernommen.

Um eine Volkszählung.

Am 31. Dezember 1930 sollte eine allgemeine Volkszählung stattfinden. Nun hatte sich aber das Gerücht verbreitet, daß diese Volkszählung vertagt werden würde. Daraufhin wandte sich die Warschauer Industrie- und Handelskammer im Namen des Verbandes der Kammern an den Ministerpräsidenten mit einer Denkschrift, in der erklärt wird, daß ein Zurückstellen der Volkszählung und ein weiteres Operieren mit den Ziffern aus dem Jahre 1921 wegen des nötigen Materials zu wissenschaftlichen Arbeiten und statistischen Forschungen im Bereich der Volkswirtschaft nicht am Platze und schädlich wäre.

Ortsnachrichten

Spenden. Für das evangelische Waisenhaus in Cieszyn liefen Spenden ein von Herrn Dir. Witgens, Bielitz, anläßlich des Ablebens seiner Schwiegermutter Frau Kutezek 50.— Zl., und von Frau Luise Heczko anläßlich des Gedenktages des Todes ihrer Tochter Erna 50.— Zl. Den hochherzigen Spendern wird der allerherzlichste Dank ausgesprochen.

Die freiwillige Feuerwehr in Cieszyn gibt bekannt, daß am Sonntag, den 17. November um 9 Uhr vormittags eine Trauermesse für die verstorbenen Mitglieder der Feuerwehr in der Pfarrkirche gelesen wird. Die Angehörigen der verstorbenen Mitglieder werden höflichst ersucht, zu dieser Trauerandacht zu erscheinen.

Hoher Besuch in Polnisch-Teschen. Wenn auch offiziell nichts über den bevorstehenden Besuch des Staatspräsidenten in Polnisch-Teschen verlautbart wurde so deuteten die umfangreichen Vorarbeiten, wie Dekorierung der Schloßfront, Anbringung der Lampen in den Kandelabern vor der Schloßrampe usw. auf den hohen Besuch der in den Räumen des Schlosses wie im November 1927 Aufenthalt nehmen soll. Der Besuch des Staatspräsidenten in Poln.-Teschen, der von einer großen Suite von hohen Militär- und Diplomaten umgeben ist, wird einige Tage dauern. Der hohe Gast wird im Kreise seiner Begleiter an den großen Jagden in Schlesien teilnehmen.

Neue Postämter im Teschner-Schlesien. Neue Postämter erhielten die Gemeinden Katschitz bei Polnisch-Teschen und Zabrzeg bei Schwarzwasser.

Die polnischen Staatsämter amtieren am 11. November nicht. Das Innenministerium hat angeordnet, daß am 11. November (Unabhängigkeitsfeier) die Staatsämter geschlossen bleiben. Der Schulunterricht unterbleibt an diesem Tage gleichfalls.

Exhumierung italienischer Kriegsgefangener in Poln.-Teschen. Vorige Woche wurden auf dem Kommunalfriedhofe in Poln.-Teschen 15 Leichen italienischer Kriegsgefangener, die im Weltkrieg in den hiesigen Spitälern starben, exhumiert. Auf dem katholischen Friedhof in Dziedzitz wurden acht Leichen von Italienern exhumiert. In der Nähe von Warschau wurde nämlich ein Friedhof errichtet, auf dem alle in Polen gestorbenen oder gefallenen Italiener beigesetzt werden. Deshalb werden in allen Orten und Städten Polens, wo die Gebeine italienischer Soldaten ruhen, diese exhumiert und auf dem neuen Friedhof beigesetzt. In Polnisch-Schlesien sollen ungefähr 100, in ganz Polen ungefähr 1000 italienische Soldaten begraben liegen.

Maßnahmen gegen die Wucherzinsen. Wie die Ajencja Wschodnia erfährt, interessieren sich maßgebende Regierungskreise in letzter Zeit besonders stark für die wucherischen Zinssätze, die in den letzten Tagen auf dem privaten Geldmarkt wieder tolle Orgien und oft bis zu 4 Prozent im Monatsverhältnis, ja sogar darüber hinaus reichen. Gegenwärtig wird das notwendige Material auf Grund von Mitteilungen der Staatsanwaltschaft gesammelt und schon in nächster Zeit sollen die geeigneten Mittel ergriffen werden, um gegen diese Art der Gesetzesübertretungen rücksichtslos vorzugehen.

Generalversammlung des christlichen Müttervereines. Am Sonntag, den 17. d. M. findet um 4½ Uhr nachmittags im Pfarrhofe, Parterre, die diesjährige Hauptversammlung statt. Um 4 Uhr nachmittags wird in der Pfarrkirche die gemeinsame Vesperandacht abgehalten. Alle Mitglieder sind zu dieser Andacht und Hauptversammlung höflichst eingeladen.

Unfall. Nichts Erfreuliches können wir heute berichten; im Laufe der verflossenen Woche mehrten sich die Unfälle in beängstigender Weise. Montag wurde der Kutscher Roik, der am Teschner Bräuhaus arbeitet, schwer verletzt ins Landeskrankenhaus gebracht. Die Pferde scheuten auf der Haslacher Straße wo es vom israel. Friedhof heruntergeht, gingen durch und Roik, der die Pferde in seiner Gewissenhaftigkeit nicht loslassen wollte, stürzte und wurde geschleift, sodaß ihm der linke Arm vollkommen zersplittert wurde und amputiert werden mußte. Roik ist verheiratet und hat 4 Kinder von denen das kleinste am Sonntag getauft wurde.

Ein verhüteter Brand. In den Nachmittagsstunden des 6. d. wurde unsere Feuerwehr alarmiert. Am Boden des Geschäftshauses Konczakowski entstand ein Feuer, welches durch rechtzeitiges Entdecken keinen größeren Schaden anrichten konnte. Wenn der Brand in den späten Abend- oder Nachtstunden ausgebrochen wäre, so hätte das Feuer einen großen Schaden anrichten können.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge teilt uns in Ergänzung unseres Berichtes über die am 1. Dezember stattfindende Ausspielung der Puppe mit, daß nur der im Kuvert angegebene Taufname der Puppe gilt und nicht allfällige Abkürzungen oder Verzärtelungen dieses Namens. Lautet also zum Beispiel der Name der Puppe auf „Margarete", so kommen nur jene Lösterinnen in die engere Wahl, welche den Namen Margarete angegeben haben. Alle andern fallen durch, auch wenn sie den Namen: Grete, Greil, Greli oder Margit gewählt haben. Die Puppe ist seit einer Woche in der Auslage des Handarbeiten- und Wäschegeschäftes Schön-Kotautschek ausgestellt und erregt sehr reges Interesse und die Zeichnung der Namen zu 30 gr geht flott von statten. Die Auslosung der Puppe findet Sonntag, den 1. Dezember pünktlich 6 Uhr abends im Saale des Hotels „Brauner Hirsch" statt. Es werden für das Nikolofest überhaupt schon große Vorbereitungen getroffen. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden die Schulkinder das Programm bestreiten, dann soll der Nikolomarkt zu seinem Rechte kommen, es kommen, wie alljährlich, schöne Lebkuchen, Spielwaren, kleine Handarbeiten und handgemalte Künstlerkarten zum Verkaufe. Um 6 Uhr folgt dann die Verlosung der Puppe, d. h. die Namen derjenigen, die den richtigen Namen geschrieben haben, kommen in eine Urne und der glückliche Gewinner wird herausgezogen. Um 8 Uhr beginnt das Abendprogramm, welches große Abwechslung und Überraschungen bieten wird. Die Musik zwischen den Darbietungen wird in erstklassiger Weise vom Orchester des deutschen katholischen Jugendbundes Nordgau geleistet werden. Nach dem Programm folgt der Tanz, damit auch unsere reifere Jugend zu ihrem Rechte kommt. Tanzkonkurrenz, Schönheitskonkurrenz und Preiskegelscheiben sind in Aussicht. Also Vergnügen in allen Arten. Das genaue Programm werden wir noch bekannt geben, Wir bitten alle deutschen Familien, sich diesen Abend, resp. Nachmittag frei zu halten und in Massen unser Fest zu besuchen, dessen gänzlicher Reingewinn der Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder zufällt.

Im Eisenbahnzug überfallen. In einer der letzten Nacht wurde auf der Strecke Dziedzitz—Czechowitz der Eisenbahner Klausner aus Bielitz überfallen. K. befand sich in einem Abteil allein, als er von dem Eisenbahnportier Fracek, der in Saybusch bedienstet und in Czechowitz wohnhaft ist mit einem Taschenmesser bedroht wurde. Klausner flüchtete und diese Gelegenheit benutzte der Angreifer und warf einen dem Klausner gehörigen Koffer vom Zuge ins Freie. Im Koffer selbst befanden sich Gegenstände im Werte von zirka 100 Zloty. Als der Zug in der Station Czechowitz einfuhr, erstattete Klausner sofort die Anzeige und hat die Polizei die entsprechenden Nachforschungen eingeleitet. Ueber dem ganzen Vorfall schwebt ein gewisses Dunkel, daß wohl von der Polizei wird gelichtet werden müssen.

Schwerer Unfall auf einer Bahnüberfetzung. Vor einigen Tagen wurde auf der Bahnüberfetzung der Suchauer Strecke auf der kleinen Wiese in Polnisch-Teschen der Arbeiter Georg Omila, der auf seinem Fahrrade die Stelle überqueren wollte, vom Zuge erfaßt und beiseite gestoßen, wobei er einen Oberarmbruch und zahlreiche Hautabschürfungen erlitt. Omila hörte nicht das Herannahen des Zuges. Diese Stelle ist durch Bahnschranken nicht geschützt. Angeblich besteht für die Bahnverwaltung keine Verpflichtung Bahnschranken bei Lokalbahnen anzubringen, auf denen die Züge mit einer Höchstgeschwindigkeit von 40 Kilometern verkehren. Omila wurde in das Schlesische Landeskrankenhaus in Poln.-Teschen gebracht.

Kundmachung. Der Bezirkskrankenkassaausschuß in Cieszyn gibt allen Krankenkassamitgliedern bekannt, daß infolge Abganges der Frau Dr. Wernitz die Ordinationsstunden im Ambulatorium in Cieszyn ab 1. November 1929 wie folgt festgesetzt wurden:

Dr. Czermak Johann von ½9 bis ½12, Dr. Kohn Arthur von ½11 bis ½1, Dr. Kolaczek Kasimir von ½12 bis ½1 und von 2 bis 4, Dr. Heczko Josef von 2 bis 4 Uhr. An Samstagen: Dr. Czermak Johann von 8 bis 10, Dr. Heczko Josef von 8 bis 10, Dr. Kolaczek Kasimir von 10 bis 12 und Dr. Kohn Arthur von 10 bis 12 Uhr. Die Funktionen des Oberarztes besorgt Herr Dr. Arthur Kohn.

Unglücksfall. Am 6. d. ereignete sich in der Tiefen Gasse ein bedauerlicher Unglücksfall. In der sechsten Abendstunde spielten kleine Kinder auf dieser belebten Gasse, als plötzlich ein Auto fuhr. Durch einen unglücklichen Zufall fiel der 6-jährige Walga unter das Auto, welches mit dem Hinterrad nun über sein Gesicht fuhr und ihn schwer verletzte. Der Autobesitzer Schafranek nahm sofort das Kind ins Auto und überführte es ins Landesspital. Wie Augenzeugen berichten, ist der Autobesitzer völlig unschuldig an diesem Unglück. Es ist bedauerlich, daß zu so später Stunde kleine Kinder auf der Straße spielen können. Hier sollten die Eltern zur Verantwortung gezogen werden.

Kundmachung. Nachdem das Versicherungsamt in Lemberg den Ratbeschluß der Krankenkassa vom 5. Oktober l. J., betreffend Verlängerung des Termines der Umlagen an die Kassa in der Höhe von 7% des gesetzlichen Lohnes, welcher Termin mit dem 31. Oktober l. J. verflossen ist, nicht bestätigte, gibt der Krankenkassavorstand, laut beschluß vom 29. Oktober 1929, bekannt, daß ab 1. November l. J. die Umlagen zu Gunsten der Krankenkassa von 7 auf 6½% des gesetzlichen Lohnes herabgesetzt wurden. Die Abzüge sind nach der neuen Tabelle durchzuführen. Dieselben sind in der Krankenkassa in Cieszyn zu 10 Groschen per Stück erhältlich.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Erste Schauspieloorstellung. Sonntag, den 10. November. „Die heilige Flamme", Schauspiel in 3 Akten von W. Mangham. Deutsch von Mimi Zoff. Große Erwartung herrscht schon bei unserem Publikum, auch das Schauspielensemble das Mähr.-Ostrauer Stadttheaters kennen zu lernen. In der Sensationskomödie „Die heilige Flamme" von W. Mangham werden wir zum erstenmale das Ensemble auf unserer Bühne begrüßen. Dieses ungemein spannende Schauspiel behandelt ein sehr inter-

essantes Problem, welches den Zuschauer vom Anfang an bis zum Ende fesselt. Namentlich der zweite Akt ist reich an spannenden Momenten, dieses Schauspiel ist noch viel interessanter als „Der Fall Mary Dugan". „Die Ostrauer Zeitung" schreibt über „Die heilige Flamme" folgendes: Die Aufführung dieses Schauspiels sollte sich niemand versagen. Das Stück selbst verbietet eine Analyse des Inhalts. Mangham hat es verstanden, ein Publikum in atemloser Spannung zu halten. Die Ostrauer Kräfte werden von Presse und Publikum einstimmig mit großem Lobe bedacht. Hoffentlich werden sich auch unsere Theaterfreunde morgen, Sonntag, zahlreich einfinden, um diese glänzende Komödie kennen zu lernen und das Mähr.-Ostrauer Ensemble zu begrüßen.

Ein erwischter Einbrecher. Am 6. d. besuchte ein aus dem Gefängnisse entlassener Verbrecher die gegenüberliegende Villa Kutzer. Er brach in das Schlafzimmer der Frau Kutzer ein, wo er Schmuckstücke und andere Wertsachen einsteckte. Durch einen Zufall kam Frau Kutzer ins Schlafgemach und als sie den Eindringling bemerkte, schlug sie Lärm, worauf der Verbrecher flüchtete. Er verfehlte jedoch die Ausgangstür und floh in den Keller, wo nun die Tür zugeschlagen und abgesperrt wurde. Die inzwischen verständigte Polizei machte den Herrn dingfest und brachte ihn sogleich ins Hotel Harbich zurück, das er vor einigen Stunden verlassen hatte. —

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Am 4. November verschied im 76. Lebensjahre nach kurzem, schweren Leiden Frau Marie Skupin, geb. Poliorek, Hausbesitzersgattin in Tschechisch-Teschen. Das Begräbnis fand Mittwoch, den 6. November vom Trauerhause, Brandeisgasse 43, aus statt.

Schiller-Ehrung. Die diesjährige Kranzniederlegung vor dem Schiller-Denkmal in Tsch.-Teschen wird Samstag, den 9. d. um 7 Uhr abends von der Burschenschaft „Silesia" vorgenommen. Deutsche Volksgenossen erscheinet!

Wintersportabteilung Teschen des B.-V. Eisenbahnkontrollmarken, H.D.W.-Jahresmarken sowie Wintersportrückfahrkarten sind bereits eingelangt und ab 1. d. giltig. Erhältlich wie im Vorjahr in der Geschäftsstelle Sporthaus Sklenarz, Tsch.-Teschen, gegenüber dem Bahnhofe.

Der Kriegerdenkmalausschuß des kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten in Tschech.-Teschen verlautbart, daß er am Montag, den 11. November 1929 um 8 Uhr abends im kleinen Saal der städtischen Schießstätte eine allen an der Errichtung des Kriegerdenkmals in Tschech.-Teschen interessierten und die endliche Aufstellung dieses Denkmals unterstützenden Kreisen öffentlich zugängliche Sitzung abhält, bei welcher bereits vier Entwürfe unserer heimischen Bildhauerin, Frau Helene Zelezny-Scholz aus Rom und ein Entwurf unseres heimischen Bildhauers, des Herrn Theodor Mallener aus Witkowitz zur Begutachtung vorliegen werden. Der Denkmalausschuß bittet alle Förderer dieser Idee inständig, bei dieser Sitzung zu erscheinen, um einerseits über die Vorarbeiten, die bisher geleistet wurden, informiert zu werden und andererseits ihre Wünsche mitteilen zu können. Der Gedanke, den Manen der im Weltbrande dahingeschiedenen Heimatsgenossen ein würdiges Ehrenmal zu weihen, muß gerade in unserer Heimatstadt, die so gewaltig unter den Folgen des Krieges gelitten hat, und deren beste Söhne ihr Leben lassen mußten, den lautesten und edelsten Widerhall finden. Der Ausschuß hofft daher, daß seinem Rufe, an der Schaffung des Ehrenmals für die gefallenen Söhne der Stadt mitzuhelfen, von allen, die eines guten Willens sind. Folge geleistet wird und ist überzeugt, daß die Anregungen, die wir von der Bewohnerschaft der Städte Tschechisch-Teschen und Polnisch Teschen erwarten, in reichem Maße dazu beitragen werden, daß allen berechtigten Wünschen der Angehörigen der Gefallenen Rechnung getragen wird.

Bielitz.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 6. d. nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kg. Kornbrot 70% 45 Groschen, 1 Kg. Schwarzbrot 41 Groschen. Überschreitungen obiger Preise unterliegen einer Strafe im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91, poz. 527.

Aenderung der Amtsstunden beim österreichischen Konsulat in Bielitz. Von heute an findet der Parteienverkehr beim österreichischen Konsulat in Bielitz von 12—1 Uhr nachmittags statt. In dringenden Fällen kann auch außerhalb dieser Stunde beim Konsulat vorgesprochen werden.

Altbielitzer Schulförderungsverein. Die gnadenbringende Weihnachtszeit rückt näher und mit ihr tritt auch an die Veranstalter der Christbescherungen die Notwendigkeit heran rechtzeitig zu sorgen, die erforderlichen Mittel für diesen menschenfreundlichen Zweck hereinzubringen. In diesem Bemühen treten dem Altbielitzer Schulförderungsvereine heuer auch die Bielitzer Wandervögel in dankenswerter Weise helfend an die Seite. Am Sonntag, den 10. November 1/4 Uhr nachmittag, veranstalten sie im Gasthause des Herrn Georg Schubert in Altbielitz eine Aufführung, deren Erträgnis der armen Schuljugend an der deutschen Schule daselbst als Weihnachtsgabe zugedacht ist. Es versäume daher niemand, der ein Herz fürs arme Kind hat, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Vorstand des Schulförderungsvereines ladet alle hiezu herzlichst ein. Das reiche Programm, unter anderem eine theatralische Darbietung und die sich hieran anschließende Vorführung alter Volkstänze stellen den Besuchern einige vergnügte Stunden in Aussicht. Beim Eintritt wird pro Person ein Entgelt von nur 1 Zloty eingehoben. In anbetracht des humanen Zweckes, dem das Erträgnis gewidmet ist, wird selbstverständlich jede Ueberzahlung mit größtem Danke entgegengenommen. Der Lohn hierfür bleibt nicht aus, denn: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!"

Die Polen in Deutschland.

Der „Kurjer Pozn." bringt folgende Meldung der Katholischen Publizistischen Agentur: „Der Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland, mit dem Sitz in Berlin hat dem Primas Dr. Hlond einen Abdruck der preußischen Schulverordnung übersandt, die die Organisierung polnischer Privatschulen gestattet, mit der Aufklärung, daß die vom Verband geschaffenen Schulen ausschließlich katholische Konfessionsschulen waren und den Namen „Polnisch - katholische Schule" mit Anführung der betreffenden Ortschaft trügen, daß von der Gründung der Schule jedesmal der Ortsgeistliche benachrichtigt und gebeten wird, den Religionsunterricht zu erteilen, oder zumindest die Aufsicht über die Erteilung des Unterrichts durch einen Lehrer zu übernehmen, daß der Ortsgeistliche bzw. sein Vertreter jederzeit zur polnischen Privatschule Zugang haben, und das die Lehrer verpflichtet sind, im Einvernehmen mit dem Ortsgeistlichen die Schulkinder zweimal in der Woche zur heiligen Messe in die Kirche zu führen.

Darauf hat Se. Eminenz, der Primas Dr. Hlond als Antwort an den Verband folgendes Schreiben gerichtet:

Primas Polens.
L. dz. 4115-29. Poznan, 8. Oktober 1920.

An den Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland!

Für die mir übersandte Ordination betr. die Regelung des polnischen Minderheitenschulwesens in Deutschland sage ich meinen Dank und spreche von ganzen Herzen für die Arbeiten meinen Segen aus.

(—) † Kardinal Hlond.

Der Verband der polnischen Schulvereine hat ferner einen ähnlichen Bericht auch den Bischöfen der deutschen Ostmark zugesandt, die dem Erzbistum Breslau angehören, unter Betonung, daß die polnische Minderheit den Bischöfen dankbar wäre, wenn sie bei ihren Kirchenvisitationen auch die polnischen Privatschulen besuchten.

Die Bischöfe haben, wie auch der päpstliche Nuntius in Berlin, herzlich gedankt und zugesagt, daß sie die Aufmerksamkeit der Geistlichen auf den Wunsch der polnischen Schulvereine lenken wollten."

Das polnische Schulwesen in Deutschland.

Durch das großzügige preußische Schulgesetz ist den Polen in Deutschland Gelegenheit gegeben, sich ein ganz neues Schulwesen aufzubauen. Nachstehend veröffentlichen wir eine Tabelle, aus der hervorgeht, wie in Deutschland in einem einzigen Kreise, dem Kreise Flatow (in allen anderen Kreisen ist es ebenso), sich die Polen ungehindert entwickeln können.

Schulort	Polnische Kinder in den Privatschulen. Antragszahlen in Klammern	Polnische Lehrer
Zakrzewo	131	4
Slawianowo	30	1
Seefelde (Buntowo)	20	1
Radawnitz	33	1
Lugetal	48+6	2
Kietz	52	1
Stewnitz	40	1
Aspenau	12+4	1
Flatow	—	—
Preußenfeld (Podrusen)	43	1
Königsdorf	25	1
Glumen	53	2
Seedorf (Wersk)	10	1
Blankwitt	—	—
Kleschin	22	1
Schwente	46	2
Gr. Butzig	86	2
Ruden	17	1
		23

Bekanntlich sind die Lehrer, die in Deutschland in diesen Schulen unterrichten, polnische Staatsbürger, Lehrer, die man aus Polen hat herüberkommen lassen. Es liegt nahe, zwischen hüben und drüben Vergleiche anzustellen, aber wir sehen davon ab.

Die Kosten der Auslandspässe.

Nach den von verschiedenen Konsulaten gesammelten Angaben sind die Kosten der Auslandspässe in den einzelnen Ländern zwar verschieden, sie reichen jedoch an die in Polen erhobenen Gebühren bei weitem nicht heran.

In England kostet ein fünfjähriger Paß 7 Schilling und 6 Pence, er kann auf weitere fünf Jahre verlängert werden und kostet dann für jedes Jahr nur einen Schilling. Für einen Paß auf zehn Jahre zahlt man also 12½ Schilling, das sind etwa 25 Zloty.

In Belgien zahlt man für einen zweijährigen Paß 60 Franken, das sind 18 Zloty, und es gibt dort noch billigere Pässe, die 50 Papierfranken, das sind 5.40 Zl. kosten.

In Deutschland, das scharfe Valutakrisen durchzumachen hatte, kostet ein fünf Jahre gültiger Paß 5 deutsche Mark, das sind etwas mehr als 10 Zloty.

In der Tschechoslowakei betrug die Paßgebühr 40 bis 45 tschechische Kronen, das sind etwa 11 bis 12 Zl., in der letzten Zeit wurde diese Gebühr weiter herabgesetzt.

In Frankreich beträgt trotz aller finanziellen Katastrophen, die das Land durchzumachen hatte, der Auslandspaß 9.60 Zloty. In Jugoslawien kostet der Paß für mehrere Jahre 15 Dinar, faktisch also nur wenige Zloty. In Ungarn wird für den normalen Paß eine Gebühr von 15 und für Unbemittelte eine solche von 2 Zl. erhoben. Einen Rekord in Bezug auf die Billigkeit stellt Rumänien auf, wo man für den Paß 25 Lei, das heißt 60 Groschen zahlt.

Wann wird Polen sich in dieser Beziehung den Bedürfnissen des modernen praktischen Lebens anpassen?

Vermischtes.

Die Nachkommen Kosciuszkos müssen betteln gehen. Wir haben oft erwähnt, daß man statt der zahlreichen, unaufhörlich stattfindenden Feierlichkeiten, Feste, Bankets, Denkmäler usw. lieber das Geld für produktive und soziale Zwecke ausgeben sollte. Wie oft wird zum Beispiel der polnische Nationalheld Kosciuszko, dessen Bild sich überall befindet — sogar auf Geldscheinen — gefeiert. Wie sorgt man aber für seine Nachkommen? Sie müssen, wie der „Kurjer Codzienny" von Montag schreibt, betteln gehen. Seit ca. 3 Wochen lungern auf dem Warschauer Ostbahnhof obdachlose Nachkommen Kosciuszkos herum. Und zwar der 50-jährige Urenkel Kosciuszkos, Bronislaw Madan, aus der weiblichen Linie, mit seiner 87-jährigen Mutter. Beide, die vor den Bolschewiken geflohen waren, hatten bisher in Posen gewohnt, da ihre Mittel aufgebraucht waren, sich vor kurzem nach Warschau gewandt. Auf ein Gesuch bei der Abteilung für soziale Fürsorge des Magistrats Warschau erhielten sie nicht einmal eine Antwort.

Eine „Kinderverleihanstalt" in Sieradz. In Kalisch wurde eine Bettlerin verhaftet, die mit einem Kind von Haus zu Haus zog und für das vor Hunger weinende Kind Almosen bat. Wie nun ein Einwohner zufällig bemerkte, stach die Bettlerin vor ihren Bittgängen das Kind mit einer Haarnadel dermaßen, daß dieses kräftig zu weinen begann, und dann erst ging sie von Tür zu Tür und erweckte auf diese Weise das Mitleid der Leute. Die Untersuchung ergab, daß die Frau nicht Mutter des Kindes ist, daß sie es vielmehr von einer „Kinderverleiherin" aus Sieradz erhalten habe, die bei sich mehrere solcher Kleinen beherbergte und an Bettlerinnen verliehen hat. Die Sieradzer Polizei, die davon benachrichtigt wurde, verhaftete die „Kinderhändlerin" und nahm ihr drei Kinder ab. Nach einem vierten, das noch im „Umlauf" sein soll, sucht die Polizei.

Lustige Ecke.

Kochkunst. „Na wie ist deiner Frau das erste Mittagbrot geraten. — „Frag' nicht. Sogar das Kochbuch ist angebrannt."

Falsch verstanden. „Das ist doch die Höhe: Bei dem miserabien Zeugnis wunderst du dich noch, daß ich schimpfe?" — „Der Lehrer hat doch gesagt: Dein Vater wird eine Freude haben!"

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.

Mittwoch, den 30. November
Schweinschlachten
Ab 1/2 10 Uhr Stichfleisch, von 12 Uhr mittags Leber-, Blut- und Bratwurst.
Ab 8 Uhr abends
KONZERT
der beliebten Kapelle Lasowsky die zu ihrem Wintergastspiel wieder eingelangt sind.
Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 46. | Teschen, Sonntag, den 17. November 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Der Streit der Marschälle.

Kann sich Polen einen derartigen gefährlichen Gegensatz in seiner inneren Politik leisten? Nein! Um Gotteswillen es kann es nicht! Als an jenem furchtbaren Börsentag in Amerika den Kursgebirgen bis zu einem Drittel oder bis zur Hälfte die verlockenden Gipfel abgeschlagen wurden, rutschten auch die sonst unbeweglichen fest verzinslichen Anleihen im Werte. Deutsche Anleihen sanken um einen Punkt. Die polnische Stabilisierungsanleihe aber von 80 auf 73! Und herausgegeben war sie zu 92! Schon vorher war sie allmählich von diesem Ausgabekurs auf 80 und 79 herabgegangen. Wenn man aber bei der Anleihe eines Landes mehr als den neunten Teil seines Geldes verliert, nun dann hat man Angst davor, sich wieder einmal etwas von diesem Lande an Anleihepapieren zu kaufen. Mit anderen Worten, es wird verteufelt schwer eine amerikanische Anleihe zu einigermaßen vernünftigen Bedingungen oder gar überhaupt zu erhalten. Die Geldspannung in Polen ist heute eine ganz erschütternde. Die Krise der Weltkonjunktur trifft Polen, das so sehr von den Getreidepreisen abhängt, bei den niedrigen Weltmarktpreisen ganz besonders schwer. Es ist ein Unsinn, hierfür dem polnischen Volke die Schuld in die Schuhe zu schieben. Das Volk ist ebenso tüchtig, wie ein anderes westliches auch. In Deutschland ist unter dem Eisenbahnminister Oeser ganz Unglaubliches mit der Wiederherstellung der vom Kriege so mitgenommenen Bahnen geleistet worden, zumal davon außerdem noch 5000 Lokomotiven und 50 000 Wagen an die Entente abgeliefert werden mußten. Aber Polen! Ein 1200 Kilometer langer und 300 bis 600 Kilometer breiter Streifen war von den Russen bei ihrem Rückzuge direkt platt gewalzt worden. Es gab dort keine Brücken, keine Wege, keine Gleise, keine Bahnhöfe und schließlich auch keine Eisenbahnwagen mehr. Heute kann man das polnische Bahnwesen getrost jedem westlichen Bahnwesen angleichen. Das ist eine Leistung von bewunderungswürdiger Energie. Also, sagen wir nicht, daß die Polen selbst an ihrem Unglück schuld sind. Mit dem Aufbau ihres Landes haben sie wirklich viel geleistet. Aber! Aber!

Wenn man sich hierher umstreitet, wenn Männer von höchster Gewalt und den größten Verdiensten das Wort vom Staatsstreich in den Mund nehmen — so kann man barometergleich die hierauf entstandene wirtschaftliche Witterung am Rückgang des Kursstandes polnischer Anleihen in Amerika ablesen. Ruhe, Ruhe und ganz langweilige tägliche sorgsame Arbeit ist Polen nötig und dazu friedliche Entwicklung im Innern. Auch wir Deutschen haben ein Interesse daran, daß Polen wirtschaftlich gesundet. Es wird nun wohl nicht mehr lange dauern, und wir bekommen auch den kleinen deutsch-polnischen Handelsvertrag. Es handelt sich hierbei um eine Bilanz von nicht weniger als 600 Millionen. Bei einem solch gewaltigen gegenseitigen Geschäft hat jeder der beiden Staaten das größte Interesse daran, daß es seinen Bürgern gut geht. Denn, wenn es ihnen nicht gut geht, dann können sie entweder nichts kaufen oder das trotzdem Gekaufte nicht bezahlen. In Polen, das zu mehr als 60 Prozent aus landwirtschaftlichen Kreisen besteht, ist der Bauer gegenwärtig in die größte Notlage geraten. Hat der Bauer aber kein Geld, so hat es niemand, denn jeder Produzent hängt davon ab, daß der Bauer von ihm kauft. Also auf der einen Seite braucht man in Polen nicht, wie das stets bei einer schlechten Konjunktur geschieht, an der Zukunft zu verzweifeln. Einmal wird bei einer Hebung der Getreidepreise schon an und für sich der Zustand sich verbessern. Und dann:

Wenn erst die internationale Geldspannung sich hebt, und die Ermäßigung der Diskonte der Emissionsbanken, der nun auch die Bank Polski folgen wird, ist hierfür der erste Schritt, dann wird es auch leichter möglich sein, eine auswärtige Anleihe zu erhalten, die alles in allem nicht mehr als 9 Prozent kosten darf, Provision und Tilgung mit eingerechnet. Wenn der Fabrikant 24,36 und mehr Prozent zahlen muß, so kann er einfach nicht mit dem Ausland konkurrieren. Die sogenannte Selbstversorgung ist ein Unfug, wenn sie auf Kosten von allerhand künstlichen Absperrmaßregeln, wie Schutzzöllen, erreicht wird und nicht durch eine vernünftige und in ihren Kosten rationelle Herstellung. Und hierzu ist nun eben die auswärtige Anleihe notwendig. Und deshalb: Friede muß sein in der inneren Politik!

Der Streit der Marschälle hat begonnen, als der Ministerpräsident Switalski die Präsidenten der Parteiklubs zu einer Besprechung im Gebäude des Ministerratspräsidiums einlud. Eine solche Besprechung schien ein Versöhnungsversuch, und die Deutschen zum Beispiel hatten nichts dagegen, sich durch ihren Vorsitzenden an einer solchen Aussprache zu beteiligen, da sie ja zu nichts verpflichtete. Die Mehrzahl der Abgeordneten, die nicht zum Regierungsblock gehören, erinnerten sich aber mit Schrecken jenes berühmten Tees beim Ministerpräsidenten Bartel, kurz nach dem Maiumsturz 1926, als Marschall Pilsudski den nichts ahnenden Abgeordneten so saftig und derb die Leviten las und ihnen mit der Peitsche drohte. Seitdem erfolgten eine Anzahl von Äußerungen desselben hochverdienten Marschalls, die ebenfalls nicht von Pappe waren und die gewiß nichts weniger als eine Anerkennung für das Parlament, der Verfassung und der Abgeordneten enthielten. Kann man es daher den Abgeordneten übel nehmen, daß sie vorsichtig wurden und sich nicht mehr in diese für den Löwen bereitgestellte Höhle begeben wollten? Wahrhaftig nicht.

Im Zeichen der Wahlen.

In zwei Wochen müssen die Kandidatenlisten eingereicht werden. Dieser Termin hat die zur Wahl antretenden Parteien bestimmt, die Kandidatenlisten zur endgiltigen Entscheidung vorzubereiten.

Die deutsche Wahlgemeinschaft wird am Montag, den 18. d. M. um 8 Uhr abends im Feuerwehrdepot eine große Vertrauenskonferenz abhalten, bei welcher über die Kandidatenliste entschieden werden wird. Wie man hört, beharrt Herr Kopp auf seinen Willen eine eigene Liste einzureichen. Am Montag, den 11. d. M. ist die Reklamationsfrist abgelaufen. Die Koppartei wird vom Unglück verfolgt. Nicht genug daran, daß eine größere Anzahl prominenter Herren ihm den Rücken gekehrt hat, wird jetzt ein weiteres Malheur gemeldet. Einer seiner Säulen ist im Wählerverzeichnisse nicht enthalten und kann als Kandidat nicht aufgenommen werden, da seine Reklamation übersehen wurde! Sie wird wohl deswegen mit dem Schicksal nicht hadern da ihn dasselbe von einem glänzenden Durchfall befreit hat.

Im polnischen Lager soll die sogenannte Einheitsliste bereits fertiggestellt sein. An der Spitze marschiert hochw. Prof. Brzuska, an zweiter Stelle Dr. Michejda, an dritter Stelle Jurafzek jun. Das oppositionelle Blatt „Dzennik Cieszinski" greift deswegen den Listenführer und den Bürgermeister Dr. Michejda heftig an; das Blatt sagt, die Zusammenstellung dieser Einheitsliste macht Reklame für die sozialdemokratische und polnisch-katholische Liste!

Die jüdischen Parteien hatten am 13. d. M. ihre Besprechung. Als Listenführer wurde Dr. Müller aufgestellt, an den sich Dr. Glanz, Redakteur Reichmann sowie Kaufmann Förster anreihen. Diese Zusammenstellung findet aber nicht den Beifall der Zionisten, die ein gesicherles Mandat fordern, widrigens sie mit der Anmeldung einer eigenen Liste drohen.

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung erwartet, daß Herr Kopp in letzter Minute doch Einkehr halten und es nicht dazu kommen läßt, daß die Deutschen untereinander einen Kampf führen. Will er den Kampf aber unbedingt haben, nun, wir sind gerüstet! Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Wohlgeboren

Herrn Thomas Kopp

Teschen.

Der Klub der deutschen Gemeindevertretungsmitglieder hat in seiner Sitzung vom 6. d. M. einstimmig beschlossen, Ihre Forderungen u. zw.:

1. nach einem garantierten Gemeinderatsmandat für Ihre eigene Person,
2. nach 4 sicheren Ausschußmandaten und zwei ebensolchen Ersatzstellen für Ihre Gruppe und
3. nach Ihrer Einreihung an zweiter Stelle in der Kandidatenliste der deutschen Wahlgemeinschaft

abzulehnen und, da Sie dieselben als **Ihre Minimalforderungen und deshalb für unabänderlich und endgiltig erklärt haben,** auf weitere Verhandlungen mit Ihnen zu verzichten.

Teschen, am 7. November 1929.

Wir veröffentlichen das Schreiben deswegen, um zu zeigen, daß nicht die deutsche Wahlgemeinschaft die Schuld für die Zertrümmerung der Einheit treffen kann.

Vom neuen Heime des Teschener Museums.

Besinnliche Spaziergänge durch Gassen und Gäßchen belehren uns, daß jedes Haus sein eigenes Gesicht habe, daß so manches von seinen Erlebnissen und von seiner Zeit zu erzählen weiß. Die modernen Häuser haben eine durchaus auf strenge Sachlichkeit eingestellte Miene. Sie sehen einander verblüffend ähnlich (persönliche Note ist heute unmodern) und erinnern irgendwie an die Menschen unserer Tage, die auch keinen Wert darauf legen individuell zu erscheinen. Die reichgeputzten Fassaden der Häuser vom Ende des vorigen und Beginn des laufenden Jahrhunderts hingegen erinnern daran, daß zu ihrer Zeit jedermann ängstlich bemüht war nach außen hin weiß Gott was vorzustellen, während inwendig? — — Du lieber Gott, da gab es trotz bunter Glasfenster und hochmütiger Mienen viel Enge und Kleinlichkeit. Dann aber sind die ganz alten Häuser da. Es gibt kaum ein größeres Vergnügen als ihre Gesichter zu studieren, wie würdevoll sie drein sehen, wenn sich große, helle Stuben mit hohen weißen Türen hinter ihren Fenstern bergen, wie verträumt sie blicken, wenn sie große Tage erlebt haben und wie traulich altväterlich, wenn sie dunkle, winklige Gänge in sich tragen, behagliche niedere Kammern mit alten weißen Kachelöfchen und rauchgeschwärzte Küchen mit gemütlichen Herdwinkeln. Die alten Häuser haben alle ihre persönliche Note, sie geben sich nach außen hin schlicht und natürlich und sind inwendig voll wunderbarer Geheimnisse. Man muß ihnen gut sein.

Da ist ein Haus in meiner Vaterstadt, von dem ich erzählen soll, weil es seit Neuestem die Schätze des Heimatmuseums in sich birgt und daher in der Gegenwart wieder an Bedeutung gewonnen hat. Vielleicht bin ich nicht unbefangen genug davon sachlich zu berichten, weil ich mich diesem Hause zu innig verbunden fühle, denn es ist mein Vaterhaus. Vielleicht aber weiß ich gerade darum mehr davon, als andere Leute, für die mancherlei von Interesse sein wird, wenn sie nun durch den dämmrigen Toreingang über die alten Holztreppen nach dem zweiten Stockwerk steigen und die großen, schönen Räume betrachten, die jetzt manchen Zeugen der stolzen Vergangenheit unseres Schlesierlandes umschließen und selbst eine so stolze Vergangenheit haben.

Das Haus Demelgasse (früher Konviktgasse) Nr. 6 ist uralt. Zwar findet sich in dem Saale des rechten Traktes an der Ostwand eine lateinische Inschrift, die besagt, daß es im Jahre 1796 fertiggestellt wurde, doch ist anzunehmen, daß seine Mauern schon lange vorher standen und sich dieser Vermerk nur auf eine Restaurierung, einen Zubau bezieht. Dafür spricht, daß zwei große Trakte vorhanden sind, die wohl heute ein untrennbares Ganzes vorstellen, aber in ihrer Bauweise anzeigen, daß sie aus zwei verschiedenen Epochen stammen. Die große Feuersbrunst, welche im Jahre 1789 in Teschen wütete, fast die ganze Stadt und wie in den Chroniken ausdrücklich erwähnt wird, auch den eben fertiggestellten Rathausturm vernichtete, welcher sich in der nächsten Nähe der Demelgasse befindet, dürfte auch diesem Hause großen Schaden gebracht haben, so daß es zum Teil neu aufgebaut werden mußte. Auf diese Restaurierung bezieht sich jedenfalls diese Inschrift.

Als Besitzer des Hauses nennen die Chroniken der Stadt das Geschlecht der Grafen Larisch, doch erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit wiederholt von meinem Vater gehört zu haben, daß es ursprünglich Besitz der Grafen St. Genois gewesen sei, von welchen es die Grafen Larisch übernommen hätten und zwar glaube ich, jener Graf Johann Larisch, der als erster k. k. Kreishauptmann 1783 in Teschen lebte. Im Besitze dieses feudalen, alten Geschlechtes erlebte das Haus in der Demelgasse seine glanzvollsten Zeiten. Immer wieder finden wir es in den Chroniken erwähnt, weil es allerhöchste Gäste beherbergt, vornehmen Flüchtlingen zur Wohnung, ja selbst gekrönten Häuptern als Residenz diente. Die prächtigen Säle haben rauschende Feste gesehen, historische Konferenzen erlebt, den Rahmen für huldvolle Audienzen, für vornehme Tafelfreuden abgegeben.

Nach der Einnahme Wiens durch Napoleon, im Jahre 1805 zog sich Herzog Albrecht nach Teschen zurück und wohnte mehrere Monate im gräflichen Larischschen Hause, wo auch der Kaiser von Rußland ihm einen längeren Besuch abstattete. Im Jahre darauf nach dem Siege des Franzosenkaisers über die Preußen beherbergte die Stadt eine große Zahl vornehmer Flüchtlinge, von welchen der Herzog von Kurland im Larisch-Hause Wohnung nahm. Nach der Schlacht von Austerlitz 1809 flüchtete Albrecht vor dem nachdrängenden Feinde abermals nach Teschen, bezog mit Erzherzog Karl sein altes Quartier in der Demelgasse und endlich erlebte dies Haus

Marschall Pilsudski aber war empört! Vielleicht hat er wirklich einen Ausweg aus der verfahrenen Lage suchen wollen. Und er versetzte der Sozialdemokratie einen Hieb. Er war zwar nicht mehr ganz so fastig in seinen Ausdrücken wie sonst, als er einen neuen Artikel schrieb. Aber immerhin erinnerte er die Abgeordneten an ihre angebliche Mauldiarrhöe! In Wirklichkeit benutzte der Marschall noch einen deutlicheren Ausdruck. Und er „enthüllte", erzählte, daß Daszynski, der sozialistische Sejmmarschall, zur gleichen Zeit, als die Sozialisten in kräftiger Opposition und Kampfstellung zu Marschall Pilsudski verharrten, zum Marschall gekommen sei, und ihm eine Regierungsmehrheit mit den Sozialisten angeboten habe. Jedermann war starr über das anscheinend zweideutige Spiel, das Daszynski getrieben haben sollte. Dieser blieb die Antwort nicht schuldig und erzählte in einer Veröffentlichung mit erschütternden Worten, wie er von Herzensangst um das Wohl des Volkes getrieben, den Konflikt, um endlich den so nötigen Frieden herzustellen, hatte lösen wollen, und wie er deshalb den schweren Gang zum Marschall Pilsudski angetreten habe und wie sich dann niemand mehr um die aus tiefsten patriotischen Herzen kommeden Vorschläge gekümmert habe.

Die Antwort Daszynskis war hinreißend. Und Pilsudski hat nicht auf sie geantwortet. Dann rückte der Tag der Sejmeröffnung nahe und mit ihr der Zeitpunkt, an dem eine große Mehrheit der Abgeordneten der Regierung und dem jetzigen Regierungssystem ihr Mißtrauen aussprechen wollte. Und am Eröffnungstage erschienen hundert bewaffnete Offiziere im Sejmgebäude. Um Briefmarken zu kaufen. Um Spalier zu bilden, wenn Pilsudski hereinkäme. Um unschuldig: „Hoch!" zu rufen usw. Gab es einen Menschen im ganzen Sejm, der dies glaubte! Gab es ferner einen Menschen, der sich nicht daran erinnerte, wie Pilsudski im Frühjahr 1928 ein Dutzend manifestierender Abgeordneten vor Eröffnung der Sitzung durch Polizisten einfach von ihren Bänken zerren und auf daß Polizeilokal bringen ließ! Und findet man es wirklich nicht begreiflich, wenn Marschall Daszynski wieder ähnliche Vorgänge befürchtete und den Sejm nicht eröffnen wollte, so lange sich noch diese Offizierversammlung in den Sejmhallen befand?

Und nun kommen die Verhandlungen, wobei von Seiten Pilsudskis gegenüber dem zweithöchsten Würdenträger des Landes das Wort; „Dieser Schafskopf" fiel, und all das unliebsame hin und her. Wir wollen es auch nicht so tragisch nehmen, wenn in der Hitze des Gefechtes der Sejmmarschall vom Staatspräsidenten den Rücktritt der Regierung oder die Auflösung des Sejm forderte, was er verfassungsmäßig nicht tun durfte. Nur soll man nun genug sein lassen dieses gefährlichen Spieles. Denn jedem, dem Polen nicht gleichgültig ist, muß es am Herzen liegen, daß endlich die Einheit wieder hergestellt wird und daß eine Regierung der parlamentarischen Methoden kommt, die eine Mehrheit im Sejm hat.

Nationalistischer Sturmlauf gegen das deutsch-polnische Abkommen.

Die Wut der Chauvinisten.

Der „Kurjer Posnanski" unternimmt einen wütenden Feldzug gegen das Finanzabkommen zwischen Polen und Deutschland. Der Verzicht der polnischen Regierung auf das Recht der Liquidation von 200 000 Morgen deutschen Landbesitzes, so gibt das Blatt an, und auf das Wiederkaufsrecht in bezug auf nahezu 12 000 Bauernsiedlungen (Es handelt sich bekanntlich um nur 8000 bis 9000 Fälle. Red.) in Fällen der Erbfolge durch Erben ersten und zweiten Grades, wodurch in den polnischen Westmarken 60—80 000 Kolonisten festen Fuß faßten, habe in der Bevölkerung einen erschütternden Eindruck gemacht. Man habe in der letzten Zeit von der Gefahr eines Verzichts auf das Liquidationsrecht gewußt, aber es sei niemandem auch nur in den Sinn gekommen, daß der Verzicht auf das Recht des Wiederkaufes aktuell werden könnte. Diese deutschen Kolonisten stellten doch das Wesen des preußischen Enteignungssystems dar, daß dreißig Jahre hindurch im ehemals preußischen Teilgebiet gegenüber dem polnischen Element angewandt worden sei. Das Verhältnis der gesamten polnischen Bevölkerung zu diesen Kolonien und zu diesen Kolonisten sei stets grundfeindlich gewesen, denn es habe feindlich sein müssen, weil es Pionniere des deutschen Drangs nach dem Osten, der dem polnischen Volke Untergang gebracht hätte, gewesen wären.

Die gesunde (!) polnische Allgemeinheit habe sich doch im Kampf um den Boden vereint, im Kampf mit den Leuten, die den Boden verkleinerten (Dabei haben bekanntlich Deutsche dies Land gerodet und kultiviert! Red.) sowohl aus Kreisen der Gutsbesitzer und der Bauern wie des Handels. Eine allmähliche Uebernahme der von der preußischen Ansiedlungskommission geschaffenen Ansiedlungen durch den polnischen Staat, teils auch für das Geld polnischer Steuerzahler, sei der herzlichste Wunsch der polnischen Bevölkerung, die diese Länder mit fanatischem Patriotismus verteidige. So lange die deutschen Ansiedler hier wären, würden sie nicht aufhören, Werkzeuge der antipolnischen Berliner Arbeit zu sein, die mit ganzem Zynismus die polnische Grenze ansechte. (Die Angst gönnen wir keinem Sperling! Red.) Und nun solle das Werk der preußischen Ansiedlungskommission durch Polen freiwillig gefestigt werden. Der Hinweis der Verteidiger des Liquidationsabkommens auf die finanziellen Vorteile müsse in der hiesigen Bevölkerung, die zu preußischer Zeit einen furchtbaren Kampf (?) um den Boden (Darum hat damals der polnische Besitz zugenommen! Red.) durchgemacht habe, höchste Entrüstung wecken. Aber abgesehen davon müsse man sich fragen: Wie wird Polen in Zukunft von Frankreich Zurückhaltung gegenüber Deutschland und größere Berücksichtigung des nationalpolitischen Wohles Polens als der materiellen Vorteile, die sich für Frankreich aus seiner Zusammenarbeit mit Deutschland ergeben, verlangen können, wenn wir selbst uns in solcher Frage, wie es die Zuerkennung des Liquidationsrechts und des Wiederkaufsrechts ist, auf das Argument der deutschen Goldmark berufen?! Das Blatt schließt dann mit folgenden Worten: „Wir raten den Verteidigern des Liquidationsabkommens, die Sache nüchtern zu bedenken. (Ja, das raten wir auch! Red.) Die Bevölkerung muß im ganzen Lande das Wort ergreifen und gegen das Liquidationsabkommen solidarisch Protest erheben. Wir fragen bei dieser Gelegenheit: Wo ist der Westmarkenverein? (Herzlich willkommen! Red.) Er hat doch wohl als erster die Pflicht, in dieser Sache öffentlich aufzutreten. Er veranstaltet Spendewochen für die Verteidigung der Westländer und zeigt bei Wahlen eine erhebliche Beweglichkeit. Warum schweigt er jetzt? Warum schweigt er, wenn es sich um 200 000 Morgen deutschen Landbesitzes und nahezu 12 000 Ansiedlungen (8000 lieber Kurjer! Red.) handelt, die von dem Liquidationsabkommen der polnischen Regierung mit der deutschen Regierung erfaßt werden?"

An einer anderen Stelle spricht das Blatt von weiteren polnischen Verzichtleistungen im Liquidationsabkommen. Polen habe nicht nur auf das Recht der Liquidation von Landgütern, sondern auch der Liquidation von Industrieunternehmen in Oberschlesien, die deutschen Bürgern gehören, verzichtet. Diese Unternehmen sollten nach der Genfer Konvention erst 15 Jahre nach der Übernahme Schlesiens durch Polen, also vom 15. Juni 1937, der Liquidation unterliegen, aber auf dieses Recht (!) habe die polnische Regierung schon jetzt für ewige Zeiten verzichtet. Ferner habe Polen u. a. auf die Entschädigung für die Verwüstungen und Requisitionen, die s. Zt. von den deutschen Okkupanten im ehemals russischen Teilgebiet begangen worden wären, und deren Wert auf 800 Millionen Goldmark berechnet werde, dann auf die Entschädigung für die Schäden und Diebstähle des „Grenzschutzes" während des oberschlesischen Aufstandes usw. verzichtet. Was Chorzow betrifft, so habe Deutschland auf eine Entschädigung von 25 Millionen Goldmark, die ihm Polen in 25 Jahresraten zahlen sollte, verzichtet, aber es seien in dem Vertrage nicht die 6 Millionen Goldmark einbegriffen, die den „Bayerischen Stickstoffwerken" zugesprochen worden wären. Diese Summe habe Polen bereits zum Teil abgezahlt und für den Rest Wechsel ausgestellt, die es einlösen müsse. Der gegenseitige Verzicht auf Finanzansprüche betreffe u. a. die Verrechnung von Kommunalverbänden, die durch die neue Grenze geteilt worden sind, wie Gemeinden, Kreise, Provinzen, ferner rechtsöffentliche Institutionen, wie Krankenkassen, Versicherungsanstalten Knappschaften usw.

Der ohnmächtige Sturm des „Kurjer Pozn." gegen das Liquidationsabkommen wird vom „Slowo Pomorskie", daß dabei an die „Beiräte" erinnert, von der „Nowa Gazeta Gdanska", vom Gnesener „Lech", der die Annahme ausspricht, daß das fatale Abkommen von der Auslandskommission des Sejm zweifellos geprüft würde und anderen „nationalen" Blättern, zu denen der „Kurjer" liebenswürdigerweise auch die Kattowitzer „Polonia" rechnet, unterstützt.

Der „Kurjer Pozn." wundert sich darüber, daß die Posener Sanierungspresse das Liquidationsabkommen ganz verschweige. Übrigens werde die Bedeutung des Liquidationsabkommens von der Sanierungspresse gefälscht.

Nein, sie wird nur so dargestellt, wie die Wahrheit ist, daß nämlich die moralisch nicht zu haltenden „Liquidationsrechte" Polen einen finanziellen Gewinn von über einer Milliarde Zloty erbringen.

---

seine stolzesten Tage im Jahre 1817, als Kaiser Franz I. mit seiner Gemahlin die Stadt Teschen besuchte und in den zu diesem Zwecke glänzend restaurierten Palais Larisch mehrtägigen Aufenthalt nahm.

In den beiden Sälen wurden Audienzen erteilt, Hoftafeln abgehalten und nahmen daran auch die Gesandten Galiziens teil, die gekommen waren, den Kaiser an den Grenzen ihres Landes feierlich zu begrüßen.

Sodann wäre noch des Kaisers Alexander von Rußland Erwähnung zu tun, der im Jahre 1822 durch Teschen reiste, im Hause des Grafen Larisch nächtigte und die Besitzerin des Hauses mit einem prächtigen Diadem beschenkte.

Die alten dunklen Parketten des Hauses Demelgasse 6 sind also sozusagen historischer Boden, durch die langen Korridore sind einst gallonierte Lakaien gehuscht, glanzvoll uniformierte Hofschranzen haben die weißen Flügeltüren geöffnet, über deren Schwelle gar erlauchte Füße geschritten sind.

Ich meine man merkt das dem alten Hause immer noch ein wenig an! Wie es da grau und massig in der stillen Gasse steht und über die hohen Bäume seines Gartens hinwegblickt, wirkt es wie irgend ein alter Staatsmann, der sich nach stolzer Vergangenheit zur Ruhe gesetzt hat, sich in einem kleinen Milieu nicht eben unwohl befindet und doch seine Miene nicht ganz zu ändern vermag, mit der er gewöhnt war das glänzende Schauspiel seiner vergangenen Tage zu betrachten.

(Schluß folgt.)

Ordenssegen.

Anläßlich des Unabhängigkeitsfeiertages sind folgende Ordensverleihungen ergangen: Das große Band des Ordens „Polonia Restituta" erhielt der Gesandte in Angora Kazimierz Olszowski, das Kommandeurkreuz mit Stern: Prof. Brückner, Prof. Buzek, der frühere Vizepräsident der Bank Polski, Mlynarski, Andrzej Wierzbicki und der Vizearbeitsminister Hubicki. Das Kommandeurkreuz ohne Stern erhielten u. a.: die Redakteure Beaupré, Ehrenberg, Fryce und Laskownicki, Rechtsanwalt Jeszke aus Posen, Oberst Jagrym-Maleszewski, der Wojewode von Wohlhynien Józefski, der Patron W. Seydlitz aus Posen, Geistlicher St. Adamski und Universitätsprofessor Semkowicz. Das Offizierskreuz wurde u. a. folgenden Personen verliehen; den Künstlern Skoczylas, Trojanowski und Drabek, dem Schauspieler Junosza-Stępowski, den Literaten Lemański, Wroczyński, Frl. Józefa Gebethner und Zofja Urbanowska, ferner den Redakteuren Groszlern, Oryng, Frl. Neufeld, Romer-Ohenkowska aus Wilna, Wróbel, Ewert und Chrzanowski von der Presseabteilung des Außenministeriums; Jerzy Haase, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Alfred Grohman, Fabrikant in Lodz.

Wer ist schuld?

Die „Gazeta Zachodnia" befaßt sich im Zusammenhang mit dem Feldzuge des „Kurjer Pozn." gegen das Liquidationsabkommen mit der Frage, wer daran schuld sei, daß es zum Liquidationsvertrage zwischen Polen und Deutschland gekommen sei, und kommt zu folgendem Schluß: „Nur die Nationaldemokratie, die in Großpolen bis Ende 1921 die Herrschaft hatte, die im Jahre 1923 mit der Regierung Witos zusammenging und die zweijährige Herrschaft Grabskis unterstützte. Heute wagt der „Kur. Poznanski" von einem Dokument (gemeint ist das Abkommen. Red.) zu sprechen, das für alle Zeiten bliebe. Natürlich bleibt ein solches Dokument. aber darauf wird mit großen Lettern an die Adresse der Nationaldemokratie ein großer Geschichtsakt der Anklage der Verkümmerung der Liquidationsfrage eingetragen werden. Heute, elf Jahre nach dem Kriege, wo die westeuropäischen Staaten auf ihre Rechte verzichten, kann nicht Polen allein Liquidation treiben. Dazu ist es leider zu spät. Die nationaldemokratische Unbeholfenheit hat die Sache zu sehr verdorben, als daß die polnische Regierung heute die in sieben Jahren gemachten Fehler wieder gutmachen könnte. Von diesen Fehlern wollen wir noch besonders reden."

Drei neue Verträge in Rumänien.

Zwischen Polen und Rumänien sind drei Verträge, die den direkten Eisenbahn- und den Transitverkehr regeln, unterzeichnet worden.

Der polnische Botschafter für London.

Wie die Polnische Telegr.-Agentur aus London meldet, wird der Botschafter Skirmunt am 19. November im Buckingham-Palast dem Prinzen von Wales seine Beglaubigungsdokumente überreichen.

Wäre das bei uns möglich?

Wie die polnischen Blätter berichten, hat der polnische Generalkonsul in Beuthen Malhomme am vergangenen Donnerstag gelegentlich seines Erholungsurlaub die Ortschaften um Ratibor besucht. Die Bevölkerung habe dem hohen Gaste einen außerordentlich herzlichen Empfang bereitet. Abends sei der Generalkonsul von der Stadtbevölkerung mit der Jugend an der Spitze empfangen worden. Der Saal habe nicht alle Gäste aufnehmen können. Nach den Aufführungen habe man stehend die polnische Nationalhymne gesungen.

Der Generalkonsul sei durch diese Ausdrücke der aufrichtigen Gefühle so gerührt gewesen, daß er in herzlichen Worten seinen Dank aussprach. Zum Schluß hätte man sich zu den Uebungen des polnischen Turnvereins Sokol begeben, der in Trachten verschiedene Turnaufführungen darbot.

Die „Polska Zachodnia" spricht zum Schluß ihres Berichtes den Wunsch aus, daß derartige Besuche und Empfänge öfter stattfinden möchten.

Wir haben also wiederum einen Beitrag dafür wie die polnische Minderheit in Deutschland „unterdrückt" wird. Die Tatsache allein, daß die polnische Nationalhymne gesungen wurde und niemand daran Anstoß nahm, zeigt welche „Privilegien" die deutsche Minderheit in Polen besitzt.

Gang nach Canossa?

Die Katholische Publizistische Agentur meldet, daß der Marjawitenbischof Kowalski an das polnische Episkopat einen offenen Brief gerichtet habe, in dem er angeblich die Bereitwilligkeit erklärt, zur katholischen Kirche zurückzukehren. In dem Briefe werden nach der genannten Agentur zehn Bedingungen gestellt, unter denen die Marjawiten der katholischen Kirche beitreten wollten. In polnischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Bischöfe den Brief nicht beantworten könnten, weil nur die päpstliche Kurie die in dem Briefe berührten Fragen erledigen könne.

11 Jahre tschechoslowakische Republik.

Im „C. Slovo" vom 27. Oktober zieht E. Svoboda anläßlich des 11. Geburtstages der Republik eine recht traurige Bilanz der Entwicklung in diesen elf Jahren. Er schreibt u. a.:

„Der 28. Oktober 1918 wurde von den Tschechen mit

ungeheurem Jubel begrüßt, alles freute sich über die errungene Freiheit und gab sich den schönsten Zukunftshoffnungen hin. Die Washingtoner Deklaration ließ den Weg zur Erfüllung der Ideale der tschechischen Revolution frei. Schon damals machte man sich klar, daß die Freiheit allein leerer Schall sein wird, wenn das nationale Leben nicht von Weisheit geleitet sein wird, d. h. von allgemeiner Bildung und hohem moralischen Niveau des Volkes. Aber es scheint, daß sich die Tschechen in jener großen Begeisterung überschätzt haben . . .

Jeder, der ein bißchen über das Wesen der Demokratie nachdenkt, muß die ungeheure Bedeutung der Schule begreifen. Aber in den letzten Jahren mußte man sehen, wie die Beschäftigungslosigkeit unter der Lehrerschaft wuchs, wie die überfüllten Schulklassen Angst erregten und wie die Schule mit der Not zu kämpfen hat. Man mußte sehen, wie der Bau ungeheurer Paläste, die keinen Zweck haben, durchgeführt oder projektiert wird, während für die Schulen kein Geld vorhanden ist. Man sah, wie durch Untergrabung der Selbstverwaltung alles zum Schlimmeren gewendet wird, wie die Lehrer unter die Fuchtel der Bürokratie und des Klerus geraten usw.

Zur Trennung von Kirche und Staat ist es hauptsächlich wegen des Indifferentismus eines großen Teiles des Volkes nicht gekommen. Wo ist die freie kulturelle Entwicklung geblieben? Die Zensur wütet so, daß dies geradezu zu einem Weltskandal wird. Die Tschechoslowakei gesellt sich zu den Staaten mit dem größten Maß von Heuchelei. Es werden literarische Werke und Filme beschlagnahmt, Dramen und Opern werden verboten, die ungehindert in Staaten aufgeführt wurden, die durch ihren Konservatismus berüchtigt sind. Die dumme Prüderie bewirkt es, daß auch große Werke der Plastik, die der Stolz der Tschechen waren, verborgen in einem Winkel liegen.

Wohin geriet die Begeisterung im Kampf um die soziale Gerechtigkeit? Es scheint, daß das Streben nach sozialer und wirtschaftlicher Stärkung des Volkes eingeschlafen ist . . . Es ist kein Platz und kein Geld für soziale Einrichtungen, aber es herrscht Ueberfluß an Geld für Nichtigkeiten. Die Verwilderung der Presse ist im Fortschreiten begriffen. Es sieht so aus, als ob die Tschechen den Idealen ihrer Revolution den Rücken gekehrt hätten . . .

Svoboda schließt seine Ausführungen mit dem Worte Macchiavellis: „Kehren wir zu unseren Anfängen zurück!" —

Noch viel trauriger ist die Bilanz der letzten elf Jahre für die Sudetendeutschen. Diese Jahre brachten ihnen nicht nur ungeheure materielle Verluste (Nichteinlösung der Kriegsanleihen, Bodenenteignung, Entlassung von Staatsangestellten, Uebergang deutscher Institute und Unternehmungen in tschechischen Besitz usw.) sondern auch unersetzliche kulturelle Einbußen (Schulsperrungen, Verkürzung deutscher Kulturinstitute durch den Staat usw.). Am schwersten wurden aber die Sudetendeutschen in moralischer Hinsicht getroffen. Durch eine Reihe von Gesetzen (zum Beispiel das Sprachengesetz) wurde ihnen der Stempel der Minderwärtigkeit aufgerückt; das bittere Gefühl des Unterdrücktseins und die Not haben viele widerstandslos und hoffnungslos oder, was noch schlimmer ist, haben viele zu egoistischen Opportunisten gemacht, die jeden Idealismus und alle Liebe zur Gesamtheit ihres Volkes über Bord geworfen haben und würdelos, selbst um den Preis des Verrates ihres Volkes und seiner Interessen, nur für sich selbst zu retten suchen, was vielleicht auf diese Art noch zu retten ist.

Aber der wirklich gute Deutsche — selbst am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf — wird trotz alledem nicht verzagen. Noch immer hat sich der Deutsche selbst aus tiefster Erniedrigung wieder erhoben. Und deshalb werden auch die guten Kräfte, die heute noch im Sudetendeutschen schlummern, wieder erwachen, werden ihn aus Schmach und Not befreien und ihm das menschenwürdige Dasein bringen, auf das jedes Volk das unveräußerliche Rechte hat. Genau so, wie der philosophische Materialismus einer neuen religiösen Bewußtheit zu weichen beginnt, wird auch der nationale und politische Materialismus, an dem der Sudetendeutsche gegenwärtig darniederliegt, von einem neuen, gesunden, tatkräftigen Idealismus besiegt werden. Der Glaube an das herrliche Symbol des kommenden deutschen Wiederaufstiegs, an den schlafenden und einst erwachenden Kaiser Barbarossa, hat auch die Besten unter den Sudetendeutschen nicht verlassen.

Ortsnachrichten

Ankauf der Gewerbepatente. Am 1. November begann der Termin für den Ankauf der Gewerbescheine und Registrierkarten für das Jahr 1930. Der Ankaufstermin dauert bis zum 31. Dezember, nach welcher Zeit für den Nichtbesitz der Scheine oder Karten Strafen auferlegt werden. Die Preise für die Scheine sind dieselben wie für das Jahr 1929, wobei zugunsten der Selbstverwaltung ein Zuschlag in der Höhe von 30, zugunsten der Handels- und Gewerbekammer von 15 und der Fachschulen in der Höhe von 25 Prozent zu entrichten ist.

Für welche Wohnungen gilt das Mieterschutzgesetz nicht? Ueber diesen in vielen Fällen noch immer strittige Frage gibt der „Kurjer Prawniczy" erschöpfend Auskunft. Für das ehemals österreichische Teilgebiet Polens sind folgende Häuser vom Mieterschutzgesetz ausgenommen: Häuser, für die nach dem 27. Jänner 1917 die Baubewilligung erteilt wurde oder noch erteilt wird, ferner Häuser, für die noch vor dem 27. Jänner 1917 die Baubewilligung erteilt wurde, aber die erst nach dem 1. Juni 1924, als dem Tage des Inkrafttretens des Mieterschutzgesetzes vom Jahre 1924 beziehbar wurden.

Hauptversammlung des christlichen Müttervereines. Am Sonntag, den 17. November findet um halb 5 Uhr nachmittags im Pfarrhofe, Parterre, die diesjährige Generalversammlung statt. Der Versammlung geht um 4 Uhr die Vesperandacht voran. Alle Mitglieder sind zu dieser Versammlung höflichst eingeladen.

Konzert des Teschner Symphonieorchesters. Unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Anny Göllner sowie des Pianisten Prof. August Göllner veranstaltet das Symphonieorchester am Sonntag, den 24. November l. J., um 7 Uhr abends im Deutschen Theater in Teschen (Polen) ein Konzert mit auserlesener Vortragsfolge, welche demnächst bekannt gegeben werden wird. Den Kartenvorverkauf hat wieder in liebenswürdiger Weise die Buchhandlung des Herrn S. Stuks in Teschen (Polen) übernommen. Die Mitglieder des Deutschen Theatervereines, der Deutschen Theatergemeinde sowie des Teschner Männer-Gesangvereines und des Damenchores genießen den üblichen Nachlaß. Ausführlichere Mitteilungen über das Konzert folgen in Kürze.

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Wir teilen unseren Freunden und Gönnern mit, daß die Vorarbeiten für das „Nikolofest" im vollen Gange sind und das Fest so schön zu werden verspricht, wie alle Jahre. Fleißige Frauenhände regen sich um hübsche praktische Handarbeiten für den Bazar am Nachmittag herzustellen, schöne und gute Lebzelte werden fabriziert, um die großen und kleinen Sleckermäulchen zu befriedigen. Den ersten Teil des Programmes bestreiten die Kinder selbst. Nach einer Ouverture werden die Kinder Gedichte vortragen, Tänze aufführen, singen, dann ist Nikolomarkt, Beteilung der armen Kinder durch den Nikolo, die Eltern, die über genügend Kapital verfügen, können Päckchen kaufen und auch ihren Kindern durch den Nikolo übergeben lassen. Um 6 Uhr findet die Verlosung der vielbegehrten und bewunderten Puppe statt. Die Mütter werden aber schon heute gebeten, den Kindern zu erklären, daß die Gewinnsmöglichkeit sehr minimal ist, denn nur eins von den vielen Kindern kann die Puppe gewinnen und nach Hause tragen. Man muß schon jetzt auf die Kinder einwirken, damit dann der Schmerz und die Enttäuschung nicht zu groß ist. Zwangloje Unterhaltung der Kinder bis 7 Uhr abends. Ab 8 Uhr abends „bunter Abend" mit erstklassigem Programm. Bekannte Kunstkräfte haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Orchestermusik besorgt die bekannt tüchtige Kapelle des katholischen Jugendbundes „Nordgau" unentgeltlich für den guten Zweck. Das genaue Programm wird in allernächster Zeit bekanntgegeben. Ab 10 Uhr folgt Tanz für die reifere Jugend mit verschiedenen Überraschungen: Tanz- und Schönheitskonkurrenz, Preiskegelscheiben. Tanzmusik durch die „Kasanowa-Kapelle". Es ist also für alle Geschmacksrichtungen des Publikums gesorgt. Wir bitten also um recht regen Besuch, damit recht viel Geld für die armen deutschen Schulkinder einfließt. Der Kartenvorverkauf für den „Bunten Abend" beginnt Montag, den 18. November und findet aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Stuks, Kreuzplatz, statt.

Ein neuer Pressereferent in der Wojewodschaft Schlesien. Der frühere polnische Konsulatsbeamte in Beuthen, Zalujki, wurde zum Pressereferenten der Wojwodschaft Schlesien ernannt. Der bisherige Pressereferent Lutman wurde nach Posen versetzt.

Mitglieder der Tennissektion des T.E.V. Die Mitglieder der Tennissektion des Teschner Eislaufvereines werden auf diesem Wege ersucht, ihre Kleider und Sportgeräte in den nächsten Tagen aus den Garderoben am Tennisplatze abzuholen. Für nicht abgeholte Kleider wird keine Gewähr welcher Art immer geleistet. Die in dem Besitz der Mitglieder befindlichen Tennismarken (Sellmarken) sind abzugeben und werden am Platze Rückvergütet. Diejenige Mitglieder, die mit der Bezahlung ihres Beitrages im Rückstande sind, haben denselben bis zum 20. d. M. beim Kassier (Sparkasse) ganz zu begleichen, widrigenfalls der Betrag durch einen Boten einkassiert wird. Die Einkassierung erfolgt zu Lasten des säumigen Mitgliedes.

Der Radioklub bringt allen Besitzern von Hochfrequenzapparaten nochmals die Verfügung des Gemeindevorstandes in Erinnerung, daß die Hochfrequenzapparate wegen Störung des Rundfunkempfanges nur von 1 bis 10 Uhr früh und von 14 bis 16 Uhr und Sonntags von 1 bis 8 Uhr Früh zu benützen sind. Berufsmäßige Benützung der Apparate außer der Zeit, erfordert unbedingt Umbau und Erdung derselben, was mit geringen Kosten zu bewerkstelligen ist. Ganz besonders wird dies den Besitzern von Apparaten in der Głęboka empfohlen, welche rücksichtslos um 11 Uhr mittags und 9 Uhr abends den Empfang stören.

Wichtig für die Bezirkskrankenkassamitglieder in Cieszyn, wohnhaft in Skotschau und Umgebung. Am Montag, den 18. d. M. findet die Eröffnung des neuen Krankenkassaambulatoriums in Skotschau, ul. Szkolna 62, 1. Stock (im Hause des Herrn Lebiedzik. Amtsstunden: Dr. Appermann von 8 bis 9.30 Uhr und von 13 bis 14 Uhr, Dr. Raszka von 9.30 bis 11 Uhr und von 14 bis 15 Uhr. Nur in Fällen einer Lebensgefahr ist die private Ordination für die Kassenmitglieder gestattet.

Einbruch in das evangelische Pfarramt in Weichsel. In der Nacht zum Dienstag brachen unbekannte Täter in das evangelische Pfarramt in Weichsel ein und öffneten mit einem Dietrich die feuerfeste Kasse, aus der sie 70 Zloty im Kleingeld entwendeten. Außerdem stahlen sie verschiedene andere Gegenstände zum Schaden des evangelischen Pfarrers Mrowiec. Die Nachforschungen der Polizei blieben bisher ohne Erfolg.

Schwerer Unfall in der Golleschauer Zementfabrik. Vor einigen Tagen stürzte der Arbeiter Adam Poloczek, der bei einer Dachreparatur in der Golleschauer Zementfabrik beschäftigt war, vom Dache der Fabrik zu Boden und erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Verletzung der Wirbelsäule und eine größere Kopfwunde. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande von der hiesigen freiw. Rettungsgesellschaft in das schlesische Landeskrankenhaus überführt.

Keine Gewerbescheine mehr für verarmte Kaufleute. Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben herausgegeben, laut welchem den Finanzkammern das Recht erteilt wird, besonders unvermögende Zahler von der Pflicht des Auskaufes seines Gewerbescheines der vierten Handelskategorie zu befreien. Es muß jedoch bestätigt sein, daß der Kauf eines solchen Scheines die Existenz des Zahlers bedroht. Die Gesuche in dieser Angelegenheit können von den betreffenden Personen bis zum 15. Dezember in den zugehörigen Finanzämtern abgegeben werden. Für diese Verordnug müßten sich vor allem diejenigen Kaufmannsverbände interessieren, in denen unbemittelte Kaufleute organisiert sind.

Zwei polnische Offiziere reiten durch Europa. Großes Aufsehen erregte in Tsch.-Teschen am Mittwoch knapp vor 12 Uhr Mittags der Grenzübertritt der beiden polnischen Kavallerieoffiziere, die auf dem Distanzritt von Wilna über Polen, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich und die Tschechoslowakei am Mittwoch aus Mistek in Tschech.-Teschen eintrafen. Auf der Hauptbrücke wurden sie von Bezirkshauptmann Dr. Michalek und den in Tschechisch.-Teschen stationierten Offizieren der tschechoslowakischen Armee erwartet. Sie erschienen in Begleitung höherer tschechoslowakischer Offiziere um 1/2 12 Uhr vormittags an der Grenze und passierten nach kurzen Dankesworten an ihre Begleitung und die sie erwartenden Vertreter der Regierung und des Militärs der tschechoslowakischen Republik die Brücke nach Polen. Am jenseitigen Ufer der Olsa war die Militärkapelle der Polnisch-Teschner Garnison postiert, die die Heimkehrer mit ihren Klängen willkommen hieß. Die Reiter wurden von den Offizieren der Garnison und Bezirkshauptmann Dr. Kistala herzlich begrüßt. Sie ritten sodann zu den Kasernen in Polnisch-Teschen, von wo aus sie ihren Ritt nach Wilna, dem Ausgangspunkt ihrer Rudreise fortsetzten. Beiderseits der Hauptbrücke warteten trotz des schlechten Wetters hunderte Personen auf das Schauspiel, das kaum zwei Minuten dauerte.

Der polnische Staatsbahnrat fordert Paßerleichterungen. Der polnische Staatsbahnrat hat in seiner letzten Sitzung das Eisenbahnministerium ersucht, in seinem Wirkungskreise Vorkehrungen zu treffen, um den Aufenthalt der internationalen Schnell- und Personenzüge auf den polnischen Grenzstationen tunlichst zu kürzen, die Paß- und Gepäcksrevision möglichst während der Fahrt durchführen zu lassen oder doch wenigstens einer gemeinsamen Revision in den Grenzstationen seine Zustimmung zu geben. Die Verhältnisse in dieser Hinsicht auf den polnischen Grenzstationen unterscheiden sich sehr zu ihrem Nachteil von denen in den Nachbarstaaten. So verlängert sich die Fahrt auf der Strecke Wien—Krakau durch den Aufenthalt in Petrowitz und Seidersdorf um volle zwei Stunden. Vor dem Kriege dauerte die Fahrt 7 Stunden und heute 10 Stunden. Wie es scheint, liegt die Hauptschwierigkeit beim Finanzministerium und Innenministerium, die in dieser Sache das entscheidende Wort zu sprechen haben, aber die Sache vom bürokratischen Standpunkt aus behandeln. Es geht dies soweit, daß die Finanzverwaltung dort, wo gemeinsame Revisionen bestehen, auf deren Trennung hinarbeitet. Der Staatsbahnrat hat weiters beschlossen, das Eisenbahnministerium aufzufordern, seinerseits auf die betreffenden Ressorts Einfluß zu nehmen, damit Polen mit den anderen Staaten eine Konvention über die Aufhebung des Visumzwanges eingeht, wie sie zwischen England und ganz West- und Mitteleuropa, oder zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei besteht. Polen hat bisher nicht eine einzige derartige Konvention abgeschlossen, obwohl dies sowohl die Presse wie die Wirtschaftsorganisationen des Landes seit Jahren fordern.

Eisenbahnermäßigung für Besucher der Winterkurorte. Auf Bemühungen des Verbandes polnischer Kurorte wird das Verkehrsministerium in der bevorstehenden Wintersaison den Besuchern der Kurorte Ciechocinek, Bystrai, Jastrzembie-Zdruj und Truskowiec eine Eisenbahnermäßigung gewähren. Für das ganze Jahr bezieht sich das Ermäßigungsrecht auf die Kurorte Holosko Wielkie, Inowrocław, Jaremcze, Jaszczurowka, Krynica, Milowody, Nalenczow, Oborniki, Otwock, Paronin, Rabka, Rudka, Smukala, Szczawnica, Tatarow, Worochta, Zakopane, Zaleszczyki und Zegiestow. Diese Kurorte sind mit Ausnahme höchstens einiger Wochen im November das ganze Jahr geöffnet.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Gastspiel des Troppauer Operettenensembles. Sonntag, den 17. November 1929 — zwei Operettenvorstellungen. Nachmittags 3 Uhr: „Der Graf von Luxemburg"; abends 8 Uhr: „Friederike". Bei unseren auswärtigen Theaterbesuchern hat die Ankündigung einer Nachmittagsvorstellung große Befriedigung ausgelöst, umsomehr, da Lehárs entzückende Operette „Der Graf von Luxemburg" zur Aufführung gelangt. Nach jahrelanger Pause wird sich unser Publikum gewiß freuen, diese schönen Melodien, den unübertrefflichen Walzer und die bekannten Gesangsnummern zu hören, von denen jede ein Schlager ist. Die lustige Handlung wird das Publikum gewiß in die heiterste Stimmung versetzen.

„Friederike", Operette in 3 Akten von L. Herzer und F. Löhner. Musik von Franz Lehár. Unser Theater steht morgen, Sonntag im Zeichen Lehárs. Nachmittag die reizende Operette „Graf von Luxemburg" und abends die Erstaufführung von „Friederike". Mit dieser neuesten Schöpfung hat Lehár einen großen Erfolg errungen, der sich in en suite-Aufführungen in allen Großstädten kundgibt. Die Musik weist wieder die bekannten Vorzüge des großen Meisters auf, die herrlichen Melodien sind vom bestrickendem Reiz. Liebliche Walzer, graziöse Gavotten wechseln mit anmutigen Menuetten und fröhlichen Gesangsnummern ab. Von großer Innigkeit sind folgende Lieder: „O Mädchen, mein Mädchen", „Heideröslein", „Warum hast Du mich wach geküßt?" und das Stammbuchlied Die Operette hat ein rührendes Thema zum Untergrunde der Handlung, das Liebesidyll des jungen Goethe mit der Pfarrerstochter Friederike Brion. — Die Troppauer Operettenkräfte, welche anläßlich ihres ersten hiesigen Gastspieles durch stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden, werden sicherlich wieder glänzend gefeiert werden. Im 2. Akte wird von dem Troppauer Ballett ein Menuett und der Walzer von Lehár „Gold und Silber" von der Balletmeisterin Lili Green einstudiert gelangt werden. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Gustav Wiese, die szenische Leitung hat Hans Fallmann inne. Die beiden Lehár-Operetten werden hoffentlich Sonntag zahlreich besucht sein und großen Anklang finden. Karten sind an der Theaterkassa zu haben.

Tschechisch-Teschen.

Evangelischer Familienabend. Der evangelische Frauenverein in Tsch.-Teschen veranstaltet Sonntag, den 17. November um 7 Uhr abends im Saale der städtischen Schießstätte einen Familienabend, dessen Reinerträgnis zur Weihnachtsbescherung armer Kinder verwendet werden soll. Vorträge und gesangliche Darbietungen bilden die Vortragsfolge. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes ergeht die freundliche Einladung zu zahlreichem Besuche dieser Wohltätigkeitsveranstaltung. Eintritt frei.

Ein Gedenkbuch an Dr. Th. Haase.

Anläßlich der 20. Jährung des Todestages des Superintendenten Dr. Theodor Haase (27. März 1909) beabsichtigt dessen älterer Sohn, der Präsident des Wiener evangelischen Oberkirchenrates i. R. D. Dr. Wolfgang Haase, noch im laufenden Jahre ein Gedenkbuch an seinen Vater unter dem Titel „Licht und Liebe" zunächst in deutscher Sprache herauszugeben.

Das Buch, welches sich gegenwärtig im Druck befindet und vor Weihnachten erscheinen soll, wird neben einer vom Herausgeber verfaßten ausführlichen Darstellung des reichen Lebens und Wirkens des verstorbenen Herrn Superintendenten und einer Anzahl von Bildern, 28 Predigten und andere geistliche Reden des verstorbenen enthalten und zwar:

12 an Verschiedenen Orten (Teschen, Bielitz, Kurzwald, Asch, Wien, Troppau und Prerau) gehaltenen Predigten, Reden aus besonderen Anlässen in der Zeit von 1860 bis 1900.

3 Predigten zum Reformationsfeste, (1874 in Bielitz, 1862 in Freiwaldau und 1899 in Troppau).

4 wahrscheinlich in der ersten Hälfte der 1870er Jahre zu Bielitz gehaltene Predigten („Der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht," „Seid allzeit fröhlich!", „Von verlorenen Menschen" und „Das Christentum, die Religion der Armen").

9 im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, in den letzten Jahren, in welchen der Superintendent vor der Lähmung der Sprache predigen konnte, zu Teschen gehaltene Feiertagspredigten usw.

Der Preis des gebundenen Buches ist mit 10 Zl., bezw. 38 Kronen festgesetzt.

Ein etwaiges Reinerträgnis wird im Sinne des heimgegangenen Predigers zur Gänze evangelischen Wohltätigkeitszwecken — zu zwei Dritteln Bedürfnissen des Schlesischen evangelischen Schwesternhauses — zugewendet werden.

Sowohl mit Rücksicht auf die hohen Herstellungskosten auch behufs Gewinnung von Sicherheit in betreff der festzusetzenden Höhe der Auflage sind möglichst baldige Vorausbestellungen sehr erwünscht.

Anmeldungen nimmt das Evangelische Pfarramt in Bielitz (Kirchenplatz Nr. 8) entgegen.

Gedenket der Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Die Not.

Der deutsche Osten in Sorgen.

Nachdem die Westpolitik in den letzten Monaten zu einem gewissen Abschluß gelangt zu sein scheint, mehren sich die Stimmen, die auf die Notwendigkeit der Lösung der Probleme des deutschen Ostens hinweisen. Um der deutschen Oeffentlichkeit ein Bild von der ungeheuren Notlage der deutschen Ostgebiete insbesondere Schlesiens und der Grenzmark Posen-Westpreußen zu geben, bereiten zurzeit auf Anregung der Provinzionalverwaltungen der Ostprovinzen eine Reihe von Vertretern maßgebender deutscher Nachrichtenbureaus und Zeitungen die Grenzgebiete. Die Verhandlungen in den Grenzkreisen sind geradezu katastrophal. Durch die Grenzziehung und die Zerreißung jeder Verbindung mit dem früheren deutschen Gebieten, was den völligen Verlust der Absatzgebiete der Ostprovinzen zur Folge gehabt hat, haben sich nachgerade Zustände herausgebildet, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die Arbeitslosigkeit, die Zahl der Konkurse und der Stillegung industrieller Betriebe hat einen erschreckenden Umfang angenommen. Der Zusammenbruch der schlesischen Industrie ist unaufhaltsam, wenn es ihr nicht gelingt, mit Hilfe des Reiches, die sich insbesondere in der Verbilligung der Frachten, der Hergabe billiger Kredite und dem Ausbau der völlig unzureichenden Verkehrswege auswirken muß, neue Absatzgebiete im Westen zu gewinnen. Außerordentlich schwierig ist auch die Lage der Landwirtschaft. Schwere Sorge hat insbesondere der bevorstehende Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages ausgelöst, den man allgemein als den Todesstoß für die Landwirtschaft der Grenzgebiete bezeichnet. Auch im Waldenburger Gebiet ist man in ernster Sorge darüber, daß durch das im Handelsvertrag vorgesehene polnische Kohlenkontingent der Waldburger Bergbau zugrunde gerichtet werden könnte. Große Sorge bereitet in den Grenzgebieten auch die ständig zunehmende Landflucht. Die Grenzgebiete hoffen deshalb, daß sich die Reichregierung zu einer schleunigen Hilfe aufmachen werde, ehe es zu spät ist.

Vermischtes.

Im Walde verirrt und verhungert. Im Wald bei Niepolomice fanden Holzfäller ein altes Mütterchen, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und bald darauf starb. Es stellte sich heraus, daß die Frau tagelang im Wald umhergeirrt war und keinen Ausweg hatte finden können, so daß sie schließlich vor Hunger gestorben ist.

Eine Paßfälschungsaffäre in Wieluń. Die Grenzbehörden wurden in letzter Zeit auf die große Anzahl von Leuten aufmerksam, die nach dem Ausland fuhren und meistens Pässe besaßen, die von der Wieluner Stadtstarostei ausgestellt waren. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß ein großer Teil der Wieluner Auslandsreisenden die Paßangelegenheiten durch ein Büro erledigen ließen, in dem als alltäglicher Gast der bekannte Schmuggler Stefan Brzenkala verkehrte. Dieser Mann stand wiederum mit der Beamtin des Wieluner Arbeitsvermittlungsamtes, Marja Guczian, in Verbindung. Von Leuten, die sich um die Ausreisegenehmigung bemühen wollten, nahm nun Brzenkala gegen hohe Belohnung die Bittschriften ab und übergab sie seiner Bekannten Guczian, die die Gesuche in nötiger Weise ausfüllte und von einem anderen Beamten, der inzwischen nach dem Ausland geflohen ist, mit einer gefälschten Unterschrift versehen ließ. In weiterer Folge wanderten die Schriftstücke nach der Stadtstarostei und wurden dort ordnungsgemäß erledigt. Die Bittsteller glaubten, daß sie ihre Pässe von der Stadtstarostei gesetzmäßig erhalten haben, so daß sich immer mehr Leute bei Brzenkala meldeten, die durch dessen Vermittlung die Paßangelegenheit schnell erledigen wollten. Nach Aufdeckung dieser Affäre wurde Brzenkala verhaftet, die Beamtin Guczian aus ihrem Posten entlassen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Das Innenministerium hat zwei Beamten nach Wieluń geschickt, die diese Angelegenheit genau untersuchen sollen.

Tochter auf dem Scheiterhaufen. Aus Kairo wird uns gemeldet: Vor dem Geschworenengericht in Alexandrien spielte sich dieser Tage ein Prozeß ab, der ein furchtbares Bild der in Aegypten noch immer üblichen Familienrache enthüllte. Angeklagt waren die Grundbesitzerin Meseda-Layb und ihr Sohn Jussuf Ali, die ihre Tochter, bzw. Schwester bei lebendigem Leibe auf einem Scheiterhaufen verbrannt hatten. Die Angeklagten waren geständig und verantworteten sich damit, die Getötete habe durch liederlichen Lebenswandel der Familie Schande gemacht. Sie sei deshalb zum Tode durch Verbrennen verurteilt worden. Bei der Vollstreckung dieses „Urteiles" hatten sich furchtbare Szenen abgespielt. Der Scheiterhaufen war des Nachts errichtet und mit Petroleum übergossen worden. Die Verurteilte, die sich mit aller Gewalt sträubte, den Scheiterhaufen zu besteigen, und wie eine Wahnsinnige gellend, um Hilfe rief, wurde an Händen und Füßen gebunden und geknebelt auf den Scheiterhaufen geschleppt, der sofort in Brand gesetzt wurde Angesichts einer johlenden Volksmenge verbrannte das unglückliche Mädchen bei lebendigem Leibe unter gräßlichsten Schmerzen zu Asche. Das Geschworenengericht von Alexandrien hat die bestialische Mutter und ihren Sohn zu je fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Ein rohes Ehepaar. In der Gemeinde Kulikі wurde neulich an der 13jährigen Hirtin Markowska ein ungeheuerliches Verbrechen begangen. Das Mädchen hütete Kühe, die auf das Kornfeld Eheleute Zelechowski hinaustraten. Das Paar wollte das Mädchen für den von den Kühen angerichteten Schaden bestrafen und schlug es jämmerlich. Das Kind starb infolge der durch die Schläge verursachten inneren Verletzungen. Das rohe Ehepaar wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter zur Disposition gestellt.

Mysteriöse Bluttat. Auf dem Bahnhof in Görchen, im Kreise Rawitsch, wurde ein Mann Namens Krys von unbekannter Hand erschossen. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben folgenden Tatbestand: Die beiden Schwager Krys und Sobota, die in der Nähe des Bahnhofs von Görchen wohnen, begaben sich am frühen Morgen auf den Bahnhof, um dort von frisch mit Zuckerrüben beladenen Waggons einen Sack voll für ihre Ziegen zu holen. Zu diesem Zweck stieg Krys auf den Waggon, während Sobota unten stehen blieb und den Sack hielt. Plötzlich fielen zwei Schüsse, die angeblich zum Zweck hatten, die Zuckerrübendiebe von ihrem Diebstahl abzuschrecken. Krys sprang sofort vom Waggon und warf sich auf seinen Angreifer. In dem sich entspinnenden Handgemenge fielen noch zwei Schüsse, nach denen der Angreifer die Flucht ergriff. Durch einen dieser Schüsse wurde Krys getroffen. Die Kugel drang durch das Schulterblatt ein und durchschlug die Brust. Eisenbahnbeamte, die durch die Schießerei aufmerksam wurden, eilten herbei und fanden Krys in seinem Blute liegen. Er wurde sofort in die Wohnung geschafft, wo er nach kurzer Zeit, ohne etwas Positives aussagen zu können, verstarb. Die Untersuchungen haben ergeben, daß auch Sobota durch einen Schuß in den Schenkel verletzt wurde. Sobota ist jedoch nicht imstande, nähere Angaben zu machen. Die Bahnwächter bestreiten nach wie vor, die Schüsse abgegeben zu haben.

Lustige Ecke.

Mißverstanden. Er: „Sonderbar, daß die größten Dummköpfe meist die schönsten Frauen haben!" — Sie: „Du Schmeichler, du!"

Wirkung der Prohibition. Smith zu seinem Freunde Bill, der ihm erzählte, daß er für ein paar Monate nach Europa will. „Oh, ich kann das verstehen, Wenn man lange genug nur Geld gemacht hat, treibt einen der Durst nach alter Kultur nach Europa."

„Yes", antwortet Bill ehrlich, „der Durst treibt einen nach Europa . . ."

Der Zirkusdirektor sagt zu einem Artisten der sich um ein Engagement bemüht: „Früher waren Sie doch Feuerfresser, und jetzt sind Sie Degenschlucker? Warum haben Sie denn Ihre Tätigkeit geändert?" — „Ja, wissen Sie Herr Direktor, der Arzt hat mir wegen Bleichsucht Eisen verordnet."

Gefährlich. Sekretär: Ein Herr hat um ein Interview gebeten: Er möchte das Geheimnis Ihres fabelhaften Erfolges kennen es lernen. — Millionär: Hm, ist er Journalist oder Detektiv?

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
der beliebten Kapelle Lasowsky die zu ihrem Wintergastspiel wieder eingelangt sind.
Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl.
Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 47. | Teschen, Sonntag, den 24. November 1929. | 10. Jahrgang.

Die Bedeutung des Verkehrsflugzeuges für das Wirtschaftsleben.

In diesem Jahre feiert das Verkehrsflugwesen das erste Dezennium seines Bestehens. Etwas später als in den übrigen Staaten Europas bildeten sich auch einzelne Verkehrslinien, die vor etwa 1½ Jahren zu einer großen Luftverkehrsgesellschaft zusammengeschlossen wurden, die den offiziellen Namen Linje Lotnicze „Lot" führt. Diese Gesellschaft hat sich um den Ausbau des Flugnetzes in Polen sehr bemüht, hat neue Zivilflughäfen geschaffen, wie Kattowitz, Krakau, Bromberg, und die bestehenden ausgebaut. So hat der Posener Flughafen jetzt seine eigene Zollstation ebenso wie Warschau erhalten, da von diesen beiden Flugplätzen aus vom Frühjahr 1930 ab die Verbindungen mit Deutschland aufgenommen werden. Zu gleicher Zeit wird die Fluglinie Lemberg—Bukarest hergestellt, und die bereits bestehenden Linien Kattowitz und Krakau—Brünn—Wien werden erweitert werden.

Der Inlandsverkehr weist nach dem Winterflugplan Verbindungen zwischen Posen und Warschau auf, zwischen Warschau, Bromberg und Danzig, Warschau und Lemberg, sowie zwischen Kattowitz und Krakau. Der Sommerflugplan wird die Fluglinien Posen—Bromberg—Danzig und Posen—Kattowitz wieder einführen, die sich im vergangenen Sommer so gut bewährt haben. Leider ist noch immer ein so bedeutendes wirtschaftliches Zentrum, wie es die Stadt Lodz darstellt, nicht in das Flugnetz eingezogen worden. Es steht zu erwarten, daß im kommenden Jahr auch diese Stadt Flugverbindung mit den anderen Flughäfen des Landes erhalten wird.

Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt man sich in Polen von der Bedeutung des Verkehrsflugwesens noch nicht genügend Rechenschaft. Die Wirtschaftskreise nützen das Flugzeug längst nicht in der Weise aus, wie man es im Ausland tut. Das Verkehrsflugzeug, ist nicht nur Personen-Transportmittel, sondern befördert auch Frachtgut und Post. Unter seinen von den rasenden Umdrehungen des Propellers, vorwärts gerissenen Flügeln schrumpfen die Entfernungen zusammen. Die Städte rücken näher aneinander. Warschau ist für den Posener keine nur durch mehrstündige ermüdende Bahnfahrt zu erreichende Stadt, sondern in eine Entfernung gerückt, die in zweistündigem Flug überwunden werden kann. Der Warschauer erreicht Bromberg in 2½ Stunden. Von Bromberg fliegt er in 1¼ Stunden nach Danzig. Zeit ist heute mehr denn je Geld. Mit Hilfe der Flugzeuge kann der Kaufmann an einem Tage nach einer

Im Zeichen der Wahlen.

Die sogenannte polnische Einheitsfront hat diese Woche eine sensationelle Überraschung erlebt. Am 17. d. wurde der Listenführer Hochw. Prof. Brzuska zu dem in Bielitz weilenden Bischof Dr. Lisiecki berufen, wo ihm die Kandidatur für die Gemeindeverwaltung untersagt wurde. Dieselbe Überraschung erlebte auch die sogenante polnisch-katholische Liste, denn auch ihr Listenführer Prof. Sznurowacki wurde vom gleichen Verbot ereilt! Diese Mitteilung wirkte in beiden Lagern konsternierend!

Da aber einem solchen Befehle unbedingt Folge geleistet werden muß, so hat die polnische Einheitsfront als Listenführer den jetzigen Bürgermeister, Dr. Wl. Michejda aufgestellt und die Kandidatenliste mit 36 Kandidaten bereits überreicht, wodurch diese Liste wiederum, wie bei den Wahlen in den Jahren 1922 und 1925, die Nummer 1 erhält. Auf die Kandidatenliste werden wir noch gelegentlich zurückkommen; heute können wir nur soviel verraten, daß dieselbe für die Öffentlichkeit insoferne eine große Überraschung bilden wird, als im ganzen nur sechs Herren auf dieser Liste erscheinen, die bisher Mitglieder der Gemeindevertretung waren, die anderen 30 Herren sind lauter Neulinge, einige von ihnen erst kurze Jahre in unserer Stadt ansässig! Wie wir hören, wird die polnisch-katholische Liste doch eingereicht werden. Wer aber deren Listenführer sein wird, ist noch unbestimmt, da Hochw. Sznurowacki nicht kandidieren darf und der zweite Kandidat, Dr. Wilczek, von der Einheitsliste hinausreklamiert wurde mit der Begründung, daß er nicht 6 Monate in unserer Stadt ansässig sei. Die Bezirkshauptmannschaft muß über den ergriffenen Rekurs die Entscheidung fällen. Eine interessante Episode hat sich in einer Sitzung des Verbandes der polnischen Katholiken abgespielt; dortselbst wurde dem auf der polnischen Liste stehenden Kandidaten, Direktor Szuscik, das Mißtrauen ausgedrückt; wie wir hören, wird der Kandidat dieses Mißtrauen mit freundlichem Lächeln entgegennehmen.

Die Kandidatenliste der Deutschen Wahlgemeinschaft wird termingemäß überreicht werden. Die am 18. d. besuchte Vertrauensmännerkonferenz läßt hoffen, daß die überwiegend deutsche Bevölkerung geschlossen hinter der Kandidatenliste stehen wird! — Die Koppartei hat ebenfalls am 18. d. im Gasthaus Schopf eine Konferenz abgehalten, die von 19 Personen besucht war. Wie in der Stadt umherschwirrende Gerüchte besagen, sollen als Kandidaten für diese Liste die Herren Kopp, Baumeister Berger, Friseur Rewick, Möbelfabrikant Karl Niemietz, Fleischermeister Deutscher, Malermeister Gottfried Niemietz, Kuzma, Trampler, Trombik usw. in Aussicht genommen sein! Wir werden in der nächsten Sonntagsausgabe zu dieser Liste Stellung nehmen. Die Ausgabe des ersten Flugblattes dieser Partei, welches von den Herren Kopp und Trombik gezeichnet erscheint, hat unter der Bevölkerung allgemeine Heiterkeit erregt!

Die sozialdemokratische Partei übt eine intensive aber stille Agitation aus. Insbesonders wirft sie sich auf die Mieter, indem sie die vom Hausbesitzerverein entfaltene Tätigkeit entsprechend demagogisch ausnützt. Der Hausbesitzerverein hat auch infolge Krankheit des Obmannes derzeit keine glückliche Führung. Der jetzige Obmannstellvertreter, der früher ein Fahnenträger der roten Internationale war, ist auf einmal Bou geois geworden und will durch besondere Agitation seine frühere politische Vergessenheit bringen. Zu diesem Zwecke wurde von ihm — wohl im Einverständnisse der Herren Kopp und Reichmann — für den 24. d. eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um über Gebäudesteuern zu sprechen; wie man uns jedoch von berufener Seite mitteilt, hat die Versammlung den Hauptzweck zu erfüllen, den Herren Brzoska, Reichmann und Kopp die Kandidaturen für die Gemeindevertretung zu stärken! Hoffentlich werden die deutschen Hausbesitzer entsprechende Stellung nehmen.

Im jüdischen Lager ist ebenfalls keine Einigung zu erzielen. Die Meldung der „Teschner Zeitung" von einer Einheitsliste wird dadurch dementiert, daß drei jüdische Listen in Vorbereitung sind. Eine Liste mit Dr. Müller als Spitzenkandidat, die zweite Liste mit Dr. Glanz an der Spitze und die dritte Liste mit Herrn Neuger bezw. Reichmann als Listenführer. Die Ursache der Uneinigkeit soll darin liegen, daß Dr. Glanz unbedingt das Gemeinderatsmandat garantiert haben, wovon die anderen nichts wissen wollen. Wie man sieht, steht der heurige Wahlkampf im Zeichen der Zerwürfnisse, ob die Tage bis zum 30. d. eine Einigkeit hervorbringen werden, ist recht fraglich. Eines steht fest, eine riesige Freude hat das Auftreten der Koppartei bei den Polen verursacht, ausgehend von dem bewährten Sprichworte: „Wo zwei sich streiten, freut sich der Dritte."

Vom neuen Heime des Teschener Museums. (Schluß.)

Seine aristokratischen Allüren mußte das alte Haus freilich ablegen, als es noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Besitz meines Ahnen des Anton Demel, Doktor der beyden Rechte und Landesadvokat für Mähren und Schlesien überging. Wollte ihm das nach außen hin auch nicht so ganz gelingen, so wurde doch immer dafür gesorgt, daß es sich den neuen Verhältnissen anpaßte und gut bürgerlich wurde. Es wurde „adaptiert". Die Vorrats-, Geschirr- und Knechtekammern im Erdgeschoß wandelten sich allmählich in Kleinwohnungen, Schupfen und Ställe, der große Pferdestall im Hofe, der sehr fein in hohem Rundbau angelegt ist und selten schöne Pferdeboxen aufwies, wurde später zu einem Geschäftsmagazin.

Die im ersten Stockwerke gelegenen Diener- und Küchenräume, durch Domestikenstiegen mit der zweiten Etage verbunden, wurden zu mehreren bürgerlichen Wohnungen umgebaut, die Dienerstiegen vermauert. Nur im zweiten Stockwerke blieben die Räume fast unverändert erhalten. Freilich, — so flüsterte man in meiner Jugendzeit, — benützte meine sparsame Ahne die Säle gerne als Rumpelkammern und erst späteren Geschlechtern blieb es vorbehalten diese wunderbaren Räume wieder ihrer Bestimmung zuzuführen, wenn auch ihr stolzer Rahmen für die bescheidenen Familienfestlichkeiten immer ein wenig zu prunkvoll erschien. Doch wurden sie wieder gepflegt, bewohnt und ihr buntes Bild ist allen die sich dran freuen konnten unvergeßlich geblieben. Ein großer Teil der geräumigen, hellen Zimmer, die in gerader Flucht an der Gartenfront liegen wurden zu Kanzleien, in einer Zeit, da die Advokaten nicht eine oder zwei Schreibmaschinen, sondern ein Heer von Schreibern beschäftigten. Rechts und links schlossen sich die Familienwohnungen an, deren altertümliche Bauart unendliche Behaglichkeit ausströmte und eines geheimnisvollen Zaubers nicht entbehrte, der untrennbar mit meinen Jugenderinnerungen verbunden ist.

Da war einmal die hölzerne Sfinx in dem Vorhause der großväterlichen Wohnung, die den restlichen Teil der vermauerten Domestikenstiege bewachte und uns immer als Reitpferd dienen mußte. Daß ihre Nase abgeschlagen war, erhöhte nur ihre antike Würde. Da war weiter der „römische Saal", der nach dem Garten sah und dessen Fresken in letzter Zeit so wundervoll restauriert worden sind. Seine hohe Wölbung täuschte seltsam natürlich eine besternte Kuppel vor, durch die man auch an Regentagen das Blau des Himmels sehen konnte. Und Zimmer gab es, deren Wände mit kostbaren englischen Leinentapeten bekleidet waren, die in von bunten Blumenkränzen gerahmten Medaillons wundersame, antike Phantasiegestalten zeigten. Der eine Raum war grün gehalten und hier befand sich, so lange ich denken konnte, die Arbeitsstube meines Vaters, während der Raum daneben im schönsten Gelb prangte und daher der „gelbe Salon" geheißen wurde. Hier stand ein runder, weißer Ofen mit einer Urne in rosiger Nische und die Decken des gelben wie des grünen Zimmers prankten in den schönsten Fresken. Es gab kein schöneres Vergnügen, als längelang auf dem Boden liegend, die tollsten Geschichten in die bunten Deckengemälde hineinzugeheimnissen. Leider sind die Tapeten in letzter Zeit den Weg alles Irdischen gegangen, wohl weil man ihren Wert nicht zu schätzen wußte und die Fresken sind unter einer streng sachlichen Malerarbeit von heute verborgen. Doch höre ich, daß man diese beabsichtigt wieder zu entfernen und die alte Malerei hervorzuholen, die dann hoffentlich in ihrem ursprünglichem, unsachlichem Glanze wieder entstehen wird. An den gelben Salon schließt sich der zweite Saal, der das Dorado meiner Kindheit gewesen ist und der „ägyptische" heißt, weil Sfinxen seine weißen Türen bewachen und die Freskenlandschaften an seinen Wänden, auf die man zwischen hohen bunten Säulen zu blicken scheint, ägyptische Vorbilder gehabt haben sollen. Auch hier stehen runde weiße Öfen in roten Nischen, doch tragen sie lebensgroße Statuen weißer Griechengötter, was ihnen eine große Feierlichkeit verleiht. Die hohen Rundbogenfenster reichen bis zum Boden herab und sind nach innen mit kunstvollen, schmiedeeisernen Gittern abgeschlossen. Von der Deckenwölbung lacht im Strahlenkranze ein immer heiteres Sonnenantlitz, von wunderlichen Hyroglyphen umgeben, die ich immer für mein Leben gerne enträtselt hätte. Die alten blaugoldenen Holzmuster, die heute im römischen Saale von der Decke pendeln, hatten ursprünglich hier ihren Platz und als noch die blassen Wachskerzen in ihren kunstvoll geschnitzten Armen brannten und ihr rosiges Licht in den bunten Saal warfen, da konnte man sich ganz schön vorstellen, wie festlich die kaiserlichen Tafeln sich hier ausgenommen haben mochten. Schließlich darf ich auch das „japanische Zimmer" nicht vergessen, daß letzte in der Front der Demelgasse, daß in römischen Farbtönen sehr eigenartige japanische Motive in Freskenmalerei aufweist und einen ganz exotischen Charakter hat. Ägyptischer Saal wie japanisches Zimmer sind bisher dem Museum nicht einverleibt, doch soll auch das kommen — und es ist kaum zu sagen wie wundervoll die Wirkung des ganzen sein wird, wenn erst alle schönen Pläne des Leiters und Behüters unseres Museums sich verwirklichen und alle die mit so viel Liebe und Sorgfalt gesammelten und behüteten Schätze diesen selten schönen Räumen eingeordnet sein werden.

Auch der Garten, der in alten Zeiten bis zum Mühlgraben reichte, den Friedenschlußgarten, wie den ehemals Ungerischen Besitz umschließend, soll in früheren Jahren eine Sehenswürdigkeit gewesen sein. Heute freilich ist sein Zauber dahin. Wenn aber wie geplant der bis jetzt erhaltene Teil, den man heute ein wenig großsprecherisch den Demel-Park nennt, wenn dieser Garten wieder neu ersteht, so daß zwischen den alten Bäumen, die selbst beinahe musealen Wert haben, sich alte Denkmäler bergen, alte Urnen zwischen Beskets und grünem Gerank leuchten, dann wird die Stadt Teschen eine neue Sehenswürdigkeit zwischen ihren stillen Mauern haben und die stolze, schöne Vergangenheit wird ihr Haupt erheben, beweisend, daß ihre Kultur und ihr Wert nicht so vergänglich sind, wie unsere schnellebige Zeit leicht zu meinen geneigt ist.

Edith Schmetan-Demel

Stadt fliegen, dort seinen Verpflichtungen nachkommen und die Rückkehr am gleichen Tage antreten. Er spart also Spesen, seine Abwesenheit vom eigenen Unternehmen wird verkürzt und seine Kräfte werden nicht durch unnötig lange Bahnfahrten frühzeitig zerrüttet. Da der Flugpreis ebenso teuer ist wie eine Eisenbahnfahrkarte I. Klasse Schnellzug für die gleiche Strecke, hat er all diese Vorzüge nicht besonders teuer erkauft.

Große Vorteile bietet auch das Flugzeug als Beförderungsmittel von Post. Die mit der Aufschrift Flugpost (Poczta Lotnicza) versehenen Postsachen werden durch spezielle Boten zu den Flugplätzen gebracht. Von dort werden die mit den Flugzeugen herangebrachten Postsachen wiederum durch spezielle Boten ähnlich wie die Telegramme und Eilbriefe den Adressaten direkt zugestellt. Frankiert müssen die Briefe mit den Briefmarken werden, die die Aufschrift „Poczta Lotnicza" trag n. Der Tarif für einen Flugpostbrief beträgt etwa 50 Groschen, ist also verhältnismäßig billig. Im Falle, daß das Verkehrsflugzeug eine Notlandung vornehmen muß, werden die Postsachen sofort zur nächsten Bahnstation transportiert, so daß sie auf diesem Wege ihren Adressaten erreichen. In Städten, die keinen Flughafen besitzen, werden die Flugpostsachen gesammelt und nach dem nächsten Flughafen gebracht, wo die Weiterbeförderung erfolgt. Man kann also Flugpostsachen nicht nur in Orten aufgeben, die Flugverbindung haben bezw. nach solchen Orten, sondern nach jedem Ort und nach allen Weltteilen.

Sehr groß sind auch die Vorteile, die das Flugzeug als Warentransportmittel bietet. Alle Arten von Waren können mit dem Flugzeug befördert werden. Der Frachttarif ist ebenfalls niedrig. In wenigen Stunden kann der Kaufmann sein Lager aufgefüllt haben. Er braucht also nicht sein Kapital in großen Warenlagern festzulegen, sondern ist auf diese Weise in der Lage, durch schnelle Ergänzung seiner Bestände allen Ansprüchen der Kundschaft gerecht zu werden. Natürlich wird sich mit dem Steigen des Wertes der transportierten Ware der Flugtransport besonders gut rentieren. Die für diesen Transport bestimmten Gegenstände brauchen nicht besondere Verpackung. Durch den ruhigen Flug werden sie nicht, wie dies bei der Eisenbahn und bei Lastautomobilen der Fall ist, erschüttert, kommen also sicherer an den Bestimmungsort als mit anderen Verkehrsmitteln. Auch Nachnahmesendungen werden durch die Flugzeuge erledigt. Ebenso wie die Post können Waren nach allen Orten Polens und des Auslandes aufgegeben werden. Die Aufgabe dieser letzteren ist allerdings nur von Flugplätzen möglich, auf denen Zollämter sich befinden.

Wie seinerzeit die Einführung der Eisenbahn einen ungeheuren Aufschwung von Handel und Wirtschaft gebracht hat, so wird sich das Verkehrsflugwesen ebenfalls bald in der Entwicklung von Handel und Wandel sehr stark bemerkbar machen.

Mißbräuche in Pommerellen.

Die vom Wojewoden von Pommerellen angeordnete Revision der städtischen Wirtschaft in Neustadt hat eine ganze Reihe von Mißbräuchen und Unterschlagungen aufgedeckt, so daß die Untersuchungsbehörden am 18. November die Verhaftung des Bürgermeisters Kruczynski, des Kassenreferenten Sulzka und des Stadtkassierers Roclawski angeordnet haben. Seinerzeit war gegen den Bürgermeister Kruczynski eine Untersuchung wegen Vernichtung von Kassenbüchern der städtischen Gasanstalt eingeleitet worden. Die gegenwärtige Revision hat nun gezeigt, daß die Vernichtung dieser Bücher mit den begangenen Mißbräuchen zusammenhing.

In den Ruhestand versetzt.

Der „Dziennik Personalny" des Kriegsministeriums, der unter dem Datum des 16. November erschienen ist, enthält nur Versetzungen in den Ruhestand, zur Reserve und in den Landsturm. Die Liste der neuen 170 Militärpensionäre eröffnet der Divisionsgeneral Marjan Januszajtis, der auf Grund einer Subrevision in den Ruhestand übergeht. Ebenfalls versetzt wird der Oberstleutnant Rommel, der von seiner Teilnahme an internationalen Reiterwettkämpfen bekannt ist. Die Maßnahme betrifft auch Offiziere, die den betreffenden Armeekommandeuren zur Verfügung gestellt werden und sich zur Superrevision zu stellen hatten. Zehn Offiziere gehen auf Grund der sog. verkürzten Pension in den Ruhestand über.

Ein Gerücht.

Im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des Direktors Hutschbruch vom Ullstein-Verlag in Warschau notiert die Warschauer Presse das Gerücht, daß der große deutsche Konzern die Absicht habe, eine Reihe von Blättern in Polen zu gründen.

Kampf um Kaden-Bandrowski.

Wie dem „Kurjer Pozn." aus Thorn gemeldet wird, sollen sich während des Vortrages Kaden-Bandrowskis in Thorn, der auch schon in Bromberg gesprochen hat, Zusammenstöße zwischen Nationaldemokraten und Anhängern der Sanierung ereignet haben. Einer der Zuhörer habe einem anwesenden Geistlichen zugerufen: „Fort mit dem Geistlichen!", und andere hätten diesen Zuruf aufgenommen. Ferner sollen Redakteure des „Slowo Pomorskie" verprügelt worden sein. Der Vortrag habe eigentlich nur deshalb sein Ende glücklich erreichen können, weil im Stadttheater, in dem der Vortrag gehalten wurde, beizeiten starke Polizeimannschaften aufgeboten worden waren.

Der „polnische Remarque".

Der „Il. Kurjer Cod." bringt das Bildnis eines Tadeusz Kudliński, dessen Buch „Smak Świata" (Der Geschmack der Welt) im Buchhandel ungeheures Interesse erweckt habe. Die Literaturkritiker sehen in Kudliński den polnischen Remarque.

Die Befestigung der französischen Nordostgrenze.

Die Abgeordneten Fabry, Destic, Ferry und Nicolfi haben im Auftrage des Heeresausschusses der Kammer an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Grenzschutzarbeiten an der Nordostgrenze vorgenommen. Sie haben dem Ausschuß einen ausführlichen Bericht vorgelegt, dessen Schlußfolgerungen, wie „Matin" berichtet der Regierung zur Kenntnis gebracht werden sollen.

Steuererleichterungen für die Landwirtschaft.

Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Landwirtschaft hat das Finanzministerium die Finanzämter ermächtigt, für Landwirte auf ihre individuellen Eingaben den Zahlungstermin der Einkommensteuer auf drei Hauptraten zu verteilen. Die Raten sind fällig am 25. November, 15. Dezember und 15. Januar.

Flottenabrüstungskonferenz am 21. Januar.

Die Washingtoner Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, sie sei damit einverstanden, daß die Flottenabrüstungskonferenz am 21. Januar in London beginne.

Konferenz mit Bursche.

Der Kultusminister hielt mit dem Generalsuperintendenten Bursche eine Konferenz ab, deren Gegenstand die Besprechung des Beginns der Arbeiten an der gesetzlichen Regelung der Beziehungen des Staates zur Augsburgischen Kirche war. An der Konferenz nahm der Direktor des Departements für religiöse Bekenntnisse, Herr Potocki, teil.

Die Entstehung einer Kriegslüge.

In der „Neuen Züricher Zeitung" vom 13. November, Nr. 2195, ist folgendes zu lesen:

Der Zeitschrift „The Christian Century" entnimmt die treffliche „Revue of the Churches" das folgende Beispiel einer Kriegslüge, das in der lawinenartigen Entwicklung der Nachricht erheiternd wirken könnte, wenn es nicht so erschütternde Erinnerungen weckte. Die „Köln. Zeitung berichtete bei der Eroberung Antwerpens: „Als genannten Herren, auf keinen Fall an der Zersplitterung Antwerpens Fall bekannt wurde, läuteten die Glocken" gemeint waren die Kirchenglocken Kölns. Der Pariser „Matin" übersetzte: „Nach einem Bericht der „Köln. Zeitung" wurde die Geistlichkeit Antwerpens gezwungen, bei der Einnahme der Stadt mit den Glocken zu läuten." In England konnte man darauf lesen: „Entsprechend einer Mitteilung, die der „Matin" aus Köln erhält, wurden in Antwerpen die belgischen Priester, die sich weigerten, die Glocken zum Fall der Stadt läuten zu lassen, aus der Stadt verjagt!" Darauf wußte der „Corriere della Sera" bereits: „Nach dem Bericht, den eine Londoner Zeitung über Paris aus Köln erhält, wurden die unglückseligen belgischen Priester, die sich bei der Einnahme Antwerpens weigerten, die Glocken läuten zu lassen, zu Zwangsarbeit verurteilt." Daraufhin setzte der „Matin" wieder ein, und zwar mit folgender Schauermär: „Nach einer Erkundigung des „Corriere" von Köln über London wird bestätigt, das die barbarischen Eroberer Antwerpens die unglücklichen belgischen Priester für heroische Verweigerung des Glockengeläutes bestrafen indem sie sie als lebendige Klöppel — den Kopf nach unten — aufhängten."

Kundgebung gegen Snowden.

Der englische Finanzminister Snowden wird über die Behandlung des in England beschlagnahmten deutschen Eigentums im Unterhaus eine Erklärung abgeben. Die Denkschrift, in der die Rückgabe des deutschen Eigentums verlangt wird, ist bis jetzt von mehr als 100 Mitgliedern des englischen Parlaments unterzeichnet worden. Unter den Unterzeichnern der Denkschrift befinden sich etwa 60 Parlamentsmitglieder der englischen Arbeiterpartei, der auch der englische Finanzminister Snowden angehört. Er hat die Freigabe des noch nicht liquidierten deutschen Eigentums kürzlich abgelehnt. Die Denkschrift soll dem Ministerpräsidenten, dem Handelsminister und dem Außenminister übergeben werden.

Eine Warnung.

Nach Information des Auswanderungsamtes gelangen in großen Mengen an verschiedene Adressen Aufrufe nach Polen, die in gebrochenem Polnisch mit orthographischen Fehlern geschrieben sind, wo unbekannte Verfasser sich an Personen wenden, die nach Brasilien auswandern wollen, und zur Unterzeichnung von Kontrakten auffordern, die auf der Rückseite der Aufrufe stehen. Außerdem wird verlangt, daß nach St. Paulo, Postfach 3155, als Anzahlung 5 Dollar geschickt werden sollen, wofür versprochen wird, eine Schiffskarte zu besorgen, die nach Ankunft in Brasilien in Raten zahlbar sein soll. Das Auswanderungsamt warnt Auswanderer vor der Unterzeichnung solcher Kontrakte und vor der Uebersendung von 5 Dollar, da es sich offenbar um Aufrufe handelt, die auf die Leichtgläubigkeit von Auswanderern berechnet sind.

Zur Schankkonsensentziehung.

Die Kündigung der Schankkonsense mehrt sich dauernd, weil die Liquidation der Schankstätten gesetzgemäß unbedingt durchgeführt werden soll. Daher hatten unsere zahlreichen Interventionen im Finanzministerium nur wenig Erfolg. Um bei der Liquidation für die Geschädigten wenigstens eine Milderung zu erlangen, hatte bekanntlich unser Klub zu dem bestehenden Gesetz eine Novelle eingereicht, in der gefordert wird, nicht wie vorgesehen, auf je 2500, sondern vielmehr auf je 1000 Seelen eine Schankstätte zu belassen. Durch die unfreiwillige Untätigkeit des Sejm ist leider unser Antrag unerledigt geblieben.

Auf meine wiederholten Vorstellungen im Finanzministerium hat mir die zuständige Stelle erklärt, daß bei der weiteren Liquidation der Schankstätten möglichst nachsichtig verfahren werden wird, und zwar so, daß von den bereits gekündigten Konsensen tatsächlich stets nur ein Teil eingezogen, während der Rest wiederum über den 1. Jänner 1930 prolongiert werden wird.

Die deutsche Wahlgemeinschaft vor ihren Wählern.

Die Zusammensetzung der deutschen Liste.

Am Montag den 18. d. M. hatte die deutsche Wahlgemeinschaft in Polnisch-Teschen eine Konferenz einberufen, in der zu der Kandidatenfrage Stellung genommen wurde. Der Einladung hatten 100 Vertrauenspersonen der deutschen Bevölkerung Teschens Folge geleistet. Der Obmann des Klubs der deutschen Gemeindevertreter GR. Fiala begrüßte die Erschienenen und erstattete das Referat über die Ausführung des in der Konferenz vom 7. Oktober gefaßten Beschlusses, mit der sogenannten Koppartei ein Einvernehmen zu erzielen. In dieser Angelegenheit fanden vier Beratungen statt. Am 25. Oktober erschienen namens der Koppartei die Herren Barth, Obraczaj und Skowronek und stellten den Antrag, die Herren Kopp, Obraczaj, Karl Niemietz, Skowronek als wirkliche und Rudolf Barth, sowie Rudolf Scholtis als Ersatzmitglieder in die Kandidatenliste aufzunehmen. Die Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft erklärten, die Kandidatur eines der genannten Herren sei ausgeschlossen, da dieser Herr verbürgten Meldungen nach auch als Kandidat für die polnische Liste in Betracht kommt. Am 29. Oktober erschienen wiederum die Herren Barth, Obraczaj und Scholtis. Nach einer gründlichen Aufklärung über die Motive, die Herrn Kopp veranlaßten, die Zersplitterung der Deutschen herbeizuführen, erklärten die Herren an der Zertrümmerung der Partei nicht mehr mitzuarbeiten, dafür Herrn Kopp zu veranlassen, nachzugeben. Am 5. d. M. fand die dritte Beratung unter merkwürdigen Umständen statt. Herr Kopp erschien eine viertel Stunde vor der anberaumten Besprechung allein und gab die bereits bekannten Forderungen bekannt. Auf die Frage Vizebürgermeisters Gabrisch, ob dies seine Minimalforderung sei, antwortete er bejahend und auf die Frage des Gemeinderates Fiala, womit er seine Forderung begründe, gab er die großsprecherische Antwort: „Alles steht hinter mir!" Kurz nach Verlassen des Beratungszimmers erschienen die Herren Barth und Obraczaj, die sehr verwunderte Augen machten, als sie erfuhren, daß Herr Kopp bereits seine Forderungen in ultimativer Form gestellt habe. Die beiden Herren erklärten, daß diese Forderungen nicht im Einklang mit den gefaßten Beschlüssen stehen, so daß sie an der destruktiven Arbeit Kopps keinen weiteren Anteil nehmen können. Am 6. d. M. hat nun der deutsche Klub zu der Forderung Kopps Stellung genommen und die bereits veröffentlichte Antwort erteilt. Am 15. d. M. erschien Baumeister Berger bei Vizebürgermeister Gabrisch und erklärte, nochmals Verhandlungen anbahnen zu wollen. Am Abend desselben Tages erschienen die Herren Kopp und Berger, wobei Kopp erklärte, mit 3 Mandaten innerhalb der ersten 10 Kandidaten, 2 Ersatzmandaten, einem gesicherten Gemeinderatssitze sowie Placierung an 3. Stelle einverstanden zu sein. Diese Forderung wurde am 16. d. M. schriftlich überreicht. Am nächsten Tage nahm die deutsche Wahlgemeinschaft Stellung zu dem neuerlichen Angebot und wurde nach gründlicher Beratung der einstimmige Beschluß gefaßt, diese Forderungen als unerfüllbar abzulehnen. Der deutsche Klub hat diesen Beschluß deshalb gefaßt, weil Herr Thomas Kopp am 13. November 1922 unterschriftlich gelobt hat, in nationalen Angelegenheiten stets Disziplin zu wahren. Durch sein Verhalten hat er das Gelöbnis gebrochen, weshalb weitere Verhandlungen mit ihm nicht gepflogen werden können. Herr Kopp hat hier mittels eines Flugblattes die Deutschen zu einer Besprechung eingeladen. Das Flugblatt ist recht kurios abgefaßt und unterzeichnet von den Herren Kopp als Präses und Rudolf Trombik als Schriftführer. Rudolf Trombik ist in der Generalversammlung der Großbürger-Genossenschaft vom 9. Jänner 1927 über Vorschlag des Herrn Professors Heczko als Vertreter der polnischen Anteilbesitzer in den Verwaltungsrat dieser Genossenschaft kooptiert worden. Heute nach zwei Jahren fühlt sich Herr Trombik berufen, die deutschen Bürger zu organisieren. GR. Fiala schloß seine Ausführungen mit der Bitte, am 15. Dezember das Vorgehen Kopps mit dem Stimmzettel zu verurteilen. Vizebürgermeister Gabrisch ergänzte in sachlicher Weise den Bericht und bat die Anwesenden, dem deutschen Volkstume Treue zu bewahren. Hierauf wurde die Kandidatenliste verlesen, an deren Spitze der bewährte Vizebürgermeister Gabrisch steht. Ueber Antrag des Herrn Tannert wurde beschlossen, die Kandidatenliste zu genehmigen und dem deutschen Klub Vollmacht zu erteilen, die Einreihung durchzuführen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Kandidatenliste enthält bis auf einen Herrn die alten bewährten Kämpfer und setzt sich aus 8 Gewerbetreibenden, 2 Industriellen, 2

In erster Linie sollen die Konsense derjenigen Inhaber eingezogen werden, die sich eines Vergehens gegen das Gesetz schuldig gemacht haben oder aber nachweislich so bemittelt sind, daß sie den Verlust leichter ertragen können.

Liquidiert soll nun einmal werden, und wenn dies unparteiisch und ohne jegliche politische Bevorzugung geschieht, so könnte man den Behörden kaum einen Vorwurf machen. Diese Maßnahmen sollen größtenteils unseren Invaliden zugute kommen. Daher hat sich das Finanzministerium bereit erklärt, allen denjenigen die gekündigten Konsense auch weiterhin zu belassen, wenn die Inhaber sich vor bereits erfolgter Einziehung des Konsenses bereit finden, monatlich eine bestimmte Summe ihrer Einnahmen an den Invalidenfonds zu zahlen. Solche Anträge sind rechtzeitig, das heißt: vor endgültiger Einziehung des Konsenses an das Finanzministerium zu stellen, welches die Anträge prüft und alsdann mit den Antragstellern die Höhe der monatlichen Zahlung vereinbart.

Schließlich bemerke ich, daß ich gern bereit bin, Interessenten weitere Aufklärung in dieser Sache zu erteilen.

Warschau, den 15. November 1929.

(—) Tatulinski, Abgeordneter.

Ortsnachrichten

Achtung, deutsche Wähler und Wählerinnen!

Am Dienstag, den 3. Dezember wird im Saale des Hotels „Zum Ochsen" eine **große Wählerversammlung** abgehalten, zu welcher auch unsere Abgeordneten eingeladen sind. Alle deutschen Wähler und Wählerinnen sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen! — Die Gemeinde läßt den Wählern die Wahllegitimationen dieser Tage zustellen. Die Legitimationen sind gut aufzubewahren, da sie am Wahltag, den 15. Dezember für die Wahl notwendig sind!

Trauergottesdienst für verstorbenen Mitglieder der freiw. Feuerwehr. Am Sonntag um 9 Uhr vormittags fand in der hiesigen katholischen Pfarrkirche ein Trauergottesdienst für verstorbene Mitglieder der Teschner freiwilligen Feuerwehr unter Mitwirkung des verstärkten Kirchenchores statt.

Das Ausscheiden des Vizebürgermeisters Brzuska von der Kandidatenliste. Aus informierter Quelle erfahren wir, daß das Verbot des Diözesanbischofs nicht allein die hochw. Herren Brzuska und Sznurowacki anbelangt, sondern alle Geistlichen der Diözese betrifft. Diejenigen Geistlichen, die in den Gemeinden am Sonntag, den 24. d. gewählt werden, müssen die Mandate nach der Wahl niederlegen. — Im „Oberschl. Kurier" vom 21. d. war das unfreiwillige Abtreten Prof. Brzuskas mit einer Kritik versehen, der sich die Deutschen in Teschen nicht vollinhaltlich anschließen können, zumal er als Vizebürgermeister wiederholt zu Gunsten der Deutschen eingegriffen hatte.

Die Gemeindewahlen in den Landgemeinden des Teschner Gebietes. Am 24. November l. J. finden bekanntlich in den Landgemeinden des Teschner Gebietes Gemeindewahlen statt. Wie bereits gemeldet wurde, entfällt in den Gemeinden Bobrek und Brenna der Wahlgang, da nur eine einzige Liste eingereicht wurde. Zu diesen Gemeinden im Bezirke Polnisch-Teschen sind gestern noch 17 andere Gemeinden gekommen, so daß von den 29 Gemeinden des hiesigen Bezirkes nur in 10 Gemeinden gewählt wird. Anders steht die Sache im Bezirke Bielitz aus, wo von 36 Gemeinden in 25 Wahlen stattfinden müssen.

Von der freiwilligen Rettungsgesellschaft. Im Monate Oktober l. J. hatte die freiwillige Rettungsgesellschaft in Polnisch-Teschen 83 Interventionen. Es wurden 29 Krankentransporte im Stadtgebiete und 37 Transporte von auswärts durchgeführt. Außerdem intervenierte die Rettungsgesellschaft bei sieben Unfällen im Orte und bei vier Unfällen außerhalb von Polnisch-Teschen. In drei Fällen erfolgte Stationshilfe, zweimal wurden Ambulanzen beigestellt und einmal wurde die Gesellschaft ohne Grund alarmiert. Die Zahl der Nachtambulanzen betrug 20.

Keine Ermäßigung des Diskontzinsfußes in den polnischen Banken. Trotz des Beschlusses des Aufsichtsrates der Bank Polski, den Diskontzinsfuß um ein halbes Prozent herabzusetzen, werden die Privatbanken vorläufig eine Herabsetzung des Zinsfußes nicht durchführen. Der Zinsfuß in den Privatbanken bleibt weiter 13 Prozent pro Jahr.

Verlängerung der Unterstützungen an Arbeitslose. Das Ministerium für soziale Fürsorge in Warschau hat eine Verlängerung des Unterstützungstermines für Arbeitslose, deren Unterstützungsanspruch am 31. Dezember l. J. abläuft, um vier Wochen angeordnet.

Konzert des Teschner Symphonieorchesters. Am Sonntag, den 24. November l. J., veranstaltete das Teschner Symphonieorchester sein diesjähriges Herbstkonzert, bei welchem Konzertsängerin Frau Anny Göllner und Pianist Prof. August Göllner mitwirken. Frau Anny Göllner singt Lieder von Weingartner, Moussorgsky und Rachmaninoff, dann „Isoldens Liebestod" aus „Tristan und Isolde" von Richard Wagner — letzteres mit Begleitung des Symphonieorchesters — während Herr Prof. August Göllner Griegs „Konzert für Klavier und Orchester" spielt. Das Symphonieorchester führt Beethovens „Symphonie Nr. 1 C dur" auf. Der Beginn des Konzertes ist mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher auf 7 Uhr abends angesetzt, den Kartenvorverkauf hat wieder in entgegenkommender Weise die Buchhandlung des Herrn S. Stuks in Teschen (Polen) übernommen. Die Mitglieder des Teschner Männergesangvereines sowie des Damensingchores und die Mitglieder des Deutschen Theatervereines und der Deutschen Theatergemeinde genießen eine 20%ige Ermäßigung auf alle Sitzplätze. Das Teschner Symphonieorchester blickt unter der Leitung seines Dirigenten Konrad Göllner auf eine langjährige und allgemein anerkannte Tätigkeit zurück, so daß auch das bevorstehende Konzert — schon im Hinblick auf die mitwirkenden Solisten — einen Kunstgenuß allerersten Ranges bringen wird. Es werden daher alle Freunde guter Musik aufgefordert dieses Konzert zu besuchen und so den Zusammenhang mit unseren heimischen Symphonikern zu erhalten.

Die neue Rate der Vermögenssteuer. Wie bereits gemeldet wurde, wird am 10. Dezember d. J. eine neue Rate der Vermögenssteuer fällig. Die Handelskammer in Lodz hat sich an das Finanzministerium mit einem dringlichen Memorandum gewendet, in dem die Hinausschiebung der Rate gefordert wird. U. a. wird darauf hingewiesen, daß diese Rate der Vermögenssteuer auf den längst nicht mehr gültigen Schätzungen aus dem Jahre 1923 beruht und daß in der Mehrzahl der Fälle die Existenz der Steuerzahler durch diese neue Rate bedroht wäre. Die Handelskammer verweist auch auf die rechtlichen Bedenken, die gegen die Einhebung dieser Vermögenssteuerrate bestehen, denn bisher ist die Frage noch nicht entschieden, ob die Rate mit dem im Gesetze festgesetzten Endtermin der Einziehung der Vermögenssteuer in Einklang zu bringen ist, da die Vermögenssteuer nur während dreier Jahre einzuheben war d. i. bis Ende des Jahres 1925.

Die Kartoffelernte in Polen beendet. Die Kartoffelernte wurde in Polen in der ersten Hälfte des laufenden Monats beendet. Die Ernte fiel im Durchschnitt um 10 bis 15 Prozent besser als im Vorjahre aus. Während in den westlichen Gebieten Polens die Kartoffelernte wegen der ungünstigen Witterung im Sommer schwächer ausfiel, ist sie in den östlichen Gebieten ungleich besser ausgefallen.

Kasseneinbruch bei Teschen. In die Reisfeisenkasse in Konskau bei Teschen wurde in diesen Tagen eingebrochen. Die Kassenschränker haben sachkundige Arbeit geleistet, eine Seitenwand aufgerissen und aus dem Tresor einen Barbetrag von 12.000 Kronen entwendet, mit dem sie verschwanden. Man nimmt an, daß die Kasseneinbrecher über die polnische Grenze entkommen sind.

Radio in allen polnischen Eisenbahnzügen. Wie aus Warschau gemeldet wird, beabsichtigt das Verkehrsministerium, Radioempfangsapparate in sämtlichen Zügen der polnischen Staatsbahnen einbauen zu lassen, nachdem sich die Apparate auf der Strecke Warschau—Krakau gut bewährt haben.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Donnerstag, den 28. November: „Die Sachertorte", Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Österreicher und Siegfried Geyer. Schon der „süße" Titel allein genügt, um auf den Inhalt dieser von Österreicher und Geyer zubereiteten „Sachertorte" neugierig zu sein, besonders, wenn die ersten Kräfte des Bielitzer Ensembles bei der Herstellung derselben beschäftigt sind. Unser Publikum wird sich bei der Zubereitung dieser „Sachertorte" glänzend unterhalten, da sie mit echtem Wiener Humor gewürzt ist und aus vielen köstlichen Zutaten besteht. Wer also Feinschmecker ist und eine solche „Sachertorte" liebt, wird Donnerstag, abends in unserem Theater der Aufführung der „Sachertorte" mit großem Interesse beiwohnen und über den guten Geschmack derselben sehr zufrieden sein.

Nikolofest.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen (Polen) teilt in Ergänzung der letzten Notizen über das Nikolofest, welches am 1. Dezember l. J im Saale des Hotels „Brauner Hirsch" stattfindet, das genauere Programm mit. Nachmittags ab 3 Uhr: Vorführungen der Kinder unter der Leitung des Herrn Fachlehrers Konrad Göllner. Das Orchester des katholischen deutschen Jugendbundes „Nordgau" hat ihre liebenswürdige Mitwirkung zugesagt. Ab 1/2 5 Uhr: Nikolomarkt (Kinderspielzeug, Hausbäckereien, künstlerische Lebzelte und der Schlager des Marktes: ein Bazar von reizenden, billigen Handarbeiten, gespendet und unermüdlich gearbeitet von fleißigen deutschen Frauen- und Mädchenhänden). Man bringe nur genügend Mammon mit, da kann man die schönsten Weihnachtsgeschenke für die Frau, für die Tochter, für die Schwester und für die liebe Schwiegermutter einkaufen. Kalender, Nadelpolster, umhäckelte Taschentüchlein, bunte Sofakissen, Nikolo- Weihnachts- und andere Künstlerkarten kann man für billiges Geld kaufen. — Punkt 6 Uhr abends: Verlosung der schönen Puppe.

8 Uhr abends:

„Bunter Abend" mit reichhaltigem Programm.

1. „Die beiden Savoyarden", Ouverture. Orchester des deutschen katholischen Jugendbundes „Nordgau", Dirigent: Herr Bruß jun.
2. a) Duett aus „Freischütz" von Karl Maria Weber.
   b) Duett von Mendelssohn „Ich wollt', meine Liebe ergösse sich". (Frau Trude Domes, Mähr.-Ostrau; Frl. Resi Prda, Teschen.)
3. Deklamationen (Herr Eugen Schotka, Teschen).
4. Das heitere Quartett des Bielitz-Bialaer Männergesangvereines.

Pause:

5. „Fare well", Intermezzo. Orchester des deutschen katholischen Jugendbundes „Nordgau".
6. Heitere Lieder, vorgetragen von Frau Trude Domes, M.-Ostrau.
7. Das heitere Quartett des Bielitz-Bialaer Männergesangvereines.
8. Eine Überraschung.

Preise der Plätze: Zloty 4, 3 und 2. — Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Stuks

Eine große Attraktion für unser Abendprogramm ist die Mitwirkung des beliebten Quartetts, welches viele unserer Landleute schon kennen und es nicht versäumen werden, sich diesen Kunstgenuß zu gönnen. Wer das Quartett noch nicht kennt, möge bestimmt erscheinen, er wird es nicht bedauern. Auch die andern Programmpunkte sind erstklassig und unterhaltend.

Nachher Tanz mit Tanzkonkurrenz.

Damenpreise: 1. Ein Sofapolster. 2. Eine Flasche Parfum. 3. Drei Figuren „Hänsel und Gretl".

Herrenpreise: 1. Eine Flasche Likör. 2. Eine Torte. 3. Eine Wurst.

Preiskegelscheiben in der Winterkegelbahn.

Herrenscheiben: 1. Preis: Ein Faßl Bier. 2. Preis: Ein Spazierstock. 3. Preis: Eine Wurst.

Damenscheiben: 1. Preis: Eine Flasche Likör. 2. Preis: Ein Hahn. 3. Preis: Ein großes Salzstangel.

Gem. Partie: 1. Preis: Eine Flasche Wein. 2. Preis: Eine Fischkonserve. 3. Preis: Eine Kaffeemühle.

Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Reingewinn des Festes wird für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder verwendet

---

Kaufleuten, 3 Baumeistern, 2 Beamten, 1 Privatangestellten und 1 Oekonomen zusammen. Der Hausbesitzerstand ist mit 11 Mitgliedern vertreten. Hierauf wurde die in voller Harmonie und Begeisterung verlaufene Sitzung geschlossen.

Der Wahlaufruf des Herrn Kopy (mit Randbemerkungen versehen).

Das erste Flugblatt des Herrn Thomas Kopy, mitunterzeichnet von Herrn Trombik (nomen est omen) als Schriftführer, ist erschienen. Die Verfasser waren bemüht, die von der neuen Wirtschaftspartei angekündigten Verbesserungen und Abänderungen auch auf die Sprache ihres Aufrufes zu erstrecken. Orthographie, Grammatik und Ausdrucksform entsprechen hier vollständig der Gesinnung und den inhaltslosen (Phrasen). Die Parteiführer schreiben genau so deutsch, wie sie deutsch denken.

„Sehr verehrter Bürger", so beginnt der Aufruf, „Die mit den Verhältnissen der Stadt langjährig aufgewachsenen Bürger **apalieren** (man beachte die Wirtschaftlichkeit der Verfasser schon bei diesem Worte: zwei Buchstaben werden erspart, einer verbessert) an Ihr Gewissen." Hätten die neuerstandenen Propheten vorerst an ihr eigenes Gewissen **apaliert**, dann hätte sie nicht die in der Flugschrift angedeutete Besorgnis bedrückt, daß manche denken, es ginge um persönliche Interessen, dann wären sie schon früher zu der Erkenntnis gekommen, daß nicht manche denken, sondern, daß alle wissen, worum es in Wirklichkeit geht, um welche „schwerwiegenden" — (klingt das Wort nicht verdächtig?" — „Motive, die entscheidend und einschneidend in das Interesse des Bürgers" (hier ist die Einzahl richtig angewendet) **„gehen"**, wie sich Herr Kopy so schön und verständlich ausdrückt.

„Ein Weiterrollen des gegenwärtigen Zustandes wird uns in den Abgrund führen", schreckt uns der Aufruf. Das scheint ein ganz böser Traum des Autors gewesen zu sein; man bekommt eine Gänsehaut, wenn man sich vorstellt, wie ein gegenwärtiger Zustand zum Abgrund weiterrollt und uns mitführt. Das kann unmöglich wahr werden. Gott sei Dank folgen nun weniger gruselige Feststellungen und es klingt sogar verlockend, wenn der Aufruf jeden, an den er sich wendet, in den Mittelpunkt der Wahlbewegung stellt. Das können wir allerdings leider nicht nachmachen und wir fürchten, das auch Herr Kopy dieses Versprechen nicht halten wird, denn der Mittelpunkt ist längst durch ihn selber okkupiert.

Aber die Bürger, um deren Gefolgschaft sich Herr Kopy anstrengt, werden überdies auch „in den Mittelpunkt des Interesses zur Verbesserung und Abänderungen von Einrichtungen bekannter Systeme und Packeleien, die dem Gemeinwohle schaden", gestellt. Auch hier können wir nicht konkurrieren, denn wenn wir auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß sogar an bekannten Systemen Verbesserungen vorgenommen werden können, so müssen wir es doch entschieden ablehnen, an der Verbesserung von Packeleien mitzuwirken. Die Durchführung dieses Programmpunktes können wir der Kopypartei schon deshalb nicht streitig machen, weil uns hiezu die nötigen Voraussetzungen fehlen.

Der Aufruf dringt auch jene, sich über sich selbst täuschenden Bürger, die sich **hermetisch verschließen** (etwas scheint in der Fechtschule nicht in Ordnung zu sein) und fragt sie, wie man ihnen helfen könne, wenn sie **räsonieri** und **einstweiligen** Verhältnissen gegenüberstehen. Wir verstehen Sie vollkommen, verehrter Herr Verfasser, Fremdworte können außerordentlich viel zur Förderung des Humors beitragen, und das scheint ja in ihrer Absicht gelegen zu sein.

Am besten ist Ihnen aber — daß muß Ihnen der Neid lassen — der Satz von den Kastanien gelungen; „Nicht also, indem man es anderen überläßt, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, denn das heiße Früchte einheimsen, die die anderen gesät haben." Wir sind vollständig damit einverstanden, daß Sie sich Ihre Finger verbrennen, und wenn Sie Kastanien in den Marontosen gesät haben, was uns allerdings bisher nicht bekannt war, so gehören sie selbstverständlich Ihnen, auch dann, wenn Sie behaupten, daß Sie nichts für sich, sondern alles für die anderen tun.

„Sie müssen Ihren Charakter und Ihre Geisteskräfte aufbieten, „fordern die Unterzeichneten. Ist das nicht eine kleine Beleidigung für die Adreßaten? Mancher von ihnen dürfte doch soviel Selbstbewußtsein besitzen, um ein solches Aufgebot für überflüssig zu halten. Die Parteiführer sollten vorsichtigerweise nicht alle ihre Eigenschaften auch bei ihren Wählern annehmen.

„Es ist Ihre Pflicht und das Recht, Ihren Ange-

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrate. Zwecks Veranstaltung von Schüleraufführungen, welche für den 8. und 15. Dezember geplant sind, wird die Turnhalle vom 6. bis 16. Dezember ausschließlich den Schulen überlassen. — Für die deutsche Handelsschule gelangen zwei Continental-Schreibmaschinen zur Anschaffung. — Museumsspenden liefen ein von den Herren Baumeister Friedrich und Fabrikant Pustowka. — Die Kohlenlieferungen für die Gemeinde wurden auf 3 hiesige Firmen aufgeteilt. — Baubewilligungen wurden erteilt: Den Eheleuten Hochwälder für ein Wohn- und Geschäftshaus am Rathausplatz und der Fa Zuckermandel für eine Garage. — Die Friedhofsverwaltung wird dem städt. Ingenieur Peschke übertragen. Für das Schlachthaus gelangt ein Bolzenschußapparat zur Anschaffung. — Schließlich wurden finanzielle Transaktionen und Geldbeschaffungsmaßnahmen, bedingt durch die außenstehenden Zuweisungen aus dem Dotationsfonds besprochen. Diese Beratungen nahmen den größten Teil der Sitzung in Anspruch, so daß die übrigen auf der Tagesordnung vorgesehenen Gegenstände vertagt werden mußten.

Vom städtischen Wasserwerk. Mit Rücksicht auf den nahenden Winter werden die P. T. Hausbesitzer und Wohnparteien seitens des städtischen Wasserwerkes auf das Vorhandensein des elektrischen Auftauapparates aufmerksam gemacht und aufgefordert, diesen Apparat beim städtischen Bauamte in Tschech.-Teschen, sofort anzusprechen, sobald sich irgend ein Einfrieren der Hauswasserleitung zeigt. Eine bis drei Tage alte Einfrierung wird mittels dieses Apparates in wenigen Minuten behoben und hiedurch das Platzen der Rohre und das sodann notwendige Aufstemmen des Mauerwerkes und Auswechslung der Leitungen verhindert. Rechtzeitiges Auftauen bewährt vor großen Wiederherstellungskosten und langdauernder Unterbrechung des Wasserbezuges. Das Wasserwerk verrechnet für das Auftauen jeder Einfrierungsstelle 60 Kronen, ein geringer Betrag gegenüber den Auslagen bei Vernachlässigung rechtzeitigen Auftauens. Ebenso wird abermals auf die Schließung des Hausabsperrhahnes über Nacht bei gleichzeitiger Entleerung der Klosettspülkästen und der gesamten Hausleitung aufmerksam gemacht. Zum Zwecke allfälliger dringender Wasserabsperrungen wurde die genaue Lage der Straßenventile an den Hausfockeln oder Vorgärtenzäunen mittels roten Maßzeichen festgelegt.

25jähriges Dienstjubiläum. In diesen Tagen feierte der Gasmeister des städt. Gaswerkes in Tschech.-Teschen Johann Prunner sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hatten der Bürgermeister und die städtische Beamtenschaft dem Jubilar ihre Glückwünsche dargebracht.

Ein gewalttätiger Fahrgast. Der Arbeiter Josef M. aus Poln.-Teschen wurde wegen Amtsehrenbeleidigung zur Anzeige gebracht. Er wurde während der Fahrt vom Kondukteur Franz Hansel beanständet, weil er ohne Fahrkarte fuhr und eine nachträgliche nicht lösen, bezw. bezahlen wollte. M. beschimpfte den Kondukteur auf das gröblichste, zerschlug ihm die Laterne und wollte schließlich fliehen, wurde jedoch auf dem Bahnhofe Tschech.-Teschen mit Hilfe anderer Kondukteure in die Verkehrskanzlei gebracht und der städtischen Polizei übergeben, welche gegen ihn die Strafanzeige erstattete.

Eine diebische Hausgehilfin. Am 20. September entlockte die beschäftigungslose Helena Mendrok aus Poln.-Teschen dem hiesigen Kaufmann Pistauer auf betrügerische Weise zwei Jumper im Werte von 245 Kronen. Ihr Aufenthalt war weder dem genannten Kaufmann noch der Polizei bekannt. Auf Grund der Personsbeschreibung ermittelte schließlich Polizeiinspektor Cyron die Mendrock in Tschech.-Teschen. Die beiden Jumper wurden noch zustande gebracht und dem Geschädigten zurückerstattet. Gegen die Mendrok wurde die Anzeige wegen Betruges erstattet.

Von einem Hunde gebissen. Die Straßenmeistersgattin Anna Rozmann, Illichstraße Nr. 28 wohnhaft, wurde von einem Hunde gebissen der Eigentum des Adam Witosch, Brandeisgasse Nr. 170 ist. Der Hund wurde für gesund befunden.

Der Kriegerdenkmalausschuß des Kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten für Tsch.-Teschen und Umgebung hat am Montag, den 11. d. im kleinen Saale der städtischen Schießstättegastwirtschaft zu Tschech.-Teschen eine öffentliche Sitzung abgehalten, bei welcher der Öffentlichkeit über die bisherige Tätigkeit des Denkmalausschusses Rechenschaft abgelegt wurde. Das Ergebnis der am Sonntag, den 10. d. durchgeführten Straßensammlung, deren ganzes Erträgnis dem Denkmalfond per tsch. Kronen 3.780 zugeführt wurde, mit welchem Betrage der Denkmalfond somit auf tsch. Kronen 15.000 angewachsen erscheint. Der Ausschuß hat von den vorgelegten Entwürfen einen solchen, der mit II. bezeichnet ist, unserer schlesischen Künstlerin Frau Helene Zelezny-Scholz zur Ausführung bestimmt. Bereits in der allernächsten Zeit wird ein Modell des Entwurfes einschließlich des genauen Kostenvoranschlages erwartet. Sobald das Modell, daß die Künstlerin in ihrem Atelier in Rom anfertigt, in Tschech.-Teschen eingelangt sein wird, werden Photographien dieses Models ausgestellt und in den Tageszeitungen vervielfältigt werden. Der Ausschuß beschloß nunmehr mit einer weit ausgedehnten Werbeaktion und Sammeltätigkeit einzusetzen und bittet bereits heute alle Freunde und Gönner, diese Sammelunternehmung auf das Tatkräftigste zu unterstützen. Geldbeträge mögen mit der Widmung für das Kriegerdenkmal Tschech.-Teschen an die Zentralbank der deutschen Sparkassen, Zweigstelle Tschech.-Teschen oder an die Böhmische Industrialbank, Filiale Tschech.-Teschen, eingesendet oder eingezahlt werden. Diese Bitte ergeht insbesondere auch an alle Verwandten und Hinterbliebenen der gefallenen Krieger, soweit diese in der Lage sind, finanzielle Beiträge zum Kriegerdenkmal zu leisten. Der Ausschuß wird über seine Arbeiten, sowie über daß Ergebnis der Sammeltätigkeit regelmäßig der Öffentlichkeit berichten und erwartet von der gesamten Bevölkerung die weitgehendste Unterstützung, die die gute Sache, für die er tätig ist, verdient. Für die Opferwilligkeit, welche unsere Bevölkerung am Sonntag, den 10. November d. J. durch die Steuerung unserer Straßensammlung gezeigt hat, sagen wir bereits an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

---

hörigen einzusetzen und zu kämpfen. Stellen Sie also den Mann zur Sache. „Hier sei uns doch ein sanfter Widerspruch gestattet. Eine so offen ausgesprochene Stellungnahme für die Familienwirtschaft ist gewiß nicht ganz unbedenklich, dagegen haben wir den Mann schon längst zur abgetanen Sache gestellt.

Mit der Feststellung, daß keine Zeit zu verlieren sei, schließt der Aufruf; wir sind derselben Meinung, es ist wirklich schade um die Zeit.

Der ganze „Apal“ entspricht in jeder Hinsicht den aufgebotenen Geisteskräften, dem Charakter und der Gesinnung der „Apalanten“, aber er ist die erste erfreuliche Tat seiner Urheber und ein erquickendes Ereignis in der sonst so wenig lustigen Zeit. Doch eine Frage können wir uns bei dieser Gelegenheit nicht versagen: Wieso ist es Herrn Kopy als dem „mit den Verhältnissen langjährig Aufgewachsenen“ während seiner auch nicht gerade kurzjährigen „Aktivität“ nicht schon längst gelungen, die bekannten Systeme zu verbessern, mußte er zu diesem Zwecke erst das oben so heiß wie seine Kastanien geliebte Gemeinderatsmandat verlieren? Die Beantwortung dieser Frage wird uns wahrscheinlich erst sein nächstes Flugblatt bringen, das wir mit Ungeduld erwarten. Wir fürchten nur, daß auch dann nicht der Herr Kopy, sondern das Volk der wirkliche ungläubige Thomas, aber dies mit vollem Recht sein wird. Das Volk ist kritisch, es glaubt nur selten an den Spruch, daß mit dem Amt auch der Verstand komme, aber niemals daran, daß man ihn mit dem Amte wieder verliert.

Prügelei in Posen.

Am Sonntag fand anläßlich des zehnjährigen Bestehens der großpolnischen Organisation ein Kongreß der Piasten statt. Zu dem Kongreß erschienen auch der Abg. Witos, ferner Senator Kulerski und Abgeordnete der Piasten aus Großpolen. Nach einem Gottesdienst in der St. Martin-Kirche begaben sich die Kongreßteilnehmer in kleinen Gruppen nach dem Restaurant Belvedere, Glogauer Straße (im Hause der Messedirektion). Um 11 Uhr begannen dann die Beratungen in Anwesenheit von etwa 900 Personen. Die Begrüßungsansprache hielt der Ehrenvorsitzende der Piastenpartei Sodiech. Als der Redner einen Hochruf auf den Abg. Witos ausbrachte, entstand im Saale ein ungeheurer Tumult, und es wurden Rufe laut: „Fort mit Witos!“ Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen, und in diesem Augenblick begann aus der Mitte der Bauern ein Hagel von Eiern gegen das Kongreßpräsidium. Zugleich wurden Schreckschüsse in die Luft abgegeben. Als der Abg. Witos in Begleitung einer Gruppe flüchtete, stieß er die Fahne des Bezirksvorstandes um. Der Tumult hörte nicht auf, und es enstand eine Schlägerei mit Stöcken und Stühlen. Die eingreifende Polizei versuchte die Ordnung wiederherzustellen. Als aber die Empörung der Bauern immer größer wurde, löste ein Vertreter der Sicherheitsbehörde den Kongreß auf.

In einer Ruhepause, schon nach Auflösung des Kongresses, forderte der Abgeordnete Michalkiewicz die den Saal verlassenden Bauern auf, im Saale zu bleiben. Als sie diesem Verlangen nicht nachkamen, rief er laut: „Fort mit der Regierung!“ Eine Gruppe von Bauern, die sich noch im Saale befand, reagierte energisch auf diesen Ruf und stürzte sich auf den Abg. Michalkiewicz, der aber unter Bedeckung der Ordnungsleute und der Polizei heil davonkam. Während der Zusammenstöße sind mehrere Personen empfindlich verprügelt worden. Sie wurden alle von der Rettungsbereitschaft verbunden. Die Polizei liquidierte den Zwischenfall in kurzer Zeit. Die Empörung der Bauern, die zum Kongreß gekommen waren, war sehr groß. Die auf der Straße vor dem Restaurant Belvedere versammelte Menge kommentierte lebhaft die Zwischenfälle. Die vom Kongreß in Gruppen heimkehrenden Bauern brachten Hochrufe auf die Polizei aus. In der Zeit der Vorfälle sind mehrere Personen festgenommen worden, gegen die von der Polizei Untersuchung geführt wird.

Geschichtliche Erinnerungen.

Wie Pilsudski nach Magdeburg kam.

Einige Organisationen, wie die „Strzelce“, „Legionäre“ usw. sehen als die wichtigste historische Tat des 11. November die Freilassung des Marschalls Josef Pilsudski aus der Magdeburger Festung an. Im Zusammenhange damit erinnert nun die oppositionelle Rechtspresse daran, daß Marschall Pilsudski durch den damals in Warschau regierenden General Beseler auf eigene Bitte verhaftet worden ist. Zum Beweise dafür, daß dem so ist, beruft sich diese Presse auf den Geschichtsschreiber Wacław Sobieski, der in Band III des Werkes „Dzieje Polski“ (Geschichte Polens) auf Seite 177 folgendes schreibt:

„Da Pilsudski in der militärischen Tagung in Petersburg als Oberkommandierender der polnischen Truppen anerkannt wurde, kam ihm der Gedanke, über die Grenze auf russisches Gebiet zu gelangen.“

Ueber seine Geistesverfassung zu jener Zeit sagte später Pilsudski in seiner am 6. August 1922 gehaltenen Rede:

„Ich wußte, daß dies ein riskantes Spiel war, doch man muß spielen, ob man gewinnt, das ist etwas anderes. Ich hatte damals nichts mehr zu gewinnen, als nur meinen eigenen Tod. Einen Augenblick zögerte ich, ob man nicht eine Aktion mit der Waffe in der Hand einleiten solle. Ich kam jedoch zu dem Schluß, daß damals noch nicht die geeignete Zeit war, daß ein Kampf hoffnungslos gewesen wäre, wofür die ganze Volksgemeinschaft die Verantwortung hätte tragen müssen. Einen Augenblick dachte ich, ob man nicht folgende Methode anwenden solle: auf dem Gebiet der österreichischen Okkupation dachte ich mit der Waffe in der Hand Dęblin einzunehmen und die Festung so lange zu halten, bis man neue Verhandlungen erzwang. Diesen Plan gab ich auf, da meine sichersten Regimenter in der Gegend von Dęblin nicht waren. Ich hatte dann die Absicht, nach Rußland abzureisen und mir sogar einen Weg dafür vorbereitet. Aber wiederum hielt mich die Ehre als Führer zurück, und ich schrieb daher an Beseler einen Brief, daß ich das Schicksal meiner internierten Soldaten teilen will. Nach diesem Brief wurde ich verhaftet, und meine aktive Rolle im Leben der Legionäre fand ihren Abschluß.“

Am 22. Juli 1917 wurde der Brigadier Pilsudski als Anführer des Aufruhrs der Legionäre verhaftet und zusammen mit dem Oberstleutnant Sosnkowski in der Festung Wesel am Rhein und später in Madgeburg interniert.

Lustige Ecke.

Ein Genießer. „Ich muß dir sagen, daß dein Vortrag gestern abend für mich wirklich ein großer Genuß war.“ „Danke schön, aber ich denke, du warst gestern abend bei deiner Braut?“ „Gewiß, — aber ihre Eltern waren bei deinem Vortrag.“

Das Ehepaar Meyer verirrt sich auf einem Spaziergange im Walde. Da die Dunkelheit hereinbricht, stehen die beiden auf dem Heimweg entsetzliche Angst aus. Plötzlich sagt Meyer zu seiner Frau: „Das klingt zum Fürchten, Karline, wenn du mit den Zähnen klapperst. Steck se doch in de Tasche.“

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

KONZERT

der beliebten Kapelle Lasowsky die zu ihrem Wintergastspiel wieder eingelangt sind.

Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

Spezialgeschäft für
Dauerwellen und Henné-Färben
Parfümerie
W. KOSSAK, CIESZYN
Głęboka 23
(neben Hotel Austria)

Herausgeber „Deutscher Verein“ in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate n. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen R. Piszczolka, Ringpl.

Verantwortl. Schriftl. Georg Cienciala.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz

Folge 48. | Teschen, Sonntag, den 1. Dezember 1929. | 10. Jahrgang.

Das Martyrium der 13000

Das deutsche Bauernlager vor Moskau. — Nach Sibirien!

Moskau, Ende November.

Die „Daschen" vor Moskau, die Sommerhäuser vor den Toren der Sowjethauptstadt, beherbergen seltsame Gäste. Dreizehntausend deutsche Bauern aus allen Himmelsrichtungen des Sowjetstaates, vor allem aber aus Sibirien, sind wie die Zugvögel im Herbst aus ihren Dörfern nach Moskau geströmt. Dreizehntausend Männer und Frauen, Greise und Kinder, hocken in den kahlen ungeheizten Stuben, der Sommerhäuser, frieren in den Notbaracken, kampieren sogar unter freiem Himmel. Eines Tages waren sie da, eine endlose graue Masse, vielfach ohne jegliche Habe, nachdem sie Tausende und Tausende von Kilometern durch ganz Rußland gefahren waren. Tag für Tag hielt der Zustrom an: 3000, 6000, 10000, 13000. Weitere Trupps sollen unterwegs sein, immer neue deutsche Bauernfamilien verlassen jahrhundertalte Höfe.

Man ist verblüfft, wie diese Bauern sich im Laufe der Jahrhunderte nach Eigenart, Rasse und Sprache ihr Deutschtum erhalten haben, wenngleich sie rein äußerlich sich vielfach dem Lande anpaßten: Patriarchenbärte sogar bei noch ganz jungen Männern, echtrussische bunte Kopftücher bei den Frauen. Heimisch klingt die Sprache dieser Leute an das Ohr; es ist der echte schwäbische Dialekt, vermischt mit altertümlichen Ausdrücken und russischen Worten.

Feste Entschlossenheit auf allen Gesichtern, feste Entschlossenheit, sich eine neue Existenz zu gründen, selbst im entferntesten Winkel der Erde. Mut der Verzweiflung. Man weiß, wie der deutsche Bauer an seiner Scholle hängt; wenn er sie verläßt, muß im das Leben in diesem Lande wahrlich unerträglich geworden sein. Immer wieder begierige Fragen über Deutschland, über die Bauern im alten Mutterlande: wie leben sie, was kostet das Vieh, wie sind dort die Aecker? Wie von einem fernen Wunderlande sprechen diese deutschen Rußlandbauern, deren Vorfahren in Schwaben und Westpreußen, in Hessen und Bayern saßen, vom Deutschen Reich. Magisch wirkte die Kunde, die „Regierung in Berlin" habe sich ihrer Sache angenommen. Der Abtransport der ersten hundert Bauern nach Deutschland erweckte die größten Hoffnungen. Viele schütteln aber die Köpfe: „Wir müssen weiter, nach Kanada . . ." Die Mennoniten zeigen Briefe ihrer Verwandten, die bereits seit Jahren in der kanadischen Provinz Saskatchewan ein neues Leben begonnen haben.

Die Tage vergehen. Keine Nachricht aus Kanada. Keine Nachricht aus Berlin. Wachsende Unruhe im deutschen Bauernlager vor Moskau. Die armselige Habe der Auswanderer steht fertig verpackt und verschnürt. Alles wartet auf den Aufbruch.

Aus Moskau kommen Kommissare. Truppenverstärkungen werden herangeholt die Kontrolle wird verschärft. Die Moskauer Kommissare verhandeln mit den Führern. Bald wissen es alle: Rücktransport nach Sibirien ist beschlossen. Die Bauern sollen ihre Höfe, ihr Vieh, ihr Inventar wiedererhalten, wenn sie sich freiwillig bereit erklären, in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Keiner will diesen Zusicherungen glauben und von ihnen Gebrauch machen. Panikstimmung bricht aus. Keiner von den Dreizehntausend hat an eine solche Wendung geglaubt. Fest glaubten alle an den Sieg ihres Bauernrechts.

Jetzt schwirren zahlreiche unkontrollierbare Gerüchte umher. Es heißt, daß schon Militärzüge auf den Vorortbahnhöfen bereitgestellt seien, um mit dem Rücktransport nach Sibirien zu beginnen. Weiter wird erklärt, daß die Sowjetregierung die bereits erteilte Ausreisegenehmigung wieder zurückgezogen habe. Herzzerreißende Szenen spielen sich ab. Man sieht schluchzende Frauen, jammernde Kinder.

Die Bauern gehen wie Schatten, lautlos, in stummer Verzweiflung umher. Man hört, Kanada soll endgültig nein gesagt haben. Die letzte Hoffnung ist Deutschland. Von den Sowjetbehörden werden die Bauern in voller Unkenntnis über die letzten Berliner Beschlüsse gelassen. Die wildesten Gerüchte gehen um. Man bespricht das Schicksal derjenigen, die aus Sibirien, Kasakstan, der Krim nach Moskau unterwegs sind und noch nichts von dem drohenden Rücktransport wissen. Die in den letzten Tagen im Lager eingetroffenen Bauern erzählen von Verhaftungen deutscher Lehrer und Geistlichen durch die G. P. U., von Drohungen der Sowjetbehörden gegen die Auswanderungslustigen. Kein Zweifel herrscht unter den Bauern darüber, daß die lokalen Sowjetbehörden ihrer Heimatdörfer Rache an den Familien nehmen werden, die nach Moskau gegangen waren.

Die Hilfeleistung für die Dreizehntausend ist dringender denn je. Das weitere Schicksal der deutschen Bauern ist eine Frage von Tagen, ja vielleicht von Stunden.

Im Zeichen der Wahlen.

Die Einreichung der diversen Kandidatenlisten hat bereits begonnen.

Die erste Liste wurde von der sogenannten polnischen Einheitsfront eingereicht mit dem Spitzenkandidaten Dr. Wl. Michejda. Die Zusammenstellung dieser Liste scheint jedoch selbst bei den Anhängern der Einheitsfront keine Begeisterung erweckt zu haben, denn man hört verschiedene abfällige Kritiken. So wird vielfach gefragt, warum sind auf der Liste nicht Namen enthalten, die durch ihre 7jährige Tätigkeit in der Gemeindestube bewiesen haben, daß sie stets ihren Mann gestellt und für das Wohl der Gemeinde eingetreten sind? Von katholisch polnischer Seite wurde der Kandidat des Hausbesitzervereines unter eine besondere Lupe genommen, da er angeblich konfessionslos war; wie wir hören, ist dieser Vorwurf nicht aus der Luft genommen, sondern stimmt mit den Tatsachen überein, weil der betreffende Kandidat erst im Laufe der Woche angeblich reumütig zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist. — Die vom hiesigen Blatte „Dziennik Cieszyński" angekündigte polnisch-katholische Liste wird terminmäß eingebracht werden. Es ist ein fester Entschluß von dieser Seite gefaßt worden, der Einheitsliste eine katholische Liste entgegenzustellen und rechnen die Anhänger dieser Liste sogar mit der Eroberung von 7 Mandaten.

Die sozialdemokratische Partei hat ebenfalls ihre Liste eingebracht, welche die Nummer 2 erhielt. Listenführer dieser Partei ist der alte Volkstribun Abg. Reger dem der Direktor der Bezirkskrankenkasse Herr Machej sodann die Herren Kiesling und Dr. Gullmann folgen Die sozialistische Liste rechnet mit sicheren 6 Mandaten Es scheint, daß diese Berechnung auch eintreffen wird.

Die Liste Nr. 3 wurde vom Herrn Dr. Glanz eingebracht, der an erster Stelle steht, dem dann die Herren Direktor Kiebinder, Ziegeleibesitzer Apfel usw. folgen. Diese Liste rechnet auf sichere 4 Mandate. Die sogenannten Zionisten und andere Juden werden ebenfalls eine Liste mit dem Spitzenkandidaten Dr. Müller einreichen. Es soll noch auch Herr Reichmann eine Liste einbringen; ob er diesen Plan verwirklichen wird, ist derzeit noch fraglich, da ihm im jüdischen Lager Widerstand entgegengebracht wird.

Die deutsche Wahlgemeinschaft hat bereits ihre Liste eingebracht. — Die sogenannte Wirtschaftspartei des Herrn Kopp soll 7 Kandidaten auf der Liste bringen. Mit ihr werden wir uns in der nächsten Ausgabe befassen. Heute wollen wir nur soviel mitteilen, daß die Herren ihren Kampf mit einer miserablen Ouverture eröffnet haben, denn das gedruckte Flugblatt hat eine allgemeine Ablehnung bei den Deutschen erfahren. Die deutsche Bevölkerung weiß genau, wer die Hintermänner dieser Wirtschaftspartei sind und wird am 15. Dezember die entsprechende Antwort erteilen!

Polens Beileid.

Anläßlich des Hinscheidens von Clemenceau hat der Außenminister Zaleski an den französischen Außenminister Briand folgende Depesche gerichtet: Die schmerzliche Nachricht von dem Tode Clemenceaus, eines der größten Söhne Frankreichs, dessen Name in den Blättern der Geschichte seines Vaterlandes, dem er Sieg und Frieden brachte, mit goldenen Lettern eingetragen sein wird, ist in ganz Polen tief empfunden worden. Im Namen der polnischen Regierung bitte ich, Ew. Exzellenz, den Ausdruck aufrichtigen Beileids zu diesem ungeheuren Verlust, den das verbündete Volk erlitten hat, entgegenzunehmen. (—) A. Zaleski.

Auszeichnungen.

Nach einer Warschauer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codz." soll am Sonntag im Schloß die feierliche Auszeichnung von Personen, die sich um die Entwicklung der Kriegsindustrie verdient gemacht haben, stattfinden. Der Staatspräsident werde etwa 400 Personen mit Verdienstkreuzen auszeichnen und in den Abendstunden den Ausgezeichneten einen Empfang bereiten.

Einiges aus der Geschichte der Volksschulen in Teschen.

(Schluß.)

Das Jahr 1883 brachte infolge Durchführung der Schulgesetznovelle vom 2. Mai 1883 in die Entwicklung des Schulwesens eine neue Note. Dieses Gesetz schuf die Bürgerschule. Vor dem Jahre 1883 gab es als Höchststufe die 8. Klasse der Volksschule. Nun wurde die achtklassige Volksschule in eine fünfklassige Volksschule und eine 3klassige Bürgerschule umgewandelt. In Teschen selbst wurde laut Antrag am 28. Dezember 1883 von der Gemeindevertretung beschlossen, die seit 8 Jahren bestehende 8klassige Kommunal-Mädchenvolksschule in eine allgemeine 5klassige Mädchenvolksschule und eine 3klassige Mädchenbürgerschule umzuwandeln. Diese Umwandlung ging umso leichter vor sich, als der damalige sehr rührige Oberlehrer dieser Schule Herr Zebisch selbst die neueingeführte Bürgerschullehrerprüfung schon im selben Jahre (1883) abgelegt hatte und sich auch Lehrkräfte fanden, die sich zur Ablegung der Bürgerschullehrerprüfung anschickten. Die Erweiterung und Umwandlung der damaligen 6klassigen Knabenvolksschule in eine Knabenvolks- und Bürgerschule erfolgte durch einem Beschluß der Gemeindevertretung vom 16. Juli 1885, welchen Beschluß der schlesische Landesschulrat genehmigt hatte. Infolge dessen wurde mit Beginn des Schuljahres 1885/6 an der Knabenschule die Bürgerschule und zwar die 1. und 2. Klasse errichtet. Mit der Schuleröffnung in diesem Jahre wurde auch der Schulweg (jetzt Pokojowa) die direkte Verbindung des Stadtinnern mit dem Rudolfsplatz, durch die unentgeltliche freiwillige Ueberlassung eines Teiles des im Besitze des damaligen Bürgermeisters Dr. Johann v. Demel sich befindlichen Wallgrabens, feierlichst eröffnet.

Gar bald erkannte nicht nur die Bürgerschaft der Stadt sondern auch die der näher- und weiterliegenden Ortschaften die Bedeutung der Bürgerschule und es ist daher gar nicht verwunderlich, wenn gerade diese Schulkategorie einen ungeahnten Aufschwung nahm. Dieser Aufschwung gründet sich aber nicht nur auf den Zielen der Bürgerschule sondern auch auf der Tüchtigkeit der in der Bürgerschule wirkenden Lehrkräfte.

Mit der Ernennung des bisherigen Schulinspektors für die deutschen Schulen der Stadt des Schulrates Anton Peters zum Mitgliede des Landesschulrates übernahm am 1. März 1891 der Professor der damaligen Lehrerbildungsanstalt Eduard Sykora die Aufsicht über die städtischen Schulen in Teschen.

Die Entwicklung der Stadt, sowie die Erkenntnis, daß sich den Absolventen der Bürgerschule ein großer Betätigungskreis eröffne, hatte einen großen Zudrang zu den städtischen Bürgerschulen zur Folge. Dazu kam noch, daß über Antrag der Lehrerschaft, die alle modernen Errungenschaften der Pädagogik verfolgten, von der Gemeindevertretung die Errichtung von Handfertigkeitsklassen und Spielplätzen beschlossen wurde. Mit Beginn des Schuljahres 1893/94 errichtete die Gemeinde im alten Schulgebäude am Sachsenberg eine Handfertigkeitsklasse, welche zunächst von den Schülern der 3. Bürgerschulklasse, später aber durch Erweiterung von Schülern aller drei Klassen sehr fleißig besucht wurde.

Im selben Jahre wurde die bisherige vierklassige Volksschule für beide Geschlechter am Sachsenberg in eine 5klassige Knaben- und eine 5klassige Mädchenschule umgewandelt. Die Schülerzahlen in den städtischen Schulen stiegen immerfort. Zu Beginn des Schuljahres 1899 1900 zählte die Knabenvolks- und Bürgerschule am Oberlor 700 Schüler, die Mädchenvolks- und Bürgerschule am Oberlor 665 Schülerinnen, die Knabenvolksschule am Sachsenberg 516 Schüler und die Mädchenvolksschule am Sachsenberg 451 Schülerinnen; zusammen 2332 Kinder, davon 789 ortsfremde, die von ihren Eltern hierhergesendet wurden, um in den modern eingerichteten und im besten Rufe stehenden Schulen ihre Ausbildung zu genießen.

Bald nach Beginn des Schuljahres 1901/2 mußte der für das Teschner Schulwesen sehr verdienstvolle Bürgerschuldirektor Alfons Meßner infolge eines nervösen Leidens Urlaub nehmen, von welchem er nicht mehr zurückkehrte. Mit Ende März 1902 wurde Alfons Meßner nach 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt, bei welcher Gelegenheit ihm für die langjährige, in unterrichtlicher und erzieherischer Beziehung ausgezeichneten Tätigkeit die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde.

Das Jahr 1903/4 brachte im Schulwesen der Stadt

Ein Hirtenbrief.

Poln. Rechtsblätter melden: „Der Metropolit Dionizy hat am Freitag einen Hirtenbrief an die Gläubigen veröffentlicht, der noch vom 20. Oktober datiert ist. Dieser Brief ist in russischer, weißrussischer und ukrainischer Sprache veröffentlicht. Der Metropolit teilt darin mit, daß die römisch-katholischen Behörden mit einer gerichtlichen Klage wegen 500 Gotteshäusern und Kirchengütern eingekommen wären, und appelliert an die Gläubigen, daß sie „wie ein Mann" zum Schutze ihrer rechtgläubigen Mutterkirchen zusammenstehen sollen. Der Hirtenbrief erwähnt aber nichts davon, wovon das Kommunikat des Erzbischofs Zulbrzykowski spricht, nämlich davon, daß es sich hier um die Restitution von Kirchen handelt, die von der Zarenregierung beschlagnahmt und geraubt sind.

Gehaltsforderung der Staatsbeamten.

Der Vorstand der Staatsbeamtenvereinigung informiert über die schwere materielle Lage der Beamten. Seit 1927, d. h. seitdem die Wirksamkeit des Multiplikators aufgehört hat, erfuhr die Existenz der Staatsbeamten eine erhebliche Verschlechterung. Die Vereinigung will sich dieser Tage um eine Erhöhung der Dienstgehälter bemühen, indem sie ein konkretes Projekt für die Haushaltsdeckung der betreffenden Mehrausgaben durch eine Heraufsetzung der Preise für Monopolerzeugnisse, vor allem des Spiritusmonopols, vorzulegen beabsichtigt.

Entschuldigungsbesuch.

Der Außenminister Zaleski empfing den Sowjetgesandten Bogomolow in Sachen der Demonstrationen der nationalistischen ukrainischen Jugend vor dem Sowjetkonsulat in Lemberg. Der Minister äußerte sein Bedauern über die Zwischenfälle. Die Polizei habe sie nicht schnell genug verhindern können, da sie unerwartet an mehreren Stellen zugleich stattfanden. Der Minister versicherte, daß die Regierung entsprechende Maßnahmen getroffen habe, damit sich in Zukunft ähnliche Vorfälle nicht wiederholen. Es wird eine energische Untersuchung geführt, um die Schuldigen zu bestrafen.

*

Für die Studentendemonstrationen vor der deutschen Gesandtschaft ist unseres Wissens bisher eine Entschuldigung nicht erfolgt.

Ein Flaggenstreit in Straßburg.

Bei der in Straßburg abgehaltenen Feier zur Erinnerung an den Einzug der französischen Truppen in Straßburg war, wie Havas berichtet, das Rathaus nicht geflaggt. Der kommunistische Bürgermeister Hubert hatte ausdrücklich verboten, die Trikolore zu hissen. Gegen 10 Uhr gelang es einem Unbekannten, ins Rathaus einzudringen und am Balkon eine große Fahne zu befestigen. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurde sie jedoch sofort wieder entfernt.

Krise um den Handelsvertrag?

Der „Il. Kurjer Codz." sagt in einer Berliner Meldung, daß in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen plötzlich eine Wendung eingetreten sei, die infolge der „sonderbaren Taktik und Unnachgiebigkeit der deutschen Seite" sogar dazu führen könne, daß sich die Verhandlungen gänzlich zerschlügen. Der Konflikt betreffe die sog. „Schweinefrage" und der Frage des Exportes polnischer Kohle. Die augenblickliche Lage sei derart, daß der Vertrag entweder schon in den nächsten Tagen unterzeichnet oder daß es — wenn die deutsche Seite die berechtigten Forderungen Polens nicht berücksichtige — überhaupt nicht zum Abschluß des Handelsvertrages kommen werde.

Der Flughafen in Krakau.

Nach Meldungen polnischer Blätter soll der Krakauer Flugplatz im Zusammenhang mit dem Ausbau des internationalen Flugverkehrs durch Polen in einen großen Flughafen umgestaltet werden.

Deutsche Geistliche in der Sowjetukraine verhaftet.

In den letzten Tagen ist in der Sowjetukraine eine Reihe deutscher Geistlicher verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, das „Auswanderungsfieber" der deutschen Bauern künstlich erzeugt und geschürt zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich der Aelteste der Mennonitensekte, Ediger, und der Leiter der evangelisch-lutherischen Kirche der Nordukraine, Buth. Durch diese Maßnahmen der GPU. wird indessen das erwünschte Ziel keineswegs erreicht, da gerade die Pastoren die Bauern zu besonnenem Abwarten angehalten und vor einer nichtorganisierten und überstürzten Auswanderung gewarnt haben.

Nunmehr ist eine Panikartige Flucht die Folge. Die Stimmung unter den Bauern ist verzweifelt und die Auswanderungsbewegung nimmt jetzt einen elementaren Charakter an. Ganze Dörfer setzen sich in Bewegung. Auf den größeren Stationen und Eisenbahnknotenpunkten hat die GPU. Kontrollstellen eingerichtet. Die Auswanderer werden aus den Zügen herausgeholt und zurückgeschickt.

Dementi.

Ein Abgeordneter des Regierunsblocks hat auf eine Frage über die von der Presse gebrachte Meldung, daß der Regierungsblock und die maßgebenden Stellen eine eventuelle Aeußerung des Volkes über die Verfassungsrevision im Wege einer Abstimmung erwägen sollen, erklärt, daß die Nachricht nicht den Tatsachen entsprechen.

Die antisemitischen Kundgebungen.

Der „Nasz Przegląd" bringt eine Berliner Meldung der Jüdischen Telegraphen-Agentur, in der darauf hingewiesen wird, daß wegen des gleichzeitigen Ausbruchs antisemitischer Studentenunruhen an verschiedenen Universitäten Mitteleuropas (Wien, Berlin, Prag, Budapest, Krakau) zweifellos eine besondere Zentrale für antisemitische Studentenpolitik bestehen müsse, nur daß es bisher nicht gelungen sei, ihren Sitz festzustellen.

Sie sind „ganz ruhig".

Der „Ilustr. Kurjer Codzienny" schreibt zu dem Strafantrag des Danziger Polizeipräsidenten gegen den „Il. Kurjer Codz.": „Wir sehen der angekündigten Klage ganz ruhig entgegen. Das Gerichtsverfahren wird zeigen, auf welcher Seite das Recht ist, und die Dokumente, die wir vorlegen werden, werden für die Danziger Behörde eine hinlängliche Kompromittierung sein."

Der nationalistische Haß.

Der „Kurjer Pozn." befaßt sich in einem Leitartikel nochmals mit der Stellungnahme des Westmarkenvereins zum Liquidationsvertrag. Er sagt, daß der Westmarkenverein seine Agenden hätte liquidieren müssen, weil ihn die öffentliche Meinung nicht mehr gelitten hätte, wenn er in seinem Stillschweigen verharrt wäre. Dann gibt sich das Blatt Betrachtungen über das Schicksal des Vertrages hin, das er im Sejm haben könnte. Der Liquidationsvertrag gehe unvergleichlich weiter als der Young-Plan, namentlich die Frage der Ansiedler stehe in keinem Zusammenhang mit ihm, aber die Regierung habe den Vertrag unterzeichnet und sei auch in der Frage der Ansiedler durch die Unterschrift des Außenministers gebunden. Der einzige Faktor, der die Sache retten könne, sei das polnische Parlament, das die Zustimmung zur Ratifizierung versagen müsse. Wer also ins Leere schlagen wolle und sich nicht mit der Geste frieden gebe, der müsse einen Druck auf die polnischen Parteien dahin ausüben, daß sie sich im Sejm und Senat dem Vertrag widersetzen. Dieser Druck sei um so nötiger, als die Aussichten für eine Umstoßung des Vertrages im Parlament nicht sehr günstig wären. Die nationalen Minderheiten würden mit dem Regierungsblock und der B. B. S. zusammengehen, die „Wyzwolenie" stehe trotz ihrer Opposition unter deutschem Einfluß des internationalen Freimaurertums, und auch die P. P. S. könne den internationalen Einflüssen erliegen. Deshalb müsse die öffentliche Meinung unbedingt einen starken Druck auf die Parlamentsgruppen ausüben. Das sei die einzig reale Hinstellung der Angelegenheit.

Untersuchungen in den Eisenbahndirektionen.

Die Arbeiten der Untersuchungskommission, die zur Untersuchung der Angelegenheit der Eisenbahnschwellen eingesetzt wurde, gehen ihrem Ende entgegen. Es ist bereits ein Bericht ausgearbeitet, doch gilt es nicht als ausgeschlossen, daß noch ergänzende Untersuchungen in einigen Eisenbahndirektionen der Provinz durchgeführt werden müssen.

Das vorbildliche Afrika.

Deutsche Lehrer und Aerzte, die in Deutschland ihre Prüfungen ablegen, dürfen in Polen bekanntlich nicht ihr Amt ausüben, falls sie ihr Diplom in Polen nicht durch erneute Prüfungen haben nostrifizieren lassen. In Südwestafrika war es bisher auch so wenigstens für Aerzte, Krankenpflegerinnen und Hebammen, die bei dem Medical Board der Union eine neue Qualifikation nachsuchen mußten. Auf eine Beschwerde des deutschen Abgeordneten Kegel im Landesrat von Südwestafrika hat nun der Administrator den Innenminister telegraphisch um Abänderung des Gesetzes gebeten, so daß in Zukunft deutsche Krankenpflegerinnen und Hebammen ohne weiteres in Südwestafrika praktizieren können.

Clémenceau gestorben.

Der französische Staatsmann Clémenceau ist in der Nacht zum Sonntag um 1,45 Uhr nach längerer Agonie auf seinem Landgut bei Paris gestorben.

Kurze Zeit darauf traf Ministerpräsident Tardieu im Sterbehause ein. Clémenceau wurde am Montag in Mouchamps in der Vendée, der Grabstätte seines Vaters begraben. In der Nacht zum Montag ist die Leiche bereits im Auto ohne Begleitung offizieller Personen dorthin geschafft worden. Seine Beisetzung erfolgte auf seinen testamentarischen Wunsch hin ohne jeglichen weltlichen und kirchlichen Pomp. Selbst eine Grabinschrift hat er sich verbeten. Um jedoch die nationale Feier zu würdigen, hat Ministerpräsident Tardieu bestimmt, daß am Montag während der Beisetzung in den Kasernen in allen Garnisonen die Kanonen Salut schießen sollen. Am nächsten Sonntag wird der Verband der Kriegsteilnehmer ihm zu Ehren in Paris eine große Trauerkundgebung und Defilade veranstalten.

Die Linkspresse kritisiert sehr scharf das Lebenswerk Clémenceaus. Leon Blum behauptet in der „Volonté", er habe mit seinen maßlosen Übertreibungen, die nur so recht seinen Charakter kennzeichneten, alles auf die Spitze getrieben. Er habe den Individualismus bis zum Anarchismus und den Patriotismus bis zum Chauvinismus getrieben. Die „Volonté" meint weiter, daß er auch auf dem Gipfel seines Sieges nicht den Haß loswerden konnte. In Versailles sei er „ständig hinter den Stacheldrähten" geblieben und so habe er den Frieden verloren.

Zum Tode Clemenceaus bringen die englischen Morgenblätter ausführliche Würdigungen, in denen der Verstorbene als der größte französische Staatsmann seit Gambetta gefeiert wird. Nur der „Daily Herald" stellt mit aller Deutlichkeit fest, daß Clémenceau die Verkörperung des Revanchegedankens gegen Deutschland war und meint, daß mit ihm auch die Zeit tot sei, die er verkörperte.

Unter den sehr zahlreichen Beileidstelegrammen britischer Staatsmänner befindet sich auch eines von Lloyd George, das als von dem unmittelbaren Gegenspieler Clémenceaus und eines der beiden letzten Überlebenden der großen Vier, nämlich Orlando und Lloyd George, besonderes Interesse hat. Lloyd George schreibt: „Ich habe mit tiefem Bedauern von dem Tode Clémenceaus gehört. Er und ich haben während der beiden ereignisreichsten Jahre der Geschichte für die Richtung des Weltkrieges und den Entwurf des Weltfriedens auf das engste zusammengearbeitet. Von den vier Männern, die ursprünglich für den Entwurf des Friedensvertrages verantwortlich waren, sind Präsident Wilson und nun Clémenceau zu ihren Vätern abgerufen worden. Senior Orlando und ich allein bleiben übrig von dem Rat der Vier. Mit dem Tode Clémenceaus scheidet der letzte der großen Staatsmänner des 20. Jahrhunderts von uns. Er wird in der Geschichte als der größte unter allen aufgezählt werden."

Frankreich fühlt sich noch nicht „sicher".

Trotz Locarno, dem Kriegsächtungspakt und der europäischen Friedenspolitik überhaupt, fühlen sich die französischen Militärs immer noch nicht „sicher" genug. So hat dieser Tage wieder der französische General Fonville in einer französischen Fachzeitschrift die beschleunigte Befestigung der Grenze gegen Deutschland gefordert. Die Forderung ist ebensowenig neu wie die Tatsachen, daß derartige Festungsarbeiten schon seit geraumer Zeit in vollem Gange sind. Interessant ist nur, daß zur Begründung dieser Forderung wieder einmal auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahn und der Rangierbahnhöfe im Rheinland, auf den angeblich „mächtigen Kraftwagenpark" und das hochentwickelte deutsche Flugwesen hingewiesen wird. Der französische General stellt in seinem Artikel mit gewichtiger Miene die Frage, ob nicht ein starkes Befestigungssystem einzig und allein der Verteidigung diene und ob eine solche Verteidigung irgendjemand bedrohe. Die Geschichte aller Kriege lehrt aber, daß Festungen auch als Ausfallore verwandt werden oder zur Deckung der Fronten, auf denen man nicht den Angriff zu führen gedenkt. Eine Frage sei hier erlaubt: Warum hat man die deutschen Befestigungsanlagen im Westen so eilig zerstören lassen? Sie waren doch nach der Auslegung des französischen Generals nur eine „Verteidigung", die niemanden bedroht. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich von selbst. Im übrigen ist es ja Sache der Franzosen, sich so viel Festungen anzuschaffen, wie sie wollen. Nur sollten die französischen Offiziere aufhören, Deutschlands ärmliche Wehrlage immer wieder als Vorwand für französische Rüstungsmaßnahmen heranzuzerren, die im wesentlichen immer wieder beweisen, daß Frankreich an die Erfüllung des von ihm mit unterzeichneten Abrüstungsversprechens nicht denkt.

---

insoferne eine Aenderung mit sich, als die beiden Volksschulen, welche bis dahin mit den Bürgerschulen unter einer Leitung standen, als selbständige Schulen unter eigene Leitung gestellt wurden.

Im Jahre 1905/6 waren sämtliche Klassen der städtischen Volksschulen und der Bürgerschulen mit Parallelklassen versehen; es waren im ganzen 55 Klassen. 14 Volksschulklassen mußten infolge Mangels an ordentlichen Lehrzimmern in fünf verschiedenen, mitunter höchst unzweckmäßigen Gebäuden untergebracht werden. Diese Zustände waren auf die Dauer unhaltbar. Da überdies die Mehrzahl der Parallelklassen seit 5 und oft noch mehr Jahren bestand, sah sich die Gemeinde genötigt, ein neues Schulhaus zu bauen. Einen diesbezüglichen Beschluß faßte die Gemeindevertretung am 11. März 1904. Das neue Schulgebäude wurde im alten Postgarten (heute am J. Londzin Platz) in den Jahren 1905/6 erbaut. Mit Beginn des Schuljahres 1906/7 wurden die meisten Parallelklassen von ihren Stammklassen den Volksschulen getrennt und 4 neue selbständige Volksschulen (damals Klosterplatz) errichtet, u. zw. 2 Knaben und 2 Mädchenvolksschulen. Aber auch auf dem Sachsenberge mit Anfang 1907/8 wurde eine neue Bürgerschule errichtet, indem die Parallelklassen der Bürgerschulen am Oderior von der Stammanstalt abgetrennt wurden. So bestanden also mit Beginn 1907/8 4 Bürgerschulen und 8 allgemeine Volksschulen. Man hoffte für eine längere Reihe von Jahren den Bedürfnissen entsprochen zu haben. Aber dies war nicht ganz richtig. Der Zuzug von Schülern und Schülerinnen, insbesondere vom Lande hielt an, es mußten stets neue Parallelklassen, sowohl an den Volks- wie auch an den Bürgerschulen neueröffnet werden. Man begann in der Gemeindevertretung über die Errichtung einer neuen Volks- und Bürgerschule, welche diesmal in der Freistädler Vorstadt stehen sollte, nachzudenken, als der Weltkrieg 1914 ausbrach. Dies brachte zunächst einen Stillstand in der Entwicklung des deutschen Volksschulwesens der Stadt Teschen mit sich welcher in der Folge der Zeit mit einer Rückbildung des deutschen Schulwesens schloß.

Gedenket der
Freiwilligen Rettungsgesellschaft!

An die deutschen Wähler und Wählerinnen!

Am Sonntag, den 24. November hat die sogenannte „Deutsche Wirtschaftspartei der Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und Kaufleute" unter Führung des Herrn Thomas Kopy in unserer Stadt Flugblätter verteilen lassen, die von Verdächtigungen, Lügen und Vorwürfen strotzen! Die deutsche Wahlgemeinschaft wird zu diesem Flugblatte in der Wählerversammlung am Dienstag, den 3. Dezember Stellung nehmen, weswegen die höfliche Einladung an Euch, deutsche Wähler und Wählerinnen ergeht, bestimmt zu dieser Versammlung, die um 7/28 Uhr abends im Saale des Hotels „Zum Ochsen" stattfinden wird, zu erscheinen. Bei dieser Versammlung wird unser Warschauer Sejmabgeordnete Herr Direktor Piesch ein Referat über die politische Lage halten!

Am Sonntag, den 15. Dezember wird nunmehr die Wahl in die Gemeindevertretung erfolgen. Während in den Jahren 1922 und 1925 die deutsche Bevölkerung einmütig hinter der deutschen Wahlgemeinschaft stand, müssen wir heuer die beschämende Tatsache feststellen, daß sich Personen fanden, die nicht aus sachlicher Ursache, sondern nur aus persönlichen Motiven und auf Betreiben unserer nationalen Gegner, die in allen Orten, wo Deutsche wohnen, den Versuch unternehmen, den Keim der Zerhetzung unter die Deutschen hineinzutragen, diesmal die Einheit zu zertrümmern versuchen.

Die deutsche Wahlgemeinschaft hat diese Woche die Kandidatenliste, deren Inhalt wir auszugsweise veröffentlichen, eingereicht. Unsere Liste hat wiederum die

Nr. 4

erhalten! Wer sind nun die in Betracht kommenden Kandidaten? Es sind dies die Herren:

1. Arthur Gabrisch, Vizebürgermeister und Kaminsegermeister;
2. Emil Skřivanek, Möbelfabrikant;
3. Robert Lewak, Baumeister;
4. Eduard Fiala, Sekretär;
5. Franz Dibon, Uhrmacher;
6. Josef Nossek, Baumeister, Obmann des Hausbesitzervereines;
7. Wilhelm Zipser, Kaufmann;
8. Eduard Riese, Schlossermeister;
9. Ing. Hermann Feitzinger, Kaufmann;
10. Viktor Prochaska, Baumeister;
11. Wilhelm Pusteinik, Fachlehrer;
12. Karl Pumperla, Konfektionär;
13. Josef Obraczay, Industrieller;
14. Karl Gaszczyk, Gastwirt;
15. Dr. Johann Pustowka, Bezirksarzt;
16. Johann Stefan, Direktor i. P.;
17. Georg Cieslar, Ökonom;
18. Felix Ramek, Prokurist;
19. Rudolf Schollis, Bankbeamte;
20. Ferdinand Schulz, Buchdruckereibesitzer.

Die deutsche Wahlgemeinschaft ist der Meinung, daß die Aufstellung der obengenannten Kandidaten jeder vernünftigen Kritik Stand hält, denn alle Erwerbsklassen unserer deutschen Wähler und Wählerinnen sind in dieser Liste entsprechend vertreten.

Deutsche Wähler und Wählerinnen lasset Euch nicht irre machen durch böswillige oder bezahlte Agitatoren, denn diesen ist es in erster Linie nicht darum zu tun, das Interesse der Allgemeinheit zu wahren, sondern den erhaltenen Auftrag, die Einheit der Deutschen zu sprengen, auszuführen! Alle deutsch gesinnten Wähler und Wählerinnen werden am Sonntag, den 15. Dezember l. J. nur der Liste

Nr. 4

ihre Stimmen geben!

Ortsnachrichten

Nikolofest. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge macht alle Freunde und Gönner nochmals auf das „Große Nikolofest" aufmerksam, welches am Sonntag, den 1. Dezember im Hotel „Brauner Hirsch" stattfindet. Von 3—7 Uhr Kinderaufführungen, Bescherung durch den Nikolo, Auslosung der großen Puppe, eine schöne Puppe als erster Trostpreis. Ab 8 Uhr abends „Bunter Abend" mit abwechslungsreichem Programm. Heimische bekannte Kunstkräfte, wie Frau Trude Domes, Frl. Resi Prda, Herr Schotka als Deklamator und die Hauptanziehungskraft — das heitere Quartett des Bielitz-Bialaer Männergesangvereines unter der Leitung des Herrn Chormeisters Keldorfer. Wer sie gehört hat, kommt unbedingt wieder, wer sie noch nicht kennt, versäume diesen Kunstgenuß nicht. Die Kapelle des deutschen Jugendbundes „Nordgau" hat seine liebenswürdige Mitwirkung zugesagt. Wir hoffen also, den Hirschensaal nachmittags und abends bummvoll zu sehen, damit für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder ein recht großer Reingewinn erzielt wird. Der Kartenvorverkauf bei Herrn Stuks. Abends Tanz- und Schönheitskonkurrenz und Preiskegelscheiben. — Sonntag sind die Karten für den bunten Abend im Hotel „Brauner Hirsch" in der Garderobe ab 10 Uhr früh zu haben, da werden auch noch Zeichnungen auf den Namen der Puppe angenommen.

Evang. Gemeinde A. B. Am diesjährigen Bußtag, am 8. Dezember l. J., der mit dem 2. Adventsonntag zusammenfällt, finden in der evangelischen Kirche die Gottesdienste, wie folgt, statt: Um 8 Uhr früh deutsche Abendmahlfeier, um 10 Uhr polnische Abendmahlfeier, um 11 Uhr polnischer Gottesdienst.

Gesuche um Steuernachlässe. Die polnischen Finanzämter erhielten neue Instruktionen bezüglich der Eintreibung rückständiger Steuern. Mehrere Handelsunternehmungen hatten an die Finanzämter die Bitte um Erlaß der rückständigen Steuern gerichtet, da sie ihr Vermögen verloren hätten und in Liquidation übergegangen seien. Nachdem ihnen damals die Steuern erlassen wurden, hätten sie von neuem ihr Geschäft weitergeführt. Um nun in Hinkunft eine genauere Kontrolle führen zu können, soll bei jedem Gesuch um Steuernachlaß die betreffende Firma zunächst einige Monate unter strenge Beobachtung gestellt werden.

Ermäßigte Studienpässe. Der Innenminister hat eine neue Verfügung erlassen, wonach Personen, die sich ins Ausland begeben wollen, um ihre Studien an höheren, mittleren oder gewerblichen Schulen zu betreiben, sogenannte ermäßigte Pässe (also Pässe für 20 Zloty) für die Dauer von sechs Monaten ausgestellt werden sollen. Diese Pässe können im Notfall gegen Zahlung einer kleinen Gebühr um die Dauer von sechs Monaten verlängert werden, falls die Studien nicht zum Abschluß gebracht worden sind. In ganz besonderen Fällen, wenn das Studium die vorgeschriebene Zeit überschreitet, kann eine Paßverlängerung nur in Uebereinstimmung mit dem Unterrichtsministerium erteilt werden.

Der Anspruch auf die Witwenpension verjährt nicht. Der Witwe nach einem polnischen Finanzbeamten wurde im Jahre 1919 die Witwenpension zuerkannt. Als diese Witwe eine staatliche Anstellung erhielt, bezog sie nicht ihre Pension bis zum Jahre 1927, von der Annahme ausgehend, daß sie infolge der Erlangung einer Staatsanstellung die Pension nicht beziehen dürfe. Im Jahre 1927 forderte sie jedoch auf Grund des Pensionsgesetzes vom Jahre 1923 die Auszahlung ihrer Witwenpension. Es wurde ihr verweigert unter Berufung darauf, daß ihr Anspruch verjährt sei, weil sie sich um die Auszahlung ihrer Pension nicht gemeldet habe. Das Oberste Verwaltungsgericht jedoch entschied, daß die Verjährung als eine privatrechtliche Institution hier keine Anwendung finde, weil das Gesetz für eine Gebühr, die sich auf ein öffentliches Recht stützt, keine Verjährung vorsieht.

Eine traurige Statistik. Das Schulkuratorium in Lodz erhielt vom Unterrichtsministerium den Auftrag, energische Maßnahmen gegen den zunehmenden Alkoholmißbrauch unter der Schuljugend zu ergreifen. Die Verordnung wurde auf Grund einer Statistik erlassen, aus der hervorgeht, daß fast 50 Prozent der Schuljugend Gewohnheitstrinker sind.

Die Fahrkartenzuschläge zu Gunsten des Arbeitslosenfonds in Polen. Bisher wurde zu allen an den Kassenschaltern der Bahnhöfe in Polen ausgegebenen Fahrkarten ein Zuschlag zu Gunsten des Arbeitslosenfonds erhoben. Der Zuschlag betrug 10 Groschen für je angefangene 5 Zloty Fahrgebühr. Die Reisenden, die von diesem Zuschlag nichts wußten, beschwerten sich häufig über die Differenz zwischen dem auf den Fahrkarten vorgedruckten Preis und dem tatsächlich gezahlten. Um nun diesen Beschwerden ein für allemal ein Ende zu setzen, wird der Zuschlag in den Fahrpreis einbezogen und auf die Fahrkarten aufgedruckt werden. Dieser Zuschlag bringt dem Arbeitslosenfonds des Ministerium für soziale Fürsorge jährlich gegen 8 Millionen Zloty.

Vorsicht bei Annahme von Banknoten! Die Warschauer Post- und Telegraphendirektion hat auf Verlangen der Bank Polski die untergeordneten Aemter und Agenturen angewiesen, Banknoten die mit Privatstempeln, Bleistiftnotizen, Unterschriften, Zahlen usw. versehen sind, ferner angerissen oder angebrannt sind, nicht anzunehmen und gegebenenfalls den Aufgeber der nächsten Filiale der Bank Polski zu melden. Hieraus ergibt sich für das Publikum die Notwendigkeit, beim Empfang derart beschädigten Zahlungsmittel recht vorsichtig zu sein und lieber die Annahme zu verweigern als sich unangenehmen Weiterungen auszusetzen. Wer eine der oben beschriebenen Banknoten nimmt, läuft Gefahr, die Note nicht mehr loszuwerden und trägt dann selbst den vollen Schaden.

Falsche 5-Zlotystücke aus Porzellan. Vor kurzem kamen in Lemberg falsche 5-Zlotystücke in Umlauf, die von den echten weder durch den Glanz noch den Klang unterschieden werden konnten. Diese Münzen bestanden aus Porzellan und waren mit einer Silberschicht überzogen. Wer vor dem Krieg ein Falschmünzer aus Drohobycz österreichische 5-Kronenstücke auf ähnliche Weise gefälscht hat, wird er dieser Fälschungen verdächtigt.

Die Zahl der Industrie- und Handelsunternehmen in Polen und ihre Steuerbelastung. Nach der letzten Statistik bestanden in Polen im ganzen 549.998 Handels- und Industrieunternehmen, während es im Jahre 1924 593.985 solcher Unternehmungen gab. Handelsunternehmungen gab es 410.041, davon der ersten Kategorie 917, der zweiten 28.417, der dritten 194.744 und der vierten Kategorie 185.963. An Industrieunternehmungen gab es 120.753, davon allein von der achten Kategorie (Handwerker) 94.255. An selbständigen freien Berufen gab es in Polen 16.722. Die Summe des von den Behörden festgesetzten Umsatzes aller dieser Unternehmungen betrug 18.468,329.000 Zloty. Die veranlagte Umsatzsteuer betrug 302,084.175 Zloty, wovon die Handelsunternehmer über 175 Millionen Zloty bezahlten. Interessant ist, daß auf jeden Steuerzahler im ganzen durchschnittlich 549 Zloty an jährlichen Steuern entfallen, dagegen in den Handelskategorien erster Kategorie 25.000 Zloty, in der zweiten 2500 Zloty, in der dritten 320 Zloty und in der vierten Kategorie 98 Zloty. Von den Industrieunternehmungen zahlen die Firmen erster Kategorie durchschnittlich 161.718 Zloty jährlich Steuer und die achte Kategorie 177 Zloty.

Die Leitung der Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen gibt hiermit bekannt, daß ihr sofort der gesamte Reinertrag aus der Aufführung des Kindermärchens im Dezember 1928 direkt übermittelt wurde.

Das Ergebnis der Gemeindewahlen in den Landbezirken Polnisch-Teschen und Bielitz. Bei den am Sonntag durchgeführten Gemeindewahlen in den Landgemeinden des Teschner und Bielitzer Bezirkes entfielen einer halbamtlichen Meldung zufolge von 1047 Mandaten, die zur Besetzung gelangten 770 Mandate auf politische Einheitslisten. Im Polnisch-Teschner Bezirk wurden in 48 Gemeinden Wahlen durchgeführt. In 18 Gemeinden entfiel der Wahlgang, da nur eine einzige Liste eingebracht wurde. In den restlichen 30 Gemeinden gelangten 597 Mandate zur Besetzung. Die Liste der polnisch-christlich-nationalen Arbeiterpartei, die sich mit den polnischen Katholiken und der Piastgruppe vereinigt hatte, erhielt 470 Mandate, während der Rest von 127 Mandaten den Sozialdemokraten zufielen. Die beiden jüdischen Listen in Ustron gingen leer aus. Im Landbezirk Bielitz fanden in 27 Gemeinden Wahlen statt. Dort entfielen auf die Liste der polnisch-christlich-nationalen Arbeiterpartei von 450 Mandaten 300, 50 Mandate erhielten die deutschen Sozialdemokraten, 37 Mandate die deutsch-bürgerlichen Listen, 61 Mandate die polnischen Sozialdemokraten und 2 Mandate die jüdische Liste in Wilkowitz. Die Wahlen verliefen überall vollkommen ruhig.

Der Schmuggel an der Grenze Polnisch-Schlesiens. Nach Mitteilungen des Grenzinspektorats in Polnisch-Schlesien wurden im Oktober l. J. an der Grenze 132 Personen wegen unerlaubten Grenzübertritts und 157 Personen wegen Warenschmuggels angehalten und zur Anzeige gebracht. In sechs Fällen beschlagnahmte die Finanzwache geschmuggelte Waren in Abwesenheit der Schmuggler; in einem Falle mußte die Grenzwache von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei der Schmuggler verletzt wurde. Der Wert der beschlagnahmten Schmuggelware wird auf 42.000 Zloty geschätzt. In der Mehrzahl der Fälle wurden Tabakwaren, Seiden- und Textilwaren geschmuggelt.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Gastspiel des Troppauer Opernensembles: Dienstag, den 3. Dezember, Beginn 8 Uhr abends, „Rigoletto". Oper in 4 Akten, Dichtung nach Viktor Hugo von F. M. Piave, Musik von Giuseppe Verdi. Daß Dienstag, den 3. Dezember Verdis wundervolle Oper „Rigoletto" zur Darstellung gelangen wird, ist gewiß ein künstlerisches Ereignis, welches bei unserem Publikum große Freude auslösen wird, umsomehr, da die Troppauer Opernkräfte ganz hervorragend sein sollen. Seit vielen Jahren schon wurde in unserem Theater keine Oper gegeben, unser musikliebendes Publikum wird sich gewiß bei „Rigoletto" zahlreich einfinden und sich freuen, diese herrliche Oper nach langer Zeit wieder einmal sehen und hören zu können.

Deutsche Theatergemeinde. Donnerstag, den 5. Dezember findet für die Theatergemeinde Serie grün die Aufführung des Schwankes „Heiratsantrag" und der Komödie „Liebe auf dem Lande" statt. Die Karten sind an der Tageskasse erhältlich.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Am 22. ds. starb nach längerer Krankheit Frau Emilie Kroupa im 78. Lebensjahre. Die Beerdigung fand Sonntag, den 24. November um 3½ Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes aus statt.

Verkaufsausstellung weiblicher Handarbeiten. Der evangelische Frauenverein in Tschech.-Teschen veranstaltet vom 1. bis 8. Dezember l. J. im evangelischen Vereinshaus, 1. Stock (Restauration Czakan, Eingang Friedekerstraße) eine Verkaufsausstellung künstlerischer und praktischer Handarbeiten und ladet die geschätzte Öffentlichkeit zur Besichtigung ein. Der Reinerlös fließt wohltätigen Zwecken zu. Eintritt frei.

Der Kriegerdenkmalausschuß des kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten für Tschech.-Teschen und Umgebung hat am Montag, den 11. November 1929 eine öffentliche Sitzung abgehalten, bei welcher der Oeffentlichkeit über die bisherige Tätigkeit des Denkmalausschusses Rechenschaft abgelegt

wurde. das Ergebnis der am Sonntag, den 10. November d. J. durchgeführten Straßensammlung, und zwar Kč. 3780, wurde dem Denkmalfonds zugeführt, mit welchem Betrage der Denkmalfonds somit auf 15.000 Kč. angewachsen erscheint. Der Ausschuß hat von den vorgelegten Entwürfen einen solchen, der mit II bezeichnet ist, unserer schlesischen Künstlerin Frau Helene Zelezny-Scholz zur Ausführung bestimmt. Sobald das Modell, das die Künstlerin in ihrem Atelier in Rom anfertigt, in Tschech.-Teschen eingelangt sein wird, werden Photographien dieses Modelles ausgestellt. Der Ausschuß beschloß, nunmehr mit einer weit ausgedehnten Werbeaktion und Sammeltätigkeit einzusetzen und bittet bereits heute alle Freunde und Gönner, diese Sammelunternehmung auf das tatkräftigste zu unterstützen. Geldbeträge mögen mit Widmung für das Kriegerdenkmal in Tsch.-Teschen an die Zentralbank der deutschen Sparkassen, Zweigstelle Tsch.-Teschen, oder an die Böhmische Industrialbank, Filiale Tschechisch-Teschen, eingesendet oder eingezahlt werden.

Nochmals die Viaduktstraße. Sie ist im Inneren der Stadt der schlechteste Straßenteil; wir wissen auch, daß die Stadt für deren Erhaltung nicht mehr verpflichtet ist. Bei dem überaus starken Verkehr ist ihre Sauberung keine einfache Sache, man sieht auch täglich einen Straßenarbeiter, der dort Ordnung macht. Nur eins vergißt der gute Mann, und darauf muß er von berufener Seite aufmerksam gemacht werden. Er muß unter dem Viadukt die Plätze auskehren, die sich dort in großer Zahl bei Regenwetter bilden. Wehe, wenn unter dem Viadukt die Passanten von einem Auto überrascht werden. Im Engpaß des Viaduktes gibt es kein Ausweichen, man wird, ohne daß man dem Wagenlenker besonders böse sein kann, bespritzt. Bis die Straße gepflastert sein wird, gibt es kein anderes Mittel, als die Wasseransammlung in dem Bächen der Straßen unter dem Viadukt so oft als möglich durch Auskehren zu beseitigen.

Ein Vergleich zwischen Einbrecher und Bestohlenem.

Eine wenigstens im zweiten Teil ungewöhnliche Geschichte hat sich in Lemberg zugetragen. Der erste Teil ist alltäglich — nämlich ein Einbruch. Bei der Firma Feivel wurden zwei Geldschränke aufgebrochen und Wechsel im Werte von 140000 Zloty geraubt. Die Einbrecher hatten auch den dritten Geldschrank aufzutrennen begonnen, scheinen aber bei der Arbeit gestört worden zu sein.

Der Geschädigte hatte im Einvernehmen mit der Versicherungsgesellschaft für die Wiedererlangung der Wechsel eine Prämie von 1000 Zloty in den Tageszeitungen angeboten. Am selben Tage, als die betreffende Notiz in der Zeitung erschienen war, wurde Herr Feivel von einer unbekannten Person telephonisch angerufen, die ihm mitteilte, daß sie der Dieb der gestohlenen Wechsel sei und bereit sei, diese gegen eine Entschädigung von 180 Dollar zurückzugeben. Darauf erklärte Herr Feivel, daß ihm die Forderung zu hoch sei und er daher auf das Angebot nicht reflektieren könne. Er ersuchte den Sprecher, ihn in den nächsten Tagen telephonisch anrufen zu wollen, worauf er ihm die Summe bekanntgeben werde, die er geneigt sei, für die Ausfolgung der Wechsel zu bezahlen. Am darauffolgenden Tage wurde Herr Feivel abermals von der gleichen Person angerufen, und es kam ein Vergleich zustande, nach welchem der Verbrecher sich bereit erklärte, gegen die Bezahlung von 130 Dollar sämtliche Wechsel auszufolgen. Der Täter vereinbarte auch mit Herrn Feivel am gleichen Tage ein Zusammentreffen, und zwar um 9 Uhr abends gegenüber dem Polizeigebäude der Stadt Lemberg. Der Einbrecher machte Herrn Feivel darauf aufmerksam, daß er ein Eingreifen der Polizei nicht fürchte, was ja auch der vereinbarte Platz beweise, und daß im Falle Herr Feivel die Polizei von dem Zusammentreffen benachrichtigen sollte, er bestimmt die Wechsel nicht erhalte und außerdem noch sein Leben aufs Spiel setze.

Zur festgesetzten Stunde erschien Herr Feivel im vereinbarten Orte und konnte feststellen, daß er von verschiedenen Personen beobachtet wurde, da in kurzen Zeitabschnitten mehrere Leute an ihn herantraten, ihn teils um Angabe der Zeit und teils um Feuer ersuchten bis schließlich ein junger Mann erschien und ihn fragte, ob er das Geld auch bei sich habe. Als Herr Feivel dies bejahte, entfernte sich die Person, und es erschien ein elegant gekleideter junger Mann, der nun Herrn Feivel gegen Ausfolgung der Wechsel, die er im verschlossenen Paket in der Hand hielt, um den vereinbarten Preis von 130 Dollar ersuchte.

Herr Feivel erklärte nun, daß er sich zuerst überzeugen müsse, ob es auch tatsächlich alle geraubten Wechsel seien. Sie begaben sich zu einer Straßenlaterne; dort überprüfte Herr Feivel die Wechsel und folgte dem jungen Manne die 130 Dollar aus. Der Einbrecher dankte nach Empfang des Geldes und erklärte auch, daß er und seine Bande Herrn Feivel von weiteren Diebstählen verschonen werden, worauf er verschwand.

Theater und Kunst.

Konzertbericht. An die bisherigen Erfolge des Teschner Symphonieorchesters reihte sich jener des am 24. November l. J. im deutschen Theater zu polnisch Teschen stattgefundenen Konzertes. Die musikalische Leitung durch den bewährten Dirigenten Herrn Konrad Göllner, sei es, daß er die Chöre des Teschner Männergesangvereines leitet, oder dem Symphonieorchester seine sichere Stabführung angedeihen läßt, führt stets zu vollem Erfolge und so kam auch diesmal sein umfassendes Können, sowie die prächtige Leistungsfähigkeit des Orchesters zur vollen Geltung.

Am Beginn der Vortragsfolge stand Bethovens „Symphonie N. 1, C-dur." Das mächtige Werk kommt durch seine Dur Art, durch den Melodienreichtum und den lebhaften Rythmus der allgemeinen Auffassungsmöglichkeit sehr entgegen; reicher Beifall lohnte die exakte Wiedergabe.

Opern- und Konzertsängerin Frau Anna Göllner-Kriwitz trug zuerst „Isoldens Liebestod" aus Tristan und Isolde von R. Wagner mit Begleitung des Orchesters vor. Das durchgebildete, tragfähige Organ der Künstlerin dominierte spielend über die recht schwierige Orchesterbegleitung; der Zusammenklang von Gesang und Orchester war vollkommen.

In besonders gewählter Auslese trug die Künstlerin, von ihrem Gatten Herrn Prof. August Göllner diskret begleitet, Lieder von Felix Weingartner, M. Moussorgsky und Rachmaninoff mit feiner Nuanzierung vor; das Mezza voce war vorbildlich. Reicher Applaus und ein ganzes Blumenheim bewogen die Sängerin zu der reizenden Zugabe „Hab' gesagt, bleibt's dabei" von R. Strauß. Einen prächtigen Abschluß der Vortragsfolge bildete das „Konzert für Klavier und Gesang" von E. Grieg.

Herr Prof. August Göllner, dessen vollendete Kunst man wiederholt hierorts in Konzerten bewunderte und die ihm bei uns eine gern gewählte Bodenständigkeit eintrug, konnte sein großes Können vielseitig entfalten. Durchgeistigter Vortrag und verblüffende Technik einten sich zu abgerundeter Vollendung. Das herrliche Werk läßt die nordische Heimat des Komponisten deutlich erkennen und entzückt durch die teils ernst, teils heiter anmutenden Teile. Auch diesmal war der Zusammenklang zwischen dem Solisten und dem Orchester einwandfrei; die minutiös erfolgten Einsätze waren tadellos.

Das Konzert stellte einen erlesenen Kunstgenuß dar. Zum Erfolge sind die Solisten und das Orchester, vor Allem aber der musikalische Führer Herr Konrad Göllner bestens zu beglückwünschen. Er.

Der Patriot. Drama in 5 Akten von Alfred Neumann. Zu St. Petersburg um 1800 führt Zar Paul sein grausames Regime. Er, der von Verfolgungswahn gepeitschte Schwächling, kann seiner Macht nur durch Härte und Grausamkeit Ausdruck verleihen und Rußland schmachtet und blutet unter seiner Knute. Das Volk ist empört, der Bestand des Staates gefährdet. Mit eherner Konsequenz erfüllt sich denn auch das Schicksal: der Zar muß von fremder Hand fallen, damit der Staat erhalten bleibt.

Graf Peter von der Pahlen, Kriegsgouverneur von Petersburg, von Zar Paul selbst zu seiner Machtstellung erhoben, liebt sein Vaterland so fanatisch, daß er nach Erkenntnis dieser Notwendigkeit den Gedanken zu Ende denkt und in die Tat umsetzt. Durch ihn und sein Werkzeug, den Diener Stepan, findet Zar Paul den gewaltsamen Tod.

Wie Graf Pahlen in Ausnützung des ihm seitens des Zaren geschenkten blinden Vertrauens und seiner Macht als Kriegsgouverneur alle Hindernisse mit leichter Hand wegräumt und die Ermordung des Zaren erreicht, um dem jungen Zarewitsch Alexander Platz auf dem Thron Rußlands zu schaffen, wie sich in immer enger werdendem Kreise die Todeskette um den Zaren legt, wie Pahlen als reiner Willensmensch hier in berechnendem Intrigenspiel, dort durch seine Machtstellung sich Anhänger und blind ergebene Vertraute schafft, dies alles schildert Alfred Neumann in seinem Drama mit wuchtigen Strichen und einer überzeugenden Sprache.

Aber Pahlen ist nicht nur Staatsmann und Patriot, er ist auch Mensch. Und daran zerbricht er, denn, „wer das Gewissen nicht tötet, den tötet das Gewissen". Dem Vaterlande zur Ehre und sich zur Erlösung läßt sich Pahlen von seinem Diener Stepan erschießen. Bei den Klängen eines russischen Volksliedes aus des Dieners Mund fällt der erlösende Schuß. Dann folgt Stepan seinem Herrn in den Tod.

In Josef Kraftel, der die vornehme Gestalt des Grafen Pahlen mit überlegener Ruhe und Ausgeglichenheit gab, stellte sich uns ein Schauspieler bedeutenden Formates vor. Mit aller Deutlichkeit wußte er die feinsten Nuancen hervorzuheben und zeichnete scharf und sicher den Charakter des Patrioten. Alexander Marten in der Rolle des Zaren Paul, vollbrachte gleichfalls eine bedeutende Leistung. Bald wütender Despot, bald weich wie ein Kind, offenbarte er überzeugend die ganze Tragik dieses unglücklichen Menschen. Anna Petrowna Ostermann, die einzige Frau in diesem Drama, ist vielleicht etwas zu verschwommen charakterisiert. Johanna Kurz wußte aus dieser Rolle jedenfalls alles herauszuholen was herauszuholen war und brachte den Widerstreit der Liebe Petrownas zum Zaren aus Mitleid und der Liebe zu Pahlen aus Bewunderung der männlichen Größe und Kraft, mit der Gewandheit einer guten Schauspielerin zum Ausdruck. Julius Benesch als Zarewitsch Alexander spielte mit viel Jugend und Enthusiasmus. Sein Freund und Berater, der Vizekanzler Graf Panin, wurde von Camillo Triembacher mit der ruhigen Würde des erfahrenen und am Petersburger Hofe die gute Sitte und Moral verkörpernden Mannes sehr gut wiedergegeben. Herbert Herbe als Diener Stepan brachte biedere Treue und Ergebenheit zu seinem Herrn, wie auch urwüchsige Volkskraft mit ausgezeichneter Natürlichkeit. Arthur Ernest als Flügeladjutant Murawiew, Peter Preses als Kammerherr sowie alle anderen paßten sich dem Spiele in jeder Beziehung vollkommen an. Die Regie von Josef Kraftel war vollendet und gut durchdacht in jeder Hinsicht.

Die Theatergemeinde hatte ursprünglich als Eröffnungsvorstellung das Lustspiel „Leinen aus Irland" ausgesetzt. Infolge eingetretener Hindernisse mußte jedoch die Aufführung dieses Lustspieles bis auf weiteres verschoben werden, so daß die heurige Spielzeit mit dem eben besprochenen Drama begonnen wurde. Wir deuten diesen besonderen Glücksfall als ein gutes Vorzeichen für die literarischen Qualitäten der eröffneten Saison und hoffen, daß uns noch mehrere so überaus genußreiche Abende vergönnt sein werden.

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
KONZERT
der beliebten Kapelle Lasowsky die zu ihrem Wintergastspiel wieder eingelangt sind.

Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie **Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein,** den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

Das schönste und eleganteste Geschenk für Weihnachten
echte geschliffene Kristalle
Alleinverkauf der Kristallglasraffinerie der Firma Max Witrzens in Cieszyn
Rudolf Pszczolka - Cieszyn, Ringplatz.
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Deutscher Kalender
HEIMATBOTE
Blockkalender
Universalkalender
Vormerkkalender
Taschenkalender
für Polen.
Zu haben bei
Rudolf Pszczolka,
Papierhandlung
Teschen, Ringplatz.

Papierhandlung
RUD. PSZCZOLKA
TESCHEN — RINGPLATZ
hält stets am Lager Günther Wagners weltberühmte Erzeugnisse Marke Pelikan:

Ausziehtusche	Modelliermasse
Autographentinte	Notentinte
Durchschreibpapier	Otin Vervielfältigungsfarbe
Farbbänder f. Schreibm.	Pelikanol
Farbkissen f. Stampiglien	Pinsel
Farbschalen	Radiergummi
Füllfedertinte	Radierwasser TINTENTOD
Gummi arab., flüssig	Reisnägel
Hektographentinte	Salontinte
Knopffarben	Siegellack
Kopiertinte	Stampiglientinte
Kreiden	Schreibtinte PELIKAN usw.

Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :•: 10 Groschen. :•:

Größere und Geschäfts-Inserate t. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien

Geschäftsstelle in Teschen: R. Piszczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz

Folge 49. | Teschen, Sonntag, den 8. Dezember 1929. | 10. Jahrgang.

Ernste Sorgen des Tages.

In der letzten Zeit haben die innerpolitischen Kämpfe in zwei europäischen Ländern die erhöhte Aufmerksamkeit der demokratischen Kreise der Welt auf sich gezogen. Es sind dies Oesterreich und Polen. Wenn auch, den Verhältnissen entsprechend, die Formen dieser Kämpfe in beiden Ländern verschieden sind, so besitzen sie doch in mancherlei Beziehung gemeinsame Merkmale.

Zunächst einmal Oesterreich. Mit großer Besorgnis verfolgt man im Ausland das Ueberhandnehmen des Einflusses der ultranationalistischen Heimwehrbewegung in Oesterreich und die sich daraus zwangsläufig ergebenden geistigen Kämpfe mit den Anhängern der republikanischen Staatsform, die bereits zu wiederholten Malen ihren Niederschlag in öffentlichen Massenkundgebungen und bewaffneten Zusammenstößen der Anhänger beider Richtungen gefunden haben. Ihrem Wesen nach ist die Heimwehrbewegung allerdings als eine Reaktion gegenüber der Sozialistenwirtschaft anzusprechen, wie sie sich namentlich in Wien in einer Reihe ziemlich unglücklicher Experimente ausgewirkt hat. Daher wendet sich die Heimwehrbewegung, die ihre stärkste Stütze in den zum österreichischen Staatsgebiet gehörigen Bundesländern hat, vor allem gegen die ziemlich deutlich zutage getretenen Machtgelüste der Sozialisten. Unter diesem Gesichtspunkt wird man dieser nationalen Bewegung eine gewisse Daseinsberechtigung nicht absprechen können; die Art und Weise aber, wie sie sich durchsetzen will, ferner die versteckten reaktionären Absichten ihrer Führer müssen doch allenthalben da schwere Bedenken aufkommen lassen, wo man sich um eine endliche Befriedigung Europas bemüht.

Es steht heute außer Frage, daß unter den gegebenen Umständen nur eine wirkliche Demokratisierung Europas den so bitter notwendigen politischen und wirtschaftlichen Frieden und damit eine ersprießliche Zusammenarbeit der Völker bringen kann. Nicht Einzelpersönlichkeiten oder Einzelgruppen können über das Schicksal von Staaten entscheiden, sondern weil vor allem sie die Nöte zu spüren bekommen und somit selbst am besten Abhilfemaßnahmen treffen können. Dies kann aber nur dort der Fall sein, wo wirklich das Volk durch seine beauftragten Vertreter im Parlament zum Worte kommt, wo der Wille des Volkes respektiert wird.

Die Völker Europas aber wollen den Frieden: sie haben die Bitternisse des Krieges in ihren schärfsten Formen durchgekostet, und das hat in ihnen die Sehnsucht nach Ruhe und geregelten Zuständen bewirkt. Diesem Willen müssen sich allgemach die Staatsmänner unterordnen. Jede Unterbrechung dieser in der Richtung der Verständigung und Befriedigung verlaufenden Linie muß daher in aller Welt nicht nur Aufsehen, sondern Mißbilligung erregen.

Das ist nun in Bezug auf Oesterreich der Fall. Es geschieht aber auch in Bezug auf Polen. Das beweisen neben der Auslandspresse die Aeußerungen verschiedener führender ausländischer Politiker. Der Kampf zwischen Regierung und Volksvertretung in Polen zieht die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise des Auslandes auf sich. Welche Bedeutung man den gegenwärtigen innerpolitischen Vorgängen in Polen beimißt, beweisen vor allem die von ausländischer sozialistischer Seite unternommenen Versuche einer Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten. Hierher gehören vor allem die Bemühungen der Zweiten (sozialistischen) Internationale, die den polnischen Parlamentarismus durch die Diktaturmethoden gefährdet sieht und daher ihre warnende Stimme gegen das Pilsudski-Regime erhebt. Im Rahmen dieser Bemühungen standen die Besuche des belgischen Sozialistenführers und ehemaligen Ministerpräsidenten Vandervelde, des deutschen Reichstagspräsidenten Loebe, des Generalsekretärs des englischen Eisenbahnervorstandes Cramp usw. in Polen. Sie alle haben mit ihrem Urteil über die Zustände in Polen nicht hinterm Berge gehalten. Neulich hat außerdem Emil Vandervelde in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vollzugsausschusses der Zweiten Internationale eigens für das Hauptorgan der polnischen Sozialisten, den Warschauer „Robotnik", einen Artikel geschrieben, der in seiner Form eine deutliche Warnung an die Adresse des Marschalls Pilsudski darstellt. Die Beschlagnahme dieses Artikels durch die polnischen Zensurbehörden erregte in den sozialistischen und demokratischen Kreisen anderer Länder schärfste Mißbilligung. Selbst der Umstand, daß auf Betreiben des Außenministeriums der Vandervoldesche Artikel nach Streichung einiger Sätze zwei Tage darauf wieder freigegeben wurde, vermochte den schlechten Eindruck nicht zu verwischen. Dem Berliner „Vorwärts" zufolge wird das Büro der Zweiten Internationale demnächst eigens der Lage in Polen gewidmete Beratungen abhalten. Außerdem seien in verschiedenen Ländern öffentliche Kundgebungen vorgesehen. Der bekannte französische Sozialistenführer Leon Blum geht sogar so weit, in einem im „Populaire" veröffentlichten Artikel die französische Regierung aufzufordern, in die inneren Angelegenheiten Polens Einblick und zu ihnen Stellung zu nehmen. „Es ist nötig, daß Frankreich spreche; es ist nötig, daß Polen höre", schließt er seinen Aufsatz. Bezeichnend für die Stimmung in England ist zudem ein „offener Brief", den die Londoner sozialistische und liberale Presse unlängst veröffentlichte. Er ist an den Sejmmarschall Daszynski sowie an die Leitung der Polnischen Sozialistischen Partei gerichtet und von dem Sekretär der englischen Gewerkschaften sowie von den parlamentarischen Führern der englischen Arbeiterpartei unterzeichnet. Wie der „Robotnik" berichtet, bringen die zahlreichen Unterzeichner „als Mitbeteiligte an der Arbeit der Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung Großbritanniens, und viele davon auch in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des ältesten Parlaments der Welt" ihre schärfste Mißbilligung über das neuerliche Vorgehen gegen das polnische Parlament und gegen den Sejmmarschall zum Ausdruck. Indem der Marschall diese Angriffe zurückgewiesen habe, habe er sich die Dankbarkeit seines Vaterlandes und aller wahrhaften Freunde Polens verdient. Im weiteren wird in dem „Offenen Brief" den Leistungen des polnischen Volkes Bewunderung gezollt und die Überzeugung ausgesprochen, daß „jegliche Versuche, die auf den Sturz der parlamentarischen Institution in Polen abzielen, von vornherein zum Mißerfolg verurteilt wird". Das Schreiben schließt: „Viele wollten das Parlament vernichten — hat ein englischer Staatsmann im 17. Jahrhundert gesagt —, aber schließlich haben die Parlamente sie vernichtet."

Es sind aber nicht nur die Sozialdemokraten, die um das Schicksal der Demokratie und des Parlamentarismus in Polen und Oesterreich bangen. Auch die demokratisch und republikanisch orientierten bürgerlichen Kreise verfolgen, wie bereits eingangs erwähnt, die Er-

Im Zeichen der Wahlen.

Nicht weniger als 8 Kandidatenlisten sind für den am 15. d. stattfindenden Wahlkampf angemeldet worden. Wenn wir nach der Ursache dieser Zersplitterung fragen, so muß festgestellt werden, daß die sogenannte Sanacja hiefür in erster Linie verantwortlich gemacht werden muß. Ihre zerstörende Kraft der Parteiorganisationen macht sich nicht nur im polnischen, sondern auch im deutschen Lager bemerkbar, denn die bisher stattgefundenen Wahlen in den Gemeinden von Oberschlesien und Teschner Schlesien haben gezeigt, daß unter dem verdächtigen Titel „Wirtschaftspartei" sich deutsche Volksgenossen finden, die für Judasgeld die deutsche Einheit stören.

Wer sind nun die Träger der angemeldeten 8 Listen?

Die Liste Nr. 1 unter dem Titel „Polnische Einheitsfront" eingereicht — dieser Titel wird aber durch die Liste Nr. 8 illusorisch gemacht — trägt den Spitzenkandidaten Bürgermeister Dr. Wl. Michejda. Von den 36 Kandidaten dieser Liste haben nur 6 der früheren Gemeindevertretung angehört, die anderen sind Neulinge, wobei wohl der interessante Fall zu verzeichnen ist, daß auf dieser Liste die Eheleute Juraszek, Mühlgraben 40, als Kandidaten aufgestellt erscheinen. Herr Paul Lazar, Direktor der „Ostoja", ist von der Liste gestrichen worden und an seine Stelle Herr Sekretär Macura eingetreten. Von den 36 Kandidaten sind nur 2 geborene Teschner, 7 stammen aus Galizien, während die andern von Teschner Schlesien eingewandert sind. Diese Liste hat Plakate affichieren lassen, in welcher die polnische Bevölkerung gebeten wird, nur für die Liste Nr. 1 zu stimmen. — Das Plakat zählt in 14 Punkten die Aufgaben auf, die die Gewählten vollbringen wollen. Es sind dies Programmpunkte, die seit 7 Jahren von den gewählten Vertretungen verfochten, teilweise verwirklicht wurden oder der Verwirklichung entgegengehen. Auf diesen Plakaten ist an erster Stelle der Westmarkenverein unterfertigt, was wohl gehörig ist, dagegen scheint es uns eine Überschreitung der Kompetenz zu sein, wenn diesen Aufruf der Hausbesitzerverein, der Privatbeamtenverein, der Veteranenverein, die Schneider-, Schuster- und Gastwirtegenossenschaft zeichnen. In allen diesen Vereinen und Genossenschaften sind Mitglieder anderer Nation und Parteirichtung, ein Beweis hiefür ist z. B., daß auf der Liste Nr. 8 ein Schuhmacher, ein Schneider und ein Gastwirt kandidieren, weswegen die Obmänner der genannten Vereine sicherlich nicht das Recht haben, die Genossenschaften aufmarschieren zu lassen.

Die Liste Nr. 2 haben die Sozialdemokraten eingereicht. Listenführer ist Abgeordneter Thaddäus Reger, dem die Herren Krankenkassedirektor Machej, Fabrikant Klesling, Dr. Gutmann, Konsumleiter Mazur und Josef Mistarz, städtischer Arbeiter, folgen. Diese Liste rechnet auf 5 Mandate, die sicherlich errungen werden, denn bei der Zersplitterung der bürgerlichen Wähler blüht nur der Weizen für die Roten!

Die Liste Nr. 3 trägt den Titel „Vereinigte polnisch-jüdische Liste" und hat als Spitzenkandidaten Dr. Glanz, dem die Herren Direktor Kiebinder, Ziegelbesitzer Apfel, Privatier Weber folgen. Diese Liste rechnet mit 3 Mandaten. Ob diese Zahl erreicht wird, ist fraglich, denn der Ausfall der Kultuswahlen hat für die Anhänger dieser Liste mit einer Niederlage geendet.

Die Liste Nr. 4 hat die „Deutsche Wahlgemeinschaft" eingebracht, deren Listenführer Vizebürgermeister Gabrisch ist, dem die Herren Skrivanek, Lewak, Fiala, Dibon u. s. w. folgen. Wenn wir die Zusammenstellung dieser Liste näher betrachten, so finden wir, daß nicht weniger als 23 geborene Teschner Kandidaten sind, während die restlichen 13 aus dem Teschner Lande stammen! 8 Gewerbetreibende, darunter 4 Genossenschaftsvorsteher, 2 Industrielle, 2 Kaufleute, 3 Baumeister, 2 Staatsbeamte, 1 Privatbeamter, 1 Ökonom sind unter den Kandidaten vertreten, die in Aktivität treten könnten. Die Hausbesitzer sind durch 10 Mitglieder, darunter durch den Obmann des Hausbesitzervereines vertreten. Auf diese Liste werden wir noch an separater Stelle zurückkommen!

Als Liste Nr. 5 wurde mit Dr. Müller an der Spitze die der „Jüdischen Wahlgemeinschaft" eingereicht. Als zweiter Kandidat figuriert Dr. Sandhaus, an dritter Stelle Weinhändler Hartmann. Diese Liste rechnet auf 3 Mandate und begründet diese Erwartung auf den Ausfall der letzten Kultuswahlen.

Nun folgt eine Liste, die wohl den traurigen Ruhm in Anspruch nehmen kann, die Zertrümmerung der deutschen Wahleinheit ins Werk gesetzt zu haben. Diese Liste trägt die Nr. 6 und hat folgende Kandidaten: Thomas Kopy, Kaufmann, Alfred Berger, Baumeister, Karl Niemiec, Fabrikant, Adolf Deutscher, Fleischer, Gottfried Niemiec, Maler, Rudolf Trombik, Kaufmann, Karl Niedoba, Professor, Viktor Drobik, Kaufmann und Karl Trampler, Kammerzeuger. Diese 9 Herren sind es, die nur von sachlichen und uneigennützigen Gründen geführt, eine eigene angeblich deutsche Liste aufstellen müssen, weil die Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft lauter Streber und Mandatsjäger sind, die ein unehrliches Spiel gegenüber der deutschen Bevölkerung aufführen! Wir werden diese Liste einer näheren Untersuchung unterziehen, heute können wir nur soviel sagen, daß einige der genannten Kandidaten unmöglich als Vertreter der deutschen Bevölkerung gelten können!

Als Liste Nr. 7 hat Herr Reichmann unter dem Titel „Jüdische Wirtschaftspartei" eingereicht und als zweiten Kandidaten den Spenglermeister Fischheimer aufgestellt! In seiner „Teschner Zeitung" macht Herr Reichmann für sich recht tüchtige Reklame, ob ihm dies aber etwas nützen wird, ist wohl recht fraglich, denn die arischen Wähler haben 5 Listen und die jüdischen Wähler 2 Listen zur Auswahl!

Als Liste Nr. 8 wurde die „Polnisch-katholische Liste" mit dem Spitzenkandidaten Rudolf Halama eingereicht. Vorher waren auf dieser Liste 3 Professoren und zwar die Herren Krudysz, Blazek und Uoziela, die aber ihre Kandidaturen zurückzogen — wohl auf höheren Befehl — sodaß die Liste folgende Einreihung hat: Rudolf Halama, Julius Mikuszewski, Gastwirt Herman u. s. w. Die Liste rechnet auf 3 Mandate! Gegen diese Liste wird von der polnischen Einheitsfront eine gewaltige Agitation eingeleitet, indem mit wirtschaftlichen Pressionen gedroht wird.

Es liegen also nun 8 Listen vor. Die Bevölkerung wird wohl am 15. Dezember die richtige Auswahl treffen und wir sind überzeugt, daß der gesunde Sinn der deutschen Bevölkerung über die Liste Nr. 6 das Urteil sprechen wird!

Für jeden Deutschen gilt am 15. Dezember die Parole: Ich stimme nur für die Liste

Nr. 4!

eignisse in beiden Ländern mit zunehmender Besorgnis.

Wir unsererseits halten eine offizielle Einmischung des Auslandes in innerpolitische Angelegenheiten trotzdem für ausgeschlossen. Was wir aber fürchten, ist die weitere Erschütterung des Vertrauens zu Polen und deren Folgen auf wirtschaftlichem Gebiet, die dieser Versuch zwangsläufig auslösen muß. Daher erheben auch wir, wie schon so oft, unsere warnende Stimme, die Vernunft siegen zu lassen. H. W—k.

Befreiungsfeier am Rhein.

Reichsminister Dr. Wirth in Aachen. Ein Fackelzug von 1500 Kindern.

Nachdem am Sonnabend um die Mittagszeit die belgische Besatzung die Stadt verlassen hatte, hüllten sich die Häuser rasch in ein wogendes Meer von Fahnen. Von allen Türmen, Kirchen, Häusern und Balkonen wehte es festlich. Auch die Menschen begannen mehr und mehr die Straßen und Plätze zu füllen. Mit Einbruch der Dunkelheit flammte es überall festlich auf. Durch eine Beleuchtung kamen die prachtvollen bunten Domfenster besonders zur Geltung. Eine große Menschenmenge füllte gegen Abend die Straßen, ballte sich am Dom und auf dem Platz vor dem Rathaus zusammen und erwartete die mitternächtliche Befreiungsfeier. Kurz vor Mitternacht zogen vor dem Rathaus alle Aachener Gesangvereine und Sportverbände mit klingendem Spiel und Fackeln auf. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr begann die Befreiungsfeier. Fanfarenklänge leiteten sie ein. Dann setzte das Glockengeläute des Domes ein. Die versammelten Männergesangvereine stimmten das Lied „Flamme empor" an. Tiefe Ergriffenheit hatte sich der Menschenmenge bemächtigt, als der Oberbürgermeister Dr. Rombach das Wort zu seiner Festrede ergriff. Er führte u. a. aus: „Die Glocken jubeln über die Dächer der Stadt und jedem Auge leuchtet es: Aachen ist frei!" Er gedachte dann der Opfer des Weltkrieges und der politischen Wirren während der Besatzungszeit und sprach die Hoffnung aus, daß die Welt aus dem Erleben der Besatzungsjahre erkannt habe, wie leidvoll es für ein freiheitsliebendes Volk sei, im Schatten fremder Fahnen leben zu müssen.

Darauf sprach der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, im Namen der Reichsregierung. Er führte aus, daß zwar der Weg der Freiheit für Deutschland noch nicht zu Ende sei und die nächsten Monate vielleicht noch schwere Spannungen bringen könnten, daß aber das Gefühl der Einigkeit über alle Gefahren und Leiden hinweghelfen und das deutsche Volk dem Ziele zuführen würde. Der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer überbrachte den Dank der preußischen Staatsregierung für alle Treue, die die schwergeprüfte Stadt in den langen Leidensjahren dem Staat und Vaterland bewahrt habe.

Am Sonntag vormittag fand die offizielle Feier statt, in der Oberbürgermeister Dr. Rombach die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung begrüßte und die Glückwunschtelegramme bekannt gab. Nach ihm sprach der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth. Er sagte, daß uns weniger patriotischer Ueberschwang, als vielmehr zielbewußte, wenn auch oft entsagungsvolle diplomatische Arbeit dazu geführt habe, daß jetzt wieder ein Stück deutschen Heimatbodens freigeworden sei. Den Ausklang der Aachener Befreiungsfeier bildete am Abend ein Fackelzug von 1500 Kindern.

Die ersten Rußlanddeutschen in Riga.

Am Sonntag um 9 Uhr traf von der russischen Grenze der erste Zug mit deutschen Bauern aus Rußland in Riga ein. Auf dem Nebengleis stand bereits der aus Königsberg eingetroffene Sonderzug der nach dreistündigem Aufenthalt in Riga die Kolonisten nach Deutschland bringen soll. Sorgendurchfurchte Männergesichter, gramerfüllte Frauenantlitze, blasse Kinder stehen dicht gedrängt auf den Schienen. Dann strömen die Auswanderer auf die Rampe, wo unter freiem Himmel ein Dankgottesdienst stattfindet. Die Leute erzählen, daß sie ihren ganzen Besitz zu Geld gemacht und den Erlös zur Bezahlung der hohen Paßgebühren und anderen Abgaben sowie der Reisekosten verwandt haben. Das letzte, was sie noch an Geld hatten, ist ihnen bei der Durchsuchung durch die GPU an der russisch-lettländischen Grenze abgenommen worden. Alle Wertsachen, ererbte Trauringe von den Großeltern und aller etwa noch vorhandener Schmuck wurde beschlagnahmt. Trotzdem lassen die deutschen Bauern aber nicht den Mut sinken und hoffen auf eine bessere Zukunft. Der größere Teil will nach Kanada auswandern. Immer wieder hörte man, daß sie unter keinen Umständen dem deutschen Reich zur Last fallen wollen. Gegen 12 Uhr ging der Zug mit den deutschen Kolonisten nach Deutschland ab.

Die Bauern wurden auf dem Bahnhof von dem deutschen Gesandten Dr. Stieve begrüßt. Neben dem lettländischen Roten Kreuz, freien Aerzten und Schwestern, verteilten auch die deutsch-baltische Fürsorgezentrale und der Verein deutscher Reichsangehöriger in Riga, der einen besonderen Hilfsausschuß eingesetzt hatte, an die deutschen Bauern Liebesgaben. Gegen 12 Uhr mittags, nachdem die Kolonisten sich durch Essen gestärkt hatten, setzte sich der Sonderzug nach Deutschland in Bewegung.

Wie die Auswanderer berichteten, soll die GPU in Moskau nach den Führern, die die deutschen Bauern zur Auswanderung bewogen haben, gesucht haben. Viele deutsche Bauern sollen als angebliche Organisatoren der Auswanderung ins Gefängnis geworfen worden sein.

Ortsnachrichten

Todesfall. Freitag, den 5. d. starb plötzlich in Bielitz der allen Teschen wohlbekannte Notar Dr. Dybosky im besten Mannesalter von 44 Jahren. Sein Vater war viele Jahre in Teschen Notar und ist schon lange tot. Die Familie genoß in Teschen wegen ihrer liebenswürdigen Bescheidenheit und Rechtlichkeit großes Ansehen. An der Bahre des so frühzeitig Verblichenen trauert die Gattin und zwei blühende Kinder, die hochbetagte Mutter, eine Schwester und zwei Brüder. In Gumna bei Teschen besaß er einen kleinen Meierhof und hielt sich öfter dort auf. Sowohl in Teschen, als auch in seinem früheren Dienstorte in Schwarzwasser und in Bielitz erfreute er sich großer Beliebtheit. Möge ihm die Erde leicht sein.

— Am Donnerstag, den 5. Dezember d. M. verschied nach langem und schweren Leiden im 60. Lebensjahre der Beamte der Zuckerfabrik in Chybie, Herr Emil Kremer. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Dezember l. J. um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des schles. Krankenhauses auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Die Nichte des berühmten Wiener Malers Ait in Polnisch-Teschen gestorben. Am Montag, den 2. d. M. erlag hier plötzlich in ihrer Wohnung (Tiefe Gasse 53) Frl. Berta Ait im 70. Lebensjahre einem Herzschlage. Sie war eine Nichte des berühmten Wiener Malers Rudolf Ait. Den Lebensunterhalt verschaffte sich Frl. Ait durch Erteilung des Unterrichtes in Kunststickerei an zahlreiche Damen der hiesigen Gesellschaft. Die Beerdigung erfolgte am Mittwoch, den 4. d. M. um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des hiesigen Kommunalfriedhofes (Poln. Teschen).

Spende. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge dankt dem akademischen Quodlibet, welches in Tschech.-Teschen beim krummen Hund tagt, für die Spende von 100 Kc. herzlichst im Namen der armen deutschen Kinder. Ebenso fanden sich zwei hochherzige Freunde unseres Vereines in Tschech.-Teschen, die aber ungenannt bleiben wollen die sich mit einer Spende von 100 Zloty und 500 Kc. einfanden, auch diesen zwei Menschenfreunden ein inniges „Vergelts Gott".

Gemeinderatssitzung. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Michejda wurden in der letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt. Bei der Jubiläumsbrücke und bei der Hauptbrücke ist ein Neubau der sogenannten Budki vorgesehen; die von der Bauabteilung der Wojewodschaft vorgelegten Baupläne wurden genehmigt. Vom Baumeister Lewak wurden 2000 Quadratmeter Baugründe gekauft für den Preis von 4½ Zloty per Quadratmeter; die Gründe liegen an der sogenannten Arbeiterkolonie und der gekaufte Grund ist für den Bau eines Kindergartens vorgesehen. Die Oelraffineriegesellschaft Karpathia will ein Benzinreservoir bauen, der Platz wird ihr beim Zollhause an der Hauptbrücke zugewiesen. Das Kommando der Grenzwache ersucht, die elektrischen Lampen in der Plastenallee nach 10 Uhr abends löschen zu lassen; das Ansuchen wurde abgewiesen. In den Kasernenanlagen wird die Anpflanzung von Maulbeerbäumen gestattet. Die Abholzung einiger Bäume in der Gabriellen-, Miarka und Stalmachgasse wird genehmigt. Die polnischen Schulleitungen ersuchen, in der Mädchenbürgerschule in der Lastenstraße ein Ambulatorium zu errichten. Dem Ansuchen wird willfahrt mit dem Bemerken, daß die Wojewodschaft einen Kostenbeitrag leisten muß, zumal die Schulen von vielen auswärtigen Kindern besucht werden. Für das Elektrizitätswerk wurde die Anschaffung einer Adreßmaschine für 4200 Zloty bewilligt. Der Fortbildungsschule wurde für Weihnachten ein Beitrag von 100 Zloty bewilligt. — Den städtischen Arbeitern wird, wie im Vorjahre, so auch heuer, eine zweiwöchentliche Lohnauszahlung als außerordentliche Beigabe bewilligt. Im städtischen Schlachthause wird die Vergrößerung der Kühlanlagen beschlossen.

An die Mitglieder der brauberechtigten Großbürgergenossenschaft. Der Verwaltungsrat hat in seiner am 2. d. stattgefundenen Sitzung einhellig beschlossen für das laufende Jahr eine Dividende von 30 Zl. pro Anteil vorbehaltlich der Genehmigung einer nachträglichen Generalversammlung auszuzahlen. Die Dividende gelangt am Montag, den 9. d. in der Wirtschaftsbank, Tiefe Gasse 26, in den Amtsstunden von 9 bis 11½ Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags zur Auszahlung. Im Vorjahre war eine Dividende von 15 Zloty.

Die diesjährigen Weihnachtsferien an den Schulen Polens. Die Weihnachtsferien beginnen an den Volks- und Mittelschulen Polens heuer am 21. Dezember und dauern bis 3. Jänner. An den Hochschulen beginnen die Ferien am 15. Dezember und dauern bis 8. Jänner.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge dankt allen, die am Gelingen des Nikolofestes mitgearbeitet haben, auf das Herzlichste. Sehr gefreut hat es uns, das Herren und Damen, die bisher unserem Vereine fern gestanden sind, unaufgefordert selbstgefertigte Spielsachen und Handarbeiten gebracht haben. Freiwillige vor! Jeder Helfer wird freudig begrüßt und ist in unsere Reihen ein gern gesehener Gast. Von Jahr zu Jahr nimmt unser Nikolofest größere Dimensionen an und ist zu einer traditionellen Einrichtung geworden. Wir denken schon heute darüber nach, in welchem schönen großen Lokal man im kommenden Jahr diese Feier veranstalten wird, denn man muß es sagen, der Hirschensaal ist zu klein für die Masse von Menschen,

Der Jäger und sein Hund.

Von Freiherrn v. Bischoff hausen-Freierswald.

„Treue, dein Name ist „Hund".
Vom Menschen oft nur mißhandelt,
Gibt er für kärgliches Brot
Liebe und Fleiß ihm zurück!"

Wer hätte nicht tausendfältig im Leben die traurige Wahrheit dieses Spruches schon feststellen können! Der arme Ziehund vor seiner schweren Karre, auf die sich der „Herr" womöglich noch selber hinaufstümmelt, wird mit rohem Gebrüll und Hieben angetrieben, seine letzte Kraft einzusetzen; und er tut es, mit hängender Zunge und bebenden Flanken. Und naht sich, etwa nach einem Halt vor der Kneipe, sein Peiniger von neuem, so begrüßt er ihn doch schon von weitem schweifwedelnd und springend mit freudigem Winseln. Beschämend für den Menschen, die edle Krone der Schöpfung! Aber man denke an das Gegenstück, den verwöhnten, schleifchengeschmückten, verfetteten und glotzäugigen Liebling der alten, im Leben wohl schon etwas vereinsamten Dame, die nun die Fülle ihrer Liebe auf ihr süßes „Pusselchen" ausschüttet. Pusselchen hat natürlich längst erfaßt, daß er machen kann, was er will, und schon ist das Verhältnis umgekehrt, wie es eigentlich sein müßte; er ist der Herr und sie die willenlose Sklavin. Ein Zerrbild!

Wie himmelweit verschieden von diesen beiden Extremen ist dagegen doch das Verhältnis des Jägers zu seinem Gebrauchshunde. Sie hängen beide aneinander in unerschütterlicher, treuester Liebe und Anhänglichkeit, halten zusammen auch in Not und Gefahr wie Pech und Schwefel und wissen, daß sie sich aufeinander verlassen können. Wie mancher brave Jäger hat schon, ohne zu zaudern und zu zucken, sein Leben gewagt, um das des Hundes zu retten, dem die Gefahr drohte des Erstickens im Sumpf oder des Ertrinkens im Eiswasser. Und wie mancher schneidige, mannfeste Hund hat seinem Herrn geholfen im schweren Kampf auf Leben und Tod mit Wilderern oder anderen Verbrechern und fuhr dem Gesindel wie ein Teufel an die Kehle! Solche Erlebnisse schaffen Liebe und Anhänglichkeit, die unvergänglich ist.

Aber auch da, wo eine solche gewaltsame Probe auf gegenseitige Zuverlässigkeit nicht oder noch nicht gemacht werden konnte, finden wir doch schon zwischen Jäger und Hund tiefgehendste, treueste Liebe und Zuneigung. Worauf beruht diese nun? In erster Linie ist sie wohl die Folge des ständigen, möglichst ununterbrochenen Zusammenseins, womöglich bei Tag und Nacht. Die beiden hängen aneinander wie die Kletten und zwingen die Verhältnisse des Lebens doch mal zu einer vorübergehenden Trennung, dann ist der Kummer groß. Dem Herrn ist es in keiner Ecke recht, ihm fehlt immer etwas und der Hund sucht herum, wie ein Verzweifelter, ist nicht zu beruhigen und verweigert womöglich auch alle Nahrungsaufnahme. Aber dann auch die Freude, wenn „Herrchen" wieder da ist!

Es ist geradezu überraschend, wie man bei dem ständigen Zusammenleben mit den Hunden einen tiefen Einblick in ihr Seelenleben gewinnt, wie aber auch die Hunde jedes Wort, jede Miene, jeden Wink ihres Herrn verstehen. Gewiß fehlt ja den Hunden die Sprache, dieses Vorrecht des Menschen, welches letzteren so stolz und überheblich gemacht hat und ihn so verächtlich herabblicken läßt auf die „unvernünftige Kreatur"! Sehr zu Unrecht. Wer höher stehende Tiere, ganz besonders die Hunde, durch steiten Umgang wirklich kennt, der versteht sie auch ganz genau ohne Sprache in allen ihren Empfindungen und dem Ausdruck ihrer Ueberlegung. Ich kann mich mit meinen Hunden stundenlang unterhalten und habe mich, nur auf ihre Gesellschaft angewiesen, noch nie gelangweilt, was ich von dem Zusammensein mit meinen menschlichen Zeitgenossen durchaus nicht behaupten könnte. Am innigsten ist naturgemäß das Verhältnis des gegenseitigen Verstehens, der Liebe und Anhänglichkeit bei Hunden, die man von klein auf selber großgezogen und abgeführt, dressiert hat. Bei Jägern und Jagdhunden beruht aber weiter die Liebe ohne Zweifel auf der gleichgerichteten Gesinnung, der gleichgerichteten Betätigung derselben Leidenschaft in der Ausübung der Jagd. Und, von der Erfahrung getragen, tritt noch ein weiteres Moment zusammenkittend hinzu: die gegenseitige Achtung vor dem „Können" des anderen. Nur der wirklich gute und tüchtige Jäger wird auch stets ausgezeichnete gute, brauchbare Hunde haben. Und kommt ein guter Hund in schlechte Hände, so geht es auch mit seinen eigenen Leistungen schnell herab. Der Ansporn durch die Tüchtigkeit seines Herrn fällt eben vollkommen aus.

Auch für den Nichtjäger, soweit er aber doch Tierfreund ist, ist es oft eine Freude, die offensichtliche Liebe zwischen dem Jäger und seinem vierläufigen Gehilfen zu beachten. Im Abteil der Eisenbahn sitzen beide einmütig zusammen und fahren zur Jagd hinaus ins Revier; Hektor zwischen den Knien seines Herrn, ihn unverwandt anäugend. Die übrigen Mitreisenden sind für ihn Luft, existieren einfach nicht. Inzwischen ist Herrchen mit dem Anzünden der Morgenzigarre fertig geworden und kaum

Was soll jeder deutsche Wähler wissen?

1. Die Wahl findet am **Sonntag, den 15. Dezember von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends** ununterbrochen statt.
2. Wahlberechtigt ist nur der, der in den Wählerlisten enthalten ist.
3. **Die Liste der „Deutschen Wahlgemeinschaft" trägt die Nr. 4!**
4. Jeder Wähler erhält eine Legitimation! Falls er dieselbe bis zum Samstag, den 14. Dezember nicht erhalten hat, so muß er sie im Rathause, 1. Stock (Sekretariat) abholen!
5. Die Stimmzetteln **mit der Nr. 4** sind bei den Vertrauensleuten der Deutschen Wahlgemeinschaft sowie im Vereinshause, Tiefe Gasse 26, erhältlich!
6. Der Stimmzettel darf weder mit Bleistift noch mit Tinte eine Bezeichnung tragen!
7. Die Wahl ist geheim! Im betreffenden Wahllokale zeigt der Wähler die Legitimation dem Vorsitzenden, worauf er vom Vorsitzenden ein amtliches Kouvert erhält, mit diesem geht er in die Wahlzelle, gibt den Stimmzettel

Nr. 4

ins Kouvert, verschließt dasselbe und übergibt es dem Vorsitzenden.

8. In den Wählerlegitimationen ist genau vorgeschrieben, in welchem Wahllokal das Wahlrecht ausgeübt werden muß.

---

die das Fest heuer besuchten. Der Reingewinn des Festes wird für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder verwendet und bleibt dieses Geld zur Gänze unter den Teschnern Kaufleuten. Die 40 Paar Schuhe, die wir bei 2 Schustern nach Maß arbeiten lassen, kosten allein 1000 Zl. und fast ebensoviel wird für Textilware ausgegeben. Die Spezerei, Milch und Semmeln werden auch in Teschen gekauft und bei der Mittagsausspeisung und Nachmittagsjause der Tagesheimstätte verabreicht. Auch für das Fest wurden bei einigen Kaufleuten und Zuckerbäckern Bestellungen gemacht und bar bezahlt. Dies zur Aufklärung, damit das Publikum weiß, daß das Geld nicht nur den armen Kindern sondern auch der Kaufmannschaft zu gute kommt. — Also nochmals innigen Dank für die vielen Spenden, für das zahlreiche Erscheinen am Fest und für die selbstlose Mitarbeit bei dem guten Werke.

Hundekontumaz in einzelnen Ortschaften des Teschner Bezirks. Da bei einigen Hunden in der Gemeinde Brenna Tollwut festgestellt wurde, hat die Bezirkshauptmannschaft in Polnisch-Teschen die Hundekontumaz über folgende Ortschaften verhängt: Brenna, Groß- und Klein-Gorek, Pogorz, Lipowiec, Ustron, Weichsel, Hermanitz, Cisownica, Ober- und Nieder-Kozakowitz, Golleschau, Godziszow, Bladnitz, Nierodzim, Harbutowitz, Skotschau, Mledzyswiec, Jskrzyczyn, Wilamowice, Simoradz, Kowale, Perstez, Kitschitz, Ochab.

Die Angliederung des Teschner Schlesien an die Kattowitzer Eisenbahndirektion. Wie das Regierungsblatt „Gazeta Polska" meldet, besteht Aussicht, daß das Teschner Gebiet, das vorläufig noch der Krakauer Eisenbahndirektion untersteht, der Kattowitzer Eisenbahndirektion angegliedert wird. Es sind in dieser Hinsicht sowohl bei den Wojwodschaftsbehörden wie bei der Regierung in Warschau entsprechende Schritte vorgenommen worden. Diese Angliederung liegt im wirtschaftlichen Interesse weiter Kreise des Teschner Gebietes.

Dienststunden der Krankenkassaärzte der Bezirkskrankenkassa in Cieszyn in der Zeit vom 8. Dezember 1929 bis 19. Jänner 1930. Sonntag, den 8. Dezember: Dr. Kassimir Kolaczek, Stalmacha 12; Sonntag, den 15. Dezember: Dr. Arthur Kohn, Remiasza; Sonntag, den 22. Dezember: Dr. Johann Czermak, Strażacka 1; Mittwoch, den 25. Dezember: Dr. Arthur Kohn, Remiasza; Donnerstag, den 26. Dezember: Dr. Kasimir Kolaczek, Stalmacha 12; Sonntag, den 29. Dezember: Dr. Anton Smolka, Stawowa 10; Mittwoch, den 1. Jänner 1930: Dr. Johann Czermak, Strażacka; Sonntag, den 5. Jänner: Dr. Josef Heczko, Stalmacha 24; Montag, den 6. Jänner: Dr. Kasimir Kolaczek, Stalmacha 12; Sonntag, den 12. Jänner: Arthur Kohn, Remiasza; Sonntag, den 19. Jänner: Dr. Johann Czermak, Strażacka, sämtliche Herren in Cieszyn wohnhaft. Der diensthabende Arzt ordiniert in seiner Privatwohnung. Nur im Notfalle soll man sich an die diensthabenden Aerzte wenden. Die auswärtigen Mitglieder können sich an den diensthabenden Arzt telephonisch durch die Freiw. Rettungsgesellschaft in Cieszyn, Telephon Nr. 24, wenden. In solchen Fällen bediene man sich des nächstgelegenen Telephones der Wojewodschaftspolizei. Die Kosten deckt in dringenden Fällen die Krankenkassa.

Zollerleichterungen für deutsche Maschinen und Apparate. In den letzten Sitzungen des Wirtschaftskomitees des Ministerrates wurden Zollerleichterungen für Maschinen und Apparate beschlossen, die aus Staaten eingeführt werden, die mit Polen keinen Handelsvertrag besitzen. Da Polen keinen Handelsvertrag mit seinen zwei größten Nachbarn, Deutschland und Rußland besitzt, kann es sich nur um diese beiden Staaten handeln. Da aber Rußland als Bezugsland für Maschinen kaum in Frage kommt, kommen diese Zollermäßigungen in erster Linie und ausschließlich deutschen Erzeugnissen zugute. Die polnische Industriewelt, die schon in Vorkriegszeiten mit Vorliebe deutsche Erzeugnisse bezog, durch den mehr als vier Jahre dauernden Zollkrieg aber zum Teil sich auf Maschinen aus anderen Ländern umstellen mußte, wird diesen Beschluß des Wirtschaftskomitees mit Genugtuung begrüßen. In polnischen Wirtschaftskreisen erblickt man in dieser Zollermäßigung für deutsche Artikel ein günstiges Symptom für den baldigen Abschluß des Handelsvertrages, da man mit Recht darauf hinweist, daß die polnische Regierung sich zu einer derartigen Maßnahme nicht entschlossen hätte, wenn der Abschluß des Handelsvertrages noch zweifelhaft erscheinen würde.

Die Wojwodschaft Schlesien kauft Schiffe. Das Industrie- und Handelsministerium hat aus Geldern der schlesischen Wojwodschaft vier moderne Schiffe mit einer Tonnage von etwa je 1750 Tonnen angekauft. Die Schnelligkeit dieser Schiffe beträgt 12 Knoten die Stunde. Sie werden regelmäßigen Verkehr zwischen Gdingen und den Ostseehäfen Libau, Riga, Reval, Helsingfors auf der einen Seite, und den westeuropäischen Häfen Bremen, Hamburg und Antwerpen unterhalten.

Die Arbeitslosigkeit in der Wojwodschaft Schlesien im Steigen. Nach dem Bericht des Arbeitsvermittlungsamtes der Wojwodschaft Schlesien ist die Zahl der Arbeitslosen in der Woche vom 21. bis 27. November l. J. um 1211 Personen angewachsen und beträgt gegenwärtig 8110 Personen. Unterstützungsberechtigt waren in dieser Zeit 2798 Arbeitslose.

Die Nikolofeier für arme deutsche Schulkinder, welche am 1. Dezember im Hotel Brauner Hirsch stattfand, ist in jeder Beziehung glänzend ausgefallen. Ein Massenbesuch ist zu verzeichnen, wie er noch nie da war. Wie vorauserhofft, „dummvoll, daß keine Stecknadel zur Erde fallen konnte" war es am Nachmittag; Mensch an Mensch gedrängt, dazu eine Hitze, wie am Aequator, mit einem Worte ein heißerrungener Bombenerfolg. Die herzigen Aufführungen der Schul- und Kindergartenkinder, unter der liebevollen Leitung des Herrn Chormeisters Konrad Göllner, fanden allgemeine Anerkennung und ernteten reichen Beifall. Die Kapelle des deutschen katholischen Jugendbundes „Nordgau" stellte sich wie immer selbstlos in den Dienst der guten Sache und sind seit voriges Jahr große Fortschritte zu verzeichnen. Nun trat der Nikolo mit dem Krampus in Aktion und erregte den hellen Jubel der vielen anwesenden Kinder. Punkt 6 Uhr erfolgte die Verlosung der von allen Kinderherzen so heiß ersehnten „Puppe" und das Komitee war angenehm überrascht, daß die gefürchtete große Heulerei nicht ausbrach, sondern die Mäderln, die die Puppe nicht gewannen, stolz wie ein Mann den derben Schmerz ertrugen. Reich beschickt war der Nikolomarkt mit künstlerisch ausgeführten Lebzelten und kunstgewerblichen Handarbeiten, alles geschaffen durch emsigen, unermüdlichen Fleiß unserer Freunde und Gönnerinnen. Ein reiches Buffet stand den Gästen zu billigen Preisen zur Verfügung und fand reißenden Absatz. — Auch der „Bunte Abend", der um 8 Uhr abends begann, ist als sehr gelungen zu bezeichnen, er war gut besucht, das Publikum setzte sich aus der besten deutschen Gesellschaft zusammen und lobend muß hervorgehoben werden, daß die Deutschen aus Tsch.-Teschen in großer Anzahl erschienen waren. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die Deutschen der geteilten Stadt so treu zusammenhalten, möge es immer so bleiben! Frau Trude Domes und Fräulein Resi Prda erfreuten uns durch den Vortrag der herrlichen Duette Webers aus Freischütz und Mendelssohns: Ich wollt meine Liebe ergösse sich. Von Fräulein Jenkner erstklassig begleitet wurde dem Publikum durch diese Nummer ein großer Genuß geboten. Herr Scholka, den wir schon in der Hauptrolle in Taifun bewundern konnten, brachte uns melodramatische Deklamationen zu Gehör, am Klavier von Fräulein Suschka in entgegenkommender Weise sehr gut begleitet. Nicht zu vergessen ist der Prolog: Des Kindes Dank, gesprochen von Fräulein Ferfezky. Nun kam das heitere Quartett des Bielitz-Bialaer Männergesangvereines an die Reihe und errang durch seine Glanzleistung einen Bombenerfolg. Die Herren Stürmer, Tandler, Hönigsmann und Rödler sind jeder ein Original für sich und gewannen durch die herzerfrischende Heiterkeit ihres Vortrages die Herzen aller Anwesenden im Sturme! Herr Robert Kehldorfer begleitete die Darbietungen am Klavier. Die Ouverture und das Intermezzo wurde von dem Orchester des deutschen kath. Jugendbundes unter der bewährten Leitung des Herrn Dirigenten Bruß vorgetragen. Nach der Pause erfreute uns Frau Trude Domes durch den Vortrag von modernen Liedern, die sie mit gewohntem Temperament und Routine zum Besten gab. Allen Vortragenden innigen Dank für die liebenswürdige Mitwirkung, die ja größtenteils schon vom Publikum durch reichen Beifall und Blumenspenden belohnt wurde. Den Schluß der Vortragsfolge bildete nochmals das Bielitzer Quartett, das Publikum tobte vor Entzücken, der Beifall wollte kein Ende nehmen und die braven Bielitzer gaben immer noch ein Stückerl zu; wir wollen auch hoffen, daß sie sich wohlgefühlt haben und wiederkommen. Auch der Tanzabend ist gut ausgefallen, es wurde fleißig Kegel geschoben. Man hatte seine helle Freude an der zahlreichen deutschen Jugend, die da das Tanzbein schwang, aber auch manch älteres Semester drehte sich fröhlich im Kreise. Im großen Ganzen muß man sagen, es war ein schöner, gelungener Abend, wenn er auch viel Arbeit kostete, so war die Mühe nicht umsonst, denn auch der Kassaerfolg war ein großer, noch nie da gewesener und kann dem guten Zwecke eine schöne, runde Summe zugeführt werden.

Projekt einer Zwangsversicherung von Grundbesitzern. Der Minister für Bodenreform arbeitete ein Projekt aus, das darauf abzielt, die übermäßige Teilung von Gründen, namentlich der kleinen Landwirtschaften, aufzuhalten, was gewöhnlich bei der Erwerbung von Wirtschaften durch eine zahlreiche Nachkommenschaft zu geschehen pflegt. Das Projekt sieht die Einführung einer Art von Zwangsversicherung auf das Leben des Familienvaters vor, nach dessen Tode die Versicherungssumme einem der Erbberechtigten auszuzahlen wäre, der dann die übrigen Mitglieder der Familie abzufertigen hätte.

Einbruch in das Postamt in Brenna. In der Nacht zum Sonntag verübten unbekannte Diebe einen Einbruch in die Postagentur in Brenna (Bezirk Polnisch-Teschen), wo sie die eiserne Kassa sprengten, aus der sie 83 Zloty in barem, geheime Papiere und sämtliche Stampiglien des Postamtes entwendeten. Da in der letzten Zeit in verschiedenen Aemtern der Wojwodschaft Schlesien Stampiglien geraubt wurden, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um eine organisierte Bande von Einbrechern handelt, die Stampiglien zu betrügerischen Zwecken verwendet.

---

eine Hand frei, da ruht sie auch schon streichelnd auf dem schönen Kopf des Hundes oder krault ihm die langen, prächtigen Behänge. Und befriedigt sinkt nun der Kopf herab auf Herrchens Knie, die Augen blinzeln und schließen sich und bald hört man nur noch ein leises, wohliges Gebrummel: wunschlos glücklich! Und wenn es dann erst draußen im Revier geknallt hat und das erste Huhn ist gefallen, wie freudig und stolz bringt es Hektor an, setzt sich wohlerzogen vor seinem Herrn hin und wartet, bis dieser es ihm abnimmt. Und der geradezu strahlende Blick kündet Freude, Stolz und Anerkennung für gutes Schießen und Genugtuung über die eigene gute Arbeit des Suchens.

Wollte man Beispiele erzählen, als Beweise für den Verstand, die Liebe und Treue des Hundes für seinen Herrn, so müßte man ein dickes Buch darüber schreiben. Unterschiede in der Beurteilung und Bewertung der verschiedenen Jagdhunderassen dürften wohl kaum zu machen sein. Mag es sich um den bedächtigen schweren Schweißhund, den flüchtigen Pointer, den ernsten deutschen Gebrauchshund oder den quecksilbrigen kleinen Teckel handeln, klug, überlegend, treu und anhänglich sind sie alle und in der Hand des guten Jägers unersetzliche Gehilfen bei der Ausübung des edlen Weidwerks. Haben wir doch selber die größte Freude an unserem innigen Freundschaftsverhältnis und brauchen uns nicht zu scheuen, wenn es heißt: „Zeige mir deinen Hund und ich will dir sagen, was du für ein Jäger bist!"

Die Wählerversammlung der deutschen Wahlgemeinschaft.

Trotz des Zusammentreffens mit der überfüllten deutschen Opernvorstellung, war die am 3. d. Mts. im Saale des Hotels „Zum Ochsen" einberufene Versammlung der deutschen Wahlgemeinschaft sehr gut besucht. Zu derselben haben sich unter Führung des Herrn Kopp die Kandidaten Gottfried Niemietz, Rudolf Trombitz, Karl Trampler, Baumeister Berger, Viktor Drobik, Fleischer Deutscher, Professor Niedoba eingefunden, der Kandidat Fabrikant Karl Niemietz zog es vor durch seine Abwesenheit zu glänzen, da ihm wahrscheinlich die Anwesenheit hunderter deutscher Wähler nicht gepaßt hätte. Der Vorsitzende der Wahlgemeinschaft GR. Fiala eröffnete die glänzend besuchte Versammlung, begrüßte die Anwesenden, insbesonders den Sejmabgeordneten Direktor Robert Piesch aus Bielitz und erteilte dem letzteren das Wort. In einer dreiviertelstündigen Rede besprach der Abgeordnete in treffender Weise die politische Situation unseres Staates. Er machte auf seine Anträge bezüglich der Paßerleichterungen, Verbesserung der Lage der Altpensionisten aufmerksam. Der Redner betonte die schwere Lage der Minoritäten, insbesonders die Behandlung der Deutschen auf dem Gebiete der Schule und schloß seine eindrucksvollen Ausführungen mit dem Hinweise, daß bei den bevorstehenden Wahlen die Einigkeit der Deutschen der Grundpfeiler der Stärke sei. Jeder, der an der Einigkeit durch Eigenbrödlerei oder verletzten Eitelkeit rüttle, begehe an seinem Volke ein Verbrechen! (Großer Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen des Redners.) Der Vorsitzende dankte dem Referenten und gab bekannt, daß nunmehr zum zweiten Teile der Tagesordnung geschritten werde, der da lautet: „Die Gemeindewahl am 15. Dezember l. J." Er machte aufmerksam, daß im Jahre 1922 ebenfalls die Gefahr einer Aufstellung von einer zweiten deutschen Liste vorhanden war; die Gefahr wurde gebannt, da die betreffenden Herren in Würdigung der Verhältnisse ein Kompromiß abgeschlossen haben. Im Jahre 1925 wurde die Wahlschlacht unter der Parole der geschlossenen Einheit geschlagen. Heuer ist leider die Einheit durch Personen, die sich von persönlichen Motiven leiten lassen, zerschlagen; ein Kompromiß scheint aussichtslos, dies um so mehr, als von der sogenannten Koppartei am Sonntag, den 24. November ein anonymes Flugblatt verbreitet wurde, welches eines

Deutschen unwürdig sei! Auf die in diesem Flugblatte gedruckten unverschämten Angriffe und Verdächtigungen wird nun Vizebürgermeister Gabrisch antworten.

Bürgermeister Gabrisch erklärte, von ihm dürfe nicht erwartet werden, daß er auf das allgemein verurteilte Flugblatt der Wirtschaftspartei im gleichen Tone antworte, der giftige Pfeil, der auf uns abgeschossen wurde, brauchen wir nicht erst abzuschütteln, er ist an dem blanken Schilde unseres guten Gewissens und der immer erfüllten Pflicht von selbst abgeprallt." (Beifall) In sachlicher Weise besprach er sodann die Leistungen der deutschen Gemeindevertreter seit dem Umsturze bis in die letzte Zeit. Die Anerkennung derselben sei sogar bei den nationalen Gegnern niemals abgesprochen worden. Vizebürgermeister Gabrisch betonte, er möchte nicht gerne in den Verdacht der Selbstgefälligkeit geraten, aber seine exponierte Stellung bringe es mit sich, daß gerade er unter den deutschen Vertretern am meisten hervortrete, daß er auch die häufigsten Gelegenheiten für die Betätigung habe, als Vizebürgermeister und Obmann der Finanzsektion.

Zurückblickend auf die Zeiten der kommissarischen Verwaltung befaßte sich der Redner mit der damaligen von ihm noch unabhängigen Finanzverwaltung, die den Gemeindeapparat nur mit Hilfe des Elektrizitätswerkes halbwegs in Gang erhalten konnte. Er war damals nicht Referent, sondern durch lange Zeit alleiniger Leiter des Betriebes, den man ausnützte und schließlich als die Not der Finanzverwaltung am höchsten war, verkaufen wollte. Als Gabrisch das Finanzreferat nach den Wahlen des Jahres 1922 übernahm, trat er als Erbschaft 800 000 Kc Schulden an Tschech.-Teschen an, ein Betrag, der infolge der Valutaentwertung immer höher anwuchs. Durch entsprechende Maßregeln wurde die Führung der Stadtgeschäfte möglich gemacht; durch Drosselung des Gaskonsums, Erweiterung des elektrischen Werkes, durch Verzichtleistung auf das Honorar der Gemeinderäte durch beinahe 2 Jahre, was für die damaligen Zeiten gewiß uneigennützig in Anbetracht der vielen Arbeiten war.

Infolge der Devaluation wurde es immer schwerer die Mittel für die laufenden Ausgaben aufzubringen. Während in den meisten anderen Städten die Beamtengehälter und Arbeiterlöhne nur in Raten gezahlt werden konnten, ist es in unserer Stadt nur ein einziges Mal geschehen. Der Mietzins der Kasernen, der 120 000 Zl. betragen sollte, trug in einem Jahre 18 Groschen ein! Im Jahre 1925 wurde uns seitens der polnischen Delegation bei den Prager Konferenzen zugemutet, einen Betrag von über 2 Millionen Kč dem Związek Spółek Rolniczych zu bezahlen und dadurch im Kompensationswege die Forderung des tschechischen Staates an unsere Stadt für die bei ihr verbleibenden Mehrwerte zu liquidieren. Diese Gefahr wurde durch das energische Eintreten Gabrisch von unserer Stadt abgewendet. An die Prager Konferenz schließen sich die endlosen Verhandlungen bezüglich der Wasserleitung. Wenn wir heute, wenn auch noch nicht das Geld selbst aber doch die Zusage auf eine Subvention in der Höhe von 2 Millionen Zl. erlangt haben, so ist dies zum allergrößten Teile der konsequenten Bemühungen des Vizebürgermeisters zu verdanken. Der Redner verwies weiter auf die fortschreitende günstige Entwicklung des Elektrizitätswerkes. Der durch den Entfall von Tschech.-Teschen dem Werke verursachte Verlust ist bereits mehr als wettgemacht worden. Während früher die Gesamtproduktion jährlich 1 Million KWh betrug, erreicht sie bereits jetzt eine Höhe von 3 200.000 KWh. Nach einer Besprechung der Hauszinssteuerangelegenheit und der Stellungnahme der bisherigen Vertreter der Hausbesitzerschaft schloß Vizebürgermeister Gabrisch seinen mit vollem Beifall aufgenommenen Bericht mit dem Ausdrucke der Überzeugung, daß die Wählerschaft das richtige Urteil fällen werde, denn der Glauben an die sprichwörtliche Treue unseres Volkes haben wir nicht verloren. Stürmischer Beifall lohnte die vortreffliche Rede des Vizebürgermeisters. Hierauf erbat sich unter allgemeiner Spannung der anwesende Führer der sogenannten Wirtschaftspartei Herr Kopy das Wort. Gewissensnot und die Aufregung der vergangenen Wochen blickten aus den Augen des Mannes, der in der deutschen Wählerversammlung als Ankläger auftreten wollte und vom Anfang bis zum Schlusse die Rolle des Angeklagten und Verurteilten spielen mußte. Seine streitbare Seele war matt geworden, wie die Limonade, die er uns in der Begründung seiner Abtrünnigkeit vorsetzte und in die er diesmal sich nicht einmal das Gift zu träufeln traute, dessen sich sein Haß bisher bediente. Was brachte der große Wortführer der kleinen Wirtschaftspartei vor? Es ist richtig — so begann Herr Kopy — daß mich zu diesem Schritte nicht sachliche sondern persönliche Momente veranlaßt haben, weil ich im Jahre 1925 nicht Gemeinderat wurde, fühlte ich mich degradiert! (Ein köstliches Geständnis! Weil Herr Kopy im Jahre 1925 nicht Gemeinderat wurde, muß die Einheit der Deutschen zerschlagen werden!) Hierauf warf er der Gemeindevertretung vor, daß sie um 50.000 Zl. Baugründe der Wojewodschaft geschenkt habe! Es waren nicht 50.000 Zl. sondern nur 32.000 Zl., wofür aber nicht weniger als 15 Doppelhäuser mit 30 Wohnungen seitens der Wojewodschaft aufgebaut wurden. Der dritte Vorwurf war der, daß die deutschen Gemeindevertreter für die Auflassung der Prutekgasse gestimmt haben. (Herr Kopy scheint vergessen zu haben, daß für die Katholiken die Prutekgasse stets ein Dorn im Auge war, weil Prutek wegen seiner Schriften von der Kirche exkommuniziert wurde. Herr Kopy meint auch die deutschen Katholiken zu vertreten, für einen solchen Vertreter werden diese sich bestens bedanken!) Der vierte Vorwurf, den Kopy erhob, war der, daß einige deutsche Vertreter aus dem Hausbesitzerstande für das Budget gestimmt haben. Seine kurze Rede schloß Herr Kopy mit dem Bemerken, daß vielleicht doch ein Ausweg gefunden werden könnte. (Dieser Ausweg wurde aber nicht angetreten!) Dem Vizebürgermeister Gabrisch war es ein Leichtes, diese unsachlichen Vorwürfe zu entkräften. Hiebei machte sich der Herr Kandidat Trombik so bemerkbar, daß ihm eine Abfuhr zuteil wurde, an die er sich wohl sein Leben lang erinnern wird. Wie wir hören, hat einer seiner Klubgenossen am nächsten Tage sich geäußert, „warum nimmt man den Trombik überall mit, der verdirbt doch alles!" — Auch Herr Baumeister Berger bekam eine Lektion über den Wert vom Ehrenwort.

Die Versammlung wurde nach zweistündiger Dauer vom Vorsitzenden geschlossen, der in kurzen und feurigen Worten zur Agitation für die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft aufforderte.

Die Versammlung hat bewiesen, daß die deutsche Bevölkerung das richtige Urteil am 15. Dezember fällen wird. Der Mut der Verzweiflung hat Herrn Kopy und seinen Stab in die deutsche Wählerversammlung geführt, aber auch dieser schwand, als er sich der eisernen Phalanx gegenüber sah, die sich seinem Treubruch einig und unerschütterlich entgegenstellte. Geständnisse kamen von seinen Lippen, Geständnisse, die ihm nur die völlige Verwirrung entreißen konnte, die gar nicht nötig waren, weil die taktvollen Ausführungen der Redner der Wahlgemeinschaft sich strenge an die Sachlichkeit hielten und jeden persönlichen Angriff vermieden hatten. Durch Herrn Kopy selbst kamen die wahren und allgemein längst bekannten Gründe seiner Separation nochmals zu Tage: Eitelkeit und Haß, Revanche für seine Degradation im Jahre 1925. Die anderen herangezogenen Motive wirkten nicht überzeugend, denn sie beruhten entweder auf einem absichtlichen Mißverständnis oder auf falscher Orientierung. Ob uns Herr Kopy weitere, nachhaltigere Gründe diesmal noch verschwiegen hat, wird die Zukunft lehren! Was ist von den schweren Anklagen seines Flugblattes geblieben? Nichts als Lüge und Verleumdung!

Wir dürfen uns auf den Sieg nicht allzuviel einbilden, es war ein Kampf zwischen unebenbürtigen Gegnern, denn Recht und Wahrheit waren die Bundesgenossen der deutschen Wahlgemeinschaft, Verleumdung und Verblendung jene ihrer Gegner. Aber wir können uns des Sieges freuen, denn er hat uns den Beweis der geschlossenen Einigkeit des wirklichen Deutschtums erbracht.

Tschechisch-Teschen.

Todesfälle. Innerhalb weniger Tage starben in Tschech.-Teschen zwei bekannte Gastwirte, nämlich Herr Zbel und Herr Alexander (Konskau).

Wieder zwei neue Scharlachfälle in Tschech.-Teschen. Vor einigen Tagen wurden wieder zwei neue Scharlachfälle in Tschech.-Teschen konstatiert. Die Kinder — es handelt sich um noch nicht schulpflichtige Kinder — wurden ins schlesische Landeskrankenhaus in Teschen (Polen) überführt.

Weihnachtsspiele der deutschen Schuljugend Tschech.-Teschens. Am Sonntag, den 8. und Sonntag, den 15. Dezember, jedesmal um 1/2 3 und 5 Uhr nachmittags, finden wie alljährlich in der deutschen Turnhalle Weihnachtsspiele der deutschen Schuljugend Tschechisch-Teschens statt, deren Reinertrag für die Weihnachtsbescherung armer deutscher Kinder bestimmt ist. In Anbetracht des guten Zweckes dieser Veranstaltung wird mit einem Massenbesuch gerechnet.

Wintersportabteilung Teschen des Beskidenvereines. Begünstigungen für die Mitglieder der W. A. T.: 1. Um 33 Prozent ermäßigte Wintersport-Rückfahrkarten für Einzelreisende mit 3tägiger Gültigkeit nach Mosty, Friedland-Celadna, Oščadnica; mit 14tägiger Gültigkeit nach Frankstadt, Kratovan, Kremnitz, Poprad, ins Altvater- und Riesengebirge. 2. Dieselbe Ermäßigung auf allen anderen Strecken der Staatsbahn über 16 Km. bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 5 Mitgliedern. 3. 50proz. Ermäßigung bei gemeinsamen Fahrten von mindestens 5 Jugendlichen bis 18 Jahren und einem erwachsenen Führer. 4. 50proz. Ermäßigung auf der elektrischen Tatrabahn. 5. Unfallversicherung mit Tagesentschädigungen von 5—25 Kc; Abfertigungen von 5000—25.000 Kc bei dauernder Invalidität und 500 bis 2500 Kc im Todesfalle. 6. Halbe Eintritts- und Nächtigungsgebühren in allen Beskiden-, Karpathen- und Sudetengebirgs-Vereinshütten. 7. Ermäßigter Bezug von Wintersport-Zeitschriften und Ausrüstungen und Beratung hiebei. 8. Unentgeltliche Teilnahme an Skikursen, Ausflügen, Wettläufen usw. 9. Ermäßigte Beskiden-Visa. 10. Freie Benützung der reichhaltigen Wintersport-Bücherei und Kartensammlung, sowie der Auskunftei über Wintersportreisen, Schnee- und Wetterverhältnisse und alle anderen Wintersportangelegenheiten. — Anmeldungen im Sporthaus Sklenarz, gegenüber dem Bahnhofe.

Vermischtes.

Ein „königlicher" Preis. Friedrich Wilhelm I. besuchte eines Tages auf einem Spaziergange, den er ohne Gefolge unternahm, seinen Hofgoldschmied in der Heiligegeiststraße zu Berlin. Im Hausflur duftete es lieblich nach kräftiger Hausmannskost, wie der König sie liebte. „Was gibt es heute?" fragte er die Hausfrau. — „Grüne Bohnen mit Hammelfleisch." — „Kann ich mitessen?" — Sehr gern, Majestät." — Nach dem frugalen Mahl erkundigte sich der König, was es koste. „Sechs Dreier — für einen Groschen Hammelfleisch und für einen Dreier Bohnen." — Als bald darauf der sehr sparsame König bei seinem Koch dasselbe Gericht bestellt hatte und auf der Rechnung dafür einen Taler angesetzt fand, schimpfte er heftig mit dem Koch und rief: „Unsinn! Ich weiß es besser. Sechs Dreier kostet es!"

Heldentat eines Zehnjährigen. In Berlin hatte Sonntag ein Ehepaar, während es bei der Wahl war, seine fünf Knaben, von denen der älteste zehn Jahre alt ist, in der Wohnung eingeschlossen. Plötzlich riß ein Gasschlauch und das Gas strömte aus. Der zehnjährige Knabe schwang sich aus dem Fenster und kletterte an der Fassade des Hauses vom vierten Stockwerk hinab. Zweimal war er nahe daran, abzustürzen. Unten angekommen, alarmierte er die Feuerwehr. Als diese eintraf und die Wohnungstür aufbrach, waren die vier kleinen Brüder des Retters bereits bewußtlos. Sie konnten aber zum Leben zurückgerufen werden. Auf die Frage, warum er denn nicht gerufen habe, erwiderte der kleine Held, bei dem Straßenlärm hätte man vom vierten Stockwerk seine Stimme nicht gehört.

Papierhandlung
RUD. PSZCZOLKA
TESCHEN — RINGPLATZ
hält stets am Lager Günther Wagners weltberühmte Erzeugnisse Marke Pelikan:

Ausziehtusche	Modelliermasse
Autographentinte	Notentinte
Durchschreibpapier	Otin Vervielfältigungsfarbe
Farbbänder f. Schreibm.	Pelikanol
Farbkissen f. Stampiglien	Pinsel
Farbschalen	Radiergummi
Füllfedertinte	Radierwasser TINTENTOD
Gummi arab., flüssig	Reisnägel
Hektographentinte	Salontinte
Knopffarben	Siegellack
Kopiertinte	Stampiglientinte
Kreiden	Schreibtinte PELIKAN usw.

Deutscher Kalender
HEIMATBOTE
für Polen.
Blockkaender
Universalkalender
Vormerkkaender
Taschenkalender
Zu haben bei
Rudolf Pszczolka,
Papierhandlung
Teschen, Ringplatz.

Das schönste und eleganteste Geschenk
für Weihnachten
echte geschliffene Kristalle
Alleinverkauf der Kristallglasraffinerie der Firma
Max Witrzens in Cieszyn
Rudolf Pszczolka - Cieszyn, Ringplatz.
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szoroka 1.
Jeden Mittwoch, Samstag
und Sonntag
KONZERT
der beliebten Kapelle Lasowsky die zu ihrem Wintergastspiel wieder eingelangt sind.
Erlaube mir das P. T. Publikum auf die frischeingelangten Sorten Weine wie Gumpoldskirchner, Dalmatiner Rotwein, den ich als Medizinalwein empfehlen kann, aufmerksam zu machen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Georg Cienciala, Cieszyn. — Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Größere und Geschäfts-Inserate 1. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme: Cieszyn (Polen): Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 50. | Teschen, Sonntag, den 15. Dezember 1929. | 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Auszug aus der Rede des Abg. Naumann in der Sejmsitzung vom 5. Dezember.

Die katastrophale Lage, in der sich alle Zweige unserer Wirtschaft befinden, ist bekannt und die Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs sind so offensichtlich, daß irgendwelche speziellen Ausführungen zu diesem Thema kaum geboten erscheinen.

Die Textilindustrie liegt am Boden, die Landwirtschaft der wichtigste Zweig unseres Erwerbslebens, vegetiert noch kümmerlich.

Konkurse und Zwangsverwaltungen in den Städten seit langem eine alltägliche Erscheinung, werden auch in der Landwirtschaft immer häufiger. Eine Wechselinflation, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Und was das Schlimmste ist, das allgemeine wirtschaftliche Debakel hat zu einer solchen Sittenverwilderung geführt, daß es durchaus nicht mehr als unehrenhaft gilt, einen Wechsel zu Protest gehen zu lassen. Die Ziffern der protestierten Wechsel sind ins Gigantische gestiegen. Und angesichts dieser unglückseligen wirtschaftlichen Lage der allermeisten Staatsbürger ein Steuerdruck, der die Menschen zur Verzweiflung bringt.

Verwendet aber werden die der Bevölkerung abgepreßten Steuerbeträge nicht etwa zur Deckung dringend notwendiger Ausgaben, wie zur Aufbesserung der Beamtengehälter oder zur Schaffung von Kleinwohnungen, sondern zum Bau von Bankpalästen und Museen und zu Subventionen von Personen und Unternehmungen, die sich bereitwillig dem herrschenden System eingliedern, und auf die sich die Regierung im Kampf gegen die Opposition stützen zu müssen glaubt.

In der Generaldebatte zum Budget aber ist es Sache des Deutschen Klubs vor allem die Frage zu beantworten, wie sich die Lage der deutschen Bevölkerung unter dem Kabinett Switalskis gestaltet hat. Diese Frage muß ich zusammenfassend leider dahin beantworten, daß es wohl noch kein Kabinett gegeben hat, das sich so bewußt und ungeniert über die elementarsten Rechte der deutschen Bevölkerung hinweggesetzt hätte, wie das Kabinett Switalski.

Zweierlei sollte durch Verfassung und Minderheitenschutzvertrag der deutschen Bevölkerung im polnischen Staate sichergestellt werden: einmal Lebensrecht und Lebensraum und zum anderen die Erhaltung des eigenen Volkstums. Das eine wie das andere wird eindeutiger als unter jedem früheren Kabinett der deutschen Bevölkerung verweigert. Nach wie vor ist dem deutschen Kolonisten in den Westgebieten grundsätzlich die Vererbung seines Anwesens an die nächsten Anverwandten durch Anwendung des Wiederkaufsrechts unmöglich gemacht worden. Jeder Staat sieht es als seine vornehmste Auf-

In ernster Stunde!

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Der 15. Dezember ist ein schicksalsschwerer Tag. Es gilt an diesem Tage zu beweisen, ob Ihr es mit Euerer Pflichterfüllung ernst meinet oder nicht! Die Wahl in die Gemeindevertretung hat eine sehr wichtige Bedeutung. Denket daran, daß die Gemeindevertretung die letzte Bastion ist, wo die Deutschen zu Worte kommen, Euch nützen und Euch verteidigen können! In Euer Hand liegt das Schicksal! Erscheinet alle zur Wahlurne! Niemand sage, auf mich kommt es nicht an, bei diesen Wahlen kommt es auf jede einzelne Stimme an! Wenn Ihr wollet, daß unser städt. Haushalt in Ordnung geführt wird, so wie es bisher geführt wurde, dann gebet Euere Stimme nur **für die deutsche Wahlgemeinschaft**

Liste Nr. 4

ab! Vergesset nicht auf die Wählerlegitimation! Wer diese Legitimation nicht besitzt, möge sofort ins Rathaus gehen und sie abholen! Am Sonntag ist es schon zu spät! Der Stimmzettel mit Nummer 4 darf weder mit Bleistift noch mit Tinte eine Bemerkung haben! Fürchtet Euch nicht! Die Wahl ist geheim! Niemand darf Euch zusehen, was für einem Stimmzettel Ihr in das amtliche Kuvert hineingebet! Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat durch 7 Jahre den Beweis erbracht, daß sie Euere Interessen gut vertreten hat! Lasset Euch durch die Agitatoren und Sendlinge der sogenannten Wirtschaftspartei unter Führung des Herrn Kopy nicht irreführen!

Erfüllet am 15. Dezember Euere Pflicht und gebet Treue um Treue!

Für die deutsche Wahlgemeinschaft:

Ed. Fiala, Gemeinderat. — A. Gabrisch, Vizebürgermeister.

Der Wahltag!

Der Wahltag, der über das Los der zukünftigen Gemeindevertretung zu entscheiden hat, ist nunmehr da! Der Aufmarsch der Parteien ist vollzogen, nun gilt es die Schlacht zu schlagen! 8 Kandidatenlisten wurden eingereicht! Von diesen haben nur die Listen Nr. 5 und 7 (Dr. Müller und Reichmann) gekoppelt, während die anderen 6 Listen getrennt marschieren und kämpfen werden.

Die Woche hatte eine bewegte Versammlungstätigkeit hinter sich. Die Einheitsliste Nr. 1 hielt Versammlungen ab, die sich eines sehr starken Zuspruches erfreuten. In denselben wurde gefordert, daß die Einheitsliste zumindest 5 Mandate den Deutschen abnimmt, um endlich einmal mit den deutschen Regime in der Gemeindeverwaltung Schluß zu machen. Die sozialistische Liste hielt wohl die meisten Versammlungen ab: manche derselben waren miserabel besucht. Trotzdem ist diese Liste voller Hoffnung und rechnet den bürgerlichen Listen 1 bis 2 Mandate abzunehmen.

Die 3er Liste mit Dr. Glanz an der Spitze hielt eine recht bewegte Versammlung ab, ebenso die 5er Liste mit Dr. Müller an der Spitze. Während die 3er Liste als die der sogenannten loyalen Juden angesehen wird, wird die Liste Nr. 5 als die der feindlich gesinnten Juden erklärt; ein Schulbeispiel, daß sich immer wiederholt, wenn Spitzenkandidaten Deutsche sind.

Die Liste Nr. 4 (Deutsche Wahlgemeinschaft) hat keine Versammlung abgehalten, dafür auf das in frecher Verdächtigung geschriebene Flugblatt der sogenannten Wirtschaftspartei eine entsprechende Antwort gegeben, die allgemeine Zustimmung findet.

Die Wirtschaftspartei der Hausbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibenden hat eine Wählerversammlung abgehalten, auf die wir an anderer Stelle zurückkommen werden.

Die polnisch kath. Liste Nr. 8 hat einen harten Stand. Das Blatt der polnischen Katholiken, die Gwiazdka verweigert jede journalistische Hilfe, im Gegenteil veröffentlicht sie Erklärungen, die gegen die Liste gerichtet sind.

Eines steht sicher! Dieser Wahlkampf spielt sich in Formen ab, die früher nicht vorzufinden waren!

* * *

Die Wählerversammlung

der Wirtschaftspartei für Hausbesitzer, Kaufleute und Gewerbetreibenden.

2000 Einladungen, große Plakate und Hunderte von der rüden Flugschrift der sogenannten Kopy-Partei wurden ausgeteilt, um die Wähler und Wählerinnen in Massen zu der großen Wählerversammlung zu bringen.

Und als am Dienstag, den 10. d. die Uhr 1/28 abends schlug, da war der Saal des Hotels ganz leer! Einige Minuten nach diesem Stundenschlage marschierten ungefähr 50 Männer der Deutschen Wahlgemeinschaft unter Führung des Listenführers, Vizebürgermeisters Gabrisch, in den Saal ein, um mit eigenen Ohren zu hören, was der General der Wirtschaftspartei für ein Programm entwickeln werde. Vormittags liefen Gerüchte umher, die

Das Programm der Wirtschaftspartei Liste Nr. 6.

Da wir unmöglich annehmen konnten, daß mit dem Plan, die Teschner Trammway wieder in Betrieb zu setzen und den Vorschlag, daß die Gemeinde auf ihren Anteil an der staatlichen Umsatzsteuer verzichte, das Programm der Wirtschaftspartei erschöpt sei, beauftragten wir unseren Berichterstatter für den heiteren Teil unseres Blattes, die Kandidaten dieser Partei zu interwieven. Da sie alle mit der Verteilung von Stimmzetteln beschäftigt waren und sich daher die meisten Unterredungen in Hausfluren abspielten, wurden die Auskünfte etwas eilig gegeben und sind daher kurz und bündig.

Der Kaufmann: Meine Liste ist von Dreyfuß unterstützt. (Die des Herrn Reichmanns übrigens auch. Anmerk. der Red.) Ein Symbol für meine Aktion! Wie bei Dreyfuß muß auch meine Degradation wieder gutgemacht werden. Da ich keine eigenen Ideen produziere, werde ich nach wie vor von der Firma Reichmann und Brzozka beziehen.

Der Baumeister: Ich habe versprochen nie wieder für die Gemeinde zu bauen und ich werde dieses Versprechen ebenso halten, wie jenes, die deutsche Wahlgemeinschaft nicht zu zerschlagen. Uebrigens habe ich in meiner 32 Sekunden langen Jungfernrede gelegentlich unserer Wählerversammlung mein umfassendes Programm aufgestellt.

Der Fabrikant: Meine Fähigkeiten für das Bürgermeisteramt habe ich in der Wählerversammlung bewiesen. Ich eröffne die Debatte, lächle, wenn ich etwas nicht verstehe — und ich lächle immer — und wenn niemand mehr reden will, schließe ich die Sitzung. Mehr zu tun ist eines Vorsitzenden unwürdig. Sollte die Gemeinde in Not geraten, dann bin ich in der Lage durch den Ankauf einiger Straßen den Gemeindefinanzen aufzuhelfen.

Der Bevollmächtigte: In unserer Liste kommen zwei Niemcy und ein Deutscher vor, die Richtung unserer Partei ist daher gegeben. Die Sprachkenntnisse werde ich den Kandidaten mit der Zeit beibringen.

Der Kammmacher: Bei den lausigen Zeiten bin ich zweifellos der geeigneteste Kandidat. Ich übernehme daher das Finanzreferat.

Der Fleischermeister: Wenn es sich zeigen sollte, daß die Wirtschaftspartei in die Würst gehört, wird man auch mich brauchen.

Der unbekannte Kaufmann: Im öffentlichen Leben bin ich ein unbeschriebenes Blatt, das man häufig dringender benötigt, als ein bedrucktes.

Der Politiker vom Alten Markt: Endlich eine Partei, die mich aufgenommen hat. Meine politische Laufbahn hat begonnen, ich bin bereit die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Augenblicklich nehme ich Stunden bei unserem Bevollmächtigten.

Der akademische Maler: Ich habe für die Wirtschaftspartei gezeichnet und werde der Gemeinde etwas malen.

Sein teurer Kollege: Ich schließe mich dem geehrten Vorredner an. Mehr habe ich nicht zu sagen und daran werde ich festhalten.

Der Großgrundbesitzer: Ich werde mich hauptsächlich mit dem Kuhhandel befassen. Meine auswärtigen Kollegen sind daran lebhaft interessiert.

Hiemit war das interessante Interwiev beendet, welches wir brühwarm der Oeffentlichkeit übergeben.

4 Die Listennummer der Deutschen Wahlgemeinschaft 4

Die Liste aller Deutschen für alle Deutschen!

gabe an, für seine Bürger zu sorgen und ihre Existenz zu festigen.

Hier aber verdrängt der Staat ruhige Bürger von der ererbten Scholle und gibt sie ohne alle Skrupel dem Elend preis.

Für die deutschen Kolonisten der Westgebiete ist ja in den allerletzten Tagen das Recht der Vererbung sichergestellt worden, aber diese an sich erfreuliche endliche Rechtsanerkennung wird überschattet durch die Tatsache, daß sich die Regierung ihren Gesinnungswechsel hat aushandeln lassen. Ja wenn uns die Regierung aus freien Stücken erklärt hätte: das auf den Kolonistenstellen eingetragene Anerbenrecht soll fortan nicht mehr angetastet werden! Zu einem solchen freien Bekenntnis zum Recht hat sich aber die Regierung nicht aufraffen können, zum Handelsobjekt hat sie das Anerbenrecht gemacht, und sie hat sich seine Anerkennung, die eine Selbstverständlichkeit hätte sein sollen, von dem deutschen Reiche als Vertragsgegner, wie es scheint, recht hoch bezahlen lassen. So sind letzten Endes lebendige Menschen, zu deren Gunsten oder Ungunsten sich Anerbenrecht und Wiederkaufsrecht auswirken, zum Gegenstand eines Schachers gemacht worden und bei dem Gehandel hin und her ist es nicht der polnische Staat gewesen, der für unser Recht eintrat, nicht der Staat, dessen Bürger wir sind, sondern es war ein fremder Staat, dessen Aktivität wir die Besserung unserer Lager danken. Man liebt es, uns der Illoyalität zu zeihen, wenn wir an außerstaatliche Faktoren appellieren, wiederum aber hat sich zur Evidenz erwiesen, daß alle unsere Vorstellungen bei heimischen Stellen nichts, aber auch rein nichts nützen, und daß wir nur dann einen Schritt weiter kommen, wenn uns Hilfe von draußen zuteil wird.

Mit der gleichen Planmäßigkeit, mit der man unsere wirtschaftliche Existenz unterhöhlt, führt man den Kampf gegen die Existenz unserer völkischen Eigenart.

Wir hätten geglaubt, daß auch Polen die Verpflichtungen erkennen würde, die es mit der Unterzeichnung des Minderheitenschutzvertrages übernommen hat, nachdem der Völkerbundrat — dem auch Polen angehört — während einer seiner letzten Tagungen so unzweideutig von der sogenannten Assimilationstheorie abgerückt ist. Ich darf erinnern an die eindrucksvollen Worte, mit denen damals Briand den Sinn der minderheitrechtlichen Bestimmungen dahin umschrieb, daß den Staatsangehörigen fremden Volkstums die Erhaltung ihrer Sprache, ihrer Kultur und nicht zuletzt auch ihrer Tradition verbürgt werden sollte. Für die heutige Regierung ist aber die Aufsaugung des deutschen Elementes das Alpha und Omega aller Staatsweisheit geblieben. Daher nach wie vor der unerbittliche Kampf gegen die deutschen Schulen. In Oberschlesien scheint ja das angestrebte Ziel einigermaßen erreicht zu sein. Wenigstens stellte kürzlich der oberschlesische Wojewode Grazynski im Hinblick auf das dortige deutsche Schulwesen mit Befriedigung fest, daß von der Liquidation der deutschen Front auf diesem Abschnitte gesprochen werden könne. Brachte er schon mit diesem dem Kriegsleben entnommenen Bilde zum Ausdruck, daß seine und die Warschauer Politik auf den systematischen Kampf gegen das deutsche Kulturleben abgestellt ist, so unterstrich er bei gleicher Gelegenheit die auf Kampf gegen das Deutschtum gerichtete Politik noch dadurch, daß er erklärte, die Bestrebungen des Westmarkenvereins verliefen ganz in der Linie der Absichten der Staatsbehörden. Also Kampf gegen das Deutschtum mit allen Mitteln! Diese grundsätzlich auf Unterdrückung und Vernichtung des Deutschtums gerichtete Tendenz wird um nichts dadurch abgeschwächt, daß Herr Grazynski versicherte, die Politik erfolge nicht unter der Losung des Hasses gegenüber dem Feinde, sondern vom Gesichtspunkte der nationalen und staatlichen Interessen! Für Herrn Grazynski bleibt es also dabei: auch der moderne Staat kann nur Bürger einer einzigen Nationalität gebrauchen, daher gilt der Angehörige des anderen Volkstums als Feind des Staates, und so wird der Kampf gegen dieses andere Volkstum zur selbstverständlichen Pflicht. Ein Kulturbekenntnis von allerhöchstem Werte, das verdiente, den Akten des Völkerbundes einverleibt zu werden.

Die schönen Erfolge, die in Oberschlesien im Kampfe gegen die deutsche Schule erzielt worden sind, scheinen neuerdings in einzelnen Kreisen von Kongreßpolen zu besonders eifriger Nachahmung anzuregen. Dort werden jetzt deutsche Schulen in rein deutschen Gemeinden, die als solche vor einem Jahrhundert begründet wurden und seitdem ununterbrochen bestanden haben, Schulen, die teilweise annähernd von 100 deutschen Kindern besucht werden, dadurch zum Eingehen gebracht, daß man die Ortschaft und mit ihr die sämtlichen deutschen Kinder in das polnische Schulnetz einbezieht. Ein absolut gesetzwidriges Verfahren. Für die Minderheiten ist ausdrücklich im § 18 des Gesetzes vom 17. Februar 1922 eine besondere gesetzliche Regelung der Schulverhältnisse vorgesehen. Solange diese von uns oft genug beantragte gesetzliche Neuregelung nicht erfolgt, bestehen die alten deutschen Schulen zu recht und die sie besuchenden Kinder können nicht den für die polnische Jugend bestimmten Schulen zugewiesen werden.

Daß man es für geboten gehalten hat, auch in Wolhynien die letzten Ueberreste an deutschen Schulen zu zerstören, um auch dort dem deutschen Volkstum den Garaus zu machen, zeigt die Planmäßigkeit der von der Kultuszentrale selbst dirigierten Entdeutschungsarbeit.

In Pommerellen sind die auf dem Gebiete des Schulwesens beliebten Kampfmethoden um eine neue Erfindung bereichert worden. Um hier schneller zum Ziele zu kommen, sind in letzter Zeit teils abgediente, teils neuangestellte deutschstämmige Lehrer den dortigen Schulen genommen und in rein polnische Gegenden östlich von Warschau versetzt worden. Die Maßnahme zeigt ein Uebelwollen der Schulbehörde, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann.

Abg. Naumann schildert die Kulissen der Verhaftung und weist nach, unter wie nichtigen Vorwänden man zur Inhaftnahme angesehener deutscher Bürger geschritten ist. Naumann erinnert dann an die Fürsorge der polnischen Regierung, die diese den polnischen Organisationen im Ausland angedeihen läßt, ohne daß daran irgend jemand im Ausland, besonders in Deutschland Anstoß nehmen würde. Hierauf kommt Naumann auf den Pfadfinderprozeß zu sprechen, den er in schärfsten Worten geißelt. Obwohl die Gerichtsuntersuchung lediglich unerlaubte Grenzüberschreitung (von Danzig aus nach Deutschland) festgestellt haben, sei man hier mit dem Vorwurf des Hochverrates schnell bei der Hand. Schärfste Verwahrung müsse auch gegen die Durchsuchung des deutschen Sejmbüros in Warschau eingelegt werden, werden, wie auch gegen die Durchsuchung der Privatwohnung des Abgeordneten Graebe. Es ist immer derselbe Kreislauf. Erst erhebt man unter Fanfarentönen eine schwere Anschuldigung, dann erst sucht man sich Beweismaterial zu beschaffen. Da das beschlagnahmte Aktenmaterial keinen Anlaß zur Erhebung der Anklage bietet, wird es durch phantastische Hypotesen ergänzt und so ein schweres Delikt konstruiert. Dann erfolg zwangsläufig eine Verurteilung, damit das Prestige der Anklagebehörde keinen Schaden leidet, und schließlich wird wieder die Verurteilung zum Anlaß genommen, die gegen die deutsche Bevölkerung gerichteten Maßnahmen zu verschärfen. Keine geeignete Art, die deutsche Bevölkerung mit Vertrauen zur Regierung zu erfüllen. Vertrauen der Regierten zur Regierung ist aber die erste Voraussetzung zur gedeihlichen Zusammenarbeit am Staate. Ueber den Mangel unseres Vertrauens zum derzeitigen Gesamtkabinett kann auch die beste und sachlichste Etatsrede des Finanzministers nicht hinweghelfen.

Das Verschwinden Gen. Zagorskis vor dem Sejm.

Während der Aussprache im Sejm berührte der Abg. Rybarski von der Rednertribüne aus das Verschwinden Gen. Zagorskis. Er erklärte, der General sei ermordet worden und er kenne die Mörder.

Als Antwort hierauf erklärte Ministerpräsident Switalski, daß die Regierung jede Nachricht weiterhin konfiszieren werde, die von einer Ermordung des Generals Zagorski berichtet, da dies nicht den Tatsachen entspreche. Die Tolerierung einer solchen Freiheit des Wortes im Sejm würde die Heraufbeschwörung eines ähnlichen Zustandes bedeuten, wie damals, als er erlaubt gewesen sei, das Staatsoberhaupt mit Beleidigungen zu belegen.

Nachdem Abg. Rybarski hierauf eingeworfen hatte, Switalski solle seine Auslieferung an das Gericht beantragen, er wolle sich nicht hinter der Unantastbarkeit des Abgeordneten verstecken, bestieg Justizminister Car die Tribüne. Er führte aus, man könne aus des Erklärung des Abg. Rybarski schließen, daß er die Faktoren kenne, die für das Verschwinden Gen. Zagorskis verantwortlich sind. Abg. Rybarski habe erklärt, er sei bereit vor Gericht auszusagen und sich nicht hinter der Unantastbarkeit des Abgeordneten zu verstecken. Diese Bereitwilligkeit zur Aufgabe der Unantastbarkeit sei nur eine Geste gewesen, da jedem Bürger der Weg zum Staatsanwalt offen stehe. Um diese Absicht des Abg. Rybarski zu erleichtern, werde er dem Staatsanwalt beim Warschauer Bezirksgericht die Anweisung erteilen, am Sonnabend um 12 Uhr zur Verfügung des Abg. Rybarski zu stehen. Sollten aber die Aussagen nur leere Worte sein, dann werde er die im Recht vorgesehenen Konsequenzen ziehen.

---

besagten, Wähler kommet alle, denn dort werdet Ihr hören, wie Herr Kopy mit der Deutschen Wahlgemeinschaft abrechnen wird!

Langsam füllte sich der Saal auch mit Anhängern der Kopy-Partei, man sah aber auch polnische, sozialistische und nicht wahlberechtigte Personen. Einige Minuten vor 8 Uhr erschien nun Herr Kopy, unter dem Arm ein dickes Aktenbündel; als er aber sah, daß die vorderen Reihen nur von Anhängern der Wahlgemeinschaft besetzt waren, da nahm seine Gesichtsfarbe noch einen fahleren Ausdruck an. Endlich erschien auch der Herr Vorsitzende in der Person des Fabrikanten Karl Niemietz.

Nun ging die Sache los. Der Herr Vorsitzende geruhte dem Herrn „Rat" Kopy zur Debatte das Wort zu erteilen, worauf Herr „Rat" Kopy folgendes begann: „Vorigen Dienstag hat in diesem Saale Herr Vizebürgermeister Gabrisch ein Referat gehalten, in welchem er die Gemeindeverwaltung nur in Lichtseiten schilderte. Heute muß ich aber die Schattenseiten aufzählen!" Und nun folgte in einer 8 Minuten langen Rede die Aufzählung der Schattenseiten. — „Die Gemeinde bereichert sich, die Gemeinde baut Wohnhäuser, die Gemeinde nimmt Anteil an den staatlichen Steuern! Das Budget für's letzte Jahr ist beinahe um eine halbe Million höher als das vom Jahre 1926!" Das waren die Schattenseiten, die Herr Kopy aufzuzählen hatte. Ich war der Einzige in der Gemeinde — rief mit schmerzlicher Stimme Kopy aus — der überall bremsen mußte! Hierauf wandte sich Herr Kopy der Entstehungsgeschichte seiner Wirtschaftspartei zu und gab der Meinung Ausdruck, daß die Deutsche Wahlgemeinschaft von vornherein von einem Zusammengehen nichts wissen wollte. Es war dem nächsten Redner, Herrn Gabrisch, ein Leichtes, die Programmrede des Herrn Kopy in das richtige Licht zu stellen! Der große Beifall, der die Ausführungen des Vizebürgermeisters begleitete, war ein deutlicher Beweis, daß Kopys Ausführungen keinen Resonanzboden gefunden haben. Hierauf ergriff der Kronprinz der Wirtschaftspartei Herr Berger zu seiner Jungfernrede das Wort, die genau eine halbe Minute dauerte und in den Ruf ausklang: „Die Wirtschaftspartei will für Alle, ohne Unterschied der Nation und Religion, Gerechtigkeit!" Dann meldete sich G.R. Fiala, der in temperamentvollen Worten den Eigendünkel des Herrn Kopy geißelte. Als Fiala seine kurze Ansprache mit den Worten schloß: „Wir haben hier nichts mehr zu suchen und verlassen den Saal", gerieet der Herr Vorsitzende in Erregung und schrie: „Natürlich, weil Ihr die Wahrheit fürchtet!" Dieser Zuruf veranlaßte die Männer der Deutschen Wahlgemeinschaft sitzen zu bleiben um nun die Wahrheit zu hören! Aber die Wirtschaftlichen rückten mit keiner Wahrheit heraus! Die Wahrheit scheint nicht ihr Begleiter zu sein! Nach einigen nutzlosen und scharfen Wortwechseln schloß der Vorsitzende um 3/4 9 Uhr die Versammlung, die ein deutliches Bild der zersetzenden und zerstörenden Arbeit der Kopy-Partei ergab! Diese Partei hat nun auch am 13. Dezember beim „Blauen Stern" eine Versammlung abgehalten, die jedoch von der Deutschen Wahlgemeinschaft nicht besucht wurde, da diese nicht gewillt ist, die Wählerversammlungen des Herrn Kopy auszufüllen!

Tätigkeit des Herrn Thomas Kopy

während der letzten Verwaltungsperiode in unserem Stadtparlament.

Am 4. Oktober 1926 unterstützt Kopy einen einstimmig angenommenen Antrag der Rechtskommission, der von niemandem bekämpft wurde. Es handelte sich um die Befürwortung einer Konzession für Herrn Prchala. Warum Herr Kopy einen nutzlosen Antrag einbrachte, die lieben Wähler werden sich dies schon auslegen.

Am 13. Dezember 1926 vollbrachte er die heroische Tat, indem er folgenden Worte sprach: „Ich beantrage Schluß der Debatte!" Begeistert von diesem Antrage stimmten sämtliche Gemeindeväter dafür!

Am 29. Juli 1927 stellte er den Antrag für die Kaufsumme von 13.400 Zl. die zum Ankauf der Baugründe des Herrn Kopetzky notwendig war, ein Darlehen aufzunehmen! Höret und staunet! In der Stadtkasse lagen an diesem Tage die dreifache Summe in bar, Herr Kopy fordert aber, daß die Gemeinde ein Darlehen zu 12 oder noch höheren Zinsfuß aufnimmt, um den Kauf tätigen zu können! Lieber Wähler, kannst Du eine solche Wirtschaftslehre begreifen?

Am 13. Oktober 1927 befürwortet Herr Kopy das Gesuch der Kaufmannschaft wegen einer Pfandleihanstalt.

Am 29. März 1928 spricht Herr Kopy gegen den Ankauf der Grundstücke zwecks Baues von 15 Wojewodschafts-Doppelhäusern. Er bleibt mit seinem Antrage ganz allein, denn die anderen versammelten 32 Stadtväter waren der gegenteiligen Ansicht! Durch diesen Bau sind 30 Wohnungen geschaffen worden, wodurch die furchtbare Wohnungsnot doch etwas gemildert wurde. In dieser Sitzung beleidigt Abg. Reger in schwerer Weise die Kaufmannschaft. Der Obmann der nichtprotokollierten Kaufleute Herr Kopy fand es nicht der Mühe wert, diesen Angriff zurückzuweisen, Herr Ing. Feitzinger mußte dies besorgen!

Am 23. April 1928 stimmt Herr Kopy und diesmal auch die Sozialdemokraten für das Budget! Ein Fall, der sich noch nicht ereignet hat, weil die Sozialdemokraten stets gegen das Budget stimmen! Die einstimmige Annahme des Budgets war eine glänzende Rechtfertigung des Finanzreferenten Vizebürgermeister Gabrisch!

Am 3. Dezember 1928 unterstützt Herr Kopy den Antrag der Baukommission auf Errichtung eines Exmittiertenhauses. Weiters stellt er den Antrag auf Verlegung des Museums. Mit diesem Antrage rannte Herr Kopy offene Türen ein, da im Gemeinderat die Übersiedlung längst beschlossen war.

Am 27. März 1929 beantragt Herr Kopy die Herabsetzung der Hauszinssteuer um 5 Prozent und Erhöhung der Mietzinssteuer um 5 Prozent. Diesmal stimmt Herr Kopy im Verein mit den Sozialisten gegen das Budget! Lieber Wähler weißt Du warum? Weil Ende des Jahres die Gemeindewahlen stattfinden!

Am 28. Juni 1929 beantragt Herr Kopy den Rückersatz der Hauszinssteuer und unterstützt das Ansuchen der Firma Niemiec um Kauf der Barfüßergasse. Das Ansuchen wurde von der Baukommission einstimmig abgewiesen! Lieber Wähler, merkst Du, warum Herr Karl Niemiec an dritter Stelle auf der Kandidatenliste steht? Weiters stellt er den Antrag wegen Errichtung einer kaufmännischen Fachschule; den Antrag zieht er aber wieder zurück. Schließlich beantragt er an Stelle des Bürgermeisters Dr. Wl. Michejda Herrn Kosin zu delegieren. Nachdem ihm deutlich geantwortet wurde, daß er sich in Sachen des polnischen Klubs nicht hineinzumischen habe, zieht er seinen Antrag zurück!

Diese Taten verkünden die Sitzungsprotokolle! Nun, lieber Leser, wird es Dir wohl nicht schwer fallen, zu sagen: „Es ist schade um jede Stimme, die der Wirtschaftspartei gegeben wird, wir stimmen daher geschlossen nur für die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft,

für Liste Nr. 4.

Gemäß der Aufforderung des Justizministers Car an den Vorsitzenden des Nationalen Klubs Rybarski, sich beim Staatsanwalt zu melden und seine Information über den angeblichen Tod des Gen. Zagorski zu erteilen, meldete sich Prof. Rybarski am vergangenen Sonnabend beim Warschauer Staatsanwalt. Hier erklärte er zum Protokoll, daß er seine Worte, Gen. Zagorski sei durch Leute, die sich versteckt hatten, ermordet worden, in keinem Fall zurückziehen. Er bitte, die Staatsanwaltschaft möchte seine Auslieferung an das Gericht beim Sejm beantragen. Er allein werde dafür sorgen, daß er ausgeliefert werde. Nur dem Gericht werde er das ganze ihm zur Verfügung stehende Material betreffend Gen. Zagurski unterbreiten.

Amerikas Beitritt zum Haager Gerichtshof.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat am Montag Nachmittag durch den amerikanischen Geschäftsträger in Bern, Moffa, beim Generalsekretär des Völkerbundes folgende drei Protokolle unterzeichnet, die den Weg für den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Gerichtshof im Haag öffnen: Das ursprüngliche Protokoll der Signatarstaaten des Internationalen Haager Gerichtshofes, das Protokoll über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof, das Protokoll über die Abänderung der Satzungen des Gerichtshofes, wie sie auf der Septemberkonferenz der Mitgliedsstaaten unter Berücksichtigung der amerikanischen Vorbehalte angenommen worden waren.

Sobald nunmehr der amerikanische Senat die vom amerikanischen Geschäftsträger unterzeichneten Protokolle ratifiziert hat, werden die Vereinigten Staaten offiziell Mitglied des Weltgerichtshofes im Haag mit den gleichen Rechten und Pflichten der übrigen Mitglieder.

In Washingtoner Kreisen wird mit einer Hinausschiebung der Behandlung der Schiedsgerichtsvorlage durch den Kongreß bis nach den Kongreßwahlen im Jahre 1930 gerechnet. Die Opposition setzt den Kampf gegen den Beitritt Amerikas zum Internationalen Schiedsgerichtshof mit aller Kraft fort. Führer dieser Bewegung sind die Senatoren Borah und Johnson, die das Schiedsgericht lediglich als die Rechtsabteilung des verpaßten Völkerbundes bezeichnet.

Morgen Wahltag!

Der Kampf um die Stimmen der deutschen Wähler für die morgige Wahl der neuen Gemeindevertretung, der zwischen der Deutschen Wahlgemeinschaft und der sogenannten Wirtschaftspartei geführt wurde, nachdem es zur Entzweiung im deutschen Lager — bestimmt nicht durch die Schuld der deutschen Wahlgemeinschaft — gekommen ist, neigt sich seinem Ende zu. Morgen wird der deutsche Wähler zu entscheiden haben, welcher Partei er seine Stimme geben soll. In Wählerversammlungen, durch die deutsche Presse und in Flugblättern ist die Ursache des bedauerlichen Zwistes im deutschen Lager zur Genüge aufgeklärt worden. Kurz wiederholt, handelte es sich im Prinzip darum, daß Herr Kopy, der Gründer der Wirtschaftspartei, im Jahre 1925 durch das Los sein Gemeinderatsmandat verloren hatte. Man hätte nun annehmen sollen, daß diese Entscheidung, die ja niemals und von niemandem als eine persönliche Kränkung des Herrn Kopy aufgefaßt wurde, auch von ihm anerkannt werden würde. Weit gefehlt! Seit jenem Tage schwur er der Deutschen Wahlgemeinschaft, die für die Entscheidung durch das Los doch von keinem vernünftigen Menschen verantwortlich gemacht werden kann, Rache und so kam es, daß wegen seiner Rachsucht, die im gekränkten Ehrgeiz ihre Wurzel hat, was er übrigens in der Wählerversammlung offen zugab, die Einigkeit im deutschen Lager, die uns notwendiger denn je ist, in Trümmer gehen mußte! Wer die Vorgeschichte dieser traurigen und doch im Grunde genommen lächerlichen Erscheinung sich vor Augen führt, dem wird die morgige Wahl bestimmt nicht schwer fallen. Wen nur die Rachsucht und gekränkter Ehrgeiz leitet, der wird kein guter Gemeindevater sein können, denn bekanntlich ist ja

Haß der schlechteste Ratgeber!

Und nur um gute Räte tut es uns in der Gemeindestube not! Deshalb wird wohl jeder Deutsche von einer Unterstützung der Liste der sogenannten Wirtschaftspartei durch seine Stimme Abstand nehmen und die von dieser Partei hervorgerufene Zersplitterung im deutschen Lager dadurch verurteilen, daß er morgen der **Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft,** die die

Nummer 4

trägt, seine Stimme gibt. Sie ist die Bannerträgerin deutschen Zugehörigkeitsgefühles, das wir wie jetzt auch in alle Zukunft brauchen werden!

Ortsnachrichten

Todesfall. Nach kurzem Leiden starb hier am 11. d. im Alter von 79 Jahren die wohl allen alten Teschnern bekannte Witwe, Frau Apollonia Gramm. Am Sarge der guten treuen Mutter trauern drei Töchter und drei Söhne, sowie Schwiegertochter und Enkelin. Das Begräbnis fand am Freitag, den 13. d. unter zahlreicher Beteiligung am hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Die Hauptversammlung des Teschner Eislaufvereines findet Dienstag, den 17. d. um 8 Uhr abends mit der in den Statuten vorgesehenen Tagesordnung in der Gastwirtschaft Schopf, Bielle Gasse, statt. Alle Mitglieder des Vereines sowie seiner Eishockey-Sektion werden eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen. Sollte die für 8 Uhr festgesetzte Hauptversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet satzungsgemäß eine halbe Stunde später eine Hauptversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder statt.

Verlängerte Geschäftszeit vor Weihnachten. In den nächsten Tagen wird eine ministerielle Verordnung erscheinen, durch welche die Frage der verlängerten Geschäftszeit vor Weihnachten geregelt wird. Am 18., 19., 20., 21. und 23. Dezember soll das Offenhalten der Geschäfte bis 9 Uhr abends, am 22. Dezember bis 6 Uhr abends gestattet sein. Am 24. Dezember müssen sämtliche Geschäfte um 6 Uhr abends schon geschlossen werden.

Keine Weihnachtsgeschenke der Kaufleute. Die Kaufleuteverbände für das Teschner Schlesien beschlossen in ihrer Hauptversammlung die Aufhebung der Verteilung von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken an ihre Kunden. Zu diesem Beschluß zwang die Kaufmannschaft die trostlose Lage, die sich in den letztjährigen Steigerungen der Erhaltungs- und Steuerausgaben fühlbar macht. Dem Beschluß zuwiderhandelnde Kaufleute werden statutengemäß mit Strafen belegt.

Sträflingsfürsorge im Teschner Schlesien. Schon seit vier Jahren entwickelt der Verein für Sträflingsfürsorge auf dem Gebiete des Teschner Schlesien eine segensreiche Tätigkeit. Er befaßt sich in erster Linie mit der moralischen Wiederaufrichtung der Sträflinge, welche die Strafen abbüßen, und zwar durch Unterrichten und Lernen in den hiesigen Gefangenenhausschulen, Vorlesungen Beschaffung von Büchern usw. Außerdem sorgt der Verein für die Familien der Sträflinge, bietet Geldhilfe und moralische Unterstützung. Nach der Entlassung der Sträflinge aus den Gefangenenhäusern in Teschen und Bielitz unterstützt sie der Verein durch Geldbeiträge und Arbeitsvermittlung. Mittel für diese Zwecke schöpft der Verein aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Diese Mittel des Vereines sind jedoch fast zur Gänze erschöpft und müssen neuerdings verstärkt werden, anderenfalls der Verein gezwungen wäre, seine Tätigkeit auf einige Zeit einzustellen. Aus diesem Grunde bittet der Ausschuß des Patronats die Bevölkerung des Teschner Schlesiens um gütige Zusendung von Gaben mittels Erlagschein an P. K. O. Nr. 306.046. Liebesgaben dankt der Ausschuß im voraus. Gleichzeitig wird eine umfassende Mitgliederwerbung in die Wege geleitet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 6 Zloty, für Ehrenmitglieder 60 Zloty jährlich.

Schweinschlachten. Am Mittwoch, den 18. Dezember findet in Schopfs Gastwirtschaft ein großes Schweinschlachtfest statt, wozu alle höflichst eingeladen werden. Der Gastwirt.

Hygienische Vorschriften für Bäckereien. Im „Dziennik Ustaw" Nr. 78 ist eine Verordnung erschienen, die neue Bestimmungen über die hygienischen Zustände in den Bäckereien enthält. Danach müssen die Wände in den Bäckereien mit Oelfarbe angestrichen, zum mindesten aber geweißt sein. Der Fußboden muß jeden Tag nach beendetem Ausback gereinigt werden. In jeder Bäckerei müssen sich Wasserspülapparate und Spucknäpfe befinden, und es muß Sorge getragen werden, daß Mäuse und Ratten sowie verschiedenes Gewürm in den Backstuben vernichtet wird. Die Bäckergesellen müssen, bevor sie ihre Arbeit aufnehmen, ihre Hände waschen, die Fingernägel reinigen und reine Schürzen anlegen. Weiter heißt es in der neuen Verordnung, daß sich Bäckereien nicht im Erdgeschoß befinden dürfen. Eine Bäckerei muß von jetzt ab aus sechs Räumen bestehen, und zwar einem Raume, in dem der Teig zubereitet wird, aus je einem Raume, in dem Brot und Semmeln gebacken werden, einem Raume für das Mehllager, einem Raume für aufzubewahrende Backwaren und einer Garderobe. Bäckereien, die diese Verordnung nicht einhalten, werden geschlossen. — Auch für Läden, in denen Backwaren verkauft werden, enthält die Verordnung neue Bestimmungen wonach der Laden sich nicht im Kellergeschoß befinden darf. Das ausliegende Gebäck muß mit einem Schutzglas versehen sein, so daß es der Käufer nicht berühren kann, und zum Einpacken dürfen nur reine Körbchen oder sauberes Papier verwendet werden. (Keine Makulatur.) Der Straßenhandel mit Backwaren ist verboten. Gestattet ist es nur unter Glas.

Der Fremdenverkehr in Polen. Das statistische Hauptamt in Warschau hat eine Zusammenstellung über den Fremdenverkehr in Polen in den letzten Monaten des laufenden Jahres herausgegeben, der zu entnehmen ist, daß von den Ländern Europas Deutschland und die Tschechoslowakei in Hinsicht auf den Fremdenverkehr mit Polen an erster Stelle stehen. So kamen im Mai l. J. von insgesamt 8166 Fremden 3431 aus Deutschland und 1309 aus der Tschechoslowakei. Im Juli besuchten 5763 Reichsdeutsche und 1783 tschechoslowakische Staatsbürger Polen, was in erster Linie auf die Posener Ausstellung zurückzuführen ist. Im Juli erreichte der Fremdenverkehr mit 14.697 Fremden seinen Höhepunkt.

Zigeuner als Pferdediebe. Neulich boten Zigeuner einem Bauer in Sedlischt bei Friedek ein Pferd zum Kaufe an. Der Bauer forderte jedoch den Viehpaß. Da die Zigeuner einen solchen nicht besaßen, ließen sie das Pferd zurück und gingen fort, um, wie sie sagten das fehlende Dokument zu bringen. Wie es sich später zeigte, war das Pferd eines der Tiere, die seinerzeit in Poywisdau gestohlen und über die Grenze gebracht wurden. Nach den Dieben wird gefahndet.

Voraussichtlich hohe Dividende der Bank Polski. In der Bank Polski haben bereits die vorbereitenden Arbeiten für die Errechnung der Höhe der Dividende für das Operationsjahr 1929 eingesetzt. Mit Rücksicht auf die relativ günstige Lage der Bank Polski wird die Dividende in diesem Jahre recht hoch ausfallen und man spricht von einer 15prozentigen Ausschüttung. Die Jahresversammlung der Bank Polski zwecks Ueberprüfung der Bilanzen und Feststellung der Dividendenhöhe findet in den ersten Januartagen 1930 statt.

Gasthausrauferei. Drei Arbeiter, je einer aus Polnisch-Teschen, Bobrek und Mosty bei Tschech.-Teschen gerieten in einer Brandweinhandlung am Sachsenberg in Streit, der bald in eine wüste Rauferei ausartete. Die Raufbolde wurden verhaftet und gegen sie die Strafanzeige erstattet.

Was alles gestohlen wird. Im zoologischen Garten in Kattowitz wurde ein lebender Fuchs gestohlen. Wahrscheinlich will der Dieb seiner Erwählten einen Pelzkragen schenken.

Verwilderte Jugend. Das Dorf Siedliska und dessen nähere Umgebung waren in letzter Zeit der Schauplatz unangenehmer Vorkommnisse, die von einer gewissen Verwilderung der Sitten der katholischen Jugend zeugt. Vor einigen Tagen stürzte sich ein minderjähriger Knabe aus Kamienica auf seinen ebenfalls minderjährigen Schulkameraden und durchschnitt ihm in der Wut den Hals. Auf die Kunde von diesem blutigen Vorfall erschien ein Polizeimann, um die Sache zu untersuchen. Nach dieser Amtshandlung kehrte der Polizist auf seinen Posten zurück, wobei er im Postauto im Siedliska einen ihm verdächtig vorkommenden Lichtschein wahrnahm. Dadurch beunruhigt betrat er das Postamt. Beim Erblicken des Polizeimannes gaben die Einbrecher, es waren zwei jugendliche Burschen, eine Reihe von Revolverschüssen ab, worauf sie mit dem aus der Kasse geraubten Gelde entflohen. Die energischen Nachforschungen ergaben, daß einer der Einbrecher ein Sohn eines wohlhabenden Bauern war und im Laufe des Jahres mit seinem Schulkollegen eine Reihe von Diebstählen verübt hatte.

Keine „Gefälligkeitsschecks" mehr! Der Oberste Gerichtshof erklärte, daß das Scheckgesetz keine „Gefälligkeitsschecks" vorsieht, das sind solche, die keine Deckung haben könnten. Wenn sobald ein Scheck bezüglich seiner Form allen Vorschriften entspricht, so zieht das Fehlen einer Deckung Strafolgen nach sich, Unabhängigkeit von dem Zweck, zu welchem er ausgestellt wurde.

Wo wird die Polytechnik der Wojewodschaft Schlesien errichtet? Die Gemeinde Michalkowice im Kattowitzer Bezirk hat der Wojewodschaft Schlesien Baugründe in großem Ausmaße zu sehr günstigen Kaufbedingungen für die Errichtung der künftigen schlesischen Polytechnik zur Verfügung gestellt. Das schlesische Wojewodschaftsamt hat sich noch nicht entschlossen wo die Polytechnik zur Errichtung gelangen soll.

Der Einbruch im Teschener Bauamt vor Gericht. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde am 14. September in die Bauabteilung der Wojewodschaft in Teschen ein Einbruch verübt, bei dem 56.000 Zloty, die für die Lohnauszahlung bestimmt waren, erbeutet wurden. Der Polizei gelang es jedoch nach kurzer Zeit, einen ehemaligen Beamten des Bauamts namens Kistala und seine Schwester als Täter zu ermitteln. Das gestohlene Geld konnte bis auf einen kleinen Betrag wieder herbeigeschafft werden. Kistala und seine Schwester hatten sich nunmehr vor dem Teschener Strafsenat zu verantworten, der gegen Kistala auf eine Kerkerstrafe von 15 Monaten und gegen seine Schwester auf eine Kerkerstrafe von 3 Monaten erkannte, für die jedoch einjährige Bewährungsfrist gewährt wurde. Beide Angeklagten nahmen das Urteil an.

Die Fachgruppe der Privatlehrerinnen, Tschechisch-Teschen und Polnisch-Teschen dankt auf diesem Wege allen, die in irgend eine Weise zu dem Erfolge ihres „Bunten Abends" beigetragen haben, sei es durch musikalische Mitwirkung, Darstellung und Tanz, sei es durch stille Heinzelmännchenarbeit, die im Verborgenen geleistet wurde, allen Eltern, die ihre Erlaubnis zur Mitwirkung der Kinder gaben, endlich all den großen und kleinen Kindern, die trotz anstrengender Proben ihre gute Laune nicht verloren haben, den herzlichsten Dank! Besonderer Dank gilt Frau Irmgard Richter für ihren künstlerischen und mit großem Beifall aufgenommenen Gesang, ferner Frl. Lore Bondy für die geschmackvolle Einstudierung der Tänze, den Frls. Schneider, Bermann, Blumenfeld, Ring Fischgrund und Eichner, sowie den Herren Szczotka und Pindur für aufopfernde, durchaus gelungene, schauspielerische Leistungen, den Frl. Nemczka und Boruta für die Darbietung der Musik und Poesie. Spezieller Dank richtet sich auch an den künstlerischen Beirat und hervorragen-

den Regisseur, Herrn Blankaris-Heinz. Mögen alle in dem schönen Erfolg und dem Bewußtsein, einem guten Zwecke gedient zu haben, ihren schönsten Dank finden!

Betrügereien mit einer in Teschen gestohlenen Stampiglie. Am 5. Dezember wurde in Bielitz ein gewisser Otto Orlinski, 19 Jahre alt, aus Domb, Bezirk Kattowitz, des Betruges verdächtigt und festgenommen. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben daß O. als Chauffeur oder Arbeiter der Firma Josef Herz, Kohlenhandlung in Teschen, zur Erreichung seines Zieles die Stampiglie mißbraucht und in Bielitz, Teschen und Umgebung verschiedene größere und kleinere Betrügereien ausgeführt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß O. auch in anderen Städten Betrügereien gemacht hat. Eventuell geschädigte Personen mögen sich bei der Polizei melden. O. ist mittelgroß, blond, hat ein längliches Gesicht, trägt einen Sportanzug, gelbe Handschuhe. Nähere Angaben sind auf der Bielitzer Polizeidirektion in der Zeit von 2—4 Uhr zu erfragen. Auf dem Bahnhof in Biala-Lipnik kaufte von O. eine Person ein Grammophon, das von einem Betrug herrührte.

Tschechisch-Teschen.

Promotion. Herr Egon Glesinger aus Tschech.-Teschen wurde am Samstag an der Prager Universität zum Doktor der Rechte promoviert.

Die Weihnachtsspiele an den deutschen Volks- und Bürgerschulen. Am Sonntag, den 8. Dezember fanden die beiden ersten Aufführungen statt, denen am kommenden Sonntag noch 2 Aufführungen um 1/2 3 und um 5 Uhr in der Turnhalle folgen. Wieder das altgewohnte Bild; Massenbesuch der Eltern und Angehörigen, der Schul- und Jugendfreunde, heller Jubel, berechtigter Stolz der Erwachsenen über die schönen Leistungen der Kinder, über ihren Eifer, ihre Sicherheit beim Spiele, ihre musterhafte Haltung, ihre Anmut in Bewegung und Sprache, über ihre leuchtenden Augen, die sichtlich das Streben verrieten, daß Beste zu bieten, über die prächtigen Bühnenbilder, wenn der Reiz der eindrucksvoll kostümierten Kinderschar durch magisches Rampenlicht erhöht wurde. Wenn noch besonders erwähnt wird, daß die heurigen Weihnachtsspiele nur 1 1/2 Stunden in Anspruch nehmen, so soll damit nur ein ausdrücklicher Vorzug betont werden. Der Besuch der Veranstaltung hat uns in dem Gefühle bestärkt, daß wir stolz sein dürfen auch unsere Jugend und die Lehrerschaft; ihnen sei Dank und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Die Aufführungen sind nicht Selbstzweck; die Kinder wissen es, daß sie sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt haben, daß sie helfen wollen, Weihnachtsfreude auch dorthin zu tragen, wo die Kraft des Elternhauses nicht ausreicht. Damit steckt die Schule der Jugend eine hohe erziehliche Aufgabe und fördert Gemüts- und Charakterbildung.

Ueber die Aufführung ist nur Lobenswertes zu berichten. Das reizende Menuett, getanzt von Schülerinnen der Bürgerschule in prächtigen Rokkoko-Kostümen, hat sehr gut gefallen, mußte selbst einem Griesgram ein beifälliges Schmunzeln abnötigen. Stimmungsvoll war der Vortrag des Gedichtes „Weihnachten" von O. Kernstock. Im Mittelpunkte der Aufführung stand die Darstellung des „Weihnachtsmärchens" von Braune. Es ist ein anspruchsloses Kinderstück, in welchem Waldhasen, Schneeflocken, Leuchtkäfer, Gnomen durcheinander wirbeln, Christkind und Weihnachtsmann auftreten und das harte Schicksal einer Witwe am Weihnachtsabend sich zum Guten wendet. Sie findet ihr totgeglaubtes Töchterchen wieder und ihre schlimmen Buben, Max und Moritz, werden auf einen besseren Weg geführt. Belebt wird die Aufführung durch einen drolligen Hosentanz, durch einen schönen Reigen der personifizierten Schneeflocken und turnerischen Schnick Schnack der Gnomen. Der musikalische Rahmen der Aufführung, Zwischenspiele und Begleitung der Tänze waren einer freiwilligen Orchestervereinigung unter der Leitung des Herrn Fachlehrers Arthur Bittner zu verdanken, deren Darbietungen lebhaften Beifall fanden. Die Aufführung ist sehens- und hörenswert. Den Konzertflügel hat die hiesige Firma Sklenař bereitwilligst beigestellt. Restliche Karten für die beiden nächsten Aufführungen im Vorverkauf in der Eisenhandlung Hartmann und Sonntag an der Kasse.

Wintersportabteilung Teschen des B. V. Die diesjährige Hauptversammlung findet am Montag, den 16. d. M. um 8 Uhr abends im Klubzimmer des Restaurants Parlyka statt. Alle Mitglieder und Freunde der Abteilung werden hiemit eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen, da dortselbst alles Wissenswerte für die kommende Wintersaison bekanntgegeben wird.

Oderberger Orchesterverein. Festkonzert. Am 8. Dezember feierte der Oderberger Orchesterverein seine zehnjährige Wirksamkeit mit einem großangelegten Festkonzert, das einen überaus eindrucksvollen Verlauf nahm. Durch die erschütternden Heldenklänge der „Eroica" eingeleitet, brachte die reiche Vortragsfolge außerdem Smetanas sinfonische Dichtung „Moldau" sowie Schrekkers verträumtes „Intermezzo" für Streichorchester und gipfelte schließlich in dem mit prachtvollem Schwung hinreißend musizierten „Meistersingervorspiel". Der ausgezeichnete temperamentvolle Dirigent Hans Gröbl führte seine wackere Musikerschar zu einem neuen großen Erfolg. Stürmisch bejubelt und mit mannigfachen Zeichen äußerer Anerkennung bedacht, konnte Herr Gröbl den weiten in zehn Jahren zurückgelegten Weg frohen Herzens überschauen. Und so ist nun die sicher oft recht komplizierte Durchführung dieses „ersten Satzes" mit einer jubelnden Stretta zum Abschluß gelangt. Um den zweiten ist uns nicht bange, denn Gröbls Hauptthema klingt unbeirrbar weiter, von Takt zu Takt, von Satz zu Satz: Sein Name ist Liebe zur Sache, sein motivischer Kern der Idealismus . . . Dr. F. S.

Ein betrunkener Zirkusbesucher. Die städtische Polizei in Tschech.-Teschen verhaftete den Arbeiter J. Tomeček aus Smilowitz, weil er bei einer Vorstellung im Zirkus Kludsky in volltrunkenem Zustande randalierte.

Verscheuchter Dieb. Von der Wach- und Schließgesellschaft in Tschechisch-Teschen wurde beim Fleischer Olschowsky in der Fabriksstraße ein Dieb verscheucht der 11 Kg. Fleisch, das er sich zur Mitnahme vorbereitet hatte, und einem Raglan am Talorte zurückließ. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß der Raglan Eigentum des Bäckergehilfen Karl B. aus Freistadt ist. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß B. auch der verscheuchte Dieb ist.

Skotschau.

Nr. 5 — die Liste der Deutschen von Skotschau!

Der Wahlkampf in Skotschau bewegt sich diesmal in ruhigen Bahnen. Keine schreienden Werbeplakate künden den Beginn einer Wahl an. Keine aufregenden Wählerversammlungen mit hetzten Wortgefechten und Debatten finden statt. Lediglich die beiden polnischen Parteien, die christlichsoziale und die Sanacjapartei, haben Versammlungen abgehalten.

Fünf Kandidatenlisten treten in den Wahlkampf: zwei polnische (die wahrscheinlich koppeln werden), eine sozialdemokratische eine jüdische und die Liste der **Skotschauer Wirtschaftsgemeinschaft** als Liste Nr. 5. Das ist die **Liste der Deutschen Skotschaus.** Sie vereinigt alle Skotschauer Deutschen und zwei deutschgesinnte als Schlesier sich fühlende Landwirte. Die Liste 5 hofft fünf Mandate durchzubringen, mit welcher Zahl der bisherige deutsche Mandatsstand gesichert wäre. Liste Nr. 5 ist die einzige Liste, die 4 Kandidaten evangelischer Konfession aufgenommen hat. Listenführer ist der derzeitige Vizebürgermeister Kaufmann Ernst Sohlich. Es kandidieren die Herren: Notar Albert Czaja, Bau- und Möbeltischler Mathias Kowalla, Schlossereibesitzer Rudolf Swietlik, Restaurateur Max Schramek, Grundbesitzer Josef Macura, Kaufmann Viktor Pawlik, Kaufmann Wenzel Zdenik, Landwirt Johann Bazanowski und Seichermeister Karl Pawlik,

Wir wollen hoffen, daß der gesunde Sinn der deutschen und deutschgesinnten Bevölkerung von Skotschau am Wahltage das richtige Urteil sprechen und daß alle deutschen Männer und Frauen den Stimmzettel Nr. 5 in die Wahlurne abgeben werden. Es handelt sich um die Erhaltung und Verteidigung unseres Volkstums, unseres kulturellen Besitzstandes in Skotschau. Wir wollen durch die Wahl in die Gemeindevertretung den Beweis erbringen, daß in Skotschau die Deutschen noch immer so stark sind, daß mit ihnen in allen Fällen gerechnet werden muß.

Deutsche von Skotschau! Beherziget die Worte unseres großen Dichters: **Seid einig, einig, einig!**

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szeroka 1.

Mittwoch, den 18. Dezember

Großes Schlachtfest

Ab 1/2 10 Uhr vormittags Stichfleisch; von 12 Uhr mittags Leber-, Blut- und Bratwurst. - - - - Ab 8 Uhr abends

KONZERT

der beliebten Damenkapelle **Lasowsky.**

Wurst in bekannter Güte auch außer Haus.

Gleichzeitig mache ich das P. T. Publikum auf meine Weine für die Weihnachtsfeiertage aufmerksam.

Vermischtes.

Ein Fußballspieler tötet den Bruder. Während eines Wettspieles in Kaltz schoß der 17jährige Anton Dolski ein Tor, wodurch die Gegenpartei eine Niederlage erlitt. Sein in dieser Partei spielende Bruder Franz, durch das Verspielen in Wut geraten, lief auf seinen Bruder zu und versetzte ihm mit einem Messer einen gräßlichen Stich in den Rücken, worauf er entfloh. Der Schwerverwundete wurde sterbend in das Spital gebracht.

Kostenlose Arztbehandlung. Von Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher, dem berühmten Theologen und Professor der Universität Berlin (gest. 1834), erzählte ein Zeitgenosse, der ihm im Leben nahestand, folgende Anekdote: Schleiermacher erkrankte einmal und ließ sich von dem ebenfalls berühmten königlichen Leibarzt Dr. Gräfe behandeln. Als ihn dieser wiederhergestellt hatte, sandte Schleiermacher ein höfliches Briefchen. in welchem er sich für den ärztlichen Beistand bedankte und den Herrn Doktor bat, die vier Louisdor, welche dem Schreiben beigefügt waren, als eine kleine Erkenntlichkeit für die gehabte Bemühung von ihm anzunehmen. Tags darauf kamen die Geldstücke and den Absender zurück, und zwar mit folgenden Zeilen: „Arme kuriere ich umsonst, Wohlhabende zahlen nach der Medizinaltaxe, Reiche honorieren mich nach Belieben anständig." Auf diese lakonische Erklärung antwortete Schleiermacher nicht minder lakonisch: „Die vier Louisdor zurückerhalten zu haben, bekennt mit Dank — der arme Schleiermacher."

Gewaltige Steuerhinterziehungen. Der Wilnaer Polizei ist es gelungen, einer großen Schmugglerbande auf die Spur zu kommen, die nach oberflächlichen Berechnungen den Staatsschatz um 10 Millionen Zloty geschädigt hat. Die Schmugglerbande, deren Mitglieder zum größten Teile dingfest gemacht werden konnten, beschäftigten sich hauptsächlich mit dem Schmuggel von Fellen, und Pelzen, von Seidenwaren, Galanterieartikeln und Südfrüchten. Es wurde festgestellt, daß z. B. Südfrüchte, wie Weintrauben, aus Rumänien über Lettland als lettländische Produkte eingeführt und als solche auch verzollt wurden. Diese Schiebungen waren nur dadurch möglich, daß einige Eisenbahnbeamte sich am Schmuggel beteiligten. In Wilna wurden 47 Haussuchungen vorgenommen, wobei große Vorräte eingeschmuggelter Pelze beschlagnahmt werden konnten, die auf Grund gefälschter Zolldeklarationen eingeführt worden sind. Die falschen Zolldokumente stammen von dem Zollbeamten Sienkiewicz, dem es gelang, noch vor der Haussuchung über die Grenze zu entkommen. Der größte Teil der eingeschmuggelten Waren war auf den Namen des früheren Vorsitzenden der Finanzkammer, Malecki, adressiert. Vorläufig wurden neun Personen verhaftet, darunter der Vizepräses der Zolldirektion in Wilna, Szczybuk, sowie der bekannte Wilnaer Kürschnermeister Hirsch Krasner. Die Namen der verhafteten Eisenbahn- und Zollbeamten werden vorläufig noch geheimgehalten.

Vorbeugend. Der ewig witzige Schriftsteller Mark Twain wußte — im Gegensatz zu so vielen anderen seines Metiers — den Humor auch gegenüber den kleinen Widrigkeiten des Alltags zu bewahren. — An seinem Geldschrank hing z. B. Tag und Nacht ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Den Herren Dieben zur Kenntnis! — In meinem Geldschrank finde ich selber keinen einzigen Dollar; auch Sie werden daher nichts finden. Aber in die Speisekammer sollten Sie gehen, dort finden Sie genug zu essen und zu trinken. Nehmt davon, ihr Meister der geheimen Zunft, wieviel ihr wollt, doch weckt mich nur nicht auf durch euren Lärm!"

Die Eifersuchtsprobe. Eine nette Episode wird dem „Dz. B." aus dem Vororte Brombergs Bleichfelde berichtet: Es wohnt dort ein junges, erst in diesem Jahre getrautes, das sich also noch im Stadium der Honigmonate befindet. Am letzten Sonnabend war die junge Frau mit den Vorbereitungen zur Feier des Namenstages ihres geliebten Männchens beschäftigt. Als sie die Arbeit beendet hatte und ihr Klemens noch nicht zurückkehrte, stieg in ihrem Köpfchen der Gedanke auf, zu erproben, ob ihr Mann eifersüchtig sei; denn sie war fest davon überzeugt, daß ein verliebter Mann auch eifersüchtig sein müsse. Sie vertraute sich ihrer Schwester an, und beide beschlossen, daß die Schwester den heimlichen Hausfreund der jungen Frau darstellen solle. Zu diesem Zwecke verkleidete sich die Schwester, und beide erwarteten den zurückkehrenden Herrn des Hauses. Schlüsselgrassel — — die Tür wird geöffnet, und herein tritt der junge Ehemann mit einem Lächeln auf den Lippen, das aber im gleichen Augenblick erstarrte, denn was sah er? Seine geliebte Frau lag in den Armen eines unbekannten fremden Mannes. Stumm verließ er das Zimmer und kehrte gleich darauf mit einem derben Stock in der Hand zurück und ließ den Knüppel auf dem Rücken des Hausfreundes niedertanzen. Erst die Rufe der Frau: „Das ist ja meine Schwester!" ließen ihn erstaunt die Sachlage erkennen. Die Situation war geklärt . . . Die junge Frau war sehr zufrieden, einen derartigen schlagenden Beweis von der Liebe ihres Mannes erhalten zu haben, und der Mann war glücklich, daß diese schreckliche Szene nur Spaß war. Nur die arme Schwester war über die Schläge, die bei der ganzen Geschichte für sie abfielen, wenig erbaut und will in Zukunft mit derartigen Erprobungen des Ehemannes nichts mehr zu tun haben.

Deutscher Kalender

HEIMATBOTE

für Polen.

Blockkalender
Universalkalender
Vormerkkalender
Taschenkalender

Zu haben bei
Rudolf Pszczolka,
Papierhandlung
Teschen, Ringplatz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Georg Cienciala, Cieszyn. — Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate t. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nich berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 51. | Teschen, Sonntag, den 22. Dezember 1929. | 10. Jahrgang.

Frankreichs Angst vor Deutschland.

Die Denkwürdigkeiten des Herrn Maginot.

Maginot, der französische Kriegsminister, hat sich ein neues Meisterstück geleistet. Bei der Heeresdebatte in der Deputierten-Kammer ist er mit einer langen Rede aufgetreten, in der er ausführlich erzählte, wie friedliebend Frankreich sei, wie sorgfältig es aber sich gegen die „deutsche Gefahr" schützen müsse. Die gegenwärtige militärische Organisation Frankreichs könne nicht als eine endgültige betrachtet werden. Es müsse noch untersucht werden, ob sie ihre Aufgaben ganz erfüllen könne. Maginot zufolge muß damit gerechnet werden, daß Frankreich künftighin seine Militärausgaben noch größer haben wird. Denn die „Sicherheit" ist eine verführerische Sache. Man kann nicht genug davon haben, besonders wenn es um die Sicherheit des armen Frankreichs geht, die durch das böse Deutschland dermaßen gefährdet wird, wie es sich Herr Maginot in seinen schlaflosen Nächten vorstellt.

Es ist deutlich anzumerken, daß Frankreich am Vorabend der Londoner Seeabrüstungskonferenz steht und daß auch die Genfer vorbereitende Abrüstungskommission allmählich an eine neue Tagung zu denken beginnt, deren Fruchtlosigkeit die früheren noch übertreffen soll, insoweit dies überhaupt möglich ist. Die Friedensstimmung hat somit im vorweihnachtlichen Frankreich Anlaß genug, sich in ihrem ganzen Glanze zu offenbaren. Herr Maginot hat dabei offensichtlich die Rolle des Friedensengels übernommen, die ihm genau auf den Leib geschrieben ist. Aristide Brand, die erste Friedensgeige im Orchester der gut bewaffneten Länder, kann sich zu seinem Kollegen im Kriegsministerium herzlichst beglückwünschen. Es genügt anscheinend nicht, daß von je 100 Francs, die der französische Steuerzahler abgibt, 23 Francs für das Heer, und nur 2 Centimes für den Völkerbund verwendet werden. Es genügt anscheinend auch nicht, daß die gesamten Ausgaben für die Verteidigung Frankreichs 12,4 Milliarden Francs, also über 2 Milliarden Goldmark pro Jahr betragen. Die Militärausgaben können laut Maginot in der Zukunft nur eine Erhöhung, keineswegs aber eine Verminderung erfahren. Die letzte Ursache dieses reizenden Zustandes ist selbstverständlich, wie nicht anders erwartet werden konnte, Deutschland, Deutschland und immer wieder Deutschland.

Maginot wurde tüchtig von vielen Kammerabgeordneten sekundiert, wobei von den Nationalisten selbst abgesehen, sich besonders die Gruppe Franklin-Bouillon hervortat. Franklin-Bouillon, ehemals Radikalsozialist, gehört heute zu den rabiatesten Gegnern Deutschlands. Er ist in der letzten Zeit wiederholt gegen die Rheinlandräumung aufgetreten, und auch seinen Kampf gegen den Youngplan benutzt er zu Haßgesängen gegen Deutschland. Diesmal hielt er sich merkwürdigerweise im Hintergrund. Umso eifriger waren seine Fraktionsgenossen. Man bekam wieder einmal zu hören, von dem Willen Deutschlands, eine Hegemonie über andere Staaten zu erreichen, von den deutschen Vorbereitungen zum chemischen Krieg (?) und von anderen schrecklichen Dingen, deren Sinnlosigkeit für die ganze Welt offenbar ist, nur nicht für einige welches in deutschen Kreisen eine große Erbitterung hervorgerufen hat. Diese sogenannte Wirtschaftspartei hat es Herren jenseits des Rheins, die ohne Angst vor Deutschland einfach nicht leben können.

Diese Deutschlandangst des französischen Kleinbürgers hat schon immer eine verhängnisvolle Rolle in den deutsch-französischen Beziehungen gespielt. Der Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1870 und der auf dem französischen Boden ausgetragene Weltkrieg haben dieser Angst krankhafte Formen gegeben. Es mußte jedoch angenommen werden, daß nach dem für die Franzosen so freudigen Ausgang des Weltkrieges die Stimmung in Frankreich sich allmählich ändern konnte. Ist es doch für jeden vernünftigen Menschen klar, daß das entwaffnete Deutschland für das in Waffen starrende Frankreich unter keinen Umständen ein Kriegsgegner ist oder werden kann. Die Politik der Verständigung, die in den letzten Jahren sich so vieler Erfolge zu rühmen glaubte, hat also doch nicht dazu beitragen können, daß in Frankreich wahrheitsgetreue Ansichten über Deutschland sich endlich durchzusetzen vermögen. Aber immer wieder ergibt es sich, daß manche französische Politiker nichts

Die Wahl in die Stadtvertretung.

Der Wahlkampf, dem man mit stärkstem Interesse entgegensah, ist nun vorüber. Die Anmeldung von 8 Kandidatenlisten ließ wohl eine starke Wahlbeteiligung erwarten, daß sie aber beinahe auf den Prozentsatz von 93 steigen würde, war eine Überraschung.

Von 7247 Wahlberechtigten erschienen 6718 (5939) an der Wahlurne. Ungültig waren 46 (37) erklärt, sodaß 6672 (5902) gültige Stimmen gezählt wurden. Hiervon entfielen auf die polnische Einheitsliste 2531 (2040), auf die polnisch-katholische 554, im ganzen also 3085 polnische Stimmen. Auf die Sozialdemokraten 626 (736), auf die jüdisch-polnische Liste Dr. Glanz 420 (507), auf die deutsche Wahlgemeinschaft 1817 (2220), auf die Kopy Liste 351, sodaß auf die zwei deutschen Listen 2168 Stimmen vereinigt wurden; auf die Dr. Müller-Liste 353 (399), auf die Reichmann-Liste wohlgezählte 21 Stimmen. Die Mandatsverteilung ergab 14 Kandidaten der polnischen Einheitsliste, 3 Kandidaten der polnisch-katholischen Liste, 3 Sozialdemokraten, 10 Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft, 2 Kandidaten der Kopyliste und je 2 Kandidaten der Dr. Glanz- und Dr. Müller-Liste. Die Wahl hat den Polen einen Zuwachs von über 1000 Stimmen gebracht, der in dem Anwachsen der Wählerzahl sowie in der beispiellosen Agitation am Wahltage zu suchen ist. Während die Deutschen im Jahre 1925 es auf 2220 Stimmen gebracht haben, wurden am 15. d. M. 2168 Stimmen zustande gebracht, so daß der Verlust 52 Stimmen beträgt, der aber empfindlicher wird dadurch, daß 2 Mandate an die Polen verloren gingen.

Der Wahlakt ging wohl in Ruhe vor sich. Die Agitation war aber eine überaus rührige. Einen solchen Verkehr hat unsere Stadt an einem Sonntag nicht mitgemacht. Selbstredend war die polnische Einheitsliste in der Agitation an der Spitze. Autoomnibusse, eine Anzahl Personenautos und Pferdewagen jagten den ganzen Tag hin und her, um Wähler für die Einheitsliste zur Urne zu bringen. Die Insassen des Armenhauses wurden von der Einheitsliste abgeholt und geschlossen zur Urne geführt, ohne zu fragen, ob sie die Einheitsliste wählen wollen oder nicht. Ebenso jagten die 2 jüdischen Listen nach ihren Wählern und wiederholt gab es in der Wahlkommission zwischen den Vertretern dieser zwei Listen scharfe Konflikte. Die Agitation der deutschen Wahlgemeinschaft war eine ruhige. Dagegen hat die sogenannte Kopy-Partei am Vortage der Wahlen ein Plakat affichieren lassen, welches in deutschen Kreisen eine große Erbitterung hervorgerufen hat. Diese sogenannte Wirtschaftspartei hat es der Mühe Wert gefunden, ein Plakat, in welchem die Herren dieser Partei mit Füßen auf den Kandidaten der deutschen Wahlgemeinschaft stampfen, als Agitationsmittel zu verwenden. Dieses gemeine Mittel hat eine entsprechende Antwort gefunden, die das Skrutinum am späten Abend verkündete. Mit Mühe hatten diese Herrschaften 2 Kandidaten durchgebracht, ihr Appetit war riesengroß, 5 sichere Kandidaten zählten sie bereits und meinten der deutschen Wahlgemeinschaft die Faust zeigen zu können. Eine verdiente Niederlage auf den Größenwahnsinn dieser Partei, deren Führer am 5. November erklärte, „Hinter mir steht Alles". Eine recht merkwürdige Beurteilung hat die Kopy-Partei in der polnischen Regierungspresse gefunden. Die „Polska Zachodnia" sowie das Krakauer Blatt „Il. Kurjer Codz." schreiben: In Cieszyn haben die regierungstreuen Deutschen 2 Mandate gewonnen! Lieber, deutscher Wähler, weißt Du, was das heißt „regierungstreuer Deutscher" zu sein? Die Antwort wirst Du Dir selbst geben!

Außer dieser Überraschung hat der Wahltag noch eine andere gebracht. Die Sozialdemokraten, denen man allgemein einen Mandatszuwachs zudachte, gingen geschwächt um 1 Mandat aus der Wahl hervor. Die Schuld will man einem mißliebigen Kandidaten in die Schuhe schieben. — Eine weitere Überraschung war, daß auf die Reichmann-Liste nur 21 Stimmen fielen! Gegen die Wahl kann bis inkl. 24. Dezember l. J. Protest eingelegt werden.

Wie wir hören, wird die Konstituierung des Gemeindevorstandes noch in diesem Jahre stattfinden. Nach dem jetzigen Stande des Wahlausganges haben die Polen auf 5, die deutsche Wahlgemeinschaf auf 3 und die Sozialdemokraten auf 1 Mandat in den Gemeinderat Anspruch. Es finden jedoch Verhandlungen statt, um zwischen den Juden eine Einigung herbeizuführen. In diesem Falle dürfte in der Besetzung der Gemeinderatsstellen eine Verschiebung eintreten. Um den Bürgermeisterposten soll nach Mitteilung des „Dziennik Cieszy." der Direktor der hiesigen Landeserziehungsanstalt, Herr Szuścik, sich bewerben. Ob dies gelingen wird, ist eine andere Frage!

Die Wahl ist nun vorüber, für 4 Jahre sind nun neue Gemeindevater gewählt worden, die nun den Beweis erbringen müssen, ob sie das Vertrauen der Wähler verdient haben oder nicht!

Christoph, der Friedensbringer.

Weihnachtsgeschichte erzählt von Anna Polka.

Christoph war ein armer Mann, ach ein so ganz armer Mann.

Er war zur Welt gekommen, als der Stern über Bethlehem stand.

Seine Mutter war eine arme Magd. Sie hieß Maria Horus. Er bekam den Namen Christoph und hieß also Christoph Horus.

Ein einziges Mal hat ihn die Mutter ans Herz gedrückt und geküßt. Dann ist sie gestorben.

Es kam eine arme Frau aus der Heimatgemeinde der Mutter des kleinen Christoph und nahm ihn mit. Er war einem Grundbesitzer in der Vorstadt des Städtchens zugewiesen worden. Der konnte ihn erhalten, ohne die wenigen Groschen abzählen zu müssen, die für ein Gemeindekind gezahlt werden.

Liebe? Nein, die brauchte ihm niemand zu geben, Niemand.

Weil aber Christoph zur Welt gekommen war, als Bethlehems Stern am Himmel stand, so wahr ihm ein guter Geist als Hüter und Schützer mitgegeben worden: Das war die Hausmagd Barbara. Bald war sie es, die das Knäblein ganz in ihre Pflege nahm. Sie hatte ihn in ihre Arbeit mit eingeschoben, so daß niemand der Hausleute merkt, daß jemand im Hause mehr ist.

Christoph wuchs, obschon die Leute sagten, er habe überirdische Augen, und das sei ein Zeichen, des frühen Todes. Er starb nicht und hing der guten Hausmagd an der Rockfalte.

Bald half er ihr durch kleine Dienste bei der Hausarbeit. Er fütterte Hühner und Tauben, nahm die Nester der Hühner aus und brachte Holz in die Küche auf seinem Kinderwägelchen.

Sein erstes Amt war das eines Gänsejungens. Er war sehr stolz auf seine lange Rute. Sie pfiff so herrlich durch die Luft. Die Tiere schlug er nie. Christoph liebte sie und sie liebten ihn.

Dann wurde er Ziegenhirte. Zwei Lämmchen waren auch dabei. Aber auch die Schule hatte ihn schon gerufen. Es war eine Vorstadtschule mit zwei Klassen. Das Lernen ging sehr schwer. Er war viel lieber bei den Ziegen. Nur eine Stunde versäumte er nie: Das war die Stunde, wo er vom lieben Gott lernte, dem Schöpfer aller Wesen, und vom Heilande. Im Schulzimmer hingen zwei Bilder an der Wand, die anzusehen er nicht müde wurde. Das eine zeigte den Heiland mit einem Lamm auf den Schultern und mit dem Hirtenstab in der Hand. Auf dem andern Bilde klopfte der Heiland an eine Tür: „Wer anklopft, dem wird aufgetan." Er hörte so gerne vom Hirtenknaben David und von Jakob mit der Himmelsleiter. Er wollte auch nur ein Hirte sein.

So war Christoph hochbeglückt, als er nach der Schulzeit Schafhirt werden durfte. Die Hirtentasche an der Seite, den hohen Stab in der Hand, so war er ein Fürst unter seiner kleinen Herde. Und einen Freund hatte er nun auch; das war Pfiff, sein Schäferhund. Und Jahre gingen dahin.

Da kam eine Seuche ins Land. Grippe nannten sie die Menschen. Sie forderte viele Opfer. Doch, die starben waren nicht am übelsten daran. Schlimmer war es für die, die aus der schweren Krankheit genasen, aber im Geiste getrübt blieben. Zu diesen gehörte Christoph. Dämmerung legte sich auf seine Seele und er konnte nicht mehr sein Amt versehen.

Durch das Grau seines Geistes schimmerte aber ein Licht, das ihm in der Schulzeit alle Stunden erhellte und das in ihm leuchtete in allen Tagen. Von den zwei Bildern in der Schulstube war dieses Licht in sein Herz gedrungen.

Er hatte keine Schafe mehr, aber die Hirtentasche hatte er behalten und den Hirtenstab. Im Stalle war seine Schlafstelle. Zum Brunnen ging er trinken und der Hunger führte ihn an die Tür der Menschen: „Wer anklopft, dem wird aufgetan."

Er klopfte auch nur an und bettelte nicht. Wurde die Tür geöffnet, so blieb er auf der Schwelle stehen, öffnete seine Hirtentasche, griff tief hinein und sprach: „Den Frieden bringe ich Euch!" Dann ging er im Zimmer ringsherum und streute den Frieden gegen die Wände hin aus. Dann stand er wieder auf der Schwelle. Hier empfing er das Brot, das ihm die Hausmutter reichte oder das Töpfchen warme Suppe oder die kleine Schüssel mit Gemüse. Geschah es aber, daß er vergebens wartete, und daß die Hausmutter sagte: „Heute,

Gescheiteres zu tun wissen, als auf das alte, völlig unbegründete Angstgefühl des französischen Bürgers zu spekulieren. Was ist aber dazu zu sagen, wenn ein Mann in einer so hervorgehobenen Stellung wie der französische Kriegsminister, der Deutschlandangst in Frankreich Vorschub leistet, um auf diese Weise den Gelüsten des französischen Generalstabs zu entsprechen? Glaubt Herr Maginot wirklich, auf diesem Wege für die friedliche Entwicklung deutsch-französischer Beziehung beitragen zu können? Solange solche Stimmungen noch möglich sind, wie in der französischen Kammer während der Heeresdebatte, dürfte die Wirksamkeit aller wahrer Friedensbemühungen sich als täuschend zeigen.

Zur Festnahme des Prälaten Kaller.

Wegen der dem Prälaten Kaller bei seiner vorübergehenden Festnahme in Dirschau zuteil gewordenen Behandlung ist die deutsche Gesandtschaft in Warschau beauftragt worden, bei der polnischen Regierung Beschwerde einzulegen.

Protest des Danziger Zentrums beim Minister Straßburger.

Danzig, 16. Dezember.

Das Zentralkomite der Katholiken der Diözese Danzig hat an den polnischen diplomatischen Vertreter in Danzig, Minister Straßburger, folgenden Protest gerichtet:

„Der apostolische Administrator der Grenzmark Posen-Westpreußen, Prälat Kaller, Schneidemühl, ist in der Nacht vom Sonntag, den 8. auf Montag den 9. Dezember in Dirschau festgehalten, in unwürdiger Weise untergebracht und dann am frühen Morgen wieder gezwungen worden, nach Danzig zurückzukehren, weil in dem von Prälat Kaller beantragten und erhaltenen Durchreisevisum die Erlaubnis in die Rückreise vom polnischen Konsulat in Schneidemühl gegen die sonstige Gewohnheit durchstrichen war. Der Prälat Kaller war in Danzig Gast des internationalen Komitees der Katholiken der Diözese Danzig, auf dessen Veranlassung er hierher gekommen und bei der Papstjubiläumsfeier im Schützenhause gesprochen hatte. Wir erheben nachdrücklichsten Protest gegen die unwürdige Behandlung und Unterbringung des Kirchenfürsten auf dem Bahnhof in Dirschau.“

Falsche Berichterstattung über die Kattowitzer Wahlen.

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ veröffentlichte eine Tabelle mit dem Ergebnis der Kommunalwahlen in Groß-Kattowitz, die in der Zusammenfassung der Mandatsziffern durchaus irreführend ist. Es werden nämlich zum Vergleich mit den Ergebnissen der Wahl vom letzten Sonntag die Mandatsziffern von 1926 angegeben und zwar so, daß für 1926 zu den 29 Mandaten der Deutschen Wahlgemeinschaft die 5 der Deutschen Sozialdemokraten hinzugezählt werden, was insgesamt 34 ergibt, während für die letzten Wahlen dieser Ziffer nur die Mandate der Deutschen Wahlgemeinschaft mit 22 gegenübergestellt werden und man diesmal die Mandate der Deutschen Sozialdemokraten denen der P. P. S. zuzählt. Dies muß den Eindruck erwecken, als hätte die Deutsche Wahlgemeinschaft gegenüber 1926 12 Mandate verloren, während sie tatsächlich 7 verloren hat.

Diese irreführende Berichterstattung ist um so mehr verwunderlicher, als ja die in Polnisch-Oberschlesien erschienenen deutschen Zeitungen bereits die richtigen Ergebnisse und auch die richtigen Vergleichsziffern mitgeteilt haben.

Pause im Schiedsgericht.

Der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Prof. Dr. Kaekenbeeck, tritt demnächst seinen Weihnachtsurlaub an, den er in seiner belgischen Heimat verbringen wird. Unter den Klägern wird die überaus langsame Arbeitsweise des Schiedsgerichts lebhaft bemängelt. Ehe einmal ein Urteil gefällt wird, pflegen Monate ins Land zu gehen. Viele der Kläger befinden sich in nichts weniger als beneidenswerten Verhältnissen und hoffen nach jahrelang anstehenden Klagen, in denen es schließlich zu öffentlichen Verhandlungen gekommen ist, auf den Erlaß des Urteils. Vor allem fehlt es noch immer an der grundlegenden Entscheidung, in wieweit gewerbliche Betriebe unter den Schutz der erworbenen Rechte gemäß Art. 4 des Genfer Abkommens fallen.

Das Schiedsgericht ist erst ein Jahr nach der Genfer Entscheidung ins Leben getreten, hat noch später mit seiner Arbeit begonnen und dann, nach dem Hinscheiden des ersten polnischen Schiedsrichters infolge der Verzögerung der Ernennung eines Nachfolgers und eines Stellvertreters für den zweiten Schiedsrichter, in soweit dieser in früheren Prozessen bereits als polnischer Staatsvertreter mitgewirkt hatte, große Pausen eintreten lassen, die sich danach auch noch wiederholt haben. Das vielleicht verbreitete Gerücht, daß Verzögerungen infolge Behinderung des deutschen Schiedsrichters durch seine Mitarbeit in einem deutsch-polnischen Schiedsgericht eingetreten seien, trifft nicht zu. Der deutsche Schiedsrichter ist vielmehr auch während seiner Tätigkeit in Warschau immer erreichbar gewesen.

Hoffentlich kommt es jetzt bald zu der erwähnten grundsätzlichen Entscheidung und zur beschleunigten Urteilsfällung, sofern eine Klagesache einmal bis zu der Feststellung gediehen ist, daß das Urteil auf schriftlichem Wege ergehen soll.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Militärarzt.

Ein großer Prozeß wegen unrechtmäßiger Befreiung heerespflichtiger junger Leute aus dem Militärdienst, der in Lemberg zur Verhandlung kam, endete vor einigen Tagen mit einem Aufsehen erregenden Urteil. Der Militärarzt Dr. Urbanowicz wurde vom Kriegsgericht zu 3 Jahren Zuchthaus und Verlust seiner akademischen Titel und Würden verurteilt, weil er gegen Entgelt gesunde junge Leute für dienstuntauglich erklärt hat. Der Verurteilte galt als angesehener Militärarzt und das Strafmaß gegen ihn ist zweifellos gewählt worden, weil man scharfe Abschreckungsmethoden gegen derartige Verfehlungen für nötig hält.

Politische Ueberfälle auf Oppositionspolitiker.

Die Zeit der gewaltsamen Ueberfälle auf oppositionelle Politiker, die vor drei und zwei Jahren so bedenklich anschwollen, scheint neuerdings wiederzukehren. Besonders die Stoßtrupps der regierungsfreundlichen Altsozialisten wollen anscheinend mit Knüppel und Revolver ersetzen, was sie durch die Werbekraft ihrer Ideen nicht erreichen können. Von den Ueberfällen, die sie in der letzten Zeit ausführten, findet große öffentliche Beachtung jetzt ein Anschlag, der auf den bekannten sozialistischen Abgeordneten Dr. Adam Pragier in Pruszkow ausgeführt wurde. Der Abgeordnete, der dort eine Versammlung abgehalten hatte, wurde auf dem Wege zur Straßenbahn von einer ganzen Bande von Altsozialisten angehalten und mit Stöcken und Revolverkolben so übel zugerichtet, das er das Krankenhaus des Ortes aufsuchen mußte. Er konnte dann allerdings am Abend bereits wieder nach Warschau zurückkehren. Einige andere Ausschreitungen der Altsozialisten haben weniger bekannte oppositionelle Lokalpolitiker betroffen.

Wahlbeschwerden haben ihre Schicksale.

Das Oberste Gericht hat sich in den letzten Tagen mit mehreren Wahlbeschwerden befaßt, die durch besonders zahlreiche Wählerschichten erhoben worden waren. Während es diejenigen Beschwerden, welche von oppositioneller Seite erhoben wurden, nämlich Anfechtung der Wahlen in den Kreisen Swięciany und Wockawek durch Bauernbündler und Wyzwolenteanhänger zur weiteren Beweiserklärung vertagte, hat es die Wahlen im Kreise Sandomierz für ungültig erklärt. Dort sind nämlich 5 Abgeordnete der oppositionellen Linken (ein Sozialist und je 2 Wyzwolente- und Bauernbundabgeordnete) gewählt worden. Das Innenministerium wird jetzt auf Grund dieser Entscheidung dort Neuwahlen ausschreiben.

12 Wolgadeutsche verurteilt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Pokrowsk (Deutsche Wolgarepublik) 12 deutsche Kolonisten wegen Propaganda für die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Sowjetunion zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Jahren. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß durch diese Propaganda das Sowjetregimme gefährdet worden sei. Der vor einiger Zeit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilte deutsche Pfarrer Koch wird nach Sibirien verbannt.

Fort mit den Oppositionsblättern!

Und bist du nicht willig —

Wie der „Kurjer Posnanski“ berichtet, ist der stellvertretende Leiter der Polizei-Abteilung der Posener Wojewodschaft, Herr Sokolowski, in der Nacht zum Donnerstag im Wartesaal 1. und 2. Klasse des Posener Bahnhofs in einer Weise aufgetreten, die nicht allein in Posen Aufsehen erregen dürfte. Das genannte Posener Blatt berichtet, daß der genannte Beamte um 2 Uhr nachts in Gesellschaft des Eisenbahnassessors Famroż und einer unbekannten zweiten Person, vor dem Zeitungskiosk im Wartesaal die oppositionellen Blätter unter großem Geschrei aus dem Kiosk entnahm und auf den Boden verstreute. Namentlich betraf dies den „Kurjer Poznanski“, den „Orędownik Wielkopolski“ und die Kattowitzer „Polonia“. Gleichzeitig drohte er dem Verkäufer in dem Kiosk, daß er unverzüglich ihn und sein Personal beseitigen und es durch andere Leute ersetzen werde. Dann ordnete Herr Sokolowski die Sanierungsblätter, wie z. B. den Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, den „Goniec Wielkopolski“, den „Dziennik Poznanski“, die „Gazeta Zachodnia“ die Warschauer „Gazeta Polska“ und den dortigen „Kurjer Polski“ in der ersten Reihe der Kioskauslagen an und schrie, die Blätter müßten immer so ausgelegt werden, wie er es jetzt getan habe. Vom „Kurjer Poznanski“ dürften nicht 350 Exemplare, sondern nur 30 Exemplare bestellt werden, und man müßte sie im Kiosk ganz hinten placieren. Ein hinzukommender Polizist forderte Herrn Sokolowski auf, er solle das Verstreuen der Zeitungen bleiben lassen und sich beruhigen. Aber Herr Sokolowski leistete nicht nur der Aufforderung des Polizisten keine Folge, sondern er bat sogar den Assessor Jamroż, er möchte sich mit dem Vorsitzenden der Kriminalpolizei, Herrn Zbikowski, in Verbindung setzen, damit dieser gegen den genannten Polizisten einschreite. Die Hantierungen des Herrn Sokolowski gingen weiter. Erst nach etwa zwei Stunden gingen die drei Personen, Herr Sokolowski, Herr Jamroż und die dritte Person aus dem Wartesaal fort,

Wie der „Kurjer Poznanski“ dem Bericht hinzufügt, ist der Wojewode Raczynski von ihm, dem „Kurjer“, angefragt worden, ob ihm der Fall bekannt sei, und was er zu tun beabsichtigte, damit der Schuldige bestraft werde, und daß die Auffassung nicht aufkomme, daß ein Beamter, und nun gar ein Beamter der Polizei, sich solche Ausschreitungen zuschulden kommen lassen dürfe, wobei er sich nicht einmal scheue durch die Autorität des Polizeileiters decken zu lassen. Wie der „Kurjer Posnanski“ weiter berichtet, hat Herr Sokolowski in einer öffentlichen Erklärung ein gerichtliches Vorgehen gegen den „Kurjer Posnanski“ angekündigt. Der „Kurjer Posnanski“ drückt dabei die Hoffnung aus, daß Herr Sokolowski auch bei seiner Absicht bleiben werde. Der Herr Wojewode habe auf die Anfrage des „Kurjer“ noch nicht geantwortet.

Ortsnachrichten

An die deutschen Wähler und Wählerinnen!

Der Wahlkampf ist nun beendet! Dieser Kampf der nicht nur gegen unsere nationalen Gegner, sondern gegen Personen geführt werden mußte, die früher an

---

lieber Christoph, haben wir nichts für dich“, — so öffnete er die Tasche wieder, schritt den Weg ums Zimmer ab und heimste den Frieden ein, den er kurz vorher ausgeteilt hatte. Ohne Gruß verließ er Haus und Schwelle.

Nun war es gerade Heiliger Abend und Christophs-Tasche war für diese Stunden besonders reich mit dem Friedensgruße gefüllt. Er hatte bis zum Aufgang des Abendsterns nichts genossen, um das goldene Schweinchen zu sehen. Immer war es ihm noch entwischt.

Da der Abendstern aufgegangen war, betrat er die Schwelle des neuen schönen Herrenhauses, das oben auf dem Windmühlhügel stand. Vor zwei Jahren hatte es sich der Amerikaner hier erbaut. Er war in der Windmühl geboren, ausgewandert und reich in die Heimat zurückgekehrt. Er saß im Lehnstuhl beim Kamin, rauchte aus einer langen Pfeife und las in einer großen Zeitung. Die Frau stand vor einem hohen Tannenbaum und schmückte ihn mit goldenen Aepfeln und Nüssen und steckte Wachskerzen an die Zweige.

Christoph tauchte seine Rechte in die Hirtentasche und begann: „Den Frieden bringe ich Euch!“ Da fiel ihm der Amerikaner auch schon ins Wort: „Laß nur, laß, da hast du einen Gulden und nimm dir deinen Frieden wieder mit.“

Christoph machte die Hand steif, so daß der Silbergulden zur Erde kollerte. Er trat zurück: „Um Silberlinge hat Judas den Heiland verraten!“ Und nahm den gesprochenen Friedensgruß zurück in seine Tasche und verließ das Haus. Da kam ihm aber die Frau des Amerikaners nachgeeilt und schüttete in seine Tasche Aepfel und Nüsse und Pfefferkuchen, soviel sie in der Brotschüssel neben sich aufgespeichert hatte. Und reichte ihm die Hand: „Nichtwahr, Christoph, du bist nicht böse und kommst wieder!“

Gesenkten Hauptes ging er von dannen und betrat ein Haus, wo zwei Frauen wohnten. Eine Mutter mit ihrer Tochter. Sie saßen auf einem kleinen geschweiften Sofa, eng umschlungen. Vor ihnen auf der Kommode stand ein Tannenbäumchen. Sein Licht fiel auf ein kleines Oelbild in einem goldenen Rahmen. Die beiden Frauen sahen zu diesem Bilde hin und Tränen rollten über die Wangen der jungen Witwe. Da ertönte aus Christophs Mund der Gruß: „Den Frieden bringe ich Euch!

Sie hatten Christoph nicht kommen gehört und so war für sie die Stimme, die helle Stimme des reinen Menschen, wie vom Himmel erklungen. Und er teilte seinen Reichtum aus.

„Den Frieden bringst du uns? O Christoph, für uns kann es keinen Frieden mehr auf Erden geben.“

Christoph sah zur Decke empor: „Was weinet ihr? Das Leben ist so kurz und die Ewigkeit so lang! Heut wird das Licht geboren und die Engel in der Höhe singen von Freude und Frieden. Legt eure Schmerzen in die Krippe zum Jesulein und singet mit. Das Kind, es lächelt.“

Da stand die junge Witwe auf und dankte Christoph. Dann aber ging sie hin zum Schrein, der solange fest verschlossen war, und entnahm ihm Kleider, Schuhe und Wäsche und legte alles auf Christophs Arm.

Aus Christophs Augen leuchtete Freude und der Friede blieb bei den Frauen zurück, da er sie verließ.

Hutsam trug er seinen Reichtum heim in seine Truhe; sie stand im Winkel seiner Schlafstelle.

Jetzt aber mußte er noch seine alte Behüterin Barbara aufsuchen. Bei ihr wird er eine Suppe bekommen und ein Stück Weihnachtsstriezel.

Aus einem Hause schimmerte ihm ein leuchtender Baum entgegen und er hörte Kinder singen: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

Er blieb stehen und sah das Glück einfacher Menschen. Auf den Fußspitzen ging er an dem Fenster vorüber.

Die alte Barbara wohnte weit draußen. Schon an die Neunzig ruhten auf ihren Händen. Noch konnte sie für sich ein bischen wirtschaften, nur der Rücken war schon arg gekrümmt.

Es war spät geworden. So wunderte er sich nicht, daß Barbara schon zu Bette lag, als er eintrat. Ein kleines Nachtlicht brannte auf dem Tischchen an dem Bette.

„Den Frieden bringe ich Euch!“ — Christoph machte vorerst seinen Rundgang. Dann trat er an das Bett heran Mahm Barbara schlief, ein friedvolles Lächeln um den runzeligen Mund, daß er ordentlich jung erschien. Ob sie wohl die Weihnachtsengel im Schlafe singen hört? Behutsam nahm Christoph Barbaras Hand in die seine. Er erschrak. Sie war kalt.

So war hier der Friede eingekehrt, der wahre tiefe Friede, den nichts mehr stört, was von dieser Welt ist.

Seite der deutschen Wahlgemeinschaft standen, hat, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem Siege des Rechtes und der Wahrheit geendet! 10 Mandate fielen der deutschen Wahlgemeinschaft zu, während die sogenannte Wirtschaftspartei — die jetzt von der Regierungspresse als regierungstreue Kandidaten bezeichnet werden — mit Mühe 2 Kandidaten durchbringen konnte.

Der Sieg ist Euch, deutsche Wähler und Wählerinnen, zu verdanken, denn Ihr habet trotz der gehässigen Flugschriften Euch nicht beirren lassen und Euere Stimme den bewährten Männern der deutschen Wahlgemeinschaft gegeben!

Die deutsche Wahlgemeinschaft sagt Euch hiefür herzlichsten Dank und verspricht in gewohnter Weise für unser Volkstum, für das Wohl unserer Heimatstadt stets zu kämpfen!

Für die deutsche Wahlgemeinschaft:

Eduard Fiala, Gemeinderat. **Arthur Gabrisch,** Vizebürgermeister.

Todesfall. Am Mittwoch, den 18. d. wurde im patriarchalischen Alter von 82 Jahren die Mutter des Vizebürgermeisters Hochw. Prof. Brzuska zu Grabe getragen. An dem Leichenbegängnisse nahmen ungefähr 30 Geistliche sowie eine große Anzahl von Leidtragenden teil.

Diplomexamen. Herr Hans Jendrysik, Sohn des hiesigen Glasermeisters Jendrysik, hat vorige Woche an der Wiener Technik das Diplom als Ingenieur erhalten.

Die Julfeier des Deutschen Männer-Turnvereines in Teschen findet wie alljährlich am Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) im Saale des Braunen Hirschen, um 8 Uhr abends statt. Alle Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen.

Kirchenmusik in der Pfarrkirche zu Teschen (Polen). Der deutsche Kirchenchor zu Teschen (Polen) bringt in den 9 Uhr-Messen folgende Gesänge zum Vortrage und zwar am 1. Weihnachtsfeiertage: Pastoralmesse von Horak, gem. Chor und Orchester; „O selige Nacht" von Alban Lipp, Tenorsolo (Herr Laube), Streichquintett und 2 Hörner; „Stille Nacht" von Rob. Führer, Sopransolo (Frau Irmg. Richter), gem. Chor, Streichquintett und Flöte; Pastoral-Tantum ergo von Jos. Gütler für gem. Chor und Orchester. — Am 2. Weihnachtsfeiertage: „Stille Nacht" von Franz Gruber (Originalfassung); „Weihnachtslied" und „O selige Nacht", Tenorsolo (Herr Laube) und „Weihnachtsliedchen" nach einem alten Texte für Solo, Frauenchor und Orgel von Viktor Kehldorfer.

Die kommende Eislaufsaison. Der von allen Wintersportfreunden und besonders der Eislaufjugend so sehnsüchtig erwartete Frost ist doch endlich in den letzten Tagen eingetreten, die Aussichten auf baldigen Beginn sehr gestiegen. Die Leitung des Eislaufvereins hat schon alle Arbeiten zur Eröffnung getroffen und auf den Eintritt des Frostwetters gewartet. Vor allem wurde durch Anschaffung neuer Spritzschläuche und Herrichtung des Zuflusses die Grundlage für einen größeren Eissportbetrieb geschaffen, da namentlich die Eishockeysektion auf dem im Vorjahre errungenen Stande nicht stehen bleiben will, sondern sich zu einer erstklassigen Mannschaft auszubilden bestrebt ist. Die in den Vorjahren gesammelten Erfahrungen veranlaßten die Leitung, im kommenden Winter Eiskunstläufer zu Veranstaltungen in Teschen zu verpflichten, um dem Kunstfahren besondere Pflege angedeihen zu lassen. Die Jugend muß für den Eissport gewonnen und erzogen werden. Die bekannten Meisterfahrer der Č. S. R. Slima haben in ihrer Jugend in Teschen mit dem Eisfahren begonnen und durch Uebung und Geschicklichkeit es zu dieser hohen Stufe gebracht. — Um die Eissportfreudigkeit zu heben, hat sich die Leitung veranlaßt gesehen, die Preise für Saisonkarten derart niedrig festzusetzen, daß allen die Möglichkeit der Erwerbung gegeben ist. Eine Karte für Erwachsene kostet 12 Zl., für Studenten und Jugendliche unter 18 Jahren 8 Zl. und für Kinder unter 10 Jahren 5 Zl. Es werden noch vor Weihnachten die Eltern aufmerksam gemacht, daß auch auf dem Weihnachtstisch eine Saisonkarte des T. E. V. eine gern gesehene Überraschung bildet. — Der eingetretene, lang ersehnte Frost wird wohl anhalten, damit jung und alt bald die gesunde Winterfreude, den beliebten Eislaufsport, genießen kann.

Skikurs der W. A. T. Die Wintersportabteilung Teschen des Beskidenvereins hält in der Zeit vom 25. d. M. bis zum 31. d. M. unter der Leitung ihrer gutlich geprüften Skilehrer des H. D. W. am Jaworowy einen Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittene ab. Für Mitglieder der W. A. T. kostenlos, für Nichtmitglieder Kc. 10. pro Tag; hievon müssen mindestens Kc. 20 bei der Anmeldung als Angeld erlegt werden, welcher Betrag bei Nichterscheinen beim Kurse verfällt. Anmeldungen bis zum 23. d. M. im Sporthaus Sklenař, Tschech.-Teschenr Bahnhofstraße. Tagespension am Jaworowy: im Schlafsaal Kc. 28, im Beihaus Kc. 32. (Frühstück, Mittagmahl, Jause, Nachtmahl; Uebernachtung mit Beheizung und Beleuchtung.) Alle näheren Auskünfte im Sporthaus Sklenař.

„Schicksalswürfel", der im Stadtkino zur Aufführung gelangen wird. In dem Hinduland, das der heilige Ganges durchströmt, reitet ein König durch die Dschungel, in seinen Armen fest umklammert sitzt vor ihm ein Weib auf dem Roß. Die Gipfel der alten Bäume rauschen im Einklang mit der aufwühlenden Leidenschaft, die in beider Herzen lodert. So klingt der Anfang einer in Indien überlieferten Geschichte von den beiden jungen Königen, die um den Besitz der schönen Sunita und die Alleinherrschaft über das Volk der Hindu mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bitter miteinander kämpfen und Krone und Reich im Würfelspiel einsetzen. Im Verlauf dieser spannenden Vorgänge entfaltet sich die ganze orientalische Pracht der beiden Königshöfe mit Volksfesten, Tigerjagd, Hochzeitsfest und bunten Volksumzügen. Das seltene Schauspiel in seiner verblüffenden, naturgetreuen Echtheit wird in dem Ufa-Großfilm: „Schicksalswürfel" vorgeführt, dessen Darsteller lauter Eingeborene sind. Hervorgehoben seien: Himansu Rai der einem indischen Fürstengeschlecht entstammt und Seeta Devi als Sunita, bekannt aus dem Großfilm: „Das Grabmal einer großen Liebe." Alles wird Wirklichkeit in diesem Werk, das Franz Osten, der berühmte Regisseur der großen Indienfilme, in monatelanger Arbeit geschaffen hat. Mehr als 10 000 Menschen wirken bei dem Rachezug zu einer Bergfestung des betrügerischen Königs mit. So schenkt der Film ein buntes, vielgestaltiges Bild von Indien, dem Wunderland unserer Phantasie.

Tätigkeitsbericht der Wintersportabteilung der Sektion Teschen des Beskidenvereines. Ueber das 18. Sportjahr 1928/29. Der verflossene Winter wird wohl allen Skiläufern in bester Erinnerung bleiben. Lag doch der Schnee von Anfang Dezember ununterbrochen in bester Qualität und genügender Quantität bis Ende April. Und wenn auch die Kälte an Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig ließ, so wurde das um des guten Schnees willen ohne allzu große Klagen in Kauf genommen. Die Wintersportabteilung Teschen des B. V. nützte diese günstigen Schneeverhältnisse auch gründlich aus. Schon am 30. Dezember 1928 trug sie ihre ersten Vereinswettläufe (Lang- und Sprungläufe) am Jaworowy aus, um ihre Wettläufer für die kommenden Kämpfe zu erproben. Eine Woche später sollte der mit viel Mühe vorbereitete Joworowy Skalka-Staffellauf um den Wanderpokal des Beskidenvereines ausgetragen werden; außer uns hatte nur ein einziger Beskidenkreisverein und zwei Soaz-Staffeln hiezu genannt, sodaß der Lauf wegen zu geringer Beteiligung abgesagt werden mußte. Die andern waren bei einem Schauspringen auf der Pustevna! Am 31. Jänner 1929 fanden dann Jugendwettläufe in Teschen selbst statt. Abgeschlossen wurde die Wettlaufsaison mit einem zweiten Vereinswettlauf auf dem Jaworowy eine Woche nach Ostern, am 7. April. Es ist das erste Mal, daß ein Wettlauf der W. A. T. im April veranstaltet werden konnte und noch dazu bei den besten Schneeverhältnissen. Er bestand aus einem interessanten Geländelauf englischen Musters und aus einem Sprunglauf, der schöne Fortschritte zeigte; wie denn überhaupt alle drei Wettläufe der W. A. T. schöne Erfolge und gute Beteiligung aufwiesen. Auswärts beteiligte sich die Abteilung nur an wenigen, dafür bedeutenden Veranstaltungen. So an den Wettläufen des Tatrakreises in Kremnitz am 25.—27. Jänner, des Beskidenkreises am Weißen Kreuz am 2.—3. Feber, an der Europameisterschaft in Zakopane am 5.—10. Feber, an der H. D. W.-Meisterschaft in Tatra-Westerheim, am 22.—24. Feber und schließlich an der Beskidenmeisterschaft des Soaz auf der Pusteona am 16.—17. März. Bei allen diesen schnitt die W. A. T. verhältnismäßig gut ab. Sie gewann hiebei 7 Preise u. zw. 2 erste, 3 zweite, 1. dritten und 1. vierten Preis. Auch die Werbe- und Lehrtätigkeit wurde intensiv gepflegt. Bei der Hauptversammlung der Abteilung am 10. Dezember 1928 hielt Ing. Walter Prokop einen Lichtbildervortrag über die „Beskiden" im kleinen Schießhaussaal; eine Woche später der Schriftführer Gruda im großen Schießhaussaal zwei Lichtbildervorträge über „Skilauf und Wintersportplätze" vormittags für die Schulen, abends für Erwachsene. Alle drei Vorträge waren ziemlich gut besucht, insbesondere der Schulvortrag. Dem letzteren folgte ein Trockenkurs für Schüler in Teschen am 19. d. M. und zu Weihnachten ein mehrtägiger Skikurs auf dem Jaworowy. Zu Ostern besuchten mehrere Mitglieder der Abteilung den Lehrgang für Skikursleiter, den der I. Lehrwart des H. D. W. Prof. Schwanda, Hohenelbe, in Tatra-Westerheim abhielt. Am Schlusse des Kurses fand die amtliche Skikursleiterprüfung am Tschirmersee statt; 5 Mitglieder der W. A. T. bestanden sie, sodaß die Abteilung nunmehr über eine genügende Anzahl von amtlich geprüften Skilehrern verfügt. Anschließend an diesen Kurs wurden mehrere Ausflüge in der Tatra unternommen. Vorher und gleichzeitig besuchten mehrere Gesellschaftsausflüge der W. A. T. die Niedere Tatra den Djubier und die Berge bei Korytnica. Gelegentlich der obgenannten Wettläufe wurden auch von den Teschner Schlachtenbummler Ausflüge in die Umgebung von Zakopane, Krynica, Kremnitz usw. gemacht. Auch die heimische Bergwelt wurde fleißig aufgesucht, was man am besten aus der großen Zahl der von der Geschäftsstelle „Sporthaus Sklenař" verkauften ermäßigten Wintersportrückfahrkarten ersehen kann. Diese Zahl erklomm nämlich die von der Abteilung bisher noch nie erreichte Höhe von 698 Karten, hievon 614 nach Mosty, 22 nach Poprad, 30 nach Kralovan, 20 nach Friedland-Celadna und 12 nach Frankstadt. Dabei sind die Turen nicht berücksichtigt, für die es keine Rückfahrkarten gibt z. B. Jaworowy Czantory usw. Dank des schönen Winters sowie der emsigen Tätigkeit der Abteilung und nicht zuletzt der in diesem Jahr zum erstenmal ausgesandten gedruckten Programme stieg der Mitgliederstand trotz Gründung neuer Schneeschuhriegen und Wintersportabteilungen in unserem Arbeitsgebiet auf die ebenfalls bisher unerreichte Zahl von 190 einschließlich der Jugendlichen. Der Unfallversicherung wurden 7 Fälle gemeldet. Wir sind am Schlusse unseres Berichtes angelangt. Es war nur ein kurzer Ueberblick; aber er hat uns gezeigt, daß die W. A. T. auch in diesem Jahr, wie in den verflossenen 18 Jahren redliche Arbeit geleistet und an ihren Traditionen als erste und älteste skisporttreibende Vereinigung im Olsatal festgehalten hat. Dies ist auch stets von den maßgebenden Faktoren sowohl des Beskidenvereins, als auch des H. D. W. öffentlich anerkannt worden. Es zeugt daher

Weihnachten 1929.

Wieder naht die selige fröhliche Weihnachtszeit. Schon seit Wochen regt Mütterchen die nimmermüden Hände, wundervolle Düfte von Schokolade, würzigen Lebkuchen und Aepfeln durchziehen das Haus und in den letzten Tagen mischt sich auch verdächtiger Tannenduft herein. Neugierige Kinderaugen hängen an der verschlossenen Türe der »guten Stube«, wo sich Vater und Mutter oft aufhalten und eine geheimnisvolle Tätigkeit entwickeln. Man hört Papier rascheln, ein Nüßchen fällt zu Boden und lauter so interessante Geräusche. Auch die Kinder haben ihre Geheimnisse vor den Eltern und rasch verschwindet eine Handarbeit unter der Schürze der Haustochter, wenn Mutti unvermutet ins Zimmer tritt. Schön und erwartungsvoll sind diese Tage vor dem Feste für jedermann, der für seine Lieben eine kleine Überraschung vorbereitet. Endlich ist der langersehnte Abend da, alles ist in Ordnung, der traditionelle gute wältische Salat ist fertig der feine gebackene Karpfen prasselt in der Pfanne bald ist das Essen vorbei. Nun nimmt Vater seinen Spazierstock, an dessen Ende ein Kerzchen befästigt ist und verschwindet im Salon. Dann öffnet sich die Tür und der Christbaum erstrahlt im hellen Lichterglanze. Helle Kinderaugen blicken strahlend auf den Lichterbaum und es ertönt das alte schöne Weihnachtslied: „Stille Nach, heilige Nacht". Kaum sind die letzten Töne verklungen, so stürzen die kleinen und großen Kinder zum Gabentische, um zu sehen, ob das Kristkindchen auch alle Wünsche berücksichtigt hat. Ach ja, alles ist da der große Steinbaukasten und die Festung mit Soldaten für den kleinen Fritz, das Seidenkleidchen und die Lackschuh für Lieschens Tanzstunde und die heißersehnte Skiausrüstung für die Älteste. Vater und Mutter sehen sich freudig in die Augen und reichen sich stumm die Hände, glücklich in dem Bewußtsein, den Kindern eine schöne Jugend bereiten zu können. — Aber auch weniger vom Schicksal weich gebettete Kinder gehen an diesem Tage nicht leer aus. Wohltätige gute Menschen ermöglichen es alljährlich, den armen Kindern eine kleine Weihnachtsfeier zu bereiten. Mittwoch, den 18. d. fand um 4 Uhr die Weihnachtsfeier in der Mutterberatungsstelle und um 5 Uhr in der Lugenhilfsstelle statt. Ungefähr 100 Kinder wurden da mit warmen Stoffen, Leinen und einem Strizzel beschenkt. Sowohl die Mutterberatung, als auch die Lungenhilfsstelle sind sehr wichtig für die Gesundung unserer Jugend und leistet die ärztliche Hilfe in selbstloser Weise Herr Dr. Walter Karell, dem nicht genug gedankt werden kann. Freitag um 11 Uhr vormittags fand eine kleine Bescherung in der deutschen Schulküche (alles Waisenhaus, Stiftgasse) statt. Die Vorstandsdamen der deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen waren zahlreich erschienen und beschenkten die Kinder mit Weihnachtsbäckereien. Die Schulküche wird seit Jahren von Frl. Freya Haase in mustergültiger Weise geleitet. Samstag, den 21. Dezember 1/4 4 Uhr nachmittags findet im großen Saale der deutschen Schule am Rudolfsplatz die große Weihnachtsbescheerung der armen deutschen Schulkinder statt. Die Kinder erhalten Schuhe, Kleider- und Wäschestoffe, Strümpfe und Handschuhe im Gesamtwert von 2.000 Zl. Jeder der an den deutschen Schulkindern Interesse hat, ist herzlichst eingeladen, diese Weihnachtsbescheerung zu besuchen. Allen unseren deutschen Kindern und Eltern wünschen wir eine fröhliche, selige Weihnacht.

Lange, lange sah er zum Angesicht der guten Barbara hernieder. Der einzige Mensch in der Welt, der zu ihm immer gut war. Immer, du Gütige! Du Mütterliche! Du Liebreiche!

Da sank er in die Knie; das Haupt auf der Bettkante, den Hirtenstab in der Rechten, die Hirtentasche an der Seite; so kniete er da, wie die Hirten an der Krippe von Bethlehem.

Und dann erhob er sich, setzte sich an das Fenster und sah in die stille Winternacht hinaus.

Der volle Mond hatte schon die Himmelshöhe überschritten. Die Sterne funkelten. Das Sternbild der Krippe flimmerte. Er sah Engel auf und niederschweben. Wie in den Nächten, da er mit seiner Herde auf der Weide war. Hirten waren die ersten, denen die Kunde wurde: „Friede den Menschen!"

Glockengeläute!

Die Kirchenbesucher kehrten heim. Da trat er von der Totenwache hinaus in die kalte Nacht.

Im Osten stieg das Sternbild der Jungfrau empor. Ihr folgte groß und feierlich die Weihnachtssonne.

Die Schneefläche begann zu glitzern und zu flimmern. Kinder kamen aus den Häusern mit lachenden Augen und frohem Geplauder.

Die Sonne wird wachsen!

Die Heide wird blühen und Christoph wird in reichen Büschen die Blüten auf einen Hügel pflanzen.

Christoph hat gelebt.

nur von mangelnder Sachkenntnis und Mißgunst, wenn junge, kaum noch gegründete Wintersportabteilungen sich als „alleinseligmachende" Verfechter des Wintersports ausgeben wollen. In wirklichkeit zersplittern sie nur den jungen Sportzweig. Erfahrungsgemäß beschränkt sich ihre Tätigkeit meist nur auf Mitgliederfang, denen sie dann in ihrer Unerfahrenheit nicht das bieten können, was eine durch Jahrzehnte bewährte Vereinigung leisten kann. Wir haben schon in den vergangenen Jahren solche Neugründungen in unserem Gebiet erlebt und trotzdem stieg die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr. Ein Beweis, daß die Oeffentlichkeit unsere Arbeit zu schätzen weiß; ein Ansporn aber auch für uns, unverdrossen an unseren Zielen weiter zu arbeiten. Wir danken allen, die uns auf diesem Wege weitergeholfen haben, insbesondere der Presse, den Geschäftsstellen: Sklenař und Pizczolka sowie den Spendern von Preisen für die Jugendwettläufe und schließen unsern Bericht mit dem Wunsche: sie mögen uns auch in der Zukunft zur Seite stehen zum Wohle der Abteilung und des Wintersports. Darauf und auf einen schnee- und erfolgreichen Winter ein kräftiges

Ski-Heil!

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Donnerstag, den 26. Dezember (am zweiten Weihnachtsfeiertag) um 4 Uhr nachmittags: „Dornröschen", Märchen in 3 Akten; abends 8 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht", Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld. Um unseren Kleinen zu Weihnachten eine Freude zu bereiten, gelangt am zweiten Weihnachtstage das beliebte Märchen „Dornröschen" zur Darstellung. Auch den Eltern, wenn sie ihre Lieblinge ins Theater führen, gewährt es doch ein Vergnügen, wenn die Kinder mit Interesse den Vorgängen auf der Bühne folgen und die lustigen Stellen hellen Jubel begleiten. „Der fahrende Geselle" wird auch viel zur Erheiterung des lieben, kleinen Publikums beitragen. Die Kindervorstellung findet bei bedeutend ermäßigten Preisen statt. — Abends 8 Uhr findet die Erstaufführung des ausgezeichneten Lustspieles „Die Frau, die jeder sucht" mit Dir. Hans Ziegler als Hagenauer statt. In diesem amüsanten Stück behandelt der Autor in heiterer Weise das Thema, wie die Frau beschaffen sein soll, die jeder sucht. Lustige, wirksame Szenen, Witz und Humor geben dem Publikum Gelegenheit, sich glänzend zu unterhalten. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr abends.

Tschechisch-Teschen.

Autounglück. Am Montag gegen 7 Uhr abends ereignete sich auf der Ostrauer Straße in Grabin bei Tschechisch-Teschen ein schwerer Autounfall. Das Personenauto P. II. 596 der Holzverwertungs A.-G. in Caca gehörend, fuhr die auf der Fahrt nach Teschen den Arbeiter Josef Brandy, der in der Ziegelei Fulda bei Mosty beschäftigt ist, zu Boden und verletzte ihn so schwer, daß der Mann nach einigen Minuten verschied. Das Auto wurde hierdurch in den Straßengraben geschleudert und schwer beschädigt. Es liegt noch an der Unfallstelle. Schuldtragend ist der Ziegeleiarbeiter, der schwer betrunken über die Straße taumelte und durch das Licht der Scheinwerfer geblendet, in den Wagen hineinlief.

Obstliebhaber. Vier Schuhmachergesellen, die bei einem hiesigen Schuhmachermeister beschäftigt sind, wurden wegen Diebstahl zur Anzeige gebracht. Sie hatten dem Obsthändler Tobias Scheinbach aus seinem Magazin durch längere Zeit Obst und Südfrüchte im Werte von ungefähr 500 Kronen entwendet.

Uebertretung der Feuerpolizei-Vorschriften. Ein Dienstmädchen in der Hoheneggerstraße wurde wegen Uebertretung der Feuerpolizei-Vorschriften zur Anzeige gebracht, weil sie mit offenem Licht am Dachboden angetroffen wurde.

Julfeier der V. Silesia. Wie alljährlich findet die Jul- und Stiftungsfeier der Silesia am Samstag, den 21. Dezember 1929 um halb 9 Uhr im kleinen Saale der städtischen Schießstätte in Tschech.-Teschen mit Familienanschluß statt.

Der Generalkonvent für die Mitglieder der V. Silesia findet am selben Tage um 7 Uhr Abends in den selben Räumlichkeiten statt.

Bielitz.

Die Wahlen in den Gemeinderat der Stadt Bielitz zeitigten nachstehendes Ergebnis: Liste 1 (Polnischer Wahlblock) 1923 Stimmen (1296) und 7 Mandate (5); Liste 2 (Sozialistische Wahlgemeinschaft) 3047 Stimmen (2101) und 10 Mandate (8); Liste 3 (Deutschsozialer Wahlblock) 1150 Stimmen und 3 Mandate: Liste 4 (Jüdischer Wahlblock) 2100 Stimmen (1765) und 6 Mandate (6); Liste 5 (Deutsche Wahlgemeinschaft) 3288 Stimmen und 11 Mandate. An deutschen Stimmen wurden mithin für die Listen 3 und 5 zusammen 4438 Stimmen (4687) abgegeben, d. s. 249 Stimmen weniger als bei den letzten Gemeinderatswahlen. Dieser Stimmenrückgang ist ohne Zweifel einzig und allein auf die Zersplitterung im deutschen Lager zurückzuführen. Die Deutschen, die bisher mit 17 Mandaten im Gemeinderat vertreten waren, werden in den neuen Gemeinderat als zwei Gruppen mit zusammen 14 Mandaten einziehen. Nach ihnen ist die Sozialistische Partei die stärkste Partei und wird als solche einen Vizebürgermeister stellen. Die Wahlbeteiligung betrug 92,3 Prozent.

Vor neuen Entlassungen von Arbeitern. Wie man uns mitteilt, beabsichtigen die Firmen Gebrüder Deutsch und Jute Union in den nächsten Tagen ihre Betriebe bedeutend zu reduzieren und eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern zu entlassen. Aehnliches hat sich bereits in der Zementfabrik in Golleschau ereignet, woselbst 715 Arbeiter entlassen wurden, während 347 im Dienste bis auf weiteres belassen werden. Diese Entlassung ist auf schlechten Geschäftsgang zurückzuführen und sollte sich derselbe bis zum Frühjahr nicht merklich bessern, dann steht auch ein Teil der noch beschäftigten Arbeiter vor der Gefahr, entlassen zu werden. — Auch von Seiten der Geschäftswelt wird klage über den schlechten Geschäftsgang geführt und werden auch von dieser Seite teilweise Entlassungen gemeldet.

Der Gewinn eines jeden Geschäftes wird in erster Linie durch richtig angelegte und **richtig beleuchtete Auslagenfenster** erhöht.

Jedoch nicht nur die Auslage, sondern auch **das Innere des Geschäftes** muß **so beleuchtet** sein, daß es durch sein ästhetisches Aussehen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich lenkt und zum Kauf aneifert.

Nur eine gute Beleuchtung des Geschäftes und der Auslagen vermag auf die Vorzüge und Güte der Ware aufmerksam zu machen, spornt Unschlüssige zum Einkauf an, verschafft Kundschaft.

Kostenlose Ratschläge über richtige Beleuchtung von Auslagen, Geschäftslokalen, Büros und Fabriken erteilt

ELEKTROWNIA OKRĘGOWA
MIASTA CIESZYNA

Skotschau.

Die Gemeindewahlen brachten für Skotschau folgendes Ergebnis:

Liste 1 (Polnische christliche Demokraten) 1003 Stimmen — 10 Mandate: Liste 2 (Sozialisten) 141 Stimmen — 1 Mandat; Liste 3 (Juden) 152 Stimmen — 1 Mandat; Liste 4 (Polnische bürgerliche Partei, Sanacja 200 Stimmen — 2 Mandate; Liste 5 (Wirtschaftspartei, deutsche Liste) 451 Stimmen — 4 Mandate. Wahlbeteiligung 98 Prozent.

Theater und Kunst.

„Weekend im Paradies" von Arnold und Bach. Das in der Vorwoche aufgeführte Gastspiel des Bielitzer Ensembles errang in diesem heiteren Schwank einen vollen Erfolg, zu welchem das Spiel des Direktors Hans Ziegler den Hauptanteil betrug. Es herrschte von der ersten Szene die richtige Lustspielstimmung im Hause. Da ist schon einmal das Stück selbst, das von Humor spricht. Die Aussicht auf ein lustiges Wochenende läßt die Herren alles vergessen, um nur schnell aus dem Amte zu kommen. In dem Weekendhotel erleben dann die Beteiligten recht unangenehme Ueberraschungen, wenn sie ihre Ehehälften antreffen. — Ist das Stück heiterere Maske, so war die Darbietung ganz danach angetan, für gute Unterhaltung zu bürgen. Diese Stimmung steigerte sich am Schlusse des 2. Aktes und erreichte den Höhepunkt als Herr Direktor Ziegler durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes vom deutschen Theaterverein Teschen für seine Leistung geehrt wurde. Seine Lebenstreue Darstellung als „Ditchen" war überzeugend. Eine Leistung wie sie uns schon lange und nicht allzuoft früher geboten wurde. Seine Schauspielkunst zeichnete überzeugend den pflichttreuen Beamten, von dem eigentlich nicht viel mehr erwartet wurde bis zum Ergreifen der Initiative und seinem raschen Aufstieg. Seine Darstellung des „Ditchens" in der weinseligen Stimmung nach der verlebten Nacht war trefflich. Heiterkeit, frohe Laune verarbeitete er im ganzem Hause; und seine Person riß alle Darsteller und Zuhörer mit. Auch dieser Abend, für dessen Regie Herr Krastel zeichnet, hatte bestes Tempo und wirkungsvolle Szenen. Sein Rat „Breitenbach" verdient alle Anerkennung. Die komische Darstellung der Adele Haubenschild durch Frl. Ellen Garden reizte alle Besucher zum Lachen. Frl. Jarno schuf eine kräftige, fleischgewordene Tutti, deren Lebensbejahung durch ihre eigene Person schon zum Ausdruck kam. Frl. Edith Aschauer ließ als Ditchens Frau nichts zu wünschen übrig. Die würdige Amtsperson des Oberregierungsrates, des eingefleischten Junggesellen wurde in richtiger Weise im komischen Lichte durch H. Triembacher dargestellt. Den immer verschlafenen Kriminalwachtmeister Seidel hat H. Herbe in Ton und Maske richtig gezeichnet und sein jähes Erwachen aus der Schlafkrankheit beim Anblick seiner Frau im Separee trefflich charakterisiert. Alle übrigen Darsteller taten ihr Bestes zum Gelingen dieses Abendes und schufen ein prächtiges Gesamtbild. Das Publikum unterhielt sich so trefflich, wie schon lange nicht. Man lachte und lachte noch lange weiter, als auch die „Eiserne" schon unten war.

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szeroka 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

KONZERT

der beliebten Damenkapelle
Lasowski

Gleichzeitig mache ich das P. T. Publikum auf meine Weine für die Weihnachtsfeiertage aufmerksam.

Danksagung.

Für die Teilnahme anläßlich des Ablebens unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Apollonia Gramm

danken herzlichst

Familie
Gramm und Wiedermann

Cieszyn, im Dezember 1929.

Verantwortlicher Schriftleiter: Georg Cienciala, Cieszyn. — Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Vierteljährig 3·— Zloty.

Die Inseratenzeile kostet 1 Millimeter sechs mal gespalten :·: 10 Groschen. :·:

Größere und Geschäfts-Inserate t. bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzbote

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen: R. Pszczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne Gewähr übernommen und nicht zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften werden nich berücksichtigt.

Verschleißstelle und Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pszczolka, Ringplatz

Folge 52. Teschen, Sonntag, den 29. Dezember 1929. 10. Jahrgang.

Herrn Direktor Dr. M. v. Landwehr
Bydgosz[illegible]iewicza 21.

Zur Jahreswende.

Ein Jahr beendet!
Nun wieder wendet
Die Sonne ihr Antlitz
Der Erde zu.
Bald wird sie grünen,
Mit Blumen sich schmücken
Und Amsel wird flöten,
Ihr liebliches Lied.

Und in der Urne
Des Schicksals liegen
Bereitet die Lose
Nach Sternengebot.
Die Sonne nur kennt sie
Und streuet sie wie Blumen,
Mit Dornen gemengt
In unser'n Schoß.

Und Kränze der Freude
Und Kränze der Wehmut,
Sie werden umwinden
Seele und Herz. —
Jahr du, du neues,
Was du auch magst bringen,
Schenk uns zum Ringen
Mut Du und Kraft!

Anna Polka.

Die Olmützer Verhandlungen über Teschner Fragen.

Am vergangenen Samstag wurden die Verhandlungen in Olmütz über die Liquidation des gemeinsamen Vermögens der ehemals ungeteilten Stadt Teschen zu Ende geführt, und das Protokoll über die Vereinbarungen genehmigt und unterfertigt. Als Vertreter der tschechoslowakischen Regierung und zugleich als Vorsitzender der Konferenz fungierte der bevollmächtigte Minister und Sektionschef im Arbeitsministerium Ing. Roubik und Regierungsrat Dr. Michalek aus Tsch.-Teschen, ferner Bürgermeister Kozdon, Ing. Kořínek, Ing. Peschke und Dr. Parma aus Tschechisch-Teschen. Als Vertreter der polnischen Regierung nahm an der Konferenz Prof. Dr. Goetl aus Krakau, ferner Bürgermeister Dr. Michejda, Vizebürgermeister Gabrisch, Baurat Kornherr aus Polnisch-Teschen teil.

Die Konferenz trat am 16. d. M. in Olmütz zusammen, um über die Durchführung der im Artikel 37 des Vertrages zwischen der Tschechoslowakei und Polen vom 23. April 1925 über Teschen vorgesehenen Fragen zu beraten. Von vornherein war eine Erörterung über die Kanalisation, die ehemalige elektrische Straßenbahn, das Gaswerk und das Elektrizitätswerk der ehemals ungeteilten Stadt Teschen ausgeschaltet. (Die Kanalisationsanlage Tschechisch-Teschens war seit jeher durch die Olsa vom Kanalnetz in Polnisch-Teschen getrennt, die Straßenbahn besteht seit dem Jahre 1920 nicht mehr, das Gaswerk befindet sich auf tschechoslowakischem Territorium und das Elektrizitätswerk auf polnischem Territorium, so daß diese Fragen auf Grund des dem Vertrage über Teschen zu Grunde liegenden Territorialprinzips bereinigt erscheinen.) Die Verhandlungen bezogen sich deshalb ausschließlich auf die gemeinsame Benützung der Teschner Wasserleitung durch beide Städte. Als wichtigstes Ergebnis der Konferenz ist die Aufteilung der Wasserquote auf beide Städte zu bezeichnen. Tschechisch-Teschen erhält von nun an auf Grund des Olmützer Vertrages 40 Prozent der gesamten von der Wasserleitung gelieferten Wassermenge und Polnisch-Teschen 60 Prozent, während bisher Tschechisch-Teschen 35 und Polnisch-Teschen 65 Prozent erhielt. Dieses Zugeständnis wurde der Stadt Tschechisch-Teschen gegen bestimmte Zugeständnisse Tschechisch-Teschenn in Hinsicht auf die Erhaltung des Wasserwerkes in Tyra gemacht. Die Einrichtungen des Wasserwerkes, die Filteranlagen, die Rohrleitung bis zur polnischen Staatsgrenze gehen auf Grund des Territorialprinzips in das Eigentum der Stadt Tschechisch-Teschen über, während das Hochreservoir und die Rohrleitungen auf polnischem Gebiete der Stadt Polnisch-Teschen gehören. Ferner wurden eine Reihe von Bestimmungen über die Ersatzpflicht der Wasserleitungseinrichtung getroffen, die Kostenfrage der Erweiterung der Wasserleitung, sowie die Frage eines eventuellen einseitigen, einvernehmlichen Verzichtes auf die den Städten zustehenden Rechte auf die Wasserleitung geregelt. Die Konferenz war auf gegenseitigem Vertrauen der Vertreter beider Nachbarstaaten und beider Stadtteile gestützt und wurde mit vollster Objektivität geführt. Beide Teile waren von dem Wunsche beseelt, die in Behandlung stehenden Fragen einvernehmlich zu lösen, was auch vollkommen gelungen ist. Die Stadt Olmütz nahm sich ihrer Gäste aus Prag, Krakau, Tschechisch- und Polnisch-Teschen in gastfreundlichster Weise an. Die Konferenzteilnehmer benützten ihre freie Zeit zu einigen Besuchen. So wurde die Schokoladenfabrik „Zora" besucht. Weiters fand ein Empfang beim Abg. Bečak in Telmitz statt, der den Konferenzteilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Wie wir weiter erfahren, wurde vertraglich festgelegt, daß in der gemeinsamen Benützung der Teschner Wasserleitung durch sechs Jahre keine Aenderung eintreten darf. Der Olmützer Vertrag bedarf der Ratifizierung durch das Prager und Warschauer Parlament nicht, da er nur einen Artikel des bereits im Jahre 1926 ratifizierten Vertrages über Teschen, die Zips und Arva betrifft. Der Olmützer Vertrag vom 21. Dezember 1929 erhält noch Unterschrift durch die Staatspräsidenten der Tschechoslowakei und Polens Rechtskraft.

Kurzschluß in Paris.

Die oberschlesischen Schulverhandlungen erneut vertagt.

Die unter dem Vorsitz des japanischen Botschafters Adatschi am 11. Dezember begonnenen Verhandlungen über oberschlesische Schulfragen sind, wie wir erfahren, nach 10tägiger Dauer vertagt worden. Sie sollen im Anschluß an die Ratstagung im Januar in Genf fortgesetzt werden.

Die Nachricht von der erneuten Vertagung der Verhandlungen über die polnische Forderung auf Wiedereinführung der Sprachprüfungen in den deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien wird in den Kreisen der deutschen Erziehungsberechtigten wenig Freude auslösen. Obwohl die Schwierigkeiten nicht zu übersehen waren, die sich der Lösung dieser Frage entgegensetzen würden, hat man doch erwarten können, daß eine Klärung der Fragen und schließlich eine Entscheidung erfolgen wird. Den mittelbaren Anlaß zu den Pariser Verhandlungen gab bekanntlich eine Klage des Deutschen Volksbundes an den Völkerbundsrat vom Juni 1928, in der Beschwerde darüber geführt worden war, daß die bei den Anmeldungen für die deutsche Minderheitsschule in Polnisch-Oberschlesien angewandten Methoden eine Verletzung des Genfer Abkommens darstellen. Es handelt sich vor allem um das Verlangen, daß der Erziehungsberechtigte persönlich vor der Einschreibungskommission zu erscheinen hat. Dieser Zwang zum persönlichen Erscheinen ist, wie bekannt, vielfach dazu ausgenutzt worden, um auf die Erziehungsberechtigten Einfluß zu nehmen und sie davon abzubringen, ihre Kinder der deutschen Minderheitsschule zuzuführen. Nach dem Genfer Abkommen und auch in dem Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes ist das Recht der schriftlichen Anmeldung der Kinder ausdrücklich und klar anerkannt. Trotz dieser klaren Rechtslage hat aber der Völkerbundsrat nicht etwa die Unzulässigkeit des Zwanges zum persönlichen Erscheinen der Erziehungsberechtigten vor der Einschreibungskommission ganz einfach ausgesprochen, sondern hat vielmehr einen Juristenausschuß mit der Klärung beauftragt, der auch nicht anders entscheiden konnte, als die Zulassung der schriftlichen Anmeldung für den Eintritt in die Minderheitsschule auszusprechen. In geradezu unerhörter Weise wurde die juristische Auslegung mit einer politischen Frage verkoppelt, nämlich dem schon seit langem gehegten Wunsch der Kattowitzer Schulbehörde, die Mauerschen Sprachprüfungen wieder einzuführen. Der Bericht Adatschis gelangte zur Annahme, wodurch die schon an und für sich verfahrene Lage noch mehr verwirrt wurde. Im April wurde auf Grund des Berichtes Adatschis über die polnische Forderung verhandelt. Eine Einigung kam nicht zustande, und man vertagte die Verhandlungen, die nun am 11. Dezember in Paris wieder aufgenommen wurden und nunmehr wieder vertagt werden mußten, weil man zu einer Verständigung nicht gelangen konnte. Es ist auch schwer, über eine Verständigung in einer Frage zu verhandeln und schließlich ein Kompromis abzuschließen, wo die Rechtslage ganz klar ist und nur von der Gegenseite versucht wird, ein Kompromis herbeizuführen, um dadurch den Rechtsboden zu erschüttern. Daraus ist es wohl zu erklären, daß die Pariser Verhandlungen trotz der 10tägigen Dauer zu keinem Abschluß geführt haben. Wir befürchten, daß man auch in Genf die gewünschte Einigung nicht erzielen wird, es sei denn, daß man ein Kompromis schließt, daß

Der Opferstein.

Von Josef Mühlberger (Trautenau).

Das ist vor sehr langer Zeit gewesen oben bei uns im Gebirge. Damals hatten die Leute dort noch nicht diese Namen. Die sind erst viel später hingekommen.

Der Tömel wohnte mit seiner alten Mutter in einer Baude, weit weg von allen Leuten, oben am Steinboden bei der Brandkoppe. Er kam nur manchmal im Jahre ins Tal herunter, um heilkräftige Kräuter und Wurzeln, gegen Lebensmittel einzutauschen. Der Tömel war ein wilder und ungeschlachteter Mann in den besten Jahren. Der Wald hatte das Kind in Schlaf gesungen, der scharfe Winterwind dem Jungen Geschichten erzählt; der Wald stierte den Mann von allen Seiten an, wenn er aus seiner Baude trat. Der zerrissene wilde Wald. Und weiterhinaus waren nur Steine, mächtige kantige Steinblöcke, ein paar tückische Mooswiesen und eine grenzenlose Einsamkeit.

Lange genug hatte er's ertragen. Dann brannte in Tömel die Suche auf. Er sagte es seiner Mutter.

„In mir wird das Blut wilde. Ich brauche ein Weib."

Die Mutter hörte nicht mehr recht mit den Ohren. Sie hörte mit den Augen. Aber auch die waren schon eingenebelt. Sie streckte den Kopf weit vor, sie bewegte den Mund ohne etwas zu sprechen.

Der Tömel schrie sie an: „Ein Weib werd ich mir in die Einsamkeit heraufbringen!"

„Daß du dich!" grinste die Alte. „Ueber diese Schwelle nicht."

Sie sagte nichts mehr und verkroch sich in die Hölle hinterm Ofen. Da spann sie wie ein Kater.

Das war im Winter. Gegens Frühjahr zu sprach der Tömel noch einmal davon. Die Alte zwinäerte und lachte ihn an. Da machte er sich den Weg frei und erschlug sie.

Einer von der Bergschmiede kam. Er brauche für seine kranke Ziege ein Mittel.

„Wo hast du deine Mutter, Tömel?"

„Die ist gestorben."

„Du hast uns nichts davon gesagt."

„Sie ist mitten im Winter gestorben. Ich habe nicht zu euch gekonnt. Ich habe sie einen Monat lang am Heuboden gehabt. Dann haben mir die Ziegen das Futter nicht mehr gefressen. So habe ich sie begraben."

„Der Schnee lag diesen Winter sehr hoch."

„Ich habe sie eine Woche lang begraben."

„Du bist jetzt sehr allein hier oben, Tömel."

„Das macht nichts; ich habe mich viele Jahre lang an die Einsamkeit gewöhnt."

Im Frühjahr brachte er sich ein Weib herauf. Seine Wildheit wurde zu einer ungestürmen Kraft. Er schlug einen breiten Waldrein nieder, riß die Wurzeln aus und schleppte die Steine zusammen. Im dritten Sommer konnte er Erdäpfel stecken. Für die Mutter und sich selber hatte er nie so gearbeitet. Da hatte er nur Kräuter gesucht. Er machte sich bald an ein zweites Stück Wald.

An einem Abend sagte er zu seinem Weibe: „Jetzt haben wir Erdäpfel. Und wir werden eine Wiese bekommen. Wir können zusammen ein Kind haben."

Als sie sich zueinanderlegten, klopfte es ans Fenster. Die Frau erschrak. „Das ist nur der Baum", meinte der Tömel und wußte, daß seine Mutter angeklopft hatte. Das erste Gras wuchs dann schon auf der neuen Wiese.

„Wir werden uns noch eine Ziege anschaffen können, das erste Gras wächst schon auf der neuen Wiese. Und wir wollen ein Kind zusammen haben."

Als sie sich zueinander legten, klopfte es wieder ans Fenster.

„Jetzt steht kein Baum mehr draußen und es hat wieder ans Fenster geklopft," sagte die Frau.

„Das ist der Wind," sagte der Mann und wußte, daß seine Mutter angeklopft hatte. Da war alles vorüber und er wußte, daß er sie nicht aus dem Wege geschafft hatte.

So wollte er wenigstens selber wieder frei sein. Er erschlug sein Weib wie ein Opfer für seine Mutter.

Das war im Winter. Im Sommer kam der Vater des Weibes.

„Ich komme meine Tochter besuchen. Wir haben sie seit ihrer Heirat nicht gesehen."

Da ging Tömel mit dem Schwiegervater hinaus und zeigte ihm das Kartoffelfeld, zeigte ihm die neue Wiese und die Ziegen.

„Du hast alles fleißig und gut in Ordnung gebracht. Ich sehe es. Zeig mir nun auch deine Frau."

„Sie ist gestorben."

„Du hast uns nichts davon gesagt."

„Sie ist mitten im Winter gestorben und ich habe nicht zu euch gekonnt." Und er sagte dasselbe, was er damals dem Manne von der Bergschmiede von seiner Mutter gesagt hatte.

„Zeig, wohin du sie begraben hast."

mit einer Aufgabe der Rechtsgrundsätze gleichzusetzen ist. Selbstverständlich geht eine solche Verständigung auf Kosten der deutschen Minderheit.

Aus dem Gärbottich des „Czas".

Alte Lügen und Verleumdungen. — Bemerkungen zu den Wahlen in Oberschlesien.

In der Reihe der polnischen Pressestimmen über das Wahlergebnis der Kommunalwahlen in Oberschlesien ist die Stimme des konservativen „Czas", die als ein Beweis dafür angesehen werden kann, zu welch grundfalschen Schlußfolgerungen eine gewollte oder geheuchelte Unkenntnis der Lage führt, besonders bemerkenswert ist. Das Krakauer Blatt schreibt in einem Leitartikel „Schlesische Gärungen" folgendes:

„Es hat sich bei der Gelegenheit gezeigt, auf welche Elemente sich der deutsche Charakter Schlesiens stützt. Die deutschen Kandidatenlisten enthalten fast ausschließlich rein polnische Namen. (Als ob das der Beweis für das Nationalbekenntnis wäre! Red.) Das sind also Polen, die zu preußischer Herrschaft durch Schule, Verwaltung und leider zum Teil auch durch die Kirche, besser gesagt durch die Geistlichkeit, verdeutscht wurden. Ihre Entnationalisierung ist oberflächlich und künstlich und es ist deshalb kein Wunder, daß die in nationaler Hinsicht schwankenden Schlesier, als Schlesien wieder an Polen kam und die germanisatorische Bedrückung (?) von dort entfernt wurde, die deutsche Politik abwerfen und sich zur Solidarität mit ihrem eigenen Lande und Volke bekennen.

Das erklärt den so auffallenden Rückgang der deutschen Stimmen und Mandate und die beträchtliche Vermehrung der Zahl der polnischen Stadtverordneten. Diese Erscheinung wird sich bei allen Neuwahlen wiederholen, bis die gesamte polnische Bevölkerung ihr Nationalbewußtsein wiedererlangt hat. Das Häuflein der authentischen Deutschen, daß dann entsteht, wird keine Gefahr für die polnische Mehrheit bilden und sich schnell mit der bestehenden Sachlage abfinden. Diesen natürlichen Prozeß brauchen wir nicht mit drastischen Mitteln zu beschleunigen, die übrigens nicht der polnischen Tradition entsprechen, und der unserem Volke eigenen Toleranz widersprechen. (sic!)

Jedenfalls ist das Ergebnis der schlesischen Wahlen erfreulich und der Sturz der bisherigen deutschen Mehrheit in der Hauptstadt des Landes beweist, daß sogar in diesem Zentrum der deutschen Propaganda das polnische Element zu der ihm gebührenden Bedeutung gelangt. Die gegenwärtige Stellung der Deutschen als nationale Minderheit ist geradezu privilegiert und die kulturellen Bedürfnisse werden bis zum Ueberfluß befriedigt. Trotzdem tritt der „Deutsche Bund" fortwährend mit Klagen und Beschwerden über zugefügtes Unrecht auf und treibt eine gesteigerte und kostspielige Propaganda unter der polnischen Bevölkerung.

Nicht allzufern sind die Zeiten, da der Kauf polnischer Seelen in ganz Oberschlesien offen vor sich ging, wo man zur Ausfüllung von leeren deutschen Schulen polnische Kinder hineinzog, indem man den Eltern beträchtliche materielle Vorteile (?) sicherte. Es bedurfte der energischen Intervention der Regierung und des Sonderkommissars des Völkerbundes, um diesen unwürdigen Praktiken ein Ende zu machen. Die deutschen Schulen werden mit jedem Jahre immer leerer werden, je nachdem, wie das Nationalbewußtsein unter den Schlesiern zunimmt, ohne jede künstliche Agitation von polnischer Seite; und früher oder später werden sie außer dem Bereich einiger größerer Städte verschwinden. Keine Propaganda wird nämlich die Tatsache abändern, daß die Deutschen in Schlesien eine sehr spärliche Einwanderungskolonie bilden, die einstweilen um Tausende von eingeborenen Polen, die in nationaler Hinsicht nicht aufgeklärt genug sind, vergrößert ist."

Der „Czas" beschäftigt sich dann mit der Korfantygruppe. Korfanty überbiete in seinen Angriffen die Warschauer Nationaldemokratie und übersteige jedes für einen Polen in Oberschlesien zulässige Maß. Seine persönliche Abneigung zur Regierung und zum Regime verdunkle vollkommen seinen Horizont des Nationalinteresses, und der Kampf, den er führe, rufe die größte Befriedigung unter den schlimmsten Feinden Polens hervor. Herr Korfanty arbeite gegenwärtig „pour le roi de Prusse".

Zum Schluß seiner „völkischen Darlegungen" rühmt der „Czas" recht schmeichelhaft die deutsche Solidarität, ohne die das deutsche Element schon lange einen großen Teil seiner Sejm- und Stadtverordnetenmandate verloren hätte.

* * *

Der Krakauer „Czas", sonst das politisch klügste Blatt in Polen, unterscheidet sich in diesem Artikel — und in allen, die von dem Verhältnis der Polen zu den Deutschen handeln — grundsätzlich überhaupt nicht von allen anderen polnischen Parteien. In dieser Hinsicht sind sie alle gleich, die Santeriten und die Nationaldemokraten, die Piasten und die polnischen Sozialisten. Zu dem obigen Artikel ist grundsätzlich nur festzustellen:

Der polnische Name ist kein Zeichen für eine nationale Zugehörigkeit. Denn wenn jeder polnische Name einen Polen verrät, so müßte jeder deutsche Name einen Deutschen verraten. Es könnten dann also alle die großen Nationalpolen wie: Haller, Bartel, Thugut, Leitgeber, Weißenhof (der soeben prämierte Preisträger von Polen), Drescher, Laubitz, Meißner, gar keine Polen, sondern nur „polonisierte Germanen" sein. Der „Czas" sollte seinen Scharfsinn zu anderen Zwecken verwenden als zu so hinkenden Behauptungen.

Daß in Oberschlesien — das bekanntlich sechshundert Jahre zum Deutschen Reiche gehört hat — zwangsweise „germanisiert" worden sei, ist eine Behauptung, die mehr als plumper Schwindel ist. Wer in Deutschoberschlesien gelebt hat, der weiß, daß von dieser Politik niemals die Rede war, genau so, wie es heute noch nicht der Fall ist, wie sich jeder überzeugen kann. Wie die „traditionelle Toleranz" aussieht, und das „Übermaß an Privilegien", das können wir ermessen, wenn wir daran denken, daß Polen in zehn Jahren das geschafft hat, was das barbarische Preußen nicht in 150 Jahren fertig bekommen hat. Auf allen Gebieten ist diese Toleranz zu merken und in Oberschlesien ganz besonders stark, wie ja die Bombenattentate, Prügeleien, Überfälle auf Abgeordnete und Frauen beweisen. „Privilegien" ist ein schönes Wort, was wir in diesem Begriff sehen, das hat erst unlängst wieder der Sejmabgeordnete Naumann in seiner großen Rede im Sejm gesagt. Aber das sind Dinge, von denen der „Czas" nie etwas gehört hat.

„Eingewanderte Kolonisten" seien die Deutschen. Diese alte Lüge wird immer wieder aufgetischt. 1. Die Deutschen haben sich gar nicht aufgedrängt, sie sind von polnischen Königen gerufen worden, um die Urwälder zu roden und das Land fruchtbar zu machen, um dem Lande Kultur zu bringen. Krakau, Warschau, Posen sind solche Zentren dieser deutschen Kultur, dieser deutschen Arbeit. Der Dank für alles war ein Fußtritt und die faustdicke Lüge von der deutschen Raublust. Oberschlesien wäre heute noch eine öde Wildnis, wenn nicht deutscher Erfindergeist und deutscher Fleiß es verstanden hätte, Hütten und Gruben zu errichten, wenn deutsches Genie nicht verstanden hätte, der geheimnisvollen Erde die Schätze abzuringen.

Das zur Sache. Die Faseleien anderer Art sollen hier nicht berührt werden.

Die Bevölkerungsbewegung in Polen.

Im dritten Vierteljahr 1929 sind in Polen insgesamt 69.021 Ehen geschlossen worden (im Jahresverhältnis 9,1 Ehen auf 1000 Einwohner). Die Zahl der Geburten betrug in der Berichtszeit 253.364 (33,3 auf 1000 Einwohner), die Zahl der Todesfälle 121.327 (15,9 auf 1000 Einwohner). Im Verhältnis zum zweiten Vierteljahr nahm die Zahl der Eheschließungen um 7,1 Prozent zu, die Zahl der Geburten um 3,7 Prozent; die Zahl der Todesfälle hat sich gegen das zweite Vierteljahr um 2 Prozent verringert. Der natürliche Bevölkerungszuwachs betrug im dritten Vierteljahr 9,4 Prozent.

„Flieg, roter Adler von Tirol."

Die Süddeutsche Sonntagspost meldet aus Berlin, der italienische Botschafter habe bei der Reichsregierung Einspruch erhoben gegen das Theaterstück von Fred Anton Angermeyer „Flieg, roter Adler von Tirol", daß gegenwärtig im hiesigen Schauspielhaus aufgeführt wird und die Leiden der Deutschen in Südtirol behandelt. Mit dem Einspruch solle gleichzeitig die für den 23. Dezember angesetzte Erstaufführung des Stückes im Berliner Lessing-Theater verhindert. Das Auswärtige Amt werde dem italienischen Botschafter eine ablehnende Erklärung übermitteln, weil es rechtlich und verfassungsmäßig unmöglich sei, gegen die Aufführung irgend eines Stückes vom Ausland her in Deutschland Einspruch zu erheben. Ein Verbot oder eine Zensur könne von deutscher Seite allenfalls nach der Aufführung erfolgen, wenn eine strafbare Handlung vorliege, was in dem Stück Angermeyers nicht der Fall sei.

Polnische Pazifisten können in Beuthen nicht sprechen:

Die polnische Presse in Polnisch- und Deutsch-Oberschlesien verbreitete eine Nachricht der polnischen Telegraphenagentur, daß das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz einem Krakauer Pazifisten, der zu einer in Beuthen stattfindenden pazifistischen Veranstaltung kommen wollte, um bei dieser ein Referat zu halten, die Einreise nicht bewilligt habe.

Diese Nachricht ist in allen Teilen unzutreffend. Das Deutsche Generalkonsulat hat nur entsprechend den geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Gegenzeichnung eines vom Polnischen Generalkonsulat in Beuthen ausgestellten Grenzübertrittsscheines verweigert, hingegen in einem mit Eilboten übermittelten Schreiben an den polnischen Generalkonsul sich ausdrücklich bereit erklärt, einen ordnungsgemäß ausgestellten Paß zu visieren. Die Beuthener Veranstaltung war schon seit einiger Zeit geplant. Die aus Krakau gemeldeten Teilnehmer hatten daher genügend Zeit, sich einen Paß zu verschaffen. Ein Grenzübertrittsschein darf nur in besonders dringenden Fällen (Tod, schwere Erkrankung von nächsten Angehörigen u. ä.) und nur dann ausgestellt werden, wenn der Reisende ohne sein Verschulden nicht in der Lage war, sich rechtzeitig einen Paß zu verschaffen. Es bestand für die Krakauer Herren die Möglichkeit, noch an diesem Tage einen Paß zu erhalten. Das Deutsche Generalkonsulat hat durchaus im Rahmen der verpflichtenden Dienstbestimmungen gehandelt, darüber hinaus jedoch in dem erwähnten Schreiben bereitwilligst das erbetene Visum selbst außerhalb der Dienststunden (Sonnabend Nachmittag) in Aussicht gestellt. Es lag nur an den in Betracht kommenden interessierten polnischen Stellen, daß die Herren nicht nach Deutsch-Oberschlesien einreisen konnten.

Die von der polnischen Presse in Aussicht gestellte Eingabe der Beuthener pazifistischen Organisation an das Auswärtige Amt wird hoffentlich auch die Angelegenheit des von Grenzbeamten in Pommerellen verhafteten Prälaten Kaller nicht unberührt lassen.

Der geächtete Korfanty.

Nach einer Meldung des „Ilustr. Kurjer Codz." soll vor einem Monat ganz im geheimen in Warschau ein Parteigericht der Christl. Demokratie in Sachen des Abg. Korfanty getagt haben. Die Juristen der Christl. Demokratie, die daran teilnahmen, hätten ihr Gutachten dahin gefällt, daß die Ausweisung Korfantys aus der Christl. Demokratie legal und endgültig gewesen wäre.

Die Arbeitslosigkeit in Polen.

In der Berichtswoche vom 7. bis zum 14. Dezember sind in den Arbeitsvermittlungsämtern 154.370 Arbeitslose eingetragen worden. In dieser Woche nahm die Zahl der Arbeitslosen unter den nichtgelernten Arbeitern um 14.000, der Bauarbeiter um 4892, der Geistesarbeiter um 2926, der Metallarbeiter um 2254 und der Textilarbeiter um 1760 zu.

Parteihader.

Die „Gazeta Zachodnia" meldet: Die Presse der Nationalpartei teilt mit, daß die Krakauer Organisation der Christl. Demokratie den leitenden Behörden der Christl. Demokratie einen Anschluß an die Korfantygruppe angedroht haben soll, falls der Chefredakteur des „Dziennik Bydgoski" und des „Nowy Kurjer", Jan Tetka, nicht aus der Organisation entfernt werde. Aus Kreisen der Christl. Demokratie erfahren wir, daß von solcher Stellungnahme der Krakauer Organisation nichts bekannt sei und die Meldungen der nationaldemokratischen Presse wahrscheinlich darauf berechnet seien, die Christl. Demokratie zu zerschlagen.

Japan ist bereit.

Einer New-Yorker Meldung zufolge erklärte der japanische Hauptvertreter für die Londoner Flottenkonferenz, Wakatsuki, am Vorabend seiner Abreise nach London, daß Japan bereit sei, einem Vorschlag auf Schaffung eines „Bauvertrages" der Schlachtschiffe bis zum Jahre 1936 zuzustimmen.

Tömel zeigte ihm das Grab. Und er erschrak. Der Vater warf die Steine fort und suchte im Boden. Da ging Tömel ins Haus und kam mit einem Beile wieder. Der Vater sagte: „Tritt vor mich. Du sollst mit dem Beile nicht hinter mir stehen."

Tömel wollte den Alten erschlagen. Doch der schrie und aus dem Walde traten Männer.

„Nun leg das Beil weg, mit dem du meine Tochter erschlagen hast und mich erschlagen wolltest."

Die Männer gruben das Grab auf und wollten Tömel zeigen, daß der Vater Recht hat. Da Tömel zu toben begann, schlugen auch die Männer nach ihm. Einer riß ihm die Brust auf. Sie wollten ihn binden und richten lassen. Doch Tömel schlug noch den Vater und zwei andere Männer zu Boden und entkam. Die Männer verfolgten ihn bis zum Abend. Aber Tömel kannte die Wege besser als sie und entkam immer wieder, obwohl er sehr müde geworden war. Die anderen fanden ihn aber immer wieder, weil sie nur nach den Blutspuren gehen brauchten. Tömel riß drei Aeste von einem Baume und preßte sie in seine offene Brust. So verloren sie die Spur. Er kam zu einem hohen Stein. Tömel war nie hier gewesen. Der Stein war so hoch wie keiner weitum. Er kroch vorsichtig hinauf und schaute sich nach seinen Verfolgern um. Er sah sie kommen. Der Stein hatte eine tiefe, große Mulde. Es war ein uralter Stein, auf dem sie vor langer Zeit den Göttern Tiere geopfert hatten.

In diese Mulde preßte sich Tömel.

Es war Abend und still. Tömel hob leicht seinen Kopf. Da sah er seine offene Brust und sein Herz. Er sah, wie es sprang. Er hörte die Verfolger. Sie waren unten am Stein. Einer sagte: „Hier kann er sich nicht verborgen haben, hier würde man ihn sehen."

Ein anderer sagte: „Wir wollen auf den Stein steigen und Umschau halten."

Das taten sie. Sie sahen den Tömel und sein Herz und erschraken. Doch er war schon tot.

„Laßt ihn hier liegen, die wilden Vögel sollen ihn fressen."

Sie schlugen ihm eine Hand ab; die wollten sie über das Tor der Baude nageln, aus der Tömel sich das Weib geholt hatte.

Da sagte einer: „Schlagt ihm auch die zweite Hand ab, man kann nicht wissen, wen er schon vorher ermordet hat."

So schlugen sie ihm auch noch die zweite Hand ab und gingen heim.

Das Blut quoll über die Schale des Steines, auf dem vor langer Zeit den Göttern Tiere geopfert worden waren. Es rieselte in der Rinne am Steine nieder. Und die Abendsonne stand über dem Steine wie ein lohendes Feuer.

Wo Schweigen zur Sünde wird ...

Die Bromberger Stadtverordnetenversammlung erlebte, wie die „Deutsche Rundschau" berichtet, am Donnerstag, den 12. d. Mts., eine äußerst lebhafte und in mancher Hinsicht hochpolitische Aussprache, die weit über die Grenzen der Brahestadt hinaus Interesse finden dürfte. Zur Beratung stand ein Antrag der Deutschen Fraktion, den von der Stadt gewährten Zuschuß für die Fortbildungsschule in Bromberg in Höhe von 5000 Zl. so lange nicht auszuzahlen, bis die Direktion dieser Schule eine Neuordnung wieder rückgängig gemacht hat,

nach der die deutschen Fortbildungsschüler Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten.

Es dürfte allgemein bekannt sein, welche ungeheure Erregung sich der polnischen Oeffentlichkeit bemächtigte, als die deutschen Behörden polnischen Schülern Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilen ließen. Die polnische Propaganda hat diese Angelegenheit in der ganzen Welt ausgenutzt. Mit demselben Recht und mit derselben Begründung mit der einstmals die polnische Presse und die polnische Oeffentlichkeit dafür eintrat, daß das Kind seinen Religionsunterricht nur in seiner Muttersprache erhalten dürfe, muß die deutsche Bevölkerung heute das Gleiche fordern. Es kann nicht verlangt werden, daß das Kind und auch der Fortbildungsschüler in einer ihnen fremden Sprache, die sie nicht einmal richtig beherrschen Gebete murmeln, deren Sinn ihnen unverständlich bleibt. Nur das Gebet das in der Form, in der die Mutter es dem Kinde beigebracht hat, gesprochen wird, kann von diesem sinnerfüllt gesprochen werden. Außerdem widerspricht diese Neuerung im Fortbildungsschulunterricht ganz offensichtlich den Bestimmungen der Verfassung und des Minderheitenschutzvertrages!

Dies waren in großen Zügen die Ausführungen des Stadtverordneten Stoll, der den Antrag der Deutschen Fraktion begründete. Er unterstrich, daß, wenn die Stadt der staatlichen Fortbildungsschule eine Unterstützung gewährt, sie auch ein Anrecht zu der Forderung hätte, daß diese Schule allen Schülern den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erteile. Der Redner stellte die Frage, auf Grund welcher Verfügung der Leiter dieses Instituts (Direktor Weymann, der als Stadtverordneter im Saale anwesend war) eine solche Neuordnung dürchgeführt hätte.

Darauf ergriff der sozialistische Stadtverordnete Pawlowski das Wort und forderte in erregten Worten eine Erklärung des Magistrats, warum dieser in den langen Wochen, in denen der Antrag bereits beim Präsidium der Stadtverordnetenversammlung liege, noch nichts getan habe. Darauf entgegnete der polnische Stadtverordnetenvorsteher Peyer, daß der Magistrat keinen Einfluß auf die Lehrpraxis einer staatlichen Schule habe, und daß hier lediglich der von der Deutschen Fraktion gestellte Antrag zur Beratung stehe. Auch könne die Frage des Stadtverordneten Stoll, was die Direktion zu dieser Maßnahme bewogen habe, an dieser Stelle nicht beantwortet werden. (Das ist ein sehr beredtes Schweigen! D. Red.)

Der deutsche Stadtverordnete Jendrike wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß bis zum Jahre 1886 (d. h. ein Jahrhundert nach den Teilungen Polens!), wie in einem vom polnischen Kuratorium herausgegebenen Werk zu lesen ist, die deutsche Regierung keinerlei Schwierigkeiten bei der Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache gemacht habe. Heute aber, noch nicht zehn Jahre nach der Uebernahme durch den polnischen Staat, zwinge man Schüler, in einer ihnen fremden Sprache zu beten. Der Religionsunterricht sei eine Angelegenheit, die die Stärkung des ethischen Gefühls, die Hebung der Moral zum Ziele habe, aber nicht die Vertiefung der polnischen Sprachkenntnisse. Der Redner bat die Versammlung, dem Antrage der Deutschen Fraktion zuzustimmen, um der Schulleitung und dem Schulkuratorium zu verstehen zu geben, daß eine solche Praxis vom Stadtparlament nicht gutgeheißen wird.

Der Stadtverordnete Dr. med. Wiecki (Christl. Demokrat) empfahl, über den Antrag der Deutschen Fraktion zur Tagesordnung überzugehen, da die Leitung der betreffenden Anstalt, zweifellos nur nach den ihr vorliegenden Vorschriften gehandelt habe. Bei der Abstimmung wurde der deutsche Antrag mit 22 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Die Ausflüchte des Stadtverordnetenvorstehers Beyer und des Stadtverordneten Dr. Wiecki läßt die Welt nicht gelten. Und der liebe Gott, der über uns allen, mögen wir nun Polen oder Deutsche sein, ein Reich der Gerechtigkeit bauen will, wird wahrscheinlich von solcher Drückebergerei um einen sittlichen Standpunkt noch weniger erbaut sein. Denn das ist das Schwerwiegende bei dieser Diskussion, bei diesem Schweigen und dieser für das polnische Volk erschütternden Abstimmung, daß man damit den heiligen Kampf der Väter ins Gesicht schlug, die für das polnische Gebet des polnischen Kindes mit Mut und Opferfreudigkeit zu streiten wußten. Nach hundert Jahren preußischer Herrschaft hatte noch jedes polnische Kind polnischen Religionsunterricht, und in späteren Jahren ist es nur teilweise anders geworden. Einen deutschen Religionsunterricht für polnische Fortbildungsschüler hat es niemals in der Welt gegeben. Aber schon nach zehn Jahren polnischer Herrschaft haben Tausende von deutschen Kindern trotz internationaler und nationaler Garantien polnischen Religionsunterricht, und jetzt hat man ihn sogar in der Fortbildungsschule eingeführt, die nach dem klaren Sinn des Minderheitenschutzvertrages, zumal in der von einer ansehnlichen Minderheit bewohnten Stadt Bromberg, sogar für alle Fächer in deutscher Unterrichtssprache verlangt werden könnte.

Bei diesem Stande der Dinge, bei diesem Wissen um das, was die Seele von Eltern und Kindern schmerzt, kann sich der am wenigsten hinter anderen Zuständigkeiten verkriechen, der das Unternehmen jener Zuständigkeit mit Geld unterstützt. Als unter der preußischen Regierung der Kulturkampf einsetzte, gab es einen blühenden polnischen Irredentismus, waren drei polnische Aufstände niedergekämpft. Heute gibt es weder Aufstand noch Irredenta in unseren deutschen Reihen, heute gibt es für die Kulturpolitik des polnischen Volkes gegenüber den unter ihm lebenden Minderheiten nicht die geringste Entschuldigung. Heute begeht derjenige Pole, der zu diesen Dingen schweigt, deswegen, weil er im Gegensatz zu den früheren deutschen Gewalthabern, die — wie das Beispiel zeigt — wesentlich toleranter waren, durch früheres Leid wissend geworden ist, eine Sünde wider den heiligen Geist. Und bekanntlich wird diese Sünde nach der Magna Charta unseres gemeinsamen christlichen Bekenntnisses niemals vergeben!

Ortsnachrichten

Todesfälle. Freitag, den 20. Dezember verschied in Wien im Sanatorium Frau Stefi Presser geb. Altmann, nach längerem, schweren Leiden im Alter von 43 Jahren. Ein heimtückisches, unheilbares Leiden hat dem tiefgebeugten Gatten und der liebenden Tochter die teure Mutter und Gattin dahingerafft. Alles wurde aufgeboten, um das kostbare Leben der so früh Verblichenen zu erhalten, aber alles umsonst. Allgemein wird diese bescheidene, liebe und gute Frau bedauert und das allgemeine Mitgefühl wendet sich dem trauernden Gatten und dem Töchterchen zu, denen die teure Tote eine liebevolle Frau und Mutter war. Möge ihr die Erde leicht sein. — Samstag findet die Beerdigung der Frau Anna Gröbl, geb. Wojnar, die nach kurzem, schweren Leiden im 77. Lebensjahre verschieden ist, von der Einsegnungshalle des schlesischen Spitales aus statt. Die Verstorbene ist die Witwe nach dem verstorbenen früheren Gymnasialschuldiener Gröbl. Den Angehörigen, die in unserer Stadt allgemeiner Wertschätzung sich erfreuen, wendet sich die innige Anteilnahme zu.

Die Einfuhr von Kraftfahrzeugen nach Polen. In den ersten zehn Monaten 1929 wurden nach Polen Personenkraftwagen und Omnibusse im Gewicht von insgesamt 28.362 Doppelzentnern im Werte von 22,4 Millionen Zloty eingeführt, während sich die Einfuhr im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres auf 45.338 Doppelzentnern im Werte von 34,8 Millionen Zloty stellte. Mithin ist ein erheblicher Einfuhrrückgang zu verzeichnen. Im Oktober dieses Jahres wurden nach Polen Personenkraftwagen und Omnibusse im Gewicht von 2738 Doppelzentnern und im Werte von 2,2 Millionen Zloty importiert, darunter 537 Doppelzentner im Werte von 0,59 Millionen aus der Tschechoslowakei, 492 Doppelzentner im Werte von 0,3 Millionen aus den Vereinigten Staaten, 345 Doppelzentner im Werte von 0,25 Millionen aus Frankreich, 541 Doppelzentner im Werte von 0,29 Mill. aus Dänemark, 154 Doppelzentner im Werte von 0,18 Mill. aus Oesterreich, 183 Doppelzentner im Werte von 0,15 Mill. aus Deutschland, und 22 Doppelzentner im Werte von 0,02 Mill. aus Belgien. Der Import von Lastkraftwagen erreichte in den ersten zehn Monaten 1929 7334 Doppelzentner im Werte von 5,1 Millionen Zloty gegenüber 7940 Doppelzentner im Werte von 5,1 Mill. im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. Er hielt sich mithin ungefähr auf der Höhe des Vorjahres.

Jagd- und Jagdgewehrsteuer. Bisher haben die polnischen Steuerbehörden die Besitzer von Jagden doppelt besteuert, und zwar war sowohl für das Jagdgelände wie für das Jagdgewehr eine Steuer zu entrichten. Nun hat das höchste Verwaltungsgericht entschieden, daß Jagdgewehre nur in dem Falle besteuert werden dürfen, wenn der Besitzer der Waffe keinen Jagdschein hat.

Autobusverkehr Teschen—Skotschau. Das Autobusnetz im Polnisch-Teschner Bezirk wird immer dichter. Vor einigen Tagen wurde eine neue Autobuslinie und zwar auf der Reichsstraße von Polnisch-Teschen nach Skotschau eröffnet. Der Autobus verkehrt täglich dreimal in beiden Richtungen und zwar ab Polnisch-Teschen 6.45, 12.00 und 17.00 Uhr und ab Skotschau 7.30, 13.00 und 18.00 Uhr. Der Fahrpreis für die Strecke Polnisch-Teschen—Skotschau beträgt 2 Zloty und für die Strecke Polnisch-Teschen—Ogrodzon 1.20 Zloty.

Die Neuordnung in den Krankenkassen Polens. Eine wichtige Verordnung für die Krankenkassen Polens soll demnächst vom Arbeitsminister Pystor erlassen werden. Durch diese Verordnung wird die Organisation der Tätigkeit sowie die ganze Struktur der Krankenkassen eine grundlegende Aenderung erfahren. Diese Aenderung deckt sich mit den Wünschen des unlängst in Warschau veranstalteten Kongresses. Den Krankenkassenärzten wird die vollständige Leitung des Heilwesens sowie die Ausführung des Budgets dieses Zweiges der Krankenkasse anvertraut. Den leitenden Aerzten wird ein Ärzterat beigegeben, der über alle Fragen des Heilwesens entscheiden wird. Es werden noch weitere Verordnungen des Arbeitsministeriums erwartet, die zur Regelung der Verhältnisse in den Krankenkassen führen sollen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen.) Montag, den 30. Dezember, Beginn 8 Uhr abends: „Die verkaufte Braut", Oper in 3 Akten von Friedrich Smetana. Montag, den 30. Dezember gelangt Smetanas unsterbliches Meisterwerk „Die verkaufte Braut" hier zur Aufführung, eine Nachricht, die unsere Opernfreunde mit großer Freude erfüllen wird. Dir. Prof. Arthur Löwenstein, ein bedeutender Musiker, voll Enthusiasmus im musizieren, wird hier zum erstenmale am Dirigentenpult erscheinen und ist diesem Werke unter seiner Führung eine glänzende Wiedergabe gesichert. Die ersten Troppauer Opernkräfte wirken mit, Balletimeisterin Lili Green wird in dem Solotanz „Furiante" Proben ihres großen Könnens zeigen, das Ballettensemble bringt nationale Tänze zur Aufführung. Diesem Opernabend wird gewiß wieder ein kunstbegeistertes Publikum beiwohnen und die vorzüglichen Leistungen des Troppauer Opernensembles durch großen Beifall auszeichnen. — Dienstag, den 31. d. veranstaltet das Troppauer Ensemble eine gemütliche Silvesterunterhaltung mit verschiedenen Überraschungen und Gesangs- und Tanzeinlagen. Beginn dieses Bunten Abendes um 8½ Uhr abends. Karten an der Tageskassa erhältlich.

Das Weihnachtswetter. Nach dem Kälteeinbruch kurz vor den Weihnachtsfeiertagen konnte man mit Kälte und Schnee zu Weihnachten rechnen. Der Morgen des ersten Weihnachtstages mit eisigen Sturmwinden entsprach noch den Erwartungen aller Wintersportler, doch kündigte er keineswegs anhaltendes Winterwetter an. Der Witterungsumschlag trat auch in den Vormittagsstunden mit Ansteigen der Temperatur und Tauwetter ein. Der zweite Weihnachtsfeiertag brachte brachte eine sehr milde Temperatur und andauerndes Tauwetter.

Die Weihnatsremuneration der Staatsbeamten in der Wojwodschaft Schlesien, die vom Schlesischen Wojwodschaftsrat beschlossen wurde, konnte nicht zur Auszahlung gelangen, da das Finanzministerium die Genehmigung hierzu verweigerte.

Die Arbeitslosigkeit in Polnisch-Schlesien Wie das Wojwodschaftsamt meldet, ist in der Zeit vom 12. bis 18. d. M. die Zahl der Arbeitslosen um 1967 Personen gestiegen und beträgt gegenwärtig 13.014. Unterstützungsberechtigt sind 4753 Arbeitslose.

Umtausch mangelhaft geprägter 5-Zlotymünzen. Die Bank Polski und die staatliche Münze in Warschau werden von nun an 5-Zlotymünzen, die eine mangelhafte Prägung aufweisen, in unbeschränkter Zahl und ohne weitere Umstände zum Umtausch annehmen.

Entdeckung neuer reicher Erzlager in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die unter Leitung von Geologen der Warschauer Universität in den Westkarpathen durchgeführten geologischen Untersuchungen und Bohrungen in der Gegend von Czeremosz über alles Erwarten gehende Ergebnisse gezeitigt. Man entdeckte reiche Lager an Graphit, Pyrit, sowie Eisenerze mit über 50 Prozent Eisengehalt. Für diese Funde interessiert sich die polnische Landeswirtschaftsbank, die die Schaffung einer besonderen Organisation zur Ausbeutung der Erzlagerstätten plant.

Gebühren für Gerichtsärzte. Das polnische Justizministerium hat eine neue Gebührenverordnung für Aerzte, die als Sachverständige vor Gericht erscheinen herausgegeben. Die Mindestsätze beträgt 3 Zloty für eine gewöhnliche Untersuchung bis zu 100 Zloty für komplizierte Laboratoriumsuntersuchungen.

Tschechisch-Teschen.

Vergrößerung des Bahnhofes in Tschech.-Teschen. Wegen der zunehmenden Frequenz des Eisenbahnverkehrs in Tsch.-Teschen, insbesondere im Eisenbahnverkehr mit Polen, soll der Bahnhof vergrößert werden. Vorläufig wurde der Antrag auf Verlängerung des Bahnhofes in der Richtung gegen Czadca genehmigt, was einen Kostenaufwand von etwa 1.25 Millionen Kronen erfordern wird.

Akademikerball. Die früher unter dem Namen „Hochschülerkränzchen" bekannte Faschingsunterhaltung wird am Samstag, den 4. Jänner 1930 als „Akademikerball" im großen Saale der Schießstätte abgehalten. Der Ausschuß hat mit der Versendung der Einladungen bereits begonnen. Die Veranstalter, unsere deutsche akademische Jugend, hegen die Hoffnung, daß sie, so wie früher immer, alle deutschen Bevölkerungskreise Teschens dies- und jenseits der Olsa, bei ihrem Abende werden begrüßen können. Falls unliebsamer Weise eine Einladung übersehen sein sollte, wird gebeten, aus dem tschechischen Ostschlesien hievon Mitteilung an Herrn stud. phil. et theol. Rudolf Malina, Tschech.-Teschen, Ziegelgasse 13, zu machen, während für den polnischen Teil der Heimat derartige Mitteilungen Herr cand. theol. Eduard Babisch, Cieszyn, Celesty 6, entgegennimmt.

Verscheuchte Einbrecher. In das Gasthaus Glajcar versuchten in einer der letzten Nächte unbekannte Täter einzubrechen. Als sie zwei Fensterscheiben in die Gasthausschwemme eingedrückt hatten, wurde der Gastwirt durch das Geräusch aufmerksam gemacht und verscheuchte die Diebe, bevor sie ihr Vorhaben ausführen konnten.

Verlustträger gesucht. Im Stadtgebiete von Tschechtisch-Teschen wurde ein Paket mit Damenkleidern und ein Paar neue Lederhandschuhe gefunden und beim städtischen Polizeiamt abgegeben. Die Verlustträger mögen sich dort während der Amtsstunden melden.

Ein ahnungsvoller Dichter.

„In meiner kleinen, frischen Heimatstadt wurde 1922, zur Zeit der größten Hungersnot und des vollsten Inflationsschwindels, ein Heimatfest veranstaltet. Alles war aufs beste vorbereitet: das Festspiel, der Umzug, tausend Erinnerungen an vergangene schöne Zeiten, aber zum Schluß stellte sich — o Graus — heraus, daß die alte Nationalhymne, die doch nun bei der allgemeinen Volksbegeisterung gesungen werden mußte, absolut nicht

Veranstaltungskalender.

Polnisch-Teschen.

4. Jänner 1930: Ball des Veteranenverein, Turnhalle, Lastenstraße.
11. Jänner 1930: Maskenball der Freiwillige Feuerwehr, Turnhalle. Lastenstraße.
1. Februar 1930: Maskenkränzchen des deutschen Männer-Turnverein, Hirschensaale.
8. Februar 1930: Ball der Freiw. Rettungsgesellschaft, Turnhalle, Lastenstraße.

Tschechisch-Teschen.

4. Jänner 1930: Hochschülerball, Verband deutscher Akademiker, Schießstätte.
11. Jänner 1930: Feuerwehrball, Freiw. Feuerwehr, Schießstätte.
12. Jänner 1930: Kränzchen, Bund der Schlesier, Schießstätte.
1. Feber 1930: Tanzabend, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Schießstätte.
5. Feber 1930. Kränzchen, Kulturverband, Schießstätte.
8. Feber 1930: Kränzchen, Kameradschaftsverein, Schießstätte.
22. Feber 1930: Kränzchen, Beskidenverein, Schießstätte.
1. März 1930: Kränzchen, Deutscher Turnverein, Schießstätte.
12. April 1930: Ostarafeier, Burschenschaft Silesia, Schießstätte (kleiner Saal).
21. April 1930: Osterkränzchen, Burschenschaft Silesia, Schießstätte.
3. Mai 1930: Allgemeine deutsche Maifeier, Schießstätte.
4. Mai 1930: Mutterehrung, Kath. Volksverein, Schießstätte.
15. oder 22. Juni 1930: Deutsches Schulfest.
2. und 3. August 1930: 140-semestriges Stiftungsfest der Burschenschaft Silesia, Schießstätte.
Anfang September 1930: Schauturnen des deutschen Turnvereins.

mehr in die Gegenwart paßte: Sie strotzte geradezu von Verehrung und Begeisterung für das alte Fürstenhaus! Sie mußte unbedingt durch eine neue aktuelle ersetzt werden. Guter Rat war teuer, aber der hohe Magistrat wußte einen: Flugs wurden alle bekannten Dichter und Dichterlinge aufgefordert, durch etwas Zeitgemäßes diesem Mangel in Eile nachzuhelfen und der Pegasus wurde eifrig getummelt. Aus der großen Zahl des Erschienenen wurde ein Gedicht — ein Leipziger Landsmann war der Dichter — feierlich zur neuen Nationalhymne erklärt, wurde komponiert, deklamiert und gesungen. Sie war plattdeutsch und völlig einwandfrei und erregte allgemeine Begeisterung!

Aber als das Fest verklungen und alles herrlich beendet war, gab's eine neue Schwierigkeit: Wie sollte man dem freundlichen Dichter danken. Ehrenbürgerrecht oder lebenslänglicher Ehrensold erschienen wenig zeitgemäß! Wieder wußte ein wohllöblicher Magistrat einen Ausweg, und eines Tages erhielt der Dichter in Leipzig folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Doktor! Für die herrliche neue Nationalhymne möchten wir den besten Dank Ihnen aussprechen. Einen lebenslänglichen Ehrensold gestatten uns leider die bescheidenen Finanzen der Heimatstadt nicht, das Ehrenbürgerrecht dürfte für Sie wenig Wert haben, Lorbeer- oder Eichenkränze entsprechen nicht unserem Herkommen, aber wir haben dafür uns erlaubt, Ihnen beifolgende Sendung zuzuleiten: zwei Schinken, einige Speckseiten, 1/4 Quantum beste Molkereibutter und einige Meter unserer besten selbstgemachten Wurst und hoffen, daß dies alles Ihnen im hungrigen Leipzig jetzt willkommen sein wird, wenn das Schwein auch nicht mehr aus einem Fürstentum, sondern aus einer Republik her stammt."

Die Hoffnung wurde erfüllt. Gar bald antwortete der Herr Doktor launig:

„Off Fürstentum, off Republik,
dat Swin, dat bliwwt sick ümmer gliek!
Man so'n Republiken-Swin
Moot eegentlich veel beter sin,
Wiel in de Republik gewiß
De Swineree veel gröter is!"

Ob der fröhliche Doktor damals schon von Kutisker, Barmat, Sklarek und Böß etwas geahnt hat?

Ein Märtyrerschicksal hat sich vollendet.

Rechtsanwalt Dr. Noldin, der bekannte Vorkämpfer der Südtirol-Freiheit, ist am Sonntag abend in einem Bozener Sanatorium gestorben. Im Sommer 1928, 1 1/2 Jahre nach seiner Verbannung auf die Insel Lipari, wurde er dort von einer schweren Erkrankung der sog. Liparitis, befallen und wurde nicht mehr völlig gesund. Kurz vor Weihnachten 1928 wurde er in Freiheit gesetzt und glaubte nun endlich als ruhiger Staatsbürger in seiner Heimat leben zu können. Jedoch wurde ihm zunächst nicht mehr die Bewilligung erteilt, seine Rechtsanwaltspraxis weiterzuführen. Im Mai 1929 mußte er sich wegen eines Magengeschwürs in ärztliche Behandlung begeben. Dr. Noldin bat die italienischen Behörden um die Ausstellung eines Reisepasses zur Reise nach Karlsbad, doch wurde ihm die Ausstellung des Reisepasses verweigert. Im Sommer 1929 wurde er nun operiert, ohne daß die Operation eine Besserung seines Befindens herbeigeführt hätte.

Die Innsbrucker Zeitungen widmen dem Verstorbenen lange Nachrufe, wobei die Innsbrucker Nachrichten u. a. schreiben: Die italienischen Behörden sind für den Tod dieses deutschen Märtyrers verantwortlich. Nationaler Fanatismus hat eine ganze Familie wirtschaftlich zugrunde gerichtet, da das Vermögen Dr. Noldins infolge der großen Ausgaben längst erschöpft ist und er nur einen Anteil vom Familienbesitz in Soturn hat.

So ist Dr. Noldin als Opfer seiner unbeugsamen deutschen Gesinnung gefallen, ein neuer Blutzeuge für das deutsche Südtirol, dessen Schicksale eine furchtbare Mahnung an das Weltgewissen sind, die Leiden und Bedrängungen eines Volkes zu lindern.

Theater und Kunst.

„Leinen aus Irland". Ein Lustspiel aus dem alten Oesterreich in vier Akten von Stephan Kamara. Die Gastspielabende des Bielitzer Ensembles waren ein schönes Versprechen, dieser Abend war die Erfüllung. Von dem Stücke selbst ist schon viel gesprochen worden, daß wohl die meisten mit dem Inhalte vertraut sind. Dieser „Schlager" verdankt seinen wohlverdienten Erfolg nicht so sehr seiner Lustigkeit, als den wehmütigen Gefühlen, die weltbewegende Idee des „Paneuropa" wurde schon längst bei der gemütlichen Regierung gehandhabt, ehe sie neuzeitig entdeckt wurde. In jeder großen Familie gibt es verschieden geartete Geschwister, die sich zanken, wenn ihrer Meinung nach eines von den Eltern bevorzugt wurde, wie dies manchmal vorkommen kann. Das Werk wäre eine unterhaltende, köstliche Komödie, bestände noch das alte Reich, so gäb's auch kein: „Leinen aus Irland". Die Regie führte an diesem Abende Herr Krastel, der für das innige Zusammenspiel und schöne Inszenierung sorgte. Seine Darstellung des „Wik" war frei von jeder Uebertreibung und dabei äußerst charakteristisch, Herr Direktor Ziegler als „Schlesinger Effendi" war eine Prachtleistung. Dieser Schlesinger erinnert an Operettenfiguren, die sich ins Lustspiel verirrt haben. Alle nur möglichen Ueberraschungen an Komik und Humor läßt Ziegler Schlesinger vor dem Besucher aufsprühen. Frl. Jarno traf in Wort und Handlung die richtige Wiener Dame als Martha v. Gebhard. Frl. Aschauer zeigte sich als „Lilly" viel vorteilhafter. Die Wiedergabe der anderen dankbaren Herrenrollen war sehr gut. Die kurzangebundene, rauhbeinige Manie des „Ministers" zeichnete mit geringem Aufwand trefflich Herr Simmerl. Herr Benesch schuf den liebenswürdigen Dr. Goll Herr Trembacher ist ein sympathischer, echter Ministerial-Aristokrat. Auch die kleineren Rollen waren mit den Herren Marten, Ernest, Preses, Steinböck und Soewy gut besetzt. Das gutbesuchte Haus unterhielt sich ausgezeichnet und kargte nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Die Erfolge bei den Lustspielabenden sind für die kommende Aufführung am 26. d. „Die Frau, die jeder sucht" vielversprechend.

„Der Zigeunerbaron". Am Freitag, den 20. d. wurde nach anderthalb Jahrzehnten wieder einmal Johann Strauß Meisteroperette „Der Zigeunerbaron" aufgeführt und es hat sich gezeigt, daß für diesen Juwell aus der besten Schaffenszeit des Walzerkönigs sich noch immer verständnisvolles Publikum findet. Die Zuhörer zeigten sich überaus befriedigt und beifallslustig, zumal die Aufführung in musikalischer wie schauspielerischer und bühnentechnischer Hinsicht künstlerisch durchgeführt war und in Teschen so gut noch nicht zur Vorführung gelangte. Trotz der vier Jahrzehnte, die seit der Wiener Premiere dahingegangen sind, obgleich uns das Textbuch ein wenig altmodisch anmutet, bleibt doch der Melodienquell, der uns in solcher Fülle entgegenrauscht, noch immer überwältigend. Aus den Themen der Ouverture könnte ein moderner Künstler mit Einstreuung einiger Schlagertänze eine ganze heutige Operette ausstatten. Johann Strauß hat uns im „Zigeunerbaron" viel mehr als Operettenmusik geschenkt. Kenner späterer Zeiten werden sich für diese Operette begeistern, wenn die Schlager der letzten Jahre schon längst vergessen sein werden. — „Der Zigeunerbaron" stellt auch an die Stimmen und gesanglichen Fähigkeiten der Darsteller hohe Anforderungen und in sicherer Erkenntnis dieser hat die Direktion Löwenstein für diese Opernkräfte eingesetzt. Es muß ein großes Lob bedeuten, wenn man bei uns — wie in den anderen Städten — die Feststellung machen kann, daß die Aufführung dem Werke in jeder Beziehung gerecht wurde. Frl. Maria Horstwig hatte als Saffi Gelegenheit, uns durch die Fülle und Schulung ihrer Stimme zu überraschen, die wir in der nächsten Oper zu bewundern wohl noch mehr Gelegenheit haben werden. Herr Egid Toriff, dessen kraftvoller Tenor uns bekannt ist, erfüllte das Haus mit Entzücken als Barinskay. Frl. Sandner als Arsena wirkte durch ihr gewinnendes Äußere und hatte gesanglich schöne Momente. Daß Herr Alexander Netzl als Schweinefürst gesanglich ebenso wie schauspielerisch ganz Vorzügliches bot, wird bei diesem verläßlichen Schauspieler wohl jeder selbstverständlich finden und ebenso von Frl. Hella Gerold als Czipra. Ein Lob für ihre Zigeunermutter muß besonders hervorgehoben werden, da sie die schwierigen Rollen ihres Gesangpartes künstlerisch wiedergab. Dank gebührt auch Franz Stefano, daß der sich seiner Rolle als Homonay so liebevoll annahm. Mit Anerkennung erwähnen wir die nie versagende Lotte Benedikt als Mirabella und H. Adi Waté als Ottokar. Sehr brav war auch H. Hans Fallmann als Stiftenkommissär. Die übrigen Darsteller taten ihr Bestes zu dem Gelingen dieses Abendes. Eines darf aber nicht unerwähnt bleiben, dies ist die musikalische Leitung des Kapellmeisters H. Gustav Wiese, der ohne Extravaganzen sicher zu führen, dynamisch zu schattieren und feinen Kontakt zu halten weiß. Eine besondere Ueberraschung in der Ausstattung bot die Direktion durch die Ballett-Einlage des ungarischen Tanzes von Brahms. Diese Darbietung fand beim Publikum so starken Beifall, daß eine Wiederholung der Einlage stattfand. Der Ausstattung des ganzen Werkes sowie des Balletts war besonderes Augenmerk zugewandt worden, was hervorgehoben werden muß. Das ausverkaufte Haus unterhielt sich ausgezeichnet und kargte mit dem wohlverdienten Beifall nicht. P.

Restaurant Alois Schopf,
CIESZYN, Szeroka 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
KONZERT
der beliebten Damenkapelle
Lasowski

Gleichzeitig mache ich das P. T. Publikum auf meine Weine für die Weihnachtsfeiertage aufmerksam.

„Eisenbahnfahrt" eines Kriegsverletzten.

Ein Kriegsverletzter, der unlängst mit der Eisenbahn von Krakau nach Kattowitz fuhr, mußte einige sehr traurige Erfahrungen machen, die er im folgenden wiedergibt. Die Rücksichtslosigkeit der Eisenbahnbeamten und des Reisepublikums wirft dabei ein sehr trauriges Licht auf die Beteiligten, die dank ihrer Einstellung dem an einem Bein amputierten Kriegsopfer einen Sitzplatz nicht verschaffen konnten.

„Als ich mit der Eisenbahn von Krakau nach Kattowitz fuhr, hatte ich das Pech, während der zweistündigen Reise keine Sitzgelegenheit zu bekommen. Nachdem mir das Stehen auf einem Bein (ich bin Beinamputierter), zur Qual wurde, bat ich den Eisenbahnpolizisten, sich für mich einzusetzen und mir eine Sitzgelegenheit zu besorgen. Er schüttelte aber die Schultern und sagte, daß ich mich mit meinem Anliegen an den Schaffner wenden solle. Dieser meinte aber, er könne mir ebenfalls nicht helfen, da bloß zwei Wagen dritter Klasse angekuppelt seien, und die restlichen sich nur aus solchen erster und zweiter Klasse zusammensetzen. Als ich daraufhin bemerkte, daß ich mich beschweren werde, sagte der Beamte, daß ich das ruhig tun sollte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die ganze Eisenbahnfahrt auf dem einen Bein im Wageneingang zu verbringen. Die Tränen standen mir in den Augen, solche Qualen litt ich. Es wurmte mich, daß die Menschheit mit einem Krüppel kein Erbarmen hatte. Im Stillen dachte ich an das schöne Wort „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß". Kaum 10 Jahre sind es her, daß der Krieg beendet ist, und wir werden als überzählige Menschen betrachtet. Vielleicht bewerfen uns nach 10 Jahren sogar die Kinder mit Steinen! Als ich todmüde nach Haus kam, war ich gezwungen, meine Schicht zu versäumen, da ich nicht in der Lage war, mich auf das gesunde Bein zu stützen."

Hoffentlich wird die Eisenbahndirektion durch diese Zeilen veranlaßt, für Schwerkriegsverletzte besondere abteile einzurichten, bezw. reserviert zu halten, wie das beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Die Schwerbeschädigten könnten in solchen Abteilen mit ihren Prothesen eine zweckentsprechende Unterkunft finden.

Man muß darüber nachdenken: Was kostet und welche Vorteile bringt die

Geschäfts-Auslage?

Den größten Teil des Mietzinses zahlt man für die Auslage! Wird diese auch entsprechend ausgenützt?

Lenkt die im Auslagenfenster ausgestellte Ware wirklich die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich, regt die Auslage die Kundschaft zum Einkaufen an?

Auslage und Geschäft schwach und schlecht zu beleuchten, heißt nicht sparen, das heißt vielmehr die Kundschaft vertreiben und der Konkurrenz die Arbeit erleichtern.

Kostenlose Ratschläge über richtige Beleuchtung von Auslagen, Geschäftslokalen, Büros und Fabriken erteilt

ELEKTROWNIA OKRĘGOWA
MIASTA CIESZYNA

Verantwortlicher Schriftleiter: Georg Cienciala, Cieszyn. — Herausgeber „Deutscher Verein" in Cieszyn. — Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.